Etymologische Forschungen

auf dem Gebiete

der

Indo-Germanischen Sprachen,

unter Berücksichtigung

ihrer Hauptformen,

Sanskrit; Zend-Persisch; Griechisch-Lateinisch; Littauisch-Slawisch; Germanisch und Keltisch,

von

Aug. Friedr. Pott, Dr.

Prof. der Allgemeinen Sprachwiss. an der Univ. zu Halle, der Akademieen der Wiss. zu Berlin, St. Petersburg und Pesth Correspondenten, sowie der Deutschen morgenl., der Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat ord., der Kurländischen Ges. für Lit. u. Kunst ausw. ord., der Lettisch-Liter. Ges., der American Ethnological Society und der American Oriental Society Ehren- und des Gelehrten-Ausschusses des Germanischen Museums zu Nürnberg Mitgliede.

Zweite Auflage in völlig neuer Umarbeitung.

Zweiten Theiles erste Abtheilung:

Wurzeln; Einleitung.

Um das Gewordene zu verstehen, suchen wir das Werden zu erfassen.
Lewes, Göthes Leben II.

Lemgo & Detmold,
im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung, 1861.

Vorwort.

Wer, mit meinen „Etymologischen Forschungen“ von der ersten Ausgabe her vertraut, auch nur einen flüchtigen Blick auf das Inhalts-Verzeichniß dieses gegenwärtigen Bandes wirft: kann nicht verkennen, daß es sich auch in ihm wieder, gleichwie schon im ersten, um eine Menge von Gegenständen handelt, welche entweder schlechthin als Neuigkeiten, oder doch in neuer Verbindung und ausführlicher, hier zur Sprache kommen.

Ein nicht unbeträchtlicher Theil von der nunmehr erscheinenden Arbeit ist der Ermittelung statistischer Verhältnisse gewidmet, indem es wohl einmal lohnt zu wissen, wie hoch etwa der Betrag an bald mehr bald minder einfachen oder zusammengesetzten Grundelementen sich belaufen möge, welchen die Sprache überhaupt zu ihrem Bestande nöthig hat, oder worüber, als thatsächlichen Besitz, einige Sprachen der Wirklichkeit in Wahrheit verfügen. Obschon dergleichen Untersuchungen zum Theil noch keiner zureichenden Beantwortung fähig sind, stellt sich doch schon jetzt als unzweifelhaft dies heraus: auch an der Sprache bewährt sich das von der Natur geltende Gesetz der Sparsamkeit, welchem zufolge mit einer, im Verhältniß kleinen Summe von Mitteln doch wider alles Erwarten geschickt und angemessen großen Zwecken, und anscheinend zuweilen noch über das er-

forderliche Maaß hinaus, entsprochen wird oder doch entsprochen werden kann. Daß übrigens sprachlicher Reichthum, sogut wie der an Glücksgütern, ein ziemlich dehnbarer Begriff sei, und, gleich letzterem, auch nicht in bloßem Besitze bestehe, sondern erst in der Kunst sachgemäßer Anwendung und in der Anwendung selbst seinen probehaltigen Werth erlange: bedarf das noch eines Wortes der Erinnerung? Ohnehin ließen wir ja hiebei die nach innerer Güte des grammatischen Baues überaus verschiedene Beschaffenheit der Sprachidiome diesmal ganz außer Acht.

Sonst dreht das Ganze sich um die Wurzel als Kern unserer Untersuchung; und dient somit dem dritten Bande, welchen ich als eine Art Gesammt-Wurzelwörterbuch für die hauptsächlichsten Sprachfamilien Indogermanischen Stammes (wenn auch unter Vorwalten der beiden sog. classischen Sprachen) anzulegen gesonnen bin, zu einer vorbereitenden Einleitung. Um für letzterwähnte Aufgabe größeren Raum zu gewinnen und nicht fortwährend bei deren Behandlung durch gelegentliches Eindringen an sich wichtiger Vorfragen gestört zu werden: hielt ich es für geboten, zuvor, wie jetzt geschehen, eine Menge von letzteren im Zusammenhange abzuthun. Späterhin wird dann oftmals ein einfacher Hinweis auf den jetzigen Band genügen. Natürlich mußte der Begriff: Wurzel festgestellt und umgrenzt, sowie von möglichst vielen Punkten aus beleuchtet werden, damit kein Zweifel darüber walte, wozu man mich demnächst gerechter Weise verbunden erachten dürfe, wozu nicht.

Eine vollständige und nach allen Seiten abschließende Etymologik wird (dazu fehlt es an vielen, durch den Neid der Zeit uns entwendeten und unerfüllbar gewordenen Bedingungen) in Wahrheit niemals zu Stande kommen, wie sehr immer noch fortan die Sprachwissenschaft erstarke. Auch nicht von nur einer Sprache der Erde, welche es sei. Auf dem, wie sehr schon mit erfreulichstem Eifer durchackerten, doch unermeßlichen Felde aber des Indogermanismus ist unsere junge Wissenschaft noch lange nicht zu Anderem gerüstet, als vergleichsweise mäßigen Ansprüchen in durchweg zufriedenstellender Genüge entgegenzukommen. Die Zukunft

ists, der zur Erledigung noch unendlich Vieles vorbehalten bleiben muß; und was auch nur durch das Zusammenwirken sehr verschiedenartiger Kräfte möglich wird.

Als ein Kapitel, was, obschon von mir mit großer Aufmerksamkeit und Vorliebe gepflegt, ich doch erst in den Haupt-Umrissen einigermaßen sicher zu begründen und darzulegen vermochte, nenne ich die — Wurzelvariation. Ein Gegenstand, der, wie schwer greifbar an sich und vollends gegen die Manipulation roh zufahrender und plumper Hände sich aufs mannhafteste wehrend und sich ihr entziehend, dennoch, als ein für die feinere und eindringlichere Etymologie unvermeidlicher, länger nicht ohne Schaden darf umgangen werden! — —

Ich gedachte, ihm, als nahverwandt, noch ein zweites, seit Jahren durch Sammlung und Ordnung des Materials schon weit gediehenes, allein erst in letzter Zeit völlig zu Ende gebrachtes und druckfertig gemachtes Thema: **„Doppelung als eines der wichtigsten Bildungs-Mittel der Sprache"** anzuschließen. Es widerrieth aber Manches, bei dem Vorhaben zu beharren. Vielleicht gegen 20 Bogen im Druck gebend, hätte es den **II**. Band unseres Werkes gegen den **I**. unverhältnißmäßig angeschwellt. Allein, wird auch auf diesen Umstand kein zu großes Gewicht gelegt, so war doch zu erwägen, daß die in den Sprachen, und zwar in manchen, wie z. B. den oceanischen, in der koptischen, bis zum Ueberdrusse übliche Doppelung entweder von ganzen Wörtern oder bloß von Wort-Theilen zu den mannichfaltigsten sprachlichen Zwecken (intensiver und extensiver Verstärkung; temporaler Bezeichnung u. s. w. u. s. w.) als monographische Untersuchung über eine Menge mir erreichbarer Sprachen aller Welttheile sich erstreckt und in solcher Ausdehnung nicht gerade durchaus dasselbe Publikum interessiren möchte, welches sonst wohl meinen Forschungen auf engerem Gebiete, und auch da vielleicht wieder nur mit Auswahl, als willfähriger Begleiter sich beigesellt. Darum wird denn meine in den weiten Welt-Ocean von Sprachen sich hineinwagende „Doppelung u. s. w." als besonderes Werk, und zwar in demselben Verlage herauskommen, wo meine Etymologischen Forschungen erscheinen. Inzwischen werde ich,

Deo volente, Alles zum Wiederbeginn von dem Drucke meines Hauptwerkes (d. h. Bd. **III.**), und zwar mit alle dem Ernste und Fleiße vorbereiten, deren ich fähig bin. Bis dahin auf Wiedersehen.

Halle am 29. Juni 1861.

Inhaltsverzeichniß.

II. Wurzeln.

Seite

Seite

II. Wurzeln.

Hülfsmittel.

Außer den allgemeinen, wie Sprachlehren, Wörterbücher u. s. w., im Besonderen:

Radices linguae Sanscritae, ad decreta Grammaticorum definivit atque copia exemplorum exquisitorum illustravit N. L. Westergaard. Bonnae ad Rhenum. 1841. (pgg. XIII. et 379 4.), wodurch das an sich höchst verdienstliche Werk von Friedr. Rosen überholt worden. — Bopp, Vergl. Gramm. Bd. I. Aufl. 2. §. 105—111. S. 194—241: „Von den Wurzeln". — An das Sanskrit sich anlehnend: Radices Prâcriticae. Ed. et ill. Dr. Nicolaus Delius. Supplementum ad Lassenii institutiones linguae prâcriticae. Bonnae ad Rh. 1839. (pgg. XIII. et 93 in 8.) — Pott, Etym. Forschungen. Bd. I. 1833. II. 1836. — Parallèle des langues de l'Europe et de l'Inde cet. Par F. G. Eichhoff. Paris 1836. 4. Oberflächlich, s. meine Anz. Hall. Jhb. 1836. Nr. 310. — Griechisches Wurzellexikon, von Theod. Benfey. Berlin. I. Bd. 1839. II. 1842. 8. Weil es sich vornimmt, Alles zu erklären, öfters die von dem Gegenstande selbst gesetzten Schranken gewaltsam zu durchbrechen genöthigt. Ferner: Epilegomena zu Dr. Th. Benfey's Griech. Wurzellexikon von W. Sonne, Schulprogramm Wismar 1847. 8. — *PHMATIKON* sive verborum Graecorum et nominum verbalium technologia. Scr. Chr. Aug. Lobeck. Regim. 1846. 8. — Grundzüge der Griech. Etymologie von Georg Curtius. Erster Theil. Leipz. 1858. — Auch: Etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache zur Uebersicht der Wortbildung nach den Endungen geordnet von Dr.

Wilh. Pape. Berl. 1836. Vgl. darüber (sowie Gesch. der griech. Lexikogr. in Deutschl. überhaupt) Prof. Schmidt in Stettin in Höfers Ztschr. II. 300. — Für das Latein wegen des darin enthaltenen Verz. von Verben: Ueber die Lat. Declination u. Conjugation. Von Dr. K. L. Struve. Königsb. 1823. — In Betreff der Germanischen Sprachen bei J. Grimm Bd. I. der Deutschen Gramm. 1822. S. 1022 — 1030. das Verz. sämmtlicher starker [unabgeleiteter] Verba der 12 Hauptabtheilungen, in 462 Nummern. Dazu in Bd. II. (1826) nach Laut und Ablaut [mit Ausschluß zugetretener Ableitungsbuchst., d. h. consonantischer] ein Register enthaltend A. verbliebene starke Verba S. 8—40. und B. verlorne [d. h. durch Schluß — und zum Theil irrigen — aus bereits secundären Bildungen vermuthete] starke Verba S. 40—63. C. verwaiste Wurzeln (meist ganz problematisch) S. 64—67. Vergleichendes Wörterbuch der gothischen Sprache, von Dr. Lorenz Diefenbach. Frankf. a. M. Erster Bd. 1846. Zweiter 1851. 8. — Det norske Sprogs vaesentligste Ordforraad, samenlignet med Sanskrit og andre Sprog af samme Aet. Bidrag til en norsk etymologisk Ordbog af Chr. Andr. Holmboe. Wien 1852. In Betreff der Vergleiche mit nachprüfender Vorsicht zu gebrauchen. — O srodstvje jazüka Slavjanskago s Sanskritskim. Sostavil A. Gil'ferding. St. Petersb. 1853. 288 und VI. S. 8. D. i. Ueber die Verwandtschaft der Slawischen Sprache mit dem Sanskrit. Vf. A. Hilferding (G im Russ. wegen Mangels von H). — Radices linguae Slovenicae veteris dialecti. Scripsit Franciscus Miklosich. Lips. 1845. 147 pgg. 8. Die Wurzeln des Altslowenischen. Von Franz Miklosich. Wien 1857. (Aus dem VIII. Bde. der Denkschriften der kais. Akad. d. Wiss.) 28 S. 4. Hinzugenommen die Bildung der Nomina im Altslowenischen (die Nominal-Suffixe umfassend). Wien 1858. (Aus dem IX. Bde. der Denkschr.) 100 S. 4. Leider erstreckt sich die Aufstellung der Wurzeln noch nicht auf alle Slawischen Idiome. Doch s. Dobrowsky Inst. ling. Slav. p. 79. sqq. — Wörterb. der Littauischen Sprache von G. H. F. Nesselmann. Königsb. 1851. 8. erleichtert das Aufsuchen der Wurzeln im Lithauischen wenigstens durch die in ihm größtentheils befolgte etymologische Anordnung des Sprachstoffes bedeutend.

§. 1. Die Bildungsmittel der Sprache im Allgemeinen.

„Die Bezeichnung durch Töne und Striche [Sprache und Schrift] „ist eine bewunderungswürdige Abstraction. Vier Buchstaben be„zeichnen Gott *); einige Striche eine Million Dinge (Welt).

*) Kein Wunder, wenn man häufig in den Gottesnamen mysteriöse Geheimnisse witterte. Das Lat. Deus hielt man, unbeirrt von der Vier- und

„Wie leicht wird hier die Handhabung des Universums, wie anschaulich die Concentricität des Geisterreichs. Ein Commandowort bewegt Armeen; das Wort Freiheit Nationen.“ So Novalis

---

nicht Dreizahl seiner Buchstaben (das gleiche Sskr. **devas** hat unglücklicher Weise sogar 5), für den **Deus trinus et unus**! — So erzählt **Anton** (Ueber Sprache in Rücksicht auf Mensch. S. 23. von Jemandem, der im Slawischen **Boh** (Gott), und von Lausitzern, die im Anfange des Vaterunsers **Wotsche nasch**, dasselbe in **wo-tsche nasch** (in dreien unser) zerlegend, das Geheimniß der Trinität fänden. Solch' Glück ist freilich bloß den guten Lausitzern zu Theil geworden, indem ihr **tscho m.**, **tschi fm.** (drei) nur einem **r stridulum** (Böhm. **wo tr'zech gazycých** in drei Sprachen. Poln. **trzy** u. s. w.) sein **sch** verdankt, ohne welches die Zusammenstellung mit dem Worte für: Vater, dem kein **r** zukommt, unmöglich gewesen wäre. Der Slawische Jemand ist aber, wie ich aus **Joh. Henmanni Exercitt. juris univ. praecipue Germanici (de lingua occulta = Rotwelsch)** ersehe, **Jo. Rosa in praef. Gramm. Bohem. Et cabalistica jactat Rosa. Numen Bŭh, Deus, inquit, trium literarum, mysterium rei, quam significat, clare demonstrat. B enim est prima et initialis litera inter conss., denotans Deum patrem, U est ultima litera inter vocales, denotans Filium, qui cum Patre ab aeterno existens finis et terminus est omnium rerum. Praeterea est hic etiam Incarnatio ejus expressa, quia U in nomine (Bŭh) non est simplex una litera, sed diphth. ex Uo composita, ut in P. videre est. Sic in Christo duplex est natura: quod extrinsece videtur Humanitas, quod non videtur Deitas, cujus aeternitas per rotunditatem O designatur. Denique ultima et media in Alphabetho litera H denotat Spiritum S.: qui est Spiritus Patris et Filii. H enim non est propric litera, sed aspiratio a Grammaticis appellatur.** Ein herrlicher Gedanke, wofür aber freilich nur ein Böhmisches Hirn Platz hat. Schon Poln. **Bog** (Voc. **Boże**) versagt den Dienst. Ruthenisch oder Kleinrussisch in Galizien (Lewicki Grammatik S. 14.) spricht man zwar in **gòspod bòg** das zweite Wort mit o, wie im Deutschen, allein in **pan bög** wie **bŭh**. u. s. w. — **Jehovah**, was überdem falsch ausgesprochen wird, besteht natürlich auch nicht ohne Grund aus der heiligen (jetzt leider zu arg vermehrten Planeten-, auch Griechischen Vokal-) Sieben. Luden, Allg. Gesch. I. 69. — Vgl. auch bei **Anquetil, Oupnek'hat I. p. 82.** die Deutung des Indischen **sati**. „**Et illum âtma sic dixerunt quod sine cessatione est et sine timore** [welch Spiel des Zufalls, als stammte **âtma**, Geist, aus Lat. **timere** mit priv. **a**!], **Brahm est. Et nomen hujus Brahm, sati est. Et hoc [vocabulum] 3 literarum est: sin et t et i** [nämlich nach Persischer Schreibung]. **Sin, amart est h. sine cessatione** [eig. **immortalis**]. **Nam motum (vocalem) habet (non quiescens est**; im Sskr. inhärirt **a** dem Cons.)**: et t quod quiescens est** [nicht, wie das Gr. *θ*, sondern weil im Devanagari das kurze **i** dem **t** voraufgeht]; **proinde cum cessatione est: et i motum habet.**“ Sskr. **Sat** (das Seiende, *τὸ ὄν*) wird vom wahren Gotte gebraucht, aber **sati** bedeutet für gewöhnlich: **End, destruction.** — Auch stellt das mystische Wort, wenn man einen an sich bedeutungslosen Buchstaben-Complex so zu nennen ein Recht hat, die Indische Trinität vor, indem mit a Vischnu, u Siva (beides zu ô verschmolzen) und m Brahma gemeint wird; und heißt deßhalb auch **adhyakšara**: oberster Buchstabe oder Schriftcharakter. So auch „**Armeni per** ꙋ **et o** (d. h. *α* und *ω*, gls. der Inbegriff von Allem

Bd. II. S. 126. Aufl. 3. — Sogar W. Heinse im Ardinghello: „Der Mensch ist gleichsam eine herumwandelnde Metaphysik; wer „wollte sich nicht damit beschäftigen? Sie ist die erste und höchste „aller Wissenschaften.“

Sinnt man aber den verschiedenen Mitteln nach, womit die Sprache, diese ächte von Geist und Leib sowohl geborene als fort und fort sich nährende Utraquistin, ihrem ins Unbegränzte sich verlaufenden Zwecke, der Bezeichnung und Darstellung, entgegenkommt und, wenngleich weder immer mit, so zu sagen mathematisch-eleganter Schärfe und geradlinigster Kürze, noch in sonst schlechthin vollkommner Weise, doch, der Endlichkeit jener Mittel und der dadurch gebotenen haushälterischen Sparsamkeit zum Trotz, ein zum Verwundern geschicktes und dem großen Ganzen nach ausreichendes Genüge leistet: so zerfallen sie, demnächst in Erwägung zu nehmende Unterabtheilungen jetzt noch bei Seite gelassen, in zwei Hauptgattungen.

1) Das Grund-Kapital einer Sprache sowohl nach der rein lautlichen Seite hin, an Lauten (Buchstaben, enger zu Gruppen verbundenen wie einfachen, deren beiderlei Bestand sich im Verlaufe der Zeit nach Mehr oder Minder zu ändern vermag) als

---

das ganze, Griechische, Alphabet durch, nach der Bibel selbst), **eum primum et ultimum, unum, trinum, ac indefinitum Deum denotare solent hoc modo (III).“ Schroeder Gramm. Armen. p. 5.** (Die Buchstaben im Allgemeinen sind gewissermaßen auch das A und O der Sprache, ihr Anfang, Mitte und Ende.) — Mehrere Sanskrit-Charaktere bezeichnen Götter (**Bopp, Gr. crit. p. 15.**) und auch im Javanischen haben mehrere Söhne von Gottheiten sich Buchstaben zugetheilt. Kawiwerk **I. 201** f. — Hamaker, **Akad. Voorlez. p. 127** ff. **258.** schließt daraus, daß die Sanskrit-Charaktere häufig zur Bezeichnung von Göttern angewendet werden, sie möchten früher Hieroglyphen [schwerlich!] gewesen sein, und daher der Name Devanagari (Götter-Stadt) für die Sanskrit-Schrift rühren. Freilich die Erklärung bei **Frank, Gramm. p. 1.: „i. e. Dêvanagarae, in urbe Deorum usitata, quae olim apud Cabulem floruisse fertur“** scheitert wohl schon an der grammatischen Forderung, daß sich dann das e des Stadtnamens hätte in Wriddhi (ài) umsetzen müssen. Verglich man nicht vielmehr die straßenähnlichen Zeilen der gewöhnlichen, cursiveren Schrift (bloß **nâgarî** ohne den vornehmen Zusatz) einer Stadt, die sorgfältigere aber, welche man bei heiligen Schriften gebrauchte, einer Götter-Stadt? Oder soll die Schrift als eine urbane Fertigkeit dem rustiken, bloß oralen Gebrauche der Sprache gegenüber gestellt werden? — Hamaker führt auch **Miscell. Phoen. p. 55. sqq.** eine Stelle aus Sanchuniathon (**Euseb. Praep. Ev. I. 10.**) an, wo gesagt wird, Taut habe in den Bildern der Buchstabenschrift die Gestalten (**godaanten**) von Uranos, Kronos, Dagon u. s. w. nachgeahmt. Siehe aber besonders **Berosus** bei **Syncell. Chron. p. 31. Par. A.,** dem zufolge die Buchstaben zur Zeit der Fluth aus der *πόλει ἡλίου Σιππάροις* genommen wurden, d. i., meint Seyffarth (Archäol. Abh. Leipz. 1840.), aus dem Thierkreise, indem er *Σιπ-παρα* aus ספר, schreiben, leitet.

(mit schon intellektuellerem Stempel) an Wurzeln, welches durch grammatische Analyse gewonnen und in ordnungsmäßiger Reihenfolge zum Bewußtsein gebracht werden muß. Dies, d. h. mit anderen Worten: das Inventar von ihren letzten und nächstletzten Elementen oder Atomen einmal festgestellt, es zeigt sich aber die Sprache über den frühesten Schöpfungsproceß hinaus, wo nicht durch Erborgung fremden Stoffes aus anderen Sprachen, keiner Vermehrung der Wurzeln mehr, wohl aber vielfacher Verluste fähig, — kann sodann

2) eine Sprache mit ihrem selbsterzeugten Eigenthume, d. h. mit jenem, an sich immer äußerst mäßigen Anlage-Kapitale von Wurzeln gleichsam wuchernd schalten, und sich (in Folge oft sehr weit ausgedehnter, in einigen Idiomen, z. B. in dem Chinesischen, nur in äußerst beschränktem Kreise erlaubter Combinations-Fähigkeit der Elemente unter einander) im Wort-Schatze bereichern. Wir lassen hier jetzt beiseite, daß auch ohne Neuschöpfungen von Wörtern bloß schon mittelst neuer begrifflicher Anwendung alter Wörter (Polysemantie) die Sprache wenigstens nach ihrer inneren Seite, d. h. an Tiefe und Schärfe der Bedeutsamkeit ihrer Gebilde, außerordentlich gewinnen und zunehmen kann.

§. 2. Summe des combinatorisch möglichen Schatzes an Lauten und Wurzeln.

Natürlich muß die Sprache als Widerschein des Geistes, aber, insofern dieser wiederum einen Spiegel der Außenwelt abgiebt, auch als Reflex der letzteren durch das Medium des Geistes hindurch, die Fähigkeit haben, Alles, was gelegentlich in ihren Bereich kommt, bezeichnen, von ihm sprechen zu können. Wie aber sich benehmen bei der Beschränktheit ihrer Mittel gegenüber dem gewaltigen Reichthume, ja der Unendlichkeit des in Geist und Welt gegebenen Inhalts? So unter Anderem bei dem geringen Häuflein (oft noch unter einem Dutzend, einfacher) Zahlwörter und Ziffern Angesichts der schwindelnden Höhen, zu denen sich trotzdem und mittelst jener die Zahl-Benennung wie graphische Zahlen-Darstellung zu erheben die Kraft besitzt (Zählmeth. S. 118.)? Versteht sich, die Sprache ist mit dem Wachsthume an Erkenntniß möglichst gleichen Schritt zu halten genöthigt. Das mag ihr aber nur (begreiflicher Weise dem einen Idiome besser als anderen minder glücklich organisirten oder erst minder angebaueten) gelingen theils durch weisere Benutzung (z. B. in schärfer gesondertem und gehaltvoll-tieferem Erfassen), theils durch Vermehrung ihrer Bezeichnungs-Kräfte, indem sie zu dem schon erworbenen factischen Besitze, bei dessen Vererbung von Geschlecht zu Geschlecht es ohnehin nicht ohne wesentliche Abänderungen, ja selbst nicht ohne

sehr empfindliche Einbußen abgeht, entweder von außen herübergenommenes oder aus sich selbst durch Umbildung geschaffenes neues Material hinzufügt.

Im Schooße der Sprache liegt nämlich, außer dem bereits aus den Schachten des Geistes gehobenen und in allgemeinen Gebrauch genommenen (actuellen) Schatze, ungesehen, ja vom Forscher zwar geahnt, allein für genauere Berechnung sich ihm entziehend überdem (potentiâ) ein kaum geringerer an — Möglichkeiten. Möglichkeiten jedoch, die einzeln, wo die Gelegenheit es bietet, eine glücklich muthende Wünschelruthe plötzlich ans Tageslicht fördern kann und in nutzbare Wirklichkeit verwandeln. Mit dem Tode einer Sprache hört eigentlich ihre schöpferische Lebenskraft auf; ja auch, wenn man will, das Recht zu neuen, wenngleich regelrechten und dem Sprachgenius gemäßen, Schöpfungen, wie z. B. bei dem in sich abgeschlossenen und fertigen Latein. Dennoch hat das Latein selbst als solches, nachdem es längst schon nicht mehr im Munde des Volkes, allein, weil es doch als Gelehrtensprache fortlebte, eine gewisse Weiterbildung erfahren, welche jedoch zumeist auf das Lexikon beschränkt ist. „Die feinere dialektische Ausbildung der Lateinischen Sprache als Wissenschaftssprache der scholastischen Philosophie, bemerkt Krause (Abriß des Systems der Philos. 1ste Abth. Gött. 1825. S. 96.) ging aus dem verfeinerten, schärferen und tieferen Denken dieser Forscher hervor; es ist dies eins der wesenlichen Verdienste der scholastischen Philosophie des Mittelalters, und nicht nur unsere jetzige Schulsprache verdankt der scholastischen Sprache des Mittelalters viele grundwesenliche Bezeichnungen, sondern auch ein wesenlicher Theil des Wortschatzes aller modernen Volkssprachen stammt daher durch Aufnahme oder Uebersetzung scholastischer Bezeichnungen; und noch jetzt ist diese scholastische Sprache, für den Philosophen in Ansehung der Bezeichnungskunst und der Wortbildung lehrreich, und bietet manche noch unbenutzte Bezeichnung dar.“ — In den Romanischen Sprachen stecken unstreitig viele Wörter, die, obschon wirklich einst im alten Latein vorhanden, doch (namentlich weil sie minder edele, der niederen Sprache angehörende waren) nur zufällig unserer Bekanntschaft entschlüpften (Beispiele in KZ. I. 309): andere hingegen, die, der Idee und Analogie nach gut-lateinische, nur gleich unerweckten Keimen, vielleicht eben so zufällig, nicht zur Entwickelung kamen und also gewissermaßen bloß potentiâ vorhandene Bildungen blieben. Formen *), Wörter oder Wendungen, die, eine Zeit lang

*) Dahin gehört wohl im Latein der classischen Zeit gegen die vorclassische strengeres Festhalten an m und s in den Wortenden, und dann doch wieder so häufiges Aufgeben derselben in den Romanischen Sprachen. — Auch löst nach Augustus Zeit die Contraction des End-i von Substantiven der 2. Decl., wie ingeni, sich wieder in ii auf, was also ein

in Vergessenheit gerathen, so zu sagen, schliefen oder als todtes Kapital ruheten, kommen auch manchmal wieder, vom rückschauenden Janus (denn neologischen Tendenzen pflegen eben so oft archaïstische entgegenzutreten, oder auch mit ihnen zu gehen) zu neuem Leben berufen, in frischen Curs. Ja, sonderbar genug sucht, und, bei verständig-taktvollem Maaßhalten, findet eine Sprache (z. B. das Latein späterer Zeiten) in solchem Beginnen (selbst ein, erst wieder von Lessing in die Gesellschaft eingeführter Revenant! J. Paul, Vorschule Th. II. S. 187. der Werke) eine (der Schlangenhäutung und Mauser ähnliche) Art — Selbst-Verjüngung. Wie übrigens das Greisenalter öfters zur Kindheit zurückkehrt: so mag man in den sog. analytischen Sprachen (Romanisch; Neugriechisch; Prakrit mit dem Reigen Indischer Volksmundarten, welche im Sskr. ihre Quelle haben) in manchem Betracht eine Umkehr erkennen zurück zu dem gewiß öfters in den Sprachen der Synthesis chronologisch vorausgehenden aufgelösteren Zustande, zu Entkleidung der Nomina von ihren Flexionsendungen u. dgl. m.

Um kurz zu sein: die Sprache vollbringt das Unglaubliche, nicht bloß einmal, sondern (abgesehen von synonym grenznachbarlichen Doppelausdrücken derselben Sprache) in so oftmaliger Wiederholung, als es (eine schwer zu bestimmende Zahl: grundverschiedene) Sprachen auf der Erde giebt, die sich, vorab wenn es unverwandte sind, nur in seltenen Fällen einander völlig *),

---

Rücktritt gewesen zu sein scheint in einen, vor der Contraction liegenden Zustand — **jure postliminii.**

*) Das ist, zum Schaden auch nur praktischer Spracherlernung lange übersehen worden, indem man über der Gemeinsamkeit der Sprachen, die bei Weitem nicht so groß ist, als man sonst stillschweigend voraussetzte, zu sehr des Unterschiedes in ihnen vergaß, ungeachtet letzterer doch jener in vielem Betracht an Wichtigkeit mindestens nicht nachsteht. Vgl. Näheres darüber in meinem Aufsatze: Unterschied von Sprachlehre und Wörterbuch in absoluter oder in relativer Fassung. (Kieler Monatsschr. Juli 1851.). Es sollte z. B. eine Schulgrammatik das Verständniß immer zugleich von zwei Sprachen erschließen, und zwar in einer, beide contrastirenden, d. h. ihre Gleichheit, aber auch ihre Ungleichheit bis ins Einzelnste an einander abmessenden Methode. Nämlich nicht bloß der **lingua discenda**, sondern auch zweitens der jedesmaligen Muttersprache des Lernenden, um die gegenseitigen Rechte und Eigenthümlichkeiten der Muttersprache gegen die Fremde, und umgekehrt, mit geflissentlicher und nicht bloß die Oberfläche streifenden Strenge herauszukehren und zum Bewußtsein zu bringen. Was natürlich voraussetzt, daß man zuvor ein solches Bewußtsein selber habe, d. h. eins, was aus dem Dunkel bloßen Gefühls zu klaräugigem Wachen sich emporarbeitete. — Wie buntfarbig z. B. — in sich, — obschon objectiv doch auf denselben Begriff zielend, der Ausdruck für Vielleicht (vgl. I. 341. 366). Das deutsche Wort faßt das Schwanken zwischen Ja und Nein von Seiten großer Leichtigkeit („gar leicht“, wohl möglich) auf, während das Griechische τάχα dagegen

indeß noch mehr nach der objectiven (auf die zu bezeichnenden

Schnelligkeit ins Feld schickt. An sich ist es freilich mit der bloßen Leichtigkeit und Schnelligkeit noch nicht weit her, im Fall nicht die Wirklichkeit hinzukommt. Auch die in Germanischen und Romanischen Sprachen weit verbreitete Fassung: Frz. peutêtre, Ital. può essere (esse potest), può darsi che (es kann sich begeben daß), Walach. póte, póte che — (möglich daß —) wie Dän. maaskee, Ahd. mag keskehen u. s. w. giebt ebenfalls nur Gewähr von dem bloßen Vermögen wozu (δύναμις), ohne Wirklichkeit (mag auch nicht sein) zu verbürgen, gleich dem Holl. mogelyk lediglich mit Einräumung der Möglichkeit, neben veelligt, ligt. Das Griechische läßt, wie billig und unpartheiisch es sich auch durch Aufstellung von zwei gleichen Chancen in seinem ἴσως zu beiden Seiten verhalte, die Sache doch in einer nicht sehr erquicklichen Schwebe zwischen Be or not to be, wobei man, ebenfalls mit dem Griechen, in ein κινδυνεύειν von vielem Risico zu gerathen nur zu leicht Gefahr läuft. — Anderwärts gilt eine Berufung auf den Zufall (bloß zu Etwas, als nicht nothwendig damit verbunden, Hinzukommendes; vgl. auch Lat. accidit und casus). So bei den Engländern haply, perhaps, welches letztere nach Analogie von Frz. par hasard, mit hap (Plur., oder adv. Genitiv Sg., wie: flugs, spornstreichs?), Zufall, verbunden scheint. Ich stelle dies aber nebst happy (der einen glücklichen Fang gethan) zu to happe (fangen, ergreifen), Frz. happer (von den Hunden) mit dem Maule erschnappen. Span. por ventura (vgl. Engl. venture Wagniß, Zufall, neben der Frz. aventure, MLat. adventura von venire, wie eventus). Auch acaso (vgl. Lat. casu) und tal vez (tali vice, d. h. wenn es sich so trifft). Dazu die Anverwandten der alten Schicksals-Göttinnen: τυχόν und die Lat. forsitan (fors sit an Düntzer, Wortbild. S. 156., wie haud scio an u. aa., nur schneller zusammengesprochen) und fors-an eben so, nur ohne Verbum. Fortassis und, ich glaube daraus nach anderweiten Analogieen (I. 722.) gekürzt: fortasse gelten mir nicht für: forte an sit (wie amavere: amaverunt), sondern aus sis (si vis) hervorgegangen, indem die Ansicht von der Sache (etwa wie im Deutschen: das mag gern sein) subjectivem Belieben anheim gestellt wird. Ital. forse vielleicht eher mit dem sehr bedingt sprechenden se (wenn! Lat. si) als aus Lat. forsit (s. Freund), wie capo aus caput. — Beim Spanier begegnen wir auch der Frage: Quizá d. i. quien sabe, wer weiß? (also unter Ablehnen des eignen Wissens) Diez II. 386., und der Litthauer betrachtet es, dünkt mich, als etwas, das sich finden wird (rasi Mielcke Lith.-Deutsches WB. S. 217., obschon bei Nesselm. S. 429. unterschieden von rási Du wirst finden von randu), oder woran noch ein Weniges fehlt (mażu Mielcke S. 161.) — Im Walachischen wird die Entscheidung von der Zukunft abhängig gemacht. Qaum-va (eig. wie es wird) Clemens WB. S. 23. 413. u. Gramm. S. 115. Doch nach dem Ofener WB. S. 571.: aliquo modo, mit vâ (vult) 742. zur Bildung von Indefiniten, wie quănd-va jemals, quarova jemand (aus quare, wer, welcher; aus Lat. qualis, wie Frz. quel). Quăndai (vielleicht, etwa) ist, muthmaße ich: Wenn du hast (ai = Lat. habes Clemens Gr. S. 119.). — Im Lat. non temere (nicht leicht) z. B. quis reperietur. Suet. Vesp. 15. habe ich das zweite Wort nicht für ein eig. Adv. (temeriter, wie humane neben humaniter) zu halten die Kühnheit, sondern für einen Abl. (wie genere) von Sskr. tamas n. (Finsterniß), also eig. im Finstern (in tenebris) durch Drauflostappen, blindlings.

Objecte gerichteten) Seite hin als nach der subjectiven (rücksichtlich der von einem Volke zu Zeichen erkorenen Ideen und Lautsymbole) decken — die Sprache versteht ihre Aufgabe, Bezeichnung (sprachliche Um- und Erfassung) eines Unendlichen, mit einem Endlichen, wenigstens approximativ und in jedenfalls sehr verjüngter Manier zu lösen. Es muß demnach eine Endlichkeit von Zeichen gewissermaßen zu einer (schwebenden) Unendlichkeit erhoben werden: ein Geheimniß, das in der Combinations- und Transpositions- (vorn, hinten, Mitte) Fähigkeit verborgen ruht, nach welcher sich in unglaublich mannichfaltiger Weise Laute mit Lauten; Affixe mit Wurzeln und Themen; in der Zusammensetzung Wörter mit Wörtern; eben diese und Sätze in der Syntax mit einander gatten und einheitlich verbinden. Man denke sich nur 1 Moment (z. B. ein Präfix präpositionaler Art, oder ein Ableitungs-Suffix) an jedes einzelne von den etwa 1000 Wurzeln der Sprache angetreten: das gäbe schon allein die Summe von 1000 neuen Wörtern. Eine solche Vollständigkeit ist aber begreiflicher Weise selten erreicht oder auch nur beabsichtigt.

Hören wir aber einige Zeugen über unsern Gegenstand.

Leibnitz (De Arte combinatoria Opp. T. II. p. 387 — 388. ed. Dutens) giebt folgende Berechnung: Quoties situs literarum in alphabeto sit variabilis. 23 literarum linguae Latinae variationes sunt 25,852,016,738,884,976,640,000; 24 lit. Germanicae linguae: 620,448,401,733,239,439,360,000. (Also resp. mit 23 und 24 Ziffern.) Aliud autem sunt variationes, aliud numerus vocum ex datis literis componibilium. Quae enim vox 23 literarum est? [Das wäre nicht der alleinige und wichtigste Grund. Man bedenke z. B. die oft riesigen Sanskritcomposita; gleich unserem: Generalsuperintendent. Engl. impertransibility Faber, Synglosse S. 7., das von dem winzigen i, gehen, — alles Uebrige ist ihm von Außen angewachsen — als seiner Wurzel herkommt. Schon Ahd. unuuidarmezzantlihho, incomparabiliter. Graff II. 893., also siebensylbig. So ferner *ἐγκαταλελειμμένος* Apolld. 3, 14, 6., sowie *ἀλεκτοροφωνία, ἀλεκτρυονοπώλης* von 7, und *ἀλεκτρυοπωλήτριον* von 8 Sylben. Sogar neunsylbig *διακαλοκαγαθίζομαι* (s. unser Buch I. 722.), obschon noch längere Formen davon möglich wären. Auch wird das achtsylbige Constantinopolitanus im Gen. Pl. noch um eine Sylbe vermehrt und enthält dann die große Summe von 22 Buchstaben. Mehrere 7sylbige Wörter bei Jani Ars poët. p. 648. Auch p. 603. z. B. inexsuperabilis, superstitiosior, exaudientissima bei mir I. 626., welche noch weiterer Vermehrung fähig. Außerdem Beispiele aus polysynthetischen Sprachen, namentlich Amerikas, in meinen Rassen S. XXIII. u. 253. — Schon aus bloß lautlicher Rücksicht nämlich müßten manche denkbare Laut-Com-

binationen, doch als wegen physiologischer Unverträglichkeit, Incompatibilität, für sprachliche Wirklichkeit taub und unnütz hinwegfallen.] Vocum omnium ex paucis literis orientium exempla ad declarandam originem rerum ex atomis usus est ex doctrina Democriti ipse Arist. 1. de Gen. et Corrupt. text. 5. et illustrius lib. 1. Metaphys. c. 4., ubi ait ex Democrito; Atomos differre σχήμασι i. e. figura, uti literas A et N; θέσει i. e. situ, uti literas N et Z, si enim à latere aspicias, altera in alteram commutabitur; τάξει i. e. ordine v. g. Syllabae AN et NA. Lucret. quoque lib. 2. [v. 1013. vgl. 686.] ita canit:

Quin etiam refert nostris in versibus ipsis

Cum quibus (*complexiones*) et quali sit ordine (*variatio situs*) quaeque locata etc.

Et Lact. Divin. Inst. lib. 3. c. 19. pg. m. 163. „Vario, inquit (Epicurus), ordine ac positione conveniunt atomi sicut literae, quae cum sint paucae, variè tamen collocatae innumerabilia verba conficiunt.

Allerdings sind die Buchstaben Sprach- (auch, wo nicht Wort- oder Sylben-, sondern wirklich Buchstaben-Schrift in strenger Getrenntheit waltet, Schrift-) Atome; und der Vergleich zwischen physischen und Sprach-Elementen, oder Ur-Theilen (στοιχεῖα, elementa literarum; im Skr. akšara, eig. unzerstörbar, wohl weniger, weil Scripta litera manet, dem überdem in Indien die weißen Ameisen gar sehr zusetzen, sondern seiner weiteren Untheilbarkeit wegen: der Buchstab; ferner dhâtu Natur-Elemente, bei Empedokles ῥιζώματα, und Sprachwurzeln) hat seinen gar nicht unpassenden, guten Sinn. — Opp. T. V. p. 185. spricht Leibnitz noch weiter: De utilitate grammaticae Cylindriacae Alberti von Holten und bemerkt, wie dem v. Holten seine (Leibn.) Ars combinatoria den Gedanken eingegeben habe. T. II. p. 375. ist aber die Rede von „Harsdörffer's Fünffacher Denckring der teutschen Sprache", bestehend aus einer Maschine 5. rotarum concentricarum. Ubi in rota intima sunt 48. Vorsylben; in penultima 60. Anfangs- und Reimbuchstaben; in media 12. Mittel-Buchstaben, vocales nempe vel diphthongi; in penextima 120. Endbuchstaben; in extima 24. Nachsylben. In has omnes voces Germanicas resolvi contendit. Cum his similiter classes sint in classes ducendae, multiplicimus: 48. 60. 12. 120. 24. factus ex prioribus per sequentem, f. 97, 209, 600. Qui est numerus vocum Germanicarum hinc orientium utilium seu significantium, et inutilium.

Jean Paul, Leben Fibels S. 160. der Werke bringt für die Versetzbarkeit von 24 Buchstaben aus D'Alembert sogar eine (ich weiß nicht wie zu Stande gekommene) größere Summe als obige 24-ifferige bei, nämlich 1391 mit 30 andern Ziffern dahin-

ter, und heißt deshalb, wenngleich in seiner humoristischen Weise, doch sonst gar nicht uneben jene Vier und Zwanziger (ein übrigens nach den verschiedenen Sprachen ungemein variirendes Contingent im Alphabete — z. B. im Sanskr. 10 einfache Vokale, 4 Diphthonge, 34 Conss., also das Doppelte von 24! — wodurch nicht einmal immer getreu die Zahl auch nur der einfachen Laute dargestellt wird) „die wahre Wissenschaftlehre jeder Wissenschaftlehre und die eigentliche so lange gesuchte und endlich gefundene allgemeine Sprache." — Zufolge Ad. Wagner, Europ. Sprachenbau S. XVIII. ist der Ungar „Rethy (Lingua universalis communi omnium nationum usui accomodata, Viennae 1821.) aus einer physiologischen Betrachtung der Sprachorgane durch die mittels der Mitlauter möglichen Modificationen der Selblaute zu einer Anzahl von 3969 einsylbigen Urwörtern gelangt, die durch ihre Zusammensetzbarkeit mit sich selbst die ungeheuere Quadratzahl darbieten von 15,752,961 zweisylbigen Wörtern, woraus denn die sich unendlich unterscheidende Mannichfaltigkeit der vorhandenen Sprachen hervorgegangen, deren Benennungen sich insgesammt wieder zu ihrer ursprünglichen Quelle, den einsylbigen Stamm- und Urwörtern zurückführen lassen." Jene 3969 sollen nämlich nach dem wunderlichen Buche selbst p. 13. durch bloße Variation der 9 Urlaute (d. h. der Vokale á, a, o, ö, e, é, i, ü, u im Ungarischen) entspringen, cum revera nihil aliud sint, quam diversa primitivorum novem sonorum per varia loquelae organa [nempe palatum, linguam, dentes ac labia] modificatio. Nun aber welche Unvernunft! Cum omnis lingua particularis partim mediate, partim immediate [geschichtlich, oder: bloß ideell?] ex lingua universali orta sit: eo ipso etiam omnis lingua particularis partim mediate, partim immediate ad eam reduci posse debet. Durch letztere Operation soll dann vermittelst Rückauflösung und Beschneidung der Wörter verschiedener Sprachen wieder eine allgemeine Sprache an den Tag kommen. Das Ganze läuft auf das unglückliche Project einer Allsprache hinaus, deren es neben der Pasigraphie bekanntlich schon übergenug giebt. Als Probe diene z. B. 1) für die Einheiten: a, ä, o, ö, e, ë, i, ü, u, 2) für die Dekaden ha, hä, ho, hö, he, hë, hi, hü, hu, 3) für die Hunderte: ah, äh, oh, öh, eh, ëh, ih, üh, uh u. s. w. als fortlaufende Bezeichnung. Ferner werden p. 19. 10 verschiedene Relationen von einem und demselben Objecte in der menschlichen Sprache angenommen: 1. Verb. neutr. existo, 2. Act. ago, 3. Pass. agor, 4. Nom. abstr. actio, 5. Nom. ag. actor, 6. concretes Passiv-Subst. actum, 7. Adj. activus, 8. Adv. active, 9. act. Part. agens, 10. pass. Part. actus. Hinc diversas has cujuscunque objecti relationes in lingua universali solae vocales radicibus harum relationum capacibus suffixae eo

ordine invicem discriminabunt, ut *a* sit verbis activis et neutris, prout in graeca, *ä* verbis passivis, *o* participiis act. et neutris, prout in graeca etc., *u* denique participiis, prout in hebraea, semper proprium.

§. 3. Wirklicher Bestand des Sprachschatzes in seinen Elementen.

Daß hier nur ganz abstracte Möglichkeiten hingestellt worden, benimmt einer so allgemeinen Betrachtung, wie im Augenblick die unsere, wenig an Werth. Freilich aber in der Wirklichkeit kommen, was schon Leibnitz andeutet, viele besondere Umstände und Gesetze in die Quere, derentwegen eine große Zahl von Combinationen der bloßen Rechnung, zum Theil schon im Allgemeinen, unendlich mehr noch in den vorhandenen Einzelsprachen und in dieser oder jener Stelle als unpraktisch und unfruchtbar müßten beseitigt, und für den besonderen Fall jedenfalls sehr nöthige besondere Veranschlagungen gemacht werden. Von hohem Interesse würde z. B. für die europäischen Sprachen statistische Ermittelung sein ihrer jeweiligen numerischen Laut-Verhältnisse, also namentlich von Vokalen zu Consonanten, einzelner Buchstaben (wie manche der Qualität nach bedeutsamere, wie die vollen a, o, u oder bekanntlich im Nhd. und Frz. so weitgreifend das farblose e), der Laut-Gruppen u. s. w., indem ja durch derartige Unterschiede der Lautcharakter einer Sprache nach seinem Totaleindrucke, gleichsam deren Tonart, so wesentlich mit bedingt ist.

Ich darf mich wegen der letzten Behauptung wohl auf das Zeugniß zweier Männer beziehen, denen als Dichtern gewiß ein gebildetes Ohr darf zugetraut werden. Der eine, Friedr. Schlegel, bemerkt in einer Stelle, die ich aus Alte und neue Lit. I. 126. hersetze, Folgendes: „Nach dem Uebergewicht des einen oder anderen der einfachsten Elemente — 1. Vokal, 2. Consonant, 3. die Aspiration mit den Buchstaben, die sie hervorbringt — wird auch der besondere Geist oder herrschende Ton der gesammten Sprache bestimmt. Die sämmtlichen der Veränderung durch den begeisternden Anhauch empfänglichen oder aspirablen Buchstaben bilden eine eigne vom Vokal und von den anderen unveränderlichen Consonanten noch ganz verschiedene Gattung und Reihe. Dahin gehören alle gleich der Aspiration H und Chet sich in harte und weiche, in Dur und Moll zwiefach sich theilende Consonanten, D, T (T, D?); B, P; F und W, die eben dadurch mehr dem musikalischen Element, was sonst dem Vokal eignet, annähern, so wie auch diejenigen Vokale, welche in Consonanten übergehen können, I und U, Jot und V, zugleich der Aspiration empfänglich sind

und schon zu der aspirirenden gehören. Die reinen und eigentlichen Consonanten bilden den Charakter der Sprache und sind der Körper; die Vokale enthalten den musikalischen Bestandtheil und entsprechen dem Princip der Seele*); der Anhauch aber, der auch in anderen dessen empfänglichen Buchstaben steckt, und an sie, wie seinen körperlichen Träger gebunden ist, entspricht nebst diesem Gefolge — dem göttlichen**) Elemente des Geistes. Consonant und Fülle der Charakteristik ist überwiegend im Griechischen, Persischen [statt des letzteren wäre eher, wegen Mangels von kurzem e und o, zu geschweigen von ü, ö, ü, sowie wegen fast absoluter Unerlaubtheit des Hiatus das Sanskrit zu nennen] und in den Germanischen Sprachen. Im Italienischen, das fast ganz vokalisch ist, überwiegt der musikalische Bestandtheil des Seelenausdrucks. Die Anlage dazu liegt jedoch schon in der volltönenden Kraft des Römers. Die Aspiration [Gutturale u. s. w.] aber ist am überwiegendsten im Hebräischen und den verwandten Mundarten und dieser vorherrschende Anhauch des höchsten Geistes drückt sich auch in dem durchgehends begeisterten Ton der prophetischen Sprache aus u. s. w. u. s. w."

Dann Novalis (Schriften II. 178—180. Ausg. 3.): "Jedes Instrument ist ein eigenthümliches im Großen consonirtes Tonsystem. Moll-Instrument, Dur-Instrument; jedes hat seinen eignen Grundvokal. — Die Musik redet eine allgemeine Sprache, durch welche der Geist frei, unbestimmt angeregt wird. — Unsere

*) "Ausgehend von dem Grundgedanken semitischer Schrift, wonach der geschriebene Mitlaut ein Körper ist, in welchem unsichtbar eine Seele, ein Vokal, durch den er erst lautbar wird, steckt, unternahmen die Aethiopen es, durch Anfügung kleiner Striche oder Ringe an das Consonantenzeichen die Art des darin enthaltenen Vokals anzudeuten." Dillmann, Aeth. Gramm. S. 20. Mit anderem bildlichen Gegensatze: männlich (Cons.) und weiblich (Vok.). So bei den Tibetern (Schiefner, Tib. Studien S. 23.). Sonst sehr ähnlich wie Schlegel, auch J. Grimm Gramm. I. 30. Ausg. 3. Mit mehr wissenschaftlicher Strenge sucht Bernhardi (Sprachl. II. 255 fgg.) den Satz zu begründen, daß die Summe der Buchstaben in Elemente für die Empfindung oder für das Innere, und in Elemente für das Aeußere oder die Substanz zerfalle. Die letzteren sind die Consonanten (und dürfen daher nie, wie z. B. öfters die Vokale, in semitischer Schrift fortbleiben). Vokale aber heiße diejenige Classe von Buchstaben, welche an sich betrachtet die Empfindung ausdrückt und (deshalb) die attributiven Redetheile repräsentirt. Ich möchte hinzufügen: daher auch so wichtig die Mitbenutzung des Vokales zu Hervorhebung gewisser begrifflicher Nüancen z. B. von Zeit-Unterschieden in Germanischen, Semitischen Sprachen u. s. w.

**) In dieser pneumatischen und etwas mysteriösen Auffassung der Semitischen Sprachen überhaupt (nicht bloß der Hebräischen als linguam sanctam, wie freilich eben so der Arabischen — für den Muhammedaner) träfe also Schlegel in etwas mit dem h im Böhmischen Bůh (Gott), wovon früher, zusammen.

Sprache war zu Anfang viel musikalischer, sie hat sich nur nach und nach so prosairt, so enttönt [wird auch von Grimm nicht geläugnet]; sie ist jetzt mehr Schall geworden, Laut, wenn man dies schöne Wort so erniedrigen will; sie muß wieder Gesang werden. Die Consonanten verwandeln den Ton in Schall. — Unsere Sprache ist entweder mechanisch, atomistisch oder dynamisch. Die ächt poetische Sprache soll organisch, lebendig sein. Wie oft fühlt man die Armuth an Worten, um mehrere Ideen mit Einem Schlage zu treffen! — Die Dialekte und Pronunciationen werden durch Consonanten und Vokale im Großen gebildet. Lippensprache, Gaumen, Kehle, Zunge, Zähne, Nase [man denke z. B. an die Franzosen!] u. s. w. Manche Sprache wird aus dem e, o, a, i gesprochen. So hat jeder Mensch seinen Hauptvokal. Es ist damit wie in der Musik: jedes musikalische Stück*) hat seinen Grundton, auch sein Thema. — Die Seele strebt bei jedem Begriffe nach einem genetisch-intuitiven Worte, daher ihr Etymologisiren. [Ganz recht; ohne Einsicht in das Etymon, bleiben die Wörter unverstanden; und daher der Drang des Menschen, wo nicht die rechte Etymologie noch in allgemeinem Bewußtsein lebt, doch irgend eine, wenn auch noch so abenteuerliche, ja widersinnige

*) Vgl. auch die hierauf gegründeten Principien der Deklamation, welche zuerst von Schocher klarer erkannt zu sein Bernhardi Sprachlehre II. 271. rühmt. Letzterer sagt z. B.: „Gesetzt ein Dichter ließe in einem Drama eine seiner Personen eine Erzählung von einem Begegniß machen, welches sie mit Furcht und Grausen erfüllt habe: so würde nothwendig die Stimme des Erzählers in [das tiefe, dumpfe] U heruntersinken, und alle Vokale, welche in dieser Erzählung vorkämen, würden zwar ihrem Intervall nach ausgesprochen werden, und also die Modulation der Stimme, welche die Vokale fordern würden, unverletzt bleiben, allein sie würden alle in den Umfang von U fallen. Dies würde der Ton werden, aus dem die ganze Erzählung gesprochen würde“ u. s. w. In: Dunkel entspricht der dunkele Vokal allerdings dem Wesen dessen, was das Wort ausdrückt, schon an sich. Nicht so in: Finsterniß, dessen helle Vokale eher auf das Licht (doch nichts desto weniger lux mit u!) rathen ließen, als auf dessen Gegentheil. Man bringe aber die Wörter: finster, lux in eine, ihren Vokalen entgegengesetzte, d. h. dort tiefere, hier diskantartige Tonlage, — der Deklamator wird dies aber nach Umständen thun, — und die musikalische Wirkung derselben (die Empfindung, welche in der Seele des Hörers geweckt werden soll) wird mit den, ihnen je zum Grunde liegenden Begriffen nicht mehr in Widerstreit stehen. Im Namaqua (Wallmann Formenl. S. 7.) bedeutet kaib (vorn mit cerebralem Schnalz), je nachdem es mit dem tiefen Tone gesprochen wird: Finsterniß; falls aber mit dem hohen: Tuch (auch ein Bedeckendes, was viell. der Mittelbegriff); dagegen mit dem mittleren: Ort. — Dieser Umstand hat Viele getäuscht, welche auch aus den jüngsten Lautformen der Wörter (man nehme nur einmal: roth, allein schon Lat. ruber mit u, trotz υ im Griech.; Engl. red mit mattem, nichts weniger als grellem e u. s. w.) noch die ursprüngliche Tonmalerei herausborchen zu können die Einbildung hatten.

den Wörtern unterzulegen.] — Nicht jedes Wort ist ein vollkommenes Wort: die Worte sind theils Vokal theils Consonant [bildlich!], geltende und mitgeltende [d. h. wohl Stoff- und Formwörter]. — Der Ton scheint nichts als eine gebrochene Bewegung zu sein, in dem Sinne, wie die Farbe gebrochenes Licht ist. [Zum mindesten geistvoll gesagt.] — Das Werkzeug, das dem Geiste am willigsten dient, am leichtesten mannichfaltiger Modificationen fähig ist, wird vorzüglich sein Sprachwerkzeug: daher Mund- und Fingersprache.“

Man könnte meinen, die eben mitgetheilten Angaben hätten nur ein ästhetisches Interesse im Auge, wodurch aber das intellectuelle Princip der Sprache als einer nicht bloß tönenden, sondern auch bedeutsamen gar nicht oder kaum berührt werde. Man irrte aber sehr hierin. Fehlen z. B. gewisse Laute einer Sprache: so ist ihr damit eine gewisse Classe lautbarer Anschauungen wie verschlossen.

Nehmen wir etwa die Slawischen Sprachen. Die Idiome, welche dieser Familie zugehören, gehen, könnte man sagen, nichts weniger als aus der Tonart von Aspiraten, welche hier so gut wie ganz mangeln, wohl aber von Zischlauten. Ueberdem kaum, so sehr man dies auch aus der Häufung von Consonanten namentlich in Polnischer Schrift zu schließen sich verleiten lassen möchte (vgl. meine Rassen S. 162.), wie unser Deutsch, in Dur, sondern in Uebereinstimmung mit der gewöhnlichen Tonweise Slawischer Volkslieder (und darauf führen auch die häufigen Mouillirungen in Slawischer Rede) in — Moll. — Wer wüßte ferner nicht, wie das Italienische außer dem Vorwiegen volltönender klangreicher Vokale ganz vorzüglich der ebenmäßigen Vertheilung von Consonant und Vokal in den Wörtern seinen ungemeinen musikalischen Wohllaut und die allbekannte Sangbarkeit verdankt? — Daß dergleichen aber nicht nothwendig mit dem jedesmaligen Grade von Bildung zusammenfallen muß, auf welchem ein Volk steht: erhellet am besten z. B. daraus, daß auch die Idiome der Kaffern- und Kongo-Neger aus ähnlichem Grunde, als das Italienische, sich durch ganz besonderen Wohllaut auszeichnen (DMZ. II. 129 fgg. Journ. of the Amer. Or. Soc. Vol. I. Nr. IV. p. 386. 401. 429. und vgl. wegen des Japanischen DMZ. XII. 456.), in so fern sich nicht die den Hottentotten eigenthümlichen Schnalzlaute (clicks) einmischen, welche wegen ihrer geringen Articulation den Wohllaut der Sprache zu erhöhen schwerlich dienen. Vgl. DMZ. II. 130. Journ. l. c. p. 423. Ausland 1858. 40. S. 951., wo freilich die allgemeine Se-tschuanasprache als auffallend hart geschildert wird gegenüber dem melodischen Klange des Zulu; ihre Aussprache kommt tief aus dem Munde, mit einer heiseren Gutturalstimme. Die drei Dialekte des Tegaze, nördlich

vom Zulu-Lande, sind alle breit und weich klingend im Vergleich mit dem Kafferischen und dem Zulu, und auch nicht tief und guttural wie das Se-tschuana. — Siehe darüber Wallmann (Formenlehre der Namaqua-Sprache S. 6.). Solcher Schnalze, welche aber nur zu Anfange den Wörtern, und zwar wird behauptet, als Präfixe vorgeschlagen vorkommen, giebt es 4: a. der palatale, welcher entsteht, wenn man die Zunge an den hintern Gaumen legt und dann, die Luft einsaugend, abzieht, wodurch sich ein Laut, wie ein sehr mäßiger Peitschenschlag, hören läßt, — b. der cerebrale, entsteht durch einen Abstoß der Zunge von dem vorderen Gaumen, so daß ein Laut gebildet wird, wie wenn man einen Pfropfen auszieht, — c. der dentale, mit der Zunge vorn an den Zähnen gebildet, wie unsere Interjection des Bedauerns. — Endlich d. der laterale, den man mit der Zunge an der Seite der Backe bildet, wie wenn die Pferde zum Laufen gereizt werden. Z. B. aus han (langsam) entspringt durch Beifügen vom Lateral der Begriff: säumen; mit dem palatalen Schnalz aber heißts: kriechen (langsame Fortbewegung). Auch ist (S. 18) ne = dies, dagegen na theils mit dem, weil dunkelern, auch in diesem Gegensatze symbolisch bedeutsamen a, theils mit Lateral vorn: jenes.

„In lautlicher Hinsicht hat das Jenisei-Ostiakische dieselbe weiche Natur, welche sonst auch ein Kennzeichen aller finnischen und türkischen Sprachen ausmacht. Diese Weichheit thut sich kund durch einen seltenen Reichthum an Vokalen, flüssigen, aspirirten und weichen Consonanten, aber durch eine außerordentliche Armuth an Zischlauten." Castréns Jenisei-Ostiakische Sprachl. von Schiefner §. 1. Ferner: „Nächst den Regeln über Consonanten-Erweichung und Verhärtung ist im Ostjakischen sowie in den meisten verwandten Sprachen das Gesetz von großer Wichtigkeit, daß zwei Consonanten weder den An- noch den Auslaut eines Worts oder einer Sylbe bilden können. Nur im Auslaut kommen bisweilen zwei Consf. vor, von denen der eine, namentlich der erstere, ein flüssiger oder ein Zischlaut, oder auch der gutt. Nasal (ng) oder das eigenthümliche ll ist." Castrén Ostjakische Sprachl. §. 41. Ausg. 2. Durch zu große Weichheit mißempfohlen sind gegentheils einige Sprachen der Südsee, indem, laufen, was in ihnen allerdings vorkommt, oft mehrere Vokalreihen ohne die wohlthuende Unterbrechung markiger, ich denke: wieder unterdrückter Consonanten hinter einander fort, die Aussprache nothwendig auf den Standpunkt noch unmündiger Kinder zurücksinkt, die erst zu lallen vermögen. Beispiele bei Buschmann A. L. Z. Jan. 1847. S. 72. Vgl. Böhtlingk Jakutische Sprache Einl. S. XXXIII. über den vergleichsweise großen Reichthum an Vokalen gegenüber der verhältnißmäßig großen Armuth an Con-

sonanten (gerade umgekehrt vom Sanskrit) in den ural-altaischen Idiomen. — Sehr interessant wegen Gestaltung der Sylben zeigt sich namentlich die Hawaii-Sprache. So wird berichtet in der Gramm. of the Hawaiian lang. By L. Andrews. Honolulu 1854. §. 17: It is clear, that the language has no improper diphthongs, as both vowels, as pronounced by Hawaiians, are always heard. §. 18: The following, considered in theory, as diphthongs, are set in contrast with other words of the same orthography, but which consist of separate syllables and constitute words of different significations from the other.

a-a roots of a plant or tree	a-a a dwarf	i-i to be in difficulty	i-i mouldy food
a-e to assent	a-e to go on board a canoe	o-o ripe, mature, as food	o-o an instrument to dig with
a-i food, v. to eat	a-i the neck		
a-o a cloud	a-o to teach, reprove	u-u elastic	u-u to stammer.
a-u to swim	a-u pron. of me, mine		
e-a to rise up	e-a dust raised by the wind		
e-e to enter as a canoe	e-e the armpit		

Und noch mehr angegeben. Buschm. A. L. Z. Jan. 1847. p.72. Welch marklose, ich denke erst wieder durch Ausfall von Conss. auf den Standpunkt von Kinderlallen zurückgesunkene Weichheit!

In der Note wird bemerkt, daß erneuerte Studien, in Gemeinschaft mit einsichtigen Hawaiiern noch mancherlei Modificationen obiger Bemerkungen nöthig machen würden. — §. 19. A syllable, in Hawaiian, may consist of a single vowel, or a consonant united with a vowel, or at most, of a consonant and two vowels; never of more than one consonant in a syllable. Ferner §. 20: In Hawaiian, every syllable ends with a vowel sound. Vgl. Sprachen gleichfalls nur mit offenen Sylben wie das Tschiroki, das Vei u. s. w. später. And no syllable can have more than three letters; generally, no more than two; and a vast many syllables consist of single letters — vowels. — Dazu §. 21: No adult Hawaiian uneducated can easily pronounce, and never without special effort, will attempt to pronounce, two consonants together in the same syllable. The only word that has been printed in Hawaiian books with two consonants together, is Kristo, Christ. Auch im Chinesischen bekanntlich dafür Ki-li-sse-tu Endlicher Gramm. S. 22., als wären es so viele durch Composition mit einander verbundene Sylben, weil bekanntlich, außer der Zusammenrückung, diese Sprache nur einsylbige Wörter aufzuweisen hat, und überdem mit Einschub von

Vokalen ebenfalls aus Gründen, die in ihm walten. „Many combinations of consonants found in other languages are unknown to the Chinese, and the structure of their language is unfavourable to the formation of many polysyllabic words." White, Chinese spoken lang. (From Methodist Quarterly Review p. 352.). R fehlt bekanntlich auch den Chinesen; und daher das l in dem Namen. Desgleichen, weil die Finnischen Idiome zu Anfange nur einfache Consonanten dulden, keine Consonanten-Gruppen, suchen sie diese häufigst, sei es durch Aphärese oder durch Einschieben von Vokalen in Lehnwörtern zu vermeiden, die mit zusammengesetzter Consonanz beginnen. Daher im Esthnischen zwar kristlik christlich; allein z. B. ristima, ristma (taufen), Lith. kriksztiti, Preuß. crixtitwi, Lett. kristiht, Russ. krestit', Poln. chrzcić, was etymologisch nicht: zum Christen machen, sondern: bekreuzen, von Esthn. rist, Lith. krikſtas (das zweite k gewiß nicht zufällig wegen Lat. crux!) und kryžus = Poln. krzyž, R. krést Kreuz. Sonst Lith. Kristus, Preuß. Christus (allein Crixtiànai = Christiani, wohl deßhalb als wären es „Getaufte"), R. Xristós und davon Xristïánin, Poln. Chrześcijanin Christ, wogegen krest'jánin (etwa als Kreuzträger?) Bauer. — Deßhalb dann weiter bei Andrews §. 22: It will appear obvious, from the foregoing sections, why the names of the letters, as they stand in the alphabet, are somewhat varied from the English names. The names of the letters must terminate with a vowel. (Bekanntlich auch im Griechischen, trotzdem daß dies in seinem Semitischen Vorbilde keineswegs immer der Fall war. Das Griechische Ohr erträgt bekanntlich ja am Wortschlusse keine andere Consonanten als ν, ρ, σ.) §. 23: As every syllable must end with a vowel sound, and as two consonants cannot be sounded together without a vowel, and as whole words and even sentences may be made up of vowels, it is clear that the vowel sounds must greatly predominate over the consonant sounds; thus, oiaio, truth; aoao, side; e i ae oe ia ia, speak thou to him there; e ae au ia oe, I will consent to you; and many phrases, if not sentences, may be made up entirely of vowel sounds. The language, therefore, must appear monotonous to one unacquainted with its force. — Einigermaßen im Gegensatze zu den Finnischen Sprachen, die nur gegen gehäuften consonantischen Anlaut sich höchst empfindlich erweisen, läßt das durch Schlegel in unseren Sehkreis gerückte westafrikanische Ewe-Idiom mehrere Conss. im Auslaute, ohne dazwischentretenden Vokal, wie es z. B. in den deutschen Wörtern — halt, gesagt, geschöpft — der Fall ist, nicht zu (Schlüssel zur Ewe-Sprache S. 15.) — Im großen südafrikanischen Sprachstamme (nach Bleek's Ausdruck de Nomm.

generibus p. 18.) syllabam in aliam consonantem, atque nasalem exire nequaquam licet; — also dasselbe, was von der Chinesischen Schriftsprache gilt, die vielleicht ehemals, wie in einzelnen Mundarten noch gegenwärtig, mag Wörter mit anderem als nasalem Consonanten-Ausgange besessen haben, jetzt aber nur solche mit vokalischem oder nasalem Schlusse aufzuweisen hat. Ganz anders dagegen z. B. das Barmanische, welches, obschon auch eine monosyllabe Sprache, Consonanten vom Auslaute mit nichten ausschließt. Schiefner Tibet. Stud. S. 25. — Im Bonny (Köler Reise S. 51.) „endigen die Substantiva in der Regel auf einen Vokal; ein jeder der fünf Vokale kommt als Endvokal derselben vor, indessen bei weitem am häufigsten das o, und am seltensten das u." — Vom Akra oder der Gã-Sprache gilt nach Zimmermann Gramm. Sketch p. 6: „The sounds are first divided into vowels and consonants. This organization is also to be observed in the organization of the language itself; every primary root (see §. 11.) consists of an initial consonant and a vowel, a vowel cannot begin a root, a consonant can not end it (comp. ba, di, fo, gu cet.). The consonants m, n, n′ partake of the nature of vowels and may be called semivowels. Only these of the consonants together with the vowels can stand at the end of a word or syllable in Gã (and the other languages of the same stock)." Dieser Umstand, daß sich die Sprache auf offene Sylben capricirt, erzeugt dann, weil bei einfacher Consonanz im Anlaute die Zahl der Wurzelgestalten zu beschränkt wäre, das sehr natürliche Bedürfniß, im Gegensatze mit anderen Sprachen, welche den Wortbeginn möglichst einfach lieben, letzteren durch Combination mehrerer Consonanten zu vervielfältigen. Daher §. 7: „The combination of consonants is of far greater importance than that of vowels; because consonants are the conveyers of notions, the bones of the words and in the Hamitic stock of languages one of them is sufficient to form a root, whilst the Japhetic stock generally requires two, the Semitic three; so that especially by these initial consonants the roots differ and become their peculiar character. The combination of them therefore augments the means of multiplying the roots." — „Es ist eine phonetische Eigenthümlichkeit der Odschi-Sprache, und wie es scheint des ganzen hamitischen Sprachstammes [ein sehr übel gewählter und höchst unbestimmter Ausdruck!], daß sie im Auslaut eines Wortes keinen Consonanten zuläßt. Hievon machen, abgesehen von dem w in den § 7 angeführten Halb-Diphthongen, nur die liquiden m und ñ eine Ausnahme, und im Auslaut einer Sylbe kommt außer diesen nur noch n vor, z. B. nam Fleisch; dañ Haus; nantew gehen." Ries Gramm. S. 7. —

Noch werde der in manchen Sprachen (so namentlich den einsylbigen) vorzugsweise wichtigen Betonung gedacht, welche z. B. im Chinesischen Mandarinen-Dialekt sich auf 4 Tonarten (bei Endlicher §. 92. der gleiche Ton, der Hoch-Ton, der fortschreitende und der rückkehrende Ton) beschränkt, während deren Zahl je nach den verschiedenen Provinzen des Reichs sich auf 7 bis 10 mit Schwankung auf und ab belaufen soll. White, Chinese Spoken lang. (p. 362). Damit will ich ein musikalisches Tongesetz in Vergleich stellen, welches, berichtet Schlegel a. a. O. §. 3. wohl den ganzen westafrikanischen Sprachstamm beherrscht und etwas Anderes ist, als wir in Europa unter Betonung verstehen. Demzufolge ist das Ewe sehr reich an musikalisch-melodischen Vokalen, die sich durch Hebung (Akut) und Senkung (Gravis) unterscheiden; und dies musikalische Tongesetz greift nicht nur in die lautliche, sondern auch in die begriffliche Seite der Sprache ein. Z. B. de gehen; dé hinrücken, nehmen; dè schlingen. Oder ku, erreichen, hangen; kú tönen (hohl); kù sterben [röcheln?]. Tu auflösen; tú stoßen, und damit begrifflich verwandt tù (hämmern). „Dieser Hebung und Senkung der Stimme beim einzelnen Wort entspricht eine melodische Hebung und Senkung der Stimme im Zusammenhang der Rede, indem Rede- und Satzbetonung ebenfalls durch melodische Variation der Stimme bezeichnet wird. Der Geist des Redenden, der Inhalt des Gedankens prägt sich in entsprechenden Modificationen der Stimme aus, welche ihrerseits wieder begleitet werden durch entsprechende Aktionen, Geberden und Körperbewegungen.“ [Wodurch unterschiede sich dies aber etwa von einem etwas lebhaften deklamatorischen Vortrage bei uns?] Es wird fortgefahren, ein solches geistiges Moment lasse sich nicht füglich in Zeichen darstellen, „indem schon der einfachste Satz drei bis vier melodische Variationen der Stimme hervorruft, welche in den mittleren Tönen gewöhnlich, zuweilen auch in den höheren, die Rede anhebt, sodann dem Gedanken der Rede entsprechend sich hebt und senkt, bis sie endlich mit dem Ende des Gedankens auch in der Tiefe der Tonregion angelangt ist und verstummt.“ [Aehnlich im Griechischen der Oxys auf den Wortenden vor Satzpausen, während derselbe sich innerhalb der noch fortlaufenden Rede zum Gravis herabstimmt. Im Sskr. nur harte Mutä in pausa, auch wenn es etymologisch weiche sein müßten.] „Durch Anwendung der Zahlentonleiter könnten etwa nothdürftig Beispiele gegeben werden,

3 1 2 3 4 3 4 2 1

wie eglbo be na mi, be miasa Er sagte uns, wir sollen kommen“ u. s. w. „Das Japanische gehört, sind Worte Bollers (Nachweis, daß das Japanische zum Ural-Altaischen Stamme gehört. S. 23.), zu den wohlklingendsten Sprachen. Sein Consonantensystem ist im Vergleiche zu den hochasiatischen Verwandten

nicht bloß vereinfacht, sondern dasselbe steht auch zu den Vokalen in einem so glücklichen Verhältnisse, daß letztere zwar vorherrschen, ohne jedoch bis zur Verweichligung gehäuft zu werden. Regelmäßig besitzt jeder Consonant, wie schon das Schriftsystem zeigt, seinen Vokal, daher sind die Sylben, außer einzelnen Elisionen, offen. Der einzige Cons., welcher ein japanisches Wort schließen kann, ist n und auch dieses läßt sich auf einen vokalischen Auslaut zurückführen. Consonantengruppen sind folglich Ausnahmen« u. s. w.

Wie man sieht, eine Menge Bestimmungen, welche verschiedenen Sprachen ihren Sonder-Charakter von körperlicher Seite her, gleichsam ihre äußere Physiognomie, aufdrücken, und zugleich ausgedehnte Einschränkungen der Wirklichkeit gegen die unendliche Fülle bloß abstract möglicher Combinations-Fähigkeit von Lauten.

Bei solcher Bewandtniß war es ein eben so glücklicher als (zumal wenn aus den noch etwas rohen Anfängen mehr herausgebildet) ungemein fruchtbarer Gedanke von Ernst Förstemann, wenn er einzelne Sprachen nach dem Zahlenverhältnisse ihrer Buchstaben näher zu bestimmen suchte. So: Ueber die numerischen Lautverhältnisse im Deutschen (als eine Lautstatistik) in: Neues Jhb. der Berl. Gesellsch. für deutsche Sprache u. Alterthumsk. Siebenter Bd. S. 83—90. Dann: „Numerische Lautverhältnisse im Griech., Lat. u. Deutschen« KZ. I. 163—179. Außerdem ihm folgend und die Untersuchung auf das Altslawische ausdehnend Schleicher, Formenl. der kirchenslaw. Spr. S. 17—25. Die angewendete Methode beruht nicht, was auch begreiflich seine großen Mühen haben würde, auf erschöpfender Zählung des jedesmaligen Thatbestandes an Lauten in ihrer Gegenseitigkeit. Vielmehr hat sie nur aus mehrfachen Beobachtungen das arithmetische Mittel zu ziehen gesucht, was ja natürlich auch innerhalb gewisser Grenzen kein Bedenken leidet. Auf diese Weise ist z. B. folgendes Verhältniß gefunden:

	Griech.	Lat.	Goth.
Voc.	46	44	41,
Cons.	54	56	59,

woraus sich ergiebt: „In allen drei Sprachen tritt das vocalische Element äußerlich gegen das consonantische zurück und zwar im Gothischen am meisten, im Griechischen am wenigsten« u. s. w. — Ich würde vorschlagen, zu schärferer Feststellung solcher Verhältnisse auch die etwaigen Erfahrungen zu benutzen, welche Schriftgießer und Drucker über die proportionale Summe an Einzeltypen gemacht haben müssen, welche in der jedesmaligen Sprache, wofür sie bestimmt, erforderlich sein mögen. Man denke etwa an e in unserem jetzigen Deutsch im Vergleich zu der ungleich geringeren Zahl anderer Vokale. Allerdings unter den nöthigen Vor-

sichtsmaßregeln, z. B. bei Lauten, welche, wie die Diphthongen oder gewisse einfache consonantische Laute, z. B. unser ch, sch, tsch, mit mehreren Typen wiedergegeben werden, wodurch also das gesuchte Zahlenverhältniß bedeutend alterirt wird.

Wollte sich indeß Jemand Zählungen in größerem Maaßstabe und nach den mannichfaltigsten wünschenswerthen Richtungen unterziehen: so würde das freilich wohl die sichersten Resultate geben. Was aber dazu gehören würde, mag aus dem folgenden Beispiele ersehen werden, das, obgleich an sich bloße Sache der Curiosität und ohne wesentlichen Nutzen, doch in so fern, natürlich daß kein Humbug dahinter stecke, vorausgesetzt, einiger Aufmerksamkeit werth erscheint, als sich aus ihm eine ungefähre Vorstellung gewinnen läßt, wie viel Buchstaben in einem gegebenen Quantum von Text vonnöthen, und wie manchen Strich die Hand des Schreibers zu ziehen, wie viele Griffe der Setzer zu thun hat in seinen Setzkasten! Ich spreche von einer Zählung der in der Bibel enthaltenen Wörter und Buchstaben. „Abermals, so berichten die Grenzboten 6r. Jahrg. Nr. 24. S. 500, hat sich Jemand, und zwar diesmal ein Dr. Richard Dickson in Amerika, die Mühe genommen, die Worte und Buchstaben der [Englischen?] Bibel zu zählen. Er zählte daran 3 J. lang täglich 8 Stunden, und brachte heraus, daß die Bibel 31,173 Verse, 773,692 Worte und 3,566,480 Buchstaben enthalte. [Es ließe sich danach also berechnen, wie viel Buchstaben durchschnittlich auf 1 Wort kämen. Viel begieriger jedoch wäre ich darauf, zu wissen, wie viel von jeder Art.] Der Name Jehovah findet sich darin 6855 mal und das Bindewort und [in so großer Anzahl gewiß nur auf Anlaß des Hebr. ו] 45,227 mal vor. Die Mitte der Bibel bildet der 117. Psalm.“ Fast dieselben Zahlen (nur 46 statt der obigen 45) giebt Weber an im Demokr. III. 343.

Man hat gesagt: „Was das Gedächtniß für den einzelnen Menschen ist, das ist die Schrift für Nationen“ Vollgraff, Anthropogn. S. 265. aus Zachariä II. 196. Wie ungeheuer wichtig aber auch in diesem Betracht der geschriebene Buchstabe sei zur Fesselung und Aufbewahrung des, als gesprochener Laut, schnell in der Luft verhallenden: jener als noch um einen Schritt weiter herabgesunkene Vermittelung des Gedankens vermag sein Urbild, was im gesprochenen Worte lebt, eben als todter, stets nur unvollkommen zu erreichen und nie mit voller Treue wiederzugeben.

Schon das Wort, der Name, bezeichnet nicht, wie man sich ehemals einbildete, unmittelbar die mit seiner Hülfe bezeichnete Sache, sondern, nach einem bereits von Hoffmeister (Erörterung der Grundsätze der Sprachl. Bd. II. 1830. §. 21.) und außerdem von Wüllner, ausgesprochenen Grundsatze „stellt die Sprache immer nur unsere Vorstellungen, nie unmittelbar die Dinge

und deren Beschaffenheit dar«, weßhalb denn auch, meint jener, in Folge gedachten Grundsatzes »die ganze Sprachforschung eine subjective Wendung erhalten, und in nicht vielen Jahren eine bedeutende Umgestaltung erfahren müsse«. Auch macht Hoffmeister nicht minder I. 51. gegen Schmitthenner den richtigen Satz geltend, daß die Logik nie die Grundlage der Grammatik sein könne noch solle. Vielmehr, führt neuerdings Steinthal aus, die — Psychologie. Ein Gedanke, der übrigens nicht absolut neu scheint, wenigstens nach dem Titel einer Schrift zu schließen: De linguarum indole non ad logices, sed ad psychologiae rationem revocanda. Diss. scr. Ch. Cochius. Marburgi 1809. 4., die mir übrigens nur aus Loewe, Hist. crit. p. 47. bekannt ist. Sehr richtig sagt H. Steinthal z. B. Classification der Sprachen S. 62: »Die Sprache an sich ist nicht mit Denken identisch; sondern sie ist eine bestimmte Weise des Denkens und ist unter den umfassenden Begriff Denken als eine Besonderheit derselben zu bringen; sie ist Denken in der Bestimmung der Selbstanschauung, der Vorstellung. Eben darum ist sie aber auch zugleich Form und Aeußerung des Denkens u. s. w.« Man vgl. damit auch J. Paul, Aesth. II. 187: »Für uns — — giebt es keine Unregelmäßigkeit, nur für den Ausländer, der erst unseren Sprachgebrauch, d. h. unseren Gesetzgeber dem seinigen unterwerfen und unsere Gesetze durch seine abtheilen und erlernen muß. Denn gäb' es eine allgemeine Regel, so hätten alle Sprachen Eine Grammatik« (Grundes genug, daß es eine für »Allgemeine Grammatik« ausgegebene sprachphilosophische Disciplin nur in einem beschränkten Maaße geben könne!). — Auch Diefenbach, Leben, Gesch. und Sprache S. 55. sagt: »Der Mensch sprach nicht den Gegenstand aus, sondern dessen Auffassung.« Der Auffassungen kann es aber natürlich mehrere, ja mitunter recht viele, geben von demselben Gegenstande. Einer der Gründe der großen Mannichfaltigkeit von synonymen Ausdrucksweisen schon innerhalb einer Sprache, und begreiflicher Weise noch mehr von Sprachen überhaupt.

Hiezu geselle ich ein letztes Citat, um daran noch eine Betrachtung besonderer Art zu knüpfen. Man liest bei Mendelssohn, Morgenst. S. 6. Folgendes: »Alle möglichen und wirklichen Dinge, haben sie gesagt, sind gleichsam Urbilder, unsere Begriffe und Gedanken die Abbildungen derselben und die Worte wieder die Schattenrisse der Gedanken.« Dies als richtig angenommen, was ist dann das geschriebene Wort? Mindestens, obschon »dem redenden Blatte,« wie ein Nordamerikanischer Indianer Briefe zu nennen pflegte, das unbestrittene Verdienst bleibt, den Gedanken vor raschem Vergessen und vor sonst leichter Entstellung zu sichern und ihn über die unmittelbare Gegenwart hinaus am getreuesten

in weite Raum- und Zeit-Ferne zu tragen, ist nach Obigem die Schrift schon die dritte Copie vom Urbilde und gewiß diesem noch um einen Schritt unähnlicher geworden als im lebendigen Worte.

Was wäre erst von Uebersetzungen zu sagen? d. h. Umgießung eines gedanklichen Stoffes in verschiedene Formen je nach Sprachen (Systemen), deren keins (auch selbst dann nicht immer, wo es sich um nahverwandte handelt) dem anderen, vollends nach der subjectiven Seite hin, weder im Ganzen, noch, höchstens mit geringen Ausnahmen, in den Einzelheiten, sich streng congruent zeigt. (Als augenfälliges Beispiel diene etwa Kleuker's Uebertragung des Zendavesta aus Anquetil's Französischer ins Deutsche, wenn man bedenkt, daß Anquetil seinerseits auch nicht eigentlich das Zendische Original, sondern meist nur durch die vermittelnde Zwischenform des Pehlwi wiedergab!) Nicht genug, daß jeder Sprache ein mehr oder weniger eigenthümliches und individuelles grammatisches System (noch von Verschiedenheit des lexikalen Stoffes Absehen genommen) zum Grunde liegt, und die Besonderheit ihrer Stilart eine ganz unnachahmliche zu sein pflegt, wie sollten sich zwei Sprachen einander decken, wenn selbst in stammgemeinsamen die Wörter, ja oft einander etymologisch gleiche Wörter, selten auch nur noch lautlich völlig zusammenstimmen, und, begrifflicher Seits, der Einheit ihrer Genesis zum Trotz, in ihrer weiteren Geschichte sich häufig auf äußerst divergenten Entwickelungsbahnen dahin reißen ließen? Vgl. z. B. Lat. chors Viehhof (frz. basse-cour, Hühnerhof), wie noch in dem Salischen Gesetze curtis (der Hofraum bei dem Hause), das militärische cohors*) u. s. w., und dagegen nun der fürstliche Hof, frz. cour, mit seinen Sprößlingen courtoisie (aus cur-

*) Velius Longus in orthographia: Talis quaestio est circa cohortes et coortes: ubi diversam esse significationem voluerunt Grammatici, ut coortes sint villarum, unde homines cooriuntur, — — — at cohortes militum, a mutua cohortatione. Nam cortes quidem audimus vulgo, sed barbare (also schon contrahirt, wie Ital. corte) dici. Beides ganz gemeiner Unverstand. Die Cohorte, zu deren Namenserklärung Freund sich vergebens auf das Griech. χορός bezieht, hat, wie ich vermuthe, seine Benennung von dem etwa hofartig geschlossenen Lagerplatze, sodaß der Ort synekdochisch stände für das (die Mannschaft als Lagerabtheilung), wovon er erfüllt wird. Uebrigens scheint mir das Wort co-hors (bloß gekürzt cors, chors) eine Zusammensetzung von com- mit einem Worte, das dem Lat. hortus zunächst verwandt scheint, und also in diesem Betracht sich unserem gehöft: hof vergleicht. Zwar bedeutet hortus den Garten; allein man vgl. unser hof = κῆπος und noch alterthümlicher mit langem α: κᾶπος Ahrens Dor. p. 140., die ja auch vielmehr Garten bezeichnen. S. Leo Meyer KZ. VII. 275. über unser hufe (jugerum): Lat. campus, woher unser kamp, d. i. ein eingeschlossenes Feld, allein auch kampf-Platz und kampf.

tensis, wie **bourgeoisie** aus burgensis), **courtis-ane** (mit neuem Suffix: eig. aulica), **cortège** (Gefolge), u. s. w. Diez EW. S. 112. nebst ihren germanischen Gegenbildern Mhd. **hovesch, hofsch**, Nhd. höflich, höfisch, hübsch. — Hieher gehört auch die Frage, ob und in wie weit es in einer Sprache sinngleiche oder gleichbedeutende Wörter geben könne. Sie wird z. B. von Eberhard in der Einl. zur Synonymik nach Gruber's Ausg. Bd. I. S. XXIV—XXIX. erörtert, und, ich glaube falsch, dahin entschieden, als hätten Diejenigen Unrecht, welche behaupten, „daß es weder völlige Synonymen gebe noch geben könne." Geht man von dem unläugbar richtigen Satze aus, daß, was, seinem Ursprunge nach grundverschieden, es auch in seinem Wesen sein müsse: dann kann man nicht umhin, Sinnes-Gleichheit etymologisch auseinanderlaufender, ja selbst zwar wurzelgleicher, aber in den Bildungs-Zusätzen ungleicher Wörter schon prinzipiell in Abrede zu stellen. Man wird zwar behaupten dürfen: etymologisch, d. h. ja nun eben schon a principio ungleiche Wörter oder Formen können zwar einander (nach dem zu bezeichnenden Objecte hinwärts) gleich-geltend sein oder werden, Gleiches bedeuten, wenn man diesen Ausdruck auf den inneren subjectiven Sinn der Wörter einschränkt, — niemals. Vgl. Et. Forsch. Bd. I. S. X., Ausg. 2., sowie bereits S. 149 (1.), Zählmeth. S. 227. Auch De Brosses Sprache und Schrift II. 59. — Ne point imaginer que ceux qu'on nomme **synonymes** le soient dans toute la rigueur d'une ressemblance parfaite, ensorte que le sens soit aussi uniforme entre eux que l'est la saveur entre les gouttes d' eau d'une même source. Car en les considérant de près, on verra que cette ressemblance n'embrasse pas toute l'étendue et la force de la signification; qu'elle ne consiste dans une idée principale, que tous énoncent, mais que chacun diversifie à sa maniére par une idée accessoire, qui lui constitue un caractére propre et singulier etc. Girard, Synonymes françois, Préf. - Aquellas voces, que el uso, y aun la autoridad, han aplicado hasta ahora á las mismas ideas, pro que, examinadas con todo rigor, esplican la idea comun, ó con diferentes relaciones, ó descubriendo en ella otras ideas accesorias que la modifican, de modo que, si no varian sempre el riguroso sentido, á lo menos dan diferente energía y exactitud á la frase, y por consiguiente no se pueden usar indistintamente una por otra con igual propiedad en todos los casos. Exámen de la posibilidad de fijar la significacion de los Sinónimos de la lengua Castellana: por D. Jose Lopez de la Huerta. Cuarta ed. Barcellona 1819. Introd.

— Dies auf die Wurzeln angewendet, drängt sich ein ziemlich kitzlicher Punkt hervor, der noch einmal später bei Gelegenheit

von Fulda berührt werden muß. Nämlich, wie kommt es doch, daß die Sprachen, obschon sie im Großen aus denselben einfachen Grundlauten bestehen, deren resp. Werthe, wiederum, sollte man denken, für alle Sprachen so ziemlich die gleichen bleiben müßten, nichts desto weniger so viele Wurzeln aus sich hervortrieben, die einerseits bei großer Lautverschiedenheit dennoch zu Bezeichnung objectiv ganz oder doch fast gleicher Begriffe und Dinge dienen müssen, und wiederum andere, die umgekehrt bei Lautgleichheit (das mag aber innerhalb einer und derselben Sprache nie, oder höchstens ausnahmsweise in Folge von späterem Synkretismus, der Fall sein) dennoch mit genetisch unvereinbarer Sinnesverschiedenheit behaftet erscheinen?

Sonst sei noch erinnert: die Sprache erhält mit ihrer größeren Entfernung vom Ursprunge (nicht gerade jedoch nothwendig in proportionalen Abstufungen, vielmehr oft in einem gegebenen Zeitraume mit jäherem Absturze als in anderen) immermehr einen, ich möchte weniger gern sagen: willkürlichen, als scheinbar willkürlichen Charakter. Etwa so, wie durch den täglichen Gebrauch und für diesen immer cursiver und (beinahe stenographisch) flüchtiger (ja, gleichwie die Sprachen nach uns herabwärts sich in steigerndem Grade etymologisch verdunkeln, so paläographisch räthselhafter) geworden — die Schrift. Erst, berichtet uns von den Hieroglyphen Champollion, wurden diese, namentlich auf öffentlichen Denkmalen mit großem Fleiße und sorgfältiger Genauigkeit ausgeführt, dann bloß linear umzogen und skizzirt. Später unterlagen selbst die linearen abermaliger Vereinfachung, und Kürzungen, die sie ihrem ursprünglichen Charakter noch weiter, oft bis zur Unkenntlichkeit, entfremdeten. Ja der hieratische Stil war, eben jener Autorität zufolge, im Grunde nichts als eine Art hieroglyphischer Tachygraphie, die, auch ihrerseits noch zu schwerfällig befunden für den gewöhnlichen Verkehr, sich zuletzt in die demotische Schrift verlief. — Man vergleiche in dieser Hinsicht etwa mit der alten schwerschrittigen und ernsten Römersprache deren leichtfertigere Töchter. Weniger z. B. die Spanierin, als vor allen die Französin, welche sich durch ihre geringe Scheu vor Gewaltsamkeiten, die sie am Lateinischen zahllos verübte, freilich dafür auch durch ihre hievon mit abhängige Raschheit und Redegewandtheit in der Conversation auszeichnet, als wäre sie für diese wie eigens geschaffen. Solcher Verfinsterung der französischen Rede in ihrer etymologischen Grundlage ungeachtet — und jenes Dunkel lagert noch weit mehr auf Ohr als Auge, welchem die historisch-conservative Schreibung so manchen Laut-Ruin, gleich als ob (mundartlich zuweilen, z. B. nach Rousseau, Neue Heloise Th. VI. Br. 5. den Genfern) noch unverlornes Gut vorgaukelt, — Klarheit ist ein Vorzug, den man ihr am letzten streitig machen

dürfte; — ein Vorzug, den sie freilich, außer durch die analytisch-umschreibende Weise, welche uns das im Latein in eine einzige Gesammtanschauung bündigst Zusammengefaßte oft erst wieder in seine Einzelnheiten zerschlagen beschauen läßt, durch eine zwar präcise, aber fast sklavische Wortstellung erkaufen muß. — Ist dagegen die Deutsche Sprache, selbst in ihrer heutigen Gestaltung, nicht noch immer mit einigem Recht, freilich weil sie recht viel den Kopf Anstrengendes zu sagen hat, eine statarische Sprache zu nennen? und doch, wie weit liegt sie schon ab vom Gothischen, welches in Laut wie in Schrift noch zwar gleich majestätisch hehr und würdevoll, aber auch gleich steif und schwerfällig daher schreitet! Flügel (und wahrscheinlich wäre dem nicht viel anders, hätte uns das Glück statt ungelenker Uebersetzungen lieber, oder noch besser mit jenen, freiere Schöpfungen des eigenen Volksgeistes an den Strand geworfen) entdeckt man an ihren muskelkräftigen Schultern mit nichten, wie doch schon Homer's Muse in »beflügelter« Rede bei aller Hoheit dennoch eine so wundersam liebliche Beweglichkeit und fast spielende Leichtigkeit entfaltet, als selbst in seinen jüngeren Phasen nicht das, über den niedern Soccus fast zu erhabene — Sanskrit (freilich längst, muß man sich gegenwärtig halten, nur noch todte, gelehrte Sprache und in leichtgeschürzten, zum Theil ein wenig tändelhaften Töchtern, ja Enkelinnen fortblühend). Contrastirte doch von je »Joniens reiche Sprache« mit dem, wenn auch nicht rohen, doch rauheren Ernste Dorischer, dem Dorischen Charakter angemessener Rede. Siehe z. B. Heeren's Ideen, Griechenl. S. 64 ff.

Schon die bloße Laut-Verschiedenheit, dieses ihr sinnliches Colorit, würde, mehr als man denkt, eine unübersteigliche Kluft zwischen den verschiedenen Sprachen befestigen. Wie Vieles z. B. in urverwandten Sprachen hat sich der gemeinsamen Urform in dem Maaße entfremdet, daß nur noch das scharfe Hinsehen des Forschers dessen eigentliche etymologische Einerleiheit wieder aufzufinden im Stande ist! Und weiter, welch' einer (allerdings zum Theil mehr durch übereinkunftliche Willkür als durch innere Nothwendigkeit) verschiedenen schriftlichen Darstellung hat abermals der Laut sich zu unterwerfen, indem selten ein Schreibsystem mit einer, allen Erfordernissen entgegenkommenden Anzahl von Schriftcharakteren versehen ist. Vollends, wo es sich um graphische Wiedergabe von ungewohnten Lauten in fremdländischen Wörtern (Transscription) handelt, was zu einem, namentlich auf noch ungeschriebene Sprachen gleichmäßig anwendbaren Universal-Alphabete*) geführt hat, wie die, welche Max Müller und

*) Vgl. meine Racen S. 164 fg. Neuerdings: De ratione depingendi rite qualibet voces articulatas seu de vera orthographia cum

Lepsius vorschlugen. Cicero fragt Tusc. 1.: Quis sonos vocis, qui infiniti videbantur, paucis literarum notis terminavit? Wirklich ist die Zahl der in einer Sprache vorhandenen Urlaute, — will man nicht (was ja ohnehin unmöglich) jederlei Verschiedenheit mit der Schrift festbannen — ein geringes Häuflein; und wächst auch selbst dann noch nicht zu einem großen Heere an, nimmt man die idiosynkratischen Eigenheiten hinzu, welche, außer dem, im Ganzen überall gleichen Grundstocke, die verschiedenen Sprachen der Welt die eine vor der anderen voraus haben, in ihrer Gesammtheit. Ich unterscheide aber a. homophone oder isodyname (gleich-, oft nur homoiphone d. h. ähnlich-lautende) Schriftcharaktere, die z. B. bald einfach (wie z. B. die unaspirirte Palatal-Tenuis im Skr. und Russ.), bald combinirt (Engl. ch, Ital. ci, ce, Poln. cz, Deutsch tsch u. s. w.), andere Male auch bloß diakritisch modificirt denselben Laut darstellen. Von diesem letzten Falle kann als Beispiel dienen Böhm. č = tsch, z. B. čert, Teufel; dagegen c s. v. a. Deutsches und Italienisches hartes z (ts), z. B. caul = Zoll als Maaß, aber celna Zollhaus (aus Lat. telonium). — b. heterophone, z. B. die beiden c in Cicero, welche bekanntlich, wenigstens im alten Latein, k = *Κικέρων* lauteten, je nachdem man den Namen Italienisch Cicerone (c = tsch) oder Frz. Cicéron (mit scharfem s), oder endlich Deutsch mit hartem z ausspricht. Ferner dgl. im Englischen oft, z. B. sow spr. ssau (Sau), aber spr. ssoh (säen) Buschmann Engl. Ausspr. S. 89. Low spr. lau (blöken), dagegen spr. loh (niedrig; Flammen-Lohe) S. 83. Cleanly spr. klenly (reinlich, als Adj.), spr. klihnly Adv. S. 76. Dabei trifft es sich dann oft genug, daß die ersteren heterogramm (verschiedenartig geschrieben) sind, die zweiten homogramm, wie in den obigen Beispielen. Von der diakritischen Art wären z. B. im Skr. die Charaktere va und (mit einem Querstriche in jenes Bauche unterschieden) ba. Eben so Pers. p als dreipunktirtes Zeichen aus bloß bipunktirtem ب b. Desgleichen im Hindustani Cerebrale, die sich bei Arabischer, nicht Indischer Schreibung durch 4 Punkte vor den entsprechenden Zeichen für Dentale kenntlich machen. Diakritisch von einander unterschieden werden auch ferner im Mongolischen gha, gho, ghu von den härteren cha uff. durch Zusatz zweier Strichelchen vor sich; scha, sche uff. durch zwei desgleichen hinter ihnen von der Reihe ssa, sse u. s. w. — Auf ähnlichem

---

necessariis elementis Alphabeti universalis. Autore Mariano Sunic O. S. F. P. B. A. Viennae typis congregationis P. P. Mechitaristarum. 1853. 74. 8. Er sucht Vokale und Diphthonge nach Accent und Quantität durch musikalische Noten darzustellen p. 25. 41. Gehört aber auch zu der richtigen Schreibweise z. B. das y in Lexyco p. VI. und mymis p. 2? —

Principe ruht auch die Gewinnung mehrerer neuer Charaktere von Sylben aus alten im Japanischen DMZ. XII. 455., wie an Derartigem ja überhaupt kein Mangel ist. — Wenden wir uns dafür lieber jetzt zu Homonymen, die (im Widerspiel zu Synonymen, die sich einander im Begriffe nähern), obwohl gleich klingend, doch, als radical (von Seiten der Wurzel, mithin genetisch) verschieden, auch völlig auseinandergehende begriffliche Werthe haben, durchaus heterodynam sind. Sie beruhen auf ungerechtfertigtem Synkretismus, der, selbst wenn die Schreibung sich noch spröder Weise vor der Durchmengung hütet, immer der Sprache zu keinem Vortheile gereicht. Kein Wunder, daß sie vorzugsweise gern in vielfach verstümmelten und zusammengewürfelten Sprachen, wie Frz. und Engl., vorkommen. Sskr. pâna Breathing out, exspiration, doch wohl aus an (spirare) etwa mit der durch Aphärese entstellten Präp. apa; dagegen als Drinking, von pâ to drink, und als Preserving, protecting wieder von pâ to protect. Deutsch kosten, je nach seiner Herübernahme aus gustare oder constare. Moor (palus) und mohr (Maurus, d. h., wie das Ngr. lehrt: Schwarzer). Kopf (caput) und Ahd. koph (κύφος, cupa) in Schröpf-, Pfeifenkopf, Tassenköpfchen, vorausgesetzt daß ersteres dem Lat. caput (sonst = Haupt) in verstümmelter Form entspreche und nicht vielmehr wirklich mit dem Namen des Gefäßes zusammenfalle, wie z. B. Gehirn-Schale, Hüft-Pfanne, ja Ital. testa, Frz. tête, aus Lat. testa, Scherbe, gar nicht so unglaubhaft erscheinen lassen. Thor (stultus, porta). Ohm 1. = Oheim, Engl. eam; 2. = Ahm, Ahd. ôma, nord. âma (amphora), Engl. ame, ἄμη s. DC. u. Dief. Gl. LG. v. ama. Der Reif, Ahd. hrifo (pruina) Graff IV. 1154. Reif (maturus), Ahd. rîfi II. 497., Engl. ripe. Auch der Reif (z. B. an Tonnen, was wohl eig. Band, ein Tonnenband), Ahd. reif (funis, circulus) Graff 496., Agf. rap, Engl. rope. In der Aussprache Chor (χορός) und Corps (corpus) selbst mit einem gewissen Zusammengrenzen des Sinnes. — Im Franz. viele der Art, was selbst schon von dem Suffix -eur gilt, das einmal Lateinischem -or gleichkommt, z. B. labeur, allein andere Male sogar einem Lat. ator, von Conj. 1., wie z. B. laboureur, neben collateur (collator); loueur a. = laudator, b. = locator. Diez Rom. Gr. II. 285. (1.) Beispiele von Wörtern Guil. de Schlegel, Obss. sur les langues provenç. p. 57. Benary, Röm. Lautl. S. VIII., meine Etym. Forsch. I. 72. (1.), Buschmann Iles Marq. p. 55. So z. B. trotz der verschiedenen Schreibung, welche in der Genesis seinen Grund hat, gewöhnlich ganz gleich lautend cent; sens, sans, sang u. s. w. Einer der Gründe für Festhalten am etymologischen Schreibprincipe im Frz. gegen das phonetische, das man zuweilen (s. Hißmann zu De Brosses II. 123.)

einzuführen versucht hat. So auch cousin a. = Lat. consobrinus, 2. aus culex, mit einem Suffixe, wie in Lat. talpinum animal, 3. coussin (mithin nicht ganz gleich), MLat. culciternum, culcinus, cussinus, coxinus (Sp. coxin, It. cuscino, Engl. cushion, Ahd. cussin, chussi Graff IV. 524., unser Küssen *)). Vom Lat. culcita, culcitra (r wohl wegen der Häufigkeit ähnlichen Ausgangs, wie im Ital. glastro Diez I. 80. u. f. w. 269 Ausg. 1.) Diez Et. WB. S. 107. Nicht etwa zu collocare, obschon daher frz. coucher, sondern vielleicht ursprünglich keltisch Dief. Celt. I. Nr. 171. — En a. Lat. in (auch wo wir es mit als wiedergeben, z. B. en ami, d. h. in modum amici, in dem Verhalten eines Freundes, ihm gemäß). b. = inde, entweder als Adv. z. B. s'enfuir (sich davon machen), va-t-en (vade hinc) oder mit Vertretung von Pron. z. B. J'en ai (Ich habe davon, dessen). Enhâtir (hasta transfigere), aber être enhâti (in Haft sein, Engl. to haste). — Aune m., wie die Frz. Baumnamen trotz Lat. alnus f.; als f. nebst Ital. alna, DC. alena, aber Dief. Gl. Lat.-Germ. auch allenus, des Vokales wegen nicht sowohl aus Lat. ulna (ὠλένη, Gael. uileann 1. The elbow, 2. A corner, an angle, Welsch elin) als, wie auch Diez EW. S. 13. zugiebt, aus Goth. alleina, Ahd. mit Umlaut elina (unser elle durch Assimilation des n) Graff I. 239. — Carrière Steingrube, d. i. quadraria, quarraria, zu scheiden von carrière Laufbahn, carraria, carreria DC., via; sed illa proprie per quam carrus transire potest (Fahrweg). — Coudre a. corylus (durch Umstellung, wie in colurnus, sodaß ou = ol und d eingeschoben), b. Ital. cucire, Lat. consuere (ou wie in coûter st. ons und d auch epenthetisch) Diez WB. S. 118. — Coûtre a. culter, b. cultŏr nach dem kurzen Nom. wie traître = Lat. traditor und daher nicht -eur mit engerem Anschluß an die obl. Casus. — Charme a. carpinus (m aus pn), Engl. carpy, 2. Engl. charm = Lat. carmen (als Zauberspruch, wie enchanter aus incantare) und ohne alle Beziehung zu χάρμα. — Foudre m. Fuder; mf. fulgur. — Grêle a. prov. graile (gracilis), b. st. grésil von grès, vgl. unser: Gries. Diez EW. S. 650. — Mariage a. service de matelot Orelli altfrz. Gramm. S. 28. von mare, b. von maritus. — Pêcher (piscari, malus Persica). — Souris f. (sorex), allein sou-ris m. (subrisus) und ris (oryza). Ein wahrer Labor

---

*) So muß es allerdings, wie Graff bemerkt, dem Ahd. zufolge heißen und nicht Kissen. Es wird aber nicht schaden, wenn man durch letzteres einen Unterschied vom Küssen (osculari), Ahd. cussan, macht. In einem Wortspiele heißt es mit scherzhafter Zweideutigkeit:

Die sich aufs Küssen (osculari) legt,
Legt sich auch aufs Bette.

der Französischen Sprache, welchen ihre große Fähigkeit zu Zweideutigkeiten und Calembourgs schwerlich aufwiegt! — Es giebt deren aber auch genug im Englischen, z. B. bei Bunsen, Three diss. p. 288. Asp 1. Espe, 2. Natterschlange, aspis, ἀσπίς. — Can: a. der Gant, woher to sell by cant, Frz. vendre à l'encan, Ital. incanto, d. i. in quantum Diez EW. 193.; b. Kentern (d. h. doch wohl: auf die Kante, d. h. Seite, fallen. Diez 85.), Umwerfen; c. Gewinsel; Gaunersprache u. s. w. unstreitig nebst canter Winseler, Andächtler; der Unverständliches plaudert, zu Lat. cantare des sangartigen, und deshalb schwerer verständlichen, Gemurmels wegen. — Card a. Karte, Frz. carte (charta), b. carde (Lat. carduus) der Tuchzubereiter. — Cliff a. clef (clavis), b. Klippe. — Deal a. Theil, z. B. A good deal, wie Lat. bona pars (frz. beau-coup „schöner Schlag") f. viel. Auch Hamb. een heel deel (eine ganze Menge) nach Richey, wovon verschieden dehle d. i. Diele (Hausflur); b. Diele, z. B. in dealboard, Holl. deel f. (gesägtes Brett; auch Tanne), aber deel n. Theil. Im Ahd. sehr verschieden teil (pars) mn. Graff V. 402. von dil u. s. w. planca, aber auch area (weil tabulatum, d. h. gewöhnlich: gedielt, mit Brettern belegter Fußboden) 133. Daselbst auch dhridilli (tresteca = τριστέγη, tricamerata), also dreistöckig, aus 3 Stockwerken (in die Höhe stehenden Ständern) bestehend. To dole vertheilen und daher dole: Austheilung, Spende; Tracht Schläge (Schläge austheilen); Antheil; auch wohl der Rain (als theilende Grenze). Allein auch dole Kummer, Elend, sonst dolor, wohl wie frz. deuil neben douleur. — Demean a. frz. domaine, DC. demanium, domanium (dominicum praedium) aus dominus mit Suff. -anus, wie hum-anus auch mit Verlust von n in homines hinter m; b. Miene, Betragen, also wie demeanour (misdemeanour) doch wohl zu manner, frz. manière, nach Diez EW. S. 216. eig. Handhabung von manus. Demean nicht bloß: verhalten, betragen, sondern auch: erniedrigen, wegwerfen. Letzteres offenbar von mean (gemein, geringe, aus Lat. medianus). — Elk a. Elennthier (alces), b. Schwan. Etwa zu Ir. ala A swan, Lat. olor? — Fay a. frz. foi (fides), b. fée = It. fata u. s. w. Diez EW. S. 140. hält es für movirt aus fatum gleich dem Masc. fatus bei Petronius, will jedoch die Herleitung aus fatua (auch ja von fari) als Wahrsagerin (fatidica) Martian. Cap. nicht geradehin als regelwidrig verwerfen. Vgl. Fata für Parcen mit allmälig in der Volkssprache um sich greifenden Gebrauch für Feen Preller, Röm. Myth. S. 565. Engl. aber Fates die Parcen, von fate (fatum). — File a. Feile, Agf. feol, Ahd. fihala, fila Graff III. 433. Sonst b. Faden (Frz. fil, Lat. filum); Reihe, Zug, z. B. file-leader Flügelmann, aus Frz. file, It. Sp. fila Diez S. 145., und daher auch

die Liste. — To fell = fällen, Agſ. fellan. Fell a. Fell (pellis), b. grauſam, wild, aus altfrz. fel Diez S. 141. Sollte dies Wort, wozu It. fellone (großer Böſewicht), frz. félonie (Verletzung der Lehnspflicht) u. ſ. w. gehören, nicht zum Lat. feles, felis gehören, was nicht nur die Katze und den Iltis, ſondern ferner durch Uebertragung einen Dieb, Räuber bezeichnet? Der Zuſatz etwa wie in Frz. rat-on, Ital. furone großer Dieb, unbeſchadet daß auch frz. furet, Engl. ferret das Frettchen (ſonſt im Engl. auch verderbt aus fleuret, Florettſeide) vom Lat. fur ausgeht Diez S. 157., wie Sskr. mûša (A rat, a mouse) gleichfalls von muš *) ſtehlen. Schwerlich aus Bret. fùr klug, verſchlagen, bei Stalder Idiot. faul, faulärtig (auch fuul) verſchmitzt, ſchalkhaft, ſchlimm (Engl. foul), wie ſonderbarer Weiſe bei Ehrentraut Friſ. Archiv I. 93. Wang. fùl nicht nur faul, träge, ſchmutzig, ſondern auch ſ. v. a. klug! Auch Engl. felly a. grauſam, grimmig, b. = felloe Felge. — Fit bezeichnet erſtens Anfall, Paroxismus, Schauer, z. B. fit of madness. Auch Einfall, Laune, daher durch Uebertragung. MLat. fitta, Venetis fitta, dolor acutior in aliqua parte corporis, quasi in ea aculeus defixus esset, cujusmodi est in pleuresi, quem Felum [lateris dolor] vulgo alii vocant, nostri pointe [point au côté, alſo von punctum; vgl. Castelli Lex. med. v. punctio]. Nam et fictum pro fixum dixisse veteres observat Salmas. ad Solinum. S. DC. vv. ficta, fitta, hinzugenommen ficta (sc. summa) = fictus (census, locatio, pensio, reditus, vectigal certum et fixum), Italis fitto et affito. Diez EW. S. 147. Der Italiener hat fitto a. hineingeſteckt, durchſtochen u. ſ. w. wirklich nach dem fictus bei Varro und Lucrez, trotz und neben fisso (fixus; nicht fissus, wie z. B. in fissile); allein b. erdichtet (wie auch fittamente), alſo regelrecht = Lat. fictus, während unlateiniſch finto (glſ. finctus, frz. feint, und als Subſt. feinte Verſtellung; woher unſer Finte) wie pinto (pictus; allein geſtoßen, getrieben, wie zu Lat. impingo, woher jedoch impactus). Zweitens als Adj. bezeichnet Engl. fit bequem, tüchtig, ſchicklich u. ſ. w., z. B. fit for service dienſtfähig. Faſt möchte ich glauben, aus Frz. fait (wie gemacht wozu). Vgl. profit aus Lat. profectus; frz. confiture aus Lat. confectura, trotz parfait (perfectus). Wenigſtens feature entſprang aus Frz. feiture, Lat. factura, und feat, Heldenthat, iſt natürlich Frz. fait. Defeature 1. Entſtellung, wie defacement (von face), 2. Nie-

*) Auch in der Ewe-Sprache bei Schlegel S. 19.: afi die Stehlerin d. h. Maus, von fi ſtehlen; und mit ähnlicher Uebereinſtimmung adu der Beißer, d. h. Zahn, von du eſſen, beißen, nagen, wie Lat. dens als Part. von dem übrigens nicht-ugriſchen edo.

derlage = defeat, Frz. défaite. Vgl. I. 242. Dann aber feat als Adj. sauber, schmuck (frz. leste); flink; wundersam. Vgl. Un homme bien fait (wohlgestaltet) et de bon air. Comme le voilà fait! von einem Menschen, der schlechter gekleidet ist als gewöhnlich u. s. w. Lat. facêtus zierlich, fein, artig, wie ich glaube, facie (bona) praeditus, und prägnant, wie formosus (von schöner Gestalt), generosus, artig, d. i. von guter Art. Auch bedient man sich des Subst. fait, um auszudrücken: Ce qui est propre et convenable à quelqu'un. Z. B. Cette maison-là, cette charge-là seroit bien le fait de tel. Dict. de l'Acad. — Grave a. frz. grave (gravis), d. das Grab. — Halt a. lahm, Agf. healt, Goth. halts, Ahd. halz, d. der Halt (auch hault, frz. halte, Ahd. halta f.), Stillstand. — Hammer a. Hammer, d. Ammer (Vogel) und daher yellow hammer Goldammer. — Last a. der letzte, also Superl. von late, Holl. laat, mit Unterdrückung des t vor st, d. Last, c. der Leisten, Ahd. leist (forma), Agf. last (vestigium) Graff II. 251. — Ueberdies noch mehrere andere, die ich in DMZ. XII. 451. dazu benutzt habe, um Entstehen so vieler Homonyme im Chinesischen durch ihr Beispiel wahrscheinlich zu machen. — Mint a. Münze (moneta), d. Münze, richtiger wohl Minze (mentha). — Holl. aar (Fluß, doch wohl zu Ahd. aha) und aar aus ader (vena) entstellt; dann aar der Aar (adel-aar, Adler); Graff I. 432; aar Aehre (kornaar), Ahd. aher Graff S. 134. Ferner dän. aar (st. Jahr, Zend yârĕ) und isl. ár oder dienaar (letzteres verm. mit bloßem Suffix, sonst Goth. airus Bote). Lauter Wörter, welche Hamaker in seinen Voorlezingen auf eine ersonnene Wz. a (gehen) zurückbringen wollte. S. meine Rec. A. L. Z. Ergz. 1836. Nr. 2. S. 15. — Ital. atto (aptus, actus). Ngr. 'ψηλὰ st. ὑψηλὰ = laut, und ψιλὰ leise. Diefenb. Leben u. s. w. S. 72. —

In umgekehrter Weise von diesem nivellirenden Verfahren der Sprache haben öfters weise Grammatiker, bisweilen gar wenig dazu berechtigt, an sich etymologisch gleiche Wörter je nach verschiedener Anwendung und um solcher willen schriftlich gespalten, z. B. wider und wieder Et. Forsch. I. 192. 723.; das, dass, Lat. quod, quòd 375.; wol und wohl; nämlich (unstreitig von: Name, vgl. nominatim, nam, nempe, Mhd. nemelich, namentlich bestimmt) oder nehmlich, weil andere es von nehmen leiten, u. s. w.

Merkwürdig genug übrigens ist die nicht seltene Erscheinung, daß die Sprache selbst, namentlich bei Erborgungen aus fremden Sprachen, also an einem, ihr selbst etymologisch verdunkelten Stoffe, sich Spaltung einheitlicher Wörter erlaubt in eine Zweiheit von verschiedenem Aussehen und auch meist von synonymem Unterschiede. Dergleichen Dittologien giebt es viele z. B. im

Englischen (Fiedler, Engl. Gramm. §. 39.). Z. B. frantic und (gelehrter) phrenetic. Friar der kirchliche Bruder, frz. frère (frater) als Mönch, neben dem etymologisch gleichen brother. Hauberk und habergeon, frz. haubergeon, Halsberge. Deren bei den Franzosen, welche meist so angethan sind, daß die eine von beiden Formen erst in später Zeit wieder, und zwar deßhalb in minder entstellter Gestalt, namentlich dem Latein abgeborgt wurde, während die ältere, aus der Volkssprache ererbte im Verlaufe der Zeit sich merklicher veränderte. Aus diesem Grunde unterscheidet Akermann zwischen letzteren als formes démotiques und ersteren als scolastiques in Examen de quelques faits cet. p. 24. fg. Beck, Orig. l. Francog. §. 13. Der ersten Art gehören z. B. an naïf, Pl. eaux und Aix (Aquae), frêle, empreindre, sembler, façon, während deren Gegenbilder natif, aquatique, fragile, imprimer, simuler, faction einen gelehrteren Anstrich nicht verläugnen können. — Ital. zeloso (mittellat. zelosus, Griech. mit Lat. Endung), Engl. zealous, Frz. zélé d. h. eifrig. Dagegen dem Urlaute entfremdeter: Ital. geloso, Engl. jealous, Frz. jaloux eifersüchtig. Deutsche Beispiele: Kerker und Karzer; Keller und Zelle.

Wie die Natur bei aller Oekonomie in der Verwendung ihrer, darum nichts destoweniger ausreichenden Mittel doch auf der anderen Seite eine arge Verschwenderin ist an Keimen, welche, auf den verschiedenen Entwickelungsstufen bald früher bald später zu Grunde gehen, ohne zur letzten, dem vorschwebenden Ziele, gelangt zu sein: so liegt in den Sprachwerkzeugen und in der Seele des Menschen eine derartige Fülle von sprachlichen Hülfsmitteln, über die längst hätte geboten werden können, als ein unbenutztes Capital vor, das aber, wenigstens theilweise, flüssig gemacht werden kann, sobald das Bedürfniß eintritt, entweder im Verlaufe der Zeit unvermeidlichen Abgang wieder zu decken, oder die Sprache sonst zu verjüngen und neu zu bereichern. Es fehlt z. B. gewiß viel daran, daß auch selbst in der Gesammtheit von Sprachen (geschweige in einer einzigen) wären alle möglichen, d. h. sogar nur die innerhalb engerer Zahlgrenzen durch die Natur der Buchstaben gestatteten, Lautcombinationen zu Wurzeln erschöpft worden. Die einzelnen Sprach-Stämme, als Inbegriff mehrerer verwandter Sprachen, pflegen freilich an Wurzeln (sowie Wörtern, Wortformen u. s. w.) sich reicher zu erweisen als jede einzeln für sich. Während nämlich gewisses Sprachgut durch alle oder fast alle Glieder jenes Stammes als gemeinsames hindurchläuft und daher gewiß von ihrer einstigen Einerleiheit, d. h. auch von ihrem noch ungetrennten Beisammensein, gewichtiges Zeugniß ablegt (vgl. z. B. die Wurzeln i gehen, sthâ stehen, as sein, u. e. aa.); während ferner anderes Gut sich zwar in einer Mehrheit der Glieder

zeigt, sodaß hiedurch meist der Schluß gerechtfertigt erscheinen mag, es sei den anderen, welchen es fehlt, nur im Verlaufe der Zeit abhanden gekommen, — da findet sich nun mit gleichsam idiosynkratischer Caprice oft bloß in wenigen, zuweilen gar nur in einer Sprache Dies oder Das, wovon der übrige Stamm nichts weiß. Das kann nun zum Theil aus anderen Sprachstämmen her, vielleicht schon früh, erborgtes Gut sein oder von der fraglichen Sprache aus sich selbst entwickelt. Wie steht es aber damit, wenn es sich um verschiedene Wurzeln handelt? Indem nämlich den Sprachen allen, so weit wir jetzt davon Kunde haben, das Zeitalter neuer Wurzel-Schöpfungen längst entschwunden ist, und auf dieser Seite dieselben nur ein für die Zukunft, so scheint es, gänzlich abgeschlossenes und fertiges, keines Zuwachses mehr (wohl aber noch, wie einzelne Thiergeschlechter und Völker ausstarben, der Verringerung, also eines Minus) fähiges Material besitzen, woher dann der Wachsthum an Wurzeln in den einzelnen Sprachen nach ihrer Trennung? in so weit sie nicht schon aus dem mütterlichen Erbe herrühren, als ursprünglich gemeinsamer, aber nicht von allen Theilnehmern der Sippe mit gleicher Gewissenhaftigkeit bewahrter Besitz. Wollte man annehmen, es wäre dies durchweg mit allen der Fall gewesen: wie über alle Begriffe entsetzlich dann die Verluste bald hier bald dort innerhalb des Stammes? Es scheint nicht, als dürfe man einer so extremen Annahme huldigen. Dann aber bleibt zur Erklärung nichts vor uns, als Wahl zwischen dem, schon vorhin angezeigten doppelten Wege. Einmal Herübernahme von außen, d. h. über die Grenzen her aus völlig fremden Sprachstämmen, und das hat bei Allem sonst viel weniger Bedenken als gerade bei Wurzeln, oder — eine kaum minder anräthliche Alternative! — also noch innerhalb der Einzelsprache, schon seitdem die Abtrennung von den andern verwandten Gliedern erfolgt war, die verwunderliche Fähigkeit zu Nachschöpfung wieder von Wurzeln, nicht etwa (was gar nichts Absonderliches ist) von neuen Wörtern u. dgl. Mir fehlt zur Zeit der Muth, mich für eine dieser drei Möglichkeiten zu entscheiden. Jede von ihnen hat, wie mir vorkommen will, gleichviel gegen, keine sonderlich viel für sich.

So wenig aber, als alle Wurzeln bis zu ihrer denkbaren Möglichkeit in factische Wirklichkeit versetzt worden, eben so wenig hat irgend eine Sprache auch nur von allen, nach ihren Sondergesetzen möglichen Ableitungen und Zusammensetzungen, sowie auch nicht von jeder, einem Worte, einer Wortform vorkommenden Falls noch neu beilegbaren Bedeutung die volle Summe entwickelt. Vielmehr fließt zu derartigen Neubildungen, hier oder dort vielleicht einmal, weil zur Zeit verstopft, minder reich oder klar, sonst aber, wie die kaum je rastende Natur, auch ewig

nicht ermüdend die Quelle fort, sodaß mit ihrem unversieglichen Wasserschatze die Sprachfluren, wenn sie Ausdörren bedroht, genetzt und neubelebt und fruchtbar erhalten werden. Die Sprache, weil (wie alles Leben, nothwendig) in einem beständigen Werden (Heraklit würde sagen: Flusse) begriffen, muß deßhalb auch, mindestens so lange sie lebt, ein fortwährendes Schweben sein zwischen Nein und Ja, zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Obsoletem (Abgestorbenem) und neologisch Neugewordenem oder Neugebrauchtem. Oft schon nach kleinen Zeiträumen, wie dem eines Jahrhunderts, oder noch weniger, haben sich die Gesichtszüge einer Sprache in ihrer Lautgestaltung sowie ihr Inventar, sei es nach Qualität oder Quantität, bedeutend geändert, — und das keineswegs immer in Folge äußerer Anstöße, sondern selbst schon durch Erhebungen oder Senkungen allein in sich.

§. 4. Inventar der Sprachen an Buchstaben.

Begreiflicher Weise ist ein vollständiges Inventar aller in den Sprachen üblichen, auch nur einfacheren Laute historischer Seits weder bisher aufgenommen, noch, es sei denn bis auf einen gewissen Grad, ausführbar. Vgl. indeß z. B. Lepsius in seinem Alphabete, was eine ziemliche Menge von Sprachen auf ihr Lautsystem hin ansieht und berücksichtigt. Von anderen Schwierigkeiten *) abgesehen, schon aus dem Grunde, weil viele Sprachen, von verschollenen nicht zu reden, sogar lebende der Gegenwart, noch gar nicht in unseren Gesichtskreis eingeführt worden. — Auf anderem Wege hat sich um Feststellung wenigstens eines Uralphabets für die menschliche Rede die Physiologie bemüht, indem sie gleichsam in die Tiefe unserer Sprachorgane ihr Senkblei warf, um den Umfang von deren Productionsfähigkeit auszumessen und im Einzelnen näher zu bestimmen. „Das Uralphabet (so spricht Bernhardi Sprachl. II. 255. sich darüber aus), das heißt: die Summe der einzelnen tönenden Elemente, welche allen anderen zum Grunde liegen, und dann zweitens eine Reihe von Ableitungen, von jenem ersten ausgehend, deren Summe das allgemeine Alphabet constituirt. Nur auf diese Weise lassen sich die Alphabete einzelner Sprachen erklären, und sich theils ihre nothwendigen Buchstaben, theils ihr hier und da sichtbarer Luxus

*) Z. B. **Zimmermann** in Gramm. Sketch of the Akra- or Gã-Lang. p. VI. mit Bezug auf die schwere Aufgabe, eine richtige Schreibung für gedachte Negersprache aufzustellen und befolgen: It is true: the rule is: „Write as thou hearest!“ but it is as true, that every individual has peculiarities of pronunciation and also of hearing.

erläutern, denn einer jeden Sprache liegt jenes Uralphabet zum Grunde, obgleich es sich in keiner weder rein noch vollständig wieder findet, sondern alle es nur mehr oder weniger zu erreichen streben, oder über dasselbe hie und da hinausgehen.“ Zahl-Bestimmungen solcher Art aber fallen selten, das begreift sich, und zwar hauptsächlich in Folge der Gesichtspunkte, welche man dabei nimmt, überein aus, und es fehlt nicht an genug Beispielen, daß gewisse Laute des Alphabets, welche man den nothwendigen und unauslässlichen jeder Sprache beizuzählen kaum sonst Anstand nähme, doch in der That manchen abgehen, wovon Bindseil Sprachvergl. Abh. I. eine Menge Fälle anmerkt. So z. B. der ächte, reine Laut a dem Englischen. Anderen Anderes, wie z. B. l, was vielen Sprachen, z. B. dem Zend, dem Japanischen, dem Odschi (Riis Gramm. S. 3.) u. aa. (Bindseil S. 318.) fehlt. Im Mpongwe giebt es keine regelmäßige Verba vorn mit l (s. Transact. of the Amer. Or. Soc. II. 292.), weshalb wohl im Vokabular hinter (Wilson's) Gramm. der Artikel L ganz ausfällt, obschon Wörter mit diesem Anlaute im Mpongwe vorhanden sind. — Mangel des r Bindſ. S. 308. Die Mongolische Sprache hat kein einziges, mit r anfangendes Wort (außer Fremdwörtern) Schmidt, Gramm. S. 10. §. 15. Vgl. Aehnliches in anderen Sprachen DMZ. XII. 453. — Fehlen von g bei Bindſ. S. 349., von f (z. B. Sanskr., Zig., Lith.) 289., von p (z. B. im Arabischen) 371., von b 377 u. s. w. — Das Wichtigste, was hieher gehört, hat Bindseil a. a. O. gesammelt, und nach Lepsius' insb. auf Johannes Müller's physiologische Untersuchungen gebautem: Allg. Linguist. Alphabet (zuletzt Berl. 1855.) sind bereits mehrere linguistische Arbeiten von Missionären orthographisch behandelt.

Die Summe aller möglichen, und auch einmal hier oder dort in den Sprachen verwirklichten Nüancen von Lauten (im Grunde hat jedes menschliche Individuum seine ihm allein eignen letzten und undefinirbaren, die es gleichwohl, auch wenn ungesehen, für Bekannte leicht kenntlich machen!) bis auf die Neige zu erschöpfen, ist auch vom physiologischen Standpunkte, anders als sehr bedingter Weise, nicht möglich. Es verhält sich nämlich mit den Sprachlauten, wie mit (ihren ins Gesicht fallenden Parallelen) den Farben: Hauptfarben giebt es nur wenige; der Mittelfarben und Mischungen oder Trübungen aber, die jede unausmeßbar — Legion! Und man nehme nur einmal die Mutä: genau besehen, giebt es deren nicht mehr als 3 Hauptclassen je nach dem Kehl-, Zungen- und Lippen-Organe.

Brücke stellt 57 einfache Consonanten auf in: Sitzungsber. der Wiener Akad. math.-naturhist. Cl. 1849. Märzheft S. 203. Olivier (Urstoffe der menschl. Sprache. Wien 1821. S. 39.)

rechnet nicht weniger und nicht mehr als 40 selbständige, einfache Sprachbestandtheile, was S. 192 genauer ausgeführt wird.

Sehen wir uns indeß einige Sprachen mit Bezug auf ihren Lautreichthum, oder dessen Gegentheil, einmal selbst an. Man hat dabei aber streng zu unterscheiden zwischen den, für das Ohr vernehmbaren Lauten und zwischen den Schriftcharakteren als meist sehr unzureichenden Mitteln zu deren Wiedergabe für das Auge. — Vgl. z. B. in Michaelis Ztschr. f. Stenographie u. Orthographie IV. 2. S. 38.: „Vor Allem erforschte Gabelsberger das häufigere oder seltenere Auftreten der Buchstaben, aber nicht in der Weise, daß er, wie die Engländer gethan, irgend ein Buch zur Hand nahm und Buchstabe für Buchstabe nachzählte, um am Ende sagen zu können, unter 1000 Buchstaben kommt dieser und jener so und so oftmal vor. Er ging rationeller zu Werke. Mit den 4 Bänden Adelungs zur Hand stellte er ein Sylbenlexikon der deutschen Sprache her. Er fand in dem genannten Werke ungefähr 5000 verschiedene Sylben, und hatte sonach mit einem Male übersichtlich festgestellt, wie viele verschiedene, von einander abweichende Sylben er zur Erreichung seines Zweckes in der deutschen Sprache zu bezeichnen habe, ferner wie oft ein Consonant mit einem andern in Verbindung komme. Bei der Austheilung der einzelnen Buchstabenzeichen wurde daher folgerecht von ihm sorgfältig theils auf das Iterationsverhältniß, das häufigere oder seltenere Vorkommen der Consonanten Rücksicht genommen, theils darauf, ob sie öfter zu Anfang als am Ende auftreten oder umgekehrt, und mit welch andern Consonanten sie häufig in Verbindung kommen.“ Solche Beobachtungen sind nicht bloß für die Stenographie von Interesse, sondern auch für die Sprachforschung. Siehe Tschiroki sp. S. 44.

Das an vokalischen Elementen vergleichsweise arme Sanskrit zählt deren doch, wegen seiner vollkommeneren und lautgetreueren Schrift (von Accentuation abgesehen): 14. Nämlich 5 einfache: a, i, u nebst dem (ja mehr auf Idiosynkrasie beruhenden) r-Vokale und fast gar nicht üblichen lr (in klrpta), und von allen jenen wieder die Doppelung. Dazu nur 4 Diphthonge ê, âi; ô, âu, d. h. ê und ô nicht etwa = ĕ + ĕ, ŏ + ŏ, sondern ă + ĭ, ă + ŭ, (eben so im Aethiopischen, Dillmann Gramm. S. 31.), wie âi, âu desgleichen i und u mit voraufgehendem â. Consonanten besitzt das Sanskrit 34. Also im Ganzen 48 (zum Theil, wie die meisten sog. Cerebrale, auf Indien beschränkte) Buchstaben (Et. F. II. 449.). Gewiß um Vieles mehr als deren sich die meisten Sprachen zu rühmen wissen, und doch mangeln ihm z. B. sogleich alle weichen Zischer, welcher sich unter Anderen die Slawischen Idiome (bei Mangel an Aspiraten) in großem Maaße erfreuen. — Das Tibetanische Alphabet hat 30 einfache in 8 Classen ge-

theilte Buchstaben, die sämmtlich für Consonanten (Tibet. saldsched »erklärende«) gelten mit inhärirendem a, wie im Devanagari. An Vokalen (dschang »lautende«), außer a, noch 4: i, u, e und o. — All native Grammarians concur in reducing the number of letters in the Teloogoo alphabet. Bei Campbell, Gramm. p. 5.:

15 Initial unconnected vowels,
15 Connected vowels,
41 Consonants,
 8 Double forms of some consonants,
 2 Signs,
———
81.

Also nicht sowohl immer verschiedene Laute, als vielmehr Schriftcharaktere. They reject, heißt es ferner, 19 letters as peculiar to words of Sanscrit origin; 15 small connected vowels, as only abbreviated forms of the large initial unconnected vowels; 8 characters, as merely marks for certain consonants when doubled; and 2 as contracted signs for certain letters which they have retained. — In den beiden Mundarten des Ossetischen zählt Sjögren (Oss. Studien S. 2.) 46 Buchstaben.

Riedl Magyarische Gramm. S. 21: »Da das Magyarische derzeit (im IX. — X. Jhh.), wie es aus den ältesten Sprachdenkmälern zu ersehen ist, gegen vierzig Laute gebraucht hat, während das lateinische Alphabet kaum die Hälfte derselben vollkommen zu decken im Stande war, konnte auch das Assimiliren dieser fremden Zeichen nicht ohne Schwierigkeiten stattfinden.« Das heutige magyarische Alphabet umfaßt kurze Vokale: a, e, i, o, u, ö, ü und, davon durch den Längenstrich unterschieden, lange: á, é, í, ó, ú, ő, ű. »In der heutigen Sprache der Schrift und des gebildeten Verkehrs, sowie in den niederungarischen Dialekten, aus welchen jene abstrahirt ist, sind mit Ausnahme folgender: ai, ei, oi, ui, und au, eu, ou keine Diphthonge im Gebrauch, und selbst unter diesen können nicht alle Verbindungen der Vokale mit einem folgenden Palatal- und Labialvokal durchgehends als Diphthonge angesehen werden. In den meisten Fällen hat sich bereits das zweite vokalische Element in die entsprechende Spirante verdichtet, und dadurch eine mehr konsonantische Natur angenommen. Z. B. ajtó Thür; óhajt er begehrt; sejt er ahnt; fej Kopf; hav Schnee; lov Pferd; lev Saft u. s. w. Andererseits sind die Diphthonge in die entsprechenden Längen zusammengezogen worden: als vej = vő Eidam; hav = hó, lov = ló, lev = lé u. s. w. Wie selten in der Schriftsprache, eben so häufig sind die Diphth. in den älteren Sprachdenkmälern, und heutzutage noch in den oberungarischen Dialekten.« S. 25 fg. Man vgl. hiemit das Latein, was, gegen das Griechische arm an vokalischen Doppellautern, es ehemals

doch viel weniger war, wie z. B. ai, ei, oi beweisen. Dagegen rechnet in der, doch auch zum Finnischen Stocke gehörenden Lappischen Sprache nach der Finmarkischen Hauptmundart Friis (Lappisk Gramm. S. 6) als Diphthongen a. oa, uo, uö, ie und ua (die 4 ersten veränderlich) und b. unveränderlich: au, æu, eu, ou; ai, æi, ei, oi, ui. Weiter bei Riedl §. 12: „Das Magyarische hat (im Verhältniß zu dem ihm so nahe stehenden Finnischen, das nur 11 Consonanten zählt) eine große Anzahl der einfachen Conss. entwickelt, deren Reihe durch folgende Zeichen dargestellt wird: b, d, f, g, h, j, k, l, m, n, p, r, s (unser sch, frz. ch), ſz (hartes s, z. B. in Frz. son), t, v (wie Deutsches w), z (frz. z, Deutsches weiches s, z. B. in: lose, böse), zs (frz. j in jour). Dazu cz, das man künftig c schreiben will, wie Deutsches und Italienisches hartes z (ts), dagegen cs = It. ci, Engl. ch, Deutsch tsch. Ds wie frz. dz. Mouillirt gy (d mit unserem Jot, vgl. Frz. Dieu), ly (wie in frz. bataille), ny (wie in campagne); ty (wie in Frz. métier). Es werde hiezu noch die S. 8. von Riedl gemachte Vergleichung gefügt: „Den vokalischen Auslaut der Stämme hat das Finnische bewahrt, während er im Magyarischen und in den meisten Stammverwandten verloren gegangen ist; das magyarische Konsonantensystem schließt sich an das der Ostjaken an, und hat die erweichten (mouillirten) Konsonanten mit den meisten ostfinnischen Idiomen gemein, die wieder dem Finnischen (Suomi) ganz fremd sind. Letzteres liebt den Hiatus*), das Magyarische zieht auch die Diphthonge regelmäßig zusammen; jenes hat einen vokalischen, dieses konsonantischen Charakter.“

Im Mongolischen besteht (nach J. J. Schmidt) das Alphabet aus 7 Vokalen (a, e, i, o, u, ö, ü) nebst 6 daraus abgeleiteten Diphthongen (ao, ai, ei, ii, oi, ui) und 17 Consonanten, welche, je nachdem sie am Anfang, in der Mitte oder am Ende eines Wortes stehen, oder auch in Folge orthographischer Gesetze, zum Theil von ihrer ursprünglichen Gestalt abweichen oder eine andere annehmen. Es ist bei den Mongolen nicht gebräuchlich, die Consonanten als abgesonderte Schriftzeichen zu behandeln: sie werden [im Grunde so auch im Devanagari] mit einem der Vokale verbunden und als einfache Sylben dargestellt und ausgesprochen, von welcher Regel nur dann eine Ausnahme statt findet, wenn ein Consonant als Schlußbuchstab einer Sylbe oder eines Wortes erscheint. Es sind aber mehrere Vokale und Consonanten (k und g, z. B. ganz gleich geschrieben ger Haus und ker wie; t und d in Anfang und Mitte §. 16. u. s. w.) überhaupt, oder nur an gewisser Stelle im Worte der Form nach gleich,

*) Vgl. auch z. B. Estnisch in: Fählmann Versuch die estn. Verba in Conjj. zu ordnen S. 11. Z. B. weddo — weo, weddama — wean u. s. w.

z. B. e und a in der Mitte und am Ende; o und u durchweg; ö und ü am Anfang oder in der ersten Sylbe eines Worts, während sie in der Mitte und am Ende sich nicht von o und u unterscheiden. Eine bedeutende, indeß keineswegs ausreichende Hülfe für die Lesung gewährt der Umstand, daß durch die Einwirkung der Gutturale die 7 Vokale in 3 Classen zerfallen, nämlich 1. a, o und u, 2. e, ö, ü, 3. nur i. In der ersten herrschen die Gutturale ch, gh, z. B. acha (nicht ache) der ältere Bruder, uchur (nicht üchür) der Löffel. In zweiter k, g, z. B. eke (nicht eka) die Mutter, üge (nicht uga) das Wort. Dagegen regiert die dritte Classe, oder das i, alle Gutturale, z. B. michan Fleisch, nighocho verbergen, nige eins, ikiri Zwillinge, läßt sich aber nur mit den, die zweite Vokalklasse beherrschenden Gutturalen, oder dem k und g verbinden, z. B. kilintse Sünde, gindschi Fessel u. s. w. Außerdem bestimmt der Vokal der ersten-Sylbe eines Worts die Classe, zu welcher die zweifelhaften Vokale der folgenden Sylben gehören. Z. B. ebdebe (nicht ebdaba) er hat zerstört; abtaba (nicht ablebe) er wurde genommen oder entführt; üre (nicht üra Furcht); uran (nicht uren) Künstler; ülü (nicht ülo oder ülu), nicht, und ebüssün Gras, Kraut, was nicht ebosson, noch ebusson oder ebossun gelesen werden darf. Ein so auffallendes Schreibsystem erhält doch eine gewisse Rechtfertigung durch das merkwürdige Gesetz der Vokalharmonie, das in mehreren Altaï-Sprachen gebieterisch herrscht. So, außer dem Mongolischen, auch z. B. in der Sprache der Magyaren. Riedl S. 8. 25. (wo ebenfalls ein für jenes Gesetz bedeutungsvoller Unterschied der Vokale als harte, weiche und mittlere). S. 34 fgg. Vgl. Ausführlicheres in diesem Betracht mit Bezug auf das Jakutische, ein türkisches Idiom, Böhtlingk Gramm. S. 7 fgg. Auch in der Türkischen Volkssprache nach Zenker A. L. Z. 1847. Dec. S. 1098. Ein merkwürdiger Assimilations- und Annäherungs-Proceß von Vokalen per distantiam, wovon sich auch in anderen Sprachen nur minder durchgeführte Analoga finden (s. Et. F. II. 9. fg.). — Bloß in sehr entferntem Betracht gehört dahin auch, wie mich bedünkt, die im Gaelisch-Irischen übliche „modern abusive rule of lethan le lethan, acas cael le cael“ that is, „that the quality of the first vowel of every syllable must be the same (broad or small) as that of the preceding.“ Diese, allerdings nicht sehr zweckgemäße Schreibmethode nämlich „destructive to the original and radical purity of the language“, indem sie zu Ueberladung der Wörter mit müssigen (quiescirenden) Vokalen (scheinbar: Diphth.) führte, erfüllt, wenn auch mit übel gewähltem Mittel, doch einen besonderen Zweck, der sich inzwischen eigentlich auf die Aussprache der Consonanten zwischen je zwei gleichartigen Vokalen bezieht. A consonant has its

broad sound (z. B. dán A poem, pron. dhán) both when preceded and when followed by a broad vowel; and in like manner has its small sound (z. B. des handsome, pron. dheeas), both when preceded and when followed by a small vowel. If a consonant were preceded by a vowel of one quality, and followed by one of a different quality; the reader, it has been thought, might be doubtful whether that consonant ought to be pronounced with its broad or with its small sound. Hence this rule has long obtained in Gaelic orthography, that „in polysyllables the last vowel of one syllable, and the first vowel of the subsequent syllable, must be both of the same quality.“ E. O'C. Gramm. of the Gaelic (Irisch) lang. p. X. Vgl. uns I. 844.

Jul. Oppert (das Lautsystem des Altpersischen Berlin 1847.) u. A. (vgl. DMZ. IV. 548.) haben gezeigt, daß manche Consonanten in den Persischen Keilschriften je vor verschiedenen Vokalen sich in verschiedener Gestalt zeigen. Ein Umstand, der auf ursprünglich syllabaren Charakter jener Schrift schließen läßt, wovon sich auch noch im Devanagari der Spuren genug zeigen. Uebrigens contrastirt die eben erwähnte Erscheinung in einiger Beziehung mit der im Mongolischen, wo dieselben Vokalzeichen je nach ihrer Umgebung verschiedenen Lautwerth besitzen. So muß wohl in dem k, je nachdem ihm z. B. a, o, u oder die schmaleren, aber auch kreischenderen Vokale e, i nachfolgen, ein nicht geringer Unterschied der Aussprache sei es nun überhaupt oder in einzelnen Idiomen, z. B. im Latein, bestehen, weil letzterer sonst kaum einem so auffallenden Unterschiede der Behandlung in gedachter Rücksicht in seinen Töchtersprachen unterlegen wäre. Vgl. R. v. Raumer Die Aspiration und Lautverschiebung S. 92 fgg. So finden sich im Lettischen virgulirtes (d. h. mouillirtes) g und k (mit einem Ansatze von i) im Wortanfange stets nur vor e, i, während vor den anderen Vokalen g. k. Zufolge Hesselberg S. 5. lauten „die Quetschlaute g, k; l, n, r [sämmtlich durchstrichen] wie in: Egge, König; Balgen, Enge, Orgel nach der Aussprache unserer (Lettischen) Provinzen, oder wie im Französischen: gueux, qui, bailli, mignon, marié.“ Nach Rosenberger Formenl. S. 8. wird k gesprochen, wie im Deutschen: Kamm, kommen, Kunst, oder im Russ. kotorüi, welcher; dagegen virgulirtes k, wie in: Kind, König, kein, kämmen (d. h. nach Aussprache der Kurländer; ob aber auch bei uns in Deutschland?) und in Russ. kivat' einen Wink geben, kel'ja Zelle (Lat. cella), also i, e. Das g wie ein ächtes Deutsches g, nicht provinziell mit der Aussprache von j, aber virgulirt wie das Deutsche k vor e und i, in: Kind, kein, aber weich [d. h. als Modification von g], das Russ. g in gibel' Untergang. Bei g stößt der obere Theil, bei virgulirtem g aber der untere Theil der Zunge an den oberen Gaumen, nicht anders

als bei k. Beispiele: pulki (also k auch vor i), pulkus Haufen (vgl. D. Volk), aber pulk'i, pulk'us Pflöcke (wohl gleich mit dem Deutschen, vgl. Graff III. 246. p-lochili, pessulus, eig. zum Verschließen, lochon); plikka nackt, plik'k'a der Ohrfeige; ismaggi (also g auch vor i) schwer, mag'g'i die Kleinen; walga des Stricks, walg'a des weißen Ochsen."

Das Arabische, obschon doch sonst eine überaus reiche und ausgebildete Sprache, zählt doch nur, mit Ausnahme der Vokalzeichen, 28 besondere Charaktere. Vom Aethiopischen bemerkt Dillmann Gramm. S. 13., daß es an Zahl 26 Mitlaute besitze, vier mehr als die nordsemitischen Sprachen. Von diesen vieren sind zweie durch Spaltung eines einheitlichen Lautes in zweierlei Aussprachen entstanden. Nämlich der starke Kehllaut ח (ch) theilte sich, wie bei den Arabern, in die beiden Laute ح und خ (kh); ebenso der Zischlaut צ in ص und ض. Andere den Arabern eigenthümliche Theilungen des ד in د (d) und ذ (ds), des ט in ط und ظ kennen die Aethiopen nicht, obwohl die Himjaren. Außerdem haben die Abyssinier noch zwei andere Laute, welche im Arabischen keinen Eingang fanden, nämlich einen harten, eigenthümlich gearteten Lippenlaut p', und einen mehr dem gewöhnlichen p entsprechenden, meist in Fremdwörtern angewandt. — S. 20. Von einer ursprünglichen Consonantenschrift gelangten die Abyssinier aber in Folge eigner Erfindung „zu einer (der sonstigen Semitischen Schrift zuwider, wie bei uns von links nach rechts laufenden und auch dadurch eigenthümlichen) sehr ausgebildeten Sylbenschrift, die an Vollkommenheit und Zweckmäßigkeit nur wenig zu wünschen übrig läßt. „Die Grundform des Mitlauts wird als den Vokal ă enthaltend gedacht, und ist darum immer mit ă zu sprechen. Es ist dies völlig dasselbe, wie in der Sanskritschrift." Im Devanagari inhärirt freilich jedem Consonanten ein kurzes a, in so fern er nicht ausdrücklich ein anderes Vokalzeichen bei sich hat, oder Abwesenheit eines Vokallautes, sei es nun durch das Ruhezeichen (Schwa) oder durch die Art der Gruppirung, angezeigt wird. Es unterliegt für mich aber keinem Zweifel, daß der Vertikal-Strich zur Rechten der meisten consonantischen Charaktere ganz eigentlich die Kürze des allgemeinsten unter den Vokalen, d. h. a, anzudeuten bestimmt ist und dieser seiner körperlichen Gegenwart halber auch nicht eigentlich bloß hinzugedacht wird. Dies offenbart sich recht augenscheinlich daran, nicht nur 1. daß sich das initiale lange â vom kurzen durch Beifügung eines solchen Vertikalstriches hinter dem des kurzen (also glf. eine Doppelung: aa = â) unterscheidet, sondern daß auch 2. besagter Strich bei Bildung von Consonanten-Gruppen für alle vokallose Consonanten entweder ganz verloren geht oder ihm nur eine Stellung hinter der gan-

zen, aus zwei, drei Conss. (z. B. gga, sla, stra) bestehenden Gruppe verbleibt. Dillmann fährt fort: „Um so mehr mußten aber sowohl die Vokallosigkeit eines Mitlauters, als auch alle andern Vokale außer ă bezeichnet werden. Diese Vokale, welche die äthiopische Sprache außer ă hat, sind aber nach §. 17 [sonderbar genug!] an langen â, î, û, ê, ô, an kurzen ein e, das ursprünglich bald mehr zu i, bald mehr zu u hinneigte [also durch Verderbniß sich, wie im Deutschen, einschlich]. Unter diesen gelten die 5 langen für so wichtig und wesentlich, daß jeder von ihnen mit seinem besonderen Zeichen angedeutet werden zu müssen schien. Dagegen der kurze Vokal ĕ erschien an Werth und Gewicht unter ă stehend, und einer eignen Bezeichnung nicht würdig; es wurde also sowohl wo ĕ, als auch wo gar kein Vokal gesprochen werden sollte, nur durch ein Zeichen angedeutet, daß hier nicht ă zu sprechen sei; ob aber e oder gar kein Vokal an dieser Stelle zu sprechen sei, muß der Leser selbst wissen. Bei der Vokalbezeichnung selbst kam es darauf an, die 6 verschiedenen Fälle auseinander zu halten.“ Durch Anfügung kleiner Striche oder Ringe an das Consonantenzeichen werden nun die Vokale bezeichnet. „Auf diese Weise entwickelten sich aus sehr ungeregelten und schwankenden Anfängen heraus, wie sie theilweise die Inschriften uns noch zeigen, allmälig für jeden der 26 Buchstaben 7 feste Formen, im Ganzen 182.“ S. 24.

Vgl. über Begünstigung einer Sylbenschrift im Japanischen, Tschiroki (Amerika) und dem Vei in Westafrika (DMZ. XII. 454.) durch den Umstand, daß die genannten nur offene, nicht durch Consonanten geschlossene Sylben besitzen, indem Consonanten-Gruppen dann wenigstens, so zu sagen, ein Nullzeichen erfordern für den Fall, daß der Consonant, als mit anderen zusammengesprochen, eines eignen Vokal-Lautes für sich entbehrt. Vom Tschiroki (Cherokee) wird Amer. Ethnol. Soc. Vol. II. pg. CLII. Seltenheit von consonantischen Zwielautern und Ausgang jeder Sylbe in einen Vokal bezeugt. Der Erfinder des Tschiroki-Alphabets, der Indianer Sequoyah, blieb, nachdem er Anfangs viel mehr Charaktere (bis auf 200) für nöthig gehalten, zuletzt bei 85, als einer der Sylben-Zahl in dieser Sprache gleichkommenden Summe, stehen. Talvj, Indian. Spr. S. 65. Dem genialen Werke dieses neueren Thaut gesellt sich neuerdings ein vor jetzt etwa 30 J., nach Kölle von Momoru Doalu Bukere (auch Doalu Gburomo, Doalu, the Bookman), einem Neger des Vei-Stammes, in Folge eines Traumes und unter Beistand von 5 Freunden, nach Anderen angeblich von 8, dem Namen nach bekannten Negern erfundenes, und der Vei-Sprache angepaßtes Syllabar aus ungefähr 200 Charakteren, wovon jedoch mehr als ein Viertel in seltenem Gebrauch und nur

bei Eigennamen üblich. Die Charaktere stellen jeder eine Sylbe dar, die insgemein aus Conf. und Vok. besteht, ta, be, si u. s. w., zuweilen mit einem Nasale schließt, wie bang, deng, sung und, bei einigen wenigen, einen bloßen Vokal enthält. S. Despatch communicating the discovery of a Native written Character at Bohmar, on the western coast of Africa, near Liberia, accompanied by a Vocabulary of the Vahie or Vei tongue. By Lieut. F. E. Forbes, R. N. With notes on the Vei Lang. and Alph., by E. Norris, Esq. Außer 2 lithogr. Bl. 25 pgg. 8. [Read before the Roy. Geogr. Soc. of Lond. on the 23rd of April, 1849.] Ferner eine ausführliche, an Ort und Stelle gewonnene Nachricht im Appendix zu Koelle, Gramm. of the Vei lang. 1854. p. 229—256. Vgl. p. 19. Pref. p. VI. Das Vei, eine Verwandtin, meint Norris, vom Mandingo, hat eine einfache syllabische Natur (bei ihm p. 24.), aber es scheine noch Differenzen zwischen Schrift und Aussprache zu geben. Leider haben auf die weitere Verbreitung dieser Schrift, welche aber gleichwohl noch besteht, die eifersüchtig gewordenen Spanier von Gallinas eben so schädlich eingewirkt, als die Lokal-Regierung von Georgien auf den Gang der unter den Tschirokis sich aufthuenden Civilisation! Absolut unabhängig und selbständig ist von diesen beiderlei Schrift-Erfindungen auf Amerikanischem und Afrikanischem Boden durch Einheimische allerdings keine gewesen. Jeder der beiden Erfinder hatte Kenntniß von dem Vorhandensein der Schrift bei Europäern, ohne jedoch von ihrem eigentlichen Wesen unterrichtet zu sein und ohne sich von dieser wunderbaren Einrichtung andere als höchst unklare Vorstellungen machen zu können. Es entging ihnen aber nicht der außerordentliche Nutzen, mittelst der Schrift aus der Ferne Nachrichten zu erhalten und, beseelt von dem Wunsche, auch ihren Landsleuten unter den Vortheilen, wodurch der Weiße sich ihnen überlegen zeigt, diesen, für so wichtig erkannten zuzuwenden, gelangten sie, nicht ohne große Anstrengung, welche begreiflicher Weise die Zerlegung einer Sprache auch nur in ihre syllabaren Bestandtheile, zumal in einem ungebildeten Kopfe, verursachen muß, im Ganzen glücklich genug zum Ziele. In DMZ. IV. 510. meint Ewald, wie entfernt manche der Vei-Schriftzüge an Gestalten der äthiopischen Schriften erinnerten, und es bedünkt ihn nicht unmöglich, „daß dem Neger wenigstens der erste Gedanke durch ein verirrtes Aethiopisches Blatt zugekommen wäre.“ Die vermeintliche Aehnlichkeit bestände aber höchstens in dem etwas steifen Aussehen der beiderseitigen Charaktere; und die Gemeinschaft der Richtung von links nach rechts (Kölle p. 234.) verschlägt nur in so fern etwas, daß dadurch mit ziemlicher Sicherheit Unabhängigkeit vom Arabischen Schreibsysteme folgt. Sonst ist ja jene, allerdings auch im

Aethiopischen beobachtete Richtung eben so gut unsere Europäische. Die Tuariks haben ebenfalls ein eignes Alphabet; allein von nicht mehr als 19 Zeichen, die mit Himjarischen Aehnlichkeit haben sollen. DMZ. IV. 262. V. 342. Unter den Vei-Charakteren führt Kölle 3 symbolischer Art auf, welche sich leicht aus sich selbst erklären, ohne daß es einer Zuflucht zu Aegyptischen Hieroglyphen bedürfte. Sonst wurde hier für Wasser, tshi, als Zeichen eine wellenförmige Linie gewählt, wie auch, nur deren 3 übereinander, bei den Aegyptern. Geld, money, wird durch 2 Ringelchen o o (d. h. wohl 2 Geldstücke), und die Kanone (gun) bu durch 3 Kugeln ₒᵒₒ ausgedrückt, und auch hiemit läßt sich einigermaßen das hieroglyphische Zeichen der Aegypter für Gold (noub, woher: Nubien) vergleichen, das bei Champollion, wie es scheint, aus einem Beutel oder einer Truhe besteht mit 3 kleinen Ringen o ▫ ▫ darunter, welche mögen »Goldkörner« andeuten sollen. Uebrigens hat Kölle p. 14. nur 34 europäische Buchstaben, durch welche er alle einfachen Laute des Vei, selbst die Diphthonge nicht ausgeschlossen, glaubt mit ausreichender Genauigkeit wiedergeben zu können.

Wählen wir solchen Beispielen von Sprachen mit ziemlichem Reichthume an Lauten gegenüber auch einmal ein entgegengesetztes. Die oceanischen Sprachen leiden zum Theil überhaupt an Lautarmuth. Mehr jedoch mit Bezug auf Conss. als Vokale, aus welchen letztern bei ihnen zuweilen ganze Sätze bestehen: — begreiflicher Weise zu großer Zerflossenheit wegen eben so widrig, als zu große Häufung von Consonanten, welche freilich keinen Ton geben, sondern ein bestimmtes Geräusch verursachen. Vgl. Buschmann A. L. Z. 1847. Nr. 8. S. 64. Ferner Forster, Reise, 1784. I. 270. II. 118. und in Betreff des Hawaiischen, außer Andrews oben, Chamisso in seiner akad. Abh. S. 5. — Buschmann, Iles Marq. p. 36. 59: „Mes recherches m'ont conduit à la conviction, que cet état de pauvreté phonique polynésienne n'est pas tant l'état naturel d'une langue prise à sa naissance, qu'une détérioration du type vigoureux des langues malaies occidentales, amenée par un peuple qui a peu de disposition pour varier les sons.“ Mit Recht; und es gilt nicht der Schluß, welchen Monboddo I. 317. Deutsche Uebers. und Adelung Mithr. I. Einl. S. VI. theils aus dem häufigen Gebrauche der Vokale in oceanischen Sprachen, theils aus vielen Griechischen, wie wir jetzt, namentlich mit Hülfe des Sanskrit wissen, der Consonanten erst wieder verlustig gegangenen Wörter ziehen, als sei der Vokal früher in der Sprache zur Erscheinung gelangt, als der Consonant. Für mich eine nicht bloß müssige, sondern sogar in dem Betracht voreilige Frage, daß sie eine, ja selbst erst in ihrer Statthaftigkeit aufzuzeigende Alternative ohne Weiteres als ausgemacht hinnimmt. Sonst möchte man dem Vo-

kale, seiner größeren Flüssigkeit halber (vgl. Lotze Mikrokosmos II. 217.), doch freilich auch nur, so lange er in unbestimmtem Lallen verharrt, eine gewisse Priorität zugestehen vor dem bestimmteren Consonanten. Weiter heißt es von den Polynesischen Sprachen (Amer. Ethnol. Soc. Vol. II. pg. CLVI.): „Mr. Hale states that, in all the Polynesian dialects, every syllable must terminate in a vowel (vgl. meinen Art. in der Hall. Encycl. Indogerman. Sprachst. S. 7.); that two consonants are never heard without a vowel between them; that this rule admits of no exception whatsoever; and that it is chiefly to this peculiarity that the softness of these languages is to be attributed. The longest syllables have only three letters, a consonant and a diphthongue; and many syllables consist of a single vowel.“

Im Hawaiischen, sahen wir vorhin, ward der Hiatus wenig gemieden. Wie anders z. B. in einer türkischen Mundart, dem Jakutischen? Man sehe Böhtlingk Sprache der Jakuten S. 14. §. 37: „Da in einem jakutischen Worte niemals ein Hiatus erscheint, wird man die 16 möglichen Lautverbindungen, die wir in den vorhergehenden §§. besprochen haben, wenn sie als Bestandtheile eines und desselben Wortes auftreten, immer als Di- oder Triphthonge auszusprechen haben.“ Aber wie, wenn der horror hiatus dem Sprachgeiste des Sanskrit sich so tief eingeprägt hat, daß sich das Streben nach Aufhebung desselben nicht bloß auf das Innere der Wörter beschränkt, vielmehr sogar über die Fugen erstreckt zwischen Ausgang des einen und Wiederbeginn des nachfolgenden Wortes: Beides mit äußerst wenigen Ausnahmen. Die Stelle z. B. im Herod. I, 171. mit ihren (freilich in anderen Mundarten auch mehr geflohenen) Hiaten: *καὶ ὄχανα ἀσπίσι οὗτοί εἰσι οἱ ποιησάμενοι πρῶτοι·* würde dem Indischen Ohre als ein wahres Vogel- oder Troglodyten-Gezwitscher vorkommen. Abhülfen zur Vermeidung des Hiatus giebt es in ziemlicher Anzahl und werden gar oft in den Sprachen benutzt. Z. B. Contraction, Elision, Umwandlung eines Vokallautes ganz oder theilweise in einen Conf. (z. B. j, v aus i, u; av, âv aus ô, âu), ephelkystisches *ν* u. dgl.

Ueber den großen Wohllaut des Kongo-Kafferischen Sprachstammes, gegenüber dem unangenehmen Hottentottischen, war schon früher die Rede. Er verdankt denselben mit einer gleichmäßigeren Vertheilung von Vokalen und Consonanten. Auch der Fulah-Sprache wird große Lieblichkeit nachgerühmt, und dieselbe gewissermaßen als Italienerin unter den Negersprachen gepriesen. Ritter, Afrika S. 350. E. Norris in seiner (nur in 20 Exemplaren gedruckten) Gramm. of the Fulah lang. hat wenigstens p. 1.: „The pronunciation of the Fulah language is rather guttural, but clear on the whole, each syllable usually ending with a

vowel"; also auch — offene Sylben. — Während Köler Bonny S. 9. von der Bonny-Sprache bemerkt, daß es keine Schwierigkeit biete, sie in Deutschen Buchstaben auszudrücken, adoptirt er S. 60. das Urtheil der Bonnier vom Kru: „Ginnikuschapo bibi alarregá" Ich mag die Sprache der Kru-Neger nicht. Ihre Sprache gleiche in der That mehr einem unartikulirten vokalreichen Heulen als einer Sprache und habe ihm nach längerem Anhören noch eben so fremdartig, noch eben so ungeschlacht und unklar geklungen als zu Anfang. „An volltönenden Diphthongen, wie eu, au u. s. f., sagt er weiter, scheint sie eben so reich, wie an Consonanten arm (!) zu sein; meine Versuche, einige Wörter derselben zu sammeln, gab ich endlich auf, da es mir nicht gelingen wollte genau und vollkommen deutlich ihre Laute aufzufassen" u. s. w. Leider ist mir nicht die Spanisch verfaßte Grammatik von diesem Idiome zur Hand, um aus ihr mich Raths zu erholen über den hier in Anregung gebrachten Punkt. — Von dem erbärmlichen Pesseräh in Südamerika (vgl. Mithr. III. 2. 392.) bemerkt Forster Reise III. 328., daß die Wörter ihrer Sprache aus einer Menge von Mitlautern und Guttural-Buchstaben bestanden. Das chl, welches in England den Bewohnern des Fürstenthumes Wallis, eigen ist, kam vorzüglich oft darin vor, und was ihre Aussprache vollends unverständlich machte, war, daß sie durchgehends sehr stark lispelten.

Ich schalte hier einige Worte von Herm. Lotze aus seinem Kap. „Die Sprache und das Denken" im Mikrokosmos Bd. II. S. 223. ein: „Nicht bloß die Wahl der Laute überhaupt, welche die Sprache eines bestimmten Volkes benutzt, mag von feinen Eigenthümlichkeiten im Bau seiner Sprachwerkzeuge herrühren, die zum Theil von klimatischen Verhältnissen nicht unabhängig sein mögen, — wie wir denn eine sehr weit verbreitete Vorliebe der Gebirgsvölker für die rauhen Gaumenlaute, und eine Neigung zu dentalen Consonanten bei Inselbewohnern finden [im Ganzen noch längst nicht durch genügende Beobachtungen unterstützt]; — sondern auch die Umlautungen der Vokale und Consonanten in der Flexion und Zusammensetzung der Worte erregen die Vermuthung eines sie wenigstens zum Theil mitbedingenden organischen Grundes. Aber es wird sehr schwer sein, die bestimmtere Natur desselben anzugeben. Schon die Frage ist zweifelhaft, ob der Antrieb zu diesen Lautverschiebungen ein akustischer oder ein phonetischer [je nach Umständen das eine oder andere] ist, ich meine, ob sie ausgeführt werden, um dem Ohre ein an sich wohlklingendes und namentlich mit der Accentuation zusammenstimmendes Gleichgewicht der Vertheilung und Aufeinanderfolge schwererer und leichterer Laute darzubieten, so daß das fertige Wort vor dem Gehöre als eine in sich richtig gezeichnete und gegliederte Gestalt schwebt; oder ob vielmehr

die Bequemlichkeit der Stimmwerkzeuge, die nicht gleich zwanglos aus jeder Lage in jede andere gleiten und nicht jede Bewegung öfter hinter einander wiederholen können [daher das Widrige des Hiatus, und das Greifen nach Dissimilation bei zu gleichen Sylbenanfängen], dazu anleitet, vor Allem das Lautgebilde mundrecht zu machen". U. s. w.

Bei den Laut-Gruppen käme insbesondere die Unverträglichkeit von Lauten (vgl. auch die Incompatibilität gewisser Consonanten innerhalb derselben Wurzel im Semitischen. Ewald, Gramm. Arab. I. p. 82., sowie im Griech. Mangeln an Wurzeln zugleich mit aspirirtem Anfangs- und Schluß-Cons.) gar sehr in Betracht und heischt, sowohl die absolute oder allgemeingültige als die nur in einzelnen Sprachen, ja auch innerhalb dieser oft allein in gewisser Lage*) geltende relative, eine, besonders in Betreff der ersten schwer ausführbare, gründliche Ermittelung. Daß (von der Schrift abgesehen, die, z. B. im Span. ll für mouillirtes l oder lj; im Welsch ll, was dem Span. nahe kommen soll Pughe, Gramm. p. 13., bei Richards auch zu Anfange ff, as F English, um es von F als V Consonant English, was nun auch Owen dafür schreibt, zu sondern, um bestimmter graphischer Zwecke willen auch die Doppelung nach vorn hin bringen mag) irgend ein Wort in irgend einer Sprache wahrhaft mit einem Doppelconsonanten (tt, dd u. s. w. höchstens als t't, d'd u. s. f. mit Schwa, z. B. Hebr. מְמַלֵּא m'mallê; Russ. c-c. d. h. die Präp. s- vor s; aber sonst nicht) anfangen könne: muß entschieden in Abrede gestellt werden. Das wäre solch ein allgemeines Gesetz. Die Verdoppelung eines Consonanten ist im Mongolischen ungebräuchlich, und findet, außer in fremden Wörtern, die solche erheischen, nur dann statt, wenn durch den einzelnen Consonanten ein Mißverstand entstehen könnte, z. B. bei ökkü geben,

*) Z. B. dr findet sich im Lat. bei einheimischen Wörtern nur in der Mitte (z. B. quadra, Adria); dl meines Wissens, gar nicht, besonders Compp. mit ad, wobei jedoch die Aussprache pflegte Assimilation eintreten zu lassen, z. B. allatus, wie sel-la (vgl. Deutsch an-tel), in Abzug gebracht. Etwa larg-ius (und folglich l st. d) = Sskr. drâgh-îyas (v. dirgha = δολιχός)? Dagegen z. B. Böhm. dle, wegen, obschon Lett. dehl. — „Der Macedonier (Kutzo-Wlache) macht keptu aus Lat. pectus; keptine aus pectine. Wenn man optu aus octo, lupta (auch Alban. liufta) aus lucta; noapte aus nocte [intzeleptu klug, aus Lat. intellectus; faptă That u. aa. Mithr. IV. 411. Diez Röm. Spr. I. 204. 213. Ausg. 1.]; ja apa aus aqua, patru aus quatuor u. s. w. werden sieht: so zeigt sich klar, daß der Laut k vor t, und besonders die Combination qua dem Thraken widerstrebte, und er beide, ganz eigenthümlich, aber regelmäßig in p umsprach (eben darum aber auch lingua in limba), während er aus quinque fast wie der Italiener činčĭ machte." Kopitar, Wiener Jhb. Bd. 46. S. 94.

um es von ükü stirb! zu unterscheiden. In dem einzigen Worte **kir** Schmutz, Befleckung, findet sich in den meisten und besten Schriften das doppelte k als Anfangsbuchstab, ohne daß eine Ursache oder ein Zweck davon anzugeben wäre. Schmidt, Mongol. Gramm. S. 13. — Doppelung von Buchstaben aber wird häufig bloß im orthographischen Interesse verwendet. Sehr begreiflich verfielen schon unter den alten Römern manche auf zweimaliges*) Schreiben von Vokalen, um damit deren Länge anzudeuten, welche ja in Vergleich zur Kürze allerdings = 2 : 1 ist. Z. B. **paacem, aceetum, moos** ganz wie im Deutschen noch gegenwärtig: Haar, Meer, Moos (Schneider Lat. Gr. I. 96). Gr. ω ist ja auch aus Zusammenrückung von zweien *oo* (wie *u* aus Untereinanderstellen von *o* und *v*) entstanden, gleichwie unser w auf einer Verschränkung zweier u (oder v), (daher Engl. double u genannt) beruht, was auch die Schreibung im Ahd. war. — „Solche Verdoppelung des organisch langen Vokals findet sich übrigens schon in Handschriften des 7 — 9. Jahrhunderts, jedoch so wenig durchgreifend wie heute. Verdoppelung des organisch kurzen Vokals trifft [naturwidrig!] erst später, und da nicht bei allen Vokalen in gleichem Umfange ein“. S. die zahlreichen Belege bei Kehrein Gramm. der Deutschen Spr. I. S. 3. fgg. Die Dehnung des Vokales mittelst h hinter ihm ist an sich ein auch ganz sinnreiches Mittel. Wie der Spiritus, wenn auch nur eigentlich der gelinde, die Bedingung zur Lautbarwerdung irgend eines initialen, d. h. von jedwedem anderen Cons. vor sich freien Vokales, ist: so hat man mit dem h an der genannten Stelle das nochmalige Aushalten des voraufgehenden vokalischen Lautgehalts symbolisch anzeigen wollen. Etwa so, wie der Lenis im Griechischen nicht nur, in diesem Falle Apostroph, d. h. Hinwegwenden, eingetretene Abwesenheit eines Vokales, andeutet, sondern auch bei, durch Krasis verschmolzenen Wörtern, als Koronis, einen bloß in der Aussprache verwischten vokalischen Anfang inmitten der Verschmelzung. — „Verdoppelung der Vokale bedeutet im älteren Portugisisch Dehnung oder wohl auch hellere mit dem Acut bezeichnete Aussprache. Nicht minder gebräuchlich war Verdoppelung der anlautenden Consonanten f, r, s, verm. um ihre stärkere Aussprache

---

*) Nur eine andere Symbolik liegt darin, wenn man, z. B. MARID auf der col. rostr., die Form des I über die anderen Buchstaben hinausragen ließ. Die Meinung Schneiders, als ob auch das **ie** (etwa wie bei uns) in der Schreibung von **adiese, adieset** Verlängerung des **i** zum Zweck gehabt habe, kann ich nicht theilen. Ich halte jene Formen nicht für die bereits im letzten Stadium der Kürzung durch Contraction stehenden: **adisse, adisset**, sondern erst bloß um das **v** gekommen, so daß **ie** nur wenig verschieden von **ii** = **ivi** wäre, jedoch mit älterem **e** st. **i** an zweiter Stelle, wie z. B. **cepet.**

anzuzeigen«. Diez Gramm. I. 98. Ausg. 1. — Hiemit nun in diametralem Gegensatze hat man im Deutschen gerade zur Hervorhebung von Vokal-Kürze häufig Gemination des Consonanten (Grimm I. 518. vgl. Kehrein §. 34. 35.) eintreten lassen; und das beruht auch auf einem nicht unrichtigen Gefühle in so fern, als Consonanten-Gruppen, weit gefehlt durch Position einem voraufgehenden kurzen Vokale Länge mitzutheilen (nur — das ist ein großer Unterschied! — kann man, wie auch das Sanskrit pflegt, die Sylbe einer wirklich im Vokale langen metrisch gleich gebrauchen), umgekehrt geneigt sind, einer wahrhaften Vokal-Länge vor sich die eine Mora zu benehmen, d. h. also zur Kürze herabzusetzen. Weder die Stellung einer vocalis ante vocalem, noch die Enge der Position ist der ungehemmten Ausbreitung eines Vokales günstig, wogegen indeß die Nachfolge eines einfachen Consonanten nichts einzuwenden hat. Position macht, bemerkt Diez I. 117. Ausg. 1., in den romanischen Sprachen den Vokal kurz, auch wenn er von Natur lang war. — Die Gründe, warum im Zusammentreffen der verschiedenartigen Consonanten häufig der eine sich so wenig gegen den anderen aufrecht zu erhalten weiß, daß er ihm zuweilen noch über eine bloße Annäherung hinaus völlig gleich wird, hat die Lautlehre im Kap. über Assimilation näher darzulegen. Man darf behaupten, die meisten (wo nicht nahezu alle) consonantischen Geminationen z. B. im Sanskr., Griech. und Lat. rühren aus jener Quelle. Dagegen im Serbischen »können zwei gleichlautende Consſ. nicht beisammen stehen, einer wird immer weggeworfen, z. B. bezakonje (st. bez-z.) Irreligion. Durch Elision z. B. von χ in altslawischen Wörtern, auch wohl in Comp. kommen zwei a und o zusammen. Sonst pflegen die Vokale, außer nur noch das o bei Ausfall von l zuweilen, nicht geminirt zu werden.« Wuk's Gramm. S. 11 fg. — Noch sei hier erwähnt: eine für die romanischen Sprachen wichtige Regel enthebt seiner größeren Energie wegen den Doppelconsonanten solchem Lautwandel, als der einfache erfährt. Diez I. 254. Kein Wunder, daß auch auf einem völlig entlegenen Punkte dasselbe Gesetz gilt. Nämlich im Tamulischen (v. Humb. Kawiwerk I. S. CCCLI.) werden k, t, p in der Mitte der Wörter zu g, d, b, während dieselben doppelt ihren dumpfen Charakter nicht fahren lassen.

The **Maráthí** language (Journ. of American Or. Soc. III. p. 384.) is very different from the Sanskrit in the character of its words and syllables. The Sanskrit has often a harsh succession of consonants without the intervention of a vowel, like the English, Latin and Greek. The M. never has two distinct consonants come together, except when the last consonant is one of the

semivowels y, or *w*, and sometimes *r* and *h*. Its syllables also generally end in a vowel cet.

In der Rec. von Bindseil's Buche A. L. Z. März 1839. S. 423. habe ich einige der drei- und sogar vierfachen Consonanten-Verbindungen im Skr. gesammelt. Das stärkste Beispiel, welches mir vorgekommen, ist das, 5 Consonanten zusammengruppirende kârtsnyam (wholeness) Wilkins, Sanscr. Gramm. p. 11. aus krtsna (mit kurzem r-Vokal), ganz, sodaß ihm selbst das Goth. maurthrjan (vgl. frz. meurtrir) nachsteht, welches, da th im Gothischen Alphabete Einen ungetheilten Laut und Buchstaben ausmacht, Bindseil S. 481. nur sehr uneigentlich als Pentaphthong bezeichnet. J. Paul, Vorschule S. 215. scherzt über das Deutsche „Auskunftsmittel mit seinem artigen Mitlauter-Quintett nftsm“. — The formidable clusters of consonants, wie sie sich im Deutschen noch so oft erhielten, habe, sagt ein Englischer Schriftsteller, sein Mutteridiom wegpolirt. Z. B. nack gesprochen st. knack; haf st. half; sôrd st. sword. Kohl, Land und Leute III. 457. — Fernow erörtert in seiner Italienischen Sprachlehre die besonderen Gründe des mit Recht vielgepriesenen Wohllauts im Italienischen. In §. 66. handelt er deßhalb auch „vom Zusammentreffen mehrerer Consonanten“, wobei sich ergiebt, daß viele, in dem mütterlichen Latein noch geduldete Consonanten-Uebergänge sich eine bequemere und mildere Fassung mußten gefallen lassen. „In einer Sylbe können entweder 2 oder 3 Conss. unmittelbar auf einander folgen. Dies findet aber nur im Anfange der Sylbe statt; denn am Ende derselben kann immer nur ein Cons. stehen. Ein Umstand, der auf den Wohllaut einen sehr günstigen Einfluß hat. Hievon macht allein das Lat. trans zuweilen eine Ausnahme“. Fernow weist dann 27 verschiedene Arten des Zusammentreffens zweier Conss. in einer Sylbe nach, die fast nur auf muta c. liq. und sigma c. muta sich beschränken. Nämlich bl, br; pl, pr; aber auch fl, fr. Gl, gr; cl, cr. Dr (drago, vedrò); tr. Gn. Doch auch vr (avrò, scevro), worin v Halbvokal. Dann sb, sp, sf (vgl. Gr. σφ); sd, st; sg, sc, sq. Außerdem aber s cum liq.: sl, sr, sn, sm (dem Lat., etwa visne, videsne; alt Casmenae, triresmes u. e. aa. abgerechnet, ziemlich fremd), sowie sv. Einige Verbindungen in Wörtern aus dem Griechischen nicht zu erwähnen. Mit drei Conss. 10 Verbindungen: sbr, scl, scr, sdr, sfl, sfr, sgr, spl, spr, str, sodaß, von dem Zusammenstoß der Conss. in zwei Sylben abgesehen, der letzte Buchstab in solch einer Triconsonanz durchaus nur einer der Liquiden l oder r sein kann. — Eine Sammlung von Skr. Verbindungen von 2—4 Conss. im Innern einunddesselben Wortes hat Böhtlingk, Bemerk. zu Bopp's Gramm. S. 4—8. (Bull. 1847. T. III. p. 116.). Ferner eine Tabelle der aus- und anlautenden Conss. im Innern eines Comp.

oder Satzes zu Bullet. de la classe d'Hist. et de Philol. Petersb. T. I. p. 139. Anlautend, wie die Tabelle Et. F. II. 293. ausweist, kommt im Sskr, nirgends (wie z. B. doch Griech. πτ, φθ, κτ, χθ) Muta cum muta vor, und von Verbindungen harter (surder) Buchstaben nur solche mit Zischlauten: kš, ps und sk, st, sth, sp, sph u. s. w. — In Campbell, Teloogoo Gramm. wird Note by Ellis p. 23. bemerkt: „The Cannad'i has a greater and the Tamil a less proportion of Tadbhavam terms (Sanscrit corruptions) than the other dialects; but in the latter all Sanscrit words are liable to greater variation than is produced by the mere difference of termination, for, as the alphabet of this language rejects all aspirates [also, wie die Slawischen und Lettischen Idiome, das Estnische u. aa.; im Grunde auch das Latein, s. Benary's Röm. Lautlehre, da h und f zwar Spiranten, aber keine Aspirate, ch, ph und th aber im Lat. bloße Fremdlinge sind], expresses the first and third consonant of each regular series by the same character, and admits of no other combination of consonants than the duplications of mutes (vgl. die vielen Assimilationen im Italienischen) or the junction of a nasal and mute, it is obviously incapable of expressing correctly any but the simplest terms of the Sanscrit; all such, however, in this tongue are accounted Tatsamam (Sanscrit derivatives) when the alteration is regular and produced only by the deficiencies of the Alphabet." Wie viel schlimmer steht es da um Wiedergabe ausländischer Wörter und Eigennamen (z. B. auch solcher Indischer, die in Folge des Buddhismus aufgenommen worden) im Chinesischen! Endlicher Gramm. S. 21. — Unter den slawischen Idiomen steht namentlich das Polnische im Geruche großer Härte wegen vieler übermäßiger Häufung an Consonanten. Es läßt sich dieser Vorwurf freilich wohl nicht ganz beseitigen. Doch wäre Vieles zu sagen, was ihn als minder gerecht herausstellen müßte. Die Menge Mouillirungen z. B. wird niemand als übellautend auslegen wollen. Sodann erscheint Manches uns Deutschen lediglich deßhalb hart oder sonst unangenehm, weil unser Ohr nicht an ein so wesentlich anderes Lautsystem gewöhnt ist, und weil die Hervorbringung sowie richtige Auseinanderhaltung einiger Laute (z. B. der Zischer) uns ungemein schwer fällt. Dann sieht auch das Eine oder Andere für das Auge, d. h. in der Schrift, viel schlimmer aus, als es in Wirklichkeit ist; lediglich weil man öfters zu schwerfälligen Combinationen von Charakteren griff, wo der Laut doch viel einfacher sich darstellt. Derartig ist z. B. die Verbindung szcz, die auch der Aussprache nach ihres Gleichen sucht. Sie besteht nämlich aus einem innigen Zusammensprechen von 1. sz = Deutsch sch, Böhm. ſſ, Ungar. einfaches s (während hier sz für hartes s, und z gleichwie im Frz. für wei-

ches), Engl. sh und Frz. (unter Weglassen des Zischers) ch (sehr verschieden von unserer gleich aussehenden Gruppe im Deutschen) und 2. cz = Deutsch tsch (auch arg genug mit 4 Zeichen), Böhm. č, Engl. ch u. s. w. Die Kyrilliza schreibt obigen Laut mittelst eines, aus den ihr eigenthümlichen Charakteren für sch und tsch in Eins verschmolzenen Zeichens. So erfordern denn freilich Wörter wie Czeszczyzna (das Tschechenthum), szczkawka das Schlucken, szczwacz der Hetzer, Anhänger, szczęs'c' Bože (szcz aus unserem sch + tsch; ę rhinistisches eng, und s' wie fsje und c' wie zje, d. h. mit unserem harten z = ts; ž = frz. j) Gott helfe! u. aa. erst eine besondere Uebung unserer Deutschen Organe, um damit — vollends schnell — zurecht zu kommen. Das rz, oder r stridulum, ist ein aus der Mouillirung von r (ri, als ob frz. rj, d. h. j als weicher Pendant zu dem harten Frz. ch = Deutsch sch) entsprungener Laut, den wir z. B. in skrzek (rauhes knarrendes Getöne; vgl. Ahd. screi, Engl. shriek; Russ. kérkat' pipen), strzała Pfeil, Ahd. strâla Graff VI. 752. (jetzt: Strahl, gls. von der Sonne abgeschossener Pfeil), auch nur bei sorgfältiger Aufmerksamkeit ordentlich hervorbringen. Vokallose Wörter giebt es in Slawischen Mundarten, mit Ausnahme einiger Präpp., die sich leicht dem folgenden Worte proklitisch anlehnen, (vgl. bei uns er b-leibt neben be-leibt) z. B. Poln. we, w (in); ze, z; Böhm. k, Poln. ku, nur solche, in welchen die Liquidä r (wie ja auch das Skr. einen r-Vokal gar nicht selten in Anwendung bringt) oder l vokalische Natur besitzen. Z. B. Böhm. skrz gekürzt st. skrze (durch, wegen), altslaw. črez, črjez, Russ. sogar čerez (per) Dobr. Inst. p. 189 mit je einem e zur Seite von r, wie Skr. der Vokal ṛ im Zend zu ĕrĕ wird. — Böhm. prihrmjm (beide r mit Circumflex darüber = Poln. rz) auf jemanden losstürmen, enthält hinten nicht etwa 5 Consonanten ohne Vokal, da vielmehr j nur die Dehnung von i anzeigt, und auch das zischende r vokalisch gedacht werden muß. Hrměnj (r zischend) = Pol. grzmienie das Donnern, neben hrjmá (r = rz), Poln. grzmi, es donnert. Russ. gremjénie von grom gremit (eig. der Donner donnert). — Böhm. srdce (c wie Deutsches z), Poln. serce mit Wegbleiben von d, das aber im Dem. serdeczko, Herzchen, sich rettete, R. serd-tze, Lith. szirdis = S. hrd, hrdaya n. (deren r gewiß also wie im Böhmischen lautet; S. dur-hrd Feind), Gael. cridhe und mit anderen Vokalen Lat. cor, καρδία u. s. w. — So ferner nennt sich der Serbe selbst Srb, und serbisch: Srpski (Poln. Serb, Syrb, Sorab für Serbe, Sorbe, Wende) in Grimm's Uebers. von Wuk Stephanowitsch Gramm. S. 4. Selbst an Wörtern, wie prst Finger, krst Kreuz, držčitj Dem. von držak Handhabe S. 3. 6., nimmt man keinen Anstoß. „Griechen und Italiener würden daran die

Zähne verbeißen. Der Wohllaut ist bei den Völkern verschieden«. — Dahin gehört dann auch wohl das schwäbische mr für: Wir, mit dreimaliger Abänderung je nach dem größeren Tongewichte aus Versen von Separatisten im Kaukasus (Grenzb. Nr. 46. 1858. S. 269):

Mr werd verfolgt Mr werd verjagt
Um's Heilands will wer mer (werden wir) verfolgt
Und vieles müssa leida
Und an alte Glauba bleiba miar
Und druf und druf sterba miar. —

Böhm. wlk (Sskr. vrka, Zend vehrka noch mit einem h), allein Lith. wilkas, Poln. wilk, Russ. dagegen völk und mit Vokalisirung z. B. Ill. vuk, wie Frz. outre aus Lat. ultra. — Oft, scheint mir, muß man in gewissen Slawischen Consonanten-Gruppen ein sog. lautbares Schwa (Schva mobile) anerkennen, d. h. nicht Abwesenheit des Vokales schlechtweg, sondern den leisen Anstoß an einen bestimmten Vokal. Vgl. über die eingeschobenen Jer-Zeichen Miklosich und nicht ganz mit ihm einverstanden Schleicher Formenl. der kirchensl. Spr. S. 49. So z. B. in mehreren Beisp. Et. F. I. 616.

Im Allgemeinen besteht zwischen den Buchstaben nach der Aehnlichkeit in deren Hervorbringung (Homorganität; und Homogeneität oder Gleichstufigkeit) eine Anziehungskraft, welche man füglich Wahlverwandtschaft heißen mag, und die, was bei der Natur der Laute nicht zu verwundern, in vielen Idiomen der verschiedenartigsten Gattung wiederkehrt. Doch sieht man sie nicht auf allen Punkten und in gleicher Wirksamkeit thätig. Beispiels halber wende man sich an das Deutsche. Dieses erlaubt sich ohne viel Kummer z. B. un-paar, frucht, die tracht und er trägt, lautbar, ruchbar u. s. f. ohne eigentliche Assimilation, welche sich doch im Lat. impar, fructus dgl. oder im Griech. (z. B. nächte = Lat. noctes, *νύκτες*; allein, mit zwiefacher Aspirate, *νύχθ' ὅλην*) nicht füglich in solchen Fällen umgehen läßt. Man möchte fast sagen: es ruhe dort das Assimilationsgesetz gebunden, indem gegen dessen naturgemäßes Princip sich unsere Sprache oft so grell auflehnt und, nicht bloß in der Schrift, sondern auch im Laute, alle gerechte Erwartung täuscht. Vgl. etwa trifft, ruft, mit Pers. heft (septem) und schon bei DC. *ἕφτα* st. des altgr. *ἑπτά*. Sehr begreiflicher Weise erweist sich aber das Sanskrit im Zusammenordnen gleichstufiger Laute innerhalb der Wurzeln oder in der Flexion selbst um Vieles minder peinlich, als bei mehreren grammatischen Hergängen, namentlich dem der Composition, und sogar in den Wort-Intervallen. Mit Grund. Wie sähe es sonst z. B. um harte Consonanten aus, von denen dann ja in den Wurzeln (der ihnen nothwendigen Vokale wegen, welche sämmtlich

zu der weichen Classe zählen) so gut wie gar kein Gebrauch hätte gemacht werden können! Eine Wurzel jedoch, die durch einen aspirirten Laut sowohl zu Anfange als am Schlusse nach dem ästhetischen Gefühle der Inder und Griechen einen Mißlaut hervorbrächte, giebt es, glaube ich, in den Sprachen beider nicht, und war dies wohl ein, wenn auch nachmals (so z. B. durch Aussterben von Aspiraten z. B. im Latein und Slawischen) vielfach verdunkeltes Urgesetz des Indogermanismus. Der Gothe ist, wenn auch nur in Folge von Lautverschiebung, durchaus nicht so schwierig. Vgl. z. B. thahan = Lat. tacere; ga-thlaihan liebkosen (Ahd. flehjan, flehen); thliuhan, Ahd. fliuhan fliehen; thvahan (waschen); hlahjan lachen; afhlathan beladen; fahan fahen, fangen; thiuth Gut; fatha Zaun u. s. w.

Ich führe von relativer Unverträglichkeit noch einige erläuternde Beispiele an. Gar nicht wenige Sprachen, z. B. außer Grönländisch (s. sp.), die zu einer Sprachsippe gehörenden Idiome der Finnen und Ungarn, desgleichen Mongolisch, dulden keinen mehrconsonantigen Anlaut (Kellgren, Grundzüge S. 15). Wie sehr damit im Widerspruche das Griechische, welches, obschon von Niemandem als nicht-wohllautend verschrieen, in der That einige gar nicht übermäßig zarte Wortanfänge nicht nur nicht meidet, sondern sogar oft mundartlich (z. B. πτ) aufsucht. So hegt es zu Anfange (κτ, χθ, πτ, φθ, βδ, ξ, ψ, σφ, σμ, τμ, δμ (kein δλ), δν, πν (kein πμ), μν. Nicht aber, mit Ausnahme von σκ, σπ das Umgedrehete: τκ, θχ u. s. f. Latein und Deutsch enthalten sich an so schroffer Stelle, theilweise auch sonst, der ersten Verbindungen ganz oder nahezu ganz, wobei natürlich fremdher eingebrachtes Gut nicht mit in Anschlag kommt. Das Latein seinerseits läßt wiederum einige Wort-Ausgänge zu, welche dem Griechischen Ohre schlechthin widerstreben mußten, wie z. B. nt, nc: sunt, nunc. Und das Deutsche hat deren z. B. in mund, kalb, korb, ort, strumpf von einer Härte, die beiden Sprachen, ja, wer sollte es denken? sogar dem Kafferisch-Kongo-Stamme, dessen Wörter, wie im Italienischen (s. oben), fast durchweg weiblich, d. h. vokalisch, auslauten, förmlich schreckenerregend vorkommen müßten. „Es ist der Ewe- (s. ob. Schlegel) und, wie es scheint, den westafrikanischen Sprachen überhaupt eigen, daß jedes Wort mit einem Vokal auslautet, etwa noch mit einem Schmelzlaut; letztere haben aber dann in der Regel bereits irgend eine Bildungsstufe der Sprache durchlaufen. Wörter daher, welche sich an der Küste hier aus europäischen Sprachen einbürgern, werden den Bildungsgesetzen der Sprache unterworfen, als fesre Fenster, suku Schule aus Engl. school, Kane aus Carl, Yohanese Johannes, Nyan' aus Jean u. s. w." — Im Gothischen, Ahd. u. s. w. begegnen wir ferner häufigem, etymologisch

bedeutsamen hl, hr (vgl. die Aspiration von ῥ), hn, hv; sl, sw (jetzt im Nhd. schl, schw); vl, vr u. aa. noch zu Anfange. Verbindungen, denen wir längst im Deutschen den Abschied gaben, während der Engländer zum wenigsten noch das hv in der Aussprache fortführt. Nur wird es jetzt mit graphisch umgestellter Aspiration durch wh dargestellt. Z. B. in what = Goth. hinten gekürzt hva (ungefähr wie Gr. ἄλλο = Lat. aliud), altn. hvat, auch noch in Jütland hvad, während sonst im Dänisch wad, also, wie im Deutschen was, kahl lautend, obschon entsprechend Lat. quod. Lange, Dänische Gramm. §. 12. Dagegen wird wr (z. B. wrong) zwar noch in der Schrift geduldet, während das w darin längst verstummte. Ahd. rizan (scindere, reißen; scribere, vgl. to write), rizjan ritzen, riza Zirkel und reiz Linie (vgl. Reißzeug). Graff II. 557. Ferner ruegen, Ahd. rogan (accusare), altf. wrogian, woher noch Forst-Wrogen (auch Brüche, z. B. wegen Entwendung von Holz). 432. Das Gleiche gilt von k in kn, z. B. knee, knight, knot (gesprochen nicht anders als night, Nacht; not nicht), obschon in den gleichnamigen Deutschen Ausdrücken knie, knecht, knote jene Consonanz noch durchaus keinen Anstoß erregt. Know, wie Lat. nosco; natus st. gn.

Sitten, Ansichten, sogar Gefühle sind bei den Völkern in der Aufeinanderfolge der Zeiten dem Wechsel, ja oft tief eingreifenden und, indem sich oft die Gründe dafür schwer erkennen lassen, seltsamen Umwälzungen unterworfen. Wie sollte es sich nicht auch mit ihrer Sprache so verhalten? Merkwürdiger erachte ich im Besonderen, daß diese oft, und als geschähe es lediglich im neuerungssüchtigen Streben nach wohlthuender Abwechselung, sich allmälig anderen Lautgewöhnungen hingiebt. Es genügt, als berühmtestes Beispiel hiefür das von Grimm aufgestellte Lautverschiebungs-Gesetz (Gesch. I. S. 392 ff.) zu nennen, das in zweimaliger*) Abstufung die stummen Consf. der Germanischen Sprachen ergriffen und dadurch eine wunderbare Verkehrung aller ihrer Urverhältnisse zuwege gebracht hat. Da (etwa wie die grammatische Ausgleichung physiologisch schlecht verträglicher Gruppen) unser mundartlicher Vorgang von keiner sichtbaren Nothwendigkeit geboten war; da ferner nicht sowohl einzelne (etwa mißliebig gewordene) Laute ganz schwinden, als vielmehr dieselben nur wie-

---

*) Innerhalb des Germanismus berechtigt indeß, so viel ich einsehe, nichts, die Ahd. Stufe gleichsam als durch die Gothische hindurchgegangen und somit als in drittem Abstande vom Sanskrit und von den classischen Sprachen zu betrachten. Weit gefehlt, als müsse das Ahd. in diesem Betracht dem Goth. u. s. w. subordinirt sein: bin ich vielmehr des Glaubens, beide verhalten sich zu einander nur coordinirt, und gingen, unabhängig von einander, jedes für sich ihren Weg unmittelbar von dem Primitivzustande aus.

der an anderen Wörtern auftauchen, d. h. nicht nur weiche an Stelle harter, selbst harte an Stelle weicher kommen, ja auch Aspiraten sich ins Mittel legen: wüßte ich diesen Proceß, von welchem alle Reihen der Muta (und zwar mit vergleichsweise großer und staunenswerther Consequenz ergriffen worden) kaum anders als einen, in der Geschmacks-Richtung des Germanischen Sprachstammes nach allmäliger Vorbereitung dann endlich ans helle Licht auch der Schrift gelangten Umschwung zu bezeichnen, welcher freilich in dem eingeschlagenen Wege auffallend genug ist. Oder es ist, als hätte sich die Sprache mittelst Anderstellung einer seiner wichtigsten Lautclassen gleichwie durch eine großartige Häutung zu verjüngen, d. h. ein neues Kleid anzuziehen, natürlich nur unbewußter Weise, beabsichtigt. Sprungweise erfolgt dergleichen nie, wenn wir auch oft, weil das Werden in seinen langsamen Uebergängen und Verläufen nicht Schritt für Schritt zu verfolgen außer Stande, zu solchem Glauben uns leicht möchten verführen lassen. Nicht sprang etwa z. B. das alte D der Skr. Gr. Lat. Lautstufe plötzlich in Goth. T oder, Grimm meint: erst von da ab in Ahd. Z um; sondern der Wandel erfolgte allmälig, wie R. v. Raumer (Die Aspiration und Lautverschiebung Leipz. 1837) des Näheren ausführt, durch leise Zwischenstufen hindurch.

Einem mundartlichen Schwanken zwischen *d*, *l* und *d*, *r*, wenn dies anders nicht der Unbestimmtheit einer zwitterhaften Aussprache dieser Laute in manchen Gegenden verdankt wird (z. B. die Skr. Cerebralen ḷ, ḍ lauten sehr rhotakistisch und dem r genähert, was denn wohl der Grund des Wechsels bald mit letzterem bald mit l) seien, außer Zählmeth. S. 173. (auch schon Et. F. I. 94. Ausg. 1), hier noch einige Zeilen gewidmet. Gedachter Lautwandel *) gehört

*) Von Badakschan, das also schon im Mittelalter dem Namen nach in Europa bekannt sein mußte, rührt die Benennung des *μαλάξιος*, **Balascius lapis**, **nostris Ruby balais DC.**, vgl. Diez EW. v. **balascio.** „**The productive and valuable ruby mines of Badakshan, in the Khanat of Koondooz, yielding the celebrated Balais ruby, a crystal of a pale rose color**“ **Palmer, Memoir p. 61.** Vgl. Kefersteln, **Mineralogia polyglotta** S. 20. K. Ritter Stupa's S. 195 sagt, schon **Dionys Perieg. v. 1103.** erwähne des bergmännischen Ausgrabens vom Rubin (*ἐρυθρῶν κουραλίων*) im Indischen Kaukasus; nämlich in den berühmten Rubingruben von Balasch, d. i. Badakschan. S. **196.** aber meint er, die Koralle habe vom Rubinroth, *κουράλιον*, den Namen. Im Skr. **prabâla** Koralle, aber, dem Griech. Ausdrucke ähnlich genug: **kuruvilva** (schlecht **kuruvilla**), allein auch **kuruvinda**, welches letzte sich als: Kuru-Tropfen (aus dem nördlichen Lande der **Uttarakurava**:) deuten ließe. S. Petersb. WB. — Ferner bei **Palmer p. 60: Bolor-Tag, the Imaus of the ancients**, nach Einigen „**The dark or Cloudy mountain**“, was A. v. Humboldt auf Skr. **vaidûrya (Lapis Lazuli)** bezieße, **for which the mountains of that chain have been celebrated from the**

keineswegs so üblichen, wie zwischen r und l. In manchen Sprachen bekommt man ihn gar nicht, desto häufiger in anderen Sprachen zu Gesicht. Häufig ist er z. B. im Afghanischen. Das Latein vertauscht gerade nicht selten d mit l, aber selten (z. B. in meridies, wo der Grund auch nur in der mißfälligen Wiederholung des d liegt) mit r. Ital. z. B. sédano, Venet. seleno (σέλινον); amido (amylum), proda (prora) Diez Sprachl. I. 229. 241. 248. Ausg. 1. — Im Kongo u. s. w. DMZ. II. 134 ff. Im Vei s. Norris l. l. p. 17. Vom Ewe Schlegel S. 15: „Wo r im Anlaut eines Wortes oder einer Sylbe vorkommt, oder vielmehr vorzukommen scheint, was sehr häufig der Fall ist, da ist es immer leichte Articulation von d oder n oder l, wie z. B. in ra, statt da oder na oder la, re aus de oder le, ro aus do. Der Grund hievon liegt hauptsächlich darin, daß im Ewe die hinteren Organe bei der Lautbildung und Aussprache vorherrschend betheiligt sind, daher die verhältnißmäßig große Anzahl von Nasal- und Gaumlauten, sodann darin, daß eben deßhalb diese hinteren Organe des Westafrikaners sehr entwickelt, geschliffen und schnell beweglich sind, was zur Folge hat, daß die Artikulation der Zahn- und Lippenlaute eben nicht so scharf und bestimmt geschieden, und namentlich nicht so starr ist, wie z. B. in der Deutschen Sprache.“ — In Malayischen Idiomen Kawiwerk II. 225 fg. So hat ein Madeg. Ms. bei mir dingits Schweiß, v. Humb. a. a. O. mi-lignits; leving Grab, mandiving begraben; dini, Mal. lima u. s. w. Auch im Javanischen Buschm. A. L. Z. März 1848. S. 468 fg. — In der Sprache der Basken hat das einfache r einen völlig weichen, sich dergestalt dem d nähernden Ton, daß beide Buchstaben in einigen Wörtern, wie erastea und edastea (Labort. Dial.), schwatzen, völlig mit einander verwechselt werden. [Kein Wort beginnt hier, so wenig als im Mongolischen mit r, — s. auch DMZ. XII. 453; — daher Bask. z. B. erregue, König]. W. v. Humb. Gesammelte Werke II. 23. 91., an welcher zweiten Stelle des Skr. *d'* gedacht wird. — Ueber eine Berührung von r und d im Frisischen s. Höfer's Ztschr. I. 101. — Innerhalb Nordamerikas finde ich in des Fürsten v. Wied Reise Mönnitarri biddachá neben Mandan beráchä Topf; Mt. ahtú-areä, Md. pa-nähruschKopfschmerz, aber Mt. ihchschá-

---

earliest ages. Wenn sich zu vaidûrya auch Arab. بلور belûr stellte, was gewöhnlich Beryll, βήρυλλος (Lassen, Ind. I. 242.), übersetzt wird (Keferst. S. 46.), sodaß es vom Lasursteine ib. S. 65. sehr verschieden wäre: dann läge auch hier Wechsel zwischen d und l vor. Nur Schade, daß des Sanskrit-Wortes Ursprung selbst zweifelhaft ist: von Vidûra, einem Berge als Fundort, oder einer Stadt, wo der Stein geschliffen wird? S. noch Et. F. I. 709.

adâbs, Mb. hih-nâhrusch Zahnschmerz; Mt. âhperu-arrêâss Halsweh; Mb. wahúhde-nâhdusch Schmerz. Auch Mönn. rúhpa und nuupa, zwei. — Endlich lese ich bei v. Tschudi, Peru I. 175: „Die weißen Creolen sprechen unter allen Eingebornen von Lima (Hauptst. von Peru) das beste Spanisch, was aber doch nicht viel heißen will, da es die übrigen sehr schlecht sprechen. Zu den Buchstaben, die sie (besonders die Damen) sehr häufig verwechseln, gehört das l und r, indem letzteres [als litera canina wider Erwarten im Munde der Damen!] an die Stelle des ersteren [so auch im Port.], seltener umgekehrt gesetzt wird, z. B. st. pulso (der Puls) purso, st. Bulnes (Egn.) Burnes, st. salsa (die Sauce) sarsa u. s. w. Ferner geschieht es sehr allgemein, daß an die Stelle des r ein d gesetzt wird. Simon Ayanque gibt in seinem oben (S. 135.) angeführten Werkchen Descanso XV, Romance 16, folgende sehr charakteristische Strophe, die er einer Limeña [Bewohnerin von Lima], welche sich bei einem Fremden scheinbar mit großem Interesse nach einem Verwandten erkundigt, auf dessen Erwiederung, es sei wohl Liebe, die sie zu dieser Frage bewege, als Antwort in den Mund legt:

¿ Amod yo? Responde ella.
Dejame Umd. Cavalledo
Que nunca cupe queded
Ni tuve amod a sujeto.

„Ich lieben?" antwortet sie, „Lassen Sie mich mein Herr, Denn niemals habe ich verstanden zu lieben, Noch Liebe gegen Jemanden gehegt." (Setze überall r st. d, ausgenommen bei Responde und Dejame). Häufig wird [eine ähnliche Vokalisation des l, wie im Walachischen und Albanesischen!] daß ll wie y ausgesprochen, ein Fehler, in den auch die Fremden sehr häufig verfallen, z. B. poyo st. pollo (das junge Huhn), gayina st. gallina (die Henne), aber auch Transpos. z. B. pader st. pared (Wand)" u. s. w. Vgl. Walach. puiu (pullus) das Junge, auch junger Vogel, Küchlein, Alban. bei Bianchi: pulla (gallina), giel (gallus), πούλjεα Huhn, und πουλj! πουλj! Lockruf für Hühner und Geflügel v. Hahn Studien II. 116. Wal. gäiinä (gallina).

Wir kommen zu dem Mangel gewisser Laute in dieser oder jener Sprache. Wenn auch nach Quantität und Qualität abwechselnd, bleibt sich doch in allen Sprachen wenigstens im Ganzen und Großen das Inventar an den Grundlauten gleich. Wie es aber unter den Menschen Individuen giebt, welche gewisse Farben zu unterscheiden sich schlechterdings unvermögend erweisen: so ist es auch bei einzelnen Personen mit Bezug auf besondere Laute. Ja, weiter ausgedehnt, gilt dies selbst von ganzen Sprachen und Mundarten, daß ihnen völlig oder theilweise gewisser-

maßen der Sinn abgeht für diesen oder jenen Buchstaben*), z. B. dem Sachsen das Ohr für strengere Unterscheidung „harter und weicher“ Mutä, weßhalb in Halle das Volk Prof. Budde's und des Vf's Namen (lächerlicher Weise, und wie unmöglich das einem Niedersachsen vorkommt!) nicht selten verwechselte. Unter allen Umständen, wenigstens wo es sich um Hauptlaute handelt, ein Mangel, ob auch nicht immer ein so wesentlicher und empfindlicher als etwa das Fehlen von Gesicht oder Gehör beim Menschen. Ist doch damit der Seele versagt, gewisse Saiten von ihrem Selbst erklingen und offenbar werden zu lassen. Diesem Mangel stellt sich aber positiver Ueberschuß entgegen, der oft eine ausdrucksvolle Zierde, mitunter aber auch eine unnütze Last sein mag. Sonst zieht entweder wirklich, oder doch der Möglichkeit nach, 1 Buchstabe mehr in der Sprache sogleich eine ganze Schaar eigenthümlicher Combinationen nach sich, und steigert hiedurch das Kapital, womit die Sprache wuchert! Allerdings nur dann zu wahrem Gewinne, wenn jener Buchstabe nicht bloß in begrifflicher und wahrheitlicher Hinsicht, sondern auch von der lautlich-schönheitlichen Seite zu loben ist.

Was von Einzel-Lauten gilt, findet auf Lautgruppen (wie wir bereits an mehreren Beispielen gesehen) noch öftere Anwendung; und deßhalb ist, wie man die einer Sprache zustehenden Wörter-Summe in Lexika zu versammeln pflegt, eben so, die in den Einzelsprachen factisch üblichen (ja, auch die nicht üblichen) Gruppen zu ermitteln und verzeichnen, für mancherlei sprachliche Untersuchungen von unerläßlicher Wichtigkeit. Vgl. z. B. Rapp, Physiologie der Sprache I. S. 85. Zu den Jömen (Idiotismen) einer Sprache gehört auch, lautlicher Seits, ihre Vorliebe, ihr Haß gegen gewisse Laute; manchmal der gänzliche Mangel an einem oder anderem; sowie der hievon mit abhängige, dem Etymologen nicht ungestraft in seiner Regel verborgen bleiben dürfende Laut-Wechsel. Alles Umstände, die oft ein untrügliches Kriterium (Schibboleth; vgl. z. B. Bernhardi, Sprachkarte S. 105. Ausg. 1.) abgeben, ob einer Sprache oder Mundart Wörter von gewisser Lautgestaltung von Hause aus angehören oder nicht.

Z. B. Mandarin ist schon seines r wegen, welches dem

---

*) Ich meine hier natürlich immer damit die Laute, nicht, was viele Vff. von Grammatiken keineswegs immer genügend auseinanderhalten, die bloßen Schriftzeichen zu deren Wiedergabe und Festhaltung im Bereiche der Gestalten und des Gesichtsinnes. „Die Engländer haben zwar die verschiedenen Buchstaben a, e, i, o, u, allein die Töne, die damit bezeichnet werden, sind so mannigfaltiger Art, daß, wie bei einem in grauer Farbe gemalten Bilde, Alles sich darin zu vermischen und in einander zu verlieren scheint“ Kohl Land und Leute u. s. w. III. 462.

Chinesischen, außer mundartlich, fehlt, kein im himmlischen Reiche einheimisches Wort, sondern Skr. mantrin (Lehrer) von mantra (Rath), welche beide überdies, ihrer Mehrsylbigkeit wegen, dem Chinesischen Sprachgeiste widerstrebten. Vgl. Neumann's Bemerkung in DMZ. IV. 39. Betreffs eines mit der Inschrift von Singan Fu durch die Jesuiten gespielten Betrugs. Eben so wenig Σῆρες sammt sericum a. a. O. XII. 453. — Finnen, weil unfinnisches f enthaltend, ist nicht und kann nicht ein von den Finnen selbst ausgegangener Name sein, und rührt vermuthlich von Schweden, oder überhaupt von den Germanen her, die Finland nach seinen vielen Sümpfen (fen) so hießen. Auch ihr Name Suomalainen, coll. Suomi u. s. w. Schaffarik Alterth. I. 313. scheint von einem finnischen Ausdrucke für Sumpf, Morast (z. B. Estn. so) ausgegangen. Et. F. II. 536. — Aus ähnlichem Grunde kann Hirrus, Herulus eben so wenig ein aus dem Lithauischen stammender Völkername sein, obschon Bulgarin, Rußl. u. s. w. Bd. I. 1839. in der Beilage II. zu beweisen trachtet, „daß die alten Heruler oder Hirulissen Lithauisch gesprochen" und S. 104. das Wort an Lith. geria (Wald), wie, gleich unwahrscheinlich, durch angebliche Uebersetzung daraus Borussi (st. Borowzi, meint er, was noch eher Βοροῦσκοι bei Ptolem. s. Schaff. a. a. O. S. 212.) an bor (Wald) anknüpfen will. Lith. heißen girrênai, girrêninkai: „Leute, die im Walde wohnen", und nicht nur fehlt h Lithauern, Altpreußen und Letten als Laut gänzlich (Skr. h ersetzten sie durch — Zischlaute!), sondern es setzt auch der Pole keineswegs h für g, wie sonst freilich der Böhme (in umgedreheter Folge bei Fremdwörtern der Russe g für h) pflegt. Wie wären aber die Heruler dazu gekommen, in ihren eigenen Namen ein h statt g einzuschwärzen, obgleich — der Voraussetzung nach — ihre Sprache gar kein h besaß? Um nichts wahrscheinlicher wäre aber die Annahme, als hätten die Germanen in einem, ihnen mit g überlieferten Namen willkürlich und ohne Noth diesen Laut in h verändert. S. noch Schaffarik S. 435 ff. u. 489. — Der Araber hat, wegen Mangels von p in seiner Sprache, in fremden Wörtern jenen Labial durch f ersetzt. Daher unterscheidet sich der Parsi in Indien, als nicht zum Islam bekehrter, sondern noch dem alten Zoroastrismus treu gebliebener Perser (Frz. Guebre, worin gu bloß für unser g!) von seinem musulmanisch gewordenen Bruder in Persien, der in seinem Namen Farsi vom Auslande her sich hat das f octroyiren lassen.

Wir haben schon oben aus Bindseil's sehr fleißigem Buche genug Laute kennen lernen, deren Fehlen, indem sie sonst der geläufigsten Art sind, dennoch irgendwo in den Sprachen man sich von vorn herein nicht leicht als möglich vorstellen würde. So sind z. B. e und o im Skr. und Gothischen wirklich als Kürzen

nicht vorhanden, was bezeugt, daß sie auch in ihrer kurzen Fassung eine zwar nicht, wie die entsprechenden Längen, quantitative, doch qualitative Mischung (temperatura) sind aus a und i sowie a und u. — Die Lithauisch-Slawischen Sprachen sind, beim Mangel fast sämmtlicher Aspiraten, überreich an Zisch- und Quetschlauten. Dem Griech. Lat. und der Mehrzahl Germanischer Sprachen gehen die Palatale č (tsch) und ǧ (dsch) gänzlich ab, während Skr., die Slawinnen, Italienisch und, unter den Germaninnen — Englisch davon überfließen. —

Der Mangel ist entweder 1. ein völliger die ganze Sprache hindurch. So verhält es sich z. B. im Mexikanischen mit b, d, g, f, r, s, s. Mithr. III. 93., vgl. jedoch Gallatin in Transact. of the Amer. Ethnol. Soc. Vol. I. p. 215. (s. auch p. 252. in Betreff des Maya); mit d, g, f im Cora Mithr. III. 3. 132.; mit d, b, f, v, k im Totonaka S. 46. — „Es fehlen dem Kaigáni (Haidah) jene harten aspirirten Consonanten, die dem Thlinkit so geläufig sind, es ist vokalreicher und weicher. Dagegen theilt es mit dem Thlinkit den Mangel der Labialen b, p, f, des dentalen r [gemeint ist, des r überhaupt, nicht bloß einer besonderen Gattung von r], wie auch der Verbindung des l mit Dentalen, Gutturalen und Sibilanten, während jenem dagegen das reine l des Kaigani ganz fremd ist.“ Siehe: „Einige Nachrichten über die Sprache der Kaiganen; von L. Radloff“ (Abh. der Petersb. Akad. 1858. S. 575. 578.). Daher in Fremdwörtern l st. r, z. B. Liuzen-hátă = Russen. Dagegen findet sich im Kaigáni, (der Sprache eines Volkes auf dem südlichen Theile des Archipels des Prinzen von Wales,) eine Menge Vokalgruppen und Consonanten-Verbindungen. Letztere zum Theil von sehr ungewöhnlicher Art, wie z. B. in hlha Tabackspfeife; tl-kuhui (meine?) Lunge; kún, tl-khun Nase; se häotlt Blitz; stlug Otter u. s. w.— Im Huronischen, welches an Consonanten arm ist, vermißt man b, p, f, v, m, sogar u (also gerade die Buchstaben, welche den Kindern am leichtesten zu werden pflegen, die labialen!) und außerdem g, n, r, sodaß die Huronen des Missionars Sagard Vornamen Gabriel nicht anders als Aieviel [also doch v?] sprachen. Dies neben häufigem Gebrauche von k, q, x und einem aspirirten h. Monboddo, Deutsche Uebers. I. 301., wo auch S. 316. vom Fehlen der Laute s, b, d, g, f und x im Peruanischen Meldung geschieht. Was den Zischlaut anbetrifft: so scheint ein Irrthum mit unterzulaufen. Wenigstens zählt v. Tschudi, Kechuagramm. S. 32. deren sogar 3 verschiedene. Derselbe sagt: „Die Kechua ist wie die meisten amerikanischen Sprachen eine vorherrschend gutturale und besitzt mehrere für die Nichtindianer fast unnachahmbare Laute. Besonders gilt dies für eine Reihe von Consonanten, die ihrer Bildungsweise nach „guttural-palatale“

genannt werden könnten. Eine auffallende Schärfe und Härte in der Aussprache wird durch die Abwesenheit mehrerer Conss. [so der Mediä] und durch die starke Aspiration oder schnalzende Verschärfung anderer bedingt. So fehlt in der Reihe der Dentalen das weiche d, hingegen ist ein aspirirtes und ein geschnalztes t vorhanden; unter den Labialen fehlt das weiche b [auch zufolge Humb. Ans. der Natur II. 48.], wofür aber ein Lippenaspirat (p') und ein geschnalztes p vorkommen. Wie in den meisten südamerikanischen Sprachen, fehlt auch in dieser der F-Laut. — Mit e fängt kein Kechuawort an und kommt dieser Vokal überhaupt ziemlich selten vor.« Wie verschieden letzteres vom Deutschen!

Howse, Gramm. of the Cree Lang. p. X. sagt: „The unseemly appearance which the Algonquin dialects generally present to the eye of the learner, proceeds often from *a wrong division of the words* — as well as a too fastidious or false orthography, they being generally characterized by a pleasing alternation of vowels and consonants [!]. As respects sound — in the northern dialects (including the Cree and Chippeway) of this language the „rabid *r*," the obtuse *l*, the labials *f* and *v*, are never to be found. Compared with the Cree, the frequent omission (as in French), of the hissing *s* — the frequent *insertion*, etc. of the nasals *m* and *n* (p. 13., Note), mitigating the abruptness of the mute, etc. consonants, and a scale of intonation in the vowels, from the deepest *â* to the attenuated *ee*, all clearly enounced in a deep diapason tone of voice, with its native cadence and accentuation, give to the Chippeway an altogether delightful effect on the ear. My affections are naturally with the Cree, but I admire most the grave, majestic, dulcet tones of the Chippeway."

Oder 2. entbehren eines oder mehrerer Laute lediglich gewisse Verbindungen und Stellen. Z. B. fehlen, wie Adelung, Aelteste Gesch. der Deutschen S. 359. aus Cranz, hist. Th. I. Buch III. S. 278., angiebt, zu Anfange im Grönländischen b, d, g, f, l, r, z. Doch s. Mithr. III. 3. S. 435. aus P. Egede: „Die Buchstaben c, d, f, h, x, z fehlen dieser Sprache; b am Ende eines Wortes wird vor einem Vokale zu m, e vor le oder lo zu i, o oft zu u; k am Ende des Worts vor einem Vokale, oder vor m, n zu ng, fällt vor den Endungen mik, nik oft weg, wird vor den Anhängen lo, le nach a, e, o zu r [erklärlich aus der Natur der grönländischen Laute nach Kleinschmidt], nach i, u, zu g. Vor eben diesen Anhängen wird t zu l, und auch sonst am Ende der Wörter vor einem Vokale zu n, und vor m und n zu m und n. Die Weiber sprechen am Ende der Wörter k immer weich wie ng, und t wie n." In so allgemeiner Fassung wenig verständlich. Cranz' Worte lauten: „Gewisse Buchstaben haben die

Grönländer nicht, und fangen keine Worte mit B, D, F, G, L, R und Z [Vater a. a. O. wirft ihm fälschlich vor, als sage er, b l, r mangelten überhaupt]. Sie haben auch wenig zusammengesetzte Consonanten, wenigstens nie im Anfang einer Sylbe. Daher sie in Aussprechung fremder Namen solche Buchstaben auslassen und die zusammengesetzten theilen, z. B. Eppetah st. Jephta, Peterusse st. Petrus. Dahingegen holen sie das r so tief aus der Kehle, als ob sie Consonanten hätten, die wir nicht aussprechen könnten. So haben sie auch Diphthongen, die ihnen schwer nachzusprechen sind. Die Buchstaben werden wegen des Wohlklangs sonderlich von Frauensleuten [!], die gern mit ng endigen, oft verändert, aber nie versetzt. Den Accent, der meist auf die letzte Sylbe fällt, muß man an seinen gehörigen Ort legen, wenn kein anderer oder gar conträrer Sinn herauskommen soll. Hiebei ist noch zu merken, daß die Grönländer, besonders die Weibsleute manche Worte nicht nur mit einem besondern Accent, sondern auch mit Mienen und Augenwinken begleiten, und wer dieselben nicht gut wahrnimmt, der kann des Sinnes leicht verfehlen. Wenn sie z. B. etwas mit Wohlgefallen bejahen, schlürfen sie die Luft durch die Kehle hinunter, mit einem gewissen Laut. [Also wohl ähnlich der Geberde von Kindern, wenn ihnen etwas gut schmeckt.] Wenn sie etwas mit Verachtung oder Abscheu verneinen, rümpfen sie die Nase und geben einen feinen Laut durch dieselbe von sich. Und wenn sie nicht aufgeräumt sind, muß man mehr aus ihren Geberden als aus ihren Worten verstehen.“ Ganz anders sieht das bei Kleinschmidt (Grönl. Gramm. §. 1.) aus. Ihm zufolge hat das Grönländische an Consonanten

1)	Kehllaute,	Gaumenlaute,	Lippenlaute,	Zungenlaute,
harte:	*k* (ka)	k (ke)	p	t
weiche:	r	g	v	s
nasale:	rng	ng (eng)	m	n

Von diesen sind die Gaum-, Lippen- und Zungenlaute dieselben wie bei uns; nur v (Deutsch w) wird nicht mit Hülfe der Zähne, sondern allein durch die Lippen gebildet. Das (cursiv gedruckte) *k* unterscheidet sich vom k im Wesentlichen dadurch, daß es — als Kehllaut — tiefer im Munde gebildet wird u. s. w. R ist unserm r zwar ähnlich, doch nicht gleich, da es nicht, wie jenes, ein Zungenlaut, sondern ein Kehllaut ist, — namentlich hat es nicht den schnarrenden Ton des unsrigen. Rng ist dem ng so ähnlich, daß ein Europäer es fast nur durch den tieferen Laut des davor stehenden Vokals von jenem zu unterscheiden vermag. — Ferner giebt es 2. noch 4 weiche Consonanten, nämlich einen Kehllaut r', ähnlich einem tief in der Kehle gesprochenen ch, wie es u. A. die Schweizer haben (viell. ein zsgz. rg), und 3 Zungenlaute: ss (esch) wie Deutsch sch, nur bedeutend weicher [also etwa Frz. j?]; nach

Vokalen oder v glaubt man zu Anfang desselben ein (Deutsches, d. i. Zungen=) r zu hören. [Der Beschreibung nach etwa Poln. rz]. Außerdem l und j, die den unsrigen gleich sind. — Dann haben 3. die weichen Consf. als solche wieder 3 Lautabstufungen: die mittlere Stufe ist, wenn sie zwischen 2 Vokalen stehen, wo der Laut der vorhin beschriebene ist. Geschwächt wird derselbe, wenn sie einen Vokal vor, und einen Vokal nach sich haben, in welchem Falle man sie kaum hört; zugleich nähert sich der Laut in etwas dem harten, wenn der folgende Consonant ein harter ist, namentlich klingen dann r, g und v in den härteren Dialekten wie ein halb=verschlucktes *k*, k od. p. Und geschärft werden sie, wenn sie einen Conf. vor, und einen Vokal nach sich haben. Dann klingt g wie ch (in „ich, Buch"), v wie f, l wie ein zusammengezogenes dl (etwa wie: A=dler), s wie unser scharfes s (sz), und ss beinahe wie sch; — aus r wird hier immer r'. — Mit einem Hauch — h — fangen einige Zurufe an, sonst aber kommt ein solcher nicht vor." Bekanntlich läßt das Frz. anlautendes h in den meisten Fällen verstummen, und stimmt damit die Psilose bei den Aeolern (Giese, Aeol. Dial. S. 337 fgg.) überein.

Wie die Etruskische Schrift zum mindesten nach K. O. Müller überhaupt keine Mediä kennt: so duldet das Estnische wenigstens zu Anfange derlei Laute nicht (Ahrens, Gramm. §. 32.), weßhalb diese Sprache in fremden Egn., mit veränderter Lautstufe z. B. Päro (Bernhard); Tirik (Dietrich); Kusto (Gustav) und Jürg st. Georg zu sagen genöthigt ist. Vgl. hiemit Castrén Ostjakische Sprachl. §. 36.: „Es wird sowohl im Ostjakischen als auch in anderen verwandten Sprachen die Regel beobachtet, daß die weichen Consonanten [Mediä u. dgl.] weder im An= noch im Auslaute eines Worts [in pausa duldet auch das Sanskrit keine Media am Ende] stehen dürfen, während die harten und leichten Consonanten [unter letzteren werden hier Liquidä und die Halbvokale j, w verstanden] sowohl im Anfange als am Ende gebraucht werden können. Im Auslaut werden jedoch die Vokalconsonanten j und w in i und u verändert; im Anlaut trifft man beide häufig."

Viele Sprachen beginnen ungern Wörter mit einer consonantischen Lautgruppe. So die Finnischen Idiome, welche bei Fremdwörtern mit einer solchen, für sie so unangenehmen Begabung sich entweder durch Fallenlassen des einen Consonanten oder mittelst Heranziehen eines Vokales zu helfen wissen, den sie entweder voran oder zwischen beide mitten hinein stellen. Vgl. noch oben das Grönl. — Man höre, was vom Arabischen in tiefer Rücksicht Ewald bemerkt (Gramm. Arab. I. p. 23.): „Vocalem syllabae non praecedit nisi una ubique consonans; duas pluresve consonantes praevias, ut in scando,

gravis, ferre omnino nequit Arabum pronunciatio sonora, neque sustentat formarum linguae ratio. Unde si vox barbara consonanti duplice incipiens Arabibus pronuncianda est vel in vernaculae ditionem abit, semper ea consonantibus duabus diremtis, vocali plerumque brevissima praemissa, pronunciatur, ut إسفنج *σπόγγος*, إسقيل *σκίλλα*, أفلاطون *Πλάτων*." —

Ganz vorzüglich gilt dies von einer Gruppe mit assibilirter Muta, wie sp, st, sc, insofern ihnen kein Vokal vorausgeschickt wird, welcher die allerdings darin liegende Härte — gleichsam durch antispastisches Auseinanderzerren — mildert. Siehe z. B. Scheidius in Valckenarii Obss. Acad. p. 505. Peterm. Gramm. ling. Armen. p. 36. 48. Et. F. II. 171. — Richards, Antiquae linguae Britannicae Thes. (Bristol MDCCLIII.) hat hinter S folgende Bemerkung: „No British word begins with S, when a consonant or w follows, without setting y before it; for we do not say Sgubor, snoden etc., but Ysgubor, ysnodun. And when we borrow any words from another language, which begin with an S and a Consonant immediately following it, we prefix a *y* before such words, as from the Lat. schola ysgol [Frz. école st. escole; Ung. i-skola, wie I-stvan Stephanus, Frz. E'tienne]; spiritus, yspryd [wie Frz. esprit]; scutum, ysgwyd [daraus frz. écu, Ital. scudo] etc. Nec nostrae solum linguae hoc peculiare est, sed et cum Chaldaicâ commune, cui stabulum est איסטבלט Istablet, ut nos ystable [Frz. étable]; stomachus אסטרמכא, Istumca, nos ystummog [Frz. estomac]; schola איסכולא Iscola etc." — E oder i zur Erleichterung vor s impurum in Romanischen Sprachen Diez I. 262. Z. B. Ital. con esclamazione, in ispirito, per isplendore Fernow, Ital. Sprachl. §. 69. Davon Beispiele schon im Mittel-Latein, wie z. B. im Salischen Gesetze expacium, frz. espace u. a. Corssen I. 289. II. 474. — Eine Menge andere bei DC. z. B. escapinius, eschevinus (Frz. échevin) st. scabinus Schöffe. Eschilla, Ital. squilla, Schelle. Esmaraldus, frz. émeraude Smaragd. Espiciae, Frz. épices, Specereien, aus species (verschiedene Arten, Sorten Gewürz u. dgl.). — Darüber wundere man sich nicht. Kannte ich doch einen Exegeten des alten Testaments, welcher „Psalm" nie anders als durch Einschieben von i zwischen p und s seinen Sprachwerkzeugen gerecht zu machen verstand. — Weiter: „Da kein einziges Spanisches Wort mit einem s beginnt, dem ein Consonant folgt, belehrt uns v. Tschudi Peru I. 176., so werden sehr viele Egn. verändert, indem ihnen ein e vorangesetzt wird. Ich weiß nicht, ob auch im Spanischen beim lateinischen Unterrichte diese

5*

willkürliche Voransetzung des Vokals angenommen ist; in Lima ist sie in allen Collegien allgemein üblich und die Schüler sprechen st. studium **estudium**, st. spurius **espurius**, st. sceleratus **esceleratus** u. s. f. Es hält sehr schwer, die Limeños zur richtigen Aussprache zu bewegen, und oft haben sie mich versichert, es sei ihnen fast unmöglich, das e vor dem s wegzulassen. Noch willkürlicher ist die Veränderung, die sie mit dem h zwischen zwei i vornehmen, indem sie es in ein k umwandeln und **miki**, **nikil** u. s. w. st. **mihi**, **nihil** sagen. Im Uebrigen weicht die Aussprache des Latein, wie sie in den peruanischen Schulen gebräuchlich ist, von der in Deutschland üblichen nur noch dadurch ab, daß [ich füge bei, in Gemäßheit mit der ächt-Lateinischen Aussprache] jedes einfache s verschärft wird, da der Spanier kein [in Deutschland so sehr übliches, ja zu Anfange **vor Vokalen**, außer landschaftlich, nie seinem harten Zwillingsbruder den Platz einräumendes] **weiches** s hat (dessen Stelle theilweise das z vertritt) und bekanntlich jede Nation bei der Pronunciation der todten Sprache so viel wie möglich die Regeln **ihrer** Muttersprache [sehr wahr!] anwendet."

Im Gegensatze mit solcher verneinlichen Eigenthümlichkeit mancher Sprachen zeichnen sich andere in **positiver** Weise durch den Besitz ihnen eigner **individueller** Laute (oder Lautcomplexe) aus, welche für fremdzüngige Personen oft nur äußerst schwer nachahmlich *) sind und selten dadurch faßlicher werden, daß man den Vorgang bei deren Erzeugung oder auch den Eindruck **beschreibt**, welchen sie auf das Ohr hervorbringen. Wir haben deren schon bisher, z. B. die widerwärtigen **Schnalzlaute** des Hottentottenstammes, kennen lernen. Nicht allzu reizend möchten auch die meisten **Cerebralen** sein, denen man, wenigstens was die Mutä im Besonde-

*) Von denen also gilt, was Collado vom **Japanischen** tç sagt: **Orare debet discipulus Deum, ut sibi venas pronunciationis aperiat.** Mithr. I. 572, wo hinzugefügt wird, daß darin „beide Buchstaben hart und deutlich ausgesprochen werden sollen." Nach **Hoffmann, Proeve eener Japansche Spraakkunst Inleid. p. 19.** wäre die Schreibung der Portugiesen z. B. in **tçuchi** Erde = (nach seiner Holländischen Wiedergabe) **tsoetschi**, d. h. tç = **tsi** (also nichts weiter als das harte z im Deutschen und Italienischen), wofür aber provinciell auch zuweilen **tschi** (wie in Engl. **chief**) gesprochen werde, was demnach, als auch im Portugiesischen gleichwerthig **ch** (nach Junk Port. Gramm. S. 4. indeß = deutsch **sch**) vorhanden, unmöglich gemeint sein kann. — „Uebrigens" führt Hoffmann S. 16. aus Golownin an, „ist die Japanische Aussprache für uns Europäer äußerst mühsam. Es giebt Buchstaben, die nicht so ausgesprochen werden, wie unser **te** oder **de**, aber als ein Klang zwischen beiden, die wir gleichwohl vollkommen nicht hervorbringen können. So sind auch Klänge da, welche die Mitte halten zwischen **be** und **pe**, **sso** und **sche**, **ge** und (Holl.) **cho**, und **che** und **fo**."

ren anbetrifft (es werden nämlich auch r und als Zischlaut š = Engl. sh, Frz. ch dazu gerechnet), außer Indien vielleicht nirgends begegnet. — Kohl, Reise ins südl. Rußl. Th. I. S. 288.: „Die Sprache der Lesghier, wie auch noch anderer kaukasischer Völker, ist die halsbrechendste, die man sich denken kann, und es ist mit dem Aufwande der größten Anstrengung europäischer Sprachorgane oft nicht möglich, ihnen einige Redensarten nachzusprechen. Es kommen so sonderbare Töne darin vor, daß man Mühe hat, zu glauben, daß bloß Zunge, Gaumen, Zähne und Lippen zu ihrer Hervorbringung angewendet werden.“ Bestimmter Klaproth, Asiat. Archiv I. 31.: „Die Avárische Sprache ist, wie alle [auch das Ossetische?] im Kaukasus gesprochene, außerordentlich rauh, und zeichnet sich besonders durch ungewöhnliche Consonanten-Verbindungen, Buchstaben-Zusammenziehungen und dumpfe, breit und im Halse ausgesprochene Vokale und Diphthongen aus. Man findet hier die widerstrebendsten Consonanten mit einander, und oft dreifach verbunden; wie ktl', htl', ttl', thl' u. s. w.; so daß viele Wörter mit unserem Alphabete schwer auszudrücken sind. Die Buchstaben k, ch, h, n, t, m, z und tsch werden häufig tief in der Gurgel ausgesprochen und zwar so dunkel, daß ein ungewöhntes Ohr sie kaum auffassen kann. A, o und u sind oft nicht von einander zu unterscheiden. Daher kommt es auch, daß sie in den verschiedenen Dialekten mit einander vertauscht werden; und noch häufiger geschieht dies mit den unähnlichsten [?] Consonanten; wodurch die Auffindung der Aehnlichkeit zwischen den Wurzeln sehr schwer wird“ u. s. w. Im Ausl. Oct. 1847. Nr. 248. S. 991. wird das VU. in Suanischer Sprache, jedoch mit dem Bemerken gegeben, daß mit Lateinischen Buchstaben die eigenthümlichen Gurgel- und Zischlaute dieses Volkes nur schwach und unvollkommen hätten angedeutet werden können. Schiefner, über die Thusch-Sprache kennt in diesem Idiome S. 7 fg. an gutturalen Conss. nicht weniger als 8, und an Zischlauten (Palatale mit eingerechnet) sogar 10. An Vokalen sind ihm nur a, e, i, o, u bekannt, und zwar, etwa langes â abgerechnet, bloß als Kürzen. „L entspricht dem deutschen l und ist eben so weit von dem mouillirten als dem harten l der Slaven entfernt; dagegen giebt es einen durchaus eigenthümlichen Laut, ein mit vortönender Aspiration versehenes l, das nur annäherungsweise durch chl ausgedrückt werden könnte, da die Aspiration nicht die Stärke des deutschen ch erreicht.“ Von den Diphthongen, deren 19 in §. 17. verzeichnet werden, schiene die Mehrzahl sich erst in einer späteren Periode der Thusch-Sprache gebildet zu haben, und zwar „bei der immermehr überhand nehmenden Scheu vor Vielsylbigkeit oder vielmehr vor gleichgewichtigen Sylben“ zu einem großen Theile in solchem Falle durch Ueberschlagen von i und u sowie

auch e in die nächstvorhergehende Sylbe, mit dessen Vokale sie sodann eine diphthongische Gemeinschaft eingehen. Ein auch anderwärts (z. B. Frz. -aire, -ier, oire aus arius, orius, libraire, premier, repertoire; Griech. τεκταίνομαι und Fem. τέκταινα st. αν-ια, vgl. τέκτων, ονος mit ο st. α = Sskr. takšăn), nur nicht in solcher Ausdehnung und vielleicht selbst auf andern Gründen beruhender Vorgang! Z. B. laumur himmlisch st. lamure; laitnur lateinisch. Mandil Schleier, im Pl. maindli; agur Backstein, Pl. augri. Laum des Berges (st. lamu) von lam.

Die häufige Einwirkung von j, i und verwandter Laute auf die mannichfaltigsten Umänderungen von Lauten (man denke nur an die romanischen Sprachen) hat Schleicher (Zur Vgl. Sprachgesch. Bonn 1848.) Anlaß und reichen Stoff gegeben zu einer eignen, sehr löblichen Abh. über den, von ihm so genannten Zetacismus; — freilich ein Ausdruck, über dessen Wahl sich mit ihm rechten ließe.

Nur graphisch stehen bei den Byzantinern und im Ngr. μπ, ντ, ντζ — auch zu Anfange — für b, d, dsch (Engl. j, Ital. gi, Ar. ج), und zwar um deßwillen, weil β nicht wie deutsches b, sondern wie w lautet; δ wie Engl. weiches th (ϑ wie hartes) gelispelt wird, und ντζ den weichen Palatal-Laut vertreten soll, wie τζ = Deutsch tsch (Engl. ch, Ital. ci, Arab. dreipunktirtes چ) den harten. Man hatte nämlich vor Augen, daß auch in den Wort-Intervallen voraufgehender Nasal die Tenuis am Anfange des nächsten Wortes zur Mediä mildere. Vgl. merkwürdige Parallelen im äußersten Ostasien (Korea, Japan) DMZ. XII. 456. — Anders verhält es sich im Mpongwe, sowie in anderen Idiomen vom Kaffer- und Kongo-Stamme, wo viele Wörter mit Consonanten beginnen, denen ein, wahrscheinlich jedoch durch einen schwa-artigen vokalischen Ansatz begleiteter Nasal voraufgeht, z. B. mb, mp, mw; nd, nt, nty, ng u. s. w. Vgl. (Wilson) Mpongwe Gramm. p. 9. und den Namen dieses Volkes selbst. — Im Akra z. B. mfónini (picture). Mla, mra, mra-mra Adv. Quick, quickly. Ferner n'kani A kind of yams; n'ma (von einer Mehrheit n'mla) To scratch; to write cet; n'wane Doubt. Nsra camp. Nta pair. Nye mother. Außerdem noch z. B. hre To receive; hwo To morrow; hyowe Heaven. Gbe To kill; kpa To do once more etc. Selbst kpla oder kpra eine plurative Form (vgl. Zimmerm. p. 17.) von kpa To be dragged, drawn etc. Gbla auch eine Art Pluralform von gba: To divide cet.

Im Yoruba stehen selbst zu Anfange gern gb, kp, — zwei, weil die ganze Weite von der Kehle bis zu den Lippen in ihnen

übersprungen wird, sonderbare Combinationen. Es heißt deßhalb aber bei Crowther, Yoruba Gramm. p. 2. hierüber: Gb and kp give each a sound between b and g, and k and p. The two together make one consonant. — P, begins no word, and is never sounded by itself (vgl. frühere Beispiele, wo es in Sprachen ganz fehlt): it is used in conjunction with k; as it is heard in kpakporh 'To unite', 'to mingle'. — Auch die Ewe-Sprache kennt die »Kehllippenlaute kp, gb« und die »Kehllippenzahnlaute kpl, gbl« Schlegel S. 14. — Deßgleichen im Haussa z. B. gboreh Fig; gbauna Destruction. — Nicht minder gb (von Forbes p geschrieben) im Vei, z. B. ng gbówa Gbón-gbái I (went) from Gbombai bei Forbes and Norris, Native written Character at Bohmar cet. p. 1. 21. Ferner gba Track, trace, und andere Beisp. bei Kölle Gramm. p. 172 sqq. — Im Bullom (Nylaender Gr. p. 1.): Gb is a very difficult pronunciation: wherefore g is of.en-times omitted by strangers, which renders the language, or the sentence of the speaker, either entirely unintelligible, or gives quite a different meaning to what the speaker intended to say, as there are several words only distinguished by g; und ich füge hinzu, daß auch ein kleines (von Schoen Engl. herausgegebenes) Vokabular vom Sherbro (einer Abart des Bullom) jenes gb oft zeigt. Bullom z. B. bet (Sh. beth) A box, allein gbet (eben so Sh.) A ring. Bang Any thing that is bad (Sh. Adj. Lazy). Gbang (Sh. gbeng) To-morrow. B. u. Sh. gboll Heart. B. gbêh, Sh. gbeih To walk. B. Sh. gball To write, to mark.

Sucht man in nächster Nähe ein Beispiel: so erinnere man sich unseres Neuhoch- (nicht z. B. nieder-) deutschen pf, welchen wahrlich nicht allzulieblichen Laut, z. B. in trumpf (aus triumphus, alt jedoch triumpus), pfropf (niederd. propp, eig. propago als Pfropfreis), wir zufolge Mithr. III. 2. 686. mit den Karaiben gemein haben sollen. Oefters in entlehnten Wörtern. Z. B. Pfand, Ahd. phant (Benecke WB. II. 477.), MLat. pannum (nn durch Assimilation?) und daher das Verbum pandare d. i. pfänden, Dief. u. Adelungs Gloss. Ahd. phanton, altn. pantan (pignorare). Ich meine, wie Lat. pignus, aus dem Partic. panctum (von pango) neben pactum (woher: Pacht). Der Meinung von Diez E. W. S. 702., welcher dagegen unser: Pfand, E. pawn, von frz. pan Stück Tuch, Fetzen (pannus) leitet, was im altfrz. auch »eine weggenommene Sache« bezeichne, kann ich mich noch nicht völlig gefangen geben. Will man nämlich nicht die Dental-Muta hier, wie öfters z. B. in: niemand, mond, als müssigen Zusatz gelten lassen: dann scheint es nicht von einem Nomen, wie Lat. pannus herleitbar, sondern ächtes Particip, wie mhd. punt, punct. Panctum wäre glf. »Ausbedungenes« oder durch Zu-

rückbehalten der Verfügung des Eigenthümers entzogen. — Doch zum Theil auch in ureignen, wie z. B. pfui (frz. fi), schöpfen, Fußstapfen. Schon Ahd pf und ph Grimm I. 134. S. Mhd. in Benecke's WB. II. 473 fgg. Das Griech. φ und Lat. f liegen ganz fern davon; vielleicht weniger Sskr. ph.

Spielarten von Lauten giebt es eine Menge in den Sprachen. Derartig z. B. ein zweifaches l (l und ł) bei den Polen; zweierlei r im Armenischen. Unterschiede, welcher Art in der lebendigen Aussprache, zumal (von ganz individueller Einzelner abgesehen) in verschiedenen Landschaften, viel mehr vorkommen, als die Schrift für gewöhnlich in sich aufzunehmen im Stande ist. Die Schrift bleibt immer mehr oder weniger ungetreu, und hinter der, eben weil nie starren, in wechselvollem Flusse fortlaufenden Aussprache der lebendigen Rede zurück. Selbst, wenn zu einer gewissen Zeit die Schrift mit der Lautsprache in ziemlicher Uebereinstimmung sich befindet, wie lange dauert's und es hat sich zwischen beiden wieder ein oft weit auseinander klaffender Unterschied erzeugt! Immer wird in einer Sprache selbst zu einer bestimmten gegebenen Zeit je nach Provinzen, Ständen, Individuen (vgl. so namentlich im Englischen das Bedürfniß nach Orthoepieen, wie das unendlich oft aufgelegte Werk von Walker) Aussprachs-Verschiedenheit nie ganz beseitigt werden können. Unmöglich könnte es sich mit dem Nacheinander anders und besser verhalten als mit dem Zugleich in der Zeit. Daher kommt es dann, daß eine in früheren Sprachperioden, für die Zeit der Festsetzung allerdings vielleicht leidlich getreues Schreibsystem allmälig zwar noch die vormalige Aussprache historisch (und etymologisch) zu überliefern fortfährt, allein damit auch der unmittelbaren Gegenwart, d. h. der letzten Neuzeit, und deren wirklich nun üblicher Aussprache (phonetisch) von Tage zu Tage weniger genügt. Deßhalb erfordert in solchen Fällen, um die thatsächliche Pronunciation einer Sprache zu wissen, die (somit, zumal wenn in den Principien schwankend und gemischt, sehr unvollkommene) Schreibung noch neben sich Erlernung des mündlichen Usus entweder, wie bei der Muttersprache, gleichsam von selbst und durch frühe Gewöhnung nach gut sprechenden Mustern, oder, andernfalls, durch Unterrichtete, am sichersten durch gebildete Fremde, welchen eben die Sprache, der man sich praktisch zu bemächtigen wünscht, selber Muttersprache ist. Der eigentlich nationale timbre erlernt sich ja nur durch Hören und Nachsprechen, nicht aus stummen Büchern, und Vieles vermag auch die beste Schrift nicht, mit durchweg ausreichender Schärfe und Bestimmtheit wiederzugeben. Nicht-phonetische Schreibsysteme lassen ja überdies den Laut bei Seite, und muß man diesen z. B. im Chinesischen noch auf andere Weise (so aus dem tonischen Wörterbuche neben dem graphischen) sich

anzueignen suchen. In den einsylbigen Sprachen fällt des geringen Umfanges wegen, den ihre Wörter haben, namentlich Betonung und Quantität noch mehr ins Gewicht als anderswo. Derartig, daß im Uebrigen lautlich dicht an einander grenzende, ja zuweilen gleichklingende, allein etymologisch verschiedene Wörter nicht diakritisch durch leichte Abänderung des Haupt-Zeichens, sondern durch ganze himmelweit auseinandergehende Charaktere sich graphisch unterscheiden.

§. 5. Ungefährer Belauf der Sprachen an Wurzeln.

Wir haben so eben die Buchstaben sowohl nach Qualität als Quantität, und in ihren Verbindungsweisen, indeß vorzüglich nur zu dem Ende in Erwägung genommen, daß sich aus ihnen, als letzten physischen Bestandtheilen, die stolzen Gebäude der Sprachen auferbauen. Jetzt lassen wir die lautlich (und geistig) potenziirten, allein von Seiten der Bedeutung noch immer einfachen und unfertigen Grundelemente der Sprache folgen, oder, — wie man sie zwar bildlich, sonst aber nicht übel heißt, — Wurzeln. Eine Betrachtung derselben aber wird für uns zur Nothwendigkeit, nicht bloß damit wir uns über deren Begriff (vor dessen Anwendung auf unser späteres Thema, die Wurzeln Indogermanischen Stammes) gehörig verständigen, sondern auch im Interesse der Neubegier, welche zu wissen wünschte, wie viel solcher Wurzeln eine Sprache überhaupt zu ihrem mehr oder minder reichlichen Bestande vonnöthen habe. Es mag aber schon an dieser Stelle gesagt sein, daß, wie keine Sprache leicht das Maaß von einem halben Hundert buchstablicher Grundelemente (d. h. wenn man nicht im Mitzählen aller feineren Unterschiede, nach Ton, Quantität und sonstigen leisen Färbungen etwas zu freigebig verfährt), so etwa ein Tausend die Mittelzahl abgeben darf für die Wurzeln, deren sich auf und ab je die eine oder andere Sprache bedient.

Die Unumgänglichkeit, bevor man die Wurzeln von Sprachen entweder selber auszuziehen oder sich sonst darüber auszulassen vorhat, mit zutreffender Einsicht in den Begriff einer sprachlichen Wurzel sich ausrüsten zu müssen, leuchtet bei einiger Ueberlegung von selbst ein. Solchem Bedürfnisse aber abhelfend entgegenzukommen ist nicht in dem Maaße einfach, als man sich sonst wohl einbilden mag. Auch kein Wunder, daß, übrigens von den einheimischen Bearbeitern des Sanskrit seit lange nicht etwa bloß theoretisch erkannt, sondern in genanntem Idiome durch Loslösung aus den Wörtern, namentlich aus dem Verbum, schon lange praktisch anerkannt und, wiewohl unter anderem Namen, in allgemeine Geltung gekommen, der Begriff der Sprachwurzeln bei uns im

Abendlande — mehr als zu lange geschlummert hat, und erst in unendlich wenigen Sprachen zu einer nur einigermaßen wissenschaftlich durch- und ausgeführten Anwendung gelangt ist. Es setzt das eine grammatische Analyse voraus, welche bereits, so zu sagen, die etymologische Bewältigung und Durchdringung des gesammten Stoffes innerhalb einer Sprache hinter sich haben muß. Das aber könnte — begreiflicher Weise — nicht der Anfang der Sprachwissenschaft sein; müßte vielmehr in einer Richtung schon ihren Schlußstein bilden. Bereits ein nicht näher bezeichneter Jesuit (Lettres édifiantes T. XXV.) bei de Brosses (Ueber Sprache und Schrift, übs. von Hißmann 1777. Bd. II. 277.) bricht, nachdem er seine Verwunderung über den Bau des Sanskrit ausgesprochen, in Erstaunen aus, „darüber, daß der Mensch zu der Vollkommenheit in der Kunst hat gelangen können, die in diesen Grammatiken (der Brahmanen) hervorleuchtet. Die Vff. haben in denselben [freilich in ihrem Thun, füge ich bei, von der großen Unverdorbenheit und etymologischen Durchsichtigkeit des Sanskrits ganz ungemein unterstützt] die reichste Sprache der Welt auf eine kleine Anzahl ursprünglicher Elemente zurückgeführt, die man für das Caput mortuum der Sprache halten kann. Für sich allein werden die Elemente gar nicht gebraucht: für sich bedeuten sie eigentlich nichts. [D. h. in ihrer Strenge genommen sind sie keine Wörter, die je unter einen bestimmten Redetheil fallen müßten. Indeß, in ihrer Körperlichkeit mit der Einfachheit der Wurzel übereinkommend, giebt es im Sskr. genug Bildungen, welche, zwar mit keinen weiteren Ableitungs-, jedoch mit Declinations-Endungen versehen, als Nomina in Gebrauch sind, s. Regnier, Etude sur l'idiome des Vedas I. p. 98.] Sie haben eine bloße Beziehung auf eine Idee, z. B. krü auf die Idee der Handlung. Die zweiten Elemente, die sich an diese ursprünglichen anschließen, sind die Endungen, durch welche jene Primitiva ihre Bestimmtheit entweder als Nomina oder Verba erhalten." Ja, man behauptet vielleicht nicht ohne Uebertreibung, daß uns Abendländern, trotzdem daß sich schon Varro des, nachmals auch auf die Semitischen Sprachen angewendeten Ausdruckes: radices in etymologischem Sinne bediente, der Begriff Wurzel in voller Klarheit und Schärfe nicht vor Bekanntschaft mit dem Sanskrit und den Indischen Dhatukoschas aufging, in welchen die Sanskrit-Wurzeln in ihrer von aller formativen Zuthat entkleideten Abgezogenheit mit großer Vollständigkeit, und in einer Vollendung gesammelt vorliegen, woran sich verhältnißmäßig nur Weniges aussetzen läßt.

Wird nach der Wurzelzahl einer Sprache gefragt: dann beherzige man wohl, wie selbige abhängig ist von der Art, je nachdem man den Begriff: Wurzel weiter oder enger faßt. Nicht, als ob jene objectiv doch gewiß bestimmte Zahl in das willkürliche

Belieben des Forschers gestellt sei. Allein die Zahl muß sich unfehlbar danach richten, ob letzterer in der Absonderung von Wurzeln nach mehr oder minder strengen Begriffen verfährt. Bei solcherlei statistischen Berechnungen kommt nämlich ungemein viel auf die Abschätzer an, d. h. vor allen Dingen auf die Grundlage, von der sie ausgehen, und das Geschick, womit sie sich ihres Geschäfts entledigen. Wer z. B. die Wurzeln nicht rein genug auszieht (und das ist bei den Indern der Fall), wird eine über den wirklichen Bestand hinausgehende Summe erhalten: drunter derjenige bleiben, welcher in Wahrheit nicht-zusammengehörige Wurzeln dennoch widernatürlich zusammenzwängt. Ein Fehler, der, worin ich J. Dobrowsky gegen Schischkoff und Samuel Linde vollkommen beipflichte, mit ungleich nachtheiligeren Folgen verbunden ist, als der vorhin genannte! So ist, meine ich, wenn Adelung (Mithr. I. S. XVI., vgl. Aelteste Gesch. der Deutschen S. 338. Anm.) für mehrere Sprachen die Wurzeln nur zu 3—400 rechnet, viel zu gering. Außerdem: derartige bloße Veranschlagungen ante perfectam etymologiam einer Sprache (und welche dürfte sich schon einer solchen berühmen?) kommen im Grunde stets zu früh. — Wenn nun z. B. Fulda im Deutschen nicht mehr als die obige Summe von Wurzeln annimmt: so steht dem entgegen, daß J. Grimm Gramm. I. 1030. (vgl. Leo, Ferienschr. I. 19.) allein an starken (unabgeleiteten, nicht denominativen) Verben (ungerechnet von ihm sog. verwaisete und doch auch in manchen schwachen Verben verborgene Wurzeln), freilich aus dem gesammten Germanischen Sprachgebiete, die Summe von 462 aufbringt. —

Wen die »9 Urlinge« — nämlich „ag, bag (fag, pag), dwag (thwag, twag), gwag od. cwag, lag (hlag), mag, nag (hnag), rag (hrag) und swag“ in dem (unter uns gesagt: hirnverbrannten) Buche von Murray und Adolf Wagner (Zum Europäischen Sprachenbau. 1825. Bd. I. S. XXXV. und 88.) — in Verein mit den ziemlich damit übereinlautenden »9 Afterlingen« II. 14., als Urbestandtheil der europäischen Sprachen vielleicht noch zu viel bedünken sollten: nun, dem will ich als vortrefflichen Kundmann Hrn. E-M. Masse mit seinem, von mir (Bl. f. lit. Unterh. Febr. 1850 Nr. 31.) angezeigten, spaßhaften Buche zugewiesen haben des Titels: Du romancium occidentale etc. Marseille 1847—48. Der begnügt sich nämlich mit nur „deux stratifications principales“ in den Sprachen, indem er ergötzlich genug meint, mit ar und cau als Anfangs-Sylben von Ararat und Caucasus hätten die Sprachen wenigstens für ein gutes Weilchen ausgereicht. Freilich noch consequenter und philosophischer verfährt Anton Schmitt, indem er es (Curtius Grundz. I. 13.) ohne alle Vielheit und vor Allem ohne den widerwärtigen Dualis-

mus sämmtliche Griechischen Wörter auf den Buchstaben s, die lateinischen auf he oder hi als ihr einheitliches »Urelement« zurückbringt. Träumereien, welche ein fester Hinblick auf die gegebene Wirklichkeit statt, bloß vom meinenden Ich aus, auf eine, außerhalb unseres Gesichtskreises gerückte Zeit des Werdens der Sprache, geradezu unmöglich gemacht haben würde. Uebrigens gleichviel, sind jene Träume z. B. religiöser, oder sonstiger Art.

Wenigstens mit sinnvoller Gemüthlichkeit sucht Dante in seinem, von mehr als einer Seite aus merkwürdigen Buche: De vulgari eloquio zu beweisen, daß über Adams Lippen als sein erstes Wort El, der (Hebr.) Name Gottes, des Allvaters, habe kommen müssen. — Doch kann ich hiebei nicht eines Gegenstückes, nämlich des Sackes, vergessen, der als triftigster Zeuge von der Babylonischen Sprachverwirrung bis heute in allen (so versichert man) Sprachen mit einem, wie aus demselben Hanfe gesponnenen und gewobenen Namen umgeht? Als nämlich bei dem Thurmbau jene furchtbare Katastrophe eintrat, wo die bis dahin gleichzüngigen Menschen sich über die Erde zerstreueten: da zog jeder eiligst mit Sack und Pack von dannen, und, darüber der meisten Wörter aus der Ursprache freilich vergessend, behielt man doch (das will die ergötzliche Meinung) den zum Fortschleppen einiger Habe so nützlich gewesenen Sack auch ferner dankbarlichst im Gedächtniß. Man lese Richards in seinem Thes. der Welschen Sprache: „Welsh sâch A sack. So in Armor. Corn. Zah. Gr. σάκκος. Lat. saccus. Hebr. שק. The words of most [noch sehr bescheiden!] languages for this are alike, for which Goropius Becanus gives this reason. Viz. That at the confusion of languages none of the builders forgot his sack or the things that were in his sack.“ Zwar will uns Anton Ueber Sprache in Rücksicht auf Gesch. der Menschh. S. 19. versichern, die Berufungen auf den Thurmbau seien oft (und leider hat er darin nur zu Recht) mißbraucht worden, und man habe nicht wohl daran gethan, aus dem Vorkommen des Wortes: Sack in einem halben Dutzend Sprachen auf den Ursprung aller aus Einer schließen zu wollen. Mich hätte freilich zu besserem Glauben die Versicherung belehren sollen, welche ich häufig mit gläubigstem Ernste gegen mich thun hörte: Sack sei ein in »allen« Sprachen vorkommendes Wort. Solchen Aussprüchen gegenüber, die nur von der allumfassendsten Sprachkenntniß oder von einer besonderen Hellseherei eingegeben sein können, deren weder, glaube ich, meine literarischen Freunde noch ich selber uns zu rühmen wissen, befindet sich nun der Sprachforscher in nicht geringer Verlegenheit. Das einzige, was ich meinerseits hierauf etwa zu erwiedern hätte, wäre dies: nehme ich überhaupt Europa aus (und auch hier ist der Gebrauch, z. B. im Estn. kot, paun. Sack, nicht allgemein), so

wüßte ich das Wort nur noch im Semitismus und im Koptischen als COK (c = s) aufzutreiben. Gewiß eine eigene und etwas zu bescheidene Art von Allheit! Zumal wenn die Aehnlichkeit, wie bei manchen anderen Wörtern, z. B. Rose, Pfeffer, der Fall, vielerorten nur durch Erborgung sich findet. Müßte ich nicht fast besorgen, in den Geruch auch des theologischen Rationalismus zu gerathen zu dem linguistischen, dessen ich (als nicht zur Höhe der Speculation hindurchgedrungen) vor Jahren bezüchtigt bin, — so holte ich etwa aus dem Handelsverkehr eine „natürliche“ Erklärung her von der allerdings im Verhältniß ziemlich weiten Verbreitung des — Sacks.

Gegenüber so bedenklicher Armuth an wurzelhaften Grundstoffen der Sprache als umgekehrt recht fruchtbaren Selbstschöpfer und Mehrer (semper augustus, nicht bloßem Verzeichner und Einordner) von (zum Theil rein erdichteten und idealen) Wurzeln nenne ich Jo. Daniel. à Lennep Etymol. linguae Graecae Prolegg. p. XXII. sqq. Da findet man ἄω, ἕω, ἴω, ὄω, ὕω oder ἄμι, ἕμι κτλ.; ferner bao, beo, bio, boo, buo, so in schönster und vollständigster Ordnung das lange liebe Alphabet hindurch, aufmarschirt, und dazu derlei Wurzeln, als ob flectirte Formen noch Wurzeln wären, aufs schönste mit Conjugations-Schwänzen, und zwar, weil man nach damaligem seltsamen Glauben diese für gleichsam die Urahnin aller übrigen Verbal-Bildungen hielt, stets mit dem von Pers. 1. im Sg. geschmückt! Eine combinatorische Vollständigkeit, welche als Umgrenzung des Möglichen zu Beurtheilung der Wirklichkeit, und ihrer immer großen Lücken, von einigem Nutzen sein könnte; selber aber als Wirklichkeit innerhalb einer Sprache genommen, eine großartige Abgeschmacktheit ist. — „Die MM. du Port Royal haben über 2200 Griechische Stammwörter [was versteht man darunter?]; der Index etym. zu Gesner's Thes. 2400 Lateinische; von den 2000 oder 2500 Sanskritischen Verbalwurzeln aber haben allein 566, will Kennedy Researches (s. meine Anz. Berl. Jhb. f. wiss. Krit. Juli 1832. Nr. 7. fg.) wissen, distinct meanings.“ — Die mancherlei, zum Theil sehr windigen Berechnungen von Wurzeln und Wörtern, welche Lobeck (übrigens an Erreichbarkeit eines Griechischen Wurzel-Wörterbuches — sieht man von einem unauflöslichen und irrationalen Reste ab, der in jeder Sprache zurück bleiben wird, mit Unrecht — verzweifelnd) zusammenzubringen sich den Spaß gemacht hat, s. in dessen *PHMATIKON* p. VI. sqq. Vom Adamantinos Koraïs wird berichtet: itaque invenit, ich weiß nicht ob durch eigentliche Zählung oder mit Hülfe durchschnittlicher Berechnung, in vetere Academiae Parisiensis dictionario undetriginta millia septingenta duodecim contineri, in Johnsoniano triginta sex millia septingenta octoginta quatuor, in linguae armeniacae vocabulario quinquagin-

ta *), sed in thesauri Stephaniani editione Londinensi centum quinquaginta millia; Johannes vero de Ton. p. 4. scribit Herodianum in Catholica accentum sexaginta millium vocabulorum constituisse, quo numero certum est vix quartam partem totius summae contineri. Desunt enim omnia quae Operis lex et ratio excludit, hoc est quae generatim unam sequuntur tenoris regulam. Horum autem copia multo maxima est, ex synthetis, parasynthetis et paragogis omnis generis conflato; id quod unicuique apparebit qui modo unius nominis *οἶκος* propagines et traduces perlustraverit. Equidem centum octoginta (sage: 180) reperi; horum autem vix decima pars ita comparata est, ut ab Herodiano tractari potuerit" etc. — Dazu füge man die merkwürdige Veranschlagung vom Latein bei Varro L. L. Lib. VI. §. 35. sqq.: Horum verborum si primigenia sunt ad mille [vielleicht von der Wahrheit nicht allzu fern], ut Cosconius scribit, ex eorum declinationibus (Varro befaßt aber darunter, was nicht zu übersehen, eben so gut Flexion als Derivationen vom Verbum) verborum discrimina quingenta milia esse possunt ideo, quia singulis verbis primigeniis circiter quingentae species declinationibus fiunt. Primigenia dicuntur verba ut lego, scribo, sto (ganz richtig), sedeo (eig. nur in den starken Formen, wie z. B. im Perf.) et cetera quae non sunt ab alio quo verbo (hier wohl: Wort, und nicht: Verbum; also unabgeleitet, nicht denominativ), sed suas habent radices etc. — mit den weiteren Betrachtungen über: unde nata sint, principia erunt pauca, quae inde nata sint, innumerabilia. — An Versfüßen von 2—5 Sylben giebt es, dies nebenher zu bemerken, zusammen 124 zufolge Isid. Origg. I. cap. 16.

Bei Einsylbigkeit der Wurzeln, welche man, das gegentheilige Beispiel des Semitismus ausgenommen, — freilich im Grunde fast nur erst auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen durch direkte Untersuchung hiezu berechtigt — als weitaus durchgreifende Regel **) in den Sprachen glaubt betrachten zu

*) Brosset im Bull. Hist.-philol. II. Nr. 9. rechnet für das Armenische etwas mehr als 2000 Wurzeln, worunter er 600 als auch im Georgischen vorfindlich meint.

**) Boller, die Wurzelsuffixe in den Ural-Altaiischen Sprachen S. 7 hat den wichtigen Satz: „Die Wurzel der ural-altaischen Sprachen bezeichnet eine einzelne, von einem einzelnen Subjecte ausgehende, auf ein einzelnes Object sich beziehende und in einer Zeiteinheit abgeschlossene — daher im Momente der lautlichen Mittheilung meist vergangene Erscheinung. Aus dieser so beschränkten Bedeutung der primitiven Wurzel folgt zunächst, daß dieselbe nur höchst selten — etwa wie die Perfecta *οἶδα*, odi, memini u. s. w. zur Bezeichnung einer Erscheinung verwendet werden könne, und daß im wirklichen Gebrauche abgeleitete Bildungen an ihre Stelle treten müssen, welche auf die Anzahl der Subjecte und Ob-

dürfen, sind (V = Vokal, C = Cons. gesetzt) folgende Hauptformen möglich: 1. V (z. B. Sskr. i, gehen); CV (z. B. pâ, schützen, erhalten), CCV (sthâ, stehen); VC (z. B. as, esse, ad, edere, essen), VCC (ard) unter der Norm, wenn man so will. 2. CVC, als, wenigstens für die Indogermanischen Sprachen (vgl. Humb. Versch. S. 406 ff.), die bei weitem häufigste Weise; 3. jenseit der Norm: CCVC (krad), CVCC (pard, Gr. πέρδω), CCVCC (skand, Lat. scando). Vorn mit 3 Conss., falls nicht Sigma eig. unwurzelhaft, z. B. σκνίπτω. — Dobrowsky Inst. linguae Slavicae erhält p. 256. an Wurzeln der Slawischen Sprache 1605, und zwar indem er Classen bildet a. nach unserer Formel V, CV p. 81. sqq. 72 Wurzeln. b. Classis II. syllabarum radicalium, quae duabus consonis aut vocali initiali, quae consonae aequivalet, et consona finali constant p. 86. sqq. = 655. c. Classis III. p. 110 sqq. = 878. (Eine, müßte nicht Mancherlei in Abzug kommen, sehr befremdende Menge!) Hujus classis syllabae tribus, subinde quatuor, rarius quinque consonis constant, quarum primam in paucis vocibus vocalis initialis supplet.

Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgesch. Bd. I. 322. (Erstes Buch. 1845.) meint: „Die bis jetzt entzifferten [Aeg.] Wörter (etwa 500) sind größtentheils selbständige Wurzeln und lassen sich fast sämmtlich unverändert in der neuägyptischen Sprache [d. h. die Koptische] nachweisen, die deren überhaupt 900 haben mag. In jener Zahl sind nicht begriffen: die Stämme oder Reste von Stämmen, welche wir Formwörter oder grammatische Wörter nennen mögen, Fürwörter, Vorwörter, Eigenschaft- und Zahlwörter, Satzwörter und Empfindungswörter.“ Ferner S. 323: „Die Sprache der heil. Bücher des A. B. zählt nicht mehr als höchstens 1200 Wurzeln, die Partikelstämme eingerechnet. Es muß aber dabei in Anschlag gebracht werden, daß das Hebräische, wie alle Aramäische Sprachen, eine viel größere Anzahl von Wortbildungsformen und also von abgeleiteten Wörtern [Composition fehlt fast ganz] besitzt als das Aegyptische. Es ist eine der mächtigsten Eigenthümlichkeiten dieser Sprache, daß jene von uns als Wurzeln bezeichnete Wörter, welche ein Sagewort ausdrücken, ohne alle Veränderung zugleich Nennwörter, und zwar sowohl Haupt- als Beiwörter *) sind. So heißt ANX (anech,

jecte, auf die Wiederholung und Dauer der Erscheinung, die Zeit ihres jeweiligen Eintretens u. s. w. Bezug nehmen. Daher kommt es, daß der größte Theil der primitiven Wurzeln außer Gebrauch kam und die Ableitungsformen allmälig den Schein des Ursprünglichen gewannen, ungeachtet sie nachweislich oft bereits zwei-, drei- und mehrfache Weiterbildungen durchgemacht haben.“

*) Auch z. B. im Chinesischen. Vgl. Endlicher §. 123.: „Viele Wörter sind je nach ihrer Stellung in der Rede bald Nennwörter, bald Zeitwörter, oder auch bloße Hülfswörter.“ Den Unterschied, welchen

leben, das Leben, der Lebende, lebendig. Schon daraus geht hervor, daß es in der Natur dieser Sprache liegen müsse, verhältnißmäßig wenige Wörter zu haben.“ Uebrigens seien, wird von den Aegyptischen Wurzeln behauptet, deren größter Theil einsylbig, aber trotzdem nicht nur mit Sanskr., sondern sogar Semitischen verwandt. DMZ. IX. 438. (vgl. v. Gutschmid Beitr. S. 36 fg.)

Wir kommen zum Chinesischen, bekanntlich einer einsylbigen Sprache, d. h. worin es, außer usuel gewordenen Zusammenrückungen (nicht eig. Compositionen) mehrerer einsylbiger Wörter, nur Wörter giebt, welche das Maaß Einer Sylbe nicht überschreiten. Nicht aber folgt, wie es scheinen könnte, aus der allgemeinen Einsylbigkeit der Wörter in einer Sprache allsogleich Einsylbigkeit ihrer Wurzeln schon mit. Die übergroße Homonymie im Chinesischen, welche oft, z. B. bei tao und lú Endlicher S. 170., aller Einigungsversuche sämmtlicher unter sie befaßten Begriffe spottet und im Chinesischen selbst (ähnlich den Determinativen der Aegyptischen Hieroglyphik) gewisse Stützen des Verständnisses erfordert, diese beruht unstreitig zum Theil auf Synkretismus ursprünglich verschiedener Etyma, durch Lautverderbung, wie z. B. Unterdrückung von Consonanten. Selbst aber allmäliges Zusammenfließen von zwei Urwurzeln in eine scheinbare Einheit gehörte in solcherlei Fällen nicht zu den Unmöglichkeiten. Es besteht aber die gewöhnliche Chinesische Sprache (z. B. von Volksmundarten abgesehen, in denen sich noch öfters am Ende, dort wahrscheinlich durch Abschleifen verlorne Conss. zeigen. DMZ. XII. 450.) Endlicher S. 11. „aus 450 einfachen Lautverbindungen, dargestellt durch die unverhältnißmäßige Summe von 50,000, unter

---

hier die Stellung auf sich nimmt, bringen Indogermanische Sprachen, das Sanskrit an der Spitze, oft lediglich durch die grammatische Abwandelung hervor, indem dieselbe Wurzel, wenn conjugirt, verbal gebraucht wird, durch Flexions-Endungen der Decl. (selbst ohne die Vermittelung zwischentretender Ableitungs-Suffixe) aber nominale Geltung erhält. Z. B. Sskr. **bhî** fürchten und Furcht; **praesideo** (jedoch in schwache Flexion hinabgeglitten) und **praeses** (Thema **praesid**). Aus dem Sskr. Beisp. bei Friedr. Müller, Verbalausdruck S. 76., der sinnreich auch den Prädikatsbegriff in den sog. bindevocallosen Verben, z. B. **ad-mi** (essend — ich), ich esse, dahin rechnet. Die Copula ergänzt sich selbst, wie im Griech. z. B. mit Voraufgehen des Prädikats *Ἕλλην ἐγώ* Buttm. §. 130. 20. (12.), verschieden von der Apposition, welche die umgekehrte Folge verlangte. So im Samojedischen (Juraklsch): **Lûca-m** „Russe — ich, ich bin Russe“; **Lûca-n** „Russe — du, du bist Russe;“ **Lûca** „Russe — (er), (er ist) Russe“, nur daß im letzten Falle das Nomen gls. nach verbalem Muster abgewandelt (conjugirt) wird. Boller, Pronominal-Affixe des Ural-Altaischen Verbums. S. 6. Aehnlich z. B. sind **senator**, wie z. B. **viator** von **viare**, **magistratus** oder **auritus**, **turritus**, wie **vestitus**, Verbalableitungen, obschon sie doch von Nominen stammen.

214 Classenhäupter vertheilten Schriftzeichen einfacher oder zusammengesetzter Art, wovon jedoch nur etwa ¼ noch in häufigerem Gebrauche verblieben«. A. a. O. S. 35. 38. Uebrigens werden in dieser sonderbaren Sprache sogar »bei weitem noch nicht alle einfachen Lautcombinationen wirklich [!] angetroffen«, welche bei dem chinesischen Lautbestande, nämlich mit den nicht kleinen Summen von 36 An= (Conss.) und 45 Auslauten (Vokale, Di= und Triphthongen, nasalirte Vokale) §. 61., hinzugerechnet 4, oft wesentliche Sinnesverschiedenheit anzeigende Tonarten oder Accente §. 92., — freilich innerhalb des sehr drückenden und den Spielraum des Denkbaren außerordentlich einengenden Gesetzes §. 53. möglich wären, wonach alle chinesischen Wörter [wie gesagt, ohne einige mundartliche Ausnahmen] nur aus der einfachen Verbindung eines anlautenden Consonanten [keines mehrfachen, nicht einmal Muta mit Liq.] und eines auslautenden [es steht verdruckt: anl.] Vokales oder Diphthongen, mit oder ohne Nasal bestehen«. Ich glaube jedoch nicht, daß obige Zahl von 450 einfachen Lautverbindungen auch die eigentliche Zahl der Wurzeln im Chinesischen vorstelle. Sie muß größer sein des von uns vermutheten Synkretismus wegen, wodurch ursprünglich verschiedene Formen nachmals zusammenrannen. Und diesem Schlusse führt uns, außer der etymologisch völlig unvereinbaren Vieldeutigkeit mancher, jetzt freilich gleich=lautender Wörter, überdieß der Umstand in die Arme, daß sich jene Zahl von 450 durch Tonverschiedenheit zu 1203 steigert (Bunsen Three diss. p. 284.), welche letztere Summe auch unmöglich ganz auf einer bloßen, glf. derivativen Umwandlung mittelst Tones aus ersterer beruhen kann.

Von Schiefner, Tibetische Studien 1851. wird S. 28 fg. ein merkwürdiger Vorgang in der tibetischen Sprache besprochen, wodurch selbst ihre einsylbigen Wurzeln das Starre verlieren. »Schon bei einer oberflächlichen Betrachtung einer Anzahl tibetischer Zeitwörter entdeckt man die wenigstens bis jetzt von andern einsylbigen Sprachen nicht bekannte Erscheinung, daß sowohl der Anlaut als auch der Inlaut mancher Wurzeln zur Bezeichnung verschiedener Zeiten und Aussageweisen einer Veränderung unterworfen wird. —— Sehen wir die (dort beigebrachten) Beispiele näher an, so finden wir: 1. daß das Prät. mit Ausnahme des labialen Anlauts einen harten nichtaspirirten Conf., das Präs. den entsprechenden asp. oder weichen darbietet; 2. daß der Imper. meistens einen asp. Conf. im Anlaute hat; 3. daß sich neben dem Inlaut e des Präs. im Prät. u. Fut. ein a findet, i und u aber in allen Formen unverändert bleiben. Doch fehlt es nicht an Beispielen, wo das e das Präs. in demselben Falle ist. Dasselbe gilt auch von o, obwohl dieser Inlaut sehr oft im Präs. neben

einem a des Prät. vorkommt. — Diese Puncte zusammengenommen scheinen auf das Resultat zu führen, daß die im Prät. gebotenen Formen [also wie auch anderwärts oft] ursprünglichere sein könnten. Diese Vermuthung erhält eine bedeutende Stütze, wenn wir die einzelnen Inlaute tibetischer Wörter numerisch mit einander vergleichen. Nach einer ungefähren Zählung haben unter 4600 tibetischen Wurzeln [das wäre ungeheuer viel!] 1400 a zum Inlaut, o etwa 1100, u über 900, e 650, i beinahe 530. Außer diesem Grunde für die Ursprünglichkeit des A-Lautes läßt sich anführen, daß diejenigen Zeitwörter, die diesen Inlaut im Prät. haben, im Imper. regelmäßig den aus a getrübten Inlaut o zeigen, während diejenigen, die sowohl im Präs. als im Prät. e haben, diesen Inlaut auch im Imper. unverändert lassen. — Diesen Erscheinungen des Tibetischen gegenüber hätten wir unter den andern einsylbigen Sprachen, so weit sie bekannt sind, nur im Barmanischen die Veränderung des aspirirten Anlauts in einen nichtasp., um aus einer act. Wurzel eine pass. oder neutrale zu bilden. Z. B. khja werfen, kja fallen (vgl. Lat. jacio: jaceo; falle: fälle); phjak zerstören, pjak zerfallen (perdo: pereo); phri füllen, pri voll sein. S. Schleierm. §. 39. S. 147 fg. Humb. Einl. S. CCCL. [Also ein consonantischer Ablaut!]. Vergebens suchen wir dagegen in diesen Sprachen eine solche Veränderung des Inlauts, wie im Tibetischen.“

Nach diesen, zum Theil, weil reine Hirngespinnste, ganz bodenlosen, anderentheils aber auch noch nicht sämmtlich zuverlässigen Abschätzungen des Wurzelinventars von Sprachen kehren wir zum Sanskrit zurück. Es besteht hier dasselbe, obschon diese Sprache ebenso wenig an Wurzeln wie an Buchstaben arm zu nennen Jemand ernstlich den Einfall haben könnte, gleichwohl nach Wilkins, The Radicals of the Sanskr. Lang. p. VIII. (vgl. Rosen, Prolus. p. 20.) nicht über 1750. Eine Zahl, die freilich sich zu 2490 steigere, indem man viele Wurzeln, theils die an sich gleichen, je nachdem sie bloß mehreren Conjugationen angehören, theils andere aus anderen Gründen widerrechtlich mehr als einmal zähle. Selbst die erste unter obigen Angaben dürfte viel zu hoch veranschlagt sein, und muß ich mich durch Westergaard's Vorrede zu seinem übrigens ausgezeichneten Wurzel-Wörterbuche in meiner alten, Etym. Forsch. I. 178. Ausg. 1. geübten Kritik von Sanskrit-Wurzeln, deren ich nicht wenige als von den Indischen Grammatikern irrthümlich aufgestellt ausmerze, eher bestärkt als wankend gemacht bekennen. Allein, seien wir freigebig, ja entschieden verschwenderisch in unseren Annahmen, und setzen 2000 Wurzeln, eingerechnet sonstige Primitiv-Bildungen (Pronominal-Stämme, einfache Präpp. dgl.), und dazu mit gleicher Freigebigkeit — ein Bestandtheil, der nicht jeder Sprache, mindestens den Einsylblern

nicht, zukommt — 200 unzusammengesetzte Afformativa (Präfixe und Suffixe), deren doch ein großer Theil wieder (z. B. gewöhnlich Personalbezeichnung des Verbum und frei stehendes Pronomen; Präfixe, Casusbezeichnung und Präposition) in die frühere Abtheilung zurückfällt; und — das gesammte Grundkapital der Sanskrit-Sprache, womit sie freilich in wunderbarster Weise Wucher zu treiben verstand, ist damit (einiges, wie überall, unaufgelöst zurückbleibende Residuum abgerechnet) vollkommen erschöpft. Ja, ich habe starken Grund zum Zweifel, ob irgend eine andere Sprache (vielleicht selbst nicht das Arabische, welches zwar durch den Triconsonantismus seiner Wurzeln ein scheinbar weiteres, allein nicht nur durch die Seltenheit von Einsylblern, sondern auch durch noch andere hemmende Gesetze eingeengtes Feld der Bildungsfähigkeit vor sich sieht, s. Ewald, Gramm. Arab. Vol. I. p. 82.) das so eben angegebene Maaß je überschritten habe. — Vgl. auch Wurm, Vorr. zum Wörterb. der deutschen Sprache S. XII: „Leibnitz zog die Etymologie in den Kreis seiner tiefsinnigen Forschungen. Und ein deutscher Philosoph hat den Ausspruch gemacht, daß die Weisheit da, wo sie am tiefsten vorgedrungen zu sein sich bedünke, auf Etymologie hinauskomme, das heißt auf Erkenntniß der Dinge in Uebereinstimmung des Namens mit dem Wesen. Der geschichtliche Gang der Sprachbildung von dem ausgebreiteten Umfange unserer Begriffsformen an aufwärts durch das immer mehr sich ins Enge ziehende Gebiet führt von Stufe zu Stufe zu der hellen Ueberzeugung, daß die Sprachwelt in ihrem Ursprunge auf eine möglichst kleine Anzahl von Begriffen zusammenlaufe, von Stammbegriffen und Stammworten, welche ihrer Uranlage nach als Keime den Sprachbaum gewissermaßen vorgebildet in sich befaßten.“

Die Zahl der Wurzeln in den verschiedenen Sprachen der Erde zu finden ist, wir sahen es, ein Problem, dessen einigermaßen ausreichende Lösung noch die sorgfältigste und unermüdliche Arbeit von Jahrhunderten verlangt. Eben so unsicher steht es aber auch zur Zeit mit der wirklichen Zahl menschlicher Sprachen; und will ich in diesem Betracht auf meine Rassen S. 230 fgg. verweisen, um die Schwierigkeiten dieser Frage (860, die von Adrian Balbi gegebene Zahl, ist noch die annäherungsweise zutreffendste) nicht hier aufs neue erörtern zu müssen.

Wir wollen statt obiger 860 Sprachen als runde Summe 1000 setzen. Auf jede von diesen dann weiter durchschnittlich ebenfalls 1000 Wurzeln gerechnet, ergäbe dies für die Gesammtheit aller Erdensprachen ungefähr die Summe von Einer Million an Sprachwurzeln. Eine Million Wurzeln (man verstehe mich wohl: Wurzeln; indem hier die Legionen von Wörtern außer Acht bleiben, die aus jenen entspringen), welches Gedächtniß (sicher-

lich nicht derer, „die wir jetzt leben“, das unsere) vermöchte sie zu tragen? Wie aber? hätte dennoch — wunderbarer Weise — das Urvolk, eine solche Last in seinem Hirn nicht nur zu tragen, sondern sogar schöpferisch zu erzeugen, die Fähigkeit besessen? Freilich, wer Gott selber höchstpersönlich dem Adam Lexikon und Grammatik beibringen läßt, und diesem nicht die bloße facultas (in diesem Falle schwerlich auch schon legendi, sondern erst) loquendi ertheilen und ihn dann für sich auf eigenen Füßen stehen und gehen heißen, — dem wird die kleine Schwierigkeit kein Kopfbrechen verursachen. Also nicht gerade den Moslemin, welche von Adam wissen, daß „er jedes Wesen in 70 Sprachen zu benennen verstand“! Aber, wo bleiben nun die wenigstens 900 übrigen Sprachen? Denn, daß es nach der Zahl der Noachiden bloß 72 gebe, ist, wie in meinen Rassen S. 244 fg. gezeigt worden, leere Fabel. Man vergleiche einfach nur die Notiz im Hall. Kurier Aug. 1851: „An der Verbreitung der Bibel unter Christen und Nichtchristen arbeiten gegenwärtig 5000 Gesellschaften. Es giebt jetzt, wie der „„Kirchliche Anzeiger““ berichtet, 32 Millionen Bibeln in 200 verschiedenen Sprachen, während man noch vor 50 Jahren nur vier Mill. Bibeln in 50 Sprachen zählte. Die ganze Zeit von 1440—1800 hatte nur zwei Mill. hervorgebracht“. Also auch schon dann weit über 72! Sonderbar genug, wenn das Zusammentreffen bloßer Zufall sein sollte, wäre der große Sprachvirtuose Mezzofanti (bekanntlich übrigens nichts weniger als zugleich Sprachforscher) schon allein für seine Person der eben genannten Zahl von Sprachen mächtig gewesen. S. C. W. Russell, The life of Cardinal Mezzofanti Lond. 1858. p. 470, wo der Lebensbeschreiber meint, wie, nach Ausscheidung alles Unsicheren, it appears that, in addition to a large number of (more than thirty) minor dialects, Mezzofanti was acquainted in various degrees with seventy two (also 72!) languages, populary, if not scientifically, regarded as distinct: — almost the exact number which F. Bresciani ascribes to him; that of these he spoke with freedom, and with a purity of accent, of vocabulary, and of idiom, rarely attained by foreigners, no fewer than thirty etc. Vgl. Targum septuaginta linguarum [d. h. nach alten Begriffen: aller Sprachen ohne Ausnahme] peritiam Mordechaeo tribuit, unde factum, ut eunuchos istos, licet auctore R. Salomone lingua Tarsica [welche ist das?] utentes, facile intellexerit. Calmberg liber Esterae p. 41. Von einem Boten [Stummen!] der die zwu und sibezig Sprachen kunt. Reinh. Köller, Alte rätsel (Weim. Jhb.) nr. 15.

Selbst indeß einmal das Vorhandensein einer einzigen Ursprache, die von allen übrigen Idiomen die erste Grundlage ausmachte, eingeräumt, wie z. B. Faber Synglosse S. 4. mit den

Worten behauptet: „Es giebt nur Eine Sprache. Was man Sprachen nennt, sind nur Mundarten jener Sprache“: so müßte doch zum mindestens die Auffindbarkeit einer solchen an der großen Menge von Wurzeln scheitern, welche überdem zum größten Theile unter einer geradezu unabsehbaren Fülle von Wörtern und Wortformen versteckt liegen. Vgl. hiemit meine Erinnerungen DMZ. IX. 412. gegen die von Bunsen in Betreff des Beginnes der Sprachen gehegten Meinung. Hr. v. Bunsen nämlich, ich weiß nicht ob von dem Wunsche beseelt, — wozu freilich Angesichts so vieler einander schneidend widersprechender und genealogisch unvereinbarer Völker und Sprachen großer (oder besser, läßt man solch weite Kluft außer Acht, wenig) Muth gehört, die biblische, nach rückwärts sich wieder in Einen Knoten verschlingende dreiheitliche Stammesgenealogie (vgl. meine Rassen S. 68.) wissenschaftlich zu retten, — sieht sich nach Mitteln um, wie er den Zwist der Sprachen (nicht etwa bloß der in sich mundartlich — regionibus et tempore, nach des heil. Hieronymus treffendem Ausdrucke, zerfahrenen, sondern auch der nach Ursprung und Bau grundverschiedenen) genügend mildere und schlichte, um mit einigem Schein zu jener (wegen der babylonischen Sprachverwirrung nicht einmal von der biblischen Tradition mit Strenge verlangten) ursprünglichen Sprach-Einheit zu gelangen. Aus dem Report of the British Association for the Advancement of Science for 1847 ist ein besonderer Abdruck Lond. 1848. 8. unter dem Titel: Three linguistic dissertations (von drei Deutschen, J. Bunsen, C. Meyer und Max Müller) read at the meeting of the British Association in Oxford erschienen. Darunter stellt die erste, sehr geistreiche von Bunsen: On the results of the recent Egyptian researches in reference to Asiatic and African ethnology, and the Classification of Languages (gleichsam Vorläufer von dessen Outl. of the Philosophy of Univ. Hist., applied to lang. and religion. 1854.) p. 293. das Dilemma hin: Either there has been an infinite [infinite? nein, wie groß auch immer, doch — vgl. meine Rassen S. 231 fgg. — sehr mäßige und jedenfalls endliche] number of such beginnings, out of wich different tribes have sprung, and with them different languages, each doing originally the same work, and continuing and advancing it more or less according to its historical destinies; or the beginning of speech was made only once, in the beginning of human time, in the dawn of the mental day, by one favoured race (however it was originally formed) in a genial place of the earth, the garden of Asia; — und, wie man unschwer erräth, ist der Freiherr für die zweite Alternative. Dem entgegen muß ich, von jenem tiefen Sprach-Zwiespalte stammverschiedener Idiome dazu genöthigt, der, vor keiner etymologischen Kunst zurückweichend, in unüberwindlicher Stärke

factisch besteht, mich als Sprachforscher zu der Annahme eines pluralistischen und von vornherein grund-verschiedenen Anfangs, wo nicht der Menschheit, so doch der menschlichen Rede in gewissen ihrer sprachlichen Geschiedenheiten entschließen. Dies um so leichtern Herzens, als auch die Naturforschung neuerer Zeit den einheitlichen Ursprung der Menschheit nothgedrungen scheint aufgeben zu müssen. Vgl. z. B. aus jüngster Zeit die das Für und Wider unpartheiisch abwägende Erörterung bei **Lotze**, Mikrokosmos Bd. II. S. 112. 116. 119. Sehr wohl vertrüge sich indeß dem zum Trotz damit die Art-Einheit des Menschengeschlechts, welche neuerdings, und ich glaube mit siegenden Gründen, Theod. **Waitz** aufrecht zu erhalten sucht in seiner, von viel Belesenheit zeugenden „Anthropologie der Naturvölker. Erster Th. Ueber die Einheit des Menschengeschlechts und den Naturzustand des Menschen. Leipz. 1859.“

Wir haben im Obigen eine Ursprache unwahrscheinlich gefunden, im Fall diese bereits den ganzen Schatz an Wurzeln in sich getragen hätte. Nimmt man die einsylbigen Sprachen aus, welche der Wortbildung wie Wortbiegung ermangeln und es höchstens zu bleibend gewordenen Zusammenrückungen von besonderem Sinne (z. B. shan-kiun „Bergfürst“ d. i. Tiger; t'ien-'niù „Himmelstochter“ für Schwalbe) bringen: so bedienen sich die Sprachen zum Behufe der Wiedergabe unzähliger Begriffe der bekannten Mittel, sei es nun der Combination ganzheitlicher Wörter zu neuen Einheiten in der Composition, oder der Ableitung, in welcher das eine, das formgebende, Moment als dem anderen, oder stofflichen, Momente nicht gleichberechtigter Gehülfe seinen selbständigen und selbstbedeutsamen Charakter, wenn zuvor besaß, mindestens einbüßt, um im Zusammenwirken je mit diesem oder jenem geeigneten Sprachstoffe ganze Reihen begrifflich analoger Wörter zu erzeugen. Kein Zweifel, daß hiebei die geschäftige Phantasie mit ihren, Aehnlichkeiten suchenden und rascher, als der Verstand pflegt und auch öfter da noch, wohin dieser sich nicht mehr wagt, findenden Augen nach Gesetzen der Ideen-Association verfährt, und daß eben dies sprachliche Gruppiren und Ordnen der Begriffe nach Aehnlichkeits-Momenten, es ist kaum zu sagen, wie außerordentlich viel zur leichten Erlernung und Handhabung einer Sprache beiträgt, indem so die menschliche Rede auch bei dem ausgedehntesten Schatze von Wörtern und grammatischen Wortformen doch im Vergleich einer für den, welcher sich auf derlei Untersuchungen nie einließ, unglaublich kleinen Summe an Grundbestandtheilen benöthigt ist. Um aber das ganze Gewicht einer solchen weisen Sparsamkeit in den Sprachen zu fühlen, vergegenwärtige man sich einmal nur recht lebhaft das Beispiel von den Zahlwörtern. Was sollte dabei herauskommen? wenn es z. B., um nicht höher hinaufzusteigen, bloß für die

erste Million von Zahlen lauter Zahlwörter gäbe von durchweg verschiedenem etymologischen Charakter, deren keines mithin an das andere erinnerte und folglich auch die ganze lange Zahlenreihe durch keine Einschnitte und übersichtliche Ruhepunkte unterbräche. Natürlich müßten dann eben so viele besondere Zahlwörter als Zahlen behalten, und zwar, was noch unendlich viel mehr sagen will, jedesmal eben an dem ihnen zukommenden Orte festgehalten werden, ohne daß Verwirrung entstehen dürfte. Eine noch für das tragfähigste Gedächtniß zu große und übermenschliche mnemonische Last!

Auch lautlich pflegen der Zahlwörter in je einer Sprache an einfachen meist nur 10, oft bei dem quinären System sogar bloß 5 oder wenige darüber zu sein, indem fast alle, wo nicht alle höheren Zahlen aus jenen durch Composition, hervorgehen, indem diese sich auf Rechnung nach den 4 Species stützt; und überschreiten sie daher den in nur 10 Ziffern (die Null mitgerechnet) enthaltenen Bestand an Schriftzeichen für Zahlen auch in den größten Summen entweder gar nicht oder nur um Weniges an Menge.

Wir wollen jetzt aber eine zweite, allerdings minder wunderbare Möglichkeit noch einen Augenblick in Augenschein nehmen. Es werde angenommen, die Ursprache, welche wir als frühest einzige Sprache auf dem Erdboden, und zwar unter der Voraussetzung postuliren, als seien alle übrigen aus jener einen gleichwie durch wiederholte nachmalige Fortzeugungen hervorgegangen, — es werde also angenommen (denn mehr als annehmen und heischen läßt sich auf diesem Gebiete nicht), die Ursprache sei nicht reicher als die uns bekannten Sprachen, folglich nur im Besitze von etwa 1000 Wurzeln gewesen, und erst die Zeit nach der Sprachtrennung und Losreißung von jenem einen Idiome habe die übrigen 999,000 hinzugebracht, welche Kunst vermöchte gerade das allererste Anlagekapital, d. h. die ursprünglichen 1000, aus der Zahl der übrigen Schwimmer auf dem unermeßlichen Sprach-Oceane herauszufinden und herauszufischen?!

Daß für einen bestimmten Sprachstamm, z. B. den Indogermanischen, nach strengster etymologischer Durchforschung der zu ihm gehörigen Aeste und Zweige (d. h. im genannten Falle, der 6, oder, rechnet man mit Bunsen noch besonders Armenisch und Albanesisch, 8 größeren Indogermanischen Hauptabtheilungen) allmälig mit einiger Sicherheit gleichsam das Urkapital an Wurzeln zu ermitteln möglich sei, welches von ihm vor dem Zerfallen seines Mutterstocks in Einzelglieder besessen und hinfüro in den abgetrennten Gliedern, — ich wage nicht zu entscheiden, ob lediglich durch Erborgung*) aus stammfremden Sprachen oder auch

*) Diese Annahme stieße, in Anbetracht daß die Wurzeln (mit Ausnahme

durch eine wirklich fortgesetzte Nachschöpfung, jedenfalls durch, woher auch gekommene Zuschüsse im Grundkapitale noch nicht vorhandener Wurzeln — vermehrt wurde: ich begreife das, wie schwer auch immer in dieser engeren Sphäre die Aufgabe (also für das Indogermanische mit seinen 6 Hauptsprachen Ausscheidung der ältesten und urgemeinschaftlichen 1000 Wurzeln aus den meinetwegen 5000 nachgeborenen übrigen etwa) bleibe.

Ueber die Sprachstämme hinaus, muß man gestehen, herrscht, in Betreff etwa weiterer Verwandtschafts-Bezüge zwischen ihnen, bis jetzt tiefe Nacht, und kaum erblicke ich in unendlicher Ferne einen oder anderen trüben Nebelfleck, der zum Gelingen noch kühnerer Ermittelungen in der angegebenen Bahn einigen schwachen Hoffnungsschimmer böte. Mir ist es nämlich nicht gegeben, auf so schwache Gründe hin, d. h. entweder mit Bunsen auf den Nachweis von einem oder ein paar Dutzend wirklich oder nur scheinbar verwandter Wurzeln, oder mit Max Müller auf Aehnlichkeiten rein begrifflicher und nichts weniger als etymo- und genealogischer Art, sogleich Verwandtschaft zwischen zwei und mehr, sowie zuletzt zwischen allen Sprachen sammt und sonders, zu proklamiren; und habe hiefür in meinem Aufsatze: „M. Müller und die Kennzeichen der Sprachverwandtschaft“ DMZ. Bd. IX. S. 405—464. ausführlich meine Gründe dargelegt. Jetzt nur so viel: wenn Bunsen (Three diss. p. 294.) meint, bei Voraussetzung pluralistischen Beginnes der Erdensprachen würde, außer etwa den Interjectionen und Onomatopoëtika, d. h. also gewissermaßen diesem Gemeingute des Menschen als solchen, in zwei vom Beginn her grundverschiedenen Sprachen höchstens auf die Million Ein verirrtes Beispiel der Coincidenz zwischen Wörtern verschiedenen Ursprungs kommen: so fürchte ich zwar weniger, die Drohung mit einem mathematischen Beweise werde in praxi wahr gemacht, als die Unmöglichkeit, mit auch noch so viel schlagenden Exempeln vom Gegentheil Jemandem beizukommen, der sich bei jeder Vorhaltung in seinen Schlupfwinkel ursprünglicher Spracheinheit zurückziehen kann. Wohl gar wird das Bestehen auf seiner Meinung mit der beigebrachten Menge solcher entweder wirklichen oder bloß trügerischen Uebereinkommnisse proportional zunehmen.

---

der Semitischen, welche sich durch ihren Triconsonantismus daher auch sehr wesentlich von denen aller übrigen Sprachen unterscheiden) im Principe überall einsylbig zu sein scheinen, auf kein erhebliches äußeres Hinderniß. Namentlich wenn nicht in einer Wurzel fremdartige Laute vorkommen, und auch selbst diese pflegen ja bei Entlehnungen durch Umänderung zur Seite geschoben zu werden. Sonst kann ich zu solcher Uebertragung von Wurzeln (meinetwegen in der Form von Verben) aus einer Sprache in die andere kein rechtes Vertrauen fassen, insbesondere wo sie hätte massenhaft erfolgt sein müssen. Allein auch die Nachschöpfung hat ihre Bedenken.

Für Leute mit offenen Augen und Ohren habe ich Zählmeth. S. 226. und DMZ. IX. 430 fg. zur Uebergenüge Beispiele von vermeintlich antediluvianischer, d. h. meistens und zwar zum Theil noch streng nachweisbar, rein zufälliger Aehnlichkeit gesammelt. Zu einem großen Theile aus Sprachen, welche für stammverwandt auszuschreien sich so leicht Niemand ungestraft unterfangen dürfte. Man trifft deren bei allen Sprachmischern ohne Mühe an; die häufigsten und einleuchtendsten bei solchen unter ihnen, welche ihre Schätze aus den entlegensten Fernen und aus der allerverschiedensten Richtung der Windrose — versteht sich: sans rime et sans raison, und ohne alle etymologische Einsicht bloß dem Ohre und dunkelen Begriffs-Aehnlichkeiten nachgehend — zusammenholen. Ich will hier nur einen Mann nennen, den Baron v. Merian. Man sehe dessen ungenießbares Tripartitum, und die unter dem Falschnamen Faber's gehende, allein, sagt man, auch von ihm herrührende „Synglosse". Natürlich stände auch meinerseits noch ein großer Vorrath zu Diensten, wenn anders es dessen bedürfte. Ich will nur zur Erläuterung dessen, was ich im Sinne habe, ein paar Beispiele heranziehen. Im Affadeh findet sich zufolge Seetzen (Vater's Proben S. 337.) türmússa als Name der Lupine. Das ist nun der Griechische, d. h. wenigstens im Griechischen übliche (wenn auch aus ihm vielleicht nicht erklärbare, ja vielleicht selber nur durch Entlehnung gekommene) Ausdruck, dem in vorgenannten ostafrikanischen Idiome wieder zu begegnen nichts Wunderbares hat. Vermittelnde Zwischenträger waren nämlich die Araber, welche das Wort als ترمس turmus The lupine, the Turkish lupine aus dem Griechischen, und zwar nach dem Nominativ (was bei Entlehnungen nicht nur ihrerseits, sondern auch sonst oft geschieht), entnahmen. Will man dies auch von dérma Haut, kischriú-dérma Schuppe, im Darfurischen a. a. O. S. 323. behaupten? Nicht entfernt glaublich. Besäßen wir aber die Mittel, das Darfur-Wort eben so etymologisch aufzuklären, wie das Griechische δέρμα: so würde sich vermuthlich die absolute Verschiedenheit beider aufs unwiederleglichste herausstellen, der großen Lautähnlichkeit ins Gesicht hinein. Bei Entlehnung auf einer von beiden Seiten müßte das Etymon (verdunkelt oder noch erkennbar) nothwendig auf derjenigen Seite liegen, wo das Wort gewachsen ist. Im Falle aber der Urgleichheit in Darfur sowohl als auf Griechischem Boden müßte auch hier wie dort das Etymon ganz gleich sein. Also δέρω = Sskr. dar, und zwar nicht minder dem Suffixe ματ nach, welches aber die Bewohner von Darfur — sonderbar genug — gerade so um Schluß-τ gebracht hätten, als in Nom. Acc. sg. aus besonderer Lautgewohnheit die Griechen, weil letztere in ihrer Sprache keine Muta am Wortschlusse dul-

den. — *Βούτυρον* soll (vgl. Plin. 28, 9; doch s. Grimm II. 1002.) Skythisch (Plinius sagt nur: barbarisch) sein, und müßte in dem Falle den Schein Griechischen Ursprungs aus *βοῦς* und *τυρός* (warum aber doch Neutrum?) aus bloßer Anbequemung angenommen haben. Nun heißt aber im Schelluh die Ziegenbutter budra Mithr. IV. 428., was immerhin durch Vermittelung europäischer Schiffer, wo nicht schon früher durch Griechen oder Römer in Afrika, nach jenem Welttheile gelangt sein könnte. Welch ein herrlicher Fund zur Vermittelung afrikanischer Sprachen mit asiatischen und europäischen! — obschon Stammgemeinschaft daraus mit nichten folgte. — Den Unterschied zwischen stammgleichen und Lehn-Wörtern, sowie die nöthigen Grundsätze bei oft im Einzelnen gar schwerer Scheidung beider mit Bezug auf eine Unzahl Lateinischer Eindringlinge im Keltischen, und Germanischer im Lithauischen, bespreche ich A. L. Z. 1845. Nr. 208. S. 475.

Mit feinem Sinne und leider nur zu wahr bemerkt Leibnitz Opp. T. VI. P. 2. ed. Dutens p. 222: „Il est plaisant de voir, comment chacun veut tout tirer de sa langue ou de celle qu'il affectionne. Goropius Becanus et Rodornus de l'Allemand (sans distinguer les nouvelles inflexions de ce qui est de la langue ancienne); Rudbeckius du Scandinavien; un certain Otroski du Hongrois; cet Abbé François (qui nous promet les origines des nations, nämlich Pezronius) du Bas Breton ou Cambrien; Praetorius (auteur de l'Orbis Gothicus) du Polonois ou Esclavon; Thomassin après plusieurs autres, et Bochart même de l'Hébreu ou Phenicien; Ericus Allemand établi à Venise du Grec" etc. Mögen sich die Aegyptologen hüten, einer so langen Liste ominöser Namen, welche durch sich Zeiten fast gänzlichen Mangels an Methode und Kritik in dem allgemeinen Sprachstudium ins Gedächtniß zurückrufen, nicht auch den ihrigen beizuschreiben. The language of the ancient Egyptians, wird von Bunsen wiederholt (z. B. Three diss. p. 268., jetzt in dem letzten Bd. der „Weltstellung") behauptet, is connected in its root and grammatical forms both with the Japhetic [?] and the Semitic stock. This phenomenon cannot be explained [nein! man kann kein Factum erklären, was nicht vorhanden, und soll keins erklären, bevor es vollgültig als solches gesichert worden] except by the supposition (ganz richtig, eine bloße, und zwar fehlt viel, daß wahrscheinliche Voraussetzung) that those two great families were originally connected with each other. Is then, we ask, the method employed to establish the affinity between the different branches of each family sufficient [nein!] to solve this ulterior problem? Or, if not, which are the scientific elements of a new and higher method of solution? Die Indogermanische Schule, heißt es, befangen in dem Vorurtheile that,

where identity or affinity fails in the grammatical forms and their expression, there can be no radical affinity of languages (ein engherziger Satz, der nur in der Sphäre näherer Sprachverwandtschaft, drüber hinaus nicht mehr Gültigkeit besitze), habe keine Methode aufgezeigt, mittelst der man weiter vorzudringen vermöge. Vollkommen wahr. Ja, wo sie sich, ihrem eigenen Principe untreu geworden, z. B. auf den Malayischen Ocean begab oder in die Gebirgsthäler des Kaukasus und, mit Ausnahme des Ossetischen, diese Gebiete für das Indogermanenthum zu erobern strebte, da ist auch — trotz aller aufgewendeten Kunst — das Glück von ihr gewichen. Kein Wunder, daß sie sich vorderhand nicht zu noch weitaussehenderen und gefahrvolleren Unternehmungen aufgelegt fühlt. — Schon zufriedener zeigt sich Bunsen mit den Semitologen, obwohl diesen noch nicht einmal die Vorbedingung, ohne welche eine glaubhafte etymologische Einigung principiell mehrsylbiger Wurzeln des Semitismus mit den, eben so grundsätzlich einsylbigen Indogermanischen geradewegs zu den Unmöglichkeiten gehört, — nämlich Zurückführung der ersten auf noch einfachere Grundelemente von gleichfalls einsylbigem Charakter, wenigstens in größerem Maßstabe, gelungen ist. Ursprüngliche Einsylbigkeit der Wurzeln behauptet, unter Anderen, auch Kosegarten Jen. Lit. Z. 1821. Sept. S. 395., vgl. Bopp, Abh. der Berl. Akad. 1824. S. 126.; und selbst W. v. Humboldt, (der Versch. des Sprachb. S. 395 ff. den Gegenstand im Allgemeinen ausführlich erörtert), ist nicht durchaus gegen eine derartige Annahme. Allein über das Wie einer naturwahren Rückführung solcher Art ist man noch überaus im Unklaren. Da haben wir z. B. zwei Methoden, den einen der drei Consonanten in den Semitischen Wurzeln als von Hause aus unwesen- und unwurzelhaft, mithin als bloß secundär der Wurzel anhaftendes Moment, als litera adscititia, zu beseitigen. Das will sagen: wider den gesammten Semitischen Sprachcharakter in derjenigen Ueberlieferung, erinnert Ewald, welche, und so weit irgend in der Zeit zurück, dieselbe uns historisch überliefert ist. Vielleicht also auch in Widerspruch mit dem Geiste dieser Sprachen überhaupt, und selbst schon in der vorhistorischen und glf. mythischen Urzeit, und nur in gewissem Einklange mit der Sprach-Idee. Ich meine: dafern diese etwa von vorn herein, und zwar fast ausschließlich, im Semitischen sich in der üppigeren Bildung von in einander gewachsenen Doppel-Wurzeln erging, wie wir in den quadriliterae (nach der Formel: bcdf aus bcd + bcf) entschieden deren, nur höheren Grades, besitzen. Oder, was ziemlich auf eins hinausliefe, zwei Wurzeln (etwa bcd und bcf u. s. w.) haben bei Gleichheit in zwei Consonanten einen dritten, der in sie diakritisch einen Unterschied, auch der Bedeutung, irgend eine Nebenbeziehung legt, wie z. B. im Indogermanismus die Präposition

thut. Die Methoden aber, welcher Erwähnung geschah, brauchen als schon anderwärts (DMZ. IX. 437.) besprochen, hier nur kurz wieder in Erinnerung gebracht zu werden mit dem Bemerken, daß sie, wenigstens in der ihnen von den Urhebern gegebenen allgemeinen Fassung, sich gegenseitig ausschließen. Delitzsch ruft bei dem Geschäfte weiterer Analyse der Wurzeln die Hypothese von untrennbaren Präpositional-Präfixen zu Hülfe, welche also auch nur den jedesmaligen ersten Consonanten einer Wurzel träfe. Das wäre nun außerdem nach bisherigen Begriffen von den Semitischen Sprachen, welche Composition fast gar nicht, vollends keine mit Präpositionen, dulden, etwas geradezu Unerhörtes. Und schwebt diese Annahme so lange auch in leerer Luft, als nicht auch für die verschiedenen Consonanten, die angeblich nach Weise von Präfixen vorgeschoben worden, eine für den Verstand erkennbare, oder zum mindestens noch leidlich fühlbare, Sinnesfärbung nachgewiesen wird, welche sie denjenigen Wurzeln ertheilt, denen sie vorgetreten sein sollen. Sonderbar genug übrigens bliebe zudem, daß auch der im Präfixe enthaltene Vokal, je nach verschiedenen Flexionen und Herleitungen, so außerordentlich vielen Veränderungen unterläge. — E. Meier seinerseits greift zur Reduplikation, einer allerdings noch lange nicht genug gewürdigten und durch außerordentlich viele Sprachen verbreiteten Bildungsweise; hat sich jedoch in Ausdehnung des Gesetzes der Dissimilation (z. B. Gr. π — φ st. φ — φ; Sskr. ǧ — g st. g — g oder ǧ — h st. h — h u. s. w.) weit über das gebührende Maaß hinausreißen lassen. — Sind nun aber wirklich die Aegyptologen, wie Bunsen (Three diss. p. 266. vgl. 273.) vorgiebt, im Besitz von gewissermaßen noch feineren und empfindlicheren Instrumenten und sonstigen Forschmitteln, als deren sich die Indogermanisten bisher zu bedienen wußten, und hat sie dieselben zur Entdeckung auch noch, weil außerstammlicher, weitaus subtilerer und schwerer erkennbarer Sprachverwandtschaft, selbst jenseit der näheren Stammbezüge, nutzbar gemacht? Ich habe nichts dergleichen bemerkt, und von den Wunderdingen, welche sie mittelst „ihrer neuen und höheren Methode" geleistet haben will, — auch nichts. In das old system, d. h. eben jenes neue (vor dem Glanze der Aegyptologie indeß, versichert man, bereits wieder veraltete) und vorsichtig-wissenschaftliche der Sanskritisten zurückverfallen zu sein, dieses Fehlers hat man sich drüben freilich wenig schuldig gemacht; und der Glaube, über dies, allerdings gegen mancherlei vorschnelle Schlüsse und Phantasieen nicht sehr willfährige System ihrerseits hinaus gegangen zu sein, konnte bei einigen Aegyptologen nur etwa deßhalb, bedünkt mich, Wurzel fassen, weil man mit leichtsinnigem Fuße über die Boppische Methode hinweg trat; wohlverstanden, ohne schon je ernstlich — darin gewesen zu sein.

Mehr um des Urhebers und seines Namens willen, als in der Ueberzeugung, es stecke viel Weisheit in dem, was über unser Thema durch ihn vorgebracht wird, verweise ich an dieser Stelle noch auf Schelling, Einl. in der Philos. der Mythol. S. 133 fg. Schelling lag, — das vergesse man hiebei nicht! — an einer Parallele, welche zu Bestätigung seines, heutzutage freilich wieder ziemlich außer Credit gekommenen Dogma dienen sollte, als sei „die Menschheit vom relativen Monotheismus oder von Eingötterei durch Zweigötterei (Dytheismus) zur entschiedenen Vielgötterei (Polytheismus) fortgeschritten". „Derselbe Fortschritt", heißt es weiter, „ist in den Principien der Sprachen, die von ursprünglichem Monosyllabismus durch Dysyllabismus [wozu denn eine solche Unform st. *δισύλλαβος* u. s. w.?] zu ganz entfesseltem Polysyllabismus fortgehen". Diese ganze schöne Spekulation scheitert aber mit Allem, was drum und dran hängt, dafern einem mehrheitlichen Anfange der Menschen auf verschiedenen Puncten der Erde, möglicher Weise gleichzeitig, (und zu der Annahme scheint die neuere Sprachforschung so gut als die Naturwissenschaft mit nicht geringem Uebergewicht der Gründe zu nöthigen), als größere Wahrscheinlichkeit für sich habender Voraussetzung, der Vorzug gegeben wird. Der Monosyllabismus des Chinesischen wird von Schelling gegen Abel-Remusat mit Recht (s. v. Humb. Versch. S. 375.) festgehalten. Es ist aber leere Willkür und ein bloß anmaßlich prunkhafter Machtspruch der Philosophie, wenn sie dem Monosyllabismus (des Chinesischen und mehrerer Idiome Hinterindiens) als ein Princip darstellt, was „die semitischen Sprachen zu überwinden hatten und nur darum das Ueberwundene noch als Spur oder als Moment bewahren". Es wird geleugnet [vielleicht, was indeß nur auf dem Wege der Erfahrung auszumachen wäre, nicht ganz mit Unrecht], als ob „die Wurzeln in allen Sprachen der Welt einsylbig seien. Denn [dieser Grund, als bloße petitio verdirbt aber wieder Alles] der Dysyllabismus ist nichts zufälliges, er ist das eigenthümliche Princip derselben, ein Princip, mit dem eine frühere [?!] Schranke durchbrochen wird und eine neue Entwickelung anfängt. Zwar hat man, um sich von dem bequemen Wege, wo jede Erklärung aus Principien [mit gutem Recht, selbst wären sie richtig, und nicht, wie ich glaube, aus unhaltbarem Räsonnement hervorgegangen, so lange sie noch nicht ihre Anwendbarkeit am hiesigen Orte vollständig erwiesen] vermieden und so viel möglich alles von Zufälligkeiten abgeleitet (?) wird, sich nicht abbringen zu lassen, neuerdings wieder (denn der Versuch ist sehr alt; s. Löscher, de causis linguae Hebr.) die semitischen Sprachen auf einsylbige Wurzeln zurückzuführen gesucht, indem man nämlich geltend machte, daß viele hebr. Zeitwörter, die nur in zweien, ja zuweilen nur in einem

Radikal übereinstimmen, dennoch der Bedeutung nach sich verwandt bleiben; der dritte Cons. sei in der Regel nur ein Zuwachs, und diese Erweiterung des Worts zeige meist nur eine Erweiterung der ursprünglichen Bedeutung des einsylbigen an. So bedeute cham (eig. chamam) im Hebr. warmsein, warmwerden, davon nachher chamar, rothsein, weil Röthe eine Folge von Erhitzung; chamar sei also eig. nicht Wurzel, sondern cham (das jedoch nur in der Aussprache einsylbig erscheint)." Gerade die erwähnte Thatsache aber, wenn "sie sich durchgängig bestätigen ließe", soll zum Beweise der Ueberwindung des Monosyllabismus als alten Princips durch den Semitismus dienen. Es wird fortgefahren: "Für die japhetischen Sprachen nun aber, also z. B. die germanische, das Sanskrit, das Griechische u. s. w., sollte man denken, hätte dieses in dem semitischen bereits überwundene Princip keine Macht oder Bedeutung mehr haben können. [Worte Worte! und auch von der Gegenwart längst überwundener und weit hinter sich zurückgelassener Standpunkt!] Dagegen ist das Neueste, gerade ihre Wurzeln seien entschieden monosyllabisch, wornach [ein durch Nichts begründeter Schluß!] es nur noch eines Schrittes bedarf, um den semitischen Sprachstamm, wie er jetzt ist (mit seinen zweisylbigen [nicht dem Arabischen zufolge wohl gar dreisylbigen?] Wurzeln), für jünger, das Sanskrit aber für älter, ächter, ursprünglicher zu erklären. [Ich weiß nicht, wenn überhaupt, von wem behauptet]. Ich habe mich über diese Umkehr aller vernünftigen Ordnung*) früher schon im Allgemeinen ausgesprochen. Hier wollen wir uns nicht mit der Bemerkung aufhalten, wie schwer es scheint [als ob es auch auf die bloße Schwierigkeit ankäme, wenn es nur überhaupt in der erforderlichen Weise geschieht], in deutschen, zumal aber in griechischen Wörtern, von denen, wenn man sie ihrer accidentellen (grammatikalischen) Zusätze beraubt, oft [nein, nicht oft, sondern wahrhaft allein bei i, gehen] nur noch ein Vokal übrig bleibt, Wurzeln zu entdecken, während man auf der anderen Seite nicht weiß, wie es mit Wörtern zu halten [schwerlich!] auf zweisylbige Wurzeln [bloße Täuschung, indem z. B. etwa durch rein lautlichen Zusatz eines Vokals, durch Stammes-Suffixe oder Comp. erweitert], wie *ἀγαπάω*, das mit dem entsprechenden Hebr. vielleicht wirklich zusammenhängt. [*Ἀγάπη* etwa zu *ἄγαν* und Skr. pâ, tueri?] Einfacher wird es sein, den Grund der Täuschung [ho, ho!] aufzudecken. Es möchte sich näm-

*) Soll das bloß heißen: der Idee nach, oder mit Bezug auf ein zeitliches und geschichtliches Nach- und Auseinander. Als ob Chinesisch, Semitisch und Sanskrit in einer Linie hinter einander lägen, und nicht ihr Ursprung ein gleichzeitiger hätte sein können, der sogleich mit Bezug auf Wurzel- und Wortbildung, ja auf ihren ganzen Bau, von vorn herein divergirenden Principien und Bahnen folgte?

lich so verhalten, daß a. das Chinesische nichts als Wurzel [körperlich, aber darum innerhalb des Satzes nicht syntaktisch und geistig], reine Substanz ist [d. h. ohne accidentelle Bestimmungen unmittelbar an ihr selbst]. b. in den semitischen das Princip des Monosyllabismus bereits überwunden, und also [wie folgt das?] c. in den japhetischen Sprachen der Dysyllabismus als Gegensatz und demnach als Princip eben so verschwunden ist. Wer nun bloß das letzte ins Auge faßt, wird dadurch verleitet, wieder den Monosyllabismus hervorzusuchen, während der, welcher den wahren Zusammenhang sieht, nicht anstehen wird, zu sagen, diese Sprachen seien in ihrem Principe polysyllabisch, weil in ihnen Monosyllabismus und Dysyllabismus — beide ihre Bedeutung als Principe verloren haben«.

Vielleicht richtig, indem diese Sprachen, der Einsylbigkeit ihrer Wurzeln zum Trotz, historisch keinesweges brauchen von dem chinesischen Zustande des Monosyllabismus als wirklich einmal auch bei ihnen üblich gewesener Sprachform ihren Auslauf genommen zu haben. Wurzeln, das bedenke man, als solche, entbehren noch des Stempels von Wörtern und damit der reellen sprachlichen Gültigkeit im Redeverfluß. Eine innere Nothwendigkeit waltet daher nicht, daß sie immer zuerst nackt oder gleichsam formlos müßten in der gesprochenen Rede zur lautlichen Erscheinung gekommen sein, während genügt, daß sie — unausgesprochen — nur gleichsam als kleine Bildchen der Seele vorschweben, während der Mund sie fortwährend mit bald dieser bald jener Form umkleidet und so in hundertfachen Fällen und Verbindungen der Luft zum Weitertragen übergiebt.

Was gewinnen wir aber durch dieß schellingsche Kunststück mit Einheit, Zweiheit und einer Mehrheit, als vermeintlichem Gegensatz zu beiden? Vollends, wenn in den Semitischen Wörtern (und zwar eben der Mehrsylbigkeit der Wurzeln halber, in so fern diese nicht wieder durch Synkope einschwindet, — vorherrschend) Polysyllabismus waltet, gerade so gut als im Indogermanismus. Seiten des Semitismus besteht eigentlich also nur in Betreff der größeren Angeschwollenheit seiner Wurzeln ein Doppel-Gegensatz, einmal zum Chinesischen und zweitens zum Indogermanischen. Das Chinesische verharrt principmäßig bei Einsylbigkeit auch in den Wörtern, weßhalb er in diesem Betracht nicht aus der Monotonie der Wurzeln herauskommt. Der Gegensatz zwischen Semitismus und Indogermanismus besteht aber darin, daß die Wurzeln des ersteren mehr-, die des zweiten einsylbig sind, während das Wort im Indogermanismus zwar, wie es im Chinesischen beständig ist, zum Theil einsylbig bleiben (oft durch Abglättung erst wieder werden) kann, nicht aber es braucht. — — Und, wie steht es mit den übrigen Sprachstämmen, deren es, außer den drei genannten, in bis jetzt noch ungezählter

Menge giebt? Z. B. den Tatarischen; den Amerikanischen mit ihren durch Länge den Athem versetzenden Wörtern? Sind sie etwa nicht da, weil der Philosoph, vermuthlich von ihnen wenig Kunde besitzend, nichts von ihnen zu sagen wußte? Wie seltsam die prometheïsch kühne Zuversicht im Menschen, von Dingen, z. B. hier von der Sprache, wissen zu wollen, wie sie sein müssen, lange zuvor, ehe man auch nur nothdürftig davon unterrichtet war, wie sie (thatsächlich) beschaffen sind! — —

Doch hievon für jetzt genug. Wir gehen, noch ehe wir den Begriff der Wurzel bestimmter festzustellen suchen, einschaltungsweise in einem neuen §. zu einem Thema über, welcher mit dem bisherigen im Verhältniß einer weiteren Entwicklung steht.

§. 6. Wortreichthum einer Sprache oder das Gegentheil.

Hielt es überhaupt schwer, in den Sprachen für den Thatbestand in ihren verschiedenen Sphären, (z. B. in dem Gebrauchs-Verhältnisse ihrer Laute; in den Wurzeln und Afformativen), auch für deren Gesammtheit auf Erden einigermaßen sichere Zahlenwerthe zu finden: so hat das seine kaum überwindlichen Schwierigkeiten, namentlich, wenn man auf Wörter Bezug nimmt. Es setzt das z. B. ein möglichst vollständiges Wörterbuch und, will man über den Gesammtreichthum einer Sprache urtheilen, nicht minder eine lückenlose Uebersicht über alle Redemittel derselben ohne Ausnahme, voraus. Also, mindestens bei lebenden Sprachen, ganz besonders solchen, die, begriffen in raschem Flusse des Neuschaffens, des Umschaffens und gelegentlich auch des Wiederaufgebens von schon Besessenem, noch beständigem Wechsel unterliegen und sonach durchaus kein zu ruhigem und fertigem Abschlusse gelangtes Sein dem Forscher entgegen bringen, im Grunde ein unerreichbares Ideal! Wie viele Wörter giebt es da, welche von Einzelnen in die Literatur (nur von dieser zu reden) jährlich hineingeworfen werden, ohne daß sie je allgemeineren Umlauf erhielten, und welchen deßhalb, auch wenn sie an sich (das ist aber mit unendlich vielen gar nicht der Fall) ein besseres Loos verdienten, in der Regel Aufnahme in das Wörterbuch versagt bleiben muß.

Von derartiger Schwierigkeit giebt mir, außer einer Betrachtung, die aus der Natur der Sache selbst fließt, die von J. G. Flügel gegen Grieb in Betreff von des Letzteren Englischem Wörterbuche im Verhältniß zu den seinigen erhobene Anklage einen klärlichen Beweis. Kann doch, sahen wir, die Vollständigkeit in Aufzeichnung der gangbaren Wörter einer Sprache, selbst für einen bestimmten gegebenen Zeitraum und in anderweiter enger Abgrenzung (z. B. etwa mit Ausschluß von Sonder-Sprechweisen, wie beim Bergbau, in der Jagd u. s. w. und überhaupt der Technik;

oder von bloß landschaftlichen Ausdrücken), stets nur eine relative sein, keine absolute. Und selbst von bereits verblichenen Idiomen gilt dies, so lange noch zu Eröffnung neuer Quellen (man nehme z. B. die alten Sprachen, deren Sprachschatz etwa durch Inschriften vermehrt werden kann) eine Möglichkeit bleibt. Haben doch auch in der Art der Ueberlieferung oft gar wunderliche und bald in gewissen Richtungen fördersame bald nachtheilige Zufälligkeiten mitgewirkt. Z. B. beim Gothischen, wovon nur aus des Ulfilas Bibelübersetzung ein, wie auch an sich für die Sprachgeschichte ganz unschätzbares Wrack auf uns gekommen, so daß unendlich Vieles von der Sprache in ihren mehr ureignen und weltlichen Beziehungen unwiederbringlich dahin ist.

Bei Fiebler, Engl. Gramm. S. 73. giebt Thommerel die Zahl der Angelsächsischen Wörter im Englischen auf 12,000, die Französischen (zu hoch?) auf 8500, die Lateinisch-Französischen zu 13,500, endlich die Lateinischen zu 4500 an. Das gäbe in Summa 38,500. — Nun berechnet aber der Consul Flügel in seiner von Gottfr. Hermann bevorworteten Brochüre: „Literarische Sympathieen oder industrielle Buchmacherei. Ein Beitrag zur Gesch. der neueren Engl. Lexikographie. Leipz. 1843.“ auf S. 8. den Inhalt der zweiten 1838. erschienenen Auflage seines WB. so:

65,085 selbständige Wörter }
29,379 zusammengesetzte Wörter } 94,464

und 16,156 eigenthümliche und sprichwörtliche Redensarten; glaubt aber die dritte auf weit über 100,000 zu bringen und drin außerdem „über 100,000 neue Begriffe mehr, als in der vorhergehenden, zu Wörtern zu liefern, welche bereits in den früheren Auflagen enthalten sind.“ Webster, fügt er bei, zählt in runder Summe 70,000 Wörter auf (mit Einschluß der Participien, des Präsens und des Perfects, die ich nicht aufgenommen und nur dann gegeben habe, wenn sie eine eigenthümliche Bedeutung haben); Todd's Johnson (2. Aufl.) zählt 58,000 Wörter. — Noch sei einer Notiz gedacht, welche ich in der Hallischen Zeitung (Schwetzschke'scher Verlag) Nr. 207. 1858. finde: „Die atlantische Telegraphencompagnie beabsichtigt Geld und Zeit zu ersparen, indem sie eine neue Abkürzungs-Methode auf ihren Linien einführen, d. h. für gewisse, am meisten vorkommende Worte einfache Zeichen benützen will, wie dies wohl schon auf fast allen Linien, aber doch nur in beschränktem Maaße der Fall ist. Jemand hat längst ausgerechnet, daß von den 40,000 Worten, die den Sprachschatz Englands bilden, selbst von den glänzendsten Schriftstellern nicht mehr als 3000 gebraucht werden.“

Mehr aber vielleicht als anderswo kommt bei der Englischen (gegenwärtig: einer Allerwelts-)Sprache in Frage, in wie weit

man, auch ausländisches Sprachgut, das sie nicht von sich weist, auf ihre Rechnung zu setzen befugt sei. Es stellt aber über dieserlei (nach meiner Ansicht jedoch zum Theil bloß angemaßten und äußeren) Reichthum Kohl, in seinem höchst lesenswerthen Kap. über die Sprache der Engländer (Land und Leute der Brit. Inseln III. 482. u. f. w.) folgende Betrachtung an: „Gäbe es eine Sprache, die sich beständig aller Einwanderung fremder Worte offen erhielte, die stets fähig wäre, Fremdes ihrem eigenen Stoffe zu assimiliren, und deren Verbindungen mit dem Auslande zu gleicher Zeit so weit gingen, daß sie die eigenthümlichen Ausdrücke aller Sprachen für alle entdeckte Natur- und Seelenerscheinungen bei sich eingebürgert hätte, so wäre dieselbe offenbar die reichste Sprache des Erdbodens. Die englische Sprache scheint sich diesem Ideale einigermaßen genähert zu haben; denn vom Nord-Cap bis zum Cap Trafalgar und von da bis nach Kleinasien hin giebt es fast keine Sprache, von der sie nicht Worte empfangen hätte, und außer dem slawischen Stamme haben alle europäischen Hauptvölkerstämme zu der Vermehrung ihres Sprachschatzes beigetragen. —— Bei der Verbindung, in welche Großbritannien in neuerer Zeit mit allen Völkern des Erdbodens getreten ist, kann es nicht fehlen, daß auch viele asiatische und afrikanische Worte in die englische Sprache eingeführt werden, und wir könnten schon jetzt ein ziemlich langes Verzeichniß hindostanischer Ausdrücke anfertigen, die nicht bloß in gewissen anglo-asiatischen Kreisen, sondern fast allgemein in England in Gebrauch gekommen sind. — Durch diese zahlreiche Einbürgerung fremder Worte hat nun die englische Sprache allerdings einen außerordentlich großen Wortschatz aufgestapelt, und für einen und denselben Begriff hat sie oft aus verschiedenen Sprachen verschiedene Worte geschöpft. Man findet kaum irgend einen Gegenstand, der im Englischen nicht doppelte und dreifache Benennungen hätte, die bald irgend einer deutschen, bald irgend einer romanischen Sprache entlehnt wurden, und die theils zur Abwechselung ihre Dienste anbieten, theils um gewisse Nuancen und Varietäten des bezeichneten Gegenstandes anzudeuten, gebraucht werden können“ *). „Die Englische Sprache ist daher, meint Kohl

---

*) Z. B. für das Wort Wagen haben die Engländer folgende germanische Ausdrücke: „**waggon, wain, van, cart** [aus dem keltischen **carrus**, Karren?]“ und folgende frz.: „**chariot, carriage, coach**“, und eine unzählige Menge anderer, die sie selbst zum Theil aus deutschen, zum Theil aus lateinischen Stoffen gebildet haben. Für das Wort: „groß“ besitzen sie die germanischen Ausdrücke: „**great, lofty** [Agf. **lefan** heben, E. **to lift** z. B. **up with pride**; vgl. erhaben], **big**“ und die französischen: „**large, vast, ample, tall** [Frz. **taille**?]“, sowie viele andere. Und dasselbe ist fast bei allen anderen Ausdrücken der Fall. Herr Blair in seinem Werke über Rhetorik führt an, daß die Engländer nicht weniger als 30 Worte für alle die verschiedenen Varia-

weiter, reich an Worten, allein ihr Reichthum kommt einem oft so vor wie der Reichthum Spaniens, das zu der Zeit, als noch die Ausbeute der amerikanischen Silber- und Goldgruben beständig ins Land strömte, reich an Gold- und Silbermünzen war, das aber reicher gewesen wäre, wenn es in sich selber, in der Bildung, Geschicklichkeit und Industrie seiner Einwohner seine Kraft gefunden hätte! Wir Deutschen sind reich durch unsere innere Kraft [also mehr intensiv, als extensiv], durch die unversieglichen Quellen unserer Sprache, aus denen wir bei jeder Gelegenheit von Neuem schöpfen, indem wir aus den bestehenden Stoffen neue Worte bilden, oder indem wir wenigstens diese neuen Worte nach Analogie der alten formiren. In England giebt es kaum eine solche Analogie und einen solchen einheimischen Bildungsstoff der Sprache, weßhalb die Engländer auch in der Regel bei entstehenden Verlegenheiten entweder ganz willkürliche [?] Buchstaben zusammensetzen und ihnen eine bestimmte Bedeutung unterschieben, oder zu fremden Sprachen ihre Zuflucht nehmen. Während wir daher von der Bildung neuer Worte sprechen, die wir, wie die Künstler die Statuen, gestalten, sprechen die Engländer für ihr Verfahren sehr bezeichnend von der Ausmünzung (coinage of words). Es wird gewissen Lautstoffen ein willkürliches Gepräge gegeben, und sie gelten nun als Worte von derjenigen Bedeutung, die eben in dem Gepräge angezeigt ist". Wie kann dieses dann aber noch in Strenge willkürlich heißen?

Leicht erhellet hieraus, wie ich je nach den verschiedenerlei Maaßstäben, welche von mir auch nur an den äußerlichen Wort-Reichthum der Sprachen angelegt werden, — gleichwie bei den Lauten und Wurzeln — sehr verschiedene Zahlenresultate erhalte. Hr. Flügel z. B. hat zufolge S. 9. in seine neueste Auflage eine große Menge von Amerikanismen aufgenommen, deren es schon eine beträchtliche Anzahl giebt, wie denn überhaupt das Englisch der Colonieen von der Sprache des Mutterlandes bereits mehrfach abweicht. S. z. B. Cooper Nordamerikaner Th. III. im 24. Briefe über das Englisch in den nordamerikanischen Freistaaten. Freilich, wie überhaupt im Buche, etwas partheiisch für seine Landsleute. Außerdem "Die Englische Sprache in Nordamerika", ein Aufsatz von Dr. Felix Flügel (Sohn) in Herrig und Viehoff, Archiv IV. Bd. 1848. S. 130—156. und J. R. Bartlett, Dict. of Americanisms. New-York 1848. Vgl. auch meine

---

tionen der Leidenschaft des Zorns haben und nicht weniger als 32 Ausdrücke für das Wort "schlagen". — Im Deutschen erleidet nicht leicht ein anderes Wort als gerade "schlagen" mit seiner Verwandtschaft so vielseitige Anwendung in eigentlicher und bildlicher Bedeutung. Für den Begriff: schlagen (ghatau) aber, und überdem: tönen, leuchten ist das Sanskrit vorzugsweise reich an Wurzeln.

Rassen S. 216. — Wenn ferner Grieb (laut Rec. im Anzeiger Nr. VI. zu Jahn's Jhb. 1844. Heft 9. [Sept.]) sein Wörterbuch mit 1400 schottischen Wörtern gefüllt hat: so kann ihm, obschon das Schottische Idiom (versteht sich, ist hier nicht vom keltischen Idiome der Hochlande, d. h. dem Gaelischen die Rede) schon mehr den Charakter einer eigenthümlichen Sprache germanischen Geblüts, als den einer bloß mundartlichen Form des Englischen behauptet, praktisch der Umstand zur Entschuldigung dienen, daß Walter Scott, Robert Burns, Allan Ramsay u. A. oft ohne einige Kunde vom Schottischen nicht zu verstehen sind; welchem Mißstande Robert Motherby durch ein eignes Taschenwörterbuch von jener Sprache zum ersten Mal in Königsb. 1826. abhalf mit Nachtr. 1828. 8., und später in einer neuen Aufl. — Provinzialismen pflegt man für gewöhnlich aus den Wörterbüchern für die Schriftsprache zu verbannen. Und doch bedarf man auch ihrer Kenntniß häufig, ja vielfach erst recht. Im Deutschen, auch von Hebel's Alemannischen Gedichten, von Groth's (niederdeutschem) Quickborn u. dgl. Absehen genommen, z. B. für den Leser von Auerbach's Dorfgeschichten, von Jeremias Gotthelfs (Pfarrer Bitzius) Romanen, die in der Schweiz spielen u. s. w. — Dann steht ferner in Frage, ob alle technischen und scientifischen Ausdrücke (selbst wenn aus fremden Sprachen als Ganze, oder ihren Theilen nach, entnommen) bei Veranschlagung einer Sprache sollen mit in Rechnung kommen. Man streifte damit offenbar aus dem Wort- schon mannichfach ins Sachgebiet hinüber; und eigentlich fremdes, wenn auch schon mehr durch Einbürgerung einheimisch gewordenes Sprachgut, welcherlei besondere Fremdwörterbücher in sich aufzunehmen und zu erklären pflegen, wie kann es doch mitzählen unter dem von uralters ererbten Besitzthume? — Wie soll es überhaupt gehalten werden mit jedem neuen Erwerbe von gestern oder vorgestern, und sind es auch gewinnbringende und äußerst willkommene Hinzubildungen aus den ureigensten Mitteln der angeborenen Rede? Beansprucht doch (wenigstens gilt das bei uns Deutschen so) jeder Schriftsteller, ja desgleichen jeder Sprechende, neue Wörter (namentlich Composita) zu schaffen und nach Umständen zu gebrauchen ein Recht, was ihm auch, sobald er die von der Sprache selbst gezogenen Gesetze beobachtet und überhaupt weises Maaß hält, unbestreitbar zusteht. Wie aber? Ist es angebracht und dienlich, daß man derartige augenblickliche Impromptü's und oft zwar sehr glückliche und (dieß jedoch bei Weitem nicht immer) des Aufhebens werthe Einfälle, selbst wenn sie mehr als *ἅπαξ εἰρημένα* werden, sogleich in die Verzeichnisse der Gesammtsprache nach ihrem gangbaren Gebrauche eintrage? Gewiß nur unter besonderen Umständen. So etwa, wenn der Ausdruck von einem ausgezeichneten Schriftsteller herrührt, ohne, wie z. B. der

Aristotelische: ἐντελέχεια, fast nur der Terminologie und dem Sachgebiete anzugehören, oder wenn sich sonst ein anderweit gewichtiges Interesse daran knüpft.

Fiedler Engl. Gramm. S. 73. ist der Ansicht, die Germanischen (Angelsächsischen u. s. w.) und Französischen (hauptsächlich durch das Normannenthum eingeführten) Bestandtheile im Englischen Wortschatze möchten sich der Zahl nach ziemlich die Wage halten, während jedoch im Allgemeinen das germanische Element vor dem erst später eingedrungenen (und zwar natürlich schon dadurch, daß die Grammatik, gewisse in Curs gesetzte Ableitungs-Sylben abgerechnet, durchaus in ersterem wurzelt) das moralische Uebergewicht voraus habe. Siehe auch Behnsch, Ueber das Verhältniß der deutschen und romanischen Elemente in der Englischen Sprache. Ein Beitrag zur Charakteristik der neueren Sprachen. Berl. 1844. 4. Man unterscheidet aber im Englischen je nach der größeren Bevorzugung von dem Germanischen oder Romanischen Elemente bei der Wahl der Ausdrücke zwischen einem „Latin (or Johnsonian) style“, worin mehr Latein und Französisch vorkommt, und einem „Saxon style“, worin umgekehrt das Germanische Element die Oberhand hat. S. Kohl a. a. O. S. 513., wo selbst weiter ausgeführt wird: „Diejenigen, welche mehr für Kraft, Kürze und Energie des Styles sind, bedienen sich mehr der deutschen Sprachelemente, diejenigen aber, die mehr für Eleganz und Geschmeidigkeit des Styls sich erklären, gebrauchen mehr die französischen und lateinischen Worte. Denn es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß gerade das weitschweifige und zusammengesetzte Deutsche im Englischen der Repräsentant der Kürze und Einsilbigkeit ist, während das bündige und kräftige Latein dieser Sprache die längsten Worte gegeben hat. Fast alle einsilbigen Worte, an denen die englische Sprache so reich ist, sind sächsischen, fast alle vier- und fünfsilbigen Worte dagegen Lateinischen Ursprungs. — Das Muttergestein der englischen Sprachmasse ist deutsch, während die französischen Worte, wie eingeschlossene Tochtersteine, darin sitzen. In der That, die ganze Hauptkraft und Energie, die eigentliche Seele, das Blut und Leben des Volkes sitzt in dem deutschen Theile ihrer Sprache.“ Spaßhaft genug übrigens: Southey sieht sich im nämlichen Athem, womit er gegen die Wörter nichtgermanischen Ursprungs im Englischen puristisch eifert, unvermerkt zu Anwendung vieler solcher Wörter von ausländischer Farbe gezwungen! Uebrigens steht mit der Anwendung verschiedener Stilarten und Schriftgattungen, sowie je nachdem z. B. für Höhergebildete oder für verschiedene Volksklassen, Alters- und Geschlechtsstufen, für Fachgenossen in einer Wissenschaft und Kunst oder für Laien darin geschrieben, oder sei es, an sie die gesprochene Rede gerichtet wird, auch die Wahl des sprach-

lichen Ausdrucks im Allgemeinen, eingeschlossen die Wörter je nach einheimischer oder öfters nach fremder (über den gewöhnlichen Captus hinausliegender) Herkunft, in natürlichem Zusammenhange. So hat der höhere Stil, welcher in den Dekhan-Sprachen von der niederen, oft noch von der mittleren Rede unterschieden zu werden pflegt, unter Anderem in dem häufigen Gebrauche von entweder heil gebliebenen oder arg umgemodelten Sanskrit-Wörtern ihren Grund, während diese Sprachen stammheitlich nichts weniger als zum Sanskrit-Sprachstocke gehören.

Den Vorwurf der Armuth, welchen man dem Romanischen Wortvorrathe in Vergleich mit dem eingestandener Maaßen (z. B. in der Composition außer mit Präpp.) nicht überreichen Latein macht, weist Fuchs, die Romanischen Sprachen S. 118 ff. als unbegründet zurück und sucht auch die gleich ungünstige Schätzung gegenüber unserem Deutsch S. 122 ff. zu mildern. Kolbe meinte, daß, da im Frz. nur 24,000 Wörter gezählt würden, die Französin in den Riesenkörper der deutschen Sprache (von wahrsch. 500,000 Wörtern?!) zwanzigmal eingehen würde. Ueber das Verhältniß der Wörter, welche das Französische dem Germanenthum verdankt, spricht, jedoch mit etwas zu viel Partheilichkeit gegen unsere Nachbarin jenseit des Rheines, Clemens, „der Franzos“. Sonst wäre der Deutsche, nach Lichtenbergs Bemerkung, fast in Nichts so reich an Ausdrücken, als in puncto Trinkens und Prügelns (vgl. Gruber, Synonymik VI. 267.); — auch Beischlafs. Viele Bezeichnungen für Frauenzimmer je nach ihren verschiedenerlei Eigenschaften bei Müller und Weitz, Aachener Mundart S. X. Einen fast lächerlichen Reichthum aber besitzt die deutsche Sprache z. B. in ihren je nach den Mundarten verschiedenen Benennungen für ein Gefäß, woran man unmündige Kinder saugen läßt. Popowitsch Vereinigung der Mundarten von Teutschl. S. 240: die Kindertute, das Lämmele, Mämmele, die Nutschkanne, die Nudel, der Ludel, der Nätschel, Schlozer, Schluzer, Schnuller, wie die Schnull- od. Suckel-Büchse, das Schnäuzel, der Stoppel, Zapfen, Zuller, Züller; das Zeuzerlei, Zizerle, Züzlein.

Bei der historischen Kritik pflegt man die beiden Fragen zu stellen: 1. Konnte der und der Berichterstatter die Wahrheit wissen, und 2. hatte er den Willen, sie unumwunden zu sagen? Aehnlich hat man sich im Sprachgebiete diese zwiefache Frage zum Oefteren vorzulegen; und wollen wir das durch einige Beispiele erläutern. The wide extent, bemerkt Schön Vocab. Introd., to which the Haussa language is spread, seems attributable to the commercial intercourse which is kept up between the Haussa and other nations. The Haussa People, according to the unanimous testimony of travellers, are more advanced than other

nations in agricultar and commercial pursuits; and their language prove them to be a people superior to any of the African Nations of which I have any knowledge. It is rich in words; and its grammatical structure is easy and beautiful; which may also account for its being so generally adopted; — weshalb sich ihrer auch Dr. Barth vorzugsweise als Verständigungs-Mittels bediente. Ich habe meinerseits nicht den geringsten Grund, dies Zeugniß als das eines durch Gelegenheit und Fähigkeit durchaus stimmberechtigten und auch sonst glaubwürdigen Mannes irgend in Zweifel zu ziehen; und doch möchte ich eine präcisirte Bestimmung darüber begehren, inwieweit das Urtheil über den Wortreichthum des Haussa, da dieser doch höchstens vergleichsweise Gültigkeit hat, in Wahrheit begründet erscheine. Faßt unsere Seele doch leicht für das, worauf wir viel Zeit und Mühe verwendet, eine gewisse, nicht immer von Unbefangenheit des Urtheils frei bleibende Vorliebe; und es verdient Entschuldigung, nicht Zustimmung, wenn z. B. ein Missionar, der eine ungebildete Sprache erlernte, zumal wenn er wenige andere Sprachen kennt, vom Wesen der Sprache überhaupt nur geringe und unklare Vorstellungen hat, vielleicht außerdem kein wissenschaftlicher Kopf ist, — wenn ein solcher die Eine Sprache, womit er vertrauter geworden, im Allgemeinen, oder in dieser oder jener Rücksicht, über Gebühr erhebt. Ich habe jetzt, außer Verfassern von Sprachwerken, welche, wie ehemals oft vorkam, die vom Latein allerentferntesten und heterogensten Idiome doch gar nicht anders als nach dessen Formbrette zugerichtet darstellen zu müssen vermeinten und demnach gräulich verunstalteten, — namentlich Mosblech vor Augen. Sollte man es für möglich halten, daß dieser Mann, obschon mit un grand dictionaire universel, étymologique et comparé de toutes les langues importantes de la terre (man staune!) uns bedrohend, dessenungeachtet so wenig sprachphilosophische Einsicht verräth, daß er die Armuth an den festeren und charaktervolleren Lauten, d. h. Consonanten, und den (vagen) Gebrauch der Partikeln in polynesischen Sprachen zu preisen blödsichtig genug ist? Vgl. die gerechte Heimleuchtung des Mannes durch E. Buschmann A. L. Z. 1847. Jan. Nr. 8. 9.

Auch pflegt übertriebener und falschgewendeter Patriotismus das Bewußtsein über die eigene Sprache nicht selten zu deren Gunsten zu trüben, und ungerecht zu stimmen gegen andere. Oder wären z. B. Magyaren und Slowaken unter allen Umständen die geeignetsten Leute, um über den bezüglichen Reichthum, oder sonstige Vorzüge ihrer beiderseitigen Idiome, unpartheiisch zu urtheilen? Ich glaube Grund zu haben, daran zu zweifeln, und schöpfe diesen meinen Glauben z. B. aus J. E. Klemm Die Magyarische Sprache und die etymologische Sprachvergleichung.

Preßb. 1843. 8. Der Vf. bestreitet S. 33. die Richtigkeit des Zahlenverhältnisses, welches Gregor Dankovsky zum Schlusse seines „Kritisch-Etymol. Wörterbuchs der Magyarischen Sprache. Preßb. 1833.“ von den eigentlich magyarischen im Vergleich zu den fremden Stammwörtern aufstellt, welche, nach seiner Behauptung, in der Magyarischen Sprache enthalten wären. Nämlich:

962 Magyarische,
1898} Slavische,
188} Slavisch-Griechische (?),
701 Griechische,
268 Italienische,
288 Deutsche,
334 Lateinische,
25 Französische,
4 Hebräische,

Also auf 4668 Stammwörter nur 962 Magyarische, das wäre also auch das eigentliche und uralte aus Asien mitgebrachte Stammgut Finnischen Charakters, und 3706 Fremdlinge (fast ausschließlich Indogermanischer Gattung), welche vorzüglich erst auf Europäischem Boden müßten in das Idiom der Ungarn aufgenommen sein. Und zwar, fügt Klemm hinzu, befänden sich unter letzteren, jener Rechnung zufolge, allein an Slawischen Wörtern nicht weniger als 2086; eine Summe, welche also um mehr als das Doppelte (nämlich mit einem Ueberschusse von 162) über die Zahl des eig. Magyarischen hinausginge. Solche Auseinandersetzungen, namentlich in stark gemischten Sprachen rücksichtlich ihres Besitzthumes aus verschiedenen Erwerbsquellen, wie an sich wünschenswerth sie sind, haben doch begreiflich nur dann einen Werth, wenn, der das Amt der Austheilung übernimmt, dazu auch wirklich (was z. B. nicht mit v. Xylander in Betreff des Albanesischen der Fall) Beruf hat und, zum mindesten im Durchschnitt, richtig genug etymologisirt, um Jedes für das zu erkennen, was es in Wahrheit ist, ursprüngliches Stamm- oder Lehngut, und letzterenfalls: woher gerade geflossen? Deßhalb ist auch Dankowsky nicht der rechte Mann, um über das im Ungarischen eingeführte Lehngut ein verläßliches Urtheil zu fällen. Er ward, außer durch seinen sonstigen Mangel an Einsicht, dann überdem noch durch sein, nicht ganz partheiloses Bestreben daran verhindert, die Sprache einer anderen (dem Slawen, ich untersuche nicht, mit welchem Rechte verhaßten) Nationalität herabzusetzen. Bloße Zahlen ohne Vorlegung der Facta, worauf man sie gründen zu können beansprucht, nützen ohnehin nicht. Man muß zugleich die Mittel zur Nachprüfung stets bei der Hand haben.

„Wenn die Magyarische Sprache, heißt es weiter bei Klemm S. 5., gleich allen gebildeten Sprachen, eine bedeutende Anzahl

von Fremdwörtern aufgenommen hat, so folgt doch daraus nicht, daß darum ihr eigenthümlicher Wortschatz ärmer sei, als der irgend einer lebenden europäischen Sprache; sie dürfte vielmehr, in dieser Beziehung, alle ihre gegenwärtigen Nachbarschwestern an Reichthum überbieten.“ Es folgt allerdings jenes nicht unbedingt daraus; aber eben so wenig ein Uebergewicht des Magyaren-Idioms vor seinen Nachbaren an ureingebornem Sprachgute, zumal wenn es diesen nicht (es wird jedoch das Gegentheil versichert) selbstthätig aus sich und aus eignen Mitteln weiter zu entwickeln verstände. Bloße Versicherungen übrigens, ohne positive Nachweise, würden keinen Ungläubigen bekehren. Wer aber eine Sichtung des Magyarischen Sprachgutes und Aussonderung alles Fremdartigen zu einem wissenschaftlich brauchbaren Ende zu führen sich unterfängt: dem könnte natürlich nicht, wie heute die Sprachwissenschaft verlangen müßte, eingehendere Bekanntschaft erlassen werden mit dem Finnischen Sprachgeschlechte überhaupt, als in welchem der Magyarische Grundstock wurzelt und ein blutsverwandtes Glied ausmacht. Eben so wenig aber auf der anderen Seite mit denjenigen Idiomen, womit das Magyarenthum irgendwie näher und ferner verschwägert, und für Mitgiften zu Dank verpflichtet ist. Das sind aber, außer dem Latein, welches seines langjährigen, nicht bloß öffentlichen, sondern auch conversationellen Gebrauches in Ungarn wegen in der Ungarischen Sprache mancherlei, wenn auch oft erst neologisch gebildete (und nichts weniger als Ciceronianische) Elemente absetzte, — allerdings unläugbar verschiedene Slawische Mundarten.

Ich fahre fort mit Ausschreiben von noch mehreren Zeilen aus Klemm, um daran mittelst meiner eingeschalteten Bemerkungen zu verdeutlichen, welch sonderbare und zum Theil höchst unklare Vorstellungen noch in Betreff des Kapitels vom Sprachreichthum im Schwange gehen. „Uebrigens beweist, sind weitere Worte von ihm, ein solcher Reichthum reiner, eigenthümlicher Stammwörter [später Urwortwurzeln genannt] „an und für sich,“ wie interessant er auch in anderer Beziehung sein mag, doch nichts weniger, als einen großen Vorsprung an Bildung *) vor ande-

*) Nein. Es ist überhaupt eine arge Verkennung des wahren Sachverhältnisses, wenn man die Vortrefflichkeit mancher Sprachen stets und in jeder Beziehung einer höheren Bildungsstufe zuweist, wodurch das Volk, welches sie redet, müßte hindurchgegangen sein. Die Sprache ist ja, ihrer Grund-Anlage nach, vielmehr ein diesem Volke, vielleicht in Zusammenhang mit dem Maaße seiner Begabung, zu Theil gewordenes Angebinde von mehr oder minder hohem Werthe und zu einem nicht unbeträchtlichen Theile oft mehr Sache des Glücks, als selbsterworbenen Verdienstes, wie z. B. wenn sie im Drange der geschichtlichen und geographischen Verhältnisse, worin das ihr zugehörende Volk gerieth, em-

ren, an einem ähnlichen Schatze minder reichen Sprachen. Er deutet bloß [?] darauf hin, daß das Volk, welches im Besitze desselben ist, alt*) und erfahrungsreich sei, — daher [allein?] die Menge der sprachlichen Begriffe; — aber auch dahin, daß es lange, insbesondere während der von der Geschichte beleuchteten Zeit, in sehr geringem oder gar keinem Verkehr war mit Völkern von höherer, oder auch nur der seinigen gleichen Bildung. Nur wer lange und fleißig sammelt, wenig von anderen empfängt, und eben so wenig ausgiebt, oder doch nur an solche, die bekanntlich [Seitenhieb?] nicht viel besitzen und hervorbringen, kann mit der Zeit einen reichen Schatz des erweislich selbst Aufgefundenen, selbst Geschaffenen darlegen. [Als ob Erborgung aus einer Sprache abseiten Anderer für jene ein Aermerwerden, Verlust wäre, und nicht vielmehr ein bloßes Hinweggeben wie das des strahlenentsendenden Lichtes! Haben etwa die Magyaren zu viel Wörter weggeschenkt an Slowaken, Croaten u. s. w.?] Wenn man aber bedenkt, welch wichtiger Hebel des Fortschrittes der Verkehr und die Gemeinschaft mit gleich oder höher Gebildeten ist; so dürfte ein solcher Reichthum, an und für sich, eben kein Anzeichen der höchsten [?!] Cultur sein. [Die Zigeuner nehmen an aller Welt Enden Wörter aus den Sprachen derjenigen Länder auf, in welchen sie umherziehen; verleiht ihnen das die höchste Cultur? Will aber Hr. Klemm etwa zwischen den Zeilen lesen lassen: Wir Magyaren stehen, eben um unserer vielen Fremdwörter willen, an Bildung weit über euch Slowaken?] Wollte man überhaupt die Bildungsstufe einer Sprache nicht nach ihrem selbständigen Geiste, und ihrer organischen Kraft, d. h. nach dem Vermögen, aus und nach dem bereits vorhandenen Wortschatze neue Wörter zu bilden, und sich in allen Formen leicht zugleich und scharf und bestimmt zu bewegen [ganz recht, das ist viel wichtiger!], — beurtheilen; sondern bloß [also quantitativ] nach der Anzahl der Urwortwurzeln, d. h. der Wurzeln, welche sich in keiner anderen [er meint wohl: in keiner stammfremden] Sprache vorfinden; so dürfte leicht die roheste, ungebildetste Sprache den Vorzug vor allen gebildeten Sprachen haben, und die Sprache der Hottentotten mag in dieser Beziehung [nun, es wäre wünschenswerth, dafür den Beweis anzutreten, und dergleichen nicht bloß so in die Luft hinein zu sprechen], höher als die griechische und deutsche stehen.“ Ich versage es mir,

---

pfindlichere Einbußen an ihrem Vermögen erlitt, als andere, welchen hierin ein günstigeres Loos zufiel.

*) Was heißt das? Mindestens ein sehr unklarer Begriff (s. meine Rassen S. 204.), wenn auch nicht gerade auf das Argument hin von Faber Synglosse S. 11.: „Die Spartaner nennt man ein altes Volk, die Tiroler ein neues. Es ist eines so alt wie das andere. Denn ich wüßte nicht, daß die Tiroler ihren eigenen neuen Adam hätten.“

diese theils wahren, zu einem größeren Theile aber mit Falschem versetzten oder schiefen Sätze näher, als in den Klammern geschehen, zu beleuchten, und etwa an den Begriffen zu messen, welche uns W. v. Humboldt über die mehr oder minder angemessen in ihren verschiedenen Offenbarwerdungen erfüllte Sprachidee beigebracht hat. Es sollte damit vorzüglich nur eine praktische Andeutung davon gegeben werden, wie mannigfach auch die Sprachen zur Partheisache und zu Behauptungen und Schlüssen mißbraucht worden, welche entweder der Wissenschaft, als solcher, ganz fern liegen, oder zu deren Sicherstellung, nach Umständen Widerlegung, sie sich, wenigstens zum Theil, hierunter namentlich auch mit Rücksicht auf Mein und Dein, auf den Umfang des Besitzstandes, auf Werth und Unwerth in den Sprachen, noch lange nicht genug vorbereitet fühlt.

„Im Russischen würden, gestand noch Karamsin, Briefe, übers. von Joh. Richter IV. S. 12., mehr neue Wörter und Wortverbindungen nöthig sein, da sie freilich reich genug [d. h. also der Anlage nach], aber noch nicht hinlänglich gebildet ist. Ohne ungerecht gegen die deutsche Sprache zu sein, deren ganze Kraft und vollen Reichthum ich kenne, kann ich doch behaupten, daß die Russische mehr Biegsamkeit und Wohlklang hat.“ — Vgl. auch in Betreff des Polnischen Kaulfuß, Geist der Polnischen Sprache S. 37 ff., wo er über den Reichthum dieser Sprache sich ausläßt und ihr sowohl materiellen (und zwar, nach Jenisch, extensiven und intensiven, theils auf äußere theils auf innere Objecte bezüglichen) als formellen (bestehend in Beugungen u. s. w.) zuspricht. „Sie besitzt eine Menge eigenthümlicher Wörter, die sich auf ihre Verfassung beziehen. Es fehlt ihr nicht an Wörtern in der Baukunst, dem Kriegswesen, selbst im Bergwesen u. s. w. Daß sie eine Menge Wörter in der Wappenkunde haben müsse, versteht sich von selbst, wenn man die polnische Verfassung aus der polnischen Geschichte kennt.“ S. 41. Man dürfe der polnischen Sprache nicht die Entlehnung fremder Wörter zum Vorwurf machen und sie deßhalb extensiv-arm schelten. Der allgemeine [allerdings nur indirekte] Beweis aber für ihren intensiven Reichthum liege in ihrer an Originalwerken und guten Uebersetzungen reichen Literatur. S. 45. Zum Belege lexikaler Bildsamkeit der polnischen Sprache sollen dann von 111—114. die, von rodzę, ich gebäre, ausgehenden Ableitungen und Zusammensetzungen dienen. — Den Mangel an heraldischen Ausdrücken könnte eine Sprache gewiß am leichtesten verschmerzen. Mit derartigem Geiste der polnischen Aristokratie hängt jedoch unstreitig zusammen, was Kaulfuß S. 127. anmerkt: „Uebrigens kann man aus der Polnischen Declination schon das Verhältniß der Nation unter sich erkennen. Auch hier leuchtet der Unterschied deutlich

hervor. Der Bauer und der Herr werden im Grunde nach einer Deklination deklinirt, der Herr aber unterscheidet sich in der Deklination wesentlich vom Bauer, durch die Plural-Endung des Nominativ und Accusativ. Panowie sind Herren, chlopi Bauern. Alles Vornehme [vgl. Bandtke Gramm. §. 66.] hat im Plur. owie, das Niedrige i, y, e." Wir haben hier also einen, dem adeligen von analogen Rangunterschied, nur in gewissen Casus (ein derartiger Vocativ im Skr. Et. F. I. 4.), vor uns, wie man viel häufiger einem solchen im Numerus begegnet. Vgl. den sog. Plur. Majestaticus; das Königliche Wir; das Frz. vous, Engl. you und sogar das drittpersonige und pedantisch sinnlose Sie der Anrede bei uns. Desgleichen große Mannichfaltigkeit im Gebrauche der Pronomina, oder in Vertretung derselben durch andere Wörter, bei gleichem oder nach oben oder unten ungleichem Range bei vielen, selbst nur halbgebildeten Völkern, z. B. in Hinterasien. S. z. B. Zählmethode S. 127. Meine Rassen S. 5.

Im Baskischen entsteht eine Dreifachheit der 2. Pers. im Sg. dergestalt, daß es eine höflichere Form giebt, deren sich Geringere gegen Vornehme bedienen, und eine vertraulichere oder weniger höfliche für den umgekehrten Fall, und daß diese letztere wieder zwiefach, anders gegen Männer und anders gegen Frauen ist. W. v. Humb. im Mithr. IV. 325. Daneben beachte man eine sinnige Unterscheidung zwischen guten (oder moralisch gleichgültigen, und durch die Natur verschuldeten) und anderseits schlechten Eigenschaften mittelst der Endungen -tasuna und -queria (aus eria Krankheit). Z. B. umetasuna Kindlichkeit, gegen umequeria Kindischheit; zoratasuna Narrheit, als Krankheit, zoraqueria Verkehrtheit des Verstandes; arrotasuna Hohlheit eines Baumes oder einer anderen Sache, arroqueria die Aufgeblasenheit eines Menschen. — An Deminutiva knüpft sich öfters, z. B. im Italienischen, ein peggiorativer (also ins Moralische gezogener) Sinn; und wir Deutsche machen jetzt zwischen -isch (weibisch) und -lich (weiblich) den Unterschied, daß ersteres etwas Widernatürliches anzeigt, wogegen das zweite einen mit der Natur des in ihm enthaltenen Gegenstandes gemäßen Zustand (z. B. weiblich, d. h. dem Weibe angemessen). Aehnlich im Latein Wörter auf -ago Et. F. II. 510. und -aster. —

Eine merkwürdige Parallele hiezu bietet das Idiom der Mexikaner, zufolge Gallatin, Transactions of the American Ethnol. Soc. Vol. I. p. 217: All nouns may unite with four particles, which alter or modify their meaning. These four particles are *tzin* or *tzintli*, which means reverence, respect; *ton* or *tontli*, which means the reverse, *underrating, contempt; pol* which implies excess, and is generally taken in

a bad sense; *tlatlacoani*, a sinner, *tlatlacoanipol*, a great sinner; and *pil*, which implies diminution and affection: ichcatl, sheep, ichcapil, a lamb. Ferner p. 232. (vgl. Mithr. III. 3. S. 287.): Reverential verbs are peculiar to the Mexican language. Man vgl. auch bei uns wenigstens: Der Fürst geruht zu befehlen. Aus Ahd. garôhjan von rôhjan (curare, sorgen), das mit: ruhen (quiescere) nichts zu schaffen hat. Graff II. 378. fg. But the signs by which reverence is expressed pervade the whole language, and are applied to nouns, pronouns, verbs, particles, and, in fact, to every word. This sentence, God by his omnipotence has created by himself all his creatures, is expressed in Mexican as follows: in Totecuiyo*tzin* Dios in icenhuelitliztica*tzinco*, inoma*tzinco* oquimmochihuili*tzino*, oquimmoyocolili*tzino* in cemixquichtintzi*tzin* in itlachihualtzi*tzin*huan. [Man beachte auch die Länge der Wörter, wie sie in Amerikanischen Sprachen so oft vorkommt.] All the parts of words which are in italics are reverential. Were they struck out, the remainder of the sentence would be grammatical and perfectly intelligible, conveying precisely the same meaning, reverence excepted, as the sentence as it now stands. — But it was not the Deity alone that this homage of respect was paid. These reverential expressions, which, as will be perceived by the above example, extended to every word in the language, were used in reference to father, mother, kin, priests, noblemen, and, in fact, by the inferior class to all their superiors. — With respects to the formation of those reverential terms, it has already been stated that all the nouns were made reverential by the addition of the particle *tzin*, pl. *tzitzin* [also, wie häufig Pluralisirung bewirkt wird, mit Reduplikation], or *tzintli*, Pl. *tzitzintin*. The same rule generally applies to pronouns, and with some varieties (generally *tzinco*) to particles. But it is otherwise with the verbs, respecting which several rules (MLat. separalis i. e. separatus, distinctus, und regula) and exceptions are given, too numerous for insertion here, but which must be strictly observed in practice. For at this time these terms are, by courtesy, in general use amongst equals; and a deficiency in their proper application is considered by the more polished Indians as a proof of ill-breeding and vulgarity. — The pronouns used for reverential verbs, and through which they are conjugated, are the same as those of the reflective verbs. The verb is not thereby made reflective, but preserves the same signification as if not reverential. Die Reflexiv-Pronomina p. 233., welche aber nicht völlig mit dem von Gallatin an unserer Stelle angegebenen (etwa zum Theil durch Druckfehler)

übereinlauten, sollen, seiner Angabe nach, aus den Pronn. ni, ti u. s. w. mit Possessivpronn. p. 219. (glf. ego meum, tu tuum) mein Ich = I myself uff. bestehen; — und dienen hier augenscheinlich als emphatische Hervorhebungen. Weiter: The intransitive reverentials are said to be formed from their compulsive form (d. h. Causativa), and the active from their applicative (Thun für Jemanden, in dessen Interesse). Vgl. p. 231. z. B. *nemitia* To vivify, or to give life als Compulsivum von *nemi* To live. *Nenemiltia*, gehen machen, treiben (Thiere) von nenemi gehen. Als Appl. z. B. *onikchihuili* ein Haus bauen für Jm., während *onikchiuh* bloß schlechtweg: ein Haus bauen. Von *caki* hören wird *cakilia* „to grant a petition", also erhören, sowie von *itoa* sagen, sprechen: *italhuia* für andere sprechen, ihr Fürsprecher (advocate) sein. Warum aber in gedachte Formen der Compulsiva und Applicabilia eine solche Nebenbeziehung ehrfurchtsvollerer Ausdrucksweise gelegt sei: ist schwer einzusehen, dafern nicht eben der Einfluß auf die Thätigkeit Anderer, oder das Thun selbst für Andere, gewissermaßen als Ausströmung eines Höhergestellten betrachtet wird. Or, in other words, the particle *tia* or *ltia* is, in the neuter verb, reverential: the particle *lia* or *huia* added to the present of the indicative of the transitive verb, and the particle *tzinoa* [etwa, wie das obige *tzin*, zu dem Verbum *tzinti* To begin p. 224., ἄρχω] added to the reflective, makes the verb reverential. The same last-mentioned particle added to the other above-mentioned reverential verbs implies a still greater degree of reverence. The verb *yoli* means, to live; he lives is likewise *yoli*; making it reverential, he lives becomes *moyoli-tia*. To sleep, or he sleeps, is *cochi*; he sleeps (a lord or priests), *mo-cochi-tia*. Thou art hungry, is *ti-teocihui*; speaking to a superior it is *timo-teocihui-tia*. Mo, he himself; timo, thou himself. Vgl. Hochselbst, Höchstselbst. And in the case of transitive verbs, to love is *tlasotla*, with reverence, *tlasotilia;* to take *kui*, with reverence, *kuilia*, etc. Exceptions: *toloa*, to swallow, with reverence, *tololtia; ka*, to eat, with reverence *kaltia*. — Compulsive and applicative verbs may also become reverential; and this is formed by converting the final *a* of the present into *ilia*.

In einem anderen Welttheile begegnet uns aber Aehnliches. Nämlich: „Für gewisse Wörter, vorzüglich solche, welche die verschiedenen Theile des Körpers, Speise, Trank, Kleidung, Geräthe oder Geschirr, so wie verschiedene menschliche Handlungen bezeichnen, haben die Tibeter besondere und von den gewöhnlichen meistens völlig abweichende Ausdrücke, wenn die Rede Jemand höheren Standes betrifft. Solche besondere Ausdrücke

kommen in den Büchern häufig vor. Es folgt hier ein Verzeichniß von Wörtern und Ausdrücken der Ehrerbietung und Hochachtung (*she-ssai-kad*) nebst ihren Aequivalenten in der gewöhnlichen Sprache (*njam-tam*), wie jeder Stand sie unter seines Gleichen spricht und schreibt.“ Schmidt, Tibet. Gramm. S. 284. mit dem bis S. 297. reichenden Verz. S. auch noch das Pron. S. 91. und ein derartiges Verbum S. 148.

Desgleichen haben wir auf Java (s. meine Rassen S. 216.), als sehr ausgebildete Rangsprachen mit dreifachem Unterschiede 1. eine besondere „vornehme Sprache, basa-krama oder basa-dhalem,“ d. i. Hofsprache; 2. das ngoko oder die ihr entgegengesetzte gewöhnliche Sprache. Dazu endlich 3. die unter Personen gleichen Ranges übliche mittlere: madhya. Darum haben J. F. C. Gericke und T. Roorda in ihrem Javaansch-Nederduitsch Woordenboek. Amsterd. 1847. laut Vorr. S. VI. immer den Gebrauch „der onderscheidene taalsoorten“ berücksichtigt und unterschieden.

Man wird lächeln über derlei zum Theil gar thörichte und fratzenhafte Sprechweisen, welche in der That nichts weniger als Freiheit athmen und vielmehr einen ziemlich knechtischen Sinn verrathen. Greifen wir jedoch in den eigenen Busen. „Der Fürst wird ungehalten, oder, um standesmäßig zu reden, ungnädig“, sagt Engel im Fürstensp. S. 54. „Zur Tafel (frz. table) befohlen.“ Ich schweige von Allerhöchst, Höchst, Hoch u. s. w., von den „interessanten Umständen,“ und sonstigem Hof- und officiellem Zeitungs-Kauderwelsch. Gourmandisen, welche nur ein besonders darauf eingerichteter Gaumen und in einer Luft zu würdigen weiß, welche auch nicht Jedermanns Sache sind. — Dann aber vom Speisen der Vornehmen durch das gemeine Essen hindurch bis zum thierischen Fressen abwärts welche Rangstufenleiter! Speise, Ahd. spisa, ist aber wahrsch. ausländisch. Falls nicht Ahd. spensa (cibus) Graff VI. 352. als Lat. expensa, aus Ital. spesa (Aufwand): dann etwa (vgl. auch Glockenspeise) aus species. Weniger des Besonderen, Ungewöhnlichen wegen, als nach den verschiedenerlei Arten, ἐδέσματα παντοδαπά Batrach. 31. (vgl. auch daher: Spezereien, bei Dief. Gloss. Lat.-Germ. spisserie), von Gerichten, die sich der Reiche pflegt auftragen zu lassen. Species, zufolge DC., vox JC. notissima: quibus idem sonat, quod veteribus fruges, ut sunt vinum, oleum, frumentum, legumina. Uebrigens ziemt es der menschlichen Würde, wenn sie sich mancherlei Ausdrücke (z. B. schwanger: trächtig s. Kuhn Beitr.) für sich vor den Thieren vorbehalten hat oder doch nur da auch vom Menschen (z. B. saufen) anwendet, wo dieser sich durch Unmäßigkeit wieder dem Thiere nähert. Eine eigne Synonymik z. B. bei Haut (von Menschen, den Hirschen, der

Kuh), vom Felle, Balge, Bließe (aus Lat. vellus und nur dichterisch) uff. Der Pfarrer steht, der Soldat liegt da und da (im Quartiere, hat da sein Lager). Lohn (Knecht, Magd), Löhnung, Sold (Soldat), Gage (Officier), Gehalt (Beamte), Salär u. s. w.

Im Mandschu macht man sogar in dem Schriftcharakter einen Unterschied je nach dem Range. S. Palmer, Memoir, Geogr., Political, and Commercial p. 41: Although the Manchus have but one kind of character, there are four different ways of writing it: the first is when they write with respect in addressing the Emperor, or high officers of his court; it is larger than the ordinary character and written with the greatest precision and elegance. The second is less elaborate etc. — Auch pflegt die Javanische aksârâ watjan, d. i. gezangen-schrift, wie es erklärt wird, laut De Wilde, Nederd.-Maleisch en Soendasch WB. Vorr. S. XII., nicht nur bei Dichtwerken, sondern überhaupt in Büchern, auch in Schriftstücken von Fürsten angewendet zu werden, welche man solch größerer Mühe für würdig befindet. Sonst aber kommt, statt dieser stehenden Schrift, eine geläufigere in Anwendung, die aksârâ ibĕrran, d. i. vliegend schrift.

Schließlich werde noch, als wohl mit unserem Gegenstande in einigem Zusammenhange stehend, der wunderlichen Gewohnheit auf oceanischen Inseln gedacht, welcher gemäß bisweilen auf fürstlichen Befehl Wörter aus der Sprache verbannt und durch andere ersetzt werden. Kawiwerk II. 295 f. vgl. III. 429. Bekanntlich suchte der Kaiser Claudius seinerseits 2 Zeichen, für v, und ψ, in Gang zu bringen, was indeß, obschon das gar nicht so übel war, wenig Erfolg hatte. S. Schneider, Lat. Gramm. I. 4. Vgl. A. L. Z. April 1837. Nr. 62. 63. Ueber die Sprache haben die weltlichen Herrscher, sind sie nicht zugleich Geistesfürsten, nur geringe Gewalt. — Von dem einstigen Vorhandensein einer besonderen Inkasprache, welche nur Gliedern dieser Dynastie mitgetheilt wurde (also etwa eine Geheimsprache?), sind wir leider nicht weiter unterrichtet, als daß sie einst bestand, aber mit den Inkas selbst vollständig zu Grunde ging.

Reich und arm sind schon im gewöhnlichen Leben von ihren jeweiligen Bezügen abhängige und daher, ohne nähere Umgrenzung, sehr unbestimmte Begriffe. Wie viel mehr gilt dies in ihrer Anwendung auf Sprachen! Um so nothwendiger ist es, über den Maßstab sich zu verständigen, den man in sprachlicher Beziehung von Reichthum festgehalten wissen will, bevor man sich — ohne eine solche kaum anders als willkürlich — dieses Ausdrucks bedient. Wie z. B., wenn man in einigen Sprachen je zuweilen sogar Ueberflüssigem begegnete, was nach Umständen eher eine Last

wäre als segenvoller Gewinn? Ich erinnere bloß an die übertriebenen Rangunterscheidungen und Höflichkeitsformen, wovon nur eben die Rede war. Man erwäge z. B., was Eberhard in Gruber's Synonymik Bd. I. S. XXXVIII. treffend erinnert: „Die Vollkommenheit einer Sprache in die Menge der Wörter [also überhaupt nur in die quantitative Seite], ohne Rücksicht auf ihren Sinn, setzen, würde eben so viel [nicht ganz!] heißen, als ein Gastmahl bloß durch die große Anzahl der Schüsseln, die aber alle einerlei Gericht enthielten, prächtig machen wollen.“ Er findet außerdem S. XXX., und zwar mit Recht, den Gebrauch synonymer Benennungen in wissenschaftlicher Beziehung oft gar störend und lästig, wie ja auch das Streben nach festen unwandelbaren Kunstausdrücken zur Genüge lehren kann. Weiß man doch, daß aus keinem anderen Grunde vom Naturforscher die oft, je nach dem landschaftlichen Sprachgebrauche sehr mannichfaltigen und oft auch im Gegenstande wechselnden Trivialnamen gewöhnlich vermieden werden, und wie, um der Identität des jedesmal gemeinten Objects gewiß zu sein und irreleitender Verwechselung mehrerer vorzubeugen, derselbe für Naturgegenstände sich meist Eines (und es ist gut, wenn nicht wieder, was freilich oft genug geschieht, durch Synonymik vervielfältigten) Lateinischen Doppelausdrucks bedient, worin zugleich Genus und die Besonderheit der Species eingeschlossen sind. Von dichterischen Ausdrücken hingegen, welche neben anderen gewöhnlicher Art herlaufen, ohne natürlich mit ihnen auf gleicher Rangstufe zu stehen und gleichen oratorischen, oder, wie man auch sagen könnte, ethischen Werth zu haben, und deren eine gebildete Sprache, schon um der feineren Nüancirung und lebendigeren Veranschaulichung willen, nicht leicht zu viel besitzen würde, s. Eberhard S. XLI. Gerade hier kann es aber der Fall sein, daß die älteren, weil gewöhnlich noch sinnlicheren Sprachperioden, der späteren, mehr entsinnlichten Zeit es zuvorthun. — Vgl. z. B. über die dreifache Richtung des Volks- und Sprachgeistes, nämlich nach den sinnlichen Anschauungen, nach der inneren Empfindung und nach dem abstract verständigen Denken Heyse Sprachwiss. S. 240 fgg. und §. 103: „Verschiedene Bildsamkeit der Sprachen.“ Man verwechsele aber ja nicht den wirklichen Bestand einer Sprache zu einer gegebenen Zeit mit der Fähigkeit derselben, sich, vermöge ihrer Anlage, wenn sie will, durch Selbstschöpfungen zu bereichern. Darum können ungebildete Sprachen durch besonders günstige Umstände vergleichsweise schnell zu gebildeten sich erheben.

„Es giebt offenbar, heißt es in einem Heidelb. 1828 erschienenen Buche: „Ueber die Sprache“ S. 173., wenn auch nicht einem verschiedenen Wesen, doch seinen ganz verschiedenen Wirkungen zufolge, einen zwiefachen Sprachreichthum, wie einen zwiefachen

Reichthum überhaupt; einen unfruchtbaren des bloßen Besitzes, und einen Früchte tragenden des Gebrauchs; einen der bleibend in den einmal gegebenen Stoffen besteht, und einen anderen, der sich, einer ganz unbestimmbaren Vermehrung fähig, aus ihrer jedesmaligen Benutzung ergiebt. Und wie das größte Vermögen sich nur, indem es einem belohnenden Fleiße dient, verzinsen kann, so trägt auch der größte Sprachreichthum, erst wenn er durch Schrift und Rede vortheilhaft in Umlauf gesetzt wurde, seinem Besitzer etwas ein. Das aber unterscheidet beide, den Geld- und Sprachreichthum, daß, während ein Geldreicher, in Ermangelung der Früchte, vom Stamme zehren mag, der Inhaber einer noch so reichen aber unbenutzten Sprache sich nicht einmal den Genuß des Leichtsinnigen, sondern die bloßen Entbehrungen des Geizigen versprechen darf, den wir über seinem todten Schatze darben und verschmachten sehen. Ferlet, den Kolbe (Ueber den Wortreichthum der deutschen und franz. Sprache I. S. 111.) anführt, hat somit allerdings Unrecht, wenn er etwa die Möglichkeit jeder Bereicherung der Sprache durch Einführung neuer Wörter in Abrede stellt, aber er hat unstreitig Recht, wenn er die Quelle eines wesentlicheren Reichthums derselben vielmehr in der zweckmäßigen Benutzung, als in der größeren Anzahl ihrer Wörter, und nicht sowohl im bloßen Aufspeichern einer Menge neuer als in der durch glückliche Annäherungen und Verbindungen in gewisser Art bewirkten Vervielfältigung bereits vorhandener Ausdrücke zu finden glaubt. — — Das ist es, was wir beherzigen sollten, ehe wir groß thun mit dem Umfange „unsers Wortthumes.“ Ein Haufen Steine ist noch kein Haus, eine Menge Wörter noch keine Rede. Wäre die Anzahl der Werkstücke auch groß genug, um einen Pallast aufzuführen, der Tagelöhner, der sie zusammenführte, ist darum noch kein Baumeister; und wir, die wir von der Höhe jenes Berges von 30,000 Wörtern, die sich in Campe's Wörterbuche, oder gar von 500,000, die sich nach Radloff in unsrer Sprache finden sollen, hochmüthig wie jene unkriegerischen Satrapen auf die eben so geringe Menge der Begleiter Xenophon's hinblickten, auf den Franzosen mit seinem Häuflein von 10,000 hinab sehen, wir nehmen uns dabei aus, wie ein Mensch mit zwölf Fingern, der mitleidig auf die armen Leute blickt, welchen der Himmel ihrer nur zehn verlieh.“

In ziemlich damit übereinkommender Weise unterscheidet Jenisch (Vergl. und Würdigung von vierzehn Sprachen Europens S. 6 ff.) einen Reichthum der Sprachen 1. an Wörtern zur unmittelbaren Bezeichnung der sinnlichen Gegenstände, und findet auch seinerseits die bloße Menge der in einer Sprache enthaltenen Wörter nicht ausreichend zum Erweise ihres Reichthums; — wie denn, besprachen wir so eben, Reichthum überhaupt weniger vom Besitze seinen Werth erhält, als um Vieles mehr in zweckmäßiger

und geschmackvoller Verwendung besteht von oft selbst nur vergleichsweise mäßigen Mitteln. Zu jenem, wie ihn Jenisch nennt, extensiven Reichthume, müsse noch 2. hinzutreten „der Reichthum an geistigen Anschauungen und Reflexions-Begriffen oder sog. Abstractionen *)“, welcher von ihm, weil er die Natur (qualitas) und den inneren Gehalt (vis) der Begriffe und Worte betreffe, den Namen des intensiven empfängt. Natürlich würde auch sehr irren, wer den Reichthum einer Sprache nur in der bloßen Zahl suchte, wie ihn der Wortschatz ergiebt. Fällt doch das eigenschaftliche Verhalten der Sprache, z. B. in der gediegenen Begriffs-Tiefe und philosophischen Schärfe ihrer Wörter und Formen (wie, um ein Beispiel zu nennen, der Tempora im Griechischen und Lateinischen gegenüber von deren vagerem Gebrauche im Sanskrit); in der nicht zu kurz gehaltenen Freiheit in Wort- und Satz-Stellung; in der Fülle syntaktischer Mittel und stilistischer Wendungen von verschiedenster Färbung u. s. w. — als noch ungleich größeres Gewicht in die Wagschale. Leicht erhellet aber, wie der Poesie vorzugsweise ein ansehnlicher Vorrath an sehr concreten und individuell anschaulichen oder malenden Ausdrücken zu statten kommt; dagegen der Wissenschaft, vorab der Philosophie, auch mancherlei Wörter noth thun von großer Bestimmtheit zwar, allein doch allgemeiner und abgezogener Art, welcherlei z. B., insbesondere mit Hinblick auf das, auch in dieser Rücksicht so wundervoll reich begabte Griechische, das Latein schon den sonst redegewandten Cicero oft genug vermissen ließ. Die mittelalterliche Scholastik, welche mit ihrem Latein nicht so zaghaft verfuhr, als das Alterthum, hat dagegen, was dankbar anerkannt werden muß, in schöpferischer Weise genanntes Idiom weiter gebildet.

Die vielen Klagen über Armuth, welche man Betreffs uncultivirter Sprachen, zumal wenn sie der Schrift entbehren, (sehr erklärlich besonders von Missionaren) so häufig vernimmt, beziehen sich im Grunde ganz oder vornehmlich auf jene sog. intensive Art von Reichthum, indem, soweit hin sich sein leibliches Bedürfniß erstreckt, kein Mensch und kein Volk um das geeignete Wort pflegt in Verlegenheit zu gerathen. Und erst mit der Bekanntschaft ihm bis dahin unbekannter Dinge, d. h. namentlich Culturgegenstände, und Vorstellungen, beginnt die Sorge um Benennung dieser Neulinge. Entweder aber (die trägere Manier!) hilft man sich ohne Weiteres durch Erborgung des fremden Ausdrucks vom zubrin-

*) „Es ist den Mohegans möglich, abstracte Dinge zu sagen, z. B. **uhwhundowukon**: Liebe; **sekeenundowukon**: Haß; **neconmowukon**: Bosheit; **peyuhtommauwukon**: Religion u. s. w.,“ also mittelst eines besonderen Ausganges dafür. Mithr. III. 3. S. 399.

genden Volke, oft genug freilich mit wenig diskretem Sinne gegen den Original-Laut und unter manchmal gar seltsamem Anschmiegen an seine Sprache, aus der Noth, oder zweitens, die Selbsthülfe äußert sich kräftig im Schaffen neuer, und zwar mitunter sinnig genug erfundener Bezeichnungen aus eignen Mitteln. — Ja, es mag dreist behauptet werden, wie die Völker in ihrem gewöhnlichen Erwerbskreise eher reich als arm zu nennen sind an Ausdrücken, wie z. B. mit Bezug auf Jagd, Viehzucht, Ackerbau, Bergbau, Seewesen u. s. w., sogut wie jedes Handwerk u. dgl.

Es wird nicht unnütz sein, diese Sätze durch einige Belege theils erfahrungsmäßig festzustellen theils weiter zu erläutern. Ich will in dieser Hinsicht eine Betrachtung über das Hebräische vorausschicken, in der Fassung von Renan, Hist. générale et système comparé des langues Sémitiques T. I. p. 128. (ed. 1.): Les hébraisants se sont demandé, si la langue hébraïque était une langue riche ou pauvre, et ont diversement répondu, en donnant chacun d'assez bonnes preuves en faveur de leur opinion. Toutes les langues, en effet, sont riches dans l'ordre d'idées qui leur est familier; seulement, cet ordre d'idées est plus ou moins étendu ou restreint. L'hébreu, malgré le petit nombre de monuments qui nous en restent, peut sembler, à quelques égards, une langue d'une grande richesse. Il possède, pour les choses naturelles et religieuses une ample moisson de synonymes qui offrent au poëte d'inépuisables ressources pour le parallélisme. Il suffit de citer ce psaume alphabétique (Ps. CXIX.), divisé en vingt-deux octaves ou cent soixante-seize versets, dont chacun, sans en excepter un seul, renferme l'expression toujours diversifié de la loi de Dieu. On a compté quatorze synonymes pour exprimer la confiance en Dieu; neuf pour exprimer le pardon des péchés; vingt-cinq pour l'observation de la loi. Les sentiments simples de l'âme, comme: se réjouir, s'attrister, espérer, haïr, aimer, craindre etc. peuvent également se rendre d'une foule de manières, pour la plûpart très delicates. Man vgl. die auch heute noch zum Theil sehr wichtigen Beobachtungen über den Geist der Hebräischen Sprache, als einer durchweg dichterischen, in Herder's Geist der ebr. Poesie zu Anfange. — Dann gebe es für Benennungen von Naturgegenständen und Naturerscheinungen verschiedene Namen mit eigenthümlicher Färbung des Begriffs. So z. B. 7 — 8 Synonyme für den Löwen. Eine Menge Ausdrücke für die verschiedenen Arten des Regens. Man vgl. mit diesem Letzteren etwa den sehr ähnlichen Fall im Schweizer-Deutsch bei Stalder I. 359. „Es faüserlet Es schneit, regnet überaus fein; ein prägnantes malerisches Wort, dergleichen wir mehrere zählen, welche die verschiedenen Abstufungen des Regens be-

zeichnen, als fiseln, fiserlen; II. 447. wefsen, wefsmelen (zu Engl. to wet?); I. 277. thäuelen, stäubben u. s. w., und erst hernach bedient sich der Schweizer des hochd. Zeitw. regnen." — Les peuples, fährt Renan fort, ont généralement beaucoup de mots pour ce qui les intéresse le plus. Il est naturel que des hommes menant la vie pastorale ou agricole, vivant familièrement avec la nature et les animaux, aient saisi et cherché à exprimer par le langage des nuances qui nous échappent parce qu'elles nous sont indifférentes. Ces exemples suffisent pour prouver que, dans le cercle d'idées où se mouvait l'esprit des Juifs, leur langue était aussi riche qu'aucun autre. Mais ce cercle, il faut l'avouer, ne s'étendait guère au delà des sensations et des idées morales ou religieuses. On n'aperçoit aucune trace de nomenclature philosophique ou scientifique, si ce n'est dans le Kohéleth, dont la redaction paraît bien moderne. Du reste, il est évident que tout jugement, porté sur l'étendue de la langue hébraique, ne saurait être que relatif, puisqu'une grande partie des richesses de cette langue sont perdues pour nous. On en peut juger par le nombre des *ἅπαξ εἰρημένα*, et aussi par la quantité de racines essentielles qui se trouvent en araméen et en arabe, et qui manquent en hébreu. Leusden, avec sa patience presque massorétique, a fait le compte des mots qui se trouvent dans l'hébreu et le chaldéen de la Bible, et en a trouvé cinq mille six cent quarante-deux. On évalue le nombre des racines hebraïques à cinq cents. On comprend, que, non obstant cette apparente pauvreté, la langue hébraïque ait été très-suffisante aux besoins du peuple qui la parlait, quand on songe combien le mécanisme des formes sémitiques est propre à suppléer au grand nombre des racines. Il semble que les Sémites aient visé à l'économie des radicaux, et aspiré à tirer de chacun d'eux, au moyen de la dérivation, tout ce qu'il pouvait contenir. C'est en ce sens que M. Ewald a pu dire que la dérivation des formes (Bildung) est le precedé dominant des langues sémitiques. Gramm. der hebr. Spr. §. 11. Darin besteht nun auch ein großer Theil des Reichthums in den Semitischen Sprachen, welcher in den Indogermanischen, wo nicht zu gleicher Zeit durch größere Anzahl von Wurzeln, doch durch andere noch einfachere Mittel, so, außer durch anderweite Leichtigkeit der Derivation, ganz vorzüglich durch Composition mit Präpp. gewonnen wird. Vgl. Bd. I. S. XI. Uebrigens den sog. Conjugationen entsprechende Begriffs-Umbildungen der Wurzeln giebt es auch außerhalb des Semitismus in vielen Sprachen. Vgl. z. B. das Galla bei Tutschek Gramm. of the Galla lang. §. 38 sqq.: As almost in all languages, and especially in the oriental, the verb is the soul of the whole,

and the root of nearly all the other parts of speech, so it is in the Galla language, although it belongs to none of the known families. Dann §. 43: All primitive verbs in Galla have the property of producing, by affixing syllables, new verbs which are different modifications of the radical verb. Z. B.

I. bâ, the root; to go out of a thing, to go out.
II. bad'a, to go out for one's self, for one's own profit or damage.
III. baza, to cause to go out, to let go out, to drive away, to pardon, to pay.
IV. bafad'a, to let go out, to drive away etc. for one's self.
V. baziza, to cause to let go out, drive out, pay, pardon.
VI. bazifad'a, to cause to let go out, to drive out etc. for one's own profit.
VII. baziziza, to cause to let drive out, pay, pardon.
VIII. bazizifad'a, the same, with the middle sense.

Ferner in Amerikanischen Sprachen, z. B. Howse, Cree Gramm. p. 67 sqq.: Derivative verbs are, in the Cree language, of several kinds; the component parts of the simple or primitive verb, namely, the attribute, the action, and the personal accidents, being severally and separately, susceptible of various modifications. I shall divide them into two classes, as follows: — The first class of derivative verbs includes those of which the modification of the root qualifies or changes the nature or meaning of the attribute. The second class comprizes those verbs which are varied in their forms by accessory modes of intensity, of manner, or of relation.

„Sehr oft hört man die estnische Sprache eine sehr arme nennen.“ Auf diesen Vorwurf erwiedert Fählmann Versuch, die estnischen Verba in Conjugationen zu ordnen S. 5: „Man mag einigermaßen Recht haben und die Ursachen findet man leicht. Das Volk ist nicht nur in der Cultur aufgehalten, sondern auch darin zurückgedrängt worden, so daß seine Sprache nicht nur nicht gleichen Schritt mit den übrigen europäischen Sprachen hat halten können, sondern auch Rückschritte hat machen müssen. Die Geschichte giebt uns hinlängliche Data an die Hand, um beweisen zu können, daß das Estenvolk unter den sog. finnischen Volksstämmen das cultivirteste im Alterthum war; die finnische Sprache ist aber auf jeden Fall wegen günstigerer Verhältnisse des Volks heut zu Tage nicht nur reicher, sondern sie hat auch eine Literatur, wozu bei den Esten nur Anfänge sind. Doch ehe man das harte Urtheil über die Estnische Sprache fällt, daß sie eine so arme sei, müßte man sie in allen Verhältnissen erst genau durchforscht haben. Fürs erste aber verstanden diejenigen die Sprache zu dürftig, welche sie so arm nannten, oder 2. fanden sie wirklich für viele Ausdrücke [Gegenstände?] und Begriffe keine Bezeichnungen. Aber je tiefer

man in die Sprache eindringt, desto mehr erfährt man, daß dagegen auch Ausdrücke und Begriffsbestimmungen in ihr vorhanden sind, die keine andere wiedergeben kann. 3. Man hat theoretisch sich allgemeine Maaßstäbe angefertigt, um den Werth oder Unwerth der Sprachen danach zu messen. Die Vortheile und der Reichthum einer Sprache können und müssen aber auf verschiedene Weise geschätzt werden, — ein allgemeines Maaß wäre widersinnig. Jeder hebt die glänzendste Seite seiner Sprache hervor und sieht auf eine andere stolz herab, wenn dieselbe Seite an ihr nicht eben so glänzt. Claudicat omnis comparatio, aber dennoch hier eine kleine Parallele. Mit Recht mag die russische Sprache stolz sein auf die große Mannichfaltigkeit ihrer Verbalformen; die deutsche auf die Vieldeutigkeit [?] und dennoch große Genauigkeit iher Wortbedeutungen; mag die griechische beide Vortheile in sich vereinigen — die estnische Sprache hat ihren Reichthum anderswo, nämlich in der unendlichen Mannichfaltigkeit der Formen der Declinirwörter, wodurch sie oft im Stande ist mit ein paar Worten aufs bestimmteste auszudrücken, was eine andere Sprache nur durch weitläuftige Umschreibungen vermag.« Dazu in der Anmerkung: »Declinirwörter — denn die Declination hat in der estnischen Sprache eine größere Bedeutung, als in irgend einer andern. Alle Redetheile (gewisse Formen des Verbs nicht ausgenommen) sind einer Decl. unterworfen und die Casusformen der Nomina sind so zahlreich und mannichfaltig, daß man hier die Grenzen bis hiezu noch nicht einmal hat bestimmen können.« Diese Apologie möchte ich jedoch nicht durchweg, am wenigsten in ihrem letzten Theile, unterschreiben. Was die vermeintlichen Casusformen anbetrifft, vgl. man den analogen Fall des Finnischen Bd. I. S. 6.

Anlangend den Unterschied zwischen eingeführtem und auf einheimischem Boden gewachsenen Sprachgute, sei bemerkt: nicht bloß bringt gern die fremde Waare, oder ein sonstiger auswärtiger Gegenstand, wovon man neue Kunde erhält, seinen ausländischen Namen mit; sondern auch bei Einbürgerung von Begriffen, Ideen, Handlungen, Aemtern, wie in anderweiten auf Leben, Kunst und Wissenschaft bezüglichen Gebieten, so vornehmlich im Gefolge religiöser Bekehrungen, geschieht das häufig. Vgl. das interessante Buch R. v. Raumer's: Die Einwirkung des Christenthums auf die Althochdeutsche Sprache. Stuttg. 1845. 8., welcher Einfluß sich indeß auch tiefer herab erstreckt bis in unsere Gegenwart. — Nicht minder hat bekanntlich der Islam eine ungeheure Menge Arabischen Sprachguts z. B. im Persischen, Türkischen und Hindustani abgesetzt, sowie der Buddhismus desgleichen Indischen bei den Mongolen, in Hinterindien, China u. s. f. — Ganz Dekhan sodann verdankt seine Cultur zumeist dem Fort-

schreiten des Brahmanenthums von der Ganges-Mulde aus nach dem Süden der Halbinsel; und deßhalb sind die 5 Dekhanischen Sprachen (vgl. Mithr. IV. 490.) 1. The high and low Tamil, 2. the Telugu, grammatical and vulgar, 3. Carn'átaca or Canad'i, ancient and modern, 4. Malayálma or Malayálam, which, after Paulinus a St. Bartholomeo, may be divided into Sanscrit (Grandonico-Malabarica) and common Malayálam, though the former differs from the latter only in introducing Sanscrit terms and forms in unrestrained profusion; and 5. the Tuluva, the native speech of that part of the country to which in our maps the name of Canara is confined — trotz ihrer Grundverschiedenheit vom Sanskrit doch — und zwar, innerhalb ihrer, die beiden höheren Stile, nämlich der Schriftsteller sowie, nur in etwas eingeschränkterem Maaße, der Redegebrauch des Umgangs von Gebildeten, d. h. Brahmanen und solchen, welche ihnen zunächst stehen, — mit mehr oder minder der einheimischen Rede angeeigneten und anbequemten Sanskrit-Bestandtheilen wie geschwängert und durchdrungen. Das konnte dann früher dem übrigens völlig unhaltbaren Glauben Nahrung geben, als wären auch diese Südsprachen Indiens dem von Norden her nach Indien eingewanderten Sanskrit affiliirt. Dagegen halten sich die Sudras (Campbell, Teloogoo Gramm. p. XIX.), etwa gleich unserem gemeinen Manne, von Fremdwörtern, die über seinen Horizont liegen (wie Frz., Latein u. s. w.), verhältnißmäßig frei von dem Sanskrit, welches doch mehr dem gelehrten Apparate zufällt. Man wird sich noch weniger hierüber wundern, wenn man aus p. XVII. erfährt, daß: the Vussoochuritru is the only Teloogoo work of note not composed by a Bramin. Uebrigens, noch in gerechtem Gefühle einstmaliger Reinheit des Telinga und Unabhängigkeit vom Sanskrit (p. XX ff.) vertheilen die Grammatiker den Wortvorrath des Telinga unter 4 Rubriken: a. Dêçyam Language of the land („Landessprache", d. h. eigentliches Telinga). b. Tatsamam (ihm, tat, nämlich dem göttlichen Sanskrit, gleich), Sanscrit derivatives. c. Tadbhavam („von ihm entsprungen"), Sanscrit corruptions, d. h. die durch allerlei Lautumformungen, Kürzungen, Umstellungen u. s. w. dem Telinga zwar angepaßt, als Sskr. aber sehr unkenntlich geworden. Endlich d. Grámyam Provincial terms (von gráma Dorf, d. h. wahrsch. nicht sowohl örtliche als bäurische, minder urbane und solökistische Ausdrücke, vgl. Ellis bei Campbell p. 18.). Hiezu hätten spätere Schriftsteller noch hinzugefügt: Anyadeçyam Foreign words or (das will der Name sagen) those from other lands, also noch andere Fremdwörter außer denen aus dem Sanskrit. Es giebt aber Ellis Note p. 22. von den verschiedenen Bestandtheilen folgende Berechnung: The proportion of Atsu-Telugu terms (aus Sskr.

aččha klar, durchsichtig; rein? Etwa ἄσκιος = aččhâya schattenlos) to those derived from every other source is $^1/_2$, of Anyadêçyam terms $^1/_{10}$; of Tatsamam terms in general use [also die doch am wenigsten eingebürgerten Ausdrücke, etwa wie in Romanischen Sprachen die formes scolastiques gegenüber den heimischer gewordenen démotiques, z. B. intègre: entier; fragile: frêle; ration: raison; natif: naif etc.] $^3/_{20}$, and of Tadbhavam terms $^1/_4$. — Mithin ist das Telinga oder Telugu eine Sprache, in deren höheren Regionen die Hälfte von Wörtern — Fremdlinge! Deßhalb verwundere man sich auch nicht, wenn es p. 31. heißt: In general it will be found difficult to express any sentiment, clearly and precisely in Telugu or Cannadi, without using Sanscrit words in a greater or less proportion, while in Tamil, in the higher dialect (Shen Tamiz'h) especially, this may always be done with facility. Letzteres erklärt sich wohl daraus, daß das Shen Tamul or elegant dialect (shem als Adj. von einem Worte „Perfection", wie Kodun Tamul, or vulgar dialect, mit kodum Adj. von „Harshness") Anderson Gramm. p. 15. nach Rhenius Pref. p. 2—3. viele alte Tamil-Worte und Endungen enthält, die jetzt nicht mehr in Gebrauch und, außer für Gelehrte, ziemlich unverständlich geworden. Uebrigens bekennt Campbell p. XIX. mit Carey in der Ansicht übereinzustimmen, daß unter obigen 5 Sprachen das Telinga appears to be the most polished, and though confessedly a very difficult language, it must be numbered with those wich are the most worthy of cultivation, its variety of inflexion being such as to give it a capacity of expressing ideas with a high degree of facility, justness and elegance; halte es dagegen [mit Recht!] nicht, wie jener, für Sanskritischen Ursprungs. In common with every other tongue now spoken in India, modern Teloogoo abounds with Sanscrit words, perhaps it has a greater proportion of them than any of the other southern dialects; nevertheless there is a reason to believe that the origin of the two languages is altogether distinct.

Von der Marat'ha-Sprache hat in seinem WB. derselben Vans Kennedy (Bombay 1824.) folgende Bemerkungen: Dieses schon an sich über ein ausgedehntes Landesgebiet sich erstreckende und in Folge Marathischer Eroberungen noch weiter verbreitete Idiom zerfällt (vgl. so eben über das Telugu, ferner Leake über die verschiedenen Stilarten bei den Neugriechen, die sich durch mehr oder minder enges Anschließen an das Altgriechische unterscheiden) in 3 verschiedene Stile. Der erste, oder Prakrit [das soll hier einen Abkömmling vom Sanskr. bezeichnen] wird nur in Büchern gebraucht und fließt von Skr.-Worten über. Der zweite ist die Sprache aller gebildeten Eingebornen, und insb. solcher,

welche in irgend einer bürgerlichen oder militärischen Beziehung unter der Regierung stehen. Er läßt weniger häufig Sanskrit-Worte zu, aber eignet sich mit Freiheit deren an, welche zum Arabischen, Persischen oder Hindi gehören. Der dritte Stil ist den Ackerbauern und niederen Klassen eigen; in ihm kommen fremde Wörter viel sparsamer vor, und obgleich er vielleicht wenige gewöhnliche Ausdrücke besitzt, die dem zweiten Stile unbekannt wären, muß es noch in ihm mancherlei Ausdrücke des Umgangs und der Technik geben, welche kaum je im allgemeinen Verkehr mit denen vorkommen, die nicht derselben Classe oder demselben Gewerbe angehören. [Kein Wunder. Welcher Deutsche kennte wohl alle Kunstausdrücke, wenn er nicht daraus ein besonderes Studium macht?] Von diesen verschiedenen Stilgattungen wolle, wird gesagt, sein Wörterbuch lediglich die zweite berücksichtigen. Denn, wären alle Sanskrit-Wörter aufgenommen, die in Maratha-Gedichten enthalten sind, so würde es unter demselben Mangel leiden, welchen man dem bereits veröffentlichten von Carey zum Vorwurf machen müsse, — namentlich daß die bei den Marathen wirklich üblichen begraben würden unter Sanskritischen, sodaß der Lernende außer Stande sei, genau das Wort zu wählen, welches er anwenden müßte. — Zwar sei er nicht genügend von dem Unterschiede unterrichtet, welchen die dritte Sprechweise vor der zweiten voraus habe. Allein, wenn, wie er vermuthe, der dritte Stil sich nur im Gebrauche besonderer Wörter an Stelle anderer im zweiten, oder durch Bezeichnung von Werkzeugen und Verrichtungen einer besonderen Beschäftigung oder eines Gewerbes unterscheide: so sei leicht einzusehen, daß, indem der zweite Stil allgemein verstanden werde, Auslassung derartiger Wörter von keinem wesentlichen Nachtheil für den Lernenden sein könne. Es wird dann p. IV. fortgefahren: Im Vergleich mit anderen Sprachen werde dies Wörterbuch, als nur gegen 8000 Maratha-Wörter enthaltend, sehr mangelhaft erscheinen. Es sei jedoch zu beachten, wie das Maratha lediglich eine gesprochene Sprache sei, und nie ausgebildet oder verfeinert in Prosa oder Versen. [Der scheinbare Widerspruch mit der obigen Angabe von Gedichten in Stil 1. löst sich wohl dadurch, daß diese Gedichte vom eigentlich Marathischen wenig oder nichts enthalten mögen.] Seine Bildung habe unter einem allein mit Ackerbau beschäftigten Volke Platz gegriffen, und, da alle, auf Wissenschaft, Recht und Religion bezüglichen Ausdrücke anderen Sprachen abgeborgt worden, und die einheimische Sprache nicht in schriftlichen Gebrauch gekommen: erhelle leicht, wie unter solchen Umständen eine Sprache nicht reich werde. Das M. zeige demnach eine Stufe des Fortschrittes, wodurch wahrscheinlich Sprache in einigen Gegenden zu so großer Vollkommenheit gelangt sei. Denn es ist, wird bemerkt, gänzlich materiell, indem jedes Wort

irgend einen **sinnlichen** Gegenstand oder Eindruck, und nur spärlich ein einzelner Ausdruck Thätigkeiten der Seele bezeichne. **To think, to reflect, to fancy and such ideas have no corresponding terms in Marat'ha, and to express them inadequately, it is necessary, to join the words in the mind*) to a verb having in its meaning some supposed resemblance to the act intended. — Thus, to bring into the mind is employed for to reflect or to consider. That all improved languages laboured at some time under the same poverty seems evident from the numbers of words now expressive of the operations of the mind which still can be traced to a sensible object or impression. But in most cases the primitive idea has become obscured or obliterated by a slight change in the form or by its composition with another.**

In pure Marat'ha, however, there is not a single compound word) nor a single abstract term, and the**

---

*) Ich weiß nicht, bis auf welchen Punct hin in diesem Betracht bei Vans Kennedy die factischen Angaben richtig sind. Will man aber auf den Grund gehen, so wird man bekennen müssen, daß, soweit man der Etymologie der Wörter und ihrem ursprünglichen Sinne nach kann, alle oder fast alle geistigen Vorgänge pflegen in **Bildern** — und das selbst in den berühmtesten Sprachen — sprachlich wiedergegeben zu werden. Den Beisatz haben aber z. B. eben so das **Latein** in Ausdrucksweisen, wie: **Agitare aliquid f. de aliqua re in corde, animo, cum animo, secum etc.** (bei sich hin und her treiben); **cogitare** (vergleichend zusammentreiben) **cum toto animo, cogitate cum animis vestris** (gls. in stummen Gespräche **mit** seinem Geiste: *φράζεσθαι θυμῷ*). **Volutare** (hin und her wälzen) **animo. Longe alia altis mentibus perpensantes** (durch und durch, d. h. nach allen Seiten, erwägend). Aehnlich wie auch, wenn man will tautologisch, z. B. **cernere oculis**, was eig. aber doch: **unterscheiden** (und zwar nicht etwa begrifflich, sondern mittelst des Gesichts). **Animadvertere** (den Geist wohin lenken, und in Folge davon: bemerken, d. h. mit Grenzen, **marks**, umziehen und dadurch von Anderem aussondern) u. s. w. **Ueberlegen, vorstellen** (vor sich hin zur Betrachtung), **verstand**, wie wahrsch. auch *ἐπίσταμαι* aus *ἐπί* mit einer, nicht redupl. Form zu *στα*, stehen. **Abstract** (abgezogen), **concret** (gls. gedrungener, derber).

) Dem wird in der Note beigefügt: **To this observation the greatest number of Marat'ha verbs would appear to be an exception, but these are not considered as compound words by the Marat'has themselves, and, in fact, their construction with other words in most cases deprives them of this character. — Daß Composition im Mahrattischen mangele, möchte ich nicht auf die bloße Versicherung hin glauben, so wenig als was **Monboddo I. 339.** Deutsche Uebers. von der Sprache der **Huronen** berichtet: „es gebe in ihr nichts von Ableitung oder Zusammensetzung“. Zwar fehlen mir augenblicklich die Mittel, um in der Sache eine eigne Ansicht mir zu bilden. Doch ist Kennedy ein Mann voll Grillen, wie dessen nahezu ganz werthlosen **Researches into the origin and affinity of the principal lang. of Asia and Europe** (s. Berl. Jhb. Juli 1832.) bezeugen.

primitive admits in common use of only one variation. In some few instances, indeed, it may be still more changed, and an abstract term formed, but this term is scarcely, if ever, used in conversation. „Wenn daher in Betracht gezogen wird, daß die Urbestandtheile (primitives) selbst der höchstgebildeten Sprachen der Zahl nach äußerst wenige sind, und daß ihr Reichthum allein aus Zusammensetzung oder Umänderung des Primitivs entspringt in Gemäßheit mit einem gewissen angenommenen Principe, im Verhältniß als neue Benennungen erforderlich werden: so muß es eher Staunen erregen, wie das Maratha so viele Wörter besitze, als daß es nicht reicher sei. Allein die Marathen, obschon nur auf einen engen Kreis von Begriffen beschränkt, sind doch staunenswerth scharfsinnig gewesen in Ertheilung von Namen für jeden Schatten von Unterschied, der in dem ursprünglichen Begriffe einbegriffen ist. Thus every pot, pan and dish of which there are perhaps fifty different kinds, has a distinct name according to its size, shape and the use to which it is applied, — each article of dress and ornament is equally distinguished, — most of the degrees of consanguinity and affinity (s. sp.) from the gread-grandfather to the great grandson have distinct appellatives and even a common switch has four or five names descriptive of size and the tree from wich it is cut.“ Das bereite dann auch dem Vf. eines Maratha-Wörterbuchs mancherlei Schwierigkeit. Denn es sei kaum möglich für ihn, klar den Unterschied, vorzüglich bei Verben, zu durchschauen, welcher zwischen Wörtern bestehe, die besondere Modificationen von einem und demselben Begriffe auszudrücken haben. Und selbst, sei er glücklich genug gewesen, diesen Unterschied zu fassen, dann versage ihm die Englische Sprache die Mittel, ihn in geeigneter Weise zu verdeutlichen.

Auch wirft Kennedy (Researches p. 205.) dem Hindustani-Wörterbuche von Hunter vor, daß es viele erzwungene Herleitungen aus dem Sskr. annehme. Dasselbe enthalte gegen 6000 Hindi-Wörter, welche nicht die entfernteste Aehnlichkeit zum Sskr. hätten. [Eine weitgehende Behauptung, welche nicht eben sonderliche Bekanntschaft des Behauptenden mit dem Sskr. verräth und durch Shakespeare's sorgfältiges Hindustani Dict. schlechthin Lügen gestraft wird!] The very structure of Hindi not admits of composition [?]; and as Hindustani, which composed of the Hindi [d. h. einer Sprache von rein Indischem Gepräge], Persian and Arabic, contains not more than 18,000 words, it may be reasonably concluded that at least one half of the Hindi still continues in use, and, also, that Hindi is a language radically dissimilar [Unverstand!] from Sanscrit, from which it has not derived, nor has the Sanscrit been refined from

it. Nein, das letztere behaupten wäre geradezu abgeschmackt. Dagegen Ballantine im Journ. of the American Or. Soc. Vol. III. on the relations of the Marátha [angeblich Mahârrâšťra, das Reich der Mahar, aber von den Brahmanen zu einem „großen, mahâ, Reiche“ mißdeutet] to the Sanscrit. p. 367—385., wo, ich glaube, nicht mit Unrecht angenommen wird, das Maratha sei eine ihrem ersten Grunde nach vom Sanskrit verschiedene und nicht aus ihm abgeleitete, obwohl stark damit geschwängerte Sprache. It is said by some writers that nine-tenths of the Hindee language is Sanscrit. This is doubtless an exaggeration. Of the Maráthá language, as many as half the words, it is believed, are either Sanscrit terms, adopted from that language without change, or else brought into the Maráthá in a different form, or terms derived by a very simple process of derivation from Sanscrit roots. But, beside these, there are large classes of verbs and nouns which never came from the Sanscrit, and bear no resemblance to any words found in that language. These form what we call the original element in the Márátha language etc.

Vom Lettischen bemerkt Stender Gramm. §. 205: „Weil es den Letten als Leibeigenen an der Kultur fehlt, so fehlt es ihnen auch an solchen Wörtern, die zu Künsten und Wissenschaften gehören, und an Wörtern, die das bedeuten, was in diesen Ländern nicht anzutreffen, z. E. Grotten, Alleen, Orangerien, Wasserkünste u. s. w. (Stender's Gramm. vom J. 1761!). Imgleichen: Satz, Vorsatz, Nachsatz, Substanz, zufällig Ding u. s. w. Ferner: Hirsche, Kameele, Esel, Strauße u. s. w. In der Lettischen Bibel hat man diese letzteren nach dem Deutschen gegeben: erschkis (k virgulirt), kameels, ehselis, straussis. Meines Erachtens hätte man wenigstens die zwei ersten Wörter füglich durch Wahzsemmes breedis (Deutschlands Elenn) — [man denke: in der Bibel, welch ein herrlicher Anachronismus!] und meschu sirgs (Waldes Pferd) geben können. Denn ein Elennthier hat ja große Aehnlichkeit [also ex similitudine] mit einem Hirsche und Alles, was ausländisch ist, heißt bei den Letten gemeiniglich Wahzsemmes (aus Deutschland, Deutsch), und ein Kameel habe ich selbst von den Bauern in Liefland, da ein Kameel vorbeigeführt wurde, so nennen hören. §. 206: Was ihrer Sprache fehlet und ihnen mit der Zeit bekannte Sachen werden, das nehmen sie aus dem Deutschen mit Lautveränderungen, wie sie ihrer Sprache gemäß sind (s. §. 24.). Am meisten geschieht dies [begreiflicher Weise] in den Häfen und Städten; viel weniger in den Bauergesinden, zumal wenn sie den Städten fernab liegen.“

Daß der fremde Gegenstand mit einem einheimischen verglichen, und dann nach letzterem benannt wird, indem man ihn mit einem

Zusatze versieht, der die Fremdheit verräth: ist etwas ganz Gewöhnliches. Sowie hier „Deutsch“ hinzutritt, weil man die neuen Gegenstände meist durch deutsche Vermittelung kennen lernte, so sprechen wir von „Spanischem Pfeffer“; von „Grünspan“ st. Spangrün, Spanisch Grün; von „Türkischen Enten“ u. s. w. Vgl. bei den Korjäken Ruski olehn (Russisches Elenn) für Ochse, und bei den Betschuanen „Ochsen ohne Hörner“ f. Pferde; bos Aegyptius = Rhinoceros, bos Lucas (Lukanischer Ochs) = Elephant in Höfer's Ztschr. II. 1., wo ich die zahlreichen Benennungen des Elephanten bespreche. —

In ziemlich spaßhafter Weise ergeht es dem armen Truthahn so, wie (bei dieser allerdings erklärlich genug) der Syphilis, die sich ein Volk dem andern zuschiebt. Vgl. J. Gu. Hentschel Quaedam de Hist. et Natura Syphilidis. Hal. 1834. §. 2. (varia Syphilidis nomina) p. 2—4. Z. B. bei den Franzosen, welche damit das gewöhnlich nach ihnen benannte Uebel von sich ablehnen: Mal de Naples. Bei DC. aus einem Anonym. de Vulpe et Lupo: φραντζάζειν Scabie Francica laborare. In Clodii lex. Turc. p. 672: Scabies ghiğyk uiuz Raude, Krätze. Add. Frenk est morbus Gallicus, scabies Gallica [der Franken], die Franzosen. — Irisch bei OBrien: Bolgach Fhrancach The French pox, aber Gaelisch in Highl. Soc. Dict.: Gall-bholgach (lues Venerea), wie Gall-chnu A walnut = Ags. val-hnutu, nord. val-hnot Walnuß, d. i. wälsche Nuß Graff I. 842.; gall-chrann A low country, or modern plough, was demnach mit Lat. Gallus, Gallier, nichts gemein hat. Es bedeutet nämlich gall 1. Properly, an inhabitant, or native of the low country of Scotland, der bekanntlich nicht von einem keltischen, sondern germanischen Stamme (mit der, vom Englischen in vielerlei Betracht abweichenden Schottischen Sprache) bewohnt wird. Und daher 2. (*fig.*) A foreigner, stranger. — Zufolge Mielcke Deutsch-Lith. WB. S. 193. heißen „die Franzosen“ als Krankheit brantai m. pl., Prancúsû liggà, aber Lettisch ne labbas wahtis (nicht gute Pocken) von wahts f. Wunde, im Pl. Pocken. Dagegen machen die Esthen ihrerseits den Russen ein Geschenk, indem sie die venerische Krankheit durch Wenne (Russisch, urspr. wohl Wendisch) többi bezeichnen. Sonst indeß auch kurri (bös, schlecht) und pahha (übel, schlimm) többi. — Im Tiggry phintáta Vater, Proben S. 292., Tigre fentáta, Galla of Gudéru fánto cet. Syphilis, nach Beke, Langg. of Abyssinia p. 102., welche Benennungen ich nur aufführe, um Verbreitung jener Krankheit auch selbst bis nach Habesch damit zu erweisen.

Auf dem irrigen Glauben, welchem Columbus verfiel, als er bei seiner Entdeckung Amerikas nur einen Theil Indiens aufgefunden zu haben vermeinte (woher dann auch die seltsame Unterschei-

dung zwischen Ost- und Westindien), beruht die oft gehegte, wiewohl grundfalsche Meinung, als stamme der coq d'Inde, Oesterr. das Indian (Truthuhn) und der kalekutsche Hahn (bloß onomatop., wenigstens nicht nach: Kalkutta), statt wie in Wirklichkeit aus Amerika, vielmehr — aus Ostindien, welchem dagegen in Wahrheit der Pfau angehört. S. darüber meine ausführlichen Erörterungen in Lassen's Ztschr. IV. 26—28. Zig. II. 147. 362. Hier einige Nachträge. Gewiß mit Unrecht denkt man z. B. bei Ctes. p. 269. ed. Baehr an Truthühner. Möglich, es sei dort vielmehr als „rara avis von Kohistan der Kubk i Duri" [etwa deri, d. i. aulica, der für den fürstlichen Hof?] gemeint, „ein Vogel etwas kleiner als ein Truthahn und vom Geschlechte der Rebhühner. Für den Tisch wird er von keinem Vogel übertroffen". Burnes, Kabul S. 153. — Nach Steffel in v. Murr, Nachr. von versch. Ländern des Spanischen Amerika Th. I. S. 323. 368. in der Tarahumara-Sprache: tschivi Indianischer Hahn, deren es in den dasigen Gebirgen sehr viele giebt. Eine Truthahnsjagd in Arkansas beschreibt Gerstäcker die Regulatoren in Arkansas. Leipz. 1846. Th. III., wo S. 60. ein alter Truthahn gobler [etwa Engl. gobbler Schlinger?] genannt wird. Im Mynquessar (in Virginien) skáiróha, Truthahn. Vater's Proben S. 381. Karaïbisch bei Rochefort p. 473: Kalkoensche haan, ouëkelli (d. h. männlich p. 467.) pikaka, aber kalkoensche hinne, ouëlle pikaka mit ouëlle Frau, Weib, wie z. B. p. 472. ouëllé anly Teve (eig. weiblicher Hund). — Im Kalmückischen hießen nach v. Strahlenberg S. 143. gorgol Indianische Hühner; allein eben da auch für Auerhahn, weßhalb ich die erste Uebersetzung als durch bloße Verwechselung entstanden und irrig halte. Auch bedürften die Angaben bei Schmidt WB. S. 269. b. mdongfs' mt'a' tschan als Tibetischer Name für Truthenne oder calecutsche Henne, und Welschhuhn S. 181. dschol'mo rücksichtlich Identität mit der, in der Uebersetzung genannten Vogelart noch ausdrücklicher Bestätigung. — Die Berbern in Afrika bedienen sich des Ausdrucks aizat el hind (Turkey), d. h. gallus Indus. Hodgson Notes p. 85. — Gaelisch bei Armstrong: Coileach (cock) Francach A turkey-cock. Also bei den Engländern lächerlicher Weise: Türkisch, obschon nichts weniger als aus der Türkei oder überhaupt aus dem Orient stammend. Gerade wie der Türkische Waizen (Zea maïs) auch eine Amerika eigenthümliche Getreideart ist. Meine Rassen S. 269. Welsch bei Owen: Ceiliawg freinig, also Fränkisch, wie y vreç freinig (veneral pox), collen freinig A walnut tree, worin wal-, sahen wir, dieselbe Bedeutung hat, als Welsche Nuß; Böhm. wlaský orzech. Lith. dafür Itólifskas rĕſsuttys Italienische Nuß; Russ. gréczkoĭ orjech', d. h. nun wieder „Griechische" Nuß, weil sie zu den Russen unstreitig von dem,

ihnen näheren Griechenland kam. Bei den Letten hingegen, welche fast alle Cultur-Gegenstände von Deutschland überkamen: Wahzsemmes reeksts (Deutschlands Nuß) gleich W. ahbols (Deutscher Apfel!) Citrone, Apfelsine (d. h. aus Sina, China); W. wahlodse (Deutscher Pfingstvogel) Papagay; W. wilna (D. Wolle) Baumwolle; — Alles nach Deutschland, obschon bloßer Zwischen-Station. — Die besondere Art Haselnüsse (Corylus sativa fructu oblongo rubente), bei uns Lamberts-, Lambartsnüsse st. Lombardische (nux lombardica), zufolge Nemnich Cath. 1250. Die nux pontica Plin. 15, 22, 24. κάρυον ποντικόν, der Alten, woher türkisch funduq, bunduq Haselnüsse. — Auch in Nikitas, Gesch. der Maina in Versen bei v. Predl, Erinner. aus Griechenl. S. 486., jedenfalls vorn nach den Franken (Europäern): φραγκόσυκα (φραγκόκοτα) Truthenne. — In Richards Thes. Welsch: „Ffrengig French. It is also sometimes added to appellatives when things are extraordinary large; as Llygoden ffrengig A rat, q. d. a French mouse. Cnuen ffrengig A wall-nut; Eithin ff., great furs etc.. So is Francach used in the Irish, as Caoileach Frangach A turkey, q. d. a French cock. Luch Ffrancach A rat. Cnu Ff. A wall-nut. Attin Ff. Great furs or gors etc.“ In der Botanology hinten steht Cnau peatus A kind of nuts with a soft shell. Nux persica, nux mollusca. Dav. — Treenoodle hat im Cornischen: lubber-cock von lobba, loaber, lubba An awkward fellow, a lubber. — Wangerogisch Ehrentr. Fris. Archiv I. 346. 376: Klûderhunne, pûnhunne Puterhahn, pûnhan Puterhenne; aber djû paulûn Pfau, Hamburg. nach Richey pauluhn und, in der Bauernsprache, pagelhuhn (g aus v entwickelt, allein warum!? Kaum doch mit: huhn. Auch Lith. koplúnas Kapaun, Kapphahn). Viell. also auch ersteres wie Span. pavo, pava Coq d'Inde, also mit Uebertragung des altüberkommenen Namens für den Pfau (bei Ovid ales ab Indis) auf den Amerikanischen Vogel, was nun für den Pfau die Unterscheidung mit real (Frz. royal): pavon, pavo real (Paon) herbeiführte. — S. noch manche solcher Unterscheidungen bei Freund v. Indus. — Auch soll in: Meerschwein, Meerkatze u. s. w. der Zusatz ausdrücken, es seien überseeische Thiere.

„In den Dingen aber, fährt Stender fort, womit die Letten umgehen, sind sie reich genug an Worten“, und führt davon als Probe die Fülle von Verwandtschafts-Benennungen auf, die sie besitzen. Davon nachher. Jetzt wollen wir die synonymen Unterschiede mehrerer Lettischen Ausdrücke für Haufen beleuchten, welche zu durchmengen wir verwarnt werden, indem jeder von ihnen pflegt ganz specielle Anwendung zu erleiden. Z. B. pulks Haufen oder Menge, Lith. pulkas, z. B. lauschu Volks (eig. Leute). Gleichstämmig mit unserem Volk. Et. F. I. 225. —

Kaudse heißt ein zugespitzter Korn= oder Heu=Haufen auf dem Felde, wie auch alles Uebermaaß an dürren Waaren, als ein Stof [Kanne s. Grimm II. 49.] Nüsse mit einem Haufen: **stohps reekšu ar kaudsi.** Vgl. Liefl. **Kuije** Harder bei Wellig S. 61. Lith. **kúgis** Ein großer Haufe Heu oder Stroh. Westerw. **der kocke** Kleiner spitzer Heuhaufen. MLat. **cogolus** Strues foeni vel segetis. (Zweifelhaft, auch schon des Widerstrebens in der Lautverschiebung wegen, Ahd. **kegil**, Kegel, Keil, weil eig. paxillus, z. B. **gizelt kegil** Zeltpflock. Möglicher Weise *κῶνος*, falls etwa eine Gutt. vor *ν* erlosch.) — „**Kohpa** ein gemachter Haufen von Erde, Sand, Kehricht, dahin auch Misthäuschen gehört, als: **kohpu nolikt**, einen solchen Haufen machen [ablegen]. Wenn man nun z. B. ein Lof Roggen mit einem Haufen **puhrs rudsu ar kohpu** sagen wollte: so würde der Lette dabei die Nase ziemlich rümpfen. Und dennoch heißt: zusammen **kohpâ**, als **kohpâ est, dsert** zusammen [eig. in einem Haufen] essen, trinken, wie Hamburg. **to hoop scheten** zusammen fahren, von **hoopen, hupe** Haufen, welches Wort auch zu dem Lettischen stimmt, so jedoch daß Lat. **cōpia** (aus co-ops) fern gehalten werden muß. Vgl. Grimm II. 49. und Et. F. I. 40. (1.), 702. (2.). Lith. **kaupas** der Haufe auf dem Scheffel. Also gerade das, was den Letten unangenehm berühren würde. **Kupetà** ein Haufen oder Kebs Heu. Böhm. **kůpa**, Poln. **kupa**, Ill. **kup** Haufen, Schober, **kupno**, haufenweise, häufig (Ital. cumulatamente; kaum aber Lat. **cumulus**, was entweder zu Sskr. **či** sammeln durch Assim. mit u, oder **çvi** schwellen), **kupnenik** Scheffel, **kuppiti** sammeln, zusammenbringen, **s-kup** Sammlung, sowie die neuerdings so bekannt gewordene serbische **skupsctina** Versammlung. **Z-kupa** zusammen, **z-kupno** mit einander. (Verschieden von **kúp** = Kauf; **kuppa** Becher und Ziegel — letzteres wohl wenn als sog. Pfanne, Hohlziegel, und **kupica** Schröpfkopf, worin Kopf = Ital. **coppa** aus Lat. **cupa**). Lith. ferner **kôpa žmoniû** Haufe von Menschen, wofür aber noch mehr Ausdrücke in Gebrauch. — **Bars** heißt bei den Letten ein Haufen oder Rotte, als: **Putni dseed ar barreem** Die Vögel singen mit Haufen (indem sie sich versammeln und glf. eine Rotte ausmachen). **Barru nodsiht** ob. **beigt**, ein gewisses Stück oder Strich Korn auf dem Felde, welches sich ein Theil (Rotte) der Schnitter gewählet, abmähen. Vgl. Lith. **báras** ein Stück Feldes, welches ein Arbeiter bearbeitet. — **Kr'uwa, malku-** Holz=Haufen. **Krawa** ein Haufen, von **kraut** (häufen, packen, laden, **kraht** sammeln). Lith. **krúwà** Haufe z. B. Stroh, Steine, auch Menschen, von **kráuti** auf einander legen, häufen, fleihen (Lett. **kraustiht** fleigen, d. i. auf einander legen ob. packen). Z. B. **skárbus kráuti** Schätze sammeln. Allenfalls Lat. **grûmus** Erdhaufe, da g Herabsenkung sein könnte für c. Indeß auch ăcer-

vus, wenn der Vorschlag für assimilirtes ad (vgl. accumulare) steht, und eine kleine Umstellung statt gefunden hat, füglich hieher. Ganz verschieden, schon seines b wegen, skárbas, Poln. skarb Schatz, R. skárb Hausgeräthe, skárbnitza Geräthkammer, vgl. krabïi (arca) Dobr. Inst. p. 238. Allein das sicher comp. sokróvišče, Slaw. bei Kopitar Glagol. p. 75. 83. s'krovište (thesaurus) geht gewiß von einem Comp. zu krüti (κρύπτειν, was daraus mittelst Zusatz von π erwachsen) Miklos. Radd. p. 40., Ill. s-kritti verstecken, skrivati verbergen, aus, welche trotz ihres v (nicht b) doch begrifflich sich gegen eine Vereinbarung mit Lith. sukrówimas, das Zusammenhäufen, sperren. Ruff. krovát' (Bett) erregt den Verdacht, von Maked. κράβατος, Lat. grăbātus bloß herübergenommen zu sein. Doch wäre z. B. Lith. paukſczei lizdą kráuja Die Vögel machen (sammeln) ein Nest, ein Zeugniß, was vielleicht zu Gunsten des Ruff. Wortes für Indigenat spräche. — Sonst s. noch Mielcke Deutsch-Lith. WB. unter: Haufen, z. B. gaujá Haufe von Wölfen od. Hunden. Zweifelhaft, ob etwa nebst gausus reichlich zu Sl. goĭnüï (copiosus) Dobr. Inst. p. 106., Böhm. hogně Adv., häufig, reichlich, vollauf, hegno Haufen Flugvögel. — Ferner bei Nesselm. grumádas eine Gesellschaft, grumódas Haufen Fliegen, Böhm. hromada Menge Dinge über einander; Menge lebendiger Geschöpfe. Ung. garmada Haufen, Zusammenhäufung von Früchten, R. gromáda großer Haufen, grómozd' Haufen, Stoß (auf einander gelegter Dinge), Lith. gramozdai (so ist bei Mielcke nach den Errata zu bessern) schlechter Hausrath, allerhand Rummelei (Gerümpel). Etwa Schweiz. gurimusch Stalder I. 499.? Ill. gromacsa Steinhaufe. — „Stack" Heu- und Getreide-Schober in Schottland, Kohl, Reisen in Schottl. I. 225., also s. v. a. R. stóg Schober (als: Heu) s. meine Comm. Lith. II. 51. Ill. stog Reisholz, Klump (Ital. stipa). Sonst Ruff. skírd Heuschober, Getreidehaufen. Skladénïe Haufen, eig. Zusammenlegung, aus kladý, Inf. klás-t' [s st. d], Ahd. hladan, laden (onerare), hlast Last. Skópišče Haufen, Bande, Menge, Ill. zkupiti sammeln. S-lét Haufen (zusammen) fliegender Vögel, Ill. let Flug. Vgl. Flucht Tauben. Stanítza Heerde (als: Wölfe). Stója Schaar, Volk (vom Geflügel). Etwa zu Ill. stado Heerde. — Vgl. Ausdrücke für Heerde u. s. w. Popowitsch Vereinigung S. 151., die z. B. bei den Jägern oft je nach den Thieren verschieden lauten, wie Rudel Hirsche, Kette (nicht catena, sondern Kütt, Ahd. cutti Heerde, Graff IV. 365.).

Im Gegensatze mit solcher Mannichfaltigkeit feiner unterscheidender Ausdrücke bezieht sich im Lettischen prahts, Lith. prótas (Verstand) auf — Alles, was zur denkenden und wollenden Kraft gehört [vgl. indeß auch z. B. die große Unstetigkeit der Begriffe

im Worte θυμός], und ist bald Verstand, Vernunft, bald Sinn und Gefallen, Muth, Vorsatz, Attention, Begierde, bald Gewissen, im Pl. die Sinne. Eben so ssirds eig. Herz, wird auch statt Gemüth, und Gewissen, ja zuweilen für das Innerliche genommen. Wenn dem Bauren der Magen weh thut, sagt er gleich: Ssirds ssahp das Herz schmerzt. Vgl. Herzweh ebenfalls hauptſ. f. Magenweh, Magendrücken bei Schweizerbauern. Stalder II. 41. Frz. soulèvement de coeur Aufstoßen des Magens. Ital. la fontanella dello stomaco, wofür bei uns: Herzgrube.

Cranz, Hist. von Grönland S. 277 ff.: „Die Menge der vielsylbigen und besonders der vielfach zusammengesetzten Wörter (denn einsylbige haben die Grönländer gar wenige) macht eine so große Schwierigkeit, daß einer, der nur fertig lesen kann, schon halb gelehrt ist. Bei dem Allen aber ist diese Sprache nicht so roh und unausgearbeitet, als man sie sich bei einem so unpolirten Volke vorstellen sollte. Man könnte eher auf den Gedanken kommen, daß sie einmal geschickte Leute gehabt haben müsse, die die Sprache in eine so künstliche und zierliche Ordnung gebracht hätten". Aehnlich drückt sein Staunen über ein dem großen Südafrikanischen Sprachstamme der Kongo-Neger und Kaffern angehöriges Idiom, das Mpongwe am Gaboonflusse, der Missionar Wilson aus, in der Mpongwe Gramm. p. VII. mit folgenden Worten: How an uncultivated people, like those of the Gaboon, could have come in possession of a language so beautiful and so philosophical in all of its arrangements, is a question which cannot easily be answered. Im Grunde ist jede Sprache, auch die ungebildetste und von Natur und Anlage unvollkommenste, — ein staunenswerthes Wunder. Man muß sich aber vor allen Dingen hüten, nicht die Beschaffenheit einer Sprache weiter auf Rechnung der Cultur zu setzen, als wirklich der Fall ist. Es wäre ein arger Irrthum zu glauben, — eine durchweg veraltete und falsche Anschauung, — als sei der Bau einer Sprache, namentlich in ihrer grammatischen Grundlage, Folge gleichsam eines, mit bewußter Ueberlegung an ihr vorgenommenen Actes. (Vgl. auch meine Racen S. XXIII. 257 fg.). Weiter: „Denn 1. ist sie in den Sachen, darüber die Grönländer zu denken und also sich auszudrücken haben, so wortreich, daß sie, wie die Chinesischen Tattern*),

*) Dazu die Note: Hist. générale des Voyages p. 333. Also benennen sie eine jede Gattung von einerlei Art Thieren, nach ihrem Alter, Geschlecht und Gestalt mit einem eignen Namen, und drücken z. B. fischen bei einer jeden Gattung der Fische mit einem eignen Verbum aus. — Es sind aber wohl, als solcher Individualisirung von Bezeichnungen zugethan, im Besonderen die Mandschu's, und nicht Tungusen, Mongolen u. s. w. überhaupt gemeint.

zu einer jeden Sache und Handlung, sobald sie im geringsten [also synonym] unterschieden werden soll, ein besonderes Wort haben. Sie können also mit wenig [allein desto langathmigeren] Worten viel sagen, ohne undeutlich zu werden. Hingegen haben sie zu Sachen, die sie bisher nicht haben denken können, z. E. zu der Religion und Moral, zu Künsten und Wissenschaften und zu abstracten Begriffen gar keine Worte, 2. werden die Wörter auf so vielerlei Weise, und doch nach festgesetzten Regeln mit wenig Ausnahmen, verändert, flectirt, und weit mehr als im Hebräischen, mit Affixen und Suffixen versehen, daß ihre Sprache nicht nur zierlich und nett, sondern auch deutlich und unzweideutig herauskommt. Und 3. setzen sie viele Wörter zusammen, so daß sie wie die [gleichfalls polysynthetischer Sprachen sich bedienenden] Nord-Amerikaner sich sehr kurz und doch significant ausdrücken können«.

Wir wenden uns zu einem anderen Zeugniß, das, mit Bezug auf Wortreichthum ziemlich übereinlautet. Mit Bezug auf die Nordasiaten sagt v. Strahlenberg Nord- und Östl. Theil von Europa und Asia S. 59: »Es sind aber dahingegen diese Völker in denjenigen Dingen, womit sie von Anfang alleine umgegangen, und die sie allezeit getrieben, öfters weit reicher in Worten, als wir Europäer: z. B. bei den Tatarn heißet ein jährig Füllen gabagae, ein 2j. tai [türk. طاي Füllen], ein 3j. junan, ein 4j. dunahn, und, wenn es 5 J. alt ist, heißt es allererst aht [türk. آت] oder morin, ein Pferd«, mit welchem letzteren sowohl er als auch Gabelentz Gramm. Mandchoue p. 9. — vielleicht gar nicht mit Unrecht — unser mähre u. s. w. zusammenstellen. DMZ. XII. 453. — Das Nämliche gilt nicht nur vom Kameele (sowie von Löwe, Schlange, Schwert. Herder, Geist der Ebräischen Poesie Th. I. S. 22. Werke 1827.) bei den Arabern; von dem Elephanten Hemach S. 228., Pferde S. 232., Ochsen S. 236 ff. bei den Indern; vom Hirsche und anderen jagdbaren Thieren in der Sprache der Jäger u. s. w. Es gilt auch bei den Lappen vom Rennthiere, das laut Remnich, Cathol. I. 978. z. B. nach Alter, Geschlecht, Körperbeschaffenheit, Untugenden u. s. w. unterschieden wird. Possart, Lapp. Gramm. S. VII: »Die Sprache der Lappen ist sehr reich an sinnlichen Ausdrücken, und da sie meistens herumziehen, so ist es kein Wunder, daß sie sehr viele Worte haben, die sich auf ihr Wanderleben beziehen, bes. auf die Rennthiere, auf Berge, Flüsse, Schnee u. dgl. m. Arm kann die Lappische Sprache nicht genannt werden« u. s. w. Bei ihm also z. B. krewe, kreuwe eine Heerde Rennthiere. Kaotte, peurek ein wildes Rennthier. Skippa, watja, watjew das weibliche R. Sarwa, sarwes

ein nicht verschnittenes R., etwa verwandt mit Irisch **serbos** A hart or stag, das doch kaum aus Lat. **cervus**. **Kris** ein neugebornes Rennthierkalb. **Mese** das Kalb, Rennthierkalb. **Nolpo** R. ohne Hörner. — Leo, Malb. Glosse I. 20. hebt die Menge Namen für Rindvieh im Keltischen hervor. — Der Schweizer ist nicht nur reich an Ausdrücken, die sich auf Vieh, auf Käsebereitung (z. B. Gefäße) u. dgl. beziehen, sondern auch an Benennungen für die verschiedenen Formen von Thal und Gebirg, Gletscher u. s. f. Vgl. Stalder I. 152. — Ueberhaupt aber besitzen die Europäischen Sprachen eine Fülle auf Vieh und Viehzucht bezüglicher Special-Ausdrücke, die freilich, ihrer Natur nach, selten in die Schrift eindringen und vielfach bloß im Dunkel landschaftlicher Besonderheit versteckt fortleben.

Palmer, Memoir p. 41. von den Mandschu: „Deren Sprache ist bemerkenswerth wegen ihrer großen Zahl von Ausdrücken, die sie zur Abkürzung der Rede darbietet, und die Natur, Eigenschaften, Besonderheiten und Attribute von Person und Gegenständen, belebten und unbelebten, zu bezeichnen. Sehr kurze Wörter führen, bei großer Genauigkeit und Deutlichkeit, Begriffe mit sich, welche, ohne deren Beistand, außer durch lange Phrasen nicht könnten ausgedrückt werden. Das ist insbesondere bemerkenswerth, wenn sie von Thieren sprechen, zahmen oder wilden, Wasserthieren oder Beflügelten, was in den Sprachen des Westens genau nur mittelst Umschreibung könnte ausgedrückt werden. So z. B. der Hund: außer den Gemeinnamen für jede Art Hunde, haben sie Worte, welche Alter, Farbe, besondere Kennzeichen, Fell, Haar, Höhe, Gestalt, Umfang, Schnelligkeit, gute und schlechte Beschaffenheit u. s. w. anzeigen. Dasselbe ist vom Pferde zu sagen, einem ihnen so nützlichen Thiere, und wofür sie eine große Vorliebe hegen. Für dies haben sie noch mannichfaltigere Benennungen erfunden als für den Hund. Z. B. „being tied up, he cannot stand still". „Fond of company". „Frightened at the fall of his rider". „Suddenly encountering a wild beast". „With a rider on his back". His action, pace, speed; „how many different shakes he gives his rider" etc. Für diese, und eine Menge anderer Redeweisen, haben sie ein einzelnes, passendes Wort. Es ist das Mandschu viel leichter zu erlernen als das Chinesische und ist in gleicher Weise Hofsprache zu Peking". Es begreift sich, daß für die Mandschus als nächste Blutsverwandte von den „Hunde- und Pferde-Tungusen", das aufmerksame Studium der beiden genannten Thierarten einen noch größeren und zwar weniger eingebildeten praktischen Werth hat, als etwa bei unseren Kyno- und Hippologen. Tibetische Pferdenamen s. Schmidt, WB. S. 209 ff.

Vom Idiome der Zulu-Kaffern wird Journ. of the Amer.

Or. Soc. Vol. I. Nr. IV. p. 402. angemerkt: This dialect is rich in nouns denoting different objects of the same genus, according to some variety of colour (vgl. im Sskr. Hemach. p. 238.), redundancy or deficience of members, or some other peculiarity; thus, one noun signifies „a cow", another „a white cow", another „a red cow", another „a brown cow", another „a barren cow" etc. — Dergleichen finden sich aber auch anderwärts. So bei dem sprachverwandten Stamme der Beetjuanen. Man lese Casalis Gramm. p. 7: „Le vocabulaire séchuana [die Sprache gedachten Volks, mit anderem Präfix als das Gentile] est riche en noms individuels. Le Mossouto a dix mots à sa disposition pour signifier une bête à cornes [nicht sehr verwunderlicher Weise, da hierin ihr Hauptreichthum besteht; khomo Boeuf, fig. Chose précieuse, wie Lat. pecunia aus pecuinus]; il a consacré un mot distinct à chacune des differentes combinaisons de couleurs qu'il a pu observer dans ses troupeaux bigarrés. Il a un mot pour exprimer l'idée générique d'homme (homo), et un autre pour exprimer celle d'homme considéré sous le rapport du sexe (vir). Il distingue également entre la terre prise en son ensemble, comme globe (terra), et la terre considéré comme matière (humus). In Beidem läßt sich also der Franzose — man denke! — vom Beetjuanen übertreffen. Sonst behauptet freilich Burchell Reise II. 378. 581. von der Sichuanasprache, daß sie mit mehreren Europäischen Sprachen den Uebelstand theile, für Frau und Ehefrau nur Ein Wort zu besitzen.

Lith. dwylas ein schwarzer Ochs u. s. w. Et. F. I. 247. Wétufsis, ė alter Ochs, alte Kuh, von wétufsas, alt, vgl. Lat. vetus, vetuli equi. — Sskr. nîlavrša A dark coloured bull. — In der Schweiz: grebel, gräbel Mensch oder Pferd, das grau ist. Unstreitig wie Ahd. apfelgra [Apfelschimmel, frz. cheval blanc pommelé, wegen apfelartiger runder Flecken?] glaucus (equus), grauuin glauci (equi) Graff IV. 297., mit b st. w, wie mürbe aus Ahd. maro, marawi, hieb aus hauen, und mit l zur Verkleinerung. — Falch, falk, falech falbes Pferd. Stalder I. 351. Aus faloh einer Form neben falo, faluer (flavus) Graff III. 468., welches h sich wohl aus w (daher auch b in falb) entwickelt hat. — Grifs, griefsel Grauschimmel; auch ein grau-schwarzes Pferd. Vgl. Ital. griso, Frz. gris Diez Et. WB. S. 183. Ahd. gris, MLat. criseus (griseus) Graff IV. 297. — Räm, rämi Stier, Kuh mit schwarzen Flecken. Etwa zu Mhd. râm, Pl. raeme Ruß, Schmutz, râmvar schmutzig aussehend. — Blafs m. Pferd, Rindvieh mit weißen (Flecken) Tupfen. Richey, Hamb. Idiot. S. 17: Blesse der weiße Fleck, den einige Pferde an der Stirne haben (Mhd. blasse Benecke WB. S. 200. Grimm WB. II. 71.), die daher auch selber Blessen genannt

werden. Vgl. Schott, Deutsche Colon. S. 274. In einigen Gegenden Niedersachsens nennt man zufolge Nemnich Cath. I. 646. eine Kuh mit weißer Stirn oder Bläſſe hüſken, womit viell. Schott. hawkie eine Kuh mit weißem Gesicht, eine lüderliche Dirne, vergleichbar. — Aus Lat. cingulum schweiz. eine gezingelte (gestreifte) Kuh Stalder II. 475., sowie schildti, schilti Benennung eines Stieres, einer Kuh mit schildförmigen Flecken. Schäli Pferde mit einem schielenden (scheelen) Auge. — Andere derartige Benennungen vom Rindvieh bei Letten, Ehsten und Finnen. Nemnich Cathol. I. 652. Im Jura brison m. Boeuf dont le poil est d'un rouge ardent. Vgl. Diefenb. Celt. I. S. 220. — Maked. πέλλης bos fuscus, subniger Sturz, dial. Mac. p. 44. Κηλὰς αἴξ. Κνακός, κνηκίς. — Von Pferden Abarten Popowitsch Versuch S. 426. Afghanisch bei Dorn ablag. A pyebald horse, black and white. Aus pie-ball (Schecke) von ball (Ball, Apfel) und pie (Elster) = Lat. pica. Engl. roan-horse Rothfuchs aus roan, frz. rouan. Esthn. tim Schweißfuchs, Frz. alesan brûlé. Frz. auber, ère von weißen (albus) Pferden mit braunen oder röthlichen Flecken. Altböhmisch in der Mater verborum: polest varius, bron candidus, wran, mauron (μαυρός; Rappe d. h. wohl: rabenschwarz, wie Böhm. wran auch der Rabe heißt, vgl. meine Familienn. S. 597.) Schaffarik und Palacky, Aelteste Böhm. Denkm. S. 229. Ill. zelenko, cavallo leardo, verdastro (vgl. Ill. zelen grün), ein Schimmel, Pferd. Eig. wohl ist: gelb, gelblich, falb gemeint, wie im S. hari, harit. Sonst rig konj ein Schimmel. Dänisch morenoop Cheval cap de more. — Von Tauben Schweiz. bei Stalder I. 225: dachet (bedeckt), deren beide Flügel von einer ganz anderen Farbe sind, z. B. roth- oder schwarzdachet mit rothen oder schwarzen Flügeln. Trauft (glſ. beträufſt), mit einzelnen Federn von anderer Farbe auf den Flügeln. Weiss-, roth-, schwarzgeschleget mit derlei Querstreifen von anderer Farbe II. 326. Schwäbisch bei v. Schmid S. 221. garmet Tauben, welche am Körper durchaus reinweiße, am Kopfe und den Flügeln aber durchaus rothe oder gelbe, blaue, schwarze Federn haben und nicht bunt gezeichnet sind. Etwa glſ. mit Armen versehen, und g die Präp. ge-?

Mithr. III. 3. S. 204: „Die de Lamanonschen Bemerkungen über die Sprache der Achastlier sind folgende: Die Sprache ist sehr arm. Mehrerlei Thiergattungen, und ebenso die mehrerlei Gewächse, welche sie essen oder sonst gebrauchen, führen einerlei Benennung, missis ist: guter Mensch, und: gute Speise; keches böser Mensch, und: verdorbene Speise“ ist zu unbestimmt und vage, als daß man daraus viel schließen dürfte.

Der Ungar unterscheidet zufolge Molnár, Dict. T. II. p. 49. 19 Sorten Wein (bor). — Ferner in der Sprache von Lord

North's Island (nach J. Pickering's Memoir. Cambridge 1845.) p. 236: der Memoirs of the American Academy Cocoanut; in different stages this fruit has different names; as 1, sub, when in a very young state, so that they husk at all; it is then very bitter, and like a cabbage-stump. 2, ub, when about four months old, and the part next to the stem is still soft. 3, tchau, when the husk is so hard as to require breaking with a stone, the meat of the nut having begun to form and the milk being formed. 4, karapa, when it is at the hardest, but still green outside, and nearly fit to be gathered; karapa waïzerris, a black or old cocoa-nut. — Desgleichen werden vom Chinesen (s. Appendix A zu Palmer's Memoir p. 87.) sehr sorgfältig die verschiedenen Thee-Arten durch besondere Namen unterschieden: „Die schwarzen und grünen Theesorten, welche man überhaupt nach England und den Vereinigten Staaten von den nördlichen Provinzen Chinas ausführt, werden von derselben Species gemacht; und der Unterschied der Farbe, des Geruchs u. s. w., ist allein das Ergebniß von den verschiedenen Arten der Zubereitung. — Die einheimischen Namen für die verschiedenen Theesorten sind größtentheils hergenommen vom Aussehen oder vom Orte, wo sie wachsen; die Benennungen von manchen der besten Arten sind auswärts nicht allgemein bekannt. Bohea ist der Name der Wu-i-Hügel (oder Bu-i, wie das Volk an Ort und Stelle sie nennt), wo der Thee gewachsen ist; und nicht ein Ausdruck für eine besondere Sorte unter den Chinesen, obschon er auf eine sehr geringe Art schwarzen Thee zu Kanton angewendet wird. Gleichermaßen ist sunglo ein allgemeiner Ausdruck für die grünen Thees die auf den Hügeln in Kiangsu erzeugt werden. Die Benennungen der Haupt-Varietäten des schwarzen Thees sind folgende: Pecco 'white hairs', so geheißen von dem Weißlichen unterhalb an den jungen Blättern, ist eine der erlesensten Arten, und hat einen eigenthümlichen Geschmack. Orange Pecco, genannt shang hiang oder „höchst duftreich (most fragrant)", weicht nur wenig davon ab. Hungmuey, 'red plum blossoms' hat einen etwas röthlichen Anflug. Die Ausdrücke prince's eyebrow's, carnation hair, lotus kernel, sparrow's tongue, firleaf pattern, dragon's pellet, und dragons whiskers, sind alles Uebersetzungen von einheimischen Namen für verschiedene Arten von Souchong oder Pecco. Souchong, oder siau chung, bedeutet kleine Pflanze oder Art, wie Pouchong, oder folded sort, sich auf die Weise bezieht, ihn zu verpacken; Campoi ist verderbt aus kan pei, d. i. sorgfältig gedörrt (carefully fired); Chulan ist der Thee, scented with the chulan flower, and applied to some kinds of scented green tea. — Die Namen des grünen Thee's sind minder zahlreich: Gunpowder, or ma chu, i. e. hemp pearl, bekommt seinen

Namen von der Form, in welche die Blätter gerollt werden; ta chu oder »große Perle«, und chu lan oder „pearl flower", bezeichnen zwei Arten Kaiserthee; Hyson, od. yu tsien, d. i. before the rains, bezeichnete ursprünglich die zartesten Blätter der Pflanze, und wird jetzt für young Hyson gebraucht; wie auch ein anderer Name ist mei pien oder 'plum petals'; während hi chun 'flourishing spring' den Hyson anzeigt. Twankay ist der Name eines Stromes in Chehkiang, wo diese Sorte erzeugt wird; und Hyson skin, oder pi cha, i. e. skin tea, ist die ärmlichste Art, das Ausgesiebte der anderen Varietäten. Oolung 'black dragon' ist eine Art schwarzer Thee with green flavor. Ankoi Thees werden erzeugt in dem District von Nganki, nicht fern von Tsiuenchau fu, und besitzen einen besondern Geschmack, welchen man der eisenhaltigen Beschaffenheit des Bodens beimißt. De Guignes spricht von dem Pu-'rh Thee, nach dem Platze in Kiangsu, wo er wächst; und sagt, daß man sich ihn von wilden Pflanzen verschaffe, die dort gefunden würden; der Aufguß schmeckt unangenehm und wird zu ärztlichen Zwecken verwendet. Die Mongolen und andere Stämme im Westen Chinas bereiten den Thee in der Art, daß sie ihn, wenn er frisch ist, in Kuchen gleich Ziegelsteinen pressen, und durchaus in dieser Gestalt trocknen, um ihn auf ihren Wanderungen mit sich zu führen. — In Anbetracht der unendlichen Mühe, welche die Zubereitung des Thees erfordert, ist es erstaunlich, daß selbst die geringste Sorte in den fremden Handel zu Canton, mehr als 1000 Miles von ihrem Ursprungs-Orte, kann abgelassen werden, für 18 Cents und weniger das Pfund. Es ist der Thee für alle Classen der Chinesen ein nothwendiges Lebensbedürfniß« u. s. w.; — also, wie in Indien der Reis, über dessen verschiedene Arten s. Hemach. p. 218. Ausg. von Böhtlingk und Rieu.

Mit Bezug auf die Polynesier bemerkt Chamisso, Hawaiische Sprache S. 4 f.: »Wenn man die Zustände dieses Volkes, das auf seinen meerumspülten sonnigen Wohnsitzen mit frischer Freudigkeit der Lust lebte und dem Augenblick, mit den künstlichen Wundern unserer Gesittung vergleicht, wird man nicht erwarten, daß solche zu besprechen, seine Sprache ausreichen werde. Dinge und Begriffe waren ihm gleich fremd und unerhört: unsere winterliche Natur (vgl. bei Rochefort p. 365. Holl. Ausg. Caraïbisch), das Eisen, die uns fröhnenden Thiere, mit der wir der kargen Erde unsere Nahrung abkümmern; die Stadt mit ihren Bauten, Straßen, Brücken; das Geld, die Schrift, die Buchdruckerei; die Theilung der Gewerbe; unsere Wissenschaft, unsere grübelnde Philosophie — — wird von allem Fremden nicht auch mit fremden Worten geredet werden müssen? Aber die kindliche Sprache fügt sich mit unerwarteter Schmiegsamkeit, und von

dem Allen spricht man mit dem Hawaiier mit seinen eigenen Worten". Viele, von den Missionaren den Sprachen Polynesiens eingeimpfte Fremdwörter jedoch s. z. B. bei Buschmann, Iles Marques. p. 44 sqq. — Maheine, den man von Tahiti mit an Bord genommen hatte, war verwundert über die "weißen Steine" (Schnee- und Hagelschauer; etwa der Stein, in welche zufolge Ovids Verw. B. II. Agraulos verwandelt wird? KZ. VIII. 27.), den "weißen Regen" (Schnee), "das weiße Land = Whennua tea-tea", d. h. die Eisfelder am Südpol. Forster, Reise II. 172. 173. — Die Suaheli (in Ostafrika) behaupteten von einem Schneeberge, er bestehe aus lauter Silber. S. DMZ. III. 317. Vgl. Federn (d. h. Schneeflocken) bei den Hyperboräern nach Herodot, und haritz (Mehl) für Schnee, und eine Art Glas (vgl. Krystall) als Benennung des Eises, womit letztere ein Aethiope verglich. Ritter, Afrika S. 204. Auch dort "Berg mit einem weißen Hute" (d. h. ewigem Schnee), welcherlei man auch wohl dem Pilatusberge in der Schweiz beilegt. — E-wai no Bretanni (Brittisches Wasser) hieß man auf Tahiti den Branntewein. Forster II. 314., wie die Neger Clapperton's Thee (Zweite Reise Weimar 1830. S. 138.) nicht besser als durch Roa- in zafir (heißes Wasser) — vgl. Roa bum Palmwein S. 185. — wiederzugeben wußten. "Urin" f. Thee bei den Zigeunern (s. meine Zig. II. 440.) viell. bloß verächtlich oder aus unzartem Scherz. — Bei Mosblech Fer Sandw. hao wahrsch. durch Uebertragung des einheimischen Sinnes Bois dur; épine auch auf corne; fer. Marq. papaa Fer; aller, bei Buschm. ahoa, pappa (clou) etwa zu Taït. papaa éclat (de bois) bei ihm, oder zu Sandw. papaa Lier, consolider; réunir, wo nicht zu papa (plat, e; table, planche) wegen papa nenio Vase de fer-blanc bei Mosblech. Taït. aouri Eisen und angeblich jedes Metall. Buschm. Iles Marq. p. 103. Kila Stahl, nach ihm p. 44. verdreht aus Engl. steel. — Nach Forsters Zeugniß waren Schwein und Hund die einzigen zahmen Säugethiere, welche man auf diesen Inseln vorfand. Deßhalb meint auch Buschm. p. 44. Sandw. hipa od. bipa Schaf und hoki Pferd — unstreitig mit Recht, da hier Zischlaute mangeln p. 54. — aus Engl. sheep und horse erborgt. Ja er scheint selbst p. 31. 82. Marq. bouaca u. s. w., Mosbl. puaka, puaa (cochon, porc) als fremd = porc zu betrachten. Es wirft Adrian Balbi Introd. zum Atlas ethn. sogar die Frage auf, ob nicht selbst das Schwein erst auf jene Inselgruppen von außen her eingeführtes Thier sei. Begreiflicher Weise bedürften daher die Namen von Thieren, insb. von den wenigen Vierfüßern in den polynesischen Sprachen einer eignen Untersuchung, um daraus etwaige Aufschlüsse zu gewinnen über die Verbreitungsweise eben dieser Thierclasse in dortigen Gegenden. "Die Einwohner von Mallicolo bezeug-

ten ungemein viel Freude über ein paar ihnen zur Zucht geschenkte junge Hunde von den Societäts-Inseln, gaben aber diesen Thieren eben den Namen, der sonst in ihrer Sprache ein Schwein andeutet (brooàs), und folglich mußten ihnen, schließt Forster Reise III. S. 31., die Hunde noch ganz neue unbekannte Geschöpfe sein." Ganz das Gleiche wird von einem Bewohner von Tanna, Namens Fanckko, berichtet. "Er staunte sehr über einen Tahitischen Hund. Ohne Zweifel mußte ihm diese Art von Thieren noch gar nicht bekannt sein, denn er nannte es buga, welches in der dasigen Landessprache eig. Schwein bedeutet" S. 99. Der Mensch stellt beständig Vergleichungen an zwischen dem Neuen, was ihm vorkommt, mit Altem, was er schon kennt, und sieht entweder in der Geschwindigkeit über dem Gemeinsamen, was ihnen zukommt, von dem Ueberschusse ihrer beiderseitigen Besonderheiten ab, weßhalb sie ihm auch im Namen ganz zusammenfallen; oder er unterscheidet sie, unter Beibehaltung einer einheitlichen Bezeichnung, durch besonders charakterisirende Zusätze. — Adelung, Mithr. I. 634. nennt die Sprache dieser Inselwelt arm. "Ein Wort drückt mehrere verwandte Begriffe aus. [In welcher Sprache wäre das aber nicht der Fall?] Toa heißt ein Feind [verdruckt: Freund], aber auch der Krieg, imgleichen das Casuarinen-Holz, woraus die Streitwaffen verfertigt werden. [Siehe Taïtisch bei Buschmann Iles Marq. p. 119., wonach die Sache richtig. Bei Mosblech nur: Toa Fort, mâle, brave, guerrier; forces; dagegen toua Guerre]. Auf der anderen Seite hat sie, aus Mangel an allgemeinen [!] Benennungen, wieder einen unnützen Reichthum. Der Schwanz eines Hundes hat einen anderen Namen, als der Schwanz eines Vogels, und dieser wieder einen anderen, als der Schwanz eines Fisches". Für queue de poisson hat Mosblech ausdrücklich Marq. peka p. 275., allein nicht p. 88. Buschm. p. 136: Queue des quadrupedes aéro, des oiseaux hope, du serpent itere. Was findet man dies aber so auffallend, indem sich doch in der Jägersprache je nach den Thierarten oft gar verschiedene Ausdrücke finden! So z. B. (s. Sprache der Jäger, Weißenfels 12. S. 10.) Wedel, beim Edel- und Dammwilde. Lunte, beim Fuchs. Blume [wohl der Kleinheit wegen], beim Hasen, auch die weiße Spitze an der Fuchslunte. Ruthe bei allen vierläufigen Raubthieren und Hunden. Pürzel und, weil er gedreht ist, Krickel, Leier, bei der Sau. — Eben so für Fell (Grimm III. 408.): Haut, Wilddecke, Decke beim Rothwilde; Schwarte beim Schweine und Dachs. Balg beim übrigen Wilde. — Russ. bei Heym, Sprachl. S. 266: Maul eines Ochsen, Schweines rülo von ry-t' graben, wühlen; durchstöbern. Poln. ryj Schnauze; Ill. rilac, rilo Rüssel (was schwerlich zu Lat. rostrum aus rodo, vgl. Graff II. 560.); mordà eines Pferdes und Hundes

(bei letzterem auch rülo), was an Lat. mordere erinnert; der Rachen eines Wolfes vólč'ja past', Poln. paszcza der Rachen, die Fresse, eher wohl noch von R. past' (als Falle zu padat' fallen) als von past' Vieh weiden.

Reichthum der Sprachen für unterscheidende Bezeichnungen von Gegenständen, die im täglichen Bereiche der Beschäftigung des gerade in Frage kommenden Volkes oder doch einzelner Stände von ihm liegen, ist natürlich genug. Und so sind es z. B. auch gern die zahmen Thiere, wofür in Benennung je nach Geschlecht, Alter und sonstigen Gesichtspunkten der Scharfsinn oft eine Mannichfaltigkeit von Sonder-Ausdrücken zu Tage förderte, die leicht zu einem großen Theile demjenigen als überflüssig erscheinen kann, welcher dem Halten von Vieh und sonstiger Beschäftigung damit ferner steht. S. z. B. Kuhn Beitr. II. S. 42 fgg. Nur ein Beispiel sei hier etwas weiter ausgeführt. Nämlich Benennungen von Thieren nach dem Alters-Unterschiede. Lat. anniculus, bimus, s. bimulus (l. Sal. p. 99. ed. Lasp.) und davon das Subst. post anniculatum l. Sal. p. 18., nach Analogie von usque ad bimatum p. 20., das auch in Diefenbach's MLat. WB., ja schon bei den Alten vorkommt. Anniculus, obschon der Form nach Dem. von annus, war schon im alten Lat. ein Adj. im Sinne von: jährig (d. h. einjährig), und zwar ganz angemessen in Verkleinerungsform, weil dadurch nur ein verhältnißmäßig geringes Alter angezeigt wird. Eben so bimulus, trimulus, quadrimulus G. F. Grotefend, Lat. Gramm. I. 96. — Daher l. Sal. p. 21. anniculum animal (Rindvieh), womit, auch dem Begriffe nach, zu vgl. Span. añojo (einjähriges Kalb) Nemnich Cath. I. 650. Diez II. 265. Vgl. in Betreff des ersten o in dem Span. Worte: poletro annocolo (kaum wie annotinus, serotinus vom Abl. anno, sondern aus annuculus, etwa wegen annuus, neben anniculus, einjerig, Diefenb. Gl. LG.) in l. Sal. 98., aus welchem ersten obs. Frz. poutre (junge Stute) Diez I. 34. Altspan. ennodio, Lamm, aus annotinus Diez II. 275. Vgl. agni annuales. Auch etwa hieher WBret. annuer (génisse) Rostrenen Gramm. p. 33. — In l. Sal. p. 24. anniculum vel bimum vervicem. Berbices (s. DC.) p. 25. = Frz. brebis, während Walach. berbéce noch, gleich Lat. vervex, im Sinne von Widder. In den Glossae cassellanae bei W. Grimm Berl. Ak. Abh. S. 500. pirpici, uuidari. Bei Stulli Ill. sciljexce Ovis annicula. Ich weiß nicht, ob zu sciljak (Stachel), etwa wegen Besonderheit der Zahnform? — Endlich porcellus (altfrz. pourcel Diez II. 300.) anniculus l. Sal. p. 16. Der Zusatz: qui sine matre vivere possit lehrt, daß nicht mehr von Spanferkeln die Rede ist, sondern das Wort dem Griech. δέλιχρα (vgl. δέλφαξ und χοῖρος) und Lat. porci delici (s. Schneider Gr. WB.), also doch wohl: entwöhnt (vgl. elicere, oder zu de-

licatus?) gleichkommt. S. noch Passow u. λειπόθηλος. — Sskr. ekavaršikâ, ekahâyanî, ekâbdâ A heifer one year old. Dvivaršâ, dvivaršikâ, dvihâyanî A cow two years old. Trihâyanî eine dreijährige Kuh, s. Hemach. p. 239. Nr. 94. Welsch eidion tri gauav A beast (Ir. ed, eid Cattle) of three winters old, von gauav, winter, womit in schöner Uebereinstimmung Lat. bimus, trimus ständen, im Fall Aufrechts Erklärung derselben aus hiems begründet ist. Vgl. trimisyriad That is three months old. Gael. bei Armstr. im Suppl. dorcan m. (Ir. id.) A yearling bull-calf. Bliadhnach, gamhuinn schwerlich zu geamhradh (a winter), wie allerdings bo (no) mart geamhraidh A winter mart; a heifer slain for winter food; sonst auch sgabag f. Id. Schottisch mairt, ein zum Schlachten eingekauftes Thier, nach Motherby. In Dict. Highl. Soc. bliadhnach Anniculum pecus vel animal quodvis. Bliadhnach reite Anniculus aries. Da-bliadhnach m. Animal bimum; vgl. Welsch dwy-vlwyzawl Biennial. Tri-bliadhnach Trimus, trimulus. Urchallach f. Juvenca sesqui anni, etwa zu urchallach Compedibus vel manicis obstrictus? Doch Highl. Soc. hat cullach Vitulus hornus. OBrien fügt hinzu 2, One of two years old is collaid (s. Highl. S. colpindach unten). 3, one of three years old is aos dàra (d. h. zweiten Alters, aus aos Age und dàra The second, ähnlich wie δεύτερος, jedoch mit kürzerem Comparativsuff.). — Schottisch bei Motherby Nachtr. dinmont ein einjähriger Hammel (vgl. Ital. montone). Das erste Glied sieht wenigstens im Aeußeren aus, wie in Welsch bei Owen dyniawed, pl. dyniewyd A yearling calf, a steer (Cornisch in Norris Anc. Corn. drama II. 350. deneuoit, juvencus), angeblich von iawed f. That procedes or matures (?). Dyn (a man) liegt doch aber kaum darin. Aus blwyz, blwyzyn (Gael. bliadhna), Jahr: Blwyz oed A year old. Blwyziad A yearling. Aberthwç un bwç geivyr yn beçaberth, a dau oen bliwyziaid yn aberth hez. Ye shall sacrifice one he goat for a sin-offering, and two lambs that are yearlings for a peace-offering. Lev. XXIII. XIX. — Lith. métininkas, ein Jährling, von einem Thiere, auch adj. Aus métas 1. Zeit, 2. Jahr Nesselm. S.396., in welcher zweiten Bed. meist im Plur. (gls. regelrecht abgemessene Zeiten; vgl. Lat. metiri), wie auch bei DC. χρόνος, annus. Dagegen mittulys S. 405. von Vieh, das einen Winter hindurch gefüttert worden ist (mintu, ich habe Kosten; auskommen den Winter hindurch) z. B. worsis einjähriges Kalb, mittule awis einjähriges Lamm. Wangerogisch ân twéinjërigen hingst, allein von der Feminalform gebildet ân twôjërig mêr (Mähre, Stute) Ehrentr. Fris. Arch. I. 105. — Gael. in Highl. S. dianag f. Ovis vel capra bima. Wahrsch. vorn aus dà (duo; vgl. δίενος) und hinten mit

einer Form, wie Ir. annaid (annus). — Schweiz. fäck, fähg Schwein, das höchstens 1 Jahr alt ist. Der Tschutt Stalder I. 322. 511., ein mit Kuhmilch ernährtes Schaf, und überhaupt Benennung eines Lammes im ersten Jahre. Ditmarſ. enter, enterfaal ein zweijährig Füllen. Richey S. 404., eig. ein älteres Fohlen vgl. Dief. Goth. WB. I. 48. meine Präpp. S. 262. Schwerlich zu: unserem ander (alter, secundus). Ob Wanger. änter (zweijährig Kalb), s. sp. Auch Wallon. antinia (agneau de plus d'un an) von dem Altfrz. Adv. antan (un an passé) = Lat. ante annum, mithin: vorjährig. — Für porcus bimus (s. Leo Malb. Gl. I. 79.) der lex Salica steht Ir. bei OBrien: deile-thorc A hog of two years old; eben so deil-mhuc, deileang A two year old pig. Vgl. deil-oidche The space of two nights; deileala The space of two days; deile àdanach Double faced. Also wohl die Zweizahl mit aile oder eile Another, Lat. alius, WBret. an eil Le, ou la seconde. Vgl. Graff I. 610.

Bei Armstr. Gael. làir, làrach f. (Ir. id.) A mare. Searrach seann làrach ar greidh The foal of an old mare in the herd. Ir. bei OBrien seafaid A heifer (vgl. Grimm Gesch. I. 304.; bei Treenooble yeffer); hence seansheafuid An old heifer, or a three-year-old heiffer. Deßhalb ist die Wahl von sean für „alt" wohl nicht durch bloßes Spielen mit ähnlichen Klängen herbeigeführt, und das Wort nicht nothwendig dichterisch, wie im Latein von Thieren senes statt vetuli, z. B. porci, cervi, cygni, mulli. Ir. sean-duine An old man, sean-bhean An old woman; aber auch z. B. sean-aimsir Old times vgl. Zeuß p. 827. Beck, De Orig. linguae Francogall. p. 71: Non placet quod Germani notiones *discendi* et *docendi; mutuandi* et *commodandi* crebro et venia publica, confundunt; quod *vetustatem, antiquitatem, senectutem, aetatem*, eodem nomine (Alter) designare coguntur; quod Galli *vetandi* et *defendendi, rogandi* et *interrogandi*, notiones uno eodemque verbo exprimunt etc. Vgl. Et. F. II. 795. und über die synonymen Unterschiede Highl. Soc. v. Old, wonach sean von viel weiterem Gebrauche ist als sein Lat. Doppelgänger. Nämlich 1. Past the middle part of life. 2. Of long continuance. 3. Not new. 4. Subsisting before something else. 5. Long practised. Welsch hên Adj. Far advanced; old; aged. Z. B. henzyn An old man. Allein nicht bloß von Menschen, sondern auch z. B. hen-gan (cân) An old song; an adage; hen-lleu An old bee-hive. Von Thieren finde ich bei Owen als alleiniges Beispiel hen-von [aus hên, denn hân ist Druckf., mit mon] An epithet for a breeding, or milch cow; und auch dieses scheint sich mehr auf ältere Sitte zu beziehen, als vom Lebens-

alter hergenommen. Newyz benyg yn henvon New guts in *an old milch cow.* Pawb yn llosgwrn ei henvon Every one at the tail of his *milch cow. Adage*, d. h. wohl: Es halte jeder seinen Besitz oder seinen Erwerb fest. Henvonva f. The stall of the milch cow. Henvon and henvonva seem to have been terms used in the simplest state of society, when each habitation had one cow and no more; the words are now obsolete. Heb epa, heb henvonva, heb over byd Without a monkey, without *a milch cow stall*, without a luxury in the world. *Taliesin.* Môn A point, a centre. It is an epithet sometimes used for a cow [als Mittelpunkt körperlichen Unterhalts?]; it is also the name by which the isle of Anglesey (Anglische Insel, wie Nordern-ey, Wanger-oge u. s. w.) is called in Welsh; and for the sake of distinguishing it from Môn aw [also aw auch im Sg.] The Mòn of the water or the isle of Man, it is sometines called Mòn Vynyz, or Môn of the Mountain: and from that idea the small islet, near the Isle of Man, came to be called the Calf of Man. (Also die kleinere Insel = Kalb der Kuh?) Manaw f. hat Owen als den Namen der Insel Man im Welsch. — Bei Leo II. 100. soll die Glosse na podero zu puledrum anniculum sive bimulum aus Gael. baothair (A foolish fellow, a simpleton, an idiot) erklärbar sein, obschon dies nicht einmal Kalb, wie viel weniger Füllen bedeutet. Was aber das na anbetrifft: so wüßte ich überdies nicht mit Gewißheit zu verbürgen, ob das Keltische Wort für: neu (Dief. Celt. I. S. 84.) je zugleich die Rolle des Griech. *νέος* für jung (von Lebendigem) mit übernehme. Goth. niujis in den Nachweisungen bei v. d. Gabelentz II. 1, 133. zwar für *νέος*; allein nicht für: jung. Vom neuen Menschen Coloss. 3, 10. Im Highl. S. Dict. steht für Juvenis nur òg, ògail (jung). Irisch nò, nuà New. Z. B. nuà eàdach New cloths. Nuadh werde zwar so zuweilen geschrieben, jedoch stets nódh gesprochen. S. Et. F. I. 291. Welsch neuydh und Corn. nowydh. Owen hat newyz durchaus nur für novus. Bei Armstr. Gael. nomha [mh an Stelle von v, w] Adj. New, fresh, recently made; modern.. Nuadh New, fresh; recent, modern; not habituated. Oder sollte doch die Bed. „jung" möglich sein, wie beim Lateiner novellus, z. B. von juvenci; novella (capra) quam vetus utilior, wie Varro sagt? Span. Novillo Jeune taureau ou boeuf, bouvillon. Span. bei Cormon Levron: Galgo pequeño y jóven (juvenis); Port. bei Fonseca (Paris 1837.) galgo-novo, aber novo Nouveau, neuf, also viell. nur in dem Sinne von Neuling: Jeune qui a peu d'expérience. — Ngr. bei Weigel zwar S. 1027: Jung *νέος*, von Thieren: *ἕνα νεογεννημένον σκύλακι, πουλάρι*, junger Hund, j. Pferd

u. s. w.; aber u. Färse: Νεὰ ἀγελάδα (junge Kuh) ὁποῦ ἀκόμι δὲν ἐγέννησε μοσχάρια (die noch nicht Kälber gebar).

Lat. juven-cus und jûn-ix (vgl. corn-ix), frz. génisse, stammen beide von juvenis, frz. jeune, und entspricht ersteres ohne Zweifel, auch was den Gutt. betrifft, unserem jun-g. S. auch Ill. bei Voltiggi junac m. ein großes Kalb, It. vitello grosso, giovenco, buciacchio; junica f. Giovenca, eine junge Kuh, von altslaw. jun, jung. Lith. jaunas jung, aber jaunas (wie indeß auch naunas) menû Neu-, eig. junger, Mond. Jaunikkis jung, diesjährig. Jaunikkes bittes junge diesjährige Bienen, Jungfernbienen. Jaunikke wiszta eine junge Henne von diesem Jahre. Aber jaunikkis als Subst. Jüngling und dann bes. der Bräutigam an seinem Hochzeitstage. Lith. jáutis bringe ich nicht zu jaunas, wie jaunátis, Jüngling, sondern, da es schlechtweg: Ochse (nicht den jungen) bezeichnet, zu S. yu, Part. yu-ta (joined), wie Lat. jumentum, das freilich auch g von jungo eingebüßt haben könnte. Sskr. yuvâg'a junge (yuvan) Ziege (aǵa) Hemach. p. 240. Dän. ung ko (génisse), Schwed. käfling (ung stut) Bouvillon. — Wangerogisch Ehrentr. Archiv I. 374. kalf n. Kalb. Im ersten Jahre dait kalf. 2. da ánter, schwerlich vom anderen J., indem dies Pron. im Wanger. ôr (Engl. other) lautet, I. 99., noch auch zu Ditmarſ. enter s. ob. Vielm. weist die Benennung 3. des dreijährigen Thieres twénter, das zu Schott. twinters Et. F. I. 798. stimmt und von winter (Winter) herkommt, mit ziemlicher Sicherheit darauf hin, daß, wie in twénter aus twô, zwei, das eine der beiden w von hinnen gegangen, auch in ánter ein vorgeschobenes ain des doppelten n wegen möge die Sylbe twin vom zweiten Worte verschluckt haben. Im 4. Jahre sagt man djû kû (die Kuh). Os m. Ochse. In Ray's Collect. p. 137: „A riggilt (zu to geld?), a Ram with one stone. A Tup-hog is a Ram of one year old: A Gimmerhog, an Ewe of the same age (vgl. Dänisch gimmer Grimm Gesch. I. 35.). A twinter is a Hog two years [winter] old" als North country words. Vgl. Schott. riggin A ridgling, ein halbverschnittenes Thier. Vgl. bei Heyse rig oder rigel Baier. ein [halb?] verschnittenes männliches Schwein; der Rigler östr. ein nur halb verschnittener Hahn, Halbhahn. — Schweiz. Rind Kalb, das zum Trächtigwerden empfänglich ist. Ueberrind Kalb, das erst nach dem 3. Jahre aufnimmt. Zeitrind, weibliches Kalb von 2 bis 3 Jahren. S. noch u. Zeit. — Irisch ôg halte ich des Mangels von j vorn, die es aber mit nord. ung theilt, und des Nasals ungeachtet, doch dem Germ. jung so gut wie gleich. Zeuß p. 817. In so fern hätte es was für sich, wenn Leo I. 95. och o, eine Glosse des St. Galler Codex vom Salischen Gesetze —

im Gegensatze zu ohseno*) I. 98., welches ihm zufolge nicht unser ochse (Sskr. ukšan, also hinten mit n) wäre, sondern: älteres Rind, — derartig deutet, als sei das zweite Wort verstümmeltes Jr. òg (jung) und das erste agh (Ochs). Vgl. Gael. Highl. Soc. II. 926: damh òg Juvencus, bò og Junix; 350. tarbh òg Bullock. Eine Erklärung, die man, wegen der verschiedenen Stellung des Adj. im Keltischen, leicht auch umdrehen könnte. Das lehren z. B. Jr. bei OBrien p. 342. 373. ógmhart or mart (A beef) óg A heifer; a young beef; Schott. bei Motherby mart A cow salted up for the winter, and a bullock. Bei Armstr. Gael. uan òg Lambkin. Auch „òg-bhò (Jr. id.) A young cow, a heifer. *Shaw*", und man könnte, wenn man einmal Kelticität der Malbergischen Glosse zugeben wollte, sogar an Identität von och o mit dieser Verbindung glauben, obschon das, außerhalb derselben unaspirirte bo (cow) nicht leicht dem Verdachte entginge von einer Erborgung aus dem Latein. In Highl. S. òigeach m. (equus juvenis, vel admissarius) wird aus òg und each (equus) erklärt. Diese Herleitung wird jedoch vielleicht durch die, jener gleichgesetzte Form aigeach verdächtig, obschon Compp., wie òig-fhear A youth, a young man, umgedreht Cornisch gur (vir) iouenc (juvenis) Adolescens, zu deren Gunsten sprächen. Sollte aber auch nicht das Subst. each, vielmehr bloß das Suff. -ach darin stecken: dann folgte noch immer nicht hieraus Identität mit Altf. wigg A. L. Z. Dec. 1845. p. 1046., welches ich im Gegentheil dem Sskr. vega Speed, velocity beigeselle.

In analoger Weise nimmt Leo II. 159. diaconum (Malb. theorgiae) und presbiterum (theorzine) l. Sal. p. 152. Lasp. als theologus junior und senior, indem er in den ersten Sylben der Glosse Gael. diadhair m. A divine, a theologian bei Armstr. sucht. Vgl. Dief. Celt. I. 164. Welsch henadur An elder (von henad A becoming old, or aged). Henaduriad m. An elder; a presbyter. Jr. seanoir An elder or Senator [aus diesem, oder aus Lat. senior verderbt?]. Also an old Bard or Druid. Sinsir The presbytery. Bei Dumoulin p. 22. BBret. belec, Pl. beleien Presbyter unter den Nomina Ecclesiasticorum. Dies Alles spricht nicht sehr zu Gunsten von Leo's Erklärung. In Gallien war, soweit der Rest von Sprach-Ueberbleibseln, welchen uns die Alten aus diesem Lande überlieferten, einen Schluß zuläßt, nicht Keltische Rede von der sog. gadhelischen (Irisch, Gaelisch), sondern von der kymrischen (Welsch, Cornwales, Basbreton) Abtheilung zu Hause. Demnach, von obigem belec ab-

*) Obosino im Guelf. (p. 20. Lasp.) verdankt sein bo wohl nur einem vorwitzigen Schreiber, der in dem barbarischen Wortklange ein Lat. bos suchte!

gesehen, ließen theorzine und obiges ohseno (Ochse), wenn hinten mit einem keltischen Parallelausdruck zu senes verbunden, statt des Zischlautes entschieden ein h erwarten. Ein minderes Gewicht mag auf die Bemerkung OBriens fallen von der Stellung des Adj. sean (old): It is often used in compound words and goes before [!] the subst. Sonst hätte der Gegensatz etwas Einschmeichelndes, zumal Grimm's Deutung (Gesch. I. 563.) beider Formen, selbst wenn sie bloße Varianten eines Worts sein sollten, aus θεουργός, wenigstens dem Sinne nach, auch nicht vollkommen befriedigt.

Ueber die abweichende Steigerung mancher Adjective in Welsch, darunter hen (old) und ieuanc (young) s. Pughe Gramm. p. 57., wo auch, begrifflich nicht mit Unrecht, von einem gradus aequalis (vgl. z. B. Coetaneus: eben alt Dief. ML. WB. S. 70.) die Rede ist.

Positive	Equal	Compar.	Superl.
Hen	Mor hen	Hyn	Hynaf
Ieuanc	Mor ieuanc	Iau	Ieungaf.

Die obigen, obgleich sie alle regelmäßig gesteigert werden mögen, erhalten doch oft Ergänzung von einigen der folgenden, was von ihrer Sinnes-Correspondenz herrührt, welche bei der Vergleichung erfordert wird.

Pos.	Equal	Comp.	Superl.
Hyn Senior	Hyned	Hynach	Hynaf
Iau Junior	Ieued	Ieuach	Ieuaf.

Bei Richards p. 19: ieuangc Young, iau and iaungach Younger; ieuaf and ieuangaf Youngest, and sometimes ifaf. Hen Old, hyn elder, hynaf eldest. Im BBret. coz (vieux), ar c'hoçzâ ou ar c'hoçzân [ar ist Art.], le plus vieux; autrefois an cozzaff. — Senex, pro utroque gen. Sing. et Plur. cos Dumoulin p. 57., iauank, pl. iaouank (juvenis, pro utroque gen.) p. 58. Im Ir. óige (Younger) hat (E. O'C.) A Gramm. of the Gaelic [Irisch!] lang. p. 58., seine Elder OBr. p. 428. — Läßt sich nun in der Glosse theor-giae wirklich als Schluß iau, und nicht óige, was des Dialekts wegen vermieden werden müßte, suchen? Óg ist bloße Kürzung von Welsch ieuanc = Young, or youthful. Das af des Superl. statt des Ir. am, em Zeuß p. 287. 305. entspricht dem kürzeren Superlativsuffixe -ma (st. Skr. tama). Welsch -ach, BBret. -och im Compar. soll zufolge Pictet l'Affin. p. 136. aus Skr. -îyas (nämlich ch aus dem Zischlaute) entstellt sein, während Ir. -iu, -u von Zeuß S. 282. mit Lat. -ios, -ius verglichen wird, wozu sich auch vielleicht gar noch, unter Beibehaltung eines s, die unregelmäßigen Compp. messa (pejor; zu unserem mis?), nessa (propior, vgl. D. nahe) und tressa (firmior, fortior) p. 285. gesellen. Trotzdem, daß

os, ach und iach p. 304. an Subst. auch in deminuirendem Sinne vorkommt: wage ich nicht etwa an Lat. majusculus, minusculus u. s. w. bei den Comp. auf ach im Welsch zu erinnern. Owen bemerkt von iau Junior, younger, daß es insgemein in Gebrauch für ieu-aç More young, den regelrechten Comparativ stehe, welcher letztere, hat anders Pictet mit seiner Behauptung nicht geirrt, zu Sskr. yavîyas (plus jeune) stimmte. Ieuanc The youth. Ieuant A youth, wohl kaum, wie unser: Jugend, eher letzteres einigermaßen analog mit E. bir-th. Vgl. noch Dief. GWB. I. 123 f. — Ich weiß nicht ob mit den vorigen verwandt sein mag Gael. (Highl. S.) aoi Descendants, a tribe: posteri, tribus cet. Ir. bei OBr. aoide Youth, bei Armstr. dasselbe, aber nicht bloß a youth, sondern auch A web. Dann aoideach Youthful. — Ganz verschieden Ir. reraidh A senior, or Elder, und ósar The younger. Vide sósar or sóisear. Reduplicirt oder mit derselben Endung als sinnsior? Sósar The younger or youngest. O'n sinnsior gus an sóisior From the Eldest to the Youngest p. 434. Agus tugadar sosar na cloinne leo don Egipt And they brought the youngest of the children along with them to Egypt.

Im Lith. steht sénas (alt), wie es scheint, nicht von Thieren. Senis m., senė f. (senex). Iſs senówês von Alters her, Lett. no ſsennenes, von langer Zeit her. Im Lith. werden mehrere Adj. durch -is zu Masculinar-Subst. So, außer Beisp. Et. F. I. 247. und senis, auch wétuſsis ein alter Ochs, aus wétuszas, alt, bejahrt, Lat. vetus, πολυετής von ἔτος, oder mit der Endung des Part. Perf. -ός, S. -vas? Poln. wiotchy (alt, weich, welk, also vietus?), mit ch st. Zischlaut, weßhalb wiotszec' alt, mürbe werden. — ML. crocio Bos vetulus. Bei Motherby Schott. crocks alte Schafmütter, die nicht mehr Junge bringen. Viell. gleichen Ursprungs mit Wanger. krak m. Kracke (oft mit dem Epitheton: alt), schlechtes Pferd. Bei Ray Collect. p. 95: Crones, old ewes als ein South und East country word. Crony (vieux ami) mit demin. -y.

Bestimmung des Alters nach den Zähnen. Wallonisch br't-he Epoque où les deuxièmes dents poussent aux chevaux. Sskr. (Hemach. S. 237): dvidat Twotoothed. Vgl. bei Wils. dvidanta Th. I. 706. vgl. 579. Ferner ṣod'at A young ox, or one with six teeth. Dvi- od. ṣad'-rada. Vgl. Lat. bidentes, was jedes Opferthier, nicht bloß Schafe bedeutet, s. Freund. Nemnich Cathol. II. 823. sagt in Betreff dieses Wortes, daß man ja nicht mit biennis combiniren darf: „Bidentes Jährlinge, weil sie 2 Schaufelzähne erhalten haben", und S. 824: „Man bestimmt das Alter der Schafe nach der Anzahl ihrer Schaufelzähne, als welche sie mit den Lämmerzähnen oder Spitz-

10 *

zähnen verwechseln. Hienach pflegt man sie zu nennen Zwei-schaufler, Vier- und Sechs-Schaufler. Haben sie alle Lämmerzähne verloren und dagegen ihre 8 Schaufelzähne, so ist es ein Zeichen, daß sie ihr fünftes Jahr zurückgelegt haben, alsdann sagt man, sie sind vollmäulig, vollzähnig u. s. w. „Das Thier schübt (schiebt), wenn es die Jugendzähne verliert“ Schweiz. bei Stalder. Vgl. Sskr. dvi-ǵa (bis genitus) auch für: Zahn. Vgl. noch Fest. v. ambidens p. 5. und dazu Intpp. p. 305. ed. Lindem. Bei Ray Coll. p. 117. A tagge A sheep of the first year. In Highl. Soc.: Dent m. vel f. An unshorn year-old sheep, or wedder: Ovis, vel vervex anno priore editus et intonsus sic appellatus primo aestate anno secundo aestatis suae. Gehört das zu deud (Armstr. auch dead, déid m. A tooth)? Deud m. poet. The teeth, a set of teeth (gingiva). Ir. nach OBr. déad, or déat A tooth, sometimes put for the jaw. Lat. dens. Sometimes it implies Ivory. Es ist nicht glaublich, daß es erst aus dem Latein aufgenommen wäre. Vgl., was von Schweinen Leo I. 79. behauptet, indem er eine Glosse aus a (his) mit déad deutet. Bei DC. aus Terent. Scaur. de orthogr. (s. auch Freund): Nefrendes porci sunt, qui sine dentibus sunt, id est, qui fabam frendere non possunt. Sic nesapus, qui non sapit. Bei Dief. Gl. LG. Spanferkel, d. i. seinem etymologischen Gehalte nach dasselbe als Saugferkel. Niederſ. Schöttling, bei v. Klein, Schwein unter einem Jahre. Doch wohl zu Engl. shoot Schößling, Sproß; Ferkel, in Ray Coll. p. 112. A sheat: a young Hog. Suff. — Gael. Highl. S. II. 440: fiaclachadh Dentition (The act of breeding the teeth) von fiaclach Toothed, einem Adj. aus fiacaill Tooth of man, or animal. — Als Beispiel von Fischen diene der Flußbarsch (Perca fluviatilis L.). Wenn dieser Fisch noch kein Jahr alt ist, wird er von den Schweizern Heuerling, Hürlig geheißen. D. i., wie ich glaube: Heurig (hornus), also: diesjährig. Im zweiten Jahre nennt man ihn Stichling [von den stechenden Flossen]. Im dritten Egli. Meines Erachtens von den scharfen Rückenflossen; vgl. Igel und Poln. iglica Syngnathus acus Comm. Lith. II. 25. vgl. 24. Wohl nicht zu Schweiz. egte, Egge, Lat. occa. Der Name Rechling, welchen er im vierten Jahre erhält, Stalder I. 337., soll von rechen kommen, was II. 264. durch zurüsten, z. B. ein Mittagessen, und daher grächet (bereit und fertig gemacht) erklärt wird, würde also hier wohl s. v. a. ausgewachsener Fisch sein, und nichts mit Rechen (rastrum) zu thun haben. — Auch spricht man von „1—3 sömmerigen Karpfen“. — Pelamys heißt der junge Thunfisch, ehe er 1 Jahr alt ist, während er späterhin thynnus heißt.

Wir kommen zu Verwandtschaftsnamen, deren mehrere

Sprachen, und keineswegs gerade die gebildetsten, in solcher Einfachheit und Fülle besitzen, daß Genealogen und Juristen mancher Länder Grund hätten, sie darum zu beneiden. Ich verweise im Allgemeinen in Betreff Indogermanischer Benennungen dieser Art, für das Sanskrit z. B. auf Hemach. S. 93 ff., ferner auf Grimm Gesch. I. 266. und in Haupt's Ztschr. Heft I. 1841; Schweizer. Stalder I. 92. 115. 336. unter den Wörtern att, ähni, echi; Verwandtschaftsbezeichnungen nach Gliedmaßen s. Dietrich Abh. S. 244 ff.; bei Rhenius Gramm. p. 279. die Terms of consanguity im Tamul und bei Campbell p. 61. im Telugu. Im Siamesischen bei Low, Gramm. of the T,hai p. 26.

Vom Lithauischen bemerkt Lepner in der von Jordan wieder zum Abdruck gebrachten Schrift: Der Preusche Littauer S. 85.: „Es sind auch die Littauer in ihrer Sprache reich an Wörtern, was einige Sachen betrifft. Also können die Sip= und Bluts=Freundschaft viel deutlicher und genauer benennen als die Deutschen, welche nicht mehr haben, als Eltern oder Vater und Mutter, Groß=Uhr=Eltern von Väterlichen und Mütterlichen Seiten. Ahn=Herren, Bruder, Schwester und Vetter, Oheind, Muhm, Schwägerin, Schwager, welches Wort sie auch nahen Anverwandten zueignen. Also heiset bey den Deutschen des leiblichen Bruders=Frau nur Schwägerin, der leiblichen Schwester=Mann nur ebenmäßig Schwager; Der Littauer aber giebet die Freundschaft viel deutlicher, daß man bald wissen kan, wie nahe einer dem andern verwand sey. Die Monathe wissen sie auch artig zu benennen. Wie aus Folgendem erweislich ist:

Die Eltern, Gimdytoijs [Genitor], gimdytoje, augyvve f.
Der Vater, Tewas, Dimin. Tetelis, Tetaitis, Tetuttis.
Die Mutter, Motina, moczute, motinele, moma, momaite, momutti, alo [?]
Der Bruder, Brolis. Die Schwester, Sessu.
Des Vatern Bruder, Dedis, dessen Weib, Dedéne.
Des Vatern Schwester, Dede, ihr Mann, Dedens.
Der Mutter Bruder, Awynas, sein Weib, Awynene.
Der Mutter Schwester, Tetta, ihr Mann, Tettenas.
Des Weibes Vater, Usz'wis, ihre Mutter, Usz'we.
Des Mannes Vater, Szeszorus, dessen Mutter, Annyta.
Des Mannes Bruder, Deweris, dessen Schwester, Mosz'a.
Des Weibes Bruder, Laigonas, ihre Schwester, Swayne.
Zweyer Schwester Männer nennen sich einander Swaynis, und wird auch einer Schwester=Mann von der andern Schwester also genennet.
Zweyer Brüder Weiber nennen sich einander Gente. [Laigonas etwa zu Finn. lanko Schwager?]

Ein Eydam, Zentas } werden auch von andern nahen Befreundten
Ein Schnur, Marti } gebrauchet, als eines Brudern Eydam oder Schnur, wird von des Schwehers Bruder auch Zentas, und die Schnur Marti genannt, und dergleichen.
Der Schwester Mann, Zentas.
Die beyden Schwieger-Eltern, nennen sich die Männer Swotas, die Weiber Szwoczis.
Bruder Kinder, Brolei; Schwester Kinder, Szedzei [?]
Sonsten in ascendente et descendente linea haben sie keine Special-Benennungen, als den Groß-Vater nennen sie Tewas senaszis.
Die Groß-Mutter, Motina senoy.
Des Kindes-Kinder oder Enckel, Waiku Waikai.“

Bei Stender Gramm. §. 207. eben so im Lettischen:

Schwieger- { Vater tehwozis von tehws Vater
Mutter mahtize von mahte Mutter
Sohn snohts
Tochter weddekle von west führen, leiten, weddiba Heimfahrt, Hausbringung; Böhmisch wdám verheirathen, von Weibspersonen, also doch wohl passivisch: heimgeführt werden von wedu Ich führe, vgl. Lat. uxorem ducere im Ggs. zu nubere; und ferner Böhm. newěsta Braut; des Sohnes Weib oder Gattin, also Schwiegertochter (wie Frz. bru doch wohl aus Germ. Braut) und mithin etwa, wie ne-wdaná Unverheirathete, da an nowý (neu) schwerlich gedacht werden darf. Dazu auch etwa R. svád'ba die Hochzeit? Dem snohts aber scheint gleich zu stehen nicht sowohl Lith. gentis Blutsfreund, gentė der Schwester Mannes Schwester, auch des Mannes Bruders Frau, als vielmehr žéntas, Böhm. zet', Poln. zięć, Russ. zjat' (Le gendre, le beaufrère). Ob auch Lat. gener, γαμβρός, (von γαμεῖν? Et. F. II. 598.) und Skr. yâmâtrĭ und g'âmâtrĭ (gener)? Slaw. ženitisja (eig. sich beweiben) von žena, Vedisch gnâ, γυνή, auch S. ǵânî Erzeugerin (genetrix), Mutter, von Skr. ǵan (gignere) hängt doch schwerlich damit zusammen. Alb. ist δέντερε Bräutigam, Schwiegersohn.

Mannes { Bruder deeweris (Skr. devrĭ, Lat. levir)
Schwester mahſsize (v. mahſse Schwester), Lith. mosz'a.

Weibes { Bruder ſwainis
Schwester ſwaine. Etwa, nebst Lith. swotas, zu Skr. ſva (suus; cognatus), Lett. ſsaws, oder, nebst Lett. wainaks (Mädchenkranz) zu wiht (flechten, winden) mit Sibilans im Sinne des Lat. com-?

Bruders Weib mahrſa. Wohl dasselbe Wort als Esthn. mörsja, Finn. morsian Braut; Lith. marti, cziós Braut, Schwiegertochter, des Bruders Weib; aber unstreitig ganz verschieden

Wal. mirésä (Braut), welches durch Feminalsuff. aus mire (Bräutigam) entspringt; und »Flaml. maerte Dienstmagd; angeblich a Martha evangelica satagente et sollicita circa plurima« Hoffm. Hor. Belg. VI. Gloss. p. 234. Vielleicht indessen paßt dazu der Kretische Zuname der Artemis, nämlich Βριτόμαρτις (die süße Jungfrau; Βριτώ die süße) Creuzer, Symbol. II. 150. Ausg. 2. Jacobi Myth. WB. S. 191. erklärt es nach Solin. Polyh. 11: segengebende Jungfrau, von βριτύ segensreich, und μάρτις s. v. a. μάρνα Jungfrau.

Schwester Mann snohts. S. ob. Schwiegersohn. 2. Schwager, oder Schwestermann. An einigen Orten nennen sich die Bauren, wenn sie sich begegnen, snoht [wie im Deutschen Schwager der Postillon von den Passagieren genannt zu werden pflegt; im Serb. djever der Brautführer heißt, Montenegro und die Montenegriner 1837. S. 79.]. Daher snohtens Schwagers Sohn.

Weibes Schwester Mann kjelluwainis

Mannes Bruders Weib eetala.

Also, fügt Stender bei, heißen kjelluwaini diejenigen Männer unter einander, deren Weiber leibliche Schwestern sind: eetalas hingegen diejenigen Weiber, deren Männer leibliche Brüder sind. Vgl. Esthn. Männer die 2 Schwestern haben källi mehhed, von källi des Mannes Bruders Weib, källiksed Brüderweiber, källik Schwager, der meines Weibes Schwester zur Ehe hat. Naddo des Mannes oder Weibes Schwester. Persisch gâri Duorum fratrum uxores. Gr. εἰνατέρες die Frauen der Schwäger (entsprechendes masc. ἀέλιοι) und Lat. janitrix doch wohl nicht der Doppelseitigkeit halber von Janus. S. ob. yâmâtrĭ (A daughter's husband) etwa als masc. zu yâmi f. A sister; a daughter, or daughter-in-law, newly married; vgl. auch yâmala n. A pair, a couple, a brace. — Siehe auch noch bei Mielcke Schwager, Schwäher, Schwieger u. s. w. und Diefenb. Celt. I. 38.

Der als ein Fremder im Gesinde, wo er freiet, bleibt, uskurs [von kurt, heizen, ugguns kurs Feuerstätte, Kamin; Küche; mit der Präp. us auf, an, nach, zu? Lith. kurti bauen; — wohl vermittelt durch die Vorstellung des häuslichen Heerdes. Vgl. Span. casar y casarse Se marier, d. h. urspr. sich einen eignen Hausstand, casa Maison, famille, begründen]

Stief-	Vater	pa-tehws
	Mutter	pa-mahte
	Sohn	pa-dehls
	Tochter	pa-meita
Stief-	Bruder	pufsfsbrahlis
	Schwester	pufsfsmahfse

Die letzteren beiden heißen Lith. pus-brolis, pus-sessû. Pus nämlich drückt »halb« aus, wie im Deutsch Halbbruder, Halb-

schwester, und bei Stalder Schweizer. **Einhalb** Geschwister, welche dieselbe Mutter, aber verschiedene Väter haben. Z. B. Lith. **pusdēwis** Halbgott, mit der gewöhnlichen Umänderung des Schlusses in **is** (Griech. *ιος*), Gen. **jo.** Dagegen ist **pa** eine Präp., welche dem Skr. **upa** gleichkommt, und, wie dieses, in verringerndem Sinne gebraucht wird s. Th. I. 648. Eben so Lith. **patēwis**, Stiefvater, aber Stiefmutter mittelst eines Suffixes ausgedrückt: **móczeka** (wie **matrina** Dief. Gl. LG., trotzdem daß **patrinus, a,** frz. **parrein, parrain** Pathe, in, und letzteres auch **marraine, eine**), und **pó-sunis** (Stiefs.), **po-dukra** (Stieft.), mit Verlust von **t** vor **r** und mit **k**, und nicht Zischlaut st. **h** in Skr. **duhitar** nach dem Muster von *θυγάτηρ* Th. I. S. 631. **Ud-vaha, â** (eig. Aufzögling, alumnus, a) A son or daughter, wahrsch. noch vollständiger in Präfix (ud) und Wurzel **vah** (nicht **uh**). **Isduktērē** eine angenommene Pflegetochter; **duktē, riēs, ers** Tochter; Skr. im Nom. **duhitâ.** — Ferner Russ. **pásünok** Stiefsohn von **sün** Sohn, unstreitig mit demselben Suff. als in Lith. **raudonókas** röthlich u. s. w. Th. I. 188; **páčeritza** Stieftochter von **doč'** Tochter, aber mit wieder hervortretendem **r** (Skr. **duhitar**). **Svedénnüi**, heruntergeführt, ist enthalten in **svedennüja djéti** (eig. die zugebrachten Kinder), Poln. **dzieci przyrodnie** Stiefkinder. Mittelst bloßen Suffixes **vótčim**, Stiefvater, **móčicha** Stiefmutter von **ótetz** Vater, **mat', eri** Mutter. Die Russ. Verwandtschaftsnamen s. z. B. bei Heym, Sprachl. 1804. S. 262., jedoch nicht ganz vollständig. Es fehlen z. B. **sestrénitz** Schwestersohn, Neffe, also, so zu sagen, Patron. von **sestrà** Schwester, aber, mit Legung des Accents auf Sohn **synovétz** Bruders Sohn, Neffe. **Strüĭ** Oheim (des Vaters Bruder, also Lat. **patruus**), **djédja** Oheim, vgl. Lith. **dēdē. Snochá** Schwiegertochter, Skr. **snušâ,** Lat. **nurus** Schnur, *ἐνυός*. **Svoják** Schwager (der Frauen Schwester Mann), **svojáčnitza** der Frauen Schwester, Schwägerin. — In Romanischen Sprachen dient zur Bezeichnung der Stiefverwandtschaft das Lat. Suff. **-aster**, welches eine unvollkommene Annäherung an den Stammbegriff anzeigt (Diez II. 318.), z. B. Frz. **marastre, marâtre** (auch aus **socrus** obs. **sogre-dame**), wie **bleuâtre**, bläulicht, **rougeâtre** röthlich, was man Lettisch durch **pa**, z. B. **pafsarkans** (bei dem Rothen) röthlich, ausdrückt s. Comm. Lith. II. 16. — Im Ahd. **stiufan** (orbare) und daher **Stief-**. Graff VI. 661. — Wie wir im Ggs. zu Stiefkindern wohl von **rechten** Kindern eines Vaters oder einer Mutter zu sprechen pflegen: so bezeichnet man umgekehrt erstere mittelst **llulla,** Lüge, als uneigentliche, fingirte im Kechua (Tschudi S. 358): **llulla churi,** der Stiefsohn des Vaters, entenado del padre, mit **churi,** Sohn wenn der Vater von ihm spricht. Dagegen **llulla huahua**

Stiefsohn der Mutter, indem huahua das Kind heißt, wenn die Mutter spricht. So auch llulla ayllu Pariente fingido. — Im Tarahumara (Buschm. Lautveränd. Azt. Ww. S. 528.): (Sie ist nicht wirklich meine Schwester), denn sie hat einen anderen Vater, upuvuer ogga-xamue eggue, wörtl. einen andern Vater-besitzend (ist) sie. — Burjätisch (Castrén S. 113.) koitê, xoito hinterer; und daher koitê bâbe Stiefvater, mit bâbe (eigener Vater, während esegä u. s. w. Vater); koitê ebe oder eke xoito exe Stiefmutter, mit ebe eigene Mutter; eke S. 205. Mutter). Koitê köbung (Sohn) Stiefsohn, und koitê basagang (Kind) Stiefkind. In welchem Sinne? Oroi bedeutet: spät; xožem, aber auch xoito S. 214., später. Das würde aber zeitlich nicht auf die Stiefkinder, als ja früher geboren, sondern höchstens auf die Stiefältern passen, man müßte denn Beides von Nachstellung im Range nehmen. Etwa: der Vater hinter dem eigenen; und der Sohn hinter (d. h. jenseit, mithin auch: vor) dem bloß durch Anheirathen überkommenen. Vgl. Holl. z. B. Enkelssohn een na-neef, agterneef (na, agter nach) u. A. — Esthnisch a, mit pool (halb), z. B. wend (Bruder), ödde oder sössar (Schwester), emmä (Mutter), tüttar (Tochter); b, mit woöras fremd; Gast, und daher z. B. woöras jummal Abgott. So mit laps (Stiefkind), issa (Vater), poeg Sohn. c, emmak v. emma Mutter; issak v. issa Vater; d, pojand von poeg Sohn; tütrent, tüttrind von tüttar Tochter. Hupel 1780. S. 479. Ungar. fél-atya Halbvater; vgl. z. B. éjfél Mitternacht (Esthn. ö Nacht). Lappisch etne (Mutter) pele Stiefmutter; wälja pele Stiefbruder; aoppa pele Stiefschwester von pele Seite; vgl. peiwepele die südliche (eig. Sonnen-) Seite eines Berges. In Svensk, Finsk och Tysk Tolk. Helsingfors 1847. p. 24 — 26. Geschlechts- und Familienverhältnisse in jenen 3 Sprachen. Daselbst nun Stief- im Finn. ausgedrückt a, durch nachgestelltes puoli, wie lapsipuoli (Stiefkind), welipuoli Stiefbr., sisarpuoli Stiefschw., isäpuoli Stiefv., aitipuoli Stiefm., b, durch andere Zusätze: lapsilentämä Stiefkind, tytärlentämä Stieft. Isintimä v. isä Vater; emintimä v. emä Mutter; pojintimä Stiefsohn von poika Sohn. — In Ray, Collection p. 24. 125.: An El mother; *Cumb.* A step mother; d. i. altera mater aus Ags. ele, Goth. alis (alius), Welsch ail A second, und nicht mit Schottisch auld-mother Groß-, auch Schwiegermutter zu verwechseln aus auld (old). Welsch elltrewen f. A tutoress that is not of the family [traw A farther, an other side]; a sponsor; a gossip; a stepmother; s. noch Dief. Goth. WB. I. 32. — Gaelisch dalta Stepchild; aber auch A foster-child, Lat. alumnus; dalta-dé als Uebersetzung von A god-son or daughter. Von leth, Irisch leath,

leith Half (vgl. Lat. latus Seite, da auch Ir. leith A side, a turn): Half-blood Leth-bhràthair, no leth-phiuthar Half-brother or step-sister. Aber auch mit leas im Irischen O'Brien p. 320., z. B. leas-chlann Step-children, leas-mhac (und schon in einer Glosse des Cod. Lugd. zu Priscian. I. p. 101. ed. Krehl lesmac st. privignus, also des entscheidenden mac mit c am Schlusse wegen Hibernisch und nicht aus kymrisch mab s. A. L. Z. 1846. Intell. nr. 4.) leas-lua'n (von luan A lad, a warrior, also a son), leasgoth (von coth Meal, victuals? doch s. banscoth, reachtsgoth) A step-son. Leas-dearbhràthair A step-brother, leas-deirbhshiùr A step-sister von dearbh-shiùr Sister; wie von dearbh oder dessen Genit. deirbh A churn, a madder or milking pail, aber, da an Ausdrücke, wie Milchbruder, dabei nicht gedacht werden kann, wohl von dearbh. Peculiar, particular. Sure, certain, true und etwa so, wie wir sagen: mein rechter Bruder, im Ggs. zu Halbbruder? Vgl. indeß auch deirbh-chliamhuin A son in law, sonst clia'bhuin, sometimes written cliamhuin. This word is an abusive contraction of the compound cliabh-dhuin, or cliabh-dhuine, i. e. duine (A man; dúinn, to us); an endeavouring expression signifying one who is as dear to us as our heart or trunk (cliabh the trunk of man or Beast's body being formed like a basket — Lat. corbis? — by the Ribs and Chest. In the gen. cléibh). Gael. bei Armstr. comh-chliamhuinn A brother-in-law. Gael. z. B. leas-nighean Step-daughter. Leas-athair oder oide (sonst auch A foster-father) Step-father, leas-mhathair oder muime (auch Nurse; god-mother cet.; offenbar redupl., wie im D. Muhme, Kinder-muhme) Step-mother. Ich finde nicht, daß leas: halb bedeute, und wage deßhalb nicht, diese Erklärung mit Diefenb. Celt. I. S. 201. als die unbedingt richtige anzunehmen. Bemerkenswerth jedoch ist, daß auch Ir. leatha Gain, profit und leas Profit, good in Betreff von th und s sich verhalten würden, wie leth-ainm zu leas-ainm A nick-name. Nomen contumeliosum, Welsch bei Owen llys-enw A court name (also angeblich von llys A court of justice, a court; a hall, a palace. Llys y brenin The king's court), or additional name of honour, a cognomen, or surname; a nickname; — oder Ir. leith-inse (A peninsula, Halb-Insel) zu leis-dhear (v. dear Daughter) und leis-inghean A step-daughter, und daß Spitzname eben so, wie stief-, ein Uneigentliches, Schlechteres anzeigt. Es kämen also etwa noch in Frage Ir. Leas Profit, good; a reason or motive; also a cause. Léas A sore, a blotch, a bile. Leas A glimpse. Léas rá-dhairc A glimpse of light. Leas et lios A court or Palace; also a fortified place. S. Leo Malb. II. 28. Etwa also (vgl. sogleich Welsch) vom Gerichtshofe, wie son-in-law cet. Diese

Erklärung wäre jedenfalls wahrscheinlicher, als aus leas, Gen. leise The thigh, der Benennungen einzelner Verwandtschaftsgrade nach Gliedmaaßen ungeachtet. Auch erlangen wir schwerlich eine bessere aus den Angaben bei Armstrong: Leas f. A flame; a spot; a blister. See leus. Leas m. (W. lles. Corn. les. Ir. leas) Good; improvement; benefit; *also*, reason, motive; *adjectively*, proper, fit; wollte man auch auf dies Adj. zurückgehen und darin ein Compliment (s. später) suchen. Von llys (A court of justice) s. ob. ausgehend zu nehmen scheint Owen allerdings llys-vab, llys-vam, llys-verç, llys-vrawd aus mâb, mam, merç, brawd: A son-, mother-, daughter-, brother-in-law (d. h. also nur durch rechtliche Satzung, θέσει, nicht durch Natur und Geburt, φύσει). Llys-blant (aus plant) Step-children. Llys-çwaer A step-sister, a sister-in-law. Llys-dad (aus tâd) A father-in-law; also called tâd gwyn. Die Bedeutung, welche Diefenbach jenem vorgeschobenen llys giebt: artig, höflich, liegt erst in llysaiz Court-like; courtly, courteous; vgl. hübsch aus: höfisch Schott, deutsche Colon. S. 309. Gwyn ist allerdings: White; fair, pleasant; blessed. Bei Richards gwynn White. Also, what is pleasant, what one desires, one's wish; aber darum doch schwerlich mit gleicher Färbung, als adoptiren (anwünschen). Unter mam bei Owen steht: Mam wen A step-mother; gwen (fem. of gwyn) White; fair; beautiful. Y zyn wen The fair maid. Im BBret. caër, eig. Beau, und dann, wie das Frz., gebraucht zur Bezeichnung der Verschwägerung. Ich kann mir nicht vorstellen, durch eine Auszeichnung der Stiefkinder durch bunte Kleidung, die bei Bastarden sogar zur Beschimpfung würde; vielmehr aus einer gewissen courtoisie-vollen Aufmerksamkeit, wie vielleicht nur euphemistisch (vgl. Eumeniden, die man sich wohlgesinnt wünscht) Engl. beldam das Mütterchen, die Hexe (aus Frz. belle dame?), aber auch Aachenisch beis, vollständiger beistemodder (Großmutter), beistevadder (Großvater) nach dem Holl. bestemoeder, bestevaâr Id., aber auch Holl. schoon-ouders (Schwieger-, Stief-Eltern), schoon-vader Schwiegervater, Schwäher; Stiefvater stiefvader, durch Stalder II. 395. von Schweiz. steif, stief schmuck, schön, (doch s. ob.) geleitet, wie Frz. beau-père u. s. w. (sowohl für Stief- als Schwieger-), aber Stiefkinder: Enfants de deux lits. Vgl. Grimm II. 363. und Verschwägerung Gesch. I. 532. Holl. behoud, behuwd (angetraut, verehlicht) = Schwieger-, z. B. behuwdvader; angeblich bei Kramer Deutsch-Holl. WB. behuuwd und gehuwd (verheirathet) auch = stief-. Schottisch bei Motherby, unstreitig nicht nach dem Muster von Engl. Godfather cet. mit guid, gude (das höchste Wesen), sondern mit gude, guid (Engl. good), obwohl bei einigen Wörtern anscheinend aus guide To

manage, to care of, to husband, was aber entweder selbst daher oder aus Frz. guide (vgl. Diefenb. Celt. I. 230.): Guidfather Father-in-law, aber guidsire, gutcher Großvater; guidson Son-in-law, wie guidwilly wohlwollend; Engl. goody Bonne femme die Gute, Mutter, Alte. Guidman, Goodman [Biedermann, Hauswirth] Master of the house, der Ehemann, Hausvater. Guidmither die Schwiegermutter, Hausfrau. Guidwife Ehefrau, Hausfrau. Aehnlich Bestman, Brideman Brautführer, guter Mann; Lith. „swótas der gute Mann der Braut" Rhesa, Dainos S. 5. Wallonisch Bouname (homme, mari) eig. bon homme bei Grandgagnage. — Irisch banmhac A son in law; banmha'thair A mother in law, unstreitig von bann A law, a proclamation, und nicht, des obigen Gebrauchs von Welsch gwyn ungeachtet, von ba'n White. Banscoth A son in law. Pl., etwa, da scoth A disease nicht gemeint sein kann, scoth A flower; the choice of best part of any thing; doch s. ob. S. 154. leasgoth. Das Dict. der Highl. Soc. leitet jene Ww. ab von bean A woman, wife, was aber zu ban-mhathair nicht paßte. Reachtsgoth A son in law; aus reacht A just law, Lat. rectum. Power, authority. Gael. bei Armstr. màthair-céile A mother-in-law; und eben so athair céile, brathair céile, piuthar céile, die er unter ceile s. c. (Ir. id.) A spouse; a husband; a wife; a servant stellt. Wahrsch. also s. v. etwa a. angeheirathet. Sonst heißt Ir. céile auch Together, also each other. Ir. Mac choinne [Sohnes Frau] A daughter in law; coinnathair A father in law, a wife's father von coinne A woman [zu vgl. etwa Lat. cunnus, Frz. con?], aber auch A meeting. Vgl. coinne, òs coinne Opposite. As coinne a chéile Over against one another; aber darum doch nur zufällige Aehnlichkeit mit obigem mathair-céile. Dathnaid A foster-mother. Bei Richards noch Welsch daw A son-in-law, a daughter's husband; bei Owen daw, auch dawv (da) A boon; a son in law; dawes A daughter in law. — Illyr. punica Schwiegermutter. Walach. Frate mascer Stiefbruder. Mascera', muma vitriga' Stiefmutter; tatel vitreg Stiefvater. Mithin ist zum Lat. vitricus ein Fem. hinzugebildet; etwa wie in Diefenb. MLat. WB. novercarius, a *ein stief bruder, swester.* Im Skr. vi-mâtrî A step-mother scheint sich eine Erinnerung zu bewähren an den Ursprung der Partikel vi aus dem Zahlworte der Zweiheit (vgl. Lat. bifariam) und Lat. vĭtrĭcus entweder unmittelbar aus einem, dem Deutschen wieder conformen Comparative oder aus einem, jedoch unvorhandenen und bloß analogen Skr. Masc. vi + pitrî, natürlich mit Wegfall einer Sylbe. S. Th. I. 291. 724. Lat. noverca schließt jedenfalls Skr. anu (post) in sich; entweder mit einer verlängerten Adjectivform, welche etwa Griechi-

schem *νεαρός* zunächst stände, oder mit jener, oben im Walach. vorfindlichen Feminalform zu vitricus mit Assimilation des t, wie Frz. verre aus Lat. vitrum. Ngr. *μητρυιός, ά* Stief-Vater, -Mutter. *Πρόγονος, πρόγονι* (eig. neutr. Dem.) Stiefkind. Altgr. bei den Juristen *προγονός, ή*; nach Passow: statt des leiblichen Sohnes; es könnte aber auch, wie *πρόγονοι* Voraltern, eig. „früher geboren“ besagen sollen und auf die Kinder erster Ehe gehen, wie Lat. privignus: a privis, d. h. von nur Einem der beiden Ehegatten, erzeugt heißt. Vgl. Spanisch Beaufils; yerno (durch Transposition aus Lat. gener). Hijastro (aus filiaster s. DC., filiastra, privigna), alnado, antenado [ab alio, früher geboren! Diez EW. S. 457.]; el hijo que traen los casados al matrimonio; padrastro (Beau-père); cuñado (eig. Lat. cognatus!), Alban. *κουνάτ* u. s. w. Beau-frère. Ngr. Stiefbruder: *ἀδελφὸς ὁμομήτριος* (*ὁμοπάτριος*) *καὶ ὀχὶ ὁμοπάτριος* (*ὁμομ*). Alb. *μότρα* Schwester = Gr. *ὁμομητρία* durch Kürzung. — Im Türk. ausgedrückt durch اوكي ögie, nämlich اوكه بابا ögie baba Vitricus, ögie ana Noverca; oighie oghul Privignus, ögiei kis' Privigna. — Böhmisch wird stief- ausgedrückt durch ne-wlastnj (uneigentlich) z. B. bratr (Bruder), dcera (Tochter), syn (Sohn), auch pastorek Stiefsohn, etwa von pásti (hüten), wie Engl. foster-child (Pflegekind)? Otčjm Stiefv. und macecha, macocha Stiefm. als Umbildungen von otec (auch tatjk, táta) V., und mátě, máterz, matka M. Schwiegerältern: otcowé dwauch mau'zelů (Aeltern zweier Gatten), tchánowé von tchan (auch test) Schwiegerv., tchyně Schwm. Schwager: ſſwaĝr [dies aus dem Deutschen], swat, swak [doch unstreitig aus Skr. sva Own, a kinsman, svaka Own, svakiya of one own's family; vgl. *ἴνις*?], test, dewerz (s. ob.). Schwägerin: ſſwaĝrowá, ſſweĝrusse, ſwatka. — Javan. maorao-toewa Schoonvader. De Groot p. 74.

Weiter Lettisch:

Groß- { Vater wezzajs } alt tehws
Groß- { Mutter wezza } alt mahte.

Voraltern tehwu tehwi (Vaters Väter)

Patronymisch mit dem Derivativ-Suffix für Abkömmlinge (§. 47.):

Mannes Bruders { Sohn deewerens
Mannes Bruders { Tochter deewerene

Weibes Bruder oder Weibes Schwester { Sohn ſswainens
Weibes Bruder oder Weibes Schwester { Tochter ſswainenc.

„Uebrigens werden, fügt Stender hinzu, die Wörter tehws, mahte, brahlis und mahſse auch oft in sensu latiori gebraucht. Wo

nur respectus parentelae ist, das ist schon bei den Letten Vater oder Mutter, und die Freunde, die in gleicher Linie stehen, heißen Brüder oder Schwestern. Daher denn, wenn mans genau wissen will, gefragt werden muß, woi meefsigs (von meefsa Leib) tehws, brahlis? Ists ein leiblicher Vater, Bruder u. s. w.? So sagt man z. B. brahli für Bruder-Kinder und dem Aehnliches.«

Viele ehrende Titel pflegen von Verwandtschaft hergenommen zu werden. So z. B. in christlichen Klöstern fig. Ehrwürdige Väter (It. padri); Brüder (frate) und Schwestern (suora, sorella); Priester aus Presbyter; Frz. père spirituel Gewissensrath, Seelsorger; Signore, Frz. Seigneur u. a. »So wie ein Fulah in gewisse Jahre kommt, erhält er vor seinen Namen den Ehrentitel Vater (Pa), die Frau den von Mutter (Ma), der Greis: Yome. — Die ehrenvolle Anrede der Susus ist: Kammay foree d. h. alter Mann; die würdigste aber Tannum foree d. h. alter Großvater« Ritter, Afrika S. 351., also muß bei diesen Negern das Alter hochgeehrt sein. Cornisch bei Treenoodle: Aunt, Ant, An, it is common to call elderly or even middle-aged people Aunt and Uncle, wie bei unseren Kindern ältere Personen häufig als Onkel und Tante gelten. — Sechuana bana besu „enfants des nôtres" = mes frères Casalis p. LX. und so auch im Span. (daher häufig z. B. in Huber's Skizzen) »Sohn, Tochter meiner Mutter« = ich. Im Maipure bei Gilj III. p. 380. nuanítu (la madre del mio figlio) = Moglie, von nu-àni (mein Sohn), vgl. p. 382. pecanàti (Casiche) -anítu (moglie), wie Tamanaca apòto (Casiche) -puti (moglie) Casichessa. So auch im Mpongwe onwânge, onwarere [eig. Kind der Mutter, des Vaters] Bruder u. s. w. u. Galla. — Im Mandingo Macbrair p. 40. koto Elder brother, aber Brother: ba-dinke [eig. der Mutter Sohn von ba, auch ba-mo mit mo Person, für Mutter, und din-ke Boy, son aus dingo Child mit keo Man, husband] und Sister: bading-muso [der Mutter Kind weibliches]; vgl. barrinding Niece und barring Uncle. — Dahin gehört dann auch Gevatter- und Pathenschaft. Welsch. tâd bedyz [pater baptismi], Ir. criòsd-athair [von Criosd Christ, the Messias] A god-father, womit man Schwäbisch götte; Schweiz. gotte f., götti m. Pathe, d. h. Gevatter, in und Täufling zu vergleichen pflegt. Engl. gossip (Schott. gossie, gos) Gevatter, in, unstreitig, wie Go-spel aus God, und folglich eig. Gottes-Sippe, vgl. Schott. sip verwandt, verschwägert. Schott. cummer Comrade, a gossip, also wohl aus dem ersten Worte, dagegen kimmer Gevatterin, Mädchen, Klatschschwester unzweifelhaft aus Frz. commère, MLat. commater, wozu als m. compater, während der Deutsche sein Gevatter im Fem., eig. widersinnig, movirte. Das als Preußisch erwähnte »comatter Gefatter« hält Nessel-

mann S. XIV. mit Unrecht für Lat. comes. Es ist Walach. cumetru, Poln. kmotr und, gekürzt, kum Gevatter, kmotra, kuma (Gevatterin), R. Kym, Lith. kùmas, mà, und zwar, wie es scheint, nicht im masc. durch Assimilation aus compater, sondern beide Male aus commater entnommen, also umgekehrt von Gevatter, das nur Gevatterin, (aber kein: Gemutter) neben sich hat. Vgl. patronus und -a, aber bloß matrona; patrimonium, matrimonium. Die Kürzung scheint der liebkosenden oder spielenden bei Eigennamen und Deminutiven analog, und ähnlich, wie etwa Pathe aus pater, vom Gevatter als geistlichem Vater des Täuflings, der seinerseits Ahd. Fillol aus Lat. filiolus und nachmals sogar selbst: Pathchen hieß? Noch s. bei v. Raumer, Einwirk. des Christenth. S. 315. gota (admater) als viell., s. ob., auch eine Kürzung.

Die Verwandtschafts-Benennungen im Welsch s. bei Owen Dict. v. trâs. — Trâs Kindred, relationship, affinity. According to the ancient laws, a person who could prove his descent through nine degrees was a free native. Proof of collateral relationship was also required in the ninth degree, for that determined the family of a person; and this was necessary, as the whole family was liable to be fined for the crimes of its members, rated according to proximity of kindred. S. noch Hoefer's Ztschr. II. Heft 2. S. 159. —

Descending kindred.

1. Tad, mam Father, mother. Tâd [angeblich aus ta-ad That spreads a continuity; in Wahrheit nichts als reduplicirter interjectioneller Ausdruck.] Daraus tâd cu A father of fondness, an epithet of taid, or grandfather, in some parts of Wales; but in some districts of Powys tâd da, or good father [s. ob.], is a grandfather, and tâd cu A great grandfather, or hendad and hendad cu is a gorhendad, or great great grandfather. Tâd gwyn a stepfather in North Wales, but the same as tâd cu, in parts of the South: Tâd yn nghgyfraith A father in law von cyfraith A law; a judicial process. Vgl. Gael. fionnúa A grandson's grandchild, verm. aus fionn White, also fine, pleasant und ua A son, das auch in O-Connel, O-Connor u. s. w. stecken und die patronym. Bedeutung von Mac haben soll. — Wie Lith. senuczei Großeltern, senuttis, tē Großv., Großm. von sénas alt, und Welsch hen-dad, so auch Gael. seanair (Avus), sean-athair und -thraichean. Irisch sean-mha'thair, seanghaid A grand mother. Seangarmha'thair The great Grand-father's or great Grand-mother's mother. Gar-athair A great grand father, Tritavus. Gar-mha'thair A great grand mother. — Mir undeutlich bei Adelung, Gloss. Felesennus Pronepos. Zu filius? —

Holländisch von oud (alt): Oudgrootvader, oudgroot-

moeder Altgroßvater, Altgroßmutter; Aelterbater, Aeltermutter. Oudmoei Muhme vom Vater oder Mutter; oudoom Vetter vom V. oder M. — Auch im Mizdschegischen Stamme Thuschisch kani dadu (alter Vater) für Großvater, kani dada dada (Altvaters Vater), Tschetschenzisch deen deen da (Vaters Vaters Vater) Aelterbater Klapr. Kauk. Spr. S. 156.

2. Mab, Ir. Gael. wahrheitsgetreuer hinten mit Gutt., wie im Goth. magus, für son: mac, das auch in Egn., wie Mac-Adam u. s. w. dieselbe Bedeutung hat als nachgestelltes son in Engl. Jack-son u. a. Dagegen in Ray's Collection p. 47. als North country word: My Meaugh; my Wives Brother, or Sisters Husband. — Merç Daughter, BBret. merc'h. Vgl. Lith. merga (Magd, Jungfer), Preuß. mergu (Magd), was ich nicht mit obs. Poln. mercha ein liederliches Mädchen zusammenstelle, wie Vater und Nesselmann thun, da letzteres unstreitig (vgl. lüderlich von Luder), wie Lith. merlĕna Aas als Schimpfwort zu mirſstu Ich sterbe, gehört, und dem Lat. morticinus begrifflich gleichkommt.

3. wyr, wyres Grandson, granddaughter; angeblich zu wyrav To distend, to reach out.

4. gor-wyr, gor-wyres Son, daughter, in the 3d. degree. Gor als Adj. *Superior*, extreme, high; broody, Adv. In the extreme, above, exceedingly, very.

5. Caw, cawes Son, daughter, in the 4th degree. Caw A band; or wrapper. Barz caw A graduated bard, or that bears the band of his order. Câr (Friend; relation) caw A distant relation, or descendent in a remote degree; the ninth as some say; implying the one that closed the band of relationship; also one that is bound. S. auch cyvnai, Pl. cyvneiaint A son in the 4th generation u. nai.

6. gor-çaw, gor-çawes son, daughter, in the 5th degree.

7. Hen-gaw, hen-gawes (aus hen Old) Id. in the 6th degree.

8. Gor hen gaw, gorhengawes (nr. 5. u. 6. zusammen) Id., in the 7th degree.

Ascending kindred.

1. Tad, mam Father, mother.

2. Tad cu, mam gu Grandfather, grandm. von cu Adj. Dear, amiable or beloved, also — ein Schmeichelname s. ob.

3. Hen-dad, hen-vam (mit hen Old) Father, mother, in the 3d degree.

4. Gorhendad, gorhenvam (aus nr. 3. u. 4.) Id., in the 4th deg.

5. Taid, nain (man beachte die Redupl.) Id., in the 5th deg.

6. Hendaid, hennain Id., in the 6th.

7. gorhendaid, gorhennain Id., in the 7th.

Collateral kindred descending.

1. Brawd, çwaer Brother, sister.

2. cevnder, cyvnither Male cousin, female cousin. Cevnder und cevnderw Cousin angeblich von dâr, derw The male oak mit cevyn The back; the upper side; a ridge. Das zweite angeblich von nith A niece, vgl. Lat. neptis, Nichte, nai, pl. neiaint A nephew.

3. Cyvyrder, cyvyrderw Second cousin vgl. nr. 2., angeblich von cyver An opposite situation.

4. Ysgiwion oder plant (offspring) cyvyrder Third cousins. (Ysgiw auch A skreen or shelter).

5. Gwrth-ysgiwion oder plant plant cyvyrder Fourth cousins. Gwrth Against, opposite to; by, close, to. It is a very common prefix in composition.

6. Ceivyn, fifth cousin. Ceivn, pl. ceivnaint A child of the fourth generation; angeblich von cevyn Rücken, etwa also nach Gliedern?

7. Gor-çeivyn, sixth cousin.

8. Gerni, seventh cousin. (Gern An elder; the fifth in relationship back, or a progenitor in the fifth degree. Gerni Elders, or patriarchs; relations in the fifth degree. They are also called Ceivyn and Ysgiwion.) Gwrth gerni the same with

9. Gwrtherni, eight cousin.

Or thus:

1. Cevnder
2. Cyvyrder
3. Plant cyvyrder
4. Ceivyn
5. Gorçeiwyn
6. Gwystyn oder gorçuz*).
7. Gorçwystyn oder gorçwant
8. Car trig oder goreizyn
9. Car clud. Unter car steht: Câr clyd (so mit y) The ninth cousin; reckoned the last degree of consanguinity; used as a by-word for one that is so distant a relation, that he is not reckoned so, but on account of his wealth.

Collateral kindred.

1. Ewythyr, modryb Uncle, aunt. Ewythyr a modryb Uncle and aunt; familiarly used in the same sense as master and dame or gaffer (Frz. compère) and gamer. Ewythyr also a term of respect to an elderly man, wie mo-

---

*) Gwystyn heißt Flaccid, flabby; withered; humid. Gorçus An envelope, a covering, a cover von cus Darkness, or gloom; a hide or hiding; a hoard; wohl, weil die Verwandtschaft schon eine weitläuftige, verdunkelte. Gorçwant Excess of desire, lust.; çwant Desire, longing, appetite; lust.

Trig A stay, a fixed state. Eizyn The state of being close to, or set upon, or against.

dryb also an epithet for a matron, equivalent to dame and mistress in English. The diminutives of it in fond language are Boba, Boda and Bodo." Etwa, da Owens Erklärung auf Nichts basirt scheint, Gegenstück zu Lat. patruus, also aus mater? S. die Irische Glosse siur mathur (soror matris; etwa das u im zweiten Worte verlesen oder verschrieben st. a?) zu Matertera Prisc. p. 167. ed. Krehl zur Unterscheidung von amita.

2. Nai, nith Nephew, niece.
3. Cyvnai, cyvnith Nephew, niece, in the 2d deg.
4. Gorçyvnai, gorçyvnith Id. in the 3d deg.
5. Clud Collateral relative in the 4th deg.
6. Car clud, car a çlud Id. in the 5th deg.
7. Gwrth clud Id. in the 6th deg.
8. Car o waed Id. in the 7th deg. von gwaed Blood.

In manchen Sprachen lautet, wobei wohl mit Respects-Verhältnisse ins Spiel kommen, ein Verwandtschaftsname zuweilen in der Anrede wesentlich anders als sonst; im Munde von Weibern anders als bei Männern (s. z. B. Quichua Mithr. III. 2. 547., Chiquita S. 570., Omagua S. 611.), und wird die Altersstufe bei Geschwistern, — ein äußerst häufiger Gebrauch, — durch verschiedene Wörter für den älteren und jüngeren Theil unterschieden. — Z. B. Japanisch in Curtius u. Hoffman Jap. Spraakk. §. 8. Benennungen für Verwandtschaft. Kijoo dai Bruder, ane imoto Schwester. Aniki älterer Br., anesan, anego ältere Schw. Oto oeto jüngerer Br.; imo oeto jüngere Schw. Dann in §. 4. o als Vorschlag der Höflichkeit, z. B. vor den Namen der Frauen; dann z. B. im Munde der Kinder in der Anrede gegen Aeltere, z. B. toto Vater, kaka Mutter, während das Kind sagt: O toto sama, o kaka sama. Ung. bátyám mein älterer, eötsém mein jüngerer Bruder. Néném meine ältere, hugom meine jüngere Schwester.

Brasilian. v. Murr, Journ. VI. 204. vgl. França, Chrest. p. 79. 145:

ndé rykyyra	Frater tuus (viri cet.)	natu maximus
— rybyra		— minor
— rybykyra		— minimus,

si ad marem fiat sermo. (1. scheint Superl. von einem Worte für: alt, 2. ein negativer Grad: minder alt 3. Superl. von nr. 2. als: mindest alt) Si vero ad feminam, dicitur:

ndé kybyra, generaliter; vel si de fratrum omnium minimo, ndé kybykyra. Ndé ist Tuus, a. Es scheint aber ra der stehende Ausdruck für: alt, davor die Bezeichnung der Steigerungsstufe zu stehen und endlich r oder k vielleicht noch Bezug zu haben auf das Geschlecht des Angeredeten; übrigens gewinnt es sogar den Anschein, als komme selbst des Weibes ältester Bruder dem Range nach erst gleich dem 2. Bruder eines Mannes.

Soror tua dormit: Okér (dormit) ndé (tua) rendyra, si ad marem; si autem ad feminam sermo sit, ndé rykera, sc. natu major, ndé pykyyra Soror tua natu minor. — Eigenthümliche Bezeichnung von Vater und Mutter je nach den 3 Personen s. im Zulu, einer Kaffersprache, bei Schreuder Gramm. for Zulu-Sproget Christiania 1850. 8. p. 15., nämlich:

for 1 Person ubaba min Fader og umame min Moder
— 2 — ujito Din — — unjoko Din —
— 3 — ujise hans — — unina hans —

Ueberhaupt wird durch Verwachsen des Possessivpronomens mit den Benennungen verwandtschaftlicher Verhältnisse, Gliedmaßen u. s. w. (z. B. mein, dein, sein, unser u. s. w. Vater, Kopf) von vielen Sprachen das Herausfinden des eig. Kernes nicht wenig erschwert. Vgl. z. B. im Poconchi bei Th. Gage Reise nach Neuspanien Leipz. 1693. S. 458. nutat mein Vater, atat dein V., rutat sein V.; catat unser V., atatta euer V., quitattacque ihre [ihr?] V. Ferner S. 460. vacun mein Sohn, avacun dein S., racun sein S.; cacun unser S., avacunta euer S., cacuntacque ihre Sohn. — Im Maya „according to Beltran, the words father and mother are generally, and without indicating of whom they are father or mother (notando cuyo, cuya) yambil, naail; and if expressing of whom (cuyo, cuya), they are father and mother, yum, naa. Which seems to be the very reverse of Perez's statement." Gallatin Transact. Amer. Ethn. Soc. Vol. I. p. 254. Dem sei wie ihm wolle: sehr ähnlich bezeichnet im Lat. libertinus den Freigelassenen seinem Stande nach, libertus aber ihn mit Bezug auf seinen früheren Herrn (libertus alicujus). Vgl. Frau und Ehefrau (mulier, uxor), pueri und liberi cet. Abbatissa ist Aebtissin, aber Aebtin die Frau eines Abt, z. B. in Hannover.

Zum Beweise, daß man selbst den Sprachen sog. Wilden in manchen Parthieen mit Unrecht Armuth zum Vorwurfe machen würde, darf ich das Beispiel der Caraïben in die Schranken rufen aus Rochefort Natuurlyke en Zedelyke Historie van d'Eylanden de voor-Eylanden van Amerika. Amsterd. 1662. p. 466—467., wo M. auf die Männer-, V. auf die Weibersprache hinweist.
Myn bloed-vriend, M. Nioumoulikou, V. Nitoucke
Mijn huwlijk, Youëlleteli (aus ouëlle Vrouwe).
Mijn man, Niraiti.
Mijn Vader tot hem sprekende, M. en V. Bába. (Vgl. jedoch Mithr. III. 694. 696. 698. und im VU. sogar, also gegen Rocheforts Angabe: Kioúmoue Unser Vater).
Van hem sprekende M. Youmáan, V. Noukóuchili.
Mijn Groot-vader, M. Itámoulou, V. nárgouti.
Mijn Vaderlijke Oom. Men noemt hem Vader, Bába. En om

11 *

den waren en eygentlijken Vader te beteykenen, als men hem voorwetens wil onderscheyden, soo maakt men somtijds dese by-voeging Bába tinnaka. De moederlijke Oom. M. Yáo, V. Akátobou.
Mijn Soon, M. Imákou, Imoulou [vgl. mouléke Een jongen], Yamoinri, V. Niraheu. Eig. wohl: Mein Kleiner. Vgl. Een kleyne jongen, Ouëkelli-raeu, eygentlijk, *een kleyne mannelijke*. Eene kleyne dochter, Ouëlli-raeu eyg. *eene kleyne vrouwelijke*. S. p. 468. nianti, raeu Kleyn.
Een kind, Niankeïli, wohl von nianti Kleyn.
Eene dochter, Niankeïrou.
Mijn Jongen-soon, Hibáli, als'er niet meer als een is [s. Swager]: maar als'er vele sijn, Nibágnem.
Mijn eer-gebore broeder, M. Hanhin, V. Niboukayem.
Mijn jongstgebore, M. Ouánouë, en Ibiri; dat is eygentlijk te seggen, myn helft [meine Hälfte; vgl. bei uns Ehehälfte], V. Namouleëm. Vgl. unten Suster.
Mijn schoon-broeder, en mijn moederlijke Neef, M. Ibámouï, V. Nikeliri.
De Neef niet aan de Nichte getrouwt, Yapataganum.
Mijn kinds-kind, of Susters of Broeders Kind, Yanantigané.
Mijn Swager, Hibáli [s. ob.] moukou, dat is te seggen, *die kleyne kinderen maakt.*
Mijne vrouwe, M. Yenénery, de vrouwen seggen, Liáni, zijne vrouwe.
Mijne Moer, tot haar sprekende [also im Vocativ], M. en V. Bibi [redupl.!], dat is ook een uytroeping of verheffing van een saak.
Van haar sprekende, M. Ichánum, V. Noukoûchourou.
Mijne Schoon-moeder van het tweede bedde, Noukóuchourouteni; vgl. das Vorige.
Mijne Schoon moeder waar van ik de dochter hebbe getrouwt, Imenouti.
Mijne Groot-moeder, M. Innouti, V. Nagette.
De moederlijke Moeye, hiet moeder, Bibi.
De vaderlijke, Naheupouli.
Mijne dochter, M. Niananti, V. Niraheu s. ob. Soon.
Mijne Suster, Nitou.
D'eerste geboorne, Bibi-Ouânouân (s. Moeder und eine redupl., ich weiß nicht ob mit der unter Mijn jongstgebore vergleichbare Form).
De Jonstgeboorne, Tamouléloua s. ob. Jongstgebore.
Swagerinne, schoon-dochter, en Nichte, Nibaché.
Mijne Nichte, M. Youëlléri dat is te seggen, *mijne vrouwelijke* of *mijne beloofde* (s. ob. Mijne huwlijk); om dat sy aan hare Neven natuurlijk tot vrouwen behooren. De vrouwen seggen Youëllou.

De kinderen van twee broeders, noemen haar Susters en Broeders: de kinderen van twee Susteren even soo.

Dagegen haben die Caraïben für Hagel, Eis, Schnee und Winter, als ihnen unbekannt, keine Ausdrücke p. 474. Auch wird die Seele durch Herz ausgedrückt p. 465. 475. Mithr. III. 691., nämlich: M. niouánni, V. nánichi Mijn herte, mijne ziele. Vgl. ferner p. 469. Ademt, aouraba banichi. D. i. *verfrist* (erfrischt) *uw herte.* p. 468. b. Wijs, Kanichicoti, worin k- eine belobende Bedeutung hat Mithr. III. 689., vgl. Rijk, katakobaïti, aber mit negirendem m-: arm Mithr. 686.; kapouloukatiti Hy swemt wel von Napouloukayem Ik swemme Rochef. p. 470. — Mijne mage, nánichirokou p. 465.; also mijn herte wohl mit derselben Endung, als p. 466: nårioma-rokou Mijn achterste, nårokou Mijn borst, nárioma Mijn navel. — De pols, Lóucabo ánichi, dat is eygentlijk te seggen de ziele (eig. wohl, gut ausgedrückt, das Herz, die pulsirende Stelle) van de hand.

Eine äußerst weitläuftige Liste aller Verwandtschaftsnamen in der Timuacana-Sprache findet sich ferner bei L. Hervas, Origine, formaz. meccan. degl'idiomi auf den beiden letzten Tabellen; vgl. Mithr. III. 3. S. 284-5. Z. B. itina mein Vater; aber selbst ein Ausdruck für ihn, wenn er gestorben ist: sikinona, oder wenn seine Söhne gestorben sind: naribica-pasano.

Für: älterer Bruder im Sanskrit 4, für den jüngeren 7 Wörter Hemach. S. 100. — Ung. z. B. bátya der ä. Br., húg die j. Schw. — Tüb. pu-wo, Chines. chiung ä. Br., Tüb. nu-wo, Chines. ti j. Br. Klapr. As. Polygl. S. 349. — Korea tschang-kuon (Chines.). Chegi. Fegi ä. Br.; liao-eul. Afsi j. Br. S. 336.: liao-zu ä. Schwester, nai-mui j. Schw. S. 341. Liao zie Knabe S. 341., bao-zie Tochter. — Bei Alex. de Rhodes Annamit. p. 9. anh Frater natu major. Est nomen honorificum. Anh em Fratres majores natu et minores sic vocantur inter se ejusdem sortis homines. — Em p. 249. Frater, vel soror natu minores. Anh em Fratres, cognati, affines. nêm em: inferior est in gradu. Sic quando aliquis senex aut primarius aliquem juvenem, vel inferiorem vult honore afficere, illum vocat em. — Anh em ruôt [Interior pars cujuscunque rei] Fratres ex eodem patre et eodem matre p. 669. — dê em: Frater natu minor. tu dê Subditi, famuli, id est filii et fratres natu minores. — p. 1. *ã* chi *ã* Soror primogenita; p. 104. chi *ã*, chi c*ã* [magna] Soror natu maxima; chi Soror natu major. — Bei den Ainos iubu der ä. Br., aki d. j., ponoaki der dritte (vgl. po das Kind) Krusenst. Wörterf. S. 4.; schiaa ä. Schw., turisch j. Schw. S. 20. Kinai 1. külä 2. schanga 3. kalla Br. und 1. agalä ä. Br. S. 60.; 1. tatscha, 2. schutta, 3. utalla Schw., aber 1. utala ä. Schw. —

Kirgis. karandasch Bruder, s. sp. S. 169; aga ä. Br. Vater, Proben S. 143. — Mongol. ako ä. Br., dagoo (doo) j. Br. Klapr. S. 276., ügin-dagoo (ügin-doo) Schwester (jüngere) S. 282. — Buchar. dàder ä. Br., biràder j. Br. S. 247. — Bei den Jeniseiern S. 172. 178.:

	Inbazk.	Pumpokolsk	Assanen	Kotten	Ariner
Bruder ä.	Bisep, pobesch	Alik	Pschaba-büsch, pobesch	Pobesch	Bamagàl;
— j.		Bitsch			

Schwester, ä. Inbazk. bisep, Assanen pobèsch, Kotten pobetscha, prétscha, Ariner bamagàlja; j. Schw. Inb. bisep, Assanen pobèsch, Kotten pobétscha, Ariner bamagàlja. — Motor. adžem, Koibal. kijam ä. Br., Mot. orgaéda, Koib. pabim j. Br. — Im Samojedischen ninóka größerer Br., pebii kl. Br.; nebaku gr. Br., nem, papau kl. Schw. u. s. w. Vater, Proben S. 115. und desgleichen bei anderen Nord-Ost-Asiat. Völkern S. 151., in Indo-Chinesischen Idiomen S. 229. 237. 238. Im Karen (Amer. Or. Soc. IV. p. 320 sq.):

Man pó khwá Woman pó mü
(Pwo Karen pshá pa mü')
Son, boy phó khwá | Daughter, girl phó mü
Im Sgau Karen
Br. (älterer) do phü we
Schw. (ältere) do phü we, mithin dem Anscheine nach gleich, während im Pwo Karen jenes thŭn, wei, dieses thŭn, mü' wei, worin die Mittelsylbe weiblich bezeichnen muß. Jüngerer Br. im Sgau Karen phü khwá [männl.], jüngere Schw. phü' mü' (das vordere Häkchen aus Versehen?), aber Pwo Karen thŭn, phü und thun, mü' phü, indem man hier bei der nämlichen Classe, als der primär gedachten, den Zusatz für männlich als überflüssig wegließ. Auch bleibt phü im Pwo Karen fort, während thun nicht im Sgau Karen erscheint. Das do aber in letzterem, was nicht mit thun gleichbedeutend sein kann, halte ich gleich mit dó, Pwo dó' (great) p. 323. — Aus Amerik. Spr. S. 353. (vgl. Transact. Amer. Ethnol. Soc. Vol. I. p. 298):

	Huasteca	Othomi	Cora
Bruder Männ.	atmin, älter. xibam, jüng.	M. na qhuàda Fr. na ìdà	Fr. tihàtzi pl. — moa
Schwester Männ.	ixam	M. na nqhú Fr. na qhuhvē	Schw. ältere ticùtzi, pl. — moa.
Fr.	bayil, älter. acab, jüng.		jüng. Br. od. Schw. tihàtzi, pl. -moa.

Im Mexikanischen Mithr. III. 3. 105., vgl. Huasteca S. 124. — Andere Beispiele bei Duponceau Mémoire p. 355 — 361. aus Nordamerikanischen Sprachen. Im Schawanno nach General Butlar: thethah ä. Br., theemetha j. Br.; meetha ä. Schw., theemetha ichque j. Schw. S. 361.; Mohegans nmoes ä. Schw. S. 403.; Knistenaux nach Mackenzie ni stefs (mein älterer Br.), ne mifs (meine ältere Schw.) S. 418., bei dem Prinzen v. Wied nistáhs ält. Br., nissim j. Br. — Grönl. nach Egede: angejuk ä. Br., nuka j. Br.; nukartlek j. Schw., allekak ä. Schw. Mithr. S. 455. — Bei den Abiponen nenàk j. Br., nach Dobritzhofer. — Tamanaca Mithr. III. 2. 696. — Beispiele aus den Oceanischen Sprachen s. Kawiwerk II. S. 248. Tab.; bei Mosblech v. Frère, Soeur. — Es giebt auch Afrikanische: z. B. im Koossa umklueh ä. Br., omnináwe j. Br. Mithr. III. 1. 288., Hottent. nicht minder S. 303. nach Sparrmann.— Bei Crowther im Yoruba: ehbon'g Brother (elder), aburo Br. (younger), und daher Sister ehgbong-obiri (elder), aburo-obiri (younger) mit obiri A woman, a wife, female, also „ein weibliches Geschwister", wenn man sich: Bruder zu sagen scheut. Eben so ommohbiri (weibliches Kind) Daughter, girl; ommohkori Son, boy von ommoh Child, breed (race) und okkori Man. — Im Galla bei Tutschek Engl.-Galla Vocab. p. 104. ilma Son; the second — is called gudizu, from gudu, tall; — german — zañi abazati, lit. seed of his father. — Im Darfur Vater Proben S. 327. — S. auch noch Zig. II. 384. Bindseil Abh. S. 536. — Eine solche Unterscheidung von Menschen und Thieren nach dem Alter (entsprechend Demin. und Ampliat.), die einer anderen nach dem Geschlechte (Motion) nahe kommt, ist in den Sprachen an sich nichts Ungewöhnliches (Vgl. Bindseil Abh. S. 536.), z. B. Kind, Knabe, Bube, Jüngling, Mann, Greis. Kalb, Rind, Ochs, Stier. Bei den Musquake (Foxes) Amachkuá, bei den Ojibuä Amick (Biber) Prinz v. Wied II. 590. (vgl. Mithr. III. 3. 414.) und I. 448. viele Indianische Benennungen dieses Thieres sowohl im Allgemeinen als nach der Jahresverschiedenheit.

Neben dem, wenn man will, überflüssigen Unterscheiden von älteren und jüngeren Geschwistern, welches indeß ja öfters auch mit Vorrechten (Primogenitur; vgl. z. B. auch das Tättowiren des Itschi oder Erstgebornen in Bonny Köler S. 13.) oder Nachtheilen verbunden ist, zeigt sich öfters auch innerhalb dieses Verhältnisses in so fern ein Mangel*), als man für Tochter (Mädchen),

*) Ein ähnlicher ist z. B. auch im Frz. der Mangel eines eigenen Worts für Mann (vir), was durch l'homme Mensch (homo) mit vertreten wird. Eben so ist femme sowohl femina als uxor, allein doch durch das Possessiv-Verhältniß unterschieden.

Schwester kein besonderes Wort hat, sondern sie von Sohn oder Kind und Bruder nur durch einen, die Weiblichkeit andeutenden Zusatz zu trennen versteht. Z. B. Outline cet. for the Niger Expedition Lond. 1841. Vgl. meinen Art. Geschlecht in der Hall. Enkhklop. Mandingo ding kea (dingo; ding Child; ding-dingo Baby; kea Male, keo Man), Bambarra de-nkey Son, Mand. dinke; ke-ding Boy, aber — Mand. ding musu (dingmuso Girl), Bamb. dée-muso Daughter von M. musa, Bamb. musso Female, M. muso Wife, woman. Vgl. Macbrair p. 40. jon-ke Man-slave, jong-muso Woman-slave u. a. — Eben so für Tochter: Haussa dan nimáche (bei Schön dah Son; matche Female s. Outl. p. 199. Dia Daughter p. 6., aber Outl. dana Son). — Aschanti eba-ba von eba Son (Obschi nach Riis ba, pl. emma Kind) und ba Female; dagegen Dem. nenkwininba (aus eba) Bullock von nankwinin Bull. — Fulah biem (son) débba (female). — Wolof dome u digene (vgl. zigene Female, sister, jigen Woman; domugore Son, unstreitig doum Child mit gore Boy, gur Man). — Schwester: Mand. baramusa hinten mit Female, aber koto; badinke (s. ob. Boy) Brother; aber Bamb. musso; kora [das Komma wohl zu streichen; vgl. dua; koro Brother]. — Haussa kalína; kani, bei Schön kaneh Brother, aber kanua, viell. mit Outl. woa; auch dawana Sister. In Outl. p. 190. 197. uana Br., kaniama S. — Ibu wannimochine (brother) wawai (female). — Fulah sakkikiráo débbo, worin nur débbo Female deutlich, da minierado Br. — Aschanti akiribá (s. ob. ba Female; Fanti makiraba Sister Outl. p. 197.); nuawa bei Riis nua obá [Weib] Schwester, aber Outl. inuana; nua Brother, Riis nua barrima [Mann]. Dagegen Outl. p. 197. Asch. munuababesia Sister aus Asch. und Fanti munua Brother mit Asch. babesia, Fanti besia Woman. — Bongo kadiamu Sister, dumiamu Brother. — Kongo pangekcintu Sister mit kentu Woman, aber pange iakela [Man] Br. — Durch Motion z. B. Galla bei Tutschek oboleti Sister fem. of. oboleza, brother, Vocat. abbrev. ya ob! instead of ya obolezako O my brother. Vgl. in Vaters Proben S. 304. úbbelíssa Br., ubbéllettíja Schw., wie djérſſa alter Mann, djérſſettíh altes Weib, und djerbítta Sclav, djerbítty Sclavinn. — Bei Wilson im Mpongwe onwângwe and onwarere [eig. Filius patris von rera oder rere Father, wie onwângwe von ngwe Mother, mistress; vgl. ob.] Brother (vgl. onwana Child, onwâ nomi Boy v. nomi Male, onomi Man), onwângwĕ wanto (female relative; eig. Kind der Mutter weibliches) Sister, wie onwana onomi (a male child) Son, onwana-owanto Daughter. In Transact. of the Amer. Or. Soc. Tab. p. 1. 4. Bruder im Batanga moana-ina aus moana

Child und ina Mother; aber im Pantwe nya-moto wohl mit moto Person. — Amerikanische Beisp. in meinem Art. Geschlecht S. 432.

Nogay-Tataren ckardasch Bruder, ckis-ckardasch Schwester, mit ckis Tochter Klapr. Kaukas. Spr. S. 276., ꝛc. bei Clod. p. 232. قرنداش qarindaš (frater) ex v. قرن venter et Pers. داش socius, [vgl. Sskr. sôdara, ἀδελφός, fratres uterini]. Si proponatur قز qiz (virgo), notat sororem. — Bei Hodgson, Notes im Suaing vorn mit ai: Aibaba Father, aiña mother; aiberee Brother, aikanouwee Sister, doch wohl mit owee Woman. Vgl. p. 106. Tibbo von Bilmah: dembree Brother [embree Man], aber dedoboo Sister mit doboo Girl, adebee, Fulah debbo p. 105. und eben so Massina p. 75. Woman. — Sandw. kaikuvahine (vahine Femme, femelle) Soeur par rapport au frère, aber kaikunane Frère. Mosblech p. 39. Bei De Wilde Mal. soedara [Sskr. sôdara A brother of whole blood] laki laki [mannelijk], Sund. doeloer lalaki, sadeereek pamegat Broeder. M. soedara perampoewan [vrouw], S. doeloer aweewee [vrouwelijk], sadeereek eestri [istri Vrouw, wijf, Sskr. strî] Zuster. — Broeder (ouder) M. abang laki laki, S. kakang, lantjĕk. Zuster (ouder) M. kaka perampoewan. S. tittee, atjĕk. — Broeder (jonger) M. adie laki laki, S. ayi, adi Zuster (jonger) M. adé perampoewan. S. adi aweewee. —

Außer solcher Motion, die sich oft auch auf die Ehefrauen in ihrem coordinirten Verhältnisse zum Manne bei Personen-Namen, oft in ganz individuellen Fällen, z. B. Lettisch Jehkabene (Jacobi uxor), Deutsch die Karschin u. s. w. erstreckt, schlösse sich hier das subordinirte Verhältniß der Abstammung, d. h. das patronyme, an, welches begrifflich den Verkleinerungs-Formen zunächst steht. Es thut hier indeß keine erneuete Betrachtung des Gegenstandes noth, indem ein Hinweis auf die besondere Ausführung genügt, welche in meinen Familiennamen S. 550. von den Patronymika, so wie von der Motion in meinem Art. Geschlecht in der Hall. Enkykl. gegeben worden. Mit Bezug auf das patronyme Verhältniß sei nur kurz daran erinnert, wie sich dasselbe sprachlich nach dreierlei Hauptmethoden gekennzeichnet findet. Vgl. Wiarda Vor- und Geschlechtsnamen S. 118 fgg. Surnames. B. Homer Dixon. For Private distribution. Boston 1857. 8. p. VIII. sqq. An Etymol. Dict. of Family and Christian Names. With an Essay on their derivation and import. By William Arthur. Newyork 1857. 8. p. 32 sqq. Auch Suffolk Surnames. By N. I. Bowditch. Sec. ed. Boston 1858.

Chapt. X. Names from Relationship and affection; from Age cet.

1, durch Beifügen eines ausdrücklich Sohn oder Tochter bezeichnenden Wortes zu dem Namen von Vater oder Mutter in Composition. Z. B. Contreadmiral Fitz (frz. fils) -Clarence, dritter Sohn des Königs Wilhelm IV. und der berühmten Schauspielerin Mrs. Jordan. „Lady Morgan war die Tochter von dem, aus einem alten irischen Adelsgeschlechte stammenden Mac (Ir. Sohn) Owen, welcher später aus Liebe zur Kunst unter dem [Englisch ganz dasselbe bedeutenden] Namen Owenson Schauspieler wurde". Europa 1859. Nr. 19. S. 661. Vgl. Engl. Eliason, Patterson (aus Patrick; vgl. Ital. Patrizi), Henderson und Harrison (aus Henry), Dixon (Dick Kürzung aus Richard), Lieusson (Lewes, Frz. Louis) u. s. w. Geffreessune (neuengl. Jefferson) st. Frz. fils Geffrey in dem Offenen Briefe König Heinrichs III., von Karl Regel S. 9. Die Dänen Pedersen; Jens N. Andresen; Peter Olufsen; Madsen. Holl. Michael Ariaans-zon de Ruyter. Deutsch Jacobson, Jacobsen; Wilhelmsen, Christophersen, Thomssen. — Afgh. mit -zai (Sohn) z. B. Jusufsey s. Benfey DMZ. XII. 583. Bardesanes, d. i. Sohn (bar) des Desan. Lassen Alterth. III. 62. Lepsius Briefe S. 179. gedenkt eines Königs in Sudan, Idris wed (d. i. welled, Sohn oder Nachkomme des) Adlan. —

2, mittelst Flexion, indem man dem eignen Namen den Namen des Vaters im Genitiv (unter Ergänzung von: Sohn) beifügte Grimm IV. 718. Mafsmann, Lib. aurar. §. 197. z. B. Julius Julii, wie sonst Ajax Oilei, Deiphobe Glauci (filia). Ich erinnere hiebei vor Allem an die Gewohnheit der Friesen, wovon s. v. Bohlen Selbstbiogr. S. 100: „Die in Jeverland eingewanderten Familien lassen sich auf den ersten Blick an den Familiennamen erkennen [so waren auch Bohlen's Vorfahren wahrsch. aus Pommern dort eingewandert], deren der wahre Jeveraner, als Abkömmling der alten Friesen und Chauken, gar keine hat. Heifst der Mann Ricklef oder Wiarda oder moderner Friedrich, so nennt sich der Sohn Ricklef Ricklefs (näml. Sohn), Wiarda Weyers, Friedrich Friedrichs, ähnlich Jasper Jaspers und so in alle Ewigkeit, oder man wendet die zwei verschiedenen Vornamen bloß fortwährend um: Tiark Fooken, Mene Hummels, Tiede Weyers; die Söhne: Fooke Tiarks, Hummel Menen, Wiarda Tieden. [Die Endung -en bezeichnet den Gen. schwacher Decl.]. Dadurch entsteht mit der Zeit eine Dreigliedrigkeit des Familiennamens: Euke Habben Euken, Lübbe Hayen Lübben, Echt Abken Echts; die Söhne: Habbe Euken, Haye Lübben, Abke Echts; die Enkel wieder, wie ihre Großväter. Dazu tritt endlich noch das

Gewerbe. Meiner Aeltern Nachbar hieß Dode Emken, sein Sohn Emke Doden; aber da sie Müller waren, so setzten sie längst Müller hinzu, und dieß wurde nun Familienname für Alle. Die gewöhnlichsten alten Frauennamen sind: Gesche, Theda, Beke, Talke u. s. w.« — Vgl. über die äußerst geregelte Namengebung bei den Saterländern Ehrentr. Fris. Arch. II. 153: »Der Stammname jedes Kindes ist der Vorname des Vaters, hinten mit einem s versehen, und der Vorname des ältesten Sohnes der Stammname des Vaters, dem man dann das s nimmt, so daß also der älteste Enkel immer gerade so heißt, wie der Großvater: z. B. Sicke Euds, ältester Sohn Eud Sickes, Enkel Sicke Euds. — Im gewöhnlichen Leben haben nun die Saterländer (außer den ihnen in neuerer Zeit aufgezwängten Familiennamen) noch eine andere Weise, die Personen zu benennen. Jedes Haus nämlich hat einen bestimmten unveränderlichen Namen, den es von dem Erbauer oder von einem früheren allgemein bekannten Besitzer bekommen hat. Diese Häusernamen werden sogar, wenn der Besitzer eines solchen alten Hauses in ein neues Haus in einem andern Dorfe einzieht, auf dieses übertragen. So existirte früher in Hollen ein s. g. fénhûz, der Besitzer zog nach Scharrel, und baute sich dort ein neues Haus, welches jetzt den Namen fénhûz trägt. Alle Bewohner eines Hauses werden nun im täglichen Verkehr nach dem Hausnamen benannt. Z. B. der Besitzer vom fénhûz heißt Herm Bórgman, man nennt ihn aber Fen Herm. Der jetzige Eigenthümer vom fókhûz in Scharrel, der mit seinem offiziellen Namen Wilke Grip heißt, wird gewöhnlich Fok Wilke, und sein Sohn, der Herm Grip heißt, gewöhnlich Fok Herm genannt. — Es giebt im Saterlande drei Familien, die Blocks, Awiks, und Kirchhoffs, die immer dieselben Stammnamen geführt haben; die Sage läßt diese drei »Junkerfamilien« aus Westfriesland eingewandert sein, was dadurch wahrscheinlich wird, daß sie gegen die Gewohnheit des Landes, in dem sie sich ansiedelten, ihre Stammnamen immer beibehielten.« Im Persischen Genitivische Bezeichnung ohne Beifügen eines Wortes für Sohn bei Spiegel, Huzwaresch-Gramm. §. 178. — 3, mit Hülfe von Ableitungs-Suffixen, seien sie nun Subst., wie ἰδης, Germ. -ing, oder adjectivisch, wie Ἀπολλοδώριος (sc. υἱός), Sohn des Apollodor.

Es ist der Eigenname mit seiner sprachlichen Fixirung eines schlechthin Einzelnen, welches in der Bezeichnungs-Fähigkeit der Sprache nach der einen Seite hin zwar deren fast schrankenlose Macht, dabei nun aber zugleich nach einer zweiten eine gewisse Machtlosigkeit und Beschränkung derselben zeigt und bekundet. Also findet die Sprache allerdings Mittel, z. B. in der unendlichen Zahl von Personen jedes Individuum mittelst eines bestimmten Namens kenntlich und aus ihr herausfindbar zu machen. Es gelingt ihr

aber solch Bemühen doch nur in vergleichsweise ausreichender Weise. Das Streben nach ausschließlicher Beschränkung nur eines Namens auf je einen Menschen, einen Ort u. s. w., ohne gelegentliche Wiederholung an anderen, würde, wo nicht an der Unmöglichkeit, einer der Zahl nach genügenden Menge von Namen habhaft zu werden, schon an dem Umstande scheitern, daß bei der Wahl der jedesmaligen Namen zu viel besondere Willkür mit im Spiele ist, welche es zu einer allgemeinen Verständigung schwer kommen ließe. Zudem klebt an der ersten Namengebung der Kinder oder Fortführung von Familiennamen in so fern häufig Willkür, daß dieselbe nicht immer nach der Wirklichkeit der unmittelbaren Gegenwart sich richtet, sondern z. B. gleichsam nur in prophetischer Vorwegnahme frommer Wünsche für des Kindes einstiges Thun und Wohlergehen (so als nicht seltener Name **Profuturus** Cassel, Magyar. Alterth. S. 301., Frz. **Bonastre** als glückverheißendes Horoskop u. s. w.), ein Name beigelegt wird, und, geräth der spätere Erfolg mit jenerlei Erwartungen auch in den schneidendsten Widerspruch, der Name dem zum Trotz gewöhnlich unverändert verbleibt. Außerdem sieht sich die Sprache genöthigt, zur Benennung des Einzelwesens, wo sie dieselbe bedarf (das geschieht aber nicht z. B. mit allen einzelnen Bäumen eines Waldes, noch weniger mit jedem Halme der Wiese oder des Saatfeldes!), sich doch in letzter Instanz ganz allgemeiner Bezeichnungs-Mittel, d. h. der Appellativa zu bedienen, auch wo sie als Propria gemeint sind. S. meine Familiennamen zu Anfang. Als Hauptgrundsatz aber bei Untersuchung von Eigennamen, die natürlich nach vielen Seiten hin, d. h. nicht bloß in sprachlicher Beziehung, sondern auch in realer, wie z. B. historischer, mytho-, ethno- und genealogischer u. s. w., von großem Belange ist, darf uns die Ueberzeugung leiten: im Nomen proprium vernehmen wir nicht bloß einen leeren, rein willkürlichen Schall, vielmehr zuletzt, in so weit wir ihm im Einzelnen etymologisch auf den Grund zu kommen vermögen, stets ein Appellativum, mit einem, wie versteckt sie immer sei, begrifflichen und intellectuell greifbaren Werthe, nur daß derselbe auf Individuelles eingeschränkt worden, — und läuft dann oft noch die Allgemeinheit im Gebrauche nebenher, während sie freilich andere Male als solche sich verwischt hat. Für die Etymologie, in so fern sie in den oft räthselhaften Bau und Sinn der Eigennamen noch einzudringen die Mittel besitzt, giebt es im Grunde keine Nomina propria als lediglich Einzel-Benennungen, sondern Appellativa. Obschon sie sich, wie freilich desgleichen viele Benennungen von Aemtern und Würden (Consul, Satrap, Suffet) ihrer besonderen Eigenthümlichkeit wegen, in der Regel eigentlicher Uebersetzung entziehen, ja in vielen Fällen, ohne, z. B. Slawische, wesentlichen

Mißständen ausgesetzt zu sein, müßten bis auf die Wunderlichkeiten einer oft sonderbaren Schreibung möglichst in ihrem hergebrachten Bestande unverletzt erhalten bleiben. In so fern war es ein großer Irrthum, wenn man nicht selten ehemals die in einem Lande einheimischen Namen glaubte als ein gewissermaßen außerhalb seiner Sprache belegenes und völlig neutrales Gebiet unbeachtet lassen zu dürfen, während sie doch, dafern sie wirklich nicht von fremdher stammen und somit einem fremden Sprachgebiete zufallen, gleichfalls in dieser Sprache, wie die sonst ihr eignen Wörter, wurzeln, und sogar oft noch, weil gern alte oder mundartlich verborgene Elemente fortführend, von letzteren so wünschenswerthes Licht empfangen als zurückwerfen. Selbst aber die Umbildung fremder, in einer Sprache eingebürgerten Eigennamen bietet öfters auch rein sprachlicher Seits ein nicht geringes Interesse, indem sogar in der Verstümmelung oder sonstigen Abänderung derselben doch ein Gesetz des Assimilations-Triebes und nicht ganz ungeregelter Anbequemung an den einheimischen Redestoff sich wirksam zu bezeugen und dadurch eine Aneignung zu vollziehen pflegt, welche das Fremde wenigstens dem Einheimischen nahe bringt an Klang, ja oft, wenn auch irriger und verwerflicher Weise, von Seiten des Begriffs.

Mit dem Reichthum einer Sprache an Ausdrücken für concrete Dinge, zumal innerhalb gewisser Classen, kann indeß nichts desto weniger, noch von grammatischer Unbehülflichkeit abgesehen, ein schwer auszufüllender Mangel gepaart sein, welcher da gefühlt werden muß, wo über das Maaß des täglichen Verkehres hinaus die Frage gestellt wird nach Solchem, was zu Befriedigung höherer Bedürfnisse des Geistes dient. Natürlich wäre es in den meisten Fällen thöricht, bei Aburtheilung über Mehr- oder Minderwerth gegebener Sprachen in gedachter Richtung etwa von dem Maaßstabe unserer philosophischen Kunstsprache ausgehen zu wollen, welche ja selber, je nach den verschiedenen Systemen, oft genug hin und her schwankt. Schraubt man aber die Forderungen nicht zu hoch: so wird man auch bei manchen ungebildeten Völkern doch den Zustand ihrer Sprache rücksichtlich des erwähnten Punktes, falls sie anders in ihrem Wortschatze vollständig genug vorliegt, wohl selten so trostlos vorfinden, als man sonst wohl vorweg zu schließen geneigt wäre.

Sehr irren würde z. B., wer in den Kaffer- und Kongo-Sprachen gänzliche Abwesenheit von Nomm. abstr. voraussetzte. Oder man müßte denn des, höchstens im einzelnen Falle gerechtfertigten Glaubens sein, als wären die uns von den Missionaren in ihren Mittheilungen zugegangenen Abstracta dieser Art mehr ihr eignes, als das Werk der Sprache selbst. Vgl. A. L. Z. 1848. Nr. 189. S. 357 f. und zwar Bildungen mit Präfixen und

zugleich mit oftmaliger Vokalveränderung am Ende, gemäß dem Geiste dieser Sprachen. Z. B. nach Cannecattim Kongo: Lulendúc-u Obediencia, von lendóca Obedire, parere. — Luaquilílu Favor, von quaquilíla Favorecer. — Luquanbílu Colloquium, von quanbíla, Bundo cuambéla Conversar. Mag cu vorn, wie anderwärts, so auch hier den Inf. anzeigen, oder nicht, — keinesfalls zu verwechseln mit Malemba queembela Amuse, Cong cuinbíla Cantar, Bundo cuímba q'uiambót [gut] Cantiga boa cet. — Lu-minícu Esplendor. Lume. Luzente, nicht, dem Scheine zum Trotz, aus dem Port., sondern von minícu Illuminar. Alumiar. — Lu-lóco (Remissio), von lolóca Perdoar (parcere). — Lu-virílu Paciencia, luidirílu [sic!] Padecente (patiens, sons) von viríla Soffrer (tolerare). — Zuweilen, wie man nach den Beispielen glauben muß, auch ohne End-Umbiegung: Lutatúla, Bundo ocu-tatulúla (Declaratio), von tatúla Declarar. — Lu-sánba Queixo (conquestio) von sánba Queixar-se, vánasánba [Klage geben] Lamentar-se, sánba Invocar (invocare, implorare). Adorar (adorare, colere). Sánba, Bundo cussámba Rezar (recitare) und ocussámba Zambi [Dei], auch Mussámbo (Devotio). — Lu-cotáma (Attritio), cotáma Tristeza. Vgl. Bundo cucotáma Alcorcovar (incurvare), und »niedergebeugt von Kummer«. — Lassónsu, sónsu, [kein lu- unter den Druckfehlern] Discordia (dissensio, onis) von sónza (Litigare, contendere). — Fuquilílu Coberta, tampo (tegumen) von fuquílla Cobrir (tegere, operire). — Massaquilílu Louvor (laus) bei Cannecattim, wogegen Degrandpré I. 110. 125. „Saquila est un hommage" giebt. — Diquicíla Perseverança, von quicíla Perseverar. Viell. di- st. ri. — Nbúa Cahida (lapsus) von búa Cahir (cadere). Cúbua cuiquína Desacreditar (alicujus auctoritatem imminuere) von cuiquína (credere). — Nsángu (Noticia, cognitio), sanghéla Apontar (notare). — Qui-ándu Assento (sedes, sedile). Cadeira. Banco, von vánda Assentar-se (sedere). — Qui-nsúsa (Luxuria, libido) neben nsúsu (libidinosus); wie nsumúqui Barbeiro (tonsor) von sumúca Sangrar (venam incidere). Quinsúsa, taquinsúsa Fornicar. — Quicínsu Signal (signum), sinsaquéssa Significar. — Vgl. wegen des Präfixes noch etwa quibénzu Claro mit vónzu Claramente (clare, lucide). — Mubíngu (Petitio, postulatio) von vínga, Bundo cubínca Pedir. — Nuquíni [N st. M?], Bundo muquíno Beijo (osculum, suavium) von muquína, Bundo cumuquína (Osculari). — Hinten erweitert: Viciquíli Consentimento (consensus, us) von vicíca Consentir (acquiescere). Boquéle Grito (clamor) von bóca Gritar, reclamar; Malemba bokela, Emb. lundoo To call. Zoléle Desejo (desiderium) von zóla Desejar. Dagegen als Adj. (vgl. im Kooffa Adj. auf -īle Lichtenst. II. 658., z. B. kuhm-

bile zornig, kuhmba böse, zürnen S. 660.): songhéle Manifesto (evidens) von sónga Manifestar. Representar (depingere, exprimere), wozu viell. nsóno (pictura), vgl. ob. nsángu. — Elévu Aggravo (injuria), levúla, leucúla Infamar (infamare), injuriar (conviciari), Bundo culebúla, woher malébu Descredito (infamia). Ocu-lebúla Opprobrio. Desprezo. Escandalo. Vgl. magoar (laedere).

Casalis (Gramm. Séchuana p. 7.), nachdem von der Fülle individueller Benennungen (s. zum Theil schon oben) die Rede gewesen, fährt vom Beetjuanen so fort: Il a cinq mots différents pour exprimer le mot jour, considéré ou comme durée de douze heures, ou comme intervalle de lumière, ou comme époque" etc. Im Kongo- und Kafferstamme: Beetj. motsichari, Koossa imine Tag, aber khaanja hell. Mithr. III. 1. 288. Cong. ntángua, moíni, Malemba mouene, Emb. tangua, Benga Sg. dyoba, Pl. moba (Mackey p. 14.) Sonne; aber Mal. mooene heißt, mouene, Emb. mooini hell, und moinee, Mal. laumbau, Cong. quilúmbu, Pl. ilúmbu Tag. Bundo luánha oder ricúmbi, Mpongwe nkombe Sonne, ntyugu (Zeit von 24 Stunden. Wilson p. 87.) und owenja Tag. Im Benga buwha Tag (Mackey p. 29.), o buwha heute p. 56. mit viiko gestern, vake morgen. Batanga buwa; bua, Pantwe měahu Tag, auch Bat. buwa heute. Bundo quisúa, Pl. isúa wohl einverstanden in etwas mit Kafferisch an der Lagoabay seouzengeva (day), in der DMZ. I. 51. Suah. siku za uzima Tage des Lebens u. s. w. Im Journ. of the Amer. Or Soc. Vol. I. nr. III. p. 266. wird Gen. I. 5. so übersetzt: Akaita (Called) Mooigniazimoongo (God) nooroo (Light) m'tana (Day), na keezu (and darkness) oosīkoo (Night). Yalikooa (And was) magribee (evening) na soobookhee (and morning) sīkoo modja (Day one). Sīkoo ya pīlee (Day the second) cet. Vgl. v. 15. Sooltanee ya m'tana Ruler (Sultan?) of the day. Demnach ist m'tana der lichte Tag im Ggs. zur Nacht, und das Wort unstreitig zu vgl. mit Cong. ntángua, Sonne. Dagegen möchte ich fast glauben, für den bürgerlichen Tag werde das Wort: Nacht gebraucht. Zum mindesten scheinen Swahere siko (night) und useku (darkness), wie Ethnol. Amer. Soc. Vol. II. steht, mit obigem sīkoo sich innigst zu berühren. Koossa upsuhch, Beetj. bousekoo nach Cowan, bussecho Nacht, bussecho-bussehle (dunkel-hell; vgl. clair-obscur) Dämmerung, Lichtenst. Vgl. bei v. d. Gabelentz lehihi Finsterniß, und, viell. mit bussehle verwandt, leseri, oder seri, das Licht. Bundo ussúcu, Pl. massúcu (nox), was von cu-seca, cuseca Dormir stammen könnte. Ussúcu guambót, Pl. maussúcu ambót Boas noites (Noctem felicem precor). Bei Tuckey

Afternoon Mal. masseca, Emb. maseaka; Night M. masseca, E. fookoo. Kongo mouilou (nuit) Degrandpré. Vgl. noch A. L. Z. 1848. Nr. 188. S. 351.

„Les mots métaphysiques, heißt es dann weiter bei Casalis, sont les seuls dont la disette se fasse sentir. Parmi les abstractions de l'esprit, celles qui expriment les qualités des objects ou des actes, considerées en elles-mêmes, sont assez familières au mochuana. Nous avons les mots grandeur, facilité, bonté etc. On conçoit, en effet, que, ces mots exprimant des manières d'être d'objects matériels et sensibles, ils devaient être le résultat nécessaire de l'observation des objects eux-mêmes dans leur nature primitive ou dans les modifications et les accidents dont ils sont susceptibles. — Les abstractions de l'esprit, qui expriment les sensations ou les actes de l'âme n'existent encore, dans le séchuana, que sous la forme du verbe. — Les mots esprit, conscience, faculté, entendement, et, en général, si je puis m'exprimer ainsi, les expressions techniques de la métaphysique et de la théologie manquent entièrement." Es ist mit so allgemein gehaltenen Behauptungen ein kitzlich Ding, und, versteht sich gleich von selbst, wie so ungebildete Völker im Besitze wirklich (oder auch nur in dem flachen Sinne der Franzosen) „metaphysischer" Ausdrücke nicht allzu stark sein werden, so läßt sich doch nicht so ohne Weiteres gegen deren Idiome die Anklage erheben, als entbehrten dieselben geradezu aller intellectuellen und moralischen Ausdrucksweisen, wo diese z. B. häufig nur anders gewendet sein mögen, wie die unsern. Man entsinne sich dabei nur der Römer, bei welchen so viele verbale Abstract-Nomina, die den unseren auf -ung entsprächen, entweder ganz fehlten oder nur ungern gebraucht wurden. Sicher sind in solchem Betracht unsere Beobachtungen entweder das eine Mal zu befangen, oder andere Male aus sonstigen Gründen noch zu wenig ausreichend.

Natürlich haben die noch unbekehrten oder erst in der Bekehrung begriffenen Völker keine specifisch-christliche Vorstellungen, und ist demnach auch ihr Gott, oder ihre Mehrheit von Göttern, mit dem unmeßbar, wie ihn unsere Religion auffaßt. Vgl. Casalis p. XXIII., wo dem Missionar von einem Beetjuanen aus dem Stamme der Bassutos ganz angebracht der Rath ertheilt wird: „Si vous parlez d'un Dieu bon, donnez-lui le nom de votre langue, mais ne dites jamais que Morimo est bon". U na le Morimo „Vous êtes Dieu" [warum nicht lieber Diable?] est une expression proverbiale pour dire: Vous êtes un méchant. Chez les Batlapis, cette expression signifierait: Vous êtes puissant ou sage". Kann vollkommen wahr sein; es wird dadurch nicht nothwendig aufgehoben, was Burchell II. 546. von den Bachapins (so

schreibt er st. Batlapis) berichtet, daß sie einen guten Gott nicht anbeten, aber einen Bösen (Muli imo, also l st. r, vom Dolmetsch durch: Teufel übersetzt) fürchten. — Ferner p. XX. Nous disons chaque jour (allerdings seltsam genug): Dieu est un homme saint, pour être saint, parceque les Bassoutos n'ont pas l'idée abstraite de l'être. Cannecattim übersetzt Dicc. p. 695. Trinität im Bundo, d. h. in der Sprache von Angola, mit: Attu [Pl. von muttu Pessoa i. e. persona] Metátu (tres), Zámbi (Deus) Imóchi [unus] quiacócu ne cócu (aeternus, immortalis), wobei sich die armen Neger wohl nicht allzu viel Gescheidtes denken werden. Ganz abgeschmackt stellt sich aber die Bezeichnung dar, wenn man die in múttu angegebener Maaßen auch liegende Bed. Creatura (Geschöpf) dabei in den Vordergrund stellt.

Merkwürdiger Weise, sagt Burchell II. 390., enthält die Sichuanasprache kein Wort für Dankbarkeit*). Wenn sie beim Empfange einer Gabe ihr frohes Gefühl ausdrücken wollen, so sagen sie dem Geber [viell. mit mehr Aufrichtigkeit, als zuweilen unser Wort: „Sie sind zu gütig“?], er sei monáati (gut), oder: pélu ĭ monáati (das Herz sei gut). Nur ist es noch zweifelhaft, ob sie damit das Herz des Gebers oder des Empfängers [etwa: mein Herz ist sehr erfreut — über die Gabe?] meinen, indem die Redensart auf beide gleich gut bezogen werden kann.“ Vgl. Casalis p. 7.: Pelu eu itaata (Mon coeur s'aime) für: Je suis heureux. Go na le sebete (vgl. Koossa isbihndi, Bundo nzúndu, Pl. jinzúndu Leber; Lat. jecur Sitz von Affecten) Avoir du foie = être endurant, wie go na le pelu Avoir du coeur = être courageux (beherzt) vgl. p. 18., wie auch im Mpongwe ntyondo, Herz, Wils. p. 63., are ntyondo Bold, brave. Sonst Mp. orĕma Heart, conscience, auch im Journ. of the Ethnol. Soc. II. ilĕmi, Batanga ulema, Panwe mlĕm Heart. — Wind heißt in der Lagoabay meyho, im Koossa moja Lichtenst. I. 654.; und S. 671.: „Es ist heute windig“ übers. durch: Uko moja namsla (heute S. 666.), worin uko sich wohl den, freilich postponirten Formen (z. B. Muotto áko Feuer ist da. Ewald DMZ. S. 50.) im Suaheli gleichstellt. Nicht anders, wie Lat. anima, animus zu ἄνεμος stimmt, mag jenes moja (Wind) identisch sein mit Suah. moio (Herz), Sech. bei v. d. Gabelentz moea Geist, bei Casalis p. 49. moïa (ame), p. 50. (esprit), neben p. 6. 7. pelu (coeur). Eben so hat Cannec. Obss. p. 162. Cong. móio, Bundo muénhu Alma (anima), aber p. 161. Cong. muónho,

*) Wollte hieraus etwa Jemand den Schluß ziehen, als sei den Beetjuanen die Tugend der Dankbarkeit fremd: so gebe ich dagegen zu bedenken, daß Zigeuner beim Verhöre gern hätten glauben machen, sie hätten das Wort Dieb (čor) in ihrer Sprache nicht. Meine Zig. I. 63.

Pl. miénhu, Bundo muénho, Pl. miénhu die Seele ob. das Leben. Im Dicc. p. 668. múh'a, pl. mih'a Flatus und Cong. moéla p. 164. 209. Flare, spirare. Allein Herz (coraçaõ) lautet im Cong. muc'íma, Bundo mucc'íma, Pl. micc'íma Obss. p. 10. Quiacucóla mucc'íma ist gesagt, wie Port. atrozmente (atrociter) als comp. mit Lat. mente (modo). Bei Tuckey Mal. n'cheema, Emb. monio nicht nur Heart, sondern auch Alive (obschon in diesem Falle Mal. n'chema geschrieben), aber Mal. Ena-wa-wautee (I live). Daher jenes unstreitig gleich mit Suah. uzima, usīma (Leben) bei Ewald S. 51. 53., Greenough p. 271 in Genes. II. 7. 9.; allein schwerlich mit Mozimo, Morimo, Zambi (Gott). Im VII. Mithr. III. 1. 221. o muchima uae (voluntas tua), aber Cannec. Dicc. p. 716. vontade unter Beibehaltung des Portug. Worts, obschon p. 474. auch mucc'íma Intençaõ und Obss. p. 213. Cong. nzamóio (voluntas). Ich weiß nicht, ob letzteres glf. Art (nzá Casta, especie; Lat. genus) der Seele.

Ein anderes Beispiel: Koossa lamba Hunger, auch hungrig sein. Lichtenst. I. 660., lāmbīle hungrig. Lagoabay galla, Mal. n'zalla, Emb. zala Hungry. Beetj.: ke bola ke tjala Ich leide Hunger. Lichtenst. II. 631. 632. Congo und Bundo nzála Fames, esuries Obss. p. 183., und dessen fehlender Pl. ersetzt durch nzála iávul (viel Hunger) p. 11., cugíba riá nzála Affaimar (fame conficere). Carestia (penuria) cucámba (d. i. Mangel, s. Negation), oder, Tempo (Port.) riá nzála (Zeit des Hungers). Batanga njali, Mpongwe jâgâ (Hear, eig. wohl allgemeiner Ausdruck für Sinnesthätigkeiten: fühlen) njana (the hunger) To be hungry, famish. Cong. zóla Desejar (opto, cupio), Bundo, als aus dem Port. (r st. d) entstanden, cu-risejála, aber cu-zóla (amare) mit seiner Conj. Obss. p. 70. und daraus dann auch Loango n'zala, Eifer, was Proyart grundlos von Lat. zelus leitet. Emb. zolozy, Mal. laou Love v. Fond im Emb. n'zoolozy, mit einer auch sonst öfter vorkommenden Endung -zy, Mal. nzona (vgl. Dicc. p. 536., Nojo). N'zono kentou Fond of woman, aber Laoo, Emb. booba Fool, Mal. e'laou od. aileooa, Emb. laooka Mad, Cong. lâvu Estupido. Mp. rania Insane. Höchst merkwürdige, jedoch nichts weniger als unwahre Begriffs-Verwandtschaften: Liebe, Eifer und Hunger, als sämmtlich von einem Verlangen (appetitus, appetitio, πόθος; vgl. auch cupio = Sskr. kûpyâmi, ich zürne) ausgehend. Endlich Liebe als (Liebes-) Tollheit. — Koossa kova hören, kovăŏ gehorsam, akŏsa ungehorsam. Beetj. hukŏa hören, riechen, schmecken, fühlen, empfinden, verstehen, finden, gewahr werden u. s. w. nach Lichtenst. II. 633., der übrigens daran nicht allzubegierig aufzugreifende Folgerungen zieht in Be-

treff der Armuth jener Sprache. Man entsinne sich nur der Vieldeutigkeit von Frz. sentir; der sinnlichen und nicht minder geistigen Function im Latein. sapere, Gr. ἰδεῖν, οἶδα u. s. w. Bei Burchell: Ti ň ükwa Ich verstehe (höre). Au u üklwi? Verstehst (Hörst) du? Bundo ocúivvúa Audiencia, von cuívua (audire). Químa quiaívua (res audita). Múca cuívua, Pl. Agúa cuívua (auditor). Ouvido, sentido (auditus, us): Rítui, oder Ocuíva, quilúngi riá Muttu (i. e. hominis). Mal. ocuvanga, Emb. outooway (Understand). Deren letzteres viell. zu matoo, Bundo rítui, Pl. mátui, Ohr. Daneben Bundo: Múca cuivvúa Entendedor (intelligens). Cuivvúa Entender, nghiivvúa Entendo (intelligo), químa quiamuívua Sentida cousa (Part. sensus); sodaß sich fragt, ob nicht auch in obigem kova, hukoa etwa das Infinitiv-Präf. cu- zu suchen? Cong. unguíru (audio), etwa hinten mit -ri (s. Mithr.), wie desgl. Mp. jenaree To look thoroughly, von jena To see p. 30.; tigare To pause p. 70., to stop p. 93. von tiga To leave, let, abandon, abdicate, quit, permit; tiga-die To release. Mp. jâgâ (s. ob. Hungry), Batanga naboinde, Congo welu, Emb. onelu, Swah. nisikiye, vgl. Genes. III. 8. To hear.

Verbal-Nomina giebt es im Benga (Mackey p. 16.) dreierlei 1. Abstr. mit Vorschieben von i- vor die Wurzel: itândâ Liebe, ibina Haß. 2. Nomm. Ag. vorn mit u und hinten i: ulongi, a builder, ulangi Leser, ukali Sprecher. 3. Nomm. der Art und Weise vorn mit i gleich den Abstr. und hinten -idi, z. B. ilongidi mode of building, ilangidi Art des Lesens, ikalidi des Sprechens u. s. w. — Sehr analog im Mpongwe (Wilson, Gramm. p. 12. 14.) 1. Abstr. vorn auch mit i-, z. B. i-tŏnda Liebe, von tŏnda, lieben; inumba Haß; i-benda Anger, von benda To be angry. I-janja Work, von janja To work. Auch ikanda n. Acid, (saure Dinge?) v. Adj. kanda Sour? Dies sind nach Wilson's Versicherung, die sich auf die Gestalt beigegebener Adj. stützt, Plural-Formen nach Decl. I., was bei Abstr. in so fern befremdet, als gerade sie in anderen Sprachen fast nur in singularem Gebrauche vorkommen. — 2. Nomm. Ag. vorn o-, hinten -i, z. B. onoki Lügner, von noka lügen. Auch nach der Formel E — ni, z. B. ebandani Adulterer, ibanda Adultery, von banda. Daher kommt es wohl, daß (im Präs.) kein Verbum mit Vokal beginnt. Wils. p. 28. Nr. 52. p. 37. Nr. 82., und in seinem Vokabular unter a, e, i und o auch wirklich keins sich findet. — 3. Nomm. Freq. hinten mit -ini, z. B. nokini häufiges oder gewohnheitmäßiges Lügen, von noka. — 4. Nach der Formel N — ini, z. B. ntŏndini The pleasing or the pleasure of, von tŏnda To love, relish, rejoice.

The Infinitive Mood, heißt es p. 33., is nothing but the

Indicative without a nominative, and having a preposition or definite pronoun before it; thus yi tŏnda To love, go kĕnda To go etc. Yi (the pron. definite) p. 23., go Prep. At, upon, to. — Der Inf. vorn mit go dient im Sech. als wirkliches Nomen, z. B. go bolela das Sprechen. Rea bona mosa ao Yehofa ka go bopega ga rona „Nous voyons la bonté de Dieu dans le être créé (in dem Geschaffensein) de nous" (dans notre création). Casalis p. 45. Vgl. W. v. Humboldt in KZ. II. 246.: „Dem Begriff und der Sache nach möchte ich den Inf. eher eine bloße, allgemeine und vage ausgedrückte Wahrnehmung (nicht abstr. Verbalsubst.) nennen." Und 247.: „Der Inf. verliert mit der Bestimmung (Art.) seine Infinitivnatur und ist Subst., so wie er bestimmt ist." Wie hat man es aber zu nehmen, wenn sich der Inf. von Präpp. wie zu, Engl. to, frz. de, à, pour, freilich ohne Dazwischenkunft von substantivirendem Artikel, regiren läßt? Z. B. Ich will — thun, aber: Ich wünsche — zu thun (d. h. mein Wunsch ist dem Thun zugewandt, darauf gerichtet.) — Im Zulu (Journ. Am. Or. Soc. I. 392.) z. B. Uku-busa To rule, to govern; a ruling, i. e. administration, sowie pass. ukubusua A being ruled. Ferner umbuso, hinten mit o, a kingdom, und umbusi A ruler, governor, entsprechend dem o — i im Mpongwe. Uku-tanda To love p. 414. Vgl. Schreuder, Gramm. for Zulu-Sproget p. 22 fg. Z. B. uku-hamba Gaaen, umhambi Vandrer. Banda klove Veed, umbando klöved Veed (gespalten Holz); bika bekjende, umbiko Bekjendelse. — Im Suaheli giebt es vorn mit u- gebildete Nomm. Act., wie: U-haribifu (Zerstörung) wohl als Passivform aus haribu zerstören. U-shuhŭda, Zeugniß, neben shuhudia, er zeugete. Vielleicht selbst uzima Leben, und utukuffa Herrlichkeit. Dies u gleicht verm. dem o im Bundo, nur daß letzteres noch in den Abstr. cu- hinter sich erforderte. Im Journ. Amer. Or. Soc. Vol. I. p. 267. Genes. 1, 10. m'kootânoo wa madjee The gathering of water, vgl. V. 9. nikookootâna Let be gathered. Ferner 1, 20. 24. oombo (creature) neben alioomba, akaoomba He created. 1, 1. 25. — Die mit dem Präf. oku- und Affix a gebildeten Nomm. im Herero sind alle Subst. Inf. Hahn, Gr. S. 13. Auch im Bundo steht unzählige Male bei Cannecattim der Inf. (mit cu = Sech. go?); allein, mit vorausgeschicktem Sg.-Art. o als Nomen. Z. B. ocu-pasmála (admiratio) von cu-pasmála Rapere in admirationem. — Ocubéza Adoratio. — Ocu-nancanéna Duratio — Ocu-ssóla oder (das mu wohl passivisch) ocu-mu-ssóta Electio, von cucussóla, cussóta Eleger (eligere), Congo sóla Escolher. — Ocucalacala (redupl.) od. Ocuecála ne trávaio (Port.; Beschäftigung mit Arbeit) Occupatio. Ocucalacaló rià Surgíaõ

Operation des Chirurgen. **Ocucála** Ngó od. **Ocucála ne Ussúri** (Befinden in Muße) Ociosidade von Ngó, Ussúri Otium, pigritia. — **Ocuffelecéla** od. **Oculambéla** Oblatio von **cuffelecéla** (aus dem Port.) od. **culambéla** Offerecer. Gleichfalls aus dem Portug. **Ocu-risalvála Muénhu** (Heil der Seele, des Lebens, salvare). — **Ocutúla**, oder, **Ocucála ne muánhu** Socego. Quietaçaõ (quies) von **cutúla** od. **cucuáta muánhu** Socegar (sedare animum). — **Ocu-nhána** Latrocinium von **cunhána** Diripere, defraudare. — **Ocugía** Sapientia von **cugía** Scire. Mal. **ounzoi**, Emb. **n'zabizy** Know. — **Ocuffúta** Salario, von **cuffúta**, Cong. **fíta, fúta** Pagar (solvere). — Desgleichen nominal: **Ocumuchítu** Matagal (campus sterilis) von **muchítu**, Pl. **michítu** Mato (silva). — **Quiamucúte Mussóngu** Setada. **Amu-cúta Mussóncu** Frechada (ictus sagittae). **Amu-cúta Pócu iaienéne** Alabardada. Ictus cultri magni, i. e. bipennis. **Ta-pócu** Cutilada (caesio). **Ita** Guerra, batalha. Cong. **tampútu** Espingarda DMZ. II. 131. vgl. 15. 21. Mit ähnlichem Zusatze vorn: **tauári** Jogar (ludere) aus **oádi** Jogo; und **ta-quinsúsa** Fornicar s. ob.

Mithr. III. 1. 214. werden mehrere Verbal-Ableitungen mittelst Präfigirung im **Kongo** erwähnt. **Qui-bhanga** od. **mubhangui** (Pl. **i-bhangui** oder **a-bhangui**) der Wirkende, Schöpfer, **quibhangua** *) das Werk. — **Quitanga** od. **mutangui** der Lehrer od. Leser, **antanguilu** der Ort des Lehrens (vgl. auditorium, *θέατρον*, *φροντιστήριον*, Ort für die Denker, *φροντισταί*), **quitanguilu** (von Verben auf -la s. S. 218.) die Art (s. ob. Benga) des Lehrens, Zählens **). Letzterer Begriff wird

---

*) Die Form — nämlich das u vor a S. 218. — ist ohne Zweifel, in Uebereinstimmung mit dem Begriffe, passivisch, wie **quia-canua** (etwas Bestimmtes) neben **lu-canu** (Bestimmung). Sech. **baroutoa** (disciple) Cas. p. 50., neben **morouti** (le missionnaire), eig., wie auch v. d. Gabelentz S. 239. nicht unbemerkt läßt, activ: Lehrer. — Ich weiß nicht, ob **Quibangua**, ein Haus, wie es sich Europäische Kaufleute auf der Küste von Angola zu bauen pflegen (Degrandpré I. 66.) von **bhanga** (machen) ausgehe, oder mit Bundo **quibánga** Curral gleichstämmig sei, das indeß kaum zu **cubánga** Pelejar (pugnare) gehören möchte.

) Cong. **tánga Aprender, Bundo **cutánga** Ler (legere). Contar. Numerar, **ocu-tánca** (narratio), **cutánca ia michínda** (Quantia, d. i. Summe Geldes; eig. Quantum?) Calcular, allein in letzterem Idiome auch **Cutánga Máca** (Novidade, trato) oder **Cuámba ima riá Máca** Contar (narrare). Doch Mal. **N'camba**, Emb. **sencamba** Interpret, von **camba** Tell. Bundo **cuamba** Notificar. Mpongwe **kâmba** v. Speak in parables. **Igamba** Word. **Kamba yĕmĕ** Soliloquize. **Fâ kamba** (again say). Repeat. **Kambina** Invoke, **kambina Anyambia** (talk to God) Pray. **Ntangu** The number von **tanga** v. Think, count, number. **Tanguna** v. Read. **Tangani** (white

auch dadurch ausgedrückt, daß man muánu Modo, maneira (ratio, modus) — vgl. Mpongwe mpani (mode) — vor das Verbum setzt. Die Subst. der Handlung setzen qui- oder lu- vor das Verbum. Z. B. von tumbu oder als eig. Inf. cu-tumbu*) (corrigere) kommt quitumbu oder lucumbu (correctio).

Ich denke, so viel wird hinreichen zum Beweise, daß mindestens die Sprachen des Congo- und Kafferstammes, wie eintönig auch in der Bildung von Nominen, doch nicht unbedingt „wortarm“ zu schelten sind, und hat man sich die Negersprachen überhaupt nicht so beschränkt und aller Mittel zu Weiterbildung baar vorzustellen, als das mancher Unkundige vorauszusetzen geneigt sein mag. — Z. B. durch Redupl. im Ewe (bei Schlegel S. 22.): so-sro das Lernen, von sro lernen; no-nlo die Schrift, — nlo schreiben; χe-χle das Lesen, Rechnen — χle lesen, rechnen.

Auch kann, zufolge Mithr. III. 2. 686. vgl. Rochef. S. 364 fg., bei den Caraïben der Wortvorrath gar nicht gering sein, indem sich darin namentlich „viele von ganz verschiedenen Wurzeln herkommende Wörter vorfinden für fast einerlei Begriff.“

§. 7. Begriff der sprachlichen Wurzel.

Wir nehmen diesen bereits in §. 5. leise angerührten Gegenstand wieder auf, um ihm an jetziger Stelle recht aufmerksam ins Gesicht zu schauen.

„Die Wurzel des Mutterworts“, sagt Herder (Geist der ebr. Poesie Th. I. S. 27.) in seiner bilderreichen und schwungvollen Redeweise, „wird in der Mitte dastehn, und um sie her der Hain ihrer Kinder. Man wird in den Wörterbüchern durch Geschmack, Fleiß, gesunden Verstand und die Zusammenhaltung mehrerer Dialecte [mithin: Sprachvergleichung!] dahin kommen, das Wesentliche und Zufällige in der Bedeutung [nicht minder aber auch, was nie davon getrennt werden darf, im Laute, als Träger der Bedeutung] zu unterscheiden, die sanften Uebergänge [von einer

---

man), denke ich, wegen der geistigen Ueberlegenheit des Weißen A. L. Z. 1848. Nr. 188. S. 352. Vergl. sp. Farben. Zählen, erzählen (Engl. tell), aber auch, wie hier: lesen [dies eig. wie Lat. legere, als Sammeln — der Buchstaben], und im Koossa bala zählen und schreiben (Beetj. auch: lesen), s. Zählmeth. S. 18., sind nahgelegene Begriffe. — Schreiben, escrever, notar (scribere, exarare, notare) heißt Cong. sonéca, Bundo cu-ssonéca, ohne daß ich wüßte, es liege dem Worte, streng genommen, ein anderer Sinn zum Grunde. Vgl. inzwischen Cong. nsóno Pictura. Mal. soneca, Emb. chimboiky Read; Mpongwe tĕnda v. Write, Batanga ilĕndi (wohl mundartlich l st. t, wie Bat. ilena, Mp. tena Tear v.; Bat. iloma, Panwe tomiyu, Mp. tuma To send. Journ. of Am. Or. Soc. Vol. I. nr. IV.

*) Das Schluß -u scheint aus den Subst., wo es mit Recht steht, irrig hieher gekommen für -a.

Bedeutung zur andern, wie von einem Laute zum andern] zu finden, und auch in Ableitung der Wörter, in Anwendung der Metaphern eine wahre Erfindungskunst [wunderbar rege Schöpfungskraft] des menschlichen Geistes, die Logik der Bildersprache früherer Zeiten inne werden. Ich freue mich auf die Zeit, und auf das erste Wörterbuch, das dieß in vorzüglichem Grade thun wird; jetzt studire ich die besten, die wir haben, Castelli, Simonis, Coccerji und auch ihre reichen Beihelfer, Schultens, Schröder, Storr, Scheid und wer sonst einzeln oder mit anderen beiträgt." Wie weit entfernt von jenem Ideale, das Herder von einem Etymologischen Wörterbuche*), zunächst der hebräischen Sprache, sich erträumte, sind wir doch, freilich aus sehr begreiflichen Gründen, sogar noch heute, und zwar, in welcher Sprache man immer wolle! Wörterbücher, welche den gewaltigen Sprachstoff eines Idioms nach der, stets abspringenden, keine natürliche Sippe zusammenhaltenden Laune bloß alphabetischer Buchstabenfolge in einer, allerdings zu schneller Auffindbarkeit vereinzelter Wort-Individuen bequemen Weise vertheilen, und so in eine, für gewisse, z. B. ausschließlich philologische Zwecke praktisch sachentsprechende Ordnung bringen: — sie stehen, was der große Altmeister Deutscher Sprachforschung, Jakob Grimm (Vorrede zum Deutschen WB. S. XI.) zu ihren Gunsten, und nicht ohne ein klein wenig, obschon zum Theil sehr unberechtigte ira gegen etymologisch (nicht bloß alphabetisch) angeordnete Wörterbücher, vorbringe, mit der Natur in Widerspruch, und sind deßhalb —, wie vortrefflich sie sonst ausgearbeitet seien, — mindestens in diesem einen Punkte bloß äußerlicher und künstlicher, aber nicht kunstgemäßer Anordnung, schlechtweg unwissenschaftlich zu schelten. Es können bei einer Anordnung, welche nach wissenschaftlichen Principien in Wahrheit eine Mißordnung ist, derartig angelegte Wörterbücher unmöglich

*) Daß, wie ich nachträglich sehe, Schleicher (Morphologie S. 37.) alles dahin Gehörige in die Grammatik ziehen will, ändert in der Hauptsache wenig. Mag nun in einer "vollendeten Grammatik", (die allerdings sich inniger als bisher mit dem Lexikon, wie freilich umgekehrt dieses mit jenem, zu dem gemeinsamen Werke, Durchdringung einer Sprache nach allen Richtungen hin, in Einvernehmen zu setzen hat), mag nun in ihr das Nöthige geleistet werden, oder in davon getrennten eignen Büchern in Form von Wörterbüchern. Vgl. meinen Aufsatz: "Unterschied von Sprachlehre und Wörterbuch in absoluter oder in relativer Fassung" in Kieler Monatsschr. Juli 1851. Immer sollte aber neben einem Wörterbuche mit etymologischer Einordnung aller Wortfamilien unter ihre jeweiligen, soweit erkennbaren Familienhäupter (Wurzel, Stamm, Primitiv-Wörter) umgekehrt ein solches hergehen, worin alle Wörter je nach ihren Afformativen (Suffix; Präfix) angeordnet und erklärt zu finden wären. Vgl. Pape. Wie wichtig wäre das schon in rein zahlenmäßig-statistischer Rücksicht, zu wissen, in welcher Häufigkeit z. B. ein Suffix, und unter welchen Bedingungen, vorkomme!

leisten, was der Sprachforscher, in dieser seiner Eigenschaft, als für seine Zwecke durchaus erforderlich einem „vollendeten" Wörterbuche abverlangen muß: einen sicheren Ueberblick über den gesammten Sprachschatz eines Volkes nach derjenigen Gliederung und verwandtschaftlichen Gruppirung, welche in der Sprache selbst objectiv gegeben ist. D. h. in ihr, unter Absehen von den oft nur augenblicklichen Bedürfnissen oder ganz vereinzelnten Anforderungen, welche ihr eigentlich draußen liegen, die aber ein lernbegieriges Subject gleichwohl von seinem Lexikon als allezeit fertigem und dienstbereitem Nothhelfer vor allen Dingen schnell befriedigt oder erfüllt zu sehen wünscht. Ein Rechenknecht ist aber keine — Mathematik, wie nützlich auch jener an sich sein möge.

Nehmen wir selbst an: das zum Anordnungs-Principe gewählte Alphabet selber beruhe auf einer naturgemäßen, d. h. vom Bau der Organe und von der Art der Hervorbringung bedingten Abfolge der Laute nach ihrer physiologischen Verwandtschaft. (So in ziemlich untadelnswerther Weise dasjenige, welches für das Sanskrit in Gebrauch ist.) Vieles ist damit nicht gebessert: obwohl das Unheil einer rein alphabetischen Anordnung in Lexikon und Grammatik sich freilich noch außerordentlich schroffer herausstellt, wo das Alphabet ein sprachlicher Seits so durch und durch willkürliches und vertracktes ist, wie dasjenige, was die Europäer vom Semitismus her überkamen. Es hat, wie man sich — und das ist, so scheint es, noch Niemandem völlig gelungen — dessen Feststellung erklären möge, von eigentlich grammatischer Einsicht in verwandtschaftliche Zusammenhörigkeit der Laute nur ein paar schwache Spuren in Beth, Gimel, Daleth (β, γ, δ) und Lamed, Mem, Nun (λ, μ, ν), während die sonstige Folge der Buchstaben offenbar auf anderen, als sprachlichen Gründen beruhen muß (Rödiger, Hebr. Gramm. 1854. S. 18.). Und nur, weil wir durch die Gewohnheit von Jahrtausenden dafür abgestumpft sind, bedünkt es uns gewöhnlich nicht als ein so gräuliches und abgeschmacktes Zerrbild, als es gerechter Weise sollte. Das historische Recht, welches ein solches Alphabet allein für sich hat, ist doch nur das einer anmaßlichen Usurpation wider Natur und Vernunftrecht; und, ob es auch schwer halte, den alten, in viele Verhältnisse tief eingedrungenen Schaden zu heilen oder je ganz zu beseitigen, hingearbeitet muß darauf allmälig werden. In wissenschaftlichen Dingen gilt keine Verjährung. Für mich leidet es nicht den geringsten Zweifel, es sei, möchte ich auch nicht für gänzliche Abschaffung alphabetischer Wörterbücher eifern, deren man aus didaktischen Gründen nach wie vor wird auch benöthigt bleiben, doch von sprachwissenschaftlicher Seite unbedingt Parthei zu ergreifen, mindestens neben jenen, für etymologische Wörterbücher,

welche, auch wenn das Ideal derselben erst spät wird annäherungsweise erreicht werden, vielleicht minder des Philologen, aber sicherlich des Sprachforschers im ausschließlicheren Sinne stetes Ziel und Musterbild sein müssen, das im Verlaufe der Zeit entweder von jeder Einzelsprache oder auch, in zusammengefaßterer Weise, von mehr oder weniger Gliedern einer Sprachfamilie zustande zu bringen er allen Ernstes zu erstreben hat. Herder hat ganz Recht: um die jedesmalige Wurzel muß sich die Schaar ihrer Kinder, und zwar, wo möglich, sämmtlicher von ihr ausgehender Schößlinge und Weiterbildungen, gruppiren, damit die Wörter der Sprache nicht bloß in ihrer sporadischen Verstreuung, wie freilich innerhalb der jedesmaligen Rede, in ihrer Abhängigkeit von einem, nicht in der Sprache unmittelbar gegebenen gedanklichen Inhalte, gleichfalls, sondern in allen ihren natürlichen Gemeinschaften und Verwandtschafts-Bezügen erkannt und überblickt werden können. Ein Wurzelwörterbuch soll die genealogische Verzweigung der Wörter, gleichwie durch einen Stammbaum, veranschaulichen, was um so nöthiger ist, als Wörter aus Wurzeln und wiederum neue Wörter aus schon fertigen Wörtern (anders freilich verhält es sich in einsylbigen Sprachen) nicht bloß äußerlich hervorzugehen pflegen, sondern dieser Vorgang auch geistiger Seits nur durch Aehnlichkeiten möglich wird, welche die Sprache unter den Begriffen (Ideenassociation) und deren Objecten (oft mit staunenswerth seltsamer Tiefe der Beobachtung) aufgefunden und zu sprachlicher Geltung gebracht hat. — Wer überdem dem Sprachwurzel-Gräber zu nahe treten wollte: dem tritt seinerseits Herder nachdrücklich entgegen. „Sehr nothwendige und nützliche Leute!" sagt er von ihnen. „Sie können nicht umhin, sie müssen wo möglich alle Wurzeln und Adern jedes Baumes entblößen, selbst wo man nur seine Blüthen und Früchte sehen wollte". — Ein noch auffallenderes Bekenntniß thut Jacobi (in Ulrich Hegner's Beitr. zu Lavater's Leben S. 207.) von sich: „Man läuft am wenigsten Gefahr sich zu irren, wenn man nur immer den Wurzeln der Wörter so tief wie möglich nachgräbt. Ich habe für mich keine andere Art — zu philosophiren, und glaube alles auf Grammatik zurückführen zu können." Ich denke freilich: Jacobi würde sich wohl nicht allzu ernstlich haben beim Wort nehmen lassen, zumal wenn man ihm eigentliche Rhizotomie in unserem Sinne zugemuthet hätte. Sonst bildet ja die Etymologie (d. h. die Lehre freilich nicht bloß von den Wurzeln, sondern auch von den Bildungselementen, die zu ihnen, und es fragt sich, unter welcherlei Bedingungen, hinzutreten) als die Principienlehre, worauf sich der geschichtliche und begriffliche Entwickelungs-Gang der Sprache und der in ihr zur Bezeichnung gelangenden Begriffe gründet, — auch gleichsam die Grundwissenschaft der Sprach-

forschung. Hiezu gesellt sich dann 2. die spätere Anwendung, der Gebrauch (usus) mit dem historischen Verlaufe, der als genetische Entwickelung des Gewordenen sich nicht von dem causalen Grundverhältnisse (der ratio) des ursprünglich Gesetzten in der Sprache lostrennen, obschon nicht danach gls. voraus berechnen, läßt. Mit Reduction der Wörter und der gesammten Sprache auf ihre Wurzeln und fachmäßiger Eintragung derselben nebst ihrem verwandtschaftlichen Zubehör verhält es sich ungefähr wie mit systematischer Anordnung aller, gewissen Naturgebieten angehörigen Gegenstände. — Eine Sprache wäre unmöglich, oder man schnitte ihr doch einen ihrer Hauptnerven ab, sollte sie der Analogie entsagen. D. h. (bei oft mehr Schein von Anomalie, dem Buchstaben nach: „Unähnlichkeit“ und Unfügsamkeit unter manchmal nur schlecht abgezogene Regeln des Grammatikers, als mit wirklicher Abweichung vom wahren λόγος der Sprache selbst) — dem nur zu gern befolgten Grundsatze: Aehnliches (freilich zum Oefteren auch bloß, was dem Gefühl eines Volkes ähnlich vorkam) durch ähnliche (proportionale) Mittel zur sprachlichen Darstellung zu bringen. Sonach erinnert das sprachlich Analoge, vermöge seiner Gleichmäßigkeit, beständig auch an ein analog Vorgestelltes, und erleichtert damit, wie es eine unendliche Hülfe für (passiv aufnehmende) Sprach-Erlernung, ja ein wahrer Pharus mitten unter gefährlichen Klippen für den Sprachforscher, ist, auch die Sicherheit des Behaltens, und unwillkürliches Weiterbilden der eignen Sprache nach schon bekannten und im Bewußtsein liegenden Schemen (man kann das sogar an kleinen Kindern beobachten) ungemein, sowie es nicht minder schnelles Erfassen und Verständniß von Gehörtem fördert. Uebrigens hat man am Faden etymologischer Wortgenealogie sehr oft, etwa gleichwie von dem Knaben in Göthe's Faust, dem Sohne von Faust und Helena, der allerkühnsten und wunderseltsamsten Sprünge zu gewärtigen, durch welche sich in der Phantasie der Völker das, für den Verstand auf den ersten Blick ganz Unvereinbare dennoch, und zwar gar oft mit schlagender Sinnes-Berührung sprachlich zusammenfand und einte.

Wer erriethe z. B. ohne Weiteres einen etymologisch ganz wohl vermittelten Zusammenhang des Lateinischen Ausdruckes für Rosinen (frz. raisin aus Lat. racemus), nämlich uvae passae (durch Ausbreiten getrocknet), mit einer passirten Dame, welche bereits die Blüthenjahre überschritten hat? Engl. past time (frz. passé) Vergangenheit; allein pastime, frz. passe-tems, das vergnügte Verbringen der Zeit: Kurzweil (Ggth. von Langeweile), Zeitvertreib. Oder mit einem Passier-Schein und Polizei-Passe, und mit Eng-Pässen, welche sämmtlich dem Reisenden (Passagiere) das Passiren gestatten? Ferner zwischen den für Tänzer so

wichtigen **Pas**, oder dem **Schritte** (Lat. passus, als **Spreizen** der Beine, expansio, jedoch ohne Nasal), und dem **Nichts** im Frz. (ne-pas, eig. nicht einen Schritt) anderseits? Dagegen nun umgekehrt, trotz der freilich nur erlogenen Gleichheit der Laute, welche Verschiedenheit des Sinnes in **passus** (aus **patior**, Wz. παθ)! Re-pas zu **repâitre**, Lat. **repascere**.

Mit nicht so viel Zärtlichkeit für die Etymologie, so scheint es, verlangt K. E. A. **Schmidt** (Beitr. zur Gesch. der Gramm. Vorr.) statt »sogenannter Etymologieen« von den Sanskritisten lieber »Mittheilung der **alten Indischen Grammatik**«, welche allerdings unabhängig von Griechischer Sprachphilosophie, und schon in früher Zeit, ihren eignen Weg einschlug, und zwar, nach der Darstellung von M. **Müller** (Hist. of Anc. Sanskr. Lit. p. 159.), von collection of the facts ausgehend, sich durch große Genauigkeit, während die Griechische durch geniale Griffe (grasp), auszeichnet. Hrn. Schmidt muß demnach wohl entgangen sein, daß es einschlägiger Arbeiten auf diesem Felde nun doch schon eine, wenn auch an Menge kleine, doch ins Gewicht nicht leicht fallende Zahl giebt, womit sich die Philologie immerhin schon, freilich nicht ohne einige Anstrengung ihrerseits, allein dann auch nicht ohne erklecklichen Nutzen für sie, bekannt machen könnte, wenn dieselben gleich eine allerdings äußerst wünschenswerthe **Geschichte** der Sanskrit-Grammatik nicht ersetzen können. Zu fruchtbaren Vergleichen zwischen der technischen Behandlung der Grammatik bei Indern und Griechen liegt schon jetzt eine Menge Material vor, wie M. Müller a. a. O. durch sein eignes Beispiel gezeigt hat. Die obige Klage ist also nicht mehr ganz gerecht; und um so weniger, als ja nicht einmal die classische Philologie (schmachvoller Weise) zu einer vollständigen Geschichte der Griechischen und Lateinischen Grammatik seit so langjährigem Studium derselben es bisher gebracht hat. Für Hrn. Schmidt giebt es also wahrscheinlich keinen **Pân'ini**, Acht Bücher Grammatischer Regeln, herausg. u. erläutert von **Otto Böhtlingk** 2 Bde. Bonn 1839—40., woraus Vieles in die Sanskritgrammatik Benfey's übergegangen. Auch von **Vopadeva's** (mehr für Anfänger bestimmten) **Mugdhabodha** (herausg. u. erl. gleichfalls von **Böhtlingk**. St. Petersb. 1847.) muß ihm keine Kunde zugekommen sein; und doch zeigt dieses, in Bengalen in hohem Ansehen stehende Werk, was außerdem zufolge Böhtl. S. IV. die Grundlage zu mehreren europäischen Grammatiken abgiebt, wie in Inhalt und Form überhaupt, so auch in den **Kunstausdrücken** (s. Kap. 1.) mancherlei Abweichung von Panini. Die **Prâtiçâkhya's** des Rig-Veda bespricht **Ad. Regnier** in den Études sur la Gramm. Védique. Paris 1857—59. bis jetzt 3 Bände. Manches Anderen, wie des, **Amara-Koscha** gen. Sprachschatzes, **Hemachandra's** Synonymisches Lexikon, u. s. w. zu geschweigen.

Was versteht man nun unter „Sprachwurzeln“, jenem technischen Ausdrucke, welchen das Abendland wohl dem Varro*) abgeborgt hat, und, irre ich nicht, zuerst und am fleißigsten vom Hebräischen in Gang gebracht haben mag? Augenscheinlich ist Wurzel (radix) im Gebiete der Sprache gemeint als dasselbe, was im Gewächsreiche die Wurzel, d. h. derjenige Theil des Baumes, oder sonstiger Pflanzen, womit ein Gewächs im Boden haftet, woraus es entspringt, und was fortdauernd den Grund und das Hauptmittel ausmacht zu Erhaltung seines Wesens. Immer jedoch gelangen wir mit einem bloßen Bilde dieser Art nicht zum Begriffe, zur Einsicht in die Sache selbst. Vgl. noch Kubikwurzeln, und ῥιζώματα bei Empedokles für die Elemente. — Mit anderer Wendung, aber darum nicht minder figürlich, im Sskr. bei Wilson, ich weiß nicht, woher, çabdayoni f. A root, a radical word, dem Wortsinne nach: verborum cunnus, mithin „Geburtsstätte der Wörter“. Gewiß nicht possessiv gedacht, also umgekehrt: „die Wörter zu ihrer Geburtsstätte habend“, was höchstens dann einen Sinn hätte, wenn man dabei das präparatorische Geschäft des wurzelausziehenden Grammatikers ins Auge gefaßt hätte. — Der gewöhnliche Ausdruck ist „dhâtu m. die nackte Wurzel“ Böhtlingk zu Pân'ini II. 488., von Vopadeva (Mugdhabodha, Böhtlingk's Ausg. S. VIII. 243.) verkürzt geschrieben: dhu. Zufolge M. Müller (Hist. of Anc. Sanskr. Lit. p. 161.) kommt bereits in den Prâtiçâkhya (XII. 5.) eine erschöpfende Classification der Redetheile vor. Nämlich „the noun (nâma = Lat. nomen), the verb (âkhyâta, d. i. Ausgesagtes, „Meldewort“, wie der ältere Grotefend wollte, also ziemlich auf Gr. ῥῆμα bei Plato hinauslaufend in gerechtem Gegensatze zum ὄνομα, als bloßem Benennungs-Mittel, ohne daß man damit etwas aussagte, den Act der Prädicirung vollzöge), the preposition (upasar-

---

*) Radices linguae Ov. M. 6, 557. bezeichnet, auch bildlich, den Theil der Zunge, womit sie fest sitzt, also nicht: Sprachwurzeln. Allein in Varro L. L. VII. 4. kommt eine recht brave Stelle vor, worin er von der Unmöglichkeit spricht, wegen des hohen Alters der Wörter noch immer durch alle genealogische Verbindungs-Arten hindurch zu ihren letzten Etymen vorzudringen. Darin sagt er nun z. B. auch vergleichsweise: Igitur de originibus verborum qui multa dixerit commode, potius boni consulendum, quam qui aliquid nequiverit, reprehendendum; praesertim cum dicat etymologice non omnium verborum dici posse causam. — — Neque si non norim radices arboris, non possem dicere pirum esse ex ramo, ramum ex arbore, eam ex radicibus quas non video: quare qui ostendit equitatum esse ab equitibus, equites ab equite, equitem ab equo, neque equos unde sit dicit, tamen hic docet et plura et satisfacit grato. Quem imitari possimusne, ipse liber erit indicio. Ganz unser eigenster Fall! —

ga*)), and the particle (nipâta**)) are called the four classes of words. The noun is that by which we mark a being [ein Seiendes, ὄν, Ding], a verb by which we mark being (Sein, εἶναι); the latter is called a root (dhâtu). There are twenty prepositions, and these have a meaning, if joined with nouns or verbs. The rest of the words are called particles. The verb expresses an action (ist ein kriyâvâčakam, Wort der Handlung); the preposition defines it; the noun marks a being; particles are but expletives (pâdapûran'a; Satzglieder ausfüllend?). There are, however, besides the particles which have no meaning, others which have, for we see that some particles are used on account of their sense: but it is impossible to say how many there are of each class, whether they are used in measured or in prose diction". Für das Pronomen komme im Nirukta VII. 2, und im Châturâdhyâyikâ der Ausdruck sarvanâma vor. D. i. Allname; eine ganz passende Bezeichnung, indem sie auf die Allgemeinheit dieses Redetheils hinweist, welcher deßhalb (stellvertretend) für andere Nomina (Subst. und Adj.) eintreten kann, weil diese als concrete Besonderungen des Allgemeinen in letzterem einbegriffen sind. — Obiges dhâtu ist nun ein Name der Wurzel, welcher mit den Ausdrücken θέμα (eig. das Gesetzte) und ῥῆμα θεματικόν, Stammwort, bei Griechischen Grammatikern, offenbar in Wurzel-Gemeinschaft steht, und überdies sich damit auch von Seiten des Begriffs vorzugsweise alsdann nahe genug berührt, wenn man, wie gegenwärtig geschieht, Thema eines Wortes für die (reine) (thematische) Urform eines fertigen Wortes (eig. nur Nomens) nimmt vor aller casuellen oder numeralen Abwandlung (z. B. θέματ als Thema od. Grundform von dem verstümmelten θέμα selbst), worin die Indischen Grammatiker (nach offenbar allein streng wissenschaftlicher Methode) stets das Nomen (nie etwa, wie in unsern Lexiken geschieht, im No-

*) Mir wahrscheinlich, nicht sowohl aus dem componirten Verbum upasr̃g (effundere) als vielmehr aus upa mit sarga (z. B. Schöpfung, eig. emissio, aus sr̃g), und folglich: Bei-Schöpfung, wie upasar̃gana (Boehtl. Pân'. II. 432.): das regierte oder näher bestimmende Glied, das untergeordnete Glied in einem Compositum. Man hatte dabei vorzüglich die Präposition als häufiges Glied in Compositen vor Augen; weniger als Casus regierende Partikel.

**) Nipâta m. 1. die Stellung der Wörter 2. Partikeln (Böhtl. Pân'. II. 492.) bedeutet etymologisch eig. das Niederfallen (Falling, coming down, alighting). Von pat (fallen), also derselben Wurzel, welcher auch das Griech. πτῶσις zufällt, das später zwar auf die Casus (selbst nur Uebersetzung davon) beschränkt worden als Abwandelungen des Nomens, während Aristoteles es noch allgemeiner faßte und auch von Flexion des Verbums gebrauchte. Mithin ein sehr allgemeiner und an sich ziemlich nichtssagender Ausdruck!

minativ, und dann etwa mit der dadurch nothwendig werdenden Krücke des Genitivs daneben) eben so gut aufführen als das Verbum in der Wurzelform. Letzteres z. B. nicht im Präsens, Infinitiv, Imperativ; am ersten noch in 3. Sg., wie in den Semitischen Sprachen. Eben so wenig in einer anderen factisch vorhandenen Form, als welche, um deßwillen nicht allgemeiner Art, sich aus diesem Grunde auch nicht dazu eignen würde, als glf. aller flexivischen Besonderung, wo nicht der Zeit, doch der Idee nach, vorausliegend gedacht zu werden.

Dhâ-tu ist gebildet, wie kšan'atu (auch kšata n.) m. A wound or sore (v. kšan' To hurt); hantu Death (Tödtendes); âgântu Gast (buchst. advena, Ankömmling) u. s. w.; und zwar von dhâ = Gr. θη (τίθημι). Dem Wortverstande nach wird es also bezeichnen: Setzendes (wo nicht: Gesetztes), oder, meinetwegen, was den Grund-Bestandtheil von etwas ausmacht, per quod res aliqua constituitur, woraus, als ihrem Haupt-Elemente, ein Object besteht (constat; also diese vom Stehen hergenommen). Deßhalb bezeichnet dhâtu auch die 4 gewöhnlichen sog. Elemente oder Grundstoffe der Welt, bei den Indern überdies den Aether als fünftes (daher eine Pentade, pančatâ) hinzugenommen (I. 546.). Außerdem auch: Metall (bei den Japanern sogar selbst eins der auch von ihnen als Fünfzahl gedachten Elemente DMZ. XII. 475.) und sonstige Mineralien. Sodann: Any constituent part of the body, as blood, flesh etc. A principle or humour of the body, as phlegm, wind and bile. Also wollten die Indischen Grammatiker (vielleicht Panini selbst, wo nicht gar ein dhâtu-pât'ha, wie Böhtlingk daselbst Bd. II. S. XLI. der Einl. meint, schon vor ihm bestand) das Wort dhâtu, wo sie es für sprachliche Wurzeln gebrauchten, unstreitig zunächst im Sinne von Elementen verstanden wissen, welche mit dem Unterschiede, den ihr Gebiet verlangt, denjenigen der Körperwelt parallel liefen. Ganz gut; nur daß sich sogleich fragen läßt, warum nicht die noch entfernteren und atomistisch letzten Grundbestandtheile der Sprache, d. h. die Buchstaben (oder Sylben, d. h. gerade: Zusammenfassungen, Lautcomplexe; Spelle vgl. Graff VI. 333.) so benannt werden, während diese (oder nach Indischer Schreibgewohnheit eig. Sylben) vielmehr akšara — a, Vokal (svara, d. h. Laut) d. Sylbe —, oder varn'a (eig. Farbe, allein, wie M. Müller a. a. O. S. 507. angiebt, nicht als geschriebener Charakter, sondern als Färbung und Modulation der Stimme) Böhtl. Panini II. 403. 525. heißen. Akšara wahrscheinlicher mit Müller p. 507.: nicht weiter auflösbar, radical, Element. Vgl. uns früher S. 10. Griech. γράμματα eig. bloß Schrift, alles Geschriebene, sowie als Schriftzeichen auch für die Buchstaben, weil erst, gelegentlich der Schrift und mit Hülfe, dieser der Mensch die

Wörter seiner Sprache sich in ihre Einzelbestandtheile aufzulösen lernt und sich letzterer klar bewußt wird; — es müßte denn die Schreibung, wie bei den Chinesen, die nur Wort- (keine Laut-) Schrift haben, welche freilich, der Einsylbigkeit ihrer Wörter wegen, in so fern auch eine Sylben-Schrift heißen könnte (wie z. B. die Japanische ist), zu derartiger Zerlegung nie fortgeschritten sein. — Das Etymon von dem Lat. litera (i lang?) oder littera (denn die Schreibung ist unentschieden, Corssen Aussprache u. s. w. I. 69.) hat sich noch nicht mit Sicherheit auffinden lassen. Der Einfall Jemandes, ich denke Reisigs, littera aus λίϑος und tero (in Stein gerieben?) zu erklären, wird wohl wenig Beifall verdienen, wollte man auch formell davon absehen, daß ϑ vor t hätte s werden müssen. Ich möchte vielmehr in -tera ein Suff. -tra (Gr. ὀρχήστρα u. s. w.) suchen, das gleich deliberare (erwägen) aus libra (Wage) auseinandergezerrt wäre oder wenigstens sich wie dextera: dextra verhielte. Dann ließe sich, unter Voraussetzung einer Assimilation (t-t st. c-t) etwa an Skr. likh, Part. lekhita (written), anknüpfen, woher auch lekhâ A line, a mark or row (Reihe) cet. 2. Hand-writing 3. Delineation, painting (auch rêkhâ 1. A line, a continuous line 2. Deceit, fraud — gls. Uebertünchung? 3. A little — nur eine Linie? 4. Fulness, satisfaction — die ganze Reihe?). „To write is likh and lip, the former originally used in the sense of scratching, wether on stone or leaves, the latter, in the sense of covering a surface with ink." M. Müller, Hist. of Anc. Sanscr. Lit. p. 512. Es macht aber dieser Gelehrte in der dortigen Untersuchung (The introduction of writing) verhältnißmäßig späten Gebrauch der Schrift in Indien geltend, und darf ohnehin wohl kaum daran gedacht werden, daß zur Zeit der großen Trennung indogermanischer Völker gemeinsame Ausdrücke für das damals noch unbekannte Schreiben bereits bestanden hätten. Also nebst obliterus, obliterare (i lang oder mit u?) dennoch von lino, obschon im Part. lĭtus, und folglich als durch ein Ueberstreichen mit Farbigem, und nicht durch Ritzen, hervorgebracht? Unser Wort Buchstaben (s. Grimm WB. u. Buch) hat seine Bezeichnung von buchenen Stäben (Runenstäbe) erhalten, worauf man die Charaktere (χαρακτήρ von χαράσσω ritze, schneide ein) eingrub. Ill. bei Voltiggi bukvica Alphabet; bukva Buchbaum. Kirchensl. Az (A), Buki (b), Vjedi (v, w). Glagol (g) u. s. w. — Man erwäge weiter, daß die Griechen ihr στοιχεῖα*) nicht nur von den primi-

*) Dies Wort ist nicht, wie Schneider im Griech. WB. annimmt, ein eig. Dem. von στοῖχος, so daß es ursprünglich einen kleinen Pfahl (um Jagdnetze daran zu befestigen, vgl. περιστοιχίζω), und zwar deßhalb den Stift an der Sonnenuhr, bezeichnete. Vielmehr halte ich es eher für

tiven Bestandtheilen körperlicher Dinge (τοῦ κόσμου) oder Elementen (gegenwärtig von der Chemie in ihrer Stöchiometrie in zwar eigenthümlicher, doch verwandter Bedeutung benutzt); von den Grundanschauungen der Geometrie (d. h. Punct, Linie, Fläche u. s. f.) und von den Anfangsgründen der Kenntnisse und Wissenschaften, sondern desgleichen von den Buchstaben, als ersten und einfachsten Bestandtheilen der Rede (στοιχεῖα φωνῆς Dion. H.), zunächst aber, in Abweichung von den γράμματα, nur in so fern gebrauchten, als sie gesprochen werden, d. h. hörbare Laute sind, gleichwie auch die genaueren Lateiner, z. B. Priscian, zwischen elementa oder literae einen Unterschied machen. S. den lesenswerthen Artikel in Schneiders WB. — Wenn die von Heindorf zu Hor. Sat. I. 1. 21. erwähnte, wenigstens als hübscher Einfall nennenswerthe Herleitung des Wortes ĕlĕmenta aus den Liquiden l, m, n (man sieht freilich nicht ein, warum gerade diese, statt ABC, zu der Ehre gekommen, und wie das Wort, außer mißbräuchlich, habe auch im Sg. von einem Elemente gebraucht werden können) Bestand hätte: dann wäre freilich richtig, es liege ihm, wie στοιχεῖα zufolge Schneider, urspr. die Vorstellung der einzelnen Buchstaben zum Grunde, welche ein Wort bilden, während es erst metaph. überhaupt einzelne Bestandtheile bezeichnete. Ich zweifele aber an Wahrheit dieser, immerhin geistreichen Deutung gewaltig. Mußte sie doch unstreitig aus

---

eine, wennauch substantivisch erstarrte Adjectiv-Bildung mittelst Suffix -ιο, und zwar allerdings von στοῖχος, was aber nicht von στίζω (stinguo, distinguo, stimulus, stechen, Engl. stick, also pungo) ausgeht, sondern von στείχω, d. i. steigen (schreiten), Steig, Ahd. stiga (semita, trames, via). Wegen der Differenz in den Vokalen vgl. τοῖχος: τεῖχος, λέλοιπα von Wz. λιπ u. s. w., dafern nicht — des ο halber — στοχος in Betracht kommt, in welchem Falle der Diphth. durch Assimilation unter Einwirkung des ι im Suff. entstanden wäre. Dem zufolge also: im Sinne einer Reihe, welchen στίχες, στίχος (dann Schriftreihe, Zeile, Vers von der Umkehr, dem Wenden, vertere, beim Pflügen) mit ihm theilen. Hienach mit dem Grundbegriffe von Gang, wie frz. allée, Baumgang. Diez EW. S. 21. Ist das Alles richtig, dann fließt daraus: στοιχεῖον, als Buchstabe, bezeichnet nicht etwa ein Eingestochenes, noch auch Stiftartiges (Buch-Stab); vielmehr etwas in Reihen, sei es nun alphabetarisch (κατὰ στοιχεῖον ὁδεύειν, nach dem Alphabete, nach der Reihe der Buchstaben, gehen), oder innerhalb der reihenartig fortlaufenden Schrift (also doch zunächst wieder von der Schrift hergenommen) Befindliches. Daran macht der Stift der Sonnenuhr mich um so weniger irre, als auch er gewiß nicht vom Einstechen oder Einstecken (vgl. κέντρον als glf. eingestochener Mittel-Punkt — von pungo — bei Bildung eines Kreises mittelst Zirkels), sondern danach benannt ist, daß die vom Mittelpunkte der Sonnenuhr ausgehenden Radien zwischen sich keilartige Flächen bilden, welche der vom Stifte geworfene Schatten der Reihe nach (vgl. in diesem Betracht auch στοιχεῖον als Bild — eig. Element — des Thierkreises) durchschreitet. Alles Uebrige dann erst hergenommen von den Buchstaben.

einer Zeit herrühren, wo schon die Lat. Sprache in ihre Elemente zerlegt geschrieben wurde. Hat außerdem das -tum hinter el, em, en eine collektive Kraft, oder was soll's, da z. B. ein sonst übliches -ium ausgereicht hätte? Am natürlichsten scheint, darin das Suff. -mentum und mithin nach regelrechter Analogie eine Verbalableitung zu suchen. Ich würde die Sskr.-Wz. li (solvere), etwa mit der Präp. â- vor sich, vorschlagen, und den Sinn „Auflösung“ (vgl. z. B. segmentum, abgeschnittenes Stück; ramenta Abschabsel von rado; supplementum) darin suchen: machten mich nicht beider Kürzen wieder unschlüssig.

Was ist nun (wir müssen die Frage noch einmal wiederholen) die sprachliche Wurzel, und wodurch unterscheidet sie sich von dem einfachen Buchstabenlaute und von der Sylbe, trotzdem daß sie mit dem einen oder mit der anderen (z. B. Lat. i, geh; es, dic, duc, fer; fac schon fraglich, wegen Mangels von c in fio), freilich immer nur dem Aeußeren nach, zusammenfallen kann? „Wurzel ist“, antwortet Curtius Gr. Etym. I. 44., „derjenige Lautcomplex, welcher übrig bleibt, wenn man alles Formelle von einer gegebenen Wortform abstreift“. Eine, augenscheinlich nicht sehr befriedigende und einseitige Umgrenzung des Begriffs. Abgesehen davon, daß sie nur verneinend verfährt und uns keine positive Erklärung giebt, hält sie auch sonst sehr wenig Stich. Wie z. B. in den einsylbigen Sprachen, wo von den Wörtern gar nichts Formelles abzustreifen ist und die abgeschlossenen Lautganzen (Wörter) doch etwas anderes und mehr sind als bloße Wurzeln? Ohnehin wird durch obige Definition keine strenge Scheidung vom nominalen Thema bewirkt, im Fall dieses, wie öfters der Fall, läßt man die Declinations-Endungen fort (z. B. duc Führer, Nom. dux, d. i. duc-s; βήξ, φρίξ u. s. w.) mit dem Wurzel-Körper überein lautet. Ich habe in DMZ. VIII. 201. den oben erwähnten Unterschied ausführlicher besprochen und hervorgehoben, 1. daß Buchstabe und Laut an sich, wenn auch, als articulirte*) menschliche Laute, nicht das Moment charakteristischer Bedeutsamkeit (z. B. l gegen r) ausschließen, doch in ihrer

*) Heyse System der Sprachlaute (bes. Abdr. aus Höfer's Ztschr. S. 6.): „Die begrenzende und gestaltende Kraft ist die freie Selbstthätigkeit oder der Wille des Sprechenden, der in seinem tiefsten Grunde identisch ist mit der denkenden Vernunft; und der articulirte Sprachlaut ist demnach der durch die Macht des intelligenten Willens gestaltete und begrenzte Laut.“ Vgl. auch Vater Versuch einer Allg. Sprachl. S. 101: „Wir vermögen es uns kaum zu denken, daß irgend ein Laut bedeutend geworden sein könne, ohne daß er es durch seinen Bezug auf Eindrücke, auf erregte Empfindungen geworden wäre. Ein bloß zufälliges Entstehen von Tönen annehmen, hieße eine Begebenheit ohne ihre Ursache denken; eine willkürliche Wahl derselben annehmen, hieße ein Product bloßer Ueberlegung erwarten u. s. w.“

Vereinzelung als solche zunächst nur die *physische* Seite der Sprache hervorkehren und die Möglichkeit von deren *Sprechbarkeit* (auch selbst ohne daß dadurch etwas gesagt, oder selbst nur sprachlich bezeichnet würde) in ein- oder mehrsylbigen Complexen enthalten. Buchstaben sind der *körperliche* Anfang und gls. die letzten Ausgangspunkte der Wörter. Daß dagegen 2. die Wurzel *zweitstufig* deren *intellectueller* ist, und das Moment der *Bedeutsamkeit* in schon potenziirtem Grade, und zwar in einer, obschon noch *keineswegs zum fertigen* Worte abgeschlossenen, doch erhöheten *Bestimmtheit* für sich ganz eigentlich beansprucht. Jene Bedeutsamkeit der Wurzel indeß ist immer noch weitaus anderer, d. h. allgemeinerer und deßhalb vagerer Art, als die des *Wortes* oder einer Wort-*Form*, wie z. B. die obigen: i (nicht unwahrsch. verkürzt aus Gr. ἴ-θι, allein in Compp. πρόσει, ἔξει; Sskr. bei Westerg. i-hi, nicht, was auf Comp. mit der Präp. â- rathen ließe: êhi, und die zusgs. apâihi, parâihi u. s. w.); es (als Imper. von mir unbekannter Quantität, und wahrsch. nur allein vom Verbum subst.*) = Gr. ἴσ-θι mit Assimilation des Vokales, wie auch verm. das ê st. a in Sskr. êdhi (Bopp Gr. cr. reg. 365.); dîc, dûc, (st. der obsol. dice, dûce, wie auch face Struve, Lat. Decl. u. Conj. S. 142.; allein fer nicht nothwendig, weil der bindevokallosen Conj. angehörig, aus φέρε gekürzt) als *Imperative* schon durch Quantität oder Apokope von der wirklichen Gestalt der resp. *Wurzeln* nicht unbeträchtlich abweichen. Allein, selbst im Fall völliger Identität abseiten des *Lautes* bliebe immer die merkliche Kluft zwischen beiden, daß Wurzel-Gestalten, sobald sie als irgend eine Wortform, irgend ein Wort (welcher Art die letzteren beiden seien; also z. B., wie oben, Imperative) wenigstens in derartiger Eigenschaft den Namen von Wurzeln ächter Art nicht mehr verdienen, als welche stets nur *ideale*, vom Grammatiker zu seinem Geschäft nöthige *Abstractionen* sind, die er indeß unter strengem Ausschließen an die gegebene Wirklichkeit aus der Sprache abzuziehen hat. Sonst können die Wurzeln als *solche*, der wahrhaften Strenge nach, d. h. *rein und ungemischt* (nämlich losgelöst von aller grammatischen, wenn auch vielleicht äußerlich an ihnen gar nicht, sondern bloß innerlich vorhandenen begrifflichen *Form* und Bestimmtheit, wie sie dieser oder jener *Redetheil* und etwa die eine oder andere seiner Abwand-

---

*) Es, du bist, Gr. ἴσ-σι, S. a-si (st. as + si) ist kurz, allein ês = S. at-si (von ad = Gr. ἐδ, Lat. ed) du issest, d. i. edis (comedis), jedoch ohne Bindevokal, nach Priscian *lang* (Struve Lat. Decl. u. Conj. S. 231.). Ein es st. ede verstieße gegen alle glaubhafte Analogie, indem s von edo (essen) nur da sich einstellt, wo das d der Wurzel nach Lautgesetzen entweder (wie in e-s Perf. 2.) vor einem s untergeht, oder vor einem t sich zu s umgestaltet, wie in es-t.

lungen erheischt) in den Sprachen unmittelbar überhaupt nicht vorhanden sein. Uebrigens sind die Wurzeln in der That, wie bei noch weiter getriebener Rückauflösung der Sprache in ihre Grundbestandtheile ja auch die Buchstaben des Alphabets, ein Produkt, oder wohl richtiger gesprochen, Edukt grammatischer Kunst, einer, so zu sagen, chemischen Analyse. Hier aber nur einer solchen, welche den Stoff bloß in seiner Reinheit auszieht, nicht aber während dieses Processes verwandelt: und man hat die Wurzeln historisch nicht vor der Rede, und rein in der Sprache vorhanden, zu denken, sondern bereits in Verbindungen eingegangen, wie in der Natur mehrere Metalle nicht reguliniſch, sondern vererzt, oxydirt u. s. w., vorkommen*). Leicht erhellet aber, wie dem Sprachforscher Ausscheidung der Urlaute und ihrer intellectuell primitivsten Zusammenschließungen zu Wurzeln eben so nöthiges und wichtiges Bedürfniß ist, als dem Chemiker Kenntniß der Elementarstoffe in der Natur, der Verbindungen, welche jene eingehen. Dies Alles hat man zu oft außer Acht gelassen; und daher das häufige, obschon ganz falsche Bestreben, irgend eine Form, namentlich des Verbums, welche durch Kürze, oder durch sonstige Besonderheiten, sich hiezu empfahl, zu dem vorgeblichen Amte einer Wurzel erheben zu wollen, um daraus die übrigen Formen bequem, so drückte man sich aus, als wäre das meist Nebeneinander Liegende wirklich causal aus jenen geflossen: herzuleiten! Es giebt Wortformen, welche der Wurzel in ihrer ideellen Wahrheit, wie sie der Grammatiker dem Gewirr ihrer zahllosen concreten Sprößlinge hervorzuziehen und, wenn verdunkelt oder entstellt, wieder aufzufrischen und nach Kräften in ältester Gestalt herzustellen hat, bald mehr oder minder nahe kommen, ja zuweilen abseiten des Lautes mit

*) Fr. Schlegel, Alte und neue Lit. I. S. 127. macht, wennschon in mehr geistreich-mystischer Weise, jedoch so, daß immer gewisse beachtenswerthe Seiten und Saiten dabei angeschlagen werden, wie zwischen den je nach den Haupt-Sprachorganen unterschiedenen Lautelementen, so ähnliche Unterschiede je nach den vier, das sagt er, Elementarkräften des menschlichen Bewußtseins. 1. die Wurzeln sind das göttlich Positive in der Sprache, der Grundriß der im Worte ursprünglich niedergelegten und ausgedrückten Naturoffenbarung, wie der Verstand [? Phantasie] des ersten Menschen sie in anfänglich noch unverdorbenem Lichte erblickte. [Die Wurzel, d. h. in ihrer inneren Beziehung und Wechselwirkung zwischen Laut und Begriff, trotzdem daß sich die Nothwendigkeit solchen Zusammenhanges kaum ableugnen läßt, bleibt, vielleicht für immer, ein höchstens der Ahnung und poëtischen Anschauung sich in wenigen Streiflichtern kundgebendes — Mysterium]. 2. Die grammatische Form der Sprache und ihre ganze kunstreiche Structur sind das Werk der Vernunft; 3. die Bilder und Tropen dagegen das Element der Phantasie und 4. in den Wellen des Rhythmus und der metrischen Bewegung drückt sich die Ebbe und Fluth der Begierde und des Willens aus u. s. w.

ihnen völlig sich decken. Eben als Wortformen, ist ihnen aber ein Stempel der Besonderung aufgedrückt, welcher der, zwar ihrem materialen gedanklichen Werthe nach begrenzten, allein formell sich in Unbestimmtheit der Umrisse verlierenden Wurzel (die eben als Allgemeines sich z. B. dem nominalen so gut als dem verbalen Pole der Sprache zuwenden und gelegentlich als Wort der einen oder anderen Gattung fixiren kann) nothwendig —, es wäre sonst ein Widerspruch in sich — abgehen muß. Solcher Verwechselung sich noch ferner schuldig zu machen, ziemt sich nicht mehr für unseren jetzigen Stand der Wissenschaft. Wurzelwörter (d. h. mit den Wurzeln körperlich gleiche Wörter, Urwörter, Primitiv-Wörter, was sie mit Rücksicht auf, von ihnen ausgehende Derivative weiter abwärts in alle Wege sein mögen) haben, eben in ihrer Eigenschaft als Wörter, bereits aufgehört wahrhafte Wurzeln zu sein, und die Frage, ob die Sprache ursprünglich (nicht bloß der Idee nach, sondern historisch) mit Wurzeln begonnen und daraus allein bestanden habe, etwa wie man den einsylbigen Sprachen nachsagt, ist für mich sinnlos, vorausgesetzt, daß man den Begriff: Wurzel in unbeugsamer Strenge des Begriffs festhält. S. Heyse, System der Sprachwiss. S. 144. vgl. mit 110. Einfache (und im Laute mit der Wurzel zusammenfallende) Urwörter sind — in begrifflicher Hinsicht gleichwohl nicht mehr — und das müßten sie, um noch dem Gebiete ächter Wurzeln anzugehören, — Stoff ohne (grammatische) Form. Davon sogleich ein Mehreres.

Obiges Verhältniß zwischen der Wurzel und denjenigen Wörtern, worin sie den gemeinsamen, sie alle verwandtschaftlich zusammenbindenden (materialen) Hauptbestandtheil oder Grundstoff ausmacht, bezeichnet Schmitthenner ganz treffend und wahr mit den Worten: „die Wurzel in der Sprache ist das Indifferente, das in dem Gegensatze Identische, das Allgemeine in dem Besonderen“, vgl. überhaupt Dessen Deutsche Etymol. Kap. 3. Ferner Heyse, System S. 111. vgl. S. 299.*) so: „Die Wur-

*) „Die Silbe als solche ist nur Element des Sprachkörpers, ein für sich bedeutungsloser (!) Spracheil, rein phonetisch. Zum Wort wird eine Silbe oder ein Silbenverein, sofern er bedeutsames Zeichen einer Vorstellung ist. Damit tritt der bloß phonetische Lautverein auf die intellectuelle Seite der Sprache hinüber. Die Sprache scheidet das selbständige bedeutsame Wort als eine geschlossene Einheit in der Regel [nicht immer; z. B. in einsylbigen Sprachen kaum anders als durch Usus oder durch die Stelle, welche ihm im Satze und Redezusammenhange angewiesen wird] auch äußerlich, phonetisch, durch eigenthümliche beschränkende Bestimmungen hinsichtlich seiner Lautform von der unselbständigen Silbe. Diese Bestimmungen betreffen besonders das Wort-Ende, welches in der Regel nicht [phonetisch] dieselben Auslaute ohne Unterschied zuläßt, wie das Silben-Ende“. Uebrigens statt der sog.

zel entspricht der noch rein stofflichen, in sich ungesonderten und formal unbegrenzten Anschauung, und ist, wie diese, ein verschwindendes Moment [!]. Wie sich aus der Anschauung die Vorstellung entwickelt [sehr schön!], so aus der Wurzel das Wort«. Man möchte die Wurzel dem einheitlichen (weißen) Lichte vergleichen noch vor seiner prismatischen Besonderung.

Auch wird man ferner nicht ohne Interesse hier Einiges von dem lesen, was L. Diefenbach in seiner kleinen, aber gedankenreichen Schrift (Ueber Leben, Geschichte und Sprache 1835. S. 65 u. ff., wo ausführlich von der Wurzel die Rede ist) auseinandersetzt: »Die Anfänge [also ἀρχαί, principia, das Erste, Uranfängliche, ohne deren Kundnahme das ganze etymologische Verständniß einer Sprache zugeschlossen bleibt] des [sprachlichen] Organismus nennen wir Wurzeln, die Zeichen der einfachen, aoristen [also noch grammatisch unbegrenzten und zerfahrenen] Ideen. Sie existirten real, körperlich; wurden aber natürlich nur in concreto ausgesprochen, ob sie schon wirklich Abstractionen bezeichneten, da die Menschen Anfangs noch nicht gewohnt waren, ihre Abstractionen zu objectiviren und als solche in der Sprache darzustellen«. Der Vf. selbst verwahrt sich übrigens gegen die Auslegung, als meine er mit jenem concreten Aussprechen der Wurzeln, als hätten sie sich von jeher nur flectirt dargestellt; will also unstreitig nur sagen: daß solche scheinbare Wurzeln, wie sie lautlich in der Wirklichkeit der Sprache vorkämen, nie solche, von den Wörtern in ihrer concreten Erscheinung abgezogene Allgemeinheiten unserer Wurzel-Wörterbücher seien, vielmehr jedesmal — wenigstens im bestimmten Zusammenhange der Rede, — ganz eigentliche Wörter (so bes. in der, übrigens, phonetisch genommen, durchweg wurzelhaften einsylbigen *) Classe von Sprachen) und demnach auch

---

(formativen) Endungen finden sich in anderen Sprachen, z. B. in den Cafferidiomen, vielmehr (bedeutungsvolle grammatische) Umwandlungen und Zusätze vorn am Worte.

*) Endlicher, Chinesische Gramm. §. 121.: »Die Chinesischen Wörter sind keiner Biegung fähig und in Laut und Schrift durchaus unveränderlich. Die grammatischen Beziehungen der Redetheile und ihre mannichfache Verschiedenheit findet nur in dem Verhältnisse ihrer Stellung im Satze [auch schon ein wichtiges Bezeichnungsmittel in den Sprachen, der Ort!] einen Ausdruck, oder sie werden durch eigne Laute (Partikeln) [also zwar nicht an ihnen, allein doch — getrennt — bei ihnen] angedeutet, denen besondere Schriftzeichen entsprechen. Es kann daher in dieser Sprache weder von einer Wortbildungslehre im Sinne unserer Grammatik die Rede sein, und muß die chinesische Sprachlehre eine [rein] syntaktische Gestalt annehmen.« Ferner §. 122.: »Wörter von selbständiger Bedeutung, wie Nennwörter und Zeitwörter, heißen [sinnreich] bei den Chinesen volle; dagegen Partikeln, welche die Bedeutung der ersteren modificiren, oder ihre Verhältnisse in der Rede bestimmen, leere — [bloß formale, stofflose] Wörter.« Endlich, um hiemit zu

im jedesmal gegebenen concreten Falle von einem, unter eine bestimmte Sprachkategorie (Redetheil) fallenden, sowie in die grammatischen Functionen, welche sie mit sich bringt, eingehenden, ob auch vielleicht nur begrifflich festgehaltenen, und äußerlich nicht mit ausgedrückten Werthe. Dabei verschlägt es natürlich nichts, daß ein Wort lexikal, d. h. aus seiner syntaktischen Verbindung, überhaupt aus dem Redezusammenhange herausgerissen, zum Oefteren nicht bloß, was ja so häufig der Fall ist, dem Sinne nach, mehrdeutig vorkommt, sondern selbst schon (wie z. B. im Chinesischen dasselbe lautlich ganz unveränderte Wort — je nach Umständen — z. B. als Subst. Adj. und Adv. oder als Verbum — fungiren kann) in seiner Eigenschaft als — pars orationis! — Mit Einem Worte: die der Sprache einwohnenden Wurzeln sind lebendige und fortzeugende Principe; die des Grammatikers hingegen bloß, obschon nicht willkürlich aus jener entnommene und todte, indessen doch für seine Zwecke unvermeidliche Präparate; Rückführungen des Zusammengesetzten oder sonstwie durch Zuwachs Vermehrten, des durch mancherlei bedeutsamen (z. B. Ablaut) oder lediglich phonetischen (z. B. Umlaut, Lautverschiebung) Lautwandel Entstellten auf das relativ Einfachste (denn in absolutem Sinne wären das die rein buchstablichen Elemente) und Ursprünglichste in der Sprache; das, ob auch selbst in der Art seiner begrifflichen Anwendung, nicht schlechthin starr und unveränderlich, bleibende Allgemeine und Gemeinschaftliche in jeder Wortfamilie.

Um Priorität der einen oder anderen Verbalform, also z. B., wie gesagt, Imperativ*), was manche, mit wenig Ueberlegung (als ob vom Imperativ auch nur z. B. zum Ind. des Präs., anderer Tempp- und Modi zu geschweigen, eine logische Brücke hinüberführte!), geglaubt haben; oder das (in den Indogermanischen Sprachen meist mit charakteristischen Zusätzen so ungemein belastete) Präsens; Prät. (wie dessen 3. Pers. Sg. im Semitismus; im Griech. Aor. 2.); ja bei Anderen, wenigstens Lennep, Analogia Ling. Gr. p. 42. sogar Infinitiv u. s. w.; auch zweitens etwa um die, gleich der vom Ei und der Henne ziemlich müssige und, wenn man richtig antworten will, mit einem Keins von Beiden (sondern — gleichzeitig — Beide) niederzuschlagende Frage nach dem etwaigen früheren Vor-

---

schließen, §. 123.: „Viele Wörter sind je nach ihrer Stellung in der Rede bald Nennwörter, bald Zeitwörter, oder auch bloße Hülfswörter."

*) Z. B. sogar Leibnitz, Otium Hanover. p. 427. Vgl. Sprache und Schrift des Präsid. v. Brosses, durch Hißmann Bd. II. S. 295 §. 252. Auch Adelung, Mithr. I. S. XXX. Uebrigens lag in der häufigen Kürze von Imperativ und Vokativ ungemein viel Verführerisches zu solcher Annahme. Schleicher, Morphol. S. 31.

handensein des Nomens*) (Substanz — Seiendes) oder Verbums (Thätigkeit, Attributiv — Sein) handelt es sich dabei gar nicht, — und mag sich derlei Spekulationen hingeben, wer dazu in sich Lust verspürt. — Nicht ist der positive Pol, sollte man glauben, früher, als der negative, sondern sie sind zugleich, und in der Mitte zwischen sich (vgl. Wurzel) indifferenziirt. — Sehr wahr bemerkt, wie mich bedünkt, in unserem Falle Boller, Vgl. Analyse des Magyarischen Verbums S. 5: „Indem der Geist den durch die unmittelbare sinnliche Anregung hervorgerufenen Eindruck festzuhalten strebte, um sie dem Geiste wieder vorzustellen, schuf er ein Lautbild, das Erscheinendes und Erscheinung, Substanz und Accidens, gleichmäßig bezeichnete, — die Wurzel. . . . . In der noch unentwickelten Bedeutung liegt auch die Veranlassung zu dem unfruchtbaren Streite über die Priorität der Nominal- oder Verbalwurzel“.

Eine andere wichtigere Frage ist die, über deren bejahliche oder verneinende Beantwortung in Indien sich, was **M. Müller, Anc. Sanscr. Lit.** im Kap. von **Hist. of Gramm. p. 164.** in lehrreicher Weise des Weiteren erörtert, zwei einander bekämpfende Schulen bildeten, nämlich: ob alle Nomina von Verben hergeleitet sind? Statt Verba, wie man sich oft, allein sehr uneigentlich ausdrückt, sollte man besser sagen: Verbalwurzeln. Denn, nimmt man die Ausdrücke einigermaßen genau, so ist, was jenseit des Verbum finitum liegt, d. h. alle Infinit-Formen, wie Inf. (Supinum), Particip, Gerundium, eben wegen Erlöschens der satzbildenden Kopula in ihnen, durchaus nicht mehr — Verbum, sondern, was ja auch formell keinem Zweifel unterliegt, Nomen (Subst. oder Adj.), wenn schon dieserlei Nomen noch eine temporal flüssigere Natur zeigt als andere in gedachter Rücksicht schon erstarrtere Bildungen, und darum — der formellen Kluft, welche zwischen ihnen liegt, ungeachtet, — sich noch enger an das Finitverbum begrifflich anschließt. Auch selbst die genannten Formen übrigens sind keine Ausströmungen aus dem Verbum, was zu

---

*) Für Jenes streitet, z. B. schon nach Vorgang von Anton, Unterscheidungszeichen u. s. w. S. 50., neuerdings wieder E. Buschmann, s. uns Th. I. S. 49. Nicht mit Unrecht erklärt auch Vater, Versuch einer Allgem. Sprachl. S. 98 ff., wo er die Streitfrage erörtert, „ob Subjects- oder ob Prädikats-Wörter, Subst. oder Adj. und Verba, die ersten gewesen sein möchten, die gangbar geworden“, sich, genau genommen, dahin, daß sich die Frage im Grunde nicht entscheidend beantworten lasse, und erinnert an ein gewisses ursprüngliches Zusammenfließen der Begriffe ohne scharfe Aussonderung und Umgrenzung. Zwar gehe die Bezeichnung des Gegenstandes von einer Eigenschaft desselben aus [sehr richtig], allein nicht nothwendig von einem Eigenschaftsworte, von dessen früherem Dasein, als eines solchen, in der Sprache, die erste in unumgänglicher Abhängigkeit stehen müßte.

sein nur der weiteren und beweglicheren Natur dieses Redetheils wegen sie scheinen könnten, sondern sie entnehmen ihm glf. bloß den allgemeinen, seiner Fessel an eine bestimmte Person entledigten Wurzelbegriff, der sich dann entweder in abstracter Weise als das Thun, die Handlung, selbst geltend macht, oder (participial) als handelnd (d. i. frei vom Unterschiede der 3 Personen), wo nicht gegenständlich und substantivisch, als Benennung eines handelnden (im Sinne der Wurzel vorzugsweise) thätigen Dinges, fixirt. Nun aber, von dieser Berichtigung des Ausdrucks abgesehen: Stammen alle Nomina von Verben? Mit Bezug auf das Pronomen (vielleicht mit seltenen Ausnahmen, s. z. B. bei uns I. 64.), als einen formalen Redetheil, wird man das ohne Weiteres in Abrede stellen dürfen, obschon Indische Grammatiker zuweilen so weit gingen, auch selbst diese (freilich wie gewaltthätig! wenn z. B. Sskr. ya, welcher, zu yaǧ, verehren, gebracht wird) unter das Joch einer Verbalwurzel zu zwängen. Im Uebrigen aber hätte man doch die Frage offen zu lassen, ob es nicht wirklich primitive Nomina (z. B. Vater- und Mutternamen) gebe, die durch keinen vermittelnden Verbal-Begriff wären hindurchgegangen, sondern eben so unmittelbare Schöpfungen, als die nicht denominativen (starken) Urverba. „Çâkal'âyana, ein alter Grammatiker und Philosoph, beantwortete die vorhin erwähnte Frage kühnlich in bejahender Weise, und wurde der Gründer einer ausgedehnten Schule, genannt Nairuktas (oder Etymologen), welche den verbalen Ursprung aller Wörter zum leitenden Principe aller ihrer Untersuchungen machten. Ihnen stellte sich entgegen, und nicht ohne Heftigkeit, eine andere Schule, emphatisch Vaiyâkaran'as (Analytiker; Grammatiker) sich heißend, welche, der Leitung von Gârgya, dem Etymologen, sich hingebend, verbalen Ursprung der Wörter nur dann zuließen, wenn von ihnen eine entsprechende grammatische Analyse konnte gegeben werden. Den Rest ließen sie [und das war weise gehandelt] unerklärt."

§. 8. Weitere Betrachtung der Wurzel. Ihre Stellung zwischen Sylbe und Wort.

"Ein Satz", so bestimmt ihn der Rec. von Krebs Schulgramm. Krit. Bibl. f. 1832. S. 409., "ist die durch Worte ausgedrückte Verbindung mehrerer Vorstellungen zur Einheit im Bewußtsein, oder, wie umgekehrt die Logiker sagen, ein in seine Theile aufgelöseter Begriff*)"; und, in ziemlichem Einklange hiemit, schließt der treffliche A. F. Bernhardi den ersten Theil sei-

*) "Das Urtheil ist die Diremtion des Begriffes durch sich selbst". Hegel, Logik Bd. II. S. 74. Ausg. 1816.

ner, noch lange nicht von uns ausgeschöpften Sprachlehre (Berlin 1801.) S. 347. mit den Worten: „Und nun hat die Sprache ihren Kreislauf vollendet; nun ist sie dahin zurückgekehrt, von wo sie ausging. Ihre ersten Zeichen waren Darstellungen von Substanzen; ihre letzten sind dasselbe, nur ist die Substanz nach allen Richtungen betrachtet. Ein jeder Satz ist ein Substantiv, nur von anderer Art, wie jener erste, rohe und unbeholfene Versuch.“ Vgl. z. B. Sprüchwort; er hat ein schönes Wort (dictum) gesprochen, sowie Worte (zusammenhangende, verschieden von einzelnen Wörtern). Dies geht aber noch weiter, wie aus der kleinen, jedoch äußerst gediegenen Schrift von G. T. A. Krüger: „Erörterung der grammatischen Eintheilung und der gramm. Verhältnisse der Sätze; nebst einer Beurtheilung der von Bernhardi, Thiersch und Schmitthenner in der Lehre von der Satzfügung befolgten Methode“ Frkf. a. M. 1826. 8. zu ersehen ist. Es führt nämlich Krüger aus: „Die Hauptsätze sind keiner weiteren grammatischen*) Eintheilung fähig; die grammatischen Nebensätze dienen immer zu Vervollständigung des Hauptsatzes, sei es hinsichtlich seines Subjects oder Prädikates. Sie treten damit in das Verhältniß der verschiedenen einzelnen Sprachtheile, durch welche dasselbe bewirkt werden kann, und deren umschreibende Stellvertreter sie sind. Es giebt demnach Substantiv-, Adjectiv- Particip- und Adverbial-Sätze“. Die Substantivsätze aber stehen dann wieder verschiedenen Casus gleich, und können sie in Dependenz gedacht werden, während Adjectiv- und Adverbial-Sätze Inhärenz anzeigen, jene im Substantivum, letztere im Verbum (Prädikat). Z. B. in dem Satze: „Ich weiß (— was?), daß Gott ist“ vertritt das zweite Glied offenbar den vom ersten abhängigen Accusativ, oder das Object, den Inhalt des Wissens. Kein Wunder, daß sich hiefür im Griechischen und Lateinischen, je nach besonderen Umständen (s. Th. I. 107. 373 fg.), der sog. Acc. c. Inf. einstellte, worin man, sobald er accusativisch steht, wie z. B. in Doceo aliquem (Acc. personae) aliquid (rei), einen doppelten Accusativ, der Person (Subst.) und der Handlung (Inf.), unterscheiden muß. Z. B. in: Scio Deum esse ist zweierlei Object (τὸν θεόν und τὸ εἶναι) enthalten. Gebe ich hingegen demselben logischen Gedanken-Inhalte etwa die sprachliche Wendung: „Deum esse certum est, daß Gott ist (Gottes Sein, Existenz), unterliegt keinem Zweifel“:

*) Die oft himmelweit von der logischen sich entfernt. Z. B. „Ich ging nicht mit, weil ich keine Lust hatte“, was, schon durch die andere Stellung des Verbums, sich als untergeordneten Nebensatz kund giebt, — ist zwar logisch nicht sehr verschieden von: „denn (auch causal) ich hatte keine Lust“. Letzteres aber gebahrt sich trotz der einleitenden Conjunction gleichwohl als — Hauptsatz.

dann vertritt der Acc. c. Inf. zusammen (allein der Inf. nominativ gedacht) eben so gewiß das Subject des Satzes, als etwa in: Deus esse certo creditur der Nom. Deus in Verbindung mit dem beigegebenen Inf. Mit dem alleinigen Unterschiede, daß im zweiten Falle Gott (Nom.) von seiten der Sprache persönlich mit Bezug auf den Glauben an seine Existenz (etwa also accusativ) gefaßt wird, während im ersten umgekehrt neutral das Sein mit Bezug auf Gott. Daß übrigens in: Deum esse cet. das Wort Deus sich nicht in der aufrechten Stellung eines Nominativs, sondern in der schrägen Lage eines Acc. unseren Augen darstellt: kann uns nicht Wunder nehmen. Ein richtiges Sprachgefühl hat dahin geleitet. Durch das Neutrum, als unpersönliches und deßhalb sich nie eigentlich zum Subject erhebendes Geschlecht (s. meinen Art. „Geschlecht" in der Hall. Enkykl.) wird in nüchtern prosaischer Weise das Sächliche vertreten, und bringt dieser Umstand ihm begrifflich den Accusativ nahe, als welcher seinerseits unter den obliquen Casus am geradesten den Gegensatz des Objects (glſ. als Sache) zum Nom. als (glſ. persönlichem) Subj. zur Anschauung bringt. Dies der Grund, warum das Neutrum die beiden direkten Casus (nur mit dem Vokativ, der vom Neutrum gewiß nur selten vorkommt, macht das Skr. zuweilen eine Ausnahme) vom indirekten (bloß ein sachliches Obj. vorstellenden) Acc. stets ununterschieden läßt, und warum ferner in Decl. II. der Griechen und Römer (Skr. a-m n. in I.), wo man die negative Bezeichnung des Neutrums mittelst des unterschiedlosen Themas durch eine significantere (t, d = Skr. ta, τό im Pron.) ersetzen wollte, zu dem, gar nicht üblen Mittel gegriffen wurde, den sonst masc. Sg.-Acc. (ο-ν, u-m, Skr. a-m) nicht bloß als neutr. Acc. zu verwenden, sondern selbst (anscheinend widersinnig) auf den Nom. zu übertragen. — Adjectiv- und Participial-Sätze finden sich unter den Relativsätzen. Z. B. Der Mann, welcher das Wenn und das Aber erdacht u. s. w. — Sehr mannichfaltig sind aber Adverbialsätze, z. B. mit Conjunctionen eingeleitet, und logisch von verschiedenem Werthe, z. B. lokalem (wo), temporalem (wenn), causalem (weil, da) u. s. w. Beispiele: Als (zu der Zeit, derweil, daß) du noch schliefst, arbeitete ich schon. Weil (Ursache, obschon der Etymologie nach auch: Weile = Zeit, wie Lat. quum, quon-iam, als Correlate zu tum; Engl. because aus Lat. causa) du noch schliefst, wollte ich dich nicht stören. Hieher gehören dann auch eig. adverbial, d. h. als Näher-Bestimmungen des Prädikats (nicht des Subjects), aufzufassende Structuren, wie Abl. Gen. (im Skr. Locat.) absoluti; das Gerundium im Skr., Ital. Frz. (anders das Lat.) u. s. w. In vorderster Reihe stehen die, welche eine Zeitbestimmung: Wann (Indem, Während; oder präterital: Nachdem) ent-

halten, und deßhalb also eig. als Nomina in einem temporalen Casus übersetzt werden sollten. Und zwar nicht so genau durch Auflösung in einen Neben-Satz mit Conjunction, als in abstracter Weise, z. B. trajecto flumine, nach Uebergang über den Fluß. Quanquam ea Tatio sic erant descripta vivo (bei seinen Lebzeiten), tamen eo interfecto (nach seiner Ermordung) multo etiam magis etc. Cic. Rep. 2, 8. fin. Etwa wie: post urbem conditam, nach Roms Erbauung; post Christum natum, nach Christi Geburt, wobei der Zusatz einer Präposition keinen sehr wesentlichen Unterschied macht, indem z. B. schon der Lat. Abl. (hoc anno, noctu) zur Angabe eines Zeitpunktes genügt. Was in dieserlei Structuren, welche übrigens ja auch dem Deutschen (z. B. in: stehendes Fußes, eilendes Schrittes, mittler-weile) nicht ganz fremd ist, einiges Befremden erregen könnte, ist dies, daß sich namentlich das Latein so gern dieser Redeweise bedient, wodurch statt abstr. Nomina actionis mit Genitiv, zu Participien mit dem Nomen, welchem das Part. inhärirt (beide im Abl.), Zuflucht genommen wird. Es geschieht dies aber, theils weil die Römersprache nicht gerade an abstracten Nomina Ueberfluß hat, theils der größeren, noch am Zeitverflusse des Finit-Verbums Theil nehmenden Beweglichkeit wegen, die der concreten Form des Particips einwohnt. Die bekannte Regel aber, welche Verschiedenheit des Nomens im absoluten (d. h. dem Prädikat zwar inhärirenden, allein davon nicht abhängenden) Casus vom Subjecte desjenigen Satzes verlangt, welchem letzteren es eingefügt wird, hat seinen äußerst erklärlichen Grund darin, daß anderenfalls das Particip oder sonstige Attributiv sich mit dem Subjecte in gleiches Niveau setzen, d. h. adjectivisch, werden müßte, wie z. B. Hannibal, transgressus Alpes u. s. w. Eine häufige Ausnahme von jener Regel bildet jedoch auf Grab-Monumenten: Cajus se vivo (bei seinen Lebzeiten, statt vivus oder dum vivebat) posuit u. dgl.

Aus dieser Darlegung wird ersichtlich geworden sein: Bildung von Sätzen ist (von ganzen Reden abgesehen) das letzte Ziel der Sprache. Aber dessenungeachtet auch, wie unvollkommen der lautliche Beginn, z. B. beim ersten Sprechen des Kindes sei, — ihr Anfang. Man spricht (d. h. bringt artikulirte menschliche Laute hervor, wie es z. B. der Papagei zur Noth auch thut), indeß sogleich, nicht um bloß zu sprechen, sondern in bewußter Absicht, um etwas damit zu sagen. *Λέγεται τὰ πράγματα* (*λεκτά*), — *προφέρονται φωναί*. D. h., beim Reden und Etwas (*πράγματα*)-Sagen muß von der *φωνή* (Laut) oder *ἦχος* (als bloßem *σῶμα*) bereits — durch die *λέξις*, als *φωνὴ ἐγγράμματος* (d. h. ein in Buchstaben Faß- und Schreibbares, mithin artikulirt; wiewohl als solches noch nicht nothwendig bedeutsam, wie z. B.

βλιτρι eine bloße λέξις ἀσήμαντος); durch diese, deren Theile, λέξεως στοιχεῖα = γράμματα, die folgenden: a. στοιχεῖον b. χαρακτὴρ τοῦ στ. c. ὄνομα (ἄλφα) sind, hindurch — zu den λόγου μέρη (vgl. Diog. L. VII. 33.) und, mittelst dieser, zum Satze vorgedrungen sein. Voraussetzung des Satzes ist das Wort; dessen (Wurzel und) Sylbe; der Sylbe ihrerseits — Buchstab; und diese Kette wird nicht etwa durch den Umstand verkürzt, wenn ein Glied oder einige derselben zugleich mehrere Functionen ausüben, wie wenn z. B. die Lat. (wahrscheinlich jedoch gekürzte) Imperativform i (geh) sowohl als Satz wie als Wort (beides im Deutschen nicht; doch i im Goth. hir-i Huc accede! δεῦρο, sowie selbst Stamm des Pronomens i-s er, Lat. i-s) fungirt, obschon es nur Sylbe ist und gar bloßer Buchstab. Das Wort (Begriff) an sich hat zum Satze (Urtheil) kaum ein anderes Verhältniß, als die Sylbe zum Worte, d. h. stellt im Grunde für sich auch nur etwas Unvollständiges dar, was, wie bemerkt, nicht hindert, daß je zuweilen in Einem Worte ein Satz, in Einer Sylbe ein ganzes Wort gegeben sein kann. Mithin hat Wort, als bloße Satz-Sylbe, das Bedürfniß, sich mit anderen Wörtern (d. h. desgleichen Satz-Sylben) zur Satzeinheit zusammenzuschließen.

Es fragt sich, ob die Wurzel, — denn ich bin müde, etwa noch weitere Bilder von ihr, wie etwa Wort-Samen, Wort-Embryonen u. dgl., auszumalen, die doch alle eigentlich nur auf ein Anfängliches hinweisen, — ob die Wurzel in jener sprachlichen Stufenleiter keinen Platz finde. So viel leuchtet ohne Weiteres ein: körperlicher Seits, soll sie nicht geradewegs mit den Buchstaben zusammenfallen, muß die Wurzel die Bedingung der Sprechbarkeit erfüllen, muß syllabaren Charakter besitzen. D. h. darf nicht aus einem bloßen Consonanten, kann aber aus einem bloßen Vokal bestehen; kurz, bedarf eines, wenn auch von den Semitologen in den Semitischen Sprachen in idealer Schwebe gelassenen Vokals. Etwa, wie wenn ich im Deutschen spr.ch, der fast vollständigen Reihe von Vokalen wegen (sprach, spreche, sprich, gesprochen, spräche, Gespräch, Spruch, Sprüche), welche es in den verschiedenen Wortformen durchläuft, als dessen lautliche Wurzelform aufstellen würde, was freilich für das Deutsche in so fern falsch wäre, als nicht nur jedesmal in dem Worte, in der Wortform, in welchen jene Wurzel erscheint, dieselbe eines wirklichen Vokales nicht entübrigen kann, sondern überdem als historisch ältesten Vokal ohne Zweifel das (aus dem Prät. zu entnehmende) a sich zusprechen lassen muß. Es bemerkt aber Schleicher in einer eben mir zugehenden gehaltvollen Schrift (Zur Morphologie*) der Sprache, Petersb.

*) „Den Gegenstand der Morphologie der Sprache bildet die lautliche

1859.), worin er die Verbindungsarten von Stoff, „Bedeutung“, und Form, „Beziehung“ in den verschiedenen Sprachclassen („isolirende, zusammenfügende oder agglutinirende, und flexivische“) auf combinatorisch vollständige mathematische Formeln zurückbringt, S. 29. Folgendes: „Eine fernere Eigenthümlichkeit des Semitischen [außer der jetzigen Triconsanz, welche aber je von den Umständen in 1, 2, 3 Sylben, z. B. Chald. qtal, Hebr. qatal, Arab. qatala, lautbar werde] ist bekanntlich auch die Eigenschaft seiner Wurzelform, daß der lautliche Ausdruck der Bedeutung allein (die reine Wurzel) in einer aussprechbaren Weise nicht dargestellt werden kann, da die Bedeutung nur an den Consonanten haftet. Die Vokale, die eine Wurzel zeigt, geben ihr zugleich eine gewisse Beziehung [grammatische Form], die übrigens auch durch vor und nach und in die Wurzel tretende Elemente ausgedrückt wird.“ Und weiter S. 30: „Nicht nur durch die Form der Wurzeln, für die es Einsylbigkeit und einen bestimmten Wurzelvokal fordert, weßhalb nun die Wurzel von allen Beziehungslauten rein trennbar, aussprechbar und nur weniger, bestimmter Veränderungen fähig ist — während die Form derselben auf der andern Seite freier, nämlich nicht an eine bestimmte Anzahl von Lauten gebunden ist, — nicht nur durch die Form der Wurzeln unterscheidet sich das Indogermanische vom Semitischen, sondern vor allem auch durch das fast völlige Aufgeben der Wortform A^a und „A^a; d. h. das Indogermanische hat in seinen, in der Sprache lebendigen, als Satztheile vorkommenden Worten (nicht in den grammatisch abstrahirten Wortstämmen) stets einen Beziehungslaut am Ende und niemals einen solchen [das Augm. sei ursprünglich wohl ein selbständiges Wort im Sinne von „damals“ gewesen] vor der Wurzel“ u. s. w.

Der Begriff der Wurzel geht, — und ginge selbst dann, wenn die Semitischen, jetzt meist als mehr- (zwei- oder, nach dem Arabischen, drei- ?) sylbig geltenden Wurzeln bei strengerer Schei-

Form des Wortes, seine äußere Gestalt, d. h. das Vorhandensein oder Fehlen seiner Theile und die Stellung [vorn, hinten, Mitte], welche diese Theile [Bedeutung und Beziehung] einnehmen; unberücksichtigt lassen wir das Material, aus dem das Wort gebildet ist, den Klang der zum Aufbau desselben verwandten Lautelemente“ S. 1. „So leicht es fällt, die Morphologie, die Lehre von der Wortform, von der Syntax, der Lehre vom Satze, begrifflich zu scheiden, so nahe berühren sich beide in den Sprachen [z. B. in den Amerikanischen], in welchen die Grenzen von Wort und Satz nicht scharf gezogen oder wenigstens nicht leicht aufzufinden sind. Diese 4 Theile der Grammatik: Lautlehre, Morphologie, Functionslehre, Syntax sind natürlich [wie ja auch die Wurzeln!] nur wissenschaftliche Abstractionen; in der wirklichen Sprache ist Satz und Wort, Function und Form und Laut aufs engste verschmolzen, keines ist ohne das andere vorhanden.“

dung sich sollten auf Einsylbigkeit zurückbringen lassen, — nicht völlig (s. später) in dem der Sylbe auf. Die Sylbe, lediglich als solche, nämlich als weiter entwickelter Laut, gehört noch ausschließlich auf Seite der λέξις: die Wurzel hängt zwischen λέξις und λόγος in der Schwebe. Sie kann nicht bloß, sie muß, das ist Bedingniß einer Wurzel, einen geistigen Inhalt haben, der aber, sobald man ihn vom Worte und von den ihm zugehörigen Wortformen abgelöst denkt, natürlich roh und ungestalteter Stoff ist ohne (wie man in diesem Gegensatze immerhin sagen mag) Form, wenn wir gleich bei der Uebersetzung einer Wurzel, an sich unerlaubt, zu einer bestimmten Wortform, z. B. Infinitiv, greifen. Oder, wollen wir uns der von Humboldt angewendeten und von Schleicher adoptirten Ausdrücke bedienen: das Wort muß noch, wenn diese auch nicht zugleich einen lautbaren Ausdruck erhält, zum mindesten innerlich eine grammatische Beziehung in sich aufnehmen, wodurch es z. B. unter einen bestimmten Redetheil und dessen begriffliche Umbildungen fällt, noch außer der Bedeutung*), welche, ohne einer solchen Beziehung schon theilhaftig zu sein, auch bereits, obwohl eben darum nur in zerflossener, formell unterschiedloser Weise, der Wurzel zukommt. Es versteht sich aber: in der Wurzel ist der, so wird man allerdings sagen müssen, in sie gelegte (nicht unmittelbar und unbedingt aus ihnen herausspringende) geistige Inhalt unendlich entwickelter und bestimmter, als in Sylbe oder Buchstab der Fall ist, die, in ihrer Eigenschaft als artikulirte Laute, in so fern auch nicht völlig bedeutungslos (vgl. Plato's Kratylos) sein können (unmöglich, wie würden sie sonst in ihren weiteren Zusammenfassungen plötzlich zu bedeutsamen Symbolen**)?), wenngleich ihre, sehr allgemeine und noch

*) Vom Japanischen **Hyacinthe de Charencey, De la parenté du Japonais avec les Idiomes Tartares et Américains p. 9: On ne saurait y établir de distinction tranchée entre les mots de signification et ceux dits de relation.**

**) Krause, Abriß des Systems der Philosophie S. 54: „Sofern nun ein Wesen oder eine Wesenheit für ein anderes Wesen oder für eine andere Wesenheit, als ähnlich [das ists!], stattgesetzt (substituirt) wird, so daß der Geist daran und dadurch jenes Andern inne wird, so jedoch, daß beide unterschieden, aber als Aehnliche auf einander bezogen werden: ist das Erstere ein Zeichen des Anderen. Daher ist an sich Alles fähig, Zeichen für Alles zu sein, so daß der Gliedbau jeden Wesens und jeder Wesenheit zum Zeichengliedbau dienen kann, um den Gliedbau jeden Wesens und jeder Wesenheit anzuzeigen. So können z. B. die Raumgestalten, weil sie Ein Organismus ihrer Art sind, zu Zeichen für jedes andere Theilgebiet der Wesen und der Wesenheiten (als Ziffern, Noten, algebraische oder chemische Zeichen) dienen“ u. s. w. Ferner: „Dagegen der zeitliche Ursprung der endlichen Sprachen endlicher Wesen, z. B. der Menschen dieser Erde, beruht zunächst in den ewigen Gesetzen des endlichen Lebens dieser endlichen Wesen selbst. Das ganze innere und äußere Leben wirkt den endlichen Geist, geistig und leiblich, an, und dann gegen-

verschwommenere Bedeutsamkeit (etwa wie die Musik gegenüber der Sprache II. 13.) sich innerhalb des Gefühles hält, beschränkt auf den hörbaren Laut. Die Wurzel giebt dem denkenden Geiste, mittelst seines Lautkörpers jedoch als bloßen Mittels, als Vehikels, und jedesmal in einer oder mehreren, gewiß nicht leicht in allen, gegebenen Sprachen, also auch stets nur für bestimmte Völker oder Volkschaften, — das ist ein wesentlicher Unterschied von der Sylbe (denn nicht alle denkbaren Sylben haben einen praktischen Werth; mindestens nicht, ob auch vielleicht die meisten in irgend einer der Menge von Erdensprachen, in jeder von ihnen eine Bedeutung als Wurzel, noch auch in denen, wo dem so ist, immer — dieselbe) — also, giebt dem denkenden Geiste einen bestimmten Anstoß, bindet seine Aufmerksamkeit an einen gewissen einheitlichen Punct und schreibt ihm damit eine Richtung vor, die in seinem Gange zu beobachten er nicht umhin kann, so oft ihm in eigener oder fremder Rede irgend ein Wort vorkommt, worin die jedesmalige Wurzel nach dem gewöhnlichen Sprachsinne fühlbar geblieben.

Wir gerathen durch diese Behauptung in keinen Widerspruch mit der I. 31. gethanen, wo die Wurzel — in anderer Hinsicht — einem richtungslosen mathematischen Punkte verglichen wurde. Denn zwar schwankt die Wurzel in Bezug auf die grammatische Form, oder die Mehrheit von Formen, in denen sie (ob z. B. Verbum, und innerhalb dessen ob Präs. Imper. u. s. f.; ob Nomen u. s. w.?) zu sprachlicher Geltung gelangt, eben weil noch vor-Festsetzung irgend einer Beziehung gedacht, windfahnenartig umher. Mit Bezug auf ihren materialen Gehalt jedoch innerhalb

---

wirkt (reagirt) er selbst in solchen Lebenäußerungen, die jenen Anwirknissen organisch, nach Gesetzen des Leibes und Geistes, entsprechen, in Geberden, Tönen, Bewegungen, theils willkürlich theils unwillkürlich; theils mit, theils ohne die Absicht, dadurch seinen inneren Zustand zu bezeichnen und kundzuthun. Die Gesammtheit dieser Gegenäußerung ist die Antwort des Lebens des Geistes, als ganzen Wesens, auf die Thatfragen des ganzen Lebens". — **F. G. Bergmann**, auch Vf. z. B. von den zwei 1839. zu Straßb. herausgekommenen Dissert.: **De linguarum origine atque natura** und **Théorie de la quantité prosodique cet.** bemerkt in seinem Buche: **Poëmes Islandais p. 371.** an sich nicht unrichtig: „**La signification des mots résulte de la signification des lettres dont ils se composent: il faut donc connaître le sens des lettres pour pouvoir s'expliquer comment et pourquoi tel mot exprime telle idée**". Allein A. Reclam's Buch über die Buchstaben nach dem Franz. des Hrn. F. W. Bergmann Leipz. 1840. kann Jeden davon überzeugen, wie sehr — bei solchem Streben nach Ermittelung des etymologischen Werthes der Wurzeln, Wörter u. s. w., als aus der „natürlichen" Bedeutsamkeit der Laute gls. mit Nothwendigkeit resultirend (nicht auch zugleich durch Wahl und Uebereinkunft festgestellt?) — der Erfolg hinter dem begehrlichen Wunsche zurückbleibt! S. in Steinth. Völkerpsych. Ztschr.

einer besonderen Sprache ist sie der Unsicherheit entrückt, und in einen Kreis gebannt, der zwar nicht, sowenig als der Laut, unveränderlich für alle ewigen Zeiten und alle Unterabtheilungen einer Sprachgenossenschaft fest steht, sich absolut unüberschreitbar erweist, indeß doch nur Aehnlichkeit und Ideen-Vergesellschaftung nachzugeben gelegentlich sich herbeiläßt. Man nehme etwa im Latein die Wurzeln i, sta, da und cap, ed, fer, leg, u. s. w. Es haftet bekanntlich an ihnen die bestimmte Vorstellung von Gehen, Stehen, Geben und Nehmen, Essen, Tragen, Lesen (Sammeln) u. s. f.; außer diesen, es sei denn durch Erweiterung, Verengerung des Begriffs, durch Uebertragung und bildlich, — keine andere. In den näheren oder weiteren Schwestersprachen des Latein begegnen wir mehreren von ihnen in natürlich verwandter Bedeutung (sonst wären es eben genetisch, d. h. von Grund aus, verschiedene Wurzeln) wieder. Es kann aber kommen, daß sich in unverwandten Sprachen (vgl. II. 26.) völlige Gleichlaute doch mit eben so entschiedener Sinnes-Verschiedenheit verbunden vorfinden, wie z. B. zufolge Hahn S. 115. in dem südafrikanischen Idiome der Herero u. A. i nicht bloß der Ausdruck für: Ja ist, sondern auch, mit dem Begriffe des Gehens schwer vereinbar, als Verbum: kennen, wissen bezeichnet. Daß die Wurzel, d. h. dies erst nach Abtödtung wahrhaft in der Sprache lebendiger Wörter und Formen vom Sprachanatomen gewonnene Skelett, darum nicht mit irgend einer von letzteren zu verwechseln sei, auch wenn sie zufällig mit ihr in der Lautgestalt übereinkommt: ist mehrfach früher erinnert; und namentlich daß die obigen i, da u. s. w., obschon zum Theil äußerlich der 2. Sg. Imper. gleichlautend, doch als Wurzeln himmelweit vom Imperativ entfernt sind, weil dieser innerlich, seiner inneren Form nach, eben diese Bestimmtheit besitzt, Befehlform zu sein, und nicht vage Wurzel. — Die Indischen Lexikographen pflegen den von ihnen ausgezogenen Wurzeln eine Erklärung mit einem synonymen Worte beizugeben. Das ist aber nicht eine Verbalform, sondern ein abstractes Nomen (N. actionis), und zwar im Locativ. Z. B. Wz. i erklärt durch gatâu, im Gehen. Ich weiß nicht genau zu sagen, welchen Sinn man mit der Wahl dieses Casus verband. Nicht unwahrscheinlich den temporalen eines Wann. Vielleicht, daß es so ziemlich in Eins besagen soll, was Varro L. L. V. 11. viergetheilt unterscheidet: Quod stat aut agitatur, corpus; ubi agitatur, locus; dum agitatur, tempus; quod est in agitatu, actio. Vgl. auch etwa den Gebrauch von Nominalformen statt Verbum im Tagala (Philippinen) Humb. Kawispr. II. S. 350. §. 48. Als z. B., statt zu sagen: Gieb mir das Wasser, der wahren Construction nach: Gebungsort dein (sei) ich des Wassers, oder ich sei der Ort, wo du das Wasser hingiebst. Das Abendland zieht nicht

so gut die 1. Sg. Präs. als den Infinitiv vor, der auch, vermöge seiner unbestimmteren Natur, und, indem das Verbum überhaupt mit seiner größeren Flüssigkeit dem (an sich freilich eben so wenig verbalen als nominalen) Wurzelbegriffe viel näher kommt als das Nomen, in diesem Betracht sich nicht schlecht dafür eignet. Gleichwohl darf man nie vergessen, daß, wahrhaft getreu, sich eine Wurzel nur wieder durch eine Wurzel wiedergeben läßt.

Im Interesse der Wurzelbildung sei hier noch mit Einem Worte der Buchstaben gedacht. Sehr mit Recht werden von Bindseil an die Spitze der Vokale und Consonanten, je ein indifferenter Laut, d. h. Schwa (e muet) und Spiritus, gestellt, deren große Wichtigkeit bei der Sylbenbildung, wenngleich nur kurz, auch schon von mir (Berl. Jhb. Nov. 1833. Nr. 91. S. 747.) hervorgehoben worden. Spiritus von consonantischer und positiver, Schwa von vokalischer und negativer, oder receptiver, Natur haften Jedes, wenn auch öfters von der Schrift unbezeichnet gelassen, an ihrem Entgegengesetzten, d. h. der Spiritus vorn am Vokal, das Schwa hinten am Consonanten, sodaß wahrhaft keines ohne dieselben sprechbar, es sei denn, daß sie schon in einer Sylbe, z. B. κα = κ + ά, neutralisirt worden. Und mittelst dieser ihrer Natur, wodurch sie bereits im Keime wie für einander zu innigem Ineinandergreifen geschaffen, sowie durch den Ton, oder Accent, welcher die Laute eines Worts wie dessen Sylben straff an einander zwängt und zusammenhält, verschmelzen Consonant und Vokal in der Sylbe zu einer, lautlich untheilbaren Einheit*), die aber in der Buchstaben-, weniger in der Sylbenschrift (letztere z. B. bei den Japanern) sich doch mehr oder minder (nur in der Wortschrift, z. B. einsylbiger Sprachen, nicht) wieder in ihre Bestandtheile aufgelöst und getheilt dem Auge darstellt. Ich erinnere hiebei an die Wichtigkeit der an sich so unscheinbaren Copula als Band zwischen Subj. und Prät., indem davon gewissermaßen das Setzen dieser Verbindung als factische Gültigkeit habend abhängt, oder, bei Hinzutreten einer Negation, die Wiederaufhebung der Verbindung als der Wirklichkeit nicht entsprechend, oder endlich drittens eine bloß problematische Annahme derselben.

Den physiologischen Unterschied in dem polarischen Gegensatze zwischen den beiden phonetischen Hauptclassen von Grundelementen der Sprache, Consonant und Vokal, scharf zu be-

*) Bernhardi, Sprachl. II. 306. sehr schön und wahr: „Die Reihe der Vokale machte eine perpendiculäre Linie [„als natürliche Tonleiter“ S. 270.]; die Reihe der Consonanten eine horizontale [vom Gaumen- bis zum Lippen-Organe hin]; auf dem Punkte, wo beide Linien sich schneiden, entsteht dasjenige, was wir die Sylbe nennen, welche also eine Verbindung von Vokal und Consonans ist. U. s. w.“

stimmen, hält, das zeigt Bindseil im Widerspruch mit der verbreitetsten Meinung, ganz außerordentlich schwer. Und deßhalb hat man sich häufig mit Bildern und Vergleichen begnügt, die, wie hübsch und treffend auch an sich, doch höchstens die halbe Wahrheit enthalten. Derartige sind Körper und Seele (s. bei mir II. 13.), oder Knochen und Fleisch; Männliches und Weibliches *) (Ad. Wagner, Zum Europ. Sprachbau S. 16.); Didaktisches und Lyrisches (Diefenb. Leben, Gesch. u. Sprache S. 73.); verständiges prosaisches Element sowie auf der andern Seite das poetische und musikalische (Bernhardi Sprachl. II. 307.). — Die verschiedenen Benennungen beider bei Bindseil S. 486. wollen vollends nicht viel bedeuten. — Die dort übergangene der Inder ist auch nicht sehr strict, wiewohl sonst vielleicht nicht uneben. In den Prâtiçâkhya (Regnier Études sur la Gramm. Ved. I. 6. 30.): anusvâro vyanĝanam vâ svaro d. i. der Anusvara geheißene nasale Nachlaut ist entweder Cons. oder Voc. (allerdings, wie z. B. in Frz. on, en, un, mehr eine vocalische Lautaffection. Lepsius Paläogr. S. 75. 93. Er meint selbst S. 76., anusvâra sei spez. Nach-Vokal). Allein auch die Consonanten der ersten 5 Consonanten-Reihen (mit Ausschluß der übrigen, Halbvocale, Zischlaute u. s. w.) heißen sparças (littér. *tacts*). Sie nennen den Vokal svara, was eig. Laut im Allgemeinen (sonus, nur nicht dem Etymon gemäß, ein römischer susurrus, Geräusch, was vielmehr dem Consonanten entspräche) bezeichnet. Dann spec. nicht bloß den Vokal (von vox: Stimmlaut), sondern überdem auch Accent (Pân'. Boehtl. II. 552.) und musikalische Note. Beides nur den Vokal angehende Lautaffectionen. Vyanĝana (aus vy-anĝ, manifestare, patefacere; anĝ, ungere) ist nach Wilson ein mehrdeutiger Ausdruck, welcher etymologisch „Verdeutlichung" bezeichnen soll, dem objectiven Gebrauche nach aber: Zeichen, und deßhalb auch Bart (als Kennzeichen des Mannes), männliche oder weibliche Geschlechtstheile (als sexuale Unterscheidungs-Zeichen); außerdem Sauce, Würze. Kurz, wie man sieht, ein Charakterisirendes. Dieser Name könnte sich nun eben so füglich auf die Schriftcharaktere beziehen als auf deren Aussprache, da bekanntlich in Devanagari-Schrift von den Consonanten der Vokal (zumal kurzes a) syllabar mit eingeschlossen wird, oder die consonantischen Schriftzeichen doch als derbere Träger der (immer in der Aussprache nachfolgend gedachten) Vokalzeichen gelten können. „Le mot *vyanĝanâni* désigne [les caractères] qui figurent les choses, les sons [et, par leur combinaison, les idées], les rendent visibles". En effet, dans la représentation de la plupart des syllabes, la vo-

*) Vgl. auch männliche oder weibliche Reime, je nach dem schrofferen oder sanfteren Schlußfall der Wörter.

yelle *a* n'étant pas marquée [eig. doch, nämlich durch den Vertikalstrich zur Rechten], c'est la consonne seule qui donne un corps et une forme au son. So Regnier l. c. p. 31. Ferner p. 32: „Les noms sparçâs (nom formé de la racine sprç) sont les lettres qui ont l'instrument touché", c'est-à-dire qui sont produites par le toucher de l'organe qui sert à les prononcer. Ganz recht. Es sind mit Recht nicht die Vokale, welche mittelst freierer Durchgänge der Stimme durch die Sprechwerkzeuge hervorgebracht werden, denen man diesen Namen gab, noch auch alle Consonanten, sondern nur diejenigen, welche durch Contact mit einem der 5 Organe (Kehle, Gaumen, - Kopf, d. i. Cerebrale-Zunge und Lippen) sich bilden. — Campbell Teloogoo Gramm. p. 8. (vgl. ob. S. 39.): „The 15 initial vowels are emphatically termed by Teloogoo grammarians lives or living letters, because they are supposed to possess within themselves a perfect and independent existence or sound. [Den wichtigen Spiritus davor in Abrechnung gebracht, ja.] They are purely initial, and are always written separately unconnected with consonants or other characters. Like our capital letters the initial vowels are to be found at the commencement of a phrase or sentence only (!), and never, in grammatical compositions at least, at the beginning of word cet., for in a correct Teloogoo sentence each word coalesces with the following one; the whole becomes a chain of continued links." Eine ja auch in der für das Sanskrit üblichen Devanagari-Schrift vorkommende Concatenation, die ihren Ursprung hauptsächlich dem Sandhi zu verdanken scheint, d. h. der im Skr. so häufigen Beeinflussung von End- und Anfangs-Buchstaben (Assimilation; Krasis u. s. w.) auf einander folgender Wörter in ihrem Intervall, nicht bloß im Innern der Wörter selbst. Sonst eine zum Behufe schneller Trennung der freilich oft lautlich zusammenhängenden Worte im Satze sehr ungeeignete Schreibmethode, welche daher in den Veden noch eine andere (pât'ha d. h. Lesung) nach sich zog, welche das zu eng Verbundene wieder auflöst. Roth Lit. u. Gesch. des Weda S. 16. (Weber DMZ. X. 393): „Sanhita-pât'ha heißt die natürliche Schreibeweise mit Beobachtung der Regeln für Sandhi". Das Wort Sanhita, mit Sandhi gleichen Ursprungs (buchst. Zusammenlegung) bezeichnet nach Wilson in der Grammatik: Proximity of two letters without an immediate pause, *Sandhi* or junction, though usually considered rather as the state preparatory to the actual junction itself. „Der die einzelnen Wörter und beziehungsweise Worttheile trennende Pada-pât'ha ist durch Rosen's Ausgabe hinlänglich bekannt". D. h. die Lesung nach pada, d. i. worin, so zu sagen, pedetentim (pada, Fuß, Fußstapfe; Wort; auch Abtheilung eines Verses, wennschon nicht eig. Versfuß), also

glf. Wort für Wort, und in so fern schrittweise, weiter gegangen wird. Drittens überdem: „Der Krama-pât'ha ist ein zweifacher, Buchstaben-Krama (varn'a-krama) und Wort-Krama (pada-krama); der erstere verdoppelt je den ersten Conf. einer Consonantengruppe (die meisten Hdschr. der Vâgasaneyî sind in dieser Weise geschrieben); der Wort-Krama nimmt je zwei Wörter des Satzes zusammen, und wiederholt je das zweite derselben mit einem Folgenden". Fühlte man doch schon in den Persischen Keilschriften das Bedürfniß des Worttheilers, und von der ältesten Scipionen-Inschrift heißt es bei G. F. Grotefend, lat. Gr. II. 297: „Eine Interpunction hat, die Verstheiler und Punkte nach jedem Worte ausgenommen, diese Inschrift so wenig als die Duellische." Von Chaldäischen Inschriften ohne Wortabtheilung Beispiele in DMZ. IX. 467. Offenbar wird durch solche Unterbrechung, wie bei uns das Spatium, einem sehr wesentlichen Bedürfnisse abgeholfen, nämlich die Wortpausen hervorzuheben, gleichwie man mittelst Interpunction gewisse Satz-Pausen bemerklich macht. S. auch über Sylben-Abbrechen Schneider Lat. Gr. S. 763. — Vermöge der eig. syllabaren Schreibung im Telugu aber (auch im Skr., genau genommen) gerathen inmitten des Satzes, zumal hier auch nicht 2 Vokale mit einander in Berührung kommen p. 25. (also kein Hiatus, der ja auch im Skr. höchst selten, statt findet), die Vokale nie in freie Stellung; und der mit dem, ihm inhärirenden Vokale verbundene Conf. wird belebten Leibern gleich geachtet. „Neither the consonants, nor the vowels exactly correspond with what European authors call a letter [weil nämlich eben syllabar!]. Indeed the consonants and connected vowels form together a set of inseparable syllabic characters, generally compared by Teloogoo writers to animated bodies; the life or vowel, giving existence of articulation to the consonant which, on separation from it, becomes a mere dead (!) symbol, void of every sound. As Teloogoo words are composed chiefly of these syllabic characters, terminating with a vowel (vgl. ob. S. 44.), a final consonant is seldom found in the Teloogoo." p. 9. — So heißen auch im Chinesischen ganz vortrefflich die verschiedenen Arten von Zeitwörtern „sing-tsé, lebendige Wörter" oder „hŏ-tsé [Thätigkeit in der Zeit anzeigende] bewegte Wörter" im Gegensatze zu den Nennwörtern, welche „ssè-tsé todte Wörter" oder „tsing-tsé ruhende Wörter" genannt werden. (Endlicher Gramm. §. 219.).

Wir dürfen hier der Frage nach dem körperlichen Umfange der Wurzeln nicht ganz aus dem Wege gehen. Innerhalb der bloßen Einsylbigkeit (und die principielle Mehrsylbigkeit im Semitischen mag ja ebenfalls auf einen weiter zurückliegenden Sprachzustand mit Einsylbigkeit zurückgeführt werden können), — jedenfalls,

wenn nicht alleinige, dann doch die üblichste Form der Wurzel, — welche Mannigfaltigkeit (s. ob. S. 79.) von einem einzigen Vokale durch Formeln, wie ab, ba (die Form der Reduplikation wäre b-b-), bac hindurch zu einem Vokale mit Consonanten-Complexen zu beiden Seiten (z. B. Lat. scand) aufwärts! Vgl. Diefenb., Leben, Gesch. u. Sprache S. 92 ff.

Nun gewönne aber unsere ganze übliche Behandlung der Indogermanischen Wurzeln als Einsylbler ein durchweg anderes Aussehen, wenn diejenigen Forscher Recht behielten, welche lediglich Wurzeln mit offener Sylbe anerkennen wollen, d. h. solche, die in Vokale auslaufen. Siehe Bindseil S. 488. mit Destutt de Tracy. Demnach müßten die Formeln ab, bac u. dgl. ganz fortfallen, einsylbige Formeln aber sich auf die verhältnißmäßig nie große Anzahl derer auf a (d. h. bloßen Vokal) oder ba, bla u. dgl. beschränken, wogegen man in ab, bac u. s. f. soll, wird behauptet, unter Hinzunahme des sog. Bindevokals (der freilich ja in manchen Sskr.-Conjug., wie desgl. hin und wieder im Griech. Lat. u. s. w., nicht vorhanden, z. B. sogleich in as-ti, er ist, at-ti er ißt, Lat. est neben edit), Zweisylbigkeit der Wurzel anerkennen müssen. Der Gründe, worauf man aber diese quer gehende Behauptung stützen zu können meint, hat man mehrere; indeß, wie es kaum anders sein kann, nicht sowohl thatsächlicher, als erklügelter Art. Vgl. den ganzen §. 25: „Ob der mehrsylbige Sprachbau aus der Einsylbigkeit hervorgegangen sei?“ bei Humb. Versch. des menschl. Sprachb. S. 373 fg. Z. B. stellt Wüllner (Verwandtsch. des Indogerm., Semit. u. Tibet. 1838. S. 8 f., 45—51), am zuletzt genannten Orte den von mir längst (Indogerm. Sprachst. S. 7. Anm.) bekämpften Satz auf: „Da nach allem Bisherigen die Wurzeln (wie auch die Urpartikeln) aus Empfindungslauten [höchstens, wenn überhaupt, in sehr weitem Sinne!] hervorgegangen sind (?) und alle (?) Empfindungslaute vokalisch (?) schließen; so (?) müssen auch alle [!] Wurzeln in den verschiedenen Sprachen vokalisch (?) schließen“. S. 55: „Aus dem Obigen geht hervor, daß oft ein doppelter Empfindungslaut entstehet, der sich wie Arsis und Thesis verhält und somit natürlich ein Ganzes ausmacht“. Oder S. 62: „Demnach werden wir bei der Annahme verbleiben müssen, daß die ursprünglich zweisylbigen (oft durch Verstümmelung einsylbigen und dann consonantisch schließenden) Urstämme durch Verschmelzung zweier gleich oder ähnlich bedeutenden Wurzeln, wenigstens zum großen Theile, entstanden sind“. Prämissen wie Conclusio falsch! Zu welch' arger Consequenz- und Systemmacherei aber diese anscheinend so unschuldige Behauptung sich mißbrauchen lasse: davon legt das genannte, wenn schon nicht ohne Scharfsinn abgefaßte, doch das er-

strebte Endziel durchaus verfehlende Buch ein keineswegs erfreuliches Zeugniß ab.

Wo nämlich, und das ist bekanntlich nicht die Minderzahl, die Wurzeln es sich nicht mit vokalisch-abfallender Einsylbigkeit genügen lassen, sondern mehr als Einen Consonanten enthalten (etwa nach den Formeln bra oder bac): da müssen jene Herren flugs mit dem Knebel bei der Hand sein und entweder Präpositional-Composition, oder auch öfters Zusammenfließen von zweien, oder noch mehr, Wurzeln zu Einer wohl oder übel erzwingen. Zu keinem andern Ende, als — ihre irrige, oder doch sehr zu beschränkende Theorie zu retten. Ja durch letztere genöthigt dürfen sie dann weiter nicht mehr dic, duc; leg, reg u. s. w. als einsylbige und als einfache Wurzeln zugeben, denen sich der sog. Bindevokal oder Zwischenlaut entweder nur aus Gründen leichterer Sprechbarkeit oder auch gewissermaßen als Stellvertreter der logischen Kopula hinten zugesellte. Sie müssen vielmehr zu Annahme von Mehrsylbigkeit sich verstehen, also z. B. dice, duce, face (letzteres unter Hinblick nach φν und Pass. fi doch mit einem Schimmer von Wahrheit, der indeß auch wieder schwände, wenn Bopp Recht hätte, dessen c aus v im Sskr. Caus. bhâv-ay-âmi zu deuten!). Und die muthigsten unter ihnen erklären dann sogar, um die Rechte der Geschichte wenig bekümmert, dreistweg sie und alle Bildungen ähnlicher Art für — aneinander gewachsene Doppel-Wurzeln. Mithin, indem sie dieselben nicht in wirklich getrennt nachweisbare Wurzelkörper zerlegen, oder in eine von der Natur gegebene ursprüngliche Zweiheit des Sinnes zerfallen lassen, sondern rein mechanisch und willkürlich zerhacken. Folgendergestalt: di+ce, du+ce, fa+ce und in gleicher Art alle Wurzeln mit c als Schlußconsonanten; desgleichen le+ge, re+ge und so fort den ganzen Bestand von Consonanten am Ende hindurch. Was dann begreiflicher Weise bei Verben, wie Lat. scando, noch ärger wird. In welchem jedesmaligen Sinne aber man solche vermeintliche Urwurzeln zu nehmen habe, handele es sich nun um die vorderen, oder, nehmen wir einmal die hinten wiederkehrenden: ce, ge u. s. f.; — hierüber wird man uns wohl meist die Antwort schuldig bleiben. Doch nein. Indem Wüllner überall in der Sprache „Empfindungslaute" in der Sprache sieht: kommt er selten oder nie um eine interjectionelle Bedeutung der Sylben in Verlegenheit, die freilich dem, welcher seine, d. h. Hrn. Wüllner's subjectiv-individuelle Empfindung, dabei nicht immer theilt, oft genug verschlossen bleibt. Sonst kann im Allgemeinen öftere Entstehung von schon zweitartigen Wurzeln eingeräumt werden, wovon S. 63. dies gesagt wird: „Da in den späteren Sprachen im Ganzen dieselben Grundanschauungen walten, wie in der früheren, und da hier Nomina und Verba gleicher, ähnlicher

und verschiedener Bedeutung verbunden werden, um gleiche oder verwandte Vorstellungen zu bezeichnen, z. B. einen Gang gehen, einen Gang laufen, einen Gang thun oder machen; einen Knoten knüpfen, einen Knoten binden, einen Knoten machen u. s. w.; so dürfen wir schließen, daß auch für die ursprünglichen Formationen diese drei Fälle der Anschauung und Bezeichnung gelten. Dem ersten Falle entspricht die reduplicative Bildung [s. später unsere Ausführung]; dem zweiten entspricht es, wenn und wo das Formativ mit der Hauptwurzel Aehnliches bezeichnet [etwa δαρδάπτω aus δάπτω und δέρω, Wz. δαρ; auch wohl dazu δρέπω, δόρπον als Ineinander von δαρ + δαπ, Lat. dapes]; dem dritten, wenn und wo das Formativ gehen [vgl. Lat. ven-eo], bewegen; machen, thun [nicht unwahrsch. manche Griech. Wurzel-Erweiterungen mit ϑ aus ϑη, S. dhâ, Engl. to do] u. s. w. bezeichnet, die Hauptwurzel dagegen etwas Bestimmteres". Gewiß bin ich weit davon entfernt, im Allgemeinen die Möglichkeit in Abrede zu stellen, als könnten nicht zwei (je zuweilen vielleicht noch mehr) Wurzeln zu einer scheinbar einzigen zusammengeflossen sein. Ja, ich läugne keineswegs, dies Verhältniß sei wirklich hinter vielen zu suchen, wie denn im Semitischen ein gut Theil Quadrilitterä durch Ineinanderschieben zweier, zum Theil gleichlautenden Triliterä zur Einheit der Art verschmolzen, „daß aus abc und abd, nun abcd wird" (Tychsen, Arab. Gramm. S. 31.). Eine Entstehungsweise, die ähnlich hin und wieder auch schon bei Triliterä statt gefunden haben mag, indem sich, bei theilweise gleichem Grunde, dann durch Hinzufügen einer den Sinn färbenden Diakrise, die aber nicht nothwendig die Stelle des dritten Radikals zu treffen braucht, zwei Wurzeln, wie abc und abd dgl., bildeten. Nur läugne ich entschieden die Nothwendigkeit durchaus gleichmäßigen Entstehens aller, nach der üblichen Vorstellungsweise consonantisch schließenden Wurzeln aus einer Zweiheit in Folge der erwähnten Theorie vom Bau der Sylbe. Wären die Sylben ursprünglich ohne Widerspruch offene, und nur offne, gewesen (wovon ich die Nothwendigkeit schlechterdings nicht einsehe): dann ergäbe das für die Urzeit nicht mehr Wurzeln, als, außer den nackten Vokalen, Combinationen derselben im Verein mit voraufgehenden, zunächst auch nur einfachen Consonanten möglich sind. Eine allerdings nicht (man vgl. das Chinesische) sehr beträchtliche Summe.

Wir müssen in diesem Gebiete aber die äußerste Vorsicht üben, um uns nicht über das Ziel sicherer Ermittelungen hinweg in das Land wilder und ungezügelter Träume verlocken zu lassen. Wir sind verloren, wo wir uns nicht mehr an das halten, ja fest anklammern, was sich nicht, wenigstens mit hohem Grade von Wahrscheinlichkeit, als erfahrungsmäßig gesicherte Thatsache feststellen

läßt. Lassen wir uns in diesem Betracht vielmehr die wohlüberlegten und vorsichtigen Worte W. v. Humboldt's (Versch. S. 376.) zu Herzen gehen, wenn er bemerkt: „So schwer und zum Theil unmöglich es auch ist, die Wörter bis zu ihrem wahren Ursprunge zurückzuführen, so leitet uns doch sorgfältig angestellte Zergliederung in den meisten Sprachen auf einsylbige Stämme hin; und die einzelnen Fälle des Gegentheils können nicht als Beweise auch ursprünglich mehrsylbiger gelten, da die Ursach der Erscheinung mit viel größerer Wahrscheinlichkeit in nicht weit genug fortgesetzter Zergliederung gesucht werden kann. Man geht aber auch, wenn man die Frage bloß aus Ideen betrachtet, wohl nicht zu weit, indem man allgemein annimmt, daß ursprünglich jeder Begriff nur durch Eine Sylbe bezeichnet wurde. Der Begriff in der Spracherfindung ist der Eindruck, welchen das Object, ein äußeres oder inneres, auf den Menschen macht; und der durch die Lebendigkeit dieses Eindruckes der Brust entlockte Laut ist das Wort. Auf diesem Wege können nicht leicht zwei Laute Einem Eindruck entsprechen" u. s. w. Und an einer andern Stelle (S. 406.): „Der einfache Sylbenbau mit auslautendem Vokal, dem mehrere Sprachen des östlichen Asiens noch großentheils treu geblieben sind, scheint in der That der natürlichste; und so könnten leicht die uns jetzt einsylbig scheinenden Wurzeln eigentlich zweisylbige einer früheren, der uns jetzt bekannten zum Grunde liegenden Sprache, oder eines primitiveren Zustandes der nämlichen sein. Der auslautende Endconsonant wäre alsdann der Anfangsconsonant einer neuen Sylbe, oder eines neuen Wortes". Diesen Ausspruch des großen Mannes kann ich unbedenklich unterschreiben. Denn er stellt an den Etymologen nicht zum Voraus eine Forderung so unbesehens und in blanco, sondern erlaubt, ja verlangt strenge Untersuchung für jeden einzelnen concreten Fall. Außerdem wahrt er diesem das Recht, die Zergliederung der Wörter und Wurzeln und Rückführung derselben auf ihre geistigen Elemente, wenn schon bei Leibe nicht leichtsinnig, doch auch nicht mit maßloser Furcht, bis auf den Punkt hin fortzusetzen, wo es in Einklang mit erreichbarer Wahrheit geschehen kann. Was Curtius (Griech. Etym. I. 35.) in dieser Hinsicht gegen mich erinnert, indem er mir übertriebene Neigung zu etymologischer Haarspalterei vorwirft: so werde ich ihm gelegentlich meine Antwort nicht schuldig bleiben, und entweder von meiner Bekehrung in Folge seiner Erinnerungen, oder — und das wird auch vorkommen, — von zähem Festhalten meinerseits an altem, jedoch nicht bloßem Köler-Glauben berichten trotz der „Neueren", die sich besser unterrichtet dünken.

Vgl. auch Bernhardi, Sprachl. II. 312 ff. mit Bezug auf Anton's Behauptung (Sprache mit Rücks. auf Gesch. der Menschh.

S. 47.): „Jedes Wort, das aus 3 wahren einfachen, verschiedenen Buchstaben besteht, ist kein Wurzelwort mehr, sondern enthält entweder 2 an einander gesetzte Wurzeln, die zusammenflossen, und einen Vokal wegwarfen, oder es ward mit der Wurzel eine Partikel [Präp.] verbunden". Ein zwar zuweilen erfahrungsmäßig sich bewährender Satz, welcher darum aber noch auf keine allgemeine Wahrheit Anspruch hat. Ueberhaupt sollte man es sich immer erst zweimal überlegen, bevor man derlei Sätze hinstellt von vermeintlicher Allgemeingültigkeit. Z. B., wenn Grimm II. 4. von der germanischen XII. Conjug. muthmaßt, als scheine sie ihrer Doppelconsonanz wegen niemals reine Wurzeln zu enthalten, „der zweite hinzugetretene Cons. nämlich ist unorg. Gemination oder Ableitungsbuchstabe", womit könnte das letzte, einzelne Ausnahmen abgerechnet, bewiesen werden? Nichts berechtigt z. B. von bindan (Prät. band mit ächtem Wurzelvokal) behaupten zu wollen, sein d = dh in Sskr. bandh sei ein ableitender Zusatz.

Es wird hier eine passende Stelle sein, der Sätze zu gedenken, welche Lepsius (Paläogr. S. 63. 91. 92.) geltend machen will. Indem er davon ausgeht, daß „alle Lautsteigerungen sich auf Reduplication, Gunirung und Anusvara-Steigerung [Nasalirung, Rhinismus] sich zurückführen lassen", fährt er aber fort zu schließen: „Um die Gunirung richtig zu erkennen und die namentlich in der Sanskritconjugation so sonderbaren, anscheinend willkürlichen Einschiebungen von Vokalen und Consonanten auf ihren Begriff zurückzuführen, müssen wir uns zuerst wieder darauf berufen, was wir oben erkannt hatten, daß die Sprache durchaus auf ursprüngliche Lautabtheilung hinweist, und daß, wenn diese auch später verletzt werden mußte, dies doch am wenigsten von den Stämmen anzunehmen ist. Nothwendiger Weise werden daher [?!] alle jetzt anscheinend consonantisch auslautenden Stämme ursprünglich zweilautig oder zweisilbig". Also dhama, mana (dhmâ, mnâ), budha (erweitert zu bodha); çuči (çučyan-ti) in Cl. IV.; selbst in Cl. II. dviš nur durch Unterdrückung (so!) eines auslautenden a; tanu Cl. VIII., und auch in V. çaknu eig. aus çaku u. s. w. — Täuscht mich indeß mein Gedächtniß nicht, so hat Lepsius sich weder in der Paläographie noch in den Sprachvgl. Abh. auf den hier doch so wichtigen Punkt eingelassen, woher doch die unendlich vielen geschlossenen Sylben kommen nicht nur im Sanskrit, sondern im Indogermanismus überhaupt, und zwar nicht bloß bei Nasalen, welche man etwa für eine bloße Affection voraufgehender Vokale ausgeben könnte, sondern in den allermannigfaltigsten Consonantengruppen? Hat er den Muth, sie sammt und sonders ohne alle Ausnahme durch bloßen Ausfall vokalischer Elemente entstanden zu erklären, wie er doch in Folge des von ihm aufgestellten Heische-

satzes müßte? Also z. B. tantra Drath setzte Wegfall von u in tanu voraus, oder, wenn man eine, dem Gr. τείνω (st. τεν-ιω?) entsprechende Conjugation (nach VII.? Oder bloß nach I.?) im Sskr. voraussetzte, anderer Vokale? Man sehe zu, in welche Consequenzen man sich mit solch mindestens einseitigen Hinstellungen verstricke, da wo es sich darum handelt, von ihnen praktische Anwendung zu machen bei Erklärung des thatsächlich Gegebenen. Auch ursprünglich consonantisch schließende, d. h. jäh abstürzende und glf. männliche Wurzeln läugnen: bedeutet für mich ungefähr so viel, als wollte Jemand für die älteste Urzeit der Sprache überhaupt allen Gebrauch von Consonanten abstreiten. Selbst die Beobachtung, daß der Monosyllabismus Hinterasiens, z. B. das Schrift-Chinesisch, seine Wörter nur in Vokale, oder, unter den Consonanten, höchstens in Nasale ausgehen läßt, wird allmälig dahin modificirt werden müssen, daß eine solche Uniformirung nicht ursprünglich ist, sondern in sehr vielen Fällen Folge von Abstumpfung, von Wegfall consonantischer Elemente, welche mundartlich noch nachweisbar sind. Wirklich giebt es, sahen wir bereits oben (S. 44.), mehrere Sprachen, selbst mehrsylbige, von so einförmigem Bau, daß in ihren Wörtern stets, oder fast ohne Ausnahme, Consonant und Vokal alterniren. Giebt das ein Recht, um auch für andere Sprachen, wo das nicht der Fall, einen Urzustand zu postuliren, wo es noch wäre der Fall gewesen? Durchaus nicht, indem die Sprache gar nicht braucht vom Allereinfachsten ausgegangen zu sein. Das verlangen heißt in der That eine bloße Voraussetzung machen, zu deren nachträglichem Beweise kaum Hoffnung ist. Nun gar aber dergleichen aus dem wesentlich syllabaren Charakter Semitischer wie Indischer Schrift (Lepsius Sprachvgl. Abh. S. 23.) erschließen wollen: heißt, — der vielen glücklichen Rückschlüsse von der Schrift auf den Zustand der Sprache zur Zeit der Festsetzung oder während der Entwickelung jener ungeachtet, die, obschon neben vielem, zum Theil wegen Vernachlässigung vor-devanagarischer Schriftarten in Indien, Verfehltem (Weber DMZ. X. 392.), genanntem Autor gelangen, — doch der Schrift mehr anmuthen, als sie vermöge ihrer Natur und ihres, mit Bezug auf das Alter der Lautsprache, doch immer erst sehr späten Aufkommens herzugeben im Stande ist. Die Schrift, zumal die von Lepsius nicht in ihren ältesten Formen auf Inschriften berücksichtigte Devanagari kann doch nur von der Zeit ihrer Einführung an über die Sanskrit-Sprache etwas aussagen, nicht etwa über deren Zustand ein- oder ein paar tausend Jahre früher. S. aber über das vergleichsweise nicht sehr frühe Auftauchen der Schrift in Indien Max Müller das Kap. The introducing of writing in dessen Ancient Sanskr. Lit.

Es ist nur natürlich: Sprachen von solcher Einrichtung, daß in ihren Gebilden Consonant und Vokal einander regelrecht ablösen,

sind für syllabare Schreibung am geeignetsten, indem mit der Möglichkeit complicirterer Lautcombinationen, welche selbstverständlich mit jedem neu hinzutretenden Laute (von 1, 2 zu 3, 4 u. s. w.) sich außerordentlich steigert, auch die Zahl der hiedurch nöthig werdenden Sylben-Charaktere wächst. Nichts desto weniger weiß sich die Schrift, selbst wo es in der Sprache consonantisch geschlossene Sylben (in der Hebr. Gramm. syllabae compositae geheißen) und mit einer Mehrheit von Consonanten beginnende giebt, durch andere Mittel zu helfen. Hebr. Schwa, Arabisch Dschesm, Sskr. virâma (Ruhezeichen; nach Böhtlingk Bemerk. zu Bopp's Gramm. S. 3. jedoch bloß Interpunctionszeichen hinter consonantisch auslautenden Worten) bringen den Vokal, welcher in Syllabarschrift einem Consonanten am Sylbenschluß nachtönen sollte, gleichsam zur Ruhe oder zum Schweigen, sodaß dieser im Entstehen erstickt wird, es nicht (es sei denn Schwa mobile) über den bloßen (gls. apostrophischen) Ansatz hinausbringt. Mittelst dieses Zeichens geht der Sylbe der Charakter einer Sylbe verloren, und wird sie zu einem, des Vokals entleerten Consonanten herabgesetzt, der hiedurch, dem voraufgehenden Vokale, sich lautlich anzuschließen, zu der nächst-früheren Sylbe zu schlagen genöthigt wird. Dessen ungeachtet gelten, zumal nach der älteren Schreibweise im Sanskrit, welcher gemäß man, umgekehrt von der späteren, gls. satzartig die Wörter zusammenschreibenden Methode, übrigens gleichfalls ohne genügende Unterscheidung der Wörter, Sylbe für Sylbe getrennt schrieb, in der Schrift für offen — alle Sylben ohne Ausnahme, selbst im erklärtesten Widerstreit mit der Aussprache, wie z. B. pâ-nktya, yu-ngdhva-m, a-nna u. s. w. — Wie der Vokal, wo er ohne Begleitung eines Consonanten, mithin für sich syllabar auftritt (das ist aber im hiatus-scheuen Sanskrit nur zu Anfange der Wörter und bei dem häufigen Zusammenschreiben mehrerer auch nicht einmal immer der Fall) im Devanagari eine besondere souveräne Bezeichnung erhält: so hat eben diese Schrift, außer dem Ruhezeichen (virâma), noch ein zweites sinnreiches, allein sehr einfaches Mittel, und überdem viel häufiger als jenes, in Anwendung gebracht, den bloßen Consonanten für sich (ohne Vokal) darzustellen. — Udo Waldemar Dieterich (Runenschatz 1844. S. I.) bietet mir eine, zu meinem Zwecke nutzbare Parallele in der Bemerkung: „Die skandinavischen Runen sind sehr einfach. Sie bestehen aus einem senkrechten [gls. der Stütze] und einem gegen denselben geneigten Striche, und standen zwischen zwei horizontalen Parallellinien *). Jener

*) In Bran's Miscellen aus der neuesten ausländischen Lit. 1842. Heft 5. S. 234. findet sich das Irische Ogham-Alphabet mit Abbildung. Im Dict. der Highl. Soc. of Scotland: Oghum m. The occult

heißt der Stab [vgl. Buchstab, Stabreim, Runenstäbe] und dieser Kennstrich. Durch die Höhe, Lage und Richtung des Kennstriches [zuweilen 2—4 solcher Striche und öfters Winkel- oder Triangel-Bildung] zum Stabe werden die einzelnen Runen von einander unterschieden." In sehr ähnlicher Weise kann man beim Devanagari nach Hinwegdenken zweier, bei den meisten Charakteren üblicher Hülfs-Linien leicht den wahren Kern der Consonanten auffinden, welcher Kern dann, wo es auf Consonanten-Gruppen ohne intermediären Vokal ankommt, mit Hinweglassung jener Linien, oder seiner rechtwinkeligen Einrahmung rechts, allein in die nach Weise von Monogrammen zusammengerückte Verbindung eingeht, so jedoch, daß der letzte unter den Consonanten der Gruppe sie beibehält. Den Kern, nämlich wo der ganze Charakter syllabare Geltung hat, d. h. zunächst immer, im Fall nicht ein anderes, oben, unten oder seitwärts angehäkeltes Vokalzeichen ausdrücklich dem widerspricht, mit auslautendem a, will sagen, mit

---

manner of writing used by the ancient Irish; polygraphy. Das Wesentlichste dieses Alphabetes macht nun auch 1. eine lange Mittel-Linie aus, die **fleasg** heißt und als Stamm gilt, und 2. Striche, welche zu beiden Seiten von jenem Stamme als Zweige ausgehen und **craov**, oder Zweige des Ogham, genannt werden. Man beachte also auch hier die von Baumtheilen hergenommenen Benennungen. **Fleasg** bedeutet, dem vorhin erwähnten **Dict.** zufolge, unter Anderem: **A rod** (Ruthe), **wand** (Stab; Zauberstab; Herolbstab u. s. w.); **craobh** aber Baum und 2. **meton. A relation (consanguineus), as a branch of the same stock**, weßhalb **craobh-caoimhneis** oder **sgedil** Stammbaum, **a genealogical tree.** Sonst werden bekanntlich die keltischen Buchstaben nach Baumnamen geheißen, deren einheimischer Name mit dem jedesmaligen Buchstaben anhebt. So 1. A heißt Gael. **ailm A fir tree (abies).** — 2. **B = beith** (das Primitiv zu Lat. **betula**, Birke). — 3. **C = coll i. e. calltuinn**, Lat. **corylus, the hazel tree.** Unser **hasel** wahrsch. **corylus**, wenn dessen **r** für **s** steht. — 4. **D = duir** od. **doir i. e. darach (quercus)**, δρῦς. — 5. **E = eadha The aspin-tree: Populus alba.** — 6. **F = feàrna The alder-tree: Alnus glutinosa.** — 7. **G = gort** od. **goirt**, d. i. **eidheann: Ivy: hedera.** — 8. **I = iodha** od. **iubhar, the yew-tree (taxus).** — 9. **L = luis**, **Scot. critheann, the quicken, or aspen-tree: ornus, sorbus silvester, vel populus alba. Linn.** — 10. **M = muin (vitis).** — 11. **N = nuin, the ash-tree (fraxinus).** — 12. **O = oir Furze (genista spinosa).** — 13. **P**, genannt **peith-bhog, i. e. soft (bog) B: B, molliter** [unserer Vorstellung jedoch sehr zuwider] **enunciatum.** — 14. **R = ruis, the elder-tree: Sambucus nigra.** — 15. **S = sail** od. **suil**, Lat. **salix**, Schlweide, Frz. **saule, the willow-tree.** — 16. **T = teine Furze: genista spinosa.** — 17. **U = ur The yew tree (taxus).** — Auch unter den Germanischen Runen führen einzelne ihren Namen nach Gewächsen. Z. B. nach Zacher, Das Goth. Alph. S. 15. bei den Gothen **B = bairika**, Birke; **iuja**, Eibe (Engl. **yew**); **thaúrnus** Dorn. Desgleichen, was möglicher Verbindung mit dem Keltischen wegen, fast noch wichtiger: **dhorn, beore, âc, äsk.** — S. zum Ogham-Alph. die Lithogr.

dem vorzugsweise so zu nennenden Vokale sich lautbar macht, umschließen, nicht bei allen Charakteren, doch bei den meisten ein Strich oben in horizontaler*) Richtung und zweitens, in Einklang mit dem Laufe der Schrift von der Linken zur Rechten, rechter Seits (also nach vorn hin) ein Vertikal-Strich (Burnouf et Lassen, Essai sur le Pali p. 36. Weber DMZ. X. 405.). Innerhalb dieses Winkels ist nun gewöhnlich der graphische Kern oder Grundzug des Charakters, d. h. sein Consonant, zu suchen. Inzwischen so, daß zuweilen (z. B. bei den Charakteren ka, gha, pha) über den Vertikalstrich noch gewisse Theile des Kerns nach rechts hin herüberhangen.

Nach Obigem (s. besonders auch die Anmerkung) muß man, bedünkt mich, schließen, dem horizontalen Striche, welcher über die Charaktere des Devanagari hinweggeht, komme nur ein rein kalligraphischer Werth zu. Wenigstens wüßte ich nicht unbedingt Hrn. Burnouf beizupflichten, wenn er (Comment. sur le Yaçna, Alph. p. XLVII.), übrigens sehr bestimmt, sich dahin erklärt: „Toute consonne sanscrite est surmontée d'une petite barre qu'on appelle **mâtrâ** (mesure), qui répond à un *a* très-bref; c'est un point mis hors de doute par la découverte des inscriptions du huitième et du neuvième siècle de notre ère. Voyez Asiat. Research. t. XV, p. 506." Ich suche das kurze a, was man gewöhnlich als, außer dem Anfange, von der Sanskrit-Schrift ganz fortgelassen und bloß stillschweigend in dem consonantischen Charakter mit einbegriffen vorstellt, vielmehr in dem seitlichen Vertikal-Striche, und zwar um so mehr, als die Wiederholung desselben zum Symbole des, zwei Kürzen enthaltenden langen â gerade so dient, als etwa das zweifache aa in unseren Wörtern Haar, Paar u. s. w. Für diese Ansicht spricht ohnehin noch mehrerlei, und bekenne ich mich deßhalb mit Lepsius' (Paläogr. S. 14.) hingestelltem Satze:

---

*) Wenn viele solche Charaktere, die in ihrem oberen Theile einen vollen Verschluß erleiden, von anderen, welche dies nicht thun, ununterbrochen, in unmittelbarer Reihe auf einander folgen: dann wird aus Strichen der genannten Art eine stetige Linie, welche sich sogar oben über eine Mehrheit von Wörtern hin erstreckt. Dann erscheinen alle so in eins verbundenen Charakter gleichwie an jener Linie zu ihren Häupten aufgehängt; und nur von einigen Vokalzeichen ragen Theile, oder auch dieselben ganz, ferner r, auch Anusvara, oben drüber hinaus. Es besitzt aber das Sskr. einen eigenen Ausdruck, nämlich **mâtrâ** (etym. *μέτρον*, Maaß) für: **The upper or horizontal limb of Nágari characters;** der sonst auch **Quantity in metre or prosody, a syllabic foot,** ferner, als sich auf eine **mora,** als Grundmaaß der Sylbe, beziehend, den „kurzen Vokal" bedeutet. Im Grunde soll damit wohl nur das Breiten-Maaß angezeigt werden, wie es, zumal bei der früheren Zerschlagung der Wörter in getrennt geschriebene Sylben, durch jene Linie bestimmt wurde. Möglich indeß, man habe mit jenem Ausdrucke, wie in dessen Sinne von Versfuß, auch hier nur einen gewissen Abschnitt der Wörter, jedoch in graphischer Rücksicht, bezeichnen wollen.

„Deutlich werden beide Striche nur gebraucht, um einen Consonanten vom andern und alle von den darüber gesetzten Zeichen zu trennen" nur halb einverstanden. Meines Erachtens stempelt er als Vokalstrich den ihm links befindlichen (d. h. vorausgehenden) Consonanten, oder Consonanten-Complex, zu einer überhaupt vokalisch (im Besonderen aber mit kurzem a) lautbaren Sylbe, und schwindet daher, mit vollem Recht, wo der Charakter aus einer Sylbe, also durch Verstummen des Vokals, zum bloßen, unbeseelten Consonanten zusammenschrumpfen soll. Anders, sobald es gilt, in einer Sylbe nicht kurzes a, sondern einen andern Vokallaut schriftlich zu kennzeichnen. Der Strich bleibt dann unangetastet, trotzdem daß er in diesem Falle, von einem anderen Vokale, dessen besonderes Zeichen dem Charakter beigegeben worden, gleichsam überschrieen, gegen dieses nur noch die Rolle eines stummen, ja scheinbar überflüssigen Figuranten spielt. Man ließ sich hiebei wohl von dem Gefühle leiten, als müßten die übrigen Vokallaute, außer der a-Kürze, in dieser, als glf. generellem Vokale, sämmtlich als dessen Besonderheit untergehen, oder in ihr aufgehoben betrachtet werden, als könnte der verlangte vokalische Sonderlaut in seiner speciellen Bezeichnung erst zusammen mit dem a-Striche zu voller Berechtigung gelangen. (Vgl. die persischen Keilschriften, die Aethiopische Schreibung früher S. 42 fg.)

Uebrigens sei noch weiter bemerkt, daß, wo in der üblichen Schrift für das Sanskrit mehrere Consonanten zusammengruppirt stehen, diese Reihenfolge unter ihnen beobachtet wird: Jedesmal die links oder über die anderen gestellten kommen in der Aussprache eher; nie in anderer Ordnung; weßhalb denn auch kein Irrthum möglich, sobald man jene, dem Anfänger nützliche Regel getreu befolgt. Z. B. steht in der Gruppe für kya das k vor dem y; während in ktra sowohl k als t über r ihren Platz haben. — Von den Vokalen, z. B. von den beiden u, deren Zeichen, vermuthlich der Tiefe ihres Lautes wegen, an den Fuß der Charaktere zu stehen kommen, wird das gleiche Anordnungsprincip befolgt, und lediglich das kurze i macht eine wirkliche (ê und ai vielleicht nur eine Schein-) Ausnahme. Das kurze i begeht nämlich die, zu Anfange Jeden befremden müssende Paradoxie, vor dem einfachen oder zusammengesetzten Consonanten zu stehen, hinter dem es doch gesprochen werden soll. Es dürfte sich aber dieser anscheinende Eigen- und Quersinn des ĭ in etwas gemildertem Lichte zeigen, überlegt man sich, wie sich die beiden i, jedes auf einem Vertikalstriche als Stiele stehend, mit ihrem, auf jenem aufsitzenden Theile oben in der Richtung begegnen. Das lange neigt sich links über die obere Horizontal-Linie hinüber; das kurze hingegen beugt sich — in der Richtung, wie man das Sanskrit liest — rechtshin, und begehrt gleichsam seinen Platz hinter dem Consonanten

hiedurch. In der Sylbenschrift, wird von ihr einmal übereinkunftlich dem Vokale als fester Ort das Ende einer Sylbe angewiesen, sinkt dessen graphische Stellung in der Sylbe (drüber, drunter; rechts oder links; ja zu beiden Seiten *)) nunmehr zu etwas ziemlich Gleichgültigem herab. Man hat jetzt die Gruppe sich als Ganzes gedacht, als eine Sylbe, in welcher die Bestandtheile, woraus sie besteht, nicht mehr brauchen so gar ängstlich unterschieden und geordnet zu werden. Es können deßhalb in diesem System innerhalb Einer Sylbe z. B. die Schreibungen ĭk (dafern ĭ nicht das init.) oder ĭ-ĭt schlechterdings nicht anders gesprochen werden, als in der Folge von Cons. und Vokal, nämlich kĭ, tĭ.

Alle initialen Vokal-Laute unterscheiden ihre Längen diakritisch durch irgend einen hinzugefügten Strich, welcher die quantitative Doppelung anzeigt; und überhaupt offenbaren die Vokalzeichen zu großer Erleichterung der richtigen Aussprache ohne Ausnahme (nicht bloß vereinzelt, wie Gr. η, ω) ihren prosodischen Unterschied. Für die Diphthongen, und zwar, mit Ausnahme des initialen ê, in ihrer beiderlei Stellung, dient in der gewöhnlichen Sanskrit-Schrift als gemeinsames Kennzeichen eine einfache, oder

*) Vgl. **Burnouf Y. l. c.** und **Essai sur le Pali p. 40**: Im alten Devanagari stellt der â-Strich vor dem Cons. ê dar: hinter ihm, wie noch gegenwärtig, langes â; zu beiden Seiten, vor und hinter: ô. Hiebei übersehe man nicht, wie ô nach dieser Methode als Anverwandter des î auch dessen graphische Stelle theilt. — Ob Weber (Ueber den Semitischen Ursprung des indischen Alphabetes DMZ. X. S. 389—406.) Recht hat mit seiner Behauptung, die Inder verdankten die Schrift Semitischen Völkern, lasse ich als für mich noch keineswegs über allen Zweifel erhaben, dahin gestellt. Als in alle Wege höchst beachtenswerth hat man nie gewisse auffallende Aehnlichkeiten mißkannt, welche das Aethiopische Schreibsystem mit dem Indischen theilt. Dahin gehört, daß ersteres, und zwar in Widerstreit mit der Richtung der Schrift bei seinen Semitischen Genossen, von der Linken zur Rechten läuft, wie im Sanskrit und wie bei uns (des Entstehens der Europäischen Schriftarten aus der Phönizischen zum Trotz) auch. Die syllabare Schreibung hat es eig. weder vor dem Semitischen Schreibsysteme noch vor dem Indischen voraus, die wenigstens noch mancherlei Spuren ursprünglich gleichfalls syllabarer Schrift durchschimmern lassen. Vgl. früher S. 43. **Otho, Synopsis Institutionum Samarit. cet. p. 60.** beschreibt den Vorgang so: „**Vocales suas Aethiopes neque literis peculiaribus, ut Occidentales, neque punctis separatis ut Orientales** [d. h. nach dem vormaligen viel zu engen Begriffe], **sed certis lineolis vel circellis, ipsarum literarum figurae ad dextram, in summo, medio vel imo annexis: aut decurtatione, productione vel fractione alicujus fulcri, exprimunt, et numerant septem, ex quibus totidem literarum, vel potius Syllabarum exsurgant ordines, quorum primus figuram simplicem, reliqui compositas obtinent, et leguntur primus per a breve, secundus per u, tertius per i,** [das sind also die ursprünglichsten Vokale, dann] **quartus per a longum, quintus per e longum, sextus per e vel y, breve, septimus denique per o.**“

bei ài, außer zu Anfange, und bei âu, in jeder Stellung, gedoppelte nach links zurückgewendete linea clavata über der Matra, auf der sie mit ihrem unteren, dünneren Ende rechts aufsitzt und hiedurch dem ê und ài auch selbst innerhalb der Sylbe ihren Platz rechts vom Cons., d. h. auch hinter ihm, anweist. Die Längen ô und âu, wenn Anfangs-Buchstaben, bestehen augenscheinlich aus gewichtigem initialem â mit dem drübergesetzten Schrägstriche von Keulengestalt. Deßhalb erheischen sie aber auch in der Mitte den â-Strich *) rechts, während die gewissermaßen leichteren, und, ihnen gegenüber, auf der Stufe des kurzen ă stehenden ê (dies wirklich ă + i) und ài (eig. â + i) es sich an dem allgemeinen Vokalstriche (des kurzen ă) oder, wie man sich gemeiniglich die Sache, ich glaube: nicht ganz correct, vorstellt, des einfachen oder für ài wiederholten Schrägstriches über dem Worte genügen lassen, dem jedoch, meines Bedünkens, zu dessen Vervollständigung, eig. noch die eine dem Consonanten einverleibte Vertikal-Linie müßte beigezählt werden. — Es verdient außerdem Beachtung, wie sich an oft erwähnten vokalischen Vertikalstrich überhaupt sämmtliche Vokalzeichen mehr oder weniger eng anlehnen, und demnach wohl erst im Verein mit ihm ihre wahre Geltung empfangen!

§. 9. Schwierigkeit des Ausziehens von Wurzeln und deren absolute oder relative Gestalt.

Nach den vorangegangenen Erörterungen, welche zum Theil bloß Abwehr irriger Vorstellungen von der Wurzel zum Zweck hatten, wollen wir an dieser Stelle deren wahren Begriff in wenige Worte zusammengefaßt noch einmal wiederholen. — Wurzel (und das gilt nicht bloß von Verbal-, sondern auch z. B. von Pronominal-Wurzeln) ist, nicht wie Buchstabe oder Sylbe, die bloß lautliche, sondern auch begriffliche Einheit genetisch zusammengehöriger Wörter und Formen, welche dem Sprach-Bildner bei deren Schöpfung in der Seele als Prototyp vorschwebte, ja, wo nicht ganz verdunkelt, mehr oder minder deutlich von jedem Redenden gefühlt wird mit Bezug auf diejenige Sprache (zumeist die Muttersprache), deren er sich bedient. Oder, umgekehrt wenn man will, diese Wörter und Formen mit einem solchen Einheits-Punkte in ihrem Schooße, durch den Sprach-Forscher erst wieder entkleidet von aller Mannigfaltigkeit, äußern wie innern, ihrer Erscheinungs-Formen, somit in ihrer nacktesten Einfachheit und Wahrheit (Etymon im Griech. bezeichnet den wahren Grund, die Base der Wörter) kehren zu der Wurzel gleichwie zu je ihrem gemeinsamen Anfangspunkte, zu den nach rückwärts geistig nicht weiter zerlegbaren Atomen der Sprache zurück.

---

*) Weil i, das in ihnen hinten enthalten, leichter als das u in ô, âu.

Zwischen Wort und absoluter Urwurzel liegen aber zuweilen noch, und zwar keinesweges immer durch leicht auffindbare Grenzscheiden gesondert, gewisse, zum Theil auch noch ideale, nicht schon für sich als reale Existenzen in der Sprache vorkommende Zwischenformen, welche oft genug dazu beitragen, dem Sprachforscher das an sich schon nicht leichte Geschäft des Ausziehens und Feststellens der Wurzeln noch schwerer zu machen. —

Dahin gehört zuerst das sog. Thema, oder, worauf man den Namen zu beschränken pflegt, die Grundform eines Nomens, d. h. indem man letzterem zwar alle flexivische (vorausgesetzt, daß es deren in der jeweiligen Sprache giebt), nicht zugleich auch die derivativen und compositionellen Zusätze entzogen denkt. Es zeugt aber von großer Tiefe der Auffassung, zu welcher wir uns erst gegenwärtig, und nicht ohne Mühe, emporringen, daß die Indischen Grammatiker vielleicht schon vor Jahrtausenden in Sprachlehre und Wörterbuch, nicht nur jedes Verbum in seiner Wurzelgestalt, sondern auch kein Nomen anders als in seiner thematischen Form aufführen. Ein Verfahren, was an sich um Vieles wissenschaftlicher ist als das unsere, und, genau genommen, auch praktischer. Man denke nur z. B. an Beifügung des Genitivs zum Nominativ in unsern Griechischen und Lateinischen Wörterbüchern, welches nur dadurch nöthig wird, weil sich aus dem Genitiv, überhaupt aus den meisten anderen Casus außer gerade dem Nom. sg., viel eher die ächte Form des für die Abwandlung uns unerläßlichen Themas erkennen läßt, als aus dem letztgenannten Casus, um deßwillen weil dieser sich, vermöge seiner häufigen Maskirung in Folge Zutretens von s u. dgl., für die meisten Fälle am allerschlechtesten dafür eignet. Wählte man nun aber in unsern Lehrbüchern auch das Thema zur Anführung, so würde man daraus die Abwandlungs-Weise aller Casus und Wortbildungsformen für gewöhnlich gewiß viel leichter und sicherer treffen, als bei unserem gegenwärtigen Verfahren, vorausgesetzt daß man die Regeln (z. B. die phonetischen beim Zusammentreffen des Charakterbuchstabens im Thema mit der reinen Nominativ-Endung -s) danach sachgemäß einrichte. Vgl. mit Bezug auf das Latein die lobenswerthe Neuerung in: A Latin Grammar. By T. Hewitt Key. Sec. ed., corrected and enlarged. Lond. 1858. pgg. 455. 8., und namentlich Appendix I. On the crude-form view of language, its truth and its practical advantages, wo es p. 422. heißt: "Inflection", says Professor Wilson (§. 48. of his Gramm., 2d ed.) „whether of declension or conjugation, is contrived by the Sanskrit grammarians by the same principle. It consists of two parts: 1. the *anga*, 'body', or inflective base, that is the word itself; and 2. of certain particles, which, being attached to the base, complete the inflected word." He goes on

to say, at the latter part of §. 51., „there is but one*) general declension in Sanskrit grammar"; and though it is convenient to divide nouns into classes, yet even then, he adds, „no arrangement admits of more reference than that which classes them according to their final letters". Vgl. dasselbe Thema in einschneidender Weise jüngst behandelt in dem Schulprogramm vom Dr. Frederichs, die Lat. Gramm. und die vgl. Sprachwissenschaft. Berl. 1859.

Schlimmer von der Wurzel im strengsten Sinne zu sondern sind gar nicht seltene Secundärwurzeln, bestehe nun in ihnen das Secundäre in einer, nicht gerade, wie bei den Denominativen, ableitenden Erweiterung (z. B. Sskr., yu und yuğ beides: binden, jungo; çi, κεῖσθαι und Lat. cado; Sskr. vê und unser weben, was auf Sskr. vap in dem angeblichen Sinne von texere zurückginge; τείνω, Lat. teneo, tendo), oder in einer an-

---

*) Das gilt auch ungefähr mit gleichem Rechte vom Griechischen und vom Latein, wo, von Contractionen und sonstigen Verderbungen abgesehen, der vermeintliche Unterschied der Declinationen zum weitaus größeren Theile auch nicht in eine wirkliche Verschiedenheit der Flexions-Endungen fällt, sondern bloß des Charakterbuchstaben (z. B. Vokal oder Consonant) in den Ausgängen der Themata (z. B. a I. = e V.). — Die Einheit der Declinationen und Conjugationen inmitten und trotz vereinzelter Abweichungen hat man auch von Seiten der Philologie zuweilen schon erkannt, oder besser erahnt. Siehe z. B. die noch heute sehr wichtige Schrift von Struve, Lat. Decl. u. Conjug. Wie verdreht und ungeschickt jedoch z. B. sogleich auf der 1. S. des Buchs die Darstellung: „Die gebildete [und die ungebildete, die rustica?] lateinische Sprache kennt 5 Declinationen, deren Charakter oder Kennzeichen der Genit. Sg. ist. [Wir haben gesehen, mit wie wenig Rechte.] Von allen diesen Declinationen ist die 3. die Stammdeclination, aus der [Gott bewahre!] sich die übrigen entwickelt haben, wie weiter unten gezeigt werden wird. Die 3. Decl. selbst aber entspricht der griechischen 3. Decl. [d. h. der Strenge nach sollten in beide nur die Wörter mit consonantisch schließendem Thema eingestellt werden, wenn man einmal — lediglich um praktischer Zwecke willen — eine Mehrheit von Declinationen statuiren will], welche dort ebenfalls die Stammdeclination [auch windschief!] der beiden übrigen Declinationen und der contrahirten Declination ist". Ich will nicht davon reden, daß für mich die Masc. auf -ας, -ης, in 1. Decl., was ich hier nicht weiter ausführe, auch nur Contracta sind nach Decl. II., wie z. B. Ἀρκεσίλα; Dor. st. Ἀρκεσίλαος (ion. durch Umstellung der Quantität Ἀρκεσίλεως, „Beistand leistend dem Volke"), μαγόλας u. s. w. Wodurch anders aber, als durch Äußerlichkeiten, wie Contraction, welche das Wesen der Sache im geringsten nicht berührt, konnte man sich dazu verleiten lassen, die, unstreitig ihrer Einsylbigkeit zu Liebe uncontrahirt bleibenden Einsylbler su-s und gru-s von den thematisch gleich ausgehenden Wörtern in IV. zu trennen? Ich will nicht reden von dem Stumpfsinn, welcher darin liegt, wenn man die schlagende Analogie der Parisyllaba auf i-s (z. B. igni-s = Sskr. agni-s) und e (z. B. mare, worin e st. i, vgl. levi-a, mari-a: cornu-a) mit u-s, u in IV. so arg übersehen konnte, daß man sie widernatürlich auseinander riß!

deren Veränderung von dynamischer Wirkung (vgl. γλάφω: γλύφω, scalpo: sculpo u. s. w.; Deutsch stark stehlen. neben Sskr. schwach stenayâmi Cl. X. aus stêna, auch styêna, Dieb, und ohne n: stêya Dieberei, also aus einer vokalischen Wz. entsprungen). Viele, aus starken, d. h. unabgeleiteten, und schwachen Formen gemischte Verba zeigen uns den Weg, wie vielfach beim Erschlaffen der Triebe alter schöpferischer Urkraft allmälig eine große Menge sich unter die secundären Neubildungen und deßhalb von Grimm nicht unpassend schwach genannten Verba, verirrt hat. Grimm II. 839. Vgl. im Latein „Vermischung der Stämme“ Struve, Lat. Decl. u. Conj. S. 182 ff. gar nicht seltene Uebergänge aus einer der 4 Conjugationen in die andere, und darunter vorzüglich auch von Verben der sog. dritten (d. h. wahrhaft allein starkformigen) in eine der drei übrigen, welche sich im Allgemeinen mit den Griechischen Contracten und der gleichfalls schwachen Sskr. Cl. X. vergleichen. So nämlich, kaum, wenn je, in rückläufiger Folge wird man das Bestehen nur einzelner Tempora, oder auch des ganzen Verbums, in einer zwiefachen Abwandlung, je nach starker oder schwacher Weise, sich vorzustellen haben. Vgl. z. B. neben dem unstreitig älteren: lăvo, lâvi, lautum, lăvĕre ein vollständiges lavare; etwa wie neben λούω auch einzelne Formen: λοέσσας st. λούσας, λοέσσομαι st. λούσομαι, wozu das Präs. λοέω sein müßte, das freilich nicht zu der Lat. Conj. I. paßt. Aehnlich sono, is und as. — Desgleichen strido, strideo; fulgo, fulgeo; cluo, clueo u. s. w. — Endlich Uebergang aus 3. in 4., z. B. gradior, gradi, allein aggrediri. Pario, parĕre und parîre. Orior, ĕris und orîri. Dazu oft starkformige (glf. der Conj. III. angehörige) Perfecta und Supina, wie jûvi, vîdi, vêni; jûtum, vîsum, ventum est, trotz sonstiger schwacher Bildung je nach I. II. IV: juva, vide, veni. Vgl. unsere Zwitterbildungen brachte, dachte mit Umlaut trotz der schwachen Präteritalbildung. „Otfried läßt neben brâhta, pl. brâhtun die starke Form brang, brungun zu.“ Grimm I. 886., also nach Analogie z. B. von singen, sang, wir sungen (sangen). — Derartigem Behaben kommt die Griechische Sprache auch ihrerseits mit vielen Analogieen entgegen. Vgl. in Ausg. I. Th. I. 38. II. 675. Ein schlagendes Beispiel giebt der starke Aor. ἐφῖλάμην, welcher als seinen unmittelbaren Ausgangspunkt die Wz. φιλ (Sskr. prî) voraussetzt, wogegen φιλέω (gewissermaßen amicum esse, und dann erst amare-aliquem) unzweifelhaft durch φίλος = Sskr. priya-s hindurchging, und erst vermöge dieses Worts als seines Vermittlers an die Wurzel anknüpft. Vgl. πένομαι und daraus πόνος, welches dann seinerseits πονέω (laboro) weiter zeugt. Φέρω, φορέω und andere Denominativa solcher Art. Oft indeß auch mögen nach derlei

15 *

Muster schwachformige Verba entstanden sein, auch ohne von einem Nomen, als wirklich dazwischen stehender intermediärer Form, abgeleitet worden zu sein. Ging z. B. dem Lat. ama ein sich zu Sskr. kam, wie fuga: fug, verhaltendes Abstractnomen, oder ein Adj., oder auch nichts dgl. voraus? Gr. ὠθέω, Fut. jedoch nicht bloß ὠθήσω, sondern auch stark ὤσω, von ὠθ, wie Pf. ἔωκα mit Verlust von θ, wie ἀναπέπεικεν von πείθω Bernh. Theolog. Gr. I. p. XIII. Dabei ist also eine, der vokalischen Ableitung gleichende Erweiterung mit im Spiele. Nicht der Contraction so leicht unterliegende vokalische Ausgänge, auch wenn sie ableitender Art sind, bleiben jedoch aus diesem Grunde der stark flectirenden III. Conj. noch näher. Man vgl. Lat. sta-tu-o (doch wohl von status IV.), was sich ganz geberdet, wie ster-nu-o (πτάρνυμι) oder δεικνύω neben δείκνυμι; minuo, metuo u. s. w. Gr. παιδεύω, βασιλεύω u. s. w. Man wird gut thun, alle derlei irgend wie erweiterte Verba in ihrer Gestalt vor der Abwandlung zum Unterschiede von den Wurzeln etwa Verbal-Stämme zu heißen, nur daß man dann nicht mehr beide Ausdrücke promiscue gebrauchen sollte. — Ein da, wo es gilt, auch noch jenseit der starken Verba, d. h. aus schwachen Verben oder überhaupt aus Ableitungen auf deren, nicht mehr irgendwo in dem betheiligten Sprachgebiete auftreibbare Wurzelformen zurückzuschließen, mitunter gar kitzliches Unterfangen, indem man ja solchergestalt nicht immer mit einiger Sicherheit zu errathen vermag, welche Färbung jene bei ihrer Umbildung aus der Wurzel sich haben gefallen lassen.

Mit der Wurzel, versteht sich nunmehr, mit der ächten, hört begrifflich jede weitere Theilbarkeit der Wörter und ihrer Formen auf. Bei dem Versuche nach weiterer Theilung könnte man sie nur noch in ihre physischen Bestandtheile (Sylben, Buchstaben) auflösen. Die Wurzel, obschon ihrem Stoffe, auch dem geistigen nach, als bestimmt der Seele vorschwebend, harrt doch ihrer formellen Allgemeinheit wegen der sprachlichen Einschränkung in je bald diese bald eine andere Bestimmtheit entgegen. Sie steht, so lange sie noch nicht — „Wort geworden", gleichwie an einem Wendepunkte; gleichsam noch wählerisch unentschlossen, in welcher Wort-Verkörperung sie sich in concreter Wirklichkeit offenbaren soll. — Nun aber ist sie Wort, hat Fleisch und Bein, kurz eine festere Gestalt angenommen. Jedes, wenn auch aller derivativen und flexiven Anbildungs-Momente baare Wort aber, als an bestimmter Stelle im Redezusammenhange unter die Kategorie eines bestimmten Redetheils sich stellend (was auch anderwärts, z. B. mit Engl. right, das Recht, recht Adj. u. Adv., rechten, der Fall ist, sonst aber z. B. im Chinesischen, — ihrer großen Flüssigkeit halber, wonach nicht selten derselbe Wortlaut ohne alle äußere Abänderung, lediglich je nach der verschiedenen, freilich auch schon

bedeutsamen Rangstellung innerhalb der Rede, Verbum, Subst., Adj., Adv. vorstellen kann, noch von vielen Wörtern gilt) — hat in so fern stets schon eine innere, über die Roheit der Wurzel hinausgeschrittene Form. Wurzeln nehmen am Wortkörper gewissermaßen den Platz eines zwar nicht völlig formlosen, noch des Lebens ermangelnden, allein der Bewegung aus sich heraus nicht sehr fähigen Truncus ein, welchem erst mit Derivations- und Flexionszeichen, insbesondere mit Casus- und Personal-Anbildungen, seine Bewegungswerkzeuge, Arme, Beine, Hände und Füße, und die noch feineren Artikulationen von Fingern und Zehen, zuwachsen. Oder, will man ein anderes Bild, so mag die Wurzel als der Krystallisations-Kern bezeichnet werden, an dem jene Elemente anschießen, von welchen der Sprachstoff erst Form und nach bestimmten Gesetzen sich bildende Gestalt empfängt. Ein Schauspiel, welches ähnlich, nur in größerem Maaßstabe, d. h. im Satze, dessen Subject wiederholt: Einem festen Felsen vergleichbar, den die von den übrigen Satzgliedern, insbesondere vom Verbum ausgehenden Wogen, vom Subject hinwiederum zurückgeschlagen und bestimmt, umrauschen.

Von Griechischer Bildsamkeit hat Valckenaer, Obss. Acad. p. 24. an den Compp. und Decompp. von βάλλω und p. 57 sqq. an (zum Theil jedoch vielleicht irrig herbeigezogenen) Derivaten von der Wurzel ἀκ (schärfen) ein Muster hingestellt. S. auch De Brosses bei Hißman S. 246. — Ich führe als Beispiel der Compositions-Fähigkeit im Deutschen die Stelle aus Rückert's Heinr. IV. 1844. Th. I. S. 70. an, die z. B. in einer Semitischen Sprache, wo derlei Compositionen unvorhanden, schlechterdings unübersetzbar wäre. Es wird aber folgendergestalt mit dem Verbum lassen gespielt:

> K. Heinrich (in Canossa). Und werden sie vom Thor zurückgewiesen?
> Pförtner. Im Gegentheil, sie werden eingelassen,
> Mit Freuden zugelassen, vorgelassen,
> Auch huldreich angelassen, und entlassen
> Mit Segen und Erlaß von Schuld und Bann. —

Auch kann schlagen mit seinen Compp. und Derivaten zu gleichem Zwecke dienen. Insonderheit auch, was schon öfters bemerkt, z. B. Weber, Demokritos II. 108., wegen seiner mannichfaltigen Wendungen und zum Theil unglaublich wunderbaren Begriffs-Verschlingungen. Z. B. die Bäume schlagen aus; die Nachtigall schlägt, hat einen schönen Schlag; rathschlagen u. s. w. — Auch ist unter dem, was einer Abh. von Schischkoff, der III. in dessen Recherches 1832. (auch Deutsch bereits Petersb. 1826—27.) einigen bleibenden Werth verleiht, die Hauptsache, daß in ihr, freilich weder immer in der natürlichen etymologischen Ordnung noch ge-

hörig gesichtet, 3 Slawische Wurzeln, „wjet, mal und pn" sowohl nach ihrer Verzweigung in der Russischen Sprache als auch nach ihren theils wirklichen theils fälschlich angenommenen Bezügen zu anderen europäischen Sprachen in großer Ausführlichkeit verfolgt werden. Man wird daraus durch den Augenschein belehrt, wie oft hunderte von Wörtern (von Flexionsformen abgesehen) einer einzigen Wurzel entsprießen, ohne daß darum deren Grundbedeutung je völlig in ihnen vertilgt wird.

Es ist eine vollkommen richtige Bemerkung, die Valckenaer (Obss. ad Origg. Graecas p. 34 sqq.) niederlegte: „Quod si naturae sequamur ductum fidelem, animadvertemus facile, per linguarum indolem non posse fieri, ut verba primitiva penitus nova in linguam semel inter homines receptam introducantur." Eben so, jedoch nur im Vordersatze, die J. Paul's (Vorschule II. S. 106. der Werke): „Da man nicht neue Wurzeln erschafft, sondern nur die alten zu Zweigen und Ausschößlingen nöthigt: so können sie selten [doch! in vielen, namentlich den einsylbigen Sprachen] ohne vor- und nachsylbiges Schleppwerk, oder doch nicht ohne Spuren von dessen Abschnitte erscheinen". — Ich selbst führe A. L. Z. 1847. Oct. Nr. 233. aus: Das Zeitalter der eigentlichen Urschöpfung, d. h. worin ihr Grundstock an Wurzeln*) und sonstigen streng-primitiven Elementen (wie meist die Pronominalstämme und Anderes dieser Art) sich zuerst bildete, haben die Sprachen, soweit menschliche Erinnerung reicht, längst im Rücken. Seit aber jene ganz eigentlich schöpferische Urkraft der Sprache erlosch (und wir begegnen ihr, wie gesagt, historisch nirgends mehr oder kaum), von da ab beschränkt sich alles weitere Schaffen in den Sprachen nur auf ein Umbilden, abgegränzt im Verändern jener vorhin erwähnten Grundelemente, theils an sich, theils, durch combinatorische Zusammenfügung derselben, unter einander. Ein Schaffen mit und in lediglich altem (ererbten), zum höchsten von fremdher (tralaticeisch) erborgtem Materiale: es wird keinem Werderuf mehr ins leere Nichts hinein durch die That geantwortet. Wie aber auf der einen Seite in der Sprache stets einige Gebilde (selbst die gewöhnlich Verbalwurzeln geheißenen nicht ausgeschlossen) aus was immer für Gründen allmälig sich verdunkeln, veralten, zuletzt dem Gedächtnisse, der lebenden Sprache wenigstens, völlig entschwinden, mithin als wirklicher Abgang, als Verlust von ihr getragen werden müssen, so kommt ihr — denn so lange sie selbst lebt, so lange kann und wird sie ihr Pfund nicht ruhen lassen — auf an-

*) D. h. soweit man, immer mißbräuchlich, sahen wir, von Wurzeln reden kann, statt, wie man eig. nur sollte, von den noch möglichst einfachen und frühesten Wörtern, welche den angeschwolleneren Bildungen in der Sprache geschichtlich vorausgingen.

deren Puncten als Gewinn in Rechnung, was sie aus eignen Mitteln Neues gestaltete, was aus anderen Sprachen von Neuem entlieh. Nach einer Seite hin also ist, wir müssen es unweigerlich bekennen, in den Sprachen ein Stillstand, eine offenbare Ohnmacht, nämlich im Schaffen von unbedingt Neuem, eingetreten. Nach dem Grunde befragt darf man vielleicht Folgendes erwiedern: »Man bedenkt es zu wenig, daß nicht eigentlich der Verstand die Sprache schuf; vielmehr, freilich nicht ohne seine hülfreiche Mitwirkung und ordnende Aufsicht, des Menschen Phantasie, von erregtester Sinnlichkeit entzündet. Nicht in des Gelehrten Studierzimmer ward sie ausgebrütet oder mühsam zusammen-geflickt-und-gestückt, die Sprache: nahe dem Eispole und mit glühender Sonne über dem Scheitel, in allen Zonen und Klimaten und nach jeglicher Windrichtung; — unterm reinen Blau eines ruhigen Himmels, bei heiterem und nicht zu strahlendem Lichte des Tagesgestirns; unter hochaufgethürmten dunkelgrauen und blitzdurchwetterten Wolken bei den Schrecken mondloser Nacht; — auf himmelan ragenden Bergen, in lieblichen ewig grünenden Thälern; — auf sturmvoller See, sowie auf endlosen, dem Auge nirgends ein Ziel steckenden Steppen; — unterm Schutze eines leicht beweglichen Hirtenzeltes oder eines schnellgefertigten Schilf- oder Laubdaches von Fischern und Jägern oder am schon behaglicheren Heerde des Ackerbauers; unter allen starken und milden Eindrücken der Natur auf den Menschen, des Menschen auf den Menschen; vom Menschen jederlei Art und in jederlei äußerer und innerer Lage; von Kindern und Greisen, Männern und Frauen, Thoren und Verständigen in buntem Gemisch ward sie erzeugt und groß gezogen, lange bevor es einen Gelehrten oder Grammatiker gab; — da ward sie, schoß empor, dehnte sich vielästig aus über den Erdboden voll innerer unabhängiger Triebkraft. Der Urmensch war noch ganz Ohr, ganz Gesicht, mit Einem Wort noch ganz gesunder, ungeschwächter Sinn *). Wie der unbefangene und unverwöhnte Na-

---

*) Deßhalb mag der Sprachforscher erst wieder Kind oder Naturmensch werden, um wie durch poetisches Ahnen sich wieder zurückzuversetzen auf den Standpunkt des Sprachbildners, zu dem Ende, die oft lyrischen Stimmungen, ja dithyrambisch kühnen Sprünge und Flüge der Sprache in ihren Combinationen zu begreifen. Vgl. I. 111. Es gehört reproducirende Phantasie dazu, die dereinstigen Intentionen einer Sprache wiederzubeleben und die nachmals oft verdunkelten Gründe des Sprachgebrauchs (denn der Usus ist kein absolut willkürlicher Tyrann) sich wieder in wissenschaftlicher Klarheit zum Bewußtsein zu bringen. Nur hat man bei solchem Geschäft die eigene selbstthätige Phantasie zum Schweigen zu bringen, und nicht zuzugeben daß sich die ihr angehörenden Dichtungen in das gegebene Object der Forschung einmengen. Uebrigens weil die Sprache durch und durch symbolisch: hat der Verstand keine Wörter ausschließlich und von Hause aus für sich, muß sich

turmensch (z. B. — entschieden kein reines Phantasiegebilde — ein Cooper'scher Indianer) an Sinnenschärfe und feinerem Instinct in Beobachtung dessen, was in seinen Gesichtskreis fällt, offenbar dem civilisirten Menschen (umgekehrt dieser natürlich jenem in manchem anderen Betracht und so namentlich auch in Beobachtung von Gegenständen der Kunst oder Natur, auf die sich sein künstlerischer oder wissenschaftlicher Blick heftet und concentrirt) überlegen ist: so etwa, darf man die Vermuthung wagen? verhalten sich der ursprünglich sprach-schaffende und der bloß nachmals sprachumbildende Mensch zu einander. Letzterem ist nicht nur die Lebhaftigkeit des ersten Schöpfungs- und Darstellungs-Dranges durch Töne (diese höhere musikalische Compositions-Lust und -Fähigkeit), es ist ihm sogar der eigentliche und letzte Schlüssel zum Verständniß jener bereits geschaffenen, die äußere und innere Welt wiedergebenden Tongemälde*) (so viele ihrer, als es streng geschiedene Sprachen giebt) beinahe völlig abhanden gekommen, höchstens (vorzüglich noch einigen dichterischen Naturen mit, möchte man sagen, eigens dafür organisirten feineren Fühlfäden, z. B. Bürger) eine wachere Ahnung verblieben von der Tiefe der Lautsymbolik. Der sprachschaffende Mensch bildete mit der tactfesten Sicherheit

---

vielmehr beständig in Bilder (Verstand selbst, Begriff, Vorstellung u. aa. sind solche) hüllen lassen, und nur, weil nachmals die ursprüngliche Lebendigkeit ihrer sinnlichen Wahrheit (das Etymon) im Gefühle der Völker ermattet, endlich, beim täglichen Gebrauche, gar das Bewußtsein jener Wahrheit völlig aufhört, nehmen sie später häufig den Schein an entsinnlichter Verstandeswörter. Unzweifelhaft ist die frühere Sprache noch mehr interjectionell, d. h. ein unmittelbarer Wiederhall der Empfindung. Die höhere Bildung, selbst bei heftigeren Ausbrüchen der Affecte, schämt sich fast der allerdings mehr thierischen Naturlaute oder Interjectionen: auch ein Zeichen unter vielen, welch Uebergewicht allmälig in den Sprachen die Ueberlegung des Verstandes erringt. — Poesie war eher denn Prosa u. s. f. Vgl. W. v. Schütz, Hegel u. Günther S. 39 ff. mit schönen Bemerkungen über den Charakter und die poetische Anwendung der Versfüße im Griechischen.

*) Genealogisch verwandte Sprachen und Mundarten bilden gewissermaßen nur Variationen eines einzigen Thema, oder ein Stück in verschiedenen Tonarten gespielt. Freilich! im Grunde sind alle Sprachen insgesammt in noch weiterem Sinne nur Variationen, wenngleich äußerst differirende, von Einem Thema: — der gedankliche Inhalt ist in ihnen mehr der ihm gegebenen Form nach, als in seinem sonstigen Wesen, verschieden. — Die Sprachwissenschaft grenzt, nach einer Seite hin, weil der Mensch als sprechendes Wesen gewissermaßen ein Schallinstrument ist, an die Physik und zwar an einen ihrer spezielleren Theile, die Akustik; nach einer anderen, weil jenes Schallinstrument überdies ein stimmgebender und, enger, ein artikulirte, d. h. menschliche, Sprachlaute hervorbringender lebendiger Körper ist, an die Physiologie, und hat, mit Bezug auf die körperliche Möglichkeit der Sprache, jenen beiden Wissenschaften Belehrung zu entnehmen oder doch mit ihnen sich zu berathen. S. Bindseil.

und Meisterschaft des Genies die beiderlei Natur nach und ab: was er sinnlich und mit ganzer Seele erfaßte und von außen in sich hineinriß, was aus sich dazu that und mit einander selbstthätig verarbeitete, hiedurch zu einem Theile seines Selbst umwandelte, es rang sich wieder los aus dem Verschlusse seines Inneren hinaus in die freie Luft: ein weithin klingendes Echo seiner Brust, eine Uebersetzung von Groß- und Klein-Welt und Geist in Töne; — und die Nationen, sie machten sich jede eine andere Uebersetzung, und ohne doch alle Tonmittel zu erschöpfen, wie ein Tondichter nicht jedesmal alle Instrumente herbeizieht. Uns Spätergebornen ist also Eines schon seit Jahrtausenden vorweggenommen: der sprachliche Ton; als bildsamen Stoff besitzen wir ihn durch Ueberlieferung, als einen Thon, für den Druck unserer Hand, nicht des Mundes unempfänglich und, stets von Neuem, wie äußerer so auch und fast mehr noch geistiger Umformung und Benutzung zu Schöpfungen gewärtig mittelst der Sprache und in ihr." — Dazu Diefenb. Leben, Gesch. u. Sprache S. 69: "Diese Kraft, Sprach-Elemente zu bilden, könnte nur da wieder erwachen, wo auf neuer Erde neuen Menschen eine ihnen neue Natur entgegenträte."

Nun liegt aber dem Sprachforscher, um hiezu jetzt überzugehen, das wichtige, aber zum Theil äußerst schwierige Geschäft ob, die Wurzeln einer Sprache mit schonendster Sorgfalt und unter strenger Rücksichtnahme auf die physiologisch-geschichtliche Entwickelung der Lautverhältnisse auszuziehen und in ihrer möglichst wenig versehrten Urgestalt und körperlichen Reinheit hinzustellen sowie deren mannichfaltige Verbindungs-Weisen zu ermitteln und Alles in eine übersichtliche Ordnung zu bringen. Dazu gehört ein gewisses passives Hingeben an die Sprache. Denn nicht soll er Wurzeln seinerseits selbst schmieden und solch wirklichen Phantasie-Produktionen wohl gar (und doch geschieht dies zum Erschrecken oft Behufs leichteren, allein auch bei derlei Verfahren unfruchtbaren Etymologisirens), eben so willkürlich, anderen Sinn unterlegen, als der sich aus umsichtigster Vergleichung aller Gebrauchsweisen ergiebt. Ein Sinn, welcher zunächst den unmittelbarsten Ausströmungen der Wurzel, d. h. dem jeweiligen Verbum, und weiter den Verbindungen zukommt, welche eine jede in bald näherem bald fernerem Abstande genealogischer Verwandtschaft und Begriffs-Verkettung einging. Es ist aber erklärlich, wenn man bei der Wurzel-Auslegung vor Allem gern je zu einem recht allgemein gehaltenem Sinne griff, unter welchen sich um deßwillen am leichtesten die unterzubringenden Besonderungen fügen. Hiemit richtet man aber in der Etymologie eben so großes Unheil an, als wenn man, um aus den Wörtern die in ihnen steckenden Wurzeln zu gewinnen, jene in Stücke zerhacken und zerreißen wollte, ohne sie mit kunst-

gerechter Methode anatomisch nach ihrer wirklichen Gliederung auseinanderzunehmen.

Um, was wir meinen, deutlich zu machen, darf ich an das Verfahren erinnern, was mit Bezug auf die Keltensprache von Wales Owen in seinem Welsh Dict. eingeschlagen hat. Dies Beispiel wird um so nützlicher sein, als sich selbst noch Leo Malb. Glosse I. 30. konnte von des Mannes „einsylbigen Primitivsubstantiven“ (so!) täuschen lassen, welche in anderen Sprachen Wurzeln seien. Man glaube aber ja nicht, als seien die meisten solcher von ihm aufgestellten Primitivsubstantiven in der Sprache selbst wirklich so vorhanden. Vielmehr sie sind Owen's Werk, Selbsterfindungen, die ihm, nach Weise etymologischer Zirkel (s. z. B. A. L. Z. 1845. Jan. S. 185.), welche den verrufenen logischen auf ein Haar gleichen, zu vielen völlig werthlosen, weil nur vermeintlichen, etymologischen Herleitungen dienen. Man findet über Owen's und (im Baskischen) Astarloa's für ihre Muttersprache gleichsam „abergläubisch“ eingenommenes etymologisches Gebaren die vernichtende Kritik W. v. Humboldt's (Gesammelte Wke. II. S. 11 ff.). Owen kosten seine vermeintlichen Primitivwörter, zusammt den ebenfalls oft geradezu ersonnenen — ein Kniff, der Einsichtige nicht täuschen kann! — recht weitbauschigen, und daher für Etymologieen äußerst willigen und fügsamen, Grundbedeutungen, mit denen er die wirklichen Bedeutungen aufs schmählichste verfälscht, ungemein wenig; und seine Blindheit geht so weit, daß selbst entschiedenen Lehnwörtern, z. B. ysbryd m. A spirit, nicht eine Wälsche Etymologie erlassen wird, und zwar, wenn das Glück gut ist — aus wirklichen Wörtern (hier bryd, angeblich aus rhyd und What moveth; an impulse; in Wahrheit: The mind, or thought; purpose; resolution); in deren Ermangelung eben so unbedenklich aus Owen's eigenem Gemächt. — Ein anderes Beispiel gebe das Wort Abenteuer, Hamb. eventür Richey S. 361. Schottelius Haubtspr. S. 1277., welches auch die abenteuerlichsten Etymologieen hat über sich ergehen lassen müssen. Es stammt, wie Engl. adventure und, in kürzerer Fassung venture, Sp. ventura u. s. w. klärlich zeigen, aus Lat. venire, woher nicht nur eventus, Frz. evenement, sondern selbst ein mittelalterliches adventura. Umsonst ist daher die Mühe, Ir. abhantu'r (good luck upon any undertaking) OBr. — vgl. DC. adventurare, audere, fortunam tentare, Gall. s'aventurer, Germ. olim abentheuern —; ferner Gael. anntar (conflictus morientis) Highl. Soc.; BBr. avantur Avanture. Rostrenen, Gramm. p. 36. u. 39.; ja selbst Welsch antur Enterprize, attempt. Anturiaeth v. a. To adventure; to dare anderswohin zu wenden, obschon Owen diese Wörter aus tur (A change of side or reverse) mißdeutet und auch Leo, den wahren Ursprung aus dem Latein miß-

kennend, sie (Malb. Gl. II. 8.) kelticisirt. Desgleichen Ir. amhantar, rectius adhbhantar, in der Bedeutung: Casual perquisites, or Royalties O'Brien erhält durch adventura in Adelungs Glossar Aufklärung, wo es auch den Sinn hat von: Einkünfte, Einkommen, Ausläufte (Keferst. Halloren S. 75. 86.) für Revenüen, also von Kommen (venir) und Laufen, wie Lat. reditus von ire. Vgl. noch in Ray's Collection p. 2. 4. anauntrins If so be, und aunters Peradventure, or, in case, if it chance. Außerdem Grimm's Frau Aventiure und Benecke's WB. aventiure. Schwed. äfwentyr. — Ist Jemandem aber darum zu thun, den Gipfel derartiger etymologischer Verkehrtheit kennen zu lernen: so wende er sich an: An outline of the Characteristics of the Welsh and its utility in connection with other ancient languages for developing the primitive speech of mankind. By W. Owen Pughe. Denbigh 1832. 54. pgg. 8. mit bodenlosen Vergleichenden Wortverzeichnissen, nicht bloß von Griechisch und Welsch, sondern selbst — horribile dictu! — zwischen Hebräisch und Welsch. Zu vermeintlicher Bestätigung der (in den Schlußworten ziemlich so auch von Leo behaupteten): affinity between the Welsh and other languages, as corroborative evidence of its origin (ganz gut, als eine den Indogermanischen Genossen zugewendete Sprache; nur bei Leibe nicht aus dem Semitischen!) and of its being spoken by the first inhabitants of Europe.*) Höchstens möchte glaublich sein, daß Kelten, wozu auch das Volk von Wales gehört, unter den Indogermanischen Sprachfamilien, weil deren westlichste, wäre auch die erste auf Europäischem Boden gewesen. Sonst sitzen die Basken, als sehr eingeschmolzener Rest des alten, mit dem keltischen unvereinbaren Iberer-Stammes ja noch weiter gen Westen um die Pyrenäen herum bis auf den heutigen Tag. Vgl. meine Rassen S. XXVIII.

In dieser Schrift wird nun von einem Vorzuge geredet, welcher das Welsch vor vielen anderen Sprachen auszeichnen soll.

---

*) The language of the Cymmry, or Welsh, is limited, at the present time, to express the wants of a population, amounting in number to about six hundred thousand (1831. to upwards of 800,000), which inhabits the mountains in Wales. This language, in the course of the long period of its existence, extended over the most considerable part of Europe; and it still remains spoken with more or less variety of dialect, by about four millions of the western parts of France, under the name of Breton; and also in Lusatia, and other districts of the north of Germany, under the name of Wendish, being the connecting link between the Welsh and the various Sclavonic dialects. Man denke: Keltisch in der Lausitz!! — als ob der Mann prophetisch vorausgesehen hätte, daß im J. 1843. Keferstein und Leo in unseren ehrlichen Halloren (aller Wahrscheinlichkeit nach wendischen Ursprungs) gleichfalls Kelten erblicken würden.

I consider, sagt Pughe, the most prominent peculiarity of the Welsh tongue to be, that it has for its basis, nearly twothirds of all the possible variety of simple or elementary sounds each of them being the appropriate or fixed symbol, of one simple idea. Upon these radical and indigenous principles depends the whole of its structure, regularly combined, so that, by having an accurate knowledge of the import of the ideas symbolized by those elements, we become considerably advanced towards learning the signification generally of all the compounded words in the language. Das heißt doch, Unsinn in System gebracht! — Dann werden nun 3 Classen von sog. Elementar-Wörtern aufgestellt, deren 1. die bloß aus vokalischen Elementen bestehenden umfaßt = 23; hierauf 2. solche mit voraufgehendem Vokal und schließendem Cons. = 109; endlich 3. solche, wo umgekehrt der Cons. dem Vokal vorausgeht = 91. Also im Ganzen = 223. Das ließe sich in soweit noch allenfalls hören. Allein von obiger Summe sind, nach Pughe's eigner Angabe, nur 78 „words of defined and common acceptation; that is to say, they are used as names for some actions, qualities, or things.“ Of the remaining one hundred and forty-five elements, I do not know that any are used simply and unconnectedly as absolute names (d. h. in Wahrheit: sind baare Erfindungen); but in their combined forms we may discover them to be signs of abstract (freilich, freilich zu abstracter und im Grunde nihilistischer und völlig tauber) ideas; and by which it may inferred, in what manner they originally stood absolutely for the names of things, like the others. Ein paar Pröbchen und dann hinweg von dem unerquicklichen Thema! „The word *a* implies action and motion; also what is present, or objective; and continuity, or accompaniment. Whatever functions it has to perform in speech, they originate from the attributes here detailed as belonging to it. In the structure of the Welsh tongue (d. h. nach wirklichem, nicht bloß erdachtem Gebrauch) it performs the functions of the words and (Zeuß p. 684.), with (p. 639. st. ac, ach); that (aus an Et. F. I. 300?); do, did, does, in English. — By the word *e* is expressed that which is past, gone, or distant; and therefore it is used as the pronoun for the third person masculine“ etc. So sehe man ferner ta — ty p. 7. Darunter z. B. ta, that spreads, or is in continuity; te, that is spread or extended“ etc. A clear knowledge of these elements, or seeds of language, and of their significations [!], opens to the mind a prospect for speculation, where in many very curious (allerdings curiose) phenomena may be discovered etc. — Aus dieser nämlichen Schule rührt unstreitig auch die Anwendung solcher Buchstaben-Mystik auf das Neuseeländische in A gramm. and vocab. of the lang. of New Zealand.

Lond. 1820., von der bei Buschmann A. L. Z. Jan. 1847. S. 71. Beispiele zu finden. — Wer aber an diesen Ausführungen noch nicht genug hat und nach einem neuen Beispiele Gelüsten trägt, nun der wende sich zu Szrzeniawa's Poln. Wortforschungslehre, oder zu der kleinen Schrift: Wie der polnische Sprachgeist die Urgeschichte der slawischen Volksstämme auffaßt? Erster Aufsatz. Frey nach dem Polnischen Manuscript Dziejosłęby Szrzeniawy. Lemberg 1850. 8., welcher zufolge z. B. Slawa bedeuten soll: „Wesen, welche, nachdem sie das Kennzeichen der Sendung sła in ihren Zustand aufgenommen w, dasselbe zuständlich von sich nach Außen veroffenbarten a“ S. 2. Eine Probe statt vieler! — „Zergliederung [d. h. willkürlich ersonnene] führte Alex. Murray [Hist. of the European languages. 2 Voll. 1823.; ein Buch, was Ad. Wagner ohne allen Nutzen nach Deutschland verpflanzte] auf Eine aus wenigen, nach ihm 9, Einsylblern bestehende Grund- und Wurzel-Sprache für alle europäische. Thatkraft und Handlung [allerdings allgemein genug!] war in allen der vorwaltende Begriff“. Wagner a. a. O. Bd. I. S. XXXV. (s. ob. S. 75.) vgl. mit meiner Beleuchtung Berl. Jhb. Juli 1832. S. 71. — In ähnlicher Richtung scheint das Buch: A universal Alphabet, Gramm. and Lang., comprising a Scientific Classification of the Radical Elements of Discourse, and Illustrative translations from the Holy Scripture and the Principal British Classics: to which is added a Dict. of the Lang. By G. Edmonds. Griffin & Co. zu laufen, wovon ich im Athenaeum 1856. p. 609. eine Anzeige lese. Sollte nach des Vfs. Meinung, die aber der Rec. bedeutend einschränkt, ein geglückter Versuch sein, den Gedanken von Wilkins, Essay towards a Real character and a Philosophical character etc. und von Leibnitz (vgl. meine Rassen S. 165.) zu verwirklichen. Seine „Philosophic Lang. far surpasses (welche Selbstverblendung!) any other language in the world, in beauty and simplicity, in euphony and dignity“. A preeminent feature in Bishop Wilkin's Essay was the classification of all the notions to be expressed in language under forty general heads or categories, with classes and sub-classes under each (also in diesem Betracht ähnlich wie K. F. Becker; nur mit dem sehr wesentlichen Unterschiede, daß unser Landsmann nicht eine neue Sprache zu machen, sondern nur das Inventar vorhandener regelrecht zu ordnen unternahm) — the three divisions being called genera, differences and species. Mr. Edmonds retains this part of the Bishop's scheme and makes it the foundation of his own.

Dies erinnert mich an Chavée's Lexiologie (so!), worin „der Vorrath der arischen Sprachen auf 5 sinnliche Begriffsclassen (Drücken, Spannen, Schreien, Blasen, Zerstören) zurück-

geführt wird, — eine gewaltsame Schematisirung, meint Fleischer (DMZ. IV. 449.), im Geschmack des vorigen Jahrhunderts, welche indessen einzelne glückliche Griffe nicht ausschließt.“ Wie Recht Fleischer im Uebrigen habe: jedoch in Einem irrt er. Denn selbst des sonst verdienten K. F. Becker erst 1833. in Frankf. a. M. erschienene Buch: „Das Wort in seiner organischen Verwandlung“ geht in ähnlicher Weise darauf aus, eine systematische Anordnung des Wortvorraths in den Sanskritsprachen zuwege zu bringen. Steinthal, welcher in seinem tief greifenden Werke: „Grammatik, Logik und Psychologie“ mit gewohnter Schärfe des Urtheils den, trotz vielfacher Anregungen in der Hauptsache leeren Formalismus in Becker's Sprachsysteme zurückweist, kommt auch §. 26. im Besonderen auf dessen Vorschlag zu einer Classification des Wortvorraths zu sprechen, und ist mit mir der gleichen Meinung, derselbe könne, als auf falschen Principien beruhend, nicht zu einem gedeihlichen Ziele führen. Man sehe, außer einer ausführlichen Characterisirung des Becker'schen Verfahrens in gedachter Rücksicht in einer Anzeige des „Worts“ von mir Berl. Jhb. Nov. 1833. Nr. 93—96., noch meine Rassen S. 212. Becker geht, wie gewöhnlich, so auch im gegenwärtigen Falle von der Logik aus, und will demzufolge, alles Haarsträubens der Sprache selbst gegen solche Gewaltthätigkeit ungeachtet, das gesammte Inventar einer jeden Sprache in deren Thesaurus unter 12 Kardinalbegriffe zwängen. Dabei vergessend, daß keine wissenschaftliche Eintheilung und Anordnung eines Stoffes (und so nicht minder des Sprachstoffes) anders erfolgen dürfe, als nach einem in ihm selbst gesetzten, nicht nach einem bloß von außen her an ihn herangebrachten Eintheilungs-Grunde. An der Spitze des Sprachschatzes aber paradiren gleichsam als Gebieter über einzelne Heeresabtheilungen die folgenden 12 Begriffe: „Nämlich 5 — gehen, leuchten, lauten, wehen, fließen [die sich, und zwar die letzten mit Bezug auf die Naturelemente noch ganz erträglich ausnehmen] — in denen der Urbegriff bewegen [wo wäre der aber nicht?] durch die besondere Art des thätigen Seins“ [Ortsbewegung, Bewegung des Lichtes, Schalles, der Luft und des Wassers]; und 7, doch wahrlich nur sehr willkürlich aus dem Haufen herausgegriffene: „erlangen; binden und scheiden; decken; wachsen (Größenverhältniß der Bewegung); schnellen; verletzen, — in denen derselbe Begriff durch die Beziehungsverhältnisse (?) der Thätigkeit individualisirt ist;“ und diese [sehr flache Allgemeinheiten!] umfassen nach S. 146. das ganze Reich der Begriffe von sinnlich anschaulichen Thätigkeiten. Auf diesem Wege entstehen nun 12 Klassen, welche wiederum je nach dem Anfangs-Buchstaben der Wurzel, als angeblichem Träger des Begriffes, in Ordnungen, und nach dem auslautenden in Unter-

ordnungen zerfallen. Z. B. Ordnungen nach den Formeln: a, ka, ta, pa, ra, la, na, ma; Unterordnungen: ak, at, ap u. s. w., im Fall a als allgemeiner Ausdruck jeden Vokal und die Tenuis die übrigen Buchstaben desselben Organs einbegreifend mit vorstellt. Zwar kann man sich im ersten Augenblicke durch die Neuheit*) und, freilich nur scheinbare, Einfachheit des Gedankens bestechen lassen; allein letzterer deckt sich bald in seiner ganzen Blöße auf. Becker verschmäht die Sacheintheilung, die, auch noch gegenwärtig für den Sprachforscher von mancherlei Nutzen, von mehreren Lexikographen (z. B. von dem Inder Hemachandra) der alphabetischen Reihenfolge vorgezogen worden. Man entsinne sich nur der Wörtersammlungen, welcherlei Reisende, Missionare u. s. w. zu linguistischen Zwecken den Nationen mit noch wenig bekannten Sprachen abzufragen pflegen. Auch die sind ja oft genug (und zwar für den ersten Anlauf nicht übel) nach sachlichen Gesichtspunkten, z. B. Gott; Himmel und Erde; Mensch und Verwandtschaften; Wohnung, Kleidung, Geräthschaften; die drei Reiche der Natur; Zahlen u. s. f., zusammengestellt.

Hrn. Dr. Becker mag bei seinem Vorhaben Derartiges vorgeschwebt haben, indem er die eigenthümlichen Vortheile, welche eine, von verschiedenen Gesichtspunkten aus unternommene Anord-

---

*) Doch nicht so ganz. Siehe im nächsten §. über Fulda. Außerdem nimmt schon K. G. Anton (Ueber Sprache in Rücks. auf Gesch. der Menschh. Görlitz 1799.), — bei welchem sich übrigens auch einige gute Vorahnungen über das ächte Sprachstudium finden, — S. 33 ff. 3 Urvokale und 7 Urconsonanten an, nämlich a, e, u (wobei also nur fälschlich das unreine e st. i aufgegriffen worden) und 1. w mit den Lab. 2. h mit den Gutt. 3. d mit Dent., außerdem noch 4—7: l, r, m, n. — S. 38. legt er diesen, wie vor ihm Fulda, gewisse: Bewegung in verschiedenen Graden anzeigende Bedeutungen unter. „Unser ganzes Wörterbuch, also unsere ganze Weisheit, besteht aus 2 Begriffen, Bewegung oder Kraft zur Bewegung, Thätigkeit, und Gefühl.“ Letzteres sei dreifach: 1. stark, rauh, groß, 2. schwach, sanft, klein, 3. heftig, übel, aufhörend, klagend. Welches Gefühl sich in der Vokal-Dreiheit a, i, u äußern soll. — S. 40: „Zur Sprache gehören 3 Stücke 1. der Gegenstand unserer Sinne, 2. das Bild davon in unserer Seele, 3. die sinnliche Darstellung unseres Gedankens, also Cons., Vokal und Sylbe. Und so entsteht die Sylbe und wird zur fruchtbaren Wurzel. Aus Bewegung und Gefühl bilden sich die Zeichen der Begriffe“. — Ferner sollen zufolge Fulda (bei Gräter S. 64.) „die Urwurzeln mit ihrer ersten Bedeutung auf einem einzigen Organlaut, dem vorderen Buchstaben der reinen Wurzel, beruhen müssen, während die sog. Endminister [bloß dienstbare Geister] der wahren Wurzel und ihrer Urbedeutung nicht wesentlich seien. Je allgemeiner die Begriffe sind [o freilich, desto gefügiger, sage ich], je sicherer sind die Reihen, z. B. bovn [man denke! ein Comp. aus dem Präf. be- mit oben], oben, hat die Bedeutung des Hohen durch alle 6 Endminister bod Altar (s. Graff III. 75. biut), bom Baum (Goth. bagms, und m sicherlich ableitendes Suff.), bok Buche, bol, Bühel, bor [empor?] erhaben.“

nung des Sprachstoffes (z. B. im Interesse synonymer Unterscheidung, zum Behufe der Einsicht, ob die Sprachen in gewissen Begriffs- oder Sachkreisen arm oder reich an Ausdrücken, ob diese ihr ursprüngliches oder, was oft gruppenweise der Fall, ein bloß erborgtes Eigenthum dgl.?) sehr erklärlicher Weise mit sich führt, scheint haben vereinigen zu wollen. Warum verwirft er aber jene Sacheintheilung? Doch wohl im richtigen Gefühle, sie sei von Seiten der Sprache nichts weniger als die reellste und wahrhafteste, indem das sächlich Verbundene sich keineswegs immer als auch sprachlich innig verbunden, vielmehr oft durch die allerentlegensten Benennungen von einander getrennt zeigt. So wendet sich nun unser Autor zu einer Eintheilung des Sprachstoffs nach begrifflichen*) Rubriken. Läuft aber die Sprache mit ihren Benennungen und Bezeichnungen stets den Begriffen parallel? Auch nein. Schon sehr bedenklich; denn der Grund der Verwerfung bliebe in diesem wie in jenem Falle ganz der nämliche.

Becker sucht nun aber Begriffs- und Laut-Eintheilung mit einander zu verbinden. Es ist jedoch eine schlimme Aufgabe, welche damit der Etymologie zugemuthet wird, sich stets und immer nach einem doppelten Eintheilungsgrunde zu zerfällen, und zwar so, daß dieser zu gleicher Zeit, einmal in seiner Doppelseitigkeit

---

*) Philosophische Nothwendigkeit wohnt Becker's 12 postulirten Kardinalbegriffen nicht ein, und sprachgeschichtliche Wirklichkeit derselben läugnen die Sprachen. Becker hütet sich auch sehr wohl, von Kardinal-Wörtern zu reden. Ohne Zweifel, weil er nicht verkennt, daß zwar allenfalls in dem Reiche der Begriffe, nicht aber im Reiche der Wörter jene vorgegebene Allgemeinheit herrsche. Leuchten z. B. ist als Wort um nichts weniger individuell, als: glänzen, scheinen, funkeln, schimmern u. s. w. Ferner an sich gar nicht die Gattung, welche die übrigen Lichtäußerungen als Besonderheiten unter sich begreift. Vielmehr hat man diese als in ihnen allen gegeben zu betrachten; von ihnen durch den Geist abgelöst — ein namen- und wortloses Sublimat. Will der Geist letzteres, welches sprachlich nicht vorhanden zu sein pflegt, dennoch zur Darstellung bringen: so kann er in der Regel nichts thun, als ein Besonderes durch den Sprachgebrauch zum Zeichen für das Allgemeine zu stempeln, d. h. dasselbe, wiewohl dies in aller Strenge unmöglich ist, seiner Besonderungen entkleiden. **Pars pro toto** ist eine Figur, welche durch die Sprache in weitaus größerer Ausdehnung gilt, als man sich gewöhnlich vorstellt. — Geistige Wurzeln oder Buchstaben (ich meine: Wurzelbegriffe) giebt es nicht. Höchstens im Sinne der Aristotelischen 10 Kategorien, welche vom Stagiriten, wie z. B. Trendelenburg (**De Aristotelis categoriis 1833. p. 10 sqq.**) gezeigt hat, als durch Zergliederung des sprachlichen Satzes gefunden, in diesem Betracht mehr der Sprache als der Logik angehören. Oder der Pythagoreischen 10 Primzahlen, die W. v. Schütz (Hegel und Günther S. 50.), wie jene, gleichfalls ursprünglich auf die Sprache bezogen wähnt, „da sie buchstäblich bezeichnet worden als die 10 Urworte“ — *δεκάλογοι καθολικοί*. — Man denke etwa an die Redetheile als — Sprachkategorien.

(Laut und Begriff) und zweitens in seiner Einseitigkeit (Begriff) festgehalten werden soll. Mit Recht wird verlangt, daß jedesmal die ganze Wortfamilie unter ihre Wurzel gebracht werde. Es schließt dies ein, daß Alles unter ihr nach Laut und Begriff, ja, was noch unendlich mehr sagen will, genealogisch — wer wüßte nicht, daß es genug Menschen giebt, die, ohne mit einander verwandt zu sein, sich gleichwohl an Körper und Geist bis zur Verwechselung ähnlich sehen? — ich sage, genealogisch verwandt (durch dasselbe Etymon verbunden) sein müsse. Man wird ferner bloß durch Mehrung erweiterte (z. B. πληϑ unter πλη) oder sonstwie variirte Wurzeln (s. Heyse System S. 147.), die sich als solche in der That bescheinigen lassen, zu einander stellen. Soll nun aber den Wurzeln noch einseitiger Weise eine sprachlicher Seits ihnen äußerlich bleibende Begriffs-Eintheilung wie ein Netz übergeworfen werden: da tritt Gewalt ein, wogegen die Natur sich mit allen Kräften sperren muß. In der Etymologie hat man, abgerechnet das hülfsweise hinzugenommene einer Folge nach einem naturwahrheitlichen, d. h. selbst der Reihe der Sprachorgane und sonstigen Lautverwandtschaften folgenden, Alphabete, schlechterdings kein zweites Anordnungsprinci panzuerkennen, außer dem, ihr einwohnenden eignen, will sagen: dem genealogischer (etymologischer) Verwandtschaft; dies aber in vollem Umfange und frei aus innen heraus walten zu lassen. Der scheinbare Gewinnst auf der einen Seite, die Wurzeln auf die leicht überschaubare Zahl von 12 Klassen zurückgeführt zu sehen, wäre doppelter Verlust auf der anderen. Sprache und Sprachen, d. h. Welten von Lautzeichen, und andererseits die Begriffswelt sind zwei so durchaus inadäquate Größen, daß jene, weil Verschiedenes zum Zeichen desselben Objects gemacht werden, und das Zeichen (Varro V, 1. sagt: a qua re — vocabulum sit impositum, d. h. woher und wonach etwas benannt) nie das Bezeichnete (σημαινόμενον, oder in qua re voc. impositum), ohne seine eigne Natur zu verläugnen oder geradezu das letztere zu werden, erreichen kann, stets im Ganzen und Einzelnen mit den Begriffen in einem zwar annähernden, aber unausgleichbaren (incommensurablen) Verhältnisse stehen. Die Sprache, gegen den (ein- und wahrheitlichen) Begriff gehalten, ist, ich drücke mich absichtlich so schroff aus, eine fortwährende Lüge, aber eine Lüge, welche dennoch einen mehr oder minder getreuen Spiegel gedanklicher Wahrheit abgiebt, weil sie gesetzmäßig und in systematisch geregelter Form lügt, und ohne die Anmaßung, selber die Wahrheit zu sein. Sie erwartet vielmehr von dem Geiste, an den sie sich mit ihrer glitzernden Scheidemünze wendet, deren Gepräge zu kennen, um jene, zu ächtem Golde verwandelt, in sich niederlegen zu können; sie ist ein bloßes

Symbol zwischen dem Ausgeber und Empfänger, zu dessen Verständniß Beide den Schlüssel besitzen müssen.

Wäre die Sprache Wahrheit, unvermischte volle Wahrheit: so bliebe auch nur eine einzige Sprache, etwa die, welche körperlose Geister in unmittelbarer Gemeinschaft mit einander führen mögen, gedenkbar; und diese eine Sprache müßte eo ipso jedem Menschen, ohne alle Erlernung, verständlich sein, etwa wie der natürliche Ausbruch der Empfindung, welche sich in Lauten oder Schreien kund giebt. Die Sprache ist aber keinesweges Abbild des reinen Gedankens, sondern eine, je nach der Zahl der vorhandenen Sprachen, vielgestaltete Darstellungsform, mittelst Lautverknüpfungen, wodurch sie Vorstellungen und deren Verknüpfungen abgrenzt und, verkörpert, zunächst den Sinnen zugänglich macht, jenem, dem reinen Gedanken, beizukommen, und Findung des jedesmal gemeinten bei Menschen, welche derselben Sprache mächtig, als der Sprecher oder Schreiber, im Grunde immer nur anregend zu bewirken. W. v. Schütz (aliàs Lacrimas-Schütz, namentlich aus der Periode der Romantik her bekannt) beehrt mich in seiner Streitschrift: Hegel und Günther. Nicht Posaunenklang des jüngsten Gerichts u. s. w. Leipz. 1842. mit mehrmaligen Berufungen (S. 45. 57. 59.) auf sprachphilosophische Ansichten von mir. Zu letztern dürfte er aber selber nicht einen Satz (S. 49., vgl. 60. 63.) rechnen, den zu vertreten ich nie Willens gewesen. Es lautet aber dieser Satz, der dann weiterhin mit dem Johanneischen λόγος u. s. w. in Beziehung gesetzt wird, so: „Das Denken als bloßes Denken, steht gegen das Denken als Sprache und in der Sprache, gegen das als Sprache sich manifestirende Denken bedeutend zurück und die vollendete linguistische Wissenschaft ist wenigstens eine vollständigere [was heißt das?] als die reine Denkwissenschaft". Es sei: „daß der, wahre Gedanken sprechende, Mensch uns weit vollständiger gegenübertritt, als der, welcher sie bloß *) denkt. Jener erst zeigt uns die wahre ganze Fülle des menschlichen Wesens; der blos denkende Mensch erscheint dagegen als eine Halbheit, wenigstens verkürzt und verkümmert", wie S. 35. bemerkt wird. Dies ohne Zögern eingeräumt, bleibt doch gewiß: die Form, in welcher der Mensch auch selbst vollkommen wahre Gedanken ausspricht, aussprechen muß, ist stets die einer bestimmten Sprache unter der Vielheit von Sprachen, mithin keine absolute, vielmehr nur eine beziehungsweise und subjectiv wahre: eine Trübung, mindestens Färbung des, wie rein auch sonst, doch nie ganz isolirt, vielmehr gleichfalls schon in einer Sprache Gedachten. Was mich aber hindert, obigem Satze mich unbedingt in die Arme zu werfen, ist vor

*) Ob und in wie weit ganz ohne Sprache, s. Steinthal, Gramm. u. s. w. S. 152. fg.

Allem die unläugbare Vielheit von Sprachen, die nach Stoff und Form oft außerordentlich weit auseinandergehen; und der hieraus von mir schon im J. 1833. gezogene Schluß an der Spitze dieses Absatzes. Ein Schluß, den ich noch heute (auch gegen Schütz S. 63.) glaube aufrecht halten zu müssen. Wenn ferner Hr. v. Schütz z. B. zwischen ille ego und ego im Lateinischen den Unterschied ausgedrückt behauptet, daß ersteres „den Begriff des Ich, hingegen ego das Ich bezeichnen solle, soweit es als niemals Begriff werden könnendes, nie [?] Subjectives sich äußert" S. 79.: so muß ich an ihn die Frage richten, wie er es z. B. mit Sprachen gehalten haben will, die, trotzdem daß Ich als solches im Bewußtsein sich gar nicht in Geschlechtlichkeit befangen fühlt, in erster Pers. Sg. einen Geschlechtsunterschied machen, je nachdem eine männliche oder weibliche Person redet. Vgl. meinen Art. Grammatisches Geschlecht in der großen Hall. Encycl. S. 426. Vgl. z. B. Schoen, Vocab. of the Haussa lang. p. 13.: „One of the beauties [?] of the Haussa Language consists in the power it possesses to distinguish the Gender in the Personal Pronouns through the Sing. Number; especially in the Second and Third Persons, and sometimes in the First too, by adding a, the characteristic termination of the Feminine Gender, to ni, nia "I".

1st pers. masc. Ina (ni also, fm.) 'I' and 'me'.
——— fem. Nia, and Ta ———
2d pers. masc. Ka, and kaï 'thou' and 'thee'.
——— fem. Ki ———
3d pers. masc. Shi, ya, and sa 'he', 'him', 'it'.
——— fem. Ta, ita, and taï 'she', 'her', 'it',

also ta, wie auch in der 1. Pers.! Dagegen ist Pl. g. comm. Mu We, us; ku Ye, you; su They, them.

Uebrigens habe ich nichts dawider, wenn Hr. v. Schütz bei den Philosophen von Fach, Hegel nicht ausgeschlossen S. 57., eine auffallende Vernachlässigung des Wesens der Sprache, und zwar nachdrücklich rügt. (Jetzt freilich durch Arbeiten, wie die von Humboldt, Steinthal, Heyse u. s. w. anders geworden.) Z. B. S. 61. mit zum Theil leider gerechtfertigten Worten: „So ließen die für das Element der Sprache verschlossenen Denker ganz unbeachtet jenen akustischen Vorgang, der um vieles unerklärlicher ist, als die meisten der sonst sie beschäftigenden Fragen, und in dessen Ermangelung sich auch nicht die kleinste philosophische Communication lebendig verwirklichen ließe, ja wir sogar der Schrift entbehren müßten. [„Sogar"? Als ob das etwas Geringes wäre?] Nicht einmal ward man inne, daß der Proceß der sprachlichen Communication viel unbegreiflicher sei, als der des denkenden Aufnehmens der Erscheinung von den Dingen durch Phänomenologie. Wodurch geschieht es, daß die Gedanken des einen Menschen

dem anderen Menschen so zugeführt werden, daß Titius innerste Gedanken im Nu und Moment Cajus innerste Gedanken werden konnten, wenigstens er Kunde von ihnen gewann“? u. s. w. Die weiteren philosophischen und theologischen Nutzanwendungen lasse ich, als non mei judicii, in ihrem Werthe auf sich beruhen.

Ueberdem, dies Eine sei zum Schlusse noch hinzugefügt, stellt sich Becker (und er betrachtet dies als Haupt-Ertrag seines Buches S. IV.) die Entwickelung des Wortes als eine stets vom Allgemeinen zum Besonderen, zu gleicher Zeit und untereinander fortschreitende Umbildung in Laut (vom Vokale aus) und Begriff (vom Begriffe der Bewegung aus) vor, und setzt hierin das Wesen des Organismus sowohl der Sprache überhaupt als ihrer einzelnen Gliederungen. Diese stets fortschreitende „Individualisirung“ aber beruht auf einer argen Selbsttäuschung. S. hierüber jetzt auch die eingehende Auseinandersetzung von Heyse System §. 48.: Inhalt der Wurzeln. So gewiß man die Pyramide nicht von der Spitze ab nach unterwärts kann zu bauen anfangen; oder so gewiß nicht die Naturwesen allmälig in Thiere; Pflanzen; Steine zerfielen, und dann weiter hinab z. B. die Thiere zu Säugethieren, Vögeln, Fischen u. s. f.; noch wiederum etwa die Vögel zu Raubvögeln, Spechten, Hühnern u. s. w. durch fort und fort tiefer herabsteigende Individualisirung wurden: eben so wenig geht die Sprache vom Allgemeinen zum Besonderen, mindestens nur in sehr eingeschränktem Sinne, wie z. B. das Simplex allgemeineren Sinnes ist, als das Compositum. Freilich ist ihr Weg auch nicht immer umgekehrt ein aufsteigender vom Besonderen zum Allgemeinen. In Wahrheit gilt auch von ihr, daß sie — mediam rapit in rem; d. h. mit einem Sprunge sogleich z. B. in den Satz hinein! ohne mit dem Anfange, also mit dem Buchstaben, anzufangen. —

Wir gehen jetzt dazu über, in die Schwierigkeiten, welche sich bei dem Geschäft der Ausziehung und wissenschaftlichen Anordnung der Wurzeln in Menge einstellen, das Auge des Lesers zum Voraus im Allgemeinen einen Blick thun zu lassen. Schon De Brosses Th. II. Kap. 238. hat deren mehrere aufgezählt, wie z. B. Lautverderbniß; die große Zahl von Nachkommenschaft, welche manche Wurzeln [und zwar durch unmittelbare oder Wurzel-Ableitung, im Sskr. Kridanta, oder durch die nominale, und demnach erst vermittelte, Derivation mittelst der Taddhita-Suffixe] aus sich erzeugt haben.

Um zu den nackten Wurzeln der Wörter vorzudringen, bedarf es einer Entkleidung letzterer von allem Accessorischen; und zunächst und am sichersten wird das (wenn auch nicht ohne Weiteres und unbedingt als reine und unverletzte Wurzel) dafür angesehen werden dürfen, was bei Zerlegung primitiver (unabgeleiteter) Verba

als Rest zurückbleibt. D. h. z. B. nicht etwa durch ein Nomen hindurchgegangener und dergestalt lautlich sowohl, als auch meist dem Begriffe nach bedeutend alterirter, und wie die (schwachformigen) Verbal-Stämme (z. B. ama), schon durch ableitende Zusätze gemehrter denominativer*); oder secundärer Wurzeln (z. B. setzen, Goth. satjan, als Causativum zu sitzen, Sskr. sad). Vgl. Boller, Vgl. Analyse des Magharischen Verbums S. 4. Ein Geschäft, das freilich in den jüngeren, und deßhalb in beiderlei Rücksicht, nach Laut und Begriff, meist ohne allen Vergleich größeren, Veränderungen und, um eines Schellingischen Ausdrucks mich zu bedienen, „Entstaltungen" der Sprache, weitaus schwieriger zu sein pflegt, als in den älteren, welche ihrem Ursprunge, d. h. auch der ungetrübteren Quelle, noch beträchtlich näher stehen. Ich möchte hiebei aber eine Unterscheidung machen. Es wären nämlich auseinanderzuhalten 1. die entweder absolut primitivste (urprimitive) Form einer Wurzel, wie sie zuweilen sich noch aus Vergleichung einer ganzen Sprachsippe ergeben möchte, oder, wenn auch zu dieser der Weg verlegt wäre, eine Form, die einer solchen schlechthin ursprünglichsten wenigstens unter allen übrigen Bewerberinnen am nächsten kommt, sei es an Unberührtheit der Lautgestalt oder an ältester Grundbedeutung. — Dann aber 2. die relative, d. h. deren Urlaut, wie er jeder einzelnen Sprache oder Mundart im Besonderen (als Beispiel diene das stark veränderte Prakrit im Vergleich zum Sanskrit) zuständig muß aufgestellt werden. Es ist schon genügend darauf hingewiesen, daß der Ausdruck Wurzel-Wörter, dessen man sich einige Schriftsteller sehr ungenauer Weise bedienen sieht, im Grunde eine contradictio in adjecto enthält. Eher kann man sich „Primitive Wörter" gefallen lassen, weil sich damit nicht ein so unbedingter Anspruch auf absolute Ursprünglichkeit verbindet. Jedes Wort kann mit Bezug auf seine Derivaten (also freilich stets nur in relativem Sinne — deren nächstes) Primitiv heißen, wie abgeleitet es schon an sich sei. So haben patrimoniolum oder patrimonialis zu ihrem Primitiv aufwärts zunächst patrimonium und erst mittelst dieses Gliedes in der Kette weiter aufwärts pater. Weit gefehlt aber, daß man bei pater an einem absolut letzten und untheilbaren Primitiv angelangt wäre, zerfällt auch dieses in den Wurzel-Laut pa (s. das Sskr. Verbum pâ, schützen, nähren u. s. w.)

*) Vergebens würde man sogar z. B. für Lat. suesco, soleo, als aus suus entsprungen (s. Et. F. I. 53.), nach einer Verbalwurzel fahnden. — Durch jede neue Phase aber, welche eine Wurzel oder ein Wort in Folge eines derivativen wie compositionalen Zusatzes durchmacht, wird auch der jenen einwohnende Begriff, mit wie unmerklich feinen Strichen es sei, allemal verändert, öfters indeß auch bis zur Unkenntlichkeit verwischt.

und -ter als Suff. an Verwandtschafts-Namen. Seitenverwandte unter sich sind z. B. patrius und paternus.

Nun trifft es sich aber im Gebiete des Indogermanismus recht glücklich, daß für weitaus die meisten (freilich nicht ausnahmsweise alle, s. später) Wurzeln, welche sich, nur etwa anders modificirt, übrigens denen im Sanskrit gleich, sonstwo noch in seiner näheren und ferneren Verwandtschaft erhalten haben, die Musterform nach Nr. 1. das Sanskrit abgiebt. Theils jedoch, wo letzteres keine identische Wurzel zeigen will und dessen Schwestern also entweder nur die eine auf sich allein, oder auf einander unter sich, verwiesen sind, bedarf es der allergrößten Vorsicht, um aus solchen, oft bloß relativen Wurzelgestalten durch Beobachtung der Laut- und sonstiger Umänderungs-Gesetze jedesmal einen Schluß zu ziehen auf eine solche Gestalt der einzelnen, welche sich als die vergleichsweise älteste und urgetreueste betrachten läßt. Nehmen wir einmal die Wurzel bhr (ferre) mit r-Vokal, welche Gestalt ihr von den Indischen Wurzelforschern verliehen worden. Außer mit jenem, Indien eigenthümlichen Vokale, z. B. in bhr-tá (Griech., nicht bloß in ἄφερτος, wie Bopp Vgl. Gr. S. 2. Ausg. 2. irrthümlich angiebt, erhalten, sondern auch φερτός bei Eur., Lat. fertus activ neben frugifer st. fertilis), auch als bhar (angeblich gunirt) z. B. in bibhárti, sowie nicht reduplicirt Vedisch bharti = Lat. fert (Gr. mit Bindevokal: φέρει); ferner synkopirt im Part. Präs. bíbhr-at (φέρων, ferens), Fem. bíbhr-atî (φέρουσα); ja mit u durch assimilirenden Einfluß des labialen bh Vedisch bhuramân'a (φερόμενος). Folgen wir unbedingt Bopp's a. a. O. erörterten Ansicht, wonach ihm r-Vokal als aus einer syllabaren Verbindung vom Consonanten r mit irgend einem Vokale, namentlich a, durch Kürzung entstanden gilt: dann unterliegt es keinem Zweifel, nicht bhr (r als Voc.), sondern bhar sei die aus allen sonstigen Gestaltungen im Skr. hervorgehende Wurzel, die man aber auch als, soweit von uns erreichbar, alterthümlichste und deßhalb für den gesammten Indogermanischen Stamm absolute zu betrachten guten Grund hätte. Einen anderen Maaßstab müßten wir nun aber bei den verschiedenen Schwestersprachen jenes Stammes anlegen, in so fern sie, was freilich nur zu oft der Fall, von dem schlechthin uranfänglichen Laute der Wurzel sich in Folge von der ihnen eingepflanzten Lautgesetzen in bald größerem bald geringerem Abstande entfernt haben. Dann steht aus ihnen nur die relative Form der Wurzel zu gewinnen, als welche sie der jedesmaligen Einzelprache angehört und sich an die Spitze der von ihr ausgegangenen Bildungen innerhalb dieser stellt. In φέρω und φορέω (letzteres denominativ) kann nun aber, obgleich beziehungsweise für das Griechische φερ (Lat. fer) als Wurzel aufzustellen ist, so wenig ε als ο als wahrhaft ursprünglicher Vokal der ab-

soluten Wurzel (= **bhar**) gelten, und sind beide Laute, welche als Kürzen dem Sskr. durchaus abgehen, hier nur als nachmalige Variationen für den ächten Urlaut ă anzuerkennen. Wir wollen von der Differenz im Anlaute absehen, obschon auch bh, φ (d. h. die aspirirte Tenuis = ph) und f (als Forte zu v) sich keinesweges einander decken. Aber wir können dieselbe z. B. bei den Mutä in den Germanischen Sprachen nie umgehen, weil in genannter Consonanten-Classe das von Grimm aufgestellte Lautverschiebungs-Gesetz so regelrecht umändernd, und zwar in zweierlei Abstufung, eingegriffen hat. Unser Wort heißt z. B. Goth. **bairan**, also mit b, dagegen Ahd. zwar theils auch noch **beran**, indeß auch **peran** Graff III. 139. mit p. Unter Berücksichtigung der Vokal-Verhältnisse ergiebt sich nun als spez. für das Gothische gültige Wurzelform **bar**, wie sie sich im Sg. Prät. (nicht im Plur.) vorfindet. Die Formel dieses Verbums im Goth. ist aber nach Conj. XI., welcher sie zufällt (Grimm I. 842.): Präs. **baira** (d. h. mit der eigenthümlichen Lautveränderung vor r eben da S. 45.), Prät. Sg. **bar**, Pl. **bêrum**, Part. **baúrans** (vgl. wegen des mit ai analogen aú abermals Grimm S. 47. Ausg. 2.); Ahd. **piru** (φέρω), **par** (Sskr. Perf. **babhâra**), **pârumes** (Sskr. dagegen **babhrma** mit kurzen r-Vokal), **poranêr** (geboren) Grimm 861.; Ags. **bëre**, **bär**, **baeron**, **boren** 897. u. s. f., wozu noch andere Vokalveränderungen kommen, wie z. B. Ahd. **burdi**, Bürde u. s. w. Dazu nun wieder die Mannigfaltigkeit der Bedeutungen, z. B. Sskr. (**ferre** und **nutrire**), im Germanischen tragen (z. B. Todtenbahre) und gebären, die auch wieder nach einem genealogischen Stammbaum geordnet zu werden verlangen.

Ein anderes Beispiel. In Betreff der wahren Gestalt der Wurzel vom Verbum subst. fühlte man sich ehemals sehr übel berathen. Buttmanns vermeintliches Präsens *ΕΩ*, wonach der bloße Vokal*) ε die ganze Wurzel ausmachte, ist — mit Aus-

*) Adelung, Mithr. I. S. VI.: „Der erste Sprachversuch bestand also wahrscheinlich in bloßen Vokallauten, weil das noch ungeübte Gehör nur diese zu empfinden glaubte, und das noch ungelenke Sprachorgan nur noch diesen nachzubilden wagte“. Träumerische und sehr nebelhafte Spekulationen, welchen man endlich den Abschied geben sollte. Kaum vom Kinde, wie viel weniger von ganzen Völkern, wird man glauben dürfen, der Vokal werde früher von ihnen hervorgebracht, als der Consonant. Vollends thöricht aber wird, was nun folgt: „Zwar haben wir jetzt keine Sprache mehr, welche aus lauter Vokalen bestände, wohl aber viele alte Sprachen, welche noch häufige Beweise dieser ihrer Kindheit aufbehalten haben. Man sehe die Zend-Sprache [fehl geschossen! die häufige Di- und Triphthongenz in ihr ist augenscheinlich erst vergleichsweise späte Verbürbung], die Sprache der östlichen Südsee-Inseln (s. uns ob. S. 16.), der Basken, Huronen, Algonquinen, Galibi, Karaiben, Esquimaux u. s. f. Auch bekanntere Sprachen haben noch eine Menge Ueberbleibsel dieses er-

nahme derjenigen Form, welche wie die Jon. ἐών, Conj. ἔω, Opt. ἔοιμι gegen den alten Brauch einen widerrechtlichen Bindevokal aufnahmen, — gleich allen derartig erdachten Präsentia eine Abgeschmacktheit ohne Gleichen. Solchen Plunders bedarf man nicht, da nur der Aberwitz an einer so thörichten Meinung festhalten konnte, als müßten alle defectiven Formen nothwendig vom Präsens als ihrem Ahnherrn (und gerade dieses Tempus eignet sich wegen seiner häufigen Lautbeschwerungen unter allen am wenigsten dazu!) ausgegangen sein und nun die ganze (selbsterfundene und willkürlich postulirte) Genealogie von Verbalformen der Reihe nach (auch wenn unnachweisbar) durchlaufen haben. Es liegt unserer Wurzel so wenig ein bloßer Vokal als auch der bloße Sibilant zum Grunde, ungeachtet z. B. S. s-mas = Lat. s-u-mus, Deutsch wir s-ind u. s. w. bloßes (freilich durch Aphärese um den voraufgehenden Vokal gebrachtes) s zeigen. Dieser Vokal aber ist weder, unserem is-t, noch Gr. und Lat. ἐσ-τί, es-t zufolge ursprünglich i oder e, sondern nach richtigem historischen Gange kurzes a (Skr. as-ti u. s. w.), sodaß mithin die eigentliche und absolute Wurzel ăs, die relative is, es u. s. w. lautet.

Gar oft, und namentlich wenn uns die absolute Wurzel-Gestalt mangelt, wird es uns schwer, mitunter durch widrige Umstände zu schwer gemacht, auch nur die relative Form mit einiger Genauigkeit und auf überzeugende Weise zu bestimmen. Sei es nun z. B., wenn der Charakterbuchstabe bloß durch andere Buchstaben maskirt vorkommt; oder daß er nicht mehr durch Vergleich von anderswo aufzutreibende Verluste erlitten hat; daß sich, wie z. B. im Slawischen, die Aspiration verwischt hat und dadurch, im Falle Parallelen aus anderen Sprachen mangeln, den Buchstaben b, d, g nicht ansehen läßt, ob sie etym. aspirirten oder nicht aspirirten Werth haben; oder daß in der Bedeutung zu große Dunkelheit herrscht, und so mehr dergleichen. In solchen Fällen muß man sich mit der möglich größten Annäherung begnügen. Welche Wurzel soll man z. B. für das Fut. οἴσομαι ansetzen? Man könnte daraus ungefähr mit gleichem Anscheine des Rechts οἰ, οἰς, οἰδ, οἰϑ, οἰτ als Griech. Wurzel folgern. Wir hätten aber nichts weniger als ein wirkliches Recht, uns für eine dieser Formen ohne eine bessere Gewähr, als uns hier das Griech. an die Hand giebt, zu entscheiden. Aus dem Lith. wedù, Fut. wèsu, (also formell ziemlich, wie οἴσω und das mediale οἴσομαι), das indeß: an der Hand führen, leiten, (und nicht: tragen) bezeichnet, Slaw. wedu

sten Sprachversuches." Nichts als Fabel und Verkehrtheit. Die aus dem Griechischen angeführten Beispiele sind entweder (wie ἔω ich bin, ἔει er ist) baare Hirngespinnste, oder man kann darin häufigst Entstehen des Hiatus durch Wegwerfen von Consonanten nachweisen.

(duco) u. s. w. — einmal Identität des Griechischen Verbums mit ihm vorausgesetzt — würden wir ersehen, daß der (in σ untergegangene) Schlußbuchstabe der Wurzel eine Ling. (und zwar nicht die Lingual-Tenuis) sei, und daß im Griech. Worte w (wie anderwärts z. B. in οἶνος) durch o vertreten werde. Von da bis zur absoluten Wurzel wäre aber gleichwohl noch ein weiter Weg. Einmal fehlt uns die Kenntniß, welches ihr ursprünglicher Vokal (ob z. B. a oder i) sei, und zweitens, da im Lith.-Slawischen Kreise die aspirirten Buchstaben stets in entsprechende unaspirirte übergegangen, ob ihr d am jetzigen Orte etymologisch einem S. d oder dh, das wäre Griechischem δ oder ϑ, gleich stehe. Für das Griech. müßten wir noch die Wahl zwischen οἰδ oder οἰϑ, und für ihre absolute Form die zwischen vad, vid, vadh, vidh so lange offen halten, bis uns noch von anderer Seite näherer Aufschluß käme. Das wedu im Lithauischen und Slawischen, so viel ist gewiß, zwingt uns nicht zur Annahme auch nur einer relativen Wurzel wed in ihnen. Vielmehr liefern jene Sprachen sichere Beweise von Ursprünglichkeit eines a in ihnen. So heißt Lith. wádas, Poln. wodz der Führer (Engl. guide), wadzóti, Lett. waddaht, waddiht, Poln. wodzić führen, dessen o dem Lith. a etymologisch gleich, trotz wieś-ć (Prät. wiodł, Präs. wiodę), deren i Vorschlag sein und sich anders verhalten muß, als in wiedziać (wissen), dessen Grundlaut i ist (Skr. vid, Prät. veda = οἶδα), Lith. weidzmi sehen, gewahr werden. Auch Lith. wes-ti, Lett. wes-t, führen, im Inf. mit üblicher Verwandlung des d vor t in s. Glaubten wir aber, dem Vorhergehenden gemäß, eine Lith.-Slawische Wz. wad mit a vertreten zu können: so macht uns wieder eine andere Reihe von Wörtern in unserem Glauben irre. Ich meine die übrigens schwachformigen Verba Ital. guidare, frz. guider leiten, zurechtweisen, nebst guida, frz. guide Führer, deren gu entschieden auf früheres v (w) zurückgeht. Diez Et. WB. S. 100. räth zwar auf Goth. vitan beobachten, bewachen (vgl. tueri, intueri), d. h. von der Wz. vit (videre, οἶδα). Allein, will man auch in Betreff Verschiedenheit der Mutä nicht allzustreng sein, jedenfalls gezwungener, als dürfte man an die Lith.-Slawische Wortsippe anknüpfen, nur daß freilich in dem Romanischen Worte der unfügsame Vokal i als selbst aus e nicht recht erklärbar wieder neue Bedenken erregt. — Heimführen, d. h. in sein Haus einführen, uxorem ducere, ἄγεσϑαι (sich zuführen: γυναῖκα, ἐς οἰκίαν) Bähr ed. Ctes. p. 92., wird ganz erklärlicher Weise vom Heirathen abseiten des Mannes in vielen Sprachen gesagt. So auch Lith. wedu, und daher z. B. wedys Freier, der heirathen will; wedlys der Bräutigam, von der Verlobung bis zur Hochzeit; wedeklis heirathsfähiger Jüngling (Lett. weddekle Schwiegertochter); westina merga ein mannbares Mädchen';

naujweda Neuvermählter; páwada die zweite Frau eines Mannes: Stiefmutter u. s. w. — Aber kaum glaublich, daß Engl to wed heirathen, wedding Verheirathung, Hochzeit, darauf zurückgehe, indem bei diesen der Begriff eines Vertrages (Verlöbnisses) im Vordergrunde steht. Agf. ved n. das Pfand; der Einsatz bei einer Wette (Holl. wet Gesetz); veddjan wetten, sich verbindlich machen; beveddjan heirathen. Ahd. ewa Gesetz; jetzt Ehe. S. v. Richth. Altfris. WB. wed 1. Versprechen, Vertrag (pactum), 2. Bürgschaft, Sicherheit. Weddia (wetten) 1. versprechen, geloben, 2. Sicherheit stellen, Sicherheit leisten, 3. Gewette, Buße zahlen, womit vielmehr Lith. wadóti etwas Verpfändetes einlösen; erlösen, auslösen, stimmt, da Goth. ga-vadjon versprechen, geloben, vadi Pfand, ἀῤῥαβών. Im MA. vadium, und daraus wieder eine große Schaar romanischer Wörter, wie Ital. gaggio, frz. gage Pfand, Gewährleistung. Sold Diez Et. WB. S. 158 fg., was die einen auf Lat. vas, vadis, richtiger andere auf ein angenommenes Goth. vidan, Prät. vath (Gabel. S. 191.), binden, zurückführen. Z. B. altn. vadr (funis), widja (vinculum) Grimm II. 26., wozu aber Lat. vitta (eben seines i wegen, vgl. vieo, vinctus) kaum gehört. S. noch Curtius, Gr. Etym. I. Nr. 301. — Müssen wir nun aber diese Parthie als nicht hieher fallend abweisen, wie steht es doch mit den Hochzeitsgeschenken, ἔδνα, ἔεδνα (mit Recht von Thiersch Griech. Gr. S. 232. der Digammirung verdächtig erklärt)? Seiner Form nach ist es Part. Pass. auf -νο (vgl. plenus i. e. repletus) und demnach etwa, wie unser: Eingebrachtes (dos), gehe man nun auf die Wz. von οἴσομαι, Sskr. vid (obtinere) Et. F. I. 227., oder Lith. wedu*) zurück. Aehnlich φερνή das (dem Manne von der Braut) Zugebrachte, von φέρω (zu dessen Ergänzung ja gerade οἴσομαι dient), wiewohl nicht ganz in gleichem Sinne, als ἑδνοφορέω der Braut Geschenke bringen. Daher parafernalia bona DC., τὰ παράφερνα, also auch Neutr. Pl., weil doch meist aus allerhand Sachen bestehend. — Völlig unvereinbarer Bedeutung sind im Sskr. 1. vad, Lith. wadinti (rufen, locken, nennen), αὐδᾶν, und 2. vid, Gr. Fιδ (scire), Lat. video. Wohl aber verdient noch Beachtung vadhû Weib; kürzlich ver-

*) Sollte nicht auch βασιλεύς (βάσις und βάσκειν paßte, wenn sonst auch die ποιμένες λαῶν darauf führen könnten, des ο wegen nicht) als: dux populi, λεώς und λαός (mit Dig. hinter dem ersten Vokale KZ. VII. 323.) daher kommen? Vgl. Curtius KZ. I. 34., Gr. Etym. Nr. 535., wogegen Kuhn zur ältesten Gesch. u. s. w. S. 6. es als den (bei seiner Erhebung) auf den Stein (λεύς) Tretenden (aus βάσις, βαίνω) erklärt. Βαστάζω (wohl eine Intensiv-Form, wie νυστάζω, ῥιπτάζω, ὀνοτάζω) könnte, in so fern als das, was man hebt oder trägt, auf eine βάσις (eig. Tritt) gestützt werden muß, ebenfalls auf βαίνω, indeß, nach Laut und Bedeutung, eben so leicht von der Slawischen Wurzel wod (oder richtiger wad) ausgehen.

heirathete Frau; des Sohnes Frau, was zwar, indeß unstreitig nur nach falscher Herleitung aus bandh (binden), obschon z. B. bandhu (Verwandter) daher, auch mit b geschrieben wird, allein wahrscheinlich mit vah (vehere) in Verbindung steht, das nicht nur auch uxorem ducere bezeichnet, sondern viele Wörter erzeugt hat von darauf Bezug nehmendem Sinne. In mehreren Fällen hat sich ein Sskr. dh in h (z. B. hita von dhâ) verderbt. Hienach ein ursprüngliches dh st. h in vah angenommen, bleibt doch erstens das Bedenken, daß die mit S. vah, stimmenden Formen anderer Sprachen, auch schon, z. B. Lith. wežu, Poln. wiozę, Inf. wieź-ć (fahren), d. h. mit, für h eingetauschtem Zischlaut, ihm etymologisch gleiche Wurzelformen besitzen, die h (nicht dh) voraussetzen. Es wäre nun die Frage, ob nicht S. vadh, vâdh (indeß auch bâdh geschrieben) dem Sinne nach sich zu vah ähnlich verhalten möge, wie vexare als Intensivform (hinundherzerren) zu vehere, tractare: trahere u. s. w. Westergaard hat als Bedd. für vâdh: Urgere, ferire, vexare, also etwa = ὠθέω (Wz. ὠθ, dem sich indeß ein vermeintliches οἰθ von οἴσω wegen Beimischung von ι entfremdete). Dazu dann aber unstreitig Grimm II. Nr. 84. altn. vada (incedere, ruere; vgl. Lat. vâdo, invâdo), ôdr (vehemens, rabidus), Goth. vôds (rabies), Ahd. wuot (furor), und also auch wohl Wuotan der mächtig (in allen großen Naturereignissen, Donner, Wind u. s. w.) daher stürmende (Gott).

Man überzeuge sich, wie vielerlei Erwägungen, an die man in früherer Zeit aus Unkenntniß nicht entfernt dachte, bei richtiger Würdigung der Wurzeln nach allen möglichen Richtungen es bedarf, und wie man, zum Schluß vielleicht doch nicht völlig ans Ziel gelangt, oft froh sein müsse, wenigstens die Grenzen des Erreichbaren genau bestimmt und so weit hinausgesteckt zu haben, als, wenn auch nicht überhaupt, doch für den Augenblick thunlich. Zu dem Ende wird es nun vor allen Dingen nöthig sein, ein Inventar von Wurzeln, und zwar in wissenschaftlicher Anordnung, sich vor Augen gestellt zu sehen, das, wo nicht schon die gefundene Wahrheit selbst, doch die vernünftigen Möglichkeiten ihrer wahrhaften Formen an sich und in ihren verwandtschaftlichen Bezügen mit einigermaßen erschöpfender Vollständigkeit entweder selbst enthält oder doch deren Auffindung dem Suchenden erleichtert. Man überzeuge sich ferner, daß zu solchem Geschäft die vereinzelnten Kräfte Einer isolirt betrachteten Sprache, als gewissermaßen nur Segmentes aus einem größeren Ganzen, mit nichten ausreichen, es hiezu vielmehr der Aufbietung aller Mittel bedarf, die noch überdem aus sämmtlichen ihrer Anverwandten zu entnehmen möglich ist. Z. B. in Betreff des Griechischen und Latein hat sich daher die Philologie selbst als zur Wurzel-Ausziehung nicht fähig bekannt, und Lösung dieser Aufgabe einer Schwester-

Disciplin zugewiesen mit den Worten Bernhardi's Griech. Lit. 1852. Th. I. S. 183.: „Zunächst muß die vergleichende Grammatik ein sicheres Verzeichniß nackter Wurzeln (für das Griech.) aufstellen.“ Wären bereits die Vorarbeiten in jeder Einzelsprache (was bekanntlich noch sehr im weiten Felde) so weit vorgerückt, daß es sich bei dem verwandtschaftlichen Complexe mehrerer solcher, unter einem Stamme zusammenbegriffener Sprachen nur um die vergleichende Zusammenstellung aller, in dem Stamme enthaltener theils allgemeiner theils nur partiell (bloß in einer, in zwei, drei u. s. w. Sprachen desselben) vorkommender und bereits mit Sorgfalt ausgezogener Wurzeln handelte: dann wäre natürlich das Geschäft ein verhältnißmäßig nicht so gar schwieriges mehr. Das sind aber, mit den unter der Liste von Hülfsmitteln angegebenen Ausnahmen (darunter vor Allem das Sanskrit selbst) im Ganzen für den Indogermanischen Sprachstamm (und für welchen nicht?) noch Agenda, non acta, und es wird daher bei unserem Versuche, der nur ein erster Entwurf sein kann und will, Entschuldigung finden müssen, wenn namentlich noch durch vielfache Auslassung übersehener Wurzeln freilich immer empfindliche Lücken zurückgeblieben. Und namentlich glaube ich noch ausdrücklich mich gegen die Zumuthung verwahren zu müssen, als wollte ich mehr thun, als in meinem Wurzel-Lexikon die im Indogermanismus (wenn auch oft sehr versteckt) gegebenen Wurzeln verzeichnen und anders als aus den jeweiligen Verbindungen, welche sie eingingen, etwa nach rückwärts zu und ursachlich aus der Natur der Laute erklären, woraus sie bestehen.

§. 10. De Brosses, Fulda. Gründung der Etymologie auf Bedeutung der Laute. Onomatopoetika.

Um deßwillen wird es aber an dieser Stelle geeignet sein, noch eines weitschichtigen und jedenfalls verfrüheten Gedankens mit Bezug auf allgemeinere Wurzel-Vergleichung zu gedenken. Ich meine die Fulda'schen Bestrebungen, welche einmal viel, zu einem großen Theile unnöthigen und kaum verdienten Lärm gemacht haben, wovon sogar noch ein Nachhall in der, übrigens verdienstlichen kleinen Schrift von Gräter: Ueber Fulda's Leben, Studien und sein System gemeinschaftlicher Urwurzeln aller menschlichen Sprachen, sowie seine übrigen gedruckten und ungedruckten Schriften. Ludwigsburg 1831. 128. S. 8. Aller menschlichen Sprachen, — viel gesagt, und viel versprochen! De Brosses, Sprache und Schrift (bei Hißmann I. 36.) sagt: „Man wird einmal alle Sprachen mit einander vergleichen können, wenn man sie einmal gut kennen wird.“ Ja, aber bis dahin! —— Dazu würde uns der Entwurf eines allgemeinen Wörterbuchs (archéologie) verhelfen vermittelst der organischen (nach ihrer Hervor-

bringung durch die verschiedenen Organe, s. dort die beigegebene Tafel, nicht nach der willkürlichen Folge unseres Alphabets geordneten) Wurzeln für die Sprachen, die uns bekannt sind (und dazu könnten dann später die hinzukommen, welche man neu kennen lernt), wie es der Präsident vorschlägt. (§. 276 fg.). Zunächst sollte es freilich nur die sog. orientalischen Sprachen (er hatte dabei die Semitischen im Auge) zusammt den europäischen (also größtentheils indogermanischen Stammes) umfassen, jedoch vorläufig mit Ausschluß von Chinesisch, ja — nach damaligem Stande der Sprachwissenschaft begreiflich genug — Indisch; sowie aller Afrikanischen und Amerikanischen Idiome. In so fern freilich unklar gedacht, als, bringe ich etwaige Entlehnungen (die, außer der Stammverwandtschaft der Sprachen §. 279. besprochen werden) in Abzug, Verwandtschaft Indogermanischer und auf der anderen Seite Semitischer Sprachen schon durch den Gegensatz zwischen Einsylbigkeit der Wurzeln dort, und der durch Triconsonanz bedingten Mehrsylbigkeit derselben hier sich sogar prinzipiell auszuschließen scheint. Sonst hatte der Mann bereits eine gute Vorahnung von dem, was einem gediegenen Sprachstudium noth thue. Man vergleiche z. B. auf der Schlußseite: „Und ich glaube, es giebt gar keine (Methode), die hiezu (zu gedachtem Studium) dienlicher wäre, als diese, die alle Sprachen von derselben Art und von demselben Ursprung (ganz recht; nicht darüber hinaus) nach Klassen (in Betreff der in ihnen enthaltenen Wurzeln) eintheilt, und ein Gemälde der Aehnlichkeit derselben entwirft, welches das Auge mit einem Blick faßt, und das Gedächtniß vermittelst der Annäherungen ohne Mühe behält.“ Und außerdem: „Man weiß es aus der Erfahrung, daß, je mehr man Sprachen versteht, desto leichter kann man neue Sprachen erlernen. Das rührt von der Methode der Vergleichung her. Und durch diese Methode wird weit mehr ausgerichtet, wenn sie an den Wurzeln selbst in Ausübung gebracht wird, die nicht bloß das Gedächtniß, sondern zu gleicher Zeit den Verstand angehen.“ Man faßt damit ja eben die Sache bei der Wurzel, d. h. in ihrem Principe, an. Auch Hißmann, der Uebersetzer des Werks, zu II. 348: „Ein vernünftiges Studium der Etymologie ist insb. im eigentlichsten Verstand, Studium der Geschichte des menschlichen Verstandes, weil man durch sie die besondern, und oft ganz sonderbaren Wege ausspähet, die der menschliche Verstand bei der Bildung der Wörter gegangen ist; weil man alle Gesichtspunkte auffinden kann, aus welchen der spracherfindende und fortbildende Mensch die Gegenstände damals ansah, wie er ihnen die Namen gab; und weil man endlich durch die Erkenntniß der Unrichtigkeit in der Bezeichnung der Dinge, seinem eigenen Verstand die richtigen,

sicheren Wege vorzuschreiben in den Stand gesetzt wird." Auffallend wahr bemerkt für jene Zeit (1777.)!

Herrn De Brosses scheint noch eine höhere Verwandtschaft der Sprachen unter einander, als eine bloß auf Völker-Genealogie ruhende vorgeschwebt zu haben. Wie von Vielen geschehen, glaubt auch er, die Wurzeln und die mittelst ihrer gebildeten Wörter spiegelten durch die besondere, von ihrer Aussprache bedingte und oft einander (z. B. r und l; k, p; a, i, u) entgegengesetzte Lautform auch den Eindruck zurück, welchen das mittelst ihrer Benannte selbst entweder (wenn auch seinerseits tönend) unmittelbar, sonst auf symbolischen Umwegen, in der Seele dessen hervorbrachte, welchem ein solcher Wurzellaut in welchem Worte immer zuerst über die Lippen kam. Kurz, man sei hiebei einem gewissen instinctiven Drange zur Nachahmung, zu tonmalerischer Wiedergabe Dessen gefolgt, was man sprachlich in charakteristischer Weise bezeichnen wollte. Man wünscht mit einer solchen Annahme (und daran thut man auch im Allgemeinen nicht Unrecht) die Sprache von der Willkür zu befreien, welche offenbar darin läge, dichtete man ihr nur gewissermaßen zufällig (oder meinetwegen auch mit wählerischer Ueberlegung) entstandene Ur-Zeichen von Begriffen an, welche erstere ohne alle innere Nothwendigkeit, nicht einmal unter dem Einflusse eines naturwahrheitlichen Stimulus erzeugt wären. Soll freilich damit Ernst gemacht werden, diesen Satz auch in das Besondere und Besonderste praktisch herabzuführen, und in den Wurzeln, d. h. diesen noch unentwickelten und vorletzten Keimen der Wörter, wo nicht gleichsam prophetisch den Sinn, welcher in der ganzen Breite und Fülle der aus ihr hervorgetriebenen Sprößlinge geschichtlich vorliegt, als aus der Natur des Lautcomplexes (natürlich nicht bloß einzelner Laute, trotz „der natürlichen Bedeutsamkeit der Buchstaben" Wagner, Europ. Sprachenbau S. XII.) der jedesmaligen Wurzel in ihrer phonetischen Urform mit Nothwendigkeit resultirend zu berechnen, so doch ihren Ursinn als aus ihnen selbst unfehlbar fließend nachzuweisen: da setzt sich, mindestens wie jetzt noch die Acten ungeschlossen da liegen, als unausbleiblich die subjective Willkür des Forschers zu Dekreten über den Wechselverkehr von Laut und Begriff in den Wurzeln hin, welcherlei zum weitaus größten Theile auf, wennschon gutgemeinter, Selbsttäuschung beruhen. Die Sache wird aber vollends mißlich, wenn man die aus einzelnen Sprachen abgezogenen Vorstellungen über den Sinn gewisser lautlich einander nahe kommender Wurzeln über das Gebiet verwandter Sprachen hinaus auch auf ganz fremdartige, ja über die Gesammtheit aller Sprachen, ohne Weiteres ausdehnen zu können vermeint, indem man dabei unberücksichtigt läßt, daß die (stets subjective) Anschauung desselben Gegenstandes

so wenig bei allen Völkern als bei allen einzelnen Menschen schlechthin sich gleich bleibt, und daher auch die lautlichen Mittel, sie sprachlich wiederzugeben, so sehr man auch bei der Kopirung durch Töne auf strengste Treue sehen mochte, nichts weniger als immer, auch nur wesentlich dieselben sein konnten, noch in gleicher Aufeinanderfolge.

Selbst die sogenannten onomatopoëtischen Wörter sind so angethan, einmal daß schwerlich Jemand, ohne bereits von deren wirklichem Gebrauche Kunde zu haben, denselben gleichsam zum Voraus und durch bloßes Hinhorchen zu errathen, oder auch nur den bekannten nachträglich, als nothwendig in ihren Lauten gegeben und unumgänglich gesetzt herauszudemonstriren und also gewissermaßen doch à priori zu erklären vermöchte. Oder, will man dies nur schon aus den verschiedenen Benennungen allein z. B. für den Act des Sprechens entnehmen, daß damit gerade diese, der Sprache doch zu allernächst liegende Thätigkeit unserer Sprachwerkzeuge gemeint sei? Liegt das etwa unmittelbar in Lat. loqui (= Skr. lap), Skr. vač (vgl. vocare), von frz. parler (erst durch parabola vermittelt) nicht zu reden? So wenig das hier der Fall, so wenig meistens anderwärts. Was De Brosses nur als ein zu lösendes Problem hinstellt: liegt ausgeführt vor in Fulda's „Sammlung und Abstammung Germanischer Wurzelwörter, nach der Reihe menschlicher Begriffe, zum Erweis der Tabelle, die der Preisschrift über die zwen Hauptdialecte der Teutschen Sprache angefügt worden ist," von dem Vf. derselbigen. Herausg. von Joh. Georg Meusel. Halle 1776. 436 S. 4. Vgl. Gräter darüber S. 47—69. Schon Hißmann, der Uebersetzer von De Brosses macht Bd. II. S. 377. auf eine gewisse Aehnlichkeit von Fulda's Germanischem Wurzelwörterbuche mit seines Autors Archéologie aufmerksam, fügt aber hinzu: „Schade, daß alle, die mit dieser Materie besser bekannt sind, als ich es bin, sich mit mir beklagen, daß sie das Buch so wenig verstehen können." Eben so Gräter a. a. O. S. 100. in Betreff der Vermuthung, Mätzke möge Fulda's System nicht recht gefaßt haben: „Freilich keine verwundrungswerthe Möglichkeit, da sein Wurzelsystem selbst in demjenigen Werke, das es auf das einleuchtendste darstellen sollte, dennoch großentheils ziemlich hieroglyphisch vorgetragen ist." Dazu aber Vertheidigung Fulda's durch seinen Biographen S. 107. gegen einen nicht gerade von glänzendem Tiefsinn zeugenden Angriff Klopstocks (Fragmente 2. Forts. Hamb. 1780. S. 43—46.), wo letzterer sich über Fulda aufhält, wenn jener herauszubringen meine „daß unsere Sprache ihren Wurzeln nach, (denen Niemand, welches hier doch sehr zur Sache gehört, bis zu den äußersten Fasern nachgraben kann) nicht aus willkürlichen Zeichen, sondern aus solchen bestehe, die in der Natur des Menschen liegen.

Gleichwohl dank ich ihm dafür, daß er darauf gegrillt hat, hier etymologisches Gold zu machen. — — In Absicht auf die Wortkunde ist übrigens das Wurzelngrübeln nicht nothwendig. Denn man kann die jetzige Bedeutung der Wörter sehr richtig bestimmen, ohne (?) mit der ersten bekannt zu sein. Dieß ist so wahr, daß diese Kenntniß bei Festsetzung des Neueren sogar manchmal irre führt.“ [Nicht sehr einsichtsvoll, wie Klopstocks grammatische Weisheit größtentheils!] Es wendet aber Gräter nicht mit Unrecht ein: „Ob Fulda's Wurzelsystem bloß aus der Luft gegriffen, oder etwas mehr als Grille ist, zu beurtheilen, möchte es doch wohl billig sein, vorher es zu studiren, und dabei auch zu fragen, ob es nicht aus der Anlage des Menschen, und aus der Analogie der Entwickelung seiner übrigen Kräfte stärkere Gründe für die natürliche, als die willkürliche Bildung, oder gar für die Eingebung der Sprache gibt, und ob die erste Entwickelung, wenn sie natürlich ist, bei den nämlichen Ursachen eine verschiedene Wirkung, bei den nämlichen Sprach- und Empfindungs-Werkzeugen eine verschiedene Modification derselben, oder vielmehr nach den Gesetzen der Causalität die nämliche Wirkung mit der nämlichen Modification hervorbringen muß“ u. s. w. Trotz dem Allen würde ich die Idee Fulda's „alle Sprachen auf eine einzige, obgleich nicht existirende Grundsprache zurückzubringen“ als an der Natur der Sache selbst scheitern müssend betrachten; und seinen ferneren Gedanken, welchem zufolge „nach Abwägung der Hebräischen und Germanischen Sprache gegen einander er sich genöthigt sah, für das höhere Alterthum der letzteren zu entscheiden,“ S. 76. wird heutzutage vollends Niemand wieder vom Boden aufheben wollen, indem Spekulationen über das Alter von Sprachen in solcher Weise angestellt (vgl. meine Rassen S. 204.) ans Aberwitzige streifen.

Den geheimnißvollen Schleier, der über einer unbestreitbar vorhandenen, und der gleich räthselhaften zwischen Leib und Seele parallelen Gemeinschaft (communio) zwischen Laut und Begriff ruht, — wie sich dieselbe am ungetrübtesten, weil noch an der Quelle der Wörter selbst, in der Wurzel offenbaren müßte, hat man bisher höchstens an der einen oder anderen Ecke ein wenig zu lüften vermocht; und ich zweifele, ob er sich je wird völlig hinweg ziehen lassen. Vor allen Dingen bleibt es aber bis dahin unmöglich, wo die Wurzeln der gerade in Frage kommenden Sprachen noch nicht auf ihre, soweit möglich, älteste und reinste, kann es sein: ihre Urgestalt, zurückgebracht worden. Und, wie konnte sich Fulda, obschon er selbst mit Bezug auch nur auf die Germanischen Sprachen noch nicht entfernt aufs Reine gekommen, sich soweit vermessen, daß er glaubte mit seinem, an den genannten Sprachen aufgestellten Muster zugleich ein vermeintliches Grund-

schema geliefert zu haben zu einer gleichsam aprioristischen Erklärung für die Wurzeln aus sämmtlichen Sprachen der Welt! In einem (ungedruckten) Werke zählt Fulda (Gräter S. 29.) „die Grundtöne aller Sprachen und ihre einfachen Zusammensetzungen auf, entwickelt aus der Natur der Laute ihre ursprüngliche Bedeutung [eine herrliche Sache, wenn sie Grund hätte!], und führt diese Voraussetzung durch alle einfachen Laute und ihre Zusammensetzungen mit Beispielen aus allen ihren [ihm?] bekannten Sprachen durch. Auf die Eintheilung der Laute selbst und seine Grundsätze über die Sprachwurzeln scheint er vornehmlich durch das Studium der Hebräischen Sprache gekommen zu sein." Der Schluß von Gleichheit der Ursachen auf Gleichheit der Wirkungen hat doch, wenn man ihm den Schluß von der Gleichheit, noch mehr bloßer Aehnlichkeit (indem Fulda z. B. die Buchstaben einen Organs gewissermaßen als gleichgeltend zusammenwirft) der Lautbestandtheile einer Wurzel allsogleich auf stets jener entsprechende analoge Bedeutung unterordnen will, seine großen Bedenken. Es ist dabei ein für Bildung der Sprache und der Sprachen nicht minder wichtiger Factor, als die treibende Naturnothwendigkeit, gar nicht in Anschlag gebracht. Ich meine die menschliche Freiheit, welche auch in der Sprache sich nichts weniger als immer und unbedingt, wie das Thier, einem nie nach rechts oder links hin abweichenden Instincte zu unterwerfen hätte. Zudem, sobald wir unternehmen, den gewiß nicht bloß physisch, sondern auch psychisch verschiedenen Eindruck festzustellen, den ein sprachlicher Einzellaut für sich, oder (und das ist ja ungeheuer wichtig) erst im Zusammenwirken mit anderen, auf unser Ohr und mittelst dessen auf unser Gefühl hervorbringt, — können wir jenen Eindruck begrifflich aufzeigbar umgrenzen, d. h. in Worte kleiden mit jedesmal viel bestimmteren Bedeutungen? So wenig als dies mit den Farben möglich, so gewiß es auch ist, daß jede einzelne gar verschieden auf unser Auge wirkt und auf unser Gemüth. Und das thut doch Fulda, wenn er z. B. vom k (Sammlung S. 76.), weil der Kehle und dem Gaumen [d. h. jetzt mit k, g, allein vor der Lautverschiebung z. B. Lat. gula] angehörend, wissen will: „Alle Wörter mit diesem regierenden [d. h. gls., und das soll mit den Anlauten der Fall sein, wurzelhaft dominirenden] Laut, die nicht auf das Hohle [selbst eine sehr hohle und inhaltslose Meinung] gehen, gehören zum Hauch. Und mit diesen beiden Begriffen wird dieser ganze Laut erschöpft." Eine Probe bei Gräter, Fulda's Leben S. 51: „So bedeutet die germanische Wurzel (?) Kul, wie aus dem Wurzelwörterbuche erhellet, sehr viele Dinge: Schlund, Sack [Lat. culeus?], Kiel, Eber [Mhd. urgâl], Kehle, Kohlkraut [entlehnt aus Lat. caulis, frz. chou], Küche (aus Lat. coquina, und dies von coquo, kochen),

Rede, Hülle [Lat. occulo], Zelle und Keller [beide aus dem Lat.], Schiff [Kiel?], Spalt, Keil, Verhehlung [Lat. celare], Betrug u. s. w. Diese scheinen dem ersten Anblick nach in ihrem Begriffe sehr weit von einander entfernt zu sein, und hängen doch als sehr natürlich [?!] an einander unter dem allgemeinsten Begriffe des Hohlen, der Höhle mit ihren Eigenschaften, und sind in ihrem Ursprunge der individuellste Begriff.« Kraut und Rüben durch einander! — S. 57. die weitere Erläuterung: »Diejenige Sylbe, welche den Ton hat, macht die Wurzel. [Bekanntlich für das Deutsche meistens richtig.] Die reine Wurzel hat hinter und vor dem Vokal nur einen Consonanten, der vordere Consonant ist der bedeutende Organlaut, der letztere schon seine Modification. Man nehme also irgend ein Wort, z. B. Geschlecht, der Ton liegt auf schlecht, dies ist also die Wurzel [nicht wahrscheinlich, daß auch hinten t dazu gehöre, vgl. rech-t = Lat. rec-tus]. Entkleidet von ihrem vorderen und hinteren Zusatz heißt sie lech, ch ist der verstärkte Haucher h und also würde man sie unter l-h finden, l ist der Organlaut und aus seiner Bedeutung muß sich also der Begriff des Geschlechts ableiten lassen. — Nach dieser [dem Aberwitz nicht sehr fern stehenden] Idee ist nun das Fulda'sche Wurzelwörterbuch selbst bearbeitet. Es hat 222 siebenfache Eintheilungen, die unter den 3 großen Abschnitten, Consonanten, Spiranten und Vokale, stehen. Diese vielfachen Eintheilungen kommen daher, weil Fulda nicht bei der Grundbedeutung des Organlauts stehen geblieben ist, sondern auch ihre nächste abgeleitete genommen hat. Jede Bedeutung wird dann durch die sechs Minister [Endconsonanten der Wurzel, glſ. als bloße Servil-Buchstaben] durchgeführt, und noch der Organlaut jederzeit ohne Endminister, bloß mit dem Vokale beigefügt. Unter diesen 222 Generalbegriffen finden sich in der germanischen Sprache nur 160 vollständig, was aus Unvollständigkeit der Hülfsmittel [nicht auch aus Verlusten der Sprache selbst?] erklärt wird. Damit ist aber Fulda noch nicht zufrieden, sondern er will nun auch zeigen, daß dieses [erträumte!] System der germanischen Wurzeln, da sie die Elemente der menschlichen Organe ausmachen, das Formular zu allen menschlichen Sprachen sei. — Unter dreitausend Hebräischen Bibelwurzeln [viel zu hoch, s. Et. F. I. 79.] sind keine vierhundert einsylbige [gewiß längst nicht!], und diese sind archaisch. Wenn folgende Wörter: karabh, karath, karam, karah, karach, karu, karasch, karaz, charaz, charasch, charat, charath, charam alle fidit oder fodit, d. h. im Grunde einerlei heißen, so fragt sich nicht lange, was davon wesentlich und elementarisch ist. Bleibt immer, Vor- und Nachlaute aber wechseln, jenes ist Wurzel, dieses die Modification derselben.« Man wird diesen, und ähnliche Fälle, in so weit sie begründet sind, als Varianten einer einzigen

wurzelhaften Grundidee betrachten dürfen, und wird davon später die Rede sein. Uebrigens steht S. 66. schon ein wahres Wort: „Jenseit des Ganges [die einsylbigen Sprachen in China und Hinterindien; anders im diesseitigen Indien] sind die Wörter alle übertrieben kurz und einsylbig; jenseit des atlantischen Meers übertrieben lang und vielsylbig, zwei Extreme nach Lage und Sprache. Die Sprache der Mittelwelt aber behielt augenscheinliche Gemeinschaft und wesentliche Uebereinstimmung [wäre schon richtig, falls auf Sprachen Indogermanischen Stocks eingeschränkt], und noch heut ist die etymologisch-grammatische Aehnlichkeit [?] der südorientalischen (Semitischen) und europäischen Sprache unverkennbar. Darin aber sind sie charakteristisch [und vermuthlich bis zu principieller Unvereinbarkeit!] verschieden, daß die Europäische bei der ursprünglichen Einsylbigkeit der Wurzeln [wahr!] und der Urbedeutung ihrer Endzusätze [?] geblieben ist, die Südorientalische aber sich zweisylbige erkünstelt [erkünstelt?!], und damit die wahre Bedeutung der Endzusätze [?] verloren hat." Zufolge S. 50. giebt es aber „an allgemein germanischen Wurzelwörtern" (in 5 Hauptzweigen: Hochdeutsch, Niederdeutsch, Nordisch, Mösogothisch und Angelsächsisch) „wenigstens noch 600. Davon sind es 300 ganz offenbar, 130 aber mit kleinen Veränderungen in der Aussprache, und 180 fehlen in einer oder der anderen Sprache bloß durch einen Zufall, sind aber doch meistens in den abgeleiteten Wörtern noch übrig." Daß mit dieser Angabe bei der durch und durch verschrobenen Behandlungsweise der Sprachen, welcher sich Fulda hingab, uns nur wenig geholfen sei, liegt wohl am Tage; und auch die S. 42. gemachte Bemerkung, daß „in jedem Lande, in jedem Alter nur eine gewisse Anzahl Wurzeln regiere, die sich aber gemeiniglich nicht über dritthalbtausend erstrecken" ist von wenig Nutzen.

Ueberhaupt, wird mancher urtheilen, sei es schon der jetzigen Mittheilungen über Fulda und De Brosses übergenug. Und in der That verlohnt es kaum der Mühe, bei derartigem Verfahren, wie diese Männer es betrieben, länger zu verweilen: einem Verfahren, das, nach Befolgung ersprießlicher Grundsätze und Methoden, allerdings eine unläugbare Wahrheit: Bedeutsamkeit auch des buchstablichen Lautes an sich, nur nicht die ganze Wahrheit, und vollends nicht in concreto, zur Voraussetzung hat.

Nichts desto weniger habe ich es (in Steinthal und Lazarus, Ztschr. f. Völkerpsych. und Sprachwiss.), da man noch immer namentlich auf die Lautnachahmung und auf sog. onomatopoetische Gebilde (worin Laut und Begriff sich am unvermitteltsten einander decken) in den Sprachen ein ungebührlich großes Gewicht legt, für zweckdienlich gehalten, einmal an einer Reihe von Wörtern, welche sehr bestimmte Naturlaute sprachlich wiedergeben

sollen, als z. B. Donner; bellen; husten, niesen; schnarchen u. s. w. aus einer großen Zahl der einander fremdesten Sprachen thatsächlich den Beweis zu führen, wie unendlich jene trotzdem oft in ihnen im Laute nach verschiedener Richtung aus einander fliehen. Wenn man auch nicht unbedingt den Satz Boller's (Maghar. Verbum S. 6.) unterschreiben kann, welchen er übrigens auch selbst einschränkt: „Zwischen der Erscheinung und ihrem Lautbilde besteht kein nothwendiger*) Zusammenhang" (d. h. es ist zwischen verschiedenen Möglichkeiten eine Wahl gestattet): so ist doch klar, diesen Zusammenhang finden und demonstrabel nachweisen wird in den wenigsten Fällen dem Forscher gelingen können. Man mag ferner z. B. Wüllner (Ueber Verwandtsch. des Indogerm., Semitischen und Tibetanischen) Ursprung der Sprache aus Interjectionen in weiterem Sinne zugestehen, wie etwa, was er sagt (S. 6.): „Da also der durch die Empfindung bewirkte Laut, welchen ich Empfindungslaut nenne, nichts anderes ist als die Bewegung oder Erschütterung, welche sich durch die Stimmwerkzeuge der Luft mittheilt und auf diese Weise das Ohr trifft; so müssen wir vor aller Erfahrung schließen, daß die Empfindungslaute [gls. die Resonanzen der zweiten] eben so zahlreich und verschieden sind, als die Empfindungen selbst." Niemand kann aber besser beweisen, als Wüllner durch sein Werk selbst, wie schlüpfrig der Boden ist, will man in der gedachten Sphäre vom Allgemeinen zum Besonderen herabsteigen, und auf welche Verirrungen man sich gefaßt halten muß, soll mit praktischer Durchführung von ein paar an sich nicht übel klingenden Theoremen und mit Anwendung auf Fleisch und Bein wirklicher Sprachen Ernst gemacht werden. Wir stehen hier vor einem großen Geheimniß: das Band zwischen Begriff und Laut. Darüber Lepsius Paläogr. S. 21: „Diese ursprünglichen Empfindungslaute finden wir in den Wurzeln auf uns vererbt, welche den beiden großen Hälften der Sprache, dem Verbum und Nomen, zugleich zum Grunde liegen. Daß wir aber diese ursprüngliche Richtigkeit der Wurzellaute uns jemals wieder zur Anschauung (!) bringen könnten, ist für uns noch weniger möglich, als, dem Wilden sein scharfes Gesicht, Gehör, Geruch abzulernen, weil uns dort nicht einmal das, was wir begreifen sol-

*) Entgegen also z. B. dem Kap. 71. bei De Brosses, welches überschrieben ist: „Von der nothwendigen Verbindung der Empfindung mit den Tönen der Stimme." Erinnert wird aber von diesem nicht nur an die große Uebereinstimmung der Sprachen in dem Laute von Interjectionen; Aelternamen (s. jetzt Buschmann, Naturlaut); Onomatopeiie. Auch sollen oft die Sprachorgane, z. B. im Frz. **gorge, langue, dent, bouche** oder **babine**, charakteristische Namen erhalten haben von Lauten, welche hauptsächlich mittelst Hülfe je eines von ihnen hervorgebracht werden.

len, scharf gegeben ist, sondern erst durch trügliche Schlüsse gewonnen werden soll.“ Auch schalten wir an dieser Stelle einen Ausspruch Schellings (Einl. in die Philos. der Myth. S. 52.) ein, der, wie gewichtvoll im Allgemeinen mit Bezug auf das Wesen der Sprache, auch im Besondern hieher paßt. „Da sich ohne Sprache,“ sagt unser Philosoph, „nicht nur kein philosophisches, sondern überhaupt kein menschliches Bewußtsein denken läßt, so konnte der Grund der Sprache nicht mit Bewußtsein gelegt werden, und dennoch, je tiefer wir in sie eindringen, desto bestimmter entdeckt sich, daß ihre Tiefe die des bewußtvollsten Erzeugnisses noch bei weitem übertrifft. — Es ist mit der Sprache, wie mit den organischen Wesen; wir glauben diese blindlings entstehen zu sehen, und können die unergründliche Absichtlichkeit ihrer Bildung bis ins Einzelnste nicht in Abrede ziehen.“

Uebrigens mißkenne ich gewiß nicht, das sei noch erinnert, die oftmals tiefe Bedeutsamkeit und Symbolik, die sogar in den bloßen Laut gelegt ist. Z. B. Hu hu, ein gräßlich Wunder. Oder ebenfalls bei Bürger: Es flimmert und flammert so traurig. Das zweite, vom Dichter selbstgeschaffene Wort sagt mit seinem volleren a (aus: flammen; vgl. Flitter und flattern) noch etwas mehr und Anderes, als der hörbare Vertreter des Lichts, das helle i im ersten. Beide zusammen malen durch die Verschiedenheit in der Wiederholung! etwa wie Mischmasch, worin zum Mischen (misceri), und Plikplakkereien der Polizei (in der Berliner Uebers. von Le Sage's Gil Blas), wo zum zweiten, gebraüchlichen, Worte ein ungebraüchlicher Zusatz gekommen. Holl. vergrimmen (ergrimmen) und vergrammen. Deutsch stechen (mit a als Grundlaut: stach), aber στίζω, στίγμα S. 191. I und a hier einigermaßen in einem gegensätzlichen Größenverhältnisse: Kleinheit, Schwäche; Größe, Stärke. — Aehnliche lautliche Contrastirung von Bezeichnungen der Nähe und Ferne, an Beispielen wie Magyar. ez (dieser) mit hellerem Laute als az (jener) u. s. w. aufgewiesen, s. bei Schleicher, Morphol. S. 17. — Ueber die Bedeutung der Vokale (d. h. ihren Zusammenhang als Zeichen mit dem durch sie sprachlich Bezeichneten) s. gute Bemerkungen bei Bernhardi, Sprachl. II. 265. und über die Modulation der Stimme bei der Deklamation 271. (vgl. uns oben II. 14.). Auch s. Schmitthenner Ursprchl. S. 94 ff. Die einfachen Sprachelemente, Consonanten wie Vokale, haben freilich schon jedes für sich eine gewisse, jedoch, läßt sich kaum läugnen, zwar fühlbare, allein nicht wohl aussprechbare und der Ueberlieferung an Andere fähige Bedeutung; ohnedies in ihrer, real genommen, meist unwirklichen Einzelheit und Aufgelöstheit nur eine constitutive, so zu sagen, die von bloßen Theil-Empfindungen oder Brüchen von Vorstellungen. Erst in ihrer Verbundenheit und be-

sonderen Folge innerhalb der Wurzeln erhalten sie, freilich nur relativer Weise (denn sogar das doch schon abgeschlossenere Wort ist nur gedankliches Bruchstück — in Bezug auf den im Satze vollendeten Gedanken), einen ganzheitlichen Sinn. Bezüglich des zweiten, der Aufeinanderfolge von Buchstaben, berücksichtige man, wie viel, z. B. der Wirkung auch nur auf das Ohr nach, eine Umdrehung derselben (z. B. gart-en; trag-en u. dgl.) austragen kann. Mit der Verbundenheit aber der Sprachlaute verhält es sich, wie wenn in der Chemie aus zwei Bestandtheilen ein von ihnen wesentlich verschiedenes Drittes (Neutralisirtes) hervorgeht. — Der Lautsymbolik parallel läuft vielfältig die durch das Auge an unser Inneres herangerückte Farben-Symbolik. Vgl. Grimm II. 86. In einigen Beziehungen Paul Bötticher's Diss.: Initia chromatologiae Arabicae. Berol. 1849. Auch in der Blumensprache. Wer bezweifelt z. B. die Natürlichkeit der schwarzen Farbe zur Trauer (atratus, pulla vestis), obschon sie nicht alle Völker bei dieser in Anwendung bringen. Atra cupressus (ein Trauerbaum); atra mors; dies atri (unglücklich) und so ater von allem Traurigen, Betrübenden. Aber auch als Darstellerin des Ernstes überhaupt (z. B. als Amtstracht der protestantischen Geistlichkeit; die katholische Prunksucht jedoch freilich verlangt größere Abwechselung fürs Auge). — In wie schroffem Gegensatze hiemit — oder auch nicht, — denn was ist ernster und tragischer als das, dem Lichte abgewendete Verbrechen? — ist Schwarz auch die Farbe des Schlechten, Gemeinen: Schwarze That (S. kṛšn'akarman, der schwarze Thaten verübt: Criminal, guilty), schwarze Pläne, schwarzer Verdacht. Vgl. meine Zig. I. 28. II. 9. 18. Et. F. I. S. XXXV. (1.). Poln. czernic' 1. schwarz machen. 2. fig. einen anschwärzen, verläumden. Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen. — Im Lat. homo candidus, d. h. eig. ein weißer Mensch, von der Farbe der Unschuld (candor animi). Lith. baltas, weiß; zart; von Menschen, aufrichtig, gutgesinnt. Baltas swètas (eig. Welt, coll. die Menschen, das Volk; vgl. Frz. beaucoup de monde, und Skr. loka auch von beiderlei Sinn), balti žmones, ehrliche aufrichtige Leute. Auch kleine unterirdische Männchen oder Geister; mithin, falls nicht euphemistischer Ausdruck, dem Menschen gutgesinnt. Balta galwa (weißes Haupt) als Anrede, bes. an Frauenzimmer, ehrliche treue Seele. Candidati (weil mit glänzend weißer Toga bekleidet) hießen bei den Römern die Amtsbewerber; — sehr im Widerspruch mit der Farbe ihrer Kleidung aber auch bei uns die Candidaten, vollends die der Theologie. Poln. czerniec ein Schwarzer, Schwarzgefärbter, ein Schwarzrock 2. ein Mönch in der Griechischen Kirche. Atratus von Supplicanten, wohl um durch ein dunkles Kleid sich als hülfsbedürftig und im Elend befindlich dar-

zustellen. — Russ. čérn' Schwärze, und — das gemeine Volk, Gesindel, Pöbel. Poln. czern die schwarze Farbe, schwarze Kleidung; aber auch nach Mrongovius: das Bauernvolk, das gemeine Volk, der Pöbel; der Bauernkrieg; eine große Menge von schlechten Sachen, schlechten Dingen. Vom Pöbel vielleicht, weil von der Arbeit gebräunter, oder auch weil schmutziger als die Vornehmen. Lat. sprüchw.: Albati ad exsequias, pullati ad nuptias, d. i. Alles verkehrt machen. Sidon. Ep. 7, 17. Aber pullati auch vom niedern Volke: Illos quoque sordidos pullatosque reveremur. Plin. Ep. 7, 17. Russ. čérni schwarz, aber auch schmutzig, beschmutzt, und — unglücklich. Daher umgekehrt bjélorýčka f. eig. Weißhändchen, für eine weichliche, arbeitsscheue Person. — Lith. czartas der Böse, der Teufel, Poln. czart, unstreitig eig. der Schwarze, wie bal-tas, weiß, eig. wohl Part. Prät. Pass. von balu, balti. weiß werden. Vgl. Lith. czarnylas Schusterschwärze, Ill. carnilo Schwärze, Tinte von carn schwarz, was vielleicht zu Gr. κελαινός gehört, dessen Zusammenhang mit μέλας durch eine Form mit κμ. wegen κμέλεθρον auf sehr schwachen Füßen steht. Vielleicht sind das auch passive Participialformen = Skr. -na, Deutsch -en, wie S. kr̥ṡn'a (Black or dark blue) und daraus kârṡn'a, auch schwarz; und die schwarze Antilope, von freilich unsicherer Herkunft. Man könnte nämlich anknüpfen an Skr. kâla (Türk. qarah vielleicht nur zufällig anklingend), was nicht nur schwarz und dunkelfarbig (z. B. dunkelblau) überhaupt bezeichnet, sondern auch in Formen mit dreierlei Geschlecht substantivisch allerhand Dinge bezeichnet von schwarzer oder sonstwie dunkler Farbe, wie kâla-s m. schwarze Farbe; kâla-m n. Eisen; kalonji, auch kr̥ṡn'a n., kr̥ṡn'ağîraka (schwarzsamig), d. i. Nigella (von niger) Indica. Kâlî Dinte; a row or succession of clouds (verm. schwarze Wolken); Nacht; auch, also bildlich: Abuse, censure, defamation. Kâlaka schwarz, und als n. Leber, sowie kâleya n., kâlakhan'd'a (schwarzer Theil), kâlakhang'ana in Gegensatz zu den weißen Lungen. Vgl. pára (parno s. meine Zig. II. 395.) bhuko ib. S. 397., d. i. alba viscera, wie von den Zigeunern Ungarns nach des Kaplans Reuß Mittheilung die Lungen genannt werden. Sonst ist Lith. czarnyste die schwarze Kunst, Zauberei, czarnininkas Schwarzkünstler, wozu sich noch im Ill. das einfachere csariti (ohne n) bezaubern, csarovnik Zauberer, findet, dessen Vereinigung mit carn (c gesprochen, wie unser z) nichts entgegen steht, da csarniti (cs = unser tsch) = carniti, schwärzen. — Lith. jůdas (schwarz), jůdszelmis Erzschelm, s. Nesselm. Lith. WB. S. 40. Unzweifelhaft Esthn. Judas, da (Teufel; Henker), Juda perraminne (des Henkers Eigenthum), schwerlich aus Judas, sondern der Tschudo-Judo (Bulgarin, Rußl. I. 421.) = Lettisch Johds, der Kriegsgott der Letten.

S. Rosenberger (Inland, eine Wochenschr. für Liv-, Est- und Curlands Gesch. u. s. w. Jahrg. V. 1840. Nr. 15.), wo derselbe das Wort auf Sskr. yudh (kämpfen) zurückführt, dem aber nicht nur die wahrscheinliche Grundbedeutung von Johds: schwarz entgegensteht, sondern auch der Umstand, daß oh und Lith. ô gewöhnlich Sanskritischem â, und nicht ô aus u, begegnen. — Bansarow, ein Burjäte, spricht von den Russen als Ungläubigen, die von den „10 schwarzen Lastern“ und den „10 weißen Tugenden“ nicht einmal gehört. Mag. f. Lit. des Ausl. 1859. Nr. 110—112. S. 458. Lat. candidus, niger Symbole für moralischen Werth und Unwerth, aber albus, ater für Glück und Unglück. — Afghanisch in Dorn's Chrestom. p. 434. تور (tûr, etwa daher Turan im Ggs. zu Iran?) Black. بخت bacht-, Pers. سياه بخت (eig. von schwarzem Geschicke, Loose) Unfortunate, unlucky. 2. m. pl. ونه-Corruption, depravity, violence. Pers. فساد. Ferner p. 514: سياه siyâh Black, unfortunate, bad. بخت bakht- Unfortunate. چشم chasm (eye) — Black-eyed, unkind. دل dil- Black-hearted, malevolent. رو rû- Black-faced, unlucky, disgraced. Auch p. 521. شوم shûm Black, unfortunate. Miser, niggard. مزاج mizâj- (Temperament, constitution) Stingy. — Türk. in Clodii Lex. p. 21. 49. 199. 454: يوز قره لق yûz (faciei) qaralyq (nigredo) est ignominia. „Facies tua sit alba“ يوزك اق اولا yûzün âq ola i. e. Sis felix. Votum est, nam يوز اقلغي yûz aqlyghi, albedo faciei, honorem notat, s. gloriam. „Aqua صو s'û Wasser. Pro nitore, ut aqua faciei est honor, existimatio, Ehre und Reputation. Pers. âb rû آب رو.“ Vielleicht haben sich jedoch hiebei die Türken einer an sich unrichtigen Uebersetzung des Pers. Ausdrucks schuldig gemacht. Pers. âb ist nämlich zwar in der Bed. Wasser unzweifelhaft = Sskr. ap; allein in der von Glanz = â-bhâ. — Mit Bezug auf die Entgegensetzung von Weiß und Schwarz bei Völkern, in so fern sich der Unterschied nicht auf eig. Farbe bezieht, sagt Cassel, Magyarische Alterth. S. 144. 199., wolle weiß die Sieger, und schwarz die Besiegten bezeichnen. Catharina von Rußland, die „weiße“ Czarin. — Ruß. krásnüi roth; schön, hübsch; schön, heiter (vom Wetter); Poln. krasny bloß: schön; krasa Farbe, 2. Schönheit; krasić zieren, schmücken, schön machen. Weil das Roth eine lebhafte Farbe ist, die recht ins Auge leuchtet und daher auch namentlich bei Ungebildeten (z. B. Zigeunern DMZ. VII. 397.;

auf St. Domingo Gobineau l'inégalité I. 79.) vorzugsweise beliebt ist: darf man sich nicht wundern, wenn im Russischen Roth die auszeichnungsweise »schöne« Farbe heißt, wohl kaum umgekehrt. Im Sskr. rakta 1. s. v. a. rangita: Dyed, tinged, coloured, stained. 2. Red, of a red colour. — Schamröthe, erröthen, erubescere. Dagegen bleiche Furcht; Pallor Gott der Furcht; χλωρὸν δέος. Pallida mors, der blasse Tod. Pallidus blaß vor Liebe. Gelber Neid; livor. Viridis aetas. — Und welch eine Menge ethischer und sonstiger Beziehungen überdem, welche die Sprache an Benennungen von Farben knüpft!

§. 11. Abänderung der Urwurzel zu Secundärwurzeln.

Die Zahl der Wurzeln, welche einer Sprache zum Grunde liegt, haben wir in einem früheren §. auseinandergesetzt, ist — und es zweifelt auch zur Zeit wohl niemand daran — eine überaus geringe. Klein und haushälterisch sind die Mittel, über welche die Sprache in letzter Instanz zu verfügen hat; — unermeßlich aber, was sie bei vernünftiger Verwendung jener Mittel damit zu leisten vermag. Ich berufe mich gern auf Zeugen, die schon seit lange sahen, was man doch erst spät sich zu vollem und klarem Bewußtsein zu bringen verstand. Da, sagt z. B. der Präsident De Brosses (II. 349.), hätte er sich nicht über die genealogische Verwandtschaft der Sprachen hinaus verstiegen, vollkommen wahr: »Unter eine jede Wurzel müßte man die Derivata unterordnen, man mag sie in einer Sprache finden, in welcher man will. [Nur in diesem Zusatze geht er fehl, weil er an eine allgemeine nothwendige Verwandtschaft der Wurzeln aller Sprachen glaubte.] Die Wurzeln und die Primitiva würden auf eine deutliche Art zeigen, was einer jeden Sprache zugehört; während daß die Unterordnung ihrer Derivaten ihre unmittelbare Abstammung angeben würde, ohne daß man sie mit anderen Beweisen (?) oder weitläuftigen Erklärungen zu unterstützen brauchte. Die ganze Kunst [ja, das ists eben: ars longa — et mirum quam ardua] besteht darinnen, daß die Kette [d. h. ohne Ueberspringung irgend eines noch vorhandenen, oder verloren gegangenen, oder doch ideell zu ergänzenden Zwischengliedes] aneinaderhangend vorgestellt wird: dergestalt, daß, wenn sich der idealische [begriffliche] Gebrauch, oder die materielle Figur [die Lautgestalt] der Wörter von einem Glied zum andern unmerklich ändert, das Ganze noch immer klar und einleuchtend bleibt; und daß man von unmerklichen Nüancen einer Idee, einer Figur, oder eines Tones zu anderen sehr verschiedenen [doch immer verwandtschaftlich sich anschließenden] Ideen, Figuren und Tönen übergeht, ohne daß einem der Kontrast auffällt. [Nicht immer.] Ich bitte noch einmal, man

lasse sich nicht vom Schein einnehmen, daß man dies etwa für ein Labyrinth, für ein Chaos halte, bei dessen Anblick einem der Muth entfallen sollte. Ich habe diese Materie in Ansehung der Sprachen, die ich kenne, sorgfältig untersucht, und ich bin erstaunt, als ich sah, wie klein die Anzahl der Wurzeln, bei der Menge von abgeleiteten Wörtern ist. Man würde anfänglich glauben, daß es eine ungeheure Anzahl von Wurzeln gebe. Gar nicht. Wenn man sie alle sammlete: so würden sie nur eine kleine Brochüre [Schriftchen] betragen. Ja, im Betracht dessen, was ich schon deutlich genug einzusehen glaube, muß ich behaupten, daß alle einsylbigte, absolut ursprüngliche, und Radikalwörter [nicht: Wörter], aus denen die andern weniger einfachen Wurzeln gebildet worden, nicht eine Seite vollfüllen würden. [Nun, 1000 Wurzeln für eine Sprache angenommen, gingen die, auf die Seite 100 Zeilen je mit 10 Wurzeln gerechnet, allerdings mit Bequemlichkeit wenigstens auf eine Folioseite. Gewiß ein winziger Raum für solchen Urschatz einer ganzen Sprache!] Es verhält sich hier gerade, wie mit den [größeren, dem unbewaffneten Auge erkennbaren] Sternen am Himmel, die, wenn man sie ansieht, unzählig scheinen, und wenn man sie berechnet, sich in eine sehr kleine Zahl zusammenfassen lassen." In Analogie mit Wurzel und Derivaten bringt aber De Brosses (I. 432.) die angeblich, jedoch zu hoch veranschlagten 80,000 Schrift-Charaktere (s. uns II. 80. Steinthal bei Heyse System S. 343.) der Chinesischen Schrift mit ihren nur 214 Grundcharakteren (charactères élémentaires) oder clefs chinoises, welche selbst hinwiederum sich in 6 einfache Grundzüge (1 horizontale Linie, 2 senkrechte, 1 Punkt, 1 krumme Linie rechts und 1 krumme Linie links) zerlegen.

Wurzel-Abänderung.

Es giebt nun in den Sprachen Wurzeln oder Formen, mit kleinen Verschiedenheiten, welche aber doch der Art sind, daß man jene nicht wohl als successive Umwandlungen ein und desselben Stoffs, oder, anders ausgedrückt, als bloße mundartliche Varianten betrachten kann, sondern diese Verschiedenheiten vielmehr für Töne oder Tinten halten muß, die, von vornherein zur Bildung bald mehr bald minder begrifflich variirter, wennschon der Hauptsache nach sich gleich bleibender Grundthemata mit aufgenommen und ihnen beigemischt, einen der Absicht nach dynamischen und bedeutsamen Charakter an sich tragen. Z. B. wandern und wandeln (lustwandeln) entsprangen nicht durch mundartlichen Lautwandel aus einander. Sie sind vielmehr einander coordinirt, und ihre Differenz, welche geistig in mehr oder weniger angestrengter Fortbewegung besteht, wird durch den lautlichen Gegensatz von r und l auf eine angemessene Weise fühlbar gemacht. Die Etymologie muß ernstlich Bedacht nehmen, solche Seitenverwandt-

schaften (z. B. γράφω, graben, γλάφω, und das υ in γλύφω; vgl. βάθος, βυθός KZ. VII. 247.) sorgfältiger, als gewöhnlich geschieht, von der geraden Verwandtschaft aufwärts und abwärts, und ferner von solchen nur lautlichen Umwandlungen eines gleichen Stoffes (z. B. des l statt r, oder gelegentlich umgekehrt), zu unterscheiden, welche, dessen innerliche Wesenheit abzuändern, keinesweges bestimmt, vielmehr Werk jenes Dranges sind, der, auch ohne von Seiten des Gedankens dazu genöthigt zu sein, den Stoff der Sprache, jedoch nicht außerhalb von Naturgesetzen vorgeschriebener Bahnen, je nach Ort und Zeit allmälig umwandelt. In solchen nebenverwandten Wurzeln, für die oft nicht einmal ein gemeinsames Urbild reell in der Sprache zu finden, sondern nur glf. als ideelles Schema dem sprachschaffenden Geiste vorgeschwebt haben mag, weßhalb dann auch die Frage nach einem Früher oder Später bei den einzelnen unter ihnen gar nicht oder selten beantwortungsfähig ist, können sich deßhalb Buchstaben vorfinden, die weder im Allgemeinen, noch zufolge den Gesetzen des Lautwandels der besonderen Sprache oder Mundart, eines Uebergangs in einander fähig sind. Und eben dieser Umstand hilft es oft beglaubigen, daß sie nicht im Verhältniß der Unterordnung oder auch etymologisch innerer Gleichheit bei und trotz äußerlicher Verschiedenheit zu einander stehen, sondern nur in dem einer, so zu sagen, schwesterlichen Beiordnung. S. Et. F. I. 27. 162. vgl. mit 140. Ausg. 2.

Hier haben wir es nun mit dem so äußerst wichtigen sprachlichen Vorgange zu thun, welcher unter dem Namen Wurzelvariation gegenwärtig von der Sprachforschung (z. B. Heyse, System S. 350. Curtius, Grundz. S. 44 fg. vgl. Diefenb., Ueber Leben, Gesch. u. Sprache S. 72. 92 fg. De Brosses I. 290.) anerkannt wird. Schon in der Anz. von Becker's „Das Wort in seiner org. Verwandlung“ Berl. Jhb. Nov. 1833. S. 749. 755. ließ ich mich darüber folgendermaßen aus: „Unserer wartet jetzt ein anderer Punct. Während der Vf. überall vom Organismus der Sprache und ihrem blühenden Leben redet, erinnert er sich, sonderbarer Weise, weder ihres Siechthums noch ihres Absterbens. Was ist nun aber schon das Zerfallen eines ursprünglich mit sich identischen Sprachstoffes in mundartliche Vielheit und Verschiedenheit anders als theilweise Vernichtung des Organismus? Verderbniß in Bezug auf den ursprünglichen Organismus, wenngleich diese, in sofern auch sie unter Gesetze des Wandels gestellt ist, in solchem Sinne Fortbildung heißen mag? Auf der lautlichen Seite der Sprache treten zwei sehr verschiedenartige Vorgänge hervor. Veränderung (variatio), wie ihn der Vf. nennt, ist der eine; mundartlicher Lautwandel der andere. Ersterer kann Beckers Fündling heißen, da er ihn nicht nur

bestimmter, und zwar mit vollem Rechte, von der Ableitung gesondert, ja auch meines Wissens zuerst mit einem Namen belegt hat. Er ist auch so sehr des Vfs. Liebling geworden, daß er an dem Tische des mundartlichen Lautwechsels frei schmarotzern darf, daß letzterer, obwohl sonst dickbäuchig, darüber entsetzlich einschrumpft, und man jenem zurufen möchte: Est modus in rebus, sunt certi denique fines! — Leicht verdeutlichen mag man sich dieselbe unter andern an den Wurzeln γλαφ, γλυφ; scalp, sculp, deren keine füglich als Ableitung oder Dialectverschiedenheit gelten mag." In ihnen haben wir ein von Hause aus mehrheitliches und begrifflich wie lautlich modificirtes Nebeneinander vor uns; keine bloß im Nacheinander der Zeit aus einander gegangene Vielgestaltung eines schlechthin einheitlichen Stoffes: "Fragt man nach ihrem Unterschiede von dem mundartlichen Lautwechsel, so antworte ich, mich zweier Ausdrücke Bopp's bedienend: letzterer ist "mechanisch", in der Naturnothwendigkeit begründet*) und beabsichtigt keinen Begriffswandel, wenn dieser ihn auch zuweilen begleiten mag; jene dagegen "dynamisch", sie bewirkt, wenn auch vielleicht noch so freie Begriffs-Abschattungen in dem lautlich variirten Sprachstoffe, und diese sind ihr, nicht gerade bewußter Weise, — Zweck. Mundartlicher Lautwechsel ist seinem Wesen nach Desorganisation und Abtödtung; Variation — Schöpfung und Belebung. Eine der wesentlichen Aufgaben der vergleichenden Etymologie der Sanskritsprachen besteht nun darin, aus ihnen den ursprünglichen Organismus, gleichsam eine unter Schutt und Trümmern begrabene und verstümmelte Antike, hervorzusuchen und möglichst in seiner alten Wahrheit und Schönheit herzustellen. Natürlich sind ihm die älteren Sprachen getreuer geblieben als ihre jüngeren Sprößlinge, und es wäre daher lächerlich, z. B. nach dem Portugisischen das Lateinische, nach dem Englischen das Angelsächsische und Gothische, aus dem Neupersischen das Zend oder Sanskrit beurtheilen, und den Organismus der letzteren aus dem zertrümmerten [und zum Theil in neuer Gestalt wiedergeborenen] Organismus der ersteren erklären zu wollen. Was hier von dem Ganzen gilt, gilt auch von dem Einzelnen. Becker kümmert sich selten darum, ob er den ächten Kern, der gesucht sein will, oder die lügende Schale greife. Denn fast jede Seit legt Zeugniß davon ab, daß er jüngere Sprachstoffe in ihrer Verderbung, deßhalb weil sie die Zeit abgenagt und dadurch vereinfacht hat, für uranfängliche Einfachheit und dann die älteren, gar nicht oder weniger verderbten für Entwickelung und Fortbil-

*) Richtiger: sich bewegend, da in anderer Beziehung je nach der besonderen Vorliebe oder Laune der Völker und Völkerschaften willkürlich, und (in verschiedenen Zeitaltern) gls. der Mode unterworfen.

bung*) nimmt. Wer z. B. Ahd. aha ein „mehr individualisirtes" Agſ. ea nennt, wie der Vf. S. 31., der müßte auch behaupten, daß Frz. eau (ſpr. ô) ſei nachmals von dem Latein weiter zu aqua individualiſirt worden. Solche [gegen die Sprachgeſchichte, wovon Becker bekanntlich nicht zu viel wußte, vielleicht auch nicht viel hielt, anlaufende] Verkehrtheiten ließen ſich zu hunderten aus dem Buche anführen, indem deſſen Vf. ſo völlig keine Ahnung von den ungeheuren Verluſten beiwohnt, welche die Sanskritſprachen an ihrem Gewichte erlitten, daß er, wo ſich vollere und ſchmälere Formen vorfinden, ſtets ganz unbefangen — conſequent genug, aber auch um mindeſtens zwei Drittel gegen die Wahrheit — die volleren ſich als aus den deſtruirten entwickelt denkt, und die Auslaſſung von Lauten mit der einzigen S. 88. abmacht. Man urtheile ſelbſt, ob das der Weg iſt, eine vernünftig und genetiſch die Sprache verfolgende Etymologie zu begründen." Weil die Sprache, dies ſei hier eingeſchaltet, bei mundartlicher Umänderung der Wörter viel eher ſich einiger Verluſte und Kürzungen an deren lautlichem Umfange zu verſehen hat, als daß ſie ſich zu rein müſſigen Zuſätzen, es wäre denn zu Gunſten des Wohllauts (z. B. proſthetiſche Vokale vor Doppelconſonanten, esprit, espace u. ſ. w., oder der Einſchub einer Muta zwiſchen zwei Liquiden, z. B. ἄνδρες, frz. gendre, nombre u. ſ. f.), mit Leichtigkeit verſtände: um deßwillen muß bei dem Vorkommen kürzerer und längerer Wurzel-Formen in den Sprachen bei ziemlich gleichem begrifflichen Werthe, im Fall Verdacht mundartlicher Kürzung in erſteren ungerechtfertigt erſcheint, in der Regel der Spruch (z. B. bei S. yu, yu-ǵ, Lat. jungo) auf Verlängerung der zweiten lauten, und zwar aus mehr als rein phonetiſchen Gründen. Und werde ich demnach ſolche nachweislich gemehrte oder erweiterte Wurzeln ordnungsmäßig ihren einfachern Urformen beigeſellen.

„S. 70 ff. wird herausgerechnet, daß gegen vier Fünftel der germaniſchen Wurzelverben, und die Hälfte der lateiniſchen zum „Wurzelvokal" i beſitzen oder doch ehemals beſeſſen. Wenn jemand ſich ſo ſehr verrechnet, umarmt er doch gewiß eine Wolke ſtatt der Juno. Einer Widerlegung bedürfte es kaum. Sie iſt aber in Bopp's Erklärung des Ablauts und Umlauts in der Rec. von Grimm's Sprachlehre [ſ. Vokalismus] und jetzt deſſen Vgl. Gramm. gegeben. [Nämlich z. B. in: binde, band, gebunden enthält die Form des Prät. band = Sskr. bandh den ächten Urlaut a, der aber in das i und u der anderen Formen

*) Derſelbe Irrthum, den auch J. v. Hammer beging, indem er die Einfachheit der neuperſiſchen Sprache nicht als Verderbniß begreifen konnte aus den vorangegangenen Formen ariſcher Sprachen (z. B. Perſiſch auf Keilſchriften; Parſi; Zend), ſondern, Greiſenalter mit Kindheit verwechſelnd, für — jugendfriſche Urſprünglichkeit ausgab.

ablautete.] Dennoch soll „nach dem [schlecht bewährten] Gesetze, daß jede Wortform um desto weniger dem Wandel unterworfen ist, je mehr sie individualisirt ist“, das lat. Perf., sollen die Zusammensetzungen, z. B. teligi, attingo das ursprüngliche, im Präs. getrübte Lautverhältniß rücksichtlich des Vokals bewahrt haben! [Also gänzliches Mißverstehen auch des Lat. Umlauts, wo augenscheinlich doch das a in tango das Prius vorstellt.]

„S. 44. ist von einem nicht bedeutsamen „„Augmente““ im Griech. die Rede, das sich durch den Mangel des Accents (es ist wohl gemeint: begrifflichen Nachdrucks) von den bedeutsamen Vokalen, z. B. dem privativen α, unterscheiden soll, und S. 53. wird gegen Grimm in Bausch und Bogen geläugnet, daß gar oft ein anlautender Consonant Rest einer vorgesetzten Partikel sei, und jener vielmehr — auf eine nichts oder doch nicht das Rechte sagende Weise — zur „Verstärkung*)“ erhoben; als ob Zusammensetzung, welche doch vermuthlich Becker der Sprache im Allgemeinen nicht absprechen wird, ein materieller, für den Organismus der Sprache sich nicht schickender Vorgang sei?! Ist denn aber die Sprache nicht von Grund aus und durch und durch Zusammensetzung? Mit Freuden gebe ich den materiellen Ausdruck: Zusammensetzung hin, weil der Sache nach freilich jede Zusammensetzung der Sprache, nach der inneren Seite hin, zugleich — Durchdringung ist. Was soll man sich aber unter einem nicht bedeutsamen Augmente, d. h. doch Wachsthume, oder einer Verstärkung denken, welche den Sinn angeblich nicht verstärkt? Mindestens ist hier der Ausdruck nicht sehr glücklich; und wie verhält es sich mit der Sache? Schreiber glaubt in seinen Etym. Forschungen (Th. II. S. 125—164. Ausg. 1. und jetzt bei vielen Präpp. Th. I. Ausg. 2.) erwiesen zu haben, daß z. B. jedes mit a anlautende Präf. (antar natürlich ausgeschlossen) im Sskr., erstens ohne das a, und die meisten auch ohne den schließenden Vokal vorkommen, so daß häufig nur der bloße Consf. zurückbleibt, z. B. ati (trans, ultra): 1. pr'ati oder pra'ti (vorwärts, gegen) 2. ad-bhuta (über das Seiende hinaus, übernatürlich) 3. t-rr (transgredi, vgl. die Wz. r, gehen). Et. F. II. 250. (2.). Ferner: es ist [trotz neueren Sträubens, wovon nachher] falsch, wenn man die große Menge vortretender Vokale im Griechischen sämmtlich für Prosthesen im wahren Sinne des Wortes, d. h. rein lautlicher Art, etwa wie das e im Frz. vor (Lat.) Doppelconsonanten, welches man ein mobil gewordenes Schwa nennen könnte;

---

*) Das wäre doch höchstens bei Intensiven ein richtiger Ausdruck. Selbst die Reduplikation, von der das am ehesten zu vermuthen stände, ist nicht immer bloß quantitativ und graduell steigernd; sondern verleiht leicht eben so oft dem Simplex eine qualitative Färbung des Sinnes.

nimmt. Nichts bedeutende Zusätze sind überhaupt im Verhältnisse zu Unterdrückungen von Buchstaben in den Sprachen überaus selten. Um nur bei dem einzigen α stehen zu bleiben: Ref. glaubt (Et. F. II. 127 fgg. Ausg. 1.) bewiesen zu haben, dasselbe stehe nicht nur für Skr. an- (a-) st. na (nicht), sondern auch für sa- (Gr. ἁ-, ἀ-, Lat. com-); st. ἀπό, Lat. â; st. ἄν (ἀνά), anderer Präfixe jetzt nicht zu gedenken, in sehr vielen Wörtern. Also hat Becker hier wiederum, wie öfters, aus der Hälfte oder einem Viertel — das Ganze gemacht.«

»Variation der Wurzel — denn allerdings ist diese zumeist derselben unterworfen — wird unserem Buche zufolge durch Verstärkung [zusätzlicher oder sonstiger Modification], theils des Anlauts, theils des Auslauts, unter die es auch, wiewohl ohne genügenden Grund, die innere vertheilt, bewerkstelligt. Es wird ferner gelehrt, daß bei diesem Vorgange vorzüglich die Freiheit walte, und daraus die geringere Gesetzmäßigkeit in ihm erklärt. Leider scheint hier das Wort: Freiheit in einem sehr freien Sinne gebraucht zu sein, denn wir sehen diese vielfach in ihr Gegentheil, tyrannische Anarchie, umschlagen. Praktisch ist die Variation in unzähligen Fällen [freilich für die Kunst des Etymologen keine geringe Aufgabe] weder von der mundartlichen Verderbung, noch von Zusammensetzung und Ableitung gesondert gehalten, so daß Vieles unter einer Haube erscheint, unter welche es nicht gehört. Ich führe keine Beispiele an, weil deren jeder leicht herausfinden wird. An Analogieen, d. h. gleichartigen Anfügungen, welche auch einen gleichartigen Zweck zeigen, fehlt es übrigens selbst in der Variation nicht, und es kommt nur darauf an, diese sammt ihren Gründen aufzusuchen. So finden sich unter den Sanskritwurzeln z. B. eine große Zahl solcher, die mit p oder Zischlauten schließen, und sichtbar zu kürzeren Formen ohne jene Endlaute stimmen. [Z. B. lû: lup; χρίω, χρίμπτω; φαγεῖν und bhakś; augeo, αὐξάνω u. vakś, wachsen.] Nun bilden p und s Causative [vgl. KZ. VII. 280.] und Desiderative im Sanskrit, welche Uebereinstimmung nicht Zufall sein kann. Bei manchen dieser so am Ende verlängerten Wurzeln dürfte sich nun wohl mit der Zeit erweisen lassen, daß es eigentlich, wie tepefacere, calefacere, oder wie mehrere Arabische Quadrilitterä, 2 in eins verwachsene Wurzeln sind. Ich meines Orts zweifele z. B. gar nicht, daß θ in πλήθειν, νήθειν, ἀμύναθον κτλ. nichts als die Wz. θη (τιθέναι; in dem allgemeinen Sinne von: bewirken, thun, to do) sei.« S. Et. F. I. 47. (1.) und Lobeck Ῥηματ. p. 233.

Secundärwurzeln können, meinen wir, auf zwei Hauptwegen entspringen.

1) Durch bedeutsame Laut-Differenziirung des Wurzelkörpers in sich, was im ausschließlichen Sinne Wurzelvariation hei-

ßen mag. Uebrigens kann die besondere Lautaffection den Vokal oder den Consonant, mitunter beide zu gleicher Zeit, treffen.

2) Durch äußeren Zuwachs (Anfang, Mitte, Ende). Eine Abänderungsform, welcher wir den Namen Wurzelerweiterung geben können. Hieher mag denn auch die Erweiterung mittelst Reduplikation und sonstiger Doppelung gestellt werden, obschon diese Art Mehrung gleichsam aus dem eigensten Schooße der Wurzel selbst hervorwächst. — Es lassen sich übrigens die Grenzen des unter 1. bezeichneten und unseres gegenwärtigen Vorganges nicht immer genau abstecken und von einander trennen; namentlich indem beide auch zuweilen mit einander verbunden vorkommen. Z. B. in γλυφ und s-culp, außer Verschiedenheit der Mutä auch im zweiten der sigmatische Vorschlag.

§. 12. A. Wurzelvariation.

Wir wollen uns zuerst die Wurzelvariation an einem, vermuthlich einleuchtenden Beispiele klar zu machen suchen. Man hat von je γλάφω, γλύφω und scalpo, sculpo, theils die Griechischen und die Lateinischen für sich, theils wiederum beide unter einander, als verwandt angesehen. Mit Recht. Schwerlich jedoch liegen diese Paare in der Weise hinter einander, daß sie durch bloß mundartlichen Wandel aus einander entsprungen wären. Γλάφω und γλύφω sowie ihre Lat. Vettern konnten mit ihrer Vokal-Differenz zu gleicher Zeit in der Sprache entstehen. Oder, will man ja nicht von einem ihrer beider als Urbilde lassen: nun dann sollte die zweite und alsdann vermuthlich spätere Form (mit υ und u, als Abweichung von dem allgemeineren und farbloseren a-Laute) wenigstens auch eine Abart von Nr. 1. sein mit einer, schon im Laute beabsichtigten synonymen Färbung des Sinnes, kein bloßes Nachbild. Allein auch die sigmatischen Formen des Latein erscheinen, der unlaugbaren Verwandtschaft zum Trotz, von den Griechischen nicht eigentlich abhängig. Ja, wir müßten dies der ethymologischen Incongruenz in den Mutä halber behaupten, auch wenn man in dem s, wie doch wohl zum Oefteren (s. später), eine Verstümmelung der Präp. sa- anerkennen müßte, und nicht eine durch bloße Lautsymbolik vollzogene Temperirung des Sinnes. Vgl. die Analogie von γράφω (eig. ich grabe, exaro, mit dem Griffel, schon Mhd. griffel aus graphium; vgl. Frz. graver Diez E. W. S. 649.) und dafür Lakonisch γριφᾶσθαι (ι lang?) nach Eust. Odyss. p. 785. Basil. (s. Schneider v. γριπάω) nebst Lat. scribo, woher, unstreitig durch Entlehnung, sowohl unser schreiben, schwedisch skrifwa, Ahd. scriben, als Gael. sgriobh (scribe), Corn. bei Norris. Anc. Cornisth Drama II. 419: scriuit = Lat. scriptum (A writing); scriuiniat (scriptor, Engl. scrivener, Frz. écrivain, sp. escribano); scriuen dannon Letter, missive

(von mitto), epistola, d. h. Uebersendetes, wie auch davon To send. — Ferner das rhinistisch afficirte γρομφάς (eig. die grabende, wühlende Sau) und Lat. scrofa, glf. die schürfende, wie Mhd. gruobe, Grube, und Lat. scrobs. — Desgleichen scruta*) n. pl. assibilirt, wie Freund sich ausdrückt, aus γρύτη, Gerümpel, und daher ἐκγρυτεύειν (glf. unter allerhand Trödel hervorsuchen), Lat. scrutari (dessen s aber, weil schon in scruta enthalten, schwerlich nach Italienischer Weise der Rest ist von ex). Auch, ich weiß nicht ob durch Entlehnung, wie entschieden sgùd A scout (explorator, vgl. bei Veget. scultatores st. ausc. und frz. écouter): Gael. sgrùd Scruta (scrutare), explora, Engl. scrutinize von MLat. scrutina Wagenzünglein. Ahd. scrodon (scrutari) Graff. VI. 579. — Endlich bringt Schneider γρῖφος, γρῖπος, Netz (aus Binsen? Schwerlich zu greifen) und von captiösen Reden, womit man scherzhafter Weise die Leute fängt und täuscht (decipere v. capere), Räthsel (Logogriph, scirpi), nebst ῥίψ, Gen. ῥιπός und τὸ ῥῖπος mit Lat. scirpus, sirpus, surpiculus in Verbindung, wozu auch (daraus entlehnt?) unser Schilf gehört = Ahd. sciluf, scilof (scirpus), das Grimm II. 183. vgl. 184 unberechtigt (der eine Vocal könnte ja Einschub sein) in scil-uf zerlegt. Letzteres stellt Heyse, übrigens fragweise, mit isl. skialfa, skelfa, schwed. skaelfwa (trembler), agf. scylfan, erschüttern, zittern, zitternd ertönen, zusammen. Auch kein unschickliches Etymon für das Rohr. Möglicher Weise indeß auch zu: Schelfe (Schale, Hülse), abschilfern, Schott. skelve. Scirpiculi (surpiculi) piscarii Fischreusen. Plaut. Capt. IV, 2, 36. Ῥίψ könnte sich zu sirpus (falls nicht c erst später wich) möglicher Weise verhalten, wie ῥοφέω mit Wegfall von anlautendem Zischlaut zu Lat. sorbeo, in welchem Paare überdem auch Metathese statt gefunden haben muß. — Wiewohl nun s zu Anfange mitunter abfällt (s. z. B. smar), auch die Tenuis unter den Gutt. nicht selten zur Media herabsinkt, endlich vereinzelt φ st. p sich einstellt: muß diese Wörter dennoch eine über Griechisch und Latein hinausgehende Sprachvergleichung — ohne deren Seitenverwandtschaft zu bestreiten — jedesmal gleich zwei, für sich berechtigten Gliedern eines Paares gelten lassen. — So auch Skr. krnt-ana das Zerschneiden, Abschneiden; krnta-tra 1, parox. Abschnitt, Abschnitzel, Abfall 2. proparox. Pflug (als Werkzeug des Erdaufreißens, proscindo), von der Wz. krt (kart); aber Ahd. scrindan, scrintan (dehiscere, patescere, fatiscere, findi) und daher z. B. scrunta (rima, fissura) Schrunde. Dagegen Ahd. scindan (excoriare),

*) S. auch scrutum, strutum, armer lude kleid, Dief. LG. Dagegen schwed. skrud gerade Putzkleider, „Agf. scrud das Zugeschnittene, das Kleid (Schrtz)." Graff VI. 578. Gael. sgrait A shred, rag.

schinden, nicht zu verwechseln mit Lat. scindo (s. čhid). Ferner Gael. sgrath (cutis exterior; cespes), Lat. scortum (nach Freund sibilirte Form zu corium von [?] χόριον) Fell, und cortex, Rinde, Ags. hrind, vgl. mit Sskr. krt-ti f. 1. Fell, Haut 2. eine Art Birke (S. bhûrğa), nach Wilson die Rinde dieses Baumes, wie Poln. skora Haut, Fell, Leder; Rinde. S. Wz. sku. Sskr. kart, Präs. krntati u. kartati, schneiden, abschneiden, zerspalten, und, mit der Präp. sam-: zusammenschneiden, zerschneiden, was Vorbild sein könnte für die assibilirten Formen. Dagegen wiederum Lith. rantau, kerben, einschneiden, in Holz. — Aehnlich die aus ἐκάρην, κείρω, κερῶ als καρ entnehmbare Wz. im Sinne von Schneiden, Scheeren, sowie κρίνω (unterscheiden, secerno), und das schon von Grimm, Namen des Donners S. 18., jedoch unter Hinzunahme von Sskr. çrr, vgl. Ahd. sceran (tondere), scaro Pflugschar, scartian scharten, verletzen. Aber auch dazu scara, Abtheilung, Schaar, sectio (also von secare), portio, pars (Engl. share; Nhd. bescheeren als: zutheilen s. Grimm Wb.) u. s. w. Lith. skiru scheiden; skeliu spalten (vgl. zerschellen, freilich von Schall) u. s. w.

Man vergegenwärtige sich noch etwa folgende Wurzeln und Wörter, die, wie mannichfach in sich gestaltet, doch gewissermaßen nur Varianten vorstellen von einem einzigen gemeinsamen Grundtypus, sei es in somatischer oder in psychischer Hinsicht.

a. γλάφειν (schnitzen; aushöhlen; scharren;), γλάφυ (das Gehöhlte), γλαφυρός hohl (etwa auch Lat. glŏbus als Gegentheil: rund geglättet, abgedreht?) und glăber (geglättet), worin das mildere l bedeutsam gegen das rauhe r in scaber u. s. w. absticht.

b. Sskr. krpâńa, krpâńaka m. Schwert, gegen die schwächeren und deßhalb wohl weiblichen krpâńî, Scheere, Dolch, Messer, krpâńikâ, f. Dolch, Messer. Vgl. krti, eine best. Waffe, kart-trî Scheere (Ill. skar-ice), kartarî Scheere oder Dolch, Jagdmesser, alles von Wz. kart. Zufolge dem Petersb. WB. II. 169. Nr. 10. hat kalp nur im Prakrit belegbar die Bed. des Zerschneidens, und wird dort vermuthet, es möge diese aus Redensarten, wie khańďaça: kalpay (in Stücke, d. h. klein, machen), entsprungen sein. Der Ausweg ist nicht nöthig. Vielmehr liegt obigen Formen mit Labial etwa ein Analogon zu κείρω (Lith. kerpu, mit der Scheere schneiden) eben so zum Grunde, als klrp augenscheinlich eine Erweiterung ist von kr, thun; und auch kart erweist sich hienach bereits als eine, um t gemehrte Secundärwurzel. Bei Wilson kalpana 1. Cutting 2. von klrp: Making, manufacturing. — Dazu Lat. carpo, pflücken? Lith. krapstau schaben, scharren, kratzen.

c. Lat. scalpo z. B. marmora; scalptura gemmarum; scalpturatum, wie tabulatum; scalprum, scalpellum. Keine Compp. davon, oder sich, wie inscalpo, inscalptus, mit sculpo

(vgl. salsus: insulsus) vermischend. — Lith. mit rhinistischer Erweiterung sklempju glatt behauen, oder beschneiden, poliren. — Σκάλοψ, der Maulwurf, aus gleichem Grunde glſ. „Schürfer" als Ahd. scero, der Scher, die Schermaus, vom Scharren, Wühlen, und daher allerdings zu σκάλλω — vgl. σκύλλω —, nur nicht durch Ableitung mittelst eines unvorhandenen Suffixes οπ. Vielmehr das ο wohl bloßer Einschub. Σπάλαξ, ἀσπάλαξ dagegen etwa sich anlehnend an eine kürzere Form von Ahd. spaltan (findere), mit Suff. -ακ. Auch σκόλοψ, woher σκολόπαξ, die Schnepfe, bécasse, deren beiderseitiger Name auf Schnabel und kelt. bec zurückgeht. Da es ein zugespitzter Pfahl oder dgl. bedeutet, dachte man wohl dabei an das Abschaben oder Behauen. — Mit b: Gael. sgealb Disseca, in fragmenta contere, vel confringe.

d. γλύφω (einschneiden u. s. w.), κυρήβιον, κολύφανον, καλύφη, Schale, Hülse. Lat. clumae, glû-ma von glûbere (b st. φ), abschälen: vgl. bei Heyse schlauen (enthülsen) von schlaube, schlaue Hülse, Schale, dessen b jedoch, wie in mürbe, falb u. s. w. aus v (w) entstanden scheint. Altn. Wz. kluf, bei Grimm Nr. 208. (findere), klauben, Kluft, E. to cleave, Ahd. kliuban Graff IV. 546. mit kluzun, divellebant 567. Auch, von der regelrechten Spaltung der Blätter: Ahd. chleo (Klee), was die älteste Form sein mag (vgl. Ahd. hreo, Goth. hraiv, cadaver), vgl. niederd. klêwer s. Klee. — Lat. lîber, Bast, Buch, möglicher Weise mit i st. u, wie libere, lubere, Lith. lûbëti, pflegen, = S. lubh. Allenfalls aber auch (s. S. lû, lup; Lith. lupti die Haut abziehen) das b zum Suffix gehörig. Lith. lobas, lûbas die äußere bröckelnde Rinde der Birken und Linden, woher Lett. lohbiht (abschälen, abrinden), weisen dem Vocale nach eher auf ein früheres a zurück, als auf u. Es paßte übrigens, die Quantität abgerechnet, für das eine oder andere libri arborum (s. DMZ. X, 392.) als Schreibmaterial.

e. Lat. sculpo (Compp. mit in, ex). Σκολύπτειν (s. Schneider), im Fall π, nicht etwa φ, dessen wahrer Charakter, und ο bloßer Zwischenlaut, zur Milderung der Aussprache. Grundbed. abhaüten, schälen, viell. abstutzen. — Hieher sculponeae Holzschuhe? Siehe DC. culpones und Wackernagel Vocab. Opt. p. 26. Schwerlich zu Ill. kolpac ein hölzerner Schuh; u. roh, plump. Klopotanje das Stampfen (Ital. calpestio, was aber calce pistare Diez EW. S. 392), Schott. skelp schlagen, peitschen; mit munteren raschen Schritten gehen.

f. γράφω, urspr. graben, eingraben. Dann aber, in so fern in Stein, Holz, Wachs u. dgl. die Buchstaben eingegraben oder eingeritzt wurden: schreiben. Mittelst γραφίον (stilus), MLat. graphium (woher auch unser griff-el, früher graf s. Massm. Lib. aur. p. 20.), kamen eine Menge Wörter in's MLat. und

die neueren Sprachen, die auf das, von Rom aus verbreitete Schreiben Bezug haben. So bei Adelung im Gl. graphia (scriptura), und daher grapharii et graphiarii appellati postmodum Notarii et Commentarienses, Gallis greffiers (Engl. graffer); grafare, graphiare (scribere). Desgl. aber auch Ir. graf (scribe, inscribe; rade, effode) und gref (liber) in cod. Lichfeld. et libro Landav. Zeuß p. 94. mit der Bemerkung: In media voce aspiratam transgressam in mediam, ut alibi, proderet verb. gael. grabhal (sculpere), si [das ist aber, indem gref gewiß nicht einheimisch, mehr als fraglich] esset ejusdem originis cum allatis gref, grefiat. Hienach hält Leo's Deutung unsers gráf, MLat. grafio, graphio (comes) aus den, selbst erst ins Keltische eingeführten Wörtern obiger Gattung gewiß nicht Stich. Schwerlich doch ging der Begriff aus dem eines Schreibers hervor. Graffiolum, surculus, taleola, ramus arboris *Graphiolo* alteri insitus, Gall. greffe, Engl. graft, Ir. grafa vom Pfropfreise u. s. w., das ja auch in eine Spalte eingelassen (gls. eingegraben) wird, s. in Kuhn's Beitr. Goth. Wz. grab (fodere) Grimm Nr. 77., woher unser Grab (nur für Todte), Grube, und — durch die größere Ausdehnung in die Länge davon unterschieden: Graben (fossa). Engl. groop (égout, Rinne); groove (rainure) Rinne, Fuge; Grube. To grub ausrotten; grubbing-ax, grubbage die Haue. Ags. croft das Grabland, kleines Feld. — Lith. grabė (Graben), Sl. grob (sepulcrum), grebu (remigo; vgl. arare, sulcare undas). Poln. grzabać scharren; po-grzebać begraben. Vgl. noch Grimm II. S. 9. Nr. 77. 78. Graftpilide (sculptilia) N. 96, 7.

g. Lat. scrofa die Sau, wegen ihres Wühlens; scrobs Grube (vgl. Heyse Schraube.) Sl. skrebu (scabo); Poln. skrobać schaben, schrapen, kratzen; Fische schuppen; radiren; skrab Ungleichheit, Höckerigkeit, z. B. der Baumrinde. Lett. skrabt, mit einem krummen Messer aushöhlen. Lith. szropa eine Schrape, eine Striegel, verm. erst aus dem Deutschen. Gael. sgreab f. A scab (Dän. skab), blotch: petigo, scabies. Vgl. bei Heyse: sich schubben (sich reiben, scheuern, wenn es juckt; Frz. écurer, Gael. sgùr v. a. To scour, wash, make clean, rub up; sgol ablue, mundum redde; aber schrubben, scheuernd reinigen, Engl. to scrub von scrub (Besenreis; vgl. Holl. schrobbezem stumpfer Besen, Gael. sguab 1. scopae, verriculum 2. [etwa weil auch besenartig zusammengebunden?] A sheaf of corn, Holl. schoof) und daraus scrubbado, (mit ado Mühe, Unruhe, wohl eig. aus do thun, etwa mit at, zu thun; vgl. Frz. affaire aus à faire) die Krätze; und schrupfen bei Metallarbeitern: Walzen, Kugeln u. s. w. aus dem Groben abdrehen. Schwed. skrubbel (peigne de cardeur; vgl. Heyse Schrobel),

skrubba (frotter, froisser). Skrubb (réprimandes, Holl. schraap, schrap Verweis, glſ. wo gebürſtet wird mit Worten). Uppskrubbande E'corchure. Enlèvement de la peau, — de la croûte d'une plaie. Mit anderem Vokal und Labial: Skrapa Racler. Ratisser. Râper. Ronger. Rogner. Gratter. Frotter. Froisser. E'triller. Engl. scrape neben scratch. Auch scrabble kratzen, ſcharren; grabbeln (E. grope, grubble), taſten, tappen. Scribble-scrabble elendes Gekritzel, Geſchmier, worin erſteres unſtreitig zu Lat. scribillare. Agſ. scrypan, ſchrapen. Ahd. screfunga (incisio) Graff VI, 580. Das Scherflein der Wittwe, Schwed. skärf (Obole). Schw. skärfwa Écaille. Éclat. Esquille; skärfwa sig S'écailler. Être fissile. Tomber par feuilles, — par lames. Vgl. Poln. skorupa Scherbe, Schale. Ahd. scirbi, Ill. csrip u. ſ. w. der Scherben (testa), farscirbinôn (discrepare), was freilich auch des Geräuſches beim Zerbrechen (fragor) wegen an Lat. crepare erinnern könnte. Gael. sgruibleach Rubbish (rudera); aber Lat. scoria wohl nicht dazu KZ. II, 145 fg. Gael. sgròb (unguibus scalpe, vel scabe). Ferner, durch ſein nicht aſpirirtes b von sgrìobh (scribe) unterſchieden: sgrìob 1. Scabe, scalpe, superficiem deterge ullo instrumento 2. Scabe, scalpe levibus incisionibus. 3. Lineas duc in quamvis superficiem. Holl. schreef Streif, Strich, Linie; Spalte, Riß. 4. Scrabble: imperitè scribe. 5. Deverre. 6. Strigili destringe. 7. Aufer. 8. Devasta. Sgriob 1. Incisura, linea, vestigium, sulcus 2. Iter, peregrinatio (von den Eindrücken der Füße). 3. Calamitas, spoliatio 4. Pruritus (alſo Jucken, Kitzel) labiorum, osculum vel potationem superstitiosè portendens. — Sgrabach (asper, rudis, praeruptus). Sgribhinn Montis scopulosum latus, was faſt als Kürzung ausſieht von sgor-bhean (sgor und beinn, Berg) 1. A rocky mountain 2. A mountain cliff (Klippe, Agſ. aſſib. scylp). Sgòr 1. A sharp rock 2. Asperity; womit ſich Schwed. skaer (écueil, rocher), und Dän. skaar Schnitt mit dem Meſſer 2. Einſchnitt (vgl. rupes und loca praerupta von rumpo, und confragus von frango) vergleichen laſſen, um ſo mehr als Gael. sgor Seca, scarifica, caede. Ahd. scorro (praeruptum montis, scopulus); scorret prodit (rupes) u. ſ. w. Graff VI. 539. Poln. skała 1. Spalte, Riß 2. Felſenſpitze. Lat. nach Feſtus scrupi dicuntur aspera saxa et difficilia attrectatu, woher scrupulus (auch ſtechendes, ängſtigendes Gefühl), scrupeus, scruposus. Poln. chropawy zu D. holprig oder schrumpflig? Ital. scarpa, Frz. escarpe Böſchung, Abhang. Diez EW. S. 306. Vgl. Deutſch schroff (praeceps), ſ. Heyſe, aber Ahd. scarf, ſcharf (acer, durus) nebſt scurfjan, ſchurfen, ritzen, aufſchneiden, ausſchneiden Graff VI. 544. Ueber sarf ſt. scarf und Lat. sarpo, ἅρπη Kuhn Z. II. 129. Auch scorf Schorf (scabies), was Erweiterung

scheint von Ahd. hruf (lepra) Graff IV. 1155. Agſ. hreofla, Ausſatz, vgl. KZ. IV. 14., wozu sich sonderbar genug wieder, wenn völlig davon verschieden, Lith. rupùs (rauh, höckerig, holperig) und raupai Pl. die Masern, die Pocken; der Aussatz, gesellt. Poln. strup Schorf auf einer Wunde. Viell. squarrosi von Gr. ἐσχάρα, falls dies nicht, als Schorf (crusta) spez. auf einer Brandwunde, doch zunächst von dem Sinne einer „Feuerstelle" ausging. Ahd. ruda, Räude, Graff II. 490. neben Agſ. hreodhnis scabrities, viell. auch früher vorn mit h. Aehnlich auch viell. Ahd. grint Grind (impetigo) Graff IV. 330. des Reibens wegen zu Engl. grind (reiben, mahlen, zermalmen; schleifen; drücken, quälen): gris-t (s st. d) Mehl. Furfures capitis. Hamb. een schörfden kopp ein grindiger (schorfiger) Kopf; schörte (ö lang) Scharte; schören (ö lang) reiben, verletzen, abstoßen, z. B. de scheene (das Schienbein streifen); aber schüren scheuren, reiben. Schoren, afschoren, abscheeren durch Wände oder Getäfel. Alles bei Richey. Gael. sowohl sgreab als sgab A scab (scabies), allein sgabh (saw-dust) = Lat. scobs. — Gael. sgrubail (avarus) bezeichnet wohl eig. s. v. a. Engl. scrape-penny (auch griper, frz. pince-maille, Knicker, σκνιπός). Schrappen, gierig zusammen bringen z. B. Vermögen (v. Klein). Holl. schraapen schaben; zusammenkratzen, geizen, scharren. Lith. skúpas karg, sparsam. — Holl. schrappen kratzen, krallen, und daher schrap, schrab und schram (schrab-m?) f. Schramme. Σκαριφᾶσθαι, woraus, verm. durch Wörter seiner Sprache getäuscht, der Lat. fälschlich scarifacere, scarifieri gemacht hat, und durch Entlehnung unser schröpfen.

Hieran reihen sich ferner:

h. Cambr. crafu (radere, sculpere) u. s. w. Zeuß p. 46. Wohl zunächst verwandt mit Engl. carve (schneiden; schnitzen; verschieden von graver s. ob.), Engl. kerf, Kerbe, Einschnitt, und unserem kerben, Agſ. ceórfan Nr. 438. Doch ist das Uebereinkommen des c ohne Lautverschiebung in den Germ. Wörtern befremdend. Auch mit k: Poln. karb die Kerbe, der Kerbstock, der Einschnitt, karbowac' einkerben, Lith. karbóti. Aber, ich weiß nicht, ob damit verwandt: Lett. rohbs (Kerbe, Einschnitt, Falze), indem diese Sprache es nicht in der Art hat, Gutt. abzuwerfen. — Lat. crena müßte b vor n eingebüßt haben; allein cù-nae ginge eben so leicht auf den Stamm quie-vi (vgl. cujus st. quojus) als cub zurück. — Κάραβος Krebs; Käfer und, des Mangels von Lautverschiebung halber bemerkenswerth, altn. krabbi (cancer), Krabbe, Krebs (frz. crabe, écrevisse) mögen wegen des sc in scarabeus hier erwähnt werden, obwohl kaum als insecta, Kerbthiere. Auch wohl nicht, wie Agſ. creópend (reptile) von creópan, Engl. creep; Holl. kruipend gedierte,

und Frz. crapaud, Kröte, u. s. w. Diez EW. S. 602. als ἑρπετόν. Eher als Thiere, welche mit ihren Freßzangen und Scheeren kneipen. Vgl. auch den stechenden σκορπίος und solipuga, was, freilich auch solifuga (lichtscheu, die Sonne fliehend?), s. v. a. solum (hominis) pungens sein könnte.

i. Lat. scabo; davon scaber (rauh; weil durch Schaben nach Umständen Rauhigkeit, nicht Glätte entsteht) und scobs, descobino. Ahd. schufochter (das u wohl st. uo), scabrosus. Graff VI. 458. Westf. sgaffen (σκάπτειν), woher viell. schacht KZ. VI. 435. Agf. scafan, schaben, altn. skafa (scalpere) Nr. 78. Schwed. skafwa, wozu, der Lautverschiebung nach, sich am besten Lith. skapóti schaben, schnitzen, isz-sk. ausschaben, ausschnitzen, aushöhlen, schickt. Sonst nuskabėti, mit einem scharfen Werkzeuge herunterhauen; skabus scharf, Lett. fskabrs splitterigt, fskabbs sauer (von Geschmack), woher fskabbenes Sauerampfer, doch Sl. mit w, z. B. Poln. szczaw u. s. w. Dobr. Inst. p. 173. Ill. skubiti ausraufen, ausfasern. Gr. σκάπτειν, nach σκάφος (das Graben; Nachen u. s. w. als Höhlung; vgl. σκύφος, Becher) zu schließen, mit φ als Charakter; doch mit π: σκαπάνη Grabscheit, σκέπαρ-νον (Axt), vgl. uns I. 789 und Russ. ščepati (dissecare, findere ligna) Dobr. Inst. p. 173. Die Bildung, wie von κέαρ-νον. Vgl. auch κυβερνᾶν mit κύπτειν, incumbere remis. Etwa, wie ἄλειφαρ mit einem zweiten Suff. oder wie Lat. lucerna, vorausgesetzt daß in letzterm nicht r erst aus s entstanden.— Von σκήπτω, stütze, dagegen Dor. σκᾶπος st. σκῆπος, scapus, Ast, Stock, und wahrsch. auch Altn. skapt, Ahd. scaft (hastile), Schaft. Ndd. schacht f. Zweig mit häufigem Eintausch von cht st. ft. Dem Sinne nach sehr ungeeignet zu scafan, schaffen. Viel eher noch: durch Behauen oder Schaben (a lang) geglätteter Stiel. Goth. skufts (caesaries), Schopf, allerdings wohl kaum vom Abschneiden, wogegen auch das u streitet, sondern recht eig. vom Wachsenlassen (skiuban, schieben, vgl. promittere barbam, und schieben: von Zähnen). — Ahd. scâf, Agf. sceap, (E. sheep), scap, Schaaf, etwa als das Thier, was man zu scheeren pflegt. Dagegen unser Schöps durch Entlehnung aus dem Slawischen, z. B. Böhm. skopec, eig. castratus, von Sl. skopiti, verschneiden, was aber zufolge Dobr. Inst. p. 409. mit s (com-) componirt aus Croat. kopiti (castrare). Siehe das nächste.

k. Gr. Wz. κοπ in κόπτω (schlagen, abhauen), womit, wenigstens unmittelbar, Frz. couper zu vermengen man sich hüte. Dies aus coup (Hieb, Schlag), Ital. colpo u. s. w. gebildete Verbum bringt Diez EW. S. 107., unter Ablehnung von ndl. klop (Schlag), kloppen (klopfen; Poln. klepac'), oder Ahd. kolpo (Kolben), oder kymr. colp (Werkzeuge zum Stechen oder

Hauen), vielm. zu Lat. colaphus, κόλαφος (Faustschlag) in der mlat. Form mit p. Der eine Vokal ist Zusatz behufs Milderung der Aussprache, wie auch in κολαπτήρ, Meißel, von κολάπτω (ἐγκ.) schlagen auf etwas und durchs Schlagen aushöhlen, — ausgraben (vgl. Lat. scalpo), mit dem Schnabel picken. Eine kürzere Form Lith. kul-ti schlagen, dreschen. — Goth. hanfs (mancus), wovon freilich Bopp eine schlechthin abweichende Erklärung giebt; und Lat. capo, κάπων, woher unser Kapaun, auch glſ. verdeutscht: Kapp-Hahn (von kappen), s. Schluß von i, und Kuhn Beitr. II. 206. Port. capar (châtrer, hongrer). MLat. capulare, snyden. Lett. kappaht, Lith. kapóti (hauen, hacken; mit dem Schnabel picken), Serb. kopati (hacken, graben). Bei Voltiggi Ill. kopje (Lith. kopija) Lanze, und als Dem. kopice Lanzette; kopjacsia Pfeil. Vgl. Gr. κοπίς Schwert, Messer (als Art Speise, viell. wie Lith. kapotine ein Gericht aus gehacktem Fleische bestehend), κόπανον Instr. zum Schlagen, Bläuen, Stoßen. Ferner kopacsa Hacke, Haue; kopacs der Gräber (zappatore). Lith. kaplys abgenutzte Axt. Gr. κάπετος u. σκάπετος der Graben, Grube, das Grab. Καφώρη, σκαφώρη, Fuchs, etwa mit οὐρός Graben. Altpr. en-kopts (sepultus). Lith. kápas Grabhügel, kápai (Pl., weil aus einer Mehrheit bestehend) Begräbnißplatz, kapinne (oder Pl. -es) Kirchhoff, welches Deutsche Wort, zu kirkapis umgestaltet, dem Lithauer ist mundgerechter geworden. Vom Umgraben auch wohl Lat. campus, Gr. κᾶπος Dor. st. κῆπος, Garten, für deren Herleitung aus Sskr. xi (wohnen), wie Leo Meyer KZ. VII. 288. will, kein genügender Grund vorliegt. Etwa Ill. kopni, kopno festes Land, Continent. Grimm I. 588. vgl. II. 494. vergleicht Lat. hortus mit Goth. gards, Ahd. karto, obschon das Goth. Wort οἶκος, οἰκία, αὐλή übersetzt, und nur in aurtigards (κῆπος), veinagards (ἀμπελών) der Begriff des Gartens hervortritt; und z. B. Dän. ist zwar kirkegaard (cimetière), allein gaard bei einem Hause (cour); auf dem Lande: ferme, métairie (vgl. Meierhoff); in einer Stadt: maison. Deßhalb hätte es nichts Befremdendes, mit κῆπος auch Ahd. hof (curtis, aula; hortus [regis]) und Agſ. hofe (domus, aedes, spelunca; hop, circulus), Ahd. lihhof, frithof, Kirchhof, zu einen, obschon dabei nicht sowohl mehr der Begriff eines, durch Graben bebauten Feldes vorwaltet, sondern der eines, wie es auch mit Gärten, Kämpen, zu sein pflegt, umhegten und geschlossenen Grundbesitzes. Deßhalb reihen sich aber auch wahrsch. Ahd. huoba, altsächs. hôva, Mhd. huobe, Nhd. hufe (s. hube, wie noch niederd. als Flurname) an. Ist demnach Hufe etwa (durch Furchen abgegrenztes) Ackerland von einem bestimmten Maaße? Grimm bringt es, wie auch Agſ. u. nord. hôf, Ahd. huof, Huf, wiewohl unter Zweifeln (s. auch Leo Lesepr. S. 165.) zu Goth. hafjan,

heben, Nr. 81., was mit Lat. capere verglichen wird, allein auch mittelst huphjan, hüpfen, hopho Hopfen (als kletternd) an Lith. kópti, aufsteigen, erinnert. Der Huf aber erklärt sich aus Lith.: Arklys 'zemę kapója kojomis, das Pferd scharrt mit den Füßen den Boden. Sl. kopüto, Ill. kopitnjak (ungula equi), aber kopito der Leisten (forma da scarpa) und kopitati (calcitrare). — Viell. auch Ahd. hafan, Hafen, Topf, wie σκάφος das Graben und hohles Gefäß.

1. Pers. kâf-ten 1. Findere 2. fodere 3. perquirere; und viell. nur im Lab. erweicht (also nicht nothwendig zu Lat. cavare): kâviden Fodere, cavare; scrutari, also wie ergrübeln von Grube. Außerdem mit û: kûf-ten Tundere, percutere, pulsare.

Bei Dief. Leben u. s. w. S. 69. findet sich folgender Satz: „Die Mannigfaltigkeit der Wurzeln hat Schmitthenner (Deutsche Etymol. S. 37.) bis zur Annahme logisch verschiedener, lautlich gleicher Wurzeln ausgedehnt. Nach unserer Meinung [auch der meinigen] aber verbietet die Annahme einer durchgehenden Correspondenz des Lautes mit dem Begriffe während der ersten Sprachperiode, in welcher die eigentlichen Wurzeln in erster Potenz geschaffen wurden, wesentliche [d. h. das eig. Wesen treffende] Mehrdeutigkeit Eines Wurzellautes (vgl. Grimm II. 76. 9.) in dem Munde Eines Subjectes (Einer Sprachfamilie) anzunehmen; sowie andererseits den Gebrauch mehrerer Sprachwurzeln für [strengest genommen] Eine Vorstellung. Ersteres wäre Asthenie; dieses Hypersthenie; und Beides mit der für die erste Sprachperiode vorauszusetzenden Gesundheit nicht verträglich." Anders verhält es sich, was auch eig. nur bei der Möglichkeit subjectiver Einmischung sich denkbar darstellt, in dem Schooße jedesmals einander ganz fremd stehender Sprachstämme. Innerhalb eines einzigen solchen aber, sollte man meinen, müsse Alles, was dem Buchstaben nach, d. h. nach Abzug aller erst geschichtlich später erfolgter Lautveränderungen, mit einander übereinkommt, auch wurzelhaft verwandt sein. Das ist nun nichts weniger als immer der Fall. Theils kann aber eine Aufnahme von fremdher hieran Schuld sein; oder zu einem anderen Theile beruht das Zusammenfallen der Gegenwart auf einem synkretistischen Gemisch von ursprünglich auch lautlich Geschiedenem. Bei dem Ineinanderfließen der Vorstellungen aber in einer oft springenden und an sich schwer streng zu controlirenden Weise setzt dem wilden und maßlosen Etymologisiren, natürlich außer gewissenhaftester Berücksichtigung der Analogie in allen grammatischen Vorgängen, wie Composition und Derivation*), einen heilsamen Damm der Buchstabe, des-

*) So wäre z. B. widersinnig eine absolute Gleichstellung von Wörtern oder Wortformen aus mehreren Sprachen, im Fall das eine der Ver-

sen Gebahren, wie wechselvoll es sei, doch bei ernstem Studium sich an Gesetze und Gewohnheiten*) gebunden erweist, die innerhalb gegebener Zeiträume und Oertlichkeiten (außer in Uebergangs-Perioden) selten ohne Noth verlassen werden. Daher die zuerst von Grimm in fleißigster Weise auf geschichtlichem Wege dargelegten Gesetze des Lautwechsels, ohne deren Erkenntniß in dem (scheinbar regellosen) Gewirr der Menge Germanischer Sprachidiome sich etymologisch zurechtzufinden man bis dahin fast verzweifeln mußte. Das gilt inzwischen nicht bloß von den germani-

---

gleichs-Objecte hier unläugbar etwa componirt, und dort einfach, wäre. Häufig sind aber Wörter nur in einem seiner Bestandtheile, z. B. in der Wurzel, verwandt, während mit Bezug auf die Anbildungs-Momente Verschiedenheit herrscht.

*) Vgl. z. B. im Engl. häufiges Verwischen von Schluß-g durch Diphthongenz (geschrieben mit y u. s. w.), z. B. **day**, Tag; **may**, mag; **say** sagen; **lay** legen; **way** Weg. **Eye** Auge; **fly** Fliege, wie **I** = ich. — Dann **-ow** hinten st. Gutt. z. B. **own**, Agf. **âgen**, eigen. **Wind-ow** (gls. Wind-Auge), wie Agf. **eágdura** (Augenthür) Fenster; S. **gavâxa** (eig. **oeil de boeuf**) Bohlen, Indien II. 107. **Low**, Agf. **lâh (g)**, Holl. **laag**. **Bow**, Agf. **boga** Bogen. **Barrow** Berg; verschnittenes Schwein. Aber auch Grabhügel, Hünengrab; vgl. Gael. **barpa m. A conical heap of stones, supposed to be memorials of the dead. Sometimes called Barrows. Dict. Highl. Soc.** Dann aber Bahre; auch Schubkarn. Gael. **bara m. A barrow. Bara roth A wheel barrow.** Altfrz. bei Roquefort: **Bara civière. Barrot Tombereaux. Borrow**, Agf. **borgjan**, bergen, aber **borow**, **burrow**, **borough**, Agf. **buruh**, **burh** Burg, wogegen **bury**, Agf. **byrig**. **Bellow** blöcken. **Billow** Woge, altn. **bylgja (unda)** Grimm II. S. 33., aber **bellows** die Bälge, vgl. im Lat. Keltisch **bulga**, woher, außer vielen anderen Ww., frz. **bougette**, Engl. **budget** als Dem. (gls. Säckel). Diez EW. S. 59. **Swallow** 1. Schwalbe 2. der Schlund, Freßgier u. s. w. zu altn. **svelgja (devorare)**, schwelgen. **Farrow**, Ferkel (als wühlend?) und **furrow**, Agf. **furh**, Furche (aufgewühlt). **Follow**, Agf. **folgjan**, folgen; und daher auch wohl **fellow** als **assecla, satelles**, Folger. **Gallow**, Agf. **galga**, Galgen. Nach Leo von **gealh** (traurig), aus welchem aber wenigstens E. **to gallow** erschrecken. **Marrow**, Agf. **mëarh** das Mark. **Morrow** morgen. **Sorrow**, Agf. **sorh**, Sorge. **Wallow**, sich wälzen, Agf. **vëalcan** in Wogen wälzen. **Willow**, Agf. **vilige** der Weidenbaum, sonst **sallow**, Agf. **sëalh** (Lat. **salix**, Frz. **saule**, Saalweide), aber als Adj. bleich, aus Agf. **salovig**, schmutzfarbig. — Freilich giebt es daneben auch andere Entstehungsweisen aus Labialen. Z. B. **arrow**, Agf. **âruve** Pfeil, zu **âr**, E. **oar** Erz. **Sparrow**, Goth. **sparva**. **Mead-ow** von Agf. **maed**, was gemäht wird, Wiese, und einem Worte gleich unserem Au. **Furbelow** aus Frz. **falbala** Diez EW. S. 137., als ob **fur** (Pelz) **below** (unten), während doch verm. nicht urspr. Englisch. **Callow**, kahl, Lat. **calvus**. **Fallow**, falb, frz. **fauve**, aber als Brachland, niederd. **falge**, und **felloe**, **felly** Felge. **Yellow**, Agf. **geolo**, Lat. **gilvus**. **Narrow**, Agf. **nëaro**. **Mellow** aus Agf. **mearva (mollis)**, mürbe, oder gls. mehlig? **Shallow** vgl. **shoal**. S. noch Mätzner, Engl. Gr. I. 117.

schen Sprachen, sondern mehr oder weniger von allen. Der Buchstabe, und die Beobachtung aller seiner Wandlungen, muß uns, freilich auch unter Zuhülfenahme des Sinnes, vorzüglich leiten bei strengem Auseinanderhalten der Wurzeln und ihrer, wenn auch nur leise abweichenden Varianten, seien sie dies nun in einem höheren Sinne als dem bloß mundartlicher Umgestaltung oder nicht.

In dem oben gewählten Beispiele von Wurzel-Variation wird eine feinere Behandlung noch in Manchem zwischen begrifflicher und rein mundartlicher Variation die Grenzen schärfer ziehen, sowie die schon zusammengebrachte Masse vervollständigen können. Im Groben wird es genügen, um daran unsere Ansicht von Wurzelvariation deutlich zu machen. Wir haben es also zunächst darin mit dem Gegensatze von Gutt. und Lab. am Anfang und Ende der Wurzel zu thun, also mit Lauten von Organen, die räumlich am weitesten von einander abstehen. Diese sehen wir aber in sich variiren, z. B. als Tenues, Mediä, Asp., und in Betreff des Vokales zwischen sich. — Hiezu gesellt sich dann aber auch, als eig. der Wurzel-Mehrung zufallend, bald Hinzutreten eines Zischlautes vorn, bald von λ, ρ oder Nasal im Innern. — Außerdem haben wir indeß auch noch synonyme Wurzeln beigefügt von den Formeln k-r, sk-r, ja kr-t (also mit t, und nicht p, hinten), um daran das Ineinanderspielen der Formen sehen zu lassen nach Laut und Bedeutung. — Gewaltig würde sich irren, wer dies Alles nur auf Rechnung lediglich der Dialekt-Verschiedenheit setzen wollte.

Mag sich dem vorigen ein weiteres Beispiel anschließen, das schon bunt genug aussieht, auch wenn man es auf das Sskr. beschränkt. Gewiß stehen doch die Wz. ruh, vrh, vah (wie angebliches daç, sehen, neben drç) oder bah (davon bahu und das Part. vâd'ha, viel) "drh; ferner rdh, êdh (vgl. grha und geha, Haus)", vrdh (vgl. I. 240.), sämmtlich mit der Bed. wachsen in zu sichtbarem etym. Verbande, als daß dieser verkannt werden könnte. Hierunter könnten nun einige Formen als Nebenverwandte gelten. Sonst ließen sich auch deren mehrere etwa als Dialect-Verschiedenheiten auf rdh (s. auch Petersb. WB. ardh) als ihre Grundwurzel zurückführen. Man berücksichtige z. B. die Auskernung von dh zu h in -hi st. -dhi (Gr. -θι) im Imper., hita Part. von dhâ. Ferner Eintausch von ru, oder anderer Vokale, der auch einzeln schon im Sskr., nicht erst im Pali und Prakrit (z. B. bei **Delius Radd.** p. 60. vaddh u. s. w. st. Sskr. vardh) vorzukommen scheint, st. r-Vokal. Auch läge für drh, vrh Zusammensetzung mit Verstümmelungen der Präf. (u) d (ut vor Tenuis), aufwärts, und vi, auseinander, als gar nicht unglaubhafte Möglichkeit vor, indem rücksichtlich des Sinnes beide vortrefflich zum

Wachsen paßten. Im Pali wird **rukkha** aus Sskr. **vrxa** (Burn. et Lassen Essai p. 83. 95.), Baum, und stammt dies Wort schwerlich aus einem unbelegten **vrx** = **vr** (tegere), sondern aus **vrh** (Zend **berez**) mit Zusatz von s, gerade so wie **vax** (crescere), Part. **uxita** (magnus), Z. **vakhs**, **vash**, **ukhs** Accumuler, croître, Deutsch **wachsen**, *αὐξάνω* u. s. w. Pers. **direkht** (Baum) als Gewachsenes von S. **drh**. Ferner S. **rûxa**, **ruhvan**, Baum, **rôhi** Baum; Saat; **rôha** Knospe, Blüthe 2. Aufsteigen; **rûd'ha** (ruh + ta) Increased, grown; budded, blown; born, produced (vgl. im Slaw. **rod**, Geburt, mit d) erregen auch S. **dru** (Nom. **dru-s**; vgl. *δρῦς*, Goth. **triu**, Engl. **tree** Grimm II. 529.), **druma** und **druta**, Baum, **dâru** Holz, den Verdacht, eig. **Gewächs** zu bezeichnen. Doch bringt Kuhn Z. IV. 86. sie zu **drr** (findo). Die Wz.*) wäre ein Mittelding aus **drh** und **ruh** (doch Zend noch **rudh**), mit Fortlassung von h, wie ich auch **bhrû-s** (*ὀφρύς*; etwa das û st. uh-u?) Et. F. I. 578. s. sp.; ferner **rô-man**, **lô-man** Haar des Körpers, **lô-ma** (Schwanz, Schweif), was man wohl besser Haarwuchs (vgl. *τρίχες* und bei Wilson **trnhati** to grow or increase) erklärt als Abgeschnittenes (**ru** Cutting; **lû**, to cut); auch **rû-pa**, Gestalt, auf jenes **ruh** beziehe. Vgl. eben so **grâ-ma** Dorf und **grha** Haus. **Dăva** Feuer; Hitze; Waldbrand; Wald, etwa zu Gr. *δαύω* = *δαίω*, S. **dah**, brennen. — Auffallend ist, daß neben **dru** (Baum), **dâru** (Holz) im Sskr. auch ein **taru** (Baum) mit t vorkommt. Man leitet es

*) Trotz **rddhi** (Increase, growth; fortune, prosperity) bin ich doch zweifelhaft, ob **dravin'a** 1. Wealth, property, thing, substance 2. Gold (in diesem Sinne auch **drû**) 3. Strength, power, und **dravya** dürfen auf ein obs. **dru** im Sinne von: wachsen bezogen werden. **Dravya**, Derived from or relating to a tree, stammt natürlich als Nominalabl. von **dru** Baum. Aber auch im Sinne von: **Fit, proper, right, what is or ought to be,** und als N. **modesty, propriety?** Ferner als **1. Wealth, property 2. Substance, thing, the receptacle or substratum of properties etc.** (vgl. **dravyamaya** **Material. 2. Having or holding any thing) 3. Elementary substance, nine kinds of which are reckoned: viz. earth, water, fire, air, aether** (also 5 Elemente); **time, space; soul, and intellect** (Seele und Geist?). Grundbegriff auch für das Vermögen scheint hier der von Substanz, wie Lat. **substantia rei familiaris**, It. **sustanza** (als. Grundlage), *ὑπόστασις*, Vermögen. **Acta St. Petri et Pauli ed. Thilo. P. posterior p. 27.** und *οὐσία* (Inbegriff des Seienden, *τὰ ὄντα*, **earum rerum, quae alicui sunt**). **4. A stake, wager** (also der Einsatz bei einer Wette). — Augenscheinlich ist nun aber ein Theil der noch übrigen Bedd. als **Spirituous liquor. Anointing. plastering.** *Lac*, **the animal dye** (auch **dravarasâ** tropfender Saft) u. s. w. mit **drava Fusion, liquefaction. Juice, essence** (von Lat. **esse**) u. s. w. in Verbindung zu denken. S. Wz. **dru**, tropfen. Kaum gehören dahin aber auch die zuvor genannten, bei denen vielleicht wegen Engl. **matter**, Lat. **materies** (eig. Bauholz), Gr. *ὕλη*, Stoff, an **dru**, Baum, zu denken erlaubt wäre.

zwar von trr (transgredi); allein dem Sinne nach, will man es nicht etwa als „an Größe alle anderen Gewächse überragend“ deuten, oder, was doch zweifelhaft, dem Verbum den Begriff des beständigen Fortschritts (Wachsens) unterlegen, augenscheinlich verfehlt. Doch giebt Wilson dem Worte tara m., was sonst Boot, Fähre (zum Uebersetzen) bezeichnet, auch die Bed. Baum, woraus folgen würde, daß auch in tar-u der Schlußvokal nicht der Wurzel angehöre, sondern Suffix sei. Sollte aber nicht, trotz des t vor dem weichen Laute, taru, unter Einschieben von a, zu dru (Baum) stimmen, oder, wenn u Suffix, aus ud-r (exoriri) entstanden sein? Auch tarun'a, jung (taluni, wie tarun'î. Et. F. I. 232) soll, nicht sehr einleuchtend, von trr ausgehen. Begrifflich schickte sich eher eine Herleitung, welche den Sinn „heranwachsend“ gäbe, wie das Lat. adolescens. — S. dîrgha (δολιχός; longus, lang), Compar. drâghiyas (etwa Lat. largius mit l st. d, und Metath.) gehen von drh, wachsen, aus, wie vrhat (Great, large; great, much) von vrh, mahat (magnus) von mah. Auch wohl -daghna Bopp Gr. cr. p. 277. als Part. „gewachsen, hoch“, z. B. ûrudaghna (as high as the thigh) als Karmadh., nicht possessiv, wie dgl. Bopp zu nehmen scheint. Von dax (crescere, augeri) in Benfey's Gloss. daxa stark, woher auch unstreitig daxin'a, dexter, die rechte Hand als die stärkere bezeichnete.

B. Wurzel-Erweiterung.

Als Beispiel diene uns die Nase, wovon Fulda bei Gräter eine ganze Reihe von Wörtern ihren Ausgang nehmen läßt. Möglich, daß Skr. nâsâ, Lat. nâsus und nâres (r st. s; vgl. Nüstern, E. nostrils aus Agſ. nas-thyrl Nasenloch, vgl. Engl. drill, thrill) zu snâ (ablui, lavare se) gehöre, und zwar durch Verstümmelung der Reduplikation, die z. B. im Intens. sâ-snâti sich zeigt. Wohl nur eine variirte Form der Wz. snâ dürfte snu (fluere, stillare) sein, zu dessen Desiderative su-šnušati aufs trefflichste Agſ. sneosan, Engl. sneeze, Niesen als ein Drang zum Nasenfluß, sich schickt. Schnupftaback heißt Dän. snus, E. snush und viell. daher Gael. snaoisean; Schott. sneeshin. Ahd. niusan sternutare, unser niesen, durchmengt mit einem verm. davon ganz verschiedenen Verbum (niti) = Nord. hnosa. Vgl. bei Graff II. 1104. Agſ. neosan (also ohne s, das Grimm II. 701. für Partikel halten möchte), neosjan (visere; vgl. etwa das spürende Suchen des Hundes), nord. nausna (olfacere), niosna (explorare), wie Ahd. piniusan (addiscere, experiri, invenire, nancisci) bildlich, gleich Lat. odorari, durch Riechen bemerken, wittern. Dann aber auch mit, gewiß nicht willkürlich vorschlagendem h (etwa Ahd. pi-hniusit, repperit. Ra. ausgenommen): nord. hniosa 1. wie hnerra [kaum r aus s], sternutare

2. labare, cespitare, und hnysa, scrutari. Dieser Gutt. als Zusatz wäre um so bemerkenswerther, wenn er sich erst an Stelle eines weggefallenen Zischlauts*) gesetzt haben sollte. In der That scheint nämlich s eben so bloß mundartlich unterdrückt, wie in dem gleichstämmigen Goth. snaivs, Ahd. snêo, E. snow, Schnee, Lith. snēgas, Sl. snjeg, Gael. sneachd, die classischen Sprachen nives, nix, ningo (Ill. snixiti, Lith. snigti, Zend çniz, schneien, zu S. snih?), νίψ, νιφετός (wie ὑετός) u. s. w. zeigen. Welsch nyv neben dem gewöhnlichen eiry, auch od, wohl durch bloße Entlehnung aus dem Lat.

Es findet sich aber neben Ahd. snabul, Mhd. snabel, Holl. snab, sneb, snavel, Schnabel, nord. snoppa (rostrum), und Ahd. snepho, Schnepfe (glf. Schnabelthier), Engl. snipe, Holl. snep, snip, Schnepfe und Schnäpel (vgl. Holl. snebaal Art Aale mit spitzigem Maule), auch ohne s: altn. nef (nasus), agſ. neb n. Gesicht, Schnabel; E. neb Schnabel, Schnauze; der Steiß (als Hinter-Ende?), nib Schnabel, die Spitze, nibble gnabbeln, nagen, zwacken, anbeißen (nipple, Brustwarze, zu nip kneipen, zwicken?). Alles doch wohl eher zu nord. snapa (captare escam), E. snap, schnappen (Holl. snappen auch im Sinne von: schwatzen, plaudern; vgl. snavelsnel, eig. schnell mit dem Schnabel, Plaudertasche), als zu dem Cauſ. snâpay (baden, waschen machen) im Sskr. Vgl. noch E. snaffle das Nasenband, der Zaum, und to snaffle Gebiß anlegen; aber auch durch die Nase reden. — Schnarchen, Lith. sznarkſtu, Engl. snore, und to snort, schnauben, schnaufen, snurl näseln, Lith. snarglys Nasenschleim; sznurkszle die Schnauze, bes. des Pferdes, aber auch des Schweines, D. schnurkeln schnarchen; schnüffeln; schweiz. die Schnorre, Rüssel, wollen wir zur Seite lassen, so gut wie schnattern (von Holl. snater, Rüssel, Schnabel, Maul; snaterbek Plappermaul); Lith. sznekēti, plaudern, schnacken, Holl. snak (Geschwätz; Seufzer) dgl. — Aber können wir, als hinten durch einen Labial aus einem kürzeren snu erweitert zurückweisen unser starkes Verbum: schnieben, schnob? Holl. snuiven schnauben, stark und mit aller Macht Athem holen; trotzen, prahlen (also glf. sich aufprusten); schnuppern wie die Hunde. Snuiver Tabacksschnupfer; Großsprecher; snuif Schnupftaback. Snoeven schnauben, prahlen u. s. w. Snof Schnupfen; Nachricht, Wissenschaft (vgl. emunctae, nicht obesae, naris); Art, Weise, Mode. Snoffelen alles ausspähen, überall herum suchen, wie die Hunde, herumschnüffeln. Snoffen riechen (snuf, Gestank, üble Luft), schnuppern, schnaufen, durch die Nase ziehen.

---

*) Vgl. umgekehrt Gael. sneadh A nit: lens, Agſ. hnitu, κόνιδες, Lith. glinda = Lat. lendes. Graff II. 1117., Nisse.

Snuffelaar neugieriger Mensch, der überall herumschnopert; von **snuffelen**, schnüffeln, riechen wie die Hunde, einer Verkleinerungsform von **snuffen**, schnuppern, schnuffeln, durch die Nase ziehen. Engl. **snuff** schnupfen (**snuff** Schnupftaback), einziehen, einriechen; schnauben (vor Zorn, daher zürnen, sich ärgern); schneuzen, putzen, das Licht. **Snuffle** schnauben, näseln; schnuppern, aufriechen. **Snub** schnauben, schnuppen, schluchzen; schelten, brummen. Dagegen im Sinne von beschneiden, stutzen; hemmen, wahrsch. aus **snub** Knorre, Knubbe. **Sniff** (mit i) schnauben, schnoddern, schnuffeln, frz. reniller; und daher **snivel**, Nasentropfe, Rotz, Schnodder. Lith. **sznuboti**, **sznipsėti** schluchzen, den Schlucken haben. **Sznypti** das Licht putzen, die Nase schneuzen.

Es folgt wieder eine andere Reihe entschieden verwandter Wörter hinten mit Dentalen. Ob **snut-nosed**, wie **snub-nosed** stülpnäsig, mag wegen **snub** Knorr, Höcker, zweifelhaft sein. Nun aber **snot** der Rotz, **snotty-nosed** rotznasig. **Snout** Schnauze, Rüssel, Nase; der Schnabel, das Mundstück, die Röhre. Also bildlich, wie Lith. **snápas** Schnabel; Pfeife oder Gießröhre einer Kanne; Schneppe od. Schnebbe, der spitzzulaufende Theil eines Schnürleibchens, wie Gehre, keilförmiges Stück z. B. im Hemde, eig. Speer. Auch mit i: **snite**, Gael. **snidh** (stillare), schneuzen, und wahrsch. auch **snite** Schnepfe; Birkhuhn. Ahd. **ih snuzo** (emungor, nasum purgo), schneuzen, in Einverständniß mit dem niederdeutschen Formen, wie Holl. **snot** Schnuder, Schnudel, Rotz, **snotneus** Rotznase, **eene snottige hen**, eine Henne, die den Pips (aus Lat. pituita; mit Wegfall des ersten t und Verwandlung des zweiten in Zischlaut, sowie das zweite p aus u) hat. So Holl. **snuit** Schnauze, Schnute; **snuiten** schneuzen, putzen, betrügen. Nichts desto weniger aber auch Ahd. **ih snuto** von gleichem Sinne als **snuzo**; **schnuder**, flegma (Schleim); und **ih snûdo** (subsanno; vgl. Engl. **to sneer**, was jedoch Schottisch schnarchen, stark durch die Nase athmen zufolge Motherby. Vgl. ndd.-märkisch **sniärken** Nase rümpfen, anschnauben. KZ. II. 479.), **nasesnuda** (subsannatio) unstreitig: Nase rümpfen, aliquem suspendere naso adunco (glſ. an der hakenartig aufwärts gebogenen Nasenspitze aufhängen). Bei Heyse **schnodeln** durch die verstopfte Nase athmen; **schnodern** schweiz. f. schnoben, schnobern; schnarchen; **schnudel**, **schnuder** Nasenschleim. Etwa unter Anschluß an Skr. **snu-ta** mſn. Flowing cet.? Gael. **snot** 1. Smell, snuff the wind. 2. Have a suspicion (glſ. wittern, odorari); **snòitean** Schnupftaback. Schott. **snoit** hastig die Nase schnauben; Rotz.

Zuletzt aber auch mit Guttural: Lith. **sznokszti** schnauben, pusten, von den Pferden; röcheln, keuchen, von Engbrüstigen. Auch so **snokszti**. **Snukkis** Schnauze, Rüssel, Lett. **ſnuk'k'is**.

Lett. ßn'uhkt schneuzen, ßn'aukt schnauben, noßn'uktees Taback schnupfen; ßnohk'ereht schnüffeln; ßn'ahkt schnarchen, mit us- anschnauzen, ßn'ahk'eht durch die Nase reden. Ferner ßn'ukßk'eht schnucken beim Weinen; Holl. snikken onder het weenen. Bei Heyse schnökern mit der Nase oder dem Rüssel durchsuchen (schnobern); naschen. Für letzteres auch schnopen, schnopern, Holl. snoepen. Schottisch snoke, snowk schnüffeln, wonach hinriechen, wie ein Hund.

In diesem Beispiele sind uns nun bereits vielerlei Zusätze entgegengetreten. Namentlich am Ende und zwar alle Organe durch. Ferner einige zu Anfange, ja auch deren in der Mitte.

§. 13. Wurzelmehrung.

Lassen wir für jetzt noch die Reduplikation als eine volle oder nur andeutungsweis vollzogene Selbst-Doppelung zur Seite: so wollen wir uns zunächst also die Wurzeln darauf ansehen, ob und in wie fern sie bereits durch solcherlei Zusätze aus ihrem einfachsten Zustande herausgetreten. Ein eben so nöthiges, obschon bei der Ausführung nicht gefahrloses und leicht dem Irrthume ausgesetztes Geschäft, als das, wenigstens der Idee nach den Wurzeln wieder zurück zu geben, was ihnen durch Verstümmelung abhanden gekommen oder durch sonstige Veränderung an ihrer ursprünglichen Gestalt geschädigt worden. Es ergiebt sich aber von selbst, daß, je nach der Stellung, die Aufnahme von Zusätzen vorn, in der Mitte oder am Schlusse der Wurzel erfolgen kann. Also:

§. 14. 1. Mehrung im Anlaute.

In den Sprachen Indogermanischen Stammes ist Ansatz von ableitenden oder abbeugenden Ansätzen vom Wortbeginn ausgeschlossen. Sehen wir also ein Wachsthum an dieser Stelle gegenüber anderen kahleren Formen, vorausgesetzt daß nicht etwa letztere, statt die früheren und einfacheren zu sein, vielmehr (was in einzelnen Fällen oft sehr schwer zu sicherer Entscheidung zu bringen) erst im Verlaufe der Zeit (nichtssagende) Verderbung erfuhren: wie haben wir dann diese Mehrung auszulegen? Ich sehe nur drei Wege, welche betreten sein können. Entweder 1. der Zusatz entbehrt aller zwecklichen Absicht, diese sei denn im bloßen Laute begründet, wie z. B. die Prosthese eines Vokales, namentlich bei Wörtern, die nach Weise z. B. von Frz. e-sprit, der Consonantengruppe wegen, dadurch gern sich einen milderen Wortanfang erwerben. Es wäre aber lächerlich zu glauben, als habe sich derlei Vorschläge die Sprache mit ungemessener Willkür gestattet, insbesondere da, wo der Wohllaut, statt durch jene gefördert zu werden, im Gegentheil eher gefährdet erscheint. Oder meint man etwa, es würden Wörter wohllautender, wenn man ihrem

schon vielleicht nicht einmal mehr einfach consonantischen Anfange noch einen Zischer vorsetzt. Nicht wohllautender; allein charakteristischer, d. h. auch bedeutsamer, ja. 2. Das wäre nun der zweite Fall, wo der Zusatz (es paßte dies aber auch auf Mitte und Schluß von Wurzeln und Wörtern), wenn nicht an sich als getrennt selbständiges Wort, wenigstens einen symbolisch zu dem Gesammt-Eindrucke mitwirkenden Factor abgiebt. Endlich 3. aber ist noch eine Möglichkeit zurück. Nämlich die, daß wir es, zum mindestens in Sprachen, wie die Indogermanischen, die häufig Präpositionen vorheften, mit Präfixen zu thun haben. Nr. 1. geht uns hier, wo von nicht bloß lautlichen, sondern zugleich intellectuellen Hergängen die Rede ist, gar nichts an. Eben so wenig der Fall, wo bei längeren und kürzeren Formpaaren das zweite Glied nur in verneinendem Sinne eine durch Desorganisation entstandene Verderbniß ist, keine organische Fortbildung. Allein es kann das Präfix selbst mannichfachen Schaden, und Veränderungen fast bis zur Unkenntlichkeit erleiden, die verschiedenen Lautfiguren*) zur Last fallen. Et. F. I. 215 fg. 248. Es kann sogar zuweilen kommen, daß von dem Präfixe nichts übrig bleibt, obgleich dessen einstige Anwesenheit unläugbar ist. So z. B. im Engl. spite, Holl. Hamb. spyt (Verdruß, Hohn) schwerlich aus Spott, sondern verderbt aus Frz. dépit, d. i. despectus, wie répit (Anstand, Frist, wo man also Rücksichten nimmt) neben respect. Ferner fend, abwehren, aus Lat. defendo; sowie fencible (capable de défense) und fence, Fenz. Gerade wie auch eine Wz. sich unkenntlich machen kann, z. B. in probrum aus προφέρειν τινί τι, einem etwas vorhalten, vorrücken, während man sonst leicht die Wz. in pro und ein Suff. in der Schlußsylbe gesucht hätte. Vgl. Ital. rimproccio Vorwurf, Tadel, Frz. reproche, E. reproach aus Lat. projectare vorwerfend tadeln, wie objectare. S. Ztschr. f. Alterth. 1854. Heft 3. S. 226. — Solcher versteckter oder verschliffener Präfixe hat nun z. B. schon Grimm im Germanischen ahnungsvoll vermuthet (II. 701.), und ich selbst glaube deren eine große Zahl aufgezeigt zu haben. Freilich wird man sich bescheiden müssen, die Sache könne nicht immer zu völliger Evidenz gebracht werden, was aber nicht daran hindern darf, soweit in das geheime Weben der Sprache auch hier einzudringen, als noch dem menschlichen Auge möglich.

*) Z. B. Goth. jabai hvas fraitith εἴ τις κατεσθίει, Cor. 2, 11, 20. gegen Grimm II. 701., der trotz frat, fretun, fraß, fraßen, im Prät. doch fälschlich ein Präs. fritan, wie allerdings Ahd. frezzan, vermuthet. Auch Goth. fra-atjan, verfuttern, ohne Scheu vor dem Hiatus. Vgl. noch Th. I. 217. Holl. veraazen überessen, allzubegierig oder zu viel essen. Vereten, durchbringen.

Nehmen wir einmal Beispiels halber Ahd. smelzan, schmelzen, und auf der anderen Seite Agſ. miltan, E. melt, molten, geschmolzen. Daß sie verwandtschaftlich zusammengehören, bezweifelt niemand. Wie deuten wir aber ihr gegenseitiges Verhältniß mit Bezug auf das s? Vor Allem, decken sich beide, indem die kürzere Form nur den zur vollen Wz. gehörigen Zischlaut einbüßte? Das ist wegen to smelt neben melt äußerst unwahrscheinlich. Oder, wo nicht, was soll dann das s? Dient es, da zuverlässig nicht zur Erhöhung des Wohllauts, überhaupt nur zu einer gewissen symbolischen Kräftigung? Vgl. Heyse, System S. 320. Oder, denn auch dieses liegt gar nicht außerhalb des Bereiches des Möglichen, ist es eine vortretende Präposition, etwa S. sam-, sa- (mit), sodaß die Form ohne Zischlaut die wahre Wurzel noch ohne diesen späteren Zusatz vorstellte, die assibilirte aber eig. dem Lat. componirten *colliquesco* entspräche? Für die letzterwähnte dieser Annahmen könnte man aufbringen Ahd. malz, Agſ. u. Nord. malt, Malz, wegen der Aufweichung (vgl. Schmalz), und mit málzên sachon lenibus (*ἤπια φάρμακα*; nord. maltr, marcidus), sc. aegri adjuvantur. Graff II. 713., sowie milzi, nord. milti, Agſ. milte, milt Milz 728. Kaum aber Sskr. mrdu (soft), das von mrd to grind, to powder, geleitet wird. Lat. mollis viell. mit ll st. ld, wie Pl. mella = *μέλιτα*. Von mrd ist im Sskr. gebildet das Comp. sam-marda 1. Trampling or treading on 2. Friction, rubbing 3. War, battle. (Vgl. sanhanana, sangharša, Lat. confringo). Daraus erklärt sich vortrefflich unser Schmerz, was also eig. als ein Zerreiben zu verstehen wäre, wie contritio animi (auch *συντρίβεσθαι* von Angst und Betrübniß der Seele), It. contrizione Zerknirschung, Neue KZ. VII. 226. E. smart schmerzhaft; beißend, stechend, scharf; daraus ferner: glatt, geschniegelt, Stutzer (also glſ. wie abpolirt); aber auch: munter, frisch, lebhaft, heftig (vgl. acer). S. avamardana das Reiben; Bedrängen. Ich möchte indeß zu erwägen geben, ob nicht Ahd. smerzan (dolere) und *ἀμαλδύνω* aus S. sam-ard entspringe. Vgl. samarn'a, ârtta (vexatus). — Ganz analog möchte es sich dann auch verhalten mit Goth. bi-smeitan beschmieren, *ἐπιχρίειν*, beschmitzen (*μιαίνω* mit Verlust von *σ* und *δ*?), Schmeißfliege, Schottisch smit anstecken, inficiren, beschmitzen, und Sskr. mid to be unctuous, to be oily or greasy 2. to liquefy, to melt 3. to anoint, woher meda (adeps, fat), medas (marrow), medaka (Vinous liquor for distilling). Gael. smod (sordes; pulvis; pluviae tenues) vgl. man mit E. smut, Schmutz (worin u). Schott. smoutie, E. smutty. — Ferner *μύρομαι* fließen, *μύρον* Salbe, *μυρίζω* mit Salbe beschmieren, und *ἐσμυρισμένος* gesalbt, wo nicht eig. gleichwie mit Schmirgel, *σμύρις*, geglättet, blank gemacht Fragm. Archil. 35. Vgl. Goth. mith

smyrna (Gr. ἐσμυρισμένος) Marc. 15, 23. Agſ. smyrjan, ſchmieren, Gael. smeur, smear Anoint, or smear, anoint sheep with a mixture of tar and butter. Goth. smarna Miſt, Koth, smairthr, Agſ. smëoru, Schmeer, Fett. Vgl. Gael. smior (auch smuais) Marrow (Mark), Welſch mêr, aber Schottiſch smergh Mark, Kraft, Verſtand, Tugend. Lith. smurksztinu beſchmieren, beſudeln, smarkatà Schleim, Rotz. Szmérininkas Theerhändler, smalà Theer, vgl. Wagenſchmiere, und smerra Schmeer, Thran. Smirdas Geſtank; Unflath, Lat. merda. — Gael. smug (mucus, μύξα), vgl. „mungo (emungo) μύσσω" Gloss. Philox., munctio; μυκτήρ Naſe. — Griech. Wörter mit Wechſel von σμ und μ zu Anfange Kuhn Z. II. 264.

Andere Beiſpiele mit s: Sskr. tim, stim (madidum esse). — Sthag (tegere, occulere), Lith. stëgti, στέγω, τέγος, tectum (zunächſt das Drübergedeckte, dann aber auch Obdach, das Haus als Gedecktes) KZ. II. 322. — Etwa Lat. queo (Sskr. ki, erkennen): scio, wie können (pouvoir) zu kennen (savoir = Lat. sapere)? — Sskr. khañġ lahm ſein, hinken (Mhd. hanc) und Agſ. scanc, E. shank, Schenkel u. ſ. w. Kuhn 429 fg. Lith. kinka die Heſſe, kenkle Kniekehle, u. ſ. w. — Lat. caveo und Goth. skavjan, ſchauen; erſteres als ſcheues, vorſichtiges Umſichblicken 433., wie intueri und tutus. Lith. kawóti bewahren, aufbewahren; pflegen, warten; nähren, mäſten, iſt Poln. chować, s-chować. Ob auch S. sku (tegere), weil daraus Schutz und ſchützen (protegere)? Σκῦτος, scutum, cutis, Nhd. haut. Aber hut als Kopfbedeckung, ſowie hut (hütung) und weide, — jenes Ahd. hôt, huot m., dies huota f. Graff IV. 803. ſetzen a, nicht u, als urſprünglichen Vokal voraus. — Lat. tundere, Goth. stautan, ſtoßen, τύπτειν. — Formen mit ph oder sph S. 436. Für Sskr. paçyâmi hat das Lat. in-spicio u. ſ. w. Der Ziſchlaut ſcheint gerettet in vi-špaš-t'a (manifestus, alſo quod probe perspicitur), indem er wohl kaum, wie ſonſt oft genug, zu der Präp. gezogen werden muß. Vgl. KZ. IV. 11. So darf man vielleicht unſer schmeissen (heftig werfen), Engl. smite treffen, ſchlagen, angreifen; fällen, hinſtrecken, niederſchmettern (wie zerſpleißen, zerſplittern?); verwunden, tödten, Agſ. smitan (percutere), Ahd. ûzsmîzan (ejicere) mit Lat. mitto (z. B. tela), co-smitto Fest. p. 51. Lindem. in Verbindung ſetzen, indem das tt mag als d + t gedeutet werden dürfen. Nach Analogie von flecto, τύπτω und πράττω, τάττω dgl. Letztere könnten trotz des ſpäteren Auftretens im Atticismus darum doch im Allgemeinen älter ſein, als die entſprechenden Formen mit σσ, zumal ſonſt der regelrechte Gang der von τ in den Ziſchlaut iſt, nicht umgekehrt. Das beweiſt z. B. die Analogie von τέτταρα gegen τέσσαρα und Sskr. čatvâri, Lat. quatuor, nicht quattuor, aufs

entschiedenste. Ich halte daher die Erklärung aller dieser Formen von G. Curtius u Aa. aus Hinzutreten eines ι, was im Griech. frei nur in ἰδ-ίω, S. svid-yâ-mi, wiewohl oft im Lat. cupio, capio u. s. w., vorkommt, nichts weniger als ausgemacht. Es wäre überdem höchst sonderbar, daß im Griech. τ als Servil-Buchstabe nur hinter Labiale gerückt wäre, dagegen hinter Gutt. und Dent. (wie jene Voraussetzung will) nie! Ich gebe daher der Analogie des Comparativs wegen zwar die Möglichkeit des von Curtius behaupteten Entstehens von τάσσω, σάττω aus ταγ+ι zu, sehe mich aber durch den Einwurf keineswegs eines schlechthin einleuchtenden Irrthums überführt. Da übrigens d+t im Latein, wie im Griech., auch im Deutschen (vgl. laden, las-t), st zu geben pflegt, und möglicher Weise das s in cosmitto zu der Präp gehörte (vgl. abscedo u. s. w., S. sans-krta): so wäre die Frage, ob nicht dem Lat. mitto vielmehr Lith. metu, Inf. mès-ti zum Grunde liegt. Letzteres bedeutet indeß eig. werfen, z. B. akmenimis (mit Steinen); žaibus metà (es wirft Blitze), vgl. fulmina mittere. Freund geht indeß von meare aus, wovon mitto Fact. sein soll. Doch scheint für das Lith. u Grundvokal, vgl. Ebel KZ. VII. 228. — In seinem, aus mehreren Artikeln bestehenden Aufsatze: „Ueber das alte S und einige damit verbundene Lautentwickelungen" behandelt Kuhn IV. 1 fgg. vgl. Et. F. I. 194 2. namentlich den „Abfall des s vor Mutis." Zu Annahme von Präfixen möchte er sich nicht gern verstehen; eher zu gelegentlicher Verstärkung gleich πτ in πτόλις u. s. w. Im Allgemeinen hält er allmäligen Wegfall des Zischlautes für das häufigste. Das paßte also auf stlis, tis, altlat. für lis, und unser streit. Auch stlocus (locus) viell. Erweiterung von unserm stelle. Aber stritavus muß s erst aufgenommen haben. Stlembus dem Etymon nach ganz dunkel. Vgl. Lith. strazdas, Lett. strasds, Sl. drozd (das erste d durch Herabsenkung für t), Lat. turdus, turdela, Frz. tourd m., tourdelle f. Droßel, Ahd. droscha, throsga Graff V. 265. Benecke I. 399., also mit einem Gutt. Dagegen, obschon man die Droßeln in Schlingen fängt, rührt erdrosseln nicht daher, sondern aus Ahd. droza, Mhd. drozze, der Schlund, E. throat, Holl. stroot m. und f. Luftröhre, Kehle (auch niederd. strôte f.), Ital. strozza, weßhalb strozzare nicht, wie Diez lehrt Et. WB. S. 440., gls. entkehlen (mit s als Präp.) zu sein braucht, vielmehr gerade wie köpfen st. enthaupten, Frz. decapiter, Engl. behead (eig. mit dem Haupte etwas vornehmen), auch ohne Präp. privativ. Skr. z. B. tâyu neben stena (fur), woher das denom. stenay Cl. X., aber stêya Diebstahl, sowie unser starkes stahl, stehlen, gestohlen. — Vgl. auch unter ni-št'iv (spuo). — S. tiǵ (scharf sein) und στίζω Kuhn S. 6. — Lat. tonare und S. stan, στένω, stöhnen, alle

zu tan, τείνω, tendo, als ein Gespanntsein (glſ. Fülle, vgl. γέμω und gemo) und das gewaltſame Hervorbrechen des Lautes. S. 7. — σκνίπτω, viell. wie Lith. sugnybju zuſammenkneifen, klemmen, von gnybju, kneifen; jemanden kränken. Holl. knypen kneipen, zwicken (z. B. von den Krebſen), aber knibbelen zanken, hadern; genau (d. h. doch wohl knickerig, vgl. κνιπός) handeln; und knippen Naſenſtüber geben; fangen; mit einem Scheerchen ſchneiden; luizen kn. Läuſe knicken. Als kribbelnde oder kneipende Inſecten κνῖπες z. B. Arist. Av. 589. — Holl. verspreiden ausbreiten, verbreiden. Engl. spread und broad. Ahd. spreitan (pandere), breit. — Ahd. sliccan, ſchlecken (lambere, sorbere), mhd. slicken ſchlucken, ſchlingen, (ſchlang), isl. sleikia (lambere) Graff VI. 786., leckon lecken, E. lick, λείχω, lingo, S. lih II. 103. — Poln. krzyk, das Geſchrei, Frz. cri, Engl. shriek, cry. Lith. kryksztáuti, ſchreien, kreiſchen. — Ahd. sleffar, Agſ. slipor ſchlüpferig (daher, trotz ü, wohl nicht eig. zu Agſ. sliufan, ſchliefen [vgl. Dachsſchliefer], ſchlüpfen, ſchlupfen). Lat. lubricus, und auch wohl der Wurm lumbricus (vgl. rubrica in Betreff der Endung). S. auch S. lip (ungere), Lith. limpu, lipti haften, kleben, λείβομαι (fluo), Ahd. luppi Gift, augluppi (collyrium) u. ſ. w. Graff II. 77. S. angas 1. Salbe 2. das Gleiten, Glitſchen. — Σμικρός, μικρός, Lat. mit a: macer, macies, wie unſer mager, frz. maigre, aber Ahd. smah (parvus, exiguus) und daher smahjan, ſchmähen (d. h. parvi facere, verringern: vgl. den Ruhm ſchmälern) und smal (strictus, minutus, minimus), jetzt ſchmal im Ggſ. zur Breite, doch z. B. noch Schmalvieh ſ. v. a. Kleinvieh, wie E. small, Goth. smals, altn. smár, klein, und Poln. mały klein. Vgl. Kuhn Beitr. II. 201. — Srans, sranç und bhranç, bhrç, bhraç Decidere, delabi, wären unter Vorausſetzung, daß s, bh Reſte von den Präff. sa, abhi ſeien, mit einander vereinbar. Nur paßten gerade dieſe Präfixe (doch vgl. etwa collabi) nicht beſonders zum Begriffe des Herabfallens (avasransanê ſ. Roſen Radd. s. lab), und auch ein einfacheres Simplex iſt mir unbekannt.

Es unterliegt nun im Geringſten keinem Zweifel, daß, jetzt des Italieniſchen zu geſchweigen, in mehreren Sprachen, und vor allen ganz unbeſtritten den Slawiſchen, ein bloßer Ziſchlaut, mithin gewiß nur in Folge von Verſtümmelung und zwar ſchaarenweis, die Stelle einer Präp. vertrete. So bereits im Kirchenſlawiſch s (de, deorsum) Dobr. Inst. p. 407. und s aus so (com- und una, simul, σύν) p. 408. 409., letzteres = S. sa-, sam-. Z. B. s-padati (cadere deorsum), s-mrt', Lith. s-mertis (von mir-ti, ſterben), Lat. mors, (glſ. durch den Tod zuſammenſinken, alſo anders als Lat. commori; oder eig. abſterben?)

neben Poln. martwy, Lat. mortuus. Et. F. I. 813 fg. „Poln. s=z als Anlaut vor den Verbis bedeutet: zusammen, zer-, ver-, er- u. s. w. und macht aus dem Imperf. ein Perf. und aus dem Präs. ein Fut.“ Mrongovius WB. vgl. Et. F. I. 179. Strawa das Essen, trawić verzehren, trawa Gras. — Strapienie, trapienie das Leiden. Auch ścierpieć erdulden, ertragen, und cierpieć. S-tężeć steif werden, tężeć steif, stramm werden, starren, tężyć steif, hart und fest machen, spannen, anspannen, ściegno, Sehnen, Spannadern, von tęgi steif, fest, stramm, stark, strenge, hart, mächtig, tüchtig, gewaltig, groß. Dagegen mit anderer Begriffswendung im Gegensatze zu emsiger Rührigkeit: tingùs faul, träge, langsam bei der Arbeit sein, tingèti träge, lässig sein. Poln. ciężyć schwer sein, ciąża Schwangerschaft; vgl. gravis, gravida. — Dann ściek, s-tek 1. Abfluß, Ablauf = Lith. isz-takas, allein 2. der Zusammenfluß = Lith. su-takas (dass.) zu tekèti laufen; fließen, Poln. ciekać. Vgl. s-płynąć 1. herabfließen 2. zusammenfließen, von płynać (s. Sskr. plu und Poln. pływać schwimmen, von etwas überfließen). — Poln. stępa die Stampfe, tępać, tupać, mit dem Fuß stampfen. Das Verhältniß also dasselbe, wie von stępić und tępić stumpf machen. — Palić brennen, spalić verbrennen. — Strudzenie Ermüdung, trudzić müde machen, belästigen, beschweren, plagen, trudny schwer, schwierig, unlustig, Lith. trudnas czėsas schwere (bedrängte) Zeit. — Stracić hinrichten. 2. verlieren; tracić einbüßen; verschwenden, durchbringen; vertilgen; hinrichten (einen Verbrecher), Lith. trotiti quälen, verderben, durchbringen; verwahrlosen. — Skropić (conspergere, bespritzen), kropić tropfen. — Lith. kalba Rede; Gerede, Gerücht Nesselm. S. 172., skelbti angeben, berichten, ein Gerücht aufbringen.

Doch wir können es genug sein lassen mit Vorführung solcher Beispiele, in denen kein Mensch die Präpositional-Zusammensetzung in Abrede stellt. Es soll nur noch eines besprochen werden, weil es auch außerhalb des Slawismus sich zeigt. Poln. skrócić, Freq. skracam, verkürzen, kürzer machen, geht aus von einer nicht assibilirten Form: krótki kurz. Ill. skratiti (accorciare, abbreviare: verkürzen) neben kratak, kurz, welches Deutsche Wort, so gut wie Ital. corto, erst dem Römer abgeborgt ist, der curtus sagt, wie am beßten das regelwidrige z beweist. Vergebens leugnet es Ebel Lehnw. S. 15. Ich habe aber längst (KZ. I. 334.) erwiesen, daß s in Ahd. s-curz (woher Schurz, Schürze, sich aufschürzen) neben churz, Ags. s-cëort, E. short sei, wie schon Grimm II. 701. mit Recht leugnete, kein „blindes, d. h. anfänglich bedeutungsloses s“, sondern, indem das Wort wahrsch. nicht aus Slawischen, sondern aus Romanischen

Sprachen zu uns gelangte, aus Lat. ex entsprungen, wie z. B. in It. scortare, scorciare (abkürzen), Wal. scurtu, kurz, Frz. écourter (einen Hund od. Pferd stutzen; s. DC. curtatus caballus), gleichbedeutend mit écouer, einem Thiere den Schwanz abschneiden, Ital. s-codare, woher s-codato Stutzschwanz, natürlich aus ex mit coda, cauda. Si quis caballo alieno caudam capellaverit, id est setas tantum. Hallisches Progr. von Merkel 1857. p. 11. ohne Zweifel (nicht wie bei Dief. LG. flechten), sondern negativ, wie das Lehnwort kapillôn, des Haares berauben (wie köpfen st. enthaupten), also allgemein: sich mit dem Haare etwas zu thun machen. In der l. Sal. si quis mulierem excapillaverit, was: „das Haar durch Auseinanderzerren in Verwirrung bringen“ sein könnte in Uebereinstimmung mit lex Bajuar. tit. 7.: vel virgini libidinose crines de capite detraxerit. — Ferner lh fillo, skindo, exorio, bifillo, decorio (vgl. abledern, von corium), biuilton, excoriaverunt Graff III. 469. fg., wie schon bei Appulejus. Auch Dief. LG. p. 215. und daselbst ferner excoriator schelmen schinder (Schinder von gefallenem Vieh), indeß auch (wie von cortex) decorticarius, filler. Frz. des escorcheurs Francisque-Michel Races maud. I. 249. Bei Adelung escorgare (pellem detrahere), escorcia (putamen), escoria (cortex), Ital. scorza, Wal. scórtzä, woher nun wieder, trotz seiner Compos. mit ex, inscortzoȣezu mit einer Rinde oder Schale überziehen. — Engl. spurge, Frz. épurge Purgirkraut (Euphorbia) aus expurgare.

Es wird aber endlich, bevor wir weiter gehen, Zeit sein, einem Vorwurfe zu begegnen, als hätte ich „sonst in Befolgung der Lautgesetze so streng“ dennoch bei dem (mißglückten) Versuche, manche Sanskritwurzeln schon nicht mehr als absolut einfache gelten zu lassen, sondern als bereits zusammengesetzt zu erweisen, mit der Annahme von Präfixen ein, wo nicht gewissenloses, doch tändelhaftes Spiel getrieben. Was in der gleichen Richtung, durch mein böses Beispiel angesteckt, Andere gesündigt haben mögen, geht mich nichts an. Das zu verantworten, ist ihre Sache. Natürlich werde ich selbst aber mich nicht ohne Weiteres, und ungehört, verurtheilen lassen. Man sehe die gegen mich erhobene Anklage in Curtius, Griech. Etym. Bd. I. Nr. 6. 7. von S. 34. an. Da heißt es z. B.: „Dies ganze Präfixspiel hat gewiß sehr viel dazu beigetragen, die vergleichende Grammatik in Verruf zu bringen“ [oho!], wie denn schon S. 20. insinuirt wird, als sei gewissermaßen ich persönlich Schuld daran, warum sich die Philologie so lange von der neuen Methode der Sprachforschung (bestehend in Zergliederung und Vergleichung) mißmuthig abgekehrt, oder doch mindestens gegen sie in kalter Indolenz verschlossen habe. O, über die zarten Nerven der Philologie! Wie prächtig, daß nun nicht die Philologie selbst

in ihrem aufgeblasenen Hochmuthe neben viel Unwissenheit und Stumpfsinnigkeit es ist, welche dafür angelassen wird, nichts Neues haben lernen und viel Altes haben vergessen zu wollen, sondern die junge Wissenschaft der Sprachvergleichung, weil diese zuweilen schon einen kühneren Flügelschlag wagte, und etwa der eine oder andere noch des Zieles verfehlte! Ueberhaupt aber, was zu bemerken ich meinem Freunde Curtius nicht erlassen kann, befindet sich derselbe in Betreff des Verhältnisses der Sprachwissenschaft zur classischen Philologie, wie sich an vielen Orten herausstellt, in dem ungeheuren Irrthume, als sei erstere, so zu sagen, nur um der letzteren willen da, und habe mit schmeichlerischem Behaben sich als bloß dienender Geist um deren fürstliche Gunst zu bemühen. Das ist so wenig der Fall, als wollte jemand das Umgekehrte behaupten. Beide sind gleichberechtigte Schwestern, die sich gegenseitig einander zu unterstützen und auszuhelfen haben, während ihre Zwecke oft weit genug aus einander laufen. Verschmäht nun aber die Philologie in spröder Selbstgenügsamkeit die Beihülfe ihrer, obschon jüngeren Schwester: meinetwegen, da ziehe letztere stolz ihres eigenen Wegs und lasse jene — laufen. Was soll man z. B. erwiedern auf den Satz S. 43: „Auch kann man in der That die Frage nach der Verwandtschaft*) eines griech. Wortes mit einem der übrigen Sprachen sehr gut [immer?] beantworten, ohne sich in jene letzte Fragen einzulassen“? Man kann, ja, nach Umständen muß man sich beschränken bei Forschungen, welches immer (und so auch z. B. die Sprache) ihr Gegenstand sei. Es ist erlaubt aliquid nescire, und man muß überall, wo man nichts, oder doch nicht das Rechte weiß, namentlich in der Etymologie, wo leider der Fall häufig genug ist, den Muth haben, und die Ehrlichkeit, sein Nichtwissen zu bekennen. Hierin sind wir, Curtius und ich, vollkommen einverstanden. Auch darin, daß sich der Forscher nüchterne Mäßigung zum Gesetz machen müsse. Allein, daß wir alle schwereren Fragen einer fernen Zukunft überlassen sollen, wo bei strenger Aufmerksamkeit auf den Gegenstand und zugleich auf uns selbst, schon unserer unmittelbaren Gegenwart eine, wenn auch nicht in blinder Hast abschließende, doch wenigstens ahnungsvoll vorgreifende Lösung gelingen mag, dazu halte ich mich

*) Als ob es gar kein höheres Ziel gäbe? Als Thatsache stehe fest die Identität von *ὀστέον*, Lat. os, sis mit S. asthi. „Wir verleiden sie uns nicht dadurch, daß wir uns wieder in Fragen nach dem Ursprunge jenes asthi verlieren. Denn was ist mit solchen Vermuthungen gewonnen, wie die von Bopp aufgestellte, asthi komme von sthâ, stehen? Erweisen läßt sich das niemals“. So? Ein Ausspruch etwas ex tripode. Wie nun, wenn auch *στία*, Stein (knochendürr, steinhart), *στίας* vom Stehen, als Eigenschaft des Festen, und Gestehen (Erstarren) den Namen führten im Ggs. zum Flüssigen?

nicht verbunden; sondern werde nach wie vor muthig in das Dunkel des Sprachleibes einzubringen und, denselben zerlegend und selbst mikroskopisch betrachtend, alle seine constitutiven Einzelfäden, auch wären es die feinsten, ans Licht zu ziehen bemüht sein, so weit diese noch irgend erkennbar. Allerdings muß man nie bloße Vermuthung und thatsächlich Gewisses leichtsinnig zusammenwerfen, noch den Unterschied der Sicherheit im Gewonnenen nach genauem Maaße anzugeben je vergessen, oder auf schwachem Untergrunde Folgerung auf Folgerung errichten wollen.

Curtius hat sich die äußerst anerkennungswerthe, indeß nach den Vorarbeiten doch nicht gerade mehr allzuschwierige Aufgabe gestellt, von der lexikalen Verwandtschaft spez. der Griechensprache mit ihren Genossinnen der Philologie ein klares Bild zu verschaffen. Dazu genügt Vorlegung fremder, oder eigner Etymologieen, welche schon die Wissenschaft in ihren genealogischen Bezügen als zweifellos erkannt hat oder doch (zum Theil) erkannt zu haben glaubt; und konnte überdem hiebei Mancherlei über Bord geworfen werden, was nicht an sich unnützer Ballast ist, sondern nur für den gewählten Zweck es schien. Curtius erstrebt allgemeinere Verständlichkeit auch für solche, die mit eigentlicher Sprachvergleichung sich nicht abgeben. Darum hätte er gegen sein und gegen das Interesse der Sache gehandelt, Fragen in sein Buch hineinzuziehen, welche unleugbar zu den verwickeltsten gehören. Wie kommt er jedoch, bei so bewandten Umständen, überhaupt dazu, sie, wenn auch nur in der Einleitung, zu berühren? Meint er etwa, die Philologie sei der Gerichtshof höherer Instanz, von welchem aus man darüber ein rechtsgültiges Endurtheil zu gewärtigen habe? Cave, mi Curti, ne nimis curta sit vestra illa supellex.

§. 15. a. Zuwachs durch Präpositionen. G. Curtius.

Es giebt Schwester-Wurzeln, um mich des eigensten Ausdrucks von Curtius S. 47. zu bedienen, von längerer und kürzerer Fassung im Anlaute, neben einander. Und, will man die Natur der ersten enträthseln, so sieht man sich, unter anderen Erklärungen, welche natürlich mit Rücksicht auf jeden concreten Fall besonders zu ermitteln sind, auch gar häufig zu Annahme verdunkelter Präfixe genöthigt. Dieser Satz steht für mich felsenfest; und, mögen des Hr. Curtius und Anderer Einwendungen gegen einzelne Fälle Grund haben, — und bei der Unmöglichkeit, in so heikeligen Untersuchungen immer das Richtige zu treffen, gebe ich ihnen mit Freuden deren eine Anzahl preis, — es fehlt jedoch viel, daß sie ihn im Allgemeinen umgestoßen, ja nur wankend gemacht hätten. Curtius begnügt sich aber nicht etwa damit, einzelne Beispiele zu widerlegen, oder doch, statt ironisch zu belächeln, mit gewichtigen Gründen wenigstens in hohem Grade

unwahrscheinlich zu machen. Nein, er stellt seinen Lesern das Unternehmen, einige alte Sanskrit-Wurzeln noch wieder in 2 Elemente, Präfix und Urwurzel, zerlegen zu wollen, als von A bis Z irrthümlich vor. Und seine Gründe? Er giebt deren, wenn ich anders unwissentlich keinen übersehen, S. 37. nur zwei. Nämlich außer 1. chronologischer Unmöglichkeit, wovon später, sodann 2. „Daß eine aus besonnener und reiflicher [?] Ueberlegung hervorgegangene Grundansicht von dem Entwickelungsgange der Sprachen unseres Stammes jenen Annahmen entgegen ist, wurde schon oben gezeigt.“ Aber wie und womit? Den romanischen Sprachen werden gewaltsamere Verderbnisse willig zugestanden. „Wenn uns aber“, wird fortgefahren, „zugemuthet wird, ähnliche Verstümmelungen anzunehmen, um sanskritische, griechische, Lateinische Formen auf ihren Ursprung zurückzuführen, so sträubt sich dagegen unser [nämlich des Hrn. Curtius] Bewußtsein von dem im wesentlichen [d. h. doch wohl nicht, wie man dieses nach eignem Belieben nimmt, in bald enger bald weiter gesteckten Grenzen] ungestörten Organismus dieser Sprachen, für welche nur etwa [so? immer? woher weiß Hr. Curtius das?] solche Veränderungen zugestanden werden können, wie sie zwischen dem Gothischen und Neuhochdeutschen eingetreten sind.“ Ich nenne das keinen Grund, sondern, so lange sie völlig unbewiesen dasteht, wie hier, eine bloße Behauptung. Höchstens einen Grund von der Sorte im Shakespeare, die wirklich so wohlfeil wären als — Brombeeren. Ich nehme aber keinen Anstand, obiger Behauptung und dem subjectiven Ermessen des Hrn. Curtius, außer den auch nichts weniger als leichtsinnigen Aufstellungen in der ersten Ausgabe meiner Etym. Forschungen, den ganzen ersten Band in zweiter Fassung (namentlich S. 215. 248 fgg.) als Antidoton entgegenzuhalten. Freilich ohne die Gewähr, ob auf Gemüther, die sonst gerade nicht immer so hartgläubig in etymologischen Dingen sich zeigen, dasselbe wirksam genug sei, sie von vorgefaßten Meinungen zurückzubringen. Daß Sprachen, die, gleich den romanischen, im Zusammenstoß mit fremden Idiomen, sich einen völligen Zersetzungs-Proceß haben gefallen lassen müssen, für gewöhnlich viel schlimmere und der Zahl nach weitaus mehr Verstümmelungen erlitten haben, als andere, über welche solch Unheil nicht kam: läugne ich's? Ist damit bewiesen, daß nicht auch die älteren Sprachen schon in vergleichsweise frühen Stadien ihres Daseins vereinzelt arge Anfressungen erfuhren? Im Gegentheil. Die, nicht sehr schicklich Präpositionen genannten kleinen Wörtchen, welche Richtungs-Verhältnisse bezeichnen, kommen in allen Phasen des Indogermanismus, die frühsten, welche für uns erreichbar sind, und wäre es im Sanskrit der Veden, sowie auch die Griechischen und Lateinischen nicht ausgeschlossen, theilweise immer (z. B. vi- st. dvi), zum Theil nur

gelegentlich in Verunstaltungen vor, welche, ich gebe es zu, wären sie nicht thatsächlich unanfechtbar, »von vorn herein« man nicht darin suchen würde. Indeß Vieles in der Welt ist wahr, ohne wahrscheinlich zu sein, zumal bei oberflächlicher Beobachtung. Und warum sträubt sich denn Curtius so mächtig dagegen, er, welcher doch sonst, z. B. S. 32., im Lautsystem des Sanskrit »erhebliche Schwächungen und Entstellungen« mit Nachdruck hervorhebt? Doch, wenn auch zum Ueberflusse, hier noch ein paar Beispiele. Sskr. taskara heißt 1. Dieb, Räuber 2. mit schönem Bilde, als glf. die Worte stehlend, aucupans, das Ohr (viell. auch mit Anspielung an karn'a). Bei Benfey im Glossar: „táskarah' = stenanâma [Benennung eines Diebes] Naigh. III. 24. (ataskarah')." Also verm. ein Veda-Wort, und dennoch aus atas (von hier), das durch Aphärese um sein a kam, und kara (machend), glf. hinwegmachend (auferens), gebildet! — Lat. pi-scis, und damit in der Lautverschiebung, also nicht durch bloße Entlehnung, sondern von uralters stimmend Goth. fisks, Fisch, und sogar ohne p: Ir. iasg ob. I. 515. habe ich längst als squâmis obiectus mit S. pi-čha (Schwanz als — Bedeckendes, vgl. Et. F. I. 248. Ausg. 2.) in Verbindung stehend erkannt, und ist diese Erklärung, glaube ich, vollkommen in der Wahrheit begründet. Wer sagt, πίθος, πιθάκνη, und Attisch, durch Umstellung der Aspiration, φιδ-άκ+νη, sowie Lat. fidelia (vgl. πείθω, fides, fidus; βαθύς, πυθμήν, fodio, viell. selbst S. budh, πυνθάνομαι als eig. ergründen) könne nicht zu ἐπιθεῖναι, S. pi-dhâ (drauf thun, d. h. verschließen; vgl. Lat. indere hineinthun) gebracht werden? Sowohl θήκη als ἐπίθεμα, ἐπίθημα, und die Erwägung, πίθος sei eig. eine Art großer Krüge mit genau aufpassendem Deckel Hes. Werke 98., müßten die Zweifel in dieser Hinsicht zerstreuen. Mit allgemeinen Redensarten oder mit bloßen Versicherungen des Zweifels richtet man gegen derlei wohlbegründete Herleitungen nichts aus. —

Doch weiter. »Alle (?) Präpositionen des Sanskr. mußten herhalten, um vokalisch anlautende Wurzeln wieder in derselben [?!] Weise vorn anschwellen lassen zu können, wie es die ältere Etymologie in ihrer unklareren [also doch: unklareren?] Weise versucht hatte.« Schwer mit der Wahrheit in Einklang zu bringen. Upa wird z. B. vom Vf. selbst S. 36. ausgenommen, und daß es sich nicht darum handelt, nur vokalischem Anlaute glf. consonantische Affichen aufzuzwängen, sondern, wo die Natur der Sache es mit sich bringt, auch je zuweilen in consonantisch anlautenden Wurzeln Präfixe erkannt sind, konnte z. B. aus Et. F. I. Nr. 219. ersehen werden, wo ich Lat. temno aus S. ati (trans) und man (vgl. mnâ), denken, erkläre. Ich halte diese Erklärung noch heute so aufrecht, wie damals. S. atimâna ist: Uebermuth, eine sehr

hohe Meinung von sich. Daraus fließt Verachtung (vgl. dies selbst als Comp. aus: Achtung) gegen Andere, über die man gls. mit seinen Gedanken hinweggeht. So bedeuten auch ava-man und pari-man gleichfalls im Sanskr. despicere, contemnere, parvi facere. Ich meine nach der sinnlichen Anschauung, welche in den bezüglichen Präpp. gegeben ist, jenes: sich mit dem Denken von etwas hinweg (ava) wenden, wie auch apamâna (disrespect); letzteres: gls. nur um etwas herum (nicht darauf eingehend) denken. Umgekehrt bedeutet sam + man (vgl. der Bildung nach einigermaßen ähnlich Lat. comminisci) 1. Magni aestimare (gls. zusammen, also von allen Seiten her, bedenken und beachten) 2. Cogitare, opinari. Daher sam-mâna Worship, homage. 3. Measure, und sammânya Respectable, honourable. Hat man Dreistigkeit genug, eine enge Beziehung von Preuß. smunin*) Ehre, und Gael. smuain Cogitatio, smuainich v. n. Think, reflect, consider (das Simplex muin Doce, erudi; monstra, halte ich zu Lat. moneo; ath-mhunadh, admonitio, wenn nicht dem Lat. angepaßt) zu obigen Sanskrit-Wörtern, bloß einem Vorurtheile zu Liebe, schlechthin in Abrede zu stellen? Vgl. Et. F. I. 813. (2.) mit Lith. su-mone Rath, Berathung, Klugheit. Nesselm. S. 382. Wegen sn-ušâ (nurus) bleibe ich trotz Curtius, s. Th. I. 808., ebenfalls bei meiner nicht bloß aus der Luft gegriffenen Deutung. Dagegen Goth. snutrs ebendaselbst, Ags. snottor klug, einsichtig, snitro die Klugheit u. s. w. mögen, wegen Lat. emunctae naris und wegen besserer Spürkraft bei unverstopfter Nase, zu schneuzen (s. ob.) gehören.

Dann wird als ein großes Erleichterungs-Mittel bei unserer Manipulation mit Präfixen der Ausweg genannt, daß wir jedesmal gerade dasjenige unter ihnen aussuchten, was lautlich wie begrifflich am beßten passe. Als ob das nicht unbewußter Weise das größte Compliment für uns einschlösse, statt, wie es gemeint ist, ein Tadel zu sein. Suchen wir das rechte Präfix aus — oder, wahrer gesprochen, lassen wir uns, — freilich oft nicht ohne ernstliches Suchen unsererseits, — von der Sprache möglichst das Präfix geben, welches sie selbst einst in größerer Unverletztheit und Schöne der Gestalt mit dieser oder jener Wurzel verband: nun, was will man mehr? Es wäre abgeschmackt zu glauben, als müsse nicht bei verschiedenem Anlaut und je nach der Sinnes-Verschiedenheit einer in solcher Art conponirten Wurzel auch das Präfix demgemäß ein anderes sein. Wenn zu verstehen gegeben wird, als habe auch selbst nur bei dieser, allerdings für grobe Finger ungeeigneten Zerlegung mancher anscheinend einfacher Wurzeln

*) Kaum aus smunents Mensch, wie Frz. homage, mlat. hominagium, aus homo, d. h. Mann (Dienstmann, Vasall).

statt der Sache, die ich stets mit gewissenhaftester Strenge im Auge hatte, die Willkür einer bloßen Person gewaltet: so müßten dafür schlagendere Beispiele beigebracht werden, als der Vf. aufspeichert. Es stehen nicht wenige Wurzelpaare von einfacherem und beschwerterem Anlaute, und zwar mit unabweisbarer Verwandtschaft, neben einander. Es wäre schlimm, wenn man diese Thatsache in Zweifel ziehen wollte. Ich habe zu deren Erklärung auch da, wo es die Sache zu erfordern schien, an Präfixe mich gewendet, und, ich lebe noch immer des hoffentlich nicht blinden, sondern rationalen Glaubens, der Mehrzahl nach nicht ohne Erfolg. Bei Hrn. Curtius darüber, wie er denn nun sich zu jener Thatsache verhalte, — altum et doctum silentium.

Z. B. neben S. anğ (ungo) führen die Wurzel-Wörterbücher ein pinğ (pingo) auf. Belegt in gedachtem Sinne ist zwar das letzte nicht, allein von dem, damit sich deckenden Lat. Ausdrucke abgesehen, zeugen z. B. pinga, pingala (noch mit g) und pinğara, sämmtlich of a tawny colour, brown, yellowish bezeichnend (auch pinğala n. = pinğara n. Yellow orpiment), für dessen Wirklichkeit.*) Ich vermuthe nun in pi-nğ Zusammensetzung aus pi, was im Sskr. selbst = api (ἐπί) vorkommt, mit obigem anğ. Das wird mit Kennermiene geläugnet. Abhy-anğ ist: besalben, befeuchten, abhy-anga das Salben; Salbe, vy-anğ durch (eig. auseinander)-salben, sehr schmücken (s. Benfey, Gloss.). Wird Jemand etwa behaupten wollen, ein api mit anğ sei unpassend gewesen zur Bezeichnung eines Beschmierens (oblinere) und also auch Malens? Nun, der würde folgerichtig auch das Dasein z. B. von Gr. ἐπαλείφω läugnen müssen. Ein apy-anğ, es ist wahr, kennt man nicht. Sehr richtig, weil ja eben in pinğ das Gefühl der von mir vermutheten Comp. noch lange lebendig bleiben mußte, und erst nachher sich hätte ein damit etymologisch gleiches apy-anğ wieder erzeugen können. Was sagt überdem das Petersburger Wörterbuch I. 303? „So ausgedehnt der Gebrauch des selbständigen api ist, so beschränkt der des angelehnten. Schon

*) Mit Unrecht bringt deßhalb Curtius Nr. 101. pingo mit ποικίλος u. s. w. so ohne Weiteres zusammen, wenn man auch etwa die Abweichung in dem g durch mingo: S. mih, lingo: S. lih zu entschuldigen gedächte. Auch bewährt sich dessen Vermuthung, als möge dessen Grundbedeutung stechen (pungo) sein, durch nichts. Daß man acu pingere (mit der Nadel bunt machen) sagt: verhält sich zum Begriffe des Malens ungefähr so, wie Lith. rászyti schreiben; sticken, Muster ausnähen. Auch iñ akmenih raszyti, eine Schrift in Stein hauen. Uebrigens möglich, ja wegen Lett. rakt (graben, wühlen) nicht unwahrscheinlich, daß in ihm und Lettisch rakstiht (schreiben; ausnähen); raksts Schrift, Figur, wirklich ein Schreiben mittelst scharfer Instrumente der ursprüngliche Begriff sei, und nicht mittelst Anwendung von Flüssigkeiten.

früh (!) scheint dieses durch abhi verdrängt worden zu sein. Vgl. u. d. Wurzeln as, i, gam, gar, grah, ğû, dhâ, nah, bandh, yâ, vat, ças u. s. w. und die mit api anlautenden Zusammenss. Der Anlaut dieses api fällt nicht selten [!] ab.“ Man denke, dem gegenüber, daß api in den germanischen Sprachen auch durch bei, be- (S. abhi) verdrängt scheint, während ἐπί im Griech. kein abhi neben sich duldete, und das Lat. von beiden, sowohl api (Lat. obiges pi-scis; ape, ap-ud) als abhi (vgl. fere, ferme), nur dürftige Spuren hinterließ. Also api erscheint oft als pi. Warum nicht in pinğ? Ob es Hans oder Kunz behagt, oder nicht, thut nichts zur Sache. Aber wir thuen dem Worte pi-nğ noch weitere Gewalt an. Wo bleibt das a von anğ? Kundigen braucht man hievon kaum Rechenschaft zu geben. Die wissen, daß durch Samprasarana sehr oft im Sskr., wie va zu u, so auch ya zu i, z. B. im Pass. iğyate von yağ (sacra facere), wird, und so entsteht apiċya von apy-anċ (geheim) Petersb. WB. I. 309. Damit ist nun wohl, dächte ich, allen vernünftigen Anforderungen genügt. Doch, es war von mir neben der Deutung von pi-nğ aus api + anğ eine zweite, aus api + mağğ (mergi) offen gelassen. Ich hoffe, die Philologie wird zugestehen, es stände mit einer Deutung, welche allerdings Synkope des radikalen a und darauf Assimilation des Nasals erheischte, um kein Haar schlimmer als etwa mit Lat. surgo, pergo, expergefieri, surpuit (surripuit), usurpo von einem Adj. *usu-ripus (glſ. in usum, in rem suam convertens), die sämmtlich durch Ausstoß des Wurzelvokales (vgl. bei Nachfolge von Doppelconsonanz surrexi, experrectus, perrexi) und überdem Entstellung der Präp. in deren Schluß-Cons. als Compp. von rego, rapio unkenntlich genug geworden. Auch ergo, erga, wie es scheint, nach Analogie von e regione, gegenüber (aus der Richtung vor mir her), aus e mit einem Subst. nach II. I., wo nicht aus erigo. Vgl. sogar sûsum, Frz. dessus aus sursum (sub + versum) und viell. surus, surculus aus sub-orior nach Analogie von sub-oles, und ridiculus. Doch von Seiten des Begriffs bin ich für die erste Deutung, und lasse die letztere deßhalb jetzt ganz fallen. Ist es aber meine Schuld, nicht die der Sprache, wenn zu Erklärung von pinğ eine doppelte Möglichkeit vorliegt? —

Weiter ist niğ (angeblich auch ninğ) eine bezeugte Wz. im Sinne von reinigen. Nur Starrsinn könnte daran zweifeln, das Part. von ihr niktá (gereinigt) verhalte sich, wenn mit der Präp. ni verbunden, zu S. aktá (also ohne Nasal), Lat. unctus, und (ohne Sampras.) abhy-akta, gesalbt, vy-akta (manifestus) ungefähr eben so, wie pi-ctus zu pingo, und amictus zu jactus, abjectus u. s. w. Ny-anğ bedeutet nach dem Petersb. WB. salben, bestreichen. Das hindert aber nicht, daß niğ (ninğ),

falls ihm innerlich gleich, einen anderen Weg in der Bedeutung einschlug, indem die in anǵ (zufolge Benfey: salben, glänzend machen, schmücken) enthaltene mit der des Reinigens*) (Bestreichen z. B. mit Seife) gewiß nicht unverträglich sich bezeigt. Durch Bestreichen kann der bestrichene Gegenstand nach Umständen glänzend, farbig und schön gemacht, allein auch beschmutzt werden; — ein Sinn, den für unctus zum Oefteren das Lexikon ausweist. Ill. masian fettig, schmierig. Es hätte demnach auch kein Bedenken, Lat. niger herbeizuziehen, und sicherlich um Vieles weniger, als wenn Curtius es unter Nr. 93. zu νεκρός bringt. Wie konnte sich dieser doch zu einer so sinnlosen Erklärung verleiten lassen? Merkte er denn nicht, daß die pocula nigra Prop. II. 20. 68. und nigros efferre maritos Juv. I. 71., die er zu Gunsten seiner Meinung herbeizieht, statt für ihn, vielmehr gegen ihn zeugen? Es sind vergiftete Becher und Ehemänner, deßhalb so geheißen, weil die Leichname der durch Gift Getödteten pflegen blau und schwarz zu werden. — Bleumourant ist nicht schwarz. S. anǵana ist Salben; Salbe (unguentum); Antimonium (als Collyrium gebraucht), aber auch Dinte und sogar: Nacht. Desgleichen ak-tú 1. Salbe 2. lichte Farbe, Licht, Strahl 3. dunkle Farbe, Dunkel, Nacht (sehr häufig, wie auch in diesem letzten Sinne ak-tà vorkommt). Petersb. WB. Man wird zugeben, es gehört viel Enthaltsamkeit dazu, damit S. nakta n. Nacht, und daher das accus. naktam Nachts, bei Nacht, sowie anderseits naktaka 1. Dirty or raggy cloth 2. A rag, a wiper, a handkerchief (Zeug zur Reinigung) nicht in Beziehung zu setzen. Nakta wird gewöhnlich von dem noch unbelegten naǵ (erubescere) hergeleitet, woher nag-na, nackt, stammt. Ersteres indeß ohne einleuchtenden Sinn. Aktú (im Schlusse zu dem Lat. Abl. noctu stimmend) soll zufolge Benfey n eingebüßt haben. Das glaube ich, in völliger Ermangelung analoger Fälle, schwer. Auch kann nakta mit seinen Genossen Lat. nox, νύξ, Nacht u. s. w. Curtius Nr. 94., begreiflicher Weise nicht zu S. niçitha n., niçà f. und niç f. (Nacht) stimmen, welche aus ni (nieder) und çî (liegen, schlafen), — das letzte mit Apokope des î und das zweite mit Verdrängung desselben durch das Suffix (vgl. z. B. vrxa-ça das Chamäleon, eig. Baumschläfer) — ihren Ursprung nahmen. Wenn aktá auf das Reine und Blanke geht, und aktà entweder auf eine sternhelle (schmuckvolle) Nacht, oder vielmehr auf eine, gleichwie mit Schwärze umzogene (eingesalbte) zielt: so würde nakta, falls, wie ich stark

*) Nach Curtius S. 281. Nr. 439. Gr. νίζω, was möglich, indeß nicht unbedingt gewiß ist. Nenéǵmi nach Benfey Gl. eig. Intensiv. Anǵ scheint ohne Intens. Bopp Gr. cr. r. 567. Aus bhanǵ (r. 570. vgl. 379.) wird bambhanǵ.

vermuthe, mit privativem an- (vgl. Gr. νη- neben ἀν-) zusammengesetzt, seltsamer Weise das Umgekehrte von aktû, anǧana (Nacht). Dürfen wir der Analogie von naktaka schmutziges Kleid (vgl. pulla vestis) nachgeben: dann wäre also nakta das Nacht-Dunkel. — Ill. snaxiti (x wie frz. j) reinigen, snaxan rein, sauber, viell. zu Skr. sam-anǧ, 1. besalben 2. zubereiten, ausrüsten 3. ehren 4. zusammenfügen, verbinden [durch Leim?], wo nicht aus maǧǧ (mergi). Ob auch unser schmücken, E. to smug von smug schmuck, sauber, wacker, nett, wegen anǧi Salbe, Farbe, Schmuck? S. samanǧasa 1. Proper (vgl. Frz. propre, reinlich, sauber), right, fit 2. Exercised, experienced 3. Correct, accurate, true 4. Virtuous, good. dagegen, aus anǧasa gerade (im moralischen Sinne), scheint völlig entlegen. Eher in Frage käme Ags. smugen (serpere, repere), unser schmiegen Graff VI. 819. und Lith. smukti gleiten, schmiegen.

Es wäre nach Laut und Begriff geradezu albern gewesen, hätte ich in pinǧ, statt api, vielmehr apa (ἀπό) suchen wollen, welches letztere ja nur da paßt, wo es sich um ein Ab-wischen, vgl. ἀπομάσσω, apa-mrǧ (abstergo), woher apâmârga Achyranthes aspera, weil die Asche davon zum Zeugwaschen dient, ἀμέργω, ἀπαμέργομαι (gls. für sich abstreifen, auferre), handelt. Anderes gilt bei pâpa als n. Sin, crime, wickedness, vice; m. A wicked man; Adj. (s. Et. F. I. 444.). Nach den Indern lächerlicher Weise von pâ to preserve (from it) and pa Un'âdi aff. Mit diesem angeblichen Suff. aber steht es, wie mit vielen Unadisuff., faul. Aufrecht läßt es Comm. on the Un'âdisûtras p. 276. mit Recht aus. Ich glaube in dem Worte durch Aphärese gekürztes apa erkannt zu haben, mit einem Derivat von âp (adipisci), wie ein solches unzweifelhaft enthalten ist in dur-âpa Difficult of attainment. Man braucht nur das Lexikon aufzuthun, um zu finden, apa drücke oft ein sündhaftes, schlechtes Thun aus. Z. B. avakarman 1. Evil doing, wickedness 2. Opposition, violence, 3. Laziness, incompetence 4. Any impure or degrading act or rite, während das Simplex schlechtweg That bezeichnet. Aparâdha Vergehen, Versehen, Fehler, Schuld. Apakrta zu Leide gethan; Beleidigung. Apakâra Wickedness cet. Et. apa ill (eig. bloß Präp., die das Abweichen vom rechten Wege anzeigt) and kâra What does. Aus čar (gehen): apačâra m. 1. Impropriety, defect, wickedness 2. Observing unwholesome or improper regime. Apadeça 1. Evasion, prevarication 2. A contrivance (zu frz. trouver?), a pretence, a pretext 3. Disguise by dress cet. von diç, zeigen, weßhalb auch (mehr in Einklang mit ἀποδείκνυμι) z. B. A butt or mark (Zielpunkt); place, quarter (vgl. diç Land, eig. wie Lat. regio, die Richtung, die Weltgegend, die man durch Zeigen angiebt) und sogar fame, reputation (als Auszeich-

nung). Auch apa- oder samapadhyâi als malum alicui meditari, diras mente imprecari (dagegen mit ava Spernere, s. ob. man) Westerg. p. 82. Sodann z. B. apadevatâ An evil spirit, a goblin, wodurch also eine schlechte Gottheit angezeigt wird, wie durch die gleiche Präp. in unserem Abgott. Da nun Aphäresse des a in apa a. a. O. an mehreren Beispielen (z. B. pâyu After, mit apâya Weggang; Ausgang eines Wortes) dargethan ist: so bleibe ich mit Hrn. Curtius Erlaubniß, oder — ohne dieselbe, auch in Betreff von pâpa, will man darin nicht gar eine Redupl. von der Präp. (vgl. ekâika je einer; nânâ, dies und das, von ana) mit derivativem -a erblicken, bei meinen früheren fünf Sinnen. Das apa in pâpa hat einen verneinenden Sinn, und erinnere ich demnach, und es bedünkt mich, gar nicht inepte, an das Lat. ineptus als Ggs. von aptus. Das Part. von S. âp (erreichen) heißt âpta 1. erreicht, ereilt, getroffen 2. erlangt, in Besitz genommen 3. zu einer Sache geeignet, (also wie Lat. aptus), geschickt, zuverlässig. Der Unterschied zwischen pâpa und ineptiae ist nur der, daß zwar beide „Ungehörigkeiten" bezeichnen, allein die ersten schwere moralische. Uebrigens heißt aptus der Grundbedeutung nach: an etwas befestigt, daran hangend, und verhält sich ja auch côpula zu dem obs. apere, wie côps zu ops. — Ob auch ἀφή mit kurzem α, und ἅπτω, ist höchst zweifelhaft. Warum z. B. φ? Das ἁ- könnte S. sa- sein.

Doch, jetzt fortzufahren: von einem Versuche, âp selbst mir etymologisch klarer zu machen, bekommt Curtius den „Schwindel". Schlimmer für ihn, als für mich, der ich ganz munter dabei bleibe. Causativa werden im Sskr. zu einem Theile durch Zusatz von ay, nach Benfey (Vollst. Gr. S. 93.) aus i, gehen, in der Bed. (durch Gehen) „erreichen", zu einem andern mittelst hinten angefügten „pi oder wahrscheinlicher âpi aus pâ mächtig sein, in der Bed. von Machen (ποιέω)" gebildet. Letzteres ist namentlich bei i (gehen) mit Präf. adhi, im Med. percurrere librum, legere; discere der Fall, woraus nach Analogie von gâpay aus gi (siegen) auch adhy-âpay-a-ti (d. h. legere jubet; docet, also wie lehren: lernen) entspringt zufolge Benfey S. 94. Westerg. p. 25. Es nahm mich von je Wunder, wie doch von der Wz. i in jenem Caus. kein Tüttelchen übrig bleibe. Vielleicht erklärt sich das aus dem Umstande, weil nun adhî (adhi + i) gls. selbst als Wz. galt, indem vom einfachen i kaum ein âpay vorhanden war. Ob das lange â vor p etwa verstümmeltes Wriddhi st. âi sei, wie z. B. gâpay von gâi (singen) nicht gerade unwahrscheinlich macht, bleibe dahin gestellt. Es ist aber nicht recht abzusehen, warum Benfey, wie er bei der einen Classe von Caus. zu i „erreichen", freilich nicht ohne letzterem den causativen Sinn erst zu octroyiren, griff, nicht dasselbe mit âp that bei der zweiten, indem doch âp

auch „erreichen“ bedeutet. Hiezu hätte ihn nun vor Allem das Comp. api + i, ἔπειμι (drauf zugehen; drauf los gehen u. s. w.) bewegen können, das nicht bloß in dem Sinne von accedere, sondern auch von obtinere vorkommt. Vgl. auch apti 1. das Einholen, Erreichen 2. das Eingehen in Etwas, Verschwinden, sowie apy-aya Annäherung u. s. w. Nun, meint man? daß api + i wirklich und wahrhaftig obtinere bedeutet, wie Westergaard übersetzt, oder, wie das Petersb. WB. in dem, eben so wie âp, an Compp. und Decompp. von i (ire) in staunenswerthester Fülle überfließenden Art. I. 7. S. 1. angiebt: 1. eintreten unter oder: in, eingehen; theilhaftig werden, erleiden 2. in Verbindung treten, sich vereinigen [vgl. coaptare]; sich ergießen (von Flüssen); sich in etwas auflösen [also damit verbinden], folglich in Uebereinkommen mit dem sinnverwandten Sskr. âp, — das sei bloß Zufall? Vgl. âpti 1. Erreichung, das Treffen 2. Erlangung, Gewinnung 3. Verbindung. Wie kommt es aber doch, daß Lat. apiscor, für dessen Inchoativform (Struve Lat. Conjug. S. 94. 207. 215.) man ein primitives apere [eher noch Conj. IV.?] freilich nur voraussetzt, noch (dies in Zwiespalt mit S. âp) eine Kürze zeigt? Am natürlichsten wäre, daß es von Sskr. api + i ausgeht, und das an seiner statt üblichere adipisci sich durch eine neue, das Wohin anzeigende Präp. wieder gestärkt habe. Woher dann aber das lange â in âp? Wer es für Unvernunft hält, dabei an die Präp. â (ad) zu denken, dem habe ich freilich nichts zu erwiedern. Das einzige, was mich selbst hierin zweifelhaft macht, ist der Umstand, daß ich glaube beobachtet zu haben, die Präp. â- komme in Decompp. (etwa seiner Winzigkeit halber, die ja im Zusammenfließen mit dem Anfangs-a der meisten Präpp. gar sehr bedroht wäre) immer nur unmittelbar vor der Wz., nie vor anderen Präpp. vor. Sobald aber (vgl. später âdhi) mit einer Wz. schon die Präp. zu sehr verwachsen war, um noch (wie oben in âp aus etwaigem pî st. api + i) gefühlt zu werden: dann fiel der Grund zu solcher Zurückhaltung hinweg. Indeß, wird man mit Recht wissen wollen, wo denn in âpati oder nach Cl. V. âpnôti (adipiscitur) von dem vorausgesetzten i der Wurzel i (gehen) und zugleich der Präp. api (ἐπί) auch nur eine Spur übrig geblieben sei. Ich berufe mich nicht auf âpi, Verbündeter, Befreundeter, Bekannter, das man, und nicht leicht unrichtig, auf âp zurückleitet, obschon dessen i durchaus nicht Suffix zu sein braucht, sondern Rest der Wz. i (glf. assecla, Begleiter) recht wohl sein könnte. Ich thue nur die Gegenfrage, wo ist der wurzelhafte Endvokal von ap, Nom. Pl. âpas (aquae) geblieben? Er ging eben so den Weg alles Fleisches, wie wir oben von ni-ç Nacht (aus ni + çî) nothgedrungen einräumen mußten. Vgl. eben so çara-d (Regenzeit, Herbst) nach Bopp Gr. cr. p. 265. aus çara (Wasser) und da (gebend), was

z. B. in ab-da (1. Wolke 2. Jahr, wie varša, eig. Regenzeit) buchst. aquam dans. So auch dara, Furcht, Schrecken, aber auch darada, darad. Erwähnter Ausdruck für das Wasser hat nämlich unverkennbar seinen, — ich meine, treffenden — Benennungs-Grund im Trinken*), Sskr. pâ, oder, indem ich hierin, wie öfters, verstümmeltes Wriddhi (â st. ài) suche, lieber pî (ἔπιον). Vgl. pay-as Wasser; Milch; also ποτόν Trank, wie πῖνον (auch participial) Gerstentrank, Bier. Auch pâya n. Wasser. Bei Westerg. â-pâ (ebibere, bibere), ferner âpâna Gelage (συμπόσιον), âpây-in (trinklustig), viell. selbst âpâli Laus (als Blutsaugerin), geben wohl die Gewißheit, daß ap (aqua) eine Kürzung sei aus â+pâ; und mag auch in Lat. ăpi-s, Biene, (eig. Trinkerin) der vordere Vokal nicht bloßer Vorschlag sein, sondern Präp. Das Gr. ἐπί hat ja, wenn auch nur vor Vokalen, was sonst mit dem Sskr. api nicht der Fall, fast immer Elision erdulden müssen. —

Man staune, oder zucke die Achseln, wie es beliebt; aber ich lasse mich trotzdem nicht abhalten, auch die bei Westerg. als pyâi oder pyây (pinguescere, crescere) aufgeführte Wz. in pi (st. api) und das im Dep. ây-a-te (vgl. Lat. eo, eunt mit Wegfall von j) vorfindliche ay (durch Guna aus i, gehen) zu zerlegen. Dem Sinne nach vgl. man „accedo mit dem Nebenbegriff des Vermehrens: hinzukommen" und „accessio das vermehrende Hinzukommen, der Zuwachs", bei Freund, sowie Zunehmen an Dicke, Fett. Auch bei prr, pûr, pâr (complere, implere) wäre die Frage nach etwaigem Zusammenhange mit r (ire) zu stellen. S. I. 516. Vgl. auch z. B. ἐπίμετρον die Zugabe noch über das Maaß, ἐπιδόσις als Zugabe, Zulage. Die meisten Beisp. des Gebrauchs von pyâi aber zeugen für die Comp. auch mit â und sam-â. Z. B. âpyâya das Vollwerden, wie âpîna n. Euter; âpyâyana das Vollmachen, Fettmachen; Schwellung. Hierin hätte also das pi noch seinen Schlußvokal besser geborgen, als das nur in anderer begrifflichen Bahn laufende, übrigens nahverwandte âpî! Ueber pîvati (pinguescit) als wahrscheinlicher Reduplication (trotz der unklar gewordenen Verbindung mit der Präp. pi), nach Analogie von pibati = Lat. bibit s. das Verz. Sollte indeß die unbelegte Wz. pîv gar nicht als Verbum vorkommen, dann müßte man in pîvara, πιαρός, das Suff. -vara suchen. Lat. pinguis verhält sich ungefähr dazu, wie ninguis zu nix, nives. Kaum zu ungo, vgl. unctae dapes. In Betreff von der als dhyâi (cogitare) von den Indern aufgestellten Wz. habe ich bereits Th. I.

*) Man wird sich hierin nicht durch die Deutung aus âp, to obtain, bei den Einheimischen irre machen lassen, die Wilson überliefert. Denn, bemerkt v. Bohlen, Altes Indien I. S. 267.: „Manche Gebete lieben, wie die Gesetze, etymologische Spielereien: durch euch Wasser (apas) möge ich meine Wünsche erreichen (âp)".

249. so ziemlich das Nöthige beigebracht, ohne schon von dem Verdammungs-Urtheile eine Ahnung zu haben, welches Curtius auch rücksichtlich ihrer über mich verhängt. Das Verhalten von dhy-âi ist ganz entsprechend dem von py-âi. D. h. jenes ist auch die mit einem Präf., nur dem Begriffe gemäß mit einem anderen (nämlich adhi) versehene Wz. i in gunirter (ay) oder viell. wriddhirter Form (ây). Ueber die Bedd des nicht durch Aphärese gekürzten adhi+i s. Petersb. WB. S. 757. Also 1. (auf Etwas kommen; dem Buchstaben nach, füge ich hinzu, Lat. adire, aber begrifflich ungefähr wie invenire aus venire) bemerken, wahrnehmen; aufmerken auf; begreifen. 2. gedenken, sich erinnern; sich sehnen. 3. kennen, verstehen, auswendig wissen. Lernen, studiren. Med. auswendig lernen, lesen, studiren; auswendig hersagen. Dazu nun (als von dhyâi mit â abgeleitet): âdhi m. 1. Gedanken, Sorge, Seelenleiden (auch: Unglück) 2. das Nachdenken über Recht 3. Erwartung, Hoffnung. Ferner âdhî f. das Sinnen, Sehnen, Sorge; und âdhîta, worauf das Sinnen gerichtet ist; âdhyâna das Zurückdenken (auch sehnsüchtiges). Allein âdhyâyika der sich mit dem Lesen, mit Studien abgiebt, vielmehr hergeleitet aus ădhyâya (das Lesen).

Bhrâǵ, Lat. flagro, fulgeo, φλέγω mit dem gleichbedeutenden râǵ mittelst der Präp. abhi, die hienach also auch im Griech. und Lat. noch Spuren zurückgelassen hätte, zu verbinden, nehme ich allerdings auch heute keinen Anstand, um so weniger, als Westerg. ausdrücklich ein abhi-râg (splendere) hat aus Mah. 3, 10960. — Ni-vas (habitare) s. Westerg., und daher bei Wilson ni-vâsa A house, a dwelling, sind keine Erfindungen von mir, so wenig als in Benfey's Glossar vâs-tu Haus (in vâstosh pâti Hauses — d. h. wohl des himmlischen, oder der ganzen Welt, Herr, als Bein. des Indra), womit sich Gr. ἄστυ wundersam berührt, indem es eben so gut digammirt sein mußte, als z. B. Ϝιστία st. ἑστία. Nach Lottner KZ. VII. 178. wegen S. vastar (bei Tage) u. s. w. als vom „brennen“ benannt. Doch s. Curtius selbst Nr. 206. zusammen mit 565. Daher Vesta eig. wohl „die bewohnte“ als Part. Pass., sei nun damit bloß das bewohnte Haus gemeint oder in weiterem Sinne die bewohnbare Erde (οἰκουμένη). Vgl. Γῆ ἑστία θεῶν nach Plat. Tim. 582. Nun, aus ναίω, worin der Diphth. wahrsch. noch eher st. αυ steht (vgl. κλαίω, κλαύσομαι; καίω, καύσω; πνείω, πνέω, πνεύσομαι), als etwa wie in ἰδίω = S. svid-yâ-mi (sudo), Lat. cupio u. s. w. den Zusatz von ι vorstellt im Sinne von Skr. Cl. IV., finden sich (s. Schneider νάω) mancherlei Formen mit σ, das man wenigstens nicht blindhin sollte als müssigen Einschub (oft schließt es sich an das Muster von Verben auf -ζω) bezeichnen. Also z. B. in einer mir bemerkenswerth scheinenden Zusammenstellung ἄστυ νενασμένον Dionys.

Perieg. 264., νένασται ἄστυ 381., ἔνασ-σα caus. wohnen lassen, ansetzen, ἐνασσάμην, also wahrsch. genug mit demselben Zischer als in ἄστυ, νάστης Bewohner, μετανάστης u. s. w. Den Wegfall von σ, also z. B. in ναός (Tempel), das ich mit obigem S. ni-vâsa-s m. gleichstelle, wird man sich wohl gefallen lassen müssen, und den des Digamma nicht minder. Ahrens Dor. p. 51: Nam λαός non minus digamma medium habuisse videtur quam ναός; quod Lesbii ναῦος, vgl. mit p. 38. Anm.: at ibi ναός, ναυός est templum, non genitivus a ναῦς. Ναός, att. νεώς hätte demnach nachweislich ein Digamma verloren. Eine Schwierigkeit indeß, wir wollen es durchaus nicht in Abrede stellen, erhöbe sich für uns aus dem langen α vor dem υ, während wir bei Gleichheit mit ni-vâsa-s es eher dahinter suchten. Dürften wir, da â-vas und ni-vas beide als habitare vorkommen, in ναίω, νᾶός auf eine Bildung zurückgehen, die als nyâ-vas mit den beiderlei Präff. zusammen, obschon nicht nachgewiesen, doch keine Analogie verletzte: so wäre uns geholfen. Für möglich indeß auch hielte ich eine einfache Umstellung von Fα in αυ. Will man aber lieber zu einem einheimischen Präfixe greifen: wohl, dann schickte sich in beiderlei Beziehung, Laut und Begriff, ganz vorzüglich ἐν. — Siehe unter den vielen Aphäresen und Prosthesen, deren Mehlhorn Gr. Gramm. I. 55 fg. zu einem großen Theile mir folgend im Gr. anerkennt, auch z. B. σκορακίζειν (von βάλλ' ἐς κόρακας). Σκύβαλον, wenn „den Hunden hingeworfen" und nicht zu σκώρ, wohl weniger κυσὶ [durch kaum glaubliche Umdrehung], als ἐς κύνας βαλεῖν. Nur das Wegbleiben des Nasals und der Mangel des Ablauts z. B. λαγωβόλον befremdet. Σκερβολεῖν (gls. in das Herz einen verwundenden Wurf, βολή, thun; vgl. ἄχεϊ, πένθεϊ βεβολημένος von Trauer getroffen), κερβολεῖν und σκερβόλλειν (Arist. Eq. 818.) nach Analogie von ποικίλλω (aus ποίκιλος), δαιδάλλω u. s. w. Entschiedene Compp., wie κέρτομος, bei dessen alter Deutung aus κέαρ (mit Kürzung des Vokals, wie πενέσ-τατος aus dem Thema πενητ), also „Herzschnitte bereitend" es verbleiben muß, trotz der an sich hübschen Deutung aus Sskr. krt (schneiden) und Ahd. sceltan (schelten), die Leo Meyer KZ. VI. 14 fg. versucht hat. Σκέραφος, Att. σχέραφος (also ohne Scheu vor zwei Aspir.) und κέραφος, bei Gramm. λοιδορία, κακολογία, was, im Fall nicht ein labiales Suff. darin steckt, etwa mit Wz. ἀφ, vgl. ὄψασθαί τινος ἔπεσι. Στυρβάζω (in turbam immitto) neben τυρβάζω. — Mit ναίω vgl. man inhabito, incola, Einwohner u. s. w. Dieses vorn abgeschliffene ἐν mit Sskr. âvâsa (Aufenthalt, Wohnung), also inhabitaculum, gäbe nun obiges ναός, ναός, mit Weglassung des Zischers, wie αὐώς, ἀώς, ἠώς (aurora), s. us. Und, indem diese letzte Annahme von Seiten des Lautes viel geringere Schwierigkeiten bietet: glaube ich schließlich, zumal

meines Wissens Curtius wegen *ναίω* auch nicht einmal eine Vermuthung vorzubringen hat, bei ihr stehen bleiben zu dürfen. Besonders glücklich trifft es sich, daß sogar Curtius S. 175. die Möglichkeit des Ausgehens von *ὑπερ-ῴϊον*, als Obergeschoß, aus S. vas zugiebt. Diese Erklärung nämlich würde, der großen Lautverderbniß ungeachtet (vgl. in dieser Hinsicht *παραύα* bei mir I. 208. und das Fut. *ἕσ-σω*, *ἕσω*, ja sogar *ἀμφι-ῶ* *)) neben S. vas-iṣye, vestiam, entgegen dem vatsyâm, habitabo), so gut wie unzweifelhaft sein, im Fall das angebliche Adj. *ὑπερῷϊος*, das man durch die nicht sehr zutreffende Analogie von *πατρῷος* (vgl. *πάτρως*) zu decken vermeint, eine bloße Erfindung der Grammatiker sein sollte. Wenigstens *ὑπερῴα* (Gaumen) drängte auch nicht zu Annahme eines solchen, indem, wie dieser Theil des Mundes in vielen Sprachen mit einer Bedachung gleich dem des Himmels (*οὐρανίσκος* kleiner Himmel; Holl. gehemelte des monds; vgl. umgekehrt palata coeli) verglichen wird, und „etwas im Oberstübchen haben" scherzhaft vom Kopfe gilt, für ihn auch ein Vergleich mit dem coenaculum nicht zu weit abseit läge. Ein scheinbarer Anklang von *ναός* mit *ναῦς* läßt sich übrigens nicht durch nef (navis) begründen, was im Frz. auch das sog. Schiff (urspr. Gefäß Graff VI. 455.) der Kirche bezeichnet; und eben so zufällig dürfte ein entfernter Anklang von *ἄστυ* sein an Poln. miasto Stadt (most Brücke).

Noch will ich eine Bemerkung (vgl. schon I. 165. Ausg. 1.) an dieser Stelle einschalten, welche auf alle Wurzeln Anwendung erleidet, von deren ursprünglicher Verbindung mit einer Präp. das Sprachgefühl kein klares Bewußtsein mehr hat. Eben aus diesem Grunde gestattet sich die Sprache mancherlei kleine Unregelmäßigkeiten bei ihnen, weil ihr fortan solche Compp. als einfach gelten, die auch so zu behandeln seien. Man könnte einwenden: sei unsere Ansicht richtig, daß z. B. *ἐγείρειν* die Präp. *ἐκ*, und *ἀμέργειν* bereits *ἀπό* enthalten, so würde man nicht aufs neue *ἐξεγείρειν*, *ἀπαμέργεσθαι*, *ἀπαμᾶν* (abmähen, demetere), *ἀπαμαλδύνειν*, *ἀπαμέρδειν*, *ἀπαμύνειν*, *ἀπαμείβεσθαι*, *ἀπαμβροτεῖν* u. s. w. sich erlaubt haben. Ein sehr leicht wiegender Einwand, wie auch etwa der, als gebe es im Griechischen, welcher Satz, als nur bedingungsweise wahr, ja eben von mir bekämpft wird, keine untrennbare Präpp. Es ist doch gewiß genug, daß, wo sich noch kürzere Formen neben denen mit vokalischem Vorschlage finden, welche dadurch Zweisylbigkeit zur Schau tragen, nicht jene aus letzteren durch Kürzung entstanden zu sein pflegen. Vielmehr wird man da, wo nicht hie und dort zu An-

*) Auch *καθ-ιῶ* als Fut. von *καθίζω* Buttm. Verz., obschon darin Sskr. sad, Präs. sîd steckt, wovon das Fut. sat-syâ-mi lautet.

nahme wirklich bloß wohllautlicher und demnach nichtssagender Prosthese genügender Anlaß vorliegt, zu der Annahme bedeutsamer, d. h. zumeist präpositionaler Zusätze, in der That greifen müssen. Noch zu dem eigentlichen Wurzel-Körper gehören werden sie in den wenigsten Fällen. Giebt es doch im Griechischen so wenig, als im Sskr. oder überhaupt in einer der Sanskritsprachen, wahrhaft — mehrsylbige Wurzeln. Mehrsylbig werden die Wurzeln nur scheinbar, entweder 1. durch Präfixe und sonstigen Vorschub oder 2. durch Einschieben von Vokalen in der Mitte, wie z. B. Pers. giris-ten, unser greifen, worin i zwischen g und r rein um des Wohllautes willen eingedrungen, Gr. κολάπτω, Sskr. im Präs. Sg. yu-na-ǵ-mi (jungo), Pl. yunǵ-mas (jungimus) u. s. w.; oder endlich 3. durch Derivations- oder Compositions-Zusätze am Ende. — Alte Comp. mit dem an sich meist sehr leichten Stoffe von Richtungspartikeln ward, zumal wenn jenen Stoff noch weiter die gefräßige Zeit benagte und verunstaltete, von der Sprache allmälig vergessen; und, wenn sie, ein begriffliches Bedürfniß zur Composition fühlend, sehr oft dann gerade wieder auf diejenigen Präfixe verfiel, welche in den Wörtern, die ihr einfach schienen, ihr unbewußt, schon einmal steckte, so ward sie, sollte ich glauben, von einem ganz richtigen Instincte geleitet, eben das aufzufrischen, was die Zeit abgeblaßt und unkenntlich gemacht hatte. In solcher Art wiederholte das -ce in hic-ce der Lateiner; das cum vor mecum in den Verbb. con migo, con meco Spanier und Italiener (Dief. Rom. Spr. S. 73.); der Grieche, jedoch zu verschiedenen Zwecken, die Reduplikation in δεδίδαχα; der neuere Grieche, da εὐγαίνω od. ἐβγαίνω f. ἐκβαίνω steht (Lüdem. Neugr. Spr. S. 69. 74. 75.), in ἐξεβγαίνω das ἐξ. Und so hundertfältig wird bei anderen Sprachen Anderes, z. B. in jüngeren Sprachen (indeß auch schon Altpers. KBeitr. II. 14.) das Personalpronomen, trotzdem daß es schon hinten im Verbum steckt, ohne Scheu wiederholt. Es spricht daher z. B. das Dasein von ἐν-ναίω nebst dem sonderbaren ἐνναστής, sonst νάσ-της (vgl. ναιετάω), ἐνναστήρ, τειρα, Einwohner, in, an sich noch nicht gegen Zusammens. schon von ναίω selbst mit derselben Präp. (ἐν), so wenig als z. B. in ἀνατμέργομαι ein klares ἀπό noch außer dem verdunkelten. S. I. 218.

Eben so nichtig würde der Einwand sein, welchen man etwa von der Reduplikation einiger dieser Wörter (meist der sog. attischen) und der Augmentstellung in ihnen hernähme. Machen es doch viele der fühlbarsten Compp. nichts besser, wie z. B. ἐκάθισα, κεκάθικα neben Att. καθῖζε, καθῖσε Lexil. II. 273., ἐκάθευδον und καθηῦδον; μεμετιμένος st. μεθειμένος von ἵημι u. aa.; und herrscht im Ngr. rücksichtlich dieses Punktes (Lüdem. S. 39.) große Willkür. Man folgte hiebei also dem,

auch bei Parasyntheten (z. B. ᾠκοδόμουν) üblichen Verfahren, das Augment ganz vorn hinzubringen, weil man das Wort als untheilbares Ganzes auffaßte. Vgl. auch z. B. Verbindungen, wie νέκταρ οἰνοχοεῖν, wo Nektar gewissermaßen als Besonderheit dem allgemeineren Ausdrucke des Einschenkens von Wein untergeordnet erscheint. Weil die Präp. in ältester Zeit noch einen abtrennbaren Zusatz zum einfachen Verbum zu bilden pflegte (Curtius S. 40.): schob man für gewöhnlich Augm. und Redupl. zwischen Präp. und Wurzel ein, weil die von Augm. und Redupl. beabsichtigte Afficirung des Begriffs zunächst das Verbum anging, und nicht das Präfix. Allein es hätte ja hinter so verstümmelten Präpp. sich auch äußerlich das Augm. nicht passend anbringen lassen. Auch im Sskr. behaupten Augm. und Redupl. zwischen Präf. und Wurzel insgemein ihre natürliche Stelle, z. B. anv-agâm, abhy-agât; samâdadhât (letzteres Imperf. adadhât mit sam-â- vor sich, sodaß das kurze a des Augm. in dem Präf. â unterging) Rosen Radd. p. 10; prâdhmâyanta (pra mit Augm. a) u. s. f. Vgl. Benfey Vollst. Gramm. §. 142. mit der kurzen §. 73.: „Nicht wenige (sog. Wurzeln) sind mit Präfixen zusammengesetzt. Indem in der Zusammensetzung die besondere Bed. des Präf. und des Verbalthemas zu einer neuen, beide Besonderheiten aufhebenden verbunden, oder die des Präf. von der des Verbalthemas überwunden und indifferenziirt ward, konnte sich das Präfix auch den formalen Gesetzen gegenüber nicht mehr in seiner Besonderheit geltend machen; das Augm. trat davor statt vor das Verbalth.; das Präf. wurde reduplicirt statt des Verbalth. (vgl. ähnlich Gr. ἠμετίετο, μεμετιμένος); dadurch erhielt die Zsz. den Schein einer einfachen Form“ mit Belegen, deren schon mehrere angeführt worden. Daher a-prččhata, pari-pa-praččha, wie auch Lat. po-posci, so gewiß auch pra-čch ein Comp. ist aus pra mit iččh, dessen i geschwunden. Gr. προ-ΐσσομαι. — Seltsam ist auch das Vedische Perfect: sañ ča-skâriva (und nicht, wie man erwarten sollte, von einem Sg. sanç-čakâra) Lassen, Ind. Bibl. III. S. 51. (vgl. mit Et. F. II. 14. alte Ausg.) und jetzt Benfey Vollst. Gr. §. 828. S. 375. Anm. 4., wo auch das doppelt reduplicirte ǵa-ǵâgariva, indem als Wz. das ersichtlich schon redupl. ǵâ-gr angegeben wird, welchem Gr. γερ entspricht in den Compp. ἐ-γείρω (ἐγρήγορα, also redupl. trotz des ἐκ, vgl. excitare, darin) und ἀ-γείρω (ἤγερθεν, ἀγηγέρατο, des athroistischen ἀ- = S. sa- in ihm ungeachtet). Wird nämlich gleich bei Benfey §. 241. Bem. 5. von mehreren Wurzeln die Sache so vorgestellt, als erhielten sie hinter einigen Präfixen anders gestaltete Formen mit sigmatischem Anlaut: so möchte doch dies s entweder noch als adverbialer Ausgang z. B. san-s, wie ἀμφίς, ἄνις, Lat. ab-s u. s. w., dem Präfixe zufallen, oder als Rest von sa- (vor Verben freil. sam-) ein neues Präf. sein unmittelbar vor der Wz. — Weiter

gehört hieher im Deutschen das ge- des Particips, z. B. in geblieben von b-leiben aus be- mit einem Verbum λείπω (vgl. Goth. laibos, reliquiae). Auch gebeichtet aus Ahd. bijiht, Beichte, von bi-jehan (confiteri, be-kennen, nicht bloß fateri) Graff I. 585. Aber ohne dasselbe z. B. besessen, beliebt, begleitet aus einem, mit geleiten, Ahd. gileitan Graff II. 183., abermals componirten Verbum. Desgl. gefressen neben dem sogar gedoppelten ge-g-essen. Ja, trotz Goth. fraitan, ganz als wäre es eine ungetheilte Wurzel, der Ablaut Prät. frat, fretun, fraß, fraßen, wie at, etun. Vgl. Lith. prasti bei uns I. 217. So auch Goth. niman (nehmen), nam, nemun (nahm, nahmen), numans (jetzt: ge-nommen), das ich, so gut als Lat. ad-imo, prômo, sûmo, als Comp. zu S. yam bringe, woher ni-yam, was nicht nur cohibere, refrenare, sondern z. B. auch adipisci, nancisci bedeutet. Grimm hatte II. 702. eine vollkommen richtige Ahnung davon. Lett. jemt und n-jemt (capere) verhalten sich in der That wie Simplex und Comp. Wir werden auch in Betreff νέμω und Zubehör im Verz. untersuchen, ob es gleichfalls hieher gehöre. Man vgl. vorläufig νόμος Gebrauch, Herkommen, Sitte; Gesetz, Ordnung, Verfügung, z. B. mit S. ni-yama-s m., was z. B. Usage, practice. Rule, precept. A religious observance und dgl., also derlei, was den Menschen in gewissen Schranken hält (coërcet). Auch νέμειν, als Weiden gedacht, νομός, ist ja ein Hüten und beherrschendes Lenken des Viehes. — Viell. auch Lat. prĕmo trotz KZ. VI. 428.

Daß aç (comedere) und daç, danç, bei Grammatikern auch δαγκάνω, δάκνω, und Zange, Engl. tongs (vgl. Beißzange, Kneipzange, frz. mordache zu Lat. mordax) neben einander vorkommen, wird man doch ungern für baaren Zufall ausgeben. »Nichts zu beißen (essen) und zu brechen (nämlich Brodt) haben« verwendet schon das Sprichwort, wie das unedle Lat. manducare (kauen) in den Romanischen Sprachen, Frz. manger u. s. w., zu bloßem essen wurde. Es mag demnach aç eig. »beißen« bezeichnen, und daç, als Verstärkung davon, auch bei diesem Begriffe verharrt sein. Uebrigens gebe ich zu, da ud gew. sursum bezeichnet (vgl. ud-âsa Throwing or directing upwards) und Verbindungen von aç mit ud nicht nachgewiesen sind, möge es zweifelhaft sein, ob daç als ein darauf (von oben)-Beißen könne gemeint sein. Vielleicht dächte man aber dabei nicht uneben an eine Zwillings-Wurzel, die aus ad (comedo) mit aç etwa so gepaart wäre, wie δαρδάπτω aus δείρω (ἐδάρην) und δάπτω. Vgl. getrennt z. B. reißen und spleißen. Der Aphärese des a würde auch Curtius mit seiner Chronologie nichts anhaben können, wegen d-ant, Lat. dens, unser z-ahn (mit Wegfall des Dent., wie: sie haben = Lat. habent), worin der Wegfall so uralt sein und vor

die Sprachtrennung fallen muß, als in Lat. sumus, D. wir sind (d aus Pers. 3. durch Paragoge), S. s-mas. Mit daçana, danšt'rà A large tooth, a tusk vergleicht sich Agſ. tux m. Augenzahn (die beiden ungefähr mit den Augen gleich stehenden spitzen Zähne), Hundezahn, E. tusk, Gael. tosg m., Pl. toisg. Das s viell. wie in dem S. Desid. didanxati; aber u viell. bedenklich. Lassen wir indeß die Combination als zu unklar fallen, nicht unpassender Analogieen, wie ud-gharšan'a das Aufreiben; ud-ghana Werkbank eines Zimmermanns u. s. w., ungeachtet. Es wird mich dies nicht hindern, d als eine Verstümmelung der Präp. ud in einigen andern Sskr.-Wzz. anzuerkennen. Vor Allem erinnere ich an duh (melken), dessen ursprüngliche Einerleiheit mit ud-vah (evehere, educere) ich schon I. 631. besprochen habe. Dem Einwande Lottners (KZ. VII. 182.), duco und Goth. tiuhan stimmten in Betreff des Gutt. nicht zu dem h in duh, begegne ich mit ganz dem gleichen Falle von S. hrd, Goth. hairto, Lat. corda. Sonst mingo, lingo aus mih, lih im Sskr. Man merke sich schon jetzt, daß von vah (veho) s. Westerg. p. 328. viele Formen die durch Samprasarama umgeänderte Gestalt zeigen. Was aber Curtius auch mit seiner vermeintlichen „Chronologie" dagegen einwende: jene Entstellung von d-uh reicht in die ältesten Zeiten noch vor der Sprachtrennung, wovon nicht nur Lat. dûco und Goth. tiuhan noch in dem allgemeineren Sinne des Ziehens (dies auch dazu sammt Zucht, Her-zog, Agſ. toga = Lat. dux, Engl. duke, Frz. duc, Ital. sowohl doge, dogio als dúca), sondern auch θυγάτηρ, Tochter, meines geringen Erachtens, das vollgültigste Zeugniß ablegen. Die Benennung der Tochter, Goth. daúhtar, Engl. daughter u. s. w., welche Germanische Ausdrücke sich rücksichtlich Uebertragung der Aspiration *) auf den Anlaut dem Griechischen statt S. duhitar (allein z. B. kâmadhuk, im Nom. aus -duh, auch kâmadughâ, die Wunscheskuh, welche sich alles, was man begehre, ausmelken läßt) vergleichen, ist ein durch den Indogermanischen Sprachstamm weithin verbreiteter und sicherlich aus der Urheimath in Asien bereits mitgebrachter Ausdruck. Zend dughdhar, Pers. dokhter und dokht mit Kürzung, wie im Sskr. der Nom. duhitâ, dem sich auch Preuß. duckti und die im Lith. neben duktere, dukre, dukra (Nesselm. S. 149.), Esthn. tüttar, wie schwed. dotter (also durch Assim. geebnetes tt st. ht), vorkommende Form duktĕ anschließt. Desgleichen im Slawischen (Dobr. Inst. p. 130.), wo auch Gestaltungen

*) Ganz so, meine ich, verhält sich Goth. dags m. Tag (weil von wärmerer Temperatur als die Nacht) zu dah, Lith. dagti (g wohl aus gh, weil sonst Zischlaut eintreten müßte), brennen, indem sonderbarer Weise ahan, ahas doch kaum werden von dahana Fire, or the deity Agni, ganz zu trennen sein.

des Worts vorkommen, die auf den ersten Blick fremdartig genug aussehen. So hat sich jetzt im Böhm. aus den Casus obl., z. B. Acc. dcerz = θυγατέρα, θύγατρα, S. duhitara-m, an Stelle des älteren dci = S. duhitâ (also c an Stelle von ht) wieder auch ein Nom. dcera eingestellt. Lausitzisch nach Schmaler dźowka = Böhm. dcer-ka enthält ein Deminutiv-Suff. (vgl. Töchter-chen), wenn auch bei wirklich gemeinter Verkleinerung jetzt dcerusska gebraucht wird. Dazu dann, außer den hinten gestutzten, auch sogar geköpfte Formen, wie in Stulli Lex. Lat.-Italico-Illyr. p. 574: dscter, aber auch dci, docs und kchi (filia), kcherca, docska (filiola). Also wäre sogar das, unserer Voraussetzung nach präpositionale d theilweise wieder von hinnen gegangen. In der Mitte entstellt aber hat sich Ir. dear, das Kuhn, zur ältesten Gesch. Indog. Völker S. 3. herbeizieht, etwa wie Gael. dear, deur, deòir (A drop, tear) = Engl. tear, Zähre, Ahd. zahar, Goth. tagr Graff. V. 631., δάκρυ, Lat. lăcruma (l st. d in Frz. larme) mit Ausfall, den auch Welsch daigr und BBret. dazrau bezeugen. Was, meint man jedoch, habe es mit S. açru, wie im Gr. Neutrum, und açra n., sowie Lith. aszara Fem., Lett. afsfsara Thräne (auch viell. Pers. اشک eśk) auf sich in Betreff des Anlauts? Sollen wir d dort als müssigen Zusatz betrachten, oder dessen Mangel hier als bloßen grundlosen Wegfall? Das eine ist so unwahrscheinlich als das andere. Der angeblichen Form çru st. sru (fluere) aber dürfen wir behufs einer Erklärung von açru und δάκρυ mit S. uda, Wasser wohl kaum uns bemächtigen. Wie jedoch, wenn wir an S. açran. = açri die scharfe Seite eines Dinges, Ecke, Kante, Schneide eines Schwertes, also auch an Lat. acies, acer, ἄκρος, ἀκωκή, Lith. aszmů Schneide eines Degens, Messers, aszakà die Gräte im Fisch, asztrus (kaum t eingeschoben) scharf, spitzig von einem Messer, aber auch scharf, streng, z. B. von Laugen, u. s. w. anknüpfend, auf einem Umwege doch wieder auf δάκνειν (also mit den scharfen Zähnen beißen) und δάκρυ (als beißende, bittere, das ist eig. dasselbe, und scharfe Thräne) zurückkämen? S. ud-açru heißt einer, bei welchem die Thränen hervor (Engl. out, aus = S. ud) brechen. Auch râtri, Nacht, wahrsch. von drâi, schlafen, indem d vor dem t floh. — Was bedeutet aber S. duhitar etymologisch? Weil duh im Skr. nur die besondere Art des Ziehens beim Melken (ubera ducere, wie Frz. traire und Lat. trahere) anzeigt, hatte es etwas für sich, den Ausdruck als „Melkerin" zu deuten. Nach Wilson wäre das eig. als Säugling (matris ubera ducens) zu verstehen, wobei freilich nicht abzusehen, warum sich dieser Begriff zum weiblichen Säugling verengert, und dann doch wieder bis zur erwachsenen Tochter verallgemei-

nert habe. Dagegen meinten nun Andere, es sei uns in dem Worte noch ein ächter Nachhall aus dem alten patriarchalen Hirtenleben aufbewahrt. Die Tochter sei als diejenige bezeichnet, welcher das Geschäft des Melkens der Heerde vorzugsweise oblag. Vgl. dugdha n. (eig. Gemolkenes) Milch; dogdhr als Adj. dreigeschlechtig: 1. act. melkend 2. pass. milchend, Milch gebend. Als Subst. Kalb als Saugendes; Kuhhirt, und als Fem. dogdhrî die (milchgebende) Kuh. Ich will diesem Erklärungs-Versuche nicht schlechthin entgegen treten. Mit Rückblick auf einige Herleitungen von ud-vah (vgl. ähnliche Kürzungen I. 544.) läßt sich vielleicht ein noch glaublicherer Sinn erlangen. Der Sohn, Nachkomme, heißt udvaha, Fem. udvahâ, was etwa Zögling (educandus, a oder alumnus, a) in pass. Sinne sein könnte, im Fall man es sich nicht lieber wie kulodvaha ein Geschlecht in die Länge ausziehend, dies sogar mit udvaha, die Endung abgerechnet, gleich (vgl. Lat. produx Absenker), fortsetzend, also activ, denken will. Mit Bezug aber spez. auf die Tochter, welche dereinst aus dem Hause der Aeltern heraus (S. ud) kann in die des Mannes geführt werden (vgl. udvâha, das Heimführen einer Frau, wie âvâha, eig. Zu (â-) sich führen, uxorem ducere, Heirath), scheint mir ducenda (die Heimzuführende), in diesem Falle allerdings passiv, die naturgemäßeste Deutung. — Auf dem weiteren Einfalle übrigens, die Wz. vah (vehere) möge schon ein präpositionales Hinweg (ava) einschließen mit einer kürzeren Wz., z. B. hâ (relinquere), woher ava-hâ Pass. (relinqui) oder hi (ire, progredi; mittere, ducere, excitare; projicere), bestehe ich nicht. Wohl möchte ich aber in οἴχομαι ein Verbum mit S. vi (vgl. auch εἴκω, D. weichen) suchen, wie denn z. B. etwa noch hinten apokopirtes S. vi-hâ (relinquere; amittere; vihîna Orbatus) auch seiner Bedeutung nach ganz gut dazu stimmte.

Ob und in wiefern die vorausgegangenen Bemerkungen einer schon Zählm. S. 161. von mir versuchten Erklärung von daçan, Lat. decem gleichfalls aus ud und einer angeblichen Wz. aç (coacervare) zu gute kommen, bleibe hier unerwogen. Man findet die nichts weniger als erwiesene Wurzel-Gemeinschaft zwischen δέκα und δάκτυλος, digitus eben da S. 279. besprochen. Ich mache hier nur auf eine Möglichkeit aufmerksam, welche, dafern gegründet, ihrem Etymon nach, die Zehn für das Decimal-System äußerst passend zu der ersten abschließenden Stufenzahl machte. Nämlich zufolge Petersb. WB. I. 507. bedeutet ud-aç 1. an die Spitze kommen 2. bis an etwas reichen, erreichen. — S. ud-asana heißt: das-in die Höhe-werfen, aufrichten, von ud + as (in die Höhe werfen, heben), woraus utsa, Quelle, Brunnen, herzuleiten, des sonst nicht leicht deutbaren Zischlauts wegen, vielleicht eben so gerathen wäre als aus ud (benetzen). Kann man

es mir als Leichtsinn auslegen, wenn ich die, auch bei Westergaard noch durch keine Zeugnisse bewährten Wz. das, tas Et. F. I. 163. in d-as, t-as zerschnitt, und jetzt obigem ud-as gleichstelle? Es schien mir schon damals nicht unwichtig zu bemerken, daß beide gleichwie as (werfen) sämmtlich der 4. Classe (asyâmi u. s. w.) folgen, und bei Rosen dieses Simplex durch kšêpê und jene beiden gerade durch ut-kšepe glossirt werden. Eben so nun Benfey im Glossar: „Das IV. (meiner Ansicht nach für ud-as, vgl. dásyâmi zu asyâmi und wegen der Bed. syâmi [Wz. so], welches aus asyâmi verstümmelt [GWL. I. 390.]: eig. in Auswerfen kommen) untergehn. Mit úpa aufhören; mit vi zergehn, aufhören." Bei Wilson das 1. To lose 2. To throw or direct, to throw up or *toss*, als ob dies Engl. Wort, was ich dahin gestellt lasse. Daher nun dasana (vgl. ob, ud-asana) 1. Throwing, tossing. 2. Dismissing. 3. Perishing. Dasta 1. Lost, destroyed 2. Thrown, tossed. 3. Sent away, dismissed. Dasma als Name des Feuers, viell. eig. Hinwegnehmer (absumens), Räuber, Verzehrer, was dann auch die Bedd. Dieb und überh. Betrüger rechtfertigte, die in dasyu Dieb; Feind; an oppressor, a violator, a committer of injustice ꝛc. wiederkehrt, will man nicht hier von: a barbarian, an outcaste als Grundbedeutung (Hinausgeworfener, Verstoßener) ausgehen. Dasyu-ha (Feinde erschlagend) als Name des Bali. Warum einer der beiden Aswinen oder himmlischen Aerzte Dasra heiße, ist schwer zu sagen. Schwerlich von das to destroy (disease ꝛc.), indem es zu sonderbar sein würde, einen Arzt „Zerstörer" (nämlich, was man doch nicht so leichthin ergänzte: — der Krankheit) zu nennen. In der Bed. Esel dächte ich eher an das Hinterausschlagen (die Beine zurückwerfen). Das Neutr. dasra Thin rain, dew, frost aber könnte man als ein Ausschwitzen, emitti, nehmen. — Vielleicht ließe sich auch vatsa (proles; vitulus; Dugor. uafs, Kalb, Klpr., nicht bei Sjögren) als von ava + das ausgehend in ähnlicher Weise deuten, als wir von einem „geworfenen Jungen" reden, und auch der Gr. τίκτειν sagt in demselben Sinne. Zusammenhang von vatsa mit ἰταλός, Lat. vitulus Curt. Nr. 211. ist nicht bloß des unerklärt bleibenden Zischlauts dort wegen nicht glaublich, sondern auch wegen der Seltenheit des Uebergangs von a in Griech. ι und auch Lat. i außer Bindelaut und Suffixen. — Hiezu kommt außerdem kutsay Cl. X. (reprehendere, spernere), das durch avakšepe erklärt wird, was buchst. Wegwerfen, dem Sprachgebrauche zufolge aber Schelten, Tadel, also ein wegwerfendes Betragen gegen Jmd. ausdrückt. — Westergaard bringt p. 33. kusmayate Cl. X. (distorto vultu deridet), und zwar mit Recht, unter smi (smayate Cl 1.), lachen. Wie wegwerfend und naserümpfend man sich nun auch über derlei Erklärungen aus dem Fragpronomen im Skr. (oft mit verächtlichem

Sinne), s. später, auslassen möge: solcher Hohn schadet ihrer Richtigkeit nichts. Kusmay heißt der Etym. nach: „wie! das Gesicht zum Lachen verziehen“ und nach dieser Analogie kutsay unstreitig aus einem Derivat von das: „wie! wegwerfend behandeln.“ Die Synkope des Vokales rechtfertigt sich, abgesehen vom häufigen Verluste des a in as (sein), das mit as (werfen) gleich lautet, z. B. durch ähnliche Fälle, wie ǵa-ks aus ghas (essen), sowie die Des. dits, dhits Bopp Gr. cr. r 544., welche, so scheint es, durch Redupl. (mits stünde freilich entgegen) aus didas, didhas gebildet sind.

Das sind nun so ziemlich alle Fälle, worüber Curtius so leichtfertig glaubt den Stab brechen zu müssen. Doch nein, er fährt fort: „Die neueren vergleichenden Sprachforscher haben diese Versuche größtentheils stillschweigend [so wie gütig, daß dies mit so ausnehmend zarter Rücksicht gegen die phantastischen Ausschweifungen von deren, aus der Mode gekommenem Urheber geschehen!] fallen lassen, nur einige z. B. jenes svâd aus su-â-ad oder su-ad haben sich eines besondern Beifalls zu erfreuen gehabt und pflegen noch immer als „scharfsinnig“ gelegentlich angepriesen zu werden.“ Wenn mir hiemit auch das Empfangen eines kleinen Almosens schon übel genommen wird: so erkläre ich meinerseits mit Vergnügen, nie nach dem eitelen Ruhm gegeizt zu haben, auf Kosten der Wahrheit, die mir in wissenschaftlichen Dingen als höchste Norm gilt, etwa in bloß kinderhaften „Verstandesübungen“, wozu ich eben so wenig Zeit als Lust habe, mir da und dort ein kleines Löblein zu verdienen und in solch nichtigem Thun eine Aureole um mein Haupt zu suchen. Ganz entschieden aber bin ich der alterthümlichen Meinung, es bedürfe in der Sprachwissenschaft neben viel, ja sehr viel Kenntnissen, noch unendlich mehr einer eindringenden, ja nach Befinden haarspaltenden Sehkraft, um noch für Spalten und für Tiefen der Sprache ein scharfes Auge offen zu haben, selbst von deren Dasein die täppische Oberflächlichkeit oft genug freilich nicht einmal eine Ahnung besitzt, und woran natürlich mit sorgloser Unbefangenheit eine Kurzsichtigkeit vorübereilt, welche über die nächsten zwei Schritte vor sich nicht hinausreicht. Ueber meine Herleitung von svâdus,*) ἡδύς, süß, aus

*) Erklärt sich Lith. saldus süß, Ill. sladak u. s. w. (süß) rücksichtlich des l etwa aus der angeblichen Skr. Wz. svard (sapere, gustare), in welchem Falle l dem r entspräche und nicht, wie man jetzt meint, dem v von svâdu? — Deutlich ist, daß der Wz. sûd (ferire, occidere) auch die Bed. effluere, effundere, ejicere, welche syand wirklich besitzt, nur um deßwillen geliehen wurde, um zur Erklärung von sûda einen freilich nichtigen Rath zu schaffen. Das Wort stammt aber ohne Widerrede aus su mit ad. Denn es bedeutet 1. A cook, d. h. gutes Essen zubereitend 2. als gut zum Essen selbst: a. Sauce, seasoning b. A made dish, any thing seasoned c. Split pease (s. pêçi).

su + ad („gut zu essen" wohlschmeckend, 1 Mos. 3, 6.) ist der Herausgeber der Griech. Etym. in besonderen Zorn gerathen. Denn sie wird wiederholt S. 37. 87. und 195. mit dem kritischen „Bratspieß" durchstochen und damit verworfen. Schade drum. Habe ich doch dies mein Schooßkind, freilich ohne von des Hrn. Curtius Mißfallen noch zu wissen, in der neuen Ausg. I. 744. abermals gehätschelt! Man sehe dort die Parallele von sv-adita (well eaten) und svâçita (well fed) selbst nach. Aber, ich will es nur gestehen, einer großen Uebersichtigkeit hat sich der Vf. der Etymologischen Forschungen schuldig gemacht, wegen des langen â, statt einfach an eine, freilich hier unmotivirte Vokalsteigerung zu glauben, die unglückselige Partikel *â* herbei zu citiren. Gleichwohl erklärt sich das mit svâdu analoge sv-âçita durchaus nicht anders als aus su (εὖ) und âçita, das unweigerlich nicht von dem Simplex aç ausgeht, sondern von âç, dem Comp. aus â + aç (comedere) Westerg. p. 264. Vgl. auch â + svad (gustare, delibare, comedere). Das â muß darin aber ungefähr den Sinn von: „in sich hinein" haben, wie ebendasselbe bei dâ (geben) den Sinn eines Hinweg von sich, freilich meist durch das aufnehmende Med. unterstützt, in das Zu sich des Nehmens umsetzt. Svad bedeutet zufolge Westerg. 1. als Dep. (mithin pass. oder immed.) sapere, saporem habere, dulcem esse (süß sein), placere. 2. Act. gustare, delibare mit Acc. (etwas kosten, angenehm an Geschmack finden) 3. Act. dulcem facere, also süß (schmackhaft, „gut zu essen") machen. *Ἥδομαι* heißt demnach „sich etwas gut schmecken lassen, es goutiren", d. i. sich daran ergötzen, mit sehr richtiger Anwendung des Mediums. Vgl. noch *πόματος ἥσθη* Soph. Phil. 715. nach Weise des Hom. *τεταρπόμενος φίλον ἦτορ σίτου καὶ ποτῆτος* u. s. w. *Ἁνδάνω* gefallen, behagen, (also immed.) hat durch seine Nasalirung im Präs. nun allerdings den blendenden Schein angenommen, als wäre es einfach. Wenn ich schon wegen des doch als Comp. ziemlich einleuchtenden svad (im Zend mit regelrechtem Lautwechsel qad) in Verdammniß gerathe, was würde dann erst zu Burnouf's qarĕtha (chose bonne à manger) Y. p. 463. und qarenâ (nourriture) gesagt werden müssen, denen ein qerĕ zum Grunde liegt, das zufolge p. 467. einem Sskr. svrĭ entspräche? Windischmann nämlich erklärt letzteres als Kürzung von su + vrĭ, sei es nun im Sinne von Leuchten (svar, das vrĭ im Sinne von „umgeben, envelopper"), oder von prendre et manger, und Burnouf nimmt keinen Anstand, diese Deutung nicht bloß als „ingénieuse", sondern als ausreichend zu bezeichnen.

Mir dunkel aber: **Mud**, **mire**, wenn in diesem Sinne gebräuchlich. Auch **sûdana 1. Destructive, destroyer 2. Dear, beloved** in der 2. Bed. verm. hieher.

Im letzteren Falle aus vrî (var) nach seiner zweiten, mit jener ersten unvereinbaren Bedeutung des Wählens, Auslesens, Erkiesens (choisir), woher unser kosten, köstlich („kostbar" hingegen = theuer, Kosten verursachend zu constare), Lat. gustare, frz. goûter. Vgl. svarn'a Gold, was doch wohl mit su-varn'a (schönfarbig; auch Gold) gleich ist, aus varn'a (Farbe) von var (tego). Selbst çôn'a (Crimson) möchte ich mit varn'a in Verbindung setzen, allein als Contr. aus sa-varn'a, was zwar Wilson nur in dem Sinne von Of the same class u. s. w. hat, eben so leicht aber auch: mit Farbe bezeichnen könnte, wie z. B. sa-vâsa Having a dwelling (mit Hause) 2. Scented, perfumed (mit Geruch). Der palatale Zischer stände unorganisch statt des dentalen, wie z. B. der erste in çvaçura (socer), und ô wäre das Resultat aus a + u (st. va). — Sollte nicht auch surâ oder surâdêvî, die Göttin des Weins, Kuhn, Herabkunft u. s. w. S. 249. wenigstens eine adj. Weiterbildung (wo nicht Comp.) von su- (εὖ) sein? Vgl., übrigens wohl durch Mißverständniß, als männlicher Gott, *Σοράδειος*, Gott des Weines bei den Indern. Chares bei Athen. I. 27, c. Bei Wilson surâ, surî f. Spirituous liquor in general personified: also as a nymph, produced at the churning of the ocean. Su-rasa (sweet) d. i. von gutem Geschmack (rasa). Glaubt die Philologie auch für das Zend den „verneinenden" Meister spielen zu können?

Absichtlich ist von uns bis jetzt noch ein Geschütz unerwähnt zurückgelassen, was meine Beobachtungen über uralte, und doch schon mit Präf. innigst verwachsene Wurzeln nun vollends zu Boden schmettern soll. Dergleichen Verbindungen, wird räsonnirt, seien schon der Zeit nach unmöglich. Denn, heißt es S. 37.: „Dem Verfahren, das wir schilderten, liegt stillschweigend die Ansicht zum Grunde, daß alle jene im Skr. üblichen Präfixe schon vor der Sprachtrennung nicht bloß vorhanden [als selbstständige Präpp., wie aus S. 40. zu ersehen], sondern eben als Präfixe und genau in der Skr. Form vorhanden waren. Das ist aber eine überaus kühne Voraussetzung, die wir nimmermehr zugeben können. [Nur gemach!] Also die [Verbal-] Wurzeln, der eigentliche [indeß ja, wenn man z. B. die Pronominalstämme mit Consorten, ferner die einfachsten Präpp. berücksichtigt, nichts weniger als einzige] Grundstoff der Sprache, vermöge dessen der Mensch die ihn umgebende Welt bezeichnete, sollten sich unendlich verändert, so viele Phasen durchgemacht haben, jene kleinen Wörtchen aber — mögen sie nun pronominalen (Bopp Vgl. Gr. S. 1489.) oder wie Weber (Ind. Stud. II. 406.) behauptet hat, mit den Verbal-Wurzeln*) desselben Ursprungs sein — jeden-

*) Ich läugne für die meisten Präpp. im Indogermanismus sowohl die eine als

falls die Aufgabe haben, mehr zu **deuten** und zu **zeigen**, als zu **bezeichnen**, diese winzigen Wortkörper sollten so uralt und im wesentlichen unverändert sein?" Ich weiß zwar nicht, was Curtius hier unter "wesentlich" versteht; aber gewiß ist, dem Schlusse des Satzes widerspricht meines Buches erster Theil seiner ganzen Länge nach, und, was die Altersfrage in Betreff der Präpp. anbetrifft, so wiederhole ich nicht, was ich über dgl. strohernes Gerede über ein Prius oder Posterius ganzer Redetheile halte. S. I. 49. "Im getrennten Gebrauche finden wir doch keineswegs alle Sanskritpräpp. bei den übrigen Völkern; *â* [z. B. auch Zend], **ava** [ebenfalls Zend, und zwar in der Tmesis, z. B. Y. p. 398.; außerdem Sl. *u*, Preuß. **au**-, Lat. **au**-, kelt. *ó*, ua u. s. w. ob. I. 604. fgg.], **adhi** [Lat. **ad**, Gr. *πό-θι* u. s. w.] sind specifisch [Gott bewahre!] sanskritisch. **Api** [z. B. Lett. **pee** I. 518.] entspricht zwar ohne Zweifel dem griech. *ἐπί*, aber dieser sein griech. Repräsentant läßt sich im Griech. selbst in keinem [für Hrn. C.] erkennbaren Beispiele zu **pi** herabdrücken, so wenig wie aus *ἀπό* und Lat. **ab** jemals bloßes **p** entspringt. Und nach der Grundrichtung aller Lautveränderung dürfen wir nicht die Sskr. Verstümmelung für älter halten als die griech. Bewahrung des Anlauts." In Betreff von *πι* st. *ἐπί* s. ob. *πίθος*, *πίνος* (oder *πῖνος*) Schmutz, bes. fettiger, wenn zu Sskr. **pîna** (Fat, bulky), ferner *πιέζω* I. 514., *φιάλλω* 234., *φιδίτιον* (Mahlzeit der Beisitzer) 572. Auch *πάνυ* 290. viell. aus *ἐπ'* mit der Sskr. Präp. **anu** (post), also etwa, gleich admodum (bis zu einem erklecklichen Maaße), überdiemaßen: noch mit einem *ἐπί-μετρον* **hinter** dem Gewöhnlichen. Vgl. *ἐπάνω* rücksichtlich der Bildung. *Ἐπιπλέον* 511. Die Angabe Passows, als stamme *πάνυ* von *πᾶν*, *τος* (etwa im Sinne von quantumvis, so viel immer, aus dem Pron. *πο*, indeß noch mit älterem *α*, + *εντ*), stimmt weder nach Quantität noch rücksichtlich des *τ* in letzterem, — denn *παν*- als gekürztes Neutr. in Compp. könnte nicht zur Entschuldigung dienen; — und haperte nicht minder von Seiten des Begriffs. Doch auffallend bleibt *πάγχυ*, *πάγχι*, das nicht zu *ἄγχι* (prope) gehören kann, indem dies ja nur ein Beinahe, kein Sehr gäbe, aber auch nicht einleuchtend aus *ἐπανέχω*. Gedacht habe ich auch wohl einmal an die Neutralform **pĕnu***), Vorrath, wenn man diesen prägnant als "reichlichen" Vorrath nehmen würde. Alles, meiner Meinung nach, gezwungener, als mein Versuch, *πάνυ* zu erklären. — *Φοξὸς ἔην κεφαλήν*, vom Thersites, soll *ὀξυκέφαλος* sein, mit einer "Aspiration, wie in

---

die andere Herkunft, indem ich sie ungefähr für gerade so primitiv halte, als die Pronominalstämme. S. I. 51.

*) Sollte **penus, oris** mit S. **apnas** n., nach dem Petersb. W. **ops**, Ertrag, Besitz, Habe, verwandt sein? Doch s. etwa Wz. **pâ**, und Th. I. 516.

φολκός aus ἕλκω, ὁλκός," meint in naiver Weise Passow. Als ob nur so für die Langeweile ein φ vorgeschoben würde! Th. I. 226. ist gezeigt, daß φολκός allerdings zwar nicht vom Simplex ἕλκω, aber vom ἐφέλκειν πόδας, die Füße schleifend zu sich heran (ἐπί) ziehen, entnommen sei. Für φοξός gilt aber keine Berufung etwa auf ἔποξυς *), κάτοξυς (κάτοξος durch zu vielen Essig, ὄξος, Lith., durch Entlehnung aus dem Gr. uksusas, versäuert), συνοξύς, indem, wollte man auch von dem Zwiespalt in der Endung absehen, wegen Mangels der Aspiration in ὀξύς auch das φ keine Begründung hätte. Hält man demnach an "zugespitzt" als dessen Bed. fest: so wüßte ich keinen Ausweg, als φ in diesem Falle dem S. abhi, z. B. in abhi-hrut (durch Metath. aus hvar, dessen va zu u verwandelt), beugend, fällend, abhi-hvara, abfallend, abschüssig, auf den Kerbstock zu schneiden. Sonst erklärt sich, wie KZ. VIII. 80. bemerkt hat, bei abhí "die Verkürzung um den anlautenden Vokal in den Deutschen Sprachen (eben so wie die Verlängerung des auslautenden i im Hochd. bei) sehr einfach aus Beibehaltung des alten Accents, da abhí die einzige zweisylbige Präp. im Sskr. ist, die den Ton auf der Endsylbe hat." Geneigter wäre ich indeß, φοξός als "gebogen, S. bhugna" von S. bhuğ herzuleiten, wobei das vordere o st. υ viell. in λοξός neben Lat. luxatio, λύγος, λυγόω, seine Entschuldigung fände. Zurückführung auf φωγειν, als wäre es "durch Rösten sich werfend," war Buttmann nur durch die Verzweiflung eingegeben. — Was den Vokal a im Anlaute so vieler Präpp. im Sskr. anbetrifft: so ist noch sehr fraglich, ob nicht, statt daß, wie man pflegt, jenes a in den kürzeren Formen als durch Aphärese hinweggenommen anzusehen, in denen, wo es steht, müsse vielmehr erst durch späteres Hinzutreten angefügt betrachtet werden. Doch sei dem, wie ihm wolle. In Betreff des apa bemerke ich, daß, wenn auch nicht p im Latein als Kürzung von ihm vorkomme, doch gemäß dem ab das b in b-ustum, com-b-uri, und überdem habe ich schon aus dem Sskr. eine Menge zu apa gehörige Ableitungen ohne vorschlagendes a nachgewiesen, wozu sich auch eine große Schaar von Genossen gesellt in wohl so ziemlich jeder von den Indogermanischen Sprachen. Vgl. z. B. pa-ruša I. 457. Mit tadelndem Neben-Begriff, welches apa (vgl. früher pâpman Sünde, als ein sich vom rechtmäßigen Ziele entfernendes, verwerfliches Be-

*) Mit ἔπακρος, ἐπάκριος, zugespitzt, möchte ich Lat. ăpex, icis (allerhand Spitzen) verbinden, so daß darin ape (ἐπί) und eine durch Umlaut entstellte, und mit acuo u. s. w. gleichstämmige Form läge. Vgl. z. B. rem-iges (Ruder führend, aus ago), obex aus objicio u. s. w. Daß die Priestermütze mit Binden Grundbegriff, und daher, meint man, das Verbum apere (comprehendere vinculo) Fest. Etymon des Wortes sei: ist nicht allzu gewiß.

streben, S. ap) vielen Wörtern den Sinn verleiht, diejenige Handlung, welche mit der einfachen Wz. ausgedrückt wird, geschehe auf eine unrechte, verkehrte Weise. Vgl. I. 444., sowie unser aber, after 454. und das gleichfalls zu ἀπό gehörige Gr. παρά, z. B. in παραβαίνειν, παρῳδή Nebengesang 2. Parodie, Travestie (Anziehen eines anderen Kleides, Umkleiden), meist komischer Art. — In den Wörtern pânsaka, pânsana 1. Contemtible, vile, wicked, bad, infamous 2. Vitiating, spoiling, destructive, ja viell. in pânsu oder pânçu 1. Dust 2. Manure 3. (durch Uebertragung) Landed propriety, mag etwa, nicht, wie für dieses angegeben wird, pas, paç (binden), wohl aber das freilich noch unbelegte pans, panç (destruere, perdere) gesucht werden dürfen. Leider weiß man nicht, woran sich als früheres, an den palatalen oder den dentalen Zischlaut halten? Je nachdem; ließe sich in diesem pans oder panç, letzteren Falls an ein Comp. mit naç, oder sonst mit as (werfen) denken, und es schiene erlaubt, obige Wörter entweder als: verderblich, schädlich, sträflich (noxius), oder: verwerflich, verworfen, unnütz (abjectus) zu übersetzen. Zu der zweiten Annahme könnten z. B. apâsana, das Wegwerfen, und das analoge apasada (Ausgestoßener) verführen. An Comp. mit apa müßte im einen wie im anderen Falle gedacht werden. Nicht so zuversichtlich, der schwer zu beseitigenden Differenz in den Zischlauten wegen, möchte ich jetzt, wie früher (Et. F. I. 160. Ausg. 1.) zwischen naçyâmi (pereo), našt'a (mortuus, νέκυς, νεκρός, Zend naçu; Lat. nex, gewaltsamer Tod), im Fut. naçišyati und mit Nasal (vgl. pânsaka) nankšyati einer-, und ny-asyâmi 1. Deponere, 2. abjicere, und daher nyastadeha, den Körper abgelegt habend (mortuus) Westerg. p. 270. und 301. ein solches Verhältniß suchen, worin sich, dem von: erliegen (succumbere; vgl. auch Niederlage), z. B. dem Tode, zu: niederlegen, wegwerfen, oder jaceo: jacio, entsprechend, derselbe Begriff, nur nach der immediativen oder factitiven Seite in sich selbst gespalten, zeigte. Das ç in naç erweist sich durch die verwandten Wörter nocere, nocere als wahrhaft palatal gerechtfertigt. Rücksichtlich der Wz. as (werfen) wird man aber eben so fest an dem s festhalten müssen. Eine Beziehung von naç zu çî (κεῖσθαι) aber hebt sich damit auf, indem alsdann naçyâmi nicht kann als aus ny-as entstanden betrachtet werden, welchem nur aus Dissimilation von dem, ja ohnehin in nyasyâmi*) nicht gefürchteten Doppel-y das eine abhanden kommen wäre. Nur so aber höchstens könnte man bei Voraus-

---

*) Kaum doch daher νόσος (vgl. I. 227.) trotz: krank liegen, Frz. tomber malade (wohl eher durch Krankheit aufs Bett geworfen werden, als: in Kr. fallen), Engl. to fall sick (glf. siech hinfallen, zum Liegen kommen).

setzung von Verwandtschaft dem Unterschiede des Vokales in naç und ni-çâ (Nacht; benannt vom Niederliegen und Schlafen, auch ni-drâ) beikommen. Selbst naktam (noctu) kann nicht füglich „während des Liegens im Schlaf“ bedeuten, indem, vom n abgesehen, k im Sskr. nie mehr als gewisserm. Vorgänger vom palat. ç (höchstens in k-š st. ç + s) vorkommt, so nahe es sonst zu liegen schiene, Tod (Lat. nex als ein Erlegen, d. h. zum Liegen bringen) und Schlaf, dies Brüderpaar, weise auf ein gleiches Etymon zurück. Doch — s. ob. aktû unter anĝ. — Was aber pânsu, pânçu, Zend pâçnu*), Staub u. s. w. anbetrifft: soll man sich dadurch nicht an Comp. von apa mit ançu (z. B. kleines Stückchen Faden, geringfüges Ding, Bischen) und Zusammenh. mit dem freilich nur in Cl. X. vorkommenden ans, anç Dividere, erinnert fühlen? — Von Aphärese des Vokals in apa bei vielen seiner Derivaten: paç-čât (nach Analogie von adh-as, pur-as, sowie paras in parôkša) I. 438. vgl. 250.; parâ (zurück, eig. abgewendet von der Vorderseite), para neben apara (wie nach Bopp hanta aus aham), und sonst vielen anderen braucht aber nur eben kurze Erwähnung zu geschehen, da sie im I. Th. ausführlich zur Sprache kamen.

In Betreff der Sskr. Präp. vi, die mit entschieden gleichem Werthe auch im medo-persischen Sprachkreise blüht, und, wollte man alles Uebrige läugnen, in der Benennung der Wittwe**) (S. vidhavâ) über alle 6 Hauptfamilien des Indogerm. Stammes verbreitet ist (s. I. 710.), wird von Curtius S. 39. behauptet: „Mögen also [d. h. auf Gründe hin, die keine sind] immerhin im Lat., vielleicht auch in einigen anderen Zweigen des indogermanischen Stammes Spuren [nun für mich z. B. in unserem wider als Auseinander, und wieder als zweimalig u. s. w.; Lat. vitricus 724. und Wolf 716.; Lith. wi-ssas st. S. vi-çva, all 788. u. s. w., gar nicht zweifelhafte Spuren] eines dem Sskr. vi analogen Präfixes erhalten sein, auf keinen Fall [so? und warum nicht? Bloß auf ein Tel est notre plaisir hin?] dürfen wir die Schwächung von dvi zu vi für älter als die Sprach-

*) Etwa Ill. prah mit r st. n, und h für Zischlaut, wie snaha Schwiegertochter, S. snušâ? Doch Bopp im Gloss. p. 214. vgl. Lith. pèska, Poln. piasek, Sand, worin also k wohl nur ableitend. Wenigstens müßte dann eins von beiden, obiges prah oder letzteres, weichen. Lat. pulvis, eris steht nicht zu pânçu in ähnlichem Verhältnisse, als levi-s: laghu-s, und könnte Part. Perf. (-vas, Gr. ως) sein von polire, als zunächst Feilstaub vgl.

**) Auch Ahd. widamo (dos), woher widmen (dedicare, vgl. D. D. D.), leite ich von Sskr. vi-dhâ Disponere. Dare, tribuere. — Zend vi-manô unentschlossenes Hinundherschwanken zwischen (S. vi-) verschiedenen Ansichten (S. man, denken), Zweifel (von zwei, vgl. Gr. F. I. 713. 727.). Spiegel, Av. II. S. XXV. Uebers.

trennung halten, und da sich für das Griech. ein präp. *Fi* in der Bed. des skt. vi oder Lat. ve in keinem einzigen deutlichen Beispiel nachweisen läßt, so scheint es mir überaus kühn von diesem in der griech. Wortforschung irgend einen Gebrauch zu machen." S. jedoch ob. *οἴχομαι* vgl. mit S. vi-hâ. Auch nicht unwahrsch. *εἴκω* = weichen, S. vič separare, secernere, als troß vivêka, Discrimination, judgment, schon componirt, obschon die Wurzel, viell. ač, anč (beugen), s. sp., unsicher. Vgl. Lat. vitare als Freq., wie itare, mit Sskr. vi-i (auseinander gehen, zerstreut gehen), vîta (vergangen, verschwunden, gewichen) Petersb. WB. I. 775. Von dem Auseinandergehen auch Ahd. wît (amplus, latus, hiulcus), Agf. u. Nord. vîd, Engl. wide, weit, was aber der Lautverschiebung nach scheint hinten Entstehen aus dh, und nicht t, zu erheischen. Sskr. vi-dhâ Disponere u. s. w. hat aber mehr trop. Bedd. Daraus, daß, statt Sskr. vi, im Gr. wir dafür *διά*, was ich nicht mit C. für einen Instr., noch mit Gerland, Gr. Dat. S. 46. wegen *διαί*, das sich bloß durch *ὑπαί* u. s. w. scheint in eine falsche Analogie haben hineindrängen zu lassen, für Loc., sondern für eine mehrheitliche Neutralform (vgl. *τρία*) halte, und im Lat. dis-, mit ungefähr gleicher Begabung, als jenes, erblicken, kann offenbar nicht gefolgert werden, als sei die Präp. durch den Verlust des d erst gewissermaßen entstanden, nachdem sich die Europäischen Glieder unseres Sprachstammes von denen getrennt hätten, die in Asien zurückblieben. War der Abfall des d auch nur in einem Beispiele (also z. B. eben in vidua) ganz unläugbar vorhanden, wie kann man die Möglichkeit auch einer Menge anderer zum Voraus in Zweifel ziehen? Ist doch ohnehin für die Zweizahl der Verlust eines d von dvi- (was mit der Präp. vi wesentlich identisch) in mehreren Zweigen des Indogermanismus über allen Zweifel erhaben. Es heißt ja im Zend zwanzig viçaiti so gut wie im Sskr. vinçati, und zu Lat. viginti, *Fίκατι* u. s. w. gesellt sich Ir. fiched Zeuß p. 313. meine Zählm. S. 185., Cambr. uceint u. s. w. Z. p. 327., also in 4 Familien gegen die Wiederkehr zum Regelrechten (man wird es kaum anders bezeichnen können) in 2, der Slavischen und Germanischen, z. B. Lith. dwidessimti, Engl. twenty (vgl. two), zwanzig (zwei) u. s. f. Also hat viginti vorn v. Dadurch steht es auf einem ganz anderen Standpunkte mit bis, bi-, worin b sich, und gerade so auch im Zend, aus dv entwickelte, indem d den Halbvokal v zu sich in gleiche Höhe (daher b als Muta) hinaufzog, welcher Standeserhöhung es selber zum Opfer fiel. Vgl. Fest. p. 51. ed. Lindem.: Duis duos habet significationes. Nam et pro dis (also mit Wegfall des Lab. wie in Gr. *δίς*, obschon dies mit dem Gebrauche von Lat. bis) ponebatur et pro dederis. Ferner duidens hostia bidens (vgl. I. 579. 706.), was,

seines i wegen, schwerlich unmittelbar aus duo gebildet worden. — Uebrigens haben die Präpp. oft gar seltsame Bahnen eingeschlagen. Welcher Deutsche nähme nicht z. B. an dem Holl. ver-, das sonst dem Deutschen oft parallel läuft, in solchen Fällen einigen Anstoß, wo es, in völliger Abweichung von unserem Sprachgebrauche, einem Deutschen er- begegnet? Z. B. vereischen, erheischen, erfordern. Verheven erhaben, relief (von relevare). Verschyning Erscheinung; ein Gesicht. Vervreugden, vervrolyken erfreuen, fröhlich machen. Vervriezen gefrieren, erfrieren (indeß auch verfrieren), verwarmen erwärmen. Und will E. z. B. aus dem Umstande, daß den Slawischen Sprachen das privative an-, a- abgeht (Et. F. I. 385.), auch etwa einen chronologischen Schluß ziehen? Z. B.: die Slawen hätten, was zu dem geographischen Wohnsitze derselben noch weit im Osten zunächst Asien sehr schlecht stimmte, am frühesten sich losgelöst von dem gemeinsamen Stamme? Oder was? Auch im Pers. u. Kurd. ist diese Bildung erloschen.

Aber E. ist noch mit seinen Einwendungen nicht zu Ende. Denn er hat auch dies noch zu sagen: »War denn die Verbindung der Präpp. mit Verbalwurzeln von Alters her so innig, daß daraus mit Leichtigkeit neue Stämme hervorwachsen konnten! Nichts berechtigt uns zu dieser Annahme.« Nein, allerdings nicht; aber componirte Verba sind ja auch nichts weniger als neue Stämme, höchstens, wenn in ihrem Ursprunge verdunkelt, dem Scheine nach. Darauf wird ausgeführt, was ich stets geglaubt und wiederholt (vgl. I. 35.) ausgesprochen habe, Getrenntheit (Tmesis) der Präp. vom Verbum sei früher gewesen als Verbundenheit damit, auch selbst da, wo die Präp. eig. adverbial steht und keinen Casus regiert. Auch ist a. a. O. nicht verschwiegen, wie von jener Unverbundenheit nicht nur namentlich der Veda-Dialect und Homer noch die zahlreichsten Beispiele*) enthalten, sondern ja

*) Allerdings zeigen beide noch eine gewisse Uebergangs-Periode an; allein die Periode absoluter Zurückhaltung der Präp. von Compp. ist längst dahinten gelassen. Und, wie wäre es möglich, daß in Sprachen, welche, im Ggs. zu so compositionsarmen als die Semitischen, ihrer Natur nach so sehr zur Synthesis hindrängen, dieser Trieb nicht schon in uralten Zeiten hätte, wenigstens zu einem großen Theile, seine Befriedigung finden müssen? — Vorbesagter Drang macht sich wiederum, nur in Form der Ueberbürdung, in Zeiten geltend, wo eine, über das gesunde Maaß hinausschießende Wuth einriß, dem erschlaffenden Sprachgeiste mit stützender Masse wieder aufhelfen und dadurch ersetzen zu wollen, was ihm an einfacher und doch tief bedeutsamer Kraft abhanden gekommen. S. Bernh. Gr. Lit. I. 431. sowie über Umschreibung mittelst Präpp. S. 432. Dasselbe Schauspiel also im späteren Griech. als bei den Völkern neulateinischer Zunge, vorbereitet durch das Latein in seinem Rückgange. Z. B. Frz. appartenir aus appertinere. Engl. appurtenance, vgl. pertinence, pertain.

bekanntlich auch noch die spätesten Sprachformen der Gegenwart, wie Deutsch, Englisch und Lithauisch, gelegentlich die Trennung gesetzmäßig eintreten lassen müssen. Giebt es nun aber irgend eine der Indogermanischen Sprachen, worin es mit Präpp. zusammengesetzte Verba und sonstige Bildungen der Art noch gar nicht gäbe? Keine, und das Sskr. der Veden so wenig als Homer machen davon eine Ausnahme. Und daß sich nicht immer Augment und Reduplikation haben abhalten lassen, wider die Natur der Sache vor die Präp., statt unmittelbar vor den Körper des Verbums, zu treten, ist oben mit unwiderleglichen Beispielen dargethan. Des Hrn. C. Argumentation verfängt daher gar nichts; und um so weniger, als, was er doch wissen mußte, sogar die Präp. abhi schon von den ältesten Zeiten her hinten am Nomen in verschiedenen Casus als Endung fungirt, aller vereinstigen, allein schlechtweg unvordenklichen Selbständigkeit gedachter Partikel zum Trotz. Immerhin kann ich daher einräumen: „Die Zahl der Composita, die mehr als einer Sprache ursprünglich angehören, ist überhaupt eine ungemein kleine und selbst bei ihnen wird man oft zweifeln, ob sie dem gemeinsamen Erbgut oder dem besonderen Erwerb angehören.“ Ziemlich einverstanden, obschon dasselbe weniger zwar von der Flexion gilt, als auch von der Ableitung. Erstere muß allerdings vor der Sprachtrennung der Hauptsache nach als schon fertiges Product da gewesen sein, weil sie im Ganzen mehr Verderbungen oder gar Verlusten in den nachmaligen Phasen des Indogermanismus unterworfen gewesen sich zeigt, als Neuschöpfungen (zumeist beim Verbum, jedoch insbes. durch Ineinanderbilden schon vorhandener Formen und durch Umschreibung) aus eignem Schooße heraus. Wörter von ganz gleicher Bildung, sowohl mit Rücksicht darauf, ob einfach oder (und zwar mit genau denselben) Elementen zusammengesetzt; ob mit dem gleichen Ableitungs-Suffixe versehen, derselben Flexion folgend, kurz sich (von Laut- und Begriff-Differenzen abgesehen) einander schlechthin deckend, nach Weise congruenter geometrischer Figuren, — solcher giebt es überhaupt in den verschiedenen Hauptclassen des Indogermanismus natürlich immer nur eine vergleichsweise geringe Anzahl; und vollends selten wird der Fall, wenn deren (z. B. die Zahlen), sollen durch alle 6 großen Sprachfamilien unseres Stammes aufgezeigt werden. Immer wollen wir daher gern zugeben, alter sich deckender Composita, die den Völkern aus der Urzeit als ge-

---

Ferner **s'apperçevoir**, Lat. **percipere**. **Rencontrer**, **remplir** (re + in). **Réussir** (re mit **exire**, vgl. Ital. **uscire**), glücklichen Fortgang (**successus**) haben. Engl. **remember** (mit Einschub von b) aus Lat. **rememorare**.

meinsames Stammgut verblieben, seien nicht gar viele: genug, es wäre thöricht, diese Gattung von Wörter-Verwandtschaft ganz hinwegläugnen zu wollen, und es läßt sich damit also auch nicht der Berechtigung zu Nachweisen wirklicher Congruenzen solcher Art von vorn herein ein Riegel vorschieben. Man hat vielmehr hintennach den Beweis zu führen, die vorgewiesenen Exemplare seien alle sammt und sonders unächt, seien falsch. Diesen Beweis hat nun aber zur Zeit noch niemand, auch Hr. Curtius nicht, geführt, und es schreckt mich deßhalb nicht im geringsten sein Schluß-Trumpf, den er mit folgenden Worten ausspielt: „Da wir nun sogar in den uns erhaltenen Denkmälern des Skr. und Gr. die Präpp. noch in ihrer Entwickelung [theilweise, ja] begriffen sehen, führt eine besonnene Erwägung [ich nehme die gegentheilige Unbesonnenheit trotzdem auf mich] dahin, daß wir gar nicht berechtigt sind den präfixalen Gebrauch der Präpp. [doch, wenngleich vielleicht nur erst bei einer, im Verhältniß kleinen Summe compouirter Verba] für älter als die Sprachtrennung zu halten, geschweige denn anzunehmen, daß ein großer Theil von Verbalwurzeln damals schon in dem Grade mit Präfixen zusammengewachsen war, daß neue Sprachkörper, die man gar nicht mehr als zusammengesetzt fühlte, und zwar nicht etwa als bloß einzelne Nomina, sondern weit verzweigte Verbalstämme von primitivstem Gepräge daraus hervorgehen konnten. Es gibt auch in der Sprachforschung eine Chronologie, die man nicht ungestraft vernachlässigen darf.“

Dieser Strafe ist, nach Hrn. C.'s Voraussetzungen, wären sie wahr, und nicht etwas viel Gerede ins Blaue hinein, meine Person nun allerdings verfallen. Gewiß hat man, wie in der Geschichte, auch in der Sprachgeschichte auf Zeit und Ort (Mundart) und den jedesmal hie und dort (aber selten allgemein) gültigen Brauch ein vorzügliches Augenmerk zu richten. Aber ein anderes sind vor Augen liegende Thatsachen, ein anderes Schlüsse, und dafern sie verfehlt sind, — Einbildungen. Es gehört aber zu den Einbildungen des Hrn. C., daß Er sich im Besitz einer sprachgeschichtlichen „Chronologie“ vermeint, die ihm nicht von der Gewalt der Wirklichkeit in die Feder dictirt, sondern so sehr sein Eigenthum, das Werk seiner Einbildungskraft ist, daß man darauf nicht bedeutend mehr Gewicht zu legen braucht, als auf Hallucinationen. Das, hoffe ich, muß nun doch wohl meine ganze bisherige Behandlung des Themas für alle Zeiten erhärtet haben. Ueberhaupt, in puncto der großen Sprachentrennung unseres Stammes, welche, obschon durch keine Erinnerung der aufgeschriebenen Geschichte unterstützt, doch als ein durch regelrechten Schluß gefundenes großes Ereigniß der Menschheit mindestens eben so fest steht, als manche der geologischen Wahrheiten, — wie viel

wissen wir davon, wenn nach den näheren Umständen gefragt wird! Gegen früher viel, außerordentlich viel. An sich noch blutwenig, und zu wenig, um daraus schon sehr viel einleuchtende Folgerungen abzuleiten, welche die Sprach- und Völker-Trennung im Besonderen angehen, und geeignet, mit deren Hülfe auf den sprachlichen und überhaupt ethnischen Zustand des noch ungetrennten Urvolkes zurückzuschließen. Jedermann kennt und benutzt auf diesem Gebiete die so äußerst verdienstlichen Leistungen von Kuhn, die aber im Ganzen mehr um die culturgeschichtlichen und religiösen Urstände unseres Stammes sich drehen, als um den Bestand des Uridioms, aus welchem, als ihrem gemeinsamen Borne, (und es gilt nun eben zu erfahren, was und wie viel) schöpften, bevor das Schicksal die verschiedenen Völker-Schaaren auf ihren Wanderungen die einen ost- oder süd-, die anderen west- und nordwärts aus einander stob. Man hat nun schon mancherlei Beobachtungen in der gegebenen Richtung angestellt, und namentlich enthält Lottners Aufsatz: „Ueber die Stellung der Italer innerhalb des indoeuropäischen Stammes“ in KZ. VII. 18—49. 161—193. mancherlei hübschen Beitrag zu Lösung der Frage. Es fehlt aber ungeheuer viel daran, daß man durch so vereinzelte und einseitige Wahrnehmungen schon das Recht sich erkauft hätte zu raschen Schlüssen fortzueilen. Sei es nun über das Befinden jener Ursprache vor der genannten Epoche, die ja ohnedies nicht nothwendig eine einmalige ist, sondern sich in Pausen wiederholt haben mag, oder vollends — meines Erachtens das Schwerere — bei Bestimmung der Zeitfolge, in welcher die einzelnen Glieder des Indogermanischen Stammes sich unmittelbar von dem Urvolke, oder auch etwa durch erneuete Spaltung wieder von einander loslöseten. Dazu bedürfte es erst noch vieler weitgreifender und tief einschneidender Voruntersuchungen, indem das bis jetzt Geleistete noch lange nicht ausreicht.

Sehen wir uns einmal z. B. das an, was Gerland, der Griech. Dativ S. 61. vorbringt. Es handelt sich um die von mir seit lange als controvers hingestellte Frage, wie sich der Griech. sog. Dativ Sg., namentlich in Decl. 3. mit seinem kurzen -ι zum Lat. auf -i, und wie beide zu dem Skr. Dat. auf -ê und dem Lok. dagegen mit kurzem -i, in Pronn. -in, verhalten. Gerland will den Unterschied zwischen den beiden letztgenannten Casus nur für einen graduellen, nicht generischen, ausgeben, sodaß ê nichts weiter sei als der Pronominalstamm i in gunirter Gestalt. Daß ich mir bei dieser Erklärung obliquer Casus-Endungen aus Pronn., die Bopp, wie mich bedünkt, durch keine Selbst-Verbesserung an eine frühere von ihm, aus nachgestellten Präpp., setzte, gar nichts zu denken weiß: habe ich wiederholt (vgl. I. 51. 61. 2.) ausgesprochen, und harre seit lange von Urheber oder Vertheidigern dieser

Deutungsweise noch immer vergebens der Antwort auf die Frage, welche bestimmtere Function denn ihrer Meinung nach die Pronn. als Casusendungen ausüben. In S. vêçê, οἴκοι, könnte der Zusatz eines pron. i höchstens nach Weise nachgestellter Artikel (wie z. B. im Walachischen) ein vicus is, domus ea geben; aber nimmermehr, was man auch bloß postulirt, ein obliques Casus-Verhältniß. Ἐλευσῖν-ι könnte höchstens nach Weise von ὁδ-ί (ι lang) Eleusis da (i-bi) bedeuten, nicht, was verlangt wird: Eleusis -in. Ich habe ferner ausgeführt (z. B. wieder I. 573 fg.), daß der Skr. Lok. zum Dat. ihrer Bildung nach zu einander im Verhältnisse unserer Präpp. in zu bei stehen, indem jener -in (zu i gekürzt, wie z. B. das a-priv., oder nâma = Lat. nomen) enthalte, und dieser das durch Wegfall des Labials und Contr. zu ê entstellte abhi (Prakrit ahi). Also letzteres in Analogie nicht nur mit Pluralformen S. bhy-as Dat. Abl., bhi-s Instr., und Du. bhy-âm (Gr. φ-ιν), sondern auch im Sg. tu-bhy-am, ma-hy-am, Lat. ti-bi (i-bi), mi-hi (contr. mi), nav-i st. ναῦ-φι (Pl. navibus).

Diese Vorstellungsweise erachte ich nicht durch den weiteren Zusatz Gerlands umgestoßen: „Der Dativ ist persönlich gefaßter Lokativ, beschränkter potenzirter verdichteter Lokativ und diese Verdichtung der Bed. ließ die Sprache auch durch eine Verdichtung der Form sehen" u. s. w. Für mich Worte ohne Wahrheit. Bei dem Dat., auch zugegeben, daß er ein mehr persönliches als örtliches Verhältniß anzeige, hat in unserem Sprachstamme die Anschauung desjenigen Verhältnisses, welches er bezeichnet, eben so gut durch ein Verhältniß-Wort mit bestimmter Richtung, d. h. mittelst einer Präp., ihren sprachlichen Ausdruck erlangt, als es mit dem Lokative der Fall ist. Trotzdem können beide allmälig, und das lehrt am beßten Frz. à (Lat. ad), z. B. Lok., à Paris (als ruhiges Sein zu, in Paris) und Dat. à moi (ad me, zu mir, Dat. mir), in einander rinnen. Vgl. I. 42. Ja, wir dürfen uns deßhalb auch nicht z. B. über ein ἐν τῷ οἴκῳ (in dem Hause) wundern neben οἴκοι (zu Hause). Letzteres enthält nachgestellt die durch das ganze Skr. hindurch nie mehr anders als im Lok. vorkommende Präp. -in, -i, Gr. ἐν, mundartl. ἰν in engster unauflöslicher Verbindung mit dem Thema οἰκο, während dieser selbe örtliche Exponent in der ersten Structur dem Dativ in freier, höchstens durch Proklise angelehnter Stellung vorausgeht. Daß nun aber, wie hier ἐν, auch andere Präpp. bei ruhigem, nicht den Ort verändernden Sein im Griech. (anders im Latein, wo dies sonderbarer Weise nie der Fall) mit dem Dativ sich verbinden, ungeachtet dieser unserer Voraussetzung nach schon eine Präp., nämlich -φι (abhi), enthält, hat so wenig auf sich, daß ja oft mehrere Präpp. zusammen stehen, um complicirtere Verhältnisse

auszudrücken. Vgl. I. 100. Es ist nämlich nicht wahr, als ob οἶκοι und οἴκῳ (ΟΙΚΩΙ) im Grunde dasselbe wäre und bloß in der Aussprache ein wenig umgebogen. Sie verhalten sich nämlich genau, wie Sskr. veçê (veça-i) Lok. zum Dat. veçâya (aus veça+ê mit noch einem a, das Verstümmelung eines abermaligen ay aus e sein könnte, nach Analogie Vedaischer Pl. auf as-as), oder wie Lat. domî Lok. zum Dat. domô (worin das i geschwunden; nicht Abl., welcher hinten d verlor). Und dem männlichen und neutr. Lok. nachgebildet scheinen, übrigens nicht in Einverständniß mit dem Sskr., weibliche Lokative, wie χαμαί, von einem, in χαμάθεν, χαμᾶζε, χαμάδις, sogar χαμαδύτης noch vorhandenen Subst. auf -α (st. χθών), auch dsgl. ὑπαί u. aa., — die ich gleichfalls nicht mit dem Dat. auf ᾳ (ΑΙ), ῃ über einen Kamm scheeren möchte.

Gerland sagt nun aber: „Das Griechische besaß gar keine Dativform“, indem er ihm nur die Lokativform mit kurzem -ι zugestehen will, was mir, gegenwärtiger Auseinandersetzung zufolge, höchstens bedingt wahr vorkommt. Darum unterschreibe ich auch nicht ohne Weiteres: „Das ist sprachgeschichtlich sehr wichtig. — Und so ist die Behauptung nicht zu kühn [doch!] zu sagen: das Griech. schied sich eher von der Urheimath los, als dort unter dem üppigeren Himmelsstrich die neue Anschauung neue Formen [gemeint wird der Dativ] trieb.“ Und, wenn nun das Griechische, wie nachmals die Sprachgeschichte von Aussterben von Casus sowohl im Neugriechisch (z. B. gerade um des alten sog. Dativs) als in Romanischen (oder neulateinischen) Idiomen weiß, den ächten Dativ (und ich glaube, dem ist in der That so), und zwar durch Synkretismus mit der Lokativform, eingebüßt hätte, — wo bliebe dann die ganze schöne Argumentation? Die kahle Versicherung S. 62., „Die Griechen würden den ursprünglichen Formreichthum bewahrt haben“ wird Niemanden befriedigen Angesichts des Ablativs Sg., welcher, obwohl dem Latein mit Sskr. und Zend gemeinsam, doch dem Griech. in der That abhanden gekommen sein muß, weil derselbe noch in Adv. auf ως st. Lat. -ôd, Sskr. ât (âd) eine sichere Spur zurückließ.

Das Ergebniß aber, was Gerland auf anderem Wege als Lottner, allein mit ihm zusammentreffend, gewonnen haben will, „daß die Italer nicht mit, sondern nach den Griechen die Gemeinschaft der verwandten (nordischen) Völker verlassen haben“, scheint mir ein mindestens verfrüheter und noch nichts weniger als zu völliger Reife ausgetragener Satz. Jedoch, während Lottner das Geschwisterpaar der beiden classischen Sprachen als solches zu trennen gedenkt, und keine Mühe scheut, das Lat. mit seinem Italischen Anhange selbst in engere Beziehung zu Keltisch, Germanisch und Lithauisch-Slawisch zu bringen

als bisher dem Griech. und Lat. unter einander streitlos zugestanden wurde, begnügt sich Gerland wenigstens damit, zu behaupten: „Sicher wanderten die Italiker sehr bald nach den Griechen; sie mögen sich vielleicht in den Thälern des Hämus länger verweilt haben, wie denn ja die nördlichen Mundarten Griechenlands auffallend näher dem Lateinischen stehen.“ Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 85 fg. „Die Stammesuntersch. des Griech. Volkes“ bemerkt kaum mit Unrecht: „Von den Achäern, die auch zu den Aeolern gezählt werden, ist es höchst wahrscheinlich, daß sie näher mit den Joniern, von der Mehrzahl der im mittleren und nördlichen Griechenland wohnenden, daß sie näher mit Doriern verwandt gewesen seien und eine gründliche und umsichtige Untersuchung dürfte wohl zu dem Ergebniß führen, daß das griechische Volk nicht in drei, sondern in zwei Hauptstämme zerfalle, deren einen wir den Jonischen, den andern den Dorischen nennen mögen, und daß von den sog. Aeoliern die einen, und zwar die Mehrzahl, diesem, die anderen jenem angehören. — Der charakteristische Unterschied der beiden Hauptstämme, von den Alten oft genug angedeutet, tritt für uns am sichtbarsten zunächst in den Mundarten hervor. Die Dorische, worunter wir jetzt auch die äolische mitbegreifen, stellt sich unverkennbar als die alterthümlichere dar, d. h. als diejenige, welche dem Typus der gemeinsamen Stammsprache, wie ihn uns die Vergleichende Sprachwissenschaft kennen lehrt, sowohl was die Laute als was die Flexionsformen betrifft, treuer geblieben ist, wogegen die ionische uns eine jüngere von jenem Typus mehrfach abweichende Entwickelungsstufe darstellt.“

Längst („Indogerm. Sprachstamm“, Art. in der Hall. Enkykl. S. 62. vgl. Ahrens dial. I. p. 224.) habe ich nun auf 6 Haupt-Aehnlichkeiten hingewiesen, die zwar auf engere Verwandtschaft des Latein gerade zum sog. Aeolischen unter den übrigen Stämmen Griechenlands schließen lassen, ohne jedoch zu dem Schlusse, als stamme das Latein töchterlich aus dem Griechischen, und im Besonderen aus der Aeolischen Mundart, irgend zu berechtigen. Sie sind 1. Vorwalten des langen α an Stelle des häufigen η im Jonismus und, welcher zwischen beiden in dieser Rücksicht die Mitte hält, im Atticismus. Der sog. πλατειασμός. 2. Abwerfen des -ς als Nominativ-Zeichen auch bei den Masc. 1. Decl. durch irreleitenden Vorgang der Fem. (Vgl. Lottner S. 29.) 3. Besonders wichtig der Barytonismus, welcher Aeolisch und Latein beide in nicht geringem Maaße dem übrigen Griech. entfremdet, das zufolge Bopp's Accentuationssystem so oft noch mit dem Sskr. in seiner krausen Betonungsweise zusammengeht. Vgl. Ahrens dial. Aeol. p. 10 sqq. und p. 166 sqq. 4. Festhalten an dem sog. Aeol. Digamma, welches etymologisch dem Lat. v

und unserem w gleich kommt. 5. Mangel des Duals. Fälschlich hielten aber die griech. Grammatiker τὰ δυϊκά für ὑστερογενῆ Ahrens I. p. 108. 6. worauf Reisig, Vorles. S. 58. aufmerksam macht: „Die äolische Abstammung des Latein [nein, das nicht!] entdeckt sich besonders in dem Mangel der lieblichsten Buchstaben υ [im Aeol. sprach man dafür alterthümlicher u] und ζ." — Demnach in der That nähere Bezüge des Latein zum Aeolischen voraus vor anderen Mundarten (also insb. den ionischen) der Griechensprache. Zugleich aber, wie sich leicht zeigen lassen würde, abgerechnet den Mangel des Duals, fast lauter Uebereinstimmungen, welche Latein und Aeolismus, auch mit den hyperboräischen Zweigen des Indogermanischen Stammes theilen. Nun, außer einer allerdings unabweisbar näheren Befreundung von Lat. und dem (selbst, wie das Latein altväterisch verbliebenen und ernsterem) Aeolisch, die, nicht bloß in der Rede, sondern auch in dem anderweitigen Nationalcharakter der Römer und Aeolo-Dorer sich deutlich genug wiederspiegelt (Schömann I. 88 fg.), Aeolisch, — was denkt man daraus zu schließen? Niemals nämlich darf dabei vergessen werden, wie doch das Aeolische gewiß ein nicht unbedeutendes Stück der Hellenischen Gesammtsprache ist, und daß, wer das Latein aus dem engeren Verbande mit dem Griechischen, wie Lottner es ernstlich im Sinn hat, herausreißt, gezwungen wird, hiedurch theilweise auch das Griechische mit sich selbst in einer Weise uneins zu machen, welche als natürliche Consequenz aus seinem Vordersatze er gewiß als unbequemen Gast gern bei Seite schöbe. Es hier nur kurz zu sagen, Lottners Schlußbehauptung S. 49: „Das Latein zeigt nirgends in seiner Grammatik eine speciellere Verwandtschaft mit dem Griechischen, vielmehr an mehreren Stellen eine entschiedene Hinneigung zu den nordischen Sprachen" entkräftet, so geeignet er auch sei, Anfangs stutzig zu machen, das bisherige Vorurtheil, wenn man so will, von der schwesterlichen Verbundenheit der beiden classischen Sprache durchaus nicht. Man muß vielmehr schließen: wer bei einem solchen Ziele anlangt, — dem, aller inneren Verschiedenheit zum Trotz, doch vor allen übrigen Verwandtinnen die allerengste Familien-Verwandtschaft offen zur Schau tragenden Sprachgeiste gedachter zwei Idiome ins Gesicht hinein, — der kann nicht die rechten Mittel angewendet haben, oder es müssen Trugschlüsse mit untergelaufen sein. Und das ist auch meine Meinung, welche indeß auch nur andeutungsweise zu begründen hier, bei so schon zu großer Abschweifung, unterlassen werden muß.

Es kam vor der Hand mir nur darauf an zu zeigen, daß aus vorzeitigen Satzungen, wie die von G. Curtius, heraus man nicht soll Sätze von mir widerlegen wollen, die nicht, wie man es darstellen möchte, aus dem Aermel geschüttelt worden, sondern,

wenig gesagt, mit eben so viel Bedacht hingestellt sind, als die, welche man uns entgegenstellt. Uebrigens bin ich Hrn. C. für seinen Widerspruch Allen Ernstes sehr dankbar. Er hat mich genöthigt, mit schärferer Bestimmtheit und der ganzen, wenn auch tädiösen Länge und Breite nach meine Gründe vorzuführen. Daß übrigens seine Behauptung nicht nothwendig von allen Seiten auf unbedingte Zustimmung rechnen darf, beweisen z. B. die Aeußerungen von Schweizer-Sibler KZ. VIII. 442. Es sei mir gestattet, hier noch einschaltungsweise zu bemerken: es sind überhaupt in der früheren Ausgabe meiner Forschungen oft Worte gespart, wo, hatte ich geglaubt, die beigebrachten Thatsachen laut genug für sich redeten, und man mit einem knappen Sapienti sat! auskäme. Leider jedoch ist gar häufig für mich die Erfahrung nicht ausgeblieben, daß, wo nicht mit der allerumständlichsten Darlegung der Gründe verfahren worden (und auch da oft genug), keineswegs bei allen Lesern auf eine dem Schreiber entgegenkommende Fähigkeit schnellen Verständnisses zu rechnen war. Und vollends, wenn man, absichtlich, oder aus Unachtsamkeit, so Vieles außer Acht läßt, was von mir anderwärts, als in den Et. Forschungen, seine Erledigung gefunden hat, oder doch besprochen worden.

§. 17. *α*. Consonanten als Reste von Präpositionen.

Ich lege jetzt, minder belästigt, den Rest meines Weges zurück. Es sind noch außerdem mehrere Sanskrit-Wurzeln vorhanden, welche der Zusammensetzung mit Präpp. wenigstens zu verdächtigen ich mich nicht entbrechen kann in Folge gewichtiger Anzeichen. Seit der ersten Ausgabe hat die Wz. aǧ (s. Westerg. u. Petersb. WB.) vielfache Beglaubigung gefunden. Sie bedeutet: ire, und nach einer schon von mir geahnten Uebereinstimmung mit Lat. agere, *ἄγειν*, Altn. aka Grimm Nr. 91. treiben; âǧim-aǧ einen Wettlauf anstellen, sodaß âǧi Wettlauf, Wettkampf, Kampf, woher âǧy-anta Ziel eines Wettlaufs, mit *ἀγών* in eine Beziehung käme, worin aber die Bed. des Kampfes erst aus der von: Versammlung hergeleitet wird. Daher auch mit apa, wegtreiben = *ἀπάγω*, abigo. Aǧra m. Fläche, Flur, Gefilde, (wohl als Gegenstand des Ackerbaues, den man darauf betreibt), *ἀγρός*, Lat. ager, Goth. akrs, Acker. Von der Beweglichkeit und Drehbarkeit aber aǧa (Ziege, *αἴξ*, wohl durch Hereinbringung von *ι* als Suff. in die Wz. KZ. VIII. 75.), aǧira rasch, behende, von Rossen; Wind; Frosch; ákša m. (Achse am Wagen; Rad; Karren) und Lat. axis, Achse, *ἄξων*; auch, mit anderem Accent, akšá m. Würfel (Lat. talus, Dem. taxillus), sowie noch manches dahin und nicht dahin Gehörige bei Hupfeld KZ. VIII. 370 fg., wie etwa

Lat. axilla Achsel, agina Wagbalken u. s. w. Auch ἄξιος, wenn daher, viell. vorn mit, Gleichheit anzeigendem ἀ- (S. sa-), wie in ἀτάλαντος, und des ἀντί wegen, was auf das Gegenüber, z. B. der Wagschalen, hinweisen mag, noch ausdrucksvoller, ἀντάξιος, als: gleichwiegend, ein Anderes aufwiegend, ihm entsprechend, seiner werth, würdig. (Es müßte demnach das α in ἄξιος*) eig. deren zwei vorstellen und lang wenigstens gewesen sein. Vgl. jus talionis, Wiedervergeltung, nach dem Satze: „Wie du mir so ich dir“, mit dem gleichen Maaße messend, aus talis (wie unio u. s. w.), was einem vorausgegangenen qualis antwortet. Das kś, x, erklärlich aus aǧ + s, indem s, werden wir demnächst sehen, mehreren Wurzeln antritt. Viell. auch die rhinistische Form anǧasâ gerades Wegs, stracks, gerade aus. 2. alsobald, sogleich. 3. in Wahrheit, der Wahrheit gemäß (vgl. recte, directe; Recht, Frz. droit). Da nun auch ava + aǧ (hinabtreiben, hinabschaffen) vorkommt, liegt es nahe, vâǧa mn. A wing (Deutsch mit Zischlaut: Schwinge) und bloß als m. 1. The feather of an arrow. 2. Speed. 3. Sound, sowie die Abll. daraus vâǧin Pferd; Vogel; Pfeil, und das Denom. vâǧay (pennis instruere), auch viell. vâǧê kr In potestatem redigere? Westerg. p. 59. a., statt von einer unbelegten Wurzel vaǧ (ire), lieber dorther zu leiten. Es könnten aber leicht noch mehr Verba wie bewegen, woge, wiegen, wage (im Skr. vêčâ Waage, als Entscheidendes, von vič); kaum Lat. văgus u. s. w. nachgezogen werden, deren richtige Stelle, z. B. etwa unter Wz. vah (veho), freilich insb. auch mit Hülfe des Lautverschiebungs-Gesetzes müßte ermittelt werden. — Vy-aǧa, vy-aǧana A fan werden mit Recht auf vy-aǧ (auseinandertreiben, durchfurchen) bezogen, indem man wirklich mit dem Fächer die Luft auseinandertreibt (dirimit). Nun findet sich aber, außer dem nach Cl. X. gehenden und also vermuthlich denominativen viǧay (eben mit der Glosse vyaǧanê: ventilare), auch ein viǧana n. A fan. 2. (viell. in engerer Beziehung zu viǧa Same; Ursache, Ursprung), Thing, substance, das als m. aber Vogelarten: A sort of pheasant 2. A ruddy goose" bezeichnet. Sollte das nicht auf Entstehen dieser Wörter aus vy-aǧ leiten, was freilich durch Samprasarana (iǧ aus yaǧ) zunächst bloß kurzes i ergäbe? Aus viǧ (Präs. vinak-ti, Part. vigna) Tremere, trepidare. Timere, aber auch, als ob auf die Präp. vi (vgl. auch vič) hinzielend: Secernere, separare. Daher nun vêga 1. Speed (wie ob. vâǧa), dispatch, velocity, und daher veg-in (vgl. vâǧin) als Adj.

---

*) Ist aber Fάξιοι, die Benennung einer Art Adels in Kreta (Welcker in W. v. Humb. Briefen an Welcker S. 93.), damit gleich: so paßte alles Obige nicht. Etwa: Magnaten von S. vakš (wachsen), vgl. αὐξάνω?

swift, fleet, rapid, als m. aber 1. A courier, an express 2. A hawk (vgl. Ahd. wigo, uuiuuo u. s. w. Weihe, milvus; auch etwa Agf. vicg n. das Pferd). 2. Impetus, momentum. 3. Stream, current. 4. Expulsion or evacuation of the natural excretions. 5. Semen virile. Also viğa doch wahrsch. gleichen Ursprungs, und nicht, wie man aufstellt, aus vi-ğan (pario; nascor), mit Wegfall von n, wie z. B. in dvi-ǧa (bis genitus). Uebrigens vy-anǧ Manifestare; creare, woher vyanǧana A mark, a sign, a token (also Unterscheidungszeichen; und daher auch Bart; Geschlechtstheile; ja Consonant, wie vyakti für Casus) bringt man zu anǧ (ungo) als Erscheinen (nicht: hervorgehen) lassen, offenbaren, an den Tag legen. Uebrigens vgl. ančay entfalten, an den Tag legen, erzeugen, mit der Erklärung gerade von vyaktau aus vy-akti Appearance, manifestation. In so fern wirklich nachweisbare Formen von anč in gedachtem Sinne nicht vorkämen, die sonst eine Modification von anǧ wäre: müßte man sie als etwa durch irrige Analyse erhalten bezeichnen, wie es prǧ st. des nachgewiesenen prč sein mag. So hätte man z. B. mrš st. mrǧ vielleicht nur dem Part. mrš-t'a von letzteren entnommen betrachten können, indem der in letzterem maskirte Charakterbuchstabe nach den Lautgesetzen eben so gut š als ǧ wäre. Doch wohl z. B. vyâmarša 1. Rubbing out, erasure 2. Impatience, mit vyâmršt'a Rubbed out, effaced, wie mit gleichen Präff. vyâghat't'ita. In der Wz. ač, anč (gehen; biegen, vgl. ankas Krümmung, u. s. w.), woher nicht nur ančati = ankati Wind; Feuer, sondern auch viele Compp. der Richtung hinten mit anč, ač, ča, mag eher das Biegen, eine Richtung wohin einschlagen, d. i. ja auch gehen, den wahren Grundbegriff ausmachen. Ač in der Bed. ehren, Part. ančita wohl gleichfalls aus der Verbeugung als Ehrenbezeugung (vgl. in dieser Hinsicht Sskr. pra + nam) abgeleitet. Auch bhaǧ Colere, fovere; amare, womit yaǧ (adorare) wohl nur eine zufällige Aehnlichkeit hat, dürfte mit bhanǧ (frango) vermittelt sein, wenn es schon nicht „biegen (S. bhuǧ)“, aber doch „brechen“ bezeichnet. Ob aber auch unserem ahtôn als Denom., wie Benfey KZ. VIII. 75., an sich treffend, vermuthet, eine ähnliche Anschauung zum Grunde liegt, wird nicht nur durch die viel weitere Bed. des Ahd. Wortes: putare, existimare, aestimare (keineswegs bloß von Hochschätzung oder Mißachtung), sondern auch durch Goth. ahjan (cogitare) Graff I. 105. wieder zweifelhaft. Das spätere Acht (proscriptio), Ahd. âhta, und daher âhtian, ächten, könnte als Meiden (sich um Jmden wegbiegen) genommen sein, wenn man nicht zu einer Straf-Zuerkennung glaubt besser zu greifen. Die Länge in Sskr. â + aǧ herbeitreiben (also eben nicht: hinweg), würde zu Aufhellung der Länge in âhtunga (persecutio) im Ggs. von ahtunga (opinio) kaum etwas

beitragen. — Aǧ mit ati (trans, ultra) ist nicht nachgewiesen; allein es scheint mir nicht mit den Begriffen in Widerstreit, tyaǧ 1. Relinquere, deserere 2. Trop. Dimittere, abjicere u. s. w. in jene beiden Bestandtheile zerlegt zu denken als urspr Drüberweg-Gehen.

Vyač (im Präs. vičati, aber Wilson vyačati, Cl. 6.,) bei Westerg. 1. Circumvenire, fallere. To cheat, to trick (vgl. Lat. tricae, intricare, Intriguen machen), to defraud or deceive (decipere, glſ. abfangen). 2. Amplecti. Mit sam Induere, circumdare. Schon die Analogie von vy-ansita Deceived, tricked, cheated (vi mit ans, bei Westerg. p. 302. Dividere, frangere. Evitare); sowie von vy-ava-sita Tricked, cheated, ließe auch in vyač auf Comp. mit vi rathen. Nun bedeutet aber zufolge dem Petersb. WB. I. 59. vi mit ač, anč (biegen, krümmen): auseinander drängen, — biegen 2. ausweiten, ausbreiten, was auf das Ausbreiten der Arme (amplecti; vgl. etym. ἀγκάζομαι, ἀγκάλη, Ellenbogen, von der Biegung; vgl. S. sam-akna gebogen) ja vortrefflich paßte. Betrug ist aber unzählige Male als ein Umbiegen des Rechts, oder als ein Betreten krummer Wege (ἀγκυλομήτης) von den Sprachen bezeichnet worden. Vgl. auch S. vrǧina Crooked, bent, curved. 2. Wicked, m. Haar (wohl weil gelockt), womit Agſ. vrence der Betrug, Ränke, stimmt, wie Engl. wrong schlecht, und Agſ. vringan winden, ausringen, E. wring, drehen, winden; verdrehen; quälen, martern (torquere d. i. drehen), wrench (winden, drehen, verrenken), wrinkle Runzel, Falte (vgl. krause Stirn), und (gewundene) Meerschnecke. — Mit sonorer Palatalis: vyâǧa (also von aǧ, gehen, glſ. als Beiseitgehen neben dem Rechten her, παραβαίνω) 1. Deceit, fraud, craft, cunning 2. Disguise (frz. déguisement, als Verläugnung der rechten Art und Weise, = guise*)), either of purpose or person. 3. Wickedness. — Vanč 1. Circumerrare (vgl. wanken, wackeln, Lat. vacillo; Sskr. vakra 1. Crooked 2. Dishonest, fraudulent u. s. w. von vank Tortuose incedere). 2. Transgredi. Ferner Cauſ. 1. Evitare, eludere. 2. Dep. Decipere, fallere. Meine frühere Ansicht, als sei vyač (glossirt bei Rosen: vyâčê, also mit č) aus vanč Cl. x. durch Unterdrückung von v hinter dem vy- entstanden, lasse ich übrigens jetzt gern fallen, als ja ersteres aus vi + anč durch Vermittelung der Krümme sich genügend erklärt, sowie vanč desgleichen als ein durch Beinstellen (supplantatio) Wankendmachen. Ob im letzteren aber die Präp. ava (ab) stecke, lassen wir jetzt ununtersucht.

Uebrigens müßte auch vyadh (byadh) neben dem defectiven

---

*) So richtig Reiff zu Chicheloff Recherches p. 146.; welcher letztere irrig an Lat. videre, visus denkt, womit sie so wenig zu thun haben als mit vestis, trotz der Verkleidung.

vadh (badh), aufs äußerste befremden, im Fall sie trotz ihrer Sinnesgleichheit: Ferire, pulsare. Occidere, interficere u. s. w. mit einander sich nicht verwandtschaftlich berührten. Vgl. etwa ὠθέω; aber auch mit starker Form z. B. ὤσω aus ὠθ. Ob jedoch vyadh durch Ausstoß von v aus vadh verbunden mit vi entstanden sei: wage ich nicht zu verbürgen. Einmal wüßte ich, etwa außer vibâdhâ Pain, agony, anguish, aus vi Variously, und bâdhâ (vgl. πάθος?) Pain, von solcher Verbindung kein Beispiel, da vivadha m. A road, a highway 2. A yoke for carrying burdens 3. A load 4. Storing grain or hay cet. 5. An ewer, a pitcher, ganz ersichtlich in der Bed. sich schlecht zu vadh schicken und eher auf eine Kürzung von ava-dhâ (Deponere), vy-avadhâ Interponere, tegere, als: auferlegte Last, Aufhäufung, als Weg zum Fortführen von Lasten u. s. w. (vgl. übrigens auch etwa die Lith. Wz. wed, führen, und S. vadhu des Sohnes Weib, als Heimgeführte?) rathen ließen. Apaviddha (vidh-ta) 1. abgeworfen 2. verstoßen, gls. als „hinweggeschlagen", aus vyadh durch Aufgehen von ya in *i*. Sogar mit ê: Apavedha fehlerhafte Durchbohrung von Edelsteinen. Es müßte das zweite v aus Gründen der Dissimilation geschwunden sein. Indeß ohne Auflösung von va zu u, und in der Art, daß hier v, wie sonst y (vgl. Bopp r. 39. 650.), gleich einem Vokale Umwandlung von i zu y hervorrief. (Vgl. γαύδιον als Landmaaß bei den Indern nach Kosmas Indikopl. unstreitig aus S. gav-yûti, ein Maaß von 2 Kos, d. h. kroça, Ruf, Stimmweite, wie gôruta, eig. Kuhgebrüll, von Wz. ru, = gav-yûta.) Dann wäre aber v selbst ein Opfer geworden seines als y sich behauptenden Nebenbuhlers. — Auf mač, manč, muč, munč, Decipere, fallere, ist noch kein Verlaß. Es fehlt jeder Beleg dafür. Ich unterlasse daher auch, an die Möglichkeit des Ausgehens von vanč aus ava + mač (letzteres synkopirt) zu erinnern.

S. vay-as (tempus, aetas) scheint allerdings aus vi + i, auseinandergehen (vîta vergangen, geschwunden, gewichen) Petersb. WB. I. 775. deutbar. Die Zeit vergeht ja oder schwindet; und „am verwichenen Sonntage" fehlt uns auch nicht. Müssen wir Anstand nehmen, S. âyu, m., und angeblich auch n., Leben, Lebenszeit, und âyus n., Leben, sow. Lebenskraft, Gesundheit als Lebensdauer; langes Leben u. s. w. mit dem zahlreichen Gefolge in Lat. aevum, aeternus, αἰών, ἀεί, Goth. aiv,*) Curtius I.

---

*) Sskr. êva Lauf, Gang; meist im Instr.; auch der gewohnte Gang, wie Lat. mos aus meare, würde im Gr. ει erwarten lassen, nicht αι. Dies für S. ê nur im Pass., wo αι dem Accente nach als Kürze behandelt wird. — Viell. auch Ill. vjek Jahrhundert, und vjecsni ewig (eig. bloß. über ein Jahrh., also einen relativ langen Zeitraum, sich erstreckend) entweder zu S. vay-as oder, durch Aphärese, aus âyu, in-

585., bei uns ew-ig, je, nie u. s. w., eben so wie âyin, herbeieilend, auf das wirklich vorhandene â + i herbeikommen; gelangen zu; zu Theil werden, zu beziehen? Die Zeit in ihrem ruhelosen Wandel geht (praeterit, Vergangenheit,) und kommt (daher: Zukunft). Oder vielmehr, wegen â-yuǵ, sich verbindend, als eine sich aneinander reihende Kette, aus â-yu, was als miscere nachgewiesen? Dem steht aber entgegen, daß âyu auch als Adj. lebendig, beweglich 2. lebendes Wesen, Mensch (etwa mit Fähigkeit zur Fortbewegung, im Ggs. zu a-ga, nicht gehend, für Baum). — Meine, Et. F. I. 161. (1.) geäußerte Vermuthung, in vihâyas, Luft, möge ein von *i* (oder â + i) ausgehendes Neutr. auf -as im Sinne von âya, Gang (jedoch ayas n. Eisen, Lat. aes, ist natürlich ganz anderer Art) stecken, mag ich nicht wieder aufwärmen. Nicht als ob, wenn mit viha, Luft, vihâyas in der vorausgesetzten Weise componirt wäre, dieser Erklärung alle Annalogieen fehlten. Wenigstens ließen sich âpagâ Fluß, surâpagâ (Götterfluß) Ganges, (nach Roth u. Böhtl. freilich eher eine Steigerung von apa, ἀπό, mit gâ) zur Noth als „Wassergang" von ap, Pl. âpas (Wasser) deuten, wobei indeß das kurze a leer ausginge, das sich in den Ausgängen von adj. Compp. mit ap nur als Suff. (ap-a) einstellt. Vgl. überdem ab-da (aquam dans) Wolke; ab-dhi (aquam continens) Ocean. Außerdem scheint svarga, Himmel, nicht, wie bei Wilson, von su (happiness, eig. nur εὐ-) und rğ To go, or obtain, abzuleiten, sondern aus dem gleichbedeutenden svar mit-ga (gehend) zusammengesetzt, und etwa die scheinbare „Bewegung" des Sternhimmels besagen zu wollen. Die Hauptsache ist: ein solches Neutr. vom Verbum i will sich nicht einstellen. Sonst wäre die Deutung vielleicht weniger künstlich, als die Benfey's, der KZ. VII. 187 fg. das Wort vihâyas in vi-hâyas zerlegt, und darin χάος finden will. Wäre hâ (deserere) darin im Sinne von hiare, dehiscere S. 189. (etwa auch hâlare) wirklich enthalten, dann griffe man immer noch eher zu einer verdhirten Form (aus der Vordersylbe in dem Part. vi-hîna Orbatus, privatus, dessen hi viell. auf eine Verstümmelung das â in hâ aus âi rathen ließe, wie in pîna aus pyâi) als zu einem Suff. yas, das als angenommener Maaßen aus -vas entstanden auch so ein reines Postulat bleibt. Das Hereinziehen von kha Luft, aber auch „Höhle, Oeffnung, Wunde, Quelle" würde mindestens in so

---

dem ein Jahrhundert, seculum, kann als ein weit ausgedehntes „Menschenalter" angesehen werden. Dies setzte voraus, k müsse Suffix sein. Wenn aber dies zur Wz. gehört, gäben etwa Lat. vices, Ahd. wehsal, falls e aus i und nicht a Graff I. 714. sowie Ags. vica (Engl. week), vecca, vuca Woche (u, o wohl durch Einfluß des v), Ahd. wecha 701., etwa aus S. viċ (divido), eine passende Erklärung als Zeitabschnitt. S. noch Leo Meyer KZ. VII. 127 fgg.

fern Anstoß erregen, als Lith. žo-ti aufsperren, klaffen, und, davon žoplys (in Betreff des p, wie Ahd. kapfen Graff IV. 369; unser gaffen, und Sskr. Caus.) Maulaffe, dem Anlaute nach bloß einem Sskr. h, nicht kh, entsprächen. Das o der Lith. Wörter ist Stellvertreter eines ältern â. Die verwandte Benennung des Fisches aber vom häufigen Aufsperren des Maules žuwis, womit ich längst gr. ἰχθύς (θ als Stützlaut und ι bloßer Vorschlag) geeint habe, rückt zunächst an Ahd. giwen (hiare), gewon (oscitare, gähnen) neben gien und wie Gr. χαίνω, mit Erweiterung durch Nasel, ginen, ginon, geinon Graff IV. 106. Sollte in Sskr. ǵêh 1. den Mund aufsperren 2. gähnen, klaffen, nicht h st. bh stehen (vgl. ǵambh), wie in grh, Ved. grbh, greifen: dann ließe es sich als reduplicirte Form hieher stellen. Uebrigens haben wir vi-hâ (relinquere, amittere, oder hi ire, progredi?), worauf Benfey viha (Luft) zurückbringt, bereits oben mit οἴχομαι verglichen. Jll. wichar. Poln. wicher Wirbelwind viell., da sonst Sl. ch oft für Zischlaute steht, nur mit zufälligem Einklange. Doch nimmt Miklos. Radd. p. 9. es mit viha zu vgl., keinen Anstand. Jll. vetar, vitar Wind (vgl. unser Wetter), vitriti lüften, dagegen wohl zu S. vâ, wehen. — Vran'a A tumor, a boil; an ulcer, a wound könnte, dafern das Auseinanderklaffen einer offenen Wunde darin die Grundanschauung ist, aus S. vi+îr Caus. act. (auseinandertreiben; eröffnen, zerbrechen; zertreiben), unter Zuhülfenahme von îran'a Adj. 1. bewegend, treibend 2. Wind (Petersb. WB. I. 849 fg.) sich deuten lassen durch Wegfall der sonst ungern weichenden Länge eines î. Sonderbar ist im Slawischen, das sonst nicht gerade, wie z. B. das Englische, Conss. verstummen läßt, Jll. ranna, Wunde. Da nun aber, nach unserer Voraussetzung, Sskr. vran'a ein Comp. sein müßte, bliebe, im Fall nicht die Slawischen Ww. davon ganz getrennt werden sollen, doch nichts übrig als Abfall von v und ließe sich diese Annahme zur Noth durch Jll. runo Vließ, runjav (lanoso) stützen, das doch wohl so gut, als kchsl. vl'na, Lith. wilna, unser wolle, auf Sskr. ûrn'a (von var, einhüllen), zurückgeht. — Auch adhvan Weg, Entfernung, Reise; Zeit, ließe sich viell., nach Analogie von adhigama (buchst. Zugang) Erlangung, Erreichung, aus dem jetzt freilich nur noch tropisch gebrauchten adhi+i (vgl. Lat. adire) deuten, indem man i als ausgefallen betrachtete vor dem Suff. -van, was auch in pad-van (A road). Dagegen adhvara (heilige Handlung), wobei ich früher glaubte an vara (erlesen, von var, vorzüglich) mit adhi, über, denken zu dürfen, ist nach dem Petersb. WB. a-dhvara (nicht zu stören, von dhvr). Auch scheint parvan (Knoten am Rohre; Kapitel im Buche; gewisse Zeitabschnitte, als gewissern. Knotenpunkte; parvaka Knie) mir jetzt mit Wilson von prr (erfüllen;

angeblich auch parv) recht wohl ableitbar, ohne daß es der Zuflucht zu pari + i (herumgehen) bedürfte. Zudem sprechen parus n. und paru m. A knot or joint in a reed aufs entschiedenste dagegen. Bemerkenswerther Weise bedeutet die letzte Form auch: The ocean (der immensen Wasserfülle wegen?); paradise (warum?) und (als Erhebung und glf. Erdknoten?) A mountain, welche letzte Bed. durch Zend paru, pauru, pôuru (mons) bestätigt wird. Um deßhalb war es auch mit der Erklärung von S. parvata 1. A mountain, a hill 2. A tree (auch a-ga Beides) 3. A sort of potherb 4. A kind of fish (Silurus pabda, auch parvita), die ich I. 160. (1.) aus dem Part. vâta mit pari (umweht, glf. circumflantibus ventis) versuchte, nichts. Trotz meiner Stützung der Kürze durch das Beispiel von ad-bhûta (Wunder) und Stellen wie: Ya inkhayanti parvatân (welche die Berge durchwandern) von den Maruten (Winden*)) Rosen, Véd. Spec. p. 9. ad v. 5. Darin müßte man dann allerdings wohl die schwache Form des Krit-Suff. anta suchen, wie raǵ-ata (weiß; Silber; wörtl. leuchtend), pać-ata (Sonne; Feuer; eig. coquens), mit Bed. eines Particips. Etwa, um das v zu gewinnen, nach Cl. VIII., wie kr (facere), und etwa: einen großen Raum erfüllend? So geht auch arvan, arvant Rennpferd von ar (r), gehen, aus, nicht von arv, das höchstens eine, nach Cl. VIII. gehende Form wäre von ar.

Roth u. Böhtlingk verzeichnen I. 1010. die Compp. von uš (uro). Com-b-uro (vgl. ἀφεύω) und fuscus (letzteres aus S. abhy-uš, an- (nicht ver-) brennen, wie auch mit Verlust des i-Lautes z. B. navibus st. S. naubhyas), sind bei mir I. 577. daraus erläutert. Pyuš hat Westerg. als a, urere b, dividere. Ist nun anders diese Wz. nicht bloße Fiction der Grammatiker: dann müßten wir sie zerlegen, dort in api + uš (welche Comp. nicht nachgewiesen), hier in api + viš. Doch wird eben so vyuš (To abandon, to reject; auch vyus), allein auch als „brennen" angegeben. Letzterenfalls offenbar erschlossen aus vyuš-ťa**) Burned, mit dem es aber, da ferner: Dawned, become daylight or dawn, auch eine andere Bewandniß haben könnte, wenn man es mittelst Samprasarana in Verbindung bringt mit Ved. vás-tu Tag, došâvastar, o Nachtentferner (s. Benfey Gloss.). Pruš und pluš

---

*) Daher auch verm. Διώρης als Sohn des Aeolos bei Parthen. 2., indem der Name doch wohl als aus διά und ὄρος entstanden gelten soll. Dagegen der Ἀμαρυγκείδης — κρατερὸς Διώρης Il. β', 622. und Αὐτομέδων, Διώρεος ἄλκιμος υἱός ρ', 429 müssen des langen ι wegen eher auf Ζεύς, Διός, aber doch kaum mit Ἄρης, zurückgehen. Vgl. KZ. VIII. 435.

**) Wohin βαῦνος, dessen β unmöglich leerer Zusatz, sondern verm. eine Präp. (ava-?) ist?

sollen beide 1. Madefieri 2. Spargere, effundere, solvere, vgl. prš, parš (also mit Umänderung des a zu u, unter Einfluß des p) 3. Implere (etwa als Erweiterung von prr, pûr); überdem aber auch urere bedeuten. Vgl. bei Wilson prušt'a, plušt'a Burnt, proša, ploša, pluša Burning, combustion; plukši Fire or its deity. Zweifelhafter ob prušva 1. A season of the year, a period of two months (wohl eher zu vas, wohnen, wie pravasana Verreisen?) 2. The sun; und (vgl. ob.) prušvâ A drop of water. Formen wie proša aus pra+uš (nicht nachgewiesen) zu erklären, hätte wohl kein Bedenken. Nur in den Formen mit bloßem u müßte man ungewöhnlichen Wegfall des a in pra gestatten. Ich zweifele aber keinen Augenblick, auch Lat. prûrire (Jucken, Brennen der Haut), ja prûna, glühende Kohle, (s vor der Liq., wie öfters, unterdrückt, vgl. ušn'a heiß, warm) mit ûro, aber doch wohl ûstus, in Bezug zu setzen, wenn schon etwa hier zwischen den Präpp. pro und per (peruro) die Wage schwankt. Vgl. z. B. auch urtica, Brennnessel, merkwürdig wegen des r und nicht s, vor t, was etwa von späterer Bildung herrührt. Der ungewöhnliche Schluß ist wahrsch. -ica, das sich an ein Nom. abstr. -ti anschließen mag. Im Part. Sskr. ušt'a, Lat. ustus, aber auch ušita, mit Bindevokal, wie nach Cl. x. Aehnlich im Sskr. brennende, piquante Substanzen, wie z. B. von ušn'a, heiß, das mn. Hitze, heiße Jahreszeit; m. Zwiebel, ušn'â f. a, Hitze, b. Auszehrung c. Galle. Ošan'a scharfer Geschmack; weßhalb ûša m. salzige Erde, Steppensalz; try-ûšan'a die drei Pfeffer, schwarzer und langer Pfeffer, sowie trockner Jugwer. *Αὐστηρός* brennend (herb) von Geschmack. Ušman die Zischlaute, deren im Sskr. nur scharfe und harte vorkommen. Nec febribus uror anhelis Ov. Pont. 1, 10, 5., wie S. ušn'aka fieberkrank. — In Betreff von pustulare bin ich in Zweifel, ob man es mit ustulare in Vergleich stellen dürfe. Zwar glaube ich nicht, als ob pustula, pusula, wie z. B. Freund thut, sprachgerecht könne von dem Neutr. pûs, *πύον*, S. pûya n. hergeleitet werden. Allein, es brauchte die Benennung nicht sowohl vom Jucken auszugehen, als vom Aufblasen. Vgl. *φύσιγξ*, pusten dgl., wozu freilich das p in pustula nicht recht stimmt. Auch *φλύκταινα*, *φλυζάκιον*, nicht etwa von pluš, pruš, man müßte denn auf obiges plukši sich berufen dürfen. Das š von uš (Gr. *εὔω*) hätte nicht zu k werden können, indem ašt'âu, *ὀκτώ* (in Compp. *ὀκτα-*, als ob von S. ašt'an, wie *πεντα-*) bloß deßhalb möglich, indem š dort nur ein ç (vgl. 80. açîti) vertritt. Sonst ließe sich das *φ* mit der Analogie von *φιλέω*, S. prî decken I. 546. Und das möchte auch wohl von *περιφλύω* u. *-φλεύω* gelten. — Dazu außerdem Goth. frius n. Kälte, *ψῦχος*, Ahd. friusan, Engl. freeze, Nhd. frieren, aber noch mit Beibehaltung des s: fros-t. Auch der Frost brennt,

bringt auf das Gefühl oder durch seinen, den Pflanzen nachtheiligen Einfluß, ganz ähnliche Wirkung hervor. Z. B. quae frigus usserit; gemmas (arboris) frigoris aura ustulat; rigor nivis multorum adussit pedes, und, nur äußerlich, da die Präp. gewiß nicht zustimmt, dem Deutschen am nächsten kommend, z. B. astricto terra perusta gelu. Ov. Trist 3, 4, 48. Vgl. uns I. 529. —

Καύστρα (ustrina, bustum), καυστός, allein auch ohne σ: καυτός, wie καύστης, καύτης; καῦμα, καυμός, καυθμός, καυστειρῇ μάχῃ, angeblich von einem Adj. καυστειρός = καυστηρός, d. h. wohl aus τερ-ιο mit Uebertreten von ι, wie σώτειρα (α kurz) aus σωτήρ (vgl. καυτήρ). Viell. durch Kürzung der Präp., die ich aber nicht für ἐκ (vgl. Lat. exuro) hielte, sondern für Rest von κατά, wie καυάξαις (also τ etwa dem Dig. assimilirt, wie καβ-βάς) neben κατάγνυμι. Dann wäre das σ theils, wie in εὔω, über Bord gegangen, theils aber gerettet, und letzteren Falles nicht müssiger Einschub. Καίω, att. κάω, Fut. καύσω zeigen nur unsichere Verwandten anderwärts, wie z. B. die bei Curtius I. Nr. 44. Freilich müßte τ weggefallen sein, bevor noch εὔω (etwa durch Umstellung aus dem Zischlaut der Mitte = ôshâmi, woher auch die Länge in ὕρο) den Asper erhielt, weil dann die Analogie καθέψω zu befolgen war. Vgl. κατ-αύω versengen, verbrennen, neben καταναίνω austrocknen. Verstümmelungen von κατά durch Weglassen des Schluß-Vokals und dann Assimilation des τ sind etwas überaus Gewöhnliches. Z. B. κάππεσον st. κατέπεσον; Dor. λεὺς καππώτας st. λᾶς καταπαύτης Ahrens dial. II. 185.; κὰπ φάλαρα, καμμίξας, καμμύω, καμμονίη, κὰμ μέσσον; κὰδ δὲ, καδδῦσαι; καῤῥέζουσα; κὰν νόμον; καλλείπω; κασσύω, att. καττύω allerdings wahrsch. von κατά mit einem Vb. = Lat. suo, S. siv, was Curtius selbst anerkennt I. Nr. 578. Und da nun dieselben bei Homer und sonst früh vorkommen: so wäre nicht unmöglich, in καίω, κάω sei wirklich schon ein κατ- mit Untergang des τ enthalten, obgleich hier vor dem Vokale nicht in Folge von Assimilation. Trat doch durch Wegfall des einen von den zwei Conss. sogar wieder Kürze ein, wie Buttm. ausführl. Gr. §. 117. Anm. 4. von καβαίνων, κάπετον lehrt. Bei Hesychius: Κάβασι ·κατάβηθι. Λάκωνες. Κατακαίω würde dieser Annahme, statt sie zu entkräften, vielleicht gerade durch die vom Begriffe zurückgeforderte Wiederkehr eines verdunkelten κατά erst rechten Vorschub leisten. — Mit Lith. kaitinti am Feuer warm machen; erhitzen; brennen, stechen von der Sonne, würden sich (vgl. z. B. prikaistuwis Kochtopf) Formen, wie καυσ-τός, recht wohl vertragen, die allerdings unbestreitbare Möglichkeit, σ sei aus τ durch Einfluß des folgenden τ entstanden, als wirklich vorausgesetzt. Allein αυ und ai gehen nicht zusammen, und wiederum Goth. heito (Fieber), sowie unser hitze (Engl.

heat), heiss (E. hot) würden der Lautverschiebung nach im Lith. nicht t, sondern d voraussetzen. Es treten daher unserer obigen Erklärung von καίω, worin das ι- Element jedenfalls Zusatz ist, keine Vergleiche aus fremden Sprachen hemmend entgegen. —

Allerdings çushyâmi (siccesco), çôshita Dried, dried up, desiccated, çoshan'a 1. Drying up 2. Suction, sucking, und als m. einer der Pfeile Kupidos (d. h. Verzehrer), çosha 1. Drying 2. Pulmonary consumption (also glſ. Auszehrung) 3. (weniger angemessen) Intumescence, swelling u. ſ. w. lassen sich zu Erklärung von καίω u. ſ. w. nicht gebrauchen. Das palat. ç steht bloß mißbräuchlich st. des dentalen, wie Lat. sic-cus = S. çush-ka, Gr. σαυκός syrak. f. trocken, (also wohl eig. st. κκ aus σκ, wie öfters Ahrens Dor. p. 104.), Zend hushka, huska; αὖσον· ξηρόν Hesych., αὐαλέος, αὐαίνω (auch mit Asper), z. B. βίον αὐανῶ Soph. El. 812. Ich werde mein Leben hinschmachten (verzehren; eig. austrocknen, weil das thierische und pflanzliche Leben saftiger Fülle bedarf). Diesmal wird mich wohl Curtius beloben, daß ich standhaft der Versuchung wiederstehe, in Sskr. çush, durch das Vorbild von Sskr. sam-ush (verbrennen) verleitet, das kürzere sa- (com-) zu suchen, was wir jetzt nur mit Nomm. vereint finden. Auch hätte ich nicht allzu viel dawider, Formen wie αὐαίνω, ἀπαυαίνω (aber brennen: ἀφαύω, ἀφεύω; S. apavâsa ist verlöschen) sei nicht ein zwiefacher Zischlaut entschwunden, sondern bloß der letzte, indem wirklich αὔω, αὔω, dörre, eine bloße Sinnesverschiedenheit wäre von αὔω zünde an. Curtius Nr. 610. Vgl. exurere paludem, lacus, agrum, austrocknen, auch verderben, wie nicht minder S. ush. Auffallend bliebe aber nichts desto weniger der Unterschied von εὔω = S. oshâmi, und αὔω in den Diphth., da αυ kaum je Sskr. o, sondern gew. âu entspricht. Will man nicht auf Abll. wie âushn'-ya Hitze, brennen, von ushn'a seinen Blick richten, dann müßte man etwa in αὔω die Präp. â-*) suchen, die aber freilich nur in ôshn'a etwas warm, lau, in deminuirender Bed. nachweislich ist. Vgl. I. 693. Es wird aber auch ein avôsha mit ava erwähnt. Lasse ich aber auch für çush den Gedanken an Comp. fallen, was hilfts, indem ich trotzdem zu bedenklichem Kopfschütteln Anlaß gebe? Ich behaupte nämlich: ç-ush ist eine aus ush reduplicirte Form, die aber in der Reduplikationssylbe den Vokal verlor. Man vgl. die Desiderativform oshishishati mit einem dritten Zischlaut außer den beiden der Redupl., wie in êshishishati von ish (desiderare, cupere), was noch auffallender wäre, weil ja bereits die Primitivform Wünschen bezeichnet. Daß nun auch çush trotz

*) Vgl. αὐοταλέος sonnenverbrannt, aber poet. ἀυοταλέος, was doch auf Comp. hinzudeuten scheint. Vom Adj. Verb., wie Κασταλία, d. h. wohl die reine, vgl. Lat. castus, καθαρός.

der von uns vorausgesetzten Reduplication, die aus Wohllautsgründen vorn ç dem š vorgezogen haben mag, welches š an solcher Stelle, außer šaš (sex), in Sskr.-Wörtern sehr ungewöhnlich ist; daß es gleichwohl sich abermals Redupl. gestattet, nicht nur im Perf. çuçôša (aber uv-oša, Lat. mit Zusatz us-si), sondern auch im Des. çuçukšati und im Intens. çôçušyatê: das schreckt mich nicht von meiner Ansicht zurück. Vgl. z. B. eine ähnliche Häufung in dâda-da Geschenke gebend, indem das erste Wort aus dâ (daro) durch Doppelung entspringt. Der Wegfall des u aber ist eine uralte Verstümmelung des Anlauts, welche über die Sprachtrennung hinausliegen muß, weil sich von çuš in vielen Zweigen unseres Stammes die Abbilder vorfinden. So fällt auch die Aphärese des a z. B. oft im Verb. subst., schon in alte Zeit. S. s-yâ-m, Lat. s-ie-m (wie materies und -ia), sim, εἴην, D. sei. Um deßwillen halte ich auch gegen Kuhn Z. IV. 77. meine Erklärung von s-ī-tis aufrecht, indem der Bindevokal, welcher ja auch im Sskr. Part. uš-i-ta (s. ob.) steht, so wenig fehlen durfte, als z. B. in Lat. sĭtus (gelegt, belegen) st. S. as-ta geworfen, allein auch nir-asita; oder in s-u-m = S. as-mi. Auch κ-αύχη nicht unwahrsch. als Redupl. von αὐχή Prahlerei, Stolz, da ἐκ (Lat. e-veho) wenigstens vor einem Vok. unstatthaft wäre. Etwa nebst dem tragenden Nacken (αὐχήν) zu S. vah (veho), was freilich nicht als â-vah (adveho, adduco), wohl aber als ud-â-vah (laudibus extollere). Selbstüberhebung? Die Zweckmäßigkeit des Begriffs: brennender Durst, ist aber an sich klar, und wird zum Ueberfluß durch Stellen wie Fauces urit sitis Hor. Sat. 1, 2, 114. vgl. Ov. Verw. 11, 130. bestätigt. Gar hübsch finden sich Ov. Fast. 4, 299. drei auch etymologisch eng verbundene Wörter zusammen: Sicca diu tellus fuerat: sitis usserat herbas, und auch die Paronomasie von siccus (vgl. sicca vox, vertrocknet, und sitire agros, segetes) mit i st. u mag in der Sprache durch sitis herbeigeführt sein, vielleicht um auch Vermengung mit dem Gegentheil von siccus, nämlich succus od. sucus, zu entschlüpfen. Vgl. S. trš-n'â Thirs-t, Durs-t und Dörren. Ueber den Dämon Çušn'a (siccificus), in Analogie mit ušn'a, s. Kuhn, Herabkunft des Feuers S. 55. 151. 173. Nicht unmöglich wäre aber, daß aus der Desiderativ-Form pipâsâ f., Durst (vgl. indeß auch das Des. pipîšati im Rigveda), Gr. δίψα, apipâsa, ἄδιψος, entstanden wäre, indem δ der Dissim. halber sich an Stelle des Labials in der Reduplicationssylbe gesetzt hätte. So hat ja auch pivâmi, Lat. bibo, obwohl umgekehrt im zweiten Gliede, v st. p. Vgl. πιπίσκω tränken, Fut. πίσω, und Formen wie πίστρα, πιστήριον s. v. a. ποτιστήριον von ποτίζω, also gewissermaßen einem Präs. auf -ιζω nachgebildet. Irisch d'aif Drink, daif Trank Grimm Gesch. I. 371. würden nur dann passen, falls etwa

ihr d einem Gr. δ entspricht und nicht ϑ (vgl. S. dhâ, trinken). — So sehr auch auf Griech. Boden ἄημι (s. S. vâ), selbst äußerlich, in αὔω (dörren) hineinspielt: so kann dies doch kaum für mehr als Schein sich ausgeben, wenn oder da αὔω den Verlust zum mindesten Eines Zischlautes erlitt.

Im Sskr. ist vas (induere sibi) und wird daher mit Recht im Dep. Cl. 2. gebraucht, dadurch unterschieden von dem, in höherem Sinne vielleicht doch einheitlichen vas Cl. I. Habitare, commorari. Ich berufe mich nicht auf spätlat. inhabito (vgl. anhaben) indumenta, noch weniger auf Frz. habit, was auch schon der Lateiner als Kleid, Anzug (habitus) verwendete. Der einigende Begriff mag der des Eingehülltseins, des Zubringens worin sein, denke man nun an die nächste Umgebung des Körpers, das Kleid (vestis), oder an die weitere, des Menschen Wohnung, (vgl. Goth. vasjan). Nun kommt von vas in letzterwähnter Bed. z. B. das Part. ušita, also mit Samprasarana, während diese Veränderung in der ersten (das Part. vasita) meines Wissens nie vorkommt. Ich gestehe, dies erregt gegen die Combinationen, welche ich jetzt wage, einiges Mißtrauen, allein doch kaum stark genug, um sogleich aller Glaubhaftigkeit baar zu sein. Abhi — vâsayati als Caus. ist tegit, operit, was nun, irre ich nicht, zu bhûš Cl. 1. u. 10. (ornare, decorare) den Weg zeigt, wobei freilich das i schon vor Umwandlung der Sylbe va möchte durch Synkope von hinnen gegangen sein. Schweizer in KZ. VII. 236. findet diese Erklärung unverfänglich, und es erhält dieselbe durch Pers. pûšîden Tegere, induere eine neue Stütze, indem letzterem, wenn auch vas mit pi, api, im Sskr. nicht nachgewiesen ist, doch das wesentlich identische Gr. ἐπιέννυμι, ἐφέννυμι, ἐφεστρίς (S. vas-tra n. 1. Clothes, cloth, raiment 2. Covering, a cover) zur Seite geht. So weit gelangt, hielten wir aber ungern unseren Schritt an mit Bezug auf dhûš, dhûs, dhûç, welche sämmtlich nach Cl. X. To embellish, to make splendid or elegant bedeuten sollen, und also wohl (vgl. die Glosse dhûçe) denominativ sind. Nachweislich ist inzwischen bis jetzt nur adhy-ušita, bewohnt, man müßte denn dhûsara grau, als gls. (mit Farbe) überdeckt, dem Vorigen zugesellen. Rûšita (ornatus, was, im Fall r darin für s steht, vgl. auch hornamentum Schneider S. 184., zu dem einen oder anderen gehören möchte) dagegen auf pra-vas (induere sibi) zu beziehen nimmt man gerechten Anstand, theils weil für Abfall von p es an Analogieen gebricht, theils weil č in ruč (lucere) mit s ein kš ergäbe, das dann wieder den Gutt. aufgegeben hätte, wie z. B. ušťar (eig. vector) Pflugstier, ušťra a, Büffel, Stier mit dem Höcker b. wahrsch. der Aehnlichkeit wegen das Indien nicht ursprünglich angehörende Kameel c. Lastwagen (vgl. Frz. voiture, It. vettura gemiethetes Lastthier; Fuhre,

Fuhrwerk, Fracht, Fuhrlohn, aus Lat. vectura, was aber nur das Fahren, Reiten selbst als Handlung, oder Fuhrlohn) neben ukšan, Ochs, wenn dies aus vah + s und nicht, wegen vaçâ als Fem. dazu (Petersb. WB. I. 866.), das stark an Lat. vac-ca erinnert, kš aus ç + s erwachsen ist. Zend vâkhša (taureau), S. vakšas m. in den Veden. Usra Stier, usrâ Kuh, doch kaum durch Wegbleiben von t (wie svasar, Lat. soror, Goth. svistar), obschon s, und nicht, wie man erwartete, das cerebrale š, ja auch durch usrâ (aus vas) Morgenlicht, Morgen, aber Lith. auszra (sz wie unser sch) Morgenröthe, Entschuldigung findet.

Von vê 1. Texere, viere 2. Tegere (hiefür gew. vyê) finden sich Formen mit u, wie das Part. u-ta, das Dep. ûy-. Wenn nun vê von den Grammatikern durch sûtau, den Locativ von sûti (natürlich hier in dem Sinne von Sewing aus Wz. siv, und nicht Geburt, Erzeugung aus sû), erklärt wird, und sûtra m. von der gleichen Wz. 1. A thread in general 2. A string, a collection of threads as that worn by the three first classes. 3. A rule, a precept u. s. w. bezeichnet, also mit Verlängerung des i- Lautes in siv, woraus, nach der Analogie von div, dyu: syû-ta Sewen, stitched (Lat. sûtus), m. A sack (auch syû-na, syota, syona) und syûti f. 1. Sewing, stitching, working with needle and thread 2. A sack 3. (zu sû) Offspring, a lineage, hervorgehen; kann man es, da dem nun so ist, für unüberlegt verschreien, wenn ein geheimes Band erahnt wird, das zwischen vê und siv bestehe? Lith. bei Nesselm. suwù (veraltet sùnu) Präs., sùsu Fut., sùti Inf., nähen, auksù sùtas mit Gold gestickt. Su-suwu zusammennähen. Allein S. 78. wyju (seltener wejù), wyjau, wysu, wyti drehen, z. B. einen Strick; winden, aufwinden, das Garn; stricken, und su-wyju zusammendrehen, zusammenwickeln. Ill. s-vit eingewickelt, von svitti, viam, vio, It. torcere, ammainare (die Segel streichen), einziehen. Vitti, viem, vio (voltare attorno), wenden. Vitto, ta n. (argano, girella) die Winde; vitto (girella, filatojo) die Rolle. U-vitti, umwenden, torcere; uviati umdrehen, contorcere; uvinuti umbiegen, involtare. Ob nun letztgenannter Begriff des Wickelns (Windens, worin jedoch u nicht i Wurzelvokal) mit dem des Webens in vê vereinbar sei: lassen wir hier unentschieden. So viel jedoch steht fest, daß, wie Frz. coudre aus consuere entspringt, auch S. siv eig. als ein contexere könnte vê sein mit dem Präf. sa- (mit). Vgl. sam-vîta (Lat. ind-û-tus) aus vyâi (tego), Ill. iz-uvati oder iz-utti, iz-ujem, iz-uvam, die Schuhe und Strümpfe ausziehen; Lith. awjù, Inf. awèti, die Füße bekleiden (als bewickeln mit Lappen u. s. w.), aber mit ableitendem d, also verm. zu S. vê: udis Gewebe, audmi ich webe, würke. Ill. svitta, Rock, dazu, oder zu Lith. sù-ti (suere), und als Verfertiger von Röcken, svitt-ar Schneider. Lettisch swihte Bauerrock. Ver-

altet zeppures swihte Hutschnur, also letzteres wenigstens vom Umwickeln, Russ. s-vivát', s-vit', Poln. z-wijać, z-wić zusammenwickeln. — Eine Zusammenstellung aber von sûtra-tantu Draht, worin beide Glieder in synonymer Weise dasselbe besagen, und das vielleicht analoge Beispiel von daç beißen, wenn aus ad und aç (beides essen), ermuthigt zu der Frage, ob nicht siv müsse als aus si (ligare, vincere) und hinten abgestumpftem vê (texere) in eins gewachsene Doppelwurzel betrachtet werden. Viell. daß in dem y von sivyati (suit) nach Cl. IV. noch eine Spur des vokalischen Elements in vê (Präs. vay-a-ti) zu suchen erlaubt ist. Vgl. Zusammensetzung zweier Wurzeln bloß zur Modificirung des Sinnes, wo die letzte demselben bisweilen kaum eine kleine Nüance hinzufügt, im Barmanischen (Humb. Versch. S. 339 fg.)

Unter derlei Betrachtungen im Kopfe glaubte ich Ausg. 1. S. 162. 211. selbst die, wenn auch sehr verwegene, doch gewiß nicht dumme Frage wagen zu dürfen, ob nicht selbst in dhû (θύω), bhû (φύω) und sû (gigno) verwitterte alte Compp. mit vâ (spirare) steckten, d. h. vor letzterem von den Präpp. adhi, abhi und su die Consf. als deren letzter Rest. Läßt sich doch begrifflich in allen Thätigkeit der Luft (ἀϋτμή, ἀϋτμήν Hauch, Athem, Dunst; vgl. ἐφετμή und S. â-vâ, undique afflare) finden. 1. Zu dhû (commovere, agitare) nicht nur θυμός (animus, anima), sammt S. dhûma, Rauch, Lat. fûmus, (Engl. daher perfume, frz. parfum), wozu auch fûligo Ruß, sondern auch θύμος (fragrantia thyma) der duftende Thymian. Vgl. Sskr, wahrsch. mit causalem p, dhûpita Scented, perfumed, incensed, aber auch (wahrsch. von Kummer erregt, und bewegt) Suffering pain or fatigue. Desgl. θύος (thûs daraus entlehnt) als Räucherwerk, wie dhûnaka (auch n cerebral) Resin, dhûpana Resin. Incense, dhûpa Incense (als angezündeter Weirauch, d. h. geweiheter Rauch), woher dhûpa-vrxa Pinus longifolia, wie θυΐα. Nicht minder dhuta Abandonned, deserted, left 2. Shaken, agitated (as leaves by wind). Vgl. dhûka The air or wind, und dhavitra, dhuvitra, A fan. — 2. bhû (Existere, oriri; fieri) und φύω, wachsen lassen, φύομαι, werden u. s. w., also unter der Bedingung alles Organischen, dem Luftverbrauch, (vgl. φυσᾶν und Nr. 4.) stehen, was auch von 3. sû (erzeugen) als „Lebendigen Odem einblasen“ gelten könnte, wäre hier nicht das Entlassen von befruchtendem Naß (vgl. auch ὕειν), wovon später, der wahrscheinlichere Grundbegriff. — Außerdem 4. von der angeblichen Wz. pûy (vgl. auch k-nûy), die wohl nur dem Neutr. pûya-m Pus, matter (Materie, Krankheitsstoff), πῦον*), Lat. pûs, zu Liebe, als mit y (vgl. das Pron.

*) Hingegen πύος m. Biest, verdankt sein υ wohl dem v in pivâ, Wasser, von pivâmi (bibo), während πίνω sonst keine Spur davon zeigt. Abd.

yûyam) schließend aufgestellt worden. Pûta 1. Pure, purified (von Wz. pû). 2. Foul (faul), smelling, stinking. Pehlvi pouch (pourri, aus putris) Anq. ZAV. II. 469., Lith. pjaulas (faules, verfaultes Holz) von púwu faulen, weich, mürbe werden, z. B. vom Holze, schamaitische Nebenf. pûstu. Daneben nun, was doch möglicher Weise mit dem vorigen sich berührt, wêjas puczia der Wind bläst, putlu ich blase, wehe, putmenys ein Geschwulst, putékszlis Brandblase auf der Haut (etwa Lat. pustula? s. ob. us), sowie pustyti wehen, stürmen, v. Winde, vgl. unser pûsten. Sskr. pûta meiner jetzigen Meinung nach in Analogie von apâna (aus an athmen, vgl. pâyyu I. 444.), der Aushauch, aus apa mit vâta (geweht), indem vâ sich vocalisirte. Also eine ἀπόπνευσις, und nicht eine ἐπίπνευσις. Müßte man aber api darin suchen: so würde ich allerdings an pûǵay (adorare, Deos colere), Benfey Gl. pûǵaka Worshipping, a worshipper (aus worth, werth) u. s. w. erinnern, welche meines Erachtens ohne alles Bedenken müssen aus yaǵ, in einzelnen Formen iǵ, mit api gedeutet werden, indem aus dem so durch Contraction entstandenen i durch Einfluß des Labials ein û ward.

Unter die vor die Sprachtrennung hinausreichenden Beispiele gehört, außer dem Worte Wittwe (I. 710.), unbestreitbar auch das Nest (I. 311.) = S. nîd'a, wie ähnlich sôd'açan aus šaš + daçan, Lat. sêdecim. Aehnlich bei Mielcke Instmann, st. Insasse (glf. insidens), wie Einlieger (inquilinus), und mit gleicher Synkope in Holstein und Land Wursten (im Holze, holt,

biest, Agf. beost Biest (colostrum, lac novum) Graff III. 219. möchte ich erklären aus S. pîyûša mn. The milk of a cow during the first seven days after calving. Als n. nicht nur Milch, sondern auch Götterspeise (Kuhn Herabholung S. 145.). Das b im Germ. gegen die Lautverschiebung, welche f erwarten ließe, wohl wie auch in Lat. bibo, in Ahd. bior (r st. eines neutr. -s?), Agf. beor ganz verschieden von bere, Engl. barley, Gerste, Lat. farra, aus S. bhar nutrire. Lith. pywas m. Ill. piva f. It. birra, Bier; und Ahd. bia, Lat. apia, von der gleichen Wurzel. Pîyûša halte ich aber, will man nicht yûša mn., yû f. (Pease-soup), Lat. jûs (Brühe) darin suchen, aus einer Neutralform auf -as (vgl. z. B. pay-as) oder -us verlängert. Man vgl. das Neutr. pivo (potus) im Kirchenslawisch (Dobr. Inst. p. 287.), dessen o, dem Russ. pivo, Gen. va n. nach zu schließen, hier freilich dem S. a-m, Gr. ο-ν, Lat. u-m gleich stände, und nicht dem S. as n. (vor welchen Buchstaben -ô), Gr. ος, Lat. us Decl. 3., wie sonst viele Slavische Neutra auf o im Nom., in deren obl. Casus (Dobr. p. 301. 476.) wieder es pflegt zum Vorschein zu kommen. Ich dächte mir die imaginäre Form als *pîv-as, dessen î (s. ob. pîvâ) sich ungewöhnlich zu iy (st. îy) auseinander gezogen hätte vor auch nicht regelrecht langem û st. va. Vgl. manuš-ya (Mensch), d. h. wohl: Verstand-begabt von einer Form gleich man-as, nur mit us s. Auch pêyûša.

und auf Erdhügeln, worth, sitzend, niederd. sittend). Deßgleichen **apîd'a** das Zusammendrücken; und Kranz, also wie unsere Damen jetzt einen Kopfputz „Aufsatz“ nennen. I. 514. fg. Zwar widersprechen Leo Meyer, KZ. VI. 429. auf wahrsch. ganz verschiedenes **pîy** (Benfey Gloss.) sich berufend, und wiederum Weber Omina u. Portenta S. 324., wegen **pin'd'**, von dem etymologische Verwandtschaft mit **pîd'** schlagend nachzuweisen leider von ihm versäumt worden. **Pin'd'**, wenn anders stark nach Cl. I. und nicht bloß schwaches Denom. nach x. aus dem vieldeutigen **pin'd'a** (A lump, a heap, a cluster, a quantity or collection) geht, obschon zur Noth die Bed. Coarse, gross, thick, solid dafür spräche, nichts weniger als mit Nothwendigkeit aus der Bed. des Drückens und Zusammenpressens, die **pîd'ay** hat, hervor, und würde ich mich nicht durch ein so leicht hingeworfenes Wort, wie „verfehlt“, in meiner Vermuthung widerlegt erachten. Es hätte ja selbst **pin'd'** nach seiner Bed. des Aufhäufens recht wohl als aus **pi + nisad** (eins auf das andere setzen) entstanden sein können. Doch bestehe ich durchaus nicht darauf, weil an Synkope eines langen **i**, welche man hinter dem Nasale, und zwar nach Hindurchgehen durch **nid'a**, annehmen müßte, allerdings nicht so rasch geglaubt werden darf, als etwa an die eines kurzen, z. B. in Lat. **repostus**. Es ist aber beachtenswerth, wie **man'd'ala***) mit **pin'd'a** mancherlei Bedd. (so A ball, a globe; jenes a wheel, aber **pin'd'i** The nave of a wheel; a heap or quantity, a multitude or assemblage; auch ersteres A sort of perfume, resembling in appearance a dried shell fish, letzteres Frankincense; myrrh) mit einander theilen, sodaß man allerdings die Möglichkeit im Auge behalten muß, ob nicht **pin'd'a** mit letzterem durch das Präf. **pi** (**api**), sowie **pan'd'** (Coacervare), woher **pan'd'â** science, learning (**pan'd'a** Eunuch, wie desgl. **San'd'a**, was aber sonderbarer Weise zugleich: Haufen), durch ein anderes (etwa **upa**) vermittelt werde. **Pîlika** und redupl. **pipîlikâ**. Ameise, sollen, will Weber, von **pîd'** stammen. Mag sein, da **l** mit **r** und **d'** im Sskr. wechselt, und diese Thiere nicht bloß als „Sammlerinnen“, sondern als „Aufwerferinnen“ von Ameisen

*) Wenn auch viell. dem Worte „Kreis“ als Grundvorstellung unterliegen sollte, so würde ich doch Herleitung aus **manth** (**concutere**) Kuhn Herabholung S. 13. nicht aufs Wort glauben, und hat sich dieser auch gewiß nur deßhalb zu deren Anwalt gemacht, um damit altnord. **möndull** (**axis rotarum**) u. s. w. in Verbindung zu bringen. Was aber die Zeug-Mangel für Wäschrolle anbetrifft, zweifele ich daran, daß es richtig zum vorigen gezogen sei. Es steht mit *μάγγανον* (allerhand Maschinen) wahrsch. in gleichem Lautverhältnisse, wie Orgel zu **organon**. Vgl. auch Diez. Et. WB. S. 215. — Außerdem ist Mandel f. **congeries** ***garbarum*** **s. mergitum** durchaus anderer Art, wahrsch. mit Rhinismus entstanden aus MLat. **modolon**, **modulum**, und zeigt somit eig. ein Maaß an, wie **modulus** als **moule de bois**. S. I. 33.

haufen bekannt sind. Mit Unrecht aber werden auch „pila, pilum, πῖλος, pilus (Filz), pilare“ herbeigezogen. Erstens bei Wörtern mit Cerebral-Muten kann man nie vorsichtig genug zu Werke gehen, indem ein großer Theil von ihnen erst aus den einheimischen Barbarensprachen Indiens in das Sskr. eingedrungen scheint, und ein anderer dieselben bloß assimilirenden Einwirkungen der auch cerebralen Halbvokale r und š (Deutsch sch) verdankt. Zweitens aber kann obige Vertauschung von d' mit r, l auf die außerindischen Sprachen keine Anwendung finden, um so weniger als das angebliche pîl Arcere, prohibere. Cessare. Stupere offenbar begrifflich ganz seitab liegt. Und was nun die obigen Lat. Wörter anbelangt, so ist es unerlaubt, sie nur so mir nichts dir nichts durcheinanderzumengen, was schon allein der Unterschied der Quantität nicht gestattet. Sskr. pîd'ay heißt zwar pressen, allein nicht eig. stopfen, wie auch pîlay nicht, da to stop, womit es Wilson übersetzt, natürlich ganz anderer Art ist. Pila (mit kurzem i, etwa zu plenus u. s. w.?) der Ball, und pilula, woher Pille, und It. pillotta Diez EW. S. 264., würde ich z. B. mit πῖλος, woher pil-eus (eig. aus Filz gemacht, wie ferreus u. s. w.) zu verbinden Anstand nehmen, trotzdem daß Eustathios ἡ Λάρισσα σφαιρίζουσα πίλῳ (Ball) anführt, und obgleich beide könnten als ein Gepreßtes (Gestopftes), vgl. πιλέω, angesehen werden. Bemerkenswerther Weise jedoch, was scheinbar der Weberschen Deutung zu Gute käme, lautet das Wort im Germ. hinten mit einer Dent. aus, Ahd. vilz, Engl. felt, Holl. vilt, z. B. van een hoed, der Filz eines Hutes; vildkruid Filzkraut, Flachsseide (Cuscuta), was den Lautgesetzen nach auf älteres d zurückweist. Das Böhm. plst (coactile), woher z. B. plstěný klobauk Filzhut, hat, meine ich, vor t, als ableitendem Suff., das d regelrecht in den Zischlaut verwandelt. Aus diesem Grunde wüßte ich aber eben so wenig Lat. pîlus, (das einzelne Haar) als pellis, πέλλα, Goth. fill, Fell, damit in etym. Einklang zu bringen, so gewiß auch ihr sachlicher Zusammenhang ist. Pîlare zunächst depilare (wie köpfen st. enthaupten, auch privativ steht) und dann etwa überh., wie unser „berupfen, pflücken“, bildl. f. berauben. Nur widersteht die Länge in compîlo z. B. Hor. Sat. 1, 1. Ende. — Eine schlechtweg von der obigen verschiedene Wortreihe aber bilden die noch übrigen Wörter, welche nicht im Pressen, sondern im Stampfen (pinsere, S. pis), ihren begrifflichen wie etymologischen Einigungs-Punkt finden. So mit Recht Kuhn, Herabholung S. 117., indem er pistor von seinem Werkzeuge pîlum nicht getrennt haben will. S vor l ist gewichen (s. bereits 1. Ausg. I. 124. 271. II. 281.) Pilum, quod eo far pisunt: a quo ubi id fit dicitur pistrinum (vgl. pistrina, textrina). Varro L. L. 5, 31. §. 138. Pinsente pilo perforato. Plin. 18, 10, 31. Ob auch pilum (Wurfspieß),

und unser aus dem Lat., wie das pf verräth, entlehntes pfeil (sagitta), nämlich à similitudine, will ich nicht entscheiden. Wohl nur durch zufällige Aehnlichkeit Sskr. pilu An arrow. Keinem Zweifel unterliegt aber pîla (Mörser), wie têla von texo: vgl. pilam, ubi triticum pinsant [-unt?] unum. Cato R. R. 14. Durch nicht ganz klare Uebertragung Pfeiler, MLat. pilare, pilarium, pilerium, Frz. pilier, sowie pilastrum (columna structilis). Viell. vom Einrammen, wie pila als Steindamm. Auch pilans (i. e. figens, gls. einrammend) hastam, und pîlatus dichtgedrängt, auch quasi pilis fultus (von den Räumen des Himmels), verm. daher. Frz. piler klein stoßen von pile Stampftrog der Papiermacher. Brückenpfeiler u. s. w. Pilotis Grundpfähle. Pistillum, us Stempel, als Deminutivform. Ich vermuthe: von einer Form auf -trum, welches Werkzeuge anzeigt, nach Analogie von rastellus neben rastrum, Pl. auch rastri. Vgl. Ital. pestello Stampfe, Stößel, Keule. Daher auch bei Adelung pistellum campanae clava ferrea (Klöppel, vom Klopfen). Sonst pestillum. Wirklich hat das Zend pistrô Mörser u. Zerstampfung Haug DMZ. VIII. 754. Sonst vgl. man auch Lett. peests, sowie Lith. pêstas m. (der Vokal wohl Gunirung, wie im Sskr. pešan'i A stone slab on which condiments etc. are ground, with a muller) m. Stampfkeule, und „pêsta f. eine hölzerne Stampfe, aus einem Klotz in Gestalt eines Weinglases gehöhlt, in der man Gerste oder Hafer zu Graupen-Grütze stampft." Also eine, aller Wahrscheinlichkeit nach uralte Einrichtung, da auch Gr. πτισάνη enthülsete Gerste, Gerstengraupen, von πτίσσω (τ zur Stützung von π). Engl. und Frz. piston Stempel, so gut als mit gleichem Suff. pil-on, woher pilonner, mit einem Stößel klein machen. Auch pister im Mörser zerstoßen, aus Lat. pistare, s. DC. Ital. pestare, zerstoßen, zerstampfen; auch zertreten, mit Füßen treten. Daher nun auch wahrsch. pesta (mit geschlossenem e) die Spur, Bahn, Straße; die Tritte, Fußstapfe, wie Frz. piste Spur, Fußstapfen; Huftritt eines Pferdes (Engl. piste), Fährte des Wildes. Vgl. Adelung Gloss. pista Nr. 2. Sonst könnte Lith. pêstas (d als Zischl.), zu Fuß, in Gemeinschaft mit pêda, Fußstapfe, Fußspur Nesselm. S. 275. 287. auf eine ganz andere Spur (nämlich S. pad, gehen) leiten. Vgl. Böhm. pěchaun Fußgänger, aber pěchowatka Pflasterschlager (Werkzeug), pjch m. (ch, wie oft statt Zischlaut) Stampfschlägel, Fallbock. — S außerdem Miklos. Radd. p. 69. Ksl. pšeno ἄλφιτον, pšenitza πυρός. Diese, sowie milium contusum, quod pistum vocatur, DC. führen uns wahrsch. auch auf das richtige Etymon der Hülsenfrucht πίσον, Lat. pisum, Frz. pois, E. pease. S. uns I. 30. Nämlich, wie granum und Korn eig. Zerriebenes (oder zu zermahlendes) heißen von S. ğrr (contero): so wird

pisum die Erbse sein, welche man zu Brei zerkochen läßt, und viell. vorher zerstampfte. Peçi (viell. nur irrthümlich mit ç st. ś) heißt mit dem mannhaften Geschlecht der „wolkenspaltende“ Donnerkeil, vgl. bhidira n., aber als Fem. theils Split pease (sonst vidala von dar) theils An egg. Das Ei, wie nicht undeutlich vor Augen liegt, weil, sobald der junge Vogel heraus will, er es zerpickt, oder weil man es aufstößt, um sein Inneres zu verspeisen. — Ital. pistone der Stempel in der Pumpe; aber auch, wohl weil -one ampliativ, Flinte mit weitem Rohr. Daher auch wohl als Dem. pistola, die Pistole, Frz. pistolet*), DC. pistolettus. Der Name aber wohl daher, weil mittelst Ladestocks der Schuß hineingestampft wird. Unstreitig aber auch pistole f. die Pistole (als Goldmünze) der Prägung wegen. Vgl. Il n'a ni croix ni pile Er hat kein Geld, eig. er hat weder Avers noch Revers, weder Bild noch Schrift, indem man im jouer à croix (Kreuz als Hauptseite eines Stück Geldes, weil darauf oft ein Kreuz, vgl. Kreuzer daher) et à pile danach gewinnt, wenn beim Indiehöhewerfen einer Münze die Seite nach oben kommt, um die man wettet. Pile bedeutet aber nicht die vornehmste Seite derselben, sowie den Stempel, womit diese Seite geprägt wird. —

Nach dieser mir abgedrungenen Abschweifung noch ein Wort über dhišn'ya n. 1. A place, a spot, a country 2. A house (vgl. „Ort“ z. B. für Dorf, Stadt) 3. A star, an asterism (vgl. „Sternenörter“, „Mondhäuser“). 4. Fire (wohl prägnant als „Feuerstätte“) 5. Power, strength. Uebrigens auch (vgl. Nr. 4.) Name des Feuergottes Agnis, und des Çukra, als Herrschers der Venus. Auch in Betreff dieses Wortes sehe ich meine schon lange geäußerte Deutung noch heute durch nichts erschüttert. Wie nämlich vi-šan'-n'a (in Einklang mit višâdin) Dejected, desponding das Part. ist von vi mit sad (sedere), vgl. schon sanna Still, motionless. Dispirited (glf. fest sitzend, vgl. Lat. deses, und sedare, eig. zum Sitzen, d. i. Ruhigsein, bringen), vgl. Bopp R. 607.: — so möchte ich dhišn'ya in dhi-šn'-ya zerlegen, und darin eine Herleitung suchen aus synkopirtem sanna mit Wegbleiben des einen n' vor dem Halbvokal des Taddhita -ya, und davor die dann freilich auch nicht ganz heil gebliebene Präp. adhi. Was mich nämlich in diesem Glauben bestärkt, ist, daß für dhišn'ya auch die Schreibungen dhišt'hya (und wohl minder correct dhišt'ya) vorkommen. Da nun adhišt'hâna (aus adhi + sthâ, stehen) 1. Standort, Platz, Ort, Sitz 2. hohe Stellung, Herrschaft, Macht (im Sinne von adhi, über, vgl. adhišt'hayaka über etwas stehend, beaufsichtigend), also gleich obigem Power,

*) Pistolet-Stoß beim Billard, weil nach Weise des Schießens mit der Pistole nur durch eine Hand bewirkt.

strength 3. Stadt bezeichnet: würde dhiš'hya ganz ungezwungen auf adhišt'hâ 1. To sit or stand upon or over 2. To be placed or preside over 3. To excel, to surpass or overcome. Wils. p. 872. bezogen, was also auch unsere Erklärung von dhišn'ya aus dem Part. von sad als höchst wahrscheinlich nach sich zöge. Vgl. aber Verwendung des adhi ganz eig. für örtliche Lage I. 274., wie z. B. auch adhi-vâsa Wohnort. — Anders freilich muß es sich mit dhišan'â f. The understanding, the intellect verhalten, das nebst Dhišan'a m. Any *Guru* or spiritual preceptor 2. A name of Vrhaspati (der Planet Jupiter, auch als Lehrer der Götter vorgestellt), vgl. dhî Understanding, intellect, auf eine sigmatische Form von der Wz. dhyâi (s. davon oben) zu beziehen man geneigt sein müßte, hielte nicht die Kürze des i von freudiger Hingabe an solchen Glauben noch etwas zurück. Vgl. bhîšâ Terrifying, frightening, intimidation, also causal von bhî fürchten, wie in unserem Beispiele lehren: lernen. — Bhišaǧ (medicus) I. 250. wird man, soll das Wort nicht ein bloß in das Sskr. aufgenommenes Fremdwort sein, seiner mehrsylbigen Bildung nach nothgedrungen für ein Comp. erklären müssen. Loslösung von ǧ als -ǧa (gnatus) hinten aber brächte, würde auch vorn an abhyasana Obliegen, Studium, erinnert, uns um keinen Zoll weiter; und so bleibt kaum etwas übrig, als in dem bhi verstümmeltes abhi zu suchen, wenngleich die belegte Bed. abhi-šanǧ (maledicere) nicht recht paßt. Da sanǧ (adhaerere), etwa als ein devotus (frommer, gottergebener Mann) oder seinem Geschäft mit Eifer anhängend. Regelrecht daraus gebildet sind die Neutra bhâišaǧa (als m. auch — mir den Gründen nach unverständlich — A sort of quail) und bhâisaǧ-ya, wogegen das gleichbedeutende bhêšaǧa (A drug, a remedy, a medicament) in Betreff seines Guna, und nicht Wriddhi, schon den Indern als nicht sprachgerecht aufgefallen sein muß. Sie greifen deßhalb zu dem freilich auch nur verzweifelten Mittel, in letzterem ein imaginäres bheša (disease) zu suchen mit apokopirtem ǧi (vincere), was in Comp. jedoch regelrecht ǧi-t lauten müßte. Uebrigens heißt ein Arzneimittel auch bhišag-ǧita n. d. h. vom Arzte besiegt (seinen Zwecken unterworfen). Vgl. sam-vadana (eig. Besprechen) Subduing by charms, overpowering any thing or person by magical compounds, or drugs, or mystical gems cet.

Es mag genug sein mit diesen Beispielen aus dem Sanskrit. Erschöpft habe ich sie nicht. So die vermeintliche Wz. palyûl und valyûl Cl. X. erklärt durch c'heda (abscindere): wie wäre es möglich, ihre Comp. mit apa (ἀπό) und ava (beide ein Hinweg oder Ab bezeichnend) zu verkennen? Das zweisylbige čulump (rumpere) viell. durch Einschub des ersten u zerdehnt, und etwa unseren klauben, ausschlauben vergleichbar. In Be-

treff des Simplex vgl. man lû (secare); lup (rumpo), auch mit ava; lunâ (evello). — Es ist mir aber, freilich grundlos, vorgeworfen, als hätte ich aus anderen Indogermanischen Sprachen als das Sanskrit keine Wurzeln namhaft gemacht, worin ihre Comp. mit Präf. so sehr verdunkelt worden, daß sie sich wieder das Aussehen eines Simplex gäben. Ist denn aber nicht I. 209. gesagt, wie ich Goth. vilvan, Conj. I. valv, vulvun, vulvans rauben (vgl. Lat. rumpo und S. lup), ἁρπάζειν, und vulva Raub, als Comp. aus S. lû mit einem Präf. (vi od. ava) betrachte? Uebrigens wohl wissend, daß dem bei minder verwischter Gestalt die Beobachtung des Ablauts entgegenstände, welchen ja die Sprache in ihrer Vergeßlichkeit dem Präfixe zulegte. Poln. u-low Fang. Vgl. rumentum, durch abruptio beim Festus erklärt, und demzufolge gewiß nicht aus ruo, nicht nothwendig aber auch von der Wz. rup = S. lup (vgl. Kuhn Beitr. II. 212.), indem ja eben so gut das kürzere lû (nur noch mit primitiverem r) dem Worte zu Grunde liegen möchte. Doch wäre auch etwaiger Verlust von p durch sarmentum aus sarpo gerechtfertigt. Rûpes erklärt sich aus dem jähen Abfalle, wie praerupta (glſ. vorn wie abgeschnitten, oder schroff abgebrochen), und ausdrücklich: Omnes oppidi partes praeruptissimis saxis esse munitas. Hirt. B. G. 8, 33., sowie andrerseits: Nec altitudine solum tuta urbs, sed quod, saxo undique abscisso (vgl. auch abruptus*) steil), rupibus imposita est. Liv. 32, 4. Vgl. Span. risco Klippe, steiler Fels, aus resecare, meint Diez EW. S. 291., und daher It. risicare u. s. w., Gefahr laufen. —

Sind nicht ferner Fuchs und Wolf in mehreren ihrer Namen als „reißende“ oder „Raub“-Thiere aufgewiesen? Vgl. Ausg. 1. I. 149. 258. und insb., unter gerechtem Ausschluß mehrerer Benennungen des Wolfes, welche nur scheinbar verwandt sind, Zählmeth. S. 176. Von Sskr. lup, Präſ. lumpâmi (Rumpo, scindo), Ill. lupiti schälen, lupnuti überfallen und niederwerfen, lupex Straßenräuber; Poln. lup Raub, Beute, lupic' (R. lupit') 1. abhäuten, abrinden, abschälen 2. fig. rauben, berauben, schinden, lupac' Holz spalten u. s. w., stammt nicht nur der Poln. Jagdausdruck lupur (s. Mrongovius) für Wolf und Lat. lupus, sondern auch S. lôpâka, lôpâçaka (d. h. Aasfresser, was auch der Fuchs wirklich ist KZ. IV. 474. mit Bezug auf 261.) Schakal. — Man darf damit nicht z. B. Sskr. vrka aus vrç̌**) (scindere)

*) Viell. auch die verschiedenen Gebirge mit Namen Οὔλυμπος, Ὄλυμπος, indem οὐ-, ὀ- in mehreren Formen dem Sskr. ava (ab) zu entsprechen scheint. — Λιχάς· πέτρα ἀπότομος Hesych. KZ. VII. 265.

**) Im Petersb. WB. rkn'a, wund, = vrk-n'a, was, im Fall nicht dort v abfiel, beinahe darauf rathen läßt, vrç̌ (oder vraç̌) enthalte vi- (dis-).

vermengen. Lith. wilkas, Poln. wilk, R. vólk, Böhm. wlk, woher wlčátko das Junge vom Wolfe, wlčura Wolfspelz (daher verdreht „Wildschur"), Ill. mit Vokalisirung des aus r-Vokal entstandenen l nach Gewohnheit (vgl. vuna, Böhm. wlna, Wolle): vuk Wolf, vuci Wölfe, vucsji zum Wolfe gehörig. Vgl. ob. S. 55. Diese geben aber kein Recht, λύκος (entschieden widerstrebt das υ) daraus durch Wegfall von w verderbt auszugeben, wie z. B. Grimm Gesch. I. 332. vgl. 56. thut. Auch irrt noch Graßmann KZ. IX. 20.

Λύκος*) scheint mir seiner vorderen Kürze wegen nicht von lû (to cut) mit Suff. -κο herzuleiten, obschon Afgh. neben لوګ (das ګ oben mit Oehrchen) Wolf, auch لېوه, A rapacious animal hat; sondern, wie bereits Weber KZ. II. 80. neben mehrerem Anderen einsah, zu S. lunč Evellere, z. B. pilos, (vgl. ausrupfen mit S. lup) gehörig. Eben dahin ziehe ich Lat. lûcius, was man für Hecht, It. luccio, erklärt, der demnach wohl als Raubfisch so heißt. Man entsinne sich des λύκος (wohl durch Uebertragung) als Fisch-, aber auch Spinnenart, wie nicht minder lupus ein gefräßiger Fisch, eine Art Spinnen; desgleichen lupus wie λύκος stachelige Theile am Zügel. Λυκηθμός Wolfsgeheul, wie μυκηθμός (mugitus). Wahrsch. zu derselben Wz., nur mit ρ, gehören ῥυκάνη und runcina (also auch mit Nasal) Hobel, so wie runcare ausgäten; übertr. rupfen; mähen. — Lith. rawėti ausreißen, bes. gäten, Ahd. riutan, reuten. Herbam radicitus eruere. — Merkwürdiger Weise gehen nun auch im Lith. neben lupti die Schale, die Haut abziehen, schinden, lùpsznis die abgeschälte Tannenrinde, welche die Gerber gebrauchen, und lùnkas Lindenbast her, dem mit Ausnahme des unzuträglichen y, Poln. łyko, R. lüko, Baumbast (Bas-t zu Band, indem d zu s wird) entgegen kommt. Sollte nun nicht S. valka The bark (D. borke, die lautlich schwer mit dem Sskr.-Worte vereinbar) of a tree 2. The scales of a fish, besser statt auf var od. val (To cover, woher unser: wolke) auf eine Wz. mit schließender Gutt. bezogen werden? Dafür zeugt Beibehalten des k auch z. B. in valkala Baumrinde und Kleid aus Baumrinde, sowie valkuta gleichfalls in dem ersten Sinne. Dies eingeräumt, wird man sich aber zu Herleitung entweder aus vrçč (scindo) oder ava-lunč ent-

*) Lett. lunk'is, Schmeichelkatze, und wohl ironisch meža lunk'is Waldes-Raubthier, bes. Wolf, gewiß anderer Art. Entweder, wie Stender lunsinahtees sich streichen, wie die Katzen am Menschen, zu lunkains schwank, biegsam, gelenkig, stellt, oder zu dem, nur im n abweichenden Lith. lungınti mit dem Schwanze wedeln; daher schmeicheln.

schließen müssen. Vgl. avaluñčana das Ausreißen z. B. einer Naht, ferner ava-lun'l'hana (also wieder mit einem anderen Kennbuchst.) das Berauben, ava-lumpana das plötzliche Aufspringen, und zwar gerade eines Wolfes, weßhalb wir das später zu Aufhellung dieses Thiernamens benutzen werden, und ava-vraçča Splitter, Spahn; a-vrká unverletzbar. Poln. haben wir łuszczyć ausschlauben, aushülsen, abschälen, łuszczasty schuppicht, ferner łuska und łuszczka Schaale, Hülse, Schuppe; Hammerschlag, luskinia = łupina die Schlaube, die Hülse neben einander. Lith. Pl. luskos Lumpen (dieß wohl zu S. lumpâmi), zerrissene Kleider. Ob Frz. loque Fetzen, Lappen, ist fraglich. S. Diez EW. 676. Ist nun etwa sk durch Umstellung aus S. k-š entstanden, indem aus lunč sich eine Nebenform entwickelte, wie mok-š (liberare) aus muč? Vgl. Lith. lùksztas Hülse, Schale, Schote. Ill. luzka Holzsplitter, lustrica Schuppe. Oder handelt es sich um ein Suff. mit k, was an eine, dem S. Desid. lu-lûšati von lû Secare; destruere, entsprechende sigmatische Form angetreten wäre. Vgl. etwa S. lûš (wie lôt'hayati und lun'd') Furari, und Goth. fra- liusan ἀπολλύναι, verlieren, fra-lusts Verlust, laus los, leer, lausjan 1. zu nichte machen, vereiteln, κενοῦν 2. lösen, erlösen, ῥύειν (kaum doch bloß andere Form für λύειν) 3. sich bezahlen (Lat. solvere doch wohl semit λύω) lassen, fordern. Vgl. Lith. lustas ein (glſ. losgelöstes?) Stück, ein Schnitt, z. B. Brot, falls nicht zu lúžu entzwei gehen, brechen (S. ruǧ Frango), woher z. B. (also mit sz = D. sch) lúsztus zerbrechlich. Man bringt ferner S. lôšt'a mn. A clod, a lump (auch zu S. lumpâmi, oder Deutsch klump = Kloß), n. Rust of iron or iron filings, mit S. lû in Verbindung, was auch, oder es müßte eine Form mit k-š, und nicht š, vorgezogen werden, recht wohl anginge. Lith. luinas hörnerlos, wohl zu Sskr. lû-na (cut, Part.). Sogar Maghar. lop, furatur, wie z. B. auch mar, mordet (S. mrd); szó, texit, s. S. Wz. siv. — Zu der pal.-gutt. Form lunč gehört nun offenbar auch Ahd. liuhhan (vellere), Wangerogisch lùk (ziehen) Ehrentr. Fris. Arch. I. 41. 85., woher bei Graff II. 138. z. B. arliuhhan (evellere). Dazu auch wohl lucha Lucke, Lücke (Poln. luka), apertura. Ja möglicher Weise, die dem Engl. to lock conformen Goth. *lukan, Ahd. luhhan u. s. w. im Sinne von: schließen, nur daß freilich das Aufreißen oder Aufsperren, der Thür, u. s. w. besser paßte, als das Zuschließen. Die Präpp. mußten dann aber wohl mit das Ihrige thun. Ahd. Diu ougen er (got) luchet (claudit), aber intlohhaneem apertis (oculis). Zilochaniu und intlochaniu beides bei Prud. als devulsa (compago). Vgl. DC. luchetum, sera catenaria, Ital. luchetto, Frz. loquet Diez EW. S. 675. Dann bei Adelung aus De-

creta Stephani Regis Hungar. lib. 2. c. 10: Si quis in sexta feria ab omni Christianitate observata carnem manducaverat (in dem Sinne der romanischen Sprachen, It. mangiare, frz. manger für: essen), per unam hebdomatam lucae inclusus jejunet. Ad marg. tenebris, offenbar wie R. temnitza (Kerker) aus temnüi dunkel, finster. Entweder vom Verschließen, oder allenfalls auch wie „Hundeloch“ für Gefängniß, zu Ahd. loh*), Ill. luknja, Loch (foramen), Goth. us-luk Oeffnung, was also gewissermaßen ein hiatus, wie die Lücke. — Der vielen Schalen über einander wegen aber, die sich leicht ablösen lassen, rechne ich auch zu S. lunč die Benennungen des Lauches, Ahd. louch, (cepa, porrum) Graff II. 142., Ill. luk**) m. Schallotte, It. scalogna, d. i. allium Ascalonium, Ahd. asclouh (als ob zu: Esche), auch Poln. luk Lauch, Schnittlauch, Lith. lùkai.

Nun zu den Zusammensetzungen. Ueber Z. urupis (vulpes, bei Anquetil Hundeart), anscheinend, was von Wichtigkeit, mit s als Derivations-Suff., s. Brockh. S. 349. 390. Glaubhaft von rup = S. lup, also das u- doch wohl Präp. Lat. nun vulpes für den Fuchs, dagegen Goth. vulfs (und davon als Dem. Ulfilas, vgl. altn. ulfr). Wolf, nicht, wie man sich wohl eingebildet hat, durch eine schwer glaubliche Verwechselung beider Thierarten, sondern weil beiden als gemeinsames Merkmal die Gewohnheit des Raubens und Zerreißens zukommt. Ob aber vi- darin liege, indem sich i durch den Einfluß des Labials zu u verdunkelte, vgl. vilupta Seized, taken. 2. Cut off. 3. Lost; vilopa 1. Destruction 2. Deluding; oder verstümmeltes ava- (vgl. oben avalumpana freilich mit einer anderen Grundbedeutung), bleibe unentschieden. —

Es kann dies Beispiel zugleich aber auch als ein Muster von der ungemeinen Mannichfaltigkeit in den Schluß-Erweiterungen dienen, welchen zuweilen Wurzeln unterliegen. — Ung. fark-as (eig. caudatus) ist eine andere schickliche Benennung des Wolfes, wie auch Schiefner, Mythengehalt der Finnischen Mährchen S. 606. „Langschwanz“ als Beiwort eben desselben angiebt. Es hat mit Sskr. vrka nichts zu thun, und eben so wenig mit altn. vargr, schwed. varg, das auch wohl nur durch trügeri-

*) Hingegen S. viroka n. A hole, a chasm, bedeutet eig. lichtlos, aber als m., weil sich nach allen Seiten (vi-, auseinander) verbreitend: Sonnenstrahl.

**) Damit nicht zu vermengen ist luk Ill. u. Poln. Bogen = Lith. lenkas alles reifartig Gebogene, Tonnenband, Mauerbogen u. s. w. von lenkti beugen (vgl. unser lenken), sowie luka f. Seehafen, wie Samog. ilunkas (d. h. Einbucht, auch zu: beugen) mariju (des Meeres) Meerbusen. Luka (auch lug Wald) Gehölze, lucki wild, waldicht, viell. zu dem Germ. Loh in vielen Orten.

schen Schein (s. Zählm. S. 177.) an Ill. vrag (Teufel) anklingt; und auch Sjögren Oss. Studien S. 7. 72., mengt, viell. ebenfalls unberechtigt, Russ. landsch. biriuk (angebl. aus dem Tatarischen), mit Ossetisch nach Dig. Mundart beraeg', Tag. biraeg' (b st. v, und Indogerm. od. Tat.?), Zend věrěka, věhrka, Pers. gurk (g st. v, wie in roman. Idiomen) u. s. w. zusammen.

Ferner ist unter Nr. 122. u. 299. (vgl. Corssen, ling. Volsc. p. 24.), meines Bedünkens zur Genüge, dargethan, wie S. pra-čh müsse als Comp. aus pra- mit iččh, einem Substituten von iš (optare), z. B. sukhéččhâ Hope or desire of happiness, Ags. aesce, die Frage, Engl. to ask u. s. w. angesehen werden, und daß von Lat. preces, precari, procus, sowie Ahd. vor-scôn (forschen), Mhd. freische gewöhnlich st. ver-eische (ich erfahre durch Fragen) neben Ahd. eiscon (poscere), dasselbe gilt als von προ-ἴσσομαι, in welchem letzteren freilich die Comp. noch kenntlicher geblieben. Lat. aeruscare etwa wie posco hinten, und sich sein Geld (aes) erbetteln (heischen). Vgl. auch z. B. S. prččhâ f. Asking, questioning, a question or inquiry, praçna m. A question, und Z. fraçna (Quaestio, preces) durch Einfluß des r mit f, was, nur hier f aus anderem Grunde, durch Lautverschiebung, unser Frage. Ich werde im Verz. darauf zurückkommen. Hier genüge zu bemerken: aus dem Umstande, daß sich von dem Verbum prač h zwar das Perf. pa-praččha (also mit Redupl. eig. des Präs., s. ob.), das Fut. prakšati u. s. w., dagegen mit r-Vokal z. B. das Präs. prččhati (rogat, interrogat, precatur) vorfindet, wäre es Unrecht einen Einwand gegen die Zusammensetzung herzunehmen. Ist doch auch anderwärts ein r-Vokal an die Stelle eines r mit Vokal (z. B. in çr-n'ô-mi von çru, κλύω, und trtîya = Lat. tertius, aus tri) getreten. — Demnach würde ich, auch in prč To touch, to be or bring in contact, prkta Touched, mixed, in contaction or combination with, n. Wealth, possessions (also das, was mit Jmdem in näherer Berührung steht, ihm gehört) und prkti Touch, contact, ein mit der Wz. rič (To join, to unite; allein auch To divide, to scatter, or separate. 3. To purge) verbundenes Präf. (wahrsch. pi st. api) zu erblicken, um deßwillen wenig Anstand nehmen, weil rič durch samparka (1. Mixture, mingling, contact, union, junction, 2. Copulation) glossirt wird. Kaum zufällig ist aber auch rik-tha n. od. rk-tha m. Wealth, possessions, property, substance. Etwa das Erreichte, der Erwerb, und dazu, troß nicht ganz regelrechten Verhaltens im Gutt., Ahd. richi reich, mächtig, Goth. reiks ἔντιμος, als Subst. ἄρχων, und reiki, Reich, ἀρχή? Ati-rič und ud-rič als Praevalere, plus valere, antecellere, praestantiorem esse (viell. als Drüberhinaus, nach oben hin reichen?) vgl. Graff II. 386. viell. nicht uneben mit Ahd. garichan

(praevalere). An etwas hinan reichen, erreichen wäre auch ein Berühren. Indeß verdient Beachtung, daß Ebel in Jahns Jahrb. 1859 Heft 8. S. 513. dabei vielmehr an Lat. linquo u. Gr. λιμπάνω, λείπω, woher unser b-leiben u. s. w., denkt, was der Sache eine ganz andere Wendung gäbe, und gerade die Trennung ins Auge faßte. — Auch ist wohl klar, daß, hat es anders mit den Varianten für S. bhrǵ (frigo, φρύγω), außer bhrasǵ, bhaǵ (vgl. etwa φώγω): rnǵ (s. Westerg.), riǵ und, mit l st. r, lâǵ seine Richtigkeit, die Formen mit bh, allem Vermuthen nach, den präp. Zusatz von abhi enthalten, es sei denn, daß man den kürzeren Formen bh abhanden gekommen glaubte. Das vermeintliche krǵ bliebe jedoch auf beiderlei Wege unerklärt.— Auch wüßte ich für Lat. quaeso, quaero (quairatis, conquaeisivei, quaistores Corssen I. 178., questores 185.) keine bessere Stelle als unter iš (cupio), was nicht nur mit anu (post) ausdrücklich Quaero, peto, bedeutet, sondern auch z. B. im Adj. eša suchend, našťdiša Verlorenes suchend. Das h im Deutschen heischen kam zufolge Benecke's WB. I. 425. erst im 13. Jhh. auf, und ist deßhalb als unorganisch zur Erklärung des Gutt. in quaeso unbrauchbar. Man wird demnach wohl darin ein Comp. mit co- (vgl. das abermalige conquiro) suchen dürfen; nur daß dabei, weniger das qu, als der Diphth. ae, und nicht oe, befremdet.

Ich gehe jetzt dazu über, noch einige schon frühe Lautverstümmelungen von Präpp. nachzuholen. Es werde vorausgeschickt, daß ein ξ st. ἐξ bereits dem häufigen Vorkommen des ersten im heutigen Griechisch glf. vorspukt. Außer der Umdrehung zu ξε-, auch ξη-, ξι-, vor Consf. in Compp., wo also im Altgriech. ἐκ zu stehen pflegt, auch bloßes ξ vor Vokalen. Z. B. bei DC. ξεβουλώνειν Epistolam, bulla soluta, resignare; ξεθελικώνειν Diffibulare (vgl. θελιά Laqueus); ξεθεμελιώνειν Funditus evertere; ξεκαρτζώνειν Discalceare (κάρτζα Tibia, tibiale); ξεκαρφώνειν Refigere, revellere, καρφώνειν Clavo configere; ξεκιταλώνειν Crustam (κίταλον) auferre; ξεμαχαιρώνειν, ξεσπαθώνειν (σπάθα) Gladium stringere; ξενευρώνειν, ξενευρίζειν Enervare, ἐκνευρίζειν; ξεπαγώνειν Egelidare, πάγος, glacies; ξεριζώνειν Eradicare; ξεσκουφώνειν Reticulum detrahere; ξηζουρώνειν Mundare, purgare v. ζοῦρα Sordes; ξικληρώνειν Exhaeredare, v. κλῆρος, Erbgut; ξεφορτώνειν Deonerare; ξεφουσκώνεσθαι Deturgere; ξεχρεώνειν Aes alienum dissolvere. Oder ξεμυελλίζειν Emedullare; ξενεφριάζειν Renes frangere; ξεντερίζειν Exenterare; ξεσκονίζειν Pulverem (σκόνη i. e. κονία) removere; ξεφλουδίζειν Decorticare. Ξεφοτηλίζειν candelam emungere. Etwa zu φητίλιν, φυτίλιον Docht. Vgl. Reland Diss. IX. p. 318: „Talm. פתילה Ellychnium. Ipsa vox Pers. فتيله

Petila". *Ξεφρίζειν* Despumare, *ἐξαφρίζειν*. *Ξεχειλίζειν* Inundare, d. h. aus den Ufern (glf. Lippen, *χείλεα*) heraustreten. *Ξεχρωματίζειν* Decolorare. *Ξεπαρθενίζειν* Devirginare. *Ξετριχιάζειν* Avellere, *ἀποτίλλειν* (eig. wohl *τρίχας*). *Ξηγαλίζειν* Lac mulgere. *Ξεχρονίζειν* Annum explere. *Ξεχωρίζειν* Disjungere. Außerdem noch eine Menge andere, wie *ξεβράζειν* Defervescere, *ἀποβράζειν*. *Ξεκαβαλλικεύειν* Ex equo descendere. *Ξεσυμβουλεύειν* Dissuadere. *Ξεσχίζειν* Concerpere. *Ξετρέχειν* Transcurrere, praeterfluere. *Ξεφεύγειν* Declinare, *ἐκφεύγειν*, Lat. effugere. *Ξεχάνειν* Oblivisci, von *χάνειν* Perdere. *Ξεψυχεῖν* Animam exhalare. *Ξ-ἀνα*, inquit Hieron. Germanus (vgl. auch Lüdemann Ngr. Gramm. S. 182.), solent Graeci verbis adjungere, quum rem factam iterum atque de novo significant, idemque valet, quod apud Latinos *Re*, also was bei den alten Griechen *ἀνα-* allein; z. B. *ξαναβλαστάνειν* Repullulare; *ξαναβλέπειν* Iterum videre u. s. w. Ferner *ξαπέρνειν* st. *ἐξαπέρνειν* Eminere, excellere (erhoben sein über Anderes), von *ὀπέρνειν*, *πέρνειν* (von andern *παίρνειν* geschrieben und aus *ἐπαίρειν*, *ἐπαίρνειν* entstanden) Capere. *Ξαπλώνειν* Tendere, extendere, porrigere (hell. *ἐξαπλόω* entfalten), wie *ξεδιπλώνειν* Evolvere, aus *διπλοῦς*. *Ξαῤῥωστεῖν* Consanescere, aus *ἄῤῥωστος* krank. *Ξαφνικός* Inopinatus, Hell. *ἐξαίφνης*, ex improviso. *Ξεχομένος* Excellens, wie Hell. *ἔξοχος*. *Ξέρνειν*, *ξεραίνειν* (vomere), *ξεράσμα*, Hell. *ἐξέρασμα*. Viell. *ἐξεράω*, *ἐξεράζω*, wie *ἐξερεύγω* (eructo), tautologisch mit zweimaliger Präp. (*ἐξ* und *ἐ-* st. *ἐκ*), und zwar aus *ἐκραίνω*, vor dessen *ν* ein *δ* (vgl. *ἐῤῥάδαται* und *ἄρδω*, sowie *καίνυμαι*: *κέκαδμαι*, *κέκασμαι*) gewichen wäre, mithin eig. exspergo. *Ξεύρειν* Invenire. *Ξημερόνει* Dilucescit, es wird Tag, *ἡμέρα*. *Ξηστοματής*, *ξεστείθου* Memoriter, bei uns: aus dem Kopfe z. B. hersagen (sonderbar genug: auswendig, d. h. aus sich, nicht z. B. aus dem Buche heraus, s. Grimm WB. I. 1015., wissen). Hell. *ἀπὸ στόματος εἰπεῖν* frei vom Munde weg reden, auswendig hersagen, wie *ἀπὸ στήθους λέγειν* aus dem Herzen, od. frisch von der Leber weg reden. *Ξοδιάζειν*, Impendere, *ἐξοδιάζειν*. *Ξολοθρεμμός* st. *ἀφάνισις*, aus Hell. *ἐξολοθρεύω*, was durch Assim. aus *ὄλεθρος*. *Ξορίζειν* st. *ἐξορίζειν*. Exterminare. *Ξουσία* Potestas, *ἐξουσία*. — Man wird übrigens dies *ξ-* als aus *ἐξ* gekürzt betrachten müssen, wie denn auch das *ξε-* das *ε* nur gewissermaßen als Hülfslaut annahm, um das vollere *ξ* von *ἐξ* auch vor Conss. retten zu können. Ich weiß nicht, ob bloßes *κ* st. *ἐκ* in *κ-τηκιάζειν* Tabe laborare. Das wäre der Fall, dafern man dies, sowie *'κτικιόν*, *'χτικιὸν* (phtisie, consomption), wie im *Λεξ. της καθ' ημας Ελλ. διαλ. Υπὸ Σκαρλατου Δ. του Βυζαντιου. Αθηνησι* 1857. p. 190. neben *ἐκτικὸν* (*νόσημα*) als zweite Möglichkeit angenommen wird,

von ἐκτήκω entstanden deutet. „Hektisch" indeß spricht für ἑκτικός (eine Eigenschaft habend), was also wohl euphemistischer Ausdruck wäre für eine bes. Leibesbeschaffenheit oder Disposition (ἕξις), vgl. καχεξία; und muß auch unstreitig, s. Castelli Lex. med. v. Hectica febris, an dieser gäng und gäben Erklärung festgehalten werden. —

Neben ξεγλιστροῦν Labi, cadere, ὀλισθάνειν noch ἐγλιστρᾶν, Frz. glisser, ausgleiten, ausglitschen, sowie ἐκλιστρᾶν, aus γλιστροῦν. Vgl. Hell. γλίσχρος. — Durch Assimilation von κ zu γ vor β ist einer seltsamen Umgestaltung der hell. Verba ἐκβαίνειν und ἐκβάλλειν vorgearbeitet, indem dazu noch γβ ihre Plätze tauschen, sodaß der Vorderbuchstabe, welcher der Wurzel angehört, in das Präfix, der Auslaut des Präf. in das Innere der Wz. kommt. Nämlich εὐγαίνειν (ευ gespr. wie ef), βγάνειν Egredi; εὐγάλλειν, βγάλειν Ejicere, auferre. — Ferner γδέρνειν Decorticare, glubere, aus ἐκδέρειν, und γδύνειν Devestire, spoliare, exuere, nudare st. ἐκδύειν, und daher γδύμνος γδυμένος Nudus, Hell. γυμνός, worüber s. hernach. — Auch γλιτώνειν, γλυτώνειν, γλύζειν Aufugere, vitare, evadere, subterducere, ἐκφεύγειν, ὑπεκκλίνειν, aus ἔκκλιτος (das, was man vermeidet), dem Adj. Verb. von ἐκκλίνω, denke ich. Es müßte denn υ richtiger sein, in welchem Falle aus ἔκλυτος, ausgelöst, von ἐκλύω auslösen, erlösen, befreien, oder noch besser zu εὐλύτωσον, ἀπάλλαξον Hesych., das Skarlatos benutzt. — Es giebt aber überdem noch andere Aphäresen, welche ξ an den Anfang der Wörter bringen, wo nur wenige Indogermanische Sprachen diese Lautverbindung dulden. Nicht z. B. Lat., Germ., Lith. (Im Skr. nur kš, kein x = ks). Poln. hauptsächlich nur, 1. in ksiądz od. xiądz Priester; ksieni od. xieni Aebtissin, Priorin, wohl gleicher Abstammung mit ksiąžę, xiąžę Fürst, Prinz, R. knjaz, Fürst, Knäs, knjagina, Poln. księžna Fürstin. Lett. kungs Herr; leels (groß) - kungs Fürst, Herzog. Lith. kûningas (gew. i durchstrichen, d. h. bloß genäselt) jeder vornehme Herr, bes. aber der Pfarrer; kuningĕne des Pfarrers Frau, aber kûninge Aebtissin. Kunigaiksztis (i vor g nas.) ein Fürst, Herzog, auch, wie Poln. księžyc, der Mond (als Fürst der Nacht). Sämmtlich ohne Etymon in den Slawischen Sprachen, und, wie ich aus dem k, das (ohne Lautverschiebung) die unstreitig verwandten germanischen Wörter zur Schau tragen, nicht grundlos vermuthe, den benachbarten Germanen erst abgeborgt, deren Ahd. kuning, Agſ. cyning, cynig (Engl. king, wie unser könig mit Weglassung des einen n), nord. konungr, kông zwar eine noch höhere Würde bezeichnet, während das Wort eig. nur (von Ahd. cunni, Lat. genus), wo nicht einen Stamm-Obersten, doch einen homo generosus bezeichnet. Vgl. nord. konr vir praestans, nobilis; rex; propinquus. — 2. księga Buch, Lith. knygos Pl., R. kniga, viell., wie,

(man denke an die Mongolenherrschaft) nicht ohne Grund vermuthet wird, nach den Chinesischen Kings. — 3. ksiuk der große Zehe; Daumen, auch krzeiuk. — Der Art ξοῦγγι, ξύγγι, ξίγγι st. ἀξούγγιον, ax-ungia, also mit Verschrumpfung des ganzen axis zu bloßem x. Desgl. ξόνιον (vgl. ἀξόνιος) Axiculus, Gallis essieu. Ferner aus ὀξύς: ξυνός (acerbus, ὄξυνος), ξυντός (acutus, aus ὀξύνω); ξυρίχη, Hell. ὀξύῤῥυγχος; ξυλάβιον, woher auch Zig. silabis, forceps, quo ignita tenentur, Hell. ὀξυλάβη; ξεπτέριον Accipiter, aus ὀξύπτερος.

Nach dieser Voruntersuchung dürfte es, meines Bedünkens, nicht mehr so tollkühn, oder gar aberwitzig erscheinen, wenn ich auch schon für das griechische Alterthum glaube einigen Beispielen mit ξ st. ἐξ, auf die Spur gekommen zu sein. 1. ξένος, ξεῖνος, äol. ξέννος Ahrens Aeol. p. 55. habe ich Et. F. II. 53. 166. 182. 247. 532. aus ἐξ gedeutet, obschon mir der Schluß nicht ganz deutlich wurde. Als passende Analogieen für Auswärtige und Ausländer brachte ich z. B. Frz. étrange (g st. des wohl mehr wie j, i gesprochenen e in Lat. extraneus), und in weiterer Abl. étranger (vgl. leger aus Lat levis), E. stranger bei. Den Wegfall des Vokals anlangend vgl. man jetzt auch z. B. bei DC. ξεχωρίτης (extraneus) neben ξεχωρά, ξεχωριστά Separatim, seorsim. Ferner ξωστής pro ἐξώστης Exterior aedis Sacrae narthex, s. vestibulum Ecclesiae exterius, ἐξωνάρθηξ dictum ad discrimen ἐσωνάρθηκος, qui intra Ecclesiam est. Ξωπέτασθον Aulaeum (πέτασμα), s. Cortina, quae Aedium Sacrarum portis appendi solet. So auch ξωπόρτης st. ἐξώπορτον, porta exterior, und ξόστεγον, ξέστεγον, Protectum, suggrunda. Man hat nun (so Aufrecht KZ. I. 121. vgl. VII. 134. VIII. 48. und insb. Benfey VIII. 88.) durch eine vom ersteren a. a. O. näher besprochene Inschrift von Korkyra meine Erklärung als widerlegt dargestellt, indem darauf: ἧς γὰρ πρόξενϜος δάμου φίλος zu lesen wäre. Aufrecht erklärt das Dig. in ξένος u. s. w. aus dem Skr.-Suff. -va, wie z. B. in Skr. sárva (omnis) u. s. w. Et. F. I. 778., läßt aber, da xan' (laedere, imperare, habitare) nicht passe, in Frage, welches Verbum drin stecken möge. Es glaubt nun aber Benfey letzteres in Skr. čam (bei Westerg. auch čham) Comedere erkannt zu haben, woraus einerseits κῶμος, auf der anderen Seite aber (nach einer vermeintlich organischeren Form *çčam, *skam) unser ξένος entstanden sein soll. Er denkt sich also die lautlichen Verhältnisse ähnlich wie σκίφος: ξίφος (σκένος Ahrens Aeol. p. 48. wie ἔσχατος aus ἐξ) und χθών: χαμαί, humi, und das begriffliche so, wie hostis (zuerst: Fremder), zu unserem gast (Mhd. 1. Gast 2. der Fremde; hostis, ut hospes, — comiter excipitur Ov. Fast. 2, 787.), was Bopp aus S. ghas, essen, als einen Bewirtheten genommen wissen will. Es werde nicht großes Gewicht

darauf gelegt, daß ξένος ja auch denjenigen bezeichnet, welcher Fremde gastfrei aufnimmt (Gastgeber d. i. den Gästen gebend). Woraus erhellete aber doch, daß auf das Darreichen von Essen das Hauptgewicht des Sinnes in ξένος fiele? was, man sträube sich dawider, so viel man will, nach seinem natürlichen und zwanglosen Sinne in der That nur auf das freundschaftliche Verhältniß von Männern zielt, die gegenseitig einander*) solche von auswärts sind. Also: auswärtig, wie ἐκεῖνος dortig. Ueberhaupt, daß in dem Worte ein Verbal-Begriff nothwendig sei, ist durch nichts erwiesen. Die Form ξέννος habe ich längst als durch progressive Assim. entstanden erklärt (Et. F. I. 20. 1.), und dies z. B. durch die Analogie von κενός, ion. κεινός od. κενεός gestützt, was mit S. çûnya**) (inanis, vacuus) zusammenzubringen, unter gewissen

---

*) Ξενιτεύω wohl nach nicht recht zutreffender Analogie von ἱκετεύω aus ἱκέτης, oder ἑρμηνεύω (was transitiv), aber etwa im Ggs. von ἐθνίτης Landsmann, demselben Volke angehörig. Vgl. ob. ξεχωρίτης. Nach Kind KZ. VII. 145. mischt sich dem ξένος leicht ein Gefühl der Traurigkeit bei. Vgl. unser elend, eig. alilandi (exsul).

**) Meine Vermuthung I. 160. (1.) vgl. I. 599 fg. (2.) Zählm. S. 135., als stehe das Wort mit S. ûna (minus) oder vinâ (sine) derartig in Verbindung, daß ihm sa- (mit) vorgesetzt worden, hat, als zu künstlich, meinen Beifall selbst nicht mehr. Wilson hat sûna als Part. von sû (erzeugen): Born, produced, und, wohl durch Uebertragung: Blown, budded (as a flower.). Außerdem aber, in schwerlich damit vereinbarer Weise: Empty, vacant, das sich wohl als su+ûna (gar wenig) I. 599. fassen ließe. Mit freilich ganz anderer Begriffs-Wendung bei DC. auch mit εὐ: εὔκαιρος, das aus der Bed. otiosus, müßig (frei von Arbeit) sich in die von vanus, cassus, inanis, supervacuus, verliert. Oder das n st. n-n, und glf. „vernichtet", wie sûnâ A slaughter-house (giebt es deren in Indien, wo man kein Fleisch essen soll?) oder Werkzeuge zum Tödten, von sûd To injure or kill, destroy, wo nicht von einer kürzeren Wz. ohne d? Immer wäre, wenn z. B. çûnya zu sûna = anya: ana, weil solche Deutung in ersterem das ç als ein bloß mißbräuchliches st. s voraussetzte, wie z. B. das vordere in çvaçura ἑκυρός, socer, der Vergleich mit κενός alsdann nicht mehr zu halten, weil k unmöglich einem bloß unter der Maske von ç verkappten s entspräche. Sonst erklärte der vordere Vokal, nämlich ε, sich leicht, dafern û sich durch Samprasarana aus einem va oder vi gebildet hätte, s. KZ. VIII. 118., etwa in ähnlicher Weise als Lat. cănis mit Verlust von v, neben S. çvan, çun, Gr. κύων, κυνός. Leider jedoch wüßte ich eine solche Urform für çûnya, auch çunya, etymologisch schwer zu begründen. Sobald man es nämlich auf S. ûna, und dies auf ein Derivat aus ava (ab, davon), wie Altn. vanr (inops, vanus) Grimm zu Nr. 569.; auch Mhd. wan (Engl. but), z. B. nieman wan ih d. i. πλὴν ἐμοῦ, zurückzubringen strebt: weigert sich dessen das ç, wenigstens im Fall es von Hause aus, und etymologisch Griechischem κ entsprechend, sollte palatal gewesen sein. Mit dem zweiten ε in κενεός hätte es auch wieder ein kleines Bedenken. Kern (KZ. VIII. 400.) z. B. bestreitet die Identität von ἐτεός = S. sat-ya (vom Part. sant, in schwacher Form sat, also Gr. ὀντ) mit aus dem Grunde, daß nicht ε, sondern ι, pflege einem S. y zu

Bedingungen (s. die Anm.) erlaubt wäre. Ich ging dabei, vor Veröffentlichung der korkyräischen Inschrift, natürlich von der Vermuthung aus, es habe in ξέννος, ξεῖνος hinter dem ν ein J-Laut gestanden, wie von ξένος selbst wieder das Adj. ξέν-ιος (hospitalis vgl. φίλιος) entspringt. Gedacht wurde nun in Betreff des zweiten Theiles, wennschon unter Zweifeln, an S. anya (alius), indem der Sinn von alienigena (ex alia, sc. terra, oriundus) verlockend genug war. Es konnte aber ἔνιοι, d. i. allerdings ἔνι οἵ, insunt, eig. nur: drinnen, qui — I. 834., nicht zu einer Nebenform von ἄλλος (woher z. B. ἔξαλλος) mit ν, zumal mit ε, und nicht α, davor, benutzt werden. Oder 2. eine andere Vermuthung fiel auf ein, viell. von einem zweiten (-ιος) begleitetes Nasal-Suffix, das, wie in Lat. extrân-eus (also mit wenigstens drei Suff.), prônus u. s. w., Goth. fairnis (vetus), Deutsch fer-n (procul), S. prân'a, prin'a, u. s. w. zur Bildung von Adj. aus Präpp. sich oft genug dienstwillig einstellt. S. I. 583. (1.). Da macht uns aber das Digamma in πρόξενϝος einen gar häßlichen Strich durch die Rechnung. Man nimmt dies, doch an solcher Stelle äußerst bedenkliche Digamma ohne viel Besinnens als richtig hin. Steht es aber wirklich, und in unbestreitbarer Sicherheit, nicht etwa I, auf dem Steine? Nicht minder befremdend liest man in derselben Inschrift den Egn. Τλασιαϝο im Gen. (vgl. Τλησίας, athen. Archon. Paus. 4, 15, 1. und Dor. Τλαπόλεμος st. Τληπόλεμος), wo man nach Aufrechts treffender Bemerkung auch eher einen mit οιο analogen Gen. αιο, erwartete, was mir noch dadurch um so glaublicher wird, als ich die Masc. auf α-ς, η-ς in Decl. I. stets als Contr. (st. α-ος) aus II. betrachtet habe. Man vgl. etwa den Slaw. Gen. auf -go, der zu Sskr. a-sya bei Masc. auf a stimmen könnte, indem oft für Zischlaute wenigstens χ im Slaw. sich einstellt. — Auch Ahrens Dor. p. 59. spricht dem Digamma in einigen Fällen die Ursprünglichkeit ab. Eine Annahme, die freilich oft bloße Folge unserer Unkenntniß sein mag. Z. B. Ϝέξ st. ἕξ (sex, Afgh. spag, Zend csvas u. s. w.) Zählmeth. S. 140. Kretisch βαλικιώτας· συνέφηβος, also wie ὁμῆλιξ, und daher wahrsch. ein Comp. mit ἧλιξ.

---

correspondiren. Der andere Einwand, daß ἱερός digammirt sei, ist unerheblich, da durch Beibringung homerischer Stellen höchstens einst consonantischer (vgl. Benfey KZ. VIII. 322.; nicht ausschließlich digammirter) Anlaut wahrscheinlich würde, und ich meinerseits würde hervorheben müssen, der Asper in ὅσιος, was nun vielmehr nach Kerns Meinung = satya sein soll, sei sonderbar gegenüber sämmtlichen Formen des Verb. subst., welche durchweg Lenis zeigen. Einem Vgl. von ὅσιος mit Lith. szwentas, heilig, stände hinwiederum ein anderer Umstand entgegen. Ich meine Z. çpenta (albus, purus, gew. sanctus), das regelrecht S. çv, nicht sv, voraussetzt, und im Gr. κ, nicht Asper, erwarten ließe.

Ich riethe aber in Betreff des Vordertheils (vgl. schon I. 232.) nicht auf ἁ- (S. sa-), sondern ὅς (suus), S. sva (also glf. sua aetate), wo nicht, von einer kürzeren, dem Zend. Pron. ava entsprechenden Form zu αὐτός. Vgl. αὐθήμερος. Ὀίτης zu ἔτος? Βαγός st. ἀγός (von ἄγω, ago) Ahrens p. 45. allerdings unerklärlich, wenn man nicht Comp. z. B. mit S. ava- (hinweg) zugestehen will. Viell. so ἀλιβδύω (oder vorn Lenis), ins Meer versenken, da ava auch: hinab. Vgl. Etym. M. βδύνειν· δύνειν, Αἰολικὸν, πλεονασμῷ τοῦ β. Auch etwa Fέῤῥης· δραπέτης und βέῤῥειν· δραπετεύειν Hesych. als ein Davon gehen, von ἔῤῥω, Lat. errare (nicht verrere). Schon I. 827. Anm. ist FOMA, wie Fέννος 796. als höchst seltsam bezeichnet, und hege ich den Verdacht, es möge vielleicht nicht erst von Neueren, sondern zum Theil schon von älteren Grammatikern *) das besondere Zeichen für den Asper zum öfteren mit dem Digamma irriger Weise verwechselt sein. Zufolge Schneider Lat. Gr. S. 179. nämlich hatte das aus hebr. Chet. (ח) entstandene Zeichen H in ältester Zeit noch gerade die Geltung als Lat. H, während man es nachmals für Eta (langes e) verwendete. Das ward möglich, seitdem man das H in zwei Hälften getheilt hatte, deren linke ⊢ den Asper gab, während die rechte oder hintere, mit dem Haken nach links ⊣ den Lenis vertrat, — was, die Abrundung abgerechnet, noch bis auf den heutigen Tag der Fall ist. Ein anderes Beispiel dieser Art erblicke ich in dem von Mar. Victorinus I. 2461. (Putsch) bezeugten Form Fάμαξα, worüber s. Et. F. I. 809. Ich vermag nicht, Savelsberger's Meinung KZ. VIII. weder in Betreff des letzterwähnten Wortes S. 408. noch rücksichtlich des Relativpronomens ὅς beizupflichten. Es ist, meines festen Dafürhaltens, ein fruchtloses Bemühen, des Fοτι auf einer lokrischen Inschrift (S. 402.) und auf den Dorischen tabb. Heracl. Fοσσῳ, Fοσσακις S. 414. halber, das Griech. ὅς von dem Skr. yas zu trennen, und, wie schon Thiersch Gramm. S. 222. wollte, aus dem Interrogativ-Pron. πο, Skr. ka, Lat. quo und qui etwa so zu leiten, wie unser wer, was st. Goth. hva-s, hvata (Engl. who, what), oder Lat. uter (πότερος, S. katara), ubi u. s. w. Φή (wie, gleichwie) beweist seiner wahrsch. Beziehung zu Goth. sve (s. sp.) halber auch nichts zu Gunsten eines labialen Anlauts im Gr. Rel.

*) Ich erinnere z. B. an das häufige Setzen von γ, da, wo Doppel-Gamma gemeint sein muß. Z. B. Αγγοδίκη Giese Aeol. Dial. S. 296. Ferner eben da Ngr. αὐγερινός (Ἑωσφόρος), was Giese mit Recht nicht von hell. αὐγή abgeleitet wissen will, sondern von αὐγή (aurora) DC. App., Aeol. αὔως. Vgl. Lith. auſsrinnè, Morgenstern, und αὔριος. Oder bei DC. p. 981. N, pro H aspiratione Latinorum (also offenbar nach falscher Lesung), saepe usurpant Graeci Jurisconsulti, quippe Νερέδιτας pro Hereditas cet.

Entweder hat hier der Vorschlag wirklich nur die Geltung eines Asper oder, wenn Dig., ist derselbe doch bloß in freilich sehr eigenthümlicher Weise an die Stelle eines ursprünglichen Jot getreten. Die Beobachtung, daß im Homer eine mit Cons. schließende kurzvokalige Sylbe vor Relativen wahre Positionslänge erhält, besteht auch mit einem Jot, und bedarf es dazu keines Dig., im Anlaute gedachter Pronomina. Curtius hat ganz Recht, wenn er Etym. I. 364. an Gleichheit von ὅς mit S. yas fest hält. — Nicht minder befremdet die Angabe beim Dion. Halik. Arch. Th. I. S. 16. Reiske (s. Thiersch a. a. O. S. 225.) von Digammirung des Wortes Ϝανήρ sowie Ϝάναξ. Ein bloß vokalischer Vorschlag in ἀνήρ neben Sskr. nr, nare, ließe sich hören; allein woher käme noch überdem das Ϝ? Ich gestehe, will man es nicht als etwaige Krase ἁνήρ st. ὁ ἀνήρ Buttm. §. 29. Anm. 11., und demnach das vermeintliche Dig. in ihm als altes Zeichen für den Asper gelten lassen, wäre ich in der Sache völlig rathlos. Mit dem oft bezeugten Ϝάναξ (Ahrens Dor. p. 45.) liegt die Sache gewiß anders, obschon wir das Etymon davon nicht kennen. Kaum doch als Stammführer, von S. vança Race, lineage, family (eig. Knoten, z. B. am Bambus) und ağ, Gr. ἀγ mit ableitendem r. S. Legerl. Diss. p. 10.— Was soll man aber vollends dazu sagen, wenn in ein paar Wörtern mit ἀ- priv. letzteres digammirt sein soll, das doch vermöge seines Aussehens als a-, an- im Sskr. gegen alle Wahrscheinlichkeit streitet? So bei Thiersch S. 225. aus Hesych γάμμοροι· ἀμέτοχοι, ἐστερημένοι, was ἄμμοροι, also ἄνευ μοίρας, κλήρου, ὄντες sein müßte, und wofür selbst bei Suid. γάμβοροος (etwa wie βάμβα st. βάμμα; δερβιστήρ· τὸ δέρμα Ahrens Dor. p. 44.), ἀμέτοχος. Doch nicht etwa durch Verwechselung mit γημόρος? Ferner γαπελεῖν, ἀμελεῖν, mit π st. μ (kaum doch auch gekürzt aus ἀπαμελεῖν), meint man, unter Erinnerung an πεδέρχομαι u. dgl. — Bei diesen reichte man nicht einmal mehr mit der Beihülfe eines Asper aus, weil der Anlaut ja, wenigstens im gewöhnlichen Griechisch, einen Lenis erheischte. —

Nun, dies Alles bedarf noch weiterer sorgfältiger Nachforschungen. Es genügt aber, um zu zeigen, daß man sich nicht Hals über Kopf dem Digamma in die Arme werfen darf, wo dasselbe mit anderweiten Ermittelungen in Conflict geräth. Bis dahin haben wir uns aber das Urtheil von Ahrens aufgespart, welcher, trotzdem daß er in πρόξενϜος wirkliches Digamma gelten läßt, in KZ. VIII. 353. meine Erklärung von ξένος aus ἐξ nicht aufgiebt. Mit einem Suff. ănvă indeß, das auch in μοῦνος, μόνος (durch ein *μ-ονϜος hindurch, wird vermuthet) wüßte ich nichts anzufangen, und wäre als Parallele zu ξένος deßhalb nicht zutreffend, weil aus ξένϜος durch Assim. äol. ξέννος entstehen könnte. Ahrens Aeol. p. 62. sq. Allein wie denn nun ξεῖνος? dessen ει wenig-

stens nicht durch Ueberspringen eines Labial-Lautes, wie Dig., oder Assim., vgl. z. B. πουλύς, sondern höchstens in zweiter Instanz durch diphth. Ersatz in Folge cons. Gemination (νν) sich hätte bilden können. Vgl. z. B. εἰνάς st. ἐννεάς; εἰνάπηχυς st. ἐννεάπηχυς u. s. w. von ἐννέα (als ob mit ἐν comp.) = S. nava. Auch bieten Formen wie Lat. antiquus, propinquus, privus wohl keine rechte Hülfe in Betreff des Ausganges.

§. 27. Weitere Beispiele.

Auch ξανθός will Benfey KZ. VII. 126. (und er beruft sich wieder VIII. 88. darauf) aus einer, in S. čandra, Mond, liegenden Wz. deuten; die mit Lat. candere, candidus, vgl. im Gr. z. B. Κάνδαλος Sohn des Helios auf Rhodos, Κανδάων Böot. Name des Orion (s. Jacobi Myth. WB.) u. s. w. — verwandt sein, und vorn ein älteres čč enthalten soll. Nicht unmöglich. Vom Maked. Namen des April Ξάνθικός wird bei DC. mit Recht behauptet, daß er ἐκ τῆς ἐν τῷ ἔαρι ἐξανθήσεως benannt sei. Also, für die südlichen Gegenden Europas gewiß richtig, der Blüthenmonat, ἀνθεστηριών, der noch früher fällt. Da nun ἐξανθέω aber nicht bloß vom Aufblühen (Hervorbrechen) gesagt wird, sondern auch vom Verschießen und Vergehen der Farbe (gls. Verblühen, als Aufhören des Blühens), gerade aber die herbstlichen Blätter vergilben: will man Herleitung von ξανθός daraus zu kühn finden? Man beachte wohl, bei den Dorern bedeutet es geradesweges: strohgelb (paille). Theophr. de Lapid. p. 796. Aber ξουθός? wird man fragen. Auch Benfey läßt es unerklärt liegen. Mit ξανθός wahrsch. sich im Begriffe berührend (doch s. Schneider), ist es doch kaum von ihm eine bloß mundartliche Variante. — Den Ξοῦθος in der griech. Stammsage habe ich als nicht nach der Farbe, sondern im Sinne von „Vertriebener, Ausgestoßener" (schwerlich activ: expulsor) zu verstehenden Volkstamm dargestellt DMZ. VIII. 414., wonach es aus ἐξ + ὠθ (ἐξωθέω, Fut. ὤσω) stammt. — Mit ξανθός analog hingegen scheint mir ξηρός, indem sein Sinn, so gut wie z. B. Lat. exsiccatus, ausgetrocknet, ἐξαύω, ἐξαυαίνω, mit einer „aus" bedeutenden Präp. sich vertrüge. Darf man demnach leichtsinnig eine Verbindung von ξηρός mit Lat. exaridus, exaresco von der Hand weisen? Selbst die Länge des a in letzteren, die freilich mit der Form ξερός in Conflict käme, stimmt. Das einzige, was etwa Verdacht gegen das Recht zu solcher Zusammenstellung mit Grund erregte, wäre fasena st. harena (Schneider Lat. Gr. S. 185. 342. Corssen I. 85.), nicht nur von Seiten des s, sondern auch des Anlauts halber. Auch dies jedoch nur unter Voraussetzung, arena stamme von areo, dessen r demzufolge als aus früherem s entstanden zu betrachten wäre. Der Unterschied der Quantität, z. B. Ov. M. 15, 268: Eque paludosa siccis humus

aret ărenis spricht aber wenigstens nicht zu Gunsten solcher Meinung, wenn sie gleich jedenfalls mehr anspräche, als die aus haereo trotz dessen h, und s in haesi, haesum, was radikal scheint und nicht Suff., vor dem r ausfiel. Arena aus area herzuleiten hätte freilich in Hinblick z. B. nach terrenus keine Schwierigkeit abseiten der Form. Nicht jedes Erdreich ist ja aber — Sand. Wir wollen indeß aus Vorsicht annehmen, das r in areo stehe etymologisch einem s gleich. Auch dann braucht an Zusammenhaltung von ξηρός damit nicht verzweifelt zu werden. Nur würde man für diesen Fall in dem ρ des letzteren ein Suff. suchen müssen, vor dem der Zischlaut unterging, wie in αὔ-ριον, das nicht lächerlicher Weise aus αὔρα (Luft; nicht, was man bloß erdichtete, spez. Morgenluft) entspringt, sondern aus αὐώς (S. ušas u. s. w.) nach Analogie von νυκτ-έριος. Vgl. σκλη-ρός neben σκλῆναι, σκέλλω; πληρόω, plerique. Die Umstellung von ξερός zu σκηρός ist ganz unverfänglich, und würde letzteres nicht zu Herleitung von Lat. sic-cus (S. çuš-ka) berechtigen. Dagegen σκιῤῥός, σκιρός hart, verhärtet, sowie σκίῤῥος, σκῖρος, Gyps, wüßte ich mit ξηρός nicht, und noch weniger mit σχερός (von σχεῖν, vgl. Continent?) oder χέρσος, durch Assim. χέῤῥος (etwa zu Lat. horreo, von S. hrš?) zu vereinigen. Ngr. ξηρά, wie Lat. siccum, für Festland, und daher διὰ ξηρᾶς καὶ διὰ θαλάσσης, par terre et par mer (wie umgekehrt: zu Wasser und zu Lande), aber für trocken: ξερός, was, des ε halber, nicht eig. auf hell. ξηρός, sondern auf ξερός zurückgeht. Z. B. ξεροπόταμον, hell. ξηροπόταμος ein im Sommer austrocknender Bach, wie Lat. torrens von torreo, dörren, und Ἄναυρος d. h. wieder (ἄνα) austrocknend (αὐηρός). Vgl. Paus. 2, 15. fin.: ὅτι μὴ ὕσαντος τοῦ θεοῦ (vgl. Ὑετίς, Quelle, die nur nach Regen fließen mochte), θέρους δὲ αὖα σφίσιν ἐστι τὰ ῥεύματα. Bei DC. ξεροβήχειν Exspuere, was aber, zufolge Skarlatos, vielm. den trocknen Husten haben. Beiläufig: „Ar. el-iksir (das erste i prosth., das zweite st. η nach itakistischer Ausspr.), ex quo nostrum fluxit Elixir, derivandum est a Gr. ξηρόν, proprie medicamentum siccum, quod deinde latius patere coepit.“ Fleischer, Gloss. Habicht. p. 70. Vgl. Castelli Lex. Med. p. 753. ξηρίον, medicamentum aridum, quod in pulveris modum inspergitur nebst ξηροκολλύριον, ξηρόμυρον. — Primitiv-Wörter mit ξ im Anlaut giebt es überhaupt nur wenige. Nämlich, außer ξέω, ξύω (ὀξύς als abgeschabt, mit S. ava-?) und daher ξυρόν, ξυράω, viell. auch ξυρίς, noch ξαίνω, ξανάω, ἐπίξηνον, ξύλον, die Präp. ξύν (über letztere s., außer Et. F. I. hinten, Benfey KZ. VII. 126.), und ξίφος. Letzteres viell. ausländisch. Arab. سيف saif, und Kopt. sifi (glaive) Champ. Gr. Égypt. T. I. p. 53, vgl. Pey-

ron, Lex. Copt. p. 193. Sηfi, sηbi, sηbe (gladius) Parthey Voc. p. 353. — Vollkommen unterdrückt ist die Präp., wie in Pflaster st. emplastrum, Gr. ἔμπλαστον ohne ρ (vgl. aplustre nach einem, im Lat. geläufigeren Suff. st. ἄφλαστον Corssen Ausspr. I. 265.), auch in Latwerge, electuarium (als ob aus electus), Gr. ἔκλειγμα, Skr. in derselben Bed., jedoch mit ava: avaleha. Ngr. γλείφω wohl aus ἐκλείχω mit φ st. χ, etwa unter Einfluß solcher Formen, wie lambo. Eben so bei DC. κλουθεῖν pro ἀκολουθεῖν (sequi), worin also die wichtige, erst das Zusammen anzeigende Part. ἁ von ἀκόλουθος (zusammen, einen Weg, κέλευθος, machend, mit zwiefachem Umlaut) über Bord gegangen. — Als Beispiel, wie von ex bloß der Zischlaut übrig geblieben, Ital. stendardo, frz. étendart, E. standard (Fahne, auch bildl. alles, wonach man sich zu richten hat, Richtschnur, Muster) aus extendo mit dem Suff. -ardo Diez EW. S. 332. — Der Sache die Krone aufsetzen würde aber, wenn γυμνός, wie schon oben angedeutet worden, wirklich eig. entkleidet, déshabillé bezeichnete, wie Ngr. 'γδυτός.*) Giese, Aeol. Dial. S. 299. ist dieser Erklärung nichts weniger als abgeneigt; und bekennen muß ich selber, sie hat, in Ermangelung jeder anderen, auch nur leidlichen Aussicht auf eine bessere Etymologie (die Benfey's WB. II. 116. als Part. Präs. Pass. aus der Wz. zu S. nag-na, nackt, erforderte eine fast noch gewaltsamere Aphärese), einen nicht geringen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich. Ὄγδοος = Lat. octâvus lehrt die Möglichkeit von γδ st. ἐκ-δ. Der Wegfall des einen der beiden Conss. hingegen könnte mit δουπέω (mit gesuchter Paronomasie δεδουπότος Οἰδιπόδαο Il. 23, 679.) und ἀλίγδουπος, ἐρίγδουπος, wahrsch. nur sehr ungenau, parallelisirt werden, theils weil hier stets δ bleibt, und zweitens weil in den Formen mit γ dieser Zusatz viell. bloß malerische Verstärkung sein will, und keine Präp. (ἐκ, oder wenn γ darin Dig. vorstellte, eine andere). — Was κτύπος anlangt, das man wohl mit γδουπέω zusammengehalten hat, so hätte die Annahme präpositionaler Comp. (z. B. ἔκτυπος, κατακοπή) den Sinn gegen sich, und möchte ich es daher lieber für ein gewissermaßen aus κόπτω und τύπτω in einander geschobenes Gebilde ausgeben, sodaß es damit auf Ohr und inneren Sinn auch die Doppelwirkung beider in einem Gesammteindrucke hervorbringt. — Κρουνός zu ἐκρέω, ἔκροος, Skr. sravan'a (Oozing, flowing) aber n., zu bringen hindert viell. die Contr. von χοάνη (Wz. χυ) zu χώνη; und auch κρήνη (kaum, wie caput fluminis, zu καρηνον)

---

*) Lat. ex-û-tus würde trotz seines Mangels an d uns wenig helfen, indem ja vor Vokalen ἐξ erforderlich gewesen wäre, nicht, woraus doch höchstens γ entsprang, ἐκ. Es wäre denn, daß noch S. vyai (tego, s. ob.), also gl. retectus, mit v in γύμνος steckte.

läßt, vgl. κράννα Ahrens Aeol. p. 59., das ευ in ῥεύσομαι vermissen, weßhalb formell Herleitung von κεράννυμι besser paßte. Doch auch σκηνή z. B. neben σκοά. Kaum dazu Poln. krynica Quell.

Noch einige andere Verstümmelungen von Präpp., denen vorn der Vokal abhanden kam. Ngr. sogar 'πάγω st. ὑπάγω, vado, eo, aber auch trans. z. B. ἐγὼ σᾶς 'πάγω für ὁδηγήσω ὑμᾶς Je vous menerai. Kaum schon daher hell. πάγουρος (Krebs) als: gehend mit dem Schwanz, wiewohl man dadurch einen besseren Sinn erhielte, als aus πήγνυμι. — So faßte ich schon KZ. VIII. 178. das Gebirge Πήλιον als östliches, aus ἀπό mit ἥλιος, woher ἀπηλιώτης (subsolanus). Vgl. ebenfalls ohne Aspiration ἀντήλιος, Antelii (vor der Hausthür stehende, also der Sonne ausgesetzte, Götter) Tertull. Idol. 15. — Πύργος (sowie πέργαμος), wie Passow thut, mit Deutschem „burg, alt purg" zu vergleichen, ist wohlfeil; aber schwer, an die Richtigkeit des Vergleichs zu glauben, welcher, davon abgesehen, daß u in Ahd. purc, burc, Goth. baurgs, nur dem Ablaute verdankt wird, vorn das Gesetz der Lautverschiebung verletzte. Diesem zufolge müßte man Goth. f st. Gr. π erwarten. Ohnehin hat die Burg davon den Namen, daß sie Mannen, wie Habe, schützend vor dem Feinde birgt. Eine Erklärung, die, folgerichtiger Weise, sich desgleichen auf πύργος erstrecken müßte. Aus diesen Gründen ist die Aehnlichkeit entweder reiner Zufall, oder wir haben es etwa mit verschiedener Präfigirung zu thun. Πύργος (schwerlich zu S. purî Stadt) würde begrifflich sehr gut zu ἀπείργω sich schicken, indem, wie durch Lat. arx, abercet d. i. prohibet, dadurch Oerter oder Bauten zur Abwehr, zur Vertheidigung bezeichnet würden. Eine Schwierigkeit liegt aber darin, daß Homer noch ἀπο-έργω, ἀποεργάθω sagt mit einem, consonantischen Wegfall anzeigenden Hiatus (s. I. 222.). Vielleicht hindert das aber doch nicht an einer bereits über die Homerischen Zeiten hinausreichenden Kürzung von ἀπό, oder in der auch nachgewiesenen Gestalt ἀπύ, mit εἴργω, wobei indeß auch die Kürze des υ auffiele, welche der Accent in πύργος über allen Zweifel erhebt. Bevor indeß glaubhaftere Deutungen beigebracht werden, als die von Benfey I. 589. II. 362. von S. sphurg (schwellen), die zum höchsten auf den Berg*) paßte, glaube ich bei meiner obigen Deutung verharren zu müssen. Da dies ἔργω sicherlich digammirt war, kann vor dem Dig. bereits die Präp. sich verkürzt haben, wie in ἀπ-πέμπω Od. 15, 83. S. noch Dief. Goth. WB. I. 264. Φύρκος, Dor. φοῦρκος· τεῖχος lasse ich mir nur in so fern gefallen, daß

*) Ill. breg, brig auch Berg, aber z. B. Poln. brzeg der Rand, das Ufer, Gestade, der Strand, die Krämpe am Hute. Also wohl z. B. das, was ein Anderes (z. B. Wasser) bergend einschließt, weßhalb dann wohl Berg als Begrenzung, sei es nun einer Ebene oder eines eingeschlossenen Thales, gedacht werden.

auch in ihm ἀπό, allein vor einem mit ἕρκος, ἑρκάνη gleichstämmigen Worte steckt, mit naturgemäßer Aspiration, wie in ἄφερκτος wegen εἴργω. Von Armen. pourkn (Peterm. 25.) vermuthet Benfey selbst Entlehnung, und auch Kelt. -briga in Städtenamen kann so wenig, als thrakisch βρία, Stadt, nach Strabo, vgl. Βρία, Μεσέμβρια, Σηλυμβρία u. s. w., mit dem Griech., eher noch mit den Germanischen Wörtern in Einklang stehen. Goth. bairgan bergen, erhalten τηρεῖν, φυλάττειν (verbergen z. B. zur Aufbewahrung). S. berežátoi Wächter, béréžno mit Vorsicht, berežnüi sparsam; vorsichtig, klug, und beréč' (č aus k-t), Präs. beregý, hüten, bewahren; sparen (also nicht blindlings ausgeben, sondern zu Rathe halten, etwas zurücklegen, recondere). Formen, die sämmtlich ein Sskr. bh, Gr. φ voraussetzen, und deßhalb wohlbegründet von Benfey und Diefenbach mit φράσσω (Wz. φραγ). Perf. πέφαργμαι neben πεφράγμαι, φράγμα, φραγμός verbunden werden. Auch muß man etwaigen Zusammenhang mit abhi-raks (bei Westerg. Defendere, tueri; opem ferre. Custodire. Regere, imperare) allerdings in Aussicht nehmen. Es fragt sich nur, was von rak-s (vgl. später) die Urwurzel (etwa die von rğ-u, Lat. rectus, also reg?) sei? — S. abhi suche ich, im Latein, außer fere, ferme, worüber schon Th. I., in dem seltsamen Defect. infit, infio, Imper. infe ἄρξαι. Die Aehnlichkeit des Klanges mit flo hebt sich vielleicht schon durch die Kürze auf, welche man, ich weiß freilich nicht, ob auf Verse gestützt, dem i in infio leiht. Außerdem wäre Verwandtschaft nur dann glaubhaft, wenn infit, was nicht der Fall, pass. mit coeptum est gleich stände. Es sei nun sogleich bekannt: auch hier packt mich wieder mein hartnäckiges Compositionsfieber. Sskr. abhi+i (Imper. abhihi Accede) bedeutet: aggredi; u. s. w. abhy-aya 1. das Herbeikommen, das Nahen 2. Eingang, Untergang (s. auch Lat finis sogar als Ende, eig. Grenze Th. I. 576. vgl. mit 118.); und was ist das Anfangen (dies eig. Anfassen, in die Hand nehmen) anders, als ein Hinzutreten zu dem, was man thun will? Da wir bereits I. 577. vgl. 543. ein Lat. abisse st. adisse kennen lernten, das nach Gewohnheit der Römer f (st bh in abhi) zu b herabsinken ließ: ist damit auch schon unserer Erklärung von infit (dessen i sich verhalten mag, wie das von ambit aus ambio) der Boden frei gemacht. Es ist also ein Compositum*), das sich glücklich aufs neue mit in verbunden hat, was selbst in in-i-tium (buchst. Eingang, Eintreten in eine Sache) mit Wz. i gleichfalls den Anfang bezeichnet.

---

*) Das Slawische Verbum für: schlagen, Poln. bić (ferire, womit auch wohl verwandt) müßte denn etwa bildlich verwendet sein, wie unser: Anschlag, oder Poln. bić w co, w cel jaki worauf hinarbeiten, hinwirken, hergen. vom Losschlagen auf etwas, angreifen. (Vgl. in Angriff nehmen).

Auch insece eig. wohl: Beginne erzählend zu verfolgen (persequi), von einem Act. sequo bei Priscian KZ. I. 323., als jedoch vielleicht verfehlte Nachahmung des Hom. ἔννεπε, das doch schwerlich zu ἕπεσθαι, sondern zu εἰπεῖν (das zweite ν durch. Assim. aus Dig., und, jedoch nicht in gleichem Sinne, wie invoca) gehört. Wäre der Imper. inse besser beglaubigt, d. h. wirklich mit e, und nicht i, so ließe sich daraus kaum ein genügender Einwand gegen uns entnehmen. Coepi (coiperit, l. repet. Corssen I. 195.) kann des Deutschen anfangen ungeachtet nicht mit Lat. cēpi gleich sein. Richtig hat man es vielmehr als Comp. aus co + ap (mit Umlaut wie in adipisci; saepe und sepes, als eig. dicht, mit sa-?) erkannt, und als Perf. heißt es also nun wohl eig.: Ich habe mich an's Werk (S. âpas, Lat. opus I. 201.) gemacht. Im Sskr. sam-âp 1. Adipisci 2. Permeare, complecti. Als Caus. Perficere, peragere (machen, daß etwas erreicht werde, zu Stande komme). —

In meinem früheren Erklärungs-Versuche von cūra*), coiravit, coeravit Corssen I. 195. 199. 202. aus der Verbindung von ὤρα, Agſ. vare (cautio) und co- (mit Wegfall des Nasals selbst vor v eben da S. 96. 107.; sonst vgl. auch se-orsum von vorsus, versus) Et. F. I. 237., womit sich übrigens passend Ahd. gawar (providens, attentus u. s. w.), ja noch besser das durch incūria übersetzte ungiuueri Graff I. 910. vergliche, bin ich doch einigermaßen wankend geworden durch den Hinblick nach caveo, cautus u. s. w. In diesem letzteren Falle wäre etwa durch Einfluß des ausgefallenen v das a davor zu o geworden, in -ira aber ein Suff. zu suchen. Nur giebt es im Lat. zwar -ra (z. B. purus, a) als Suff., allein ohne i; und davor wäre doch sicher das volle au geblieben, und kein erst aus oi, oe hervorgegangenes ū. Vgl. accūso, causa. — Schweizer-Sidler KZ. VIII. 449. äußert sich in Betreff von cūria so: „Das Lat. cūria bringt Curtius Nr. 82. nach Langes Vorgang unter κῦρος, Mommsen wollte sich mit der coviria auch nicht begnügen und übersetzte Pflegschaft; uns scheint eine Deutung Corssens sehr viel für sich zu haben, daß cūria aus covisia entstanden und zunächst die Zusammenwohnenden bezeichne, de Volscorum lingua p. 23." Jene Her-

*) Die Schreibung qura Corssen S. 34. 199. findet bei Schneider, Lat. Gr. S. 325. seine Aufklärung. Danach schrieb man oft q vor u in derselben Art, wie Einige vor einem folgenden a stets k st. c verlangten, d. h. qurvus, laqus, aniqus u. s. w., ohne daß q darin mehr als den Laut von k (nicht kv = qu) vorstellte. Vgl. übrigens Analoga auf Persischen Keilschriften eb. S. 42. — Auch verräth die Länge von cūra eine Zusammenziehung. Ich denke an aub mit dem Namen eines Körpertheiles, vgl. I. 206. Es bedürfte einer etwas anderen Form als Sskr. ūru Schenkel.

leitung aus coviria glaube ich mir (Et. Forsch. I. 123. II. 493.) zuschreiben zu dürfen, und ist auch daselbst vor etymologischer Vermengung mit der κυρία ἐκκλησία der Griechen Verwarnung eingelegt. Die Bildung ist als theils mit φρατρ-ία (freilich auch φράτρα, φράτρη, zuw. = curia) von φρατήρ (frater), φράτωρ, also eig. Brüderschaft; oder γεροντ-ία, γερουσ-ία (v. γέροντες) theils mit dec-ūria, cent-ūria (ein Verein aus 10, 20 Männern, vĭri) analog dargestellt, und sehe ich mich auch noch heute durch nichts bewogen, von dieser Meinung abzugehen. In Betreff von decuria, centuria (vgl. auch das Adj. univiria od. univira; centuriatim, curiatim, wie viritim, d. h. Mann für Mann, einzeln) weicht Corssen nicht von mir ab; und daß ich recht gesehen, könnte zum Ueberfluß noch durch Cornisch pen (caput) can guer (centum virorum) d. i. centurio Zeuß 1109. erhärtet werden, indem die letzten beiden Wörter, da gur = Lat. vir 1106., etym. dem Lat. centumviri genau entsprechen. Lith. szimtininkas, Ill. stotnik Hauptmann, aus stotni (centesimus) von sto, Sskr. çatam (centum) und Ahd. hunteri, hunno (nn = nt?) Centurio bloß aus dem Zahlworte. Gr. ἑκατοντάρχης wie ἑκατονταετής, ἑκατοντάς (centuria) u. s. w. mit einer an sich lächerlichen Nachbildung von τριάκοντα u. s. w. Steht aber die Etymologie von decuria u. s. w. fest, wie sie denn thut: so wird ein richtiges Einhalten der Analogie für cūria (zumal unter Berücksichtigung der Länge seines u gegenüber der Kürze in den beiden anderen, sowie curio *), decurio, centurio u. s. w.) auch auf einen „Verein von Männern überhaupt“ (in unbestimmter Zahl) führen. Wenn Corssen (vgl. auch Grimm Gesch. I. 399., der darin Ahd. hûs Haus, sucht) Recht hat, hinter der alten Form Cusianes teste Florentino Varronis codice in carm. Sal. (Varro VII, 27.), Curiones oder (ein nicht unbedenkliches Oder) Curiani zu suchen: dann wäre es, wie mit allen Erklärungen, die ursprüngliches r in cūria voraussetzen, so auch mit der meinigen aus vir allerdings nichts. Aber —. Andererseits, einmal angenommen: covehriu lasse sich, jedoch als Neutrum, mit curia vergleichen, dann würde das r (und nicht s, Corssen S. 50. der übrigens dabei an conveho denkt) in dem Volskischen Worte auch für Ursprünglichkeit des r im Lat. zeugen. Mommsen erkärte sich Unterital. Dial. S. 255. mit meiner Deutung zufrieden. Hat er später zu einer „Pflegschaft“ gegriffen:

*) Longurio von longurius (lange Stange) dagegen, wie minor, mollus-cus mit Weglassung von i, aus longior (vgl. longiusculus) und demnach r st. s. In den Wörtern wird u als kurz angegeben; allein ohne Beweis. — Mercŭrius a mercibus dictus. Doch schwerlich der Kürze wegen mit cūra; aber etwa mit dessen Simplex: der Waaren Wahrer (Bewahrer)? Vgl. S. vr. Oder von einem Neutrum, wie fulgŭreus?

dann sehe er selber zu, wie er damit zurecht kommt. Ich wünschte jedoch, daß uns Rechenschaft abgelegt würde über das Verhältniß zu **cura, curare**. Schwerlich dazu **custos** (aus **com-** und **stare?**) Grimm Gesch. I. 400. Daß es ein **incuria** (Sorglosigkeit) giebt, nach Analogie von ignominia, injuria wie perjurium von perjurus, ja ein i in **curiosus**: hülfe nichts, um ein **curia** aus **curare** zu entschuldigen. Der Einfall, **cûria** von Gr. *κοῦρος* (Jüngling) herzuleiten, scheitert, auch abgesehen davon, daß man sich über den ursprünglichen Sinn von curia (etwa: wehrfähige Mannschaft, juventus?) nicht ausläßt, an der Natur des Griech. Wortes. In KZ. VII. 241. ist die Vermuthung ausgesprochen, *κοῦρος*, *κῶρος* neben *κόρος* und Kurd. **kuru**, Sohn, möchten ihre Länge nur dem Einflusse eines u hinter *ρ* eben so verdanken, wie *πουλύς*, *πουλύπους*, *πωλύπος* st. *πολύς* u. s. w., was aber wegen Mangels an weitern Parallelen als im Kurd. nur schwer auszumachen steht. S. **kula** (Familie; überh. Geschlecht, Menge), woher **kulaǵa, kula-putra** ein Sohn von (prägnant: guter, edler) Familie, und etwa **kr** (creare) wegen der Form **kur**, geben höchstens, und auch diese nur sehr unsichere, Anknüpfungs-Punkte. Noch unaufgehellt ist auch das *σ* in *κυρσάνιος*. Gebührt nun aber dem *κοῦρος* nur durch Uebertreten eines Vokals in die Wurzelsylbe die Länge, wie ließe sich dann damit Lat. **cûria**, oder auch nur Gr. *κῦρος*, vergleichen? Auch will Berufung auf S. **çûra** A hero (ferner, wohl durch Uebertragung, hier erst vom Menschen auf das Thier, Löwe, sonst **çura**, und A boar; ja, Sonne, **sûryà**, als kämpfender Sonnenheld?) und **çuratâ** Heroism, prowess (vgl Lat. virtus) besser begründet sein, als sie durch Curtius ist. Mir scheint die Länge in **çûra**, nicht etwa aus dem selbst erst denominativen **çûr** Cl. X., sondern aus einer Comp. **su-vira** im Sinne von *εὐήνωρ* erklärlich, zumal hiefür nicht nur das Volk der **Suvîra** (**Sâuvîra**), sondern auch **suvîrya** n. (Great vigour) zeugt. Vorausgesetzt nun, **çûra** verdanke sein û einem u mit â durch Sampras. st. vi, wäre auch dessen ç ein **unächter**, erst aus dem Dentalzischlaute entstandener Palatal, dem nimmermehr ein k, c der classischen Sprachen entgegen käme. Es darf indeß nicht verschwiegen werden, wie im Zend auch **çûra** (fortis, heroicus) mit ç vorkommt, während dentales s hätte müssen durch h vertreten sein. Trotzdem verstände ich mich noch viel eher, als zu einer Gleichsetzung von *κόρος* u. s. w. mit S. **çûra**, zu einer verdunkelten Gemeinschaft von *ἥρως* zu **çûra-s**, die freilich, außer dem überhaupt etymologisch räthselhaften Schlusse von *ως*, *ώ* im Gr. Subst., noch an dem aspirirten Anlaute eine Schwierigkeit fände, welche mittelst starker Verwischung von *ἠΰ* (z. B. *ἠΰγενής*) zu beseitigen ich mich nicht getraue. Passows Vgl. mit Lat. **herus** und Deutschem **herr**, Ahd. **herro** als Comp. aus **heriro** Graff IV. 991. sind längst

nicht mehr an der Zeit. Nicht Gr. Asper, sondern Gutt. begegnen Lateinischem (z. B. hiems χειμών) und Germ. h. —

Was will man aber mit der κυρία [υ lang] ἐκκλησία im Vgl. zu cūria? Es waren bestimmte, festgesetzte Versammlungen (vgl. κυρίᾳ δ' ἐν ἡμέρᾳ, stato die, mit mehreren Belegen Eichst. Lytiersa p. 147.; auch Herod. 1, 48.), wozu das Volk nicht erst besonders berufen zu werden pflegte, im Ggs. zu den σύγκλητοι ἐκκλ. oder den außerordentlichen. Ἐκκλησία selbst von ἐκκαλεῖν (durch den Herold herausrufen, d. h. aus den Häusern), ἔκκλησις, wie auch classis, wenn wirklich = κλήσεις, καλέσεις nach Dion. Hal., was aber, da si st. ti im Lat. hinter Vokalen kaum gerechtfertigt wäre, in solchem Falle dem Griechischen, etwa, des [kurzen?] a wegen, einem italiotischen Dialekte Dorischen Stammes, müßte abgeborgt sein. Von calare (καλεῖν, Ahd. harên) aber auch (zufolge Corssen ling. Volsc. p. 24. concilium daher, wie contio = conventio, also ihm zufolge nicht, was an sich viel glaublicher, concio aus concieo, citare) nicht nur: Nec curia calabra sine calatione potest aperiri, Varro L. L. 5, 1, 7., was jedoch auf das Ausrufen der Calenderdaten durch die Priester bezogen wird, sondern auch die comitia calata Gell. 15, 27., deren einige: Curiata per lictorem curiatum calari, id est convocari: centuriata per cornicinem. Kann man nun etwa beweisen, die alten Curien hätten davon den Namen, daß sie stets wären zu uneinberufenen, regelmäßigen Versammlungen (κυρίαι) zusammengetreten? Ich zweifle daran. Sind doch die curiae bestimmte Volksabtheilungen, und Versammlungsörter; allein, wo bedeutete doch das Wort, auch nur: curienweis gehaltene, Versammlungen? Und darauf allein gründete sich die Möglichkeit einer Vereinbarung mit dem oft erwähnten Griech. Worte. Denn auf τὰ κυρωθέντα, das Beschlossene, darf auch nichts gegeben werden. Ganz gewiß nicht hatten die Curien davon ihren Namen, daß in ihnen etwas „beschlossen“ wurde, mithin als — Beschließerinnen. Ueberhaupt kann man mit den Wörtern, wie sie da bei Curtius S. 127. so roh und ohne alle etymologische und begriffliche Vermittelung herum liegen, nichts anfangen. Leider sind wir mit Bezug auf Herkunft und deßhalb Grundbedeutung von κῦρος, κύριος u. s. w. noch schlecht berathen. Passow's Hinweis auf κάρη, und verm. um des υ willen, auf κόῤῥη, was offenbar durch Assim. erst aus κόρση, (Schläfe, auch der ganze Kopf), entstand, und κόρυς, υθος (Helm; Kopf, Schädel) reicht dazu nicht aus. Skr. çira und çiras n., und daraus durch Versetzung in eine vokalische Dekl. mit Verlängerung des i nach Wegfall von a: çîrša n., beides Kopf, könnten, des i ungeachtet, was im Skr. zuweilen an Stelle von a (Zend çara Kopf) vorkommt, mit κάρη und selbst κόρση, mit Ausnahme der Endung, verwandt sein. Selbst auch κόρυς (s. Bopp. Vgl. Gr.

S. 147. Ausg. 1.) mag sich als in capite positum (aus dhâ τίθημι, vgl. S. çirodhi und çirodharâ, Hals, eig. Kopfhalter) anschließen; zumal auch das Sskr. çiraska, çîrshaka u. s. w. für Helm hat. Ja, ich begriffe schon κῦρος als Hauptsache (caput). Aber woher das lange υ? Das macht, wenigstens nach unserer jetzigen sprachlichen Erfahrung, jeden derartigen Vergleich mit κάρη unzulässig. — Curtius übersetzt: „κῦρος Macht, κυρόω mache kräftig, κύριος, mächtig, Herr, κοίρανος Herr.“ Sehr oberflächlich. In Betreff des κοίρανος (α kurz) läßt er z. B. die Frage ganz unberührt, ob es zu κάρανος [ᾱ vorl.] Häuptling, Oberhaupt, (also wirklich ein Masc. aus κάρηνον, wie Frz. chef: Lat. caput) gehöre, und ob τύραννος (υ kurz) eine Dorische Dialektform dafür sei. Wo bleibt da die philologische Akribie, welche in der Etymologie mindestens so nöthig ist, als in der Textkritik? Wer sich z. B. mit Passow in Betreff des οι auf die Analogie von κοινός: ξυνός berufen wollte: müßte zuvor auch für κοίρανος Uebertreten eines ι hinter der Liq. vor dieselbe wahrscheinlich machen, wie κοινός unstreitig als die Präp. com mit Suff. -ιος zu denken ist, indem sich ν, wie in χθόν-ιος gegenüber von χαμηλός, an Stelle von μ setzte. Daß aber τύραννος bloß mundartliche Variante davon sei, wird, sehen wir auch ab von dem Doppel-Nasale (st. ν-ι?), der doch gewiß nicht für die Langeweile steht, nicht etwa durch die Schein-Analogie von τῆνος neben ἐκεῖνος wahrscheinlich, indem jedes von diesen beiden einem ganz verschiedenen Stamme (ersteres dem des Artikels) zufällt. Möglich, daß κοίρανος aus κύριος entspringe, in dem οι also eig. ein υι vorstellte. Vgl. λοιμός aus Lat. lues, wie νόστιμος u. s. w.? Aber, dies steht fest, letzteres kann aus dem Neutr. κῦρος höchstens ungenau entspringen, weil dann regelrecht der Schluß ειος (ε-ϊος, vgl. κυρεία Herrschaft, allerdings anscheinend st. ιϝ-ία und wie von einem Vb. auf εύω) lauten sollte. Wenn nun aber κύριος auch nicht eig. κεφαλαῖος (κεφαλή mit -ιος) bedeutet, noch κοίρανος mit κεφαλιῶται, Häuptlinge, auf gleicher Grundanschauung beruht: was bedeuten sie denn? In der That „mächtig“? Κοίρανος anlangend, neige ich, weil das Suff. -ανο mit kurzem α (viell. jedoch ὀρφανός, wenn von ὀρφός) nicht denominative, sondern verbale Abbl. zu vollziehen pflegt (Et. F. II. 571. Ausg. 1.), dem Glauben zu, es möge mit dem häufigen κρεί-ων, κρέ-ων gleichstämmig sein, aber durch Umstellung und eine allerdings kaum erträgliche Art von Ablaut sich ihm entfremdet haben. Vgl. auch ἤρανος· βασιλεύς Hesych., obschon ohne Etymon. Hieße κῦρος aber in der That seinem Grundbegriffe nach „Macht“: dann würde ich mich nicht an Sskr. eç-vara Herrscher, sondern an Lat. queo (Wz. qui) wenden, und mit κῦρος, κυρόω etwa πλήρης (also wenigstens ein Adj. auf -ές) und πληρόω von Wz. πλη in Parallele setzen. Es hat aber, wie mir scheint, Passow

Recht, indem er κῦρος als die Hauptsache (besser wohl: den Hauptpunkt, vgl. ἀκμή, ἀκμαῖος, ἀκμάζω) bezeichnet, worauf alles beruht, indem hiezu namentlich κύριος vortrefflich stimmt. Dann aber liegt nichts näher als Anknüpfung an die Wurzel κυρ (κυρέω), deren υ wenigstens in κύρομαι lang ist. Aeußerlich vgl. man τὸ λῆθος, ja λήθιος st. ληθικός, deren Länge man gleichfalls beachten wolle. Wie aber unser »treffen« mehrere vom Treffen des Zieles hergenommene Uebertragungen zuläßt, z. B. das Richtige treffen, treffend gesagt, vortrefflich (vor Anderen voraus): so betrachte ich κῦρος als das Treffen desjenigen Punktes (oder Zieles), worauf es ankommt, also das beabsichtigte, zweckgemäße Treffen, das zum Ziel gelangen. (»Zweck« eig. die Zwecke oder der Stift im Centrum der Scheibe; wie scopos eig. der Zielpunkt). *Κυρέω* mit Gen.: einer Sache habhaft werden (vgl. Lat. potiri Herr, S. pati, werden von etwas, es in die Gewalt bekommen), und daher auch κύριός τινος. *Κύριοι κριταί* gültige, competente Richter, von gleichem Gebrauche als Rachinburgii idonei, testes idonei u. s. w. KZ. I. 349. *Κύριον ὄνομα* der nur auf Ein Individuum zutreffende Eigenname. Kyriologische Hieroglyphen z. B. im Ggs. zu symbolischen, wie wenn z. B. ein Löwe sich, das Thier selber und nicht den Löwenmuth, darstellte. So auch κυριολεκτέω, eigentlich, nicht tropisch, reden, also mit Beibehaltung des principalen Sinnes unter Ausschließung von Nebenbedeutungen. Dann nun κύριος der Herr, als die wichtigere, die Hauptperson, z. B. im Ggs. von γυναικός, υἱοῦ. Das sind alles ohne Zweifel sehr natürliche Begriffs-Entwickelungen, mit dem sich aber nichts von dem, z. B. curia, Quirites u. s. w., verträgt, was Curtius, über den etymologischen Grund von κῦρος u. s. w. im Unklaren, in blindem Umhertappen dazu mengt.

Was Quĭrītes, Quĭrīnus bedeuten, läßt sich vielleicht nicht mehr zur Entscheidung bringen. Man muß aber mindestens die vorhandenen Etymologieen mit der Fackel der Kritik beleuchten. Daß die Vordersylbe durch Einfluß des nachfolgenden i könne aus u, wie z. B. inquilīnus neben incola, umgestaltet sein, darin sind Alle einverstanden. Man vgl. z. B. E. querister, quirister Chorsänger, Frz. choriste, aus quire, frz. choeur, Chor. Quince, quinse, Frz. coing, Quitte, alles aus Cydonium (das c, s st. i, das sich assibilirte), aber auch quiddany, Frz. cotignac eingemachter Quittensaft. Desgl. quincy, frz. esquinancie, κυνάγχη, MLat. squinancia KZ. I. 339. Ferner quoif, coif, Frz. coiffe; quoil, coil das rundgelegte Tau; coin, frz. coin, Keil, (Lat. cuneus); Eckstein; Münze, quoin, frz. encoignure; quiver Köcher. Quarrel 1. wie querele aus Frz. quérelle (querela) 2. die Raute, Glasscheibe, Frz. carreau, DC. quadrellus (quadratus later, aber zugleich tela

balistarum, breviora, spissiora, et forma quadrata, weßhalb quarrel auch der Bolzen). Eben so quarry 1. Viereck; Bolzen, carreau 2. Steinbruch, Frz. carrière, MLat. quadraria. 3. der Raub, das Wildrecht (der Hunde), Frz. curée, Ital. coráta das Geschlinge mit dem Herzen (Lat. cor). U. s. w. Vgl. mehr Beispiele Et. F. I. 64. (1.). Es ist das Wort auch schon a. a. O. II. 58. 533. besprochen. Ueber Niebuhr's „Quirium" machte sich Schlegel mit seinem parodirenden Tralirum larum lirium in einer Xenie gar nicht mit Unrecht lustig. Es ist -ites ein häufiges Gentil-Suffix, und, der bloßen grammatischen Form nach, wäre deßhalb Herleitung aus der sabinischen Stadt Cŭres, *Κύρεις*, *Κύρις*, nicht unmöglich, indem man Cŭrêtes (sonst hießen die Einw. jener Stadt Curenses) als Mittelform annimmt. Selbst die Kürze der Vordersylbe in Quĭrîtes spräche zu deren Gunsten. — Dann habe ich auch an cûria gedacht, indem ich mir Quirites als die Bürger Roms vorstellte gemäß ihrer Vertheilung in die 30 Curien, als Unterabtheilungen der 3 urspr. Tribus. Die Differenz in der Vordersylbe beider Wörter, zumal wenn cûria componirt ist, oder ursprüngliches s enthält, widerstrebt; doch verdient die von Curtius beigebrachte Parallele von inquĭnare (zu *ἐμπίνης*, *πίνος*?): coenum (cunire stercus facere hieher, oder zu conquinisci?) Beachtung. Am Ziele wären wir aber damit immer nicht. Ist nämlich -ites ein richtiges Suff. für Namen von Volks-Abtheilungen, etwa nach Art von primates, optimates? Curiales (*δημόται*), gebildet wie tribules (*φυλέται*), hinderte freilich nicht gerade an solcher Annahme, weil damit ja nur Mitglieder solcher Abtheilungen bezeichnet werden, nicht das so abgetheilte Volk selbst. Was machen wir aber mit dem Quirînus? Ich glaube so wenig, daß es einen den Curien vorstehenden Gott (ungefähr nach Analogie der *φράτριοι θεοί*) vorstellte, als etwa einen, der aus Cures (vgl. Tarent-inus u. s. w. und insb. Quirina tribus angeblich a Curensibus Sabinis) herstammt. — Damit gelangen wir nun zu der dritten Möglichkeit, die, Alles zusammen erwogen, auch mir, wie Mommsen, die wahrscheinlichste däucht. Nämlich von der Sabinischen Lanze, sodaß Quirites s. v. a. hastati bezeichnete. Vom Romulus Ov. Fast. 2, 475 fgg.: Sive quod hasta cŭris (al. quĭris) priscis est dicta Sabinis: Bellicus a telo venit in astra deus: Sive suum regi nomen posuere Quirites [das setzte schwer glaublichen Wegfall von t vor n in Quirinus voraus]: Seu quia Romanis junxerat ille Cures. Die Kürze von cŭris in schönem Einverständniß mit Quĭrîtes. und dessen Schluß-i war außerdem fähig, auf die Vordersylbe den assimilirenden Einfluß (qui st. cu) auszuüben. Grammatische Unterstützung fände diese Erklärung auch an der etwaigen Analogie bei Fest. p. 18. Lind.: Arquites, arcu proeliantes, qui nunc

dicuntur sagittarii. Leider läßt sich nicht verbürgen, ob nicht letzteres den Bildungen von equites, pedites, ja milites*) folge, und (i kurz) alsdann: der mit dem Bogen geht (it) bezeichne. Vgl. vorläufig II. 448. der alten Ausg. Die Diva Arquis (wie im Genitiv?) oder Jana Preller S. 588. nur von den Bögen und Durchgängen. Ja, Quirites könnte selbst als der zuletzt erwähnten Analogie folgend gedacht werden, weil zwei i (an Wz. u. Suff.) durch Contraction auch eine Länge zuwege brächten. Aehnlich auch *ἀσπισ-τής* Schildträger, von *ἀσπιδ*. Wäre es wahr, wie Festus p. 146. 254. ed Lindem. uns glauben machen will, die Samnites verdankten ihren Namen einem genus hastae: *σαύνιον*: dann hätten wir ja darin ein ganz vorzügliches Seitenstück zu Quirites. Es verhält sich aber sicherlich damit anders. Samnites ist das vollkommen regelrechte Gentile von Samnium, und letzteres hinwiederum muß man als Sabinerland, aus *Sabin-io deuten, der Art daß b durch Verwandlung in den Nasal seiner Classe sich dem nachbarlichen n eben so zuneigte, wie p in somnus u. s. w. Möglich, daß die Griechen, weil sie *Σαυνῖται* schrieben, noch im *υ* ein *β* durchhörten. Was die Waffe *σαύνιον* (Wurfspieß Diod. 14, 27., wie *ἀκόντιον*, und demnach von der curis verschieden?) anbetrifft: so wäre leicht eben so möglich, es bedeute umgekehrt: sabinischer (*ἀκόντιον*, *δόρυ* n.). Man kann über Namens-Herkunft von Waffennamen den Nachrichten der Alten nicht immer trauen, weil sie öfters etymologische Spielereien für geschichtliche Wahrheit ausgeben. Wenn deßhalb gleich Tzetz. zu Il. 5, 126. (vgl. Schol. zu Soph. Aj. V. 575.) das Wort *σάκος* mit dem Volke der *Σάκαι*, Skr. Çaka, in Verbindung bringt: so hätte das nicht Bergmann (Les Gètes p. 22.) verleiten sollen, einen solchen puren puten, von der Klang-Aehnlichkeit hergenommenen Einfall für baare Münze zu nehmen, und darauf allerhand windige Schlüsse zu bauen. Adelung Mithr. II. 70. giebt das Wort, was ich dahingestellt sein lasse, für keltisch aus. Vgl. ließe sich zur Noth Welsch safwy (A pike, a lance), sowie Lat. sagitta, It. saètta mit Welsch saeth (an arrow) zusammengestellt wird, was selber erst dem Latein abgeborgt sein mag. Gaesati (nach Weise von hastati, loricatus u. s. w.) hießen mit einem gaesum, *γαῖσον*, bewaffnete gallische Miethstruppen Oros.

---

*) D. i. wie sehr auch L. Roß Ital. u. Gräken das belächele: „zu Tausenden marschirend“, wie im Skr. čamû-čara, Soldat, von čamû An army. 2. A squadron, a division of an army und čara who marches. Einsichtigen braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß die von Roß gebilligte Gleichstellung von miles mit *ὁπλίτης*, *ὅπλης* (o abj.) und pedites, equites im Schlusse mit *πεζίτης*, *ἱππότης* aller Wahrheit ermangelt.

4, 13.; und hat es nicht an solchen gefehlt, welche durch Ahd. kêr; ger (lancea) sogar den Namen Germani mit jenem gaesum (r st. s in jenem, was aber unerwiesen), sowie den Namen der Franken mit der framea (Leo Meyer KZ. VI, 424.) oder Ags. franca m. Wurfspieß. Leo Sprachpr. S. 149. und der Sachsen mit dem, sahs n. geheißenen Messer Graff VI, 90., vermitteln wollten. Francisca, spatha s. machaera, vel etiam bipennis, Gallis propria, kann nur „die fränkische" sein. Mit dem sabinischen curis vergleichen dürfte man etwa Gael. coir m. (A spear) neben Ir. ceis f. (A spear, a pike), was, da in keltischen Sprachen Wechseln zwischen r und s nicht üblich, uns wieder in ein ganz anderes Gebiet versetzen würde. Die Axt heißt, und überdem mit viell. nur zufälligem Anklange, Lith. kirwis, Lett. zirwis u. s. w. meine Comm. Lith. (als Gratulationsschrift zum Göttinger Jubiläum) p. 58. — Festus p. 205. ed. Müll. erklärt: „Pilumnoe poploe in carmine Saliari Romani, veluti pilis uti assueti, vel quia praecipue (natürlich eben so dumm als selbstgefällig, trotz der Diva Pellonia, welche die Feinde vertreibt, pellit, Preller S. 590.) pellant hostes." Ist nun die erste jener Etymologieen nicht aus der Luft gegriffen, und sie scheint mir vollkommen wahr: so folgt, die, dem Gr. -μενος entsprechende passive Participial-Endung sei hier, wie sonst oft genug -tus, zu denominativer Ableitung verwendet, und es bezeichnete „das spießbewaffnete Volk", gerade so gut als pilata cohors z. B. Mart. 10, 48. Das Brüderpaar Pilumnus und Picumnus ist gewiß absichtlich nach einem gleichen Schema gebildet, sodaß Picumnus (mit Spechten versehen?) eine bloße Umformung scheint von Picus. Pilumnus konnte als im Gefolge des Mars befindlich, gleichfalls als „bespeerter" den Namen haben; und es wäre auch nicht unmöglich, man habe, weil er auch als Schutzgottheit der Eheleute Verehrung genoß, den Namen zuweilen in penitus (od. obsc. molitor) umgedeutet, weil hasta auch für mentula gebraucht ward. Doch über das Passende der Herleitung aus pilum (Stampfkeule), gls. pistor, im Ggs. zu seinem Bruder, dem Düngenden, Sterculinus, s. Preller Röm. Myth. S. 332. Kuhn Herabholung S. 105. Es wären damit die beiden Endpunkte ländlicher Beschäftigung, von der Aussaat bis zu der letzten Zurichtung des Getraides unmittelbar vor dem Essen, also auch das, was dazwischen mitten inne liegt, auf- und zusammengefaßt.

Quirinus (sc. Deus) bedeutet demzufolge als sabinischer Mars (Preller S. 326.), wo nicht als Gentile von Cures (vgl. Jupiter Capitolinus) wahrscheinlich genug den Gott „der Speere, curis", d. h. den Kriegsgott. Man vgl. der Form und Bildung nach z. B., außer dem eben genannten Sterculinus (sowie sterquilinium mit Assim.) oder Stercutus (vgl. coenatus, inquinatus;

und Nodotus, Nodutus) die Cunina (von cunae: Wiegengöttin). Fabulinus (vgl. fabula), Farinus (wo nicht vom Inf. fari, — vom Neutr. fas, eig. quod fari licet, nur in etwas anderer Bed.) und Locutius Preller S. 580., wie desgleichen vom ersten Stehen des Kindes Divus Statanus od. Statilinus. Potina, Educa mit Varr. Preller S. 579. vom Trinken und Essen. Letzteres jedoch wahrsch. nicht zu educare, wie Preller meint, sondern aus edo, ich esse, nach Analogie von caducus, fiducia, und insb. mandûcus. Juno Lucina. Ruminus, a (von rumis, Brust). Lubentina (von lubens) Preller S. 581. Libitina wohl eher von einem abstr. Subst. auf -ti als -tu, weil sonst u zu erwarten wäre vor n. So Fortûna mit u, wie in fortuitus (wie gratuitus). Tutûnus kaum, wie dem Anscheine nach Tutanus, von tutari (vgl. Levana von levare, liberos tollere), sondern ein, dem obtutus nach IV. entsprechendes Abstr. voraussetzend, wie tribunus von tribus, opportunus, importunus, von portus, und der Hafengott Portunus (auch eine Schreibung Portumnus). Der Tutunus, als andere Form des Priapus, wohl zunächst in dessen Eigenschaft als tutor hortorum, und demnach eig. »mit Schutz beauftragt«, wie Tutelina von tutela. Doch s. Preller S. 586. Mutunus von muto m. Vacûna, wenn anders als Göttin des Ausruhens von der Arbeit, aus vacuus (otiosus). Albuna oder Albunea (vgl. albineus) als Wassernymphe, vielleicht vom weißen (albus, jedoch nicht nach IV., albulus vom Wasser, Albulae bei Tibur) Schaume, wie die weiße Meeresgöttin *Λευκοθέα* (anders *μελανθέα*, das Sehen des Schwarzen) nach Schneider WB., wenn nicht auch das Grauen des Tages (It. alba, Lat. albescente coelo) mit hineinspielt. Vgl. Cumque albo Lucifer exit clarus equo. Ov. M. XV. 189. und die weißrossigen (*λεύκιπποι*) Dioskuren. Dea Pecunia, die göttliche Macht des Geldes, aus pecuinus (Viehwerthen gleichgestellt), aber moneta, Münze, erst nach der Juno Moneta, in deren Tempel man zu Rom Geld prägte, während Monêta (also nicht monĭta, sondern viell. wie facêtus aus facies) = *Μνημοσύνη*. Deus Argentinus und Aesculanus (aus einem Dem. von aes) als Personificationen des Geldes aus Silber oder Kupfer. Deus Honorinus, ein eigner Gott der Ehrenstellen. Preller S. 589. Nec agrorum munus uni alicui deo committendum arbitrati sunt, sed rura Deae Rusinae (also noch mit Beibehaltung des alten s), juga montium Deo Jugatino, collibus Deam Collatinam, vallibus Valloniam. August. C. D. IV., 8. Ist das richtig, so müßten die mittelsten beiden von denominativen Participialformen auf atus ausgehen. Jedoch bei demselben August. a. a. O. 6, 9: Cum mas et femina conjunguntur, adhibetur Deus Jugatinus, mithin als Ehegott, von Jugatus (glſ. an dasselbe Ehejoch gespannt, zu jugare, und

dies von jugum, allein nicht nach den juga montium). Collatina ließe eher, wenn von collis, eine Bildung nach dem Muster von turritus, ignitus, vestitus, erwarten und außerdem steht das Gentile Collâtinus von Collâtia (das a lang z. B. Ov. Fast. 2, 787. und deshalb nicht etwa aus com mit Lătium 1, 238.) im Hintergrunde, was leicht wenigstens an der Richtigkeit der Auslegung abseiten des Kirchenvaters einigen Verdacht aufkommen ließe. Unterdrückung des i vor a wäre vielleicht zu entschuldigen mit Analogien, wie finalis, funalis, aber apiarius, igniarius. Volutina (vom Einwickeln der Aehre in Hülsen, volvo) und Patelena (Eröffnerin der Hülsen, wohl nicht aus patella, sondern aus einem Subst. von pateo auf -ela, wie loquela u. s. w.) Preller S. 591. Dea Hostilina, welche gebeten wird, die Aehren in gleicher Höhe (vgl. hostire) wachsen zu lassen. S. 592. Dea Runcina. Faunus und Fauna als im Allgemeinen propitii, faventes, fausti, oder spez. ab eo quod frugibus faveant. Preller S. 335. Es läßt sich nur darüber streiten, ob direct vom Verbum faveo, oder aus einem Nom. daraus auf os (später or), wo nicht us n. Man denke an fav-or (alt -os, vgl. faus-tus eig. mit günstigem Glück versehen, wie onus-tus, hones-tus u. s. w.); woher ja der Egn. Φαβωρῖνος. — Nun, gewiß eine genügende Schaar von Analogieen zu Quirinus. Besondere Aufmerksamkeit verdient aber auch noch die Verehrung der Hora Quirini und sog. Virites (Acc.) Quirini Gell. 13, 23. Preller S. 328. Letztere (ob Plur., nicht ganz sicher) wahrsch. als grünende (virentes mit schwacher nasalloser Form) Göttinnen eines Haines auf dem collis Quirinus. Zufolge Preller S. 691. bedeuten die Horatii durch ihre Dreiheit die drei Stämme des römischen Patriciats, und wären ihnen dann Albanische Drillinge gegenübergestellt mit der (doch war man nicht immer seiner Sache sicher) gewöhnlichen Bezeichnung der Curiatii. Sollte nun nicht Hŏrâtius mit jener Hora (uxor oder filia?) Quirini zusammenhängen; und in den Curiatii (welcher Quantität u?) irgend ein ungekannter Zusammenhang stecken mit cŭria, cŭriatus, oder gar mit Quirinus? Hat sich darin -ius an ein Lokal-Suffix -ates, wie Arpinâtes u. s. w., geheftet? — Lat. trĭbus kann nicht, wie Schneider Gr. WB. u. Freund wollen, von einem ohnehin schlecht erfundenen äol. τριππύς = τριττύς, ein Drittheil, kommen. Allein es enthält allerdings, gemäß der alten Dreizahl von Tribus des Römischen Volkes, nach allem Vermuthen wirklich die Zahl: drei (tri-) in sich; und unterliegt auch wohl kaum einem Zweifel Herkommen von tribuere daher. Wie z. B. decuriare, eine Menge nach Decurien vertheilen, Engl. to quarter viertheilen; ferner einquartieren (d. h. Soldaten wie Aufnehmer derselben ihr Theil, eig. Viertel, zuerkennen) u. s. w. bedeuten: so tribuere auch: mindestens nach dreifacher Richtung:

hin, wenn schon nicht gerade tributim (nach Analogie von centuriatim), vertheilen. Von anderem Sinne, aber doch ähnlicher Bildung unser: verdreifachen. Wörter auf u, Gr. υ haben, vermuthlich ihres volleren Klanges wegen, als z. B. i, das eigne, überhaupt dem Wegfall größern Widerstand zu leisten; und außerdem: nicht von sich contrahirte Denominativ-Verba ausgehen zu lassen, welche daher in Zwiespalt mit den schwachformigen Contractis auf άω, έω, όω, Lat. âre I., ēre II., îre III. den Schein starker Conjugation bewahren. Z. B. statuo (vgl. sta-tus Decl. IV.), minuo mit imbuo, ruo, suo u s. w., Gr. παιδεύω, aber εὐθύνω und so mehrere. Tribus scheint gebildet, wie das dreistämmige Τριφυλία, aus τρίφυλος (von φυλή aus φύω), und ungefähr mit τριφυής, τρίφυιος einverstanden. Im S. bhû (Nom. bhûs f.) ist, außer der Erde, auch: Place, scite, the place of being or abiding, aus bhû sein, geboren werden, auch mit Uebergängen in den Begriff des Wohnens. Tribus wird aber nicht sowohl örtlich auf 3 Stadttheile gehen, als vielmehr Stamm-Verschiedenheit anzeigen.

Lat. taedium habe ich längst als einen Ueberdruß (vgl. Verdruß), Ekel, gefaßt, der von unmäßigem Genuß herrührt. Vgl. animal taedians an Ekel vor der Speise leidend. Vetustas oleo taedium (ekelhaften Geschmack) affert. Taedet me rei, mich ergreift Ekel vor etwas. Wahrsch. nach Analogie von S. aty-açana Uebermaaß im Essen, adhy-açana das Darüberessen; ein Essen von Neuem, bevor noch eine vorangegangene Mahlzeit verdaut ist. Die Länge, auch wollte man ae als eig. aus e verbreitert nehmen (pertisum st. pertaesum erklärt natürlich nichts), machte indeß einige Schwierigkeit, indem das i von ati vor dem e von êd (essen) eher elidirt wäre, als mit ihm contrahirt.

§. 18. β. Vokalische Präfixe.

Wir wenden uns von solcherlei Compp., in denen von der Präp. nur, oder fast nur, der Cons. übrig geblieben, nunmehr zu solchen, wo nur noch ein einziger Vokal von deren vollerem Dasein eine schwache Ahnung giebt. Vgl. die Sammlung griech. Wörter bei Pape, De inven. Graecae l. radd. p. 15.

a. Zuvörderst wollen wir namentlich Griechische Wörter darauf ansehen, ob nicht in ihnen könne das selbst auf einen bloßen Vokal eingeschränkte Sskr. Präf. â (ad) aus allerhand Vermummung wieder hervorgezogen werden. Entschieden kennt dasselbe auch noch das Zend Brockh. S. 346. Ἤλεκτρον wohl zu S. â-rakta, röthlich, von râg' leuchten, mit λ st. ρ aus Dissimilation. S. III. Supplement-Bd. zu Jahn's Jhb. 1859. S. 299. und Beckhaus, Urspr. u. Bed. des Bernstein-Namens Elektron. 1859. — Ferner in ἄημι, αὔελλα, aura, weil sie sonst das Dig. müßten durch

Umstellung in die Mitte versetzt haben, wahrsch. aus â-vâ. S. und I. 242. — Dasselbe gilt von *αὐδᾶν*, was doch besser aus S. â-vad Advocare, invocare, celebrare, als aus einfachem vad sich erklärt. Kaum wie: singen und sagen (carmen dicere) auch *ἀείδω*, trotz *ἀβηδόνα* st. *ἀηδόνα*. S. âvedaka mittheilend, aussagend? — Viell. nicht minder Lat. auris (r st. s), Lith. ausis Ohr, zu S. â-ghoša Anruf, indem von der Wz. ghuš, tönen, auch der Zendische Name des Ohres, gaôša, rührt, s. I. 222. vgl. 604., welcher also buchst. das vom Schalle „erklingende“ besagen will. In Lat. aus-cultare noch mit altem s, und hinten das Freq. von cluo. Bei Graff VI. 484. sculca (schr. hinten t st. c), guardia = Engl. scout. — Lat. audio enthält viell., indem s vor d unterdrückt scheint, dieselben Elemente als Dor. *ὠατοτίθημι* (in einer jedoch seltsamen Parathesis, vgl. animadverto), hören, was nach Passow: ins Ohr thun, also nicht: das Ohr dranlegen? — *Ἀλέξω* (viell. selbst Lat. arceo, od. dies zu *ἐρύκω*?) unter Berücksichtigung von S. â-rakša, Schutz, ist doch bedenklich wegen der Kürze des *α*, welches vielmehr vom abwehrenden *ἀπό* mag der Rest sein. Dagegen *ἀ-έξω*, *αὔξω* jedenfalls zu S. vakš, wachsen; nur ist noch kein â davor nachgewiesen. Lith. aukstas, hoch, dazu, wenn nicht aus augti wachsen, vgl. Lat. augeo, welche beide (Lith. steht Zischlaut für h) nicht recht zu S. â-vah Advehere, adducere, eher zu ôgha A heap, a quantity stimmen. *Αὐχήν* als Träger, ohne daß jedoch â (ad) recht paßte? Mit Länge: *ἤρεμᾰ*, *ἠρεμᾰς* adv., wenn man Skr. âraman'a I. 695. in Vergleich bringt. — Lat. aerumna, das doch wohl, wie *μέριμνα*, participialer Art, im Fall sein r für s steht, mit S. â-yâsa gleichstämmig. Dieses bedeutet 1. Anstrengung der körperlichen oder geistigen Kräfte, und 2. die daraus hervorgehende Ermüdung, Abspannung. Schwerlich, trotz aeger animus und dem Pacuvianischen: Quae aegritudo insolens mentem attentat tuam? Non. 322, 18., aus aeger (worin ich selbst schon jenes âyâsa mit ger, d. h. den Kummer als Last tragend) suche, aus aeger mit men (denken). — *Ἀλφή* Erfindung, Erwerb, Gewinn, *ἀλφαίνω* wohl wesentlich S. â-lambha das Anfassen, Ergreifen, Berührung. . Labh Obtinere, adipisci (*λαβεῖν*) bed. im Pass. inveniri. Etwa Lat. lăbor als in Angriff genommene Arbeit, und Ahd. arabeit, zu S. ârabh Incipere, ordiri? — Auch wieder, ohne daß man gerade an dem neuen, an sich häufigen Wechsel von *ω* st. S. â Anstoß zu nehmen brauchte, *ὠχρός* s. I. 694. *Ὠρύω* = S. â-ru. — Endlich, wie ich zu muthmaßen wage: *ὠδῖνες*, was mittelst âdînava (Suff. -va? s. etwa Zend arenava, la course) 1. Leiden, Noth 2. Fehler, und dîna (miser) sich an dî (delere) anknüpfen möchte. Vgl. Curtius S. 201. — Auch viell. hieher *ἀΐσσω* mit langem *α*, (vgl. *ἀΐκή*, *αἰχμή* u. s. w.

wie ἰωκή das Jagen und ἰωχμός); nur daß ich das Simplex, Ico, woher ictus (oder jacio?), nicht mit Sicherheit anzugeben weiß. Ἥκω scheint von Wz. ἰκ nicht abzusondern. Auffallend bleibt aber der Mangel an jeder Spur von ι (η natürlich nach Erasmischer Aussprache), weßhalb man Bedenken trägt, an Comp. mit â (etwa â-viç intrare; adire) zu glauben.

b. außer den Resten von S â hat kurzes ά- noch mancherlei andern Werth als Präfix. So erblicke ich in mehreren Verben mit diesem Zusatze

1. ἀπό, sodaß er Lat. â gleich käme. So in ά-μεργω decerpere, destringere, vgl. ἀπομάσσειν, ἀπομύσσειν. Die sporadische Insel Ἀμοργός, dafern man sie etwa, wie Ῥήγιον (von ῥήγνυμι: „Durchbruch"), nach einer vulkanischen Losreißung benannte? Die Garbe merges, itis und die Getraidegabel mergae (Pl. wohl, weil zweizinkig) viell. vom Zusammenstreifen (constringere). Nicht letztere, wie Festus will, vom Eintauchen (demergere) in die Bunde. Ἀμέργω nicht von ἅμα u. εἴργω, wie es Passow heißt, sondern = S. apa-mrǧ (abstergere), wogegen ich ὀ-μόργ-νυ-μι mit dem gleichbedeutenden S. ava-mrǧ vergleiche. Auch ά-μέλγειν, Lat. mulgeo, melken. Ἀ-μέρδειν wohl nicht zu ἀμέργω, wie ἔρδω zu ἔργον, ungeachtet mrǧ z. B. mit pra auch den trop. Sinn von auferre hat, wie Lat. detergere vom Abzwicken des Geldes. Also, will man nicht ein ungewöhnliches Denom. (um den Antheil, μερίδ, bringen; vgl. ἄμερσεν· ἄμοιρον ἐποίησεν· ἐστέρισεν Hesych.) darin suchen, zu S. mrd (conterere) ungefähr nach Analogie von demordeo, demorsico, detero. Bei Hesych. angeblich auch μέρδω st. ἀμέρδω; kaum jedoch durch Aphärese. S. weiter unten. Aps. Imperf. amarada, zerreiben, vernichten (vgl. ἀμαλδύνειν, zermalmen, d. h. zu Staub, Mehl, machen; vgl. molo). S. â-marda das Zausen. — Ἀμείρω, tautologisch ἀπαμείρω, untheilhaft einer Sache (also ἄμορος, wie das Verbum mit Gen.) machen, sieht freilich so aus, als sei es vielmehr aus priv. ά- mit der Wz. von μείρομαι im Sinne von detrectare gebildet. Dennoch ist auch hier wahrsch. an ἀπό festzuhalten. Im Deutschen (Grimm II. 781.), Lat. u. Sskr. giebt es keine unabgeleitete Verba mit der Privatpartikel, und das ist ja auch an sich erklärlich genug, indem Beraubung nur am Nomen statt findet, und letzteres die bereits aufgenommene Privation bloß in sein Denominativ mit hinein nimmt. Vgl. I. 408. Ἀτίει (er verunehrt, mißachtet; kaum ἀτιεῖ) bei Theogn. 621. ist vielleicht ein an sich falsches Gebilde, das aber als augenblickliches Impromptü des Dichters durch den Gegensatz hervorgerufen sein mag (vgl. ἀτίζει· ἀτιμάζει Hesych. p. 314. Schm. mit ἀτέοντα p. 312.): Πᾶς τις πλούσιον ἄνδρα τίει, ἀτίει δὲ πενιχρόν· gerade wie das ἀδώτης (Nichtgeber, wie S. áputra, mit dem Nachdruck auf

der Neg. Nicht-Sohn, aber apátra sohnlos) Hes. Wke. 355: *Δώτῃ μέν τις ἔδωκεν, ἀδώτῃ δ' οὔτις ἔδωκεν.* Also soll es wohl eher *ἀτιμᾶν* vertreten, als *ἀποτιμᾶν.* Schon Bernhardy (Griech. Synt. S. 14.) meinte, *ἀτίει* sei zu beurtheilen, wie *δυς-θνήσκω,* was Euripides wagte. Vgl. das Sprüchwort bei Soph. Aj. 674. *ἐχθρῶν ἄδωρα δῶρα* Feindes Geschenke sind keine (glf. Un-) Geschenke (vgl. dona Danaum), was der Dichter sogleich selbst erklärt durch den Zusatz *οὐκ ὀνήσιμα* (vgl. Unkraut I. 387.) od. *ὄνησιν οὐκ ἔχοντα* Eur. Med. 617. Vgl. *βίος ἀβίωτος* ein Leben das kein Leben ist, weil man es nicht genießen kann (glf. unlebbar). Sonst *ἄδωρος* poss., der mit keinen Geschenken zu thun hat, sei es nun als Geber oder (unbestechlich) als Nehmer. — Ueber *ἀθερίζειν,* wahrsch. Acheln gleich achten (vgl. *οὐδενίζειν* zunicht machen, erniedrigen) s. I. 410. Die Erklärung des Eustathios von *ἀθέρες* als *στάχυες ἀγεννεῖς, οὓς οὐκ ἄξιοι θερίζειν ὁ γεωργός* leidet an dem Uebelstande, daß *ἀθέρες* doch unmöglich könnte das Suff. von *θερίζειν* geopfert haben. Wollte man aber in *ἀθερίζειν* dies Verbum mit priv. *ἀ-* suchen: so wäre das eine nicht sehr regelrechte Bildung, die ja auch als Nichterntem nur einen gezwungenen Sinn gäbe für Geringschätzung. Nicht viel besser führen wir aber mit Passows *θέρω* (foveo), woher er *θεραπεύω* u. s. w. leitet. *Ἀμελέω* als Derivat von *ἀμελής* dagegen ist ganz in der Ordnung. Das Gegentheil davon: *οὐκ ἀλέγω* (non religiose curo), *νηλεγής, ἀπηλεγής* (rücksichtslos, z. B. *θάνατος*) I. 201. müßte, wenn nicht an eine Zerdehnung von *ἄλγος* (als Bekümmerniß), vgl. *ἀλεγεινός,* gedacht werden soll, mit Lat. negligo (ich richte keine gesammelte Aufmerksamkeit worauf), religentem esse, von demselben Stamme lego, *λέγω,* kommen, und zwar etwa mit dem athroistischen *ἀ-* (secum colligere, überdenken, beachten. Vgl. *μερμηρίζω,* Wz. S. smar). Passow: »*Μείρομαι = ἀμείρομαι,* Dor. *μειρόμενος,* untheilhaft, beraubt, mit dem Gen. Arat. *Μείρομαι = ἱμείρομαι,* mit d. Gen. Nik. (In diesem und dem vorhergehenden W. haben Arat. u. Nik. also die Selbstlauter *α* und *ι* als bloße euphonische Vorschlagsylben betrachtet, welche zu setzen od. wegzulassen von der Bequemlichkeit des Dichters abhing.)« Das wäre, man wird es gestehen müssen, mehr als Bequemlichkeit. Es hieße sich auf einem Lotterbette mit einer Nachlässigkeit niederstrecken, die keinem Dichter, am wenigsten einem hellenischen, erlaubt sein kann. Sie werden aber mit Unrecht beschuldigt. In *μειρομένη γονάτων* (divisa a genubus) Arat. 657. liegt der Begriff des Theilens oder Trennens (vgl. *μερίζω,* und nachdrücklicher *ἀπομερίζω*) schon in dem Woher des Genitivs, ohne daß es dazu noch einer Präp. vorn im Verbum (*ἀ-μείρω*) bedürfte. — Ist aber *μείρομαι* Nic. Ther. 402. wirklich vollkommen gleich mit *ἱμείρομαι?* Schneider

bringt noch μείρεται· βουλεύεται st. βούλεται zur Erklärung bei. Ἱμείρομαι muß starkgeformtes Denom. sein von ἵμερος (s. Skr. Wz. is; der Diphth. wohl durch ι hinter ρ). Es ist aber nicht recht glaublich, daß es sein zur Wz. wesentliches Element, die erste Sylbe, in μείρομαι abgestoßen habe. Wohl aber fragte sich, ob nicht auch der Begriff des Verlangens auf anderem Wege, nämlich aus S. smar (meminisse), also etwa: begehrlich einer Sache gedenken, sein Sinnen darauf richten, sich gewinnen lasse. — Ebel erklärt in KZ. IV. 169. die räthselhafte Redupl. von εἵμαρμαι aus einem, ihm voraufgegangenen *ἔσμαρμαι, und derselben Meinung ist Ahrens VIII. 360. Dem Buchstaben nach (vgl. εἱστήκειν, ἕσταμαι) vortrefflich. Allein, wenn auch selbst ἔμμορε, ἄμμορος (aber κακόμορος, κακόμοιρος) ihr μμ einem σμ verdanken könnten: woher nehmen wir das anlautende σ, da in μέρος u. s. w. von ihm keine Spur vorhanden? S. smar (Meminisse, recordari; desiderare) kann allenfalls Sehnsucht bezeichnen, aber kaum das Erreichen eines Zieles, als deren Erfüllung Wenn nicht μέρος mit seinen nächsten Anverwandten wäre, von denen man μείρομαι ungern trennt: so ließe sich für letzteres Rath schaffen. Man vgl. Skr. sam-ar 1. zu Stande kommen 2. zu Stande bringen, Petersb. WB. I. 402. Buchst. zusammenkommen, zusammentreffen. Lauter Begriffe, die sich nicht uneben für μείρομαι, εἵμαρται (es ist durch das Loos zugetheilt) schickten. Als feindliches „Zusammentreffen“, vgl. Treffen für Gefecht, wie auch altpers. hamaranam (Krieg) Spiegel in KBeitr. II. 14. Vgl. Et. F. I. 809. μάρναμαι, jedoch nach Benfey Gloss. aus mrn', tödten, obwohl letzteres doch höchstens Folge des Kämpfens. Allein auch Lat. mĕreo, or 1. den (rechtlichen) Anspruch auf Etwas sich erwerben, und diesen dann 2. verwirklicht erhalten, d. h. verdienen, durch Dienstleistungen, ließe sich wahrsch. genug mit μείρομαι verwandt denken, wie z. B. aus: ἥμισυ μείρεο τιμῆς, empfange als dir gebührenden Antheil die Hälfte der Ehre. Il. 9, 616. erhellet. Sollte indeß auch mĕreo ein s sammt dem zuvor synkopirten Vokal der Präp. sam- eingebüßt haben? Der Begriff des Theiles, des Zutheilens, was auch ein Zumessen ist, in μέρος, μοῖρα (direct durch Ablaut aus dem ει in μείρομαι, oder aus μόρος mit Suff. -ιā?) u. s. w. führte indeß auch etwa auf S. mâ (metiri, μέ-τρον) wegen solcher Wörter, wie Lith. mêra, Ill. mera Maaß, meriti, It. misurare (von Lat. mensura), messen. Lith. mêriti messen, auch zielen (z. B. mit der Flinte), was ja auch wirklich ein Messen ist, und numĕriti abmessen, abzirkeln, nach dem Maaße zutheilen. Und das Verdienst, meritum, ließe sich immerhin als eine Maaß-Ausgleichung zwischen Leistung und Gegenleistung vorstellen. Ueberdem steht das σ in εἵμαρμαι nicht allzu fest. Εἴληφα, εἴληχα verdanken den Diphth. offenbar nur einem

Ersatze statt der voraufgegangenen Reduplikationsform *ἐλ-λ.* (vgl. *ἐῤ-ῥ.* st. *ῥε-ρ.*), wie analoge Erscheinungen im Aor. 1. der Verba liq. vorkommen gegenüber der, aus Assim. des *σ* entsprungenen consonantischen Doppelung bei den Aeoliern. *Εἵ-μαρμαι* verdankt sein *ει* also wohl einem *ἐμ-μ.* (st. *με-μ*), und nur der Asper ist eine Caprice, wie z. B. auch in *ἵππος* (equus), *αὕω*, *εὕω*. *Ἀβροτάζειν*, *ἀμβροτεῖν* scheinen aus der Wz von *μέρος* erweitert, und dem Sinne nach: nicht theilhaftig werden, seien sie nun mit priv. *ἀ-* (wie *ἄμμορος*) oder, wie *ἀποτυχεῖν* (des Zieles verfehlen), mit gekürztem *ἀπό* (wo nicht S. ava-) verbunden. Das *τ* durch Erweiterung, wie *ἔβλαστον* anscheinend stark, obschon letzteres wohl aus dem Sskr. Part. vrddha (vrdh+ta), gewachsen. Aehnlich *ἀλιταίνω*, wenn zu *ἄλη*, und *κρυσταίνω*. Daran schließt sich, des hysterogenen und unorganischen Asper ungeachtet, auch *ἁμαρτάνειν* (verfehlen), das A. Benary KZ. IV. 50. und Ebel V. 66 fg. besprechen. Das Greifen nach der Wz. smar, wodurch man höchstens ein: immemorem esse erzielt, scheint mir selber des Zieles zu verfehlen, und ist, da ein „untheilhaft bleiben" vollkommen ausreicht, durch nichts gefordert. *Χάρμης*, *δαιτὸς*, *σίτου μνήσασθαι* drückt nur eig. das Wollen wozu (das Eingedenk sein) aus, nicht nothwendig zugleich das Vollbringen. — Räthselhaften Ursprungs *ἀμβλακία* s. v. a. *ἁμαρτία*, aber auch *βλακεία*. Ferner *ἀμπλακέω*, allein auch nach Einigen *ἀπλ.* s. Erfurdt. ad Soph. Aj. 127. Etwa zu *πλάζω*, *πλαγκτός* als ein aberrare, oder mit *ἀμφί*, und somit glſ. umherirrend um etwas kommen (es verfehlen)? *Ἀμᾶν* ist, will man nicht Wegfall von t in Lat. meto annehmen, vollständig unser abmähen, Ahd. mâhan (vgl. Lat. nere, nähen) Leo Meyer KZ. VIII. 262. — *Ἀμύνειν* (abwehren) neben *μυνή* s. Buttm. Lex., Lat. moenia, munire und mû-rus (unser mauer bloß entlehnt?), vor dem n weggefallen, dafern es nicht etwa in den andern Wörtern auch erst suffixartiger Zusatz, alt moiro, moerum Corssen I. 199. Ahd. foramundo (Vormund), munton schützen, mund, munt, Ags. mund, munimen. Etwa Ahd. munt u. s. w. (manus), die Hand als Schützerin? — *Ἀμεύειν*, *ἀμείβειν*, wahrsch. von einer Wz., aus der Lat. mû-tare als Freq. ausgeht. Et. F. I. 26. (1.). II. 767. (2). Das Präf. wohl mit einer Abschattung des Begriffs wie in demutare. Ob jene Wörter spez. mit a-movori (sich wegbewegen) in Einklang gebracht werden dürfen, wird davon abhängen, ob das ô in mô-tus u. s. w. nicht sowohl einem Sskr. â gleich zu erachten, sondern schon ein wurzelhaftes Lippen-Element in sich enthalte. Dieser Umstand hindert auch vor der Hand an Zusammenhaltung mit S. mi, was sonst Benfey Gl. als Atm. mit â (als eig. an einander messen, S. mâ) für: abwechseln, vertauschen, ausgiebt. Vgl. aber Ill. meniti, ändern, abwechseln,

menjati verändern, verwechseln. In KZ. II. 227. will er, unter Zuhülfenahme von Lat. meare, den Lab. aus einem Caus. von S. mâ, messen, herleiten, und beruft sich, wiewohl mit Unrecht auch auf Lat. b in mo-bilis, das aber zum Suff. gehört, wie in no-bilis. Ἀμαρύσσειν gebildet wie ἀποστίλβειν, vgl. μαρ-μαρυγή. Ἀβληχρός, ἀβλήχμων, neben βληχρός (βλ st. μλ) ist wahrsch. als Comp. ab-gemattet (vgl. ἀπομαραίνω, und Ill. mertav gestorben, Lat. mortuus s. S. mar, allein auch — bildlich durch Beziehung mit mrd, zerreiben? — entkräftet, sowie mersoav, mager). Der Schluß wie in πενιχρός, μιαχρός st. μιαρός, wie mit γ: ἀνιγρός st. ἀνιαρός; ἀμυσχρός als Ggth. von μυσαρός. Γλίσχρος. Ἰαχρόν· εὐδιεινόν, von ἰαίνω, und mit φ (während χ dort etwa der voraufgehenden Lab. halber?): σκελιφρός, und viell. nur andere Form dafür mit abgeänderten Vokalen: σκολυφρός. Mithin das χ nicht erst aus μαλακός, βλάξ (Thema βλακ). Kaum Lat. -cer und -ber. Im Sskr. von Wz. mlâi als comp. Part. parimlâna Marcidus, languidus. Marcere (vgl. μαλακός), viell. eher dazu, als flaccus (trotz formica: μύρμηξ), oder gar D. ausgemergelt (wohl zunächst vom Lande, worin kein Mergel mehr steckt). Auch viell. Ahd. maro, Ags. mearu, mearvu mürb? Ill. moren, müde, matt, moritti quälen, ermüden, und (dies zu morden, Lat. mori): umbringen; morstvo Niederlage. Etwa auch Lat. morbus (als mürbe machend) und wohl gar βλάβη mit βλ st. μλ? Ferner ἀμαλός, ἀμαλός und ἀπαλός, wenn letzteres wirklich (was den immer äußerst verdächtigen Wechsel von π st. μ erheischte; schwerlich auch als: weich anzufühlen, zu ἀφή) jenem gleich ist, und ἀμβλύς stumpf, viell. detritus. Ἀμαλός in der Bed. von ὁμαλός, similis (vgl. ἀμάσυκον, ἀμαμηλίς feigen-, birnähnlich) ist sicher in dieser Bed. ein ganz anderes Wort, vgl. I. 820. und ἀμ-αρτῇ nebst ὁμ-αρτῇ, die ich 825. nicht sowohl, wie Benary KZ. IV. thut, ganz genau mit Sskr. sam-artha Connected in sense; able, adequate to u. s. w. zusammenfallend, vielmehr mit einem, aus ἄρειν entsprungenen Worte comp. glaube. — In ἀμβλίσκω (mit Inchoativ-Suff.), Fut. ἀμβλώσω, könnten das Lat. ab-ortus, und Sskr. apa-pragâtâ (die eine Fehlgeburt gethan hat) ebenfalls ἀπό, wie denn Suidas jenes durch ἀποβάλλειν wiedergiebt, vermuthen lassen. Jedoch ἀποτίκτω bezeichnet nur das Abthun der Geburt, ohne daß ein tadelnder Begriff darin läge, und ἀποδικεῖν (ἀποβάλλειν) scheint gar, wie δικεῖν, auch vom Werfen von Jungen gemeint. Ohnedies will Schneider gar nicht darin βάλλειν suchen, was übrigens etwa durch Umstellung (vgl. ἀντιβολεῖν) das ω ermöglichte, sondern βλώσκω, μολεῖν, kommen, was er sich darin als ein Hervorkommen denkt. Möglicher Weise könnte auch, wenn ἀνά darin steckte, in dieses der Begriff des Ungehörigen,

Verfehlten (vgl. *ἀναστροφάδην*, umgekehrt, verkehrt; *ἀναχρονίζειν*) gelegt sein. Nur schade, daß *ἀμβλήδην*, *ἀναβλήδην* ruckweise, *ἀναβολάδην* u. s. w. höchstens einen Aufschub in der Zeit angeben, nicht Verfehlen oder zu frühes Geschehen. — Maked. *ἀβλόειν· σπένδε*, vgl. *λοεῖν*, *ἀποβλύειν*, *ἀπολείβειν*, *ἀποσπένδειν*. S. Schmidt Hes. p. 8. — *Ἄ-ποινα* N. Pl. etwa von S. pû (reinigen), nach Analogie von *ἀποκάθαρσις*, *ἀπολυμαίνομαι* u. s. w. Doch nimmt das Präf. darin Passow für *ἀ-* = S. sa-, wonach es „einer *ποίνη* gleich" heißen soll. Vgl. *ἄπεδον· ὁμαλόν*, *ἰσόπεδον*, *ἐπίπεδον*. Hesych.

Ueber *νυκτὸς ἀμολγῷ* hat sich Leo Meyer KZ. VIII. 362. dahin geaüßert, daß es aus dem altn. myrkr dunkel, und Slawischen Wörtern, wie Ill. mrak, Dämmerung, mracsljiv dunkel, finster, Poln. s'mierzk, besser zmierzch Abenddämmerung (der Zischlaut wohl = S. sa, Gr. *ἀ-*, *ἀ-*) seine Aufklärung empfange. Wer will läugnen, daß dies nach dem Sinne (ipsis noctis tenebris. Quinct. Inst. 10, 6, 1.), wenn schon etwas nüchtern prosaisch, doch im Uebrigen vortrefflich passe, und auch dem Laute nach nicht sehr widerstrebe! Ja, wenn *μολγώ*, *νέφος* Hesych. (s. Schneider WB. *ἀμολγῷ*) keine durch Mißdeutung des homerischen Ausdrucks entstandene leere Fabel ist: spräche dies zu ganz besonderen Gunsten obiger Deutung. Es bleiben aber noch ungelöst andere Schwierigkeiten zurück, deren Et. F. II. 128. (1.) gedacht worden. Buttmann hat, am *ἀμέλγειν* festhaltend, Lexil. II. S. 39 ff., wo er das Wort behandelt, es viel gezwungener noch erklärt, als die alten Grammatiker. Sowohl „das Melken der Nacht" als „die, wie ein straffes Euter, strotzende Fülle der Nacht" sehen das eine wie das andere sehr unverständig aus. Ein Melken in der Nacht fand verm. in Griechenland so wenig statt als bei uns; und, stände nicht der anscheinend durch den Ggs. zum Tage herbeigeführte Zusatz *νυκτός* dabei, riethe man fast auf eine Zeit des Nicht-Melkens (*ἀ-* als priv.). Daß *νυκτὸς ἀμολγῷ* aber, wie Buttmann mehr zuversichtlich als wahr behauptet, müsse von der tiefen Mitternacht, und nicht, wie griechische Grammatiker auch wollten, könne von dem Nahen der Nacht, von der späteren Abendzeit, gesagt sein: davon bin ich durch ihn mit nichten überzeugt. Wir sind überdem jetzt durch eine wichtige Indische Parallele darüber belehrt, daß allerdings *ἀμολγός* als „Melkzeit" so gut könne gemeint sein, als *βουλυτός* die Zeit, wo man den Stier vom Joche löset. Skr. tištʻhad-gu n. Evening, sun-set, the time which a cow (gô) stands (von sthâ das Part. *ἱστάς*) to be milked etc. Natürlich giebt es der Melkzeiten mehrere. Durch den Zusatz *νυκτός* jedoch würde gerade eine daraus hervorgehoben und besonders gekennzeichnet, so meine ich. Das ist aber die abendliche, wo der Hesperos bei den

hereingebrochenen Schatten der Nacht bereits zusammt anderen Gestirnen feuriger erglänzt (Il. X. 317.). Wenn aber Eust. zu Il. Ο', 724. sagt, daß nach den Glossographen die Achäer ἀμολγὸν τὴν ἀκμήν nennen, und wenn Hesych. die Glosse ἀμολγάζει· μεσημβρίζει darbietet: so bezieht sich der letzte Ausdruck: „es ist Melkens-Zeit“ ohne Beisatz von selbst auf die Haupt-Melkezeit, d. h. die mittägliche, während der erste den Punkt anzeigt, wo das Euter sich auf dem Höhepunkt (der ἀκμή) seiner Fülle befindet, d. h. gemolken werden muß, was denn auch von der ἀμολγαῖος μαστός (zum Melken glf. gezeitigt) gilt im 98. Epigr. des Leonidas. Die μᾶζα ἀμολγαίη (ein Adj., das eig. ein Subst. auf η mit Suff. ιος voraussetzt) Hes. Wke. 590. mag dann allerdings ἀκμαία, in seiner schönsten Fülle und Frische (prächtig, gleich einem vollen Euter, aufgegangen), sein, wie Buttmann will, allein eben so leicht: Kuchen, mit frisch (nur eben gemolkener) Milch angemacht. Leo Meyer hat von diesen Umständen, womit seine etymologische Begründung von ἀμολγῷ schwer in Einklang zu bringen steht, leider gar keine Notiz genommen. Er müßte also nothwendig eine Scheidung annehmen. — Stellen wie Aesch. bei Athen. 11. p. 469. extr.: προφυγὼν ἱερᾶς νυκτὸς ἀμολγόν, und Eurip. bei Hesychius: Ἀμολγὸν νύκτα Εὐριπίδης Ἀλκμήνῃ ζοφερὰν καὶ σκοτεινήν sind, soweit sich dies aus ihrer fragmentarischen Natur schließen läßt, kaum mehr als Anspielungen an die homerischen Worte, und können daher, als vielleicht schon auf altem Mißverständniß beruhend, nicht mit Nothwendigkeit für νυκτὸς ἀμολγῷ die Auslegung als „tiefe Mitternacht“ verlangen. Angenommen, der Dichter habe, zwar in Widerspruch mit dem strengen Wortverstande, sonst aber den eig. vom Mittag geltenden Ausdruck nun gerades Weges auf den Zeitpunkt der Nacht übertragen, welcher dem des Tages entspricht, d. h. Mitternacht; dies angenommen: ließe sich auch selbst dann noch die vom Melken hergenommene Etymologie für den homerischen Ausdruck retten. Freilich, und das hat fast alles gegen sich, müßte von dem Etymon bereits gänzliches Absehen genommen sein, indem blos noch gewissermaßen aus ἀμολγῷ der allgemeinere, und zwar bildliche, Begriff der ἀκμή (glf. der höchsten Anschwellung) entnommen wäre, mit dem unerläßlichen Zusatze von νυκτός, weil eben so dem Tage eine andere ἀκμή zukommt. — Buttmann hat aber nicht für nöthig gehalten, zu bemerken, daß man selbst bei Homer νυκτὸς ἀμορβῷ lesen wollte. S. jetzt über dieses Wort Legerlotz KZ. VII. 135. Mit der Bed., welche ἀμορβός, auch ἀμορμός, außer der von Begleiter (angeblich aus ἅμα, und gleichstämmig mit ὁρμᾶν), überdem haben soll, nämlich σκοτεινός Schol. Nic. Ther. 28., sieht es windig genug aus, zumal man sich dabei auf eine, wenigstens in der Art unmögliche Herleitung aus ἅμα

mit ὄρφνη berief. Eingehend jedoch in diese Voraussetzungen, und unter Hinzuziehung von ἀμερβές· τὸ μεσονύκτιον Suid., habe ich, da man Ἔρεβος*) (mit Herabsenkung des φ zu β, vgl. στραβός, wie er namentlich hinter Nasalen häufig I. 112. Ausg. 1.) meines Erachtens von ἐρέφω (tego) so wenig trennen darf als ἐρεμ-νός, ὀρφ-νή und ὀροφή, habe ich Comp. jener Wörter mit ἐρέφω nicht ganz von der Hand gewiesen, und selbst für ἀμολγός zu einer analogen Verbindung mit λύγη, ἠλύγη, Deutsch lingan (celare, tegere, nubere), Grimm II. S. 23. 88., ein Pförtchen geöffnet. Dann müßte nur das erste Glied ἅμα sein, das entweder an sich, wie in ἀμμορία st. ἀμορία, oder in Folge eines dem β vorausgegangenen φ den Asper verloren hätte. Auch ὀ-μίχλη (s. S. mih) wohl als eine Ansammlung von Dunkel mit Collectiv-Partikel. Legerlotz ist aber gleich mir I. 253. auf andere Anknüpfungen bedacht gewesen, indem er z. B. den Diphth. in ἀμαυρός und μαυρός (Lat. Maurus, woher unser Mohr, wie Neger aus It. negro, Lat. niger) durch Uebertreten eines υ hinter ρ vor dasselbe entstanden glaubt. Dann fragt sich aber, welchen Werth man dem vorschlagenden Vokale beizulegen hat. Sie für bedeutungslose Prosthesen ausgeben kostet freilich wenig Witz. Sind aber Versicherungen auch schon Beweise? und warum soll denn z. B. dem an sich wohllautenden μαυρός ein müßiges ἀ vorgetreten sein? Noch weniger kann ἀμαυρός mittelst priv. ἀ das Gegentheil von μαρμαίρω sein sollen, weil sonst μαυρός die Hauptsache, nämlich die Neg., müßte eingebüßt haben. Ἀμυδρός will Schneider bloß für verschiedene Aussprache von ἀμαυρός ausgeben, was aber das unerklärte δ, auch in μυδρίασις, nicht zuläßt. Etwa zu μυδαίνω, befeuchten, benetzen, auch σήπω, und, unter etwaigem Wegfall eines Zischlauts zu unserm Schmutz? Kann das ἀ-, da kaum steretisches, das athroistische sein?

Wie die Beispiele zeigen, worin wir ein, zu ἀ- abgestumpftes ἀπό zu erkennen glaubten, beschränken sich die Beispiele zumeist, wo nicht allein, auf den Fall, wo die Wurzel mit Labialen beginnt. Sehr erklärlich, indem dann sich die Assimilation des π von ἀπ, ἀπό am leichtesten zu völligem Erlöschen steigerte, wie ja der Lateiner in der Comp. (s. Freund v. ab) nur vor den Labialen m, v, b pflegt die Kürzung von ab zu a sich zu gestatten. Indeß scheint es, als sei auch zuweilen α vor σ c. muta so zu nehmen. So würde ich ἀσκελής (dürr), nach Analogie des obigen

---

*) Zu Goth. riqis n. σκοτός, riqizeins σκοτεινός (ε Σ-ινος) und S. ragas n. (Dust) von rang (To colour), Gr. ῥῆγος n. (Decke, viell. bunte), ῥέξαι· βάψαι u. s. w. Curtius Nr. 154. unser Ἔρεβος zu bringen, was selbst Kuhn VII. 136. vgl. VI. 19. billigt, liegt, da ἐρέφω, woher auch Ὀρφεύς, ausreicht, kein genügender Grund vor.

ἀβληχρός, mit ἀπέσκλην und ἀπόσκληρος ohne großes Bedenken vereinigen. Desgleichen bin ich der Meinung, ἄσβολος nebst ψόλος verhalte sich zu σβέσω (ἀποσβέννυμι), wie βδόλος: βδέω. D. h. mit Umstellung des Zischlauts, vgl. σποδός (das nach dem Verlöschen Uebrige); ψόθος mit ψαδαρός, ψαθυρός. Das π konnte aus Gründen des Wohllauts vor der Consonantengruppe mit σ und Lab. untergehn, wie βλασφ. st. βλαψιφημεῖν, Lat. asportare st. abs-p. Ἀσπάζομαι würde man unter Hinblick nach amplector etwa aus ἀμφί + σπάω (sich umspannen, mit wahrsch. verwandter Wz.) deuten können. Vgl. die Kürzungen von ἀμφί Ahrens Dor. p. 357. Formell einfacher wäre Comp. mit dem ἀ- der Vereinigung (vgl. amore complecti). „An sich heran ziehen" kaum, indem ἀνασπᾶν ganz was anderes bezeichnet Schwerlich zu Sskr. svanğ (amplecti), KZ. IV, 17., weil sv im Gr. nicht σπ giebt, wie Zend çp ja auch nur st. S. çv. Zudem zeigt sich in ἀσπάσιος u. s. w. durchaus nicht γ als Kennbuchstabe. Ἀσπακάζομαι jedoch Hesych. — Ἄδορος Antim. fr. L. VI. ed. Schellenb. schiene von ἀποδέρειν ableitbar; aber mit Recht faßt es Suidas als ungegerbt. Ἀ-σκός, Schlauch, gehört verm. zu σκύ-τ-ος, wie Böot. σπάτος das abgezogene (σπάω, ἀποσπάω) Fell, wozu auch ἀσπίδ-ες, als oft von Fellen gemacht. Ἀσπίδα· σκυτάριον· (viell. nicht σκουτάριον von scutum) ἢ ὅπλον. Hes. ed. Schmidt p. 302. Ἄσπαλον· σκύτος Hes. als cutis corpori detracta. Auch ἄσπαλος, Fisch, eher von seinen Schuppen, als ἀπὸ τοῦ σπᾶν τῷ λίνῳ, vom Aufziehen mittelst der Angelschnur. — Im Sskr. grenzen die Präpp von apa und ava (ab, de) nahe an einander; und da ἀπό auch zuweilen dem privativen Sinne sich nähert, z. B. ἀπάνθρωπος, Lat. â-mens, dessen â, sogut wie in demens, Präp. ist, nicht Privativpartikel, was auch vom Ahd. â- (ex), s. Th. I. 619. fg., gilt, weiß man öfters nicht recht, soll man sich zu der einen oder andern Partikel wenden. Jedoch scheint ava- im Griech. noch am ersten unter der Gestalt von ὀ- (s. dieses) verborgen. — Ἐξαθέλγω st. ἐξαμέλγω Hippokr., was zu θέλγω gehören könnte, insofern etwa Streichen, Streicheln der einende Mittel-Begriff sein sollte (Lat. tergo, traho?)

2. Verstümmelungen von ἀνά, ἄν. Ueber letzteres s. Ahrens Dor. §. 43., sowie ἄττασι st. ἀνάστηθι p. 356. Bei den Aeoliern mit ο st. α Aeol. §. 28. und mit Untergehen von ν vor σ (wie σύ-στημα): ὄσκαπτω, d. i. ἀνασκάπτω, sowie ὄστασαν (ἀνέστησαν), ὀστάθεις neben ὀντέθην, ὄνθεντα u. s. w. In eben so zweifelloser Weise erscheint ἀ- vor σ c. muta. Ἄσχεο· ἀνάσχου Hesych. p. 310. Schm., wofern nicht ἄνσχεο Il. ω, 518. — Ἀσκαίρειν (aufhüpfen, wie ἀνασκιρτᾶν, ἀναπηδᾶν), vgl. Ahd. scrican aufspringen (nicht bloß vor Schreck), woher z. B. heuiscrekko, Heuschrecke. Da Sl. na = ἀνά ist: auch Ill. nasko-

csiti anfallen (Ital. assaltare) neben skoknuti springen (balzare), skok Sprung, Engl. shake (schütteln) von Agſ. scacan (schütteln, schwingen). Frz. choc, Stoß, anderer Art Diez EW. S. 102. Vgl. *σκάζω*, jedoch Fut. *σκάσω*, also Kennbuchstabe nicht guttural: hinken. Ferner Schenkel, Schinken u. ſ. w. — *Ἀσπαρίζειν· σκαρίζειν, ἐπὶ ἰχθυῶν, καὶ ἀσπαίρειν τὸ αὐτό* Heſ., d. h. aufzappeln neben *σπαίρειν*, Lett. ſspert ausschlagen, wie ein Pferd, ſspahrdiht mit den Füßen sperteln, Holl. spartelen, sperteln, springen, schlenkern, z. B. met de beenen, Engl. sprawl. Auch E. sprack, sprag hurtig, flink (glſ. zur Arbeit springend) nebst spring, springen, sprinkle sprengen, besprengen, d. h. springen machen, sprützen, Lat. spargo und *σπείρω* (ausschütten, streuen). Slaw. ohne s: prati, Präſ. perom *λακτίζειν, ἅλλεσθαι* Mikl. Radd. p. 66. — *Ἀσφάραγος, ἀσπάραγος* (Aufschößling, aufschwellender Pflanzentrieb) nebst *σπαργή, σπαργάω*, Engl. sprig Sprosse (sprout), Schößling u. ſ. w. ſ. S. sphur, sphurğ. Auch *ἀσφαραγεῖν* aufrauschen, wie *ἀναβοᾶν, ἀναβρομεῖν, ἀναβράζειν* u. ſ. w. neben dem einfachen *σφαραγεῖν*. — *Ἀσπάλαξ* neben *σπάλαξ* kann eig. Aufwühler sein, sei es nun durch eine Metath. aus scalpo (vgl. Wz. spec ſt. *σκεπ*) oder aus einer kürzeren Gestalt von unserem spalten (findere). Dagegen Lat. talpa zu Holl. delven graben, scharren. — „*Ἀνασταλύζω* verstärktes *σταλύζω, ἀσταλύζω*. Anakr.“, weinen, woher *νεοστάλυγες* ſ. v. a. *νεοδάκρυτοι*. Also ohne Zweifel, wie *ἀνασταλάω* hervortröpfeln, und *ἀναβλύζειν* Hes. ed. Schmidt p. 303. — *Ἄσταχυς, σταχύς*, möglicher Weise freilich mit bloß lautlichem *α*, wie *ἀσταφίς, σταφίς*. Wenn zu Wz. *στα* (mit *χ* zur Vermeidung des Hiatus, vgl. *σταχάνη*): viell. als Stehendes (nicht (Liegendes) und Emporgerichtetes (etwa auch Lat. arista mit ar, was ad bedeutet?) zu *ἀνίστημι, ἀνάστημα*. — *Ἀστράβηλος, στράβηλος*, gewundener Körper, nicht mit priv. *ἀ-*, wie *ἀστράβη* (eig. unerschütterlich) Saumsattel zum Festpacken der Lasten. Ob aber *ἀ-* als zusammen, wie contortus, oder von *ἀναστρέφω, ἀποστρέφω*? — Wenn *ἀσκεῖν* (sorgfältig verarbeiten; ausbilden, üben) zu *σκεῦος* gehört (wie *ξέειν* neben *ξύειν*): suchte man auch in ihm etwa eine Präp. Lat. exerceo kann nicht r ſt. *σ* angenommen haben, weil dieser Wechsel nicht vor dem harten c möglich wäre. Eher mag in *ἀσκεῖν ρ*, ja *ρκ*, vor inchoativem *σκ* (vgl. z. B. *πά-σχω* ſt. *παθ+σκω*; *διδάσκω, διδαχή*, was übrigens kaum mit *ἀσκέω* zusammenhängt) unterdrückt sein. Man müßte jedoch, bevor man das etwaige Verhältniß dieser beiden Verba zu beurtheilen im Stande ist, selber erst exerceo etymologisch durchschauen. Der Begriffs-Uebergang von seinem wahrsch.. Simplex arceo zu ihm ist unklar. — Auch vor einigen Liquidä wäre Wegfall von *ν* in *ἄν* nach erfolgter Assimilation nicht unglaubhaft. *Ὀ-μνάσθην*,

pro ἀ-μνάσθην, i. e. ἀναμνησθῆναι Ahrens Aeol. p. 76. Ἀλείφω (s. Wz. lip) bringe ich, trotz ἀναμάσσω, wegen unseres salben, lieber zu sa-. — Ἀμύσσειν, ἀμυχή (auch etwa vom Aufbrechen ἀμυγδάλη, Mandel?), ἀμυκαλαί· αἱ ἀκίδες τῶν βελῶν παρὰ τὸ ἀμύσσειν, kann man sich als Aufritzen (vgl. ἀναῤῥήγνυναι) denken, worauf etwa mucro führt, das ein, wie acer, gebildetes Adj. voraussetzen mag. Kaum aus νύσσω mit einem ἀπό davor, sodaß μ aus π-ν entsprungen wäre, wie in Lat promulgare aus n-v: in vulgus. — Ἀμμάθω· μεταμέλωμαι, von ἀναμανθάνω glſ. umlernen (oder durch Schaden klug werden), bereuen, wie Βραδάμανθυς, d. i., spät lernend (die zu späte Reue in der Unterwelt). Ἀμπερέως· διαμπάξ wie διαμπερές. Ἄμπειρος· ἔμπειρος, wohl aus ἀνά mit πεῖρα (alle Versuche hindurch), nicht eig. aus ἀνάπειρα. Ἀμπείρας· διχάσας, aus ἀναπείρω, wie ἄμπηρον· πεπηρωμένον, st. ἀνάπηρος. Ἀγκοπτήρ· σφῦρα, von ἀνακόπτω im Sinne von Daraufschlagen, vgl. ἀνακρούω. Ἄγγελος, ἀγγέλλειν (ἀναγγέλλω, wieder verkünden) nicht von ἄγω, sondern unstreitig ἀνά mit einem Simplex wie S. grr (sonum edere, canere), Agſ. und Nord. galan (canere), Ahd. gellan, gellen. Vgl. ἀναγγελίοντι i. e. ἀναγγελοῦσι Ahrens Dor. p. 354. Ἀγγέριος· ἄγγελος Heſ. ist der Vermengung mit ἀγγάριος verdächtig. Vgl. ἀναρός. Ἀγγρίζειν· ὑφαιρεῖσθαι, ἐρεθίζειν scheint in der Bed. zu ἄγρει gehörig, während ich das zweite zu ἀνεγείρω bringe. — Ἀῤῥαβάσσειν, ἀραβάσσειν neben ῥαβάσσειν und ἄραβος s. Wz. ru, ὠ-ρύω, Ill. revati, ruliti heulen. Auch ἀράσσειν, ῥάσσειν. — Ἀρύειν viell. Heraufziehen, d. i. Schöpfen, aus ἄν mit Wz. ῥυ, wie in ῥυμός u. s. w. Aber ἐρύειν kann, wenn Buttm. Gramm. I. 28. Recht hat, ihm Dig. beizulegen (vgl. Behandlung dieser Wortsippe Lex. I. 63. fg.), oder gar das Wort mit Lat. servare in Beziehung steht, nicht mit ἐν, oder ἐκ verbunden sein. — Ist der Anklang von ἄτρακτος (Spindel; Pfeil, vgl. auch ἠλακάτη) mit S. tarku und tarkuʹi, a spindle, bloßer Schein? Auch für die Indischen Wörter fehlt ein glaubhaftes Etymon. Aufrecht Ujjvaladatta's Comm. p. VI.

3. ἁ- (auch ὁ-, wie im Art. ὁ = S. sa) oder richtiger mit Asper ἁ- st. sa- s. I. 809.

4. ἀ- vor Conſſ. statt des volleren und naturwahren ἀν- I. 381., in dessen Nasale die verneinende Kraft liegt, und nicht im α. In wie fern dazu aber noch ein besonderes intensives ἀ- komme, über diese Frage s. I. 387. Vgl. z. B. Unmasse f. eine unmäßige Masse. Schweiz. Stalder Dial. S. 22. z. B. Es hat ù-geschnitt (unmäßig geschneit). Ueber das ἄλφα intens. hat Döderlein eine eigne Abh. geschrieben, die mir nicht zu Gesicht gekommen. Ich möchte es nicht als bloße Grille der Grammatiker so leichthin abfertigen, und stände eher auf Seiten Döderleins, wel-

cher dasselbe mit dem priv. ἀ- combiniren will, als auf Hartungs, der (Part. I. 227.) lieber an das athroistische anknüpft, indem er meint, man gelange zu jenem durch ein, auch Dichtheit, Gedrängtheit anzeigendes Zusammen, wie z. B. ἀθρόος und intensiv ἄβρομος, ἀνίαχοι u. s. w. Die Privativ-Partikel jedoch zeigt, wie des Weiteren Th. I. a. a. O. erörtert worden, schlechterdings nicht bloß immer ein Hinweg oder Minus an, sondern zuweilen ein ungewöhnliches und das Maaß nach oben hin überschreitendes Plus. Durch einen freilich tadelnswerthen Synkretismus bedeutet ἄσκιος, je nach der Zusammens. 1. mit ἀν-, ohne Schatten, oder 2. mit Schatten, wenn ἀ = sa-. Ἄσκιον· μὴ ἔχον σκιάν. Ἄσκιος ὕλη· ἡ δασεῖα ὕλη. Hesych. Schwerlich ist aber das zweite intensiv gemeint. Sonst kann Abnormität nach zwei Richtungen statt finden, sowohl über (das Enorme) als unter der Norm, weßhalb an sich kein Widerspruch darin liegt, findet beides in einer Form seinen gemeinschaftlichen Ausdruck, so jedoch, daß sich aus dem besonderen Gebrauche jedesmal das eine oder andere als das gerade Gemeinte herausstellt. Intempestivum mag so gut ein Zu früh als Zu spät, kurz ein Außergewöhnliches bezeichnen. Positiv ist aber ein convivium tempestivum auch prägnant (nicht rechtzeitiges, sondern) früher, als erforderlich, angestelltes (zu zeitiges), sodaß es, objectiv genommen, zuweilen gleichgültig ist, gebrauche ich den positiven Ausdruck tempestivum mit einem darauf gelegten Gewichte, oder den negativen intempestivum. — Unschätzbar (über alle gewöhnliche Schätzung hinausgehend, unvergleichlich, nicht seines Gleichen habend) sonst mehr als schätzbar (was Schätzung verdient, nicht unter ihr bleibt). — Unverbesserlich kann eben so gut dasjenige heißen, was so schlecht ist, daß es sich der Verbesserung entzieht, als auch etwas, das auf dem Gipfel der Vollendung angelangt, keine weitere Verbesserung zuläßt. — In bestimmten Redeverbindungen legt man den Ausdrücken eine besondere Prägnanz unter, sodaß dieselben, in ihrem nüchternen Sinne genommen, als Ungereimtheit erscheinen würden. Z. B. er hat Farbe, keine (lebhafte Farbe auf den Wangen); Kopf, keinen (d. h. guten); ich bekomme heute Karten, keine u. s. w. So wäre es nun nicht unsinnig, wenn z. B. ἄγονος nicht bloß „ohne Nachkommen, kinderlos“ bedeutete, sondern auch, in dem rechten Zusammenhange, für: „mit einer unmäßig großen Nachkommenschaft versehen“ gebraucht würde. Bei Hesychius z. B. ἄγονος· ἄτεκνος, ἄκαρπος, ἄσπορος. So ferner ἀγύμναστος, πολυγύμναστος; ἀσπερχής, πολυσπερχής u. s. w. — Merkwürdiger Weise pflegt das Skr. zuweilen eine gesteigerte Bed. durch Comparative und Superl. mit Privativpartikeln zu bewirken. An-uttama (ohne ein Höchstes, also das Non plus ultra selber, der höchste, vorzüglichste; an-uttara (kein Höheres habend), vorzüglich. Anuttara, nicht poss., sondern be-

terminativ genommen, bezeichnet: schlecht, niedrig (nicht der bessere seiend) oder auch südlich, im Ggs. zu uttara (obere) s. nördlich. Ni:çrêyas, ohne Besseres, d. i. höchste Glückseligkeit. — Selbst avâna (dry) wäre nach Wilson: than which nothing is drier, was aber doch nur Particip im Positiv wäre, höchstens also, da angeblich von vâi (trocknen): nicht mehr trocknend, was zu verdunsten (vâ, wehen) aufgehört, obschon nach dem natürlichen Verhältnisse es doch „ungetrocknet" sein sollte. Im Petersb. WB. jedoch wird es von ava mit an abgeleitet, und bedeutet als Subst. Einathmen (wohl von außen, ava, nach innen) und als Adj. von Früchten, trocken (fertig mit Ausdunsten, davon schon weg, ava?). — Höchst beachtenswerthe Beispiele einer Schein-Enantiosemie präteritiver Begriffe, präsentischen gegenüber, hat Grimm II. 80. gesammelt. Allerdings liegt im Perf. nach aller Strenge eine Negation; oder doch ein vom früheren verschiedener Zustand angedeutet. Fuit Ilium heißt: es ist nicht mehr (es ist damit vorbei). Vixit, er hat gelebt, ist also todt. Und so mag auch Frz. feu, weiland (defunctus), ein Part. Prät. von Wz. fu (été) vorstellen, da wenigstens mit Rhätorom. beau, selig, st. beatus (Diefenb. Rom. Spr. S. 108.) es zu vereinigen der Laut verbietet. — In diesem Sinne wäre es nicht unmöglich, daß Bopp nach einer schon Annals of oriental lit. p. 27. ausgesprochenen Vermuthung, sowie A. Benary und Hartung, deren jener dieselbe (in der Rec. von Bopp's Gramm. in den Jhb. f. wiss. Krit.) philosophisch, und letzterer (Part. II. 110) sprachlich (s. auch Grimm II. 79. β) zu rechtfertigen suchen, Recht hätten, wenn sie das Skr. Augment a-(etwa in dem Sinne von olim, *πάλαι*, was war, aber nicht mehr ist) mit dem priv. a-, Gr. *ἀ-* für ursprünglich gleich ausgeben. Da sich bei Hesychius noch ein alterthümliches *ἀ-* st. des sonstigen *ἐ-* in *ἄδειρεν· ἔδειρεν*, und *ἄβραχεν· ἤχησεν* Ahrens, dial. I. p. 229. erhalten hat, wäre damit der für das Griech. etwa von der Laut-Differenz hergenommene Einwand allerdings ungültig gemacht. Allein es sprechen andere Gründe von Gewicht dagegen, in Betreff deren ich jetzt der Kürze wegen nur auf II. 73. Ausg 1. verweisen will. Der, wie gezeigt, oft aufs strengste verschiedene genetische Ursprung des *ἀ-* wird uns lehren, nicht immer das formell Gleiche für wurzelhaft und wahrhaft Gleiches zu nehmen. In *ἀ-κάμαλα· τὴν κάμηλον* Hesych. p. 92. Schm. stellt *ἀ-* wahrsch. den semitischen Art. vor, das Schluß-*α* aber den fem. Ausgang ָה âh, z. B. sûs-âh (equa).

c. Auch *ἐ-* steht öfters als Rest von Präfixen, unter denen noch *ἐκ* und *ἐν* am erkennbarsten geblieben. *Ἐκ* z. B. in *ἐ-γείρειν*. Es ist thöricht, wenn Curtius, da er doch *ἀγείρω* als comp. zu betrachten nicht umhin kann, Nr. 139. das *ε* in *ἐγείρω* für den Rest der Redupl. gâ-gr ausgiebt, bloß weil er dem falschen Wahne

huldigt, keine frühzeitige Comp. mit Präpp. anerkennen zu wollen *). Ist doch eben so wenig z. B. von de- und of-fendo oder von in-spicio (species) das einfache Verbum in der Sprache erhalten, und paßt das ἐξ, wie in Lat. excitare (gegenüber etwa von concio, nicht contio st. conventio, aus cieo, citare, vgl. mit ἀγορά, πανήγυρις u. s. w.), vortrefflich zum Sinne. Beisp. von ἐγ (ja ἐχ) durch Assim. Ahrens Dor. p. 358., weßhalb namentlich leicht das eine γ in ἐγείρω schwand. Ἕλλυσιν ἔκλυσιν Κρῆτες. — Aber auch in ἐρεύγομαι, ἐρυγγάνω und bei Gramm. auch ὀρυγάνω, ὀρυγγάνω (mit S. ava?). Lat. eructum vinum noch von starker Form: erugere semel factum significat, quod eructare saepius. Illud enim perfectae formae est, hoc frequentativae. Fest. p. 62. Lindem., ructare, Pers. ârugh (ructus), dessen â indeß sicherlich eine andere Präp. ist. Lett. ruhgt (gähren, sauer aufstoßen). Lith. rúgti 1. aufstoßen, schlucken, rülpsen 2. sauer werden, gähren (weil Blasen ausstoßend?). Raugimas das Aufstoßen, Rülpsen, aber raugas Sauerteig; Beize, Lohe der Gerber. Ksl. Wz. rüg, was Mikl. Radd. p. 76. zu S. ruǵ (frangere) bringt, was freilich in unserem Erbrechen, Ausbrechen eine Parallele fände. Ill. rigati, sich brechen, Poln. rzygać rülpsen 2. sich erbrechen, auch z. B. vom Ausspeien der Vulkane. Also mit y (ein i- Laut) und rz **), was sich aus r vor

---

*) So sind auch ἀν-ήνοθεν und ἐν-ήνοθεν zuverlässig vorn durch die Differenz ἀνά und ἐν unterschieden. Siehe Wz. dhâ und vor der Hand I. 212. alte Ausg. Letzteres aus ἐν- (od. ἀν-)έθην (vgl. ἔθεν, θέν st. ἔθεσαν) d. i. superimpositum fuit, super ea re jacuit, jacet, während das erste verm. aus, ἀνα- θέω (S. dhavâmi). Das η scheint urspr. das Augm., was man aber nachmals aus Mißverständniß umlauten ließ, als sei es radikal. Die Präpp. ἀνά, ἐν erhielten syllab. Augm. (vgl. z. B. ἐκαθηῦδον), und nun setzte sich wiederum dieselbe Präp. davor. Wohl nicht als eine Redupl. des Perf., wofür es Passow hält, weil es auch im Sinne eines Präs. vorkommt.

**) Dies r stridulum, was dem Polnisch-Böhmisch (ř mit Häkchen)-Wendischen Sprachzweige angehört, mag dem besonderen Zeichen auf den Eugubinischen Tafeln mit etruskischer Schrift vergleichbar sein, welches die Lateinischen durch rs wiedergeben, jedoch so, daß öfters an dessen Statt auch r erscheint. Lepsius tabb. Eug. p. 48. 57. Aufrecht u. Kirchhoff, Umbr. Denkm. I. S. 84. Es steht aber rs oft, wo verwandte Sprachen nur r haben. Rzemień, Ill. remen Riemen. — Rzędem, nach der Reihe, redom nach der Ordnung, rząd, Reihe, Linie, Zeile; Ordnung, Ill. red, Lat. ordo. — Rzepa, Ill. repa, rippa, Lat. rapa, Rübe. — Rrzym, Ill. Rim Rom. — Rzyć f., Ill. rit, ti f. (podex). — Rzodkiew, Ill. rotkva Rettig, wohl sammt dem Deutschen Worte aus Lat. radix, woher ohne Frage Radieschen. — Przyjać obs. und s-przyjać (S. prî; gewogen, Freund sein), Ill. prijatelj Freund, s-prijateliti se sich befreunden. — Drzeć reißen, Ill. dreti, derati schinden, zerreißen, S. drr. Drzéwo, Ill. dervo, drevo Holz, Gr. δρῦς, E. tree, Baum. Drzémać, Ill. drimati, Lat. dormire. Trzy, Ill. tri, drei. Trzeć,

i, e entwickelt. Gael. raoic, raoichd ist vielm. rugire (to roar), aber brùchd Eructa, eig. Prorumpe. Also ein Hervorbrechen, was auf ein Comp. mit S. ruǧ (z. B. vi-ruǧ Diffringo) zielen könnte. Auch im Aor. *ἐρυγεῖν* brüllen, *ἐρύγμηλος* laut brüllend u. s. w. Hesych. p. 197. Schm. Vgl. noch Egeria (r st. s) aus egero KZ. 8, 96. nach Weise von fontes quibu' sese erugit aquae vis. Curtius Etym. I. 151. — *Ἐξ-εράζω* wohl mit zweimaligem *ἐκ* von der Wz. *ῥαδ* (Perf. *ἐῤῥάδαται*), *ῥαίνω*. Ill. roniti, herabrinnen, eher zum Deutschen. Weder daraus, noch aus *ῥέω* = S. srav-â-mi, scheinen *ἐρωή* und das erst davon gebildete *ἐρωέω* erklärlich. Nicht *ἐκροή*, noch auch *αἷμα ἐρωήσῃ περὶ δουρὶ*, was ein bloßes Hervorbrechen (erumpere) des Blutes sein könnte, wovon der Speer umflossen wird, bedingen die zweite Annahme. Etwa zu Lat. êruo? Auch sowohl *ἐρωὴ βελέων*, *λικμητῆρος ἐρωή* (das Fortschleudern aus der Hand, aus der Wurfschaufel) als *ἐρωὴ πολέμου* (das Zurückstürzen und Ausruhen vom Kampfe, was hier der Gen. ausdrücken mag) und *πολέμοιο* u. s. w. *ἐρωέω* fügten sich ganz gut zu der Bed. von eruo. Sollte man indeß, des *ω* wegen, nicht besser an das einheimische *ῥώομαι* (einherstürmen) anknüpfen? Vgl. *ἐῤῥώοντο· κίνησιν ἐλάμβανον*, und *ἐῤῥώσαντο· ἐτάχυναν* Hesych. — *Ἐρευνᾶν* kann nicht *ῥῖν* (Nase) enthalten, trotz *ἰθύς· εὐθύς*, und obschon auswittern, ausspüren, oder in die Nase bekommen (als mit *ἐκ* oder *ἐν*), einen guten Sinn gäbe. Die Glosse *ἔρευε· ἐρεύνα* Hesych. II. 186. Schm., quod Homerus *ἐρέειν* dicere solet, Lobeck Rhem. p. 200. (vgl. p. 156. 261., wo er auch *ἐράω*, *ἔρως* hinzunimmt), macht im höchsten Grade wahrscheinlich, der Nasal stehe auf Seiten des Suff. Es käme darauf an, ob *ἐρέω*, *ἐρέομαι*, *εἴρομαι*, *ἐρεείνω*, *ἐρωτάω* im Sinne von: fragen und suchen (wie beides in Lat. quaero), etwa ein *υ* ausgestoßen haben. Vgl. z. B. *ἀλέομαι* poet. st. *ἀλεύομαι*. Poln. ryć graben, wühlen, ryy, ryjak Rüssel, Ill. riati grunzen (grugnare), rilo Rüssel (grugno), aber rwać raufen, rupfen, reißen, pflücken, u. s. w., Lett. rauti (r durchstrichen) ziehen, reißen, schleppen, zucken, aber raweht jäten, führen etwa wieder auf Lat. eruo, als glſ. ein Herauswühlen. Es ist schlimm, daß man in den verwandtschaftlichen Bezügen der Griech. Wörter zu wenig klar sieht. — In *ἐρείδω*, wo nicht, wie *ἐγκλίνω*, mit *ἐν*, etwa mit *ἐκ*, nach Analogie von Lat. erigo, d. h. in die Höhe. Wahrsch. von dem Simplex Lat. ridica Weinpfahl, ridicula Pflock, Ital. ridóla Wagenleiter (vom Anlehnen), deren i schon Verbindung mit *ῥάβδος* ausschließt. Etwa

---

Ill. tarti, Lat. tero. Potrzeba Bedürfniß, und trzeba es bedarf, ist nöthig, Ill. trebovati, tribovatti brauchen. Grzebać scharren, pogrzebać, Ill. pogrebati begraben.

auch ἕρματα als ὑπερείσματα und ἑρμῖνα· πόδα κλίνης Hesych. p. 193. Schm.? Es müßte δ sammt Wurzelvokal gewichen, statt dessen aber, man sieht freilich keinen rechten Grund dafür, vorgeschoben sein. — Möglich, daß vor mehreren Liqq. der Wegfall von ν (vgl. ἐῤῥινος, ἐῤῥυθμος, ἐλλείπω u. s. w.) durch Assim. vorbereitet wurde. Ἐρεύθω roth machen, vgl. irrubesco, also glf. anröthen, während erubesco, wie unser er-röthen, die Beziehung von Aus (glf. aus den Wangen heraus) in sich aufnahm. Ἐρέθω wohl wie ir-rito (kaum jedoch damit verwandt), instigo u. s. w. — Ueberdem noch manche andere, durch Parallelen aus anderen Sprachen nicht aufgehellte Wörter, wie ἐρέττω att. st. ἐρέσσω (etwa τ + τ, wie viell. auch mitto); ferner ἐρετμός, Lat. triresmes (s st. τ, wie ἴσμεν st. ἴδμεν) und etwa rêmus bloß von den Griechen erborgt? Sskr. aritar (von ar, gehen, sich bewegen), Ruderer, ἐρέτης, wovon ich wissen möchte, ob sein τ als zum Suff. oder noch zur Wz. gehörig zu nehmen. Vgl. τριηρέτης Ruderer auf einem dreirudrigen Schiffe, aber τριηρίτης mit -ιτης. Τριήρης nach Passow, eig. dreifach versehen und ausgerüstet (ἄρειν), indem er Herleitung aus ἐρέσσω, was höchstens von einer kürzeren Form möglich wäre, verwirft. Aritra 1. Adj. treibend 2. m. Ruder, als n. Steuerruder; ein Theil des Wagens. Wie hierin -tra das Werkzeug anzeigt, eben so das gleiche Suff. in Ahd. ruodar, Agf. rodher Ruder, von Agf. rovan, reovan, revan und nord. rôa, remigare. Graff. II. 493. Aber auch Engl. to oar (frz. ramer) rudern. S. ara, Radspeiche, nach Petersb. WB. „wohl von ar sich einfügen [vgl. ἄρειν], wovon caus arpay hineinstecken“. — Dann ἐρέπτομαι (wirkl. zu rapio?), ἐρέφω, ἐρείκω. Wz. ἐλυθ, woher ἐλεύσομαι, ἤλυθον, ἦλθον (also mit Synkope von υ) u. s. w., über deren Anlaut ich keine Auskunft zu geben weiß. Εἰλήλουθα (das ου nach Anal. von οι in λέλοιπα u. s. w.). Die Erklärungsversuche von Legerlotz aus κέλευθος KZ. 8, 419. haben die ächte Gestalt der Wz. nicht an's Licht gebracht. Ἐρείπω und ῥίπτω sammt ῥιπή Wurf, Schwung, u. s. w., was ich mit Ahd. uurafu (jaciam), Goth. vairpan (das ai bloß des r wegen), werfen, in so fern vereinige, daß ich in den Germ. Wörtern Synkope des Vokals erblicke und vorn va st. ava, hinweg. Sskr. ava-kšip (Objurgare, offendere), was eig. wegwerfen, aber vikšip (disjicere; 2. refutare). — Vgl. noch J. Bekker, Beispiele von Wörtern die bei Homer ein ε zu Anfange haben in Monatsber. der Berl. Akad. 1859. — Ἐθέλω steht bei Homer, und noch nicht θέλω. Der Vgl. Passows mit velle ist völlig unhaltbar, indem dies vielmehr als volo zu βόλεται, βόλεσθε und mit Verbreiterung des Vokales βούλομαι (S. var, wählen) gehört. Wohl aber möchte θέλει = S. dharati (tenet) sein, indem es demnach das Vorhaben, das Festhalten an einem Entschlusse (θυμῷ, im

Geiste, ἐθέλειν) ausdrückte. Damit vertrüge sich auch recht schön die synonyme Unterscheidung, welche Buttm. Lex. I. 26. aufstellt: „Während das ohne allen Vergleich häufigere ἐθέλω der allgemeinste Ausdruck für Wollen ist, insb. aber das Wollen ausdrückt, worin ein Vorsatz liegt, also das Wollen dessen Ausführung bei mir steht oder doch mir so scheint; so ist dagegen βούλομαι durchaus auf dasjenige Wollen eingeschränkt, worin der Wunsch und das Gelegen sein entweder allein liegt oder doch vorzüglich ausgedrückt werden soll.“ Dazu die Eigenthümlichkeit, daß ἐθέλειν allein für δύνασθαι gebraucht wird, hauptſ. in der Neg. οὐκ ἐθέλει. Demnach wie Lat. non sustinet (also auch zu teneo), er nimmt es nicht auf sich, wagt nicht, Ahd. katurstic ni uuas (ausus non est) Graff V, 444. Das Alles wird um so einleuchtender, wenn man die offenbar aus dhr mittelst des desiderativen s erweiterte Form dhrs Audere; audacem esse; sustinere, vincere posse hinzunimmt, welche ja im θαρσεῖν ebenfalls, nur noch energischer, den festen Entschluß kund giebt, bei einer Gefahr nicht zurückzuweichen, sondern muthvoll mit seinem Willen durchzudringen. — Ἑκατόν kann man dem Begriffe nach mit S. eka-çatam d. i. ein-hundert vergleichen, obschon ich mich von Seiten der Etymologie dagegen erklären müßte. Das Wort eka ist kaum in einer Europäischen Sprache vorhanden; man müßte denn damit Lat. aequus, als „in einer und derselben Fläche liegend“ combiniren. Weitgehende andere Genealogieen bei Ahrens KZ. 8, 336. lasse ich jetzt außer Acht. Wennschon aber das ἑ- sowenig für die Langeweile steht als in ἑκάτερος (uterque) s. Th. I. 2., das man doch endlich aufhören sollte irriger Weise mit dem, nur im Suff. stimmenden S. eka-tara (einer, nicht: jeder, von beiden, alteruter; vgl. ἕ-τερος, alter, nicht Lat. i-terum von i-s) in denselben Topf zu schütten: so erklärt sich das an beiden aus dem Zahlworte ἕν mit Verlust des Nasals (vgl. das ἀ- priv. st. ἀν-) in vollkommen bewährter Weise. S. Zählmeth. S. 155. Auch haben Grimm (Gesch. I. 256.) und Ahrens KZ. 8, 352., meines Dafürhaltens, trotz eines eleischen ἑκατόν Unrecht, in dem Anlaute von ἑκατόν noch die Vordersylbe von δέκα zu suchen, vgl. I. 833.

d. Es fehlt auch nicht an Wörtern mit und ohne vorschlagendes η, über dessen wahre Natur Aufschluß zu geben sich mir nur selten eine verfolgenswerthe Aussicht eröffnet. Vgl. Hartung Part. I. 220., der Lat. vē- darin erkennen will, was aber jedesmal den Nachweis von Dig. verlangte. So ἤλυξ. Ἠπανία, wobei man nicht sehr einleuchtend an σπάνις, Seltenheit; Armuth, erinnert. Der Mangel des Zischlauts sträubt sich dagegen, sodaß, wenn nicht an erster Stelle πενία in Betracht kommt, man sich fast versucht fühlte, zum messapischen πανός Athen. p. 111. zu greifen, wiche dieses nicht wahrsch. eben so in der Quant. ab, als Lat. pānis

(s. Wz. pâ). Es müßte ἠπανία Brotlosigkeit vorstellen, indem η priv. Charakter hätte, wie in ἥμορος· ἄμοιρος. Hesych. p. 280. Schm. Also Ggs. von παμοῦχος. — Ἠκέστας· ἀκεντρίστους. ἀδαμάστους, aus κεστός, und etwa zur Unterscheidung von ἀκεστός (heilbar)? Dann gehörte auch ἤπειρος, ἡ, hieher, wenn das „grenzenlose“ Festland (γῆ), obschon an sich das Wort beinahe eben so gut auf das Meer gepaßt hätte. Die Erklärung aus ἄπειρος ist aber nicht zu gewiß. — Ἠπεδανός· οἷον ἀπέδανος· ἤγουν ἄπους. χωλός. ἀσθενής. ἀναίσθητος. ἠλίθιος. Vorausgesetzt, daß δ nicht zum Suffixe gehöre, wie anscheinend in τηλεδανός, οὐτιδανός, μηκεδανός, πευκεδανός, ῥιγεδανός, was Schneiders Anknüpfung an ἤπιος wenigstens in einem etwas ungünstigeren Lichte erscheinen ließe, das Gegentheil von ἔμπεδος (fest im Boden). Vgl. Hom. h. Apoll. 316., wonach Hephaistos durch den Fall wurde ἠπεδανός (übel gehend), ῥικνὸς πόδας. Dagegen ἠπεδίζειν· ὁμαλίζειν. ἐδαφίζειν, wie ἀπεδίζειν· ὁμαλίζειν, d. h. den Boden gleich (ἄπεδον mit ἀ- der Gleichheit) machen, ebenen. Ἀ-λίγκιος entw. wie Goth. ga-leiks, od. gleich wiegend, von Lith. lingoti schaukeln, wiegen. Vgl. λικμός KZ. 8, 424. Nicht S. yâdrça. Σπανός ist mit σπαρνός (eig. wohl Part. von σπείρω, also: verstreut, sporadisch, wo nicht: spärlich, parcus) schwerlich identisch. Viell. aber analog gebildet aus σπᾶν, und als: langgestreckt, dünn ausgezogen, distractus, gedacht. Lat. exiguus wohl „zu genau, exacte, geprüft und wie auf der Wagschale abgewogen.“ Ob auch exilis eben so wie agilis durch Contr. nach Wegfall von g, oder ähnlichen Ursprungs mit subtilis (subtexo, têla?). Ἠχανία = ἀχηνία, nach Passow zu Lat. ĕgênus von ĕgeo, was nicht allzugewiß ist. Ἀεχῆνες· πένητες Hesych. I. p. 57. Schm., sowie ἠχῆνες· κένοι. πτωχοί, und ἀχῆνες II. 296., wenn man die letzteren vorn contrahirt denkt, ließen sich zur Noth als nichtsbesitzend erklären. Nämlich aus ἔχω mit priv. ἀ-, wobei jedoch auffiele, warum nicht ἀν-? Ἔχω stimmt begrifflich schlecht zu S. sah (Tolerare; sustinere, perferre, also wohl ἄχθομαι), a-sahana (nicht im Stande, etwas zu ertragen), desto besser aber zu Goth. aigan, aih Gabel. WB. S. 5., woher aigin, aihts Eigenthum, aihtron besitz. haben wollen, bitten, betteln. Müßte nicht demnach der Vokal einen anderen Werth besitzen, als den privativen, zumal ἀεχῆνες nur wie der Anlauf zu einem Erklärungsversuche aussieht? Ueberdem, ist das α in ἀχηνία wirklich kurz, so läge auch darin ein Anstoß. Vielleicht gar als inhians zu χαίνω? — Auch das η in ἠβαιός neben βαιός I. 602. ist räthselhaft. Sagte Sophokles βαιός wirklich für εἷς Hesych. p. 353. Schm., dann wüßte ich doch Herleitung aus Zend aêva, eins, mittelst -ιος selbst formell nicht gut zu rechtfertigen, oder man müßte es etwa: vereinzelt (οἶος? s. I. 833.) erklären. Sonst wäre auch denkbar et-

waiges Entstehen aus S. ava (hinweg), wie z. B. in einem Derivat von ava + as, hinwerfen, mit -ya (also etwa rejectaneus, abjectus?,) oder avâya (ava + i), nachgebend, nachlassend. Sskr. a-vad-ya (nicht ava-dya, als ob hinten Suff. -tya) ist gebildet, wie a-vâč-ya (dies jedoch mit Steigerung des Vokals) 1. nicht anzureden 2. wovon nicht geredet werden darf, und sein Gebrauch für „verachtet“ (vgl. I. 456. sowie infandus, unsagbar, unsäglicher Kummer) beruht also darauf, daß es etwas bezeichnet, was nicht der Rede werth ist, oder höchstens einer mißfälligen. *Ἄδιον· κάταντες, πλάγιον. ἀνώμαλον*, sammt *αἰὸν αἶβον* werden aber von Schmidt Hesych. I. 46. 67. als irrig verworfen. Wenn haltbar, wäre das Verhalten von *ἄδιον* zu *αἶβον* etwa ein ähnliches als *λαίδιος* st. *λαιός* = laevus, woher *λαίβα* (scutum) Ahrens Dor. p. 49. vgl. clypeum, laevae gestamina nostrae Ov. M. 15, 163. D. h. ich sehe in *λαίδιος* ein Suff. *-ιδιος*, wie auch in dem Dual *ἐνωδίω χρυσῶ* bei Schneider, worin ich nicht *ἐνώτια* erblicke mit Herabsenkung von *τ* zu *δ*, sondern etwa *τ*, das, dem Suff. *δ* zuerst assimilirt, nachmals wegfiel. — *Ἡμύω*, herabsenken, wenn aus *μύω*, könnte etwa contrahirtes S. ava (herab) einschließen. *Ἡμύει* (Il. *β*, 148)· *κλίνεται. πίπτει. πνίγει* Hes. — Siehe außerdem oben S. â-.

e. Einzelne Beispiele von *ι*: *Ἰγνύα* Kniekehle, unstreitig aus *ἰν* = *ἐν*, also: das an dem Kniee, wie *ἐγκέφαλος* das Gehirn als drin im Kopfe, wofür bei Hesych. p. 341. Schm. *ἴγκρος*, d. i. *ἔγκαρος*. I. 206. So auch *ἰν φάος· εἰς τὸ φῶς*, wie Lat. in lucem mit Acc. *Ἰνάρετος· ἱκανός· ἐνάρετος. Ἰνκαφότευε· ἐγκαταφύτευε*, richtig mit *ο* st. *υ* nach Kyprischer Mundart, bemerkt Schmidt p. 360., und auch mit Fortlassung der Sylbe *τα* von *κατά*. — *Ἴγνητες* (*Ἴγνητες* cod.)· *οὕτως ὠνομάζοντο οἱ μετὰ τοὺς Τελχῖνας ἐποικήσαντες τὴν Ῥόδον*. Demnach also wohl nicht indigenae, als mit *ἰν*, wie ingenitus, innatus, zusammengesetzt, noch gleichen Sinnes mit *ἐγγενής* Lob. Parall. p. 308., was freilich Ahrens KZ. VIII. 360. nebst *ἔμφυλος*, ja *ἐμφερής*, ähnlich (mit *ἐν*, wie *προςφερής*, parentis sui speciem referre glf. wiederbringen, erneuen), nicht bloß unnöthiger, sondern auch unberechtigter Weise aus sam- (*ἅμα*) leiten will. Vielmehr scheint der Vorschlag pronominales Adv., wie *ἰθαγενής· αὐτόχθων* (desselben Landes, also nicht eingewandert)· *γνήσιος*, falls aus Zend idha (hic, hoc loco); *αὐθιγενής*, Jon. *αὐτιγενής*, von *αὖθι*, auf der Stelle. Denken könnte man nun bei dem *ἴ-* an das Reflexiv-Pron, wofür man ja diese Form als Nom. aufführt, mithin etwa: in dem eignen (*σφέτερος*) Lande geboren. Weniger in Frage käme wohl das Lokal-Adv. *-ί* (ibi) I. 405. mit Länge, z. B. in *ὁδ-ί, οὑτωσ-ί, νυν-ί*, in dem, nur der Atthis zugehörigen *δαί* (also wohl *δή* + *-ί*, z. B. *τί δαί*; was schon da), das meines Bedünkens mit dem Goth. ei (Grimm III. 14. Gabelentz WB.

S. 50.) verglichen werden darf. Auch dieses bildet, z. Th. getrennt, wie und thana dag ei (ἄχρι ἧς ἡμέρας), anderentheils Demonstr. und Partikeln suffigirt, wie sa-ei (welcher; sa = S. sa, ὁ), that-ei (welches, τό = S. tat), thee! daß, thadei wohin, svaei, wie, suns-ei sobald als u. s. w., — die Relativa, und erstreckt sich dies auch auf die Pronn. pers., welche sich auf ein dergleichen Pron. zurückbeziehen. Z. B. Cor. 2, 10, 1: ïk silba Pavlus bidja izvis ïk-ei (ὅς, vgl. ille ego qui) ana andaugi hauns ïm (ὡς κατὰ πρόσωπον μὲν ταπεινὸς ἐν ὑμῖν). Und Mc. 1, 11: thu ïs sunus meins sa liuba (ὁ ἀγαπητός) thuk-ei (quem) vilda (ἐν ᾧ εὐδόκησα). Dies ei, wenn von einem Demonstrativ-Stamme ausgehend, verhielte sich in dem genannten Gebrauche also, zumal dafern es lokativisch stehen sollte, ähnlich genug wie der von dar, da (ibi) Grimm a. a. O. S. 20. Es bleibt jedoch zu bedenken, daß ei überdem, nicht nur als Conj. mit Ind. u. Conj. daß, ὅτι, ἵνα bedeutet (dies noch viell., wie daß und das Pron. und der Art. das eig. gleich sind), sondern auch in schwerer damit zu reimendem Begriffs-Uebergange die Stelle unseres ob in indirekten Fragen einnimmt, d. h. des Griech. εἰ. Z. B. Mc. XI. 13. afïddja (ἦλθεν) ei aufto bigeti hva ana ïmma (εἰ ἄρα εὑρήσει τὶ ἐν αὐτῇ). Oder XV, 44: Ith Peilatus sildaleikida (fand es seltsam, ἐθαύμασεν) ei ïs juthan gasvalt (εἰ ἤδη τέθνηκε) jah — frah ïna (ἐπηρώτησεν αὐτὸν) ei juthan gadauthnodedi (εἰ πάλαι ἀπέθανε). Doch mag das Verhältniß der Frage eig. nur aus dem Redezusammenhange sich ergeben. Wie verführerisch es nun auch sein möge, Goth. ei mit Gr. εἰ gleich zu stellen: man muß sich, des anderweiten Gebrauchs von ei wegen, gleichwohl vor dieser Täuschung hüten, abgesehen davon, daß Lat. si, alt sei ein Näher-Anrecht auf εἰ hätte. S. I. 429. — Einen ausschließlich auf Relativa beschränkten Pronominalstamm besitzen die Indogerm. Sprachen durchaus nicht. Denn entweder 1. bedienen sie sich dazu des Interrogativ-Stammes mit. So Kurd. ki bû? d. i. It. Chi è stato? und Av zen ke ciò. Quella donna, che è andata. Lat. qui und quis. Deutsch wer und welcher mit dem Unterschiede, daß ersteres nur in allgemeinen Sätzen gestattet ist („Wer klug ist, schweigt zu rechter Zeit"), während welcher (eig. qualis, woher Frz. quel, lequel, wie solch = talis, Frz. tel) auf ein Besonderes (z. B. Cicero, qui, der, oder: welcher) bezogen und dadurch fixirt wird. Engl. who (Goth. hva-s) für Beides, aber auch oft gänzliche Weglassung des Relativs. Vgl. Deutsch: Nun ich (da ich nun) das gesehen habe, will ich u. s. w. Das Indefinit-Pronomen setzt eine unbestimmte Allgemeinheit, ganz gleichgültig (daher auch oft tonlos) gegen nähere Kenntlichmachung des concreten Inhalts von Seiten des Sprechers oder anderswoher; das Frag-

pronomen eben eine solche, jedoch mit dem, aus wirklichem oder simulirtem Bedürfniß hervorgegangenen Verlangen nach derartiger Bestimmung abseiten des Befragten (daher Erhöhung der Stimme in dem Fragton überhaupt, und Accent auf dem Interrog.). Das Fragpron., drittens als Relativum verwendet, leitet nun auch (im Deutschen jedoch mit anderer Wortstellung als in der direkten Frage) den Relativsatz in so fern passend ein, als dieser eine größere Weite des Umfanges (z. B. qui praeclarus orator fuit, welcher ein ausgezeichneter Redner war) enthält der Art, daß ein Besonderes, z. B. das einzelne Individuum, Cicero, jenem allgemeineren Begriffe (orator) kann untergeordnet werden. Vgl. auch z. B. quum universa Graecia (Allgemeinheit), tum imprimis Athenae (Einzelnes, Besonderes). — Oder 2. man bedient sich zu gleichem Ende gewisser Demonstrativ-Stämme. So nicht nur wir Deutsche des der, während früher mit Partikeln wie Goth. ei verbunden, sondern auch Griech. Mundarten des sog. Art. praep. τόν (quem), τοί, ταί (qui, quae), mit Ausschluß der Formen mit Asper, ὁ, ἡ, οἱ, αἱ. Dem Sskr. ya-s entspricht Gr. ὅ-ς, (denn Savelsberg KZ. 8, 401. fg. hat Unrecht, letzterem statt eines alten Jot ein Dig.*) zu octroyiren) vollkommen, indem dessen Spiritus Vertreter ist von dem, im Griech. ausgestorbenen i-Cons.; und ist demnach die Stammes-Einigung von ὁ, ἡ (Dor. ἁ) = S. sa m., sâ f. oder auch καὶ ὅς (Sskr. sa-s mit Nominativ-Endung, bei größerer Emphase) als Art. praepos. im Gegens. zu einem vermeintlichen Art. postpositivus ὅς = S. ya-s ganz verwerflich, dafern sie mit dem Ausdrucke auch eine etymologische Einerleiheit glaubt erschleichen zu können. Ya-s ist nämlich gerade solch eine Erweiterung aus dem Demonstrativ-Stamme i (z. B. ay-am aus der Gunirung ê, und das Neutr. id-am, wie Lat. id, jedoch ohne den Zusatz), als im Lat. zu i-s, i-d sich Casus nach I. II. gesellen, z. B. eu-m, ea-m, womit etymologisch Sskr. ya-m, yâ-m (nur letztere relativ gebraucht) so ziemlich zusammenfallen. Ist, wie Benfey KZ. 8, 326. will, Sskr. tyâ (jener) mit ya componirt, und nicht, wie ich zu glauben fast vorziehe, darin -ya eben so Derivationssuffix als in an-ya (glf. jener Art, von ana): so würde das ya darin auch noch demonstr. stehen. Demonstrativ-Wörter können aber nur dadurch zu Relativen umschlagen, daß sie auf ein Bestimmtes (glf. mit dem Finger) zurückweisen, von dem noch ein Zweites ausgesagt wird, welches man als den, einem solchen Demonstr. beigegebenen oder neben-

*) Gr. φῇ, wie, S. 406., vgl. sich allenfalls mit Goth. sve ὡς, svasve, sowie, οὕτως ὡς Gabel. WB. S. 171.; und es mag das sva (so) aus dem Pron. oder Art. sa (ὁ) gebildet sein, mit Modalsuffix, wie Goth. hvaiva, Engl. how aus Agf. hvu, wie (Schwed. huru, dän. hvor), πῶς S. 211., Sskr. i-va (so) u. s. w.

sächlichen Satzgehalt, mit jenem Ersten als in einer Beziehung identisch (ihm inhärirend) setzt. Z. B. „Das ist der Mensch, dem (Identität, derselbe, dem) ich gestern begegnete“, während ich mit: „welchem“ den Sonder-Begriff (der Mensch dort) dem allgemeineren Relativsatze subsumirte. Sonach scheint Goth. ei nur durch eine noch speciellere Hinweisung auf den Ort (voiçi, voilà), wo sich das Gemeinte befindet, dem voraufgehenden Pron. eine relative Kraft zu verleihen, die eig. immer einer mit Demonstr. verbundenen Conjunction gleichkommt. Z. B. gewöhnlich die Kopula et; z. B. Cic. qui orator fuit, glf. einschaltungsweise et is o. f.; oder: misit qui dicerent, in der Absicht (daher Modus der Möglichkeit), daß, ut ii dicerent. Benfey zeigt KZ. 8, 324., daß, in Analogie mit der leiblichen Doppelung quis-quis, quotquot u. s. w., das Skr., so zu sagen, auch eine nur begriffliche zweier verschiedener, für sich getrennt flectirter Pronn. anwendet, um, unter Hinzufügen von -ča (Lat. -que), -čana (eig. „auch nicht“) und čid (Lat. quid, wo nicht zu čit, denken, wie quivis, quilibet vgl. Th. I. 357. 362.) zu dem zweiten, den Begriff „jeder, all“ zu gewinnen. Das erste ist aber das Relativum ya (ὅς) und das an zweiter Stelle gesetzte das Interrog. ka (qui, Gr. Stamm κο, πο), und damit stellt er nun ἑκάτερος und als Superl. ἕκαστος (wie πότερος, πόστος?) in Vergleich, während Savelsberg S. 409. in dem ἑ, wie ich (s. früher, und vgl. Lat. unusquisque, ein jeder, Frz. chac-un) ἕν, und nur in der zweiten Sylbe den Interrogativ-Stamm sucht. Dabei hat nun Benfey offenbar der üblichen Gr. Formen ὁ-πότερος, ὅ-ποστος, ὁποσταῖος (am wievielten Tage, ἡμέρα, und daher aus dem Fem. ὁπόστη in noch älterer Fassung mit α vor dem Suff. -ιος) und bekanntlich noch einer ganzen Schaar analoger Verbindungen von Relativ mit Interr. ὁποῖος, ὁπόσος, ὁπότε, ὅπου u. s. w. entweder sich augenblicklich nicht besonnen, oder absichtlich nicht (außer ὅστις) Erwähnung gethan. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß dieselben, zumal in der Ion. Gestalt mit κ: ὁκόθεν, ὁκοῖος u. s. w., zwar nicht für sich, doch mit Zusätzen, wie ὁποσος-οὖν, ὁποσος-δήποτε, ὁποσοςτιςοῦν (wie groß auch immer, quantuscunque, d. h. in jeder beliebigen Größe), ὁποτερος-οὖν u. ὁπότερος δήποτε, d. i. schon wann, wer auch immer von beiden, utervis, utercunque), ὁποστος-οὖν (quotuscunque), auch generalisiren und demnach vortrefflich zu S. yaskas stimmen, welcher Verbindung die generalisirende Kraft auch erst mittelst der Zusätze, z. B. ča (que, wie in Lat. quis-que), zu Theil wird. Z. B. yásmin (ἐν ᾧ) kasminç (in quo; ç eingeschoben) ča (-que) ǵâyate (gignitur), wie Gr. ὁ-που-οὖν, ὁπου-δή, ὁπου-δήποτε (wo auch immer, ubicunque). Hienach wäre nun befremdend, wenn auch nicht schlechterdings unmöglich, daß diese Wörter eine mehrfach andere Bahn eingeschlagen hätten, als das,

nach Benfey's Erklärung, ihnen etymologisch so nahe stehende ἑκάτερος (z. B. neben ὁπότερος od. auch mit doppeltem π), das nicht nur den vok. Vorschlag, sondern auch den Hauptkörper (Beibehaltung von α und κ durch alle Mundarten) ganz anders behandelt hätte. Noch schwieriger aber gestaltete sich die Sache, wenn Leo Meyer (KZ. 8, 166 fgg.) Recht behielte mit seiner Behauptung, wie sich aus Homer für ἑκάτερος u. s. w. vorn Digammirung herausstelle. Eigentliches Dig. ist freilich nicht mit den homerischen Stellen, vielmehr höchstens einstiger consonantischer Anlaut erwiesen, was demgemäß auch für Annahme anderer Halbvokale als ϝ, nämlich Jot oder Sigma, freie Hand ließe. Ich bleibe aber für den Anlaut, als mir noch immer am wahrscheinlichsten, bei Comp. mit ἕν stehen, das ich aus dem Lat. semel, semper, singuli erkläre I. 600., sodaß sein Asper eig. einen Zischlaut vertritt. Aber auch in dem zweiten Theile suche ich meinerseits nicht das Fragpron., sondern κατά s. Th. I. S. 2. und 409., wo Ngr. κάθε wahrsch. aus καθ' ἕν entstanden ist. Hartung denkt an das Pron. refl. s. Zählm. S. 155.

Nach diesem Allem wäre nur etwa noch die Frage nach der Herkunft von Goth. ei und dessen grammatischer Form zu beantworten. Vgl. Th. I. 315., wo ei als urspr. Ortspartikel den Lokativen πεῖ, εἰ, ἐκεῖ, τηνεί (aus τῆνος, was, wie ἐκεῖ-νος selbst, schon einen Lok. einschließt), Lat. hei-c zur Seite gestellt worden. Welches aber ist ihr Stamm? Grimm denkt an Goth. ï-s (Lat. is), Pl. eis (ii), wogegen nur etwa der Mangel eines Skr. Vorbildes von einem derartigen Lokativ aus i-Stämmen (höchstens das Neutr. vâri-n'-i, im Wasser) bedenklich macht. Zu id-am (Lat. id) gehört als Lok. a-sm-in aus dem Stamme a und Lokativ-Endung mit zwischeneingeschobenem sma. Das Skr. zeigt bei den Pronn. noch den vollen Ausgang -in (das Europäische in, ἐν), wovon sich in dem Theokr. τεῖνδε (oder glaubt man darin noch, wie in ἐνταῦθα, das ἐν als Präp. nehmen zu müssen?) und ἴν τυίν· ἐν τούτῳ Hesych. II. 361. Spuren erhalten sein mögen. Ueber letzteres, als entsprechend dem Aeol. μέσοϊ st. μέσοι (ἐν μέσῳ) s. Koen. Greg. Cor. p. 369., u. vgl. ποῖ (wohin? allein auch: wo?), οἴκοι, domi, die aber sämmtlich, so scheint es, von Stämmen auf -o (und nicht -i) ausgehen, weßhalb Zweifel entsteht, ob nicht Goth. ei eig. der Lok. sei von dem Skr. Pron.-Stamme a, und nicht i. Das suffigirte Goth. thei giebt Grimm III. 19. für Verkürzung aus von that-ei, woran ich, des ähnlichen Anlauts der beiden Sylben ungeachtet, nicht recht glaube, wiewohl auch noch hva (offenbar = Lat. quod, E. what) und Gr. τό dafür könnten aufgebracht werden. Ob aber aus dem St. tha gebildeter Lok. auf ei, wofür man die Gr. Enklitika τοι (eig. also: da; S. ta-sm-in) zu halten hat: bleibt nur nach dem

Gebrauche (Gabel. WB. S. 81.) von thoi, welcher dem von that-ei (aus thata, Engl. that, eig. das, aber mit -ei: dafs) parallel geht, noch um Vieles zweifelhafter. Wie that-ei bezeichnet es ὅτι, allein den mit Demonstr. (!) verbundenen Interr. hvas (quis), hvaz-uh, Neutr. hva-h (jeder, es), hvaduh (vgl. hvath wohin, thad-ei ὅπου, wohin) giebt es, wie anderen Relativen, die Bed. allgemeiner Relativa (quicunque, ὅς ἄν). Gabel. S. 213. So bezeichnen this-hvaz-uh sa-ei (sa er mit ei; oder ei allein) und this-hvaz-uh thei alle drei ὅς ἄν, ὅστις ἄν. Und this-hvad-uh thad-ei sowie this-hvad-uh thei (the) wohin nur, ὅπου ἄν. Deßhalb scheint thei selbst erst, wie das nur mit Neg. vorfindliche ni-the-ei od. nih theei, nicht daß, οὐχ ἵνα, οὐχ ὅτι, das Wort ei in sich zu schließen, und nicht ein Lokativ vom St. tha- an sich, obschon doch in den zuletzt erwähnten Beispielen ungefähr dem Sinne eines da (wer da immer) entsprechend. — Das Goth. -hun, welches zur Bezeichnung des indefiniten Begriffs dient, z. B. hvas-hun stets mit der Neg. ni: οὐδείς, μηδείς, οὔτις, wie ni hvan-hun οὐδέποτε, οὐ πώποτε; ni mannahun Niemand (n-ie man, also eine Zeitpart. enthaltend); hveilohun irgend eine Zeit (Weile) lang; πρὸς ὥραν Gal. 2, 5. bin ich jetzt geneigt als eine Kürzung aus hvan (wann) analog mit than (dann) zu betrachten, indem va sich (vgl. Altſ. huan, Engl. when) zu u vokalisirte, wie Goth. hvar, wo ποῦ dem Lith. kur wo? wohin? begegnet. Diesen schon von Grimm III. 33. geäußerten Gedanken ziehe ich jedenfalls dessen anderweitem Vergleiche mit Lat. -cunque*) vor, was als Temporale von quum mit que, nach Analogie von quisque, eig. zu jeder Zeit besagt, weßhalb dann quicunque wie unser: wer immer, Gr. ὅστις δήποτε u. s. w., eine Zeitpartikel einschließt, wie freilich hvas-hun, nach obiger Voraussetzung, auch. Richtig ist nur, daß -hun st. hvan und Lat. quu-m beide vom Interr. entspringen, jenes aber mittelst eines Derivationssuff., während quum, wie tum, Neutrum vorstellt, nach Analogie von ipsum, sein Schluß also flexivisches neutr. m ist, was mit dem -n in den germ. Wörtern schwerlich eins ist. Sehr fraglich scheint mir aber nach Obigem Gleichsetzung von -hun mit Skr. -ċana (Bopp Vgl. Gr. §. 400. Bd. II. S. 219. Ausg. 2.), falls dieses von Benfey Gloss. S. 64. und von dem Petersb. WB. unter ka und ċana richtig (und das läßt sich kaum bestreiten) in ċa (Lat.

*) Auch Lat. cunctus, das man sonst als ein mit cum verbundenes Part. (conjunctus, convinctus) sich vorstellt, soll von -cunque stammen. Das wäre in Erwägung zu nehmen, in so fern als man in dem Suff. viell. das der Ordin. (z. B. quin-tus mit Wegfall von c) suchen dürfte. Jedoch bezeichnet cunctus mehr: alle zusammen, als: jeden (quicunque) in der Vereinzelung.

-que) und die Neg. na zerlegt wird. Es hinge das mit der weiteren Frage zusammen, auf die wir uns hier nicht einlassen, ob die Goth. Enkl. -uh, was mir sehr unwahrsch., sich mit Sskr. ča verknüpfen lasse (Bopp §. 395.). Die vermeintliche Umdrehung etwa von der Lat. Form -que hat wenig Empfehlendes, und nicht leichter wird man glauben, Goth. hu-n sei nun dieselbe Part., nur hinten mit einer Neg. PW. S. 937: „čana auch nicht, selbst nicht, nicht einmal. Steht unmittelbar nach dem Worte, auf welches der Nachdruck gelegt wird [das Lat. ne-quidem nimmt es zwischen sich], und erscheint in der älteren Sprache oft ohne weitere Neg. in dem Satze, während in der späteren Sprache [also wieder zu größerer Kräftigung] diese niemals fehlt. In der klass. Sprache ist bis jetzt nur die Verb. mit Interr. nachgewiesen.“ Ferner II. 3 fg.: „Zum eig. Indef. wird das Interr. durch seine Verb. mit der Part. ča [und, auch, wie Lat. quisque von jedoch anderem Sinne als aliquis], čana, čid (quid), vâ (Lat. -ve), api (auch, ἐπί). Mit čana (ča na) giebt ka: auch niemand, auch nichts, auch nicht ein. Sehr häufig in einem Satze mit einer zweiten neg. Partikel, wodurch die Neg. nicht etwa aufgehoben, sondern nur (s. Et. F. I. 400 fg.) verstärkt wird. Z. B. Na yuvayôr eša kiñ čana Er geht euch beide gar nichts an. In solcher Stellung geht das Gefühl für die in čana enthaltene Neg. allmälig verloren und man beginnt die Verb. im Sinne von wer, oder was, es auch sei, irgend ein. Z. B. kê-čana Einige. A-kiñčana ohne Besitz von etwas.“ Vgl. damit die seltsame Erscheinung, wo Indef. mittelst Neg. entstehen. Et. F. I. 362. Kečana erklärt sich verm. einigermaßen wie Lat. non-nulli (nicht keine, sondern — einige); allein in der Art, daß man sich dachte: „und (ča) welche (kê) nicht (na),“ d. h., wenn ich von einer Parthie läugne, es gelte ein Prädikat von ihnen, so schließt das auch indirekt das positive Setzen ein von anderen Einigen, denen es in Wahrheit zukommt.

Ἰ-χθύ-ς entspricht, da θ als bloße Stütze von χ etym. nicht in Betracht kommt, dem Lith. žuwis Fisch, indem Lith. ž aus dem Gr. χ, S. h wird. Das ι in ἰχθύς kann ganz müssig stehen, wie in ἐχθές, χθές. Wenn präpositional, ist zu vgl. inhians, ἐγχαίνων. Et. F. I. 121. (1.). Ἰκτίς, κτίς s. Wz. kši.

f. Ueber ὀ- st. ὀν- (ἀνά) s. unter b. 2. — In ὀφρύς (υ lang), S. bhrû-s (Augen-Braue), Zig. mit Verlust von r: pchova meine Zig. II. 377., könnte man noch den Vokal von abhi (herum) suchen, wenn wir richtig (s. oben) diesen darin als mit ruh (wachsen) verbunden denken. Die Erklärung bei Wilson von bhram (To turn round) setzte Wegfall von m voraus, und zudem bed. bhram: wandern. Abhi-ruh (ascendere), als wirklich nachgewiesen, führte etwa auf die Braue, in so fern sie sich ober-

halb des Auges erhebt. Vgl. Zend brv-at (supercilium), was doch schwache Participialform Präs. (Bopp, Vgl. Gr. S. 260.) scheint, nur im Dual Brockh. S. 382. Auch Cornisch vorn mit a: abrans Zeuß 1101. Norris Cornish dramas II. 319. eye-brow (WBret. abrant, aber amrant Welsch: the eye-lid). Gael., außer mala, maladh, auch (als ob redupl.) fabhrad m. An eye-brow; fabhra, fabhraidh Pl. 1. Palpebrae 2. Capilli palpebrarum, d. i. Augenwimper, was entstellt aus Ahd. uuintprauua, und wohl zu Ahd. winta (flabellum), wintôn (ventilare), nicht eig. zu wint (ventus), noch auch zu winken (wie Holl. wenkbrauuw f.; und Gr. βλεφαρίζω, blinzeln), gehören mag. Also glf. die fächelnde und von Unreinigkeiten das Auge säubernde Braue. Die 3. Bed. velum, aulaeum, fimbria, verm. bildlich und das letzte Wort nur scheinbar anklingend. Lat. palpebrae und βλέφαρον enthalten hinten unser Wort gewiß nicht, indem -bra ein bloßes Suff. ist, wie in illecebrae, ventilabrum u. s. w. Uebrigens giebt Herleitung aus palpare, palpitare: glf. das streichelnde Glied einen guten Sinn. Pers. sowohl ebrû als burû, Kurd. berò, Oss. nach Dig. Mundart arfyk, Tag. arfüg mit Transpos. (Sjögren, Oss. Stud. S. 21.). In Stulli Lex. p. 650. Ill. obàrva, obàrv, (als ob, wie ob-rub Saum mit der Präp. ob, um, wie obrubiti, Poln. obrębować mit einem Rande, Saume, ręby, Ill. rub, versehen); indeß auch brov (supercilium); aber p. 237. trepàvica, Augenlied, neben trepetatti (palpitare, zittern), Poln. brew', und daher wbrewić (gehen, oder bić schlagen), trotzen. Grimm Gesch. I. 399: „altſ. brâva, agſ. braev (E. brow), Ahd. prâwa, vgl. goth. in brahva augins, altn. í auga bragdhi (Myth. S. 751. 752.).“ S. Dief. Goth. WB. Nr. 52. I. 316. mit vielen wichtigen Vergleichen. Engl. brow of a hill, wie Ahd. Dat. brauuu thes berges (supercilio montis), Gr. ὀφρυόεις (etwa Lat. frons, tis?) hügelig; hochfahrend, wie Frz. sourcilleux (superciliosus) nicht nur letzteres, sondern auch: erhaben, von Gebirgen, gleich ὀφρύς, supercilium, Spitze, Höhe, Anhöhe u. s. w. Herodot braucht in diesem bildlichen Sinne ἡ ὀφρύη, welcher Form Ill. obarva, oberva, G. ve f. (palpebra) und daher oberni (It. palpebrale, Adj.) bei Voltiggi, — sowie altn. brâ (cilium) f. neben brû, Brücke, Grimm I. 664., unstreitig mit Ausfall von v, wie desgl. die Fem. Ahd. prâwa, Mhd. brâwe, brâ, Nhd. braue (fehlerhaft Augenbraune; viell. in falschem Hinblicke nach braun, S. red. babhru) neben dem männl. Agſ. braev, wie Lith. bruwis, wjo m., Grimm III. 402. begegnen. S. akši-bhruva n. Kopulativ-Comp.: die Augen und die Brauen. — Auch sogar, wo nicht schon durch keltische, dann durch spätere germanische Vermittelung, Bask. be-purua comp. mit beguia, Auge, was sich

z. B. durch be-co-quis die Stirn Humb. im Mithr. IV. 313. rechtfertigt. Da nun überhaupt gern unsern Wörtern ein Ausdruck für Auge vortritt, wie z. B. bei DC. ματ-όφρυδον (palpebra) aus ματι, Hell. ὀμμάτιον (ocellus): hätte man Grund zu fragen, ob das ὀ in ὀφρύς nicht ein Rest sei von ὀπ (ὄψ). Dem widerspricht jedoch, abgesehen davon, daß π in ὄψ nur griechisch ist, zwar nicht φρύδι, φρύδιον, φρίδη DC., das erst wieder aus ὀφρύδιον gekürzt ist; wohl aber ib. p. 1706: Glossae Graecobarb. ἀβροῦντες, ὀφρῦς, φρύδια, und bei Sturz dial. Mac. p. 31. 32. 34. das Maked. ἀβροῦτες (mit β st. φ nach mak. Weise p. 7. und nach sonst bemerkenswerther Weise mit dem Laute u, wie im Aeol., und nicht ü); dessen α gewiß nicht aus ὀπ entsprang, wenn auch das ο des letzteren ein früheres a (S. akši, Lat. oc-ulus) voraussetzt. Das τ*) in ἀβροῦτες übrigens ist nicht, wie Sturz will, leerer Einschub, sondern entweder =ντ, welches man im späteren Griech. st. unseres d (s. Th. I. 70.) schrieb, und an Stelle des Ngr. -δ-ιον (ὀμματοφρούδιον), oder zweitens mit dem BBr. abrant, Zend brvat, Lazisch ofril (Rosen, Sprache der Lazen S. 30.) u. s. w. vergleichbar. Wir müssen noch einmal auf die Frage zurückkommen, ob diesen Wörtern vorhin genanntes Skr.-Verbum zum Grunde liege. Dem Einwande, daß für ruh das Zend noch mit dh: rudh (wachsen) habe (Burn. Y. I. not. D.), darf man allerdings nicht leichtsinnig entwischen. Es würde das zum mindesten eine frühe Auskernung von dh zu h und nun gar zweitens Wegfall dieses h in dem Worte S. bhrû (etwa die Länge aus *bhruh-u?) voraussetzen. Auffallender Weise zeigt sich nun aber noch ein gutturales Element, in einigen Formen, z. B. altf. braha (oder h aus v, gv entwickelt?) Gabel. Goth. WB. I. 30., und Goth. suns in brahva augins ἐν ῥιπῇ ὀφθαλμοῦ (im Augenblick), vorausgesetzt, daß letzteres nicht ein nur zufällig an die Braue anstreifendes Wort ist. Grimm nimmt es, als clin d'oeil, wie ein Zucken (ictus) des Auges, oder gewisserm. als plötzliches Aufblitzen von ihm, indem er es mit Goth. gabairhtjan (leuchten) Dief. Nr. 9. (S. bhrâǵ) vermittelt. Agf. zu bëorhtjan, glänzen, auch bëarhtm der Glanz eines Blickes, momentum; bëarhtme Augenblicks Leo Sprachpr. S. 112. Im S. die Verderbniß bhr-

*) Auch nicht in Ἀράντισι. Ἐριννύσι, mag man nun darin, wie Legerlotz KZ. 8, 479., ein fem. Part. (S. at-î) suchen gleichen Stammes mit Ἐριννύς, oder wie ich zu ahnen glaube, vielm. zu dem freilich, außer ἀρήμεναι, nur im Med. vorkommenden ἀράομαι. Vgl. ἀρά selbst personificirt, und folglich ohne alle etym. Beziehung zu dem Namen der Erinnyen. Dicht neben einander auch Od. 2, 135.: Ἐριννῦς ἀρήσεται. Heißt es nun demzufolge: „Verflucherinnen“, wenn es anders nicht eig. männlich ist? Wenn Part. Präs., müßte -σι etwa st. -σαι stehen. Viell. aber wäre es der Dat. von dem Feminalsuff. τιδ, in welchem Falle das ν eine Form auf αν erforderte.

kuṫi A frown, a contraction of the eye-brows, nach Analogie von çrṅômi aus çru. So auch bhrakuṫi, bhrukuṫi, bhrûkuṫi A frown, a look of displeasure (akši-kûṫa Augapfel), angeblich mit kuṫ to be crooked, wie vgl. bhrû-kšepa von kšepa throwing. Es ergiebt sich hieraus, das u ist zwar vorherrschend. Allein in denjenigen Formen, in welchen sich a vor w oder r zeigt, ist dies kaum durch Wriddhi von û, also âu, hineingekommen, sondern vermöge einer etwaigen Parallel-Form, wie rdh wachsen, neben Z. rudh. Auch noch S avarodha Bewegung nach unten, Senkung s. Petersb. WB., versch. von einem gleichlautenden: Hemmung u. s. w. Außerdem erinnere ich, wie mir ὀφθαλμός „des Antlitzes Blüthe" zu bezeichnen scheint, wie umgekehrt θαλερόμματος, θαλερωπίς „mit blühenden, d. h. frischen, Augen".

Ferner scheint sich S. ava einige Male in einer Verschrumpfung zu ὀ- vorzufinden. Wie sich z. B. Gr. λούω, und Formen mit Ausfall von Dig. λοέσσαι u. s. w., Lateinischem lăvere gegenüberstellen, und οὐρά, Lat. ôra aus Sskr. ava-ra hervorgehen I. 600.: so konnte bei dem Wechsel zwischen ου und ο im Gr. auch aus ava ein solches o sich bilden. So wahrsch. in ὄλλυμι, ἀπόλλυμι (das ν des präs. Zusatzes νυ assimilirt) wahrsch. zu S. li-nâ-mi (liquefacio, solvo). Zwar übersetzt Westergaard ava-lî Adhaerere, mit dem Beleg von udayâvalîna: sûrya:, der indeß nicht genügt, indem z. B. Benary Nalod. p. 109: propter solem ex-ortu-immergentem (emergentem?) übersetzt. Vi-lî heißt aber wirklich dissolvi, evanescere (vgl. ava-kšaya Loss, waste, destruction), und wird sich auch wohl ὀλέ-σω u. s. w. durch die Analogie von Lat. lêtum und S. laya n. Fusion, melting; loss, destruction, als m. Adhering or clinging to (also anklebend, wie Flüssiges zu thun pflegt), embracing u. s. w. als zu S. lî gehörig rechtfertigen lassen. A-laya das Nicht-zu-Grunde-gehen, Bestand; vgl. ἀνόλεθρος. Pape bringt dazu ἔλαιον, oleum. — Ὀ-μόργνυμι hat doch kaum sein vorderes ὀ- durch Assim. aus ἀ (ἀπό) in ἀμέργω. S. vielmehr I. 597. ava-mârǵana das Abgeriebene; indeß auch sam-mârǵana Sweeping, brushing, cleaning. — Ὀλόπτειν 1. zupfen, rupfen (Goth. raupjan, Ahd. raufjan raufen, aber mit h: Altn. hraufa, Ags. hriopan), ausreißen 2. abschälen mit S. ava-lup ganz identisch zu halten, hindert mich das zu u nicht recht passende zweite o. Zu der zweiten Bed. stimmt vortrefflich ἀπολοπίζειν = ἀπολεπίζειν, λοπός von λέπω u. s. w. Allein die erste läßt in dem π vielm. ein assibilirtes φ (s. Schneider) vermuthen. Bei Hesych. Schm. p. 516. δι-ολούφειν· διατίλλειν· ἢ διασιλλαίνειν, wie Böhm. ſſklubati rupfen; trop. spotten, zwacken; aber p. 491. διαλουφῶν· διατίλλων, ὀλούφων, was viell. noch einfacher ohne o. Lob. Rhem.

p. 40. Vgl. Lith. lópas, Lappen, Flick, lúpti Haut abziehen (Poln. u-łupac′ abspalten), indeß auch lûbas, Rinde, mit b. Nicht unwahrsch. faßt man *ὀλοφύρομαι* (wehklagen) zunächst als: sich (das Haar) ausraufen. Der Ausgang wäre derselbe als in *κινύρομαι* von *κινυρός* (zu Goth. quinon u. s. w., weinen, Gab. S. 52.? ungeachtet letzteres der Lautverschiebung nach eher S. ǵinâmi, senesco) *μινύρομαι*, *μινυρίζω* v. *μινυρός*, was etwa als leises Wimmern zu *μινύς* klein, wenig (das sogar Grimm II. 13. als miser, paucus, zu weinen bringt. Vgl. Frz. foible aus Lat. flebilis. (Diez EW. 145.) Vgl. minurritiones nach Festus avium minorum (als wollte er damit die Etym. bezeichnen) cantus. Sonderbar auch wieder *ὀδύρομαι* (auch *δύρομαι* als durch Aphärese gekürzt, oder als Simplex?), dessen Zusammenhang mit *ὀδύνη*, *τοῖς νενικημένοις ὀδύνη* (vae victis!), ich nicht ohne Weiteres verbürgen möchte. Der Kummer nagt, edit dolor Virg. Aen. 12, 801. Das könnte auf Herleitung von *ἔδω* führen, woher ja auch *ὀδόντες* (*ὀδούς*, wie *διδούς*, also dadurch, sowie durch den, mit *ἐών*, *ἰών* analogen Accent abweichend von *ἔδων*, dessen ε es dem ο assimilirte). Im Fall aber das *υ* (es ist kurz) nicht zur Wurzel gehörte, müßte man es, etwa analog mit *ἡδονή*, *περόνη*, wo nicht für Aeol. ausgeben, doch mit dem von *γυνή* in gleichen Rang setzen. Aeol. *ἐδύνη* Greg. Cor. p. 597. *Ὀδάζω*, *ὀδάξω* und *ἀδάξω*, poet. auch *ὀδακτάζω* (Freq. wie *ὀνοτάζω*, *ῥιπτάζω*) nebst *ὀδάξ*, *δάξ* (mordicus) zu *δάκνω*, S. danç, wovon wir früher die Möglichkeit hinstellten, es sei eine Zwillingswurzel (ad + aç), dessen Desid. didankšati. Etwa, wie avadança, eine Durst erregende Speise, Dor. *ὀ*, *ἀ* = S. ava, Ill. u-jedati beißen, u-jesti einbeißen, v. jesti essen, oder unter Hinblick nach *ὀδούς*? *Δυερός* ähnlich wie *λιγυρός*, und *δύη* Elend, Jammer, das man als „Untergang" von *δύω* leiten will? Zu *δυς*? S. vielm. Wz. du. — *Ὀδυσσάμενος* verhaßt, verfeindet, *ὤδυσις* Zorn, hat mit Lat. ŏdium, ôdi nichts zu schaffen, indem dieses zu Goth. hatjan, Gr. *ἔχθομαι*, gehört und vorn einen Gutt. einbüßte, wie anser, S. hansa, Gans. Endete die Wz. mit *σ*: wäre S. dviš (odisse; irasci alicui), vidvišt'a (odiosus) zur Hand, das wenigstens begrifflich besser paßte als duš (peccare). Wörter des Verachtens u. s. w. z. B. ava-vâda üble Nachrede, Tadel, haben gern vorn ava im Skr. I. 590. (vgl. Lat. aversari sich mit Verachtung gänzlich abwenden). — Verm. auch *ὄνειδος* von nid (sperno), obschon Comp. mit ava nicht nachgewiesen. S. I. 597. Wechsel zwischen *λ* und *ν* angenommen (I. 107. Ausg. 1.), viell. *λοίδορος*, sei es nun daß man darin ein Comp.: Schmähliches redend, *εἰπών* (vgl. *ἐρῶ*) suche, oder das Suff. *υρο*, dessen *ο* sich etwa durch Assim. aus *υ* umbildete. Indeß nicht nur ist *δέρειν* in späterer Zeit für: herunterreißen, aus=

schelten, gesagt, sondern Lith. lojóju ist: Einen anbellen, schmähen, schimpfen. Zwischen ὄνομαι und ὄνειδος wüßte ich Blutsverwandtschaft grammatisch nicht zu begründen. Jenes mag sich mit Lith. unniti keifen, immer schelten, vertragen. Völlig entlegen sind 1. Poln. ganić, Böhm. (mit h st. g) haněti tadeln, und daher hana, und au-hona Tadel, mit dem gleichen Präf. als Ill. von vriditi, beleidigen, gleichbed. u-vriditi, uriditi, urediti. Ob eig. bildlich, wie Lat. reprehendo: prehendo, und zu uganiać nachsetzen, nachjagen, ugonić einholen, erjagen u. s. w.? — 2. Böhm. winiti, Poln. winić beschuldigen, von vina, Schuld, Lett. waina Schuld, Ursache, Fehler am Körper, Verbrechen, von welchem letzteren wahrsch. Lith. wainiti verspotten, iszwainoti ausschimpfen, (vgl. criminari von crimen), wobei man freilich zur Noth auch an wainas, Krieg, denken könnte. Ich weiß nicht, ob gleicher Wz. mit Lat. vĭtium (convĭcium wahrsch. urspr. Geschrei, und durch Umlaut von einer Form, wie S. vâc, d. i. vox, vŏcis). Dürfte man in αἰτία (Suff. -τια?), Ursache, Schuld, Beschuldigung, etwa Contr. nach erfolgtem Wegfall von Dig. annehmen: so möchte unter dieser, freilich gewagten Voraussetzung auch αἰτέω (oder S. â + i Adire; bittend angehen?) sich mit dem zweiten Theile von invĭto berühren. — 3. Ahd. hôna f., Hohn m., woher hônjan, höhnen. S. vorzüglich Dief. goth. WB. II. 534. Bei Graff IV. 689. auch hôn, hôni (gehöhnt) Humilis, infamis, mit Heranziehen von hëáne verachtet, armselig, hynan verächtlich behandeln, höhnen, Leo, Lesepr. S. 179., wie auch Ahd. hosc Spott und Agf. hosc (husc) Schimpf, Beleidigung nebst hosp Uebermuth, Verhöhnung Leo S. 168. einander begegnen. Wenn man auf die Form hôhôn, huohôn (deridere), was viell. = S. kakh (cachinnare), zurückgehen darf: müßte man den zweiten Gutt. vor n untergegangen ansehen. Goth. hauns, niedrig, ταπεινός, haunjan erniedrigen, ταπεινοῦν, womit Gabel. WB. S. 60. Ahd. hônjan gleichsetzt, würde in letzterem hier ausnahmsweise ein ô = Goth. au verlangen, wie etwa Ahd. bisônjan*) besühnen, versöhnen (vgl. Graffs Zweifel VI. 242. wegen Goth. saun, λύτρον), und dazu paßte dann, im Lett. kauns Schande, Hohn, Scham, kauneht schimpfen, kaunehtees sich schämen, apkauneht, beschämen, beschimpfen, im Fall hier das Wort nicht eig. Finnischen Ursprungs sein sollte, aber nicht z. B. S. kan'a Small, minute. Lat. cavillari bietet wohl nur scheinbar einen Anklang, mag nun cavilla, wie Freund will,

---

*) Der Form nach also etwa sânare, und gls. wieder den entstandenen Bruch heilen? Vgl. σώζειν, Heiland (altes Part.), Frz. sauveur (salvator) und Ahd. sâlida (salus), sâlig, selig (beatus). Auch Buße eig. Besserung.

eig. als leere, nichtige Rede glf. Dem. sein von cavus, oder, wenn zu calvi, calumnia gehörig, das erste l eingebüßt haben. Kaum doch auch als „gering achten" vermittelt mit Agf. hvôn (hvene), wenig (s. über dieses etwas weiter zurück) Leo Lesepr. S. 184., das Benfey gemeint haben muß, wenn er es mit S. çûnya, *κενεός*, Curtius Nr. 49. zusammenhält. Sollte „Erniedrigung" der Grundbegriff sein: etwa zu Lat. conquinisco, *προσκυνέω*, das Voß mit mehr Schein als Wahrheit „anhündeln" deutete. — Vollends verdient keinen Glauben, wenn Passow sogar *ὄνομα* und honos hinzumengt, indem von *ὄνομαι* nicht etwa die doppelseitige Bed.: „einen Ruf (guten, wie üblen) haben" irgend eine Begründung hat. — Ob *ὄνομα*, *οὔνομα*, *ὤνομα* (*συνώνυμος* u. s. w. mit *υ* st. *ο*) wirklich von Wz. *γνω* ausgehe mit gleichem Vokalwechsel als *δόμα* von *δω*, und demnach *γ* eingebüßt habe wie *νοῦς* (doch *ἀγνοέω*, ignoro), ist nicht so gewiß, wie Legerlotz KZ. 8, 421. anzunehmen scheint, trotz a-gnomen, co-gnomen, i-gnominia (Verunglimpfung des Namens). Mindestens hat die Erklärung der Indischen Grammatiker von nâman (Lat. nômen) aus mnâ = Gr. *μνη* (also glf. *μνῆμα*) kaum weniger für sich. Allerdings erklärte sich eine rein müssige Prosthese am leichtesten vor Doppel-Consonant. Aber warum verschmähten die Griechen denn *γνῶμα**) (*νόημα*, *ἐννόημα*, von *νοέω* als Deriv. aus *νοῦς*), das, unter der Voraussetzung von Legerlotz, ja mit *ὄνομα* ethymologisch ganz gleich wäre, und *γνώμη*, *γνώμων*, des weiteren Anhanges nicht zu gedenken? Gewiß würde ich dann mich vielmehr an S. â-ğñâ wenden, das nicht nur überh. animadvertere, sensibus percipere, sondern auch z. B. mit çabdam (verbum) audire (mit dem Ohre wahrnehmen) ist. *Ὤνομα* (mit Ausfall von *γ* vor *ν*) gölte mir demgemäß als ursprünglichste Form, und *ὄνομα* als eine Kürzung daraus; und von Seiten des Sinnes als dasjenige Wort, worauf jemand (beim Anrufe) als ihm geltend hört, wie z. B. von einem Hunde gesagt wird, er höre auf den Namen so und so. Vgl. auch Ill., mehr dem Lat. nômen, sich anschließend, znamenje, Zeichen (vgl. Kennzeichen) und daher znamenit (It. rinomato, frz. renommé, d. h. wohl: aber und aber genannt), berühmt, von znatti wissen, znan bekannt. Dies eingeräumt, läge selbst ein Zusammenhang mit *ὄνομαι*, jedoch nur bei verschiedenem Präfix, nicht außer den Grenzen des Möglichen. Ava-ğñâ bez. Despicere, contemnere, und es wäre nichts so schlechtweg Unerhörtes, wenn man mit dessen Part., im Simplex ğñâta = Lat. gnôtus, nôtus, *γνωτός* und mit *σ*:

*) Auch das Feldmessergeräth, was, zu groma, Gen. ae f. entstellt, in das Latein herübergenommen wurde. Müller Etr. II. 152. Besser, in Betreff des t, erhalten hat es sich in gromaticus.

γνωστός, das Pindarische *ὀνοτός* = *ὀνοστός* geschmäht, getadelt, verachtet, zumal unter Rücksichtnahme auf die Vokalkürzung in agnĭtus, cognĭtus in Parallele brächte. Vgl. nach Form und Begriffsverschiedenheit z. B. *ἀνόητος* (neben *ἀγνοέω*) und *ἄγνωτος*, *ἄγνωστος*, Lat. ignôtus, D. un-ge-kannt. Lat. notare, bes. vom Censor: mit einem Tadel (einer nota) belegen. *Ὄνοσις*: *γνῶσις* ungefähr wie *ἄροσις* (*ἄρομα* u. *ἄρωμα*; *ἀροτός*, Lat. arâtus); *ἐπωμοσία* (S. samaya Eid) zu *ὁμοίωσις* u. s. w. — Es fragt sich nun, ob man dieser Analogieen ungeachtet, einen Verband von *ὄνομαι* mit Lith. unniti will aufrecht erhalten. Die gleichbedeutende Nebenform uditi entscheidet nichts, indem sie, wie z. B. das Freq. jodyti hinundherreiten von jóti reiten, aus dem vorigen entstanden scheint, und zwar, indem der Nasal vor dem ableitenden d schwand. So viel ist wenigstens gewiß: das zweite, entschieden nicht gleichgültige *ο* von *ὄνομαι* wüßte ich auf diesem Wege nicht zu erklären. Poln. u-nižyc' 1. niedrig (nižey) machen 2. erniedrigen, demüthigen, kommt wohl kaum in Betracht, und u-znac' erkennen, anerkennen, ohne tadelnden Beigeschmack, soll vielmehr, wie öfters im Poln., die Vollendung einer Thätigkeit (s. Mrongovius WB. u), so hier den Abschluß, das Ergebniß des Kennens ausdrücken, wie z. B. u-bic' das Erschlagen (Todtschlagen) ist als vom Schlagen (bic') herbeigeführt, oder u-biec Entlaufen u. s. w. —

An eine Gemeinschaft mit *ἐνοσίχθων*, *Ἐννοσίγαιος* u. s. w. ist kaum zu denken, möchte man nun *ἔνοσις*, als von einem, im Vokale kurzen *ἐνωθέω* (Wz. *ὠθ*, S. badh?) ausgehend, mit *πρόωσις*, *ἔξωσις* (*ἐξώθησις*), *ἔπωσις*, parallelisiren, oder darin S. nud, suchen, dessen u freilich eher als Gegenstück *υ* (nicht *ο*) verlangte. Ava-nud bedeutet sonst removere, wie nir-n'ud Repudiare, fastidire, was abseiten des Begriffs sich leidlich fügte.

Ὀκλάζω in die Kniee sinken, hocken, falten, woher *ὀκλαδίας* Klappstuhl, Feldstuhl (nicht von Feld, als ob man ihn im Felde gebrauche, sondern der sich falten läßt, It. faldistorio, Frz. fauteuil), *ὀκλαδόν* und *ὀκλας-τί* sowie, viell. mehr nach Dor. Weise *ὄκλαξ*, kauernd, — enthalten meines Bedünkens S. ava, z. B. in ava-namra, gebeugt, mit *κλάω*, Fut. *κλάσω* od. *κλάσσω*, *κέκλασ-μαι*, woher *κλάδος* der Schößling, den man des Pfropfens wegen abbricht, *κλαδαρός* gebrochen, zerbrochen. Vgl. noch das Freq. *κλαστάζω* (pampinare). Ferner dazu *κλῆμα* ohne *δ*, wie *πῆμα* neben Wz. *παθ*, sowie *κλῆρος* als ein den Weinstöcken schädlicher Wurm (also wohl: Brecher), während passiv *κλῆρος*, Dor. *κλᾶρος* (als Abgebrochenes) Loos, den Klerus nicht zu vergessen. — Mit *ὀκλάζω* ziemlich gleichbedeutend ist *ὀκιμβάζω* neben *κιμβάζω* und *σκιμβάζω*. Poln. u-kłon Verbeugung; u-klękac' niederknien, mit demselben Präf. *Οἰστός*,

att. *οἰστός* hat doch verm. so gut ein v zwischen den Vokalen verloren, als *ὄϊς*, *οἶς* (ovis) und scheint daher S. iŝita geschleudert Petersb. WB. I. 820., indem daher auch *ἰός* S. iŝu mf. Pfeil. Also mit dem Präf. ava? S. noch ob. S. 248 fg. Vgl. Preuß. au- I. 604., wozu ich noch einige Beispiele fügen will. Au-launs (gestorben; Lith. lawonas Leiche). Au-laikinys (enthaltsam), Lith. laikytis an sich halten, sich mäßigen. Aumisna Abwaschung, wie Poln. u-mywanie das Abwaschen, aber wy-mywać auswaschen. Aupaickemai wir dringen ab, z. B. peckan Vieh (zum X. Gebote), paikemmai wir trügen, popaika er betrügt, vgl. Lith. pa-peika Verachtung. — Ueber das durch die Gunst der Stellung im Lat. bewahrte au- s. I. 596 fg. Autumare bleibt seines zweifelhaften Etymons wegen (vgl. etwa aestimo, das wenigstens direkt mit *τιμή* zu einen der Unterschied der Quant. nicht gestattet?, und aeditumo, wenn zu tueri) durchaus in Frage. Desgl. averruncare trotz der kürzeren Form auruncare Intpp. ad Fest. p. 310. Lind. (wie cauneas vorn st. cave), die mit *ἐρύκω* (arceo) kaum etwas zu schaffen hat, und Deus Auruncus (vgl. Mamercus, Marcus etwa durch Wegfall von t aus Mamert-, Mart-). Uebrigens verdient noch Beachtung die Form af (s. Handii Tursellinus) z. B. af patre liber esto; af Deorum Maniom joured removetod (Grotef. d. A. Lat. Gr. II. S. 294.). Es fragt sich nämlich, ob f einem v (vgl. Ufens, Aufidus mit ihrem muthm. Stamme uvere) und demnach af dem Sskr. ava gleichkomme, oder bloß andere Form sei für ăb (S. apa).

Ueber athroistisches *ὁ-* (viell. wie *ὁ* = S. sa) neben älterem *ἁ-* s. I. 827 fgg. *Ὀ-γάστριος*, wie fratres uterini, S. sôdara, sa-garbha, *ἀδελφός*. — Viell. *ὀμίχλη*, ion. *ὀμίχλη*, falls nicht *ὁμο-* mit einer anderen Form von *ἀχλύς*, noch auch mit S. megha, Wolke, sondern wie Sskr. sam-mih im Desid. (conspergere velle), was mit *ὀμίχω*, dessen *ὀ-* wahrsch. = ava- gewiß anders steht. — *Ὀπαδός* schwerlich von *ἐπ*, trotz des seltsamen, ich meine, redupl. *ἐπωπίς* Begleiterin, I. 829. Hartung Part. I. 160. denkt es sich nebst *ὀπίσω* u. s. w. mit Goth. afar (post) u. s. w., d. h. durch S. apa (*ἀπό*), vermittelt, indem er wahrsch. einen im Auge hat, der hinterher geht. Dann müßte man aber auch etwa S. upa (bei), Lat. ob mit auf die Wahl bringen.

Es bleibt aber noch ein Rest von Wörtern zurück mit beginnendem *ὀ-* neben solchen ohne dasselbe. Die wahre Geltung des Vorschlages ist mir jedoch meistens unklar. *Ὀρέγω* recken, ausstrecken; *ὄργυια*, auch bei Pindar *ὀρόγυια* (aussehend wie ein, jedoch nicht red. Part. Perf.), wie *ὄρεγμα*, das auch Längenmaß. Ferner *τὸ ὀρεκτικόν* coll. die Begierden, *ὄρεξις* das Trachten, Streben, Begierde nach etwas, wie appetitus. *Ὀργὴ δ' ἐστιν*

ὄρεξις Phocyl. Νουθ. 59., also wie Lat. cupio und S. kupyâmi (irascor) beide von heftigen Affecten, ob auch verschiedener Art, gebraucht werden. Ὀργᾶν τινός nach etwas trachten; allein gew. von der strotzenden Fülle und treibendem (sich auszudehnen strebendem) Wachsthum. Man hat nun von Seiten der Etymologie auf Lat. rego, erigo, porrigo hingewiesen. Kaum mit Unrecht. Für letztere wollte sich früher im Skr. nur das Adj. ṛǵu in gerader Richtung laufend, richtig, recht (Lat. rectus; frz. droit aus directus), rechtlich, aufrichtig, und als Subst. ârǵava, Geradheit, und Zend erezu (droit, ferme, auch wohl als m im Sinne von Finger, des Ausstreckens wegen) als Parallele finden. Im Petersb. WB. I. 428. wird aber mit arǵ Nr. 4. = ṛnǵ *) ὀρέγω und ὀργή verglichen. 1. sich strecken, ausgreifen, (im Laufe, vgl. ὀρέξασ' ἰών) 2. erstreben, verlangen nach. Mit â-: erstreben, herbeiwünschen. Râga m. 1. Colour, hue, tint, dye 2. Colouring, painting, dying. Auch wahrsch. noch 3. A mode of music (glf. als Färbung, Coloratur), von ranǵ (To colour). Dagegen 4. A king, a sovereign von dem verwandten râǵ leuchten, aber auch, es fragt sich, ob erst durch den Mittelbegriff von râǵ (rex, allein im Skr. eher der Glanzvolle, als: Regent, Engl. ruler aus Lat. regula) hindurch: herrschen (mit Gen.) s. Benfey Gl. Offenbar aber im Sinne des obigen arǵ u. s. w., wie ὀργή. 5. Affection, prepossession, love, desire. 6. Mental affection in general, as sorrow, joy etc. 7. Envy, impatience of another's success. Ganz besonders 8. Greediness, cupidity. 9. The Raja Gun'a, the property or quality of passion. Raǵas n., außer Staub, Blüthenstaub, auch the second condition of humanity, the quality or property of passion; that which produces sensual desire, wordly coveting, pride, and falsehood, and is the cause of pain. Ganz anderen Ursprungs ist das aus dem Frz. rage (rabies) erborgte E. rage. Uebrigens von obigem Worte auch die Namen des Liebesgottes Kama: râgaraǵǵu (das Seil der Leidenschaft besitzend), râgavrnta (vrnta Blumenstengel), râgačûrn'a (mit čûrn'a Staub), allein als Kamadh. (nicht, wie das vorige und Mimosa catechu, die einen Farbestoff erzeugt, poss.) rothes Pulver, red lead, vgl. râxâ = lac, the red animal dye, rakta gefärbt und (vorzugsw.) roth. Im Petersb. WB. werden fünf Wzz. arǵ unterschieden, die, sahen wir bereits, zum Theil in einander laufen. Die Frage in Betreff von ὀρέγω u. s. w. liegt nun so: müssen wir den Vo-

*) Etwa gar Lat. ringi den Mund aufsperren, die Zähne fletschen (vgl. rictus, Rachen); und daher der vom Hunde hergenommene Tropus: grollen, sich ärgern, unwillig sein? — Noch viel wahrscheinlicher Lith. rengti-s sich rüsten, sich anschicken zur Arbeit, zur Reise, sich fertig machen; eilen; rangstus eilig, hastig.

kal zwischen ρ und γ als Einschub nehmen, oder als wurzelhaft und letzterenfalls da, wo er fehlt, als ausgestoßen, wie in Lat. surgo, pergo u. s. w.? In dem ersten, mir weniger zusagenden Falle dieser beiden Möglichkeiten, wäre das o vielleicht bloßer Ablaut, wie in ὀρχέομαι, dafern es ein gesteigertes ἔρχομαι sein sollte. Sonst müßten wir in ihm ein Präfix (etwa eine Kürzung von S. â-?) vermuthen. Ahd. arac, arc (avarus, parcus, tenax, wie Ahd. charg, astutus, und unser karg; erst später, wie unser arg: pravus, vitiosus) und arigl, avaritia, araki tenacia u. s. w.. Graff I. 411 fg. — Man kann eben so über die Natur des Anlauts von Lat. ordo, inis in Zweifel sein, welches Wort nicht nur als Ital. ordine, Frz. ordre (r st. n) u. s. w. in die romanischen, sondern auch in: ordnen, Ordnung, Verordnung u. s. w. in die germanischen Sprachen überging. Dies Wort, welches scheint von ordior, ὄρδημα getrennt werden zu müssen, und vielleicht ein d besitzt, das aus asp. dh entsprang, hat unstreitig einen Bezug zu Ill. red m. (ordine, metodo) Ordnung, redom nach der Ordnung, rediti anordnen, redni ordentlich, redka Zeile, Linie, redoduevnik (mit dnevnik Tagebuch) Kalender, redoletnja knjiga Jahrbücher (vgl. ljetni, sommerlich, von ljetto, Sommer, Jahr), woher mit der Präp. u: ured (addirittura) geradezu, uredan geordnet, uredno (ordinatamente) ordentlich, uredba (sistema, ordinazione), uredstvo (ordinanza) Verordnung u. s. w. Lith. rêdas Ordnung; die Anordnung, Zurichtung u. s. w., nerêdnas, Ill. neredan unordentlich. Böhm. vrzednjk Amtmann, von rzediti, rzjiditi richten, lenken, regieren, verwalten, rzád Ordnung; Reihe od. Folge; ordentliche Einrichtung u. s. w. Lettisch rinde Reihe, Ordnung. Alb. ῥάδε-α Reihe, Linie, Neu-Gr. ἀράδα. Es käme nämlich darauf an, will man den Vokal der Wz. durch Umstellung an den Anfang gebracht annehmen, oder S. ava (Lat. au-), wie im Slawischen zu u, dort zu o (vgl. suffocare von fauces) verengert betrachten. — Lat. rârus. Alb. ῥάλε (aus Lat. rallus?) selten, wohl mit Wegfall einer Dent. vor r. Lith. rêtas dünn, weitläuftig (z. B. Lett. rela k'emme undichter Kamm), selten, Ill. redak (raro) seltsam, redko (raramente), selten.

Wir kommen zu ὀρυχή. Zu βόθρον ὀρύσσειν stimmt freilich Lett. behdri rak-t, eine Grube graben (wühlen), einigermaßen; allein der Unterschied des Vokales läßt keinen strengeren Vergleich zu. Welches der eig. Kennbuchstabe, ist schwer zu sagen. Man führt nämlich ὀρύγω und daher ὀρυγή, allein auch mit χ: ὀρύχω auf, und für ein Werkzeug zum Graben und Eingraben (ὀρυκτήρ) nicht nur ὄρυξ, γος, sondern auch ὄρυγξ, υγγος, woher ihrer geraden und spitzigen Hörner wegen (vgl. Spießer, Spießhirsch, Lat. subulo von subula) eine afrikanische Gazellen-

art, quem Mauri Uncem vocant. Schol. Juven. p. 443. ed. Cramer. Arrugia Stollen im Bergwerk Plin. 33, 4, 21. ist, wie in Ztschr. f. Alterth. 1853. Nr. 62. von mir gezeigt, noch im Wallachischen erugä, ierugä, Canalis aquarius, cuniculus subterraneus, ex quo effoditur aurum (schwerlich aber darum mit aurum oder aes, aeris verb.) vorhanden, und von Dacien, so vermuthe ich stark, nach Rom geflossen, indem dort (s. Maßmann Libellus aurarius) römische Bergwerke blüheten. Vgl. auch Ung. árok Graben, Kanal. Nach Dacien mag aber der technische Ausdruck zunächst selber erst aus Griechenland gewandert sein. Vgl. das ähnlich gebildete corrugos vocant, a corrivatione credo, Plin. l. l., was aber kaum zu rivus und rigare gehört, sondern eher zu ruga, Gael. rug als Furche der Haut. Vgl. bei Sturz. dial. Maced. p. 41: *καλαῤῥυγαί· τάφροι. Ἀμερίας.* Hesych. (p. 396. ed. Schm.) et Phav. Vgl. *τάφρον ὀρύσσειν* und *κατορυχή, κατόρυξις* das Vergraben, Begraben, was mich fast an ein Versehen in dem *λ* (vielm. *τ*?) glauben läßt, in welchem Falle es sich an arrugia nahe genug anschlösse. Wenn in letzterem das zwiefache r Grund hat, und demnach a kaum griechischem *ο* entspricht, etwa durch Assim. aus *ἀνορύσσω*? Vgl. *ἡ διώρυξ, υχος* und *υγος* (*γῆ*) Graben, Kanal, Mine, Stollen, und *διωρυγή, διωρυχή, διορυγή. Ὀφθαλμώρυχος*, wie Lat. aus wahrsch. verwandter Wz. oculum eruere. — Etwa Goth. aurahi, *μνῆμα*, Grab, trotz des a? S. Dief. Goth. WB. I. 62. — Man wird auch dreist mehrere Benennungen der Runzeln, als Furchen z. B. der Stirn, hinzunehmen dürfen. Ruga senilis arat. Ov. Pont. I. 52. Sulcavitque cutem rugis (sulcus von den Runzeln der Haut öfters) Met. III. 276. Inipp. Gael. roc A wrinkle: ruga, als Verbum roc: werde runzelig (corrugosus). Rocanach 1. Crispatus 2. Rugosus 3. Plaited, folded, in folds: plicatus 4. (zu unserem Rock?) Chlamyde, penula indutus. Lith. rauka f. Falte, Runzel, kaktą raukyti die Stirne falten, surunku sich falten, verschrumpfen, sich zusammenziehen. Auch mittelniederd. runken Graff II. 532., woselbst zu runzila Runzel (Lett. krohka Runzel; dichte Falte am Kleide; Holl. kronkel, als ob zu kromm krumm; Agf. vrincl, E. wrinkle, Frz. ride) noch eine kürzere Form runza, deren z also wohl älteres d voraussetzt. Vgl. Dief. Gl. Lat.-Germ. ruga. Griech. *ῥυτίς, ίδος* mit kurzem *υ*, und schon deßhalb, trotz des Falten-Ziehens, doch kaum aus *ῥυτός*. Das Adj. *ῥυσός*, wo nicht *ῥυσσός*, dem recht wohl eine mit Ahd. runza (z = *δ*) entsprechende Form (*σσ* st. *σ-τ*, vgl. *μαστός*, Ahd. manzon, ubera) zu Grunde liegen könnte, etwa wie *μέθυσος*. Alb. *ρρουθ* (gegisch) ich knülle zusammen, verkrumpele, runzele, *ρούδα-τε* Runzeln, Falten v. Hahn S. 111. mbst *ρεμβι* tosk. Reihe, Runzel, Lichtstrahl, Flußarm, wie Ahd. rimfan rümpfen,

runzeln Graff II. 512., Holl. rimpel Runzel. Doch viell. ῥυσός auch wie Lith. rausis eine ausgewühlte Höhle, zu rausyti*) in der Erde wühlen, wie Schweine und Maulwürfe, was sigmatische Erweiterung scheint von rawëti, raúti ausreißen, bes. gäten (also Lat. runcare Dief. Gl. Lat.-Germ., ῥουκάνη, runcina, s. früher bei Gelegenheit von λύκος u. s. w.), Sl. rü-ti, ὀρύττειν Miklos. Radd. p. 73., Lat. rûs Feld. (Graff II. 489. Ahd. riutjan reuten, aus riuti, rod (novale). deren Deut. doch wohl auf Seiten des Suff. fällt. Vgl. Diez Et. WB. S. 299.: „Ruga altital., prov. ruda (mit eingeschaltetem oder st. g gesetztem d). Frz. rue Gasse; von ruga Furche, daher Reihe, Straße, schon in alten Glossen ruga platea ἀγυιά, desgl. ruga, ῥύμη [vicus]; auch Alb. in dem Romanischen Sinne.“ Alb. ρρούγεα, DC. ῥοῦγα Ruga, vicus, platea. „Die Lat. Bed. vertritt it. ruga, span. arruga [woher vorn der Zusatz?], prov. ruga, rua.“ — Schwerlich ὀρύσσειν zu S. âroha (von ruh to rise, to mount), obschon dies unter Anderem auch a mine; viel eher, weil der Boden durch das Graben zerrissen wird (vgl. κλασιβῶλαξ), zu S. „â-rugá, zerbrechend“ Benfey Gl., obgleich man gestehen muß, es hat den längeren Wurzeln allen wahrsch. die kürzere Slaw. rü-ti zum Grunde gelegen. — In Betreff von ὠλίγγη, ὦλιγξ Furche, Runzel, Falte der Haut, und ὤρυγξ, abgesehen noch von ὦλξ, ὦλαξ, αὖλαξ, bin ich in Zweifel rücksichtlich der Stelle, die ihnen gebührt. Gehört z. B. der Gutt. der Wz. an, oder dem Suffix? Ersteren Falls wären z. B. οὐρός der Graben, Furche (für Schiffe) und S. âli, Streifen, Linie (rathyâli Linie, die eine Straße bildet); Damm; kleiner Graben, in Frage zu stellen, um so mehr als das Petersb. WB. eine Kürzung aus âvali Streifen, Reihe, Zug (Furche?) nicht für unmöglich hält, dessen Simplex vali z. B. Natural line of folds of skin, a wrinkle; a line or streak made with fragrant unguents on the person bedeutet. — Ῥύγχος n. Rüssel, Schnauze bes. des Schweines, Schnabel, also auch wohl vom Wühlen, Graben, wie Lat. rostrum aus rodo, und nicht zu ῥύζω. Doch denkt Graff II. 560. bei unserem rüs-el nicht an Lat. rodo, sondern an Agf. ryta, grunzen, wie Lith. krùke Schweineschnauze, krukti grunzen). — Ὀκέλλω und κέλλω bes. häufig von Schiffen, ans Land treiben (appellere navem), vgl. Lat. percello u. s. w. Viell. besteht zwischen beiden doch ein feinerer Unterschied, der auf einer Präp. bei ersterem beruhen müßte. Ich weiß z. B. nicht, ob κέλλω je auch vom Scheitern vorkommt, was bei ὀκέλλω (s. Schneider) der Fall ist. Es wird aber Berufung auf ὀκιμβάζω (s. früher) eingelegt. Mit κέλλω πόδα Eur. Electr. 139. darf man etwa vgl. Lith.

*) Ahd ruozzit, movit (agros, pflügt) Graff II. 564. kann nicht damit vgl. werden, da es eher Lat. rádit, weder rás-trum.

koją kélti den Fuß setzen, indem kélti emporheben; tragen u. s. w., keltis' sich erheben (z. B. zum Weggehen). Kilnas hoch, erhaben, participial, wie Lat. celsus, excelsus, columma. Vgl. Curtius Gr. Et. Nr. 48. — Unmöglich ist auch der Vokal in ὄτλος (Leiden, Drangsal), ὀτλήμων = τλήμων neben τλῆναι ein rein nichtsnütziger Vorschlag ohne allen Sinn. — Eben so wenig in ὀκρυόεις (d. i. ψυχρός, φρικώδης, χαλεπός; also glf. Fieberschauder erregend, z. B. πόλεμος, φόβος; die βάρις Charons), dafern eig. s. v. a. κρυόεις und demnach aus κρύος (Frost, Eis), κρυερός, κρυσταίνω, ich mache durch Kälte gerinnen, κρύσταλλος. Zwar vgl. Grimm Gesch. I. 401. mit κρυμός altn. agf. hrîm (pruina), was, als im Vok. nicht einstimmend, höchstens einer Nebenform angehören würde. Ahd. hrîfo, der Reif, mit f. Umgekehrt paßte formell (etwa auch als moralische Erkältung?) sehr gut dazu Ahd. hriuwan, reuen, während sich dies wieder mit S. hrî (pudore affici) im Vokale entzweit. — Auf einer völlig andern Grundanschauung beruhen Lith. krúsza Hagel, krusza Eisscholle, nämlich kruszti zu feinen Körnern zerstampfen, Poln. kruszyc' zerkrümeln, zerbröckeln.

Ὀφέλλω vermehren, vergrößern, verstärken; befördern, helfen, nützen, ὄφελος Förderung, Nutzen, Hülfe, und daher vorn mit Länge ὠφελέω helfen, nützen u. s. w. könnte recht wohl zu S. phall (fructum edere, ferre) gehören, dessen Grundbedeutung die des Anschwellens (ut-phall Sans. Diducere, aperire) scheint. Vgl. φλέω u. s. w. Curtius Nr. 412., wenn man nicht Anknüpfung an φέρω (λ st. ρ?) vorzieht. Welches ist aber die hinzugefügte Präp.? Etwa gar S. abhi, das sowohl bei Wörtern des Wachsens, z. B. abhivrddhi, Zuwachs, Vermehren, Gedeihen, als des Beistandes, abhišti Vortheil, Förderung, vorkommt. Wenigstens Entstellung aus S. ut (sursum), wie Benfey Gr. WB. I. 572. will, kann es nicht füglich sein, weil dem u im Gr. nicht o, sondern υ (vgl. ὕστερος = uttara) entsprechen würde. — Wie steht es aber mit dem zweiten ὀφέλλω, ὀφείλω (wohl das ι urspr. hinter λ, und das eine Mal assim., sowie das andere durch Ueberspringen mit ε zum Diphth. geworden), ὄφλω, ὀφλισκάνω, schuldig sein, verpflichtet sein u. s. w.? Vielleicht hat Benfey nicht ganz fehl gegriffen, wenn er in diesem ὀφέλλω als Mittelbegriff den von Zinsen sucht, die man dem Gläubiger abzutragen verbunden ist. Also z. B. χρεῖός τινι. Man vgl. in Betreff des Gedankenüberganges etwa Ahd. wuochar (Wucher, allein noch ohne die Nebenbeziehung des Unerlaubten) zwar usura, aber auch germen (wucherndes Unkraut), augmentum, incrementum, foecunditas, das sich doch unstreitig an wahsan, wachsen, anschließt. Durch Zins vermehrt sich das Kapital, und sind glf. als dessen Kinder (τόκοι) seine Zinserträge zu betrachten. Ὀφείλω hieße also ge-

wisserm. abseitens des Schuldigen das ihm in irgend einer Form Dargeliehene mehren und glſ. mit Zins zurückgeben (vgl. Rente zu rendre; Lat. reditus von redire) müssen (debeo). Dann heißt es aber nicht immer bloß zu geben verpflichtet sein, sondern auch: rechtmäßiger Weise empfangen müssen, verdienen. — Ὀσφύς Hüfte, auch wohl gleicher Wz. als σφυρόν (υ kurz), Lat. malleolus pedis und σφῦρα Hammer; Schlägel (vgl. Hammel-Keule oder -Schlägel, weil gegen oben hin dicker) und eig. Anschwellung, wie S. sphuṭi Kibe, swelling of the feet, sphoṭa A boil, a tumor; sphič The buttocks, sphîta Swollen, enlarged. Auch â-sphoṭana Blowing, expanding. Sonst freilich auch ὄνυξ, was so wenig als das vorn räthselhafte στόνυξ (st. ὀστό- oder von στία, Stein, als der knochen- oder stein-harte vordere Theil einer Kralle?) von νύσσειν zu stammen scheint, wenn ihm gleich viell. in Betreff des υ (S. nakha mit a, wie νύξ, nox, vgl. S. naktam, noctu) angepaßt. Uebrigens ja auch Lat. unguis, wie ὄμφαλος, umbilicus, S. nâbhi. — Ὄστλιγξ, ἄστλιγξ, ὀστάλιγξ· πλόκαμος, ἕλιξ, βόστρυχος (aus βότρυς und τρίχες, glſ. traubenförmiges Haar), ἢ τὸ ἐν βότρυσι γινόμενον, vgl. auch ἀστίαγγας od. ἄστριγγας, wohl nicht zu Lat. stringo. Schneider muthmaßt: zu σταλίς, Dor. στάλιξ, ικος, alles Aufgerichtete (στα, stehen), Stellholz, Stange u. s. w., vgl. ἀνασταδόν. Allein von dem lockenförmig gewundenen Haar erwartet man auch einen anderen Benennungs-Grund. — Ὄβριμος ist ganz bestimmt nicht Lat. firmus (von Skr. dhr, halten), wie Hartung Part. I. 52. wollte. Eben so wenig aus ὑπέρ. Vielmehr (vgl. ὠφέλιμος u. s. w.) mit βριᾶν, βριαρός stark, fest, Βριάρεως, Ὀβριάρεως, βριήπυος (alles mit kurzem ι) wahrsch. zu S. vîr-ya Strength, power, vigour, wie ja auch Lat. vir sich mit S. vîra (Held), dem Primitivum zu vîrya, verträgt, der Kürze von vir, sogar im einsylbigen Nom., ungeachtet. Ohnehin scheint ja der eig. Wurzel-Vokal durch Synkope zwischen β und ρ geschwunden und ι vielmehr eig. vom Suff. herzurühren, nicht aber durch eine, der von φιλεῖν aus S. prî entgegengesetzte Umstellung hinter ρ gebracht. Das βρι- in βριήπυος scheint mit ἀρι- (dies zu ἄριστος) und ἐρι- analog, die aber, wie doch verm. in sich geschieden, noch nicht genügend aufgehellt sind. (S. uru. Compar. var-îyas, woher εὐρύς, verlangte in ihnen Dig.). Noch zweifelhafter ist der gemuthmaßte Zusammenhang mit βρῖ st. βριθύ (wie κρῖ: κριθή), das mithin End-θ verlor. Zusammenhang von βρίθειν mit βαρύ = S. guru, Lat. gravis wird bedenklich durch dessen langes ι, zumal ja die etwa mit πλή-θω analoge Weiterbildung zu βαρύθω da ist. Ueberdies bietet sich altpreuß. po-brendints (beschwert), po-brandisna (Beschwerung), brendekermnen (gravida; buchst. schwerleibig) Nesselm. S. 91., zum Vergleich an.

Ein Vergleich, der freilich nicht nur durch den Zwiespalt in den Vokalen (hier a als Urvokal) getrübt wird, sondern auch unzulässig ist, habe nun das β in βρίθω den etym. Werth von v oder, wenn mit βαρύ gleichstämmig, g. Ich vergleiche nicht, wie Nesselmann, S. vrdh (cresco). Lett. breestu, Prät. breedu, Inf. brees-t (quillen, in der Dicke zunehmen), Lith. bręs-ti (reif werden, als eine Nuß, große Körner bekommen) schickten sich etwa, ich weiß nur nicht ob auch im Vokale, zu φλιδᾶν (von Feuchtigkeit strotzen), φλοιδιάω (falls δ nicht durch bloße Erweiterung aus φλοίω, Lat. fle-men). Noch wahrscheinlicher vom sprossenden Laube, Lat. frondes, das ich übrigens mit Altf. blad, Ahd. plat, Blatt, auch viell. rücksichtlich des Schlußconf., gleich zu stellen Lust hätte, der indeß auf Gr. ϑ zurückwiese. Mit diesen Deutschen Wörtern vgl. Grimm Gesch. I. 398. einerseits φύλλον, folium (o st. u), aus S. phull, woher praphulla, floridus, was zu der doppelten Voraussetzung zwänge, der Schluß in: Blatt sei ableitend (etwa Part. Pass. = S. ta?), das radikale u aber durch Synkope gewichen. Sodann 213., dies zweite aber eben so künstlich als unglaubhaft, mit πέταλον. MLat. bladum (triticum), bladum ab (st. apud, und etwa für?) equis, avena, zuw. auch blatum DC., Ital. biado, prov. blat, frz. blé u. s. w. will Diez EW. 52. nicht aus „Agf. blaed f. Frucht, Glück, Segen" erklären, sondern als davon getragenen Ertrag des Bodens aus dem Lat. Pl. ablata. Mir scheint jedoch diese Wörterreihe dem Germanismus keineswegs entzogen werden zu dürfen. Bei Leo, Lesepr. I. 122. Agf. blêd (so!) die Frucht, nebst blôd Blut (vgl. Gr. φλέβες, die Adern, von φλέω, schwellen) unter blôvjan blühen (vgl. Lat. fl-ôs), aber 120. blaed m. günstiger Wind, Glück, Ruhm, unter blâvan (E. blow) blasen, wehen, was auf derselben Grundvorstellung, wie das Blühen, beruht, nämlich dem Aufblähen z. B. der Backen. Ob auch βρένϑος, βρενϑύομαι (sich brüsten) eig. vom Aufblähen? Bei Adelung wird zu bladum auch Gr. βλαδά (cruda), gehalten, was so wenig paßt als βλαστάνω von S. vrdh, wachsen. Abladium Bladum demessum DC. mit ab.

'Οτρύνω antreiben (trîban, goth. dreiban, altn. drîfan, was aber, schon der Lautverschiebung nach, ganz anderer Art scheint) würde sich zu Lat. trudo (propello) recht wohl fügen, insb. wenn sich des letzteren d als ähnlicher Zusatz erwiese, wie der in ten-do. Siehe truant, movent I. 262. Goth. trudan πατεῖν, bes. keltern, τρυγᾶν, neben Ahd. tretan, dretan, treten, mag, trotz des Verstoßes gegen die Lautverschiebung, sich eben so an Gr. τρύω anschließen, als letzteres wahrsch. an τείρω, tero (z. B. iter, oft betreten, und dadurch glf. den Weg abreiben, abnutzen). Es enthalten aber so wenig ὀτρηρός als ὀτραλέος ein υ, und könnte man in diesem Betracht an τρήρων (zweifelh. τρηρός)

furchtsam, flüchtig, scheu, einem Bein. der wilden Tauben, erinnert werden, das aber von τρέω stammt. Ἀτρεύς wie Ἀτρεστάδης als interritus? (Vgl. τρέω = S. tras, Lat. terreo durch Umstellung von rr aus rs). Ahd. drâti schnell, heftig, Graff V. 250., was indeß auch, indem d vor r nicht zu z herabsinkt, zu δρᾶναι, διδράσκω nur in Compp. (entlaufen) gehören könnte. Holl. dra, draa Adv. alsbald, geschwinde, plötzlich, gleich im Augenblick, zoo draa als sobald als, hat Kürzung erfahren, wie nach Richey Hamb. dra (statt drade, geschwind, bald) z. B. jo so dra, ja so bald, indem es Ahd. drâto (nimis, valde, vehementer).

Mit βέλος n. (allerdings wohl zu βάλλω) pflegt man ohne Bedenken ὀβελός m. (Spieß, Bratspieß), und wegen angeblich früherer Aehnlichkeit ὀβολός zu vereinigen. Wenn nun aber ὀβελός nicht Wurfspieß ist, und zudem sowohl für ὀβελός als ὀβολός die Aeoler ὀδελός sagten, so wird mein Glaube an die Richtigkeit jener Conbination ziemlich wankend, obschon Poln. widły, Gabel, nicht herangezogen werden darf, indem es sein d (z. B. Ill. ville Mistgabel, villice Gabel) einem bloßen, in mehreren slawischen Sprachen üblichen Einschub desselben vor l verdankt. — Ὄλισθος Schlüpfrigkeit und ὀλισθαίνω haben manche Ww. ohne o neben sich, die, obwohl auf Glattes gehend, doch rücksichtlich ihrer Ausgänge zum Theil schwer, oder gar nicht, damit vereinbar sind. Λεῖος lautet noch voller mit v Lat. lêvis, und λιτός scheint Adj. Verb. (levigatus), was auch mit λισσός der Fall sein mag, nur daß man sich des Kennbuchstabens nicht recht versichert halten kann. Λισσὰς πέτρα wie λεωπέτρα, aber nach Hesych auch λιχάς (woher Lichas, den Herakles ins Meer schleuderte KZ. VII. 265.) und λέπας, woran sich λίσπος, att. λίσφος (glatt) eben so schließen könnte als δίσκος an δικεῖν. Ist nun das θ in ὄλισθος wurzelhaft (vgl. Mhd. glît, das Ausgleiten) oder Zusatz, wie in βιβάσθων u. s. w.? S. aber auch Schneider unter ὀλιβράζω. — Ὀτρυγηφάγος Archilochus Photii, st. τρυγηφάγος, woneben bei Hes. ἀτρυγηφάγον· πολυφάγον. Τρύγη γὰρ ὁ Δημητρ[ε]ιακὸς καρπός. Müßte demnach intensive Kraft haben. —

g. Beisp. von ω sind verschiedentlich, z. B. ὠδῖνες, ὠρύω, ὠχρός, unter a vorgekommen.

§. 19. b. Zusammensetzung vorn mit Fragpronomen.

„Die Guarani allein besitzen, heißt es Ausl. 1859. Nr. 40. S. 949., ein Wort für Gott: Tupa, gebildet aus tu einem Ausruf der Bewunderung, und pa einem Frageworte. Die wilden Stämme des Chaco haben nicht einmal einen Ausdruck für die Gottheit, sondern sie verehren nur in den Plejaden Ahairigichi den gemeinsamen Urvater der Europäer und Indianer“. Freilich für die

Richtigkeit jener Erklärung des Gottesnamens möchte ich nicht einstehen, und eben so wenig dafür, daß er nicht weiter verbreitet sei, als scheint angenommen zu werden. Vgl. z. B. **Tupa, Deos**, als Brasilisch bei **França, Chrestom. da l. Braz. p. 45.** Ferner Mithr. III. 458. 459., auch z. B. **tupà** im Kiriri, wie bei Gabelentz, Beitr. S. 6. 8. 29. — Sicherer berufen wir uns auf *Oïa*, den Namen einer Hetäre Ath. XIII., 586, f., d. i. etwa: Was für eine (an Schönheit, Geist u. s. w.)! viell. unter Hinblick nach Hesiods Gedicht Ἠοῖαι Bernh. Gr. Lit. II. 268. Vgl. *οἷος ἀρετήν*, welch' ein Mann an Trefflichkeit! Il. 13, 275., vir qualis quantus! — Nun hat aber das Sskr. zahlreiche Compp. mit dem Neutr. des Interr. gls. als Ausruf der Verwunderung, allein aus Verkleinerung oder Verachtung; Bopp Gr. crit. r. 671. Benfey, Vollst. Gr. S. 247. XI., Kurze Gr. § 419. Oppert, Gramm. Sskr. §. 656. Im Petersb. WB. II. 1 unter **ka**: „**Kim** am Anf. eines adj. Comp.: **Kimdevata** welche Gottheit habend? **Kiṅkšan'a** der da sagt: was ist ein Augenblick? d. i. der den Augenblick nicht achtet. **Kimrâǵan** ein schlechter König (eig. ist das ein König?) und ähnliche Compp. werden wir unter **kim** aufführen, da hier **kim** Fragepartikel ist. Sehr verführerisch ist es, in manchen mit **ka** anlautenden Wörtern dieses **ka** als Ausdruck der Verwunderung aufzufassen. Wenn wir auch eine solche Art von Zusammensetzung nicht schlechtweg in Abrede zu stellen gedenken, so müssen wir doch darauf aufmerksam machen, daß man mit dieser Erklärungsweise hier und da nach unserer Ansicht zu weit gegangen ist. [Das bezieht sich wohl, außer meinen Et. Forsch. I. 164 fg. alte Ausg., insb. auf Nesselmann's Aufsatz in der Ztschr. f. d. Kunde des Morgenl. II. 93—106.: „Ueber die im Sanskrit üblichen Composita mit dem Fragpronomen", der sogar zufolge Ewald's Bemerkung III. 409. „nur durch eine Art von Versehen Eingang gefunden" haben sollte.] Vgl. **kad, kam, kava, kâ, ku.**"

Diese Art von Comp. steht demnach an sich außer Frage und nur über die Grenzen von ihrer Anwendung kann man in Zweifel gerathen. Auch hat dies um so weniger Verwunderliches, als im Sskr. mit Pronn. und Derivaten von Pronn. genug Zusammensetzungen eingegangen werden, und nicht etwa bloß nach Weise von Frz. **Monsieur, Madame.** Z. B. **a-kiňčana** (arm) eig. der nichts hat, wie Lat. **homo nequam** (mit -quam) d. i. **nihili**, Taugenichts. Bei Frank Gramm. p. 173. Wilkins r. 1173; **akutobhaya** (eig. nicht von irgend woher Furcht habend) undecunque securus. Ferner, nicht etwa bloß **tad-upari** über diesem, **tad-antar** zwischen diesem, Benfey Vollst. Gr. S. 245. (Deutsch darüber, da-zwischen), sondern auch **Tat-puruša** (die Classe der Abhängigkeits-Compp.), was als Muster-Beispiel bezeichnet: Des und des Mann (Dienstmann), wie z. B. in **râǵa-puruša** des Königs

Mann §. 620. 652. das Vorderglied den Genitiv vertritt. Lat. nescio mit quis, quid zur unbestimmten Bezeichnung eines Gegenstandes (Lith. kaszkas, Jemand, eig. kas žin' kas, wer weiß wer? Nesselman Gramm. S. 184.), oft auch nur eine gewisse gleichgültige Verachtung hineinzulegen. Deßhalb würde ich kimrâǧan vielm. fragend fassen: was für ein (jämmerlicher) König! Ki-m scheidet sich von der sonstigen Neutral-Bildung, die eher dem Lat. qui-d gleichen sollte, ungefähr so ab, wie Lat. ipsu-m, welchem noch näher steht die Form ka-m. Sonst für letzteres kat, kad (auch in kač-čit Bopp Gr. cr. r. 273. und p. 303.) = Lat. quod, nur fragend genommen, und kâ, da kaum doch feminal oder mit Instrumental-Endung versehen gemeint, viell. eine bloße Kürzung daraus nach Analogie von mahâ ($\mu \acute{\epsilon} \gamma \alpha$) in Compp. für mahat, Nom. mahân r. 220., während arvâ r. 229. von arvant, wie ich auch die Länge in yâdrça u. s. w. glaube aus gekürzten Formen *) deuten zu müssen. Zuletzt mit ku (einem in ku-tra wo, ku-tas woher, üblichen Stamme) und kava (viell. nachwirkend in Goth. hva-s, wer, Lat. qui-s), das durch Gunirung und Zusatz von a daraus entstanden (wie tavaka Dein, von tu; auch wohl tva, alius, glf. Nicht-Ich; nava, neu, von anu, nach). Es gehören aber Compp. dieser Art entweder den appositionellen Karmadharaya zu, oder den Possessiven.

Nach Benfey tritt A. kad für ku ein 1. in Tatp. [Karmadh.?] vor vokalisch anlautenden Ww. und tri, z. B. kad-açva ein schlechtes Pferd, kat-trayas drei schlechte; dagegen z. B. in Bahuvr. kâšt'ra, also „schlechte Kameele (ušt'ra) besitzend." 2. vor ratha ein schlechter Wagen, kad-vada eig. „was (Acc.) redend", d. h. schlechtredend. 3. vor trn'a, wenn die Zstz. eine Species bezeichnet, kat-trn'a (Petersb. WB. ein best. wohlriechendes [!] Gras. [Also wohl eher rühmend, als tadelnd. Vgl. kâtrn'a.] 2. Pistia stratiotes), aber z. B. kutrn'a schlechtes Gras. Vgl. kumudâ. — B. Kâ 1. vor akša (Würfel, und nach §. 624. Auge). Nach dem Petersb. WB. finsterer Blick. Auch finster blickend. Vgl. kat'âkša Seitenblick. Kâpatha schlechter Weg, schlechte Wege (in übertr. Bed.),

*) Also z. B. tâ-drça (talis) aus dem Neutr. tad, wogegen mâ-drça (mihi similis), asmâ-drça (nobis similis) aus den Abl. mat, asmat Bopp Gr. cr. r. 679., wie z. B. mad-vačas (glf. von mir die Rede, d. h. meine, vgl. suto mama, ὁ υἱὸς ἐμοῦ Vgl. Gr. S. 157. Ausg. 1.). Ferner bhavâ-drça (like you, mit dem Anredeworte bhavat). Dann î-drça (ei similis) vom Neutr. id (id-am) und kîdrça (vgl. ki-m), wie amûdrça (solch) wohl dem allgemeinen Zuge folgend — Mit ähnlicher Länge indeß auch tâvat (tantum), kâvat (quantum), etâvat (hic, ille) r. 283., wovon ich nicht weiß, soll das lange a eig. eine Kürzung aus der Neutral-Endung vertreten, die wenigstens in Compp. statt des Thema gewählt wird.

auch kavāpatha. Kupatha schlechter Weg, und: auf schlechten Wegen gehend. Kad-adhvin ein schlechter Weg. Desgl. Kumârga. 2. (Mit Aufhebung von A) in Ved. „ein wenig," z. B. kâmadhura [madhura, süß], kâmla [slightly acid, säuerlich, wie koš'n'a, tepid, lau, und kavôšn'a, kadušn'a desgleichen]. Vgl. ka-pingala Et. Forsch. I. 188. und Wal. quam (wie) zur Bez. von etwas bei Adj. Vor puruša scheine kâ, wird mit einem Fragezeichen bemerkt, auch in den übrigen Vedd. von ku stehen zu können — C. kava, kā, kad vor agni (ignis): kavāgni, kāgni, kad-agni „etwas Feuer," gleichwie kāğala etwas Wasser Petersb. WB. Vor ušn'a (s. eben) und vedisch vor pathin. Mit Verlängerung in den Veden kû, z. B. kûmanas böse gesinnt, vgl. δυςμενής. Kûpāra, aber auch akûpâra das Meer. Also scheinbar das eine vom anderen das Gegentheil, worüber man sich aber auch nicht wundern darf, indem das Wort in der zweiten Gestalt eig. „unbegränzt" bed., oder noch genauer aus *a* priv. mit ku (quis, aliquis): keine Ufer, Grenzen, habend, ἀπειρέσιος (z. B. von γαῖα), ἀπέρατος, ἀπέραστος. Vgl. infinitum spatium. Kûpâra würde dagegen heißen: welche (wie ausgedehnte) Ufer habend! — Kubhuktá (quel mangé?) une nourriture impure, wie kad-anna schlechte Speise.

Von kad (1. Fragw. num? 2. wo?) heißt es im Petersb. WB., daß es 3. am Anf. eines Comp. das Ungewöhnliche, Abnorme, Mangelhafte einer Erscheinung hervorhebt, indem dadurch die Angemessenheit des gebrauchten Ausdrucks in Frage gestellt werde. Z. B. von berauschenden Getränken: kat-toya (was für ein Wasser), wie ku-rasa (welcher Saft!), kohala m. mit halâ 1. Vinous liquor 2. Water. Kat-paya hoch aufschwellend. Kad-akšara schlechter Buchstab. Kad-apatya schlechte Nachkommenschaft. Kad-indriya die elenden Sinnesorgane. Possessiv: z. B. Kağğala (wie viel, oder: welch köstliches, Wasser in sich enthaltend) Wolke. Desgl. kal-lola (wie schwankend, Welle; auch Freude; Feind im Petersb. WB.) — Kad-âkâra von schlechtem Aeußeren, häßlich (âkâra, von kr, wie Lat. facies von facio). — Kuçarira, kudeha, ein schlechter, elender Körper, aber besitzlich: kutanu einen verunstalteten Körper habend, und daher auch Bein. Kuvera's (Ku-vera), Gottes der Reichthümer (wie Hephaistos ja auch häßlich war als Gott des schmutzigmachenden Schmiedehandwerks). Dagegen kin-tanu, eine Art Spinne; wahrsch. ihres very slender body wegen, und nicht von feinem Gewebe trotz tanti, Weber. Also von tanu Leib, nicht vom Adj. tanu 1. Small, minute, 2. Delicate, fine. Kim-rûpa, von welcher Gestalt? einfach fragend; allein kurûpa mißgestaltet, häßlich, aber als Karmadh. ku-rûpya (schl. Silber) Zinn, und ku-vanga (schl. Zinn) Blei; kuvağraka ein best. dem Diamant gleichender Edelstein. — Kad-âkhya

von schlechtem Namen: Costus speciosus. Nämlich, weil nicht nur ku-sht'ha (κόστος) nach I. 370., sondern auch dushṭ'a (wie von dus = δυς) geheißen. — Kad-arya habsüchtig, geizig, eig. welchen Dingen ergeben, zugethan (arya). — Kad-artha (quid rei) eine nichtsnutzige Sache, und daher kadarthay als Denom. 1. zu nichts anschlagen, gering achten 2. peinigen, quälen, beunruhigen. Vgl. auch kad-adâ: sma mâ nâ: Bhâg. P. 7, 5, 28., nach Burnouf: Ne me fais pas de reproches, eig. „Gieb mir nicht was (kat)," gleichwie auch im Deutschen: Dem habe ich's gegeben; Jmdem. eins abgeben u s. w. So kad-vada schlechtredend, allein kuvača, kuvada, kuvâda Censorious, übel nachredend. Kuvâkya, eine beleidigende Rede. Vgl. ποῖον τὸν μῦθον ἔειπες! welch' ein Wort hast du gesprochen! Oder: ποῖόν σε ἔπος (= S. vač-as n.) φύγεν ἕρκος ὀδόντων! bei Hom., mit dem Nebenbegriff staunender Entrüstung. Auch kuya-vâča übelredend, lästernd. Das y darin wohl kaum, wie in yâ-y-am, im Gen. â-y-âs (Lat. -âs in familiâs, suaes, Minerves, aulâ-i, Musae), zur Vermeidung des Zusammenfließens von Thema und Suffix, sondern -ya als Pron. relat., wo nicht als Ableitungssuff. (vgl. ποῖος st. πο+ιο). Bloß einfach fragend dagegen: kim-artha, welchen Endzweck habend? — Kadarthîkar, gering achten, nicht beachten, eig. von etwas wenig Sache (fait) machen. Aber kâtkar (eig. kât, eine Interj., also etwa: pfui — machen) verhöhnen, beschimpfen. — Katth 1. prahlen. 2. lobend hervorheben. 3. tadelnd hervorheben, herabsetzen, möchte daher trotz seiner starken Form, gleichwie kathay Cl. X. 1, sich mit Jmdem. unterhalten 2. erzählen, in Wahrheit, was bereits A. W. v. Schlegel, Ind. Bibl. I. 337., vermuthete, an ka-tham (wie, auf welche Weise; viell. aber auch mit t vor th, wie it-tham, Lat. i-tem zufolge Bopp. Gr. cr. p. 277. aus der Neutralform it, Lat. id) und an das vedische kathâ (wie, woher? wie Lat. ita, aliuta; als Subst. Erzählung) sich in ähnlicher Weise anlegen als itihâsa m. Sage, Legende, eig. von iti ha (Gr. γέ) âsa ausgeht. D. i. „So wars." Vgl. Griech. den Anfang einer Erzählung: οὕτω ποτ' ἦν μῦς καὶ γαλῆ. Ar. Vesp. 1221. Da war einmal ꝛc. Im Petersb. WB.: „kutsay schmähen, Tadel über etwas ausdrücken. Wir halten das Wort für ein Denom. von kutas (woher), eig. nach dem Woher u. s. w. fragen, wie kathay von kathâ od. katham." Vgl. Nal. 3, 2: kathayadhvam (sagt ihr beide, von katham wie? vgl. E. quote d. h. die wie vielte, quota, Seite angeben) yathâ (wie) tatham (so), d. h. so wie es sich (in Wahrheit) verhält. Aehnlich entspringt im Lettischen aus kur eessi (quo ibis?), als Zuruf an Vieh, das Factitivum kureessinaht, das Vieh auf den rechten Weg treiben. Rosenberger Formenl. S. 72. Ich bezweifele übrigens, ob das Lat. accusare mit ähnlichem

Begriffsübergange gedacht ist, indem wohl der Begriff »Ursache« von causa darin gegen den von »Rechtssache« zurücktritt, die man gegen den Verklagten anhängig macht. — Kušubhy, werfen, oder: tadeln, gering achten, verm. zu kšubh, concuti mit Wegfall von k; kaum zu çubh, splendere. — Kuhu-kuhày, seine Verwunderung an den Tag legen. Es soll darin kuha (wo?) liegen, allein vorn durch Wechsel des Vokals mit Annäherung an kuhu (onom. Laut des Kuckucks). — In Betreff von kuha als Bein. Kuveras und a-kuha (kein Betrüger, kein Heuchler, ehrlich) wird die Vermuthung ausgesprochen, daß, im Fall es nicht auf ein kuh (κεύθω) = guh zurückgehe, darin auch das adv. kuha als den Taschenspielern abgeborgte Frage wo (näml. ist der Gegenst. geblieben?) zu suchen sei. Vgl. etwa ki-tava 1. A gamester, a gambler 2. A cheat, cheating, fraudulent, nach Wilson und Petersb. WB. st. kin tava What is your stake or wager? was ist dein Satz? Kaitava Einsatz im Spiele. Eine (nur müßte man nicht eig. das Neutr. ki-m, sondern nur dessen Thema darin suchen) nicht unglaubliche Erklärung. — Ferner ku-smay lächeln; errathen, vorhersehen (eig. welche Miene machen). — Bei Rosen wird Wz. manth (schütteln, quatere; auch z. B. vom Aufwühlen eines Sees) mit kunthê glossirt, wofür im Petersb. WB. nur kunth: verletzen, quälen. Doch kôtha 1. Churned 2. Afflicted with pain. Manth Agitare, vexare, dolore afficere übrigens auch bei Westerg. Aus diesem Grunde bedünkt es mich noch heute gar nicht so unrecht, in kvath (kochen, sieden) und daher kvâtha 1. Decoct 2. Schmerz, Leid, Ungemach, vgl. Gr. κότος Zorn u. s. w., eine Zusammens. mit unserem ku zu erblicken, indem ich darin das Staunen über das Aufwallen (vgl. Lat. quati), sei es nun des Wassers oder des Geistes ausgedrückt wähne. Uebrigens brauchte man nicht gerade manth darin zu suchen, indem Wegfall von m mindestens ungewöhnlich wäre. Wenigstens läßt vyath Angi, moerore affligi auf eine mit vi comp. Wz. ath rathen, die freilich als Simplex unvorhanden. — Und ist es unvernünftig, wenn ich in S. kûpyâmi (ich walle auf; zürne), Lat. cûpio (bin voll heftiger Begier) auch eine kürzere Wz. ahne, die z. B. in Ill. vapno Kalk (vgl. dessen Aufbrodeln beim Löschen), vappa Dunst, u. s. w. steckt? — Zu kubǧa krumm, buckelig, wird im Petersb. WB. bemerkt, es habe unregelmäßig vorn Kürze, und hänge mit dem gleichbed. ubǧa und ny-ubǧa zusammen. Ohne diese nahe Verwandschaft könnte eben so füglich die Kürze aus Synkope eines zweiten u herrühren. Nesselmann erklärt nämlich a. a. O. S. 106. dasselbe aus ku + bhuǧa, welche Krümmung habend! In ubǧa als Simplex hätte u viell. Umstellung erfahren; doch würde man unter Zuhülfenahme unseres **ausbeugen** auch viell. an eine, inzwischen nicht nachgewiesene Comp. von bhuǧ mit ut denken können. In den angeblich aus

ubǧ entsproßenen Formen abhy-udga und sam-udga hätte demnach der Dent. im Präf. über den wurzelhaften Lab. den Sieg davon getragen, während in ubǧ selbst das Umgekehrte gölte. Oder sind beide Präpositionalcompp. aus gâ, gehn, mit ut oder upa nach dem Muster der zahlreichen aus anč? S. übrigens noch das als Wz. seinem Ausgange nach höchst seltsame ubǧ (niederhalten. zusammendrücken), das sowohl mit ut als ni vorkommt. Hieraus ergiebt sich, wie fehl man gehen würde, etwa Lith. knubu gebückt sein, Lat. cumbo, κύπτω u. s. w. damit zu verbinden. — Ich glaube übrigens, derlei Vorsetzung von Fragpronn. könne am unabgeleiteten Verbum nicht anders als scheinbar stattfinden, sondern wahrhaft nur am denominativen. Deßhalb wage ich z. B. nicht mehr, S. kûǧ 1. Cuculare, pipire 2. Queri etwa auf ku+vač (Part. uk-ta, d. i. gesprochen, vgl. vocatus) mit Wechsel der Palat. (vgl. prrǧ und prč, gloss. samparkê) oder im zweiten Theile auf Lat. vagire zurückzubringen. Es mag mehr onomatop. Charakter haben, wie kunǧ, gunǧ, murmurare. — Kûl, durch âvrtâu erklärt, könnte das angebliche val enthalten, das mit vr (var) identisch ist. Vgl. Westerg. — Die angeblichen Wz. kundr (Var. kud), gundr, lügen, werden bei Rosen durch kuntrê (mit t) glossirt. Das könnte, unter Hinblick nach Lat. mentiri (gls. im Geiste, mens, ersinnen, ohne Wirklichkeit) auf Ausgehen von Wz. man (denken) rathen lassen, woher z. B. man-tra (Secret consultation, private advice).

Kâ-puruša wie ku-puruša ein elender Mann, Feigling; Adj. elend, feig. Kin-nara (was für ein Mann), Bez. eines mythischen Wesens, halb Mensch halb Thier (mit einem Pferdekopfe auf einem menschlichen Leibe, urspr. viell. eine bes. Affenart), später, wie die Nara, zu den Gandharven gezählt und gleich diesen als Sänger gerühmt [Vgl. den Kentauren Chiron.]. Kimpuruša auch ein solches Zwittergeschöpf. — Kuputra, was für ein Sohn, d. i. ein schlechter, kein vollbürtiger, wie kutanaya ein mißrathener Sohn. Kupitar schl. Vater; kumitra schl. Freund; kustrî schl. Frau; kubadhû böses Weib; kubharyâ eine schlechte Gattin, wie Adj. -ă, eine solche habend. Kubhrtya schl. Diener. Kurâǧan schl. König; kusvâmin schl. Herr; kuvâidya schl. Arzt. Kubrahman schl. Brahman; kuyogin schl. Jogin; kuyaǧvin schl. Opferer. Kuǧana ein schl. Mensch; kuǧananî schl. Mutter, aber poss. kuǧanman einen schl. Ursprung habend. — Weiter: kâ-phala = kat'phala Pflanzenarten, mit phala Frucht, und kâ-vrka (Wolf) Name verschiedener Vögel. — Kâvêra 1. Safran 2. -î a, Gelbwurz b, Hure. Vêra mn. bedeutet nicht nur schon für sich allein Saffran und the egg plant, sondern auch den Leib. Deßhalb als Hure unstreitig: mit was für einem Leibe angethan (vgl. das obige Οἶα)! Jedoch wohl in belobendem Sinne,

und nicht gleich dem Ku-vera, was eig. 1. Deformous, monstrous 2. Slow, lazy 3. Name eines Flusses, also etwa: trägen Laufes? Doch s. Petersb. WB. Kubera II. 334., wonach zunächst Vorsteher der Tiefe und des Dunkels.

Kam 1. Indecl. wohl, gut, bene; a-kam übel, male. 2. postp. Part. mit versichernder Bed. wohl, ja (vgl. Gr. κέν, κέ Th. I. 426.) 3. enkl. in Verb. mit den stärkeren Enkl. nu, su, hi. 4. am Anf. einiger Compp., das Außerordentliche, Auffallende einer Erscheinung hervorhebend. Kansâra einen festen Kern habend, consistent. Sâra The essence of any thing; marrow etc. Kâsâra Teich, See, übrigens kann nicht mit Nesselm.: „wie viel Wasser enthaltend" gedeutet werden. Wasser, auch Teich, Pfuhl ist sara n. vorn mit kurzem a. Noch weniger kšâra Natron, Salpeter, Borax; Glas, was vielm. mittelst u und Wriddhi abgeleitet von kšara flüssig (von kšar), vergänglich. — Viell. kandara n. Höhle, Schlucht. 2. m. ein Haken zum Antreiben des Elephanten (sonst ankuça). Von dara, dari, darâ A hole, a cave. Also für den ersten Fall: welch ein Loch! während im zweiten eher: welche Löcher oder Risse (von drr To tear) verursachend! — Kandarpa Liebesgott, auch Darpaka, wahrsch.: welchen Uebermuth besitzend! Kaum zu kam, lieben, obschon er selbst daher Kâma (Amor) heißt. Vgl. über die Indischen Namen des Liebesgottes in Steinth. Ztschr. f. Völkerpsych. I. 260., wo auch Kanğana Benennung desselben (etwa: wie viel Menschen erzeugend!) besprochen worden. Sonst ist das auch, wie kanğala, kanğaka der Vogel des Liebesgottes: Gracula religiosa (vgl. Taube, als Vogel der Venus). — Kankan'a, kinkin'î, Schmuck mit Schellenwerk, sind gewiß reduplicirt, ohne jedoch das erste k in č zu verwandeln. — Kanda Wurzel, nach Nesselm. wie viel gebend (vgl. ab-da wassergebend, d. i. Wolke) als Verwunderung, meint er, über das, was aus ihr entspringe und welche Früchte sie zu bringen vermöge. Nicht geradehin unmöglich. — In Betreff einer sonst (jedoch vgl. auch ki-m, τοσοῦτον und Lat. ipsu-m) aus der Analogie herausfallenden Neutralform ka-m, vgl. man in Burn. et Lassen, Essai sur le Pali p. 89. 163. Pali yam, tam, etam, Prakr. djam, tam, edam st. Sskr. yat, tat (ὅ, τό), etat (istud). — Auch werde beiläufig des Wegfalls von t, d im Pali gedacht, welcher zwar nicht die des Neutr. Pron. Sg. im Griech. gleichkommt, wohl aber die des d im Lat. Abl. zur Zeit der nachmaligen classischen Periode. Also im Pali mit dem Lat. ô st. ôd (z. B. puenandod, in oquoltod; auch Griech. οὕτω neben οὕτως) sehr analog: tasmâ st. S. tasmât, par cela; grâmâ st. grâmât, du village u. s. w.

Außerdem mit kô, als Steigerung von ku: ko-ğâgara (was für ein schönes — Wachen!) ein best. Fest, die unter Wachen und Spielen gefeierte Vollmondnacht im Monat Açvina,

Kot't'a, Festung, nach dem Petersb. WB. mit **at't'a** (Thurm), also *πολύπυργος*. Auch sei **kot't'avî**, nackte Frau, viell. in **ko-ârtava** (t't' st. rt) zu zerlegen, indem dadurch angezeigt werde, daß, der spärlichen Bekleidung halber, sogar die Spuren der monatlichen Reinigung (von **rtu**, Jahreszeit) sich bemerklich machten. **Kodan'd'a** der Bogen; die Braue, aus **dan'd'a** Stab, wie **koyašt'i**, ein stelzenartiger Vogel (Kiebitz?) von **yašt'i** Stab, woher auch **yašt'ika** A bird, the lapwing. Dagegen **kudan'd'a** eine ungerechte Strafe, weil man wohl zunächst dabei an Stockprügel dachte. — **Ko-vidâra** (Bauhinia variegata), was, je nachdem es sich damit verhalten mag: schwer (oder: leicht) — an sich nur: wie — spaltbar. Derselbe Baum heißt mit l st. r: **kudâla**, allein auch **kuddâla** (außerdem Haue, Spaten) und **kûddâla**, ja auch (aber darum kaum zu **dala**, Blatt) **kuddala**. Ich weiß nicht ob gar im ersten Theile zu **kut't'**, spalten. Naturgemäßer sähe man wohl in dem ersten d den Schluß einer Neutralform auch von **ku**. — **Ko-mala** zart, weich. Entweder aus **mala** Staub u. s. w. (allein nicht sowohl, wie Nesselm. will, fleckenlos als vielm. mürbe, leicht in Staub zerfallend) und dies zu unserem **mahlen** (molere); oder, viell. besser, wie das Petersb. WB. will, eig. von **mlâ**, und also urspr. wie verwelkend. Vgl. *ἀμαλός*, *μαλακός*. — **Ko-vida** (kundig, erfahren: wie sehr **wissend**), z. B. **açva-kovida** (equorum quam maxime gnarus). **Kuvid** (ob, etwa?) und **kuvitsa** (Jemand, ein Unbekannter) macht Benfey nicht uneben zu einem Comp. mit **vid** (wissend, gleich **kim-vid**, was wissend?), obschon nicht recht klar ist, wie man sich dasselbe zu denken habe. Z. B. Lith. **ka-sz-kas** d. i. wer weiß, **žin'**, wer? enthält sinngemäß hinten ein Fragpron., aber nicht, wie **kuvitsa** ein Demonstr. (**sa**). Deßhalb erklären die Herausg. des PWB. es als Comp. aus **ku + it** (Neutr. = Lat. **id**), wie **sv-it**, mit dem Sinne von „irgend." Gelegentlich werde noch unserer Verwendung von **ein gewisser** gedacht, die widerspruchsvoller Weise nichts weniger als auf Bestimmtes geht. Eben so jedoch im Frz. **certain** aus Lat. **certus**, für quelque, jedoch nur vor Subst. wie z. B. **certaines personnes**, **certaines choses**. Auch im Gerichtswesen: **Un certain quidam**, **certains quidans**, **une certaine quidane** (also **quidam** hinten zu einem Fem. umgeformt), pour désigner les personne, dont on ignore, ou dont on ne veut pas exprimer le nom. Es wird die Bestimmtheit ausdrücklich versichert, indem man nicht mit einer bloß vorgestellten Allgemeinheit es zu thun haben will, sondern mit einer Realität, während diese jedoch dem Hörer nicht näher bezeichnet werden soll, sei es weil sie dem Sprecher selber nicht sehr genau bekannt, oder aus anderen Gründen. Spaßhaft, allein auch angemessen genug, hat das Sanskrit die Frage: **kim-vadanti** (was sprechen sie?) in ein Femi-

nal=Subst. umgewandelt, was: Gerede der Leute, Gerücht, bedeutet. — **Kohala** 1. Adj. undeutlich redend. 2. m. ein best. musik. Instr., mit dem Simplex von **halahalâçabda** Noise, tumult. Auch **kolâhala** ein vielseitiges Geschrei (von Menschen und Thieren). Desgleichen wird in **kutûhala** Neugier, Interesse für eine ungewöhnliche Erscheinung, von Böhtl. u. Roth außer **hala**, was hier: Ruf, Geschrei, bedeute, noch wie in **kutuka** das Pron. interr., viell. **kutas** (woher? warum?), gesucht, dessen **as** regelrecht freilich Verwandlung in **o** verlangt hätte*). Auch rechne ich dahin **kâhala** n. a, eine undeutliche Rede b, ein best. musik. Instr.; ferner als m. Laut; große Trommel, sowie Hahn und Katze. Anderen Ursprungs aber wohl das Adj. a, trocken b, übermäßig c, bösartig. Man müßte denn etwa Herleitung aus S. **ah** (dicere), Gr. ἠχώ u. s. w. vorziehen.

Von **kim** sagt Wilson: Interrogation. Disdain. Reproach (as in English, Who are you etc.). Z. B. **kim-pâka** unreif (**apâka**, ἄπεπτος), unwissend, dumm, während, von derselben Wz., **kim-paĉa** (act.) eig. was (d. h. Schlechtes) kochend, f. geizig. — **Kin-sakhi** ein schlechter Freund. **Kinçila**, in steinigem Boden (**çilâ**) befindlich. **Kinçâru** die Grannen am Getraide; Pfeil (**çaru**), vgl. **çâruka** Noxious. **Kin-bharâ** ein best. Parfum (buchst. was — welchen Geruch — bringend). — Dann, von Leuten, die etwas nicht der Beachtung werth achten, z. B. **kim-varât'aka** der da sagt: was ist eine Cypraea moneta (**kaparda**, a Cowrie)? d. i. der eine so kleine Münze gar nicht beachtet. **Kinkšan'a** der da sagt: was ist ein Augenblick? d. i. der eine so kurze Spanne Zeit gar nicht beachtet. **Kimvrtta** der da sagt: was ist das Benehmen? d. i. der seinem Benehmen gar keine Aufmerksamkeit zuwendet. — Allein auch ohne tadelnden Beigeschmack. Z. B. **kinkara** Diener (eig. was — d. h. wohl: was nicht Alles, thuend), was viell. auf die Frage des Dieners an den Herrn nach dessen Befehlen für ihn zielen soll. Vgl. **kimkartavyatâ**, der Zustand (Suff. **-tâ**), worin man fragt, was zu thun sei (quid faciendum?). **Kinçuka**

*) Meine Et. F. I. 165. gewagte Vermuthung eines Entstehens des Wortes aus **tuš** (**tûš**) **Gaudere, laetari**, schloß sich an die sonst von **kutûhala** gegebene Bed. (**voluptas**) an, und mag noch immer einiges Gehör finden. Die Möglichkeit eines sonst im Skr. ungewöhnlichen Eintausches von **h** für Zischlaut suchte ich mit **vyati-hê Bopp. Gr. cr. r. 466. Westerg. p. 301. a.** zu begründen, indem sonst die **pers. 2. vyati-she** (oder **-se?**) mit jener 1. zusammengefallen wäre, in welcher man viell. nach dem **h** in **aham** (**ego**) schielte. Oder wäre **š** vor einer Var. zu **hara** (nehmend) darin zu suchen? Vgl. etwa von **muhus (iterum iterumque)** nicht nur **muhur-bhâšâ Tautology, repetition**, sondern auch **muhûrtta mn.** (Stunde von 48 Minuten; **m.** Astrolog), was mit einer Form von **vrt (verto)** eig. Wiederkehr bezeichnen mag, indem **punas** mit demf. Verbum: **redire** ist.

Butea frondosa, ein Baum mit schmetterlingsförmigen rothen Blüthen, also viell. nicht in Wirklichkeit, sondern bildlich: welche Papageien beherbergend. Einfach, so scheint es, fragend: kindevata, was als Gottheit habend, kingotra, welchem Geschlechte angehörig. Kim-parâkrama von welchem Muthe beseelt; kimprabhâva welche Macht besitzend, wie dass. kimbala; kimbhûta, was seiend, u. s. w.

Bei weitem am häufigsten aber mit ku vorn Compp. als (Böhtl. u. Roth), „Ausdruck des Mangelhaften, Schlechten, obwohl es urspr. nur das Außerordentliche, Außergewöhnliche einer Erscheinung hervorhob“. Eine Menge Beispiele, wie kukathâ eine schlechte, elende Erzählung. Kukhyâti Evil report, infamy, während kim-âkhya einfach fragt: welchen Namen habend? gegen kunâman, einen schlechten N. führend. Kukarman, eine böse That, und poss. böse Thaten verübend; kukrtya Schandthat. Kusrti schlechte Wege, Betrügerei, Gaukelei. S. oben kuha. Kumati schl. Denkweise; geringer Verstand; poss. einfältig, wie kumedhas. Ku-dhî (eig. welche — geringe — Einsicht besitzend), thöricht, einfältig. Kubuddhi der eine schlechte, gemeine Gesinnung hat = pâpabuddhi 2. thöricht, einfältig. — Kutarka falsches Urtheil, Sophisma, wie atarka der falsche [unüberlegte, unbedachtsame] Schlüsse macht, atarkita unerwartet, unverhofft, während Gr. (durch Metath. verändert) ἀτρεκέως, d. i. der Wahrheit gemäß, mit Bestimmtheit, vielm. das Zweifelhafte oder das Bedürfniß zur Ueberlegung bei etwas (tark considerare, dubitare) verneint. — Kudrš'i ein schlechtes, heterodoxes philosophisches System, aber im Part. kudrš'a schlecht, nicht genau, gesehen, wie kuçruta schlecht gehört. Eben so kupariǵnâta schlecht, oder: falsch, begriffen (Lat. gnôtus); kuparîkšita schl. geprüft. Ku-vivâha Mißheirath. Kuhvâna ein unangenehmes Geschrei. — Kunîti 1. schlechtes Betragen 2. schl. Verwaltung, schl. Regiment. Von nî (führen), woher aber auch nicht bloß kunâyaka, sondern auch das gleichbedeutende kunâtha schl. Führer, und: einen schlechten F. habend. Nâ-tha (dux), meine ich, mit â statt âi, als verstümmeltem Wriddhi von î. — Ku-na-nnama unbeugsam (quam inflexibilis). Kupriya widerlich, verächtlich, von dem Simplex = φίλος. Kupûya (eig. quam putidus) gemein, verächtlich. Kulunča Ausraufer der Haare. Kučara 1. viell. sich langsam fortbewegend (daher Fixstern) 2. schlechten Wandel führend. Kutapa 1. eine Decke von Ziegenhaar (wie wärmend) 2. die Zeit um Mittag (wie heiß; nach Wilson indeß auch dem. slightly hot, mild, tepid, s. etwas früher košn'a). Von gleicher Wz. kutapasvin, ein böser, schlechter Büßer. Kusahâya ein schl. Gefährte. Kusârathi ein schl. Wagenlenker. Kusačiva ein schl. Rathgeber. Kuçîlava Barde, Schauspieler, eig. wohl kunstbegabt, vgl. das Adj.

çîla Practising, versed in. Als Subst. 1. Nature, quality 2. Disposition, inclination u. s. w.; hier mit dem Suff. -va. Dagegen kin-çîla, welche gewohnte Art zu sein habend. — Kuyava als Beiw. des von Indra besiegten Dämons Çušn'a (Austrockner), also verm. Mißärnten (buchst. wie wenig Getraide, yava) bringend. Kugan'in zu einer bösen Rotte gehörig. — Vielfach, um (schlechtere) Abarten von etwas zu bezeichnen: Ku-go ein elender, schwacher Stier, aber kutittiri ein best., dem Rebhuhn verwandter Vogel. Kudhânya eine Classe von Körner- und Hülsenfrüchten. Kupîlu Art Ebenholz, von pîlu, N. verschiedener Baumarten. Kunat'a Pflanzenarten, und rother Arsenik, welches letztere auch nat'î. Kučandana rother Sandal (čandana, τζανδανάν Cosmas Indicopl., Malayisch cajoe tjindana Sandalhout, s. noch Lassen's Ztschr. V. 80.) als schlechtere Sorten. Kučângêrî Rumex vesicarius, während das Simpler Oxalis monadelpha. Kuçara eine Art Schilf. Kuçimbi Name einer Pflanze. So auch hält v. Bohlen Kubebe, bei DC. κομπέπερ, aus pippali f. Long-pepper (πέπερι, piper, wahrsch. aus einer Ind. Form mit lr, Pfeffer, Lassen's Ztschr. VII. 92.) mit ku entstanden. — Kusuma, Blume, wie schon, zufolge Wilson, suma, das aber, wunderlich genug, aus su (εὖ) und mâ (Göttin der Schönheit Lakschmi) stammen, und „von dieser gepriesen" besagen soll. Nicht vielm., wie prasûta n., Blume, eig. Erzeugtes; oder vielm. activ gedacht: was (welche Früchte) erzeugend, von su? — Kunǧa 1. ein von Pflanzen eingeschlossener Platz, Laube, bed. wohl nur durch Uebertragung wie ἕρκος ὀδόντων 2. Kinnlade, und 3. Zahn, beides nam. des Elephanten. Deßhalb glaube ich nicht recht mehr an Comp. mit S. ǧa (genitus). Daher kunǧara Elephant (vgl. dantura, großzahnig). — Kupat'a schl. Gewand, und: ein solches habend, genau wie kučêla beides: schl. Kleid, und schlecht gekleidet. Letzteres auch kuprâvaran'a. Kuvin'â die Laute der Tschândâla. Kuven'î Fischkorb (von ven'î Unornamented and braided hair); angeblich auch: schlechte Haarflechte. Kuplava gebrechliches Flooß; Boot. Kušt'hala schl. Platz. Kuvarša ein Platzregen. Kubandha ein schimpfliches Brandmal. Eig. ein schl. Band (was Jmdem gls. angeheftet worden). — Ins Verkleinernde hineinspielend: Kunadikâ ein unbedeutendes Flüßchen. Kusarit ein seichter Fluß. Kuçvabhra eine kleine Grube. Kuǧambha ein Daitja, jüngerer Bruder des G'ambha. — Kumêru die südliche Hemisphäre, wo der Gott des Todes Yama (domitor) zu Hause, im Ggs. zum nördlichen Götterberge Mêru (τὸ Μηρόν, sc. ὄρος. Arr. An. 5, 1. Strab. XV., 1. 687., also das η nicht mit der neugr. Ausspr.) oder Sumêru, d. h. dem guten M. — Kunakha (welche Nägel!) Krankheit der Nägel. Kuyôni eine gemeine Bärmutter, die eines verachteten Geschöpfs. Das erklärt doch

auch wohl **kûdara** ein während der Menstruation von einem Rischi mit einer Brahmanin gezeugter Sohn. Also unstreitig: „in welchem uterus (S. **udara**) erzeugt,“ mithin auch selbst **ku** vor dem Vok. u. **Ku-linga** (von **linga** 1. A mark, a spot, a stain, a sign, a token cet. 2. The penis) a, eine Art Maus. Vgl. **lingâlikâ** A small mouse or shrew. b, ein best. Vogel, der gabelschwänzige Würger. Vgl. **kalinga**, was aber wahrsch. **kalim + ga**, in Streit gehend, gleich **kalikâra**, eig. Streit machend. **Kalinga**, als N. eines Kriegerstammes und des von ihm bewohnten Gebietes an der Koromandel-Küste, etwa in gleicher Bed. oder auch von einem hervorragenderen Lingam-Dienste?

Kusîda 1. viell. immer auf einem Fleck festsitzend, träge, faul. Also wie Lat. **deses**, von **desideo**, müßig dasitzen, worin das **de** wohl, wie in **desino**, gedacht ist, obgleich **sedulus** gerade umgekehrt auf den Sitz-Fleiß geht, als bei etwas geduldig sitzen bleibend, ausdauernd. 2. n. Anlehen (als an dem Schuldner glf. festsitzend, auf ihm haftend). — **Kuliça** 1. Axt, Beil 2. Donnerkeil, von **liç** st. **riç** (to hurt cet.)? — Auch von **kumâra** Kind (bes. neugeborenes, nam. in der älteren Sprache); Knabe, Jüngling, Sohn wird Zerlegung in **ku-mâra** angenommen, in dem Sinne von: leicht (eher als: schwer) dem Tode anheimfallend. Dann müßte also dabei die größere Sterblichkeit des zarteren Kindesalters ins Auge gefaßt sein. Vgl. Sskr. **mâra** Tod, Tödtung, und **mâri**, **mâri** f. plague, pestilence, epidemic, wie Poln. **mor** m. Pest; das Sterben; der Hungertod. Dürfte man dagegen an eine Herleitung von S. **mâ** (metiri) glauben, wie Poln. (indeß mit einem i, wie von dem Sskr. **mi** in einzelnen Formen) **miara** f. das Maaß: dann ließe **kumâra** (als: von welchem — geringen — Körpermaaße noch) eine gar nicht üble Erklärung zu. — **Kumud** mißvergnügt; elend, erbärmlich. Allein umgekehrt, als: welche (außerordentliche) Freude verursachend, die weiße eßbare Wasserlilie. Oder auch in dem ersten Sinne, und viell. nur schlechte Speise der Armen? **Kamala** (Lotus) als lieblich von **kam** (lieben), oder mit **mala** (Fleck)? Nesselm. übersetzt, indem er dem Fragpron. a. a. O. S. 101. verneinende Kraft leiht, sogar: wo einen (was heißen soll: gar keinen) Fleck habend. —

Das sind nun eine Menge Belege für die Art dieser, vielleicht zu Anfange den befremdenden Compositionsweise, welcher zum ersten Male mit ihr bekannt wird. Nur vielleicht ein paar unter ihnen können vernünftiger Weise bestritten werden; und sind alle übrigen unter den Sanskritisten als vollkommen sprachgerecht anerkannt. Es haben inzwischen eine gewiß nicht kleine Zahl anderer den gleichen Anspruch auf Anerkennung, wenn dieser auch nicht immer so offen zu

Tage liegen mag. Das Staunen in Fragform*) kann zwar, was in den besprochenen Beispielen bei weitem die Mehrzahl ausmacht, auf einen Stand **unter** der zu erwartenden gewöhnlichen Norm hinweisen; allein die Natur des Fragwortes hindert nicht, nach den Umständen auch einen Stand **über** dem üblichen Maaße anzuzeigen, und der Sprachgebrauch, sahen wir bereits, setzt sich seinerseits eben so wenig zur Wehre. Es hieße daher zur Unzeit spröde thun, wo gegenwärtige Erklärungsweise auch anderwärts, wie die Aerzte sprechen, „indicirt" ist, sich von ihr wegwenden zu wollen. Es giebt im Sskr. keine Präp. mit *k*, und viele, schon ihrer Länge wegen der Comp. verdächtige Wörter mit anlautendem **k** im Sskr. **müssen** aus diesem Grunde ernstlich darauf angesehen werden, ob sie nicht das Fragpron. in sich enthalten. **Ka-dalî** (Musa sapientum, Pisang), vgl. **kandalî**, nach Shakesp. Hindust. Dict. p. 629. Hindust. zu کیلا **kêlâ** verschrumpft, von ihren großen Blättern. S. Lassen's Ztschr. V. 82. und Lassens Alterth. I. 262. **Dala**, Blatt, steckt auch hinten im Kelt. **pempedula** d. i. quinquefolium. Mithr. II. 66. — Die außerordentliche Fruchtbarkeit der Taube ist allbekannt. S. Blumenb. Naturgesch. S. 166. Kein Wunder, wenn die Sprache daher den Benennungsgrund eben so hernahm, wie bei **bahu-sû** (vielgebärend), im zweiten Theil = Lat. **sus**, σῦς, Sau, d. i. genitrix. Nämlich **ka-pota** mit **pota** (pullus) und Pers. **kebûter** unstreitig mit dem gleichstämmigen S. **putra**, Zend **puthra**, dessen th freilich, der Regel nach, z. B. in **Schâpûr** (Partherkönig Σάπωρις Suid.), d. i. Königssohn, schwand, — als Benennungen der Taube sagen wörtlich: quot habens pullos! — Von der Fähigkeit große Lasten zu tragen rühren unstreitig die Namen des Kameeles **ka-vâhula**, und **kuvahula**, d. i. quantum! gestans, od. buchst. **vehens** von S. **vah** (s. diese Wz.), dem selbst, durch Hinzutreten von einem Zischer der Name **uš-t'ra** (eig. vector) für dasselbe Thier entspringt. Auch halte ich deßhalb wesentliche Gleichheit jener Wörter, wie schon Et. Forsch. Einl. S. LXXX. bemerkt, mit καβάλλης, **caballus** (woraus nicht nur frz. **cheval**, Ital. **cavallo**, sondern auch unser **gaul**), Ill. **kobila** Stute (des b wegen also nicht zu **kopitati**, hinten ausschlagen) u. s. w., auch heute nicht für unmöglich, indem ja bei uns gegenwärtig z. B. nach „Pferdekraft" gerechnet wird. Eine Schwierigkeit läge jedoch darin, daß sich von dem **h** in **kavâhula** nirgends mehr eine Spur zeigen will; oder diese müßte denn in dem ersten der beiden l durch Assim. versteckt sein. Es mag aber, wie **Lassen** Ind. Alterth. I. 299. andeutet, das Kameel in Indien ein erst von außen eingeführtes Thier sein, wie er

---

*) Vgl. indeß auch im Petersb. WB. **Esa-vîra** (das ist ein Mann!) als Bez. eines **verachteten** Brahmanengeschlechts.

denn dessen Namen **kramela** im S. dem Semitischen entnommen und bloß verändert, ja sogar, was ich nicht glaube, **ušt'ra** erst den Persern, wo es **uštur, šutur** heißt, abgeborgt wähnt. — **Kaćhapa**, was im Zend (übrigens formell dem Sskr. Egn. **Kaçyapa** gleich kommend) nach Benfey SV. Gl. **kaçyapa**, Schildkröte, etwa: welchen (langsamen, schwerfälligen) Gang habend, von **ćhamp**. gehen. Indes gäbe Mahrattisch **ćhapan'ê** (to be hidden) in Gemeinschaft mit σκέπη, viell. Ill. **kapak** Deckel, eine begrifflich noch geeignetere Erklärung: mit was für einer Decke versehen. Das p hätte sich etwa an eine, aus **ćhâ-yâ** (Schatten) und **pu-ććha** (Schwanz, mit pu st. pi Th. I. 515.) zu erschließende kürzere Wz. neben **ćhad** (tego) angesetzt. So habe ich längst auch **kûrma**, Schildkröte, aus **ku** und einer durch Samprasf. umgeformten Gestalt von **varman**, Harnisch (von **var**, tego. Bopp. Gr. cr. p. 264), erklärt. Nur daß ich eine hinten des Nasals entbehrende Nebenform voraussetze, wie sie zufolge Bopp p. 330 sqq. in Compp. üblich für **adhvan, açman, ahan, ukšan, brahman, mûrddhan**, wozu noch **daçan** kommt r. 259. Man wird diese Erklärung jedenfalls ansprechender finden, als die Nesselmann's: „wie die Wellen (**ûrmi** von **var**, rollen, wälzen) erregend! wenn sie sich nämlich ins Wasser stürzt; viell. auch mit Hinblick auf Vischnus zweite Avatara.“ **Kamat'ha**, ein dritter Name der Schildkröte, auch Stachelschwein, scheint mit **mat'ha** (Bez. mehrerer Arten heiliger Gebäude, angeblich aus **mat'h**, wohnen) verbunden. — Auch **kavaća**, Harnisch, erinnert lebhaft an **tvać** (cutis; als Verbum tego). Will man aber nicht in letzterem das t als präpositional abscheiden (vgl z. B. **vas**, induo), so müßte das erste Wort sich dieses Cons. entledigt haben, wie z. B. **vinçati** (viginti) des d von **dvi**, zwei. Viell. ließe sogar σφώ σφῶϊ (vos) für die Sskr. Enkl. in mehreren Cass. obl. des Du. **vâm**, Pl. **vas** nicht auf eine Kürzung dieser aus **yuvâm** Nom. Acc. rathen, sondern aus dem Sing.-Stamme **tv-am** (tu), Acc. **tvâm, tvâ**, mit Verlust von t, das aber im Griech. sich noch als Zischer zu erhalten gewußt hätte. — Woher Nesselmann sein **kaman'd'a** (Mond) hat, das er aus **man'd'a** Schmuck (Lat. mundus?) erklärt: weiß ich nicht. Eben so ist ihm **kaman'd'ala** Krug, Topf der Einsiedler, s. v. a. welchen Umkreis (**man'd'ala**) habend! wie viel fassend! Ich selbst dachte mir **kun'd'ala** (Ring, insb. Ohrring) entweder als Schmuck (**man'd'a**) oder als Kreis aus **ku** u. **man'd'ala** entstanden, der Art, daß sich m durch Assim. verwischt hätte, was mir auch von dem Namen der **Kunti** (etwa: welche Einsicht, **mati**, habend) nicht unmöglich schien. Das PW. jedoch erinnert an **kun'd'a** ein rundes Gefäß, Topf, Krug; eine runde Höhlung im Erdboden. — **Kânana** 1. Wald 2. (unbelegt) Haus, erklärt Nesselmann, wie ich, aus **anana** das Athmen, Leben, jedoch indem er an die geräuschvolle Belebtheit des Waldes

von Thieren denkt, während ich vielm. das Rauschen des Windes darin als Benennungsgrund vermuthete. Ein zweites, mit **ânana**, Antlitz, zusammengesetztes **kânana**, Brahma's Antlitz, enthält auch **ka** Wer?, allein dies als den „unbekannten" Gott genommen, und zwar im Werthe eines Gen. — Ob **kuçala** 1. sich in gutem Zustande (in gehöriger Ordnung) befindend 2. dem es wohl geht, gesund 3. einer Sache gewachsen, geschickt, und daher als n. die gehörige Ordnung, gedeihlicher Zustand, Wohlfahrt, ist fraglich. Beachtung jedoch verdienen mehrere auf Glück u. s. w. bezügliche Ausdrücke, wie 1. **çar-man** Happy, glad, n. Happinec, pleassure 2. **s çrî** Fortune, prosperity cet. 3. der Compar. **çreyas** Best, excellent n. a. Virtue, moral merit b. Final happiness. c. Good fortune, und der Superl. **çrešťha**, beide ein **çra** voraussetzend. Dem Ausdrucke **çiva**, glücklich, wage ich nicht Suff. **-va**, wie in **hras-va**, kurz, und einstmaliges r zuzusprechen. Vgl. Sskr. **çankara** Auspicious, propitious, angeblich von **çam** good fortune, **kara** making. Aber auch, gleichwie **Çanku**, der Gott Siva, was doch eher: furchtbar, tremendus, von **çank** Suspicari, dubitare; metuere. Es bed. aber **çiva**, wie **çanku**, als m. auch das phallische Emblem Siva's und (als beglückend, Wollust erzeugend) den Penis, wofür außerdem noch **çeva** (als Schlange = **çîvan**, Schläferin) und **çepa**, **çepha**, als n. **çephas**, die — abgeschmackt! — von **çî**, schlafen (semine effuso), stammen sollen. Der Name des Gottes Siva und seiner Gemalin Durga **Çivâ**, **Çivâni** soll vermuthlich zur Beschwichtigung dieser gefürchteten Gottheiten (Weber, Omina S. 400.). von vorn herein ein euphemistischer („glückbringend") sein, wo ihm nicht dieselbe Grundanschauung zum Grunde liegt als den *μάκαρες θεοί* der Griechen. — Man könnte sich versucht fühlen, auch viell. Siva's anderen Namen **Çarva** od. **Çarava** herbeizuziehen, der indeß in Gemäßheit mit Siva's Natur, wahrsch. richtiger als „Zerstörer" gedeutet wird aus **çrr** (laedere, dirumpere), woher z. B. **çarâru** Mischievous, noxious, hurtful. Die Wz. **çarv** (destruere) der Grammatiker brauchte man dazu nicht. Uebrigens Lat. **salvus** (s. Th. I. 779.) fügte sich der Unvereinbarkeit der Zischlaute wegen nicht. — Da übrigens **çarîra** als „vergänglich, zerstörbar" (vgl. Armen. **marmin**, Körper, von S. **mar** sterben) von derselben Wz. stammt und den Körper bezeichnet: stelle ich die Frage auf, ob nicht auch **kalêvara**, Leib, Körper, eig. „wie vergänglich" bezeichne, als Derivat von **lî** (dissolvere; vgl. **pra-laya**, dissolutio, mors) mit **-vara** nach Anal. von **naç-vara** (caducus). Zu Gunirung des **i** läge indeß gar kein Grund vor, und sieht das **e** äußerlich wie der Lokativ von **kala** (lieblicher, aber undeutlicher Ton) aus, was selbstredend nicht paßt. Bopp's Zusammenstellung mit Lat. **cadâver, ĕris** halte ich für mehr täuschend als wahr. Einmal tritt

zwar öfters im Lat. l für älteres d ein, kaum je in umgekehrter Folge d st. l. Morticinus, als von „gefallenem (verrecktem)“ Vieh gebraucht (vgl. I. 555.) könnte recht wohl, wo nicht κεῖσθαι (S. çi) enthalten, doch das c von cado haben, wie lapidicina neben lapicidinae durch Umlaut aus dem inschriftlich vorhandenen lapicaedinae (mit dem kürzeren Thema im Abl. lapi) entspringt. Indeß gleichviel. Ich glaube in dem, anscheinend wie papâver abfallenden Neutrum cadâver (Sskr. vêra, Körper, paßt weder nach Endung noch Länge) ein Part. Perf. Act. mit r st. s (Gr. ός, Sskr. -vas) wiederzuerkennen im Sinne von: todt hingefallener (Körper, corpus). wie belloque caduci Dardanidae (die „Gefallenen“) Virg. Aen. 6, 481. von cadere (fallen, sterben, bes. im Kriege), s. Freund. Ein Beispiel alter Bildung, was ebenfalls wrackartig gerettet ist, besitzt auch das Goth. in seinem berusjos (parentes; eig. qui pepererunt). — Kâya Leib, Körper; auch Gesammtheit, Masse, Menge (vgl. Körperschaft), nimmt das Petersb. WB. als aus der Vedischen Gutturalf. ki für či (sammeln) entstanden, welchem nach es recht schön: die einheitliche Zusammenfassung der Glieder bezeichnete. Gern lasse ich dagegen meine frühere Verm. fallen, welche darin, wie in gâtra Glied, Körper (eig. Gang-Werkzeug), ein Derivat aus i (vgl. ud-aya Aufgang) suchte. Uebrigens kâya, wie nikâya, Wohnung, ließe zur Noth auch auf Bez. des Körpers danach rathen, daß er die Wohnung der Seele ist. — Ketu, Fahne, könnte höchstens dann als: „welchen (ka) Gang (ein Derivat von i) nehmend“, und folglich den einer Schaar bestimmend, gedacht werden, im Fall man „Fahne“ als Grundbed. setzte. Das PWB. jedoch giebt als primitive Bed. an: Lichterscheinung; Helle, Klarheit u. s. w., und leitet es gleichfalls von ki = či. Also wohl: Lichtversammlung; die Schaaren sammelnd u. s. w. — Kukši, kukša Bauch, Unterleib, möchte ich noch immer gern zu ghas, in der Redupl. ǵa-kš (comedere), bringen als „Esser“, wie Bopp γαστήρ erklärt. Eig. „wie viel Speise (ghasi) zu sich nehmend“.

Ich lasse absichtlich viele andere Beisp. bei Nesselmann zur Seite, unter denen immerhin noch mehrere brauchbar sein mögen. Die bisherigen genügen, um von dem Reichthum derartiger Compp. im Sskr. Zeugniß abzulegen, die sich zum Theil schon durch die Schein-Mehrsylbigkeit der Wz. verrathen. Wir wollen jetzt nur noch die Frage erörtern, ob sich nicht auch außerhalb Indiens Bildungen von gleichem Gepräge vorfinden möchten. Vor Allem ist zu erwähnen das bis hieher aufgesparte S. kâ-rava m. Krähe (Bopp r. 671.) d. h., wie raucidula cornix (raucisonus cantus cornicum Lucr. 5, 1083.), buchst. was für eine (schlechte) Stimme (rava; vgl. Lat. ad raucam ravim) habend! Dazu stimmt

z. B. auch krûra-râvin m., Rabe, was wahrsch. dem Worte nach bed.: eine furchtbare Stimme habend, wenn krûra nicht etwa hier den Sinn von „ungünstig" haben soll. Eine Krähe (vâyasa:) als Unhold z. B. bei Weber Omina S. 355., also unheilverkündend, wie im classischen Alterthum. Sie heißt daher auch satyavâč, wahrheitkündend. Kurava, was Nesselm. noch als „schlechtstimmig" angiebt, ist mir nur als Pflanzenart bekannt. Will man nun aber etwa Lat. corvus sowie Ahd. hraban, raban, rauan, rabo, Rabe, nord. hrafn, Ags. hraefn und hraem (mit m st. fn, wie auch Ahd. hram). Engl. raven davon trennen, und für rein onomatopoetisch erklären? Natürlich wäre der Mangel eines verm. durch Synkope ausgestoßenen Vokals zwischen r und v in corvus, sowie theils etwaige Umstellung der Vokale theils Erweiterung mittelst n in den Germ. Wörtern dagegen nicht entscheidend. Eher bei letzteren der Labial, welcher dem v im Skr. und Lat. mit nichten entspricht, und viel eher auf Herleitung des Worts aus Lat. crepare leitete, dem ich auch Ahd. hrôfan, hruofan, rufen, goth. hrôpjan (clamare) u. s. w. zuweise. Erklärung aus einem Caus. von çru, hören, wie sie Benfey kl. Gramm. §. 123. versucht, findet daran seine Widerlegung, daß S. o im Goth. durch iu wiedergegeben wird, Goth. ô aber einem â im S. entspricht. Da wäre der Rabe also ein „Rufer". Und gestehen muß man wenigstens, es findet auch *κόραξ* als „Krächzer" in Ahd. hruoh, Ags. hrôc, Engl. rook, Ir. rocas, Gael. ròcas, ròcus (cornix, graculus, frz. grolle, graille) u. s. w. Graff IV. 1149. sein Gegenbild, obschon man schwerlich eine genügende Aufforderung hat, in diesen allen ein Fragpron. zu suchen. Vgl. Gael., außer ròc Cry hoarsely (*ῥέγχω*), gràg 1. A croaking of crows: corvorum crocitatio, Gekrächz 2. A shout: clamatio, Lith. krankiu, von jedem rauhen Tone, daher schnarchen, krächzen, röcheln. U. s. w. — Eher möchten *κορώνη*, cornix, als Krähe, ganz eig. noch Abl. sein von corvus, S. kârava, freilich unter Erlöschen des v. Unglücklicher Weise mischen sich aber noch eine Menge Benennungen für krumme Dinge ein, indem Passow meint, die Raben u. s. w. hätten von dem gekrümmten Schnabel den Namen, wofür aber viele Vögel ein passenderes Beispiel (Blumenb spricht unter Vögeln dieses Geschlechts nur beim Kolkraben, Corvus corax, von rostri apice subincurvo) abgeben würden, als jene Vögelgattung. *Κόραξ* hießen z. B. (vgl. etwa Hahn für Zapfen; Krahn, wohl seiner stelzartigen Gestalt wegen aus Kranich) verschiedene Arten hakenförmiger Werkzeuge. Vgl. bei Adelung crochum (uncus), Engl. crook, Frz. croc (etwa aus *κόραξ*, oder S. krunč krümmen?), aber croca, sustentaculum, baculus incurvus croce (vgl. Krücke, Krückstock, Ofenkrücke). Crocia (pedum). Crucca Furca subalaris, qua claudi sese sustentant,

quod pars superior in crucis formam seu T. efficta sit. Sodann κορώνη sowie κορωνίς für verschiedene gekrümmte (κορωνός) oder geschnäbelte Gegenstände, was seinerseits auf Beziehungen zu curvus, Ahd. crumb, krumm, hinwiese, dessen vorderes u freilich im Gr. υ erwarten läßt, wie in κυρτός (incurvatus). Es wäre übrigens seltsam genug, wenn Kronen, Krönungen, auch vielleicht Kränze (Ahd. kranz, nord. krans, durch Erweiterung von corona, wie Kerze = cereus?) — durch κορώνη, corona hindurch — von Raben und Krähen ausgingen. — — Ehemalige Versuche von Nesselmann und mir, z. B. auch kuhu Kuckuck; koka Wolf, Frosch, u. s. w. auf hve (Part. hû-ta) und vaĉ (Part. uk-ta), rufen, zurückzuführen, mögen allerdings vor der natürlicher erscheinenden Erklärung aus Lautnachahmung zurücktreten müssen. Auch bestehe ich nicht mehr auf Herleitung von kurara, Meeradler, aus Wz. ru, weil kururî mit u an zweiter Stelle als falsche Lesart verworfen wird. Sonst wird oft das Jammern eines Weibes mit dem Weibchen jenes Vogels verglichen, und fände das erste a in kurara zur Noth eine Erklärung in rav als Nebenf. zu ru (schreien), indem der Grammatik zufolge (Bopp r. 96.) das v vor r weichen müßte, wie ja auch di-na neben div-an sich zeigt.

Wir wenden uns zu Lat. caecus, coecus (Schneider Gr. S. 78., bei Corssen Ausspr. S. 178. Caicilio, S. 182. Caecilio, S. 186. Cecilius), das doch, die regelrechte Lautverschiebung abgerechnet, auf ein Haar aussieht wie Goth. haihs μονόφθαλμος, und Corn. cuic (luscus). Es befremdet nur, daß die letzteren auf Einäugigkeit sich beschränken, was einen Vergleich mit S. ekâkša (unoculus) rechtfertigen könnte. Haben aber Zeuß S. 1110. und Norris, Cornish Drama II. 347. Recht, so bezeichnet im Welsch, ich weiß nicht ob nicht selbst erst durch fig. Umänderung des Begriffs blind, coeg: empty (vacuus, deficiens) und daher coegddall: half blind. Das kann vollkommen wahr sein, wenn man sich des Wallach. orb (blind) entsinnt, was den Lat. Ausdruck orbus (beraubt) in solcher Weise besonderte. Diez EW. S. 244.; und reißt man nun demzufolge Corn. cuic nicht aus der obigen Reihe heraus, dann gerathen wir auf einen völlig anderen Boden, worauf wir vom Auge, Lat. oculus*), S. akši, Gr.

*) Daher frz. av-eugle, vorn mit Lat. ab, wie ἐξόμματος entaugt, ebschon auch mit hervorstehenden Augen. — Wenn πωρός, blind, ächt ist, und es nicht aus Vermengung mit πηρός herrührt, dächte man darin viell. an eine Verbindung derselben Elemente, als in ἀφορᾶν. Vgl. Mhd. war, Ahd. wara Acht, Aufmerksamkeit, ὤρα. Vgl. gewahr werden. — Stokes, Irish Glosses (Dublin 1860.) p. 73. hat altir. lethcaech (buchst. halbblind), meint aber, es sei caech st. des sonstigen dall, blind, dem Lat. abgeborgt.

ὄσσε, nichts zu suchen hätten. An sich scheint mir die erwähnte Deutung jedoch nicht schlechthin festzustehen. Man vgl. z. B. Zend: „kôya (Skr. kub, voiler, couvrir) aveugle“ mit pers. kûr, Kurd. kor (cieco), Armenisch goer, blind. Thorheit wäre aber zu bestreiten, daß „schlechtäugig“ eine gar nicht unpassende Bezeichnung für: blind wäre, nach Analogie z. B. von ku-mukha (ein schlimmes Maul besitzend), Schwein (vgl. etwa Ir. moc u. s. w. Grimm Gesch. I. 37. als Rüsselvieh?), und ku-kara, ku-pân'i eine verkrüppelte, lahme Hand habend. Kâkša, finsterer Blick, haben wir bereits kennen lernen. Fast möchte ich mich überreden, der, oft den Wegfall eines Cerebral-Lautes r oder š verrathende cerebrale Nasal in kân'a, einäugig (akšn'â kân'a auf einem Auge blind, und so das Comp. vâmâkšikân'a auf dem linken A. bl.) mache Bestehen dieses Wortes aus gleichen Elementen wahrscheinlich, als das eben genannte besitzt. In Comp. pflegt akši zwar gewöhnlich dafür akša substituirt zu erhalten. Nichts desto weniger könnte, meine ich, das n in ihm von der Nebenform akšan (daher z. B. obiger Instr. akšn'-â) herrühren, falls man nicht an ableitendes -ina zu denken vorzieht. Es wäre der ganze Doppellaut kš (vgl. Zend bloß aši, Auge) vor n unterdrückt. Man erwäge nur, daß Lat. sex, sechs u. s. w., für šaš verm. ein älteres, wenn auch nicht nachweisbares, sakš im Sskr. wahrscheinlich machen, dem vermöge des Lautgesetzes, welches im Sskr. zwiefache Consonanz am Schluß durch Wegfall mindestens des einen zu mildern sucht, k abhanden kam, während zugleich vom Ende her das sonst zu Anfange in derselben Sprache übliche š st. s sich einnistete. Davon lautet nun der Nom. šat', vor Nasalen aber durch Assim. der Schluß: n' zufolge Bopp Gr. cr. r. 58. Z. B. šan'-mâsya six months old, of six months standing cet., wie Lat. sê-mestris (also mit Schwinden von x, wie sêni) nach Analogie örtlicher Adj. wie terrestris, campestris u. aa. Eig. sollte man hienach, wie im Gen. šan'-n'âm, zwei Nasale erwarten, wovon indeß einer durch die Länge des *â* überflüssig würde, hinter welchem sich für das Ohr gleichwohl nur einer könnte bemerklich machen. — Wie steht es aber weiter mit dem Diphth. in caecus, Goth. haihs? Auf das Goth. wäre in sofern nicht viel zu geben, als zwischen ai oder ái, nach Grimms Unterscheidung, die Frage schwankte. Beweist doch ai vor h, an sich so wenig als z. B. in saihs = S. šaš, ohne Weiteres das Dasein eines ächten Diphth., d. h. ái. Grimm I. 50., obschon er es S. 63. Ausg. 3., unstreitig durch das Lat. bestimmt, als háihs aufführt. Ich meine aber, das i-Element im Diphth. von Lat. caecus lasse sich aus S. îkš (sehen) gewinnen, woher z. B. îkšâ das Schauen, Erwägen, stammt, und îkšan'a Blick, Anblick; Auge u. s. w. Das gewöhnliche qu aber im Lat. Fragpron., jedoch neben c in cujus,

cui, wofür freilich älter auch quojus, quoi, erregte wohl das geringste Bedenken. — Hiemit wäre, sollte man meinen, allen billigen Anforderungen zu Aufhellung der fraglichen Wörter Genüge geschehen. Und ist doch mancherlei zurück, was Zweifel erregt. Einmal, was fangen wir mit Lat. cocles an? dessen erste Sylbe Freund als anceps bezeichnet, das hieße, ist es anders wahr, von Natur kurz, und, nur in Folge von Position, auch lang. In jenem Falle für Annahme einer Comp. mit oculus (viell. synkop. oclus Prud. und Benary KZ. I. 51.) nicht günstig, obschon Zusammenhaltung mit *κύκλωψ* sich darum nicht gerade mehr empfiehlt. Freilich: „Einäugige" bezeichnet cocles, wie das Griech. Wort. Denn: Qui altero lumine orbi (s. ob. Walachisch) nascerentur, coclites vocabantur. Plin. 11, 37, 55. Und außerdem, obschon im Schlusse die Wörter der beiden Sprachen sich schwer einen, wäre dies doch bei der Voraussetzung, cocles sei von den Griechen hergeholt, in so fern nicht ganz undenkbar, als sich z. B. *Αἴας, αντος* in Ajax (nach Analogie von audax, mordax) u. s. w.; *'Οδυσσεύς* in Ulyxes; *Γανυμήδης*, vermöge Vermittelung der Hetrusker, deren Sprache die Mediä abgehen, in catamītus; *Πολυδεύκης* durch Tusk. Pulluke hindurch in Polluces, Pollux umgestaltet vorfinden. Gleichwohl hält es schwer zu glauben, als könne coclites aus *Κύκλωπες* verdreht sein, was, dem Buchstaben nach, noch eher mit *κυκλωτός*, gerundet, möglich schiene. Hätte doch für den Lateiner, der z. B. inopes mit ähnlichem Ausgange besaß, das Griech. Wort nicht in der Weise fremd klingen können, um eine so gewaltsame Umänderung an dem zweiten Gliede zu rechtfertigen. Dazu kommt, daß ja schon Horatius Cocles, der doch in eine ziemlich frühe römische Sage verflochten ist, in schwer glaubhafter Weise einen aus dem Griech. verderbten Beinamen trüge. Indeß coclites auch als Lat. Wort wüßte ich mit Bezug auf die Endung in keine passende Analogie zu bringen. Nominale Participia im Sinne von „versehen womit", wie oculatus, aurītus, z. B. testis, nasutus, sind ganz anderer Art; und weder Verbalableitungen, wie tudes, itis; hebes, hebetis (eig. schwachformige, d. h. nasallose Part. Präs., vgl. S. tudat neben tudant d. i. Lat. tundens); noch Compp. hinten mit ĭ-t (d. h. gehend): equites, pedites, alites u. s. w., viell. einschließlich satellites, zeugen für Gleichmäßigkeit der Bildung. Vollends sehe nun aber Curtius zu, wie, er müßte sich denn dessen völlig weigern, cocles mit caecus zu vereinbaren, ihm gelinge, indem er das letztere I. 41., nicht geradehin unmöglich, indeß auch nicht zwingend, aus *σκοιός* (vgl. *σῶκος* aus *σῶς* bei mir Th. I. 779.) leitet. Siehe oben Z. koya, das von S. kumb, bedecken, mindestens regelrecht nicht ausgeht, vielleicht aber nebst Pers. kûr (vgl. Lat. obscurus) an S. sku (tego) sich anlegt. Selbst die

entfernte Möglichkeit, in **coclites** etwa vorn die Primitivform von **oc-ulus**, verbunden mit **occulo**, zu suchen, hilft uns kaum aus der Noth. Skr., im Grunde nicht übel gesagt für blind: **ghrân'a-čakšus**, sich der Nase [des Gefühles?] statt des Auges bedienend. Unser blind, Goth. **blinds**, scheint, seinem Etymon nach, s. v. a.: dem sich die Gegenstände vor den Augen **verwirren**, indem er sie höchstens **getrübt** erblickt, viell. aber gar nicht mehr mit den Augen (oculis) zu unterscheiden (d. i. cernere, woher z. B. **cribrum**, Sieb) vermag. Man vgl. das schwachformige Goth. **blandan** 1. färben, trüben 2. vermischen, *συναναμιγνύναι*, E. **to blend**, unser **Blendling** (Mischling) u. s. w. Dief. Goth. WB. I. S. 304. Tödten drückt die neuere griech. Sprache (s. schon DC.) durch *σκοτώνειν* aus. Im Grunde schön, da Hell. *σκοτόω* ja: einem den Blick verfinstern. Der Todte hört auf zu sehen. Vgl. Lat. sopire. — Ganz anders sieht **Bopp's** Erklärung aus, Vgl. Gr. §. 308. (S. 431. Ausg. I. od. II. 59. 2.), indem er nicht nur in **caecus**, **cocles**, sondern auch im Goth. **haihs** einäugig, **hanfs** einhändig, **halts** lahm und **halbs** halb das, wo nicht im Lat. **aequus** (in **einer** Ebene), außer Indien und Persien kaum nachweisbare Zahlwort **êka**, ein, entdeckt zu haben glaubt. Vor allen Dingen muß in Abrede gestellt werden, als sei in diesen Wörtern das Zahlwort nothwendig. Z. B. gilt in Baiern „**blind**" bisweilen nur für Ein Auge, und Goth. **hanfs** (Ahd. **hamf**; vgl. altf. **haf**) ist Mc. 9, 43. die Uebersetzung von *κυλλός*. Bopp sieht sich seiner Erklärung des letzten Wortes zu Liebe genöthigt, das **nf** aus einer Umdrehung von S. **pân'i** entstehen zu lassen, was schon des ächt indischen Cerebral-Lautes in letzterem wegen äußerst mißlich wäre. Würde man aber z. B. mit S. **kumpa**, lahm an der Hand, dasselbe Experiment zulässig finden? Noch viel weniger. **Kumpa** (übrigens natürlich keine Umdrehung aus obigem **kupân'i**) ist wohl eig. krummhändig. Vgl. Lith. **kumpas** krumm, *κυφός*, *κύπτω*, **incumbo** Grimm II. 186., und Ahd. in einer, durch **r** variirten Form **krumb** (curvus, distortus). Goth. **hanfs**, was also nur, die regelrechte Verschiebung abgerechnet, im Vokale davon wesentlich abweicht, hat aber, außer vielen anderen Verwandten Dief. Goth. WB. II. 529., den unläugbarsten Anspruch auf *κάμπτω*, *καμπύλος*, mit den Nebenformen *γαμψός*, *γναμπτός*. Nur entfernter *κωφός*. Vgl. auch Norris Corn. Drama II. 335: Cam in Gaelic is now both 'crooked' and 'one-eyed'. — Nichts besser steht es um Goth. **halts**, Ahd. **halz**, E. **halting** (hinkend), dessen Zusammenhalten mit Goth. **lithus**, Glied, sich schon durch den lautlichen Unterschied verbietet. Wenn auch mit Abweichung in den Vokalen entspricht ihm scheinbar Lat. **claudus**, woran sich Skr. **khôd'a** (mit rhotakistisch gesprochenem **d'**, und daher auch), **khôra**, **khôla** (ja Wz. **khôt'** Westerg.

Radd. p. VIII.), anreihen dürften, während ich in Betreff von χωλός Bedenken trage. Claudus, cludus, und verengt clôdico neben claudico, vertrügen sich nämlich schon rücksichtlich der Vokale mit dem S. ô (a+u), während letzterem zwar griech. ευ, aber nicht ω (st. S. â) entgegen zu kommen pflegt. Χαλαρὰ ἄρθρα sowie die freilich unsichere Variante χαλαίπους (vgl. χαλαίνω; ταλαίπωρος) st. χωλοίπους und κυλοίπους, worin ich den sonst lokativen Diphth. nicht verstehe, ließen allerdings für letzteres als Ursinn: „erschlafft", von χαλᾶν, vermuthen. Eher noch paßten zu khôra u. s. w., dafern dessen o aus Gunirung entsprang, κυλός, κυλλός (etwa das zweite λ deminuirend?), κυλλοπόδης, κυρ-τός, curvus u. s. w. In Betreff von claudus müßte man sich außerdem erst über die Natur seines d klar werden. Ich glaube nicht, daß Sskr. khod'a in seinem Cerebral-Laute umgestelltes l mit d zugleich einschließe, und würde höchstens l dem d' gegenüberstellen. Deßhalb wird es nicht befremden dürfen, wenn wir in claudus, trotzdem daß neben dem denom. claudeo unerwarteter Weise auch ein starkformiges claudo für: hinken vorhanden, dasselbe Suff. wiederfinden als in avidus, calidus, caldus, floridus u. s. w. oder vor Adj. albidus, gravidus. Das d aber hierin halte ich nicht für genetisch gleichwerthig mit δ (wie entschieden die Ling. in halts, halz), sondern mit ϑ, indem ich dies Lat. Suff. von ϑη, S. dhâ (setzen, thun) leite, und mir ungefähr mit -ficus gleichbedeutend vorstelle. Etwa auch claudo (schließen) eig. den Schlüssel (clâvim) hineinstecken (ἐνίημι) mit ϑεῖναι (indere)? — Auch wüßte ich mit einer Zerlegung von halbs (dimidius) in zwei Hälften etymologisch nichts anzufangen, obschon Goth. si-lba (selbst) mir als eine Verb. gilt aus dem, in alter Zeit auf alle Personen sich erstreckenden Reflexiv-Pron. mit leib (vita, corpus), nach dem Muster von mîn lîp, dîn lîp st. my body u. s. w. Zählm. S. 240.

Benfey billigt KZ. II. 222. meine Erklärung von caecus, während er in c-ocl-ites (so theilt er, wie desgl. Corssen KZ. III. 274.) eine Verbindung von S. eka (eins) mit oculus sucht, das Suff. aber aus dem Sskr.-Suff. -vat („mit einem Auge versehen") gedeutet wissen will. Dem Sinne nach vortrefflich (vgl. S. akša-vant mit Würfeln versehen); allein dem Laute nach, außer bei Annahme großer Gewaltsamkeit, unmöglich. Wollen wir auch davon Absehen nehmen, daß -vant (schwach -vat) in der Regel doch nur das Versehensein womit in Fülle bezeichne (vgl. χαρί-εντ u. s. w.): so zeigt das Latein mit dieser Geltung nur -lentus, ôsus (formonsus alt. st. -ôsus), viell. cruentus. Allein mit diesem Allen gelangen wir zu keinem Ziel! — Auch mit Bezug auf caelebs, coelebs ist B. nur halb meiner Meinung. Die Vordersylbe sei ein (übrigens die gewöhnliche Bahn der Pronn.

verlassender) Lokativ von èka (eins) im Sinne von einzeln (also S. ekaças; eka-ğa einzeln geboren) und „coelebs hieße demnach wörtlich: „für sich (eig. „allein") es [?] liebend" = einer, der es vorzieht, allein zu leben (a single man, wie die Engländer sagen)." Warum thut er sich aber diesen Zwang an, statt auf Lat. libere, lubere, Goth. liuban lieb sein, brothra-lubo, φιλαδελφία, nicht sogleich ohne Umschweif auf Goth. liban (freilich Nord. Agf. mit f, was im Lat. p, nicht b, erwarten ließe), d. h. leben, loszusteuern? Gewiß: ledig ließe sich passend mit „einzeln (μοναχός) lebend" wiedergeben. Aber das Lieben von einem Gegenstande paßte augenscheinlich wohl für eine monogame Ehe; der Hagestolze wäre damit schlechterdings nicht erkennbar bezeichnet. Höchstens zeigte es wohl das ungebundene und in gewissem Betracht frei nach Belieben (prout lubet) eingerichtete Leben eines solchen an. Wie verächtlich dem Römer Ehelosigkeit gewesen, ist bekannt, und diese, verbunden mit dem, Vortheile gewährenden jus trium, quinque liberorum, würden einer Deutung von caelebs als: „wie (d. h. mindestens nicht in rechtmäßiger Ehe) liebend" willig entgegenkommen. Leider gebraucht aber das Latein libere nicht in unserem Sinne von Lieben, oder in dem des Verlöbnisses, und der Ehe, welches letztere im Altpreuß. sa-luban. Lith. susi-lubiju sich gegenseitig gefallen, Lust zum Heirathen haben. Poln. ślub das Gelübde, die Angelobung (ders. Wz.) 2. die Trauung 3. Ehe. — So lange man nun keine besser empfohlene Erklärung von caelebs beizubringen weiß: sehe ich noch keinen Grund, die meinige dagegen aufzugeben. Was in der Form mich befremdet, ist der Diphthong. Nun, Benfey hat ja ein Pflästerchen für diese Schwierigkeit gefunden. Ebel's Einfall KZ. V. 184, als sei der erste Theil aus caecus entstanden, „so daß caecilebs mit etwas derber Beziehung: blind, ohne Unterschied lebend — hieße" wird wohl ungebilligt verhallen. Es handelt sich ja nicht darum, ob der Hagestolze anderweitig liebt, sondern nur darum, daß er keine Ehe eingeht. — Mir selber ist in erster Ausg. der Gedanke durch den Sinn geschossen, ob nicht auch columba (Ill. golub, Poln. gołąb', also mit Rhinismus, u. s. w.) die zahme Taube, als Vogel der Venus, welche ja selbst Libentina heißt, von der Liebe den Namen führe; ja dasselbe auch von palumba (als etwaiger Suff. mit einer Präp.) dasselbe gelte? Der, seitdem von mir (Et F. II. 397. Ausg. 1.) an die Stelle getretenen Vermuthung einer Gemeinschaft mit einem der Sskr.-Namen für die Taube, nämlich kala-rava (dies bed. aber: sanfte und liebliche Töne hervorbringend), liegt gewiß mehr Schein als Wahrheit zum Grunde. Die Indische Etymologie läßt sich nicht anfechten. Uebertragen derselben auf das Latein aber ist durch nichts gerechtfertigt. Vgl. auch ghulaghulârava, eine Art Tau-

be, vorn mit einer Redupl., wie in Lat. turtur. Wenn pârâvata (A pigeon; indeß auch a mountain) eine wilde Taube bezeichnete, fände ich Herleitung aus parvata (Berg) ganz in der Ordnung. Wäre p nicht, das als apa keine einleuchtende Nüance hinzubringt: dann schlüge ich vor, das Wort für eine, vom präs. Part. ausgehende Bildung auf at-a (vgl. rag-ata) von â-ru (ὠρύω) zu halten. Nothbehelf ist wahrsch. nur der Vgl. mit κολυμβίς, Taucher, eines Wasservogels (kaum doch zu καλύπτειν, was zur Sinnesergänzung verlangte: unter dem Wasser), wiewohl ich weiß, daß man Goth. dubo, E. dove, Taube, mit Engl. to dive, und unserem taufen zu combiniren sich nicht scheut (Dief. GWB. II. 632.). S. auch Grimm II. 185. Wenn Kuhn in seiner Ztschr. V. 312. ohne weitere Erläuterung hinschreibt: „dubô = Lat. co-lumba, Sskr. ka-damba", so muß ich bekennen: ich begreife das nicht. Kadamba sind Pflanzenarten (z. B. Nauclea Cadamba), welche offenbar mit der Taube nichts zu thun haben. Außerdem, wie könnte Goth. dubo, auch von der ersten Sylbe in columba abgesehen, zu dem Lat. Worte stimmen? Zwar setzt das Lat. öfters l für d = Gr. δ, aber, wenn letzteres in dubo gemeint wäre, müßte es ja vorn, gemäß der Lautverschiebung, t haben. — Bloß dem Lat. abgeborgt ist altfrz. colom Pigeon (dies aus Lat. pipio, onis); colombelle (jeune colombe), woraus wohl Ags. culufre, Engl. culver (r aus Dissim.), und Ir. colur m. A dove, indeß auch colum, Welsch colommen. — Lat. colūber (frz. couleuvre) möchte, unter Hinblick nach lubricus (u angeblich nur lang; lumbricus Eingeweide-, Regenwurm) eig. „wie schlüpfrig" bed., oder: sich versteckend (von καλύπτω)?

Hienach mag eingeräumt werden: die Spuren einer im Sskr. so weitverbreiteten Pronominal-Composition seien außerhalb desselben zu schwach, um zu rechtem Glauben daran (z. B. im Latein) zu ermuthigen. Indeß erscheint auch die Sache noch keinesweges zu gänzlichem Verwerfen angethan. Der Leser wird so viel Material herbeigetragen finden, als nöthig ist, um ihn zu eignem Urtheile zu befähigen. —

Wir wenden uns jetzt zu

§. 20. 2. Mehrung des Wurzelkörpers in der Mitte.

Dabei will ich nicht allzu lange verweilen. Es erforderte das ein tieferes Eingehen in die Flexionsverhältnisse (namentlich des Verbums), ja z. Th. in die Ableitung, als wozu ich an diesem Orte Lust habe. Kein Zweifel nämlich, daß, außer dem Zuwachs von außen, zur Weiterbildung die Sprache vielfältig auch innerliche Umbildung, oder Inflexion, mit benutze. Deßhalb bedürfte es nun für fast jeden einzelnen Fall einer sorgfältigen Scheidung

zwischen dem, was dem Einen oder Anderen, z. B. der Flexion, Wortbildung, oder endlich, — für den Augenblick uns hier allein interessirend — was der Wurzelvariation zufiele. Mit anderen Worten: wir müßten also zuvor wissen, ob die innere Umbildung, insb. die durch Lautsteigerung oder Zuwachs, lediglich den Zweck habe, den Wurzel-Begriff ein wenig anders zu wenden, ohne daß der Trieb dazu von einer, nicht damit in Verbindung stehenden Seite ausging. Ich will mich näher erklären. Z. B. die Vokal-Steigerungen ersten und zweiten Grades (gun'a, eig. Eigenschaft, also eine bes. Qualification; und vrddhi d. i. Wachsthum, Vokal-Increment) dienen (eben so aber oft das Einschieben eines Nasals, also der Rhinismus) häufig dazu, Wörter und Wortformen zu nüanciren. Ein Beispiel mag dies erläutern. Jungo im Lat. führt den Nasal durch alle Bildungen mit sich hindurch, während dies in anderen Verben, welche im gleichen Falle zu sein scheinen, z. B. pungo, pupugi (nach den Tironischen Noten auch pupungi und punxi), punctum, oder tundo, tutudi (tuserunt), tunsum u. tûsum; fundo, fûdi, fûsum u. s. w., nicht in gleicher Ausdehnung geschieht. Dürfen wir daraus schließen, daß n in jungo gehöre, wie unstreitig in ungo (S. anǧ), als constitutives Moment zur Wurzel, und sei etwa in jugum nur abgefallen? Oder doch, da Sskr. yunaǧ-mi (jungo), Pl. yunǧ-mas (jungimus) vermöge der Cl. VII, welcher es folgt, nur für gewisse Tempora und Modi die rhinistische Erweiterung aufspart, im Lat. sei jungo eine durch Variation vom Indischen yuǧ (und zwar auch begrifflich?) abgegangene Wurzel? Ich glaube, nein. Das Lat. scheint nur, weil es auch dem beweglichen Nasale überhaupt einen weiteren Raum als das Sanskrit (z. B. im Impf. u. Fut.) d. h über die ursprünglichen Grenzen hinaus, zugesteht, in Folge von Entartung manchen Verben zuletzt den Charakter aufgedrückt zu haben, als gehöre der Nasal zu deren festem materialen Bestande, und sei nicht vorübergehendes formales Beiwerk auf einzelnen Stadien ihrer Entwickelung. Aehnlich auch z. B. im Griechischen zu *λαμβάνω* ganz ungehörig (und dazu in Conflict mit *λάμπω*): *λάμψομαι* (statt der Vokal-Steigerung *η* = lg. *α* in *λήψομαι*), *ἐλάμφθην*.— Im Sskr. tritt zu der Wz. in 3 Classen ein Nasal. Nämlich hinter sie als Sylbe a, nu (gesteigert no) in V, z. B. str-n'ô-mi, *στορέννυμι*. Dahin gehört jedoch im Grunde auch VIII., insofern das n von nu hier wohl nur wegbleibt, indem der Nasal sich schon in der Wz. selbst vorfindet, z. B. tan-ô-mi, 3. Med. tanutê = *τάνυται*. b. in IX. nâ, was mir für mutilirtes Wriddhi (nâi) gilt st. ni in schwächerer Form. Z. B. str-n'â-mi, Lat. sterno. Endlich c, als vor dem Schluß-Cons. eingeschobener Nasal, der sich im Sskr. bei schwachen Endungen sogar

auch zur Sylbe na (z. B. yu-na-ǧ-mi, Lat. jungo; anders Gr. ζεύγ-νυ-μι) erweitert. Indem sich nun alle dieserlei Steigerungen, außer manchen anderen, meistens, ja zum Theil ausschließlich, auf Präs. und Imperf. zusammt Imper. und Potent. (Opt.) erstrecken: ersieht man bald so viel, wie nicht nur diese Art von nasaler Epenthesis, sondern auch die Vokalverstärkung wesentlich Einem Principe entsprungen auch so ziemlich demselben Zwecke dienen. Für das Präs. mit Zubehör handelte es sich nämlich, meine ich, um einen symbolischen Ausdruck für deren besonderen Charakter als noch in der Währung begriffener Zeiten gegensätzlich z. B. zu dem raschen und momentanen Verschwinden in den Aoristen. Eine von mir längst (Et. F. I. 54 fgg. 1.) entwickelte Ansicht, welche Curtius KZ. I. 259. etwas weiter ausführt. Sogar aber überdem viertens kommt noch zuweilen in Cl. I. und VI. der Einschub eines n vor. Für den Satz, daß zwischen solchen rhinistischen und dem mittelst Guna und Wriddhi bewerkstelligten vokalischen Zusatze ein unverkennbarer Parallelismus herrscht, genüge es hier an ein paar Beispielen. Es erhellet das unter Anderem z. B. aus dem Nom. Pl. im Neutrum. Dessen leichtes Suff. i stellt ihn in Gegensatz mit dem Nom. Du. N., dessen Suff. î schwer ist. Aus diesem Grunde kommt in beiden, wie anderwärts, das System des Gleichgewichts in Anwendung. Demgemäß wird z. B. im Du. çrimatî, vârin'î, madhunî gesagt gegen den Pl. çrimanti, varîn'i, madhûni. Damit in Analogie haben zufolge Bopp, Gr. cr. r. 143. 144. mehrere Plur. vor dem Schluß-Cons. einen Nasal sich zugelegt, welchen man an solcher Stelle nach unseren Begriffen zum Theil etwas sonderbar finden muß. Nicht nur z. B. teǧâṅsi, dhanûṅši (zum Ueberflusse auch sogar noch mit Vokalverlängerung*), aus teǧas, dhanus, sondern selbst vor Doppelconss. (falls nicht etwa aus bloßer Consequenz-Macherei der Gramm.) z. B. suvanlgi (od suvalgi) und čikinrši neben čikirši. Gleichmäßig weicht auch der Nasal zufolge r. 92. in mehreren Formen, die kein Guna erforden. Wie beiderlei Erweiterungen im Principe einander begegnen: zeigt sich ferner noch an der Bildung einiger Intensiva r. 569 ff. — Es mag hier nur kurz erwähnt werden, wie noch im Ngr. der Drang zu nasalem Zuwachs in sehr weit gehender Weise sich geltend macht. Man sehe z. B. in Roß, Reise III. 185., von umgeendeten hellenischen Formen S. 179., abgesehen, die ich nur beiläufig erwähnen will, wie παθαίνω, μαθαίνω, λαβαίνω (also mit -αίνω und vorn ohne Nasal): δέρνω, φέρνω, ἐπαίρνω st. ἐπαίρω, σπέρνω

*) Wie mimâns r. 553., ǧighâns 551., titâns u. s. w. r. 548., Acc. vom Compar. -iyânsam, ferner r. 236. z. B. pečivânsam, r. 258. pumânsam, sowie mahântas. Kân-ta u. s. w. von kam r. 616.

st. σπείρω, στέλνω st. στέλλω. Sollte nun nicht z. B. in στέλ-λω wirklich schon ein früheres, indeß, gerade wie in ὄλ-λυ-μι (st. -νυ-), durch Assimilation verwischtes στέλνω verborgen sein? Wie verhält es sich ferner mit solchen Verben, die α vor λλ im Präs. (jedoch nie, wenn ich mich recht besinne αι) zeigen: ἀγάλλω, βάλλω, δαιδάλλω, σφάλλω u. s. w.? Eine Assimilation liegt gewiß vor; — allein *welcher* Art? Man scheint sich neuerdings ziemlich sicher in der Meinung zu fühlen, als verdanke das zweite λ *stets* einem Jot den Ursprung, wie man es in S. Cl. IV., Gr. wirklich als solches nachweisbar, außer ἰδίω = S. svid-jâ-mi, kaum in einem zweiten Beispiele, desto häufiger in Lat. III. cupio = S. kùpyâmi u. s. w. findet. Ἄλλος, φύλλον geben dafür allerdings die Analogie wegen Lat. alius, S. anyas, folium; sowie viell. ἅλλομαι salio IV. Woher weiß man aber, daß nicht auch je zuweilen λλ einem assimilirten λν oder λτ gleichgelte? Z. B. χάῤῥων wird doch gewiß aus Assim. einer, regelrecht gedacht, χαρτ-ιων lautenden Form entstanden sein, wie κρείσσων ein κρετ-ιων mit Ueberspringen des ι aus der Endung in die Wz. zur Voraussetzung hat. Dann vgl. man im Lat. z. B. den Pl. mella aus τὰ μέλιτα. Und warum sollte nicht τ auch je zuweilen ein Zusatz gewesen sein hinter Liqq. so gut wie z. B. hinter Lab. u. Gutt. in τύπτω, τάττω u. s. w.? (Denn τάττω ist zwar die im Atticismus erst später in Schriftgebrauch gekommene, allein darum nicht, trotz der gegentheiligen Behauptung von Curtius, bei τάσσω und seines Gleichen, die Form mit Doppel-Sigma als die durchweg genetisch *ältere* anzusehen.)

Mit Uebergehung derartiger z. Th. zweifelhafter, z. Th. unter den *Schluß*-Zuwachs gehörender Fälle halte ich mich lieber an Beispiele, wo der Einschub der Art ist, daß er außer allem Verdacht steht, einem anderen Zwecke als der Wurzelvariation zu dienen. Ich kann dies um so leichteren Herzens, als bereits *Kuhn* (Ztschr. II. 392—398. 455—471.): „*Ueber die durch Nasale erweiterten Verbalstämme*" eine besondere Untersuchung angestellt hat, und will nur bemerken, daß ihm die Zusätze von nu, nâ eig. den Durchgang durch *Nominalformen* mit entsprechender Endung zu bezeugen scheinen, wie ich dies selbst Et. F. I. 55. (1.) bereits angedeutet habe.

So sind mir nun namentlich Doppelformen mit und ohne r, oder l, zur Hand, von wesentlich gleichem Werthe. Als: σκήπτω, σκηρίπτω. — Βάραθρον, Ion. βέρεθρον (Arkad. nach sonderbarem und darum räthselhaftem Wechsel ζέρεθρον), falls Formen wie βάθος, βόθρος u. s. w. parallel gehend, und nicht etwa, wie βάθρον (Wz. βα), einer völlig anderen Sippe zugehörend. — Κυκανάω, κυρκανάω. — Ferner Lat. sorbeo, Gr., vorn mit Wegfall des Zischers und Umstellung: ῥοφέω und mit Nebenfor-

men, wie ῥομφάνω, ῥυφέω, ῥυμφάνω u. s. w. Lith. srêbti, srobti, sruboti, aber Lettisch mit viell. bloß aus Wohllauts-gründen eingeschobenem t: strehbt. Dagegen mit noch malerischerer Lautnachahmung durch Hinzunahme des milderen l zu dem Schnarrlaute: Holl. slurpen (u wie unser ue), slorpen, inslorpen, schlürfen, nach Heyse oberd. auch: schlufern und sürfen, sürfeln (sorbillare). Man vgl. nun bei ihm auch schlurken für das gew. schlucken (schlingen) und Holl. de honde slabben 't water met haare tong die Hunde schlappen, lecken (unter einem Geräusch) das Wasser mit ihrem Munde. Noch einfacher, als sorbeo, ist unser saufen. Ganz anderen Ursprungs, namentlich in Betreff des Anfangs, auch vom p abgesehen, scheint Ill. csrepati, saufen, neben cerpati schöpfen, u. s. w. Dobr. Inst. p. 186., obwohl sie, das lehrt Lat. haurire, in ihren Bedd. mit einander vermittelt sind. Eben so trenne ich altn. sorp (quisquiliae) und skolp (eluvies) Grimm II. 183., der p für Erweiterung hält. Das wäre nicht unmöglich unter Hinblick nach σύρφος, συρφετός, σύρφαξ, welche letztere ich jedoch ihrerseits unter Mhd. swirbe (volvor) Grimm I. 1032. II. 38. Nr. 436. füge. Skolp aber schlösse sich ganz hübsch an Lith. skaláuti (ausspülen, ein Glas, vgl. S. kšal), skalbti (Zeug waschen) u. s. w. — Sskr. bhanǧ stimmt zu frango, brechen, wie bhuǧ zu frui, brauchen, ohne daß in den Sskr.-Formen scheint ein r unterdrückt zu sein. Kaum aber gehören bhr (nutrire; φέρω) und bhuǧ (genießen; auch essen) so zu einander, wie yu: yuǧ. — Φεύγω, fugio stimmte dem Buchstaben nach zu S. bhuǧ, beugen. Vielleicht auch, indem das Fliehen ein Ausweichen ist, in Wirklichkeit. Es kann aber Flucht und fliehen, Ahd. fliuhan, schon um des Goth. thliuhan willen (Graff III. 764.) nicht mit gutem Gewissen als Erweiterung der genannten Wörter betrachtet werden. Ahd. fliugan, fliegen, und fogal (viell. mit Verlust von l, wie Gr. ἔκπαγλος vgl. ἐκπλαγής, wo nicht zu nord. fok Flug, Graff 634.) entsprächen viell. dem Lith. plaukti, schwimmen, natürlich dort mit Uebertragung auf die Luft. Vgl. Sskr. Wz. plu. — Agf. specan, E. to speak und speech, neben sprecan, sprechen. Kaum Sprehe st. Staar (sturnus) als sprechender Vogel, sondern wohl gesprenkelt (eig. durch Besprengen hervorgebracht?). Vgl. bei Graff VI. 391. sprehhiloht (maculosus) und Engl. speckled, was an Specht (picus, ποίκιλος) erinnert. — Agf. vrixl der Wechsel, die Veränderung, und Lat. vices? Ahd. stamphon, stampfen (comminuere) und viell. dazu strampfen (z. B. vom Pferde), strampeln mit den Füßen (z. B. von Kindern). — Ahd. krumb (curvus) viell. zu Lat. incumbo, κύπτω, κέκυφα. — Lith. saugoti hüten, in

Acht nehmen, und sergmi behüten, bewahren, Poln. strzec, Präs. strzegę Wache halten (t eingeschoben), und unser sorgen.

Dem r, als Vokale und als Cons., wird beiderseits im Pali und Prakrit arg mitgespielt. Jenes z. B. hat die r-Vokale sämmtlich eingebüßt, und ersetzt sie durch andere Vokale (a, i, u), z. B. tan'hâ st. trš n'â Durst; utu st. rtu Jahreszeit (Essai sur le Pali p. 82.). Das r aber verliert sich in Gruppen (p. 91.) durch pro- sowie regressive Assimilation, z. B. atta st. atra hier, mitta Freund; kamma st. karma That; pubbam st. pûrvam, zuerst, u. vv. aa. Demnach wäre denkbar, ein Zug zu solcher Entstellung mittelst Aufgeben von r möge sich, wenn auch nur vereinzelt und prophetisch das spätere Umsichgreifen des Uebels voraus-verkündend, bereits hie und dort im Skr. zeigen. Unter solchem Vorbehalt darf jedoch nicht geläugnet werden, wie r öfters ein Strich mehr ist, der Wz. gleichwie der Nasal zum Behufe einer besonderen Schattirung des Begriffs hinzugefügt. Z. B. nad (strepere, vociferari) und nard (mugire, rugire) bezeichnen ähnliche, allein nicht gleiche Laute, wie nicht minder ǧap u. ǧalp. — Ghon'â Nase, Schnauze, könne, meint auch das Petersb. WB., mit ghrân'a Geruch, gleichen Ursprungs (von ghrâ, riechen) sein. In Betreff des o müßte man etwa an S. vôd'hr (buchst. vector) von Wz. vah, oder sod'hr (ausharrend) von sah denken. Mich bedünkt jetzt Ausgehen des Wortes von ghuš (Geräusch machen), woher ghoša (Geräusch), glaubhafter. Die cerebr. Natur des Nasals scheint noch auf Wegfall von š hinzudeuten, und deßhalb Herleitung von ghu als Urform zu ghuš auszuschließen. — Uǧǧanê (als Glosse zu čhad in des letztern Sinne von robustum esse), sowie oǧas, körperliche Kraft, von uǧ st. vaǧ (mit Präf. â?), vgl. vaǧ-ra hart, ug-ra furchtbar [dies nicht eher tremendus, zu viǧ, wie vig-na?] nach Benfey's Gloss., stehen neben einem ûrǧ Cl. X., Part. ûrǧita (validus, potens). Vgl. aber wiederum auch ein angebliches rǧ Vigere, vivere. Das Lat. vigeo sträubt sich gegen einen Vergleich, hauptsächlich des i wegen. Virgo, dies beiläufig zu bemerken, konnte wohl die frühere unmethodische Etymologie mit παρθένος zusammenzubringen sich beigehen lassen. Heutzutage verriethe das nur große Unwissenheit, obschon der wahre Ursprung des einen wie des anderen Wortes noch sehr im Unklaren liegt. Soll virgo etwa die noch ungeschwächte und blühende Jungfrau viridis aetatis anzeigen, sodaß virere (vgl. die Abstr. origo, scaturigo, woher frz. source) ihm zu Grunde läge? — Eben so scheint das seines seltenen Ausganges wegen bemerkenswerthe uǧǧh Deserere, relinquere dicht neben vrǧ zu liegen, das zwar arcere, excludere, indeß auch relinquere, amittere, und mit vi als Caus. Vitare, effugere bedeutet. Aber selbst vraǧ (ire, abire) und valg (vraǧê) drängen

sich, vielleicht nicht unberechtigt, herzu. Außerdem sollen **vâǧ**, wie **vraǧ**, nicht nur ire, sondern auch parare, ornare bezeichnen. Wenn es wahr ist, was Bopp r. 110. b. vermuthet, es möge in **maǧǧ** (sonderbarer Weise auch masǧ geschrieben), seinem mit Lat. mergi conformem Sinne gemäß, die erste Pal. aus r assimilirt sein: so wäre davon viell. auch auf uǧǧh Anwendung zu machen. — Noch führt man neben mrǧ (abstergere, ἀμεργω) auch ohne Nasal manǧ und munǧ auf, welche mindestens in ἀπομάσσω, emungo, sich spiegeln würden. Aehnlich mögen auch **anč** und **arč** (Venerari) einander gegenüberstehen. — Ueber das Verh. von edh zu **ardh** (rdh), wachsen, und den analogen Fall von geha st. grha, Haus, s. Benfey Gl. Vgl. auch den Ersatz der Redupl. im Perf. bei manchen Verben mit a im Sskr. und Lat. durch ê.

Beachtung verdient ferner, auch selbst wenn es sich nur um eine Scheinverwandtschaft handeln sollte, die Dreiheit der Wz. **râdh** und **sâdh** nebst **sidh**, von welchen allen die Conj. nach Cl. 4. vorkommt, obschon bei den ersten beiden neben Cl. 5. Ueberdem, wenn sich **ranǧ** und **sanǧ** als addictum esse; adhaerere auf ähnliche Weise berühren (vgl. z. B. die große Aehnlichkeit des Sinnes z. B. in der von Rosen Radd. p. 126. aus Hitop p. 31. beigebrachten Stelle), dann mag wohl gefragt werden, ob dieser Parallelismus bloßer Schein des Zufalls sei. Zu Anfange ist ein Wechsel zwischen r und s geradeswegs unerhört; und könnte, im Fall einer wirklichen Beziehung der Paare zu einander, diese kaum anders als auf Zusatz eines präp. sa (mit) und auf Wegfall von r in den sigmatischen Formen beruhen. Sarǧ mit der Glosse **arǧanê** von dem gebräuchlichen arǧ (labore acquirere) ist nicht belegt; sonst hätte man dazu eine Analogie in Händen. **Sam-rakta** bed. Inflamed, angry 2. Empassioned, aber **san-sakta** Near, enjoining; endowed with; attached to u. s. w. Ferner **sam-râdhana** Propitiating, pleasing by worship, aber **san-siddhi** 1. Nature, disposition. 2. Perfection, completion, accomplishment 3. A passionated or intoxicated woman. **Sâdh** und **sidh** stehen in ähnlichem Verh. als **çâs** und sein (etwa aus dem redupl. çi-kš vereinfachter) Stellvertreter **çiš** (regnare u. s. w.). Von **ranǧ** (auch lag mit der Glosse sangê wird angegeben) finde ich freilich nicht die sinnliche Bed. des Anhaftens, Dranhangens, wie sie **sanǧ** wirklich besitzt, angemerkt. Allein es wäre nicht unwahrscheinlich, daß ersteres in dem Sinne lingere zunächst eig. »dran haften machen« bezeichnete, woraus sich die Bed. färben recht gut ableiten ließe, obschon **râǧ** (splendere) viell. doch einen Näher-Anspruch daran behauptet. — In **sraǧ** (Kranz, Guirlande) suchte man sonst wohl eine Bezeichnung zu **raǧǧu** (Seil; Haarlocke; etwa dazu Lat. corrigiae?), was bei Wilson sogar

aus srğ stammen soll. Da indeß in sraš-ṫar (creator) eine ganz ähnliche Umstellung von ar als gunirtem r-Vokale statt findet: so scheint dieser Erklärung nichts im Wege zu stehen, und zwar indem z. B. Nal. V, 28. vom Auflegen der srağ auf die Schultern ganz eig. das Verbum srğ gebraucht wird. Sonst bed. letzteres Emittere, effundere; jaculari, und bildlich (als ein Hervorbringen) Creare, producere. — Obgleich aber srğ an vrğ Arcere, excludere; indeß auch relinquere, amittere u. s. w. in einigen Vedd. anstreift, wage ich keine Vermittelung beider unter Beihülfe zweier verschiedener Präf., etwa sa (obschon nicht dies, sondern sam-, und zwar in dem hier nicht sehr einleuchtenden Sinne von com-, kein Verbum üblich) und vi, da vy-anğ (creare, manifestare) Th. I. 210. zu weit abliegt.

Es folgen hier noch andere Doppelgestalten dieser Art in den Indischen Wurzelverz., deren aber oft keine, zuweilen nur eine verbürgt ist. Die gebräuchlichen setze ich mit Cursivschrift her. Also çakh, çlâkh, lak, ich weiß nicht ob durch Aphärese oder Prosthese, wie çvabhr, auch mabhr (*vabhr, babhr*). Der Beleg aus Hit. p. 82, 13: vayam andhâ iva babhrâma: im Sinne von: ire, errare, stellt diese vermeintliche Wz. dem Perf. babhrâma von bhram (circumvagari, errare) zu nahe, als daß man nicht auch in jenem auf eine Redupl. rathen sollte, wie z. B. in dadâmi. Vgl. *čančati* (tremiscit) Gov. 4, 8. mit dem längeren čal (titubare, vacillare). Auch *abhr*, gehen, herumirren, Petersb. WB., mit apokop. apa? A-bhra, Wolke, von ap, Wasser, u. bhr tragen. — Rak, walk, çvalk, çulk (*çlok*, als acquirere; relinqui auch nicht erwiesen). — Urd (gustare), svard (sapere; gustare). Viell. daher Lith. saldus süß, wenn man das l aus r, und nicht aus dem v von S. svâdus (Et. F. I. 744.) entstanden glaubt. Uebrigens fände das angebliche svard st. *svad* keine Stütze am Z. qar (manger) Burn. Y. p. 463. Sonderbarer Weise hat Nigh. 2, 8. hvarati = atti (comedit), welches fast als dem Zend abgeborgt aussieht. Ein khard, beißen (von Schlangen) wird erwähnt neben *khâd* kauen, zerbeißen; essen, fressen. — *Kunč* (curvare) und *krunč*. *Sañ-kuč* (corrugare, comprimere) erinnert an Holl. kronkel, Runzel, Falte; Darmgicht, was trotz seiner Abweichung von der Lautverschiebung verwandt sein möchte. II. 421. S. auch E. to crook u. s. w. ob. bei Rabe. — Die Schallwörter *gağ*, *garğ* und *gunğ*, sowie mrğ, *muğ* (sonare). — Für insanire (*mad*): med', mred', mled'; met', mret', mlet', auch lod'; sowie für *mud* (exhilarare): *mrd'*, prd', mad'. Desgl. st. *mrd* (contero): mat'h (aus dem Part. *mrdita?*), mrad, mud', mut'. — *Hun'd'*, *hud'*, *hrud'* (colligere, acervare), aber auch bhun'd' und hun'd' (eligere). — Tud' (*tod'anê*) Findere, frangere, und daher z. B. tun'd'i 1. The mouth, the face

2. A beak (vgl. rostrum von rodo) 3. The navel (auch **tundi**, als ob zu *tud*); jedoch außerdem **trut'**. — *Nrt* tanzen, eine Rolle spielen (vom Schauspieler) und daher **nartaka** Tänzer; Mime (auch seiner Tanzgeberden wegen der Pfau) u. s. w. ist offenbar die ältere und sprachgerechtere Form, an deren Stelle sich nachmals ein prakritisirendes nat' setzte, woher z. B. **nat'a** A dancer, a mime, an actor, a *Nut* etc. in modern time. — *Lrnč* To put away, aber *lunč* 1. To cut 2. To pare or peel. — Ghran'n' (*ghrin'n'*), ghin'n', ghun'n' nehmen Böhtl. u. Roth, wie auch ich, als aus *grhn'âti* (prehendit) von Ved. **grbh** entstanden; was also durch Hinneigung zum Prakrit geschehen sein müßte. Vgl. Delius, Radd. Prâcrit. p. 90.: pers. 1. **gên'hâmi** (also mit Umstellung des h), aber auch so, daß die Aspiration sich vorn mit g verband, ein Gerundium **ghettûn'a**, **ghëûn'a** (im S. **grhîtvâ**) KZ. I. 483.; Caus. Pass. **gheppadi** (vgl. Sanskrit, jedoch nicht mit der p-Form, Caus. **grâhayati**). — So ghun' st. *ghûrn'* (volvi, vagari), was von *hvar* (curvum esse) ausgehen mag. Vgl. I. 599. — *Ghr* oder *ghar* 1. besprengen, 2. leuchten scheint, wenn auch der Classe nach verschieden, doch in dem **Ergießen** sei es nun von Flüssigem, oder vom Lichte, einen gemeinschaftlichen Ausgangs-Punkt zu besitzen. Vgl. luna **se fundebat per fenestras**. Virg. mit Lucr. 2, 114., oder vom Edelsteine: **spargit** fulgentes radios in orbem. Plin. 37, 10, 67. Auch *χέω* von der Dunkelheit, z. B. *ἀχλὺν κατ' ὀφθαλμῶν*, über die Augen hinab. Wenn nun ein nach Cl. VIII. gehen sollendes ghrn' od. ghan' (lucere) aufgeführt wird: so ist das ersichtlich bloße Variante von **ghr-n'o-ti** u. **ghar-n'o-ti** nach V, und beruht wohl nur auf Irrthum. — *Bhan'* (loqui), **bhran'** (sonare), aber umgekehrt *çran'* und çan' (dare). *San* dare, aber auch obtinere u. s. w. — Kunth, krunth, quälen od. umarmen. — *Krîd'* (spielen, tändeln), und auch bei Westerg. *kurd* (kûrdate), khurd, gurd, gud, gudh (ludere, jocari), während im Petersb. WB. *kûrd* als: springen, hüpfen, belegt ist, und **gûrda** Sprung. — *Kuš* (mit der Glosse **niškarše**) scheint somit eine etym. Variante von *krš* (trahere), wennschon weder wie im Prakrit **ug-ghusïa** als Gerundium von **ghrš** Delius p. 83., noch wie çr-n'o-mi (audio) von **çru** oder das Passiv **kurute** (fit) neben **karoti** (facit) von Wz. **kr**. — Kûp und krp. schwach sein, welche, wie frz. **foible** aus Lat. **flebilis** und **misereri** aus **miser** sich entwickelt, mit **krpâ** (Mitleid), **krpay** trauern, jammern, und *krap* (ersehnen; jammern) in natürlichem Zusammenhange ständen. Ohne p: **karun'a** kläglich. — Kep, aber auch gep, glep (als miserum esse zu **glâi** Benfey kurze Gr. S. 58.), neben *kamp*, zittern. Die erste Form erklärt sich vielleicht aus der letzteren als Folge einer Redupl., wie das ê im Perf., z. B. **tatâna** (altlat. **teti-**

nisse st. tenuisse), aber im Atm. tênê; Lat. pango, pepigi und com-pêgi Bopp Kl. Gr. Reg. 400. Oder wie ǧênya, edel von Abkunft? — *Dip* (ardere, fulgere) und, in dem Sinne von Illuminare, collustrare unbelegt drp. — Sodann d'amp, d'imp, dimp, drmp, d'ambh u. s. w. (coacervare) Westerg. p. 207. — Auch *ǧambh*, *ǧabh*, wonach schnappen, KZ. I. 123 ff. nebst ǧrambh, ǧrimbh den Mund aufsperren, gähnen. Z. B. ǧambhâ = ǧrmbhâ das Aufsperren des Mundes. Die Form ǧeh büßte viell. den labialen Kern eben so ein, als grh, Ved. grbh (greifen), während e sich verhielte, wie z. B. edh und rdh; geha u. grha. Wenn h aber nicht Entstellung ist, sondern ursprünglich, wie in Lat. hisco, hio: müßte ǧ Redupl. anzeigen. Im Sinne von adniti auch vâh, veh, beh. — *Heš*, *hreš* (hinnire). Auch reš. — Lat. invidia könnte darauf rathen lassen, irkšy, iršy (invidere) sei durch einen wenig sichtbaren Faden mit îkš (videre) verknüpft, und sûrkšy (invidere; spernere) mit sûrkš (respicere, curare; angeblich aber auch das Gegentheil: negligere, non curare) widersprächen gerade nicht. Nun wird aber iršy im Petersb. WB. I. 815. auf irasy sich gewaltig benehmen, zürnen, übelgesinnt gegen (Dat.) bezogen (vgl. wegen der Länge etwa çîrša von çiras Kopf), ja dabei, außer an irin, gewaltthätig, auch — für mich nicht unbedingt überzeugend — an Lat. ira erinnert, das ich anderwärts mit obs. Poln. iarać hell brennen (ungewöhnlich: iurzyć się sich aufblähen, sich entrüsten) zusammenstelle. Wie erklären wir aber das kš in irkšy daneben? Hätte sûrkš nur den guten Sinn, so läge Comp. mit su- am Wege. — Danç (in Wirklichkeit: beißen) angebl. auch videre wie drç. — Hay (ire: colere, venerari; defatigari), was *hary* zum Theil wirklich bedeutet. — Kart (v. l. katr, kartr) lösen. — Wahrsch. alle drei gleich nichtig av (wenigstens in dem angeblichen Sinne von occidere, ferire), arv (arb) und urv; und nicht besser mag es stehen um kev, khev, gev, glev sowie pev, peb, plev, mev, meb, mlev, ja çev (colere, ministrare), während *sev* einzig in Gebrauch zu sein scheint. — Viš (conspergere, effundere) und *vrš* (pluere). Letzteres soll auch Laedere, ferire bed., wie desgl. vaš. Auch miš, mrš und niš Spargere, effundere, irrigare. Indeß das Part. mršt'a könnte auch zu *mrǧ* gehören. — Geš, gleš, *gaveš* (quaerere). Das letzte ist wirklich im Sinne von: leidenschaftlich begehren nach, streben nach, suchen, nachgewiesen, und bezeichnet, wie das Petersb. WB. darthut, urspr. Kühe (*go*) suchen (*iš*), was vom brünstigen Stiere gemeint wird. — Dhi und *dhr* (tenere); auch dhî (Sustinere, sustentare), was aber in dem auch angegebenen Sinne von spernere nur zu *aradhyâi* (spernere) aus *dhyâi* (in einzelnen Formen *dhi*), cogitare, gehören wird. — Neben *ǧi* (vincere) ein ǧri überwältigen, woraus *ǧrayas* Fläche, Strecke, Raum, stammen soll. Auch *ǧyâ*

(Präs. ǵinâti, als ob nach Cl. IX.) überwältigen, unterdrücken, schinden (*βιάω*), und *ǵyâni* 1. Unterdrückung 2. Vergänglichkeit 3. Gebrechlichkeit, Altersschwäche. Dagegen *ǵar* (*ǵrr*) gebrechlich werden, in Verfall kommen; *ǵarn* 1. alternd, alt 2. aufreibend, abnutzend, verzehrend. — *Nî* und nr (ducere). — *Bhî* und bhrî (timere), welches zweite aber sogar überdem irasci bedeuten soll, wie ein hinten angeschwollenes bhreš. — Die Sautra-Wz. pîy (*prîn'ane*), Exhilarare Westerg. p. 333. wegen pîyûša als n. Ambrosia, Nektar, als m. die Milch einer Kuh während der ersten 7 Tage nach dem Kalben, mithin Biest, Ahd. biost (colostrum), dessen b so unregelmäßig stände, als in bîa = Lat. apis. KBtr. II. 266. Gr. *πύος* od. *πυός* m. (in Betreff des *υ* vgl. etwa Lith. pywas m., Braunbier, als auch Trinkbares), wovon *τὸ πύον* (pus) also gänzlich verschieden ist. S. Wz. pûy. Etwa, wie pay-as, payasa n. Milch, Wasser, von pî (pâ) trinken, oder yûša mn. (Pease soup etc.) mit der Präp. pi? Vgl. II. 349. — Den Beweis, wie systematisch mitunter die Indischen Grammatiker Wurzeln ersonnen haben, werden folgende liefern: amb, arb; khamb, kharb; gamb, garb; ghamb, gharb; čamb, čarb; tamb, tarb; namb, narb; pamb, parb; bamb, barb; mamb, marb; larb; samb, sarb; — sie alle, die noch, wenigstens bei Westergaard, des Belegs ermangeln, sollen gehen bedeuten. Credat Judaeus Apella. Arvan, arvant (Renner) geht unstreitig von *ar* (auch *r* geschr.) aus, gehöre nun das v der VIII. Cl. als u, oder den Suff. an. —

Es bleiben noch zurück

§. 21. 3. Zusätze der Wurzel an deren Ende.

Es stößt auch dieses Kapitel auf nicht geringe Schwierigkeiten, da unverkennbar die Grenzen von Wurzelvariation und von Verben z. B. mit denominativem Charakter sich nicht immer mit der wünschenswerthen Schärfe auseinander halten lassen.

Vor allem Anderen wollen wir zwei Buchstaben ins Auge fassen, welche nicht selten am Ende von Wurzeln sich zeigen. Ich meine p und s, deren jenes häufig die Function hat, Causativa, der Zischlaut aber die, Desiderativa bilden zu helfen. Vgl. Benfey: „Einige ursprüngliche Causalia aus Bildungen durch Skr. paya (vgl. kurze Skr.-Gr. §. 123.) insb. im Griech. und Lat." KZ. VII. 50—61., dessen Deutungen jedoch zum Theil auf sehr kühnen Voraussetzungen beruhen, und Christ, Grundz. S. 120., mit Et. F. I. 27. 256. Ausg. 1. Zufolge Dobr. Inst. p. 264. wäre im Slawischen p der einzige Cons., welcher nicht in Derivationssuff. vorkäme; und es ist außerdem bemerkenswerth, daß die labialen Mutä überhaupt auch im Germ., Griech. und Lat. in wahrhaften Suff. (s. bei mir S. 475. II. 304. 2.) kaum oder selten angetroffen werden. Zwar stellt Grimm II. 183 fgg. theoretisch

mehrere Abll. mittelst p (Ahd. f), f (Ahd. v) u. s. w. auf. Sie halten aber bei näherer Besichtigung größtentheils die Prüfung nicht aus. Daß z. B. in allen Verbindungen lp, rp, mp, np und sp der Lippenbuchstabe müsse als ableitend angenommen werden, bestätigt sich nicht; und hat man einen intermediären Vokal, welchen das Ahd. öfters zwischen jenen Gruppen zeigt, in den meisten Fällen gewiß als mildernden Einschub zu betrachten ohne dynamischen Werth. Z. B. sciluf, sciluf = Lat. scirpus II. 273.; charofo Karpfe, carpo, carpio u. s. w. Dief. Gl. LG.; harafa Harfe, harpa Dief.; Ahd. finevi, πέμπε, Sskr. panča u. s. f. So denn auch z. B. â-weraf (abjectio) kaum anders als miluh, Goth. miluks, nord. miolk Milch, worin jedoch, zufolge Lat. mulgeo, das vordere *i* Einschub sein könnte. Salbô bringe ich zu *ἀλείφω*, weshalb ich nicht, wie Grimm will, sal-bo theile, sondern sa-lbo mit Ausfall eines i zwischen lb, und eben so silba (glſ. suo corpore, lip, praeditus) Zählm. S. 240. Vgl. cocher du corps, Leibkutscher; Leibarzt, Mundkoch (für den Leib, Mund des Herrn). Ferner Hoffmann in Donker Curtius, Japan. Spraakkunst p. 120., wonach Holl. zelf Jap. ausgedrückt wird durch mi, betwelk lijf, en wel het levende lijf (den lebendigen Leib) beteekend en, even als het Engelsche *body*, ook het begrip van *persoon* in zich sluit. Auch erkläre ich vu-lfs aus Sskr. vilup zerreißen. Ahd. chamf (pugna) stammt vom Lat. campus als Kampfplatz und ist mit seiner ganzen Sippschaft — undeutsch. Auch senif ist aus Lat. sinapi bloß entlehnt, was indeß, seines h wegen, von hanof, altn. hanpr (cannabis) schwerlich gilt. Vergleichbar mit S. çan'a Hemp? — Ueber altn. sorp, skolp s. 454. — Altn. kampr (mystax) scheint mit S. ǵambha, Rachen, Zahn, Kinnbacken, gleichstämmig. — Scimf (ludibrium) Graff II. 497. mag allerdings eine variirende Weiterbildung sein von scama Scham (nord. skamma, ignominia afficere), obschon auch Gr. *σκώπτειν*, Flaml. scop, Spott, Hoffmann, Horae Belg. VI. p. 258., allein Holl. z. B. beschampen (beschimpfen), sich herzudrängt. Ahd. scant, beschämt, Graff VI. 520. scheint analog dem Part. Grimm II. 206., und m vor t assimilirt. Auch theilt Grimm II. 227. scan-ta (confusio) = Goth. skanda, *αἰσχύνη* (nicht zu *σκάνδαλον*, was ja eig. Sprenkel, Fallstrick) ab, was freilich nicht viel beweist, indem er es mit einem zweiten Conf. am Schlusse stets so zu machen pflegt, daß er ihn (sogar unzählige Male, wo das Falsche dieses Verfahrens zu Tage liegt) dem Suffixe überweist. — Außerdem mag noch in andern Wörtern ein Lab. als Erweiterung der Wz. stecken. So in Nr. 368. Mhd. dimpfen (fumare), dampf (fumus), vgl. mit S. dhamâmi (Wz. dhmâ), blasen u. s. w., kaum aber, obschon viell. in strengerem Einklang mit der Lautverschiebung, aus S. tam, woher tamas, Ahd. dëmar

(tenebrae). Vgl. Grimm II. 59. Das b in Ahd. timbar (obscurus) sowie in timbar, zimpar (aedificatio; Zimmer) wahrsch. durch bloßen Einschub, wie Frz. nombre, ensemble u. s. w. Eben so in Vernunft, Ankunft das f, vgl. hiemps, sumpsi. Lith. dump-ti Feuer anblasen. Poln. dma, das Wehen, Blasen der Luft, und daher dmuch der Hauch, das Wehen, Blasen, aber duch m. Geist, Dampf, Dunst, dusza f. Seele (vgl. rücks. des Geschlechts Lat. animus, a) zu S. dhû (commovere, agitare), woher, im Fall nicht zu hu, opfern (vgl. Benfey kurze Sskr. Gr. S. 58.), nicht nur dhû-ma = Lat. fû-mus, Lith. Plur. dúmai, Rauch, θύμος der duftende Thymian (der Kürze wegen wohl zu S. dhu), sondern auch Poln. duma Nachdenken, Nachsinnen (vgl. cogitare mit agitare), Gr. θυμός (υ lang), Seele u. s. w. Ferner S. dhûp Suffire; fumare und Ahd. tuft, tunft (vapor), Duft, Grimm II. S. 214. S. kirpta-dhûpa Weihrauch. — Lat. volupe, viell. u nur eingeschoben, aus volo; also: was man gern will, oder wünschenswerth (exoptatus). Daher voluptas, voluptativus, aber mit Kürzung des Suff. -tât: voluptârius, voluptâbilis, voluptificus. Voluptuosus (spät auch voluptuarius) indeß, wie von einem Subst. auf -tu nach IV. Wenn ἐέλπομαι, ἔλπομαι, ἔολπα, wie man gemeint hat, dazu gehört, und zunächst bedeutet es doch Hoffnung, als Erwartung von Erfreulichem, was man wünscht: so müßte es doch vorn einen anderen Gang genommen haben als βούλομαι. Ἕλπω, hoffen lassen, wäre also demnach eig. Caus.: efficio ut quis velit (exspectet, speret). — Ahd. helfan (juvare) soll von helan (Lat. celare, occulere) ausgehen, weil „adjuvare zugleich tueri, celare" sei. Abgesehen davon, daß gélbmi, gelbèti, helfen, retten, im Lith. dieser Ansicht nicht helfend entgegenkommt, wäre, mindestens für die germ. Formen, wo nicht S. krap (misereri), dann das augenscheinlich aus kr (facere) fortgebildete klrp, kalp (Westerg. u. PWB.) bei weitem passender. Vgl. z. B. unter dessen mancherlei Bedd. die mit Dativ: sich fügen zu etwas, günstig sein für; dienen zu, veranlassen. Dem Laute nach stimmt dazu das lith. Wort gar nicht; viel eher, wenn der Begriff es zuläßt, zu S. grbh (grah) Prehendere, capere; trop. capere, conciliare sibi; auch rapere, eripere, sowie im Caus. unter Anderem: Capere, potiri; eripere (also aliquem ex periculo u. dgl.), servare. Dagegen Agf. gelpan (superbire) Nr. 345. möchte sich eher an S. galbh, muthig, entschlossen sein (mit pra nach Westerg. Superbire, difficilem esse), galbha Proud, anschließen, im Fall nicht gealp (sonitus), altn. giálp (strepitus), auch etwa Frz. glaper bellen, wie kleine Hunde, Füchse, nach anderer Seite (vgl. z. B. unser gellen und S. grr, sonum edere) hinziehen. Sskr. garva (Hochmuth, Dünkel), als nach Lassen zu guru = Lat.

gravis gehörig, fügte sich des v wegen gar nicht. — Goth. vairpan (werfen) könnte, nach dem Gr. ῥίπτω, ῥιπή zu urtheilen, die Präp. ava (vgl. S. ava-kšip, wegwerfend behandeln) enthalten und i als Wurzelvokal ausgestoßen haben. Würfel, als Geworfenes, sowie S. akšân uptvâ (nach Werfen der Würfel) ließe gar viell. auf Erweiterung von S. vap rathen.— Ahd. sarf, scarf, scharf, nebst sceran (tondere, secare) s. II. 274. Scirpi (testa) Scherbe, als Zerbrochenes. Lett. šk'irba Ritz, Riß im Holze, von šk'irt scheiden, trennen. — Zu Agf. delfan (fodere) gehört Lat. talpa. — Mit Agf. hvealfa (fornix), altn. hvolf (convexitas) u. s. w. Grimm II. 58. stimmt der gewölbte Busen, κόλπος, zusammt dem (concav) einwärts zurückweichenden Meerbusen, Golf. — Ferner mit Goth. hvairban (vertere), Mhd. wirbel (vertex, vertigo) u. s. w. S. 38. nicht nur ῥέμβω, ῥόμβος, att. ῥύμβος, sondern auch Charybdis mare vorticosum Plin. III. 14 (8). p. 641. Franz. KZ. V. 255. — Goth. anatrimpan hinzutreten, zudrängen, ἐπικεῖσθαι Luc. 5, 1., altn. trampa, trappa, nhd. trampeln, und, im Ggs. dazu, was schon der helle Vokal andeutet, verringernd: trippeln. Holl. trappen treten, zertreten, trap Treppe, Stiege; auch Stufe derselben (z. B. trappen van vergelijking, Vergleichungsstufen), Altpreuß. trapt treten, Poln. trop Spur, Fährte, Ill. trop Weintrestern u. s. w. scheinen sich mit τρέω = S. tras*) und Lat. tremo nicht zu berühren, obwohl trepidare, in ängstlicher Bewegung sein (vgl. Engl. to trape, flattern, fliegen, rennen; to trape up and down, herumlaufen, herumschlendern), viell. darauf hinwiese. „Trepit vertit, unde *trepido* et *trepidatio*, quia turbatione mens vertitur“ Fest. p. 367., mithin τρέπει, lehrt nämlich, daß trepidus eig. „vor Unruhe sich hinundher wendend“ ist. Wie aber, wenn erstgenannte Wörter und Ahd. tretan, treten, Graff V. 520., allein Goth. mit u: trudan**) ob. II. 425., vorn ein stammgemeinsames Element in sich trügen? Es wird trudan auch für Keltern (vgl. calcatorium) als Abart des Tretens gebraucht und übersetzt demgemäß Luc. 6, 44. τρυγᾶν. Das giebt aber natürlich kein Recht, in jenem eine spez. Beziehung zu τρύγω· ξηραίνω Hes., Ahd. truchanan, altſ. druknian, trocknen, altn. thurka (exsiccare) zu suchen, das Graff, jedoch fragend, zu Ahd. durri, dürr (vgl. torridus und S. trš) hält. Τρύγη heißt nicht nur Trockenheit, sondern auch Ernte (also bes. das durch Reife trocken gewordene Getraide), und τρυγᾶν, einernten, beruht deßhalb

*) Ill. tresti, aber auch truniti, schütteln; trestise zittern (It. tremolare), aber auch trepet das Zittern, tremolio. Auch etwa S. trap (pudere, revereri) als ausgehend von der Schüchternheit?

**) Frz. trotter, traben, sucht jedoch Diez EW. S. 358. im Lat. tolutim ire.

auf einer Grundanschauung, welche der von trudan etymologisch ganz fremd ist. Ein Anderes wäre, wenn man treten, nicht sowohl mit S. trr (transgredi) als mit Ill. treti, abkrümeln, Lat. terere (vgl. iter terere, oft betreten) verbände, was z. B. Ahd. tritet terit (pede), und er trete (alterat) nahe legen. Dann müßte man rücksichtlich des Goth. trudan etwa an Gr. τρύω (τρίβω, wie S. siv, Lat. suo?) sich wenden, wovon entschieden τρύπη, τρῦπα, Loch, (frz. trou, Mlat. traugum, gleichen Ursprungs?) und τρυπάω (bohren), also mit π, ausgehen. Auffallend ist unter allen Umständen (auch wenn man Lat. trudo herbeizöge) das t, und nicht th, in trudan, indem z. B. in thriskan (Prät. thrask), dreschen, wie in Lat. tribulum Dreschmaschine (tribulo, pressen, jedoch kaum zu θλίβω), tero, tri-tus enthalten scheint. — Aehnlich verhalten sich, wie mich bedünkt, Ill. dreti, Präs. derem, schinden u. zerreißen, δέρω, S. dr; und drapali zerreißen, abnutzen, drop (s. oben gleichbed. trop) Weintrester, nebst δρέπω, abreißen, pflücken, abschneiden. – Ἰάπτω habe ich längst (Et. F. I. S. 195. Ausg. 1.) als eine Causativ- od. Factitiv-Bildung (gehen machen, d. i. senden) von S. yâ, gehen, erkannt, und ist Lottner KZ. VII. 174. derselben Meinung. Vgl. z. B. προϊάπτειν mit S. prayâpita Driven or sent away. — Ferner stehen neben einander: lû (secare, destruere) und lup = Lat. rumpo u. s. w. s. od. Lip (ungere, oblinere, Part. oblitus, Poln. lity gegossen, von Metall), vi-layati (liquefac t, dissolvit), z. B. ghrtam (butyrum), linâti sibi adjungit (vgl. oblinit), und dazu als eig. Caus. lâpayati. — Sskr. sr und srp (Lat. serpo), beide: ire, und auch viell. dazu srğ (emittere; etwa: hervorgehen machen?). — Zuweilen aber verliert sich sogar der Schlußconf. der Wz. vor p. Dîpyate Cl. IV. Dep. (ardet, flagrat, fulget) ist eig. wohl: wird leuchtend gemacht (entzündet sich) trotz des ausdrücklichen Caus. dîpayati, und zwar von div, dafern man nicht Herleitung aus dem Simpl. von dem redupl. dîdî od. dîdi (indeß auch dîdhi) Lucere vorzieht — Wie dîpa Lampe, ist seinerseits rûpa (natura, indoles, forma), sowie nach Cl. X. rûpay (formare), gebildet, und zwar von ruh (crescere, nasci, ascendere), weil in dem Wachsen ja eine plastische Kraft liegt. Kein Wunder, daß auch ropayati, wie rohayati als Caus. von ruh gilt. Z. B. mit ava (herab): descendere (e. c. e curru) jubet, weßhalb dann auch deminuere, d. i. efficere ut quid decrescat. Mit â oder adhy-â: conscendere jubet; collocat. Vy-apa, also zwei privative Präp. (aus einander, und hinweg ἀπό), und zwar mit dem Abl. geben dem Worte die Wendung: Privare, z. B. râğyât (regno) gls. vom Throne herabsteigen lassen, allein auch ğîvitât (vitâ). Der Verlust von h oder gar, wenn man dies als älteres voraussetzen müßte, von dh,

eben so in ro-man (pilus corporis) und dru-ma (arbor) s. früher drh. Auch in grâ-ma, Dorf, was doch unstreitig gleicher Wz. ist mit grha, Haus.

Ob zwischen guh (tego, abscondo), Caus. gûhayati, und gup (custodio, tueor, defendo), Caus. gopayati ein gleiches Verhältniß bestehe, ist mehr als fraglich. Zufolge PW. gup (eine secundäre Wz., hervorgegangen aus gopay od. gopây) in den Spezial-Formen nicht in Gebrauch. Go (bos) kürzt sich z. B. zu gu in dvigu (Anzahl von zwei Kühen), und gopay ist Denom. von go-pa (pâ, schützen; βουκόλος), also im Sinne von βουκολεῖν. Wir haben schon an einem früheren Orte den Spezial-Ausdruck gav-eš (quaero) sich durch Uebertragung verallgemeinern sehen, und gilt dies nun auch von gopay (eig. Rinderhirt sein) 1. hüten, bewahren, schützen 2. verstecken, verbergen, geheim halten. Βουκολεῖν 1. Rinder weiden 2. übertr. wie ποιμαίνω, hinhalten, trösten, täuschen 3. um etwas täuschen, es verstecken, verhehlen. Ja, indem man Heerden von Kühen als vornehmste betrachtete, haben wir es nicht als zu großen Widerspruch hinzunehmen, wenn man nicht nur Gr. ἱπποβουκόλος, wie ἵπποι ἐβουκολέοντο Il. 20, 221., sondern auch im Sskr. theils tautologisch go-goyuga (ein Kuhjoch, od. Paar, Kühe), go-gošt'ha (Kuh-Kuhstall) theils mit Selbstaufhebung açva-goyuga (Roß-Kuhpaar) sagte. Bopp Gr. crit. p. 275. Eben so taila (Sesamöl) in Compp. zu „Oel" generalisirt p. 276. Vgl. Lobeck, Paralipp. p. 537: βοῶν βουκόλια; ἱπποτροφῆσαι δύο ἵππους u. s. w. Νέκταρ ἐῳνοχόει Il. 4, 3., wo Nektar als dem Weine untergeordnete Species. Ναυκληρεῖν πόλιν Aesch. S. 637., das Staatsruder lenken, gubernare (steuern) rem publicam. Staats-Haushalt, wie Schmalz-Butterbrot, Wasser-Warmbier, in welchen an sich widersinnigen Zusammenstellungen das letzte Comp. glf. wieder auf den Werth eines einfachen Begriffes herabsinkt. Ὁ Θήβας ἐλελίχθων. Τοὺς πόρους θυννοσκοπῶν Arist. Eq. 313. etwas anderer Art. Vgl. meine Zählmeth. S. 127. und Paronomasien in den Veden Nève, Etudes sur les hymnes du Rig-Veda p. 43. Z. B. madônmatta Drunk or mad with pride, trunken von Hochmuths-Rausch. — Sonst würde gudhyati (angebl. verhüllen, bekleiden), gudhera, beschützend, PW. neben gun't'h (verhüllen, bedecken, überziehen; vgl. etwa gûd'ha, bedeckt, Part. von guh) und gun'd' (verhüllen, schützen; zerstampfen, vgl. Engl. to grind) trotz seines verm. älteren dh an sich allein kaum einen ernstlichen Gegengrund abgeben. Guh hat h durch Auskernung des dh, wie in hita von dhâ, θετός, ferner im Imper. hi neben dhi, Gr. θι, und deßhalb vergleiche ich damit, obzwar gegenwärtig nicht mehr caveo Curtius Nr. 64., — κεύθω (Wz. κυθ, s. bei mir Th. I. 444.), und zwar um so zuversichtlicher, als Weber Omina S. 343. als

Formen mit k noch hinzunimmt, kuhû (Neumond), kûha (Nebel), kûhana (auch mit kurzem u) Heuchelei u. s. w. Also, wie neben dem h st. dh in rôhita (ruber) noch rudhira, Blut, zu Wz. ἐρυθ. — Auch wollen wir die entfernte Möglichkeit eines inneren Zusammenhangs von dah und tap (*δαίω*, Lat. tepeo) nicht weiter verfolgen, obschon drp (gaudere, superbum esse) und trp (gaudere) die Verschiedenheit in der Dent. entschuldigten. — Auch nicht čah und čap, betrügen. — Ferner nicht kšal (abspülen, abwaschen), s. früher, und kšap als Caus. von kši (od. kšâi) vernichten, zu Grunde richten; herunterbringen, schwächen PW. II. 545., obschon Benfey damit — mir sehr unwahrscheinlich — *σκέπαρνον* Axt, *σκαπάνη* Grabscheit, ja Lat. scabo und *σκαφή*, letzteres unter dem unerwiesenen Vorgeben verbindet, als sei *φ* aus *π* entstanden unter Einfluß eines nachgestellten Dig. Vgl. eher *σκεπανός*, bedeckend, und *σκηνή*, *σκιά*. — Glaubhafter ist ein Zusammenhang zwischen ve (texere), Caus. vâyayati, und vap, was, außer semen spargere, serere u. s. w., auch weben (viell. das Weberschifflein hin und her werfen?) bezeichnen soll. Z. B. â-vâpana Weberstuhl, neben âvâpa ausstreuend, werfend. Doch s. auch Curtius S. 261. — S. dru 1. curro 2. fluo, E. to drop könnte ganz füglich die Urwurzel sein zu Ahd. triufan, triefen, tropfen Graff V. 528., indem d vor r nicht zu z herabsinkt. Vgl. Benfey im Gloss. drapsa, das er seiner Grundbed. nach als „tropfend“ nimmt, und zwar von einem Caus. nicht eig. zu dru (woher drava das Zerfließen) als vielm. zu drâ laufen. Vgl. auch Lith. drapstyti bespritzen, besudeln. — S. sthâpay Caus. von sthâ (stare) Sistere, collocare (vgl. stellen und stehen), was lebhaft an E. stop, coachman! Halt (bringe zum Stehen), Kutscher! erinnert, welches Verbum aber auch stopfen bedeutet. Lith. nustópti ertappen (glf. zum Stehen bringen?). To step, Agf. stapan schreiten; stapol, der Schritt, die Stufe, und dagegen stêpan aufrichten, in die Höhe richten; steáp hoch, E. steep; stêpel, E. steeple, Thurm, u. s. w. lehnen sich wohl daran. S. stûpa A heap, a pile of earth (s. Carl Ritter, über die Stupas) entzieht sich aber einem Vgl. wegen seines unaspirirten t. — Zufolge Bopp Gr. cr. r. 521. lautete von dî (interire) das Caus. dâpay, allein Westerg. hat nur dâyay; hingegen dâpay nicht bloß von dâ, do (dividere, dissecare, destruere), sondern nachgewiesener Maaßen auch von dâ (geben) in dem Sinne 1. von Dare, solvere jubet (poenas exigit) 2. Dari jubet, efficit ut solvatur. Da nun Lat. daps in urspr. Bed. das Opfermahl, *δαίς*: wäre entweder Opfer-Gabe (vgl. hinten sacerdotes*), heil. Gaben dar-

*) Oder: heilige Geber, mithin nicht Poss., und der zweite Bestandtheil dotes (Gaben), sondern wie z. B. antistites. Statt or erwartet man ri. Vgl. etwa torni neben trini.

bringend) oder Zerschneidung und Vertheilung des Opferthieres darin sprachlich zu suchen. Für Letzteres spricht, weniger *δαπάνη* Aufwand (Ausgabe?), als *δάπτω*, *δαρδάπτω* (vorn mit *δέρω*?). — Der Versuch, auch etwa *θάπτω*, *ἐτάφην*, *τάφος* auf S. dhâpay als Caus. von dhâ (*τίθημι*) zurückzuführen, also im strengeren Sinne: bestatten, beisetzen, S. ni-dhâ, condere, ponere, reponere, scheitert wohl daran, daß *πυρὶ θάπτειν*, also Leichenverbrennung (vgl. S. tap) die ältere Sitte in Griechenland scheint. — Bopp a. a. O.: bhî (timere) in Atman. efficit bhâpay vel bhîpay, vel secundum regulam bhâyay, während Westerg. für das mittlere bhîšayate mit mehreren Belegen hat, sodaß Bopps p auf bloßem Lesefehler zu beruhen scheint st. des nur durch einen Querstrich davon im Devan. unterschiedenen š. Ob nun, wie ich (Et. F. I. 26. Ausg. 1.) ohne Bedenken muthmaßte, *φέβομαι* dieser Causalform entspreche, oder, was S. 208. als zweite Möglichkeit angegeben worden, dem redupl. Präs. bibhêmi mit Umstellung der Aspiration: wüßte ich auch heute nicht mit völliger Sicherheit zu entscheiden. Dem Griech. *ε*, was der zweiten Alternative ungünstig wäre, stellt sich z. B. *i* in Ahd. pipen, altſ. bivon (Agſ. beofjan) beben, entgegen. Indeß dies i in den germ. Sprachen könnte aus altem a, wie oft, sich entwickelt haben (vgl. z. B. Goth. sibun, S. saptan) und deßhalb z. B. Ahd. biba f. (tremor) trotz seines i zu dem ablautenden *φόβος* stimmen. Altn. bif-sa (motitare), bop-sa (tremere) Grimm II. 272., als ob von Indischen Causſ. gebildete Desſ. Es gehören hieher aber auch die Taubennamen *φάψ* (Thema *φαβ*) und *φάσσα* mit *α*. Vgl. außer *τρήρων* Et. F. II. 558. 1., nicht nur timidae columbae Ov. A. A. 1, 117. (wie bei Horaz pavidus lepus; *τῆς ζουθῆς δειλότεροι κεμάδος* Athen. V. p. 222. vgl. Jählm. S. 254.), sondern sogar Varro R. R. 3, 7, 3: Nihil timidius columba. Ich sehe daher keinen Grund, warum Ebel KZ. I. 297. so spröde thut gegen diese Erklärung. *Φάττα*, *φάσσα* ist gebildet, wie *νῆττα*, *νῆσσα* (verm., trotz anates, eig. st. *νηχ-ια*) nur aus *φαβ-ια* (vgl. Aeol. *κόσσειν* st. *κόπτειν* u. s. w. Et. F. II. 29. Ausg. I. und z. B. Frz. rage aus Lat. rabies u. vv. aa.), und nicht etwa aus *φα*, als „schimmernde,“ auf welchem Wege wir kaum als Part. zum *σσ* oder *ττ* gelangten. *Φάψ*, *ἡ*, sagt Schneider, eine wilde Taubenart, nach Aristot. Athenaei 9, p. 394. und C. Gesner die kleine Art, *φάττα* die größere, palumbes minor et major. Wäre nicht *φάψ* schon Fem., und *φάσσα* recht eig. daraus movirt: dann erwartete man eher umgekehrt, letzteres bezeichne die kleine Art. Vgl. ähnliche Gegensätze, die in Betreff naturwissenschaftlicher Gegenstände oft von der Sprache gemacht worden, wie z. B. *ὕαινα* als Motion von *ὗς*. S. Mancherlei in meinem Art. „Gramm. Geschlecht“ in Brockh. Enkykl. S. 453. Z. B. noch *τιθύμαλος ἄῤῥην*, *θῆλυς* s. Schnei-

der. Desgl. πολύγονον ἄῤῥεν, θῆλυ. Filix mas, im WB. spadô u. s. w. Es sei übrigens noch bemerkt, daß Pers. فاخت fâkht Palumbus major, s. torquatus caeruleus: turtur silvestris in Castelli Lex. I. 409. mit φάττα verglichen wird, was, im Fall dies Grund hat, eine ganz andere Assimilation (ττ = kht) voraussetzte. Die Angabe des Porphyr. de Abstin. p. 352. Rhoer (Creuzer IV. 235. 323.), als habe Φερσέφασσα (Persephone) vom Nähren (φέρβειν) der Waldtaube (φάττα) den Namen, scheint eben so nichtig, als viele andere fruchtlose Deutungen des Namens bei Creuzer. Wegen des Zusatzes von einem Zischlaute vgl. aber S. bhîšan'a, bhîšma (horrible), Lith. baisus furchtbar u. s. w. — Auch bildet Bopp smâpay von smi (subridere), während Westerg. nur smâyay (risum movere) kennt. Dürfen wir μέμφομαι (als eig. verhöhnen) zu jenem stellen, etwa als intens. Reduplikativ-Form? — Nach Benfey ğalp (ja ğap angebl. durch Assim.) Loqui, dicere von einer, sonst nur als grr (sonare) vorkommenden Wz., wovon er jedoch im Gl. ğaritr (j = ÿ), Lobsänger, nachweist. — Sodann mag Ausgehen von θάλπω aus θερ in θέρος u. s. w. begründet sein, wie Lith. szwilpti pfeifen, σάλπιγξ und S. svar. — Die übrigen Vermuthungen Benfey's lasse ich als zum Theil etwas weit hergeholt und doch wenig Sicherheit gewährend bei Seite. Wenn z. B. Lat. rapio, raffen, von einem unvorhandenen Caus. *harpay aus hr (nehmen) geleitet wird: so fehlt die Hauptsache: Nachweis eines einstmaligen Gutt. vorn, weßhalb man viel eher etwa auf Lat. carpo rathen müßte. Eben so wenig glaube ich jedoch, rapio stamme von S. râ, geben, wie Bopp will Vgl. Gr. §. 747. Eher Lat. prosapia wegen matre satus vgl. zu sero (st. se-so) od. S. sû Et. F. I. 529.? Das übliche arpay dagegen 1. schleudern, werfen 2. hineinstecken, infigere, sowie heften, richten, von Blick und Gedanken 3. aufsetzen, auflegen (s. auch arpan'a das Schleudern u. s. w.) möchte ich in ῥέπω (neigen wohin), ῥοπή, Neigung oder allmälige Bewegung nach unten, Wucht, Fall u. s. w. wiederfinden. Ῥέπω bezeichnete demnach eig. „gehen machen", od. „in Bewegung bringen", wie z. B. auf schiefer Ebene. Es erklärte sich daraus auch etwa die gehemmtere Bewegung in rêpo, thut anders nicht dessen Länge gegen den Vgl. Einspruch. Rêpens, plötzlich, könnte viell. „sich unvermerkt heranschleichend" sein. Wenn Bopp Vgl. Gr. §. 748. an ἐρείπω denkt, so widerstrebt das radikale ι deutlich genug. Wegen Frz. ramper, zwar jetzt kriechen, allein ehemals klettern zu Ital. rampa, Kralle, s. Diez EW. S. 280. — Ferner wird meine Erklärung von dis-sipo aus S. kšip verworfen wegen der u-Form supat (jacit) Fest. Als ob nicht wenigstens die Wurzel-WB. auch ein kšap aufführten, und überdem Eintausch von u st. i sich schon durch die Natur des p als

Lippenvokals (vgl. z. B. S. pučča st. pičča Schwanz) genügend rechtfertigte. Den Beweis aber, daß so (syati), an welches B. anknüpft, „werfen" bedeute, ist er schuldig geblieben. Doch vgl. Bopp, Vgl. Gr. §. 617. Ausg. 2. Vâšpa Thräne, aus ava-kšip, herabwerfen, durch Synkope? Vgl. *δάκρυ βάλλειν*, und krr (kar) ausgießen, werfen, auch (s. Rosen) vom Vergießen der Thränen.

Wir wollen statt dessen lieber noch ein paar Bemerkungen über das Causativum einschalten. „Causativum hêtudhâtu (mediativum); iččhârthadhâtu Desiderativum s. meditativum; atiçayârthadhâtu Intensivum, frequentativum, iterativum, amplificativum mit einer Steigerung im Verbum, wie deren sonst bei Adjj. üblich." Frank Gr. §. 104. Hêtu-dhâtu bed. ursachliche Wurzel, von hêtu Ursache; die beiden anderen Ausdrücke aber „Wurzeln in Angelegenheit des Wunsches und Vorzugs, Uebermaaßes." Schon Th. I. 30. ist bemerkt, wie sich in einzelnen Derivaten wiederum Casus-Verhältnisse spiegeln. So könnte man auch in unseren Verbal-Ableitungen Kategorieen wiederfinden, welche schon anderwärts eine Vertretung erhielten. Dem Intens. entsprechen allerdings im Nomen die Gradationsstufen, sowie die Ampliativa. Ferner dem Desid. etwa Optativ und Precativ, während man zuletzt dem Caus. könnte den Imperativ (jubeo aedificari, lasse bauen) gegenüberstellen, obschon ich nicht gerade in tepefacere u. s. w. vorn wirkliche Imperativform suche, wenn auch das kurze e mich nicht gerade abschreckte.

Die gewöhnlichste Bildungsweise des Caus. im Sskr. geschieht mit Anfügung von ay (Cl. X.) an die Wz., wie z. B. gamay, gehen machen, von gam gehen. Nun sind zufolge Grimm II. 398. die Verba der ersten schwachen Conj. auf -jan größtentheils Transitiva, ja, wie Bopp Vgl. Gr. §. 741. unbestreitbar ausführt, Causativa, welche auch formell mit den Sanskr. auf ay zusammenfallen. Vgl. z. B. Goth. satjan, setzen, von sitan, sitzen. Farjan, fahren, *πλεῖν*, *ἐλαύνειν* (also eig. vehere, nicht vehi) von faran gehen, wandern, *μεταβαίνειν*. Ganasjan *σώζειν* v. ganisan *σώζεσθαι*. So auch das denom. fulljan füllen, *πληροῦν*, aber fullnan *πληροῦσθαι* von fulls, voll. Ahd. faljan fällen (das ä als Umlaut durch Einfluß von j) d. i. „fallen (fallan) machen", womit aber nicht Lat. caedere (d. h. eig. hauen, abschneiden) und cadere (zu *κεῖσθαι*, S. çî) verglichen werden dürfen, welche auf zwei, unter sich ganz fremde Wurzeln zurückgehen. Der Einfall aber von Ag. Benary (Berl. Jhb. 1833. S. 53.), welchem zufolge die Verba auf *ιζω*, *αζω* im Griech. Caus. sein sollen mit ζ st. y, verdient kaum Berücksichtigung. Noch weniger aber der andere, als wäre das g in manchen Lat. Verben ähnlichen Ursprungs. Purgare, jurgare, castigare, mitigare

ja selbst claudicare (vgl. z. B. altercari, fodicare); negare von der Part. ne [hinten wahrsch. ajo s. Corssen de ling. Volsc. p. 17.]; instigare v. instare (nein, zu στίζω, stimulare); irrigare von einer in ri-vus, ri-pa enthaltenen Wurzel (?) werden so mißdeutet, obschon, des Widerspruches von Düntzer Lat. Wortb. S. 140. ungeachtet, klar ist, wie in den ersten Parasyntheta mit agere (betreiben, thun, machen) vorliegen. Vgl. remex, remigare (das Ruder führen), und so navigare. Litigare, jurgare, rechten, vgl. rem agere ex jure, actio. Fatigare wohl ad fatim = ad lassitudinem agere, vgl. satago. Fumigare Rauch machen. Inhumigare campum totum, vgl. humificare. Clarigare, laevigare, purgare, variegare d. i. clarum etc. reddere. Gnarigavit (vgl. notificare) st. des hinten mit Assim. daraus erwachsenen narravit. Vgl. Varro L. L. 6, 6, 62: Narro cum facio alterum narum u. s. w., wie certiorare = certiorem (seltener certum) facere de aliqua re (vom Compar. wie meliorare). Fälschlich nimmt Düntzer eine bloße Doppelung des r an, während doch rr aus rg, verm. um dem nachmals auch gewichenen g zu Anfange aus dem Wege zu gehen, entsprang. Vgl. S. varâha-s, womit rücksichtlich der Endung nicht so genau Lat. verre-s stimmt, als Ital. verro, MLat. verru-s KZ. I. 318. Damit ließen Verba wie tepefacere calefacere liquefacere; vacuefacere; rarefacere; arefacere u. arfacere (ja facio ar Lucr. 6, 962.), madefacere, humefacere, tabefactus, labefactare, tremefacere, stupefacere, patefacere, languefacere; expergefacio u. -fio (wache, werde wach, expergificus); assuefieri u. s. w. Düntzer Lat. Wortb. S. 205. entfernt einen Vergleich zu. Letztere kommen meistens von Conj. II., weil dieselbe die meisten Immediativa oder Neutra enthält; einzeln nur noch überdem von III. Levifecit ἐξουθένησεν, Gloss. Philox. achtete gering (levis), für nichts, vgl. parvi, nihili facere. In dem ay der Sskr. Caus. sucht nun Bopp Vgl. Gr. §. 740. die Gunirung entweder von *i* gehen oder î, wünschen. Beides mir nicht allzugewiß, indem ich in diesem Zusatze nichts suchen möchte, als dasselbe Suffix, was Denom. bildet. Indeß einerlei. Ueber die Natur des p in pay, was nur an vokalische Stämme, obschon längst nicht an diese ausschließlich, zu treten pflegt, hat Benfey die unter allen Umständen höchst beachtenswerthe Vermuthung ausgesprochen, als stehe es mit ποιέω*) (erste Sylbe zuw. kurz, aber kaum ποέω) in etym. Zusammen-

*) Wohl kaum aus ποῖος, qualis, und glf. für etwas qualificiren (vgl. ποσόω), indem der Jonismus dann doch wohl, wie in κοῖος u. s. w, das ursprünglichere κ zeigte. — Uebrigens kommt ποιεῖν, machen, mit Inf. verbunden vor, z. B. ἀρετῆς ποιήσας ἐπιθυμεῖν Xen. Mem. 1, 2, 2, quum faceret, ut virtuti studerent. Matthiä §. 630. Schluß.

hange. Bemerkenswerther Weise heißt nun im Sskr. ratification (Lat. ratum aliquid facere, habere, ducere) of a bargain nicht nur satyákrti (d. h. Wahrmachung), sondern auch„ satyâpana Et. satya, nominal verb, to speak or observe the truth, causal form." Auch çravâpya An animal fit (Lat. aptus?) or proper for sacrifice, aus çru to drip (*Ghee*) bei Wilson. Ποιέω aber, meint Benfey (auch Aufrecht Ujjvaladatta p. 271.), sei wie Lat. operari Denom. von S. ápas (opus s. bei mir Th. I. 201. vgl. 506.) mit Verlust des Zischl. (apasya) vor ι, während er nichts desto weniger auch an Beziehung zu âp (apisci) festhält, dessen â das bekannte Präfix sei. Dies aber soll zufolge Kurze Gr. S. 57. zunächst pâ „mächtig sein" in sich enthalten, und daraus sich der Begriff von „machen" gebildet haben, wie im Deutschen aus dem von: vermögen, Macht, S. magha (Macht), Reichthum (vgl. Vermögen). Letzteres jedoch steht bei mir (s. Graff II. 640. machôn, nebst Umgebung, so wie μηχανή, wozu verm. nur durch Entlehnung Lat. mâchina) nicht so fest, um ohne Weiteres darauf zu schwören. Ein anderes Bedenken aber liegt für mich außerdem darin, daß sich zufolge Benfey's eigner Angabe S. 59. von *i* gehen, jedoch nur mit Präf. adhi (lesen) im Âtm., adhy-âp bildet, woher z. B. adhyâpayitar, adhyâpaka Lehrer, adhyâpana Unterricht, neben adhyâya der da liest (also lernt, discit) und als m. das Lesen. Deßhalb muß ich bekennen, auch âp (adipisci, nancisci) nach Cl. V. âpnôti, I. âpati, zusammt seinem Caus. âpayati (nancisci), auf die Wz. *i*, oder deren Comp. â+i, zu beziehen, indem letztere zunächst freilich ire, dann aber, vermöge adire, accedere (hingelangen), desgl. participem fieri alicujus rei, obtinere bezeichnet. Daß sich ein â in derlei Caus. an die Stelle von Diphth., ja des einfachen i setzt: ist durch nicht wenige Beispiele beglaubigt; und, dafern man nicht geradezu Wegfall dieser an Stelle des ersteren einzuräumen gedenkt, ist das kaum anders zu erklären, als durch eine, sich nur im Sskr. an mehr als einer Stelle aufdrängende Annahme von verstümmeltem Wriddhi, d. h. â st. âi, z. B. in pâ (potare) neben pâ (tueri), und daher von jenem (vgl. Gr. ἔπιον) das regelrecht wriddhirte Caus. pâyay, wie Ill. poiti, Präs. poim tränken, Goth. dragkjan, ποτίζειν, aber pitti, Präs. piem trinken, Goth. drigkan. Vgl. Schleicher, Formenl. das Kirchensl. S. 192.

Als besonderer Aufmerksamkeit bedürftig bei Secundärwurzeln mit p, welche formell nicht wirkliche Caus. sind (vgl. auch noch bei Bopp Denom. wie kâpay von ka Luft, und ğyâpay von ğyâ Erde r. 586.), muß man den Mangel des ay hinter p erachten. Ich kann mich aber nicht zu dem Glauben gerade an Wegfall dieser Sylbe entschließen. Noch weniger wage ich Benfey's kühner Vermuthung beizutreten, als sei die Causalform -ay selbst bloße

Verstümmelung von pay, wie gern ich auch mit ihm in dem p ein verbales Element im Sinne von „machen“ (vgl. unser ueben, was zu S. âpas, Lat. opus gehört Th. I. 201.) anerkenne. Es wird passend sein, an dieser Stelle einer, ich glaube, begrifflich herantretenden Analogie aus dem Griech. zu gedenken, welcher schon Ausg. 1. Th. I. 47. ihr Recht zu Theil geworden. Nämlich des Anfügens von einem *ϑ*, sei es nun im Prät. *ἀμύναϑον, ἐδιώκαϑον, ϑυμὸν ἄϊσϑε* u. ää. Oder im Präs. *βιβάσϑων, Φαέϑων*, vgl. H. h. 32, 2. *ἥλιον φαέϑοντα*; *φλεγέϑω, μανϑάνω* (aus S. man, denken, und nicht, wie Kuhn will, manth, schütteln), *αἰσϑάνομαι*. *Δαρϑάνω, ἔδαρϑον*, vgl. S. ni-drâ. *Ἔχϑομαι, ἔχϑος* zu Goth. hatjan, hassen, odisse mit Verlust von h, sodaß also *ϑ* f. *δ* steht durch Einwirkung von *χ*. Hingegen *ἄχϑομαι* aus S. sah, wie *μόχϑος, μοχϑέω* neben *μογέω* sich mühen. *Πλήϑω* (glf. voll machen, aus *πλη* in *πίμπλημι*) wie Lith. pildziti voll machen, erfüllen, von pilti gießen, einen Damm schütten. *Ἄπλησ-τος*. *Πύϑω* (S. pûy). *Ἔ-ϑω* (zu *ἑός*, suus, woher Lat. assuefacio). KZ. V. 242. *Πρήϑω* (von *πρη*, brennen), *σήϑω* und *σάω*, *νήϑω* neben *νεῖν*, Lat. nere, aber Skr. nah mit Spuren von nadh. Buttm. §. 112. 12. Christ Grundz. S. 121. Ferner Lobeck *Ῥηματ*. p. 233. Not.: Eodem tempore, quo hoc genus verborum explicui ad Buttm. p. 61. Ed. Wentzelius edidit eruditam disp. Qua vi posuit Homerus verba quae in *ϑω* cadunt 1837. u. s. w. Auf *ιϑω* (freilich kaum *βρίϑω*) und *οϑω* finde sich keins, und nur ein *φϑινύϑω* außer den Denom. *βαρύϑω, ἐμβαρύϑω* [ich mache schwer], quo exemplo ducti *μινύϑω* adjectivo ficticio *μινύς* subjiciunt. Vgl. indeß Lat. min-or, minuo (*Μινύαι* als minores, gegen *Μακεδόνες*?). Dazu der häufige Drang zu Einschieben von *ϑ*, wie sonst *σ*, bei Subst. vor *μ*: *βαϑμός, σταϑμός*; *καυϑμός* (*καυσϑμός*?), *καυμός*; *κηληϑμός, μυκηϑμός*; *ἆσϑμα*; verm. *ἴσϑμος* wie *εἰςίϑμη, ἴϑμα*, also viell. buchst. Eingang (Kehle, Hals), und mit *ἐς* componirt, jedoch so, daß sich das wurzelhafte *ι* an Stelle von dessen *ε* setzte. *Δυϑμή* Dor. st. *δυσμή*, wie desgl. *τεϑμός* (kaum durch Redupl.) st. *ϑεσμός*. *Ῥυϑμός*, in Jon. Prosa *ῥυσμός*, aller Wahrscheinlichkeit nach eig. (regelmäßiger Zeit-) Verfluß, von Wz. *ῥυ*. Auch wohl *ἀριϑμός* nicht wesentlich verschieden von *ἀρϑμός*, also eig. Gefüge. Möglicher Weise nicht viel anders gemeint als der Zusatz eines „stützenden“ *ϑ* hinter *χ* in *χϑαμαλός* (humilis), *χϑών*; *χϑές*, heri, S. hyas; aber auch *χϑύπτης, ϑύπτης* Käse. Indeß wäre dem *ϑ* in solchen Verbb. vielleicht immerhin derselbe Werth beizumessen, als in den genannten Verben. — Kappa, um dies sogleich mit abzumachen, sagt Lobeck weiter, *ὀλέκω, ἰλήκω, διώκω*. nam *ἀλέκω* v. ad Buttm. 105. et *ἐρύκω* a primitivis non syllabae sed unius literae accretione

distant. Gutturalium tertia duobus inhaeret νηπιάχω et στενάχω. Eaque omnia solis poëtis concessa sunt excepto uno διώκω, praeterque hoc et ἐρύκω nullum per tempora declinatur. Hat nun etwa das k den Charakter von dem im Perf. πεποίηκα sowie in den Aoristen ἔθηκα, ἧκα, ἔδωκα (Perf. τέθεικα, εἷκα u. ἕωκα, ἀφέωκα, δέδωκα), ja sogar im Fut. ἑστήξω, ich werde stehen, vom Perf. ἕστηκα ich stehe (eig. ich habe mich gestellt), ungefähr nach Weise Lat. Fut. exact. Ob aber νήχω (no), ψήχω, σμήχω durch bloß mundartlichen Wechsel ihr χ st. θ besitzen, möchte ich nicht aus ὄρνιχες st. ὄρνιθες folgern. —

Wie haben wir uns nun den Zusatz von obigem θ vorzustellen? Ich erblicke darin die Wz. θη (τίθημι), was von Seiten des Lautes um so weniger Anstand erleidet, als nicht nur dessen η sich oft zu ε kürzt, sondern auch z. B. in τίθοιτο, περίθοιντο spurlos verschwindet. Vgl. die noch größere Verstümmelung der Wz. θέω = S. dhâv-â-mi in βοηθός (auf den Hülferuf herbeieilend) neben βοηθόος (ins Schlachtgetümmel eilend). Allein auch von dem Begriffe läßt sich eine vollkommen zureichende Rechenschaft geben. Passow hat gut ausgeführt, wie θεῖναι übertr. in einen Zustand setzen, in vielen Fällen unserm machen entspricht und mit ποιεῖσθαι gleichbedeutend wird. Sodann aber auch, wie es häufig in Verbindung mit Acc. ein anderes Zeitwort umschreibt, z. B. σκέδασιν θεῖναι Zerstreuung anrichten, st. σκεδάσαι. Eben so θεῖναι κρύφον, νέμεσιν, σπουδήν, αἶνον st. κρύπτειν, νεμεσᾶν, σπουδάζειν, αἰνεῖν. Aehnlich im Zend, wo dâ (θεῖναι, ponere, creare) freilich mit dâ (dare) äußerlich zusammenrinnt, nach Haug DMZ. VIII. 754: ǵavô-dâ (Korn machen) ärnten; çudhus-dâ (Reinigung machen) reinigen; pistrô-dâ (Zermalmung machen) zerstampfen. Oder auch wie im Ossetischen eine Menge Verbindungen mit khanin, Pers. kenem, Zend kerenaomi (facio). Siehe auch Zig. z. B. bar-kirvava Ich lasse wachsen, erziehe, neben dem Immed. bar-jevava Ich wachse groß (Zig. I. 411.). Auch ἔργα θεῖναι Dinge, Werke zu Stande bringen, verrichten. Selbst das Lat. dare als Simplex läßt in vielen Fällen eine bessere Erklärung aus θεῖναι als aus δοῦναι zu. S. Weissenborn De Gerundio p. 105: Saltum dare einen Sprung thun. Dabit ille (nimbus) ruinas Arboribus stragemque satis. Virg. Aen. 12, 454., wie strages edere (Niederlage beibringen). Sollertem incensum dare (reddere) st. incendere. Sonst laufen auch die Begriffe oft bunt genug durch einander. Z. B. ad terram dabo (werfen), während z. B. sese in fugam dare eben so gut: sich auf die Flucht begeben (also die Hingabe) der Grundbegriff sein kann, als das Setzen oder Machen, wie in: sich in Bewegung setzen, sich auf den Weg machen. Sic stratas legiones Latinorum dabo, quemadmodum legatum jacentem

videtis. Liv. 8, 6. Hoc ego tibi profecto (Adv. vom Part. profectus, oder pro facto, mit Umlaut, d. h. dem Geschehenen, also der Wirklichkeit, gemäß, E. in fact, indeed, in der That) effectum reddam Ter. Andr. 4, 4, 1. Krüger Lat. Gr. §. 496. — Meinen Unglauben, daß facio und fio gleichfalls auf S. dhâ, und nicht bhû zurückgehen möchten, was Lange (der Lat. Inf. Präs. Pass. S. 20.) nach Curtius anzunehmen geneigt ist, will ich für jetzt hier nur ganz kurz bemerken, wie denn auch Erklärung des Lat. Inf. auf -ier aus fieri mir noch nicht durchaus zu Sinne will. — Es ist gewiß nicht Zufall, wenn im Lith. durch Antreten von d eine bedeutende Anzahl von secundären Verben entstehen, welche causativen Charakter haben, wie andere, welche durch Zusatz von st zu Iterativen werden. Schleicher, Handb. S. 158. vgl. 88. Ich zweifle kaum, jenes d rühre von Lith. dė-mi, oder auch dêdu = τίθημι, S. dadhâmi S. 89. 254. Formenl. der Kirchensl. Spr. S. 327. 356. her, was: legen, stellen, hinstellen, hineinthun (vgl. Lat. indere, wenn etwa, wie Lith. i-dėmi mit rhinistischen i = ἐντίθημι, und nicht ἐνδίδωμι) bedeutet. Bei dieser Wz. nämlich sind Uebergänge vom räumlichen Begriffe des Legens oder Wohin thuns in den allgemeineren des Thuns überhaupt vieler Orten wahrzunehmen. Man vgl. außer S. â-dhâ, vidhâ für facere z. B. Lith. piktadėjas Missethäter, Goth. vaideds Uebelthäter (λῄστης), Gr. δεινοθέτης, schreckliche Dinge anstiftend, Bösewicht, und piktadėjyste Uebelthat, Missethat, Goth. missadeds.— Lessing über Sophokles C (Werke 1841. Bd. V. S. 185.) hat Unrecht, wenn er in κολωνίτης für Lohnarbeiter hinten mehr als das gewöhnliche Gentil-Suffix, nämlich θής, sucht, indem er sich sonst richtig (vgl. KZ. VIII. 176.) auf eine von Photius aufbewahrte Notiz des Helladios bezieht, welcher neben einer schlechten auch die wahre Etymologie des Wortes überliefert. Ὅτι ὁ παρ' ἄλλοις μισθοῦ (ergänze ἕνεκα) δουλεύων, θής καλεῖται, ἢ παρὰ τοῦ θεῖναι, ὃ δηλοῖ τὸ χερσὶν ἐργάζεσθαι καὶ πονεῖν (= thun)· ἢ κατὰ μετάθεσιν τοῦ τ εἰς τὸ θ (falsch)· τὸ γὰρ πένεσθαι καὶ τητᾶσθαι τοῦ βίου, οἷον στέρεσθαι, ἀναγκάζει πολλοὺς τὰ δούλων πράττειν. „Nun weiß ich zwar wohl, sagt Lessing weiter, daß θής in der mehreren Zahl θῆτες hat, und daß es also nach Verwandlung des θ in das vielleicht [nein!] ursprüngliche τ κολωνιτητες heißen müßte und nicht κολωνιται; ich weiß aber auch, daß der gemeine Gebrauch, welcher die Abänderung der Wörter in seiner Gewalt hat, sich wenig um die Herleitung bekümmert. [Um dies Wissen verdient der große Mann heutzutage keinen Neid mehr!]. Das θεῖναι in der angeführten Stelle ist unser thun." Letzteres vollkommen wahr. „Mit Recht, sagt Graff V. 284., bezieht Pott Ahd. tôn, tuon, tuan u. s. w., thun, auf S. dhâ (ponere), und nicht, wie Bopp (und

Grimm, der es zu *δίδωμι* stellt) auf S. dâ (dare), da das Goth. (in deds, That), Agſ. und altſ. D, und Ahd. T deutlich auf eine Skr. Aspirata hinweisen." Siehe bei ihm nun eine Unzahl von Structuren dieses Verbums mit Adj. Subſt. u. ſ. w., wie z. B. ubilo tuon; uualo tuanti, wohl thuend, beneficus; ubermuotechlicho tuont, superbiam faciunt; meistarlihho gitanaz, fabrefactum; hasano gitan fabrefactae; offan tuon, Engl. to do open, patefacere; follôn (vollthun), perficere, fol tuon (vgl. S. 472. *πλή-θω*); lioht tuon, illuminare; anst tuon, gratias agere; uuacha tuon vigilare; toube teta horente (machte Taube hörend). Suehhan tatut, foetere fecistis; suintan tuat (macht schwinden), tabefacit. Got teta sie irron. Mhd. Benecke III. 138. b. mit Part. z. B. Tuo (mach) mih von sorgen erlôst (erlöſt). Oder mit Inf.: Ih tuon (mache) dih die hunde [man beachte den Acc. des den Biß erleidenden Obj. und des ihn ausführenden Subj.] bîzen. Diu liehte sunne diu den winter wîchen tuot (weichen macht). Trotzdem schimmert aber in thun z. Th. noch der örtliche Sinn hindurch, wie z. B. beim An- oder Ablegen von Kleidern: an-, um-, über-, abthun. Mhd. an tùn sîn strîtgewète; tet im an sîne kleit; ir kleider wâren von in getan u. ſ. w. Alſo ähnlich genug, wie *τίθεσθαι τὰ ὅπλα* die Waffen (ſich) anlegen, ſich bewaffnen, und Skr. varmân'y anye dadhur drutam, ihre Harniſche die anderen legten an geſchwinde. Kſl. o-dje-ti amicire. Poln. o-dziac' Kleider anthun. Vgl. De verbo tuon et verbo Gothico iddja Diss. Gramm. Scr. Christianus Guil. Kohn Sigenensis Bonn. VIII. und 77 S. 8. mit der Anz. von Leo Meyer in Gött. gel. Anz. S. 1944—1952. — Gr. *θῆτες* demnach — eine Bildung mit Suff. *ητ*, wie z. B. *ἔρπης, ητος* — will ungefähr daſſelbe ſagen, wie in unſerem Munde "die arbeitende Klaſſe." — *Θέτις* und *Θέμις* als Ordnerinnen (vgl. dispositor mundi Deus) ſ. KZ. VIII. 175.; allein auch als conditor urbis und mythiſcher Begründer der älteſten Verfaſſung (*νομοθέτης*, vgl. *ὀνοματοθέτης*, *λογοθέτης*) Athens *Θησεύς*. — Mehrere angebliche Compp. von dare im Latein aber erweiſen ſich dem Sinne nach vielmehr zu *τίθημι* gehörig. So condere. Auch subditus = *ὑπόθετος*, Lith. padĕtinnis, ſubſtituirt, untergeſchoben, hinten alſo verwandt mit unterthan, was, trotz Untergebene, doch dem subjectus näher ſteht. S. upa-dhâ Supponere, subdere; aber auch imponere, indere. Helgol. He dìd hem (Er gab ſich, thut ſich) fäl moit (viel Mühe) Ehrentr. Frieſ. Archiv I. 32.

Faſſen wir nun noch einmal die Frage ſchärfer ins Auge, ob derlei Weiterbildungen des Verbums mittelſt d im Lith. und Lett. unſerem vielbeſprochenen Verbum ihren Urſprung verdanken. Kein Zweifel nach allem Obigen, wie ſich das mit der cauſativen Bed. ſolcher Wörter im Lith. ganz wohl vertrüge. Vgl. z. B. pudyti

faulen machen, auch Lett. **puhdeht**, **puhdinaht** faulen lassen, von **pú-ti**, Lett. **puht** faulen. Vgl. *πύθω*, Lat. **putrefacio**: **putrefio**. **Nerti** tauchen, unter dem Wasser schwimmen; aber trans. **nardyti** trans. eintauchen, schwimmen lassen. **Pulti**, Lett. **pult** fallen, Lith. **puldyti**, **puldinti** fallen lassen, machen daß etwas falle; **parpuldinu** niederwerfen, umstürzen. **Gulleti**, Lett. **gulleht** liegen, schlafen, Lith. **guldyti** legen, niederlegen, hinstrecken, Lett. **guldiht** bettigen [betten?], **guldinaht** zu Bett bringen Lith. **dzústu**. Inf. **dzúti**, Lett. **schuht** (sch ohne Strich durch ſ = Frz. j) trocken werden, aber **dzauti** trocknen, zum Trocknen aufhängen, **dzowinti** trocken machen, Lett. **schaut**, **schahweht**, **schaudeht**. Lith. **skilti** intrans. spalten, platzen (vgl. zerschellen), **skélti**, Lett. **šk'elt** act. spalten. So wiederholt sich der Unterschied zwischen **skeldéti** intr. spalten, platzen, bersten, und **skaldyti**, **skalditi**, **skaldinti** trans. spalten, splittern, **skaldinèti** splittern, oft spalten. — **Merdmi**, **merdèti** eben sterben wollen, von **mirti** sterben. — Nur freilich im Lettischen scheint die Sprache nicht immer an gedachtem Sinne festzuhalten, indem zufolge Hesselberg, Lett. Sprachl. §. 165. Intrans. zu Trans. vielmehr mittelst der Endung **-inaht** pflegen umgewandelt zu werden, z. B. **ehst** (s st. d) essen; **ehdinaht** speisen, wofür Lith. **edmi** ich esse, **ezdinu**, Inf. **ezdinti** zu fressen geben. **Dsert** trinken, **dsirdiht** und **dsirdinaht** tränken; Lith. **gérti** trinken, **girdyti** tränken, z. B. das Vieh; auch Jmden zu einem Gelage einladen, **apgirdau** trunken machen, **nugirdau** Jmden zu Boden trinken, **pagirdau** zu trinken geben (aber darum doch nicht **dare bibere**, von **dúdu**, **dúmi**, *δίδωμι*). Lett. **migt** giebt **midsinaht** einschläfern, aber von Lith. **migti**, einschlafen, wird **migginu** einschläfern, schläfrig machen, sowie **migdu** und **migdinu** in Schlaf bringen, schlafen schicken. Lett. **dsihwinaht** lebendig machen von **dsihwoht**, Lith. **gywóti**, leben, noch am Leben sein, mit **gywinti** beleben, lebendig machen; erquicken, erfrischen, laben. Demnach wäre es nicht gerade verwunderlich, wenn sich mit dieserlei nasalen Formen die Persischen Causalia (Wilken, Inst. p. 91.) etymologisch berühren sollten, welche aus dem Zusatze von **Anīden** im Inf., z. B. **tâbânīden** Facere ut aliquid splendeat, entspringen, Lith. **degti** (brennen, trans. u. intrans.), aber nur trans. z. B. **apdeginu** (Lett. **dedsinaht**) anbrennen, bebrennen; an der Sonne einbrennen lassen; **iszdeginu** ausbrennen einen Wald, eine Heide, behufs Urbarmachung. Lith. **sodinti** setzen von **sedeti** sitzen; altpr. **saddinna**, **sedinna** er setzt, stellt, **sidons** sitzend. Zuweilen aber doch Zusammenstimmen zwischen Lettisch und Lith., wie z. B. Lith. **gimdýti**, Lett. **dsemdeht** gebären Caus. zu **gimti**, geboren werden (nasci), aber Lett. **dsimdinaht** erzeugen, Lith. **gaminti** Kinder zeugen; Vieh ziehen u. s. w. Lett.

baidehl, baidiht, bihdiht, schrecken (bange machen, in Furcht setzen, perterrefacio), baidinaht recht bange machen, von biht (S. bhî) fürchten, scheu sein; Lith. baidinti (auch bailinti von bailus furchtsam) einen ängstigen, Refl. baidyti-s sich fürchten, bijóti etwas fürchten. Lett. fskumdeht, nofskumminaht betrüben von fskumt traurig sein. Hesselb. §. 166. macht aber als Freq. (vgl. Et. F. II. 572. 1.) folgende namhaft: Lett. jaht, Lith. jóti reiten (vgl. etwa unser jagen, mit dem Pferde schnell reiten), jahdiht viel herumjagen (ein Pferd); auch bei Stender jahdinaht oft reiten, jedoch demin. jahdeleht jackern [was nach Kohl, Ostseeprov. II. 391. s. v. a. schlecht reiten], hin und her reiten, wie fskraideleht, tekkaleht u. s. w. Von fskreet laufen, rennen, fliegen, fließen: fskraidiht viel umherlaufen, fskreedinaht eilig schicken. Stumdiht, Lith. stumdyti, stumdineti oft stoßen, hin und herstoßen, von stumt, Lith. stumti, stoßen, Goth. stautan (S. tud, Lat. tundo), mit welchem es die vordere Parthie theilt. Miht, Lith. minti (auch bloß i rhinistisch), sowie mihdiht, Lith. mindyti treten, mindzóti oft treten. Lett. kwehleht, kweldeht glimmen. Dimdeht (klingen, dröhnen) neben dimt, wie fskandeht, fskanneht klingen, schellen; n'audeht und n'aut miauen wie eine Katze. Bildeht anreden, Lith. byla Rede (zu S. brû?). Waideht klagen, waida Jammer, Noth, von wai, wehe, Lat. vae, und waijaht einem wehe thun, verfolgen. Ahd. wê-tât Schmerz. Uebrigens könnte man wohl die in -deht mit deht (legen, z. B. Eier) unmittelbar zusammengesetzt wähnen, aber nur indirekt die übrigen. — Ein Iterativum kampstiht, oft greifen, von kampt, umfassen, fassen, greifen (Lat. capio). Laistiht gießen, feuchten, netzen, spritzen, wie Lith. láistyti oft begießen; lëti, Lett. leet gießen. Wie sind nun diese, namentlich im Lith. häufigen Iterativa mittelst st zu erklären? Rückführung dieses st auf Lith. stóti (stare) wüßte ich, da es sich hier nicht um stetige Dauer einer Handlung ohne Unterbrechungen, sondern um deren oftmalige Wiederkehr handelt, mit dem Begriffe nicht leicht in Einklang zu bringen. Doch s. sp. Aber auch mit dem t in den Lat. Freq. u. Intens. scheint keine Gemeinschaft zu bestehen. Man pflegt letztere vom Supinum, d. h. um den Sinn gänzlich unbekümmert, herzuleiten. Es scheint aber mit der Wahrheit in Einklang zu stehen, wenn ich sie allen Ernstes vom Part. Prät. Pass. leite, der Art, daß sie besagen: ein Gethanes thun, d. h. ein schon einmal Gethanes mehrfach wiederholen. Also z. B. actitare viel betreiben, factitare (vgl. auch agitare noch mit Bindevokal, factare) bezeichnet genau genommen: actum agere (dies jedoch mit dem bekannten Nebensinne: etwas unnöthiger Weise noch einmal thun). Vgl. scriptitare, lusitare, visitare, cessare u. s. w. Ein zweimaliges t (s) dient dann, eben durch die Wiederholung, zu

noch wirksamerer Steigerung des Begriffs. In Betreff der Vokal-Verlängerung âctito, lêctito, scrîptito, ja sogar ûnctito, pênsito (Ramsh. Lat. Gr. S. 721. Ausg. 1.), selbst wenn sie mit dem Vokale des Part. (s. Et. F. I. 46. 1.) in Zwiespalt stände, möchte ich glauben, daß auch sie noch symbolisch den Begriff verstärken zu helfen bestimmt sei. Sonderbar genug aber wäre das Verbleiben der Kürze anderwärts z. B. in răptito und sogar, wenn man dico zum Grunde legt, die Verkürzung in dĭctito. Vielleicht rührt auch das τ in Griech. Freqq., wie ῥιπτάζειν (ῥίπτειν), κυπτάζειν, ὀπτάζειν, ῥυστάζειν, ἑλκυστάζειν, νευστάζειν, ὀνοτάζειν, φαντάζειν, ὠστίζειν (Ausg. 1. II. 560. 566.), vom Adj. Verb. her, ohne dasselbe zu sein, als das verstärkende im Präs. τύπ-τω u. s. w.

An S. dhâ (τίθημι) reiht sich nun außerdem noch mancherlei, indem jene Wz. zur Bildung mehrerer Tempp. als Auxiliare benutzt worden. So namentlich im Slawischen bù-dù (ero), bùdeši, bùdet' u. s. w., sowie von i-ti (ire): Präs. i-dù, Imper. idi, Aor. 1. idoch (ch für Zischl.), Aor. 2. id, Pl. idom (vgl. Goth. iddja). Ferner jadù (ascendo), po-jadu (equo vehor) von Lett. jah-t, reiten, s. ob., S. yâ (ire). Schleicher, Formenl. der Kchsl. Spr. S. 325—327. 367. unter Berufung auf Bopp, Vgl. Gr. §. 633. fgg. Ueber das Lith. Gewohnheits-Imperf. §. 525. Bûdawau Ich pflegte zu sein. Linksmindawau-s Ich pflegte mich (eig. sich) zu trösten. Penĕdamas der da nährt, nährte, also activ (das Nähren bewirkend), gegen pénamas der da genährt wird. Pa-si-linksmindamas (mit eingeschobenem Refl. in sich), der sich tröstete, tröstet. Lettisch buhdams seiend, kaudams schlagend, kaudamees sich prügelnd. Vgl. Et. F. II. 568. 1. — Es gehört dahin aber auch das t in den Germanischen schwachen Verben, zwar nicht des Particips = S. tá (Gr. -τό Adj. Verb.), Lat. tu-s (su-s) gegen das n (S. -na, Gr. und Lat. vereinzelt σεμνός, plenus u. s. w.) der starken Conj., wohl aber, als von jenem t völlig verschieden, das im Goth. d lautende im Prät., worin S. dadhau (τέθεικα) Bopp Gr. cr. p. 438. stecken muß, jedoch mit Verlust der Redupl. Bopp, Vgl. Gr. §. 620. Z. B. habáida = ich hatte (durch Assim. des b), und noch, sonderbar gerade in den sonst Kürzung verlangenden Mehrheitsformen mit Redupl., deren langes e man nicht unbeachtet lassen wolle, Du. 2. habáidêduts (hinten mit S. dadhathus), Pl. 1. habáidêdum (mit S. dadhima), wir hatten u. s. w. Salbodedum also ist glss.: salben thaten wir, we did anoint. Nicht nur ist, und war es, bei uns volksmäßig zu sagen: ich thue schreiben, lesen u. s. w., sondern Engl. z. B. I do write as well as you do Ich schreibe ja eben so wohl als Du (thust d. i. schreibst). I don't know it. I do not hate him Ich hasse ihn nicht (thue ihn n. h.). Sogar: How do you do?

Was machen Sie? Wie gehts Ihnen? eig. Was thun Sie thun? Quid agis? Ferner I have done writing Ich bin (so eben) mit dem Schreiben fertig, habe es abgethan. In des Knaben Wunderhorn I. 255:

„Mit euch heimreiten, das thu' ich nicht,
Kann euch doch nicht erkennen.
Ich bin der Herr von Falkenstein,
Und thu mich selber nennen."

Ferner:

„Ich thät [Conj.] mit'm Herrn von Falkenstein,
Um mein'm Herzliebsten fechten."

Ich weiß nicht, ob „Keine Stund thät mich verdrießen," vielm. st. machte mich verdrießen.

S. 257: „Hob auf sein römisches Glas,
Thät mir damit zuwinken:
Feins Lieb, ich bring dir das!
Was thust du mir zutrinken" u. s. w.

S. 389: „Ehe der Wächter thät pfeifen,"
sowie 390: „Ein Hemd thät sie umscheuren;"
und 391: „Der Knab der thät sich schmiegen,
Gar freundlich an ihre Brust,
Sie thät den Knaben drücken" u. s. w.

Es wird nun gegenwärtig auch wohl als sicher angenommen, die sonst ziemlich räthselhaften Passiv-Formen τυφθήσομαι, ἐτύφθην u. s. w. im Griech. verdankten unserer weitverzweigten Wz. eben so ihr Dasein, als solche Formen, wie κιάθω, ἀλήθω u. aa. mehr, wovon schon oben die Rede war. (Vgl. Et. F. I. 47. 1. Düntzer bei Höfer II. 83.). Τυφθήσομαι heißt demnach sinngetreu eig. Ich werde in den Zustand des vapulare versetzt werden. So glatt geht es nun aber mit dem Aor. 1. und dem, ihm und dem Aor. 2. (Act. u. Med.) zugleich nachgeäfften 2. Pass. nicht ab, indem man schwer einsieht, woher diesen, bei entschieden activer Endung, passive Geltung komme? Wir haben überall gefunden, daß θεῖναι, S. dhâ u. s. w. zwar in vielen Wendungen das Thun, ein ins Werk setzen, bezeichne; allein sind bis jetzt auf nichts gestoßen, wo der Sinn ein Gethan werden, ein Geschehen, (fieri) verlangte, wie eben hier. Läge in unserem Falle ein ἔχειν vor: da sähen wir uns nicht in etwaiger Verlegenheit, um aus ihm, was uns z. B. mit unserem Deutschen Aux. haben gegen das (pass. od. doch neutr.) sein schon schwerer würde, einen Passiv-Begriff (sich in einem Zustande, habitus, befinden) herzuleiten. Die Tempp. von ἵστημι (Präs. sisto) theilen sich zwischen trans. und intrans. Bed., und so bedeutet nun gerade der Aor. 2. ἔστην: ich stand, gegenüber von ἔστησα ich stellte. Von ἔθην = S. adhâm läßt sich dasselbe, so viel ich weiß, nicht darthun. Indeß man wird zugeben, die Analogie mit ἔστην machte eine frühere Bed. wie: „ich saß, lag, befand mich in der Lage" nicht unwahr-

scheinlich, und das gäbe denn die Lösung des Räthsels. Zur Unterstützung dieser Annahme scheint mir nicht undienlich, daß ἐπ-ενήνοθεν (ἐγκεῖται) ein neutral gebrauchtes Perf. ist zu θεῖναι (vgl. ἕσταμεν), worin der Sprachgebrauch Redupl. der Präp. zuließ, so gut wie z. B. in με-μετ-ι-μένος. Wie ist es aber mit dem Goth. Passiv (s. Bopp's Conjugationssyst. S. 122 ff.), z. B. haitada (vocor; ich heiße, was auch pass.), haitaza, haitada, im Pl. haitanda (vocamur u. s. w. durch alle 3 Perss.). Gabelentz II. 2. S. 102.? — Bopp hatte Berl. Jhb. 1827. S. 248 ff. noch außerdem eine, es scheint, nachmals von ihm ganz aufgegebene zweite Vermuthung, wonach er in obigen Passivformen des Aor. das Adj. Verbale auf -τός, das wäre nun, was anderwärts Part. Prät. Pass., finden wollte. Ἐγράφθην wäre gls. γραπτὸς ἦν, scriptus eram; γραφθ-έντ ein zweimaliges Part., Prät. und Aeol. ἔντες st. ὄντες. Es wäre aber, trotz des sonst ziemlich engen Anschließens des Adj. Verb. an den Aor. I. Pass., schwer zu sagen, wie sich auf solchem Wege sollte die Aspiration eingestellt haben. Vgl. übrigens τ st. θ in diesen Formen auf der lokrischen Inschr. von Chaleion. Mullach Gramm. S. 232. Das sonderbare ἑφθός, was trotz des einstimmenden Accents, nicht Adj. Verb. von ἕψω (vgl. πεπτός = S. pak-tá, Lat. coc-tus) sein mag, sowie ἄκυθος, was mit ἄκυτος (zu κυέω), unfruchtbar, gleich gilt, gäbe dafür nur einen unsicheren Anhalt. Um wie viel geringeren z. B. λοῖσθος? Möge man es sich nun als Superl. auf -ιστο (S. hinten freilich aspirirt iš-t'ha, was aber kaum hier ausnahmsweise von Einfluß) von λοιπός (reliquus) mit Verlust des Labials (vgl. βλασ-φημεῖν, violare famam, von βλάψις) vorstellen, oder von einem Stamme = Engl. late, Superl. last (letz-te), z. B. last, not least, in welchem zweiten Falle das ι wohl nur dem Suff. angehören würde, — wäre immer so wie so das θ räthselhaft, indem auch nicht einmal zu Versetzung der Aspiration, etwa aus dem Primitiv in die Endung (vgl. πάσχω aus παθ+σκ), ein Grund vorläge. Oder von einem Adv. auf -θε, wie ἐντόσθια von ἔντοσθε Th. I. 324.? Ἀναβλυσταίνω wie βλαστάνω; kaum aber ἀμβλυσθαίνω Schaefer, App. ad Bastii Ep. crit. p. 56. Ἐσθίω neben ἔδω mag eine mir freilich unklare Abart sein von ἔσθω, wie βιβάσθων u. ää. Συνήσθησις Mitfreude: Glückwunsch, allerdings von συνήδομαι, indeß, wie ich glauben möchte, unter unwillkürlichem Durchmischen mit συναίσθησις Mitgefühl. Etwa auch τὸ ἔσθος und ἐσθῆτες wirklich von ἑς, S. vas (vestio) unter Anlehnung an ἔσθην mit Weglassen des Spir. wegen θ; oder viell. gar aus θη (anlegen) mit Suff. ητ? Letzteren Falls dürfte es nicht digammirt sein, und εἰςτίθημι (hineinsetzen) paßte in Betreff der Präp. gar wenig. — Passivisch auch τελέθειν, was mit τελέσθαι (vgl. auch τέλθος mit τέλος) ziemlich in der Bed. über-

einkommt. Nach Passow werden, entstehen, und als Folge davon, sein, in welcher Bed. es bei Hom nicht selten ist, gew. mit dem Nebenbegriff eines Gewordenseins [also ähnlich dem Aor. 1. Pass.] und einer nunmehr erreichten Vollkommenheit od. Vollendung des Daseins, z. B. νὺξ τελέθει es ist tiefe Nacht geworden! Es folgt aber nicht daraus neben der Beziehung zu τέλλω auch noch die zu θάλλω, indem τελέθω gewiß nicht Variante ist von θαλέθω. Wohl aber könnte in τελέθω das θ ähnlichen Werth haben als das Verbum in: finem, τέλος, (imponere) facere dicendi, maledictis u. s. w.

Von manchem Anderen zu schweigen, was in erster Ausg. Th. II. 567. herbeigezogen worden, lege ich noch ganz besonderes Gewicht darauf, daß ich in dem Lat. Adjectiv-Suff. -do glaube gleichfalls Ausgehen desselben von θη erkannt zu haben. Und zwar stellt es sich mit -fĭcus, z. B. beneficus, maleficus, gratificus, gratificor, mirificus (Verwunderung erregend), magnificus (Großes machend; nicht etwa pass. hoch geachtet, von magni facere), munificus, honorificus, terrificus so ziemlich auf gleichen Fuß. Vgl. mit letzterem z. B. timidus, pavidus, d. h. doch als metum injiciens (was viell. buchst. unser: Furcht einjagend, φόβον ἐμβάλλων) Et. F. II. 482. 1. schicklicher Furcht bereitend (vgl. θεῖναί τινι πόνον, ἄλγεα, πένθος u. s. w.), als gebend (dans). Horrificus (aus horreo, nicht horror), horridus, horrendus. Tabificus (tabem efficiens), tabidus. Humificus, humidus; fumificus, fumidus; mellificus. Venēficus (venenum, trotz venenifer mit Aufgeben des einen Nasals, zubereitend, Giftmischer). Furtificus. Lanifica, lanificium; panifex, panificium. Sacrificus, sacrificium. Vulnificus. Das Suff. -dus pflegt namentlich gern von Intransitiv-Verben (also in Conj. II.) auszugehen, weshalb es dann oft neben Verben auf -facere (Corssen, Ausspr. II. 311.) und Subst. auf ōs (or) Et. F. II. 612. 1. herläuft, bei welchen beiden die gleiche Herkunft vorwiegt. Also z. B. folgende: aridus, contr. ardus, weshalb viell. ardeo, ich brenne intrans., wegen der ausdörrenden Kraft (vgl. torreo, torridus) der Hitze. Calidus, caldus (It. caldo, frz. chaud), woher sogar wieder caldor neben calor (frz. chaleur), wie bei Freund unter frigor die Nebenform frigdor = Frz. froideur. Tepidus, frz. tiède. Humidus, liquidus, madidus. Languidus, languificus; stupidus. Keine neben patefacio, assuefacio, tremefacio, expergefacio. Labidis itineribus vadens, also schlüpfrig, von lābi, während man labefacio zu lăbare, wanken, bringt, was freilich der beiderseitigen Kürze (z. B. lăbĕfacta Ov. M. 12, 329. vgl. 15, 438.) wegen wohlbegründet scheint, des e in ersterem statt des a von labare nach Conj. I. ungeachtet. — Significare (Zeichen machen, bezeichnen), frz. signifier. Velifi.

eus, velificari. Vgl. noch spätere Bildungen, wie beatificare, vivificare, fortificare, fetificare, humilificare; frz. humidifier, wie chauffer (mit Wegfall von i hinter f, vgl. DC. calefícare), fortifier, vérifier, vivifier, qualifier, spécifier, glorifier, pétrifier, mortifier (zu Tode bringen; durch Kasteiungen das Fleisch tödten u. s. w.). Heißt nun z. B. madefacere (das made dem Begriffe nach wohl mehr infinitivisch gedacht) eig. s. v. a. efficere (facere) ut quid madeat: so madidus naß machend (buchst. thuend), näßend, oder pass. naß gemacht, naß. Es erzeugen sich daraus nun aber wieder neue Verba, als: madidare feucht machen, befeuchten. Tepidare. Frigidare. Hispidare. Stupidare. Placidare. Gravidare, was z. B. gravidam facere, reddere. Vgl. βαρύθω. Frz. intimider einschüchtern. Marcidat, τήκει, τήκεται. Solidare dicht, fest, ganz machen, befestigen; Ital. befestigen; fest, bestehend, gründlich machen, aber soldare in Sold nehmen von soldo Sold (eig. solidus sc. nummus, etwa im Ggs. zu Bracteaten, Schilling). Frz. souder löthen u. s. w. Diez Et. WB. von Lat. soldus st. solidus. Ital. liquefar schmelzen; liquidare flüssig machen; schmelzen; il credito, liquidiren. Intrans. trepidare d. i. trepidum esse. So auch noch II.: audeo, ausus von avidus, was selbst aus aveo. Gaudeo, gavîsus, vgl. mit γαίω, γη-θεῖν. Ardeo s. ob. Candeo könnte man eben so aus cānus (weiß) und caneo leiten wollen. Allein, wenn auch nicht gerade candidus dawider stritte, machen dies incendere u. s. w., Skr. čandra (Mond) u. s. w. unwahrscheinlich, zumal câ-nus selbst cad, wo nicht καίω (glf. adustus), in sich enthalten möchte. Doch s. KZ. II. 152.

Auch au-dire könnte etwa von einer Adjectivform, wie viridis (aus vireo), vgl. servire von servus, ausgehend gedacht werden, und sei es nun, „ein das Ohr hinhaltender (zu θεῖναι)" oder „ein aurem dans sein" bezeichnen. Vgl. bei Freund, außer Verbb. wie aures adhibere, praebere, admovere aurem, auch dare Cic. Att. 1, 4 (?); Senec. Hipp. 413.; Val. Flacc. 7, 419. (justas da vocibus aures, Gehör geben, to give ear, give a hearing) und poëtis — aures suas dedere (ihnen zuhören, sie anhören, sein Ohr leihen) Cic. Arch. 10 fin. Das r in auris steht für s (Lith. ausis), welches letztere, wie in jû-dices, vor d verloren ging. Kurd. bei Garz. p. 195: Obbedire: Ghohedem, do orecchio (Ohr ist ghoh, Pers. gôš); obbediente ghohedar (Ohr haltend von S. dhr). Pers. goš kerden (Ohr machen), zeden (Imper. zen, S. han, 1. percutere 2. propellere, protendere; vgl. Lat. arrigere aures), gošiden Audire, auscultare, attendere. Simul aurem attendo, ut quirem exaudire amplius. Att. Non. 238, 10. Lith. i' ausys dêti (buchst.

in die Ohren legen) wohl darauf merken, wie i' szirdi' dëti zu Herzen nehmen. — Im Sskr. mano dhâ sowie buddhiñ kr und matiñ kr (consilium capere) mit Inf. Höfer, Inf. S. 104. Z. B. Râġâ yaśťum mano dadhe (Atm., wie Gr. θέσθαι) Rex animum intendit ad sacrificium Râmây. I, XI, 1., also ähnlich wie Il. 10, 46. ἐπὶ φρένα θῆχ' ἱεροῖσιν. Ferner θεῖναί τινι μένος ἐν θυμῷ einem einen Gedanken in die Seele legen, ermahnen, und medial ἐν φρεσὶ θέσθαι, im Herzen beschließen, mit Inf. Od. 4, 723. Vgl. auch addere animum oder mit steigerndem, intensiven Plur. animos alicui, Muth einflößen, wie μένος ἐντιθέναι. — Garzoni p. 127: Dare — turb. dèm (S. dadâmi), dèi (S. dadâsi, das), Prät. dà (S. dadau, dedi), questo verbo si fa frequente composto, come il verbo faccio. Hingegen mit dem häufigen Verbalausgange -inum (etwa wie die Pers. Caus. auf ânîden, und nicht zu S. nî, führen): Dàinum, dainit, prt. daina Porre. Mettere, wie dainum a kuar (metto abasso) Scaricar una soma (eine Bürde abladen). Auch Coprire, mettere sopra (ser eig. caput, dann supra): Dainum ser (ἐπιτίθημι), allein auch: Bedém oder dem ser, Prät. dà ser, als ob zu δίδωμι. Doch vgl. aus dem Persisch der Keilinschriften Benfey Keilinschr. S. 58: dâ = S. dhâ, setzen, machen, schaffen, walten. Impf. a-dada, Aor. a-dâ (Gr. ἔδω). Mit u (εὐ) zsgs. Aor. Imperat. udât'huwa Er walte wohl. Vgl. εὐθετέω trans. wohl setzen od. stellen, gut anordnen od. einrichten; sonst: in gutem Stande sein. S. Th. I. 748. und εὐστάθεια 747. Ferner: Was Gott thut, das ist wohlgethan. Aber Mhd. wolgetaene Schönheit, von getaene, Ahd. gatâni Gestalt; also ähnlich wie facies, Engl. feature (Lat. factura) von facio. Wie-taenekeit (qualitas), vgl. sothaner Mann (gls. so angethan). —

Unstreitig auch hieher, obschon in dem Zusatze des Nasals anderer Art, Cornisch doyn (facere), dessen Vokal sich höchstens dem des Engl. to do anschmiegte, Zeuß 114., aber BasBr. doen, doan, Cambr. dwyn, altir. dénom (facere) S. 115., denim (facio) 430. sowie dénamh (procuratio), dénmusach (gl. factor) from dénmus, O'R. deanmas, an effect, and this from dénum, to do. Stokes, Irish Glosses p. 107. 125. Vgl. etwa S. dhan (fruges ferre, parere), das Weber Vâj. 42. mit dhâ zusammenstellt. Sonst, abgesehen von Lat. danit, danunt, erinnere ich an Frz. donner (nicht bloß mehr schenken, sondern schlechthin: geben), Lat. donare von donum als etwaige Analogie.

Im Zend ni-dhâta Depositus; nidhâiti Dépôt Burn. Comm. p. 307. 359.; im Pazend mit h st. dh (wie S. hita = Gr. θετός), nihât Benfey Monatsn. S. 72. Pers. von ni-hâ-den (S. ni-dhâ Deponere; abjicere; sepelire) im Präs. نهم (nihem)

1. Ponere, collocare, apponere 2. Dirigere, admovere. Nihân, absconditus, latens, und noch mit einem zweiten Präf. davor (wie Skr. wirklich: adhi-nidhâ, upa-nidhâ u. s. w.) pinhân, absconditus, sei dies nun api (ἐπί) oder, will man das i dem ni durch Umstellung zuschreiben, offenbar dem Sinne nach bequemer apa (ἀπό). Ganz so nun Lat. abdo, abscondo eig. beiseit od. weg legen, also auch verbergen, ἀποτίθημι, nicht weg geben, ἀποδίδωμι, wie man sonst unbefangen genug annahm. Vgl. I. 444. und Ausg. 1. Th. II. 114. Auch condo hergenommen von dem Zusammenlegen (σύνθεσις) der Theile, und kein Zusammengeben (σύνδοσις). Vendo, venundo heißt allerdings unstreitig nicht so sehr: zum Kauf auslegen, als vielm. käuflich fortgeben, wie emere ja den Act des (käuflichen) An sich nehmens (adimo, sumo u. s. w.) ist. Ven-eo durch Kauf fort gehen, wie pereo gleich inter-eo (vgl. perimo, interimo, interficio, dazwischen wegnehmen od. machen) in der Präp. den entscheidendsten Bestandtheil besitzt. So also auch perdo, perduim wohl trotz πέρθω, s. I. 466. 484. mit dare, obschon merkwürdig genug im Zend als Verbum pere vernichten, intrans. zu Grunde gehen. Haug DMZ. VIII. 754. vgl. KZ. V. 394. zu einer, höchstens etwa für πέρθω annehmbaren Rückbeziehung auf dieses verlocken könnte.

Lat. ten-dere nach 3. ist augenscheinlich erweitert aus dem Gr. ταν, τεν (τείνω), S. tan von gleicher Bedeutung. Bei Struve Lat. Conj. S. 307. Perf. tetendi, Sup. tensum (s st. s-t, d-t) und tentum (angeblich synk. aus tenditum, und folglich verschieden von tentum, contentum zu teneo, die keinesfalls ein t zwischen sich einbüßten). Teneo, wozu noch ein starkformiges Perf. tetini (Skr. tatâna, Med. tene), hat die Wendung angenommen, daß es nicht mehr: ausstrecken, z. B. die Hand, bezeichnet, sondern mit naheliegender Abschattung des Gedankens: mit ausgestreckter Hand etwas ergriffen haben und nun darin (dauernd) halten. Jedoch der Begriff der Erstreckung noch verblieben z. B. in pertinere (sich erstrecken), tenus (bis), protinus u. s. w. Τένοντες (eig. die spannenden) Sehnen, Flechsen, ist Ital. tendine, und in Castelli Lex. med. tendo, obschon bei keinem Alten, wie es scheint, in Gebrauch. S. Diez Et. W. 345., wo auch Ital. tenda Zelt (tentorium) von tendo selbst, nicht aus tentus. Etwa dazu das starke Agſ. thindan (tumere), Prät. thand, tothundan (turgidus) Grimm II. 986.? Vgl. distenta ubera. — Wenn Passow auch τένδω, att. τένθω, benagen, hinzunimmt wegen tenuis, dünn (eig. in die Länge ausgezogen): so sieht man wohl, wie man nur gezwungen τένδω auf die Anschauung des Dünnmachens zurückführte. — Gleichen Charakters wäre auch das d in den Compp. defendo (abschlagen einen Angriff), offendo (anstoßen an etwas), im Fall man ein Recht hat, sie auf han

(in einzelnen Formen ghan) mit dem Grundbegriffe von Schlagen (auch Erschlagen = Todtschlag) zurückzuführen. Vgl. nämlich auch θένω, θείνω, wo nicht φεν, tödten. „Infendere ἐπιτεῖναι, ἐγκληματίσαι“ Gloss. Philox., was in der zweiten Bed. gut zu infensus paßt, was als Paſſ. eig. wohl beleidigt (bei dem Jmd. Anstoß erregt hat), während die erste, als hätte eine Verwechselung stattgefunden, besser zu intendo sich schickte. Infenditor, σύνδικος eben da, wie ital. difenditore neben difensore Vertheidiger, Beschützer. Aehnlich metitor neben mensor. Da Ital. difesa st. Lat. defensa Tertull. (vgl. offensa, repulsa), Frz. défense, wie teso (tensus), Lat. semestris von mensis, den Nasal einbüßt: scheint auch infes-tus so zu deuten, daß sich, wie in com-es-tum (d zu s geworden) und erst daraus durch Assim. des t: comêsum, d regelrecht vor t zu s verwandelte, der Nasal aber davor wich, falls man nicht an S. hin-s glaubt anknüpfen zu müssen. Zunächst paſſ. „beunruhigt“, z. B. Via excursionibus barbarorum infesta; wie auch mari infestato latrociniis. Allein auch act. oder neutr. „andere beunruhigend, ihnen feindlich“, z. B. gens infestissima nomini Romano. — Auch von manifestus st. manufestus Corssen Ausspr. I. 254. möchte ich glauben, es gehöre in unsere Reihe. Es wäre, nach Analogie von pedem, caput, latus offendere, und von unserem Deutschen: so deutlich, daß man mit der Nase darauf stößt, — eig. woran man mit der Hand anstößt, also ungefähr wie unser handgreiflich, mit Händen zu greifen, und noch gröber gefaßt, als: augenscheinlich, augenfällig, es leuchtet ein u. s. w. Sonst habe ich eben der Ausdrücke handgreiflich und begreiflich (comprehensibilis) wegen wohl einmal vermuthet, es liege darin die einfache Wz. von prehendo, allein mit Eintausch von f für h. Unnöthig.*) — Confestim (etwa wie ad fatim, oder mit adv. -tim?) und festinus, festinare bringt Freund wider alle Möglichkeit zu fero. Unser hast, Frz. hâte, vgl. Graff IV. 1062., leidet keinen Vergleich, indem dessen h schwerlich ursprünglich ist und deßhalb auch nicht Uebergang in Lat. f gestatten würde. Nicht unwahrscheinlich aber wäre Herkunft aus φθα als Wz. von

*) Auch kann man nicht auf „fasslich“ sich berufen, dessen f ja Lat. p zur Voraussetzung hätte. Ferner will Düntzer's Bemerkung (Wortb. S. 195.) wenig sagen. Danach soll nämlich manifestus sein entweder 1. manu festus mit der Hand gezeigt. Hatte er viell. Lat. festus im Sinne, und leitet dies von S. bhâs, leuchten, oder fiel ihm dabei festra st. fenestra ein? Oder 2. meint er, festus stehe st. fer-tus [ist wirklich in Gebrauch als fertilis], und es sei: mit der Hand getragen. Dies um so thörichter, als r nie in s übergeht und „Ahd. bairths von bairan“ ein starker Irrthum ist st. Goth. bairht hell (von S. bhrâǵ).

φθάνω, dafern das eine durch Metath. umgeänderte Form sein sollte mit einer Dent. am Ende, welche im Lat. zu s geworden. — Aehnliches aber im Zend Burnouf, Obss. sur la gramm. comp. de Mr. Bopp p. 36. bei çnâdh mit vorherrschend trans. Bed. lavare, von çnâ (S. snâ), se laver. Brockh. Vend. p. 400. — Anders wohl dath, dâth erweiterte Nebenform von dâ p. 367. Ob wirklich bloß redupliciert, oder denominativ (vgl. datha, le don)? — Das häufige Verwischen der Aspiration von dh (Gr. θ) im Zend, Latein und in Slawischen Sprachen, sodaß es mit d = Gr. δ zusammenfällt, während im Germanenthum die verschiedene Behandlung bei der Lautabstufung den etym. Unterschied noch meistens aufrecht erhält, macht zum Oefteren die Entscheidung schwer, ob der Zusatzbuchstabe die Geltung von δ oder θ habe. Z. B. mit Lat. fundo, Perf. fûdi wären wir ohne die Germ. Parallele Goth. giutan (Wz. gut), Ahd. giuzan (Wz. guz), gießen, in Verlegenheit. Goth. gu-t, Ahd. gu-z beweist nämlich den Zusatz eines urspr. Delta, und zwar zu Gr. χυ (Präs. χέω, wie schon das Fut. beweist, gunirt st. χεύω), dessen Anlaut aber der Römer, wie öfters, mit f (st. h) vertauschte. Vgl. im Lat. selbst fu-tilis (wie al-tilis u. s. w.), was man wegschüttet, refutare Intens. von Wz. fu (glf. aqua superfusa restinguere, und also die Argumente des Gegners auslöschen). — Gleiches Verhalten bei μέδομαι, modus, moderari, unser messen, maafs, Goth. mitaths, aber mitan, ermessen, bedenken, überlegen, μήδομαι, KZ. VI. 105 fg., die auf S. mâ (metiri) zurückgehen, worauf ich nicht minder man, denken, und daraus wieder μανθ-άνω, Wz. μαθ, beziehe. Lat. mensus setzt vielleicht außerdem einen überschüssigen Nasal voraus, wie in fundo: fûsus; obtundo: obtûsus und tunsus. Ἀμέρδω neben ἀμείρω wahrsch. von μερίς, ίδος, indem man ι wegließ. — Sodann ru (ὠ-ρύω) und rud (Lat. rudere; auch rugire). Viell. Lat. molere, mahlen, und S. mrd (contero). Ex-screo (vgl. creo: S. kr) und chrd (vomere). — Neben çî (κεῖσθαι, quiesco) ein çad = Lat. cadere, und das Caus. çâtay (wie ghâtay von han) Bopp Gr. crit. r. 524., deren t, wie n in dhûnay (θυνέω, θύνω) von dhû (θύω), quassare, u. s. w. r. 523., ein derivatives ist, und wahrsch. gleich der Endung des Part. Prät. Pass. Auch κατά halte ich für eine hieraus erklärliche Part., welche also „in der Richtung des Falles (von oben nach unten)“ bezeichnete. — Lat. caedo und einige andere Verba möchte Benary Röm. Lautl. S. 47. so erklären, daß ihr ae Rückwirkung einer untergegangenen Redupl., ihre Bed. aber causal sei. Diese Vermuthung scheitert aber, wie ich schon in der Anz. des Buchs (Hall. Jhb. 1838. S. 1533.) erinnere, sogleich an caedo, das, weit entfernt zu cado das Caus. zu sein, in der That diesem etymologisch ganz fern ste-

hen dürfte. Die Analogie von unserem fällen (Ahd. schwach faljan) und fallen (stark fallan) u. s. w. ist um deßwillen eine trügerische, als der Umlaut in diesem Falle lediglich durch das ableitende j herbeigeführt wird. S. früher. Grundbegriff von caedo kann füglich kein anderer sein, als der auch in den Compp. incîdo (einschneiden), accîdo (anschneiden, anhauen), ancaesa und viell. ancîle wie incîle (mit Länge wegen Wegfalls von d, oder aus kürzerer Wz.?), circumcîdo, intercîdo, occîdo (niederhauen; occĭdo niederfallen, occumbo) u. s. w. herrscht, nämlich der des Schneidens, Hauens; und möchte ich es deshalb lieber mit κεάζειν (kaum κεδάζω), κάστωρ als dem Thiere, welches gls. den Zimmermann spielt, ja mit Lat. castrare, wenn auch in Bezug auf den Laut nicht ohne alle Bedenken (s. Kuhn Ztschr. V. 289. Beitr. II. 205. 214.), in Einklang setzen, als mit S. çiyate (cadit, perit) in der Eigenschaft eines Caus. hievon. S. Westerg. v. çad. Man vgl. allenfalls S. çi und çô (3. Ps. çyati) Acuere, und ohnehin acies, acer, ἀκή, Lat. côs (S. aç-man Stein) u. s. w., wovon caedo möglicher Weise eine Erweiterung wäre, obschon nicht gleichen Begriffes. — Vgl. etwa auch as (werfen), wozu ich Lat. sino, sivi, situs, d. h. eig. legen, erst bildl. zulassen, desino (eine Arbeit weglegen) stelle, mit S. sad 1. gehen (die Füße hinsetzen) und 2. (hingesessen) sitzen. Wenigstens scheint in jacio (werfen) und gls. als Folge des Geworfenseins, Daliegen (jaceo) Uebergang im Sinne ein sehr analoger. — Andere Beispiele solcher Secundärbildungen mittelst d: Lat. cûdo. In den Slawischen Sprachen sich als kürzere Wz. zeigend Poln. ku-ć, kowa-ć (Inf.) schmieden. Lith. kûjis Hammer, pad-kawà Hufeisen. Ill. na-kov Amboß, von na (auf, Gr. ἀνά), entsprechend dem Ital. incudine (Lat. incus), nur daß in diesem eine andere Präp. steckt. — Lat. plaudo, complôdo, Lith. pló-ti (zusammenschlagen, mit den Händen schlagen), wobei jedoch zu berücksichtigen: Lith. o setzte als ihm etym. entsprechend langes â, nicht den Diphth. au als u-Laut voraus. Plango? — Claudo könnte, unter Berücksichtigung von clavis und κλείω, auch eine gelängte Form scheinen, und zwar, wenn man von dem schwer vereinbaren Anlaute absehen will, dem Germ. gemäß d = δ und nicht = ϑ. Span. esclusa, frz. écluse Schleuse, Holl. sluys (nicht sluyt) verrathen sich als erst dem Lat. (exclusa sc. aqua) abgeborgt. Diez EWB. S. 132. Deßhalb kann man es nicht zur Vermittelung gebrauchen mit Ahd. sliuzan, Holl. sluiten, Prät. sloot, schließen, sluiter Schließer, aber slotmaaker, slotsmid Schlosser. Jon. κληΐς, ῖδος, gew. κλείς, δος, das viell. nur durch Entlehnung ins Pers. als kilid, Kurd. klil eingedrungen sein mag, und κληΐζω (κληΐω, κλείω) enthalten ein indeß nur griech. Suff., welches wir bei den Römern nicht

suchen dürfen, soll anders nicht auch ihr claudo aus dem Griech. herübergenommenes Lehnwort sein. — Dasselbe wäre von laudes, laudare zu sagen, wenn wir sein d aus dem zweiten κλῄζειν erklären wollten, dessen ιζειν (Char. δ) doch unmöglich mit dem d in laudes gleichgestellt werden darf, obwohl Zusammenhang dieses Wortes mit cluere (bene audire, einen guten Namen haben) nicht außer den Grenzen des Möglichen läge (E. Schwenck, Beitr. II. 96. vgl. Et. F. II. 205. Ausg. 1.). — Etwa auch γελᾶν und S. hlâd (gaudeo). Viell. gaudeo ähnlicher Art? Das Ennianische gau würde freilich viel weniger bedeuten, als z. B. Gr. γαῦρος hoffärthig (durch Freude, Glück übermüthig gemacht?). Wegen audeo s. ob. S. 482. avidus unter Suff. -dus.

Ablehnen, als völlig anderer Art, muß man Goth. und Ahd. standan, E. stand, als vom Part. Präs. ausgehend, glf. stantem esse. Das Prät. stôth (Engl. stood), Pl. stôthun mag eig. redupl. sein, nach dem Muster von Lat. stĕ-ti, das, umgekehrt von si-sto, an zweiter Stelle s aufgab. Im S. ta-sthâu ist wiederum nach anderer Methode Wiederholung einer Consonantengruppe umgangen. — Eben so ginde (ich sperre das Maul auf) im Mhd., viell. hians sum. Es müßte denn das d bloß lautlicher Zusatz sein, wie in Mond (Ahd. mano). Jedoch giebt es im Ahd. ein einfacheres gien (vgl. Perf. dehisse) neben ginen gähnen. Ginge das Verlangen (vgl. inhiare rei) und Ahd. gang Gang, sowie Prät. giang, ging, viell. durch eine Redupl., vorn mit Nasal, wie im Skr. Intens. Vgl. im Petersb. WB. ǵêh 1. den Mund aufsperren 2. gähnen, klaffen, dessen ǵ Redupl. sein könnte von h. Grimm II. 232. leitet auch svindan (tabescere, deficere) von svinan Graff VI. 881. An dem a im Prät. schwand könnte man jedoch Anstand nehmen, wenn man dies a nicht als durch falsche Analogieen an Stelle von wurzelhaftem i eingedrängt vertheidigen will. — Vgl. auch in Romanischen Sprachen eine Menge Verben aus Participien, um aus Intrans Trans. der 1. Conj. zu gewinnen, wie z. B. it. assentare setzen, d. h. zu einem Sitzenden (assidentem) machen. Diez II. 332.

Von den 5 Wurzeln im Skr., welche die Grammatiker aus technischen Gründen hinten mit o schreiben, ist nur eine, nämlich ǵyavate = Lat. vŏvet (und daher vô-tum), welche ein u als Radikal-Laut in sich enthält. Die übrigen 4 lauten in 3 Sg. Präs. čhyati (scindit), dyati und dâti (dissecat, dividit), çyati (acuit), syati (destruit), sodaß sie den ihnen als Wurzeln zustehenden Vokal vor dem nach Cl. IV. antretenden Zusatze scheinen verloren zu haben. Skr. čhid, Präs. čhinadmi = Lat. scindo, scheint nun sowohl čho als do oder dâ in sich zu enthalten, wofür auch noch bhinadmi = Lat. findo sprechen könnte, im Fall man darin die Präp. abhi mit dô sucht. — Skr. sûd

Ferire, occidere, liegt dem syati ferner, da o in sô ja keine reale Geltung hat. — Hingegen khid (κίνδυνος?) stimmte zu khai (tristem esse. Kaç.), wie angebliches khad 1. Firmum, fixum esse 2. Ferire zu dem, eben so wenig in diesem Sinne (nur fodere, wie khan) belegten khai. Khindati contristare, vexare, fatigare, was viell. eine statthafte Erklärung für κίνδυνος hergäbe. Das khai indeß, wie dukh, sind verm. bloße Scheinwurzeln, geschmiedet zu vermeintlicher Erklärung von dus-kha, du: kha (dolor, calamitas), worüber s. bei uns I. 746. — Auch čhâ-yâ f., σκιά, nebst puččha (cauda, dies zu κεύθω?) I. 515., neben čhad (tego). Dürfte man auf ἐπισκεπής, überdeckt, und σκέπη, Decke, fußen: so ließe sich zur Noth pušpa, Blume, als wenigstens in ihrem noch unaufgebrochenen Zustande „Verhülltes" fassen. Mindestens mit der Wz. pušp, welche durch vikasanê erklärt wird, ist es, als reiner Erfindung, — nichts. Auch phull, blühen, wird gleichmäßig durch vikasanê, vikâçê glossirt, aus vi-kas Expandi, de floribus, buchst. auseinander gehen. Vikasita Blown, as a flower, buddened, opened, expanded, verschieden von dem übrigens gleichbedeutenden vikača, läßt daher auch für pukkasa A bud, a blossom auf Gemeinsamkeit des Ursprungs verfallen. Allein, worauf soll man rücksichtlich der ersten Sylbe rathen? Dies Wort aber gar mit pušpa etwa so vermitteln, daß š ein aus kas zusammengezogenes kš verräte, und p ableitender Zusatz wäre wie bei den Causs.: zu so arger Gewaltsamkeit kann ich mich nicht verstehen. — Vâšpa m. 1. Vapour, hot mist, steam etc. 2. A tear 3. Iron, und vâšpî A drug, sehen fast so aus, als liege ihnen vâsa m. Perfuming, vâçita Perfumed, scented zum Grunde. Handelte es sich bloß um Thränen, so entschlösse man sich viell. zu Rückführung auf âkšip (ejicere) mit ava (herab) nach dem Muster von δάκρυ βάλλειν.

Des engen Anschlusses von dem Lat. -ndus an die Adjj. auf -dus wegen wird hier ein Kapitel über das Lat. Gerundium eingeschaltet.

§. 22. Das Lat. Gerundium und Gerundivum nebst Supinum.

Schon Ausg. I. Th. II. 239. ist die Vermuthung ausgesprochen, die Endung des gewöhnlich sog. Part. Fut. Pass. und des Gerundiums im Latein -ndus, Neutr. -ndum enthalte in dem letzten Theile eine mit dem obigen Adjectiv-Suffix -dus gleiche Form. In dem Nasale suche ich aber wie damals so noch heute Sskr. Neutral-Subst. auf -ana (Bopp Gr. crit. p. 258.), welches Suff. meines Erachtens auch in dem Deutschen nicht minder neutr. Inf., Goth. -an, z. B. bair-an (ferre) = Sskr. bharan'a, nur mit etwas anderer Wendung des Begriffs: servatio,

nutritio; oder Gr. ὄργ-ανον Werkzeug, obschon wes. unser: das Wirken, fortlebt. Mithin gölte mir feren-dus s. v. a. „das Tragen thuend" (τὸ ferre, oder ut feratur, efficiens). Wilh. Weißenborn in seiner überaus gründlichen Arbeit: De Gerundio et Gerundivo latinae linguae Comm. Isenaci MDCCCLIV. 152 pgg. 8., worin er den ungemein mannichfaltigen Widerstreit der Meinungen über diese so ziemlich, wenigstens in solcher Weise, im Latein allein stehenden Formen und deren widerspruchsvollen Gebrauch kritisch beleuchtet und in eindringender Weise ausgleicht, tritt p. 106. meiner Meinung, es sei z. B. in labundus: labidus; stupendus: stupidus; dos placenda: placidus, das d einander gleich, nicht entgegen; weicht aber darin von mir ab, daß er den Nasal in ndus für Umwandlung eines acc. -m hält nicht nur in Gemäßheit mit venumdo, pessundo, sondern auch z. B. mit dem periphr. Perf. im Skr. čorayamâsa, -babhûva (glf. in furando fui, im Stehlen befand ich mich, war ich), čorayan-čakâra (furtum feci). Nam, so meint er, ne infinitivum germanicae linguae, in an (en) terminatum, nisi eum accusativi formam habere statuimus, comparemus cum forma in ndus cadente hoc videtur obstare, quod quae leguntur illius infinitivi terminationes annes, iannes, onnes, cum non intelligeretur, cur n litera geminaretur, si solum an esset ad radicem adjectum, ani potius suffixum (cf. Grimm IV. p. 105. Hoefer: de Inf. p. 57.) esse statuere cogunt; cujus cum ultimum elementum in latino sermone non conspiciatur, dubito an ita potius sit statuendum. Si probabile est suffixum dus indicare facientem, efficientem, commoventem, ponentem, iam hoc maxime requiritur ut id quod ab eo efficiatur apta ratione significetur. Ad id autem nihil erat accomodatius quam accusativi forma ad quam dus illud adderetur.

Einerseits gehört nun aber, wie Composition mit bestimmten Casusformen, derlei im Skr. und Griech. häufig genug vorkommt, überhaupt, so im Besonderen für das Latein die mit dem Acc. zu den Seltenheiten; und zweitens ist nicht abzusehen, warum gerade das Gerundium, außerhalb der Analogie von anîya, und zumal da, wo die Form, wie doch meist im Gerundivum, passiven Sinn hegt, in Widerspruch mit diesem Verbindung mit ausdrücklichen Acc. aufgesucht habe. Warum sollte also z. B., dem cupidus gegenüber, cupien-dus vorn ein etwa mit S. vidyâ, Wissenschaft, analoges Abstr. im Acc. (yâ-m) verlangen? Es wird bemerkt, der Germanische Inf. setze seines nn im Gen. annes, D. anne wegen für ihn als Grundform ani voraus, dessen i sich dem Nasale assimilirt hätte (Grimm I. 1020. II. 319.), und entspreche darum nicht genau dem Skr. Neutralsuff. -ana, wie čayana (collectio), bhav-ana (existentia; vgl. das Bauen), bhed-

ana (fissio) oder als Werkzeug: haran'a (Wkz. zum Greifen), χείρ; nay-ana, wie netra (Wkz. zum Führen, schön für Auge) u. s. w. Bei Graff z. B. thes lesannes (des Lesens), zi lesanne. Immerhin. Das Skr. kennt auch Abstr. auf ani, freilich im Fem., und nur mit Neg., wie ağivani (Nicht-Leben), Verlust des Lebens. Doch auch S. ǵanani f. Production. Varttani A road. Sâran'i A small river; a drain, a canal or water-pipe. Kšipan'i A missile weapon, aber kšipan'u Air, wind; kšipan'yu Fragrant; diffusive. Açani (fulmen). Allein für meine Erklärung von n-dus ist das von geringem Belange, will man nun zwischen n-d (vgl. valde, validus) ein ursprüngliches i, oder ein aus dem thematischen Schluß in Decl. II. erst entstandenes i, ausgefallen annehmen. „Aus dem Inf. an, sagt aber Grimm ohnedies, ließe das [vorausgesetzte] I des Gen. u. Dat. sich nicht begreifen. Wir dürfen daher diese Ahd. Mhd. Altf. Agf. Altfris. Verbalgenitive und Dative mit keinem anderen Namen belegen, als den uns das Lat. Gerundium an die Hand reicht. Das Ahd. minnônnes, minnônne entspricht dem Lat. amandi, amando; das ergiebt sich auch aus der syntaktischen Bed. von zi minnônne = ad amandum. So wenig ein Lat. ad amare [später jedoch in den romanischen Idiomen] zuläßig wäre, ist es ursprünglich ein Ahd. zi minnôn, hin und wieder zeigt es sich aber schon, noch häufiger im Mhd., und Nhd. ist es ganz zur Regel geworden". Vgl. noch Bopp, Vgl. Gr. §. 877., der darin bloß eine euphonische Verdoppelung erblickt. Beachtung verdient außerdem bei Ehrentraut, Fris. Arch I. 28. 31. die Unterscheidung eines doppelten Inf. im Saterländischen und Helgolandischen Dialekt. „Im Saterschen hat man zwei Inf., einen absoluten und einen relativen. Der erstere kommt vor, wenn man den Inf. subst. gebraucht, z. B. det sgrîan das Schreiben, det máekjen, das Machen. Ferner mit der Part. tô (zu): Hi hädd nix tô dwôn, er hat nichts zu thun. Woltu där wai gúnge (relat. Inf.) tô rîaen? Willst Du dorthin (des Weges) gehen zu rechen (S. 42. harken)? In Redensarten, wo es rein subst. steht, wie: Hî dedd ôrs (anderes) nix azz îten, wôpen Er thut nichts anderes als essen, weinen u. s. w. Desgl. mit läre (lernen): Ik häbbe sgrîan läred Ich habe schreiben gelernt. — Der relative Inf. [der sich also scheinbar durch bloßes Abwerfen des n vom vorigen unterscheidet, was schon beim Altfris. Inf. üblich Grimm I. 910.] wird gebraucht, wenn mit dem Verbum ein Hülfszeitwort verbunden wird. Z. B. dórstû det nigt dwô? Darfst Du das nicht thun (also verschieden von dwôn oben); Ik kon nigt môr quêde Ich kann nicht mehr sagen (vgl. E. quoth). Dieselbe Form, wie der Inf. I., hat das Part. des Präs. [natürlich durch Abstoßen der Dental-Muta], wenn es vorkommt, was aber

selten geschieht. Beisp. **Hästà him lôpen, sitten, stônden, gungen, lezzen blôked?** Hast Du ihn laufend, sitzend, stehend, gehend, liegend erblickt? [D. h. doch vermuthlich, nicht currens, sondern currentem u. s. w., wo ja jetzt auch bei uns — mindestens scheinbar — der Inf. „laufen u. s. w. sehen" in Gebrauch ist; wie „ich bin vermuthen", während bei Lessing z. B. Em. Galotti IV. 3.: „Er wenigstens ist die Gräfin O. hier nicht vermuthend".] **Stonden quadd hi**, stehend sprach er; **lézzen rûp'r** liegend [jacens] rief er. Ferner: **ik häbbe där un sgip lezzen** Ich habe dort ein Schiff liegen [jacentem]; dagegen: **ik lète det sgip där lezze** [rel. Inf. jacere] Ich lasse das Sch. dort liegen."

Ich will nicht weiter darauf dringen, daß Höfer de **Inf.** p. 45 sqq. aus Skr. und einigen Indischen Volksmundarten Gebrauch von -ana (im Dat. u. Loc. anâya, anê) als Inf. wahrscheinlich macht, z. B. in der Marwar-Sprache: **Kisa kahanê** [S. kathanê, vgl. fris. quêde ob.] **sako?** Wie kannst Du sagen? Hat aber Grimm Recht, in den anscheinend zum Inf. gehörenden Casusformen vielmehr Gerundia zu suchen, in welchen sich ein i durch Assimilation verwischte: wie könnten wir da an S. **anîya** vorübergehen, das nebst tav-ya = Gr. *τέο-ς* (auch *οὐτιφατειός* Hes. infandus, nefandus) und dem einfachen ya zufolge Bopp Gr. crit. r. 622. die dem Lat. ndus begrifflich entsprechenden Participia bildet? Z. B. pânîya Wasser, eig. aber trinkbar, drinkable, to be drunk; oder von pâ (beschützen): to be cherished, protected or preserved (alf. dazu da, beschützt zu werden). Ich weiß nicht, ob auch Verbalabll. auf ân-eus, dessen e freilich, und nicht i, wie in ferreus u. s. w., *χρύσειος, χρύσεος, χρυσοῦς* u. s. w., eher auf älteres -*ειος* führte. Außerdem (s. Düntzer Lat. Wortbildung S. 84.) sind ein großer Theil von Wörtern mit aneus Nominalabl. Vgl. indeß mit Passiv-Bedeutung z. B. hostiae praecidaneae (vorher geschlachtet). Auch hostia succidanea viell. als das Opferthier, welches als einem entflohenen untergeschoben (supposita) geschlachtet wird. Sonst von succedo. Praeliganeum vinum. Consentaneus, dissentaneus ohne das i von sentio. Doch assentari. Gerade den allen 3 Formen zukommenden Charakter ya, der freilich im Latein durch nichts angezeigt ist, fänden wir somit in den Germanischen Gerundial-Casus, wenn auch rücksichtlich des Jot versteckt, wieder. Nun ist aber deutlich: die ersten beiden entspringen, jenes, wo nicht aus ana selbst, so doch aus einer nahverwandten (etwa fem.) Form, dieses aber aus dem gunirten Suff. tu, woher z. B. der Inf. auf -tum (Lat. Sup. -tum) als Acc., das Gerundium auf tv-â (Instr.), auch der Dat. tavê, tavâi r. 610. Also z. B. **bhavanîya (To be or become, what is or ought**

to be), bhavitavya, bhavya (esse debens, futurus). bhâvya mit größerer Steigerung von Laut und Begriff: necessario esse debens. Und z. B. bhavana n. 1. A nature, a quality 2. A house, a dwelling 3. The place of abiding or being, seite, field, spot cet. und von der Causalform bhâvana Causing to be u. s. w. Auch bhavišya Future, what will be, anscheinend so ziemlich von gleichem Werthe als das Part. Fut. bhavišyant, was für unser Suff. -ya mit Genossen (Et. F. II. 239. 459. Ausg. 1.) auf Ursprung nicht sowohl vom Pron. ya (ὅς; Lat. eum, eam u. s. w.), wie Benfey KZ. II. 218. und Bopp Vgl. Gr. §. 905. behaupten, als aus dem Verbum yâ (ire) rathen ließe, was Benfey kurze Gramm. §. 381. S. 224. wenigstens in anîya annimmt. Der Begriff des Gehens und Kommens schlägt (s. meine Zig. I. 411.) häufig in den des passiven, allein auch futuralen Werdens um, wie z. B. Frz. je vais faire Ich bin auf dem Puncte, im Begriffe, etwas zu thun (gehe eben ans Werk), wie Engl. I am going to write (In eo sum ut scribam). Auch: Ich werde thun, me converto ad aliquid faciendum. Lat. verto; S. vrt, vgl. dessen wichtigen Gebrauch mit Inf. für beginnen Höfer Inf. S. 94. — Amatum iri (glf. zum Lieben gegangen werden), und dies entstanden aus der häufigen Verbindung von ire mit Sup. Lange, Lat. Inf. Pass. S. 51., um das μέλλειν, im Begriff sein zu thun, dadurch auszudrücken. Perditum ire, aber Span. mit Partic. ir perdido, verloren gehen. Diez III. 188. S. Freund eo Nr. 5. Auch bei Höfer Inf. §. 22. den Inf. auf -tum mit Verben des Gehens, gam, gâ und yâ, wie schlafen (dormitum Supin.) gehen, baden gehen u. s. w. „Und als er kam zu sterben“, d. h. dem Tode nahe war. Lat. scribemus (ad scribendum imus). Sowie nun im sigmatischen Fut. z. B. bhavišyâmi das Fut. des Substantiv-Verbums an das concrete Verbum sich ansetzte, und zwar zu dem Ende, daß yâ-mi (eo) den grammatischen Begriff des Fut. herleiht: so wäre also auch für das Schluß-Suffix in gam-ya, gamanîya, gantavya die Annahme gewiß nicht ungerechtfertigt, es sei der gleichen Wz. des Gehens entnommen, um aus ihr den Ausdruck zu ziehen für das Streben nach einem, in der Zukunft belegenen Zielpunkte, welches man überdies meist als ein nothwendiges darstellen wollte. Vgl. noch Lassen, Ueber Infinitiv und Gerundialformen im Sskr. (Ind. Bibl. III. S. 100—107.) Dessen Inst. Pracr. p. 288 sq. Vgl. auch Kuhn A. L. Z. 1846. I. p. 1095. Die daselbst auch besprochenen Gerundien auf -tvânam und -tvînam sind natürlich in Wahrheit Neutral-Acc., und zwar von einem Doppel-Suffix, worin ich mit Aufrecht übereinkomme, der in KZ I. 480—483. vgl. Benfey ib. II. 224. 226. die Gr. Abstr. auf -σύνη Buttm. Ausf. Gr. §. 119. 42. (z. B. χηδοσύνῃσι mit kurzem υ Ap. Rh. 1,

277. 3, 462. 4, 1473.) neben Adj. auf -συνος treffend mit Sskr. Neutralabstr. auf tvana*) (tv-ana oder tva-na?) z. B. mahitvana (magnitudo) in Beziehung setzt. Nämlich tvâna-m, z. B. in pitvânam getrunken habend (glſ. [post] potationem), zerlegt er in tva und ana, weshalb dann die vorderen Theile von tavya und anlya beide darin stäken; und will tvînam z. B. in iśt'vinam (geopfert habend, sacrificio perfecto) eine bloße „Abschwächung des vorigen“ erblicken. In dieser letzteren Hinsicht bin ich anderer Meinung. Es käme darauf an zu wissen, auf welche von beiden Seiten das î falle. Man könnte sich nämlich tvînam als in tvî-nam oder in tv-înam, wie auch tvânam in tu-âna (letzteres z. B. Part. Paſſ.), tvâ-ana u. ſ. w. zerfallend denken. Daß tvî, tvâ bloße „Kürzungen“**) aus den längeren Formen seien, wie Laſſen glauben möchte, würde ich am wenigsten wahrscheinlich finden. Ein Grund überdem, warum man tvânam von einem conſ. Thema auf tvan (vgl. prertvan, praçattvan, Ocean, KZ. II. 216.) ableiten solle, dessen a sich nach Weise z. B. von yağvânam, den Opferer, von yağ-van Bopp r. 224. verlängert hätte, liegt durchaus nicht vor, und zeigt eben tvînam, daß diese Meinung irrig sei. Aus dieser letzten Form und tvî erklärlich sind aber das Gerundium auf ppin'n'a, z. B. ramêpin'n'a, auch ramêppi, (vgl. Lat. bis, δίς st. S. dvis) im Prakrit, wie bereits Höfer Inf. S. 44. 45. eingesehen hat; und füge ich meinerseits hinzu, daß die aus Adj. und Verben entspringenden Abstract-Nomina auf -ben oder -pen (ſ. meine Zig. I. 128 fg.) bei den Zigeunern, z. B. matipén (drunkenness), dſchyben das Leben, piben das Trinken, von mir auf S. -tvana zurückgeführt worden, wie es Bopp, Vgl. Gr. S. 1216. mit Hindustani-Wörtern ähnlichen Ausgangs thut. Vgl. z. B. bei Shakeſp. Hindust. Dict. p. 96. bâlâ-pan m., auch bâlak-pan, bâlak-panâ m. Childhood, infancy. Daſſ. bed. bač-pan m. von bačeh und pan. Baurâ-pan m. Madness. Dublâ-pâ m. Leanness, von dublâ, S. durbala. Chhut'â-pâ m. Littleness p. 332.

Da es mir nicht um Erschöpfung des Gerundiums überhaupt zu thun ist, sondern nur um Begründung seines Etymons im Latein: lasse ich Vieles zur Seite, worauf einzugehen mir hier

---

*) Dagegen Prakr. tûn'a soll zufolge Höfer Inf. S. 38. Instr. sein von tu, also wie z. B. S. tâlu-n-â.

**) Selbst die bei einfachen Verben gewöhnliche Gerundialform -yâ möchte Laſſen zu einer Verkürzung aus tvâya, dem wahrſch. Dat. aus einem Neutr. tva in Cl. I. stempeln, nach dem Muster von Himâla, Sinhâla aus Himâlaya (Schneepalast), Sinhâlaya (Löwenheim). Merkwürdig genug aber, wie jenes tvâya außer tvâ anscheinend auch noch die zweite Gerundialform ya in sich schließt. Gerade als ob, was doch wohl nur Schein ist, in ihm eine Häufung statt gefunden hätte, wie in dem Doppel-Suffixe -âs-as für den Plur. in den Veden.

außer dem Wege liegt. Siehe also z. B. noch Benfey: „Die Suffixe τo; tu (4. Decl.) sammt âtu; tu (2. Decl.) und ëtu; $\delta o \nu$; din (Nom. do); tûdin (Nom. tûdo); ta; $\tau \eta$“ in KZ. II. 215—232, sowie Leo Meyer: „Die Homerischen Verbaladv. auf $\delta \acute{\eta} \nu$, $\delta \acute{o} \nu$, $\delta \acute{\alpha}$, die lat. Adverbialadj. auf endus, bundus, cundus und einige verwandte Bildungen“ VI. 287—309. 368—382. Ich muß jedoch bemerken, daß Rückführungen obiger Suffixe mit δ und Lat. d aus angeblicher Erweichung von S. tv, wie Benfey und Meyer sie dort versuchen, mich als bloß mit künstlichen Beweisen unterstützt und darum an sich hinfällig bedünken. Wenn daher Meyer die von mir längst (Et. F. II. 239. 571.) begründete Ansicht, n-dus enthalte vorn das Skr. Suff. ana, das auch in aniya steckt, mit dem -dus in Adj. wie cupidus u. s. w., stillschweigend adoptirt, hingegen nun den Zusatz von -dus, den ich der Wz. dhâ (setzen, thun) zuspreche, mit großem Zwange und gegen alle wohlbegründete Analogie auf tva zurückführen will: so kann ich das einfach nur für eine Verschlimmbesserung erklären. Wo würden denn überdem im Skr. Adj. mittelst tu oder tva gebildet? Von den Abstract-Bildungen abgesehen, welche überwiegend die Mehrzahl ausmachen, giebt es mit diesem Suff., bei persönlicher Fassung, bloß einige Nom. ag. wie dâ-tva A giver; ğanitva Vater; -tvâ Mutter (eig. genitor, trix) — vgl. etwa pak-va reif, hras-va kurz —; und das pass. pêtva (Trank) Nectar; ghee (geklärte Butter). Mit dem Vorgeben Meyers a. a. O. S. 287, als sei tu aus tva durch Samprasarana entstanden, wird ohnedies der geschichtliche Vorgang, wonach tv-a nur eine Weiterbildung ist aus tu, wie z. B. antu aus ant, Lat. elephantus, opulentus aus elephas, ntis, opulens, geradezu auf den Kopf gestellt. Für die reichhaltige Sammlung der Lat. Wörter nicht nur auf dus*), sondern auch auf undus, bundus, cundus bekenne ich mich dagegen Hrn. M. äußerst verbunden. Wenn er aber weiter S. 370 fg. mit einigem Scheine Adj. auf -dus mit Subst. auf do, Gen. dinis (Thema -don) einander gegenüberstellt, z. B. albidus, albêdo; cupidus, cupido; frigidus, frigêdo; gravidus, gravêdo (das lange e meist wegen Herleitung aus Conj. II.): so ist das gleichwohl nicht geeignet, mich zu seiner Meinung von Verwandtschaft beider Formen hinüberzuziehen. Trotz einer Prakr. Gerundialform -dân'i Lassen, Inst. p. 400, 2., die man (Höfer, Inf. S. 44. als Lokativ) mit den anderen Formen

*) Darunter „roscidus, wofür auch roridus, bei Gel. [mir unbekannt und kaum richtig] rosidus.“ Roscida herba z. B. aber ist „thaubefallen“ von cado. Vgl. ros si non cadit Plaut. Capt. I. 1, 13. und gelicidium, stillicidium. — Auch oscedo sowie oscitare scheinen ihr c, wo nicht einem verdichteten h von hio, hiato, den Verben cieo, cito (bewegen) zu verdanken.

ttan'a, tun'a, Ved. tvânam zu vermitteln sucht, läugne ich gleichwohl hartnäckig, Umwandlung von S. tv zu Gr. δ oder Lat. d sei auch nur in einem überzeugenden Beispiele dargethan; und würde ich viel eher daran glauben, das Skr. Suff. -tha habe der, wenigstens im Zend aspirirenden Kraft eines v seinen ungewöhnlichen Hauch (th steht nie im Skr. am Wortbeginn) zu verdanken, welchen Gedanken mir vorzugsweise die 2. Pers. im Verbum eingiebt, indem sie in mehrfacher Gestalt (th, dh, h) aspirirt erscheint als von tu (tv-am) Du, tva (ein anderer) ausgehend, was in Pers. 3 (aus dem Pron. ta, Gr. τό) nie und nirgends der Fall ist. Vgl. nîtha (dux) und nâtha (â wahrsch. verstümmeltes Wriddhi st. âi) Herr. So gâthaka Sänger von gâi. Pâ-tha m. Sonne, Feuer, was, gleichwie pâru von der nämlichen Bed., aus pâ To nourish stammen könnte, wahrscheinlicher aber als „Trinker" gedacht ist, indem beide das Wasser aufzehren. Pîtu m., pîtha m. (st. -tva?) Sonne, Feuer, und nun gar pîtha und pâtha (beide n.), auch pâthas (vgl. sro-t-as von sru, wie Lat. fac-in-us) Wasser, im Fall hier nicht das Wasser als „Pflanzen ernährend" vorgestellt werden soll, müßten auf pâ (ich denke als verstümmeltes Wriddhi von pi, πίνω), Wasser als „Getrunkenes, ποτόν", zurückgehen, und auch pâthis m. The sea widerstrebte kaum trotz der Unbrauchbarkeit seines Wassers zum Trinken. Vandatha A panegyrist; one deserving praise. Çayatha mfn. Asleep, sleeping. Vanċatha A rogue, a knave, a cheat. Rudatha eig. Schreier, daher 1. A pupil, a scholar. 2. A dog. Gamatha 1. A traveller 2. A road. Also passiv: der begangene Weg, wie pa-tha πάτος, Pfad, von pad gehen, mit Verlust von t st. d vor th, to-tra (stimulus) von tud (tundo, vexo), obgleich tuttha Feuer als Quälendes. Bharatha A sovereign, a king. Auch von Dingen: yûtha (eig. Vereinigung), Heerde. Gûtha Foeces, ordure. Samitha 1. War, battle (wie sam-i-ti, eig. Zusammentreffen, dass.) 2. Fire (wohl weil rasch um sich greifend). Ratha Wagen, von r (ar) gehen, woher auch ari Rad, ara schnell, Speiche. Ar-tha, Sache, wohl gleichen Stammes als râ-s (res). Aus Compp. mit vas (wohnen): âvasatha ein Haus; parivasatha, upavasatha, sad-vasatha (mit sat, gut) Dorf. Uktha n. von vaċ (loqui) der Samaveda, aber udgîtha ein Theil desselben, von gai singen, woher auch das Fem. gâthâ Gesang. Çapatha m. ein Eid; çamatha Ruhe; çotha Anschwellung. Damatha, -thu Bestrafung. Klamatha Ermüdung.

Ich glaube nun Et. F. II. 563. 1. die Gleichheit von Lat. -îdon, -êdon, z. B. tussedo, -tû-don f. mit Gr. Fem. auf -δόν, wie ἀλγηδών, ἀχθηδών, σηπεδών, στρευγεδών, τηκεδών, κληδών, Ion. κλεηδών, woher, als ein Name „von gutem Klan-

ge« und omen, der des Grammatikers **Cledonius**, u. s. w. dargethan zu haben, und hat auch Benfey (KZ. II. 231.) nichts dawider. Hieraus folgt dann aber klärlich: wir haben es bei dem Lat. d im obigen Suffix mit einem d zu thun vom etymologischen Werthe des Delta, während das d in dem Adj. auf -idus nach meiner Herleitung, die gegen Benfey und Meyer aufrecht zu erhalten ich nicht umhin kann, auf S. dhâ, Gr. *θεῖναι*, zurückgeht und demnach nicht *δ*, sondern Theta vertritt. Die Adv. auf *-δόν*, *-δην*, deren *ν* ganz gewiß Accusativ-Suffix ist (Corssen, Ausspr. I. 293.), und *-δα* (über die Spiel-Benennungen, auf *-ινδα* s. Schmidt bei Höfer I. 201 ff.) liegen augenscheinlich (vgl. Et. F. II. 44. 565. 1., selbst wenn es mit unseren dortigen Herleitungen aus *ἰδεῖν*, *ἰνδ-άλλομαι* — des Digamma wegen — nichts sein sollte) so völlig von Seiten des Begriffs wie des Lautes außer der Kehr, daß ich darüber kein Wort verliere. Welche Form im Sskr. soll nun aber dem *-δόν*, Lat. don f. gleichkommen? Ein tvan, dessen Richtigkeit, und vollends als Fem., selbst nicht einmal fest steht, und welches auch deßhalb glücklicher Weise der sehr gefährlichen Lehre, als seien in älterer Zeit die Bedd. der Suffixe noch sehr wild und bunt über Eck durch einander gegangen, gar keinen Vorschub leiht, zur vermeintlichen Erklärung von *δόν*, don zu verwenden, habe ich nicht die Kühnheit, und verzichte, Angesichts von *σύ-νη* neben S. tvana n., also mit Uebergang von t zu Zischlaut, wie in *τύ*, *σύ*, in Betreff ihrer lieber auf jeden Vergleich. Uebrigens in Betreff von -tû-don pflichte ich Benfey KZ. II. 231. gern bei, es enthalte vorn S. tva (oder doch ein ihm nahe verwandtes Suff.), nur daß ich Entstehen des don aus tvan läugne. Schon wegen *ττ* in *τέτταρες*, quatuor = S. catvâras. Purusha-tvatâ enthält zwei synonyme Suffixe, deren jedes Abstract-Nomina, meist aus Adj. u. Subst., bildet. Auch Sonstiges s. bei mir Th. I. 508. So z. B. bahu-tva n. und bahutâ, multitûdo, dessen tâ also dem S. tva zu entsprechen scheint; während etym. sich *παχύτης* (Th. *-τητ*, Lat. tât, Z. tât, in den Veden tâti, d. h. also wohl tâ-ti, Aufrecht KZ. I. 159—163) anschließt. Lat. juven-ta Jugend 1. als jugendliches Alter 2. coll. die jungen Leute. Vgl. eben so S. ǵanatâ (auch ǵanatva von ǵana Mann) 1. Mankind, a number of men 2. Manhood 3. Generation, birth, indem allen ǵan (gignere) zum Grunde liegt. Kâkatâ The state of a crow, wie *ἱππότης*. Selbst ohne Scheu vor 4 Dentalen, wenn man n mitrechnet: beatitudo, fortitudo.

Von kr (facere) entspringt als Part. necessitatis nicht nur z. B. kaṭa: kartavya: »eine Matte ist zu machen«, *ποιητέος* [etwa buchst. factum iens, oder quod factum iri debet, wenn das Suff. ya von yâ gehen?] Benfey Ausf. Gr. §. 901. vgl. Petersb. WB.; allein auch einfacher §. 905. S. 423: kṛtya (mit

Zusatz von t) und **kârya**. Daher z. B. Nal. II. 8: **Apaçyat** (vidit) **âtmanâ** (Instr. von seinem Selbst, a se) **kâryan** (faciendam, instituendam) **Damayantyâ**: (filiae suae D.) **svayamvaram** (Selbstwahl, propriam-mariti electionem). Voraufgegangen war bereits die Erkundung des Königs nach seiner Tochter Schwermuth um den Geliebten, und **čintayâm-âsa** (in Betrachtung war er) Er betrachtete **tat kâryañ** (hoc negotium) **sumahat** (pergrave) **svâm sutâm prati** (mit Bezug, προτί, auf seine Erzeugte). Dann III. 2: **Kiñ ča tad vo mayâ** (von mir) **kâryam**? Et quid id pro vobis a me faciendum? Im Superl. **kâryatama**, was vor Allem zu thun ist. Als Neutralsubst. bedeutet **kârya a**, Obliegenheit, Vorhaben, Geschäft. Z. B. **Kiñ kâryam mayi**? was ist meine Obliegenheit? was eig., indem **mayi** Lokativ ist, bedeuten wird: die auf mir ruhende O. d. Wirkung, z. B. **kâryakara** eine Wirkung hervorbringend (eig. selbst: W. machend) c, Absicht, Zweck, und z. B. **kiñ kâryam** zu welchem Endzweck? weßhalb? In KZ. IX. 175. wird von mir καιρός als passende, schickliche Zeit, in der etwas geschehen muß, mit S. **kârya** in der Art verbunden, daß ich dort das ι der Endung in den Wurzelkörper übergetreten ansehe. **Kâla**, Zeit, wohl nur Abänderung von **kâra** m. That, Handlung, und eig. das was die Zeit erfüllt, das Geschehende, die Geschichte. Als rechte Zeit mit Inf. Höfer, Inf. §. 28. Mit **kârya-m** (als faciendum opus) aber vergleichen sich Lat. mihi opus (S. **apas** Werk) est, und ἐμοὶ ἔργον ἐστί, d. h. es ist ein mir (obliegendes) Geschäft, welches es noth thut auszuführen, das nöthig ist. Vgl. auch Matthiä §. 389. S. 716. und Her. 5, 84: οἱ δὲ Αἰγινῆται ἔφασαν σφίσιν τε καὶ Ἀθηναίοισι εἶναι οὐδὲν πρᾶγμα hätten nichts mit einander zu schaffen, wie Lat. est mihi negotium cum aliquo. Eben so prägnant res als nützliche Sache, Nutzen. Et. F. Bd. I. 114. Daran schließt sich nun die Gebrauchsweise des Gr. Adj. Verb. mit Dat., der wohl die Betheiligung, das was man zu thun hat, also auch wohl ein besitzliches Verhältniß mag ausdrücken sollen, was freilich zuletzt auch mit einem Instr. (a me), wie im Skr., zusammenläuft, obschon doch die Sinnes-Färbung eine verschiedene ist. Vgl. λέλεκταί μοι (dictum est mihi, d. i. a me), d. h. Ich habe gesagt, j'ai écrit, sodaß ich das Sagen als Fertiges hinter mir habe, glf. besitze. So nun z. B. Plat. Rep. p. 392: τοῦτο νῦν σκεπτέον (considerandum), καὶ ἡμῖν ἅ τε λεκτέον καὶ ὡς λεκτέον ἐσκέψεται, quae et quomodo dicendum. Das ἅ ist hier nicht Nom. Plur., der als zusammengefaßte Einheit von mehreren Dingen, wie beim Verb. Finitum, mit dem Sg. verbunden wäre, sondern es ist der vom Adj. Verb. regierte Acc. Matthiä §. 447., wo gerade, wie im Latein bei Gerundium und Gerundivum, eine doppelte Construction möglich ist: 1. die neu-

trale, d. h. substantivisch-sachliche, allein der Rection nach noch öfters wie ein Verbum wirkende, und 2. die adjectivisch-participiale, oder glf. persönliche, wo das Object zum passiven Nominativ-Subjecte erhöht und diesem das Adj. Verb. inhärirend gesetzt wird. Also z. B. *οἰστέον τάδε* (glſ. sciendum haec), und *σωφροσύνην μὲν διωκτέον καὶ ἀσκητέον, ἀκολασίαν δὲ φευκτέον* u. s. w. Vgl. Weißenborn a. a. O. p. 133., bei welchem Beispiele wie: videndum haec quatuor; villam aedificandum, dandum operam u. s. w. Nach ihm Servius Verg. Aen. 10, 628. obscurius: accusativo casu utimur, cum volumus absolutam facere locutionem, et per gerundii modum aliquid dicere, ut *petendum mihi est equam*; — nam si dixeris *petendus est codex* jam non per gerundii modum, sed participialiter loqueris. Dagegen: *τοῦτο δῆλον, ὅτι, εἴπερ τιμᾶσθαι βούλει, ὠφελητέα σοι ἡ πόλις ἐστίν*, wie Lat. adjuvanda est tibi urbs, und ungewöhnlicher adjuvandum — urbem. Substantivisch wird das Lat. Gerundium gebraucht, was mit jedem Neutrum von Adj. oder Pron. ebenso geschehen kann. Daher nun auch z. B. in Fuit exemplorum eligendi potestas, „des Auswählens (Subst.) der Beispiele", die subst. Rection mit Genitiv, der vom Gerundium gleichwie von einem abstr. Nomen abhängt. Das schließt nicht auch die verbale Rection daneben aus, also namentlich eines vom Gerundium regierten Acc., z. B. Studium supervacanea discendi, „das überflüssige-Dinge-Erlernens"; oder tibi dandi voluntas. Bleibt doch im Gerundium der Verbal-Begriff noch um Vieles flüssiger, als bei eig. Abstract-Nominen; und doch findet sich bei Plaut. z. B. Amph. 1, 3, 21. (vgl. Most. 1, 1, 33.): Quid tibi hanc curatio est rem (plautinisch für hujus rei)? st. quid hanc rem curas? Oder Quid tibi huc ventio est? quid tibi hanc (ad hanc) aditio est? Plaut. Truc. 2, 7, 62. Vgl. auch Engl. His deserting her eig. Seine Verlassung sie, her reading it Höfer in seiner Ztschr. II. 152. Das reale Subj. einer Handlung kann beim Verbale, statt wie gewöhnlich im Dativ sich zu zeigen, sogar als Acc. daneben stehen. Offenbar durch eine gewisse Einmischung der Structur mit *δεῖ*. Z. B. *ἄνευ ποιμένος οὔτε πρόβατα, οὔτε ἄλλο οὐδέν πω βιωτέον* (non licet*) vivere), *οὐδὲ δὴ παῖδας ἄνευ τινῶν παιδαγωγῶν, οὔδε δούλους ἄνευ δεσποτῶν*.

*) Oportet non vivere, d. i. opus est, wie denn selten daran gezweifelt wird, daß opus in oportet enthalten sei, obschon dazwischen ein synonymer Unterschied besteht. Reisig, Vorl. S. 746. Man hat aber an eine Zusammenrückung (opus portat glf. die Sache bringt es mit sich, daß —) gedacht, wogegen aber vielerlei einzuwenden ist. Erstens: warum das Ueberspringen in eine andere Conjug., welche sich auch kaum aus einem ursprünglichen Conj. (portet) rechtfertigte? Und weßhalb nicht wenigstens p-p? Viell. wie poenitet (nicht poena tenet) zu poena oder punio (es reut mich, die Reue als Strafe gedacht), so ungefähr

Es mag hier beiläufig auch des frz. viande, Fleisch, Ital. vianda, Lebensmittel, und provianda, Proviant, gedacht werden, wovon Diez Et. WB. 745. mit Recht bemerkt: „von vivenda in unpassender Anwendung". D. h. in dem Ausdrucke liegt in so fern etwas Schiefes, als er nicht etwas bezeichnet, was gelebt oder erlebt werden muß (etwa vita, senectus), sondern wovon man lebt (quo vivitur), also victus (Lebensunterhalt, Nahrung; Victualien), wie man sagt: vivere lacte atque pecore, siliquis et pane secundo, Frz. vivre d'herbes et de racines leben (sich nähren) von, Ital. non hanno da vivere (non habent unde vivant), wie *καιρός*, sahen wir, eig. das, worin etwas zu geschehen hat, d. i. die schickliche Zeit. S. bei DC. vivanda, vivenda (auch viventia, also wie scientia), Italis, proprie cibus omnis praeter panem. Cum ipse pro vivenda ecclessia Dei (zum Unterhalt der Kirche, d. h. des Klerus) multa pie devoteque feceris. Portugal wird vivenda terra, i. e. fertilis, genannt, eig. wo es sich gut leben läßt. Auch vivenda als Maaß, so scheint es, verm. hieher. Was aber It. provianda anbetrifft, so weiß ich nicht, ob es, wie das gleichbedeutende Frz. vivres (Pl. vom Inf. vivre), von vivere ausgehe. Aus der Präp. würde ich vielmehr schließen, — denn „das für das Leben Nöthige" ist doch kaum damit gemeint, — es sei mit providentiae, provisiones annonariae, vel etiam aliae ad victum, Gall. *pourvoyances*, nunc *provisions*, auch provisa, annona cibaria aliarumque rerum necessariarum comparatio, DC., gleichen Ursprungs, obschon ich kein mittelalterliches providenda kenne. Vgl. aber z. B. praebenda, provenda (letzteres etwa gar vom vorigen? Auch mensura annonaria s. ob.) Pfründe, und praebendarius, provendarius, qui praebendam suscipit. Referendarius, curagendarius. Mittendarius Beamter, den man zur Eintreibung von Steuern aussandte. Vasa obrendaria dua irdene Särge, zum Beerdigen, obruere, quod se voluit obri st. obrui. Inscr. Carendus Ov. Her. 1, 50. (Weißenb. Ger. p. 102.) entschuldigt sich, weil man auch careo mit Acc., z. B. parentes, sagte. Pudenda dagegen eig. partes quarum pudendum est. Poenitendus. — Span. molienda Getreide zum Mahlen und andere dieser Art Diez II. 310. Schon Lat. molendinum (wo gemahlen werden muß) nebst molendinarius, molendarius. Merenda etwa meridie edenda, wie Isid. Origg. 20, 2. will? Mutandae, mutatoria, vestes quae mutantur. — Legenda (Legende) vel legendarius, liber acta Sanctorum per circulum digesta continens, sic dictus, quia certis

---

oportet zu operari (mit zweitem o, wie corpora), weßhalb dann r st. s vor t so wenig Verwunderung erregte als in urtica neben ustus.

diebus *legenda* in Ecclesia et in sacris synaxibus designabatur a moderatore Chori. — Kalendarium 1. Data temporis nota 2. Martyrologium 3. Catalogus, index. Also nach Verzeichnung der Kalendae, Calendae, welches Wort seines e und nicht a wegen (intercalare) aus *καλέω* gebildet scheint. S. noch Diez Rom. Spr. II. 310.

Von dem Lat. Gerundium und seinem Genossen, dem Gerundivum, welches man vormals ungenau Part. Pass. Fut. hieß, hat man sich von je allerhand Wundermärchen erzählt, die sich indeß, näher besehen, so ziemlich in Alltagsgeschichten auflösen. Siehe meinen Aufsatz Participium in Ersch und Grubers Encycl., der auf das Wesen der Infinit-Formen des Verbums überhaupt vielfältig eingeht. Der Grund freilich, warum in dem Gewirr, das die zuerst erwähnten Gebilde in ihrer mannichfaltigen Anwendung allerdings zeigen, sich einigermaßen zurecht zu finden seine Schwierigkeit hat, liegt in der anscheinend widerspruchsvollen Vereinigung, wozu sich in ihnen einander aufhebende Kategorien zusammenthun. Einmal zeigt wesentlich dasselbe Ding zwei Gesichter. Nämlich zuerst dreigeschlechtig, und deßhalb beziehungsreicher, das eines bloßen, auf Substanzen anwendbaren Attributs oder Particips. Sodann aber neutral das eines Substantiv-Begriffs selber. An sich hat das nichts Wunderbares, wenn ein attributives Wort zu einem substantiven Vollbegriffe umschlägt. Vgl. z. B. *καλός*, aber *τὸ καλὸν* das Sittlichschöne, honestum, *τὰ καλά* gute, edle Handlungen, Ggs. *τὸ αἰσχρόν, τὰ αἰσχρά* u. s w. — Nun kommt aber eine weitere Seite der Zwitternatur zum Vorschein, analog der zwischen Particip (Adj.) und Inf. (Subst.). Daher bei Weißenborn, wo er de sede, quae gerundio sit tribuenda (Ger. p. 138 sqq.) handelt, je nach der Meinung des Einen oder Anderen Hinundwerfen jener Form insb. zwischen Part. und Inf., was oft um so willkürlicher sich ausnimmt, als man die Grenzen auch der beiden letzteren nicht gerade sehr bestimmt abzustecken und zu umschreiben verstand. Dabei zuweilen Bezeichnungen, wie nomen participiale (vgl. liberalis, dem Freien, liber, angehörend, ihm ziemend), welche Gerundium allein oder das Gerundivum mit ihm zu einem eigengearteten Dinge sui generis machen oder doch zu machen scheinen. — Wie letztere beide, Part. und Inf., obschon ihrer Form und überhaupt ihrem äußeren Wesen nach nominal, doch, in Gemäßheit mit ihrer Natur, welche als noch der Zeit (zum Theil noch dem causalen Unterschiede zwischen Activ und Passiv) hingegeben flüssiger bleibt, dem die eigentlichen, und zeitlich ganz starr gewordenen Nomina, — nun, wie beide, so zu sagen, noch mit dem einen Fuße im Verbum stecken: so gilt das Gleiche vom Lateinischen Gerundium und Gerundivum, nur daß ersteres

sich mehr auf die subst. Seite des Inf., letzteres auf die des attributiven (adj.) des Part. stellt. Auch noch nichts besonders Wunderbares.

Etwas harte Zumuthungen anderer Art aber werden an unseren Verstand gemacht; und deßhalb darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn Einige Gerundium und Gerundivum (ich behalte diese zweckmäßige Terminologie bei) von einander zu reißen versucht haben. Natürlich, weil beide, — von der bloß neutralen und deßhalb subst. Fassung des Gerundiums abgesehen, was freilich in die Wagschale keinen geringen Unterschied wirft, — etymologisch auf derselben Grundlage ruhen, und dem gemäß auch innerlich eins sein müssen, so weit sie auseinander zu gehen scheinen, — ohne Erfolg. Außer dem Schwanken zwischen Verbum und Nomen, und innerhalb des letzteren, zwischen Subst. und Adj., mischt sich nun aber in unseren Gegenstand noch ein fernerer Widerstreit, der vorzüglich in, oft nicht gleichmäßigen Beziehungen unseres Zwillingspaares zu Kategorien ihren Grund hat, welche sich im Verbum geltend zu machen pflegt. Also: zeigen sich temporale, modale, endlich causale Differenzen. Wenn man z. B. in temporaler Rücksicht Unrecht hat, das Gerundivum für ein ächtes Part. Fut. Pass. auszugeben, welche mißbräuchliche Verwendung höchstens im späteren Latein vorkommt, eben deßhalb aber den Grammatikern, unter Hinblick nach dem Griech., Anlaß zu der irrigen Benennung gab (Weissenb. Ger. p. 137.): so darf man ihm doch häufige Beziehung zum Fut. mit nichten abstreiten, obschon im Gerundium, mit Ausnahme des Nominativs (faciendum est), diese Richtung auf die Zukunft, wie freilich auf jede Zeit, in den Hintergrund tritt, ja manche, zu wahren Adjj. erstarrte Formen, wie oriundus, secundus, wenn noch überhaupt eine Zeit, dann lediglich die Gegenwart hervorkehren. — Im Puncte der Modalität ein ähnlicher Unterschied. Während bei dem Gerundivum und bei der Redeweise: faciendum est (Weissenb. p. 111., welchem zufolge dabei das est als besonders wichtig in Betracht kommt) für gewöhnlich sich die Kategorie der Nothwendigkeit in der Art einmischt, daß die Forderung gestellt wird, eine vorliegende Aufgabe (also natürlich erst in der Zukunft) zu lösen: erlischt dieselbe beim Gerundium, sei es wirklich oder nur scheinbar, zu Null herab. In der Verbindung: Epaminondas studiosus erat audiendi. Ex hoc enim facillime disci arbitrabatur. Nep. 15, 3. bezeichnet audiendi einfach den Act des Hörens, wonach sich E. begierig zeigte, ohne Beimengung von irgendwelcher Nothwendigkeit. Eben so, wie darin nicht etwa ein Bestreben, gehört zu werden, gemeint ist, was etwa bei Rednern vorkommt. Anders C. Or. 1, 20: Demosthenes Platonis studiosus audiendi fuit, wo das Hören einen Gegenstand bei sich hat, welcher aber, wie in: Plato auditur Plato leidendes Satz-

subject wäre, unter Beibehaltung der Participial-Construction, mit dem Part. congruent in den Genitiv gesetzt, auch in gleiche Abhängigkeit von studiosus geräth. Wollte man aber ausdrücken: Ep. habe danach gestrebt, sich vor den Leuten durch Reden bemerklich zu machen, so wäre dies, unter Verbleiben bei gegenwärtiger Construction, höchstens durch sui audiendi zu erreichen gewesen. Vgl. z. B., außer anderen Beisp. Ramsh. §. 169. S. 441: Doleo, tantam Stoicos nostros Epicureis irridendi sui facultatem (Anlaß, sich verspotten zu lassen) dedisse. C. Div. 2, 17. — Zuletzt dann noch die Controverse, ob man auch das Gerundium, was vom Gerundivum ziemlich allgemein und unbestritten gilt, dem Passivum überweisen müsse, oder ob es, was allerdings richtiger zu sagen, activen Charakter besitze. Welche chamäleontische Wandlungen! und wie soll man sich die Möglichkeit zu solcher Versatilität in einer, nur einer, wennschon geschlechtlich unterschiedenen Grundform zurechtlegen? Das Gerundium ist, wie vor Augen liegt, durch den Act, daß es mittelst des Neutrums aus dem flüssigeren Particip oder Gerundivum zu einem festeren subst. Begriffe gls. hypostasirt wurde, wie verarmt an so mancherlei Nebenbeziehungen, welche dem Gerundivum ankleben. Dies Alles unstreitig um so leichter, als diese Nebenbeziehungen weniger von dem Zwingenden der Form, sodaß dieselben schon etymologisch in letzterer mit gesetzt wären, abhängig sind, als daß dieselben vielmehr in jene Form durch den Sprachgebrauch, und zwar auch nur innerhalb gewisser Verbindungen, erst gelegt werden.

Wie nun, wenn z. B. der Verstand sich darin fügen soll, was als Particip sich der Fahne des Passivs unterordnet, in der Eigenschaft von Gerundium als Obj. einen Accusativ beherrschen zu sehen, was folglich doch nur mit dem Behaben eines transitiven Activs sich verträgt? Krüger Lat. Gramm. §. 486. Es gilt nämlich wohl kaum dieselbe Ausrede, wie in Betreff des Acc. bei Passiven von Verben, wobei ein doppelter Acc. (z. B. Person und Sache; Ganzes und Theil) zulässig. Z. B. doceor rem = docet me ille aliquid; *πλήττομαι τὴν κεφαλήν*. Mit Recht bemerkt übrigens Krüger, das Gerundium lasse, so gut wie die Subst. verb. auf -ung im Deutschen, Erziehung, Schätzung u. s. w., nach Umständen auch den pass. Sinn zu, wie z. B.: Er wurde der Erziehung halber nach Athen geschickt, d. h. damit man ihn erzöge, oder: damit er erzogen würde, Athenas erudiendi gratia missus. Just. 7, 3, 11. Censendi causa haec frequentia convenit. C. Verr. 1, 18. zur Schätzung, d. i. um geschätzt zu werden. Vgl. bei Höfer Inf. S. 86. aus Manu VIII. 280: arhati pâni čhedanam Er verdient Handabschneiden (Pass.) als Strafe, wie Frz. So Prov. es degne de punir (dignus est,

qui puniatur oder puniri). Diez III. 189. Vgl. bei uns: strafwürdig (vom Verbrecher, nicht vom Richter), bemerkenswerth, Frz. il est digne de remarquer. *Εὐχερής* act. u. pass. Impetrabilis 1. leicht zu erlangen, erreichbar (s. uns Th. I. 12.) aber auch 2. activ: der etwas leicht erlangt. Darüber jedoch, ob das Gerundium dem Activ oder Passiv beigezählt werden müsse, habe ich schon lange aufgehört, mir den Kopf zu zerbrechen. Es ist keins von beiden, und ist beides, wie hundert andere Wörter auch, — je nach Verschiedenheit des Standpunktes; und darf man sich darüber um so weniger in Staunen versetzen lassen, als z. B. zwar in Bezug auf die Personen ein verhenkerter Unterschied waltet, wer Schläge austheilt, wer sie auf seinen Rücken bekommt. An sich ist das für den Begriff der Schläge selbst völlig einerlei, und unterscheidet sich demnach das verbero-r vom verbero dem eig. Verbal-Begriffe, d. h. dem Schlagen, nach im Geringsten nicht, sondern lediglich das Verhalten des Ich als Person zu der Handlung des Schlagens. Dort steht das Ich zum Schlagen in dem Verhältnisse eines Schläge-Empfängers (vapulans), d. h., trotzdem daß es grammatisches Satzsubject ist, real gefaßt, als leidendes Object (im Lat. angedeutet durch r = se als Acc. des Refl.), während in verbero das Ich als selbthätiges Subj. auftritt, und zwar hier als das Schlagen an Anderen ausführend. Eben so verhält es sich mit activen und passiven — Schulden. Desgleichen mit dem sog. subj. und obj. Genitiv, z. B. noster (act.) amor Dei (zu Gott, pass.) und Dei (Gottes, act.) erga nos amor; mea (von mir ausgetheilte oder erlittene) injuria. Lith. baime neprételiu a, Furcht der Feinde (sog. subj. Gen.) b, Furcht vor den Feinden (sog. obj. Genitiv) Schleicher Gramm. S. 272. Jede transitive Handlung hat, wie ein zweischneidig Schwert, zwei Seiten, von denen man je nach Umständen die eine oder die andere mehr hervorkehrt. Vgl. Diez Gramm. III. 197. Abhängen eines Nomen im Gen. von dem nominalen Inf. und zwar, indem a, das Nom. ein handelndes ist, ital. lo spuntar del sole (quando spunta il sole) oder b, ein leidendes, objectives: il trapassar del rio, indem es ja der Fluß ist, der überschritten wird (trajicitur). Al entrar de la ciudad beim Betreten der Stadt. Lo tener de la man das Halten der Hand (viell. mit der Hand). Nämlich a, als Action des Thäters, und in diesem Betracht, ist sie activ; dann aber b, zugleich ein an einem Anderen Vollzogenes (passiv). Man nehme z. B. das Singen als Thätigkeit des singenden Subjects, und in Bezug auf das Lied, den Gesang, der gesungen wird, — passiv, oder Object. Nihil opus est, pluribus verbis commemorare kann Jemand sagen, indem er ein me unterdrückt. Es könnte aber eben so gut das Pass. commemorari (a me) stehen. Dem Sinne geschieht dadurch kein Eintrag.

Das Sanskrit hat, wie im Grunde auch das Germanische (Grimm IV. 57. fg. Höfer Inf. S. 58.), keine dem Passiv ausschließlich zukommende Infinitiv-Form. Ohne wesentlichen Schaden, wenn schon Griechisch und Lateinisch unläugbar mit mehr Bequemlichkeit doch größere Genauigkeit des Ausdrucks in dieser Hinsicht erreichen. Man nehme z. B. Deutsch: Ich sah den Todtengräber (thätig) eine Grube (Obj.) graben (Lat. fodientem), aber: Ich sah [durch die Träger] den Todten begraben (sepeliri, das Begraben, desselben). Lex Rip. p. 121. ed. Lasp. qui eum sepelire (st. -i?) viderunt. Ich sah (die Zimmerleute) ein Haus richten; (ihn) den Brief schreiben. Das Kleid ist noch zu tragen (brauchbar, vgl. fähig wozu). Die Thiere sind nur noch wenige Tage zu sehen. Prächtig anzusehen, It. bello a vedere (visu). Vgl. auch viele Beispiele von passivem Gebrauche des Inf. in romanischen Sprachen Diez III. 188 fgg. Desgleichen sogar im Griechischen Matth. §. 535. Anm. z. B. ἐλεεινὸς ἐσορᾶν (visu) ἐγώ. Ἀνὴρ ῥᾴων φυλάσσειν st. φυλάσσεσθαι. Vgl. ignoscendi (pass. st. ut ignoscatur) venia petenda est. Aus Cic. Part. 37. bei Ramsh. S. 442. — Goth. armáiôn ni táujan in andvairthja mannê du saíhvan im (glf. zum Sehen ihnen) ἐλεημοσύνην μὴ ποιεῖν ἔμπροσθεν τῶν ἀνθρώπων πρὸς τὸ θεαθῆναι αὐτοῖς Matth. 6, 1., bei T.: thaz ir gisehan sît (also pass.). Garunnun hausjan (Sie kamen hören) jah leikinôn (θεραπεύεσθαι, buchst. und zu heilen, d. h. zur Heilung) ὑπ' αὐτοῦ Luc. 5, 15. Atgibada du ushramjan (zur Kreuzigung, ad suspendendum, εἰς τὸ σταυρωθῆναι) Matth. 26, 2. (bei T. thaz her werdê erhangen). — Ferner skal giban debeo dare, mag giban possum dare. Hingegen, wenn dari debeo, possum ausgedrückt werden soll, wird dadurch daß man das Part. Prät. skulds (gesollt), mahts (gemacht, gekannt) mit im (sum), vas (war, eram) verbindet und ihm den Inf. (Act.) beigiebt, die Passivität glf. in das Auxiliare verlegt, statt daß sie eig. dem Hauptverbum gelten soll. Thatei skal (soll) sunus mans filu vinnan jah uskiusan skulds ist (verworfen gesollt wird) fram tháim sinistam jah usqviman (und umbringen), ὅτι δεῖ τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου πολλὰ παθεῖν, καὶ ἀποδοκιμασθῆναι ἀπὸ τῶν πρεσβυτέρων καὶ ἀποκτανθῆναι Mc. 8, 31. Qvinô ni mahta vas (war nicht gekonnt) fram áinômêhun galeikinôn γυνὴ οὐκ ἴσχυσεν ὑπ' οὐδενὸς θεραπευθῆναι Luc. 8, 43. Also, wie Lat. auch potestur, quitur, allein mit dem Unterschiede, daß trotzdem dabei der Inf. Pass. zu stehen kommt. Z. B. Lucr. 3, 1023: Quod tamen expleri nulla ratione potestur. Neque vi impelli, neque prece quitus sum (mahts im) Ich konnte nicht angetrieben werden. Att. ap. Diomed. p. 380. P. Neutral nequitum. — Siehe auch, worauf Schleicher (Kuhn Beitr. I. 505.) aufmerksam

macht, Aehnliches im Keltischen Zeuß p. 528. — Ferner ganz ähnlich verbindet man im Skr. çakyatê (potestur) mit dem Inf. auf -tum, was im Grunde noch sonderbarer, indem letzterer, wie das etymologisch gleiche Supinum im Lat., eig. der Acc. eines abstr. Verbalnomens ist (tu-s Lat. Decl. IV.). Z. B. bei Höfer Inf. S 81: hantum (occisum, gewisserm. occisionem) na çakyate (is non potestur). Glf. er wird nicht tödten gekonnt. Oder: nahi sâ kšatriyâçuĉinâ çakyâ (thunlich, möglich, schicklich) drašt'um (zu sehen von —): denn nicht kann die Kschatriya von einem Unreinen (Instr.) gesehen werden. Sâĉânugantum (und diese ist einzuholen) vegena (an Schnelligkeit) çakyâ (möglich) nânyena (nicht von einem anderen) dantinâ (Elephanten). Vgl. unser: Der ist (steht) von keinem mehr einzuholen: so weit ist er voraus. Auch S. 82. aus Ratn. p. 19 lin. 2 im Prakrit: „Kadhum maë pekkhidum-bi ĉiran n'a pâridô (sic leg.) aäñ ğan'o, welches wichtig ist, weil hier das Partic. pâridô per Attract. zu aañ ğan'ô gezogen ist, während dieses eig. von pekkhidum regierter Acc. sein sollte. Also wörtlich: Wie, dieser Mann ist lange nicht mehr von mir anzusehen vermocht, gleich: ich vermag nicht, ihn anzusehen, soll ihn lange nicht mehr sehen." — Eben so p. 98: kšîrâbdhi: prârabdhô mathituñ surâi: Lacteum mare peragitari coeptum est a Diis. Strenger bloß als Inf. Act. peragitare, oder, der Form nach, das Lat. Sup. peragitatum, indem sich, wie bei çakya (möglich), die pass. Bed. des Auxiliare dem Inf. mittheilt. Anders im Lat., wo man entweder den Inf. Pass. anwendet mit dem Act. coepit u. s. w., oder auch noch tautologisch letzteres in das Pass. umsetzt, wie z. B. Gallia oppugnari coepta est od. coepit, und Bello premi sunt coepti od. coeperunt. — S. 102: hantum yatita: Er wird tödten (occisum) gesucht. Râğyê 'bhišektum bhavân nirûpita: Der Herr ist einzuweihen (eingeweiht zu werden) bestimmt. Hitop. p. 41, 1. — Noch eine seltsame Stelle aus Mahabh. I. S. 28. V. 769. bei Höfer S. 121. und wieder besprochen in dessen Ztschr. II. 181 — 191. („Zur Lehre vom Inf. im Skr. u. Prakr."), — und damit genug. Na yuktam (nicht passend, schicklich, eig. junctum, also: „vereinbar") [ist es] bhavatâham (von dir, ich) anrtenopaĉaritum (mit Unwahrheit zu bedienen). Höfer meint: es sei entweder der auf aham (ich) bezügliche Nom. masc. yukta: (junctus, commodus) oder der Acc. mâm (mich) zu erwarten gewesen. Bhavatâ (eig. mit dem Herrn, mit dir) zu yuktam, oder als Instr. (durch den Herrn), wie er bei Pass. zu stehen pflegt, zum Inf.? Vielleicht durch Vermischung verschiedener Constructionen (daß ich bedient werde). Vgl. Matthiä Gr. z. Schl. von §. 447. Verb. zweier Constructionen Plat. Rep. 5. p. 453. D: οὐκοῦν καὶ ἡμῖν νευστέον — ἐλπίζοντας. Etwas wunderlich auch z. B. Nib.

570, 2. (Grimm IV. 63.): Güetlichen umbevâhen (amplexu teneri, sich umfangen zu lassen, allein buchst. zu umfangen; also wohl reciprok Beides in eins) was da vil bereit von Sivrides armen daz minnecliche kint. — Im Griech. Inf. bei δυνατός, ἱκανός u. s. w. Matth. §. 533.

Hienach kann man auch vom Lat. Supinum sagen: es sei passivisch. Allein mit kaum minderem Rechte, es sei es nicht. Z. B. Hes. Theog. 834. θαῦματ᾽ ἀκοῦσαι (also der Form nach activ) mira auditu. Man vgl. damit Krügers Bemerkung (Lat. Gr. §. 484. Anm. 3.): „Die pass. Bed. des Sup. auf tu ist nur scheinbar. Denn wenn man z. B. sagt: facile dictu, dignum lectu, so ist beides s. v. a. von Seiten, hinsichtlich des Sagens, des Lesens; wenn auch ersteres in ad dicendum, letzteres in quod legatur verwandelt werden kann. Ueberdies hat auch das Gerundium an und für sich nicht pass. Bed.; s. §. 486." Obgleich Freund im WB. und Ruddim. p. 108. die Construction mit dem Sup. auf u bei dignus nicht mit aufführen, so unterliegt solche nach den Angaben z. B. von Ramshorn §. 170. p. 451. kaum einem Zweifel. Daselbst z. B. (Hernici) nihil usquam dictu dignum (was der Rede werth) ausi Liv. 9, 43. Bei Dichtern aber auch mit Inf. Act. u. Pass. Von Letzterem Beispiele dignus legi, notari, puer cantari dignus. Deßhalb sehe ich gerade keinen Grund, warum nicht erlaubt sei zu sagen, das Sup. in obigen Structuren, wenn auch nicht eig. Passiv, vertrete doch Passives Stelle. Und zwar ist dabei mit zu berücksichtigen, daß dies Sup., kein Obj. regieren kann, vielmehr nach Krügers Erinnerung z. B. in: difficile dictu est, quid sit verum das letzte eig. das Satzsubj. vorstellt. Vgl. noch It. degno di esser premiato. Frz. digne d'être aimé, aber span. heißt es auch cosas dignas de estimar (der Beachtung würdig) Diez. III. 189. Auch judicare [-i] difficile est Nep. 25, 16. Es fragt sich nun, mit welchem Casus bei den Sup. auf u wir es zu thun haben? Ablativ, der also hinten ein ehemaliges d müßte aufgegeben haben, oder mit einem, durch Zusammenziehung gekürzten Dativ? Nachweisung vom Dat. û st. iu Struve, Decl. S. 36. Z. B. omnibus (Dat.) usu (Dat. Comm.) Lucr. 3, 984. Oculorum subdere visu 5, 102. Tactu Plaut. As. 2, 2, 50. Handelte es sich bloß um dignus: wer griffe da nicht ohne Zaudern zum Abl., in Betracht von summa laude dignus, und sonstigen entschiedenen Ablativen dabei? Denn selbst dignum Veneri diem Plaut. Poen. I. 2, 45., wo man über die Natur von Veneri (Dat. oder Abl.?) auch streitet (s. Ruddim l. l.), würde, diesen Glauben zu erschüttern, wenig vermögen. Dagegen für den Dativ*) sprächen z. B. Macedonia divisui facilis Liv.

*) „Bei den Mongolen finden wir ein von Schmidt so genanntes Supinum

45, 30., aqua — potui (frz. à boire) jucunda (ital. questo è buono a mangiare). Fructus difficilis concoctioni Plin. H. N. 23, 79., aber cibus facillimus ad concoquendum C. Fin. 2, 20. Demnach stände z. B. factu (als Dat.) facilis einem campus operi facilis, oder Cyclops — nec visu facilis nec dictu affabilis ulli etwa dem Tibullischen Quod facilis tenero sum semper Amori passend gegenüber. Daß cubitu surgere, obsonatu redire im Ggs. zu cubitum ire (Ital. andava a dormire, zum Schlafen. Diez III. 216.), weil ein örtliches Woher anzeigend, entschieden Abl. sein müsse, bewiese an sich nichts gegen die Zulässigkeit eines Dativs in anderen Structuren. — Das Sskr. übrigens bedient sich, wie Höfer §. 29. zeigt, auch selbst nach den Begriffen gut, leicht, schwer u. ä., des Inf. auf -tum, welcher nun auch, in seiner Eigenschaft als Acc. (zunächst: wohin, dann Absicht, Zweck §. 30.), ganz schicklich sich dazu eignet. Z. B. du: kham âptum schwer zu erlangen (adipisci), difficile impetratu. Padam menire ğetum sukaram te Sie hielten den Ort für leicht (thunlich; auch bloßer Prädikats-Acc.) zu besiegen. Du: karam višam ošadhikartum Schwerthunlich ist Gift zu Arznei zu machen. Lith. steht in ähnlichen Fällen der Inf. auf -ti Schleicher Hdb. S. 312. Z. B. Tai sunku sakyti Das (ist) schwer (zu) sagen. Melai girdeti lieblich zu hören. Jis yr gatavas kariauti Er ist bereit zu kämpfen (paratus ad pugnandum). Yr czesas keltis Es ist Zeit aufzustehen, wie tempus auch mit Inf. Ramsh. §. 168. Matth. §. 533. Auch Letuviszkai kalbeti (yr) sunku od. sunkus daikts Litauisch zu sprechen ist schwer, od. eine schwere Sache, wie Lat. facile est vincere non repugnantes Cic. Tusc. 1, 1. Ramsh. §. 170.

Das Lat. Supinum auf -tum kommt, wie bekannt, namentlich gern bei verbis movendi in Anwendung, um den Zweck des Gehens, glf. als dessen ideelles Ziel auszudrücken, weßhalb denn auch der Acc. um nichts weniger passend an seiner Stelle ist, als z. B. in: proficisci Romam*), adire libros, deren räumliches

---

in ra (re), das die Absicht, etwas zu thun, andeutet. In demselben Sinne gebraucht man noch häufiger den Inf. mit der gewöhnlichen Dativ-Partikel, wie auch im Türkischen Sitte ist; und dieser Umstand läßt mit Grund erwarten, daß wir in ra eine Partikel von ähnlicher Bed. vor uns haben." Schott, Versuch S. 46.

*) Sehr gut erklärt bereits **Prisc. Vol. I. p. 395. Krehl** zum Theil das Supinum. **Praeterea ex forma participiorum praeteriti temporis duae terminationes inveniuntur quarum prior in um** [eig. -tum, -sum], **altera in u** [-tu, -su] **finitur.** [Das ist freilich eben so falsch, als wenn man jetzt umgekehrt, das Part. Prät. mit Compagnie aus dem Sup. leitet. Das Sup. ist ein Subst. abstr. nach Decl. IV.] **Et in um quidem eandem significationem fere habet, quam in dum desinens cum praepositione ad. — Videtur tamen hoc**

Wohin ja zugleich Erreichen eines (wo auch nicht immer freiwillig gesteckten) Zieles einschließt. Z. B. Perdiccas Aegyptum oppugnatum adversus Ptolemaeum erat profectus. Spectatum ludos eo. Und so mehrere, z. B. Ramsh. §. 170. Geradeso Sskr.: tân niçân (Acc.) netum (die Nacht hinzubringen), vrkšam ârohati (besteigt er einen Baum). Prâpto 'si sambhâvayitum vanân mâm Bist du mich zu ehren aus dem Walde gekommen. Upavîn'ayitum yayâu Lyrâ oblectatum (Deum Çivum) ivit. — Sehr genau schließt sich an der Altpreuß. Inf. auf -tun, -ton, z. B. datun, daton, Lat. datum, neben dâtwei (vgl. S. dattvâ Gerund.) und dat = Lith. dů-ti; pûton, poûton (potatum), poutwei und poût u. s. w., unter welchen verschiedenen Formen aber Nesselm. Altpr. Spr. S. 60. keinen Unterschied des Gebrauchs aufgefunden zu haben bekennt. Auch mit Präpp. (ich weiß nicht ob durch Germanismus) z. B. prei ist bhe prei poutwei (zu essen und zu trinken) in der Abendmals-Formel. Vgl. noch Bopp, Sprache der alten Preußen S. 35. 37 fg. — Lith. bei Mielcke §. 112: eimi girdėti (der Inf. auf -ti = Zend ti-m als Acc. von Sskr. Nomm. abstr. wie bu-ti, sein, = S. bhûti-m, Production, birth; power cet., Gr. φύσι-ν) oder girdėtu (auditum) mifsę Ich gehe die Messe zu hören. Aber der Inf. (auf -ti) heißt es, steht lieber loco Supini (auf -tu, mit Abfall des Nasals hinten als Accusativzeichens), außer wo significatus ad locum vorkommt. Z. E. gátawas esmi (paratus sum) táw služyti (dir zu dienen, ad tibi serviendum). Sunkù yrà (es ist schwer) sakyti (zu sagen; also nicht wie im Lat.). Dagegen: ateis súditu (Veniet judicatum) gywù ir numirrusó (die Lebendigen und die Todten). Vgl. Schleicher, Lit. Spr. S. 314; und kirchensl. Formenl. S. 161 fg. den kchsl. Inf. auf -ti, aber das Sup. auf t (t solidum, = Lith. tu, sodaß es nicht ein i hinter sich verlor. Dobr. Inst. §. 86.), „d. h. diejenige Infinitivform, welche nach Verben der Bewegung gebräuchlich ist." Z. B. idou iskat Eo quaesitum. — Auch im Lettischen, das sonst den Lith. Inf. auf -ti zu bloßem t abstumpft, besitzt daneben noch ein Supinum auf -tu. Rosenberger Formenl. §. 99: „Das Sup. kommt der Form nach mit dem Imperf. Conj. [damit hat es eine eigene Bewandtniß, s. sogleich] überein und hat die Bed. des Lat. Supinums, z. B. fsargatu zu hüten, um zu hüten. Ehstu (S. at-tum, comesum; Gr. ἐδητύ-ν) luhgt zum Essen bitten; dsertu prassiht zu trinken fordern; gulletu (cubitum)

---

quoque quasi ipsius rei esse accusativus, et sine praepositione proferri. Quod quasi ad locum habet significationem quemadmodum propria nomina civitatum: quae cum ad locum significant, carent praepositione. Die Sup. auf -u seien Ablative.

west zum Schlafen oder zu Bett führen. Kungi nahk, tihrammu raudsitohs Die Herrschaft kommt, den Acker sich zu besehen.“ Harder S. 34: nazeeht ehs-tu, ire comesum. Ich bin daher keinesweges der Meinung von Hesselberg §. 87. Anm. 3., welcher zufolge das u z. B. in ehstu doht (zu essen geben; Lat. dare bibere), dsertu prassiht bloß dem Wohllaute zu Gefallen soll angesetzt sein. Auch halte ich es für sehr fraglich, ob die Harderschen Beispiele mehritohs un rakstitohs bloß lokale Nebenformen des Inf. seien st. mehritees, rakstitees. Wurde durch den Zusatz des Reflexiv-Pron. -s etwa das lange u (st. S. tu-m) hervorgerufen? Es scheint aber das Sup. durch zeitweilige Apokope*) von u sich allerdings mit dem üblichen Inf. auf t (st. ti) synkretistisch vermengt zu haben. Vgl. Hesselb. §. 266. z. B. es nahku juhs apraudsiht Ich komme Sie zu besuchen (visitatum). Tas ir labs bardsu dsiht Das ist gut zum Rasiren. Vgl. im Griech. auch den Inf. nach Verben der Bewegung. Matth. §. 532.

Was nun Rosenberger vorhin (wohl nach dem Deutschen) Impf. Conj. nannte, dafür gebraucht Stender §. 89. 154. den Ausdruck Potentialis, richtiger Hesselberg §. 294. Conditionalis, während Schleicher, Lit. Spr. §. 107. 139. die entsprechende Bildung der Lithauer als Opt. Präs. bezeichnet. In den Hall. Jhb. Aug. 1838. Nr. 191. habe ich, außer mehreren indirekten Modi, auch diese Ausdrucksweise näher beleuchtet. Lettisch bei Rosenb. S. 102:

Imperfectum.

Sg.	Es biju, ich war	Es } buhtu	Ich wäre, würde sein
	Tu biji, du warst	Tu } buhtu	Du wärest u. s. w.
	Win'ſch, win'n'a bija (bij) er, sie war	win'ſch, win'n'a } buhtu	Er, sie wäre u. s. w.
Pl.	Mehs bija-m wir waren	Mehs buhtu-m Wir wären	
	Juhs bija-t ihr waret	Juhs buhtu-t Ihr wäret	
	Win'n'i, Fem. win'n'as bija (bij) sie waren	Win'n'i, win'n'as buhtu Sie wären.	

*) Einer solchen Apokope wegen scheint es auch schwierig, sich rücksichtlich des Irischen Inf. auf ad, ed, id, ud (also -d) Zeuß p. 459. dafür zu entscheiden, welcher Vokal, i oder u, weggefallen sei. Vgl. z. B. ishuisse amolath (gl. laudandus; i. e. justum est eum laudare) mit p. 462. ishuisse alegend (gl. legendus; i. e. oportet eum legere), was äußerlich fast wie das Lat. Gerundium aussieht.

Bei Mielcke S. 83 u. 143:

Sg.	Du.	Pl.
Búcziau Ich wäre, möchte sein	bútum-biwa, wir beide wären	bútum-bime (bútum-bim', bútum-b', butum') wir wären
Bútum-bei Du wärest	bútum-bita ihr beide wäret	bútum-bime (butum-bit') ihr wäret
Bútu Er wäre	bútu sie beide wären	bútu sie wären.

Wäre bloß die Lettische Form übrig geblieben, so hätte man einiges Recht, dieselbe für reines Sup. zu erklären, nur daß diesem sich im Pl. 1. 2. die Personal-Endungen m, t angelegt hätten. Lith. entbehrt die 3. Pers. aller 3 Casus eines Zusatzes. Etwa wie im Sskr. das periphrast. Fut. die Nomm. masc. dâtâ (dator, daturus, a, um), Du. dâtârâu (δοτῆρε), dâtâras (δοτῆρες, datores, daturi, ae, a) ohne alle Begleitung des Substantiv-Verbums stehen, und, wie im Lat. amamini (obgleich bloß -μενοι, nicht -μεναι), für alle drei Geschlechter stehen nach Weise des verknöcherten trayo-daçan (tredecim), obschon trayas darin an sich bloß Masc. ist. Vgl. Wilkins Sanscr. Gramm. p. 656. r. 1324: „The perfect, and the imperfect participles, put in construction with any person of the substantive, and auxiliary verbs as and bhú, either expressed or understood, are often used instead of the regular inflected tenses of the verb; but in a more particular manner to supply the imperf. and perf. compound tenses, instances of which appear in every page. Thoses of ta and tavat as krta:, krtavân or gata:, gatavân are much used to supply the following tenses: Pres. perf. krtôsmi [factus sum] I am made or done; krtavân [mit dem Gethanen begabt, oder: fertig] asmi I have made or done. Gatôsti He is gone; gatavânasti He has gone or has been. Pret. Pluperf. krtâsît It was made or done, krtavân âsît He had made or done.—Fut. pluperf. krtô bhavišyati It shall or will be made or done; krtavân bhavišyâmi I shall or will have made or done. — Potential Perf. Krtâsyât [factum siet] It may be made or done. Krtavân bhavêt He have made or done.“ Siehe auch Holmboe, Sanskr. og Oldnorsk p. 10. Z. B. Nalas VI. 7: Damayantyâ (Instr.) Nalô vrta: A D. Nalus (est) electus. Ferner IV, 24 fgg.: Kaččid dršťâ tvayâ D. Estne visa abs te D.? Bhavadbhir aham âdišťo (von euch ich hingewiesen) Damayantyâ niveçanam (zu der D. Haus) pravišťa (ingressus sc. sum, d. i. intravi, gleicher Wz. mit dem vor. Subst. und reimend mit âdišťo) sumahâkakšan (permagnam

portam) dan'd'ibhi: (von den Stabträgern, sonst vetrin A door-keeper, aus vetra A stick) sthavirair vrtam (a custodibus senibus septam). — Auch im Lat. bleibt ja, namentlich gern beim Part. Prät. Pass. die Kopula fort; allein auch nicht gern bei Perf. I, wie z. B. Hor. Sat. I. 6, 35. casu quod te sortitus (sum) amicum — Hase zu Reisig S. 799. Nachdem ich dies gethan (hatte), oder: nachdem dies geschehen (hoc facto): machte ich mich eilends davon. Vgl. außerdem meine Zig. I. 353. und besonders S. 383. fg., wo gezeigt worden, das Part. Perf. werde von den Zigeunern bald mit bald ohne Verbum subst. als Finit-Verbum verwendet. Z. B. pehlo (gefallen) = peijas (er ist gefallen, cecidit). So auch Poln. z. B. in 3. Sg. był, *a*, *o* (S. bhavila, seiend) er, sie, es, war (eig. seiend), Pl. m. byli (sie waren) u. s. w., aber byłem (ich war) wie Bengal. hoïlâm (h st. bh) J'étais, korilâm Je faisais u. s. w. — Es bedarf daher nicht einer Deutung des l aus d hindurch für l, welche Bopp nach Max Müller gut heißen möchte. Vgl. Gr. S. 1159. Ausg. 1.

So bemerkt nun Schleicher von jenem sog. Opt. der Lith.: „Er ist zusammengesetzt aus einem Opt. der Wz. bû [Gr. φυοίμην], sein, die aber vor dem Optativelement j, i ihr û verliert, und dem Abstractsubst. auf -tu, welches als Sup. (§. 32.) vorkam. Dieses Abstr. stand im Acc.; vgl. das Lat. Sup. auf -tum; aber die 3. Pers. verlor das -m ohne Ersatz." Lettisch z. B. Es win'n'u fslawetu (ego eum laudatum) ja win'š to darritu [si is hoc factum, i. e. facturus esset] Ich würde ihn loben, wenn er das thut. Lith. z. B. Kaip àsz galeczau (possem, valerem) tai daryti (hoc facere) oder auch: Kaip asz tai darýcziau [cz aus t vor i entwickelt] oder [sigm. Fut. wie im Griech.] darýsiu Wie könnte ich das thun. Die Erklärung von dieserlei Verwendung des Sup. ist bereits Th. II. 569. Ausg. 1. gegeben. Das Sup. im Acc. drückt ein Wohin aus, d. h. in unserem Falle ein hypothetisch gesetztes, also unerreichtes, bloß ideelles Ziel. Vgl. uns I. 343. Z. B. Lett. Es gan nâktu (eig. elliptisch: Ego accessum —, d. h. ich zum Kommen [bereit], d. i. Ich würde wol kommen (accessurus essem, also futural), kad tee man bûtu lûguši (wenn sie mich zum Sein Gebeten-habende; die nicht geschehene Einladung als in Wirklichkeit erfolgt gedacht), si illi invitassent. — Rücksichtlich der Accusativ-Form dieses Sup. verdient noch Erwähnung, daß im Skr. das periphr. Perf. (Bopp, Gr. cr. r. 457.) ebenfalls durch Zusammensetzung der Auxiliare, und zwar nicht bloß čakâra (feci), sondern auch minder deutlich der Neutral-Begriffe âsa (ἦν, vgl. intellec-si) und babhûva = altlat. fuvi i. e. fui, mit Verbalabstr. im Acc. entsteht. — Hieraus möchten sich auch wohl noch manche der von Vater im Preuß. Katechismus mißverstandenen oder doch (vgl. Nesselm.

S. 62.) unerklärt gebliebenen Verbb. erklären, obgleich unberechtigte Vermengung mit dem Part. Pass. auf -ls (S. ta-s, Lat. tu-s) nicht ganz hinweg zu leugnen scheint. Z. B. bei Vater S. 44: stai gennai (αἱ γυναῖκες, bei Komikern γυναί) bousei (seien) poklusmingi (gehorsam), für das letzte Wort aber S. 53. pomeston (unterthan, unterworfen, eig. Sup. subjectum), das Vater S. 94. für ein aus Versehen nicht im Plur. stehendes Part. hält. Viel glaublicher ist es Inf. oder Sup. (seien sich unterzuordnen — bereit), wie Lith. laupsintum-bei (zum Loben wärst du, d. h. du möchtest loben). Eben so §. 20. stai grîkai ast [est, sunt] prastan etwierpton Die Sünden sollen sein hiedurch vergeben. Ferner §. 44. S. 97. (Nesselm. 80. S. 30. 98.) Kaden noùmas — ni pogalbton bou-lai [lai, laß, Lat. sine] wenn uns nicht geholfen wäre, und §. 43. (82.): kai stesmu ni massi (Deutsch mag) kittawidin pogalbton bout daß ihm nicht könne anders geholfen werden (eig. wohl: nicht möge zu helfen sein, oder stehen).

Zu weiterer Aufhellung diene noch der eigenthümliche impersonale Gebrauch von buht (sein) im Lettischen, wovon s. Rosenb. §. 127. Will man nämlich „Müssen, sollen" ausdrücken, so wird die 3. Pers. sg. des erwähnten Verbums zu dem Inf. Präs. gesetzt, und das Nomen, welches muß, soll, kommt in den Dativ. Also z. B. tew buhs eet (buchst. tibi erit ire, es wird dir sein — liegt dir ob — zu gehen) du sollst gehen, ire te oportet. Man bija eet (eig. mir war zu gehen, eundum erat) Ich mußte gehen. Im Impf. Conj. mums buhtu eet (eig. uns zu sein — gehen) Wir müßten gehen. — Das polnische by, welches als eine dem Lat. ut begrifflich gleichkommende Partikel angesehen wird, Bandtke, Poln. Gr. §. 217. Mrongovius WB. ist meines Erachtens ihrem Ursprunge nach so gut verbal als z. B. Lat. licet. Der Form nach aber entweder ein Conj. (wie Lat. fuat, fiat) oder Imper. (sit, esto), wie: setze, er habe, Lat. fac dicat, Lith. buk-buk (sowohl — als auch) als eig. Imper. (sei es dies — sei es das, d. h. beides). Ferner Sl. da bei mir in der neuen Ausg. I. 354. und Lat. dato hoc, dandum erit illud, vom Einräumen. Pisał by, pisali by (buchst. scribens foret, scribentes forent) Er würde (sie würden) schreiben. By no nie umarł wenn er nur nicht stürbe. (No st. ieno, nur, aus iedno, eins; vgl. unser allein; umarł eig. mortuus). So auch im Ksl. (Dobr. §. 85.) z. B. Ty by prosila (tu esses petens), i dal by ti (et dans foret, daturus esset, tibi). Vgl. auch noch ἔστι mit Inf. für: Es ist möglich, zulässig, statthaft, erlaubt. Hieran lehnt sich nun die häufige Bildung des Futurums, welche mittelst des Substantiv-Verbums S. bhû zu Stande kommt, und wobei der Sinn zumeist wohl der ist, es stehe etwas auf dem Punkte,

zu geschehen, man sei im Begriffe, etwas zu thun, wolle oder solle (Engl. will, shall) es thun. Vgl. in eo erat (es war nahe daran) ut in muros evaderet miles. Liv. 2, 17.; allein nicht persönlich: milites in eo erant, ut-. Krüger Gr. S. 759. Ferner, außer spero, fore ut-, auch futurum est ut (z. B. Exaudita vox est, futurum esse, ut Roma caperetur) zur Umschreibung eines Inf. Fut., hauptf. im Pass. (Πεφυκὼς ἀποθνήσκειν bei mir I. 386. ist: wer seiner Natur nach einmal sterben muß, mortalis sterblich [Ggs letalis tödtlich] ist, und in so fern auch sterben wird). Die Umschreibung des Fut. im Slawischen Dobr. Inst. §. 78., z. B. boudou djelati (werde thun; glf. sum facere, od. ad faciendum — paratus, faciendo occupatus) läßt sich nur in analoger Weise fassen; und man kann sich nicht darüber wundern, wenn nicht bloß im Latein, z. B. opera-bor, i-bo u. s. w., sondern auch im Keltischen (Pictet, Lang. celt. p. 159. Schleicher in Kuhn Beitr. I. 446.) die Sanskritwz. bhû (esse) zur Futural-Bildung herangezogen wird. Vgl. z. B. Irisch 1. carub (amabo) neben cairim (amo) 2. cairfe (amabis) 3. cairfed (amabit), Pl. 1. carfam (amabimus) 2. cairfid (amabitis) 3. carfat (amabunt) mit dem Verb. subst. p. 479. — Vielleicht selbst Bengalisch z. B. hoïbo (ero), koribo (faciam). Nur müßte dann dessen b nicht einem Sskr. b oder v entsprechen, sondern dem bh in S. bhû (esse), während sonst diesem dort h, und ja gerade auch vorn in hoïbo (vgl. S. bhavishyâmi, Lith. busiu, Gr. Med. φύσομαι), gegenüber steht. Vgl. daher lieber Zig. avav (venio, fio) meine Zig. II. 52.

An Stelle des (oft fehlenden) Supinums können bekanntermaßen im Latein (Ramsh. §. 170.) auch andere Redeweisen treten, welche, ob auch von weit auseinander gehender grammatischer Wendung, doch dem logischen Werthe nach, so ziemlich auf eins hinaus laufen, um anzuzeigen: In welcher Absicht? Zu welchem Ende? Aus welchem Grunde? Z. B. eo spectatum, ad spectandum, spectandi causa, spectaturus, welche also die Richtung auf etwas noch Ungethanes ausdrücken, dessen Ausführung erst der Zukunft anheimfällt. Geben wir nun diese Structuren gewöhnlich mit unserem zu, um zu vor Inf. wieder, indem darin ein, von einem zweiten Thun als Mittel begleiteter Zweck, z. B. einer Bewegung wohin, gesetzt wird: so zeigt sich hiebei klar, wie unsere, häufig eine Richtung, ein Streben (Intention, Tendenz) anzeigende Präp. zu, die sich ja so überaus gern mit dem Inf. verbindet, auch zur Bezeichnung eines Thuns, namentlich jedoch eines als nöthig vorgestellten, allein erst noch zukünftig zu vollbringenden Thuns herbeiläßt. Eben so do im Irischen (Zeuß p. 459.), z. B. do-fulung, ad tolerandum. Goth. urrann du saian ἐξῆλθεν τοῦ σπεῖραι (ἕνεκα) Marc. 4, 3.

Er ging (um) zu säen. Gr. glſ. von dem Säen zum Gehen veranlaßt. So auch oft das Lat. Gerundium im Genitiv ohne Beifügung von causâ. Weißenb. Ger. p. 124. Grimm IV. 106. fgg. Ahd. za petônne ist (orandum est). Ich hân mê ze tuonne (ich habe mehr zu thun) danne bluomen klagen. Lessing Emilie Gallotti: was ich mit ihm auszumachen hätte. Ja, die von Grimm IV. 66. 113. mit Recht als wunderlicher Mischling von Inf. und Part. Präſ. getadelte Verbindung: „nie zu verscherzende Gnade.“ So auch z. B. zusehends (so daß es zu sehen ist) wachsen. „Die Schwierigkeiten, welche hieraus für die Psychologie erwachsen, sind nicht zu umgehen“ [dürfen nicht umgangen werden, also paſſ.] Schaller Psychol. I. 18., sowie elliptisch S. 26. „Daß Gott durch die Allmacht seines Willens Leib und Seele vermittelt, wäre nur ein vorläufiger Ausdruck, dessen bestimmter Sinn erst noch zu enträthseln.“ — Barclay, The City of the Great King; or, Jerusalem as It was, as It is, and as It is to be (wie es sein wird, oder nicht vielmehr: wie es sein sollte?) in Trubner's Bibliogr. Guide to American Lit. p. 498. — In Wilkins, Sanscr. Gramm. p. 278: The first future (mit dem Partic.) is defined to denote time to come (die kommende Zeit, die Zukunft auch mit zu; eig. zu kommen, die erst kommen soll) commencing with to morrow [wie to day heute; wir ohne Präp.: morgen] (çvastanî d. i. crastinum).“ — Punch Febr. 18, 1860. p. 66: Victor Emanuel is not to send [darf, soll nicht senden] any troops into Central Italy until cet. Und eben da: He made Mr. Punch believe that the law of Conspiracy to Murder was to be made as light (lex latu facilis) for Ireland as it is for England. — We are to treat, wir müssen [sind in dem Falle zu] handeln, wo bei uns gesagt würde: wir haben zu handeln. Und so oft to be mit Inf., wo eine Nothwendigkeit, Absicht, Zweck, eine moralische oder physische Möglichkeit oder Unmöglichkeit ausgedrückt werden soll, weßhalb es sich dann durch sollen, müssen wiedergeben läßt. (Schulze, Engl. Gramm. Nr. 204.) Z. B. Am I to go on? Soll ich fortfahren? Und mit Inf. Paſſ., wo das Paſſ. gemeint ist, ungeachtet im Deutschen ungenau das Activ zu stehen pflegt, als z. B. Such things are not to be had (gehabt zu sein) here, solche Sachen sind hier nicht zu haben, zu bekommen. Such advantages are not to be disregarded solche Vortheile sind nicht zu verachten = dürfen nicht verachtet werden. — Auch in Romanischen Sprachen, welchen der Lat. Inf. Präſ. Paſſ. wieder abhanden gekommen (Höfer Ztſchr. III. 125.), entsprechend dem Lat. Gerundivum, z. B. Diez III. 189. It. sono da [von dem] lodare (laudandus sum), span. la carta es de escribir, aber Frz. je suis à (Lat. ad) plaindre Ich bin zu

beklagen; il est à désirer. Span. auch la carta está por escribir (glf. charta in eo est ut scribatur), mit stehen, wie: es steht bevor, es steht zu hoffen u. s. w., um den bleibenden Zustand der Erwartung auszudrücken. Dann aber S. 214. der Inf. mit ad zur Bezeichnung von obj. oder subj. Nothwendigkeit, ziemlich entsprechend dem Lat. Gerundivum, wie z. B. activ mit habere (tenere): Ital. ho a scrivere Ich habe zu schreiben (scribendum est mihi), Frz. j'ai à écrire. Abbiamo tutti da morire (moriendum nobis est omnibus). Aber passiv: Non è da credere (non est credendum). Unser „haben, sein zu“ gehe dem romanischen Ausdrucke zur Seite, wogegen Lat. habeo dicere (z. B. nihil habeo dicere = quod dicam) nur Möglichkeit in sich schließe. Indeß S. 219. auch letzteres, z. B. It. èta da prender marito (aetas nubilis). Frz. avis à suivre (befolgenswerth). Maison à louer. Zufolge II. 211. III. 221. hat sich aber im Walachischen noch, außer dem Gerundium, das Lat. Supinum erhalten, welches sich dann (wider seine Natur als Acc., vgl. Ngr. ἀπό mit Acc.) mit de (Woher) verbindet. Casa aceasta este de vendut (venditum; allein mit u, wie frz. vendu, It. venduto Höfer III. 151.) Dies Haus ist zu verkaufen. Greu (Lat. gravis) de suit Schwer zu besteigen. Suiu, ire, itu neutr. oder refl. (me' suiu) ascendo, als Act. sublevo, attollo, ist Span. subire; Lat. subeo v. c. collem, wie subimus — Anxur Hor. Familienn. S. 443. Vgl. Diez III. 91.— So auch z. B. Tac. 9. 5. Est videre, man kann sehen, wie ἔστι, ἔξεστι.

Im Latein findet sich öfters der Inf., oder auch das Gerundium, mit habeo verbunden. S. Freund v. habeo und Ramsh. §. 168. S. 425: Z. B. De republica nihil habeo ad te scribere (daraus, wiewohl reines Fut., Frz. j'écrir-ai) C. Att. 2, 22., wie Tantum habeo polliceri Fam. 1, 5. Aber auch nihil habebam aliud quod scriberem. Fam. 15, 16. Rogas ut id mihi habeam curare (zur Sorge mache) Varro R. R. 1, 1, 2. Etiam filius Dei mori habuit (hatte zu sterben) Tertull. Hab. mul. 1. Si inimicos jubemur diligere, quem habemus odisse? id. Apol. 37. — Mit Gerundium viell. erst nachaugusteisch: z. B. enitendum haberemus ut —, wir hätten uns zu bemühen. Plin. Ep. 1, 8, 12. Si nunc primum statuendum haberemus Tac. A. 14, 44. — Aus habeo mit Inf. entwickelte sich aber das Romanische Fut. s. Diez I. 99., vgl. KZ. I. 322., was um so weniger Verwunderung erregen kann, als auch das Perf. Act. (s. Höfers Ztschr. III. 145. Grimm IV. 154 ff.) aus habeo, nur mit dem Part. Perf. Pass., seine Bezeichnung nimmt. Als interessante Parallele füge man hinzu: Νῦν ἔχει ἡ ἀλήθεια φανερωθῆναι in den Acta Apostolorum Petri et Pauli bei Thilo,

Osterprogr. 1838. Pars posterior p. 15. mit der, aus der Wolfenb. Hdschr. entnommenen Uebers.: Nunc habebit veritas apparere Jetzt hat die Wahrheit zu erscheinen (wird ersch.). Beiläufig: auch für den Gebrauch des Frz. faire (als Veranlassen) p. 16: *Πέμψω τοὺς ἀγγέλους μου πρός σε, καὶ ποιήσω σε ἐλθεῖν πρός με* [sonst *πρὸς ἐμέ*] Et faciam te ad me venire (Ich werde dich zu mir kommen lassen. Glss. efficiam ut venias). Ferner p. 18: *τὸν Πέτρον καὶ τὸν Παῦλον ἐποίησεν ἐν δεσμοῖς γενέσθαι* Nero imperator jussit tenere (so, nicht -i) Petrum et Paulum in vinculis. Flor. tunc Nero teneri fecit etc. Vgl. ob. S. 470.

Man könnte im Scherz die Lat. Gerundia als aus einem Inf. mit Goth. du (unser zu) Grimm III. 254. bestehend ausgeben. Das würde nicht gerade durch die Nachstellung der Präp. unmöglich gemacht. Es würde diese Annahme indeß, wie in *ποδ-απός* von wo, *ἡμεδ-απός* u. s. w., welche aus Ablativen auf t, d (im Sskr. kasmât, von wem, des *δ* wegen schwerlich zu *πόθεν*; asmat von uns) ausgehen, Uebergang aus der Starrheit der Präp. in einen flüssigen Nominalbegriff erheischen. — Auch lassen wir uns nicht durch die Kategorie des Sollens oder Müssens, welche dem Gerundivum beizuwohnen pflegt, dazu verführen, in ihm Comp. mit letztgedachtem Verbum zu suchen. Trotzdem, daß Lautverschiebung wie Sinn an sich wenig dawider hätte. Ahd. muozan, altſ. motan, Holl. moeten verlangten d im Lat., *δ* im Griech., und nach erfolgter Synkope hätte sich m assimiliren müssen. Goth. ga-motan bedeutet: hinzukönnen, Platz finden, *χωρεῖν* Mc. 2, 2. Joh. 8, 37. Cor. 2, 7, 2., und zeugt aus sich gamotjan, gaggan gamotjan *ὑπαντᾶν*, Holl. ontmoeten, jemand te gemoet gaan (kamen) einem entgegen gehen (kommen), E. to meet. Vgl. Tobler in Ztschr. f. Völkerpsych. I. 361. Indem nun daraus auch Ahd. muoza (otium, licentia, fas, facultas), Muße, muoz ist (licet), d. h. also eine (zu etwas) geeignete schickliche Zeit (*καιρός*), entspringt: so sieht man wohl, der Begriff des Müssens, insoweit unpersönlich gedacht, habe sich in dieserlei etymologischem Zusammenhange aus dem von: locus est alicui rei (es ist der schickliche Ort wofür; Gr. *εὖ χωρεῖ*, es geht von statten), oder convenit (es kommt ihm glſ. freundlich entgegen) herausgebildet. Vgl. z. B. Cic. ad Herenn. 1, 9: Tres convenit res habere narrationem: ut brevis, ut dilucida, ut verisimilis sit: sie muß drei Dinge besitzen, oder es gehört, schickt sich, daß —. Es handelt sich nicht bloß um das Müssen, sondern ohne Zweifel an erster Stelle um den sinnlicheren Begriff des Begegnens. Sonst trüge ich kaum Bedenken, als von der Gemäßheit oder Angemessenheit ausgehend, an messen und richtiges Maaß, Lat. modus (vgl. z. B. est modus in rebus u. s. w.) auch etymologisch anzuknüpfen. Das Begegnen jedoch läßt sich, auch unter Berufung auf Durch-

messen eines Weges, wohl kaum damit vereinbaren, und so scheint vielmehr ein Gestattet sein (Stätte, **locus**) der eig. Ausgangspunkt, obschon ich hiefür noch auf keinen etymologischen Boden zu kommen weiß, sowenig als auf den Grund, warum muß eig. ein Perf. ist, und Engl. **mus-t**, obgleich eig. **mufs-te**, sowohl Präs. als Imperf. vertritt. Jedenfalls ist die, ohnehin auf das Germanische beschränkte Bed. des Müssens zu jung, um ernstlich im Lat. Gerundium gesucht werden zu dürfen. Auch würde ich nicht mit Mohr Dialektik der Sprache S. **12.** Lat. **-dus** und *-τέος* (S. **tavyas**) aus *δεῖ* erklären, was schon Weißenborn p. 16. widerlegt hat.

Es fragt sich aber, ob und inwiefern im Gerundium und Gerundivum wirklich die Kategorie der Nothwendigkeit eingewickelt liege. Das Gerundivum, so viel ist kar, wird fälschlich, oder nur unter einem Vorbehalt richtig, für ein Part. Pass. Fut.*) ausgegeben. Ein **reverendus**, verehrungswürdig, ist darum nicht nothwendig auch einer, der wird geehrt werden, also ein *τιμηθησόμενος*. Man kann höchstens sagen, das Gerundivum ist nicht reiner Futural-Begriff, sondern dieser, vermengt mit der vorhin erwähnten Kategorie der Nothwendigkeit.**) Ein neuer Widerspruch, zu den schon vorhin aufgezeigten in unserer räthselreichen Form! Um deßhalb, weil das Fut. ja eben das Tempus der Möglichkeit ist, also dieses Zwitters von Sein und Nichtsein, welches Schwanken zwischen dem Einen oder Anderen von der strengen und wahrhaften Nothwendigkeit ausgeschlossen ist. Vgl. Hase, Reisig Vorl. S. 747. Das wirkliche Verhältniß ist aber vergleichbar mit dem Imperativ, welchen man als Modus subjectiver Nothwendigkeit zu bezeichnen pflegt. D. h. doch wohl: die wirkliche Ausführung des von einem A mittelst des Imperativs mehr oder minder energisch (befehls-, bittweise u. s. w.) kundgegeben Willens ruht, weil unerfülltes Postulat, noch in der Zeiten Schooße; und die Zukunft entscheidet, ob der Forderung des A durch die That abseiten dessen (B) Folge gegeben wird, an welchen sich die Zumuthung richtete. Solcherlei untergeordnete Nebenbeziehungen in den Sprachformen sind nicht immer ausdrücklich mit bezeichnet, sondern oft bloß vom Sprachgebrauche lediglich postu-

*) Wie Weißenborn **Ger.** p. 137. zeigt, kam ein solcher Gebrauch erst spät in wirkliche Anwendung. Bei dem Griechen Ammian, dem das Latein nicht Muttersprache war, hat man das wohl geradenweges als einen durch das Griechische herbeigeführten Fehler zu betrachten.

) Vgl. **I will be drunk Ich will ertrinken, **no shall me help** (niemand soll mir helfen) habe, erzählt man sich scherzweise, ein des Englischen nicht sehr mächtiger Ausländer ausgerufen, der, in die Themse gefallen, sein Leben einbüßte, weil man ihm auf seinen vermeintlichen Wunsch hin wirklich nicht half. Er hätte umgekehrt sagen sollen: **I shall** Ich werde (muß) ertrinken, **no will me help** (weil mir niemand helfen will).

lirt, wie denn z. B. das Adj. Verbale auf -τός im Griech. oft, obschon sonst mit dem Part. Perf. Pass. S. ta, Lat. tu-s, Deutsch -t etymologisch eins, die Andeutung der im Lat. gern durch -ilis, -bilis*) angezeigten Möglichkeit, mit übrigens meist auch pass. Wendung des Verbal-Begriffs, in sich aufnimmt. Ἀνίκητος, invictus, eig. bisher unbesiegt, aber mit dem Schlusse aus dieser, in der Vergangenheit gemachten Erfahrung auf die Zukunft: unbesieglich, d. h. den zu besiegen nicht (wohl) möglich. Vergangenheit ist aber, weil res factae infectae fieri nequeunt, als Tempus des Abgethanen, auch gewissermaßen zugleich als das der Nothwendigkeit zu betrachten. Von einem Geistlichen, der wegen Einführung einer Kirchen-Agende zum Orden gekommen, pflegte man scherzhaft zu sagen: propter Agenda, non propter acta. Liv. Praef.: Quae ante conditam condendamve urbem (vor Erbauung Roms, oder auch: bevor man mit dem Gedanken an seine Erbauung umging) — traduntur u. s. w. Allerdings wohl mit einer gewissen Feierlichkeit und alterthümlichen Formelhaftigkeit des Ausdrucks. Vgl. Weissenb. Ger. p. 129. Quid quod homines infima fortuna nulla spe (also Zukunft) rerum gerendarum (öffentliche Thätigkeit), opifices denique, delectantur historia? maximeque eos videre possumus res gestas (bereits geschehene Staatsereignisse) audire et legere velle, qui a spe gerendi absunt, confecti senectute. Cic. Fin. 5, 19, 52.

---

*) Daher auch selbst bei **Weissenb. Gerund. p. 136.** ein Gebrauch von **-ndus**, der nur eine **facultas** bezeichnet. Besonders in Negativsätzen, einschließlich **vix**, wie **non sunt conferenda, i. e. non debent conferri. Cic. Tusc. 1, 1. 2. — Haud raro posse aliquid fieri indicatur. Tib. 4, 4, 12. votaque pro domina vix numeranda facit. Lact. 7, 9: Deus non — aspectu comprehendus est** (kann nicht —; keineswegs: darf nicht begriffen werden; läßt sich nicht b.). **Deinde a necessitate translata est ad id designandum, quod certum est et destinatum est, ut evitari non possit (Tib. 2, 5, 24. moenia consorti non habitanda,** die sie nicht bewohnen soll; **Ov. M. 1, 74. habitandae piscibus undae); tum ad ea, quae ita sunt comparata, ut aliquid efficiant, ut idem fere valeat, quod adjectiva in ilis aut germanica in bar exeuntia.** (Von Affecten: **horrendus, tremendus, timendus). Haud raro autem, et jam antiquiore tempore, ad ea significanda adhibebantur, quae digna essent quae appeterentur aut in quibus id fieret, quod verbo indicatur.** Das seien denn namentlich solche, von welchen die alten Grammatiker behaupteten, daß sie Adj. würden. Z. B. mit Comparativ: **magis — optandus Catull. 107, 8. Tu mihi maxime imitabilis** (nachahmungswerth; nicht: leicht nachzuahmen), **maxime imitandus** (den man also auch nachahmen müsse) **videaris. Plin. Ep. 7, 20, 4.** Weißenborn meint aber, dieser Gebrauch von **-ndus** stimme sehr nahe zum Conjunctiv, aber, der großen Verwandtschaft von Conj. und Fut. [jenes Modus, dies Temp. — der Möglichkeit] ungeachtet, doch nicht eig. zum Fut. oder zum erforderlichen Beginn einer Handlung.

Daher dann auch, wie ich glauben möchte, der Name **Gerundium, Gerundivus modus**, wenn schon er früherhin oft das Supinum (Weissenborn p. 8.) mit einbegriff; weßhalb es denn auch nicht allzugewiß ist, ob man den Ausdruck, der allgemeineren Bed. von gerendi wegen, eben so als Muster-Beispiel gewählt habe, wie im Sskr. von kr (facere) Et. F. I. 30., z. B. krd-anta Wörter, die ein Krit-Suffix am Ende (anta) haben, als Wurzel- oder Verbal-Ableitungen (kr-t, wie üblich, bei vokalisch schließenden Wz., mit t). Aber taddhita vermittelte, d. h. solche Ableitungen, denen schon ein fertiges Wort, namentlich ein Nomen (tad = τό, d. h. ein Es, ein Ding) zum Grunde liegt, an welche das Suff. gesetzt wird (hita = θετός). Doch meint Weißenborn p. 10., man habe damit eine mehr active Geltung desselben andeuten wollen, des schon verwendeten Ausdrucks von Activum wegen aber das Wort gerere (vgl. die synonymische Unterscheidung Varro L. L. VI. §. 14 sq.) als Mittelbegriff zwischen Activ und Passiv vorgezogen. Nach Einigen, weil von ihm gelte vicem gerere Infinitivi; auch usurpativus modus, weil er für den Inf. gebraucht werde. Weissenborn p. 140. Warum man aber Gerund-ium, Gerund-ivus modus, nicht gerundum, sagte: hat wohl darin seinen Grund, daß man mittelst des Zusatzes nur eine, auf das Thun (gerere) bezügliche Form anzeigen wollte, nicht das Thun an sich. Schwerlich war, wie auch wohl vorgebracht, die Meinung die, das i des Genitivs gerundi mit in die Form aufzunehmen; sondern das Suff. ist -ius, wie z. B. sêr-ius aus severus, καθάρ-ιος reinlich von κάθαρος rein, μον-ιός einsam, u. s. w., ausgeht. Vgl. crepund-ia Pl. N., was als von einer starken Form zu crepare ausgehend gedacht sein muß. Auch turunda wohl zu dem Simplex von obtûrare I. 651. Lith. prê-twaras Hartleibigkeit, Verstopfung. Twerin, zäunen, umhegen; fassen, greifen. Këżą twérti Käse [daher τυρός mit langem υ?] in die Form fassen, τυρόω.

Etymologisch liegt, meines Dafürhaltens, im Lat. Gerundium nebst Zubehör eig. nur, daß um diese oder jene Thätigkeit (bei Neutren: der Zustand) sich das Thun (Engl. do das Gethue, ado, mit at?), τὸ θεῖναι, drehe. Jedoch meist als eine bloße Aufgabe, um deren Lösung es sich handelt (id agitur, ut-), ein erst zu thuendes oder doch im Thun (in der Arbeit) befindliches Werk (opus), zumal eins, das noth thut, opus est. Also z. B. canendum est heißt: das Singen (canere) ist zu thun (die Endung -dum hier also freilich passiv gedacht), ins Werk zu setzen. Ferner carmen canendum, der Gegenstand, an welchem sich das Singen zu vollziehen hat. Ars canendi aber die Kunst, buchst. gesprochen, „des Gesang-Machens," das Singen als bloße Handlung. — Es ist aber nöthig, an dieser Stelle die Erklärung von -ndus aus dem Part. auf ns (Thema nt), die von Manchen versucht

worden, als durchaus irrig zurückzuweisen. Jene Annahme ist nach Sinn und Laut gleich unwahrscheinlich. Zwar sucht Höfer (Ztschr. II. 151.) Engl. Sprachweisen wie I am a (aus der Präp. at) coming, statt des gewöhnlichen I am coming, als eig. beim kommend, im gehend (warum nicht vielmehr subst.: im Kommen, in the coming, begriffen?) bezeichnend, durch die vermeintliche Analogie von Frz. en venant, en passant u. s. w. zu entschuldigen. Er vergaß dabei jedoch, daß im gegenwärtigen Frz. zwar Part. Präs. und Gerundium äußerlich zusammenfallen, bei den Alten aber jenes sich durch die Flexion (Nom. ans, Acc. ant) noch deutlich als solches z. B. von en chantant (d. i. in cantando; vgl. quand, aber t, wie z. B. in vert = in später Lat. Volkssprache virdis Corssen Ausspr. II. 22. st. viridis) abschied. Diez II. 187., wie Ital. cantando (es scheint, als ächter Abl. = Lat. cantando von cantandum) neben dem Part. cantante (cantans) 103. Siehe bes. II. 234. 243., wo bemerkt wird: „Daß das Gerundium in allen seinen Verrichtungen dem Infinitiv weichen mußte, haben wir unter letzterem Modus gesehen. Indessen behauptete sich eine Form desselben, der Ablativ: denn daß it. sp. cantando, frz. chantant aus keinem andern als diesem Casus hervorgegangen, erhellt aus der Syntax zur Genüge. Dieses Gerundium erweiterte allmälig seinen Bereich auf Kosten des Part. Präs. Aber nur des verbalen: die adjective Bedeutung des letzteren kommt ihm nicht zu, vielmehr lehnt es sich wie der Inf. an ein Verbum oder auch appositionell an ein Subst. Man sagt z. B. it. un fanciullo giocante (che gioca; Lat. jocans), aber un fanciullo si divertiva giocando (Lat. jocando); frz. une femme mourante [moriens, jedoch mit neu erworbener Feminal-Endung], aber une femme parla en mourant [in moriendo, neutral, und deßhalb nothwendig hinten ohne fem. -e]. Die neugr. Sprache hat sich aus dem Partic. Präs. ein unflexibles, syntactisch dem roman. gleichbedeutendes Gerundium auf οντας geschaffen: αὐταῖς αἱ γυναῖκαις βλέποντας τὸν κίνδυνον ἔφυγαν = it. queste donne vedendo il pericolo se ne [Frz. en, Lat. inde] fuggirono. Es entspricht aber das rom. Gerundium 1. dem gleichen Lat. Modus in der Bezeichnung des Mittels: it. insegnando s'impara (docendo discitur). Oder 2. dem Part. Präs. in seiner verbalen Wirksamkeit. Z. B. it. venivano volando (veniebant volantes). [Eig. wohl: mit Fliegen, flugweise, vgl. eilends, spornstreichs, flugs, rittlings, also — adverbial.] 3. Soll das Gerundium genügenden Ersatz für das Part. gewähren, so muß es dem Obj. sowohl wie dem Subj. beigelegt werden können. Allein die Grammatik will es, um jeder aus seiner Unbiegsamkeit vorzubeugen, auf das Subj. eingeschränkt wissen, so daß z. B. it. egli disse a me partendo heißen soll dixit mihi discedens, nicht mihi discedenti, welches mit

disse a me che partiva ausgedrückt werden muß. — Das Gerundium kann von der Präp. in begleitet werden; sie bezeichnet alsdann eine Handlung, in welche eine andere einfällt, geht aber auch in instrum. Bed. über: sed quid ego heic in lamentando pereo? Plaut. Im Frz. hat dem reinen Gerundium gegenüber das präpositionale eine größere Bed. erlangt. Ersteres vertritt das appositionelle Part. Präs. in jedem Casus, z. B. les femmes voyant (videndo, indem, da sie sahen; allein etym. nicht: videntes) se mirent à fuir; on représente Flore tenant (eig. tenendo, obschon für tenentem) en main une guirlande de fleurs. Letzteres, welches neben der temporellen hier zumal instr. Bedeutung hat, soll nur dem Subj. beigelegt werden. Diese Regel beseitigt also dem Charakter dieser Sprache gemäß jeden Doppelsinn: j'ai vu le roi en montant à cheval bedeutet regem vidi equum conscendens; j'ai vu le roi montant à cheval bed. regem vidi equum conscendentem. Eine Regel, die nicht ohne Ausnahmen ist." So weit Diez. (Vgl. Lettisch weiter unten nach Hesselb. §. 281.) Beispiele von in mit Gerundium oder Gerundivum im Latein bei Bestimmung der Zeitdauer während, in, bei findet man bei Freund v. in B. d. Besonders bei Entgegensetzung verschiedener Zeiten, z. B. Liv. 22, 39: priusquam peteret consulatum, deinde in petendo. Weissenb. Gerund. p. 132. Mithin ähnlich wie mit inter, z. B. Mores puerorum se inter ludendum simplicius detegunt. Quinct. 1, 3, 12.

Außerdem aber stellt sich nun in den romanischen Sprachen ein anderer Gebrauch des Gerundiums ein, welcher, wenn auch vielleicht dem Latein der besseren Zeit nicht absolut fremd, doch erst späterhin sich ausbreitet (Weißenb. p. 131. KZ. I. 343.). D. h. derjenige in absoluter Construction. Bei Boccaccio me vivendo, me sedendo, lui tacendo u. s. w. mit obl. Casus, vielleicht noch unter Nachwirkung der alten Abl. abs. Uebrigens wählt das Personalpron. im Ital. gewöhnlich, im Span. und Port. immer den Nominativ, z. B. essendo egli Cristiano, io Saracina. Frz. la ville ayant (habendo) été*) prise (prehensa, expugnata) le soldat y fit un immense butin. Indem nun auch das Skr. seine Gerundia, welche in ihrem syntaktischen Gebrauche mit der gleichnamigen Form im Latein gar keine Aehnlichkeit haben, in der eben erwähnten Weise romanischer Gerundia verwendet: fin-

*) Eig. Part. = Ital. stato, und zwar im geschlechtlosen Acc. gedacht, wie j'ai écrit (= scriptum habeo) une lettre (epistolam); allein j'ai une lettre écrite (possideo epistolam scriptam) Diez III. 260. Im Deutschen: „Ich habe geschrieben, erfahren" behält deßhalb das Particip, weil im Acc. gedachtes Obj. (Lat. z. B. cognitum habeo), so gut seinen passiven Charakter, als etwa in: „Der Brief ist von mir geschrieben; die erfahrene Behandlung".

be ich es ganz passend, wenn Benfey (Vollst. Gr. §. 908 fgg.) für die sonst im Sskr. als Gerundia aufgeführten Formen den Ausdruck Absolutiva in Anwendung bringt. Wirklich übt das Sskr. Gerundium, wie z. B. auch das in Tatarischen Sprachen, die Function sogenannter Casus absoluti aus. D. h. es ist ein Adverbial-Ausdruck, der in einem Casus obl. steht, und zwar, wie dieser in der Structur der Casus abs., als freier Begleiter dem Satze mehr parenthetisch einverleibt erscheint, und deßhalb einen, so zu sagen, absoluten, d. h. von keinem Verbum oder auch Nomen (höchstens von einer Präp.) abhängig gedachten Charakter behauptet, und zunächst ein Wann, durch Uebertragung indeß auch zuweilen ein ursachliches Warum bezeichnen soll. „Die meisten dieser Sprachen, bemerkt Schott, Versuch S. 3., von dem altaïschen Sprachgeschlechte, sind mit Conjunctionen explicite spärlich bedacht, aber reich an Gerundien, die manche Conjunction virtuell enthalten und folglich explicite entbehrlich machen. Selbst wo der Gerundia oder der sie vertretenden Participien weniger sind, werden sie darum nicht spärlicher angewendet, und entstehen [durch Einschachtelung solcher im Grunde adverbialer Beigaben] sehr langathmige, öfter — namentlich bei den Türken — wunderbar verschlungene Perioden, ihrer Form nach ganz unübersetzbar". D. h., wenn man Gerundien und Participial-Constructionen in conjunctionell oder mittelst Relativa eingeleitete Nebensätze auflöst. Ein Verfahren, das bei Casus absoluti und absolutiv gebrauchten Gerundien wenigstens zu keiner wahren Einsicht in deren Wesen verhelfen kann, indem dieselben ja Nominal- (wenngleich von Verben abgeleitete) Bildungen sind, und, unter strengerem Anschluß an ihren grammatischen Werth, wieder nur durch Nominalformen wiedergegeben würden. Wie z. B. urbe condita = post urbem conditam, nach Erbauung der Stadt (oder genauer: zur Zeit der — bereits zu Stande gekommenen Erbauung), was dann freilich auch dem Sinne nach mit: „nachdem die Stadt erbaut worden" so ziemlich auf eins hinausläuft. Durante nocte, währender (nicht eig. während der) Nacht, im Abl. und Gen. nach dem Muster von noctu, Nachts. Sskr. Suff. tvâ (Instr.) und dessen Substitut ya (zuweilen die neutr. Accusativ-Form auf -am) bezeichnen zufolge Benfey, wenn mehrere Handlungen von derselben Person vollzogen werden oder sind, namentlich die früher als die anderen vollzogenen, z. B. snâtvâ bhuktvâ pîtvâ vraǧati „nachdem er gebadet (snâ), gegessen (bhuǵ), getrunken (pâ) hat, geht er (vraǧ)". Strenger: nach (vgl. die Conj. nachdem = nach welchem, postquam) seinem (nicht eines Anderen) Baden, Essen, Trinken (oder will man die Instrumental-Form festhalten: mit Beendigung des Badens u. s. w.) geht er. Demnach vorzeitig. — Als Beispiele einer später vollzogenen Handlung, mithin von

Nachzeitigkeit, werden als Belege angeführt: Netre (im Auge) nimîlya (mit Niederschlagung) hasati lacht er. D. h. also wohl, Er lächelt mit dem Auge, worauf dann dessen Niederschlagung (oder: das Schließen, Schlafens wegen?) erfolgt. Mukham vyâdâya svapati (os aperiendo dormit) Mit offenem (geöffnetem) Munde schläft er. — Gleichzeitig: apamitya (mutando, etwa: abwechselnd) yâčate (poscit) oder yâčitvâpamayate (mit Fordern wechselt er ab; Wz. me). — Mit instr. Geltung, oder vielleicht besser gesagt, die Art der Ausführung einer Handlung bezeichnend: z. B. pân'ighâtam hanti (mit Handschlag schlägt er). Karagrâham grhn'âti Mit Handgreifen ergreift er. Die geforderte Gleichheit des Subjects als Trägers mehrerer Handlungen machte nun aber in diesem Betracht das gerade Widerspiel vom Lat. Abl. abs, welcher, etwa mit Ausnahme von se vivo in Grabschriften, umgekehrt ein vom Subj. des Satzes verschiedenes Subst. verlangt, was sich freilich daraus erklärt, daß im Fall der Gleichheit, nach Lateinischer Vorliebe für adjective Constructionen statt adverbialer, eher eine participiale Anknüpfung an das Satzsubject hätte Platz greifen müssen, statt daß der Abl. abs. eine adverbiale Bestimmung enthält des im Satze herrschenden Finit-Verbums. Wo nur ein Subj. im Spiel ist, läuft die Sache natürlich glatter ab, als wo das zweite (doch nicht füglich auch im Nominativ) ebenfalls untergebracht werden soll. Vgl. Grimm IV. 894. Engl. steht -ing nur, im Fall das Subj. gleich ist. Schulze S. 329.

Wenn nun hienach Höfer gewiß nicht zugegeben werden darf, als spräche das Frz. Gerundium für etym. Entwickelung des Gerundiums aus dem Präsential-Particip: so sind damit noch nicht einige andere Instanzen niedergeworfen, welche zu Gunsten solcher Meinung man entweder geltend gemacht hat oder geltend machen könnte. Vor Allem besitzen Lithauer und Letten eine Form, die nicht ungeeignet wäre, den Verdacht zu erregen, als sei in ihr wirklich das Beispiel eines aus dem Part. Präs. act. entstandenen Gerundiums zu finden. Man höre nur Schleicher, Hdb. der Lit. Spr. §. 144: „Das Gerundium ist das absolut stehende Particip (!) mit verlorener Casusendung*). Es tritt als nähere Bestimmung zum Subj. des Satzes nur dann, wenn dieses ein anderes ist als das des Gerundiums.“ Demnach, abweichend vom Gerundium im Skr., ganz der gleiche Fall mit dem

*) Also z. B. S. 252. Part. Präs. vom Verbum Subst. ęsąs (Lat. praesens, ab-sens), Lett. (mit oh, wie unzählige Male an Stelle von an und as hart) essohts, Fem. esanti, Lett. essoša (ἐοῦσα, Dor. ἔασσα), S. sat-î. Gerund. esant, Lett. essoht. In alten Drucken aber auch mit Weglassung des Vokales: sant u. s. w., was vortrefflich zum Skr. Part. sat (sant) und Lat. paßt, und daher verm. im Lith. erst nachmals wieder durch die vollere und regelmäßige Form verdrängt ist.

Lat. Abl. abs.; und steht auch, wie im Latein, bei Gleichheit des Subjects, naturgemäß ein, auf dies bezogenes Particip. Z. B. bevàlgant (während des Essens, inter coenandum) lijo (regnete es). Aber jis válgydams beim Essen (essend) kalbejo sprach er; oder tevs supýkęs táre der Vater sagte erzürnt (iratus), mit Part. Prät. Act. „Das Gerundium wird gebraucht 1, ohne ein ausgedrücktes Subject (vgl. Grimm IV. 894.) z. B. trumpai kalbant kurz zu reden; aúsztant indem es Tag wird [Lat. albente coelo]; rugiùs suvókiant indem man, zur Zeit, da man den Roggen erntet; rugiùs suvóksent (Part. Fut., Gr. -σοντ-) wenn man den R. ernten wird; rugiùs suvókus (-us Part. Perf., S. vas, Gr. -ός) als man den R. geerntet [im Deutschen zur Noth, wenn ich mich einmal so ungenau ausdrücken darf, mit noch weiterem Wegschneiden der Conj.: „das Korn geerntet“, inzwischen in passiver Fassung]. Besonders häufig bei Zeitbestimmungen und oft mit be*) verbunden. Z. B. miszę (missam, die Messe) belaíkant während man die Predigt hielt, jis megojo, schlief er. Asz ji' bedirbant radau Ich fand ihn arbeitend [auf das Obj. bezogen]. Notikint, nelaukiant palaima atsirado Indem man es nicht erwartete (wider Erwarten), kam das Glück. Ausnahmsweise steht das Gerundium auch, wenn das Subject bleibt. Z. B. vyrai pre kraszto leidžent, i' daržą kopient [richtiger leisdami, kopdami, navem appellentes, inscendentes] rutas numyne Männer am Ufer landend, in den Garten steigend [nach Landen, Steigen] zertraten die Rauten.“ — 2. „Wird das Subj. des Gerundiums ausgedrückt, so steht es im Dativ.“ Ein Casus, dessen Anwendung wohl darin seinen Grund hat, daß man ihn sich als von einer ausgelassenen Präp. abhängig denkt, welche aber im Lith. keine andere sein könnte, als po, welches allein unter allen übrigen Präpp. den Dativ (dafür außer diesem indeß noch 3 Casus) regiert. Schleicher S. 291: po mit Dativ 1, nach, po mažam nach Kurzem; po visám gänzlich. 2. „bei, zu“ z. B. po dészinei zur Rechten. Vgl. Lettisch pa mit Dat. während, von der Zeit. Hesselb. §. 325. Aus dem Begriffe des Dativs für sich (z. B. děwui = ϑεῷ důdant Deo dante, aber Lok. děwè = S. dêvê) — und doch kann man es für keinen

---

*) Diese Part. zeigt sich zufolge Schleicher S. 316. beim Part., wie beim Präs. überhaupt, und Nesselm. S. 324. sagt, daß sie sich häufig mit Verbalformen verbinde, ohne daß eine specifische Bed. dieser Vorsetzsylbe sich angeben ließe. Zuweilen scheine sie die Dauer, die Vertheilung der Handlung auf eine längere Zeit und daher eine Milderung derselben anzudeuten. Z. B. Bekruttam Wir rühren uns ja noch, wir sind ja noch am Leben. Mit der Präp. be (ohne) hat sie sicherlich nichts zu thun, aber in auffallender Weise erinnert sie an S. abhi und an Persische Analogieen Th. I. 182.

etwaigen anderen Casus halten — ließe sich nämlich dieser absolute Gebrauch (s. noch S 266.) nicht gerade besser herleiten. Doch hat man Ursache an das nahverwandte Lettische zu erinnern, in welchem Idiome bei allgemeinen Zeitbestimmungen das Wann durch den Dativ wiedergegeben wird. Z. B. naktim (noctu), deenahm bei Tage Hesselb. §. 198. vgl. 281. Das paßte gut. In den germanischen Sprachen aber findet sich unter mancherlei auffälligen Parallelen mit dem Lithauischen auch die des Dativs in absoluter Fassung. (Grimm IV. 895.), welchem der Gothe überdem häufig die Präp. at als Begleiter beigesellt. Z. B. Goth. Fairra imma visandin αὐτοῦ πόῤῥω ὄντος Luc. 14, 32. Vinda mikilamma vaiandin ἀνέμου μεγάλου πνέοντος Joh. 6, 18. Qvimandam unsis ἐλθόντων ἡμῶν II. Cor. 7, 5. Gaqvumanaim than im συνηγμένων οὖν αὐτῶν Matth. 27, 17. Mit Präp. at visandin kindina [in existente praeside] raginondin Saurim Kyreinaiau (regente Syris Cyrenaeo) ἡγεμονεύοντος τῆς Συρίας Κυρηνίου. Luc. 2, 2., allein auch passend ἐπὶ K. ἡγ. Vgl. Lith. Augustui (Dat.) bevaldant unter Augusts Regierung (Waltung). At quimandin Teimauthaiu ἐλθόντος Τιμοθέου 1 Thess. 3, 6. Desgl. Ahd. z. B. sizzantêm allêm in scrannôn (sedentibus omnibus in scamnis). Henin singentemo (gallo canente). In ûf stîgantên (ascendentibus illis). Dir gebenteme (te tribuente). Mit bî Isid. 85, 16.: dher chiwisso bî sînemu fatere lebendemu bigunsta rîhhisôn (ille enim patre suo vivente coepit regnare), wie Agf. be thâm lifigendum (bei deinen Lebzeiten; E. in your life-time, Frz. de votre vivant, ich weiß nicht ob als Gerundium oder Part. Präs. Vgl. à son escient; ohne meine bewust Grimm WB.). Vgl. Prisc. Lib. 18, cap. I. (Vol. II. p. 112. ed. Krehl): Similiter quando consequentiam aliquam rerum [daher die Bez. Abl. consequentiae, wegen der Zeitenfolge] per genitivum significant Graeci: Οὔτις ἐμεῦ ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοιο σοὶ κοίλης παρὰ νηυσὶ βαρείας χεῖρας ἐποίσει. Hujuscemodi sensum nos per abl. proferimus, non me vivo, et in terra videndo, id est, dum ego vivo et in terra videor. Vgl. Weissenb. p. 32. So nun auch Lith. man beeinant indem ich gehe; man ejus als ich gegangen; man busent, wenn ich sein werde. Denai ausztant (wenn der Tag graut) pareisiu werde ich kommen; also wie Ahd. morgane giwortanemo = duo morgan warth. Pirm (antea) Kristui užgimus (Part. Perf. auf -us, vgl. γεγαώς) vor Christi Geburt. — Dazu kommt 3. daß man Gerundium oder Particip mit einem Acc. nach Art des Lat. Acc. c. Inf. setzt. Z. B. Tikiu czè esant [im Sein] oder esanti' [Acc. seiend, futuram] greku atleidimą [peccatorum condonationem] Ich glaube, daß hier Vergebung der Sünden sei.

Nach dieser Vorbereitung wird man auch leichter die etwas unklare Darstellung verstehen, welche Rosenberger §. 96. von seinem sog. Inf. (Hesselberg: Gerundium) auf oht giebt. Außer dem üblichen Inf. auf t, heißt es, giebt es im Lettischen noch einen Inf. in am (Et. F. I. 568. Ausg. 1.) und oht. „Der Inf. in am kann wie der Acc. und der Inf. in oht wie der Localis Inf. angesehen werden: denn jener wird zum Acc. *) der Person gesetzt und in den Tempp. Compp. aus dem Acc. des Part. Präs. gebildet. Z. B. sagt man, entsprechend dem Lat. Acc. c. Inf.: „Kungs, es sinnaju, tewi (te) bahrgu (durum) zilweku (virum) essam (seiend) Matth. 25, 24. aufgelöst: ka tu bahrgs zilweks essi, Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann bist". Vgl. ähnlich Mielcke S. 188. im Lith.: Kadangi Diews ifsroda, ji' (eum, im Lat. besser se) mus mylint (nos amare), auch ji' mus mylinti' (eum nos amantem) für kad jis mus myl' Da Gott beweiset, daß er uns liebt. „Der Inf. in oht hat gewöhnlich die Bedeutung des Ablativs des Lat. Gerundiums." Eijoht (im Gehen) dsirdeju (hörte ich). Mirstoht win'š wehl fsazzija Sterbend (im Sterben) sagte er noch. Hesselberg §. 280. bemerkt, daß es seiner Natur nach dem Subj. angehöre, was denn unstreitig auch der Grund ist, warum ihm immer die Stelle vor dem Verbum und vor dem Subj. des Hauptsatzes gegeben wird. Allein, wenn auf das Obj. bezogen, wie bei Verbb. sentiendi, stehe es auch — der Sache sehr angemessen — hinter Obj. und Verbum. Z. B. Es win'n'u redseju jahjoht Ich sahe ihn reiten (equitantem), aber: Reitend sah ich ihn: Jahjoht (equo vectus) es win'n'u redseju. „In den Tempp. compp. wird nach Ros. der Inf. mit dem Nom. des Part. Prät. zsgs. z. B. Präs. fsargam hüten, fsargoht im Hüten. Prät. essam fsargajušu, Pl. fsargajušus, Fem. fsargajušas (die Part. im Acc.) gehütet haben. Dagegen mit Nom. essoht fsargajis, F. fsargajufsi, Pl. fsargajuši, F. fsargajušas im gehütet haben. Fut. simpl. mit Zischl., wie im Griech.: fsargašam hüten werden; fsargašoht im hüten werden. Fut. ex. buhšam (vgl. Gr. φύσομαι) fsargajušu (Acc.) werden geh. haben; buhšoht fsargajis (Nom.) im werden gehütet haben." Außer-

*) Aus den Beispielen bei Stender §. 165. erhellet, daß zwar bei Ungleichheit der Subjj. das bei -am im Acc. steht, sonst aber eine dem Griech. Nom. c. Inf. Matth. §. 536. entsprechende Ausdrucksweise Platz greift. Es dsirschu lakstigallu dseedam Audio lusciniam canentem. Es preezajohs tehwu nahkam, Gaudeo patrem venire (venientem, de ejus adventu futuro). Win'š dohma man baggatu (me divitem) essam Er meint, ich sei reich. Win'š teizahs baggats (dives) essam Er rühmt sich reich zu sein. Vgl. Virg. Aen. II. Sensit medios illapsus in hostes st. illapsum se esse. Prisc. 18. p. 217. 219. 257. Krehl.

dem heißt es nun weiter, diene die Form auf -oht 1. als Conjunctivus referens (Stender §. 159. Conj. secundus) mit Nom. unter Begleitung von kà (daß) oder ohne dasselbe. Win'ś teiz, (kà) neweens (ne unus quidem, nemo) essoht mahjâs Er sagt, daß Niemand zu Hause sei. 2. mit Dativ der Person (also, wie im Lith., sahen wir), ähnlich dem Abl. abs. der Lateiner. Z. B. kungam brauzoht (Domino vehente) pašâ zella widdù leels akmins gulleja Als der Herr fuhr, lag auf des Weges Mitte ein großer Stein. Bei Stender §. 144: Man mahjâs essoht indem ich zu Hause bin oder war. Ssaulitei [Demin. st. ſsaulei] lezzoht (sole oriente) mit Sonnenaufgang, deenin'ai (Täglein) austoht mit dem ersten Anbruch des Tages, gerade wie bei Schleicher S. 321. Lith. denelei ausztant, saulelei užtekant reikes mán szalin joti Wenn das Täglein graut, das Sönnlein aufgeht, werde ich müssen fortreiten. Lettisch noch (Stender §. 166.) Es redsu ſsauli lezzoht Ich sehe die Sonne aufgehen (im Aufgehen). Lihds ſsaulitei lezzoht gull Bis Sonnenaufgang schläft er. Vgl. in den Veden: purâ sùryasyo'detor adhêya Ante solis ortum (udetos Abl. oder, genau genommen, Gen.: Aufgangs) tradendus. Bopp Gr. cr. p. 253.

Empfängt nun etwa aus diesen Formen Lith. -ant und Lett. -oht die Meinung, welche Lat. -ndus von Part. Präs. -ns herleiten möchte, einen kräftigen Hinterhalt? Keineswegs. Im Lith. sind -ant (Präs.; zuverlässig nicht mit der Präp. ant, obschon z. B. zur Zeit als bedeutend), -sent (Fut.) und -us (Perf.) allerdings Kürzungen zu den Participien, welche ersteres im Nom. mit Rhinismus ąs (also -s Nominativzeichen, wovor t unterdrückt worden), Fem. i; das zweite -sęs, Fem. -senti; endlich das dritte -ęs (S. Nom. vân, vom Thema vans, deßhalb der Rhinismus. Doch s. Schleicher Kchsl. Formenl. S. 166.), Fem. -usi (S. uš-î, Gr. υῖα) lauten. Z. B. sukąs drehend; suk-sęs drehen werdend; sukęs (gedreht habend). In die weitere Flexion, die nicht, wie im Sskr., ein consonantisch schließendes Thema zeigt, mengt sich ein Zusatz = Lat. iu-s in Fulgent-ius, Prudent-ius, oder Gr. ἐκούσ-ιος (st. ἑκόντ + ιος), ἐθελούσ-ιος, womit zu vgl. die Fem. auf ουσ-α st. οντ-ια, was dann die an sich mißliche Bestimmung erschwert, welchen Casus der lebendigen Participia (z. B. deren Dativ; oder den Lokativ in temporaler Fassung?) die Apokope betroffen habe, um sie eben durch Abscheiden der Casus-Endung zu unbiegsameren Verbalformen erstarren zu lassen. Schleicher S. 92. Vgl. z. B. Mielcke S. 145: Ich glaube nicht, daß er ein König sei, ausgedrückt durch Ne wieriju (Ich glaube nicht) a, jog (daß) karalus (ein König) esąs (seiend, nämlich: er). b, ji' (= Lat., auch formell, cum) karulu'

(regem) esanti' (ὄντα) c, ji' karulu' (eum regem) esant (glſ. Ital. essendo, was aber ächtes Gerundium). — Die Lettiſche Form auf -am iſt gleichfalls eine apokopirte Participialform; und darf deßhalb bei Leibe nicht mit dem Sskr. Adverbial-Particip auf a-m (Acc. neutr.) z. B. četañ četam (mit häufig wiederholtem Denken) vermengt werden. Eher wären formell damit die Sskr. Part. Prät., wie kšâma, styâma Bopp Gr. cr. r. 612. vergleichbar. Tur atstâje ſsirgu kałłam Dort ließ er das Pferd zum Beſchlagen, faßt Harder als Verſtümmelung des Accuſativs kałłamu (als ein zu beſchlagendes). Vgl. die Part. auf ams Stender §. 172. häufig im Sinne der Lat. Part. auf -ndus, wie z. B. ne is-ſsakkama leeta (infanda res). Teešam tu essi kułłams Gewiß, du mußt Schläge bekommen (verberandus es). Woi tu buhſsi luhdsams (Fem luhdsama)? (Erisne tu orandus?) Wird man dich bitten müſſen? Eij luhdsams Geh, ich bitte dich. Buchſt. i exorandus (I, obsecro). — Ausas jau płaujamas (avenae jam metendae) Der Hafer iſt ſchon zu mähen. Deßhalb auch płaujams laiks die Erntezeit (darin gemähet werden muß). — Dann auch 1. paſſ. arrami (ezzejami) lauki, Pflüg-, Eggefelder (agri arandi, occandi), allein auch act. arrami (ezzejami) wehrši, Pflüg-, Eggeochſen, welche pflügen müſſen, mit denen geeggt werden muß. Lith. ariamas jautis ein Pflug-, Zugochſe (bos arator, Gr. ſchon allein ἀροτήρ). Lett. jahjams sirgs ſchlechtweg jedes Pferd, darauf man reitet, allein in der emphatiſchen Form jahjamais sirgs das Reitpferd, welches man ſich zum Zwecke des Reitens hält. Lith. jojamas arklis ein zugerittenes Pferd, aber jojimas das Reiten. Außerdem nicht wenige andere Beiſpiele von völlig activem Gebrauch, wie z. B. sihschams behrns, ein ſaugendes Kind (eig. als: was geſäugt wird?). Iskrihtami matti ausfallende Haare. Krihtama ligge, morbus caducus Castelli Lex. Med., fallende Sucht (wobei man hinfällt?). Ssauzama balſs eine rufende Stimme. Dseedajamas sahles heilende Kräuter, von dseedeht heilen (sanare), dsiht heil werden (sanari). Im Lith. bildet -damas Part. Präſ. od. Imperf. Act. z. B. sukdamas einer der da drehet, drehete; aber mas, F. ma Part. Präſ. Paſſ., z. B. laikomas, a der, die gehalten wird, mylimas, ma (φιλούμενος, μένη). Vgl. Schleicher §. 36. und Kchſl. Partt. praes. mit -m, ma, mo Kchſl. Formenl. S. 172., worin er den erſten Theil von S. mâna (daneben âna) erblickt. Sollte -damas, Lett. dams z. B. ſsehdadams (sedens), eig. das Part. ſein von dě-ti (ponere), S. dhâ? — Hamaker Akad. Voorlezingen p. 92. wollte ſchon in Griech. Inf. wie τυπτέμεναι, τυπτέμεν, τύπτειν; τετυφέμεναι, τετυφέμεν, τετυφέναι u. ſ. w. Buttm. Ausf. Gr. §. 88. Anm. 9. Dative ſuchen, wie im Sskr.

dgl. Inff. auf e, âi u. s. w. vorkommen. Ἔμμεναι, ἔμμεν (st. ἐσ-μ.), ἔμεναι, εἶναι, Dor. ἦμεν und ἦμες, oder εἶμεν, εἶμες, „die sich nur durch den Accent von der 1 Pl. Präs. unterscheiden“ Buttm. §. 108., und deßhalb viell. eben so falscher Analogie gefolgt sind, als unser richtiges: sie sind (Lat. sunt) ein irriges wir sind (sumus) nach sich zog. S. auch die sonderbaren äol. Inf. auf ὰις, οις §. 88. Anm. 12. Nicht eher weibliche Lokative nach Analogie von χαμαί, Romae, und zwar vielleicht nicht sowohl aus dem Part. Präs. Pass., wovon sie sich ohnehin durch den verschiedenen Vokal vor μ trennen, als durch engeren Anschluß an Subst. wie μέριμνα, und Lat. Neutra agmen, flumen, fulmen u. s. w.? —

Beachtung verdient nun unstreitig die Beweglichkeit des Part. auf -mas, das im Lith. Part. Pass. Präs. ist, hingegen im Lett. öfters dem Lat. -ndus im Sinne nahe kommt und dessen ungeachtet wieder andere Male in activen Sinn hineinstreift. Vgl. Weißenb. Gerund. p. 102. Lat. pransus, potus, wenn man es nicht als gespeist, getränkt sich denken will. Ferner von allen Depon. fatus, ratus, hortatus u. s. w. Bopp Vgl. Gr. §. 627. Dazu dann wieder die Erstarrung zu -am. Dies Alles würde mich dennoch nicht bewegen, z. B. unter Hinweis auf Lith. ant aus Part. as, Lat. -ndus als Erweiterung vom Präsential-Part. ns (Thema nt), oder auch von dem Lith. -mas (vgl. z. B. Lett. Deews fslawejams un teizams Deus laudandus et praedicandus), durchgehen zu lassen. Mit dem Gebrauche des Lateinischen Gerundiums haben die Lith.-Lettischen Gebrauchsweisen von Lith. ant, Lett. oht, am u. s. w. eig. so viel wie nichts gemein. Z. B. der Debitiv, wie Hesselberg §. 288. es nennt, als eine für den Sinn des Lat. faciendum est übliche Redeweise, entspringt aus ja, der Conditionalpartikel, mit der 3. Sing. Präs. z. B. ja gull, lai stahw, ja ne, lai nahk schläft er, so laß sein, wenn nicht, so komme er. Aber jarunna man muß reden. Sollen Personen genannt und Zeiten bezeichnet werden, so stehen jene im Dativ und diese werden durch die Zeiten von buht (esse) in 3. Pers. Sg. angezeigt, jedoch so daß irr (est) pflegt weggelassen zu werden. Z. B. Mannim (mihi) irr (est), bij (fuit), buhs (erit), buhtu (esset, eig. zum Sein) — jarunna (loquendum, eig. si loquitur). Das Object kommt aber in den Nominativ: mannim bij (mihi fuit) jaraksta (scribenda) grahmata (epistola, aus Gr. γράμμα, τος). Mannim fsaws darbs jadarra wörtl. Mir (ist) seine (d. h. meine) Arbeit zu thun. Diejenige Form des Debitivs, die mit dem Inf. gebildet wird, drückt mehr eine Vermuthung oder Ungewißheit oder Wunsch aus: mannim agraki bij eet Ich hätte früher gehen sollen. Also — freilich mit Ausschluß der merkwürdigen Verbindung von ja mit dem für alle

Personen und Zeiten ohne Abänderung verharrenden 3. Pers. Sg. Präs. — ganz wie im Lateinischen. Man hat (s. Weißenborn passim z. B. p. 68.) richtig erkannt, daß im Nom. des Gerundiums nur kraft des beigegebenen Substantiv=Verbums, gerade wie bei opus est neben opus, Werk, sich der Begriff eines nothwendigen Thuns entwickele, und erinnere ich in diesem Betracht auch noch an das Lithauische, wo zufolge Schleicher (S. 313.) mit dem Dativ (des Zukommens, der Angehörigkeit) der Infinitiv steht. Z. B. musu (nostri) nera (non est) neigi (ne-quidem), nämlich brolis (frater), kam joti (cui equitare; st. equitandum esset) Wir haben keinen (Bruder), der ritte (dem das Reiten zufiele). Demnach vertritt die dritte Pers. mit ja wohl einigermaßen als allgemeinste den Inf. Vgl. im niedrigen Engl. die 3. Pers. Sg. des Verbums als Generalform desselben für alle Perss. und Numm., wie z. B. I takes, you takes Höfer Ztschr. II. 150. Auch von den zusammengesetzten Tempp. im Ngr. θέλω (volo) bis θέλουν (volunt) durch alle Perss. mit unverändertem γράψει oder γράφει, Ich werde u. s. w. schreiben, oder umgekehrt mit stetigem θέλει vor γράψω, γράφω, ῃς, ῃ u. s. w., sucht Mullach Gr. S. 222. 237 fg. 241. 245. wahrscheinlich zu machen, daß es nicht um Schluß=Nasal gekommene Inff. seien, sondern dritte Personen. Z. B. θέλει (impers. Es ist Wille, — von mir u. s. w.) daß ich (u. s. w.) schreibe. Θέλω γράψει aber sei richtiger γράψῃ und eig. Conj. (Aor.), der in allen diesen Fügungen die Stelle des Inf. (also eig. ut [quis] scribat = scribere) einnehme. — Das conditionale ja (wenn) setzt aber gewissermaßen einen erst zu erledigenden Fall.

Bei dem Lith. -ant, Lett. -oht zeigt sich nirgends eine dem spezifischen Gebrauche des Lat. Gerundiums entsprechende Verwendung. Höchstens die causale im Abl. ausgenommen, welche aber doch viel eher an den temporalen Gebrauch des Gerundiums als Wann heranrückt, der aber gerade wieder dem alten Latein abgeht. Hase zu Reisig S. 776. Lett. deijoht kahju lause (saltando crus fregit). So z. B. steht der Form auf -ant keineswegs auch Abhängigkeit von Substantiven zu, welche doch im Genitiv von Gerundium und Gerundivum bei den Lateinern so ungemein häufig ist. Vgl., der Präp. bei romanischen Inff. den Weg vorbereitend, im Mittelalter: Licentiam habere latrones persequere (persequendi); adoptare (adoptandi); potestatem habeat dare (dandi) KZ. I. 323. Aehnliches indeß auch schon im guten Latein. Reisig, Vorles. 440. S. 773. — So ferner bei Höfer §. 27. der S. Inf. auf -tum nach Nomm., deren entsprechende Verba auch schon dieselbe Rection erheischen. D. h. namentlich nach solchen, die Wunsch, Willen, Gefallen, Begierde, Verlangen; Macht, Vermögen dgl. bezeichnen. — Unter solchen Umständen kann die Analogie des

sog. Gerundiums von -ant für Entstehen von Lat. -ndum u. s. w. aus dem Part. Präs. mit nichten etwas beweisen, weil sie auf bloßem Truge beruht, den der gleiche Name: Gerundium, welchen man etwa beiden Partheien geben mag, zu verdecken nicht mächtig genug ist. — Eben so wenig folgt aber das Verlangte aus dem Absolutiv-Gebrauche indeclinabler Part. auf -οντας im Neugr. Mullach S. 221. 327. 375. Die Genitivi absol. gehören nur noch dem höheren Stile an. Der gemeine Mann setzt dafür, wenn die Subj. verschieden sind (also die sonstige Participialconstr. ausgeschlossen ist), vorhin erwähntes, als Nominativ Sg. erstarrtes Particip. Z. B. ὄντας ἡμεῖς εἰς τὴν πόλιν, ἔγινε σεισμός Während wir in Constantinopel waren (Hell. ἡμῶν ὄντων), fand ein Erdbeben statt. Aber eben so mit dem declinabeln Part. z. B. καϑόμενος αὐτὸς (eig. sedens ille, wohl im Gedanken zunächst an: dum ille sedebat sich schließend) εἰς τὸ τραπέζι, ἦλϑαν οἱ φίλοι του Während er bei Tische saß, kamen seine Freunde. Mullach hat daher mit seiner Behauptung, als entspreche z. B. „γράφοντας vollkommen dem Frz. écrivant" von Seiten der Genesis beider, des gegentheiligen Scheines ungeachtet, Unrecht. Ecrivant nämlich ist aus Lat. scribendo entstanden, während γράφοντας von dem, in diesem Falle bei älteren Schriftstellern auch vorfindlichen Accus. γράφοντα, βλέποντα seinen Auslauf genommen haben mag, welcher Casus auch anderwärts (s. KZ. I. 349.) in absolutem Gebrauche vorkommt. Uebrigens vgl. man Bildungen wie ὁ ἄρχοντας, γέροντας und im Fem. ἡ γυναῖκα, welche ich zwar nicht gerade mit Mullach Kap. 5. aus dem Acc. Pl. und Sg. der Hellenen, sondern aus Uebergang consonantischer Themen in vokalische (vgl. z. B. ätolisch γερόντοις st. γέρουσι) erkläre. Uebrigens lassen sich auch altgr. Weiterbildungen, wie ἑκοντής, ἐϑελοντής neben ἐϑελοντήρ, vergleichen, womit z. B. αὐϑέντης nicht zu vermengen, das, eig. αὐτο-έντης (Selbst-nehmer) mit Hiatus, dem digammirten Hom. γέντο st. ἕλετο sein ν als Radical-Theil des Verbums verdankt. — Warum in ähnlicher Richtung das Isländische Neutr. des Part. Präs., was zuweilen gerundivisch in pass. Bed. (z. B. alt er segjanda Alles ist zu sagen) gesetzt wird, auch nichts beweist, ist aus Grimm IV. 113. vgl. mit Weißenborn p. 23. zu ersehen. In Betreff von Substantiv-Form auf -nde, die von Mohr Dialektik der Spr. S. 12. vgl. Grimm II. 345. zum Lat. Gerundium gezogen werden, z. B. dän. forlystende Belustigung, schwed. föranstaltande die Veranstaltung, wäre erst auszumachen, ob sie nicht, wie z. B. Lat. nt-ia: absentia, abstinentia, eloquentia, perseverantia, potentia, prudentia, sapientia, vielmehr an das Part. Präs. heranrücken. — Als Infinitiv bezeichnet wird von Zeuß p. 462. eine Form auf ent, end mit masc. Decl. im Irischen.

Den Beispielen nach würde man alsbald an das Lat. Gerundium erinnert, müßte man nicht dabei ins Auge fassen, wie auch andere unter den zahlreichen Infinitivformen (von subst. Charakter) — es wäre jedoch näher darzulegen, unter welchen Bedingungen — mit dem Lat. Gerundium oder Gerundivum können wiedergegeben werden. Vgl. z. B. ishuise alegend (gl. legendus; i. e. oportet eum legere) und ishuise amolath (gl. laudandus i. e. justum est eum laudare). Im Gen. less ascribint (commoda ea scribendi). Dat. hi scribunt (in scribendo).

Indem nun alle diese Schein-Analogieen, Entstehen von Lat. -ndus aus dem Präsential-Suffix wahrscheinlich zu machen, nicht taugen: müßten wir uns auf das Gebiet der Römersprache selbst begeben, wo aber, meine ich, auf gedachtem Wege eben so wenig auszurichten ist. Fragen wir zuvor aber, was die dem Präs.-Part. eigne Endung -nt etymologisch auf sich haben mag. Bopp Vgl. Gr. §. 804. hält das t darin für einverstanden mit dem, welches an der 3. Pers. des Verbums erscheint, und wird uns daran nicht der Umstand irre machen, daß sich das Particip, wie der Inf., auf alle 3 Personen beziehen läßt. Vgl. nur z. B. im Deutschen: Ich bin nicht der (non ego is sum), welcher das ruhig hinnimmt (qui — sustineam, congruent mit ego). Er fährt aber fort: „Das n des activen Participialsuff. dient wahrsch. nur zur phonetischen Steigerung und ausdrucksvolleren Bezeichnung der selbst handelnden Pers., während in der 3. P. Pl.*) durch dieselbe Nasalirung die Mehrheit symbolisch angedeutet wird, daher die Begegnung von bháraut φεροντ, ferent, Goth. bairand (tragend), mit bháranti, φέροντι, ferunt, bairan (sie tragen).“ So einschmeichelnd diese Erklärung auf den ersten Blick sich darstellt, so großes Mißtrauen erweckt sie im Verfolg. Mir gilt die 3. Pl. n-ti gegen den Sg. ti vielmehr als die Addition der beiden Pron. ana und ti (als getrenntes Pron. ta) = dieser und jener = sie mehrere. Ableitungssuffixe mit schließendem Conf. giebt es, da naǵ, ać kaum als solche gelten können, im Sskr. nur auf n, t, s und sogar nt, ṅs. Es ist aber zu bemerken, daß in Compp. kurze Vokale sich, wovon auch im Lat. Beispiele vorkommen (equ-i-tes, coel-i-tes, antisti-tes), hinten mit einem t zu bekleiden pflegen, z. B. karmakrt (facinus faciens), sarvaǵit (omnia

*) Im Latein hat auffallender Weise das Part. Präs., außer in euntes u. s. w. neben iens, der im Griech. üblichen Verdunkelung des Vokales im Suff. nicht nachgegeben. Die Spaltung zwischen -endum und -undum (letzteres, wiewohl nicht ausschließlich das alterthümlichere) Corssen, Ausspr. II. 281. vgl. Weißenb. Ger. p. 107. in Conj. III. (auch moeniundae IV.) geht aber der z. B. zwischen ferentes und ferunt parallel, und mag ersteren die eine oder andere Form von letzteren in lautlicher Hinsicht stilles Vorbild gewesen sein.

vincens), was mit dem t im Part. Präs. gleichen Ursprungs sein mag. Dies t scheint nun eine, des Vokales beraubte Kürzung des Pronominal-Stammes ta (Gr. τό). Vgl. z. B. trinça-t (wohl neutr.: τριάκοντα, triginta), neben vinçati εἴκοσι, viginti, und ka-ti, Lat. quo-t. Und es soll demnach wohl — anders als das ti (gekürzt t) im Verbum finitum, wo es das Satzsubject und der Verbalbegriff das Prädikat vorstellt, wiewohl damit identisch, — der nominale Träger oder Stab sein, an welchem sich das schwanke Rohr des Verbums hinaufrankt und — festigt. Also sta-t (stehend ist er), antistites (mit dem Vorstehen die). Nicht viel anders aber, bedünkt mich, ist auch stantes zu fassen. Es sind solche, an denen sich das Stehen (Sskr. sthâna Stay, staying) als selbstthätiger Act vollzieht, die ihn ihrerseits ausführen. Dagegen stan-dum est s. v. a. (τὸ) stare opus est. Desgleichen ist auch in ama-tus und ama-t, ama-tur der Schluß verwandt, in so fern als beide aus dem Demonstrativpron. bestehen. So enthält auch φιλη-τός gewissermaßen den regelrechten Nom. zu τό, was denn auch einen gewissen Anschluß des Adj. Verbale an die 3. Sg. Perf. Pass. (Et. F. II. 697. Ausg. 1.) rechtfertigt. Darum meine ich aber auch, Grimms Wort IV. 64: „Unser Deutsches Part. Präs. wird unmittelbar aus dem Inf. gebildet“ sei, trotz des Widerspruchs von Höfer in seiner Ztschr. II. 152., vollkommen in der Wahrheit begründet; und würde ich es nur dahin ausdehnen: das Part. Präs. durch den ganzen Indog. Stamm gehe aus von dem Nom. abstr. auf -ana n. im Sskr. Binden-d z. B. ist für mich: „mit dem Geschäfte des Bindens (S. bandh-ana) der (S. ta)“. Dasselbe ist ja auch mit dem Part. Prät. Pass. auf -ta, -na der Fall, indem darin die beiden letzteren als Pronn. das nominale Moment abgeben, woran sich die fragliche Thätigkeit äußert, nur in diesem Falle meist so, nicht daß dieser von dem Subj. selbst ausgeht, sondern daß letzterer dabei sie (von außen) erlitten habend gedacht wird. Auch deute ich das Ordinalsuffix tha, z. B. čaturtha (quartus), und das im Superl. iš-t'ha, Gr. ισ-το, welches meines Erachtens mit dem des Compar. îyas zusammengeflossen, aus dem Pron. tva Other, different, indem ich das v durch Uebertragung des Hauches an die Muta umgekommen wähne. Sowohl Ordinalia als Qualitätsstufen setzen beide, nur in anderer Sphäre, unterschiedene Punkte in dem Fortschritt einer Reihe. Quar-tus ist demnach nicht die (Cardinal-) Zahl 4 als Summe, sondern ein Eins, welches nach Abzählung von 3 in der Zahlfolge an die Reihe kommt, demnach: das mit der, als 4 ihr zugewiesenen Nummer. Und so hat ἄρισ-τος gewisserm. den Werth von ὁ ἀρείων, Frz. le meilleur (etym. ille melior), sodaß, wie in unserem der beste u. s. w., der Artikel größere graduelle Hervorhebung einer Eigenschaft be-

wirken hilft. So erklärt sich, denke ich, die Participialform im Act. Präs. aufs schönste, und kann auf Verfolgung eines zweiten Gedankens Verzicht geleistet werden, der mir auch wohl einmal durch den Kopf gegangen. Nämlich aus dem Part. Prät. Pass. auf ta, na, entspringt durch Hinzufügung von -vant, ein Präterital-Part. im Activ. Das bezeichnet aber eig., wie Bopp Gr. crit. r. 621. lehrt, z. B. krta-vant qui factum habet, der etwas gethan hat, oder noch genauer »mit dem Gethanen versehen« (mit der That fertig). Hiefür zeugt ja das Participial-Suff., welches als i-ta, z. B. phalita (fructibus praeditus) nach der X., d. h. Denominativa umfassenden, Classe, und eben so i-na, z. B. çrngin'a (cornutus), und etwa als Kürzung daraus i-n, z. B. bal-in von dem nämlichen Sinne als bala-vant (kraftbegabt, stark, machtvoll), gleichfalls »ein (reichliches) Versehensein womit« anzeigt. Nun bezeichnet aber sowohl bali-mant (mat) als balina: faltig, runzelicht, verschrumpft, und könnte man in dem Suff. des Part. Präs. n-t allenfalls jenes mat suchen, dessen Nasal sich nach erfolgter Synkope hätte dem t assimiliren müssen. Nur Schade, daß mat selbst in voller Form bereits mant, wie vat: vant, lautet, und demzufolge, im Fall die sog. starke Form des Part. Präs. auch die ursprünglichste sein sollte, in n-t müßte zwei Nasale eingebüßt haben. Bemerkenswerther Weise erscheinen überdem noch mit gleichem Sinne vin, min, die ich in v-in, m-in zerlegen möchte, sodaß sich darin mit dem üblichen -in noch der Vorderlaut von vant, mant verbunden zeigte. Uebrigens weiß ich die beiden letzteren noch nicht mit Sicherheit in ihre Elemente aufzulösen. — Wenn Düntzer Lat. Wortb. S. 84. Skr. an-t als aus dem an entstanden glaubt, welches Nomm. ag. bildet: so bin ich nicht ganz seiner Meinung, deßhalb, weil dieses -an mir selbst schon zu Skr. ana (ille) zu gehören scheint, und ein zweites Pron., was nur dasselbe ausdrückte, überflüssig wäre.

Ist nun anders unsere Ansicht von dem Part. und Gerundium auf n-dus, welche weiter oben dargelegt worden, sowie die gegenwärtige über n-t im Präs. begründet: dann bestände allerdings zwischen ihnen in so fern ein verwandtschaftliches Band, als beide S. -ana, d. h. die Form des Deutschen Inf., in sich schlössen. Damit würde die in der Zungen-Muta liegende Differenz nicht aufgehoben, und weit gefehlt, daß eine jener Formen aus der andern herstamme, ständen sie nur einander coordinirt. Abgesehen aber davon, daß die begriffliche Kluft zwischen ihnen zu weit ist, um von dort nach hier, oder umgekehrt, glaubhaft eine Brücke zu gestatten, bilde man sich nur nicht ein, als sei der anderwärts freilich nicht seltene Lautübergang für das Latein eine Kleinigkeit. Vgl. Weißenb. p. 100.

Das d in quadra, quadraginta schlich sich wohl nur in

Folge der Synkope ein, indem t durch Milderung dem r näher kam. Der angebliche Eintausch von d st. t in modus und me- ti-ri ist schlechthin grundlos, wie KZ. VI. 104. ausführlich gezeigt worden. Letztgedachtes Verbum ist denominativ, wie z. B. mentiri (mente fingere; doch sonderbarer Weise auch Altpr. mentimai wir lügen, epmentimai wir belügen), während modus z. B. gleich Holl. maat, Maaß, bematigen Ziel und Maaß setzen, regieren (moderari); einzäumen, einer mittelst Zusatzes von δ erweiterten Wz. μέδομαι zufällt. — In Betreff von mendax aber geht Aufrecht KZ. IX. 232., übrigens schon vor ihm fast mit derselben Begründung Düntzer, Lat. Wortbildung S. 36., so weit, daß er, seines d wegen allen etymologischen Zusammenhang mit mentiri in Zweifel ziehend, an Lat. mendum anknüpft. Zu dem Ende benutzt er den, von P. Nigidius bei Gell. XI. 11. [vgl. Hertz de Nig. Fig. p. 15.] aufgestellten synonymen Unterschied: Qui mentitur, ipse non fallitur, alterum fallere conatur; qui mendacium dicit, ipse fallitur. Wie kann man aber, hierauf fußend, mendax, als sei es „zu Begehen von Irrthümern [Fehlern?] geneigt", was, beiläufig gesagt, eine etwas curiose Neigung wäre, aus mendum erklären wollen, was schon um deßwillen wider die Sprache anläuft, weil -ác als Verbal-Suffix ein Verbum verlangt, woraus es Ableitungen bewirke. Vgl. edax, bibax; audax, tenax, mordax (nach Conj. 2., in so fern nicht von starken Formen der bezüglichen Verba); crepax, minax, morax, nugax von nugor, sonax, vorax, verax (von verare Conj. 1., nicht von verus). Nach IV. mir kein Beispiel erinnerlich, außer salax von salio, bespringen, und sagax, das man unstreitig zu sagio, praesagio rechnen muß. Von Verben auf -io nach 3. giebt es deren, was freilich kein Wunder, allerdings, und zwar ohne das i: capax, rapax, efficax, suspicax. Nimmt man daher an dem d in mendax für t keinen Anstoß: so ließe sich der Ausfall von i mindestens durch Analogieen, wie consentaneus, sententia, neben sentiens u. s. w. Corssen Ausspr. II. 147., in etwas milderem Lichte darstellen. Offenbar würde aber aus emendare (von Fehlern befreien) auf kein *mendare geschlossen werden dürfen. Neu bei Aufrecht ist nur der Versuch einer Erklärung des Wortes mendum selbst. Auch dieser indeß scheint mir nicht gelungen. Mag immer S. pramâda m. durch Intoxication; insanity hindurch seinen Sinn zu Inadvertence, carelessness, error, inaccuracy umgestalten: Lat. mendum, menda, ist nicht bloß ein durch Unachtsamkeit, z. B. beim Schreiben, entstandener Fehler, sondern auch, namentlich bei Ovid, Leibesfehler Am. I, 5, 18. A. A. 3, 261., zu welcher Höhe der Bed. von der Trunkenheit aus man sicherlich nur erst durch einige kühne Sprünge gelangte. Man beachte noch, daß Freund als trügerisch, täuschend

die Stelle aus Appul. Met. 9. p. 644. Oud.: Sed mendoso risu cavillantes beibringt. Denkt man die für sich benutzen zu können? Ich frage: des Nigidius Unterscheidung, wie steht es damit? Dieselbe hat höchstens Grund bei der Redensart: mendacium dicere (eine Unwahrheit sagen) gegenüber von mentiri, d. h. buchst. sich (daher Deponens) im Geiste, mens, etwas ausdenken. Vgl. commentor. Und sogar bezeichnet die erste Phrase gewiß nicht immer lediglich das Vorbringen einer bloßen Unwahrheit, sondern, wie ich zum mindesten die Stelle nicht anders verstehen kann, z. B. Plaut. Bacch. IV, 9. 33., einer vollkommen überlegten und absichtlichen Lüge. Es wäre aber zuverlässig ein Irrthum, ja meinetwegen ein mendum, wenn man einen Augenblick daran zweifeln wollte, mendacium und mendax schlössen den Begriff absichtlicher Täuschung Anderer aus. Oder, wie würde man mit solcher Ansicht z. B. Cic. Mur. 30. durchkommen, wo es heißt: Improbi hominis est, mendacio fallere? Ferner etwa, wer, der je von Punica fides gehört hat, kann bei Carthaginienses fraudulenti et mendaces Id. Agr. 2, 35. glauben, Cicero habe das zweite Epitheton hinzugefügt, um, in geradem Widerspruche mit dem ersten, darunter einfältige Tröpfe zu begreifen, welche sich gern dupiren ließen? Eitel Thorheit! Für mendum*) weiß ich zwar keine bessere Etymologie, als die Aufrecht vorschlägt, indem Anknüpfung z. B. an Ahd. mein, Agſ. mân, facinus (vgl. Meineid), altn. mein (dolor, noxa) Graff II. 779. seine Schwierigkeiten hätte. Daß es aber in mendax nicht gesucht werden dürfe, ist mir keinen Augenblick zweifelhaft. Von mentiri werden wir nicht ganz loskommen. Schon Et. F. I. 144. II. 509. habe ich das d in mendax so zu deuten gesucht, daß ich seine Geltung mit dem in tendo gleichsetzte, und demnach von einer aus men (meminisse) = S. man (denken) ausgehenden Erweiterung herleitete, welche z. B. neben der von Gr. μανθ-άνω herliefe. Und das ist mir auch heute noch das Wahrscheinlichste. Demnach wäre

*) Düntzers Erklärung Wortb. S. 39. von mendicus eben daher, als sei es ἀλήτης, beruht auf reiner Fiction. Warum nicht „die Hand, manum, weisend (δεικνύων, vgl. χειρόδεικτος)," d. h. sie zum Empfangen von Almosen (Ital. buona mano, mancia, Trinkgeld) ausstreckend (manus tendere ad aliquem) und offen zeigend? Das e st. a hat freilich etwas Befremdendes, mag aber — anders als in commendare aus man-dare (in die Hand geben; vgl. unser: an die Hand geben f. rathen; untern Fuß geben) Bd. I. 482. — durch Beeinflussung von dem i sich eingestellt haben. Dico eig. Ich zeige — mit Worten. Da auffallender Weise in der Bedeutung des „Zeigens", index, indicare, das i kurz ist, wäre zu fragen, ob mendicus nicht ganz eig. — und, ich denke, sinnvoll — heiße: mit dem Gestus der Hand Jemanden um etwas ansprechend (bittend). Keine Widerlegung nöthig ist in Betreff der Deutungen bei Festus p. 105. Lindem.

mend-ax einer, der sich etwas auszudenken pflegt, welchem, als nur Gedachtem, keine Wirklichkeit entspricht. Das d etwa dem in madidus gleichzustellen, verbietet das Suff. -âc, weil es eben nicht von Nomm. Herleitungen bewirkt. — Pellax leitet man — und verm. mit Recht — aus pellicio. Das Fliehen des radikalen c vor dem des Suff. schreckt mich nicht zurück; und hat Düntzer Unrecht, aus diesem Grunde sich an pellere zu wenden, indem er für pellax als die von ihm durchlaufene Begriffsreihe „antreibend, reizend, verführend" voraussetzt. Das würde aber höchstens: hinweg treibend (repulsiv) sein können, nicht wie Frz. ravissant („hinreißend, entzückend") von ravir (rapere). Mit Hinblick nach diesem Vorgange bin ich auch wohl auf Zusammensetzung von mendax mit dicax (vgl. mendacitas: dicacitas; magniloquax) verfallen. Die allerdings sehr gewaltsame Verschrumpfung von dicax zu bloßem -dax ertrüge sich schon, und würde auch selbst durch die Tautologie des Sagens in mendaciloquus, wie falsiloquus, flexiloquus, noch nicht gerade unmöglich gemacht. Allein, was machen wir mit der ersten Sylbe von men unter solcher Voraussetzung? Ist sie nominal, und etwa ein gekürztes mente, wie menceps st. mente captus Prisc. p. 668. P., oder ein Nomen, das selbst schon „Lüge" bezeichnet hätte? Der einzige mögliche Ausweg, welcher uns bliebe, wäre meines Erachtens höchstens der: wir dächten uns das „Neigung wozu" ausdrückende Suff. âc als auf zwei dvandvaartig verbundene Verba men (denken, aussinnen) + dic (dies Ausgedachte, indeß nicht Eingebildete, nun auch sagen) zugleich bezogen. — Wenn man aber dennoch darauf bestände, -ndus als Erweiterung von dem Präsential-Thema -nt uns aufzuzwängen (so z. B. auch Hase zu Reisig S. 747.), so würde ich dem entgegensetzen, daß zu einem so willkürlichem Lautwechsel, dazu in einem Einzelfalle, gar kein Grund vorliege. Vgl. Leo Meyer KZ. VI. 374. Oder man zeige, warum in opulens, opulentus u. s. w. das t blieb, was dort in d verwandelt sein soll! Ohnehin ist auch in silenta loca Laev. ap. Gell. 19, 7, 7., will man anders es nicht statt nach Decl. II. zu III. mit Fortlassen von i (vgl. Gr. οντ-α) ziehen, Versetzung aus der cons. Decl. in eine vokalische nicht zu verkennen, und findet sich — nur häufiger — im Pali z. B. Nom. gaččhanto (S. gaččhan), Gen. gaččhantassa (-ssa = S. sya), S. gaččhatah Burn. et Lassen Essai p. 113. derselbe Fall. Eine Menge ähnlicher Bildungen im Sskr. auf anta, z. B. d-ant, d-anta (dens). Lat. ungu-entum (das, womit man salbt), fluentum, argentum, S. ragata, vgl. ἀργ-ετ-ι. S. meine Familienn. S. 432. Curtius Bildung der Tempp. S. 46 fg. Auch z. B. geizifel, egidam (αἰγίδα) und hirniuel, menica (μῆνιγξ) Graff III. 469. Andere bei Corssen Ausspr. II. 230. Curionus,

decurionus, centurionus Fest. Ferner **Bastii Epist. crit. p. 121,**: ὁ φυλακός, Χάροπος, Τροίζηνος, Ἴβηρος neben Ἴβηρ. — Aehnliches Verhalten gewahren wir aber auch am Part. Fut act. gegenüber den Nomm. ag. auf **tr** (**tar**, in einzelnen Casus **târ**). Z. B. **datûrus**: **dator**, δοτήρ, δωτήρ, δώτωρ = S. **dâtar**, Nom. **dâtâ**; im F. **dâtrî** = δώτειρα und δότειρα (st. τερ-ια). **Dâtar** vertritt aber beides, und das Part. z. B. in **dâtâ'smi** = Lat. **daturus sum**. Ist nun etwa **datûrus** einfache Erweiterung von **datôr-es** (vgl. ἰα-τρός, ἰη-τήρ, ἰή-τωρ): so müßte das **û** dort für ô (S. â) stehen. Ein Wechsel, der z. B. durch **praetûr-a** von **praetor** verbürgt wird. Inzwischen schadet es nichts, dessenungeachtet noch die Frage offen zu behalten, ob nicht das **u** etwa von einer Form nach Decl. IV., wie z. B. das Sup., herrühre. Indem ich nämlich in Bildungen wie **dât-ar** hinten die Wz. **ar** (**r**), gehen, suche, erkläre ich, indem mir der vordere Theil als mit dem **-ti** der Nomm. Abstr. (kaum mit **-tu**, dessen u nicht so leicht Wegfall erliegt) verbunden scheint, dieselben, als **datum iens**. D. h. freilich jetzt geradezu: „Geber", allein im Skr. ja auch noch futural: der geben wird. Also jenes der Zeit enthoben, oder höchstens, der gewohnheitsgemäß, oder vermöge seines Amts, etwas zu thun pflegt. Z. B. **venat-or** Einer, der (vorkommenden Falles, öfters) jagen geht, aber **venatûrus** auch möglicher Weise von jemand, der (einmal) jagen wird oder will, wo noch besser meine Deutung: **venatum iens** paßte. Zuweilen hat das Suff. **-tor** noch einen flüssigeren Charakter, wie z. B. **canis venator, bos arator** mehr adj. gefaßt werden können. Uebrigens das Neutrum S. **t-ra-m**, Gr. τρο-ν, Lat. **trum**, widerstrebt unserer Meinung nicht. Es bezeichnet die bei etwas (z. B. Lat. **arat-rum**, beim Pflügen) in Anwendung kommenden Werkzeuge und sonstigen Mittel.

Wenn einige Wörter von der Bildung des Gerundivums, jedoch von mehr adj. Gebrauche, in zeitlicher und ursachlicher Beziehung nicht genau zu dessen üblichem Sinne stimmen, so hat das wenig auf sich. Man weiß, daß z. B. viele Wörter eine trans. und intrans. Verwendung zulassen, je nach den Umständen. Von einem Planeten z. B. ließe sich nicht nur: **haec stella movetur, movet se**, sondern selbst, obschon außergewöhnlich, neutral: **movet** sagen, nach Analogie von der durch Erdbeben in Bewegung stehenden Erde **Liv. 35, 40, 7.** Bei dems. **5, 25: Ex ea praeda, quae rerum moventium sit**, bewegliche Dinge, vgl. fahrende Habe, was um so füglicher von uns zum Vergleiche benutzt wird, als daneben **mobiles res** oder **mobilia bona** (frz. **biens meubles**, Engl. **moveable goods**) der Juristen hergeht, **mobilis** aber sowohl unter die Kategorie der Möglichkeit fällt, als auch unter die der Passivität (fähig, bewegt, von der Stelle gebracht, zu werden). — Ferner nehme man etwa **falsus**, was dem üb-

lichen Gebrauche solcher Participe nach nur in paſſ. Sinne ſtehen ſollte. Neque ea res falsum me habuit Sall. Jug. 10, 1., wie frz. cela ne m'a trompé, hat mich nicht getäuſcht, betrogen, wie opinio me fefellit oder, medial, fallor. Dagegen heißt falsus nun auch das, womit getäuſcht wird, oder, was ſelbſt täuſcht. Z. B. spes falsa („falſch," ein dem Lat. abgeborgtes Wort) könnte freilich auch eine (vom Erfolge) „betrogene" Hoffnung oder Erwartung vorſtellen, indeß ſagt man Lat. gewöhnlich: spes aliquem fallit. Quod si est erratum spe falsa atque fallaci (in einer irrigen und trügeriſchen Hoffnung), redeamus in viam Cic. Phil. 12, 2, 7. Testes aut casu veri aut malitia falsi (d. h. gewiß nicht: ſelbſt getäuſcht, auch nicht beſtochen, aber wohl: die man zum Täuſchen benutzt, weil ſie Falſches ausſagen) fictique („erdichtet," ſodaß ſie im Grunde überhaupt keine Zeugen ſein könnten) esse possunt Cic. Div. 2, 11, 27. Ferner ὄψις 1. Anſehen, Ausſehen, Anblick, objectiv [d. h. im Acc. oder paſſ. gedacht], daher Geſicht, Angeſicht, Geſtalt 2. ſpäter auch ſubjectiv, das Sehen, das Geſicht [trotz ſeiner anſcheinend paſſ. Form], die Sehkraft: dah. auch das Auge. Vgl. Gail, Essais sur les prépositions p. 269. 289.: aspectus (Anblick), dont le terme correspondant en françois, aspect, exprime avec sens actif, l'action de voir une personne ou une chose; et qui dans le sens passif, se dit de ce qui est vu. Liegt der Fall viel anders, wenn z. B. bei Virg. IX. 7. eine volvenda dies vorkommt, ſowie anderwärts volvendis mensibus I. 269., neben volventibus annis 234.? Reiſig Vorl. S. 745. 748. Volvente, vertente, aber eben ſo gut paſſ. circumacto anno, wie, zum mindeſten medial, περιπλομένου ἐνιαυτοῦ, auch περιτελλομένου ἐ. Auch mag immerhin hier in volvendus noch eine leiſe Hinweiſung liegen ſollen auf die Naturnothwendigkeit, wovon der regelmäßige Umlauf der Zeiten abhängt. Die Tage und Jahre müſſen ſich abrollen, gleichſam wie Buchrollen (volvendi libri Cic. Brut. 87, 298). Volutabundus. Rotundus ſich nach Weiſe des Rades zu drehen angethan, obwohl nicht factiſch — rotans. — Oriundus, der von wo ſtammt, originem repetit, oder, ſeiner Aeltern wegen, einen von dieſen bedingten Urſprung hat, nichts weniger als ſinngleich mit oriens, noch auch mit oriturus. Ihm näher (nur daß dies Part. die Sache als abgemachtes Factum ſetzt) käme noch ortus. Uebrigens denkt man nicht unſchicklich an die ungefähre Analogie von Gell. 3, 10: Ad homines quoque nascendos vim hujus numeri (septenarii) pertinere ait, zur Bildung der Menſchen im Mutterleibe. Strube, Lat. Decl. u. Conj. S. 87. vgl. 88. Vgl. auch Flora, quae rebus florescendis (Freund v. floresco) praeest, d. h. die zur Blüthe gelangen ſollen, alſo neutral. die Bed. von oriundus aber iſt nicht mehr activ, als die von orior, was eig. ja,

wie die Deponentia überhaupt, von Reflexiv-Bed. ausgeht: sich erheben. Dasselbe gilt von: Unda sub undis labunda (dahin gleitend, von lâbi) sonit. Att. bei Non. 504, 32. Nicht minder von secundus, was, abweichend von finem sequendi facere Caes. B. G. 7, 47, 3., allerdings im Wesentlichen mit sequens (z. B. Africanus sequens d. i. minor) übereinzustimmen scheinen könnte, ließe dieses nicht, obschon auch öfters absolut gebraucht, z. B. sequente anno, die Rection eines von ihm abhängigen Casus zu, — was bei secundus unmöglich wäre.

Das b in den Adjj. auf -bundus (s. die Sammlung bei Leo Meyer KZ. II. 377 fg.), welche, in überwiegender Anzahl von Verben nach Conj. I. gebildet, nur active Geltung zeigen, habe ich längst (Et. F. II. 513. 557. 605.) der S. Wz. bhû (esse) zugeschrieben, welche auch in dem Fut. ama-bo, doce-bo, i-bo enthalten ist, und Bopp Vgl. Gr. S. 1131. theilt diese Meinung. In einzelnen solcher Wörter, wie z. B. moribundus (im Sterben liegend), casabundus im Begriff zu fallen (jedoch etwas anders nüancirt als casurus), wankend, könnte man sogar noch einen gewissen Anklang an das Fut. erkennen, während jedoch z. B. ridibundus, pavibundus, pudibundus, gaudibundus von Verben nach II., und sogar negibundus I. von dem Fut. der resp. Verba formell, und zwar auch, in so weit die Kürze des i vor b fest steht, rücksichtlich der Quant. abweichen. Lascivibundus, hinnibundus von IV., und furibundus, queribundus, nitibundus, ludibundus, flufibundus, aber hinter m mit ĕ: tremebundus, fremebundus, gemebundus von III. übrigens würden in gedachter Hinsicht jedoch schon um deßwillen keinen Anstoß erregen, als sich in IV. oft genug, und selbst von III. einige Fut. auf -bo (exsugebo, dicebo, fidebo, reddibo) vorfinden (Struve Lat. Decl. S. 151.). Warum aber gerade das Verbum bhû diesen Art Wörtern active Geltung zu leihen im Stande sein solle, ist nicht ersichtlich; zumal das Adj. auf -bilis*), so gut wie das auf ilis, z. B. mo-bilis beweglich (quod moveri potest), no-bilis (was von Vielen gekannt wird, oder kennenswerth) an dem pass. Sinne festzuhalten pflegt. Nur bei wenigen auf -undus überdem träfe, wie sonst bei verecundus, reverecundus, facundus (aber pass. affabilis), iracundus (spät irascibilis, leicht in Zorn zu versetzen), als Auskunfts-Mittel der Umstand zu, daß ihr Primitiv ein Deponens ist, und haben wir ja überdem mit -cundus auch noch fecundus, rubicundus,

---

*) Im Skr. bhav-ila-s, â, a-m Being, existing, what is or exists, Poln. byly, a, o gewesen; der ehemalige, vormalige (etwa Frz. feu, feue, weiland, als ein Part. Prät. wie mû st. motus u. s. w.?), was überdem zu Bildung mehrerer Tempora dient.

jûcundus, die gleichfalls keinen derartigen Entschuldigungs-Grund für sich geltend machen können. Das c etwa nach Analogie der jedoch nach I. gehenden Verba auf -care, wie fodicare, vellicare u. s. w. Et. F. II. 512.? —

Die große Menge der Lat. Verbaladjj. auf -ilis*), von deren erstem i ich nicht zu sagen weiß, ob es durch Assim. aus früherem a (vgl. χθαμαλός, humilis; ὁμαλός, similis, und danach viell. parilis) entstanden sei, und welche nur von Verben aus Conj. II. und III. zu stammen scheinen, bezeichnet gewöhnlich, außer bei Verbis neutr., passive Fähigkeit oder Würdigkeit. Z. B. agilis, facilis, difficilis (nicht gut thunlich). Habilis (leicht zu handhaben). Dies, wie docilis, gelehrig, sorbilis, schlürfbar, von II. Fragilis. Nubilis heirathsfähig. Strigilis Subst. Will man nun für die noch häufigeren, bekanntlich indeß nicht immer classischen, den ihnen innewohnenden Begriff der Möglichkeit, oder mit der Privativpartikel (z. B. implacabilis) der Unmöglichkeit, auf -bilis (immer mit Vokal vor sich), vgl. Diez Rom. Spr. II. 268., vom Fut. herleiten als eben dem Tempus, was unter die genannte Modalität fällt, und etwa gar, um etwa auch diesen zweiten Begriff daraus zu gewinnen, aus dem Fut. Pass.? Letzteres ist durch nichts angezeigt, und, abgesehen davon, daß schon im einfachen -ilis (ähnlich unserem -lich, insofern es von Verben ableitet, Heyse's Lehrb. 1838. I. 569.) „Möglichkeit“ angedeutet liegt, kommt hinzu, daß die auch nicht seltenen Adjj. auf -tilis, -silis aller Wahrscheinlichkeit nach vom Part. Prät. Pass. ausgehen, woraus also schon die Passivität fließt, gewiß nicht aber, weil auf der Vergangenheit als irreparabile tempus bereits der Druck des Unwiderruflichen haftet, die Kategorie der Möglichkeit, welche also auch hier hauptsächlich in dem flüssigen und darum leicht beweglichen l ihren nicht unschicklichen symbolischen Ausdruck erhält. Kaum, obschon z. B. visibilis an facilis visu erinnerte, vom Sup.; schon deßhalb weil das u in Decl. IV. sehr standhaft ist und selten weicht. Von einem Neutral-Verbum z. B. labilis. Ferner stabilis, restibilis, womit sta-bulum als ein Ort (Stall), welcher dem Viehe zum Stehen die Möglichkeit giebt, ungefähr so vergleichbar, wie fa-bula Erzählung mit affabilis, ineffabilis vgl. infandus, fatum (Ausgesprochenes, Schicksalsspruch); vocabilis: vocabulum. Düntzer, Wortb. S. 46. 106. Am häufigsten vielleicht aus Conj. I., wie amabilis, culpabilis, itera-

---

*) Das l mag darin, der großen Beweglichkeit der Zunge bei dessen Hervorbringung wegen, symbolisch sein sollen, wie derselbe in anderer Richtung, des lallus der Kinder wegen, das Kleine malt. Unser -lich, als eig. nur den Habitus von etwas, die Annäherung und Aehnlichkeit anzeigend, paßt in so fern gut, als ja nicht schon Wirklichkeit eines Seins dadurch pflegt angezeigt zu werden.

bilis, habitabilis, luctificabilis wie ludificabilis, mirabilis, miserabilis, permeabilis, resonabilis, spectabilis, superabilis, tolerabilis, tractabilis, venerabilis, vexabilis. Verberabilis der geschlagen zu werden verdient. Von II. flebilis, implebilis, delebilis, aber horribilis, terribilis, lucibilis, medibile. Von III. z. B. credibilis, vendibilis zu S. dhâ, dâ; odibilis, contradicibilis, intelligibilis. Possibilis. Nobilis wie notabilis. Volubilis. Von IV: scibilis, sepelibilis. — Mit t-ilis, s-ilis: altilis, gemästet; fett, auch act. nährend, wie alibilis Nahrung gebend, nahrhaft. Fertilis (ertragfähig); indutilis, sutilis; futilis, mictilis; potilis neben bibilis. Escatilis eßbar, von escare. Vgl. in Adelungs Gloss. comestabilis, It. commestibile. Dapsilis wohl dem Griech. δαψιλής entnommen; und daher auch Abl. Pl. dictis dapsilis nach Weise von nubilus. Reptiles cochleae, die kriechen können. Also act., wie natatilis, natabilis was schwimmen kann, natabulum Ort, wo man schwimmen kann. Vigilabilis wachsam. Volatilis. Tolutilis trabend, vgl. tolûtim. Pensilis hangend; schwebend. Sessilis, zum Sitzen geeignet, auch z. B. tergum equi, worauf sich sitzen läßt. In die Breite wachsend und dabei niedrig bleibend, genus lactucae, sonst sedens. Vgl. gehaüft sessibulum Sessel, Ort zum Sitzen. Dagegen scansilis besteigbar. Missilis. Scissilis leicht zu zerreißen, z. B. alumen, wie schistus, σχιστός. Später auch f. scissus. Eben so fissilis spaltbar, aber desgl., was gespalten ist, wie nicht minder tonsilis, die Möglichkeit, geschoren zu werden, besitzend, und bereits wirklich geschoren. Sectilis was geschnitten werden kann, und geschnitten. Rasilis geglättet, textilis gewebt, tortilis gedreht. Vitilis wie vîmen, wohl zu einer kürzeren Form von vieo, aber nicht wie citus von cieo nach III., sondern IV. Fossilis. Solubilis, solûtilis navis, mit u st. vi, vgl. volubilis, secûtus u. s. w. Ineluibilis. Compactilis zusammengedrängt. Ductilis was sich ziehen läßt; ductabilitas Verführbarkeit. Versilis (von verto), versabilis, versatilis, nebst vertibulum, vertícula Gelenk. Indubitabilis und indubitanda veritas. Dazu Denominativa wie aquatilis (kaum von aquari, wennschon formell dazu stimmend), fluviatilis, stagnatilis, hamatilis, scenatilis, umbratilis (vgl. inumbrare, obumbrare). Aerumnabilis, perniciabilis, auch ohne Verbum. Pestibilis, pestilis. Pisatilem appellat Naevius Pantaleontem e Pisis oriundum tyrannum. Fest. p. 210. Müll. Augenscheinlich ein Wortspiel, indem der Dichter ein Adj. aus pisare bildete: „der zerstampft zu werden oder in pistrinum zu kommen verdiente.“ Vgl. trusatilis. — Außerdem mit merkwürdiger Ueberlastung durch mehrere Suffixe zusammen: amissibilis. Flexilis, flexibilis, wie

nexilis, nexibilis von nectere oder nexere. Persuasibilis, überzeugend, also act. Illutibilis. Incorruptibilis, wie bei DC. ostensibilis, aber im Gloss, Philox. ostentabilis vom Freq. Patibilis 1. pass. erträglich, leidlich, z. B dolor, allein auch 2. act. quum omne animal patibilem (eine empfindende) naturam habeat, wie ja auch pati, obschon entschiedenes Passiv (d. h. *αὐτοπαθής*, nicht *ἀλλοπαθής*) einen Acc. zu sich nimmt und daher transitiv steht. Auch passibilis, compassibilis act. Visibilis sichtbar, wie perspicibilis, und act. was sehen kann. Ob sensilis, sensibilis von IV., hängt mit der Frage zusammen, ob sensi, sensum in Gemäßheit mit unserem sinnen, sann, nach Analogie von mansi, mansum von einer kürzeren Form ausgehe, als das Präs. sen-tio, das sich wie me-tior, mentior zu verhalten scheint. Comprehensibilis, reprehensibilis. Provectibilis. — Neben utilis (was zu gebrauchen steht, nützlich) gehen einige höchst sonderbare Formen her. Nicht bloß usibilis gebruchlich (DC. usibilia, supellex, utensilia), usitabilis bruchsam, bei Diefenb. Gloss. Lat.-Germ., sondern auch frz. outil, altfrz. ostil, ustil, welches Diez EW. S. 700. mit Recht nicht aus utensile herleiten will, obgleich DC. sogar ustensilia, Frz. ustensiles, hat. Vielmehr wird an Ital. usare, woher das Subst. usato, angeknüpft, wie z. B. Mail. bei Cherubini, Vocab. Milanese-Ital. usadej, usadij *Utensili. Masserizie.* Dicesi anche talvolta in senso di *Lavorio, Macchina, Ingegno* vorkommt, das als Plur. von comask. usedèl auf ein vorausgesetztes usatellum zurückführt, was aber demnach nicht in -tilis auslíefe, sondern in eine Verkleinerungsform von -trum (vgl. rastellus). In utensilia (abgesehen von ustensilia, das von usitans ihm nachgeformt sein mag) scheint sich das Suff. -tilis an das Thema ausnahmsweise vom Präsentialpart. utent*) so angesetzt zu haben, daß t+t (wie in mes-sis) zu s-s ward, von dem Paare der Zischlaute aber der eine, als hinter dem Cons. nicht mehr für das Ohr bemerklich zu machen, hinwegfiel. Die Erwägung jedoch, daß es widersinnig wäre, an das Part. Präs. Act. ein Suff. (t-ilis) zu fügen, dessen erster Laut wie glaubhaft angenommen wurde, dem Part. Prät. Pass. entsprang, bringt mich auf die Vermuthung, utensilia sei durch Zusammenrückung eig. utentibus (wo nicht utendo) utilia,

*) Annahme eines besonderen Suffixes in utensilia, Novensiles bei Dünzer Worth. S. 111. ist durch nichts begründet. Levi-densis (von geringer Dichte) ist mit densus comp., dessen Schluß-Vokal nach Weise der Poss. Et. F. I. 244. hinten i hat. Vgl. z. B. Helldunkel. Isidor giebt als dessen Ggs. pavitensis von pavitus, sodaß d hinter t geschwunden wäre. Etwa auch mit Anspielung auf Alid-ensis Lucr. 4, 1126., was jedoch von Alinda ohne n?

den Gebrauchenden nützliche Dinge. Der Wegfall eines langen ä findet in der Wiederholung seine Entschuldigung. Auch iden-ti-dem = idem itidem. Das nicht im Nom. supellex, aber in den Cass. obl. entsprechende supellectilis, woraus, verm. Dissimilations halber, mit Weglassung der Sylbe li: supellecticaril servi, entspringt augenscheinlich von lego mit super, dessen r (vgl. intel-ligo) sich assimilirte, und bezeichnet also (vgl. collectio) allerhand Geräth, das über einander gelegt werden kann. — Also auch bei dieserlei Suffixen, wie beim Gerundium und Gerundivum, nicht seltener Wechsel zwischen Möglichkeit und der daraus geflossenen Wirklichkeit, desgleichen zwischen gewöhnlich passiver, öfters indeß auch activer Bedeutung. Vgl. Pathe 1. Taufzeuge 2. Täufling. Schütz (Schützer), aber die Schützen (vgl noch Abcschütz) oder jüngeren Schüler (Freytag Bilder der deutschen Vergangenh. I. 67.) wohl als Schützlinge der sog. Bacchanten. — Auch berücksichtige man den Abl. Part. Prät. Pass. bei opus est, obschon es sich doch oft dabei erst um Anwendung der Mittel in der Zukunft handelt. Z. B. Sall. Cat. 1, 6: Et prius quam incipias consulto et, ubi consulueris, mature facto opus est. Die Mittel gehen freilich der Erreichung des Zweckes voraus.

Ueber den Namen der Novensiles Dii läßt sich um deßwillen schwer etwas Entscheidendes sagen, als die Nachrichten darüber bei den Alten sehr im Unklaren sind, ja auch eine zweite Form mit d Novensides (auf Inschr. Novesede) ungewiß läßt, ob man dies oder l bei der Etymologie zum Grunde legen müsse. S. Preller RM. S. 89. Gedacht hat man schon im Alterthum bald an novem*), bald an novus (dii novicii). Bei der ersten Deutung brauchten wir nach der Natur des Nasals nicht weiter zu fragen. Allein was machen wir dann mit dem Reste in Novensiles? Dürfte man von diesen als Sabinisch bezeugten Göttern annehmen, sie seien erst später als ausländische und neu eingeführte (glf. insiticii) zu diesem (bei erwähnter Voraussetzung natürlich nicht sabinischem, sondern römischem) Namen gekommen: dann stände, im Fall i kurz ist, kaum etwas im Wege, sie als nove (noviter) — in Urbem, wo nicht in Deorum Romanorum numerum — insiti (mit Suff. -ilis) zu bezeichnen. Das selbst zweifelhafte insilia brächte kaum eine Hülfe. Aber auch d böte uns keine unvernünftige Erklärung, sei es nun, daß man an novae sedes dächte, oder, um für n einen Ausweg zu haben, an insideo (vgl. altes en st. in), etwa nach Analogie von praesides. Dann hätte man darin glf.

*) Arnob. III. 38: Novensiles Piso deos esse credit novem in Sabinis apud Trebiam constitutos. Hos Granius [Granius Flaccus Preller RM. S. 121. oder der neuentdeckte Granius Licinianus, vgl. Preller S. 128?] Musas putat. Offenbar nur der Neunzahl wegen. Vgl. novendialis.

Neueingesessene. — Die Consentes Dii, als hoher Rath der Götter, sind schwerlich censentes, indem das alte vo in mehreren Wörtern (quod Deus bene vortat, voster), statt des späteren ve auf unseren Fall keine Anwendung zuläßt in Betreff der Vokale. Es findet sich (Preller RM. S. 61.) Dis Cons[en]tibus M. Opellius; Consentio (wohl neutr. wie convivium, collegium; sonst vgl. praesentia, *συνουσία*) Deorum Mariana Sozomene; endlich aber auch I. O. M. et Consessui Deorum Dearumque pro salute imperii Romani. Trotzdem schwerlich st. considentes, Sitzung haltend, z. B. von Senatoren, obschon Span. asentar (ausgehend von assidens): Asseoir, mettre, placer sur un siége. Vielmehr: qui una sunt cum Iove, nach Analogie von absens, praesens, also aus Wz. es (vgl. possibilis) mit com, wie mindestens confuturus, confore in Gebrauch waren. Consentia sacra, quae ex multorum consensu sunt statuta Fest. Schwerlich a consentiendo, sondern verm. gemeinschaftliche, eig. „zusammenseiende.“ Sonst gab es allerdings eine Göttin Sentia, welcher die Kinder gute Gedanken (sententias) und den treffenden Ausdruck derselben verdanken. Preller RM. S. 582.

So scheint mir das Suff. -en-sis, meist lokal wie Atheniensis, Cretensis, Curensis, das Drinsein (in-esse) zu bezeichnen, dafern man ihm nicht — obschon, da es sich meist um Personen handelt, minder ansprechend — eine Erklärung aus sino, situs, mit „drin belegen“ aufbürden will. Ramshorn Lat. Gr. §. 84. S. 139. giebt dies Suff. für das Part. von esse aus. Es unterliegt aber jetzt keinem Zweifel mehr, wie ens für Ding bei Quinctilian, eben so wie essentia Wesen, beide gleich mißgeschaffene, wiewohl der Philosophie nicht wohl entbehrliche Nachbildungen sind von den termini *τὸ ὄν* (S. sant, sat) und *οὐσ-ία* (dasjenige, was des Dinges, *ὀντ*, Wesen ausmacht) der Griechen. Daher selbst in der Sprache, welche den doch gewiß nicht hochgebildeten Litthauern angehört, insofern nicht Deutsche bei deren Bildung die Hand mit im Spiel hatten, die untadeligen Wörter esybe das Wesen; das Dasein, die Existenz (also beide Begriffe nicht streng geschieden). Esingas wesentlich, wirklich (also eig. Sein habend). Ferner vom Part. Präs. esantybe Anwesenheit, und sog. Gerundium: man prièsant in meinem Beisein. Weder die Doppelung des Zischlauts in essentia als hätte man vom Inf., z. B. abessentia, possentia (Frz. puissance), abstinerentia u. dgl., bilden wollen, noch der Mangel des s, welcher zwar im Griechischen, aber nicht im Römer-Brauche seine Rechtfertigung findet, bei ens sind von Seiten der Sprache irgend zu entschuldigen. Das MLat. adentia st. prae-sentia ist auch eine Falschbildung, wofür höchstens potentia in so fern in die Schranken träte, als dieses, glf. unter engerem Anschlusse an potiri (Herr, Meister wer-

den wovon), obschon potis, pote und S. pati (Herr) erst auf Wz. pâ (tueri) zurückgehen, in seinem nächsten Primitiv potens (Ital. potente mächtig, neben possente, frz. puissant, vgl. Lange, Lat. Inf. S. 44.) ein Verbum nach III. fingirt, welches nachmals z. B. im Ital. potere können, vermögen, poter essere [also letzteres mit zwiefacher Infinitiv-Endung], sich sogar verwirklicht hat. Rarenter unstreitig ein Verbum nach II. neben raresco voraussetzend, wie florentissime. Pi-entissimus viell. von einem wirklichen Part., wo nicht nach falscher Analogie von beneficentissimus st. beneficissimus, u. s. w. Die Dea Terensis, quae praeest frugibus terendis (also dem Dreschen) Preller RM. S. 593. könnte ohnehin Uebergang von t zu s in -ensis auch nicht entschuldigen. Sollte sich aber in Terensis noch ein Nachhall vorfinden von einer weiblichen Präsentialform im Präsens? Freilich würde S. at-î (î st. yâ) eher in Gemäßheit mit Gr. ουσ-ă (st. οντ-ιă) eine Form wie Terentia*) erwarten lassen, von welchem Egn. und seinem Masc. Terentius aber (schon um Terentus, einer Oertlichkeit am Campus Martius willen) Entstehen aus tero zu behaupten ich nicht genug Muth hätte. Das erste s in Terensis, was doch wohl nur aus t gedeutet werden kann, hat für mich in diesem Falle, obschon i zur Noth einen solchen Wechsel erzeugt, immer etwas Befremdliches. Vgl. sonst das mittelst i erweiterte Thema z. B. im Part. Pl. nt-i-a, nt-i-um, trotz Gr. ντ-α, ντ-ων. Quae terendo es-t, also aus dem Gerund. mit einem Derivat von es- se, in dessen Zischlaut sich d verloren hätte, Terensis zu erklären, wäre unstreitig zu kühn. Außerdem, warum dann nicht wie Larunda, Commolenda, Coinquenda, Adolenda, Deferunda Weißenb. Ger. p. 100.? — Als eine wunderliche Einzelnheit steht Vejens ager, Vejentes und Vejentani da, die, im Fall auf ein Particip zurückgegangen werden muß, höchstens i-ens (mit Verlust von i) und zwar ohne Wechsel (wie in euntes) enthielte. Jedenfalls suchte ich darin nicht eine Variante von -ensis, schon indem ihm Schluß-i abgeht, sondern ein Analogon vom Gentile Picens ager, Picenus ager, Picentes, Picentini, oder Laurens, Laurentes, Laurentini von der Küstenstadt Laurentum. Doch Forentani von Forentum. Also jene, und Laurentis terra Enn. Ann. 1, 38. (was, dafern dessen Genitiv ĭdis wäre, nur Griechisch gemeint sein könnte), wohl mit Ausfall eines t vor dem t

*) Acca Larentia als „Laren-Mutter" Preller RM. S. 422. ist in dem Suff. auch nicht recht deutlich. Dies kann nicht das participiale sein, im Fall nicht neben Lares (Lases) eine gleichbedeutende Form auf -entes herlief. Viell. ist es das Fem., wie χαρίεσσα von χαρι-εντ (S. -vant), cru-entus, opulens. Also: „Die mit Laren versehene, umgebene?"

des Suff. Vgl. meine Forsch. I. 559. 1., wo auch die Gentilia mit t auf Wz. *i* oder yâ (yâtu A goer, one who goes or moves, vgl. z. B. *πολιήτης*, *πολίτης*. *'Ιταλίητες* Orac. Sibyll. also *-ητ*) mit Suff. t, im Sinne von: „herkommend, abstammend, oriundus," zurückgeleitet werden. Corssen Ausspr. II. 57. Auf völligem Irrwege befindet sich Bast (Epist. crit. p. 59.), wenn er den Griech. Ausgang *-ησιος**) mit Lat. -ensis gleichstellt. Jener wird in der Regel das Lokalsuff. *ητης* (*κωμήτης* Dorfbewohner; *Τεγεάτης*) voraussetzen, woraus er so entspringt, wie *δημόσ-ιος* von *δημότης*; *Μηλώσιος Ζεύς* Gott der Schafhirten, *μηλωταί*. Vgl. *Μάγνητες*, Adj. *Μαγνήσιος*, Landsch. u. St. *Μαγνησία*, auch ohne ι Ap. Rh. 1, 584. *Μάγνησσα*. *Μιλήσιος*, von *Μίλητος*. Auch viell. so *Μελησιγενής* vom Fl. *Μέλης*, *ητος*, also etwa wie *Σουσιγενής* glf. Susischer Abkunft oder von einem Susier (*Σούσιος*) sein Geschlecht herleitend. Vgl. KZ. VI. 44. *Σεσαράσιοι* od. *Σεσαρήσιοι* die Perisadyer in Epirus; vgl. *Σεσαρήθιοι* die Ew. von *Σεσάρηθος*. Herodiani epimer. *τὰ διὰ τοῦ-ησιος ὀνόματα ταῦτα· Θρακήσιος, 'Ιθακήσιος, Φιλιππήσιος, Τιταρήσιος καὶ τὰ ὅμοια.* Darum aber doch nicht gleich Ithacêsius und Ithacensis; Philippensis u. s. w., indem *-ησιος* gewiß nicht einen Nasal eingebüßt hat trotz *Κλήμης* (wie Nomm. auf *-ης*, *-ητος* KZ. VI. 253. Z. B. *Λάβης*, Nehmer, bestechlich, st. *Λάχης*, *ητος* Ar. Vesp. 823., *Ναίης*, *Μύνης*) st. Clemens, doch auch Clemes, Dat. Clemeti Schneider S. 462. 465. Der Umstand, daß Unterdrückung von n, insb. vor s, z. B. selbst in Foresia, Hortesia, Megalesia (dies letzte nach der Magna mater, im Gr. Megale, also nicht nach einem Orte) Schn. S. 461., im Latein, wie freilich auch im Griech., Schn. S. 461. und insb. Corssen Ausspr. I. 97 fgg. gar nicht zu den Seltenheiten gehört, käme uns hiebei trotzdem wenig zu Hülfe. Wieder anders wohl das fingirte Land Perbibesia Plaut. Curc. 3, 74., und die superl. Ordinalia vicêsimus st. vicensimus (viginti + timo) sowie Multipl. auf -iens: quotiens, quoties, sexies u. s. w., welche Düntzer S. 111. irrig hieher zieht.**) Bei ihm aber Beisp. von

*) Vgl. KZ. VI. 336. analoge Beisp. von Umwandlung des *τ* zu *σ* vor *ι*. — Anders *τιμήσιος*, *ὑμνήσιος* s. v. a. *τιμητός*, *ὑμνητός*; allein vielleicht nicht vom Adj. Verb. ausgehend, sondern von abstr. Subst. auf *-σις*. *Φιλοτήσ-ιος* von *-τητ*. Egn. *Φιλήσιος*, ἰη. *Κιχησίας* KZ. VI. 45. *Κτησίας*.

**) Trotzdem, daß diese Multiplicativa eine Vervielfältigung der Zahl anzeigen, und in so fern die graduelle Steigerung im Compar. S. îyans (Lat. ius, ior) vgl. Corssen Ausspr. I. 102. entsprechend scheinen könnte, verharre ich doch bei meiner alten Erklärung der Lat. Multipl. als adv. gewordener Neutra (vgl. recens st. recenter) nach dem Muster vom S. dreigeschlechtigen kiyant How much, how many, neben tâ-vant (Lat. tantus, wahrsch. durch vokalischen Zusatz daraus — oder man müßte es aus tam, so sehr, mit -tus leiten), yâ-

-ensis, wie pratensis, hortensis u. s. w., Ital. ese, Frz. ois, ais, z. B. bourgeois (ML. burgensis, It. borghese), Anglais, It. Inglese, jedoch mit iscus z. B. François (Franciscus) sich mischend, wovon Français = It. Francese, obwohl ehemals auch mit oi geschrieben, der Aussprache nach sich unterscheidet. Diez R. Spr. II. 313. Häufig findet sich, zumeist wohl aus Wohllautsgründen, ein i vorgeschoben. Namentlich, wo sich im Primitiv gegen das Ende ein Nasal zeigt, den man wohl mit dem von ensis zu nahe zusammenzubringen sich scheut. So Atheniensis, Carthaginiensis (bei Orelli Nr. 3040. 4299 jedoch ohne i), Babyloniensis st. Babylonius. Latiniensis von Latini, wie Romaniense sal, aber Nebenform Romanenses Fest. p. 46. Lindem., woselbst es heißt: Corinthienses ex eo dici coeperunt, ex quo coloni Corinthum sunt deducti, qui ante Corinthii (die dort Einheimischen) sunt dicti; quam consuetudinem servamus etiam, quum Romanenses et Hispanenses (oder mit i, als von Hispania ausgehend?) et Sicilienses (von Sicilia) negotiatores dicimus qui in aliis civitatibus negotiantur. Vgl. *Ἰταλιῶται*, bes. von den Griechen, die in Italien lebten (*Ἰταλιάζοντες*). Indeß auch trotz des n: Aetnensis, wie Algidensis, und pulvinensis (Orelli Nr. 2317.), und amnenses (oder amneses?) sogar mit Weglassen des i in amnis. Lucrinensis. Barcinonensis. Sulmonensis. Minturnensis. Circenses, aber im Cenotaph. Pison. Circiensis. Dies i nun aber wohl öfters in Analogie mit solchen Formen, deren Primitiv als Ortsn. bereits ein i besitzt, wie Alsiensis, Ambraciensis, Antiochiensis, Bononiensis, Industriensis, Ostiensis, Hispalensis, und mit i, aus Hispalis. Tarquiniensis. So auch Portuensis neben dem schlechteren Portensis, was nur, als von Porta (Schulpforte) abgeleitet, keine Regel verletzt. Doch öfters auch wohl, wie z. B. in Rhodiensis durch Einmischung des Suff. -ius: Rhodius. Vgl. Düntzer S. 116. laboriosus (dagegen labosus, clamosus, wenn nicht Mischlinge, st. or-osus und gekürzt wie ambitiôsus, factiosus, religiosus, seditiosus, superstiosus, st. ôn-osus, — viell. wie honôrus aus honor, zu labor, clamor u. s. w. mit einfachem Hinzutreten des Vokales, aber un-

---

vant (quantus, ὅσος) mit v, das sich in kiyant, unter dem Drucke von i (vgl. Neutr. ki-m, quid), zu dem verwandten y umgewandelt haben mag. Doch eben so iyant so groß, nur so groß; so viel. Im Lat. quotiens, toties Et. F. II. 515. l. könnte man das i auch noch etwa von dem in S. kati, tati leiten, nach deren Muster auch paucies, pluries (dies also von einem Compar., was an sich freilich nicht Gleichsetzung von ies mit dem Comparativsuff. hinderte), multoties (wohl aus multo, um Vieles, mit toties) u. s. w. sich gerichtet haben mögen.

ter Festhaltung am s) und curiosus, furiosus, nach dem Muster von perjuriosus (aus perjurium), perodiosus, perniciosus aus pernicies; incuriosus aus incuria (kaum curiosus mit in), perfidiosus, industriosus, memoriosus, aus perfidia, industria, memoria. Mißbräuchlich von Abjectiven, z. B. anxiosus von anxius, Ital. und Span. ansioso neben Ital. a'nsio ängstlich, heftig, sehnsüchtig, indeß auch das Subst. a'nsia st. ansietà (anxietas), Sp. ansia Fatigue, douleur, peine de corps ou d'esprit. Désir violent; ansias de muerte Angoisse de la mort, agonie. Ansiar Convoiter, désirer avec ardeur, It. ansiare, ansare keuchen, kaum athmen können; it. s. agognare, aber Lat. anxiare act. ängstigen. Ebriosus. Egestosus, E. egestuous, wie various. Vgl. Diez II. 290. — Die Griechen setzten, außer Ῥαμνήνσης (s. v. a. Romanenses, mit Fortlassung des langen a, und das α dort etwa Vorgänger von ŏ in Rôma u. s. w.?), Τατιήνσης (Tatienses) für die Sabiner, Λουκερήνσης (Etrusker, Lukumonen?), solche Namen mit -ήνσιοι, woraus Corssen Ausspr. I. 103. mit Unrecht eine Beziehung zu den Multiplicativz. folgert. Das η, ich gebe es zu, scheint für Länge des e in ensis zu sprechen, ohne daß unsere Erklärung dieses Suff. („drin seiend") dadurch gefährdet würde, indem man ja eben so πότηνς, σαπίηνς schrieb, und überhaupt vor ns im Lat. der Vokal lang gewesen sein möchte, weil das n in solcher Verbindung (man vgl. das sog. „nothwendige", d. h. das nicht rein graphische, sondern zugleich lautbare Anusvara vor Zischlauten) gewiß an einer sehr dumpfen und verdunkelten Aussprache litt. Vgl. deßhalb ja auch das Schwinden des Nasals vor s im Griechischen, während zum Ersatz dafür der Vokal lang wird oder diphthongescirt. Am wenigsten würde ich, wogegen ich mich schon in der Anm. sträube, auch nur an irgendwelchen Zusammenhang glauben mit dem Comparativsuff. S. -îyans, was dem Sinne nach himmelweit abliegt. — Keinem Zweifel unterliegt, daß -ensis in unendlicher Mehrzahl an Subst. für Oertlichkeiten sich heftet, wie dies ja auch unserer Deutung aus inesse vollkommen gemäß ist. Und demnach hat man immer Grund, an Herleitungen anderer Art einigen Anstoß zu nehmen. Z. B. Tatienses od. Titienses (zufolge Fest. p. 156. Lind. aus dem Vornamen des Tatius, woher aber auch angeblich die Titia curia), die, gleich den späteren Ketzernamen Desertor continentiae Marcionensis Tertull. Praescr. haeret. 30. oder Waldenser (angeblich von einem Waldus), vom Titus Tatius ihren Namen haben sollen. Vgl. auch: Hinc Tities Ramnesque viri Lŭcĕresque coloni. Prop. 4, 1, 31. Die ersten beiden sind viell. Adjj. nach Decl. II., wie manche altröm. Wörter im Nom. Pl. -eis oder -es zeigen. Corssen I. 221. Vgl. auch Dac. zu Fest. p. 488. Lindem.: Matrimes ac pa-

trimes sacrorum lingua pro patrimi ac matrimi. Sic apud Plautum porci sacres (doch sacrem p. 251.); sic manes (wegen Manibus auch anderer Art) pro mani etc. Also die ersten wohl glf. »Die Tatischen« von Tatius mit Suff. -ius, wie patrius, wo nicht von pater, sondern von patria (sc. terra), also, streng genommen, gewissermaßen von sich selbst abgeleitet. Ramnes st. des üblichen Romani. Luceres verzeichnet Freund vorn mit langem u, was aber wenigstens Ov. Fast. 3, 131. Lūcĕrĭbusque dedit bloß Versnoth sein könnte, wenn sich außer der Stelle bei Properz. (s. ob.) noch mehrere mit Kürze finden. Ob Zusammenhang mit Lŭcŭmones (Endung wie in Tellumo zu Tellurus und der weibl. Tellus, und wie Semones? Vgl. Düntzer S. 100.) möglich sei, läßt sich bei unserer Unkenntniß der Etruskischen Sprache nicht beurtheilen. Denn Etruskisch, ich weiß nicht, ob auch in der Bed. Besessene, scheint doch das Wort jedenfalls, und deßhalb Comp. mit homines nicht glaublich. Lucomedi [kaum doch, wozu etwa das Griech. riethe, als Patron.] a duce suo Lucomo (also von einem Nom. auf us?) dicti qui postea Lucereses appellati sunt. Fest. wiese vielleicht darauf hin, und die Quantität mag nichts dawider haben. Kürze im u aber schnitte jede Möglichkeit etymologischer Beziehung zu Lat. lūceo (etwa als Erlauchte, Illustres) ab. Vgl. Ov. Fast. III. 255: Dicite, Tu nobis lūcem, Lūcina, dedisti. Auch kann man nicht wissen, ob das r in Luceres (vgl. z. B. auch Celeres) ursprünglich sei, oder wie in cineres, pulveres, von cinis, pulvis; Ceres, Cereris Corssen Ausspr. I. 86. aus s entstanden. Die Wahl der Endung in Tatienses, Ramnenses und Lucerenses aber befremdet, wenn diese Namen wirklich nicht von Oertlichkeiten (Italicenses von der St. Italica) ausgehen, in alle Wege, indem z. B. genug andere passende Suffixe, wie z. B. Tatianus als Egn. wahrsch. von Tatius, Curianus von Curius, zur Verwendung sich anboten. Wie aber die Patron. nicht gerade immer streng Abkunft von dem Vater, sondern auch oft bloßen Anhang (z. B. Bauddha Buddhisten; -ιστης von Verben auf -ιζω, vgl. Φιλιππίζω) bezeichnen: so mag das auch hier der Fall sein, zumal wenn Corinthienses, Rhodienses in der That von Corinthii, Rhodii ausgehen. In dem Hallischen Progr. vom J. 1848. von Herzog: De orig. et pristino statu Waldensium secundum antiquissima eorum scripta cum libris Catholicorum ejusd. aevi collati wird im letzten Kap. auch von dem Urspr. des Namens Waldus, Waldensis gehandelt, und wirklich angenommen, die Waldenser hätten von einem reichen Lyoner Bürger Waldus ihren Namen erhalten. Es kommen aber für diesen Namen die Varr. Waldo, Walde, Waldius vor; ja (und dies wäre, wenn wahr, sonderbar genug) Valde-

sius*), Valdisius, sogar Waldensis werden dafür genannt. Allerdings giebt es im Ahd. eine Unzahl des Namens Waldo (schwachformig und daher mit Waldin gewiß ziemlich einverstanden), indeß auch Waldi Förstem. Namenb. I. 1239. aus Goth. valdan, walten, (nicht zu: Wald), und mangelte in diesem Betracht nichts. Allein ohne die oben angeführte Analogie von Marcionensis entschlösse ich mich, da die Ableitung von einem Personennamen auch historisch nicht absolut gewiß ist, nur ungern zu solcher, doch immer sprachlich nicht sehr gerechtfertigten Herleitung. Herzog bemerkt aber weiter: Primum omnium constat, Waldenses se ipsos non ita vocasse, cujus rei testes sunt et scriptores catholici fere omnes et Waldenses ipsi. Quod ad verba carminis *Nobla Leyczon* attinet v. 372. *Ilh dion qu'es Vaudes e degne de punir*, dicunt eum Waldensem (also in Vaudes keine Umänderung, wie z. B. in Gauthier, Walther) esse dignumque qui puniatur, ex nexu sententiarum sequitur, isto nomine adversarios Waldensibus injuriam intulisse. Porro certissimum est, nomen Waldenses, Valdesii, Vaudes (au = al), Valdes, Wadoys (a wohl tiefere Aussp. st. au, al, vgl. Engl. wood, unser wald; -oys st. enses) omnino non a valle trahendum esse, nec vertendum Thalleute. Das setzte nämlich grundlos den Zusatz eines d voraus. Ab hoc verbo differt vox Vaud, Vaudes, Vaudois, Valdes, Waldensis etc. Cujus differentiae insigne testimonium in pago Waldensi Helvetico invenitur. Dann mehrere Zeugnisse dieses Namens, wie bei Förstem. Namenb. II. 1467 = das Waadtland (also aa st. au), pays de Vaud, wahrsch. von Wald (silva), vgl. Ob und Nid dem Wald, Kanton Unterwalden. In hoc eodem vero comitatu vel pago Waldensi regio sita est, quae ab antiquissimis temporibus ad hunc usque diem Vaux, la Vaux (d. h. nun doch wohl valles oder die Thalgegend) vr., idemque nomen singulae ejus partes acceperunt. Vgl. Lat. Dii Montenses st. montani. — Man vgl. auch noch die außergewöhnlichen amanuensis, was freilich von einem örtlichen Verhältnisse (a manu servus, zur Hand) seinen Ausgang nimmt, und commentariensis, d. h. mit den commentarii beschäftigt, dabei zu thun habend, oder, will man das in, was ensis unserer Voraussetzung nach enthält, nicht ganz im Hintergrunde lassen: curam ponens in commentariis.

Dem -ensis aus inesse analog erachte ich das Suff. -sti-s**)

---

*) Vgl. bei Bayle den Spanier Valdes (Jean), en Latin Valdesius, florissoit à Rome sous le Pape Jules II. Auch Jaques Valdes. — Was bedeutet aber Henri Valois (Valesius)? —

**) Domesticus, rusticus (das eine s, von rus, wohl unterdrückt), haben noch ein zweites Suff., wie in urbicus, villicus, hinzugenommen. Anders wohl silvāticus u. s. w.

in agrestis, coelestis, hinten auch mit i, wie in viridis neben sonstigem -dus, oder exanimis, und us u. s. w. Es scheint mir dabei aber auch verbaler Ursprung unzweifelhaft, nur daß sich über das Verbum selbst rechten läßt. Vgl. Et. F. I. 543. (1.) und 474. (2.). Unter Berücksichtigung der Sskr. Ablativ-Bildung auf stât, z. B. adharastât Below, behind, wie adharasmât oder, ohne eingeschobenes sma, adharât Below, underneath, ließe sich entweder an as-ta (geworfen; viell. Lat. situs, das ich auf dieselbe Wz. beziehe), wo nicht gar an as (esse), gewissserm. »befindlich« anknüpfen. Comp. mit ásta n. Heimath, Hauswesen, gäbe auch etwa Possessiva, wie svargâukas Gott (den Himmel zur Wohnung habend). Am natürlichsten denkt man an Uebertragung von S. stha-s (stans) in eine andere Decl. -stis st. Decl. II. So namentlich nabha: stha und divi-ṡt'ha (letzteres vorn mit Lokativ) in coelo stans, d. i. coelestis (Engl. celestial, mit neuem Suff.), himmlisch, aber nabha: sad, divi-ṡad (im Himmel wandelnd; nicht nothwendig: ihren Wohnsitz habend, residirend, vgl. domiseda) eine Gottheit, wie Lat. coeli-tes (in coelo euntes). A'kâçastha (abiding in the sky). Ambhas-stha 1. Abiding in water 2. What holds or contains water. Tarustha Staying or being in a tree. Vanastha Wild (vgl. wood, Wald), savage (Frz. sauvage aus Lat. silvaticus), forest or grove-abiding. Ferner čandragolastha A deceased and deified progenitor, eig. Bewohner der Mondsphäre. Narakastha in der Hölle wohnend; Höllenfluß. Dûrastha, dûra-sanstha Distant (fern stehend), remote, far off. Dakṡin'astha (a dextera stans) Upon the right side, to the south etc. A charioteer. Nichts desto weniger aber auch im letzten Sinne savyê-ṡt'ha (zur Linken, im Lokativ, stehend) und saveṡt'hr [etwa das zweite Glied st. sthâtr, d. i. stator, nur daß letzteres den Beistand leistenden Aufwärter; act. den Feststeller bedeutet). Vahi: stha, vahi: sthita External, outer. Vâsanastha Packed, folded, enveloped. Alle bezeichnen »wo befindlich«, und zu vergleichen ist damit auch Stall, stabulum, als Ort, wo Vieh steht, hingestellt wird. Böhm. stáge Stand des Viehes. S. gô-ṡt'ha Kuhstall. Goth. avi-str (ovile) Grimm II. 368., im Fall nicht das r auf sternere (gls. Schaf-Streu) führt. Mit mehr fig. Sinne: svastha (gls. sich auf sich selbst stellend, selbständig) 1. Self-sufficient 2. Confident, resolute (vgl. entschlossen), firm, relying upon one's self 3. Well, at ease, in health. Vâkyastha Contained in a sentence; obedient; attentive, von vâkya Speech. Daß aber modestus hieher gehöre, und eig. in modo stans bedeute, braucht darum nicht behauptet zu werden, indem dasselbe, der Analogie von hones-tus, onustus u. s. w. folgend, vielmehr bloß denominatives Particip scheint

auf -tus (glſ. maaß=begabt, von einem Neutr. modus, welches moderari: operari von opus voraussetzen läßt). Vgl. Et. F. II. 610. 1.

Der großen Aehnlichkeit im Gebrauche wegen nehme ich hier sogleich noch -stris oder -ster III. (ſ. auch Leo Meyer KZ. VI. 413.) hinzu, welches ich aus Skr. sar (gehen) erklären möchte, indem mir t bloß vermittelnder Einschub scheint zwischen s und r. Posses-trix u. ä. verhalten sich in so fern etwas anders, als sie das berechtigte t beibehielten, während dies in possessor (st. s-tor) u. ſ. w. sich assimilirte. Frz. ancêtres, Sp. antecesores. Also equestris, pedestris gedacht wie equites, (equo euntes i. e. vecti), pedites Fußgänger (zu Fuße gehend), palmites (gleichwie mit Händen gehend, d. i. weiter kletternd). Auch milites ist, nicht, was keiner mehr außer Roß sich einbilden konnte, ὁπλῖται, sondern, wie sehr er darüber höhne: zu Tausenden (schaarenweis) marschirend. Ein passendes Analogon bietet S. čamû-čara, von čamû Heer, und čara gehend, ſ. Soldat. Vgl. Liv. I. 14. Drak. equis ire, wie Justin. 11. 7. plaustro ire. Auch Liv. 28, 17, 11: Karthagine nova, quo pedibus ab Tarracone itineribus magnis ierat. Also, wie von mir gezeigt worden, (Ztschr. f. Alterth. 1853. Nr. 62. S. 493.), schon als Vorbild des Romanischen Sprachgebrauchs. Z. B. Conradi Deutsch=Rom. Gramm. S. 94: ir a pei zu Fuß gehen; seâr (sedere), ir a cavailg, frz. aller à cheval. Ir en carotscha in der Kutsche fahren. — DC. vallestria, wie campester, terrester, rurester (etwa auch agrestis mit Weglassung von dem einen der beiden r?), silvester, telluster (ein s vor s unterdrückt), paluster (d vor s geschwunden). — Bimestris, semestris und menstruus mit neuem Zusatze, wie in ann-uus, drückt viell. ein dem Wo jener entsprechendes Wann aus. Da ihr Primitiv mensis bereits einen Zischlaut enthält, stimmt das Suff. (als -tris) etwa zu hoster-nus, aeter-nus u. ſ. w., Et. F. II. 587. 1. — Magister (woher unser, nach meist umgeformtes meister) und minister (Frz. métier = Lat. ministerium) erkläre ich aus magis und minus, und den Zusatz hier nach II. aus dem Comparativsuff. = τερο, S. tara. Ramshorn's Erklärung (Gramm. S. 138.) des zweiten: qui ad manus est, an die Hand gehend, welche noch besser für administer, stra (vgl. Handlanger) zu passen sich das Ansehn giebt, höbe den unläugbaren Gegensatz zu magister auf, wollte man auch nicht darauf großes Gewicht legen, wie das erste i in minister sich doch nur gezwungen aus rückwirkender Assim. erklärte, und s (vgl. paullis-per u. ſ. w. Bd. I. 468.) auch einer Erklärung entbehrte. Man müßte vielmehr manustris erwarten. Adminiculum, was Freund, unter Vergleich von Handhabe, manubrium, herbeizieht, kann, vermöge

seines Suffixes, vgl. z. B. **sustentaculum**, **obstaculum**, **piaculum**, **sediculum**, **perpendiculum**, nur verbal sein, und zu **mineo**, woher **emineo**, **promineo**, **immineo**, gehören im Sinn von: Anlehnung, Lehne, Stützpunkt. Ich glaube aber Düntzer S. 114. nicht aufs Wort, wenn er **minister** zu diesem **mineo** bringt. Höchstens böte dann für das **s** eine schwache Entschuldigung Fest. p. 98. Lindem.: **Monstrum** dictum velut **monestrum***), quod **moneat**, aliquid futurum, also glf. „Mahnung." Vgl. Zählm. S. 275. — **Sinister** hat **s**, so muthmaße ich, nur vermöge seines Gegensatzes **dex-ter**. Das Wort stammt aber wahrsch. vom **sinus** togae, indem der Bausch, um die Rechte frei zu behalten, sich an der **linken** Seite des Körpers bildete, und oft, gleich unseren Taschen, zu Aufnahme von Kleinigkeiten diente. Es wäre eine Benennung gerade so gut, als Schwertseite, oder *λαιβα*, *ἀσπίς* Ahrens Dor. p. 49., ob. S. 404., vgl. Stephani, Apollo Boe. Ov. S. 36. Prich. Aeg. Myth. S. 167. und *ἐπ' ἀσπίδα* zur Linken, *ἐπὶ δόρυ*, zur Rechten; nur — friedfertiger. Ahd. **winistar**, Mhd. **winster** link, Benecke WB. III. 714. hat man zwar oft vergleichen wollen. Allein weder ist Wegfall von **s** bei dem germanischen Ausdrucke, den ich etym. nicht verstehe, (kaum S. **vâma**, link), noch von **v** im Lat. irgend glaubhaft gemacht; und doch nur unter dieser Bedingung wäre eine Vereinbarung beider, so scheint es, möglich. Selbst S. **savya**, link, hülfe uns noch nicht aus der Klemme. — In Betreff von Fest. p. 97: **Mollestras** dicebant pelles ovillas (vgl. suillus), quibus galeas extergebant, zum Abputzen der Helme. Oder paleas? Dann wären es durch Befreiung von allerhand Unsauberem **weicher** gewordene Felle. Immer dächte ich an Herleitung aus **mollis**, oder vielmehr aus dessen Compar. **mollius**, (vgl. dasselbe, auch ohne **i**, wie **du-dum** aus **diu**, in **mollusca**, Span.

---

*) Eine durch **monstrare**, was doch kaum von **manus** ausgeht, einigermaßen unterstützte Fiction. Frz., trotz **monstre**, auch **montre** = Muster (vom Zeigen, wie *παράδειγμα*; auch Uhr, weil der **Zeiger** an ihr die Zeit angiebt) und **montrer** mit Fortlassung von **s**, während **montier**, **moutier** d. i. **monasterium**, Münster. Das **s** in **monstrum** setze ich, da Erweiterung von **moneo** mittelst **d** (vgl. *μανθάνω*) nicht wahrscheinlich, auf Rechnung eines inchoativen **sc** nach dem Vorbilde von **miniscitur** st. **reminiscitur**, **comminiscor**. Vgl. **pas-tor** von **pasco**, neben **pa-bulum**; **mis-tus**. **Tons-trina**, **tons-trix** von **tondeo**, wie **ras-trum**, **ros-trum**. — **Lŭs-trum** Pfütze; Aufenthalt des Wildes; Hurenhaus, leite ich von **lŭtesco**; dagegen **lūs-trum** Reinigungsopfer, nebst **lustrare**, **collustrare**, **illus-tris** aus **lūcesco**, indem **t** und **c** vor **s** st. **sc** untergingen. Wegen der Quantität s. Schneider I. 111. Nicht viell. auch Lakon. *μικκος* st. *μικρος*, indem Assim. von *κρ* unerhört, st. *μικ-ισκο*, also mit der sonst freilich bloß subst. Diminutiv-Endung? Vgl. Christ, Grundz. S. 79.

negrús-co schwärzlich (coelum pice nigrius) u. s. w. Diez II. 308. nach dem Muster von durisculus, minus-culus, majus-culus, aber auch mit e: majestas, u. s. f. — mit dem ungewöhnlicheren zweiten Steigerungssuff. -tro, Gr. τερο. Weder μηλωτή noch μαλλωτός gewähren Aufschluß. Oder, will man vom Comparative nichts hören, so wird man wenigstens ravistellus (hinten verkleinernd, wie gravastellus von gravaster, fulvaster) u. s. w. als nicht unschickliche Analogieen anerkennen müssen. Vgl. noch lanestris st. laneus. — Es bleibt uns noch sequester, ri und ris übrig. Vossius Etym. p. 465: A sequor quoque juxta Gellium, lib. XX., ὁ μεσίτης dictus sequester, quòd ejus utraque pars judicium sequatur. Nisi potius à sequo (vgl. insece), hoc est, dico, ἔπω, quia dicat sententiam inter partes. A sequester est verbum sequestro, hoc est, sequestrum ago, item separo, ἀποχωρίζω. Ab eodem, adverbium sequestrò, ut cum quid sequestrò positum dicerent, Ita locutus Agellius, lib. XX., cap. XI. Ab eadem origine sequester aliter sculna dicitur quasi secul-na." Nicht anders leitet Duker Lat. JC. p. 481., wie viele Andere, das Wort von sequi. Davon aber Absehen genommen, daß sequester passiv als einer genommen wäre, cui obsequendum est, und daß man kaum einen hülfreich folgenden Begleiter (secutor) herausquälen könnte, hätte man doch auch bedenken sollen, wie Herleitung des Worts von einem Verbum*) aller Analogie ins Gesicht schlägt. Für seine Herkunft verlangt sequester einen örtlichen Begriff, gleich den oben zuerst behandelten, und, da nun secus (sequior, sequius) als Präp. mit Acc. (vgl. Freund und Ztschr. f. Alterth. 1854. Nr. 29. S. 228.) im Sinne von secundum, neben, bei, vorkommt, so möchte ich in sequester jenen Dritten suchen, der sich zwischen oder neben zwei Partheien als vermittelnde Person (μεσίτης) stellt, nicht gerade, wie z. B. der Rich-

---

*) Fenestra, wohl gekürzt festra, indem n im Zischlaute unterging, ist, behauptet Düntzer S. 113. „gleich vitrum [also d vor t erloschen?], das, wodurch man sieht, von Wz. φεν, φαιν." Vgl. speculum. Wenn das Wort etwa ursprünglich — und das hat viel für sich — ein Griechisches war: so würde ich es allerdings als Oeffnung zum Durchscheinen (φαίνειν) ansehen, und, wie αγκιστρον, mit dem Suff. für Werkzeuge, Mittel, allein wahrsch. als an ein, ob auch viell. nur imaginäres Verbum auf -ίζω angeheftet. — Aplustre als ἄφλαστον Schneider III. 241. durch Zusetzen von r, wie in coriandrum, latinisirt. Vgl. auch pistrix, pristix st. πίστρις, πρίστις, als ob mit dem Feminalsuff. -trix, sowie Ajax gleichwie mit Suff. -ax oder Carthágo als ob wie virágo u. s. w. Also durch einen Act begrifflicher Assimilation der einheimischen Rede näher gebracht. Transtrum mag gar nicht zu θρᾶνος gehören, in welchem Falle es ohnehin dem Griech. abgeborgt sein müßte. Nicht etwa von transire mit Verlust von i, als: Querer hinübergehendes?

ter, über sie. Das qu st. c hätte schon wegen sequius nichts auf sich (vgl. auch Sanqualis porta vom aedes Sanci), und, was die Paßlichkeit des Sinnes der genannten Präp. für unsere Herleitung anbetrifft, so erinnere ich daran, daß secus gern gerade da gebraucht wird, wo es sich um Zweiseitigkeit (utrinsecus) handelt, wie z. B. Quae sunt juncta ex utraque parte secus viam cum aquae ductu. Inscr. Dextra sinistra foramina utrimque secus laminas. Cato R. R. 21, 2. Chamaeleuce nascitur secus fluvios, längs den Flüssen, also möglicher Weise an beiden Ufern hin. Es verträgt sich nun damit auch recht wohl die von Modestinus gegebenene Definition: Sequester dicitur, apud quem plures eandem rem, de qua controversia est, deposuerunt. Dig. 50, 16, 110. Die streitige Sache wird bei dem außerhalb der Partheien stehenden Mittelsmanne unter Sequester gelegt oder deponirt. Dadurch aber bleibt sie bis zur Wiederaufhebung des Sequesters der Verfügung der ihrentwegen Streitenden entzogen, und so nimmt es kein Wunder, wenn sequestrare (ohne darum mit der Trennungspart. sê- in Verbindung zu stehen, obgleich sêcius auch mit Länge vorkommt) auch den Sinn: von etwas entfernen, trennen annimmt. Z. B. Causam motus ab eo, quod movetur, ratio sequestrat bei Macrobius. D. h. der Verstand (glf. als sequester) unterscheidet, gewissermaßen schiedsrichterlich, zwischen den beiderlei Ansprüchen auf die Bewegung, theils abseiten ihrer Ursache, und zum anderen abseiten des Dinges, das sich bewegt. Sculna bedeutet ungefähr dasselbe als sequester. Z. B. Macrob. 3, 18., wo von einer Wette zwischen Kleopatra und Antonius die Rede ist, — sculna Munatio Planco, qui tam honesti certaminis arbiter (s. Bd. I. 699.) electus est. Man wird wohl Recht haben, zwischen s und c ein e ausgefallen, und das Wort mit sequester vorn gleich zu betrachten. Um den Schluß bin ich übrigens in Verlegenheit. Ulna als Elle, da man hierin gewiß nur gesucht ein Analogon zu der Wage der Themis fände, oder als Arm u. s. w. muß doch wohl außerhalb dem Spiele bleiben. Das l als Deminutiv-Endung (vgl. assecla) würde nicht gerade sehr befremden, wohl aber das na, zumal mit seinem Schlusse nach I. Verna, der hausgeborne Sklav (οἰκότριψ), und Romanos vernas appellabant, id est ibidem natos, enthält meines Bedünkens die Wz. gna (vgl. auch -gena), gekürzt -na, mit einem Subst. von S. vas, wohnen. Lanter-na f. aus λαμπτήρ. — Industrius scheint mir, wie sequester, von einer Präp., nämlich dem alten indu entstanden, und glf., wie man zu sagen pflegt: totus habitans in aliqua re, oder, nach unserer Redeweise: ganz worin aufgehend. Vgl. vir acer et industrius in rebus gerendis. Industria in agendo. Freund läßt industrius von dem Subst.

industria ausgehen, während doch sonst der umgekehrte Gang (**perfid-ia** von **perfidus**) mehr gerechtfertigt wäre, indem man das eine i bei Seite ließ. Kaum etwa industria als elliptisches Adj., sc. cura. **Industr-ius** stände demzufolge zu seinem vorauszusetzenden Primitiv in ähnlichem Verhältnisse als **innerlich**: **inner**. Wenn übrigens **Scheller** Recht hat, an eine alte Form für **instare** rei oder rem, eifrig für etwas sorgen, anzuknüpfen (vgl. Et. F. I. 225. 1.): so müßte r zum Suff. gehören.

Diese, in gewissem inneren Verbande stehende Untersuchung wurde von mir voraufgeschickt, um zum Schlusse des gegenwärtigen Paragraphen noch einige wichtige Lateinische Wörter darauf anzusehen, ob sie, was Düntzer S. 54. zuversichtlicher, als ich, behauptet, in ihrem Schlusse **-sul** eine nach Analogie z. B. von **facilis**, **facilitas**, **facultas**; **similis**, **simul** umgeändertes Suff. **-ilis** von Wz. **es** (sein) enthalten, oder ob darin (eine zweite Möglichkeit) andere Wurzeln zu suchen sind, die mit l schließen. Ich meine **exsul**, **praesul**, **consul**. — **Transilis palmes** entspränge eben so leicht aus **transeo** mit **-ilis** als aus **transilio**. Eben so **funambulus** und **ambulare** wahrsch. von einer Deminutiv-Form aus **ambire**. **Faunus Inuus** (ab ineundo, vom Belegen der Thiere), aber **Rediculus Deus**, etwa glückliche Heimkehr (vgl. *νόστος*) anzeigend. Preller RM. S. 590. Im zweiten Falle müßte das i nothwendig kurz sein; allein im ersten wäre Länge auch gerade nicht erforderlich. Eben so ließe **concĭlium** wohl zur Noth Erklärung aus **calare**, *καλεῖν* zu (*ἐκκλησία*), obschon die aus **concieo** durch die Analogie von **concio** viel näher gelegt ist. **Auxilium** (Hülfe als Mehrung, Verstärkung der schon vorhandenen Kräfte und Mittel) gehört natürlich zu **augeo**, und da **auctus**, wenn wir **-tilis**, **-silis** darin suchen, eher t erwarten ließe, scheint rücksichtlich des Zischlautes, wo nicht auf *αὐξάνω* und unser **wach-sen** (s. S. vah), dann doch auf Lat. Analoga wie **noxa**, **Juno Cinxia** (auch **Cinctia**) verwiesen werden zu dürfen. Corssen I. 305. will in **supercilium** und **domicilium** die Wz. **cal** (occulo) finden. **Cĭlium** jedoch vergleicht Passow mit *κυλίς*, *τὰ κύλα*, auch *κοῖλα*, was demnach für das Lat. einen Uebergang von u in i*) in Folge von Assim. voraussetzt, und ich

---

*) Vgl. auch die Wiedergabe von **ancile**, aber **anculo** durch *ἀγκύλιον*. Herleitung von *ἀγκύλος* verböte sich schon durch des letzteren Kürze in penult. Da derjenigen ancilia, welche alle Jahre im März (d. h. dem alten Jahresanfange) in feierlicher Procession 12 herumgetragen wurden, bezeichnen sie ganz einfach die 12 **Monate**, und der eine ächte Schild darunter, der unter Numa vom Himmel gefallen sein sollte, die **Scheibe des Mondes**. Preller RM. 169. **Wurfscheibe** als Sonnensymbol Jahn's Jbb. f. classische Philol. Suppl. Bd. III. 337.; auch das **Rad** (s. Kuhn Herabholung des Feuers).

sehe keinen Grund davon abzugehen. Ἐπικυλίδες aber ziehe ich nebst dem, um ein σ reicheren ἐπισκύνιον zu S. sku (tegere) Curtius Etym. I. Nr. 113. (doch vgl. ihn Nr. 79.), sodaß mithin das l dem Suff. zufiele. Auch verstehe ich mich für domicilium nur schwer zu einer „Haushülle". Nicht vielm. aus einem Dem. von domus auf -cula, obgleich die Falschbildungen domuncula, porticuncula, tuguriunculum, und sogar dem Geschlechte nach wunderlich statunculum, nicht stimmen? — Dies vorausgeschickt, sehen wir uns wieder nach exsul, praesul, consul weiter um. Ob sie Abkürzungen seien eines ursprünglicheren Nominativs auf ilis, läßt sich z. B. durch die Analogie von mugil und mugilis (Gen. Pl. mugilum) Schneider III. 245. nicht zur Entscheidung bringen, um so weniger als auch selbst deren Genitive im Pl. auf um (kaum i-um) nicht maßgebend wären für das Eine oder Andere. Auch exsulare stritte nicht gerade gegen einstiges i als thematischen Ausgang, da contristare, illustrare, sementare eben so des i ermangeln. Proconsul und Propraetor, obschon sie wegen ihrer Geltung st. Pro consule, pro praetore, ein ableitendes -is erwarten ließen, haben sich dessen gleichwohl, verm. um ihren Primitiven näher zu bleiben, enthalten. — Wäre exules, eine Schreibung neben exsules, die ächte Form: dann litte es keinen Zweifel, man müßte das Wort aus exire deuten, als, jedoch nicht freiwillig „Ausgewanderte." Herleitung von exsilio mit u wie in exsulto (salio, allein auch etwa desero zu S. sar, gehen?) ergäbe zunächst Entsprungene, welche, der Strafe daheim sich zu entziehen (vgl. Cic. Caec. 34, 100), an einen andern Ort fliehen. Vgl. etwa: Domo exsilire. Wenn man esse mit ex (vgl. abesse) zum Grunde legt: auswärts sich Aufhaltende. Leider lacht unserer noch eine vierte Möglichkeit. Vgl. Cic. Parad. 4, 2, 31: Omnes scelerati atque impii, quos leges exsilio affici volunt, exsules sunt, etiamsi solum non mutarint. Will man bestreiten, daß diese Stelle in Gemeinschaft mit solum vertere und extorris von terra, bes. in seiner Verbindung mit ab solo patrio Liv. V. 30., sehr lebhaft für Herleitung von exsul aus ex solo, d. h. prägnant: patriae zeugt? Man vgl. nur DC. forispatriatus i. q. forisbannitus, verbannt, vel expatriatus, Gallis forspaysé. Auch expatriare, Frz. expatrier; dispatriare. Freilich müßte man in diesem Falle, ich weiß nicht ob zu kühn, behaupten: i als Ersatz für das u von solum in Decl. II. in Compp. (vgl. insomnis u. s. w.) habe sich hinweggestohlen. Insula dagegen, verm. um als seine Ergänzung (vgl. ἡ νῆσος sc. γῆ) terra fühlbarer zu lassen, hätte sich als Fem. in Decl. I. angesiedelt, und zwar in salo = ἔναλος (auch ἔξαλος, ὕφαλος) bedeutend, und nicht etwa in mari sita von sinere. Wegen des u vgl. insulsus, praesulsus. Exsulare jedoch

zeigt keine Spur von i, sowenig als consul-aris, consulâtus. Praesul als Vortänzer z. B. der Salii (d. h. ja Tänzer) wird sich von ἅλλομαι, προάλλομαι nicht füglich trennen lassen. Vgl. salisubsuli, also nach II. Im Sinne von Vorsteher überhaupt hingegen, dafern man nicht auf Verallgemeinerung eines ursprünglich engeren Begriffs sich beruft, müßte man, unter Ausschluß von praeire, praetor, was kein s hergäbe, an praeesse anknüpfen. —

Von Consules behauptet Niebuhr, es sei nicht von consulo (wie praeses von praesideo dgl.) abgeleitet, weßhalb denn auch sein Sinn nicht: Rath als Person; sondern er setzt es als eine Bildung aus com mit es (esse) und Suff. -ili-s, was denn also, indem man der Consuln stets ein Paar wählte, ungefähr s. v. a. »die beiden (duumviri) zusammen« wäre. Vgl. collêgae, d. h. wahrsch. derselben Ordnung, lex, unterworfen, wie commûnis, gemeinschaftlichen Geschäfts (munia). Wie umgekehrt das starke Verbum consulere weder von consul, noch von censere (zu S. çinasmi?), noch vom Gotte Consus ausgehe, vielmehr als solches überhaupt nicht wohl abgeleitet sein könne (vgl. z. B. exsulare), sondern componirt, und zwar mit com-, wäre schon an sich deutlich, und bestätigt sich durch die von Düntzer mit Recht angezogene Glosse beim Festus p. 152. 268. Lindem.: Solino (nach Conj. I. oder wie sino, sperno nach III.?) intelligitur consulo. Doch Gothofr. ib. p. 721. sagt: Consulo. Male. Sic emendo: Nam idem, quod soleo, et ita solinunt pro solent. Nequinunt pro Nequeunt. Es meint aber Struve, Lat. Decl. S. 206., die Aenderung von consulo in quod soleo widerlege sich schon durch die 1. Person, indem Beispiele solches Einschubs, z. B. danunt, nur in der 3. Pers. Plur. vorkämen. Es sieht das also fast so aus, als ob sich in dieser Person das n ihrer Endung, gls. zur Steigerung der Mehrheit, noch einmal habe setzen wollen, wie z. B. in den Vedischen Plur. âs-as im Nom. das Pluralzeichen. Doch danit Plaut. Pers. 2, 3. 4. Uebrigens cosoleretur Sc. de Bacc. und consol, cosol, consolibus Corssen I. 254. 257. lehren des Verhaltens in ihrem Vokale wegen, (insb. unter Hinzunahme des Umstandes, daß auch für exsul und praesul Ausgehen von esse mit dem Suff. -ilis, das hiebei ohnehin keine Andeutung von Möglichkeit enthielte, nichts weniger als mit zwingender Gewißheit feststeht), wie man die Fäden möglichen Zusammenhanges zwischen beiden Wörtern noch nicht leichtsinnig abschneiden darf. Qui recte consulat, consul cluat. Att. bei Varro L. L. 5, 14, 24., als bloßes Wortspiel, beweist natürlich nichts. Allein ich glaube nicht zu irren: Consules bedeute in prägnantem Sinne die Berather (consultor, consiliarius), und zwar als vorzugsweise dazu bestellt, ut consulant reipublicae,

procuratores vgl. Unser Augenmerk müßte also dahin gehen, zu erfahren, welcher Sinn dem consulo zum Grunde liege. Mindestens, wenn in der einfachen Lat. Form solino schon so ziemlich der volle Begriff steckt, verdient Beachtung bei Graff VI. 174. salo reor, arbitror, und 175. selit, censetur, während freilich saljan (tradere), Goth. darbringen als Opfer, Engl. to sell, verkaufen, Diefenb. Goth. WB. II. S. 187. nicht gerade in erkennbar verwandten Bahnen laufen. Z. B. consulere alicui ist nicht: einem (mit Worten) seinen guten Rath ertheilen, consilium dare, sondern thätliche Fürsorge für ihn tragen, ihn berathen. Vgl. Juvabo aut re (Geld) aut opera (durch thätlichen Beistand) aut consilio bono. Plaut. Pseud. 1, 1, 17. Und so paßte: Jemandem beispringen, succurrere, βοηθεῖν (auf den Hülferuf herbeieilen), als dessen Grundanschauung recht gut. Im Sskr. haben wir nun die Wz. sr, sar (ire), an die sich zu wenden, wenn nicht das räthselhafte solino beim Festus einen Querstrich macht, allerdings gerathen scheint. Demgemäß müßte consulere ursprünglich den Sinn eines Zusammenkommens (convenire) haben, um „mit sich, oder Anderen, zu Rathe [man dachte dabei wohl zunächst: in eine berathende Versammlung] zu gehen“. Consulere absolut ist: in Berathung ziehen, vgl. cogitare, eig. die Gedanken zusammen hin und her treiben. Consulere aliquem wäre aber Jemanden um Rath angehen (um sich Raths zu erholen, der Besprechung, Berathung halber zu ihm gehen, vgl. sarâmi mit Acc.: Adeo) nach Weise von convenire aliquem, adire z. B. libros, aliquem precibus. Consultum, wie conventum, das Ergebniß der Berathung, der Beschluß, z. B. SC. Vgl. eben so consulere de re als Folge. Consilium unter Anderem auch die zum Berathen zusammen kommende Versammlung, vgl. comitium und concilium (von concieo). Consulere aliquid fasse ich aber so: an das Object der Berathung gehen, sich daran machen. Consulo, ui, ultum, würde, abgerechnet, daß es keine Formen nach IV. besitzt, und keinen Umlaut zuläßt, mit Compp. von salio, z. B. exsilui (doch s. Strube, Lat. Decl. S. 196.), exsulto so ziemlich stimmen. Zusammenhang mit soleo ist trotz: Rath pflegen, Landpfleger nicht glaublich, weil soleo nebst consuesco von suus ausgeht als: sich zu eigen machen, oder gemacht haben. Wie πέδον, Boden, pass. als Betretenes von S. pad (gehen), eben so wie der gehende Fuß (πόδες) kommt, so beziehe ich auch Lat. solum als Fußboden (vom Fuße betretener Boden) und die Fußsohle, womit man den Boden betritt, desgl. die unter den Fuß gebundene Sohle, solea (von solum, wie calceus: calx pedis; manuleus Aermel), auf S. sar (ire). Ahd. sola, Goth. sulja Sohle. — Sam + sar heißt im Sskr. Adire, obtinere. Zu dem Caus. sârayati Extendit, und zumal

mit pra-ud: Concedit, dat. 2. Excitat, exhortatur fügte sich aber nicht übel saljan (tradere), was also buchst.: weggehen machen, facere ut abeat, discedat, welchem Begriffe sich ja bequem das Weggeben unterordnet. — Ein zweites Goth. saljan, ussaljan μένειν, καταλύειν einkehren, bleiben, ist denominativ, und sein Primitiv das, unserm jetzigen Saal (großes Zimmer) entsprechende Wort, Dief. a. a. O., das in den Bedd. von domus, palatium, aula, auch Ahd. templum vorkommt, welchem zufolge saljan so viel als: ein Obdach suchen. Ahd. sal, exsolium (wie Lat. sôlarium aus sol, Söller, Ahd. solari?) oder wie ufhus, seinem beigegebenen Synonym, das wie Emporkirche gebildet scheint. Sal vel ufhus, meniana (s. Fest. p. 97. Maeniana aedificia) vel solaria. Auch sal domata (nach Dief. Gl. LG. doma, tis First am Hause, Giebel; bei Freund kirchenlat. s. v. a. Dach, also δῶμα, was, außer Haus, auch Gemach) vel ufhusi, coenaculum. Ahd. gasello, Gesell, sodalis, ist also eig. Hausgenosse, vgl. Lat. contubernalis aus taberna. Ahd. selidari (mansionarius, inquilinus). — Ill. sello Dorf, selliti bevölkern, uselliti, ansässig machen, jedoch viell. durch Ablegen von d, z. B. aus Poln. siadło Sitz, Wohnsitz. Dief. Goth. WB. II. 222. Poln. siedlic' się, sich ansiedeln (trotz des d, wie auch Sattel, Graff VI. 310. zu sitzen, verm. in Folge von Entlehnung daher, oder weil die Lautverschiebung aus sonstigen unbekannten Gründen sich nicht vollzog), woher siedlice (d. i. Kolonie) und Schidlitz bei Danzig. Viell. selbst der Psn. Seidlitz. Auch Ill. seljanin Bauer (Dorfbewohner), seljanski bäuerisch, villano; selski, villereccio. — Im Sskr. sâla m. A wall surrounding a building etc. und sâlâ A house, indeß gebräuchlicher çâlâ 1. A house 2. A hall würden den Germ. Wörtern sich fügen, im Fall ihnen von Grund aus s gebührt, und nicht der pal. Zischlaut, der vielmehr auf Agf. healle (aula, palatium, coenaculum), Halle, uns verwiese. —

Zu guter Letzt müssen wir doch des Consus (Preller RM. S. 420. 582.) gedenken. Man hat denselben a consiliis benannt geglaubt, welche dieser Gottheit überhaupt ertheile und auch dem Romulus ertheilt habe. Das ist nun, wie schon Preller erinnert, nicht gut möglich, und die Namendeutung, wie so viele in der Mythologie, eitel Spielerei. L wird im Lat. nicht mir nichts dir nichts weggeworfen, und, wenn nicht das l in consulo, sehr unglaublich für ein starkformiges Verbum nach III., zu einem ableitenden gemacht wird, ist keine Möglichkeit gegenseitiger Verbindung vorhanden, außer der, daß in beiden dieselbe Präp. stecke. „Den Namen haben von neueren Mythologen Einige von condere abgeleitet (consus anstatt conditus, wie clausus, parsus), so daß er der Verborgene wäre, in demselben Sinne wie Saturnus als ein verborgener Gott gedacht wurde, Andere von der Sskr. Wz. su, von

welcher sero, sevi und consero stammen, sodaß Consus zu verstehen sei wie Consivius und Ops Consivia, als Gott der Saaten, welcher eben deßhalb zugleich ein Gott der Ehe und Jungfrauenräuber sei: auf welche Weise zugleich die alte Sage von dem Raube der Sabinerinnen gerade an den Consualien schicklich erklärt würde." So Preller. Absconsus st. absconditus (s. Freund) ist vorhanden, und nicht bloß durch Walach. ascunsu (absconditus, abditus, occultus) von ascundu (abscondo) Lex. Bud. p. 34. bezeugt, sondern auch durch Ital. nascoso und nascos-to (s st. nd; und das t in der ersten Form durch Assim. geschwunden), versteckt, verborgen, von n-ascondere, vorn noch mit gekürztem in: also: wohinein verbergen. Eine ähnliche Kürzung von conditus steht meines Wissens allerdings nicht nachzuweisen; und wird hiedurch allerdings einiger Verdacht rege, ob Consus wirklich "der Verborgene" sei. Abscondo verdunkelte eben durch den Zusatz der zweiten Präp. leicht das Bewußtsein, daß condo schon selbst ein Comp. sei und begünstigte dadurch absconsus nach Analogie von tonsus, tensus, defensus. Vgl. übrigens auch comes-tus und comêsus mit Verlust von t, sowie das Vorhandensein oder Schwinden des Bindevokals ed-i-t und es-t (s = t). Zufolge Preller stellt Consus einen alten Gott der Erde und des Ackerbaues mit einem unterirdischen Altare vor. Daraus erklärte sich der Name nicht als einer dem Menschen verborgenen Gottheit überhaupt, wie Windischmann in einer Münchener Festrede sinnreich Goth. guth, Gott, mit κεύθω (S. guh) combinirt, sondern als eines auf die Saat hinzeigenden Wesens, welche bis zum Keimen unter der Erde verborgen liegt. Condere bedeutet ja ebenfalls oft s. v. a. verbergen, und z. B. mit terra dgl.: Todten bestatten. Aber zugleich auch an das Einheimsen der geernteten Früchte: condere et reponere fructus, frumentum, z. B. proprio horreo, ließe sich mit gutem Grunde dabei denken. — Consus geht nach Decl. II. und, obschon zumeist nur das u der IV. sich in Ableitungen zu halten pflegt, so beweist Consualia doch kaum durch sich allein für eine Form nach IV. Vgl. z. B. eben so Janualis gegen manualis; dorsualis, dossuarius. Das Sskr. su (gignere, procreare) hätte man meines Bedünkens unter allen Umständen beiseit liegen lassen sollen. An consero und die Conserentes Dii, welche glf. die arva muliebria mit lebenweckendem Samen befruchten (Arnob. 5, 169.), könnten wir ohne dessen sehr zweifelhafte Hülfe (säen, Goth. saian, Perf. red. saiso, Lat. se-ro redupl. st. *se-so*), sêmen haben alle kein u,

---

*) Die Sessia a sementationibus, wie die Messia a messibus Tertull. Spec. 8., anscheinend durch eine Art Reim. Zur Erklärung wüßte ich, unter Ausschluß von seges, das durch Seget-ia vertreten

doch Engl. sow, Agſ. sâvan; zu S. as, werfen?) unser Consus heranbringen. Sê-vi und Ops Consivia (oder Consiva) besitzen ihr v ja nur kraft der angefügten Suffixe, bei letzterem —ivus. Vgl. sement-ivus, cadivus, subsecivus, refriva faba, sonivium tripudium, u. s. w. Et. F. II. 505. 1.; und ist es ein Irrthum, wenn Preller RM. S. 591. Se-ja, die Säende, und Fructiseja mit einem v (als ob s. Sevia) beschenken will. Semonia nicht gerade von se-men, sondern wohl wie parsimonia u. s. w. Seget-ia und Seges-ta (s st. t), wie sementis, Carmen-ta (mit Liedern reichlich versehen). Con-sus müßten wir hienach entweder act. als Aussäer (consitor) fassen, indem der Vokal der Wz. (vgl. promus condus von con-dere) in dem Suff. unterging, oder, nach Sinn und Laut gewaltsamer, als Entstellung aus consitus. Vgl. censitor, censor, letzteres mit Verlust von t. Auch mit Sâturnus, wenn man die Länge nicht scheuen darf und darin eine Herleitung von sator sucht, käme nach dieser zweiten Ableitung Consus in Verbindung. Entschuldigt würde die Länge in Sâturnus viell. durch die Analogie von stâturus, constâtura u. s. w. neben stătus Strube Lat. Decl. S. 303. Aus Saturnus Fest. p. 146. Lindem. weiß ich nichts zu machen. Viell. ist die Lesart falsch, aber das „Satunnus a satu ut a portu Portunnus" des Dacier p. 692. hängt auch in der Luft. Die Inschrift eines Gefäßes Saeturni (Gen. eines etwaigen Namens Saturn-ius, wie Jov-ius, Saturninus?) pocolom soll zufolge Preller RM. S. 409. die Länge von Sâturnus erklären, indem er sich das AE nicht als Diphth., sondern — mir durchaus unwahrscheinlich, für zwei unverbundene Kürzen ausgiebt, deren zweite, das e, einen (unnöthigen) Bindevokal, vorstelle. Auch die Se-ja (e unstreitig lang, wie in den verm. gleichstämmigen Egn. Sêjus, Sêj-ânus) hilft uns nicht zu Aufklärung des ae, indem ihr j zum Suff. gehört, wie im Dsk. veia (vehia?), plaustrum. Fest. p. 158. L. Entweder ist das ae nichts als ungewöhnliche Schreibung für ê in sê-vi, sê-men (Ahd. sâmo Same; Goth. seths, Ahd. sât, Saat, also mit langem a, E. seed, Lat. sătio; oder das i in Goth. saian giebt uns viell. die Erklärung. Man vgl. auch Ahd. saeter (Agſ. saedere), das jedoch mehr zum Schein als in Wirklichkeit mit Lat. sator, Säer, E. sower, Ahd. saari, auch dem Suff. nach, stimmen dürfte. — In Betreff des Ausgangs zeigen sich gleichgeartet, z. B. 1. Manturna, die man der Beständigkeit der Ehe wegen anrief.

---

ist, nur den Ausweg, daß Sessia sich von der redupl. Form se-ro, d. h. noch mit ihrem früheren s, herleite. Das Doppel-s aber in Sessia setzte ein mit mes-sis analoges Subst. voraus, im Sinne von satio.

Vgl. **mantare** neben **mansor, mansurus**. 2. **Jûturna**, Schwester des Turnus (mit Anklang daran), d. i. **adjûtrix**, wie Preller RM. S. 508. ohne Zweifel richtig den Namen auslegt. Der dichterische Ausdruck *Κρονίη ἅλς* Ap. Rh. 4, 327. 509. vom Adriatischen Meere will s. v. a. Italisches besagen, indem Saturnia tellus Italien, — gens Italer. Vgl. Roß, Ital. u. Gräken S. 2. Ausg. 2. Dagegen *ὁ Κρόνιος Ὠκεανός*, das Nord- oder Eismeer, womit zu vgl. Plin. IV. 27. p. 184. Franz. **mare Cronium** s. z. B. Schaffarik, Slaw. Alterth. I. 496. Angeblich aus dem Keltischen s. Diefenb. Celt. I. Nr. 183. Oft in lächerlicher Weise mißdeutet, z. B. aus D. **geronnen**, weil congelatum, concretum. Andere machten sich sogar des unverständigen Anachronismus schuldig, **Groenland** (eig. „das grüne Land", weil es früher nicht so kalt war) mit ins Spiel zu ziehen. Andere meinen, *ἀπὸ τοῦ Κρόνου ποταμοῦ* s. die Ausl. zum Plin. **Amalchium** eben da, als ob zu *μαλκᾶν*. Ueber das **Morimarusa** der Cimbern Dief. Nr. 115. Glück, Kelt. Namen S. 34. Georg Forster, Bemerkungen 1783. S. 83. In meiner Comm. Lithuan. II. p. 69. zeige ich, daß die von Plinius angegebene Bed. **mare mortuum** allerdings aus Indogermanischen Sprachen sich erkläre. Wenn der zweite Theil den Begriff „todt", etwa nur als getrenntes Wort, enthält: so könne man darin Lith. Part. **mirręs**, usi (gewöhnlich **nu-mirręs**) ein Todter (Gestorbener) Nesselm. S. 402. suchen. — Dem Namen *κόλπος Ῥέας* Aesch. Prom. 837. mit Schol., welchen Schütz im Exc. IV. p. 172. nicht spec. vom Ambrakischen, sondern vom Adriatischen Busen überhaupt, und gewiß mit Recht, verstanden wissen will, kann daher auch schwerlich auf einen anderen Grund hin Auslegung gegeben werden, als wir von der *Κρονίη ἅλς* kennen lernten. Demnach irrt Förstemann, wenn er in KZ. IX. 279. sich in Betreff von *Κόλπος Ῥέας* zu einer, in sich unglaublichen Anknüpfung an *ῥέω* verleiten läßt.

Zwischen den beiden Erklärungen von Consus nun, nämlich aus **condo** oder **consero**, hat man die, wie mich bedünken will, nicht leichte Wahl. Was mich betrifft, so wäre ich, schon des großen Heeres von Verwandten aus **sero** (säen) wegen, an denen die Italische Mythologie scheint sich nicht haben sättigen zu können, für die zweite Meinung. Der dem Consus geweihete unterirdische Altar behielte zu dem Samen, welcher in der Erde keimungsfähig wird, seine Beziehung so wie so. Gar kein Zug des Mythus, das eine sei noch erwähnt, führt auf etwaigen etymologischen Verband mit **Con-s-entes**.

§. 23. Wurzeln mit anderweiten Zusätzen, zunächst s.

Wir haben früherhin des p gedacht, was in Analogie mit Causativ-Bildungen kürzeren Wurzeln sich anfügt. Nicht unwahrscheinlicher Weise nun hat ein suffigirter Zischlaut, s oder je nach gewissen Lautverhältnissen š (z. B. S. stets k-š, und nie x, d. h. k-s), oft einen in so fern entsprechenden Charakter, als auch die Desiderativ-Verba im Sskr., in Gemeinschaft mit dem Futurum, hinten deren zu sich nehmen. Z. B. ǧi-ghatsati (von ghas) Comedere vult; bubhukšati (v. bhuǧ) 1. Frui vult, appetit 2. Esurit, und daher Hunger (esuritio): ǧighatsâ, bubhukšâ; Durst, Verlangen zu trinken: pipâsâ, aber auch z. B. udanyâ (ich weiß nicht ob bloßes Derivat, wie udan-vat, eig. wasserbegabt, der Ocean). Auch ǧighrkšâ (von grh) Greediness. Ferner ǧiǧñâsâ Asking, eig. Wunsch zu erfahren (ǧñâ, gnoscere); ǧighânsâ Wish to kill (han); ǧigamišâ Wish to go; ǧigîšâ Wish to excell or overcome (ǧi, siegen, was aber im Des. den Gutt. aus Wohllautsgründen rettete). Bubhutsâ The wishing to know, und neben diesem â für das Nom. Abstr. verbale Adjj. auf -u gleichfalls von Desiderativen, bubhutsu wishing to know, wie bubhukšu Wishing to eat; bubhûršu Wishing to fill; desirous to nourish (bhr). Bubhûšâ Desire to be or become; -u Wishing to be or become. Mumûršâ *) Wish to die (mr, mori), impatience of life, aber -u A man at the point of death, a lying man (also nicht gerade Wunsch, sondern nahes Bevorstehen). Dagegen mumušišu, zu stehlen (muš) wünschend. Mumukšu 1. Any one anxious for liberation (muč To liberate), esp. from mundane existence. Sançiçrîšu Wishing to adhere to or depend upon, to serve. Prârn'unušu und -navišu Wishing to cover (ûr-n'u von vr, und mit daran festgewordenem -nu nach Cl. V.). Hita-prepsu (Gutes wünschend, aus îps mit pra) Benevolent, benign. Auch âruruksu Desirous to rise or ascend (ruh), to advance. Dhipsu Wishing o deceive (dambh). Eben so lipsu Desirous, wishing, von

*) Lith. mirsztu im Präs., aber Inf. mirti, sterben, folgt einer ganz anderen Analogie. Schleicher Lith. Gramm. §. 117. S. 249. — Auch mirsztù, Inf. mirsz-ti (mit už-, vergessen) hat nichts mit dem Sskr. Des. susmûršate Recordari vult von smr (recordari), vismr (oblivisci) zu thun, obschon man das Sicherinnern-Wollen sich als ein auch nicht können vorstellen möchte. Es gehört vielmehr zu Sskr. mrš Aequo animo ferre; perferre, pati; negligere, oblivisci; eig. also wohl mit einer gewissen Sorglosigkeit und Fahrlässigkeit behandeln. — Lith. neben mérk-ti, winken, nicht nur durch alle Tempp. mit dem Zusatze von st: merkstau, Prät. ssziau (cz st. t vor i), Fut. styeu, Inf. styti dass., sondern auch bloß mit s: mirksau, siau, syeu, syti mit den Augen winken, blinzeln.

lips To wish to obtain (labh To get, λαβεῖν). So bei den Alex. Dichtern λίπτω heftig sich wonach sehnen, Perf. λέλιμμαι, wenn τ (und nicht σ) vollen Vergleich gestattet. Die Bed. „sich wonach sehnen" paßte vortrefflich. Λίσσομαι würde wegen des τ in λίτομαι, λιτή, λίτανος nicht dazu gehören können, man müßte denn Wegfall von π vor τ einräumen; vgl. etwa πέσσω, πέττω st. πέπτω. Wegen λιλαίομαι (Perf. λελίημαι, wahrsch. mit Verlust eines dritten λ vor η) möchte man sich auf das Sskr. Des. lilaṣiṣati berufen. Indeß könnte es schon redupl. λῶ, ich will, sein, wie z. B. δίδωμι; ich würde aber dann z. B. an laṣyate Med. nach Cl. IV. erinnern, was viell. nach Ausfall des Zischlauts das ι zum Diphth. lieferte. Das Adv. λί st. λίαν bei Epicharm. Schellenb. Antim. p. 95.

Was für eine Bewandtniß hat es nun mit diesem s? Wäre in der That, wie man sonst, und zwar unbehindert durch den gleichfalls sigmatischen Aor. 1., von dem Griechischen Fut. ganz unbefangen vermeinte, gedachter Cons. das charakteristische Kennzeichen des an zweiter Stelle erwähnten Tempus: was hinderte daran, zwischen Desid. und Fut. auf der Stelle ein etymologisches Band anzuerkennen? Begrifflicher Seits stände dem auch nichts entgegen. Denn, was ist der Wunsch, sieht man von der Vergangenheit, d. h. von dem bereits Geschehenen ab, woran sich nichts mehr ändern läßt, was ist er da anders, als Richtung der Seele in die Zukunft, oder doch, was dem ziemlich gleich kommt, da die Zukunft das Gebiet des Möglichen ist, auf ein Unvorhandenes? Deßhalb mischen sich dann auch Desid., Fut. und Modi der Möglichkeit, wie schon in erster Ausg. I. 34. II. 75. 554. und sonst mehrfach ausgeführt worden, (vgl. bes. später den Conditionalis) mannichfach. Also z. B. bei Buttm. §. 119. 113. γελασείω (ich habe Neigung zum Lachen, mich lächert), ἀκουσείω, ὀψείω (ich möchte gern hören, sehen, mich verlangt zu hören, sehen), δωσείω ich möchte gern geben nebst Δώσων (einer, der bloß verspricht) als Bein. des zweiten Antigonus von Makedonien; γραψείω, πολεμησείω, ἀγορασείω (empturio), φυξείω, φευξείω und viell. φευξιάω, zeigen doch fürwahr ganz futuralen Charakter; und derselbe bestätigt sich nicht wenig, sobald man auch noch alte Dor. Futt. hinzunimmt, in denen von mir längst die älteste und ächteste, mit Sskr. und Lith. einstimmende Form dieses Tempus auf Griechischem Sprachgebiete erkannt worden. Also man höre Koen. ad Greg. Cor. p. 230: Istroniorum decretum in Antiq. Asiat. praebet futura πραξίομεν, χαριξιόμεθα, συνδιαφυλαξιόμεθα (9 Sylben!) p. 110. 14. 15. et p. 111, 13. Συνδιαφυλαξιόμεν vulgavit, parte istius decreti mendosissime edita, Franc. Hesselius in Append. Praef. ad M. Gudii Inscr. n. VII. Ἐμμενιῶ, βοαθησιῶ et προλειψιῶ sunt in jurejurando Latiorum

pag. 136.“ Der Circumflex ist der Dor. Betonung von *τυψῶ* u. s. w. zu Liebe falsch gesetzt, indem ja das *ῶ* eben erst durch Contr. aus *έω* = *ίω* entsprang. Schwieriger als die Aehnlichkeit möchte es demnach sein, z. B. zwischen *γελασείω* und *γελάσω* den formellen **U n t e r s c h i e d** *) ausfindig zu machen. Das Fut. *χέσω*, und noch besser als Med. *χεσοῦμαι* (*ου* st. *εο*), stimmt zu Skr. **hat-sya-te** 3. Pers. = *χεσεῖται*. Allein *χεσείω* (auch *χεζητιάω*)**) cacaturio, findet in dem sinnentsprechenden S. Des. **ǧi-hatsa-te** (von **had**, *χέζω*) um deßwillen keinen vollkommenen Wiederhall, weil dem Skr. zwar im Fut., allein nicht in den redupl. Des. ein i-Laut hinter s gerecht ist. In diesem Betracht schienen sich sonach Griech. Fut. und das gewöhnliche Desid. im Skr., und umgekehrt vorerwähntes Griech. Des. und das sigmatische Fut. im Skr., also beide kreuzweise, einander näher zu stehen. Das beruht aber nur auf äußerem Scheine, indem man dabei mit in Anschlag bringen muß, wie obiges S. Des. einen i-Laut hinter s vielleicht nie, dagegen, wie jetzt wohl kaum noch Jemandem zweifelhaft, das Griech. Fut. allerdings einst durchweg besessen, allein nachmals, unter Zurückziehung des Accents, welcher im Dorismus noch weiter dem Ende zu **h i n t e r** Sigma lag, eingebüßt hat. Vgl. hiemit die Entdeckung, welche Schleicher gemacht hat, daß im Lith. das Fut. in 1. Sg. auf **-siu** ausgehe, nicht, wie man bisher nach den Angaben anderer neuerer Grammatiker glauben mußte, auf **-su** (in seinem Handb. §. 105. S. 228.). Also z. B. **ě-siu** (Nesselm. **ě-su**) = S. **at-syâ-mi**, Gr., mit Bindevokal, um das *δ* zu retten: *ἐδέσω* (st. *ἐσιω*) neben *ἔδομαι* (Lat. edam) wie *ἔσομαι*, die, wenn nicht bloß durch den Sprachgebrauch zu Futt. gestempelte **P r ä s s.**, etwa ein *ι* hinter dem Charakterbuchst. verloren ha-

*) Vgl. bei Wilson **didhakšay-ant Desiring to burn (dah)**, also mit dem Ausgange nach Cl. X., was daher bei Westerg. p. 322. richtiger **Desiderativi Caus. Urendi cupidum r e d d e n s**, was mir deßhalb die Düntzersche Zusammenstellung (Wortb. S. 131.) von *γελασείω* und Lat. Des. auf **io IV.** mit S. **ay** in Cl. X. noch sehr zweifelhaft macht. — Indeß könnte man auf den Gedanken kommen, das desid. Element in obigen Griech. Verben auf *-σείω* stecke wirklich mehr in dem Diphth., und fast möchte ich auch an Zusammenhang ihres *σ* mit dem futuralen einem in mir aufgestiegenen Bedenken nachgeben. Wie nämlich, wenn *-σείω* von dem Verbalabstr. auf *-σι* st. *τι*, Skr. **ti** ausginge, und das *ει* mit dem im Gen. sich entwickelnden Vokalverhältnisse (*εως* u. s. w.) zusammenhinge? Vgl. *ἄκουσις*, *εως* und *ὄψις*; *ἀγόρασις*; *φεῦξις*, *φύξις*; und wenigstens *χεσιφωνέω*, *γελάσιμος*. Vgl. *κλαυσιάω*, weinerlich thun, doch wohl aus *κλαῦσις* mit desid. *-ιαω* (s. sp.) und nicht mit zwiefachem Desiderativ-Suffix.

) Vgl. der Form nach *πασχητιάω*, auch *ἀκουστιάω*. Man könnte vielleicht dabei des Adj.-Suff. *ητ* gedenken; allein wahrsch. sind Formen wie *τολμητίας* st. *τολμήτης*, *ὁρμητίας* u. s. w. **Lobeck Pathol. p. 508. als Primitiva anzunehmen.

ben. Curtius Aor. lat. p. VIII. *Πίομαι*, später *πιοῦμαι*, welches letztere aber nichts desto weniger die ursprünglichere, und durch Ausfall von *σ* gekürzte Form sein möchte, und nur deßhalb uns später entgegentritt, weil sie verm. lange im Volkes Mund fortlebte, ohne in den Schriftgebrauch einzubringen. Das Sic vos non vobis hat auch an dem Griech. Fut. seine Macht geübt. Das konkrete Verbum nämlich im Skr. Griech. und Lith. scheint nur vermöge Anschieben des Fut. vom Verb. Subst. sein (also componirtes) sigm. Fut. erhalten zu haben, während darüber im Skr. und Lith. gerade das Fut. der Wz. as, Lith. es verloren ging. An dessen Statt S. bhavišyâmi (also schon mit dem Fut. von as), Lith. bu-siu, Gr. *φύ-σω* (jedoch das letzte caus.), *φύσομαι*. Lat. ero etwa st. er-io, oder eig. Präs. mit Bindev., wie Lith. essu, esu ich bin, seltener als es-mi, S. as-mi, äol. *ἔμ-μί*, gew. *εἰ-μί*, Lat. s-u-m? Griech. nur medial das Fut. Dor. *ἐσσοῦμαι*, und dazu bei Hom. *ἐσσεῖται*, also selbst bei Doppel -*ς*, was demnach, wie *ἔσσομαι*, als Selbst-Comp. zweimal die Wz. *ἐς*, einmal als Prädikatsbegriff und das zweite Mal, in Gemeinschaft mit dem temporalen i-Laute als Zeitbestimmung in sich enthalten möchte. Vgl. im Skr. von der mit as (esse) gleichlautenden Wz. as (jaculari) das Fut. 3. Pers. asišya-ti (etwa *ἥσει* von *ἵημι*?). Sonst müßte man etwa in *ἔσ-σομαι* das zweite Sigma durch Assim. von *ι*, wie in *μέσσος* st. S. madhya-s, Lat. medius, dagegen in *ἔσομαι*, wie in *μέσος*, dasselbe fortgelassen betrachten. Diese häufige Fortlassung und Unterdrückung des winzigen i-Lautes aber nun ist ein großes Unrecht, was an dem Fut. begangen wird, indem nicht in dem prahlerischen Sigma, sondern in dem unverdienter Weise zurückgesetzten Vokale der wahre Charakter des Fut. verborgen liegt. Ist doch das s selbst nichts als Rest des *ἐς*, als allgemeinen und farblosen Begriffs des Seins, welcher, im Fall er, wie hier, an konkrete Verbalwurzeln tritt, eben als durch deren Besonderheit schon mitgesetzt auch vollkommen überflüssig wird, und daher ohne großen Schaden, wie z. B. im sog. Attischen Fut. und hinter dem Fut. der Verba liqq., wegbleibt. Anderes bei dem, ihm nachschlagenden Vokale, von welchem schon Ausg. 1. Bd. II. 656. 693. und sonst gezeigt worden, daß es eig. i oder dessen Erweiterung yâ, Präs. ê-mi und yâ-mi, also eo, *εἶμι*, Lith. eimi (Fut. ei-siu, Skr. ê-šyâ-mi; Hom. Med. *εἴ-σομαι*, Skr. Pers. 3. Sg. ê-shya-tê), und *ἵεμαι* (S. Fut. yâ-syâ-mi, ibo), vorstelle. Der Futural-Ausgang S. s-yâ-mi, Lith s-iu, Gr. -*σω* (zuw. ohne Sigma *ῶ* st. *ε-ω*, *εΣ-ω*) st. des alten wohlberechtigten *σ-ίω* und eben so Dor. *σῶ* (st. *σ-ίω*), würde demnach streng heißen: zum Sein gehe ich, je vais être, während *φιλήσω* glf. amatum eo von dem Fut. des Verb. Subst. begrifflich im Grunde nicht mehr braucht, als das eo, während es

doch buchstäblicher wäre: **amans ero** (den Unterschied im Genus Verbi abgerechnet s. v. a. *φιλῶν ἔσομαι*). —

Für jetzt liegt nicht in meinem Plan, auf alle hiebei in Betracht kommenden Verhältnisse, und namentlich Verflechtung der Wurzeln **i** und **yâ** in Bildung von Modi, wie Skr. Potent., Gr. Opt., zum Theil dem Lat. Conj. näher einzugehen. S. in Betreff des letzteren namentlich meine ausführliche Erörterung mit Bezug auf Benary's römische Lautlehre in den Hall. Jhb. 1838. Nr. 191. Es genügt zu meinem gegenwärtigen Zwecke, ein paar Bemerkungen herauszuheben. Es kann Niemandem, welcher nur ein klein wenig sich die Sache bedenkt, entgehen, wie zwischen den Modi des Möglichen und dem Tempus des Möglichen, d. h. dem Futurum, gar ernstliche Wechselbezüge stattfinden, sei es in begrifflich-syntaktischer Hinsicht, oder auch manchmal in etymologischer. Ist doch in beiden als einendes Band die Kategorie der Möglichkeit enthalten, wenn auch im Fut. nicht als eig. modale Form, sondern nur von gerade diesem Tempus vermöge dessen besonderen Begriffes untrennbar. Ob ich sage: Non temere quis **reperietur**, oder auch **reperiatur**, läuft so ziemlich auf eins hinaus. Ferner: „Das wird vermuthlich so sein“ (d. h. nach genauer Nachforschung sich durch die Zukunft vielleicht, oder auch nicht, als richtige Ansicht herausstellen), und: „Das möchte sich wohl so verhalten“. Nur bleiben sie dadurch allerdings von einander geschieden, daß letzteres weniger auf die Zeit reflectirt, denn auf die Möglichkeit als Seins-Weise, ersteres aber zwar auch der Kategorie der Möglichkeit nicht ganz entzogen ist, jedoch so, daß sich Sein — oder Nichtsein als dem Ausweise der Zukunft überlassen darstellt. Aus keinem anderen Grunde aber, d. h. weil das Fut. eben so Tempus des Möglichen ist, wie der Conj. Modus derselben Kategorie, begegnen wir dann auch öfters im Griech. einem Fut., wo der Lat. zu seinem Conj. greift, wie z. B. *ὅπως ἐπιλήσεται*, ut obliviscatur. Vgl. auch Buttm. Neutestam. Gramm. §. 139. 7. 8. Fut. und Conj. Aor. 1. Daher nun ferner auch die innige formelle Berührung, welche sich im Latein zwischen den Futt. ohne b und einzelnen der Conjunctionsformen derartig zeigt, daß Struve (Lat. Decl. und Conj. S. 145.) keinen Anstand nimmt, zu behaupten: „Allein diese Form des Conj. (leg-ê-s, audi-ê-s u. s. w.) wurde nun in bestimmterer Bed. der gewissen Zukunft zum Indicativ des Fut., und die fehlende erste*) Pers. ward

*) Ist es bloßer Schein oder Wahrheit, wenn das Fut. ex., gerade bei Ausn. von Pers. 1., mit dem Conj. Perf. zusammenfällt? Dieselbe Frage kehrt wieder bei den Formen außer Pers. 1. Sg. z. B. **locassim**, **negassim** (Conj. Perf.) und **reconciliasso**, **amasso**, **servasso** u. s. w. Struve S. 172. Die erste Person des Fut. ex. **amav-ero**, **tul-ero**, **dix-ero** u. s. w. ist, in Gemäßheit mit dem

durch die erste Perf. der ersten Form des Conj. (a-m) ersetzt.* Warum aber Conjug. I. und II. sich dieser Form als Fut. nicht bedient hätten, sondern der mit b (s. darüber bei uns an einem früheren Orte), welche indeß auch zuweilen in die anderen Conj. (reddibo, ibo) sich verlief, — davon giebt Str. ganz haltbare Gründe an. Nämlich in II. würden sich, vermöge der Contraction von e und e, welche im Fut. nach jener Bildung gerade wie im Indik. docês u. s. w. ausfallen müßte, die beiden Formationen ungebührlich mit einander vermengt haben, und in Conj. I. sei die Form amem, ames u. s. w. bereits vom Conj. Präs. in seiner eig. Geltung vorweg genommen. Daß aber Conj. I. rücksichtlich ihres Conj. Präs. sich von den übrigen 3 Conjugationen separatistisch absondere, finde seinerseits darin seine Erklärung, daß in Folge der Contr. von ama-am, ama-as u. s. w. der Unterschied von Ind. und Conj. sich gleichfalls in sehr unliebsamer Weise aufgehoben hätte, wie denn die Griech. Contr. auf *αω*, wo sie contrahirt sind, wirklich unterschiedlos Ind. und Conj. zusammenfallen lassen. Buttm. §. 105. 3.

Struve nahm für das Präs. Conj. Act. eine dreifache Gestalt als ursprünglich an:

1. am, âs, at, âmus, âtis, ant
2. em, ês, et, êmus, êtis, ent
3. im, îs, it, îmus, îtis, int,

und scheint nun, was er freilich nicht sagt, an völlige Gleichheit einer einzigen Grundform zu glauben, die sich, der Himmel mag wissen, warum, solch dreifache chamäleontische Vokalwandlung hätte gefallen lassen. Es ist aber klar, daß wir Nr. 1. von 2. und 3. als grundverschieden trennen müssen. Diese Form mit a, d. h. da, wo nicht die Quantität durch anderweite Einflüsse getrübt worden, langem a, ist völlig unbestreitbar gleich dem im Skr. mit einem Kunstausdrucke Lêt' geheißenen Modus des Conj., dessen Eigenthümlichkeit darin besteht, seinen Unterschied von dem, als Modus ganz einfacher Wirklichkeit ursprünglich und positiv auf-

in ihr enthaltenen Product aus 2 Factoren (Prät. × Fut.; vgl. das Plusq. = Prät. × Prät.) ganz unwiderleglich aus dem Perf. des Hauptverbs und dem Fut. -ero als Auxiliare zusammengesetzt, was eben so von der Form -sso = S. s-yâ-mi als Futural-Schluß gilt. Dagegen amav-erim, tul-erim, dix-erim u. s. w. können wohl kaum etwas anderes als eine durch den Vokal vollere Form st. sim, s-ie-m, S. s-yâ-m, *εἴ-ην*, ich sei, enthalten, selbst wenn zuweilen das i im Conj. Perf. widerrechtliche Kürze angenommen haben sollte. Man sieht: der Schein trügt. Die beiderlei Formen, außer 1. Sg., haben sich synkretistisch vermengt, sind aber nicht von Hause aus einander gleich, wennschon sie auch dem Begriffe wieder dadurch näher zusammenrücken, daß im Fut. ex. ja auch, freilich in den des Fut. eingewickelt, ein Präterital-Begriff steckt.

tretenden **Indikativ** durch **Doppelung des Bindebuchstaben** (â st. a), also durch eine Vokalsteigerung (vgl. die ähnliche beim Geschlechtswechsel *â* f. st. *a* mn. in meinem Art. „Geschlecht" in Ersch und Gruber Encycl. S. 438.) zu setzen. Gerade so im Griech. **Conj.**, und, wenn wir bedenken, daß der im Lat. meist durch älteres e, o, was demnach also auch die Griech. Mittelstufe darstellt, hindurch zu i und u ausgeartete **Bindevokal** zufolge seinem Vorbilde im Sskr. eig. kurzes a zu seinem letzten Hintergrunde hat, auch nicht anders in dem Lateinischen.

Leg-a-m	*λέγ-ω*, vgl. *ἔχ-ω-μι*
leg-â-s	*λέγ-η-ς*
leg-a-t	*λέγ-η*
leg-â-mus	*λέγ-ω-μες*
leg-â-tis	*λέγ-η-τε*
legant	*λέγωσι* st. *ωντι*.

Sskr. z. B. **pat-â-ti**, Gr. (red.) *πίπτῃ*, vgl. etwa mit Lat. **petat**, worin zwar a kurz geworden, allein doch mindestens sich als a erhielt, ohne in den Kreis der übrigen Vokale sich verlocken zu lassen. Dagegen nun **leg-ê-s, leg-e-t, leg-ê-mus** u. s. w. stimmt, zum wenigsten rücksichtlich des Modus-Vokals ganz unabweislich, zum Sskr. **Potentialis**, dessen Kennzeichen auch in der einen seiner zwei Formen ein intermediäres ê ist, und zum Griech. **Opt.** *λέγοις*, *λέγοι* (*τ* unterdrückt), *λέγοιμες* u. s. w.; und wir hätten also im Latein wirklich eine Temporalform, das Fut., welche in den Schwestersprachen, Griech. und Sskr., die Function eines **Modus** ausübt, welche immerhin auch die ursprünglichere sein mag. Im Lat. übrigens fällt der Unterschied, welchen hauptsächlich auf größere **Länge** oder **Kürze** der Endungen im Sskr. und Griech. die Haupttempp., wie Präs. und Fut. einer- und die augm. oder redupl., z. B. Imperf. Aor. Perf. anderseits, legen, zu einem großen Theile fort, und würde daher auch den Untersch. von Conj. und Opt. in dieser Hinsicht das Lat. nicht aufrecht erhalten haben. — Wenn nun **legam, doceam, audiam** neben und außer ihrer Geltung als Conj. Präs. in der **ersten** Pers., wie der Augenschein lehrt (es sind nämlich sicherlich nicht **zwei**, auf verschiedener Grundlage ruhende Formen), auch noch die Geltung des Fut. **Ind.** übernehmen, so kann man hieraus auch die begriffliche Möglichkeit des Uebergangs von Modus zu Tempus erkennen. Das Fut. ist eben, wie von uns nun wohl zur Genüge erinnert, das **Tempus** der „Möglichkeit". Vgl. umgekehrt als mildere (nach Umständen auch herbere) Form des **Imperativs** an dessen Stelle ein Fut. Z. B. **Si quid acciderit novi, facies, ut sciam. Cic. Fam. 14, 8.** Krüger Gr. §. **464.** Anm. **4.** Vgl. umgekehrt den Conj. statt etwaigen Imperativs als mildere Form bei Aufforderungen und Verboten, also in positiven und negativen

Heischesätzen Krüger §. 460. Auch zufolge §. 461: „Bei dem Ausdruck eines Wunsches, also ebenfalls in einem Heischesatze, steht das Präs. Conj., so fern der Wunsch auf etwas jetzt Zukünftiges [!] gerichtet ist, und es wird die Erfüllung des Wunsches dadurch als eine mögliche dargestellt. Z. B. Valeant cives mei, valeant, sint incolumes cet. Cic. Mil. 34, 93. — Warum nun aber die Römer für gewöhnlich in 1. Pers. Sg., die Form auf em, also die potentiale oder optative, verschmähend, zur conjunctiven auf am griffen, weiß ich zwar mit Struve S. 147. nicht genügend zu beantworten, berufe mich deßhalb gleichwohl nicht auf die tyrannische Launenhaftigkeit des Usus. Die Urbanität liebt es, sich auch selbst da oft, wo man etwas seiner Ueberzeugung nach als Wirkliches, mithin im Ind., darzustellen hätte, es doch lieber in die schüchternere oder bescheidenere Form eines Possibilitäts-Modus zu kleiden (Matthiä Gr. Gramm. §. 515.), und das ziemt sich zumal, wo das Ich von sich selber spricht. Also soll faciam nun wohl so viel sagen: Ich dürfte (künftig, st. ich werde) thun. Aus häufiger Gewohnheit dieses Gebrauchs mochte dann allmälig die wahrhafte 1. Pers. Fut. allmälig ganz verklingen. Daß sie wirklich einst in Gebrauch war, erhellet aus den von Struve a. a. O. beigebrachten Zeugnissen Quinct. 1, 7, 23., wonach Cato Censorius nicht (unstreitig ist nur das Fut. gemeint) dicam et faciam, sondern dicem et faciem u. s. w. schrieb (scripsit), und von Festus attinge und recipie (unstreitig mit der, in früherer Lat. Schrift so häufigen Fortlassung von Schluß-m) pro attingam, recipiam aufbewahrt sind. Vgl. Grimm II. 853: Diesen zehn Verben [nämlich mot, muß, vait weiß, skal soll u. s. w., die bei prät. Form ins Präs. sich hineinspielten] gesellt sich ein eilftes mit der weiteren Bestimmung zu, daß es [also verm. ein bescheidener Ausdruck, wie Lat. velim] aller indicativen Form entsagt und durchaus im Conj. steht: viljan (velle), viljau (volo, eig. velim, vgl. βουλοίμην ἄν Od. λ', 489 u. s. w. Matthiä §. 514. c.), vileis (vis, was ich im Verdacht habe, selbst nur Kürzung zu sein aus velis, wie E. as, which, such st. als, welch, solch), vili (eig. velit), vileima (velimus), vileith (velitis), vileina (velint).

Daß übrigens auch selbst das Latein dereinst sigmatische Futural-, wo nicht Desiderativ-Formen gehabt haben müsse, erhellet aus einem alten Inf. Fut. auf -ssere (ss wohl st. sj, wie im Prakr. Fut. Burn. et Lassen, Essai p. 121. 179.), wovon aber nur, ob zufällig oder nicht, Beispiele aus Conj. I. bekannt sind. Struve S. 180. Nämlich impetrassere, reconciliassere, expugnassere, averruncassere, depeculassere, deargentassere.

Doch scheinen arcesso, capesso, incipisso, facesso, lacesso, petesso oder petisso, und viso, als nicht bloß auf

die Präsens-Form beschränkt, vielmehr auf eig. desiderativen Charakter hinzuleiten. Alle, mit Ausnahme des letzten, spielen, wo nicht auch im Perf. und Zubehör, so doch im Sup. in Conj. IV. hinein, was, unter Berücksichtigung von γελασείω u. s. w., in dem Vokale hinter s seinen Grund haben mag, selbst wenn in dem zweiten der Zischlaute ss das j des Indischen Desid. auf sy, asy (s. später) durch Assimilation verwischt bereits enthalten sein sollte. Vgl. z. B. das î in nolî, nolîte, was, als ginge das Verbum nach IV., sich wohl nur in Folge des Conjunctivs: nolim, nolis, nolîtis einschlich. Die Conjunctivform: edim, is, it, imus, itis, int Struve S. 146., wovon ich freilich Gewißheit haben möchte, ob mit î nach Analogie von sîs = sies, S. syâs, εἴης, sîmus, sîtis, fände wohl in dem Skr. Potent. ad-yâ-m (analog mit s-yâ-m, Lat. siem) seine Erklärung. Auch wohl effodint, coquint, während in verberit, temperint das i nur andere Aussprache sein möchte st. des gewöhnlichen a im Conj. Carint etwa von starkformiger Wz., da schwer mit careo vereinbar, im Fall man nicht Contr. des e mit i annehmen will. Duim, perduim δοίην (θείην für das zweite?); im Skr. der Pot. red. dad-yâ-m. Die Contr. etwa wie audibam, scibam u. s. w. st. iêbam, fîlî st. io. Seltsam, und für mich noch räthselhaft ist aber, daß sich auch ein Conj. mit a: perduam, creduas, creduat, ja Ind. wie interduo, concreduo, perduunt und selbst concredui vorfinden Struve S. 204. — Auch der Sinn jener Verba, meine ich, fügt sich vortrefflich. In Betreff des letzten äußert Aufrecht (KZ. I. 190) Folgendes: „In vîsere erkannte schon Pott II. 75. eine ächte Desiderativform („sehn wollen = besuchen“), vermißt aber daran die Redupl., da das Skr. Desid. durch diese und die Anfügung eines s an die Wz. gebildet wird. Wenn nun auch die Länge des i in visere sich durch den Ausfall des d hinreichend erklärt (vîs aus vids), so kann doch nebenher, wie es im Perf. so häufig der Fall ist (so vîdi aus vividi), auch die Redupl. abgefallen sein und so die vollständige Uebereinstimmung von vîs mit Skr. vivits angenommen werden.“ Zu dieser scharfsinnigen Bemerkung habe ich nur Einiges noch beizufügen. Ob einfache Verschluckung des d durch s schon Länge gäbe, wie sie z. B. in vîsus erscheint, mag fraglich sein. Letzteres setzt analog mit ἰστέον (σ st. δ) zuvörderst eine Form mit s-t voraus, die dann durch s-s hindurch zuletzt bei einfachem s mit vorausgehender Länge stehen blieb. Ital. vis-to (gesehen; vis-ta das Gesicht) mag nur erst seinerseits wieder aus viso gemacht sein, gleichwie vis-to voll Leben, lebhaft, munter, aus visso, vissuto (gelebt), was sich an Lat. vic-tus und vixi anlehnt. Sonst würde es doch äußerlich noch das ältere Aussehen des Part. (Skr. mit Bindev. vidita, aber gefunden, erhalten: vit-ta) darstellen. Lat. vîdi ist allerdings ge-

wiß = S. vêda, was gleich Goth. vait ich weiß (Prät.) und οἶδα (eig. ich habe gesehen) in den Gebrauch eines Präs. umschlägt, allein als noch vollständiges Perf. hat mindestens Westerg. auch viveda noch mit Redupl. Ich wüßte nun aber nicht, warum wir statt Skr. Des. Med. vi-vjts-atê, neben dem Act. vividiš-ati im Lateinischen viso sollten als Ersatz für Köpfung betrachten, indem ja auch Ausstoß des mittleren v genügte, durch Contr. der beiden i, welche sie, wie etwa in Perff. auf ivi, ii, nach sich zog, zu einem i zu gelangen.

Arcesso (Inf. auch arcessire und arcessiri, wie lacessiri st. lacessi) nennt Freund ein Caus. von accedo, wie incesso von incedo stamme, und will überdem die angefochtene Nebenform accerso [S. krš?] auch nicht aufgeben. Ist diese Herleitung aus cedo richtig, — und äußerlich (vgl. z. B. necesse, unausweichlich) hat sie kaum etwas gegen sich, — so bliebe incesso in derselben Linie mit incedo stehen, nur daß es ein energischeres, und somit affectvolleres (glſ. desid.) Vordringen auf Jemanden oder auf etwas vorstellt, als letzteres. Dagegen arcesso wäre zum mindesten scheinbar anders. Nämlich efficio (oder auch etwa nur opto) ut alius quis ad me accedat. Das Herbeiholen indeß braucht nicht immer mittelst abgesendeter Boten, sondern kann auch durch eignes Hingehen bewirkt werden, und so wäre denn Kommen eines Zweiten als beabsichtigte Folge eines Hingehens in dem Worte ausgedrückt. Ich möchte aber noch die Frage offen halten, ob nicht vielmehr in beiden Wörtern eine Erweiterung aus cieo (cio), und zwar derart zu suchen sei, daß sich i von cieo entfernt hätte. Accio (über ar aber statt des übrigens etym. ungleichen ad f. Corssen de Volscorum lingua p. 49. und bei mir Th. I. 699.) mag zufolge Döderlein Synon. S. 283. bloßes Rufen sein ohne Angabe des Kommens des Gerufenen, wiewohl das durch Plaut. Mil. Glor. 3, 3, 61. Lindem. auch zweifelhaft würde. Das hinderte nicht die Anknüpfung von arcesso an jenes Verbum, indem ja die verlängerte Form natürlich eine Modification des Sinnes zum Zweck hat. S. auch excieo. Wenn nun arcesso vornehmlich auch in der Gerichtssprache: Jemden vor Gericht fordern, belangen ausdrückt, wer entsänne sich nicht dabei des Vorladens; Aufrufens, Lat. citare, das Freq. von cio (dies auch schon herbeirufen; zuerst: gehen machen, in Bewegung setzen)? Incesso freilich wäre dann noch mehr neutr., wie Gr. κίω, losgehen auf —, glſ. se incitare. — Capesso nach etwas, mit Verlangen, Eifer u. s. w. (also mit Affect) greifen; haschen (Ital. cacciare, frz. chasser setzt zufolge Diez EWB. S. 79. glſ. eine Form captiare st. captare feras voraus); nach irgend einem Ziele streben (also desid.). Eben so incipisso eine Sache angreifen, beginnen, was also auch erst Streben nach

dem Ziele. — Wie capesso von capio: so, d. h. ohne das präs. i mit in sich aufzunehmen, gebildet ist auch facesso, was Freund als Intens. bezeichnet. „Eifrig machen, verrichten, treiben", und insb. im üblen Sinne, einem etwas zu schaffen machen. Neutral: sich fortmachen (wie von gleicher Wz. das med. proficiscor), fortgehen. — Auch lacesso, zufolge Freund Intens. von lacio, ist: reizen, herausfordern, hartzusetzen u. s. w. Düntzer erinnert dagegen an lacero, und denkt sich als Grundbegriff wohl den des Zerrens, Zupfens. — Petesso nach Fest. st. saepius (allein auch wohl cupide) petere, also freilich nicht im Sinne gleich mit peturio, sich um ein Amt bewerben wollen. Vgl. noch Düntzer Lat. Wortbildung S. 134, der jedoch dem Griech. abgeborgte oder nachgeahmte Verba auf -issare fälschlich einmengt, welche sich an die Tarentinische Form auf -ίσσω st. -ίζω, z. B. Atticisso, anlegen. Ahrens Dor. p. 98.

Jetzt drängt sich nun aber an uns die Frage heran, wie es sich mit dem s und, auf der anderen Seite, wie mit dem i oder y in Desiderativen u. Fut. verhalte. Die ächten Desidd. nämlich im Sskr. ermangeln eines y hinter sich, und doch erkannten wir beim Fut. innerhalb der Verb. s-y als Hauptelement gerade das y, als das Gehen, d. h. Streben nach einem erst zu erreichenden, noch unerreichten, Ziele bezeichnend, was nun, obwohl im Griech. Desid. γελασείω vorhanden, doch dem Indischen abgeht. Hat nun deßwegen das s in dem Sskr. Des. einen anderen, von dem im Fut. abweichenden Werth, oder wollen wir in jenem — man sähe freilich durchaus nicht ein, warum, und auch an sich nicht recht glaublich — ein y als entschwunden betrachten? Wenden wir uns unter der ersten Voraussetzung an Sskr. iš (desiderare, cupere, optare): dann wäre uns leicht geholfen. Mittelst dieser Wz. wäre der Sinn des Wunsches ausdrücklich in das Hauptverbum mit hineingelegt; und nicht nur erscheint -iš auch in dieser Gestalt am Ende Sskr. Desid., sondern auch das bloße s hinter Conss. möchte noch als ältere Form des Zischlautes st. š, wennschon als bloßer Rest der volleren Wz. iš, angesehen werden können. Von solchen z. B. didyôtišu Wishing to shine; didevišat Wishing to play or sport, neben didrkšâ Desire or wish to see (drç), oder redupl. von dâ mit Verlust von â: di-t-sâ Desire or purpose to give, und angeblich eben so von dhâ (τίθημι) dhits, d. h. mit Umstellung der Aspiration auf die erste Sylbe, wie in dhipsu Deceptive, wishing to trick or deceive, von dambh. — Beruhigen dürften wir uns jedoch hiebei nicht, indem nämlich weiter die Frage entstände, ob nicht iš selbst bereits in dem Zischer ein desideratives Suff. enthalte. Compp. von i (ire) haben im Fut. z. B. anvišyâ-mi (sequar), vgl. Lith. eisiu (ibo), und mit adhi (recordari cum desiderio cet.) -êšyate im Med., wozu das epische

εἴσομαι stimmen mag. Als Desid. adhîśîśati Westerg. p. 25.; und so viell. Comp. mit sich selbst? Die Wörter des Gehens im Sskr. nehmen auch gern die Bed. des Erreichens, Erlangens (vgl. hingelangen wohin) an; aber eben so wenig darf auffallen, wenn sich bei i (ire) mit diesem Begriffe auch die des Angehens (bittweise; adire aliquem blandis verbis, Deos u. s. w.), so in den Veden, mit intensiver Verlängerung des Vokales: î-mahê Adimus (deos alicujus rei causa), rogamus c. Acc. rei et pers., und demnach auch des (ausgesprochenen) Wunsches verbinden. Auch der Name I (î) für den Liebesgott ist wohl als der Verlangende, Sehnsüchtsvolle, Begehrliche gemeint. Vgl. überdem mit Länge Wz. îh streben nach, verlangen nach, sich angelegen sein lassen u. s. f. Von iś (enteilen, fliehen), mit â (heran) im Med. herbeieilen; zustreben auf; losgehen auf; erstreben, begehren; ja gleichfalls bittend angehen, meinen aber die Herausgg. des Petersb. WB.: „Viell. Desid. von 3. i; vgl. auch eś." Also auch ihnen zufolge behauptete der Zischlaut desid. Charakter, und zwar die Redupl., als auch sonst übliche Begleiterin der Desiderativform, im Vokal. Iś aber: Etwas in (rasche) Bewegung setzen, das sie dem griech. ἵημι, ἵεμαι gleich erachten, bildet fünf Präsensstämme, unter welche der ziemlich bunte, allein doch verm. auf einer einheitlichen Grundanschauung ruhende Stoff vertheilt wird. Nun ist aber auffallend, daß gerade iś-ya-ti (also mit dem in unserer sonstigen Untersuchung wichtigen y) zwar in Compp. mit api (ἐπί) med. nachstreben, nachzukommen suchen, mit anu (nach) suchen, aufsuchen, an die Bed. des Wunsches hinanstreift, während, wo letztere Bed. vorherrscht, im Präs. iććh (etwa Engl. ask, unser heischen?) substituirt wird.

Angenommen nun, der Zischlaut in iś, und zwar auch ohne y, sei schon desiderativ, so hieße: das Desiderativum im Allgemeinen aus dieser so bereits selbst nicht mehr primären Wz. erklären, nichts weiter, als: die Frage, jedoch unbeantwortet, nur um einen Schritt weiter zurück verlegen. Benfey Vollst. Gramm. §. 181. Schluß sagt freilich: „Das s ist Ueberrest der Wz. as (sein); das Desid. also eine Comp. des redupl. Themas mit jener Wz., eig. „in dem Zustande eines Verbalthema wiederholt oder mit großer Heftigkeit sein," und verweist auf die Intensiva §. 165., welche gleichfalls, nur in stärkerer Weise, als das Des., reduplicirt werden. Mit jener Angabe kämen wir aber nicht eig. zum Des. Sie paßt in Wirklichkeit eher auf das energische Intens. Die Redupl., das ist gewiß, soll freilich auch den Verbalbegriff, allein weniger ihn selbst (wie eben im Intens. der Fall) steigern, als vielmehr den auf Ausführung oder Erlangung der in ihm ausgedrückten Thätigkeit gerichteten Affect, welcher ihn nur begleitet, als in einer gewissen Heftigkeit erregt malen. Möglich demnach, das s

sei Nebensache wie im Fut., allein etwa doch von diesem Tempus mit in das Desid. herübergenommen, als man nicht mehr so scharf herausfühlte, es sei das yâmi (eo) im Fut. der vor as (sein) weitaus wichtigere Begriff. — Es kommt nun aber noch ein besonderer Umstand hinzu, der mich einigermaßen quält. Unter den Denominativen, also unter Verben, die vom Nomen ausgehen (Bopp Gr. cr. r. 590. Benfey z. B. §. 233.), findet sich auch eine nicht geringe Menge, die mit kâmy (von kâma*) Wunsch, Wille), — oder auch mit asy, sy hinter sich ein heftiges Verlangen wonach ausdrückt. Z. B. açvasy, vršasy heißt: nach dem Pferde, dem Stiere brünstig sein, aber kšîrasy, lavan'asy, nach Milch, Salz verlangen. Madhvasyâmi oder madhušyâmi (mich gelüstet nach Honig, oder ich trage Verlangen danach) also scheinbar, wie das Fut. at-syâmi (ἐδέσω, ich werde essen).

Der Conditionalis aber, um auch dies hier sogleich anzuschließen, verhält sich nach Benfey Vollst. Gr. §. 871. zum Fut., wie das Imperf. der Cl. IV. zu seinem Präs., wenn auch zum Theil wohl nur aus dem äußerlichen Grunde, weil in Cl. IV. eben so ein y eingeschoben wird, als hinter dem Zischer des Fut. Demnach also z. B. Cond. abhavišyam: Fut. bhavišyâmi (ero, φύσομαι) = anaçyam (peribam): naçyâmi (peribo). Daß im Griech. sigmatischen Aorist u. Fut. sowie das Lat. Imperf. auf -bam mit dem Fut. auf -bo übrigens keine innere, d. h. Verwandtschaft des Begriffes, näher zusammen bindet: kann man sich leicht klar machen, wenn man überlegt, wie eine gewisse lautliche Übereinstimmung beider Paare lediglich darin ihren Grund hat, daß sie die einen wie die anderen aus der Doppel-Wurzel des Verb. subst. (ἐσ, fu) den Temporalzusatz entnehmen. Die Gleichheit des Wurzellautes ist, wie hieraus folgt, also nicht das wesenhaftere, sondern nur der temporale Unterschied, welcher mittelst desselben, als dessen Träger, dem konkreten Verbum mitgetheilt wird. Ἔτυψα hat aus Wz. ἐς schon eine Präteritalform (vgl. z. B. âsa Perf., Gr. ἦ-α, ohne Augm. ἔ-α, ἦ-ν, sämmtlich mit Verlust des Zischlautes indeß noch in 3. pl. ἦσ-αν, Lat. ĕr-ant wie ohne Augm. ἔ-α; aber ἦ-ν seines ν wegen wahrsch. wahrhaftes Imperf. = Lat. era-m), τύψω aber das Fut. (Med. ἔσ-ομαι st. ἐσσοῦμαι s. ob.) entlehnt, während legêbam, ibam etwa seinen Elementen nach λέγων, ἰὼν ἔφυον (S. Impf. a-bhav-a-m) wäre, ibo aber iens sum (gls. fuo, φύομαι), gls. in eo sum, ut eam. — Ganz anders aber im Conditionalis, was uns schon die Bildung desselben

*) Z. B. putrakâmyati Er wünscht sich einen Sohn. S. Westerg. Wz. kam. Wahrsch. von derselben Wz. Lat. amare, das mit Inf., wie Griech. φιλεῖν, zwar keinen Desiderativ-Begriff giebt, allein das Habituelle bezeichnet: etwas gern thun, pflegen.

den in romanischen Sprachen lehren würde in Gemeinschaft mit dem des Fut. Diez, Rom. Gramm. II. 100. Nämlich der Inf. mit habebam zusammengeschmolzen gibt, wie im Fut. Inf. mit habeo, „ein zweites Tempus, das seiner Bed. nach ungefähr dem Lat. Impf. des Conj. entspricht.“ Z. B. It. canter-ia (s. avia), Sp. Pg. cantar-ia, Prov. chantar-ia, Frz. chanter-ois, während it. canter-ò, frz. chanter-ai Fut. Der Gebrauch vom Ind. im Cond. ist vielleicht noch ein Nachhall von dem Latein. S. Krüger, Ueber den Gebrauch der Prätt. des Ind. anstatt der conditionalen Zeitformen, in dessen Unters. aus dem Gebiete der Lat. Spr. S. 331 ff. Diese bestimmtere und positive Form des Setzens aber (z. B. debebam, debueram facere) befremdet, wennschon nicht so sehr an sich, als am Latein dadurch, daß diese Sprache doch sonst in viel weiterem Umfange dem Gebrauche des Conj. huldigt, als wir. Krüger meint: wir Deutsche bedienten uns in den entsprechenden Fällen, wie: du solltest, könntest, hättest sollen, — müssen; können; es wäre besser, oder besser gewesen u. dgl. im Grunde eines unvollständigen Bedingungssatzes: Man ergänze: wenn dies oder jenes wäre, oder nicht wäre. Z. B. Poteras has horas non perdere Plin. Epp. III. 5. 16. Du hättest diese Stunden nicht verlieren sollen; feiner gesagt: du hättest sie besser anwenden (nicht verlieren) können. Aut non suscipi bellum oportuit aut geri pro dignitate populi R. Liv. V, 4. Entweder mußte er, oder: hätte müssen, geführt werden. Debebam facere, Ich mußte thun, als positiv hingestellt, oder: Ich hätte thun sollen. Letzteren Falls mithin glf. zum Fut. in der Vergangenheit, facturus eram, der Conjunctiv, obschon mit einem in facturus essem noch nicht enthaltenen Momente der Modalität (Sollen, Müssen u. s. w.) Den Conj. pflegt nun aber das Deutsche, und zwar, was auf den ersten Blick einen auffälligen Widerspruch zur Schau trägt, vom Imperf. anzuwenden, während doch: „Ich würde (Impf. Conj.) thun, wenn u. s. w.,“ zu: „Ich werde thun“ gehalten, ein zwar an Bedingungen geknüpftes, allein, in deren einstweiliger Erwartung, nichts destoweniger zukünftiges Thun bezeichnet, was freilich also mit gewissen Umwegen, und nicht so geradehin sich ausspricht, als das reine (ohne Bedingung und absolut hingestellte) Futur. Wie löst sich nun dies seltsame Räthsel, daß sich bei genanntem conditionalen Verhältnisse zu dessen Ausdruck ein Tempus der Vergangenheit, sei es nun im Ind. oder in einem Modus bloßer Möglichkeit einstellt? Man hat sich hiebei zu vergegenwärtigen: der Conditional-Begriff ruht auf einer gar eigenthümlichen Mischung von Tempus und Modus, und zwar, weil er ein zusammengesetzter ist. Es wird in ihm nämlich 1. nach einer Seite hin ein voraufgehendes Prius gesetzt, dann aber 2. in an-

derer Richtung, nicht ein bloßes post hoc, sondern, als dessen Ausfluß, sein Consequens, was eben deßhalb, als von jenem abhängig, auch erst später, wenn überhaupt, eintreffen kann. Beide Glieder demnach stehen nun allerdings im Verhältniß von Vergangenheit und Zukunft. Allein sie sind, wenn auch vielleicht nur subjectiver Weise, zugleich in einen ursachlichen Zusammenhang gebracht, was also in den Temporal-Begriff noch ein Moment mehr hineinbringt. Dies Moment aber theilt sich eben so wiederum, je nachdem man auf das Vorder- oder auf das Hinterglied sein Augenmerk richtet, in die Zweiheit von Ursache und Wirkung, die aber keineswegs immer in einem objectiv, und absolut, nothwendigen Zusammenhange stehen. So kommt es denn, daß, indem das Vorderglied, oder die Prämisse, als bloß unwirkliche Voraussetzung I. 368 fg. hingestellt wird, dasselbe, und damit zugleich ihr Consequens, der Kategorie der Möglichkeit anheimfällt, was denn in dem Begriffe des conditionalen Verhältnisses auch eine dem Conjunctiv analoge Modalität entwickelt. Daher nun, meine ich, der oftmalige Zusammenhang des Cond. (z. B. im Sskr. und in den Romanischen Sprachen als besondere, auf diesen Gebrauch beschränkte Form; im Lat. u. Deutschen zumeist Conj. Prät.) mit Präteritalformen, der kreuzweisen Beziehung entweder auf ein Nachfolgendes oder rückwärts auf ein Vorausgegangenes ungeachtet. Man vergleiche z. B. „Ich werde es gern thun, wenn ich kann,“ z. B. wenn ich Geld haben werde (auch Fut.), mit: „Ich würde es gern thun,“ „wenn ich könnte,“ oder „wenn ich Geld hätte (aber ich habe nicht).“ Mit der Unwirklichkeit des Könnens als Vorbedingung, als der conditio sine qua non, fällt aber auch die Möglichkeit des Thuns hinweg. Das Könnte als vorausgehende Bedingung steht diesem Begriffe gemäß also richtig im Prät., zugleich aber im Conj., weil es, weit entfernt ein Wirkliches zu setzen, in dieser Verbindung sogar etwas in seiner Nicht-Wirklichkeit andeuten soll. Anderseits: das Würde der Apodosis erscheint als Prät. sonderbar, indem das Thun doch auf die Zukunft gestellt wird. Indeß ist ja die Fassung nicht die der Wirklichkeit, sondern in einem Modus des Möglichen, und dieser weiset auf das Fut., als gewissermaßen congeniales Tempus (das der Möglichkeit) leise hin. Ohnehin macht man der Correspondenz der Glieder wegen beide einander so gleich, wiewohl jedes von ihnen das Umgekehrte ist vom andern. — Nach diesem Allen darf man nicht über die besondere Gestaltung des Conditionalis im Sskr. in Verwunderung gerathen. Er ist kein Unthier mit Gliedern verschiedener Thierklassen, welches in Wirklichkeit zu ertragen die Natur nicht vermöchte. Augment und Kürze der Personal-Endung hat er mit dem Imperfect, seinen sonstigen Charakter mit dem Fut. gleich, und stellt sich in dieser Hinsicht

zu dem Griech. redupl. Fut. 3. Pass. (Matthiä §. 498.) und dem Lat. Fut. Ex., welche beide, obwohl Fut., doch außerdem eine Beziehung auf die Vergangenheit in sich enthalten. Modi, außer Ind., pflegen kein Augm. (anders ist es mit der Redupl.) zu haben, so wenig im Skr. (s. Mangel desselben im Conj. und Pot. Benfey §. 860—1.) als im Griech. Will man demnach den Conditionalis durchaus unter die Modi bringen: so stände er rücksichtlich seines Augments einzig da. Etwa Lat. es-sem, legĕrem, kurz den sog. Conj. Imperf., mit dem Cond. im Skr. gleichzustellen, hindert wohl die Länge des Modusvokales, die sich in essês, essêmus, essêtis noch in alter Wahrheit erhielt. Tunderês, tunderêmus, tunderêtis wiche dadurch, von allem Uebrigen abgesehen, zu bedeutend ab von S. atotsyăs, atotsyâma (in dieser Form steht die Länge, weil dies überhaupt zur Hervorhebung in den ersten Personen üblich), atotsyăta, weßhalb die Frage ist, was man mit diesem Conj. Imperf. anfangen solle, da -sem in essem, fuissem; amarem, amavissem u. s. w. füglich nicht gut dasselbe sein kann, als das präsentiale sim st. siem, fuerim, amaverim, im Pl. das i im Perf. von gleichgültiger (urspr. gewiß langer) Quantität: amaverĭmus, ĭtis. Deren beiderseitiger Gebrauch in der Syntax steht in zu schroffem Gegensatze zu einander. Die syntaktische Verwendung des Condit. im Skr. anlangend, bemerkt Wilkins, Gramm. p. 655. Folgendes: „The conditional mood has sometimes a past, and sometimes a future signification [das wird man jetzt nach dem Obigen hinlänglich verstehen], and is seldom used singly [sehr erklärlich!], being usually accompanied by another verb in the same tense, and in construction with some particle denoting contigency, such as yadi, čêt, if, and yadâ when; but which are sometimes omitted. [Vgl. z. B. „Könnte ich, so würde ich."] Yadi çilâ kômalâ'bhavišyat (vgl. Lat. fŏret), tadâ çrgâlâir êvâ'bhakšišyata If a stone were (wäre) soft, it would (würde, buchst. wollte) then be certainly eaten by the jackals. Eben so: ǵńânaṅ čêd abhavišyat, sukham abhavišyat If there were wisdom, there would be happiness.

Ist es nun gestattet, Denominativa auf -asy, -sy, mit desiderativem Sinne, wovon oben die Rede war, in etym. Beziehung zu setzen mit den redupl. Des. und deren s (jedoch bei diesen ohne y)? Das wäre also sehr erwünscht, mit Bezug auf γελασείω u. s. f. Wir wollen jetzt Lat. Desid. mit dem Ausgange -tŭrio, -sŭrio uns darauf ansehen, welche Erklärung ihnen zu geben ist. Im Skr. entspringt das Fut. I. aus dem Part. Fut. auf tar, târ, das zugleich aber auch Nomm. ag. (wie Lat. auf -tor) bildet, in Verein mit asmi (sum), und begegnet in so fern ganz dem periphr. Fut. im Lat., z. B. attâsmi (attâ Nom. Sg., d. i. esor) =

Lat. esûrus sum. S. an einer früheren Stelle über dies Particip, wo dessen Suff. als aus S. *r* (ire) mit einem Nom. abstr. davor zusammengesetzt dargestellt worden. Es läge also nahe genug, in esŭrio u. s. w. trotz seiner von esûrus abweichenden Kürze, für die sich dem Wechsel von tar (ja tr) neben târ Entschuldigung entnehmen ließe, geradewegs dies Particip etwa mit einer etwas modificirten Form für eo (vgl. z. B. ambio) zu suchen.

Moritz Haupt (Wiener Jhb. Bd. 76. S. 127.) erklärt das Slawische Fut. bôdô (ero) aus der Wz. b" [S. bhû] und idô (eo), wie je vais dire, *ἔρχομαι φράσων*. [Vgl. meine Forsch. II. 693. 1. und Schleicher Kuhn Beitr. I. 505.] Die Erklärung ist nicht richtig, weil das d in idô selbst, gleich dem Goth. Prät. iddja zu gaggan, gehen, gewiß nur den Werth von Engl. *I* do (S. dhà) hat, worüber schon S. 472 fg. übergenug verhandelt worden. Aber der Begriff des Gehens (vgl. auch den des Kommens in Frz. l'avenir aus Lat. advenire, und Zukunft Th. I. 86.) lehnt sich gern an das Fut. Man hätte daher vielleicht so Unrecht nicht, z. B. das Desid. Macrob. Sat. 7, 2: Fortiter a se facta semper dicturiunt, et tamen tacent arrogantiae metu, den Drang zum Reden haben, gewissermaßen als aus dicturi eunt entstanden sich vorzustellen. Man vgl. Passow *ἔρχεσθαι* 3., wonach „dasselbe mit Part. Fut. bei Hom. stets Zweck oder Absicht eines Ganges (Lat. eo mit Sup.) ausdrückt, aber bei Herodot *ἔρχομαι ἐρέων, λέξων* Ich will erzählen, das Lat. ingressus sum dicere, das Frz. je m'en vais vous dire, sodaß der Begriff des Ganges dabei wegfällt“ (eig. nur in den Hintergrund tritt). Ferner moriturio, sterben wollen, ich weiß nicht ob als Wunsch, oder in der Todesstunde, welches letztere z. B. Frz. Un homme s'en va mourir, pour dire qu'il est sur le point de mourir. Aller joint avec les infinitifs de verbs sert quelquefois à marquer les choses qui sont sur le point d'être faites, wie z. B. Nous allons voir ce qu'il va dire. Ils vont partir. Le jour va finir. Und auch: Un homme qui va mourir, qui s'en va mourir. *Θανατιάω*, allein auch *θανατάω*. — Siehe eine Zusammenstellung solcher Desiderativa auf -turio bei Düntzer S. 131., wo sie ganz unbefangen als Derivata vom Part. Fut. mit allerdings zum Theil sinnentsprechenden Verben nach Conj. IV. zusammengestellt werden; nicht ohne bedenkliche Einmengung jedoch von Verben nach III., wie cupio = S. kupyâmi (irascor) Conj. IV., sondern sogar nach I., wie adolescentiari neben adolescenturire, scherzhaft wie Sullaturire (verdruckt laturio), sororiare, breviare. Die Möglichkeit, unter Vorbehalt, die Kürze in -tŭrio neben -tûrus schade nichts, ist bereits auch von mir zugegeben. Etwas aber, was uns bei dieser Erklärung noch an völliger Sicherheit gebricht, ist der

Umstand, daß Ursprünglichkeit des *r* in Zweifel gezogen werden kann. Ging nämlich, wie zu hundert Malen im Latein, auch hier dem r ein älteres s vorauf: dann müssen wir auf eine mehrfach anders gewendete Erklärung denken. Wir hätten dann in -tŭrio, sŭrio vorn wohl ohne allen Zweifel die Grundform des Sup., und in dem -rio st. -sio die in Betreff des Zischers ursprünglichere Form des Fut. ero (je vais être), sodaß esŭ-rio etwa s. v. a. esum (comesum) eo besagte. Wie verführerisch nun aber auch überdem das Gr. -σείω uns nach sich her ziehe: so darf doch dieser Verlockung, zumal es selber in seinem Ursprunge noch unklar (s. ob.), nicht allzu willfährig nachgegeben werden. Ohnehin würden die beiderseitigen Bildungen ja auch nur im Schlusse stimmen, und sich keineswegs völlig decken. Zu parturio (Part. pariturus, Sup. partum) paßt in Betreff der Flexion nach IV., und auch dem Begriffe nach nicht schlecht, z. B. equire sich nach dem Hengste sehnen, also wie oben açva-sy. Vouloir un cheval (d'une jument) Oppert, Gr. Sanscr. §. 551. Vgl. Kuhn Beitr. I. 45. Surio, ire in der Brunst sein, vom Männchen; subare vom Weibchen. Das r aus dem Gen. sueris oder wie esurio? Auch catulire, was aber, indem catulus sich auf geschlechtlich noch unfähige Thierjunge bezieht, glf. Junge (allein erst durch den Zeugungsact) bekommen wollen. Hiezu bieten nun Analogieen die mancherlei Denominativa im Sskr., welche mittelst Anfügung eines Jot Verba mit desiderativer oder imitativer dgl. Bed. erzeugen. S. Bopp Gr. crit. r. 582—585. Benfey §. 224. fg. und namentlich §. 238., wo er yâ darin sucht, als gehen, mit Hinüberspielen in den Begriff des Wünschens. Z. B. im Petersb. WB. das Part. gavy-ant 1. nach Rindern (Kühen) verlangend, wie açvây, nach Rossen verlangen. 2. brünstig, leidenschaftlich begehrend 3. kampflustig. Also, wenn wir das y hierin aus *i* (ire) deuten dürfen, eig. nach Kühen gehend. Vgl. läufisch. Auch gav-iš brünstig; begierig, inbrünstig, von go (Kuh) mit iš suchend, verlangend nach, in Betreff von welchem letzterem selbst in Frage kam, ob es nicht das Des. sei gerade von eben erwähnter Wz. *i*. Dann ǧanîy ein Weib wünschen, und patnîyâmi Ich sehne mich nach einer Gattin. Gleichen Ursprungs, wennschon mit anderer Wendung und erst späteres Wort, das Gr. ποτνιάω, gew. ποτνιάομαι, eig. zu einer Göttin πότνια, πότνια (d. h. o Herrin, Mhd. von der heil. Jungfrau unser frouwe) rufen, daher überh. eine Gottheit od. einen Menschen anrufen. Kršn'ây 1. schwärzen 2. sich wie der Gott Krischna betragen (glf. den Krischna spielen, wie Sullaturio den Sulla). Gârgîy wie einen Gârgya behandeln, Med. sich wie ein G. benehmen. So ist denn allerdings auch z. B. ferocire sich unbändig betragen, aber servire Sklave sein (nicht bloß ihn simuliren). — Schwer wird man aber glau-

ben, der Grieche habe nur so ganz von Ungefähr ebenfalls mittelst *ια* (*α*) Des. und Imit. aus Nominen gebildet. Z. B. *ἀκουστιάω*, *θανατιάω* (*-τάω*), *στρατηγιάω*. Buttm. §. 119. 14. Auch wohl *κλαυθμυριάω* von *κλαυθμός* und etwa mit gleichem Ausgange als *ὀδύρομαι*, *μινυρός*. *'Οκλαδιᾶν* im Begriff sein, in die Kniee zu sinken. Mehrere Des. drücken nicht gerade moralisch den Wunsch und wirkliches Verlangen, sondern oft auch nur physisches Hinneigen wozu aus. Man wünscht viell. gerade nicht, auf die Kniee zu fallen, und Aehnliches mag auch vom *θανατιᾶν* gesagt werden. So sagt man ja aber auch z. B.: die Bäume sitzen so voll von Obst, daß sie brechen wollen. Als ob der Baum einen Willen hätte! Beiläufig: Buttmann bezüchtigt diejenigen des Irrthums, welche die Krankheits-Verba den Des. beigesellen. So viel ich einsehe, ohne Grund. Beide bezeichnen — eine Sucht, ein *πάθος*. Ob des Körpers oder der Seele, das war der Sprache in Bezug auf deren formelle Bildung von keinem sonderlichen Gewicht. Den Unterschied gab das in ihnen enthaltene Stammwort. Ich sehe nicht, daß z. B. zwischen *ὑδεριᾶν* und *πασχητιᾶν* eine unausfüllbare grammatische Kluft liege. Jenes heißt: an der Wassersucht, dieses an Wollust leiden.

Wir schließen hieran noch ein Wort über den sog. Precativ im Skr. Vgl. Ausg. I. Bd. I. 61. Benfey §. 864. sagt von ihm, sein Parasm. -yâ-sam u. s. f. sei eig. die 4te [sigmatische] Form des Aorist der Wz. yâ „gehen“ = „erreichen wollen“ = „wünschen,“ ohne Augm. und mit Zusammenziehung in Prs. 2. 3. Sg. Das Prät. also ist etwa gemeint, wie unser: Wollte Gott, daß —. Das Atmanep. (Med.), heißt es, ist eig. Potential der 4. und 5. Form des Aorist u. s. w. Bei Wilkins, Gramm. p. 290: The **Precative**, called from its use in praying for, and blessing, is, in point of time, indefinetely future. **Dêyât** May he give! Oder p. 655.: ǧîvyâč (st. ǧîvyât, formell nicht genau = Lat. vivat) čirañ saǧ-ǧana: Long live the good man! Den Umstand, daß zum Behufe des Betens von den Indern ein besonderer Modus, wenn auch nicht von vorn herein geschaffen, doch auf diesen besondern Gebrauch eingeschränkt sei, könnte man vielleicht als Beweis auslegen von großer Gemüths-Innigkeit und frommem Sinne, welche diesem Volke eigen.

Doch hier sei Halt gemacht mit Verfolgung der weit ausgreifenden Wichtigkeit, welchen der i-Laut, und sein entsprechender Halbvokal y, in, so scheint es, wesentlich gemeinsamer Geltung durch mehrere Tempp., Modi, und secundäre Verba hindurch, als deren einzige, oder doch mit-constituirende, Kennzeichen besitzen. So also Fut. Cond. Prec. Potent. nebst dem ihm gleichen Griech. Opt. Präs., mehrere Formen des Lat. Conj. u. s. f. Es ist überall in jenen Formen, wie ich bereits Ausg. 1. Th. I. 34.

bemerkte, der sowohl die Beweglichkeit (Wz. i und yâ, gehen), als die kommende Zeit, das Hinstreben, also das Verlangen nach etwas nebst anderen Affecten, und das Mögliche (nicht durch Nothwendigkeit, oder als Wirkliches, Fixe) sinnvoll bezeichnet. Ja, im Indischen Passiv und in Verben der vierten Classe, die bei ähnlicher Bildung (so ähnlich, daß ihr Medium in der Form, und, nach Bopp's Meinung, Vgl. Gramm. §. 737., auch im Ursprung identisch ist mit dem Passiv) meist intransitive Bedeutung zeigen, dürfte gerade das Hinzutreten wiederum der Sylbe ya auf ähnlichen Ursprung hindeuten. Vgl. auch ein pass., oder richtiger neutrales, Part., das jenes ya vor der Activ-Endung anzeigt. Bopp r. 597., z. B. drçyant, was gesehen wird (gls. sich sehen lassend, sich zeigend); und eben so nach r. 493. in anderen Formen z. B. adrçyat (cernebatur) statt des sonst üblichen adrçyata. Vgl. die ausführliche Erörterung dieser Sache bei Lassen, Ind. Bibl. III. S. 94—100. Anaçyat (periit) vîšen'a (veneno). Klid neutr. feucht werden u. s. w. Es verdient Beachtung, daß in Cl. IV. namentlich auch mehrere Begehrwörter vorkommen. So grdh (appetere). Lubh (cupere; Lat. libere). Anurudhyate, epice etiam act., amare, diligere, probare. Buchst. wohl, da nach Cl. 7. retinere, gls. mit ganzer Liebe anhangen, von wem gefesselt sein. Snih (amare, diligere). Iš (quaerere). Auch hungern und dursten: kšudh, trš. Etwa von kšu als annanâma, Benennung des Essens, was, zufolge Benfey, aus ghas, essen, mit Suff. u gebildet wäre? Da dhyâi (dhî), denken: hieße kšudhyâmi viell. buchst. (Hunger kriegen) ans Essen denken. Vgl. išudhy anflehen. Druh Odisse, nocere velle (unser betrügen). Dazu Bezeichnungen anderer Affecte: kupyâmi (irascor, allein trotzdem Lat. cupio). Krudh id. Trp meist intr. satiari, exhilarari, gaudere (τέρπομαι), drp (Laetari, superbire). Hrš (gaudere). Tuš Placari, mitigari; contentum esse aliqua re. Vrîd' (pudore affectum esse), çram (dolore vexari), tam (lugere, tristem, auch obscurum, esse), muh (conturbari, obstupescere). Nun könnte man, und nicht bloß spielend sagen, das Passiv verhalte sich zum Des. ungefähr, wie das Leiden zur Leidenschaft (πάθος). Wie aber Bengal. z. B. karâ yâi gls. Ich gehe in Machung, st. Ich werde (Lat. verto) gemacht, wirklich den Begriff des Gehens in sich aufnimmt (vgl. z. B. pereo, veneo gegenüber von perdo, vendo), und dasselbe im Skr. Pass. der Fall sein möchte, hat seitdem Bopp Vgl. Gr. §. 739. vgl. Humb. Kawiwerk S. CCLXXII. gezeigt. Desgleichen im Chinesischen: 'Iû, d'un mot qui signifie aller, forme le sens passif dans les verbes. Rémusat Gramm. Chin. p. 83. 73. Z. B. yeoù (habentes) sân (tres) niân (annos) tchî (Part. explet.) ài iû (diligimur) iû (à) foû (patre) moù (matreque) A' l'age

de trois ans nous sommes chéris par nos parens. Doch vgl. Endlicher, Gramm. §. 228., welcher dagegen *ìu* als Partikel (Präp.) hinstellt, wodurch der sonstige Rectus (vor dem Verbum) in den Obliquus verwandelt werde. Ich weiß nun nicht, soll *ìu* etwa als Ausgehen woher eine Präp. des Woher ersetzen, so daß es hieße: wir empfangen Liebe, die ausgeht von den Aeltern? Oder ist es ein adire, ein Wohin nach der Liebe der Aeltern.— So wäre denn jenes i (eingeschlossen seinen entwickeltern Sprößling ya) das Eine lichte Weiß, welches aber gleich diesem im Prisma in zwar verschiedene, allein durch mannichfache Mittelstufen in einander spielende Farben zerfährt.

Eine ächte, wennschon der Reduplication entbehrende Desiderativform von Wz. çru (hören) ist unter Nr. 53. Ausg. 1. vgl. Curtius Nr. 62. im Lith. und Germ. von mir nachgewiesen. Sskr. im Med. çuçrûšate 1. audire cupit 2. auscultat, obedit (will dem Gehörten Folge leisten, gehorcht) 3. colit (Verehrung und Gehorsam gehen zusammen). Der Lithauer hat zwei Verba, mit zwar verschiedenem, allein doch in sich vereinbarem Sinne. Nämlich 1. klausau, Prät. -siau, Fut. -sysu (also mit abermaligem fut. s), Inf. -syti hören, aufmerken; gehorchen; angehören. Eben so Lett. klaussiht hören, gehorchen, folgen, dienen. Als Reflexivum -tees anhören, zuhören. Apklaussitees, apklaussinaht nachforschen, behorchen, wie Lith. ap-si-kláusu (mit, zwischen Präp. und Verbum eingeklemmtem Reflexiv-Pron.), oder ap-si-klausineju, auch klausinejůs, Inf. ěti-s (das s hinten Refl.), sich befragen, sich erkundigen, forschen nach etwas. Diese unter kláusu, Prät. klausau, Fut. kláusu (also wohl mit Fortlassung des einen Zischers), Inf. klaus-ti (dem Anscheine nach also in starker unabgeleiteter, und sonach dem S. çuçrûšate noch näher kommender, Form), fragen, d. i. doch auch: durch Hören in Erfahrung zu bringen wünschen. Klaustojis Frager, aber Lett. klaussitajs Zuhörer. Dies k an Stelle von ç hat für Lith. und Lett. etwas Befremdendes, zumal sich noch von der einfachen Wz. szlówe Ehre, Preis, Ruhm (vgl. κλέος, woraus Dig. gewichen) vorfindet, und das Slawische (s. Mikl. Radd. p. 82.) vorn nur Zischlaut zeigt. Z. B. po-slouš'nik ἀκροατής, Lith. paklusnus gehorsam, folgsam; willfährig, bereit, Gehör zu schenken, Lett. paklaussiht gehorsamen, einen Dienst erweisen. Kchsl. po-slouch μάρτυς; als Anders Abgehörter. Plaut. Truc. 2, 6, 8: Pluris est oculatus testis unus, quam auriti decem. Ferner slouch, ἀκοή, mit häufigem Eintausch von ch (χ) st. š, von slûšati ἀκούειν. Indem nun der Lithauer in Lehnwörtern überdem an Stelle von ch (χ) k zu setzen pflegt, wie in meiner Comm. Lith. I. p. 15. erwiesen worden: so bin ich geneigt, jene Verba als durch ihn, Falls nicht dem Slawischen, wo sich aber kein χ in

dieser Wortreihe findet, dann etwa einer Germanischen Sprache abgeborgt zu betrachten, wozu ja das Lith. allerdings mancherlei engere Beziehungen hat (Grimm Gesch. I. 170.). Ahd. hlosen (bisweilen hloson, hlosjan) audire, Graff IV. 1102., aber II. 281. loscen, lauschen, latere. Mhd. lose höre zu, horche Benecke I. 1043., wozu unstreitig das Hündchen Wackerlos (wachsam, oder tüchtig, — horchend; Mhd. wacker wacker, munter, tapfer). Agf. hlosnjan ablauschen, was aber Leo, Lesepr. S. 169. nebst hlistan (E. to listen), hören, hlist, das Gehör, unter hlisa das Gerücht, der Ruf, vereinigt. Also auch Altf. hlus-t Gehör, Ohr, nicht etwa mit s st. einer Dental-Muta (z. B. Agf. hlûd, laut, worin, als eig. hörbar, der Schluß-Cons. ohnehin wahrsch. ableitend), sondern der secundären Wz. mit s zugehörig. Das Agf. i darf aber viell. nicht befremden. Wenigstens ähnlich lust (lyst) die Lust, und, mit Umlaut: lystan gelüsten, wünschen, E. list Lust und Liste. — Benfey macht nun im Glossar p. 186. v. çru, und zwar unter Bezugnahme auf Ahd. hlosen, ein altes Ved. Des. ohne Redupl. çruš wahrscheinlich. Daher nun z. B. çrušṭ'i Erhörung = Hülfe (vgl. oben Lith. paklusnus). Die ihm auch gegebene Bed. von „schnell“ könne auch als: „im Moment des Hörens“ genommen werden. Also, wie dictum factum, *ἅμα ἔπος ἅμα ἔργον* (s. Freund dico) bei den Alten, und unser: Augenblick. Deßhalb liegt kein Grund vor, mit Haug DMZ. VIII. 753. im Zend a-çrusti, Ungehorsam, das s aus t deuten zu wollen, indem ja auch ein çraoša (obéissant; auditeur) daneben vorhanden. Das ao vertritt das Skr. Guna ô, was man auch, wo nicht Wriddhi (au), in dem au der Lith. und Lett. Wtw. suchen muß.

Ein anderes Beispiel alter Desiderativform ohne Redupl. giebt ein durch mehrere Indogermanische Sprachfamilien sich hindurchziehendes Verbum. Nämlich im Skr. vakš aus vah (veho), das aber hier mit vrh (cresco) sich in so fern zu berühren scheint, als vakš, wachsen, von einem Streben in die Höhe, glf. als Erhebung (evehi), dürfte seinen Ausgang genommen haben. Siehe Benfey Gloss. p. 162., im Petersb. WB. I. 865., wo ukš anwachsen, erstarken, ukšita 1. herangewachsen, erwachsen 2. alt geworden (vgl. Lat. provectus, was aber mehr: vorgerückt im Alter). Lith. auksztas, Lett. augsts hoch, vornehm, aber aukstas kalt (vgl. auka Sturmwind, von S. vâ, wehen?). Goth. hauhs, Ahd. hoh redupl. st. h-auhs? Weil in dem Wachsen ein Werden liegt, so ließ sich die Sprache nicht mit Unrecht herbei, jenen Begriff, den man anderwärts, z. B. cresco, adolesco im Latein, unter die Inchoativa brachte, in Desiderativform zu kleiden, welche ja auch nicht die Handlung selbst schon, sondern das Drängen danach darstellt. — Doch, meint Benfey, auch die Bed. tragen von vavakša sei unzweifelhaft RV III. 5, 7, 5. Davon machen wir

sogleich die Anwendung. Mehrere Benennungen des Ochsen im Sinne von **vector** erklären sich daraus. So das Vedische **vakšas**, Zend **vâkhša** Ochs und jede Art Lastthier. Ferner mit Samprас. S. **ukšan***) (Nom. **ukšâ**), Zend **ukhšan**, Goth. **auhsa** und **auhsus**, Ahd. **ohso**, Engl. **ox**, Pl. **oxen**, Holl. **os**, Pl. (durch Assim.) **ossen**, Ochsen Grimm Gesch. I. 31. — Lat. **vacca** etwa durch Assimilation, wie **sic-cus** st. S. **çuš-ka**. Ein S. **vaska**, was Grimm vergleichen will, kenne ich nicht. Gemeint wird wohl **vaškaya**, **vaskaya** A one year old calf, a yearling, was verm. nicht einmal *μόσχος*, dessen *χ* (vgl. *πά-σχω* aus *παθ-σκ*) auf *τὸ ὄχος*, *ὀχεύω* (Lat. **vehere**) hinüberweisen könnte. Erst daraus aber **vaškayan'î** (auch mit s st. š) A cow bearing many calves. In mehreren Personenn. wie **Indrân'î** (Indrae Dei uxor) ist der Schluß movirend. Der paßte nun hier nicht. Sollte dem=

---

*) Im Petersb. WB. wird es aber als **Befruchter** der Heerde aus **ukS**, träufeln lassen; besprengen, gedeutet. Also wie **vrSan** Stier, **vrSn'î** Widder, von **vrS** Pluere; vim generandi habere. Vgl. eben so **su**, erzeugen, und *υετ*. **Sunus** Sohn, und *υἱός*. So heißt, man könnte freilich glauben, durch ein Wortspiel, **ukSan** 2. als **träufelnd**, **sprützend** der Soma, welcher selbst von **su** Cl. V. **succum asclepiadis acidae exterendo rite parare** kommt, und zur Herbeiführung des Regens = *υετ*, und der dadurch bedingten Fruchtbarkeit bereitet wird. Auch **usra** als Stier, jedoch ohne Beziehung zu **ukSan**. Nach Benfey Gloss. eig. strahlend (und auch Beiw. des Soma), weil nach älterer Vorstellung die Strahlen der Sonne als Kühe (vgl. Rinder des Helios) galten, und gleichen Stammes mit S. **uSás** (aurora) u. s. w. Zufolge Petersb. WB. ist zu **ukSan** als Bulle das entsprechende Fem. **vaçâ**. Dies eig. Humbled, subdued, tamed, overpowered. Nach Wilson Cow; a barren cow; a female elephant, allein auch: a woman; a wife, wie **mahiSî**, Büffelkuh, nach unserem Gefühle unschicklich von der Gemalin des Königs Bhimas Nal. I. 7, indem man Ehemann und seine Frau glf. einem Paare im Joche auf dem Acker verglich, das auch, wie sie, einem ähnlichen Zwecke dient. Eine Unzahl auf das **Zeugungsgeschäft** bezügliche Ausdrücke sind dem Ackerbau (z. B. **muliebria conserere arva**) entnommen. Vgl. *δάμαρ* glf. **domita**, wogegen die Jungfrau *ἀδάμαστος*, *ἀδμής* heißt. Zu S. **damya** A steer, a young bullock, schlägt sich z. B. *δάμαλος* Kalb, Fem. *δάμαλις*, **juvenca**, junge Kuh, aber auch, wie *μόσχος*, *πῶλος*, Mädchen, junge Frau. Warum aber diese doch, obschon **indomiti**, wenigstens scheinbar zu **dam** (domare)? Als erst, sei es für den Dienst oder durch Bespringen, zu **überwältigen**? Kaum doch Lat. **vacca** aus S. **vaçâ**, indem sich cc nicht daraus erklärte. **UkSavaça** Stierkalb. Oss. *οχσχ*, Dig. **vaqá**, dem sich noch Afgh. **ozha** Westl. Mda., **ogu** anschließen mag. Ob auch, etwa mit *μ* st. Dig. Oestl. *μασχάλη* und, wohl durch Ausstoß, *ὑπὸ μάλης* (*α* nicht lang), wie Lat. **âla**, *μάλις* (ej. *γ*) neben *μόγις*? Dann etwa zu Lat. **veho**, wie *λέσχη* von *λέγω*, *δίσκος* von *δικεῖν*. Gleichen Ursprungs viell. auch *μόσχος*, *ὄσχη*, sei es nun, daß man sich die Zweige als „tragend“ denkt, oder als mit den menschlichen Achseln vergleichbar.

nach also das -nî von dem Verb. nî (ducere) kommen, und als Comp. vitulum saepe secum ducens (in utero gestans) oder educans besagen? Nun beachte man aber, daß, wie vakšas (pectus, das übrigens lautlich damit nicht zusammenpaßt), etwa weil sie sich beim Athmen hebt (glſ. evehitur) oder convex ist, jedoch als Neutr. die Brust, als Masc. Ochs bezeichnet: so auch vatsa desgl. als Neutr. die Brust, dagegen als m. nicht nur ein Jahr (also wie das dig. ἔτος, an dessen ς sich also im Skr., nach erfolgter Synkope, noch ein masc. a angesetzt hätte), sondern auch ein Kalb (etwa ein jähriges), und als Koseword, wie μόσχος nicht minder, für Kinder und Schüler. Wie wäre es nun, wenn vaskaya seinerseits durch Ausfall gebildet wäre aus vatsaka Kalb, Kind? Man sieht, Lat. vacca fügt sich nicht hieher, eher unter vah. — Uebrigens sehe man vorläufig meine ausführliche Behandlung der Sanskr. Wz. vah in einer Anz. von Benfey's Röm. Lautl. Hall. Jhb. Nr. 195. 1838. S. 1558 fgg. Z. B. noch S. skandhavâha od. pr̥št'avâha (eig. humeris, dorso vehens) An ox of burden. Gleichen Ursprungs ist offenbar aber auch S. uš-t'ra, Z. us-tra m. Kameel, mit dem durch a (vgl. ἰα-τρός neben ἰάτωρ) erweiterten Suff. tar. — Auch Lat. uxor, weil vah, ja ud-vah (vgl. Lat. d-ûco), beide für uxorem ducere, heimführen, in Gebrauch sind. Uxor ist demnach wahrsch. mit -tor, -tôris zusammengesetzt, jedoch in pass. Sinne: die Heimgeführte, was sich auch von θυγάτηρ, S. duhitar (nach meiner Meinung die erst Heimzuführende, ducenda, nicht ubera ducens als Melkerin) sagen läßt. Der Mangel einer Motion eben so, wie ja auch in mater neben pater, ferner in soror (S. svasar), und der Gebrauch von auctor als Comm. (Schneider III. 90.) und memor in beiderlei Geschlecht. —

Im Zend (Brockh. Vend. S. p. 391.) nun vakhš, vakhs, vaš, ukhs Accumuler, croître. Z. B. uz-ukhšyañti urvarâo zemaat' Die Bäume wachsen empor aus der Erde. Vakhšatha das Wachsthum. Vâçtra die Weide (pascua), vâçtrya (agricola) neben vâça (Wz. vaz. S. vâha) Vehiculum. — Bei Grimm II. Nr. 108. Dief. Goth. WB. I. S. 128 fg. Goth. vahsjan (also mit j) wachsen, Prät. vohs wuchs. Es ist die Uebersetzung von αὐξάνω aus einfacherem αὔξω, ἀέξω, dessen Diphth., wie in Lith. aug-ti wachsen, Lat. augeo, Goth. aukan, viell. durch Hinzutreten einer Präp. verschuldet worden. Benfey hat â-vakš, anwachsen. Vgl. ôgha, âugha Fluth, das, so gut wie auch wohl unser Woge, Wagen, bewegen (s. Dief. S. 134.) von S. vah (veho), jedoch verm. genauer wohl von â-vah (adveho, adduco) ausgeht, im Fall man nicht ô, âu als aus der Umgestaltung von vah zu uh durch bloße Vokalsteigerung gebildet erachtet. Goth. vahstus m. 1. Wuchs, Wachsthum, αὔξησις

2. Körpergröße, ἡλικία, in Wz. und Endung stimmend zu Lat. auc-tu-s Decl. IV.; aber us-vahsts Fem., wie viele Subst. des starken Fem. Decl. IV. mit Suff. S. -ti-s, Gr. -τι-ς, σι-ς, und demnach mit Gr. αὔξις (ξ st. γ-σ, oder ξ-σ?) und (gleichwie von einem Verbum auf έω) αὔξησις sich so ziemlich deckend. Von der primären Wz. Goth. vokrs Wucher, τόκος; vgl. Agſ. veastm-sceat (glſ. Wuchs = Schatz). — Etwa zu αὐχήν, ένος als tragendem Nacken auch altn. öx (humerus), Ahd. uohsana (lacertus, scapula, ascella) Graff I. 140., und demnach von anderer Wz. als altn. öxl, Ahd. ahsala (scapula), Achsel, Lat. axilla, âla? Grimm unter Nr. 490. denkt sie sich freilich als im Verhältnisse des Ablauts stehend. Und, ist das richtig, und nicht etwa meine Vermuthung durch die Analogie von uohta (diluculum), Goth. uhtvo, nord. ôtta, Agſ. uhta zu stützen, worin ich als Zeit des Erwachens ein mit Ahd. wachta (excubiae) zusammengehendes Wort suche: so müßte man freilich auch für die ersteren an Herleitung aus S. ag̃, treiben, ἄγω, ago, schwingen, schleudern u. s. w. (s. Petersb. WB.) denken. Das u in Goth. uhtvo stände für va, und das uo in Ahd. uohta wäre nicht ein aus ô = S. â entwickelter Zwielaut, sondern hätte auch dieselbe Geltung = va. Nord. öx indeß würde nach Grimms Regel II. 310. kein anlautendes v, eher ôtta 291. ein solches eingebüßt haben. Unser Achse, Ahd. ahsa, Lat. axis, Sskr. akša, Achse, Rad, Karren; Würfel zum Spielen; Lith. aszis, ès f. Wagenachse, Lett. afs-s 1. Achse 2. Faden, Klafter; Gr. ἄξ-ων, Achse, ἄμ-αξα (junctura axium; daher vierrädriger Wagen), gehen eben davon aus, wie Hupfeld KZ. VIII. 372. richtig ausführt, allein ohne daß er auch S. vah, Lat. veho hätte hinzufügen dürfen. S. akši, Auge, halte ich, trotzdem daß auch das Auge sehr beweglich (agilis) ist und sich wie um eine Achse dreht, dennoch der Media in den verwandten Sprachen fern. Also, man nehme nur Lat. oc-ulus, Gr. ὄψ, Gen. ὀπός, ὄψις, die sich zuverlässig keiner Zurückführung auf Lat. ago, ἄγω fügen. Benfey S. 82. zu Böhtl. Chrest. leitet îkš von aç sehen, als dessen Des. für iç-aç+s. Aç, und davon akš, bezeichnet: durchdringen, erreichen. Also etwa spez. (mit den Augen) erreichen, oculis percipere (aufnehmen) wie cernere (unterscheiden)? Lith. akis, -ès f., Lett. az-s (z aus k vor i), Auge, kannapes at-anka (mit Nasal) der Hanf bekommt Augen (wenn sich die Hanfknöpfe öffnen). Böot. ὄκταλλος, ὄκκαλλος (κτ, κκ also verm. kš). Ja auch viell. selbst ὀφθαλμός (mit φθ st. kš, wie ἑφθός neben S. pak-ta-s), obschon man fast zu der Meinung hinneigte, das letztere sei eine urspr. poetische Benennung „des Antlitzes Blüthe". Vgl. umgekehrt: θαλερόμματος, θαλερῶπις mit blühenden d. i. schönen, frischen, Augen. Akš (coacervare) ist übrigens ganz verschieden von vakš, eig. wach-

sen. — Die Schreibung **ança** Schulter (auch: Theil) wird verm. der von **ansa** weichen müssen; und kann aus diesem Grunde in Lat. **axilla** u. s. w. dasselbe nicht enthalten sein. Zieht man aber die von Curtius I. 304. verglichenen Formen Goth. **amsa**, und sogar mit zwischenstehendem Vokale *ἀμίσω* (Du.), *ὠμοπλάται* und *ὦμος* (Länge in Folge des weichenden *σ*), endlich Lat. **umerus** (r st. s, und h in der gewöhnlichen Schreibung viell. hysterogener Zusatz. Corssen I. 50. Ruperti V. L. ad Juv. II. 158.) zu jenem S. **ansa** mit Anuswara: so sieht man nicht ein, wie jene Sprachen in so großer Einstimmigkeit zu dem Lippen-Nasale gelangten, wenn dieser nicht auch in dem Indischen Worte eine bis jetzt unermittelte Berechtigung findet. Slav. **nes-ti** (ferre), was ich aus S. **ny-as** (imponere, ponere) erklären möchte, bringt keine Hülfe. Höchstens **ansa** ließe sich (als Träger) durch Umstellung daraus deuten. Hiezu gesellt sich auch noch Lett. **kammefsis**, Gen. **ša** Schulter, was glauben läßt, auch das h in humerus möge nicht müssig stehen und etwa ein älteres kh voraussetzen.

Sehr analog gebildet zeigt sich das Subst. **vrkša** (Baum), das sich, wenn auch begrifflich mehr der Wz. **vrnh** (crescere, augeri), jedoch in Betreff der Form enger an das, wenigstens von **vrh** (extollere, erigere) angegebene Des. **vivrkšati** oder **vivarhišati** anschließt. Es soll demnach durch **vrkša** der Baum als ein vorzugsw. hohes, oder doch, etwa desiderativ: in die Höhe strebendes Gewächs charakterisirt werden. Von gleicher Wz. stammt, wo ich nicht irre, der Compar. **varš-iyas**, da der Pos. **vrddha** (alt) Part. von **vrdh**, wachsen, ist. Es wäre k vor š wieder ausgestoßen, wie in vorhin behandeltem **uš-t'ra**. Desgl. in **čašt'ê** u. s. w. Bopp r. 362. von **čakš**. Desgl. nach Benfey **meša** Schafbock (š st. h+s, aus **mih**, *ὀμιχεῖν*, wie ebenfalls **med'hra**). Also **salax**, geil. Aehnlich Lat. **pastus** von **pasco**, **impastus**, womit *ἄπαστος* von *πάομαι* rücksichtlich des *σ* nicht stimmt; **mistus** st. **mixtus**. Auch z. B. Agf. **vaestm** (kaum st st. x, obschon von **veaxan**, wachsen) der Wuchs; sow. die Gestalt, als: die Frucht. — **Mahiša**, Büffel, nach Wilson von **mah** im Sinne von „verehren", also pass. Trotz der Stierverehrung in Indien wäre doch vielleicht die Frage, ob nicht eig. als „großes" Thier, magnus. Vgl. **taviša** stark. Ferner **drkša** neben **drç** (glf. aussehend, anzusehen) in Compp. r. 287., Gr. Wz. *δερκ*. Z. B. **kîdrç**, **kîdrça**, **kîdrkša** glf. qualis visu? **tâdrça**, talis u. s. w. Des. **didrkšate** Videre cupit. Möglicher Weise in ähnlichem Verhältnisse als unser **gleifsend** zu **gleichend**, da **glei-sen** (simulare) ch einbüßte. Grimm II. 273. Eben so **pušpalikša** und **-lih** m., Biene, eig. Blumenlecker. S. **lilikšati** Des. von **lih** (lingo). **Rûkša** (durus, asper, horridus), da š + š auch kš giebt, leite ich von **ruš** (irasci,

furere), da rukš, rûkš Horridum, asperum esse, nach Cl. X., wenn in wirklichem Gebrauch, selber erst von dem Adj. stammten. Sonst lautet das Des. von ruš entwederruršišati oder rurôšišati, was aber schwerlich gegen unsere Annahme streitet. — Dúšim, Ich melke, Lerch Forsch. II. 131. im Kurd. stelle ich zu dem Des. dudhukšati (mulgere velle) von duh im Sskr. — Sskr. likkâ, likšâ, Zig. likh (meine Zig. II. 329.), Pers. rišk (ova pediculi, lendes) was noch besser in S. rikšâ sich spiegelt. Auch likšâ, likhyâ, Mohnkorn als 1/6 vom Senfkorn gerechnet dem Maaße nach. — In wie fern die Wz. bheš und bhreš als Erweiterungen von bhî, bhrî (hiezu etwa Lat. formido) Grund haben mögen: läßt sich zur Zeit nicht bestimmen. Vi-bhyasat (valde timens) u. s. w., s. Benfey, doch kaum anderswohin. Es findet sich aber neben und außer dem Des. bibhîšati noch eine ungewöhnliche Causalform im Med. bhîšayate von gleichem Sinne mit bhâpayate (s. früher, und vgl. beben) Terret. Daraus dann auch bhîšâ f. Terrifying, frightening, intimidation. Bhîšan'a Horrible, terrific, formidable, was auch bhîšma bedeutet. Nicht daher auch Lett. baifs-s bange, angst, baisus*) furchtbar, schrecklich, baisa der Schrecken, baisu und baisêju, Inf. êti fürchten, scheuen, mit dem Acc.? Auch bêsas, Ksl. bjes der Böse, Teufel. Bailus, Fem. i furchtsam, scheu, wie S. bhîru-s, bhîlu-s (Fem. u-s od. ûs) Timid, fearful. Wenn das Biesen des Rindviehes, d. h. dessen wildes Umherrennen aus Scheu vor den Bremsen, wie ich weiter ausführe III. Supplement-Bd. der Jhb. f. class. Philol. S. 320., nicht auf anderer Grundanschauung zu ruhen schiene, als der, von Furcht erfüllet sein: so käme das auch in Frage. Vgl. indeß Grimm WB. biesen, und, was er davon gesondert bespricht, bisen (lascivire) nebst Ahd. bisa (boreas) u. s. w. Bei Graff pisontiu, lasciviens (vacca), wovon ich nicht weiß, soll es „biesend“, vielleicht auch nur: munter umherspringend, oder: nach dem Stiere verlangend, bedeuten. Bisindiu, consternans, ja, ich weiß nicht ob mit falschem r: brisentia calba, consternans vitula, scheint nicht sowohl, wie die gute Latinität verlangte, „scheu machend“, als vielmehr „scheu“. — Karîša Dry cowdung, von krr (effundere, spargere), Des. čikarîšyati, allein auch mit langem î als Zwischenvokal, vgl. Bopp Gr. crit. r. 406. 465. 485. 546. vgl. das Intens. r. 562. 563., z. B. daridrç. Eben so Varîšu, wie ich glauben möchte, als Name des Indischen Liebesgottes. Etwa, weil er „wählerisch“ ist, aus dem Des. vivarîšati, indem vr z. B. auch: In conjugium eligere? Auch Varya (kaum Ἔρως, weil, meines Wissens, darin kein Dig. nachgewiesen) als

*) So auch wohl gausus, reichlich, im Ueberfluß vorhanden, von gauti bekommen, empfangen, gewinnen.

Kâmadêva. Ob paſſ. (to be chosen or selected) oder in activem Sinne, wie varyâ A girl choosing her own husband, gemäß der Selbſtwahl, svayamvara. Auch çirîša (Acacia sirisa) angeblich von çrr To injure. Kaum doch von ish, woher ſonſt Išma, ein anderer Name des Kama, noch mit išu Pfeil, obgleich er deren 5 beſitzt. S. Et. F. II. 450 fg. (1.). Das Suff. -u tritt ja ohnedies gern an Deſſ. Vgl. der Bildung nach auch etwa rğîša A frying pan; a hell, von rğ To fry. Aehnlich vom Fut. bhavišya Future, what will be, und ğanišya, der noch geboren werden, — entſtehen ſoll (nascendus). —

Wilſon hat als eignes Verbum çiksh To learn, to acquire science, und daher çikšâ Learning, study, çikšaka A learner, a teacher, çikshya To be taught or learnt (auch die Secte der Sikhs, d. i. Schüler) und, ich argwöhne faſt: nur mit Weglaſſung von k: çishya 1. A pupil, a scholar 2. Passion, anger. 3. Violence. Letzteres angeblich aber von çâs to order, ſodaß in çišya-çišt'i Chastisement or correction of a pupil zwei Derivate derſelben Wz. ſtecken ſollen. S. Weſterg. p. 312. b. z. B. das Part. çiš-t'a von çâs Regere; jubere; punire; docere, aber als Deſ. çiçâsišati. Dagegen çikšati 1. Discere, vulgo dep. (çikšate) 2. Potentem facere, largiri Act. 3. Opitulari, Act. 4. Colere, venerari. Des. Causativum çikšayati Docere, wo ſie als Derivate gelten von çak Posse, valere. Obgleich man çikš formell ſich etwa auch aus çâs entſtanden vorſtellen könnte, verdient doch die erſte Meinung entſchieden den Vorzug. Ich gebe nämlich zu bedenken, daß çâs viell. ſelbſt ſchon um den Kopf gebrachtes îç (dominari) zu ſeinem Primitiv hat, und daß, wenn man auch z. B. di-ts ſt. *di-dâ-s, geben wollen, zur Erklärung heranziehen möchte, doch immer der Unterſchied bliebe: im Deſ. würde çâs noch ein zweites s hinzunehmen, vor welchem ſich das der Wz. zu t verwandeln müßte. Alſo das kš in çi-kš hätte demnach *çât-s zu vertreten, ſodaß davon in jenem nur ç+s = kš wären übrig geblieben. Mit çikš als Abkömmling von çak verhält es ſich etwas anders. S. Bopp Gr. crit. r. 552., welchem zufolge glſ. aus çi-[ça]kš, was auch gewiß richtig, vgl. z. B. Lat. musca ſt. S. makšikâ; di-sco ſt. *dic-sco (Perf. didici, Gr. δεδίδαχα mit doppelter Redupl.), διδάσκομαι. In gleicher Weiſe auch pits (ſt. pi[pa]ts), alſo ähnlich wie πίπτω, das wenigſtens den Vokal ausſtieß, oder τίκτω glſ. ſt. *τι-τεκτω. Lernen iſt alſo aufgefaßt als: mächtig werden irgend einer Kenntniß, ſich in deren Beſitz ſetzen. — Ich wäre nicht abgeneigt, auch hinas-ti Cl. 7, oder hinsati 1. 1. Ferire 2. Laedere, offendere, nocere 3. Interficere, als Erweiterung von han zu betrachten. Daß von letzterem ein Deſ. ğighânsati Interficere vult vorkommt, und auch für hins ſelbſt ein Deſ. ğihinsišati erwähnt wird, erſchiene

mir nicht als schlechthin widerlegender Einwand. Jedoch das i erklärte sich aus der Redupl. um deßwillen nicht leicht, weil diese wenigstens nach später allein üblicher Weise vorn ein ǧ st. h verlangte. Etwa dazu hasta, trotz der Passiv-Endung, sowie hasta hostire und die von hostire (ferire) benannte hostia? Der Nasal konnte leicht weichen vor Zischlaut. — Auch S. bhikš Mendicare, petere, rogare, und z. B. bhikšu (u wie oft bei Deff.) The mendicant, scheint nach Form und Bed. Des. Engl. to beg, beggar u. s. w. paßte wohl dem Vokale nach nicht. Sonst leitet man auch die Namen der Beghardi und Beghinae (s. DC. und Fulda Idiotikens.) a Saxonico Beggen, mendicare. Fast wäre man geneigt, an die Präp. abhi zur Hülfe sich zu wenden. Allein wohl nur fruchtlos wendete man sich an abhiš (abhi-iš), wünschen, indem man zudem noch Kürzung des Vokales anzunehmen hätte, oder an abhi + ças, wovon Westergaard nur das Part. abhiçasta Increpatus, objurgatus kennt, wenngleich dessen Wz. z. B. mit â allerdings: Cupere, velle bedeutet. Etwa zu bhakš (essen) und: Speise begehren? Vgl. Benfey u. d. W. In seiner Anz. von Böhtlingk's Chrest. S. 82. parallelisirt er es mit dem Des. bibhaxati von bhaǧ (sortiri, obtinere) und das möchte schließlich auch wohl das Richtige sein: zu empfangen wünschen. Vgl. Poln. u-bogi der Arme; nie-bogi die Arme; bogaty reich. — Nicht minder einen Desiderativ-Begriff enthalten vânkš und kânkš Cupere, optare. Ersteres ist nur als vânčh nachgewiesen, das sich in Ahd. wunskian, Ags. viscan, E. wish, wünschen, von wunsc Wunsch, spiegelt. Uebrigens verräth sein, mit dem Substituten von iš im Präs. iččh, Ahd. eiscon (oder dies zu i-yakš, dem anom. Des. von yaǧ, im Sinne von: erbitten, erstreben?), heischen, Graff I. 493. und mit prččhati (rogat, interrogat), Irisch redupl. fiafruighim I ask, inquire KBtr. II. 88., Ahd. forscon, forschen, *προίσσομαι*, precari, procus; posco (mit *ἀπό*?), überein lautender Ausgang vielleicht Zusammensetzung mit erstgenanntem. Präpositionen möchte ich indeß nicht in vânčh suchen. Graff erinnert an Ahd. wan, fehlend, mangelnd, wie denn der Wunsch ja aus dem Verlangen nach etwas Mangelndem entspringt, und wân, Goth. vens (spes, opinio). Van im Skr. (nach Cl. I. vanati, nach X. auch mit Länge vânayati) Petere, postulare käme uns dienstfertig genug entgegen. Nicht so sehr, wenigstens nach meiner schwachen Einsicht, vaç, man müßte denn den Nasal in vânkš als durch Steigerung eingedrungen ansehen. Kânkš erinnert an kâmyati (optare) von kâma (amor), was aber das zweite k unerklärt ließe. Viell. gelangen wir zum Ziele, wenn wir es als Des. von einem Intensivum fassen. Das Des. von kam, welches čikamišate oder čikâmayišate lautet, hat ein Int. čan-kamyate

neben sich. Das Intens. heißt im Skr. zufolge Colebr. Sanscr. Gramm. p. 191. Charkarita, und dies ist offenbar von kr (facere) Bopp r. 563. hergeleitet und sonach gewissermaßen der von einem allgemeinen Muster=Beispiele hergenommene Name. Lassen, Ind. Bibl. III. 35. führt nun aus Paninis als Vedische Form karikrishyatê st. des regelmäßigen charik. an, bemerkt aber dabei, daß ihm weiter keine Beispiele vorgekommen, wo in der Redupl. sei der Gutt. st. Pal. beibehalten. Die Wz. ǧi, Zend zi, hat, augenscheinlich aus Wohllautsgründen, das unstreitig ursprünglichere g in der Wurzel=Sylbe gerettet, z. B. zufolge Bopp r. 443. ǧigâya (vicit), und r. 544., das Des. ǧigîsh. Daher ǧigîsha der Wunsch etwas zu erlangen, Erwartung; Ehrgeiz; aber auch ǧesha das Gewinnen, Erlangen, Erwerben. Vgl. noch Benfey im Gloss. „gaya eig. Sieg, dann Beute, Reichthum?“ Nicht vielm. eig. Lebensunterhalt, vgl. Zend gaya (vita) neben zi, S. ǧiv (vivo) Brockh. S. 363. Lassen DMZ. X. 388.? Lith. gywas, lebendig, aber gy-ti, heilen, gesund werden. Ich weiß nicht, ob das zweite gls. als reviviscere st. convalescere, oder vielmehr als ein Ueberwinden der Krankheit gedacht. Eben so das Perf. ćikâya oder ćićâya (collegit), das Des. ćikîshati Colligere vult. Ferner âkâya Scheiterhaufen, neben âćaya Ansammlung, Fülle, Nikâya An assemblage of persons cet. A flock, a multitude. A house, a habitation (als Versammlungsort der Familie), aber nićayâ Heap, assemblage, collection. 2. Certainty (vgl. ćit, und Lat. colligo, bedenken, überlegen). Auch kâya Leib, Körper, als Haus der Seele, oder besser als Gesammtheit der Glieder. — S. gnâ, Z. gena, gnâ oder aspirirt ghnâ, ghenâ γυνή, trotz S. ǧan (gigno). Mehr Beisp. hat Benfey zu Böhtl. Chrestom. S. 85. Demnach dürfte nun auch kânksh noch in alterthümlicher Weise ein reduplicatives k bewahrt haben, die Wurzelsylbe aber durch Verlust von Nasal sammt Vokal bedeutend verstümmelt sein. Compos. mit vânksh und dem Pron. ka lasse ich jetzt als zu gewagte Muthmaßung fallen. Was es mit den Aufstellungen drânksh, allein auch dhrânksh, dhvânksh und dhmânksh Horrendum sonum edere (de avibus) und außerdem Desiderare, cupere auf sich hat, errathe ich vollends nicht. Eben so wenig bei mânksh, was gleichfalls dasselbe bedeuten soll. — Von S. r (ire, procedere) lautet das Intens. ar-âryate Errare, circumerrare, das Des. aber aririshati (auch îrshashati?). Hienach wäre nicht unmöglich, es sei damit einverstanden Goth. airzis, irre, πλανώμενος, airzjan irre machen (vgl. noch: Laß dich nicht irren des Pöbels Geschrei!), af-airzjan ἀποπλανᾶν, pass. abirren (aberrare), abweichen, ἀστοχεῖν, ἀποπλανᾶσθαι; Ahd. irran gleichfalls trans. sollicitare, impedire, confundere, aber irron errare, apostatare, vacare. Indeß hat das Peterob.

WB. auch arsh 1. fließen, gleiten, schießen (von Flüssen); Etwas (Acc.) herbeiströmen 2. gleitend —, rasch (s. Wz. rĕch, ἔρχομαι) sich bewegen. Das zweite r im Lat. könnte zwar auch ursprüngliches r, indeß eben so gut aus Zischlaut assimilirt sein, wie im Ahd. Auch selbst ἔῤῥω, Fut. ἐῤῥήσω, schweifen, rathlos und traurig umhergehen; Hephaistos ἔῤῥων wegen seines schwankenden und schlechten Ganges; auch überhaupt: ins Unglück gerathen (sämmtlich intrans.) möchte sich fügen, wenngleich sonderbar bleibt, daß ἔρσω, bethauen, ἐέρση u. s. w. von S. vrsh, regnen, keine Assimilation zeigen, die man auch für ἔῤῥω bei Homer nicht erwartete. Ἀποέρσει Fut. und ἀπόερσε u. s. w. Aor. hinwegraffen, fortreißen, wegspülen, hat man eig. kein Recht, so ohne Weiteres zu einem Trans. von ἔῤῥω zu machen, und überdieß spricht der Hiatus für den Ausfall eines Cons. Und was schickte sich dann besser als Lat. a-verrere hinwegfegen, d. i. hinwegnehmen, für dies zweite Wort? Es fragte sich, z. B. ob nicht verro, alt vorro Corssen Ausspr. I. 236, auf S. karshâmi (traho) zurückgehe mit v st. qu? Buttmann bringt ἀποέρσαι im Lexil. II. 170. gewagt auf ἄρδω, ἄρσω zurück. Selbst, wollten wir ihm zugeben, was aber doch geläugnet werden muß, ἀρδμός Il. σ, 521. bedeute nicht die Tränke, sondern, was er zu seinem Krame braucht, die Schwemme (ῥοία bei Hesych.), heißt darum ἄρδω je etwas anderes, als netzen? Wiewohl ἀποέρσαι allerdings von dem Fortreißen eines Menschen durch Wasserwellen gesagt wird: so gewinnen wir doch den Sinn des Fortschwemmens (also Caus. von Schwimmen) zuverlässig nicht dadurch, daß wir dem ἄρδω deutelnd einen andern Sinn unterlegen, als es in Wahrheit hat. „Netzen" kann aber nie zu einem „Hinwegschwemmen" werden, auch wenn man eine das Hinweg (ἀπό) bezeichnende Präp. hinzufügt, die mit ἄρδω höchstens den Sinn des Wegwischens ergäbe. Νεοαρδής Il. φ, 345. mag für Einbuße eines Anfangs-Cons. in ἄρδω zeugen. Daß gerade Dig. der ausgefallene Buchstab gewesen (vgl. auch z. B. νεοαλδής und νεαλδής), folgt gar nicht (s. Bd. I. 233.); ja durch Stellen, wie ἔνθαδε ἔῤῥων, αὐτὰρ ὁ ἔῤῥων Il. ϑ, 239. σ, 421., wird nicht auch für ἔῤῥω Digammirung mit Sicherheit erwiesen. Geradezu verfehlt ist das Herbeiziehen von ῥέω, dessen Wz., wie schon aus dem Fut. ῥεύσομαι ganz unwiderleglich erhellet, eig. ῥυ = S. sru, (Präs. srav-â-mi = ῥέω st. ῥευω) lautet. Ich brächte, wegen ἐῤῥάδαται, ῥάσσατο unter ῥαίνω, vielm. dies zu ἄρδω, wie auch κέκασμαι, Dor. κέκαδμαι auf Entstellung von καίνυμαι st. καδ-νυ-μαι rathen läßt.

S. bhaksh Cl. I. und X. (comedere) ist, trotz eines Des., welches ihm wiederum entsprießt, doch vielleicht selbst schon ein solches, wenn auch nicht mehr im Bewußtsein der Sprache. Das einfachere Wort ist φαγεῖν, wozu auch noch S. bhak-tá n. (was

gegessen wird), Speise, bei Benfey, Gl. kommt. Pitu-bhaǧa (cibum comedens, pr. frangens) Rosen, spec. Ved. p. 8. wiese auf bhaṅǧ, brechen, zurück, wie z. B. frangere granum dentibus Plin. 18, 24, 54. §. 196. Also bhakš heißt buchst. (mit den Zähnen) zermalmen wollen (vgl. mrd Contero, mordeo), obschon von bhanǧ das nunmehrige Des. bibhankšati lautet. Deutsch „biegen (S. bhuǧ) oder brechen" verhält sich demnach ähnlich wie S. bhuǧ (frui; vesci) zu bhanǧ, beide nach Cl. 7.; oder frui (Wz. frug, vgl. fruges) zu frango (Wz. frag). Das Genießen ist hiebei wohl als ein stückweise geschehendes Abbrechen (vgl. carpere pabula; carpe diem) gefaßt. Demnach ist bhuǧ viell. eine Wurzel-Variante von bhanǧ; nur gewiß nicht eine bloß mundartliche, mit u unter Einwirkung der Lab. — Ob uksh Conspergere, humectare; effundere, mit S. anǧ (oblinere), auch selbst unter Hinblick nach Lat. ungo, vereinbar sei, steht sehr dahin. Wäre man der angeblichen Wz. vish neben vrsh besser versichert, so schiene nicht unmöglich, die Formen vekshyati Fut., avikshat Aor. legten für Bildung von ukš aus ihm (also u st. vi) ein Zeugniß ab. In Frage zu bringen ist aber Ahd. wascan, waschen, in welchem Falle hier Umstellung stattgefunden hätte. — Statt des Des. yiyaksh oder bloß iyaksh, verehren wollen, von yaǧ, giebt es auch yaksh s. Benfey Gloss. — Von muč 1. Solvere, liberare 2. Abjicere; jaculare (gls. das Geschoß los lassen, vgl. Lat. mittere) heißt das Des. mumukšati Jaculari vult, z. B. vaǧram den Donnerkeil 2. Ut a mundana vita liberetur, optat. Mokšayati Cl. X. (liberare, servare) eig. Denom. von mokša Befreiung, Freiheit; Tod u. s. w. — Auch ghoshati Sonat, strepit; proclamat u. s. w. scheint mir auf ghu, einen bestimmten Laut von sich geben (ghûka Eule), zurückzugehen, dies selbst aber wesentlich eins mit hvê Vocare; advocare; invocare, woraus z. B. abhi-hava Aufruf; abhi-hûti Anrufung, Verehrung. Redupl. ǧihva m., ǧuhû f. Zunge. Daher ǧihvâlih (Zungenlecker), Hund, mit dessen zweitem Gliede höchstens Lat. lingua (jedoch alt dingua) etwas zu thun hätte. Wechsel zwischen h und gh oft, z. B. ghana von han.

Im Sskr. giebt es eine Wz. gar Petersb. WB. II. 688., oder nach den Grammatikern grr (mit langem r-Vokal) Westerg. p. 74., die, obschon vielleicht in sich nicht verschieden, sich doch auf zweierlei Thätigkeiten bezieht. 1. Die eine, nach Cl. 6: girati oder gilati bezeichnet das Verschlingen; mit Präpp., wie ud, nis (heraus) indeß umgekehrt das Herausspeien. Wohl, sobald man auch im v des Lat. vorare ein v st. gv (vgl. z. B. ǧiv, vivo) anerkennen darf, mit β st. γ, Gr. *βιβρώσκω*, was einigerm. zum Intens. ǧêgilyate stimmt. Allein mit ni: galgalti, gurgelnd einschlucken, *γαργαλίζω* gurgeln, *γαργαρεών* der Zapfen im Munde;

auch Gurgel, Kehle selbst. Lith. gargaloti gurgeln; röcheln, aber nicht redupl. garmalóti sich gurgeln. Ferner S. gal essen (vgl. Lat. glutire), und gala, Lat. gula Kehle u. s. w. — Dagegen, als nicht auf die Speise-, sondern auf die Luft-Röhre bezüglich 2. nach Cl. 9: grn'àti anrufen, rufen; ankündigen, anpreisen; lobend nennen, loben. Von der Wz. in letzterer Bed. gir a. Adj. anrufend b. Anrufung, Ruf; Preis, Lob u. s. w., während von ersterer z. B. garagir (giftverschlingend), aber ağagar (Ziegen verschlingend). Gara m. ist Trank, Flüssigkeit und sodann, in bösem Sinne: schädlicher Trank, Gifttrank, gleich dem Frz. poison aus Lat. potio. Lith. ger-kle, Gurgel, von gérti, Lett. dsert trinken; girrà, girklas ein Trank, Getränk. Girdyti, Lett. dsirdiht tränken. Unstreitig gehört dazu aber auch, mit ableitendem d: gardus wohlschmeckend (glſ. eßbar, trinkbar); allein kaum zu géras gut (moral. u. phys.). — Andererseits, als zu Nr. 2. gehörig: girru, Inf. girti, rühmen, loben, gyrus Ruhm, Lob, gar-be f. Preis, Ehre; Ruhm; der gute Name (viell. γέρας, γηρύω) Et. F. II. 590. 1. Ferner, nach ähnlicher Begriffs-Verwandtschaft, als κλέος zu κλύω, girdu, girdmi, Inf. girdèti (Lett. dsirdeht) hören; vernehmen. Girdėjimas das Hören, das Gehör; das Gerücht. Was machen wir nun aber mit garsas m. der Ton, die Stimme; die Rede, das Gerücht; das Echo, der Widerhall, garsus laut, weittönend, weithin zu hören u. s. f.? Ich denke (s. ob. baisus), es sind das, — nebst Slawischen Wörtern, wie Ill. glas Stimme, Laut, Gerücht, Bericht, Neuigkeit, glasan klangvoll u. berühmt, glasiti klingen; verkündigen, ausbreiten, — Formen, die vermöge ihres s sich unserer jetzigen Liste einverleiben. Nur von gar (verschlingen) finde ich ein Des. ğigarišati nachgewiesen, was aber bei innerer Identität dieser Wurzeln, trotz ihrer ziemlich weit aus einander gehenden Anwendung, auch nichts schadet. Selbst S. gras (devorare) nebst Lat. grâmen und unserem gras, Ahd. grast (foenum) Grimm II. 44., γράστις, sowie γράω, γραίνω nagen, essen, viell. hieher; nur daß sich, der Umstellung wegen, im S. s behauptete und nicht cerebral wurde. Vas (tegere) ist aber wohl nicht in ähnlicher Weise, so nämlich, daß r hinter v wieder schwand, aus var entstanden. Tönen und Hören übrigens (s. Th. I. 222. und Benfey Gloss. ghuš hören, sonst tönen) sind Wechselbegriffe, wie auch Leuchten (lucere, S. ruč) und Sehen (S. lòk, λεύσσω, lugen). Auch Lat. garrire mag sein zweites r einer Assim. verdanken wie torreo zu τερσαίνω, terreo mit Umstellung aus tras, Gr. τρέω (mit Ausfall von σ); aber trotzdem wohl von kürzerer asigmatischer Wz. τρέμω, tremo. Statt eines assimilirten u oder v, worauf γηρύω, Dor. γαρύω führen könnte, schwerlich. Das wäre im Lat. ohne alle Analogie. Wohl scheinen aber, nach ihrem sehr merklichen

Geschrei die Kraniche benannt, z. B. Lith. gérwe, Lat. grus, auch gruis, allein Ital. nicht bloß grù, grúe, sondern auch grua, frz. grue. (Lith. gérwe, bildlich der Quirlhaken, das Holz am obern Stein der Handmühle, in welches man den Stock hineinsteckt, wie Ital. grua, der Krahn zum Heben großer Lasten, und gleichfalls γέρανος beides. Lith. garnys, Storch, Reiher). Deutsch girren, gellen nebst ἀγγέλλω (mit ἀνά) lasse ich jetzt zur Seite.

S. bhâ (splendere), Des. bibhâsati, und daher wohl bhâs (lucere, splendere) mit bibhâsiſate, was gleichfalls als Des. aufgeführt wird. Daher denn auch z. B. bhâs-anta Shining, splendid; beautiful, handsome, sowie Sonne und Mond. Bhâsu Sonne. Bhâs-as n. Light, lustre, φά-ος. Bhasman, Asche, und φέψαλος (auch ψόλος?) etwa als glühende Asche, aus noch unbelegtem bhas, leuchten. Vgl. bhapsati Bopp r. 376. u. s. w. in 3. Pers. Pl. nach der redupl. Conj. III. Oder das Sigma in φέψαλος als desideratives an die Intensiv-Form von bhâ: bâbhâyate, oder an das Caus. bhâpayati gerückt? Etwa noch das Streben zum Leuchten habend? Für bhas wird auch: Comedere angegeben, woraus durch Umstellung psâ, was aber, glaube ich, uns doch nicht verführen darf, ὄψον, ὀπτός, ὀπτάω von ἕψω, πέπτω, πέσσω, S. paĉ (Des. pipakšati) zu trennen. In den Formen mit Vokal vorn scheint π, Dissimilations halber, von hinnen gegangen. Der Asper in ἕψω steht viell. wie ι in ἵπταμαι (S. pat fliegen), in welchem letzteren ich ι- für unregelmäßige Redupl. halte nach falscher Analogie von ἵστημι = Lat. si-sto. Uebrigens, wenn man ἕξω von ἔχω, und dazu ἐφθός, S. pak-ta = Lat. coc-tus), erwägt, so schiene die Wz. aspirirten Charakter zu besitzen, was sich aber meines Wissens durch nichts sonst bestätigt. — Von dâ wird auch ein dâs, Zend dâh, geben (dâhi, creatio, zu S. dhâ), genannt; worüber jedoch Benfey Gloss. nachzusehen, welcher es mit abhi (angreifen) als Redupl. von das (mithin die Länge dort als Ersatz für Red.) ansehen möchte. So soll, ihm zufolge, auch dâç schenken, opfern, eig. als dadaç zu daçasy gehören, und dies Ruhm geben als höflicher Ausdruck für geben (wie unser: Jmdem etwas verehren). Er erinnert aber dabei an Lat. decus, welches Grimm II. 266. nicht uneben mit Ahd. zior, Zier verbindet. Auch nach Graff V. 699. ziari = Lat. decôrus unter Verlust des Gutt. Dabei wäre nur zu bedenken, daß r in decor (st. -ôs), decôrus eben so aus s entsprang, als in dec-us, ŏris, was von den Ahd. Ww. (auch altſ. tir, tyr, gloria) nicht mit gleicher Sicherheit behauptet werden könnte. Außerdem aber kann decet (zu δοκεῖ?) so wenig als etwa decem (S. daçan) zu S. diç, zeigen, Grimm Nr. 194., gehören, wogegen ihr e streitet, das vielmehr kurzes a im S. voraussetzt. Zu obigem dâç (und nicht zu dâs,) wie etwa abhyâça st. richtiger mit

s (nahe, eig. dabei sitzend) bringe ich aber jetzt als »the first ceremony on all sacred occasions« den Namen des Ghee, oder der geklärten Opferbutter, puro-d'âça, d. i. das zuerst (puras) dem Gotte des Feuers Agnis (ignis) als Opfer Dargebrachte. Vgl. havis. Die unregelmäßige Vertauschung des dentalen Zischlautes mit lingualem, wie in šô-d'açan (sêdecim, aus saš, sex) und in anad'-uh, Ochs, von anas, Wagen, und vah (nicht vielm. ud-vah?), durch Sampraſ. uh (veho) Bopp r. 215. Der häusliche oder Familien-Priester, welcher die Ceremonien leitet, purohita, glſ. vorangestellt (praepositus, woraus unser Probst) und purodhas (auch von dhâ, θεῖναι; ich weiß aber nicht ob als Subst. neutr. auf -as), was etwa: die erste Anordnung treffend (primus in disponendo), wo nicht: zuerst (den Göttern das Opfer) hinlegend. Dâsa, Sklav, scheint allerdings zunächst Feind (zu das verletzen), und dann der Kriegsgefangene (αἰχμάλωτος). Daher dann auch verm. weder der glſ. als Handlanger das Nöthige Herreichende (glſ. gebende) Diener (minister, subministro; vgl. z. B. den Egn. Gurudâsa, des Guru, oder Lehrers, Knecht), noch auch, worauf das Perſ. bendeh, Sklav, führen könnte, der Gebundene δεσμωτήρ (Fesseln, δεσμοί, — dessen σ viell. ſt. eines reduplicativen δ, — tragend). S. Benfey dâ, binden, und z. B. rçya-da Fanggrube für Antilopen, nebst δέω, womit aber E. tye, tie, Agſ. tigjan (zu tëohan, ziehen, ducere?), knüpfen, zusammenziehen, binden, nichts gemein hat. Vgl. δέσ-ποινα = S. dâsápatnî, während dâsápati poſſ. Böſe zu Herren habend, allein nach Panini auch viell. Tatpur., wie δεσπότης. Dazu δοῦλος, das man zwar für gewöhnlich aus δέω leitet; möglicher Weise jedoch, mit Einbuße von σ, zu S. dâsa sich ähnlich verhielte, wie δαῦλος, δαυλός zu δασύς (vgl. Δασύλλιος). Δμώς, δμωή eig. domitus, a. — Viell. Goth. af-stass ἀπόστασις, und us-stass ἀνάστασις, Auferstehung, tvis-stass διχοστασία und (von einem ähnlichen Abſtr. mittelst -eis) faur-stasseis Vorsteher, προϊστάμενος? Grimm II. 265. fragt: aus stat-s, wie das Prät. vissa aus vit-tha? Vgl. bei ihm S. 14 und I. 853. II. 267. Vis-sa, ich wußte, hat sich, der Analogie von môs-ta ich muß, von mot (also s ſt. t), mah-ta mochte, von mag u. ſ. w. gemäß, aus s-t (s ſt. t von vait, ich weiß) aſſimilirt. Wäre aber in obigen Wörtern nicht etwa das zweite s ſt. t Folge von Aſſim.: dann ſuchte man viell. mit Grund darin eine Redupl. mit Wegfall von s in zweiter Sylbe, wie im Lat. ste-ti (S. dagegen ta-št'hâu, Gr. ἕστηκα, mit Spir. ſt. σ). Das letzte s aber nun, an eine ſolchergeſtalt redupl. Wz. getreten, könnte recht wohl urſpr. Deſid. Charakter haben, wie im Skr. Deſ. tišt'hâsati. Doch berückſichtige man auch Goth. mith-vissei f. Mitwiſſen, Gewiſſen, Bewußtſein, συνείδησις, und un-vis, ungewiß, ἄδηλος. Kaum doch,

wie S. â-vis (statt â-vid mit s?) offenbar, vor Augen. Ferner Gabel. WB. S. 191. z. B. ga-viss f. ἁφή, Verbindung, dis-viss ἀνάλυσις, Auflösung, von gavidan, verbinden. S. 53: ana-qiss βλασφημία u. s. w. von qithan sagen. Deßhalb pflichte ich Gabelentz bei, wenn er in der Gramm. S. 117. diese Wörter sämmtlich, auch afstass (von standan) nicht ausgeschlossen, unter die Fem. nach der 2. vok. Decl. als Verbalia der Handlung bringt, und mithin als aus einer Dentalmuta entstanden ansieht, das sich vor ableitendem t in s verwandelte Grimm II. 208., sodann aber t zur Assim. zwang. Vgl. altn. stan-s, nach Grimm II. 264. stupor st. stand-s, also glf. (mit offnem Munde) da stehen. Das Suff. lautet in seinem übrigen lautlichen Verhalten: 1. th-s hinter Vokalen und Liqq., indeß 2. d-s auch hinter Liqq. (z. B. gakunds und gakunths von kunnan) und in gahugds hinter einer Media, endlich 3. noch alterthümlicher t-s hinter h, f und s (also bei den beiden ersten wohl, trotz dem Griechischen zur Vermeidung von Aspiration vor th), und kommt unstreitig dem Skr. ti-s f. Gr. -σι-ς, (Lat. tio, sio, ionis) gleich. Im Zend çtâh, als Erweiterung von sthâ mittelst s: habiter, résider. Die Nase, Lat. nâsus, berührt sich wohl wieder mit dem Des. sisnâsati von snâ (ablui). S. früher S. 285. — Lat. flare, Ahd. blâjan, auch blâhan blähen, blâsan (Prät. blias, blies), Goth. blôsan; blâsa wie blatra Blatter (vesica), aber auch blâsa (tuba), blâst (flatus), E. blast (Windstoß, Trompetenstoß), allein im Sinne von Blitz; Mehlthau, Brand, und Seuche wohl von to blaze flammen, leuchten; ausbreiten. — So hat sich aus λύω, Lat. solvo (vorn mit der Trennungspart. se-), Goth. fra-liusan, Ahd. farliusan verlieren, laus, los, leer κενός, Ahd. lôs, los, und daher losjan lösen (los machen), entwickelt. — Das noch unbelegte S. mas nach Cl. 4. könnte man fast in Verdacht nehmen, bloß dem čandra-mas (etwa der Schluß eig. Neutr. auf -as, und für Monden das Maaß abgebend?) neben čandra (Mond) und mâsa, Lat. mensis (vgl. mensus neben metiri, wo nicht s wie so oft in Part., n st. m u. redupl.?) zu Liebe aufgestellt zu sein. Auch etwa ămussis gleichen Ursprungs mit admensus, nur mit Suff. -si-s f., wovor sich n assimilirte; oder zu admitto ad consilium, als zur Prüfung angewendetes Instrument? Das u etwa durch Einfluß des labialen Nasals. Uebrigens enthält mas vielleicht zu der sonderbaren Bildung des Des. von mâ, messen, nämlich mitsati den Schlüssel. Nach Analogie von di-ts (δωσείω) st. *di-dâs Bopp r. 544., wo nicht eig. von dem redupl. dad, sollte man von mâ vor dem ableitenden s vielmehr Anusvara für m erwarten. Will man nun aber nicht das t als sonderbarer Weise aus falscher Analogie an die Stelle von Anusv. getreten ansehen, oder zu dem d in Lat. modus, Goth. mitan, messen, seine, im Skr. selbst durch nichts unterstützte Zu-

flucht nehmen: so wüßte ich nur Berufung auf mas als einzigen Ausweg. S wird vor s regelrecht zu t, und rücksichtlich der übrigen Analogie entsprächen z. B. rits neben riràts von ràdh, pits von pat u. s w. r. 552. Angeblich auch màh messen. Ob in Lith. mes-tas das Maaß, die Schranke, mestus mäßig im Genusse u. s. w. der Zischlaut wurzelhaft ist, oder aus d vor t (vgl. Lat. modus und unser Maaß) entstanden, bleibt unentschieden. — Bhartsay Minari, reprehendere sieht auch wie Denom. von einem Worte aus, welches einem Desid. entsproß. Ueber kuts s. S. 430. Comp. mit Pron. Man vgl. etwa die Analogie von bìbhatsate oder bibàdhiŝate (schaden, oder wehe thun, wollen) Irasci, detestari zu bàdh, vàdh (urgere, ferire, vexare) oder vivyatsati (bibhyatsati) zu vyadh Ferire, icere, vulnerare. Niederd., nach Hamburger Mundart bei Richey brüden (hudeln, scheeren, vexiren: illudere, molestum esse, exagitare) und, viell. ihm nur abgeborgt, Lith. brèditi, necken, foppen, Lett. brihdeht, vexiren, trägt wohl bloße Schein=Aehnlichkeit zur Schau. Nivarhan'a 1. Killing, destroying 2. Removing, und nivarhita Killed u. s. w. gehören zu ni-varh Prosternere. Ob aber schon das Simplex eine mit badh stimmende Bed. habe, ist mehr als fraglich. Dürfte man barh, varh als Variante von badh in der Art ansehen, daß es h für dh besäße (vgl. vrh: vrdh wachsen) und um ein r angeschwollen wäre: so erklärte sich bhartsay (mit Umstellung der Aspir.) ganz schicklich daraus. Noch wollen die Grammatiker eine Wz. bhas kennen, welche, sowie ǧarts, zugleich reprehendere, minari und servare, tueri (dies auch ǧans) bed. soll. Ob sie ein falscher Hinblick nach bìbhats geleitet habe, so daß sie t als aus s entstanden genommen hätten und die Umstellung der Asp. von badh vernachlässigten, wage ich nicht, ihnen aufzubürden. Eine Menge Varianten dafür bei Westerg. p. 97: ĉarĉ, ǧarǧ u. s. w., auch mit aspirirtem Palatal, welche, im Fall nicht ts in ǧarts auch nur bloße Verschiedenheit der Aussprache sein soll st. ĉ (tsch), sondern eine durch s gemehrte Form, der Strenge nach nur ǧart'-s sein könnte mit cerebr. t' nach Bopp r. 89. vgl. mit Anm. zu r. 82. Zu untersuchen wäre aber, ob und inwiefern die vorhandenen Wz. garh (galh) und tarǧ mit den genannten in einem etym. Verbande stehen. Bhaŝ Latrare; trop. de hominibus: Maledicere (auch apa-bhàŝ von bhàŝ, reden), befremdet seines ŝ wegen hinter a, weßhalb ich schon II. 75. Ausg. 1. Wegfall von r vermuthete. Viell. käme es dadurch mit bharts in Berührung.

Ni-mrkŝ Poliri, levari. Vgl. das Des. mimrkŝati, mimàrǧiŝati von mrǧ Abstergere, purificare; auch Caus. ornare. Angeblich auch màrgayati Purificare, ornare. Sonst mrakŝan'a 1. Oil. 2. Smearing the body with fragrant oils or unguents,

womit Zig. makaf, verschmieren (meine Zig. II. 434.), höchstens mittelbar zusammengrenzt. Auch mrakša (sowie makša, doch wohl von mağğ, Mergi). Slyness, hypocrisy, concealment of one's vices or defects verm. als Uebertünchung. Mărk-šn'u mit 4 Consf. (purgans) Bopp p. 265., wie tîk-šn'a Hot, pungent; sharp neben tigma von tiğ. Zend hitatikhshañti Ils excitent Def., wie von stikhsh, Gr. στίζω, instigo. Mrakš im Sinne von barbara lingua uti, wie mleččh. — Lânčhana n. A mark or sign, und daher auch 2 A name, an appellation wird von einer vermeintlichen Wz. lačh, lânčh To mark hergeleitet. Ich halte das lediglich für prakritisirende Umänderung von lakš, zunächst sehen, bemerken, dann aber auch to mark (mit dem Deutschen Worte verwandt, notare). Zwar hat Delius Radd. Pracr. p. 85. nur lakkh dafür, allein z. B. Hoefer dial. Pracr. p. 116. hat auch ččh st. S. kš. S. lakšman 1. A mark, a spot, a sign 2. Chief, principal (also vor anderen sich auszeichnend) und auch wohl die Göttin der Schönheit Lakšmî.

Von tan (extendere, expandere) bildet das Skr. die Desiderativa titanišati, titânsati, titansati. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehört dazu, glf. Streben zu weiterer Ausdehnung ausdrückend, obschon ohne Redupl. Lith. tistù, tisaù, tisiu, tisti (sämmtlich mit rhinistischem i) sich dehnen, von dickflüssigen Sachen (Wz. tans), zufolge Schleicher Lith. Gr. S. 247. vgl. mit §. 26. S. 76. tęs-ti, tąsýti (scham. tansimas Dehnung, pra-si-tensas sich ausdehnend). Vgl. Nesselm. WB. S. 89. 99., wo außerdem tána-s Geschwulst; Wassersucht; tistu (i rhinistisch) und tinnu, tinnau, tisu (i rhin.), tinti schwellen, aufschwellen, v. Körper; an der Wassersucht leiden; schwer athmen. Auch unstreitig tefsmů, mens m. das Euter, vgl. distenta ubera; ja auch etwa Skr. stana, die weibliche Brust, mit vorn angetretenem präp. s. Vgl. στείνω. Skr. vatansa An earring 2. A crest, angeblich von tans (ornare). Ich meine jedoch, eig. mit ava, und „Herabhängendes“. Tans mit nis bei Westerg. p. 305. Auferre, verm. hinwegziehen. Dazu nun ohne Zweifel auch Goth. at-thinsan ἑλκύειν, vgl. uf-thanjan, ἐκτείνειν, altf. thinsan, Ahd. dinsan ziehen, trahere, duns (tractus, ductus), danson (trahere) Graff IV. 196., sowie unser gedunsen, aufgedunsen, was trotz seiner großen Aehnlichkeit im Sinne doch kaum von Lat. tumeo ausgeht. S. ob. das Lith., wonach es eig.: ausgedehnt, auseinandergezogen. Grimm II. 35. Nr. 396. vgl. S. 286. —

Ob übrigens die Ahd., meist Intransf. umfassende Verbal-Ableitung -isôn, in so fern sie nicht nachweislich als Denom. den Zischlaut schon vom Nomen (z. B. Goth. hatizon χολᾶν von hatis, Haß) in sich hineinnahm, oder Lith. Verba mit s Schleicher Gramm. S. 157., mit den bisher von uns besprochenen Bildungen

dürfen in Zusammenhang gebracht werden: scheint mir nach Form und Sinn gleich zweifelhaft Vgl. z. B. **herrison**, herrschen, **rihhison** gleichfalls dominari. Engl. **cleanse** aus Agf. **cleansjan**, mundare. **Bless** aus Agf. **gebloetsia**, nordhumbr. **geblêtsian** (benedicere) unter Agf. **blôtan** (immolare, sacrificare) Bouterwek Screadunga, also eig. consecriren (durch Opfer). **Irsjan** (irasci) als ob S. **irasy** sich gewaltthätig benehmen, zürnen, übel gesinnt sein gegen, und, nach dem Petersb. WB. daraus **iršy** (doch auch **irkšy**?) neidisch, eifersüchtig sein, sowie Lat. **ira**. Doch vgl. auch Ksl. **iariti** *θυμοῦσθαι*. Agf. **irre** (**ëorre**), **irlic** zornig. Leo Lesepr. S. 96. — Frz. **glisser**, nach Mätzner Franz. Gramm. S. 105. aus, mir unbekanntem Ahd. **gilitisôn**. Vgl. Diez Et. WB. 645. Grimm II. 271 fgg., der 274. auf Gr. *γελασείω, γραψείω* hinweist. Mit Vielem auch, z. B. den Fremdwörtern, wie z. B. Mhd. **bars** Barsch (perca, E. **pearch**, Frz. **perche**); **buhs** (buxus); **gips** (gypsum), verhält sich die Sache anders, als Grimm sie darstellt. Er folgt nämlich seiner, nichts weniger als haltbaren, vielmehr in hundert und aber hundert Fällen gänzlich fehlschlagenden Theorie (so muß man es nennen), als müsse bei Doppelconsonanz im Ausgange der Wörter der hinterste mit Nothwendigkeit auf Seiten des Suffixes liegen, mit der unnachgiebigsten, allein hier gar oft übel angebrachten Beharrlichkeit. Man darf aber nicht allgemeinen Sätzen, die man sich bloß ausdachte, ohne dafür factisch den Beweis liefern zu können, (und hier kann oft sogar der Beweis vom Gegentheil geführt werden), ohne Weiteres die unsichere Wirklichkeit zum Opfer bringen. Indeß hat doch Grimm's Methode das eine Gute, daß man in seinen Wörter-Verzeichnissen, welche der Ableitung (nach meiner Meinung überhaupt das schwächste Kapitel in seiner Grammatik) gewidmet sind, viele Wörter lautlich (wenn auch keineswegs immer genetisch und etymologisch) gleichen Ausgangs in raschem Ueberblicke bei einander hat. Die Kritik muß aber unendlich Vieles, zumal bei der Menge sog. „verlorener" oder gar „verwaiseter" Wurzeln, als nicht feuerbeständig oder geradezu falsch ausmärzen. Diese vermeintlichen Wurzeln sind zu einem großen Theile reine Postulate, die sich auch durch die verwandten Sprachen nicht entfernt bewahrheiten; und sollen überdem manchmal Wörter unter einen Hut bringen, welche den Schein heucheln, als ständen sie zu einander im Verhältnisse des Ablauts, selbst da, wo zu ihrer begrifflichen Vereinbarkeit gar keine Aussicht vorhanden. — Mitunter mag nun in den Germanischen Sprachen ein, selbst derivatives, s aus dem Verbum erst in das Nomen gedrungen sein, während andere Male gewiß der umgekehrte Weg statt fand. Die gehörige Sonderung ist aber schwer. Im zweiten der genannten beiden Fälle könnte also von Desiderativ-Bildung, oder

überhaupt von einer durch Zusatz eines Zischers bewirkten Wurzel-Variation nicht mehr die Rede sein. Vgl. die gewöhnlich neutralen Suff. -as, Gr. ος (ας?), Lat. us (Gen. oris, eris); is und us, sowie Erweiterungen asa, iša, îša, uša, ûša, Aufrecht, Ujjvaladatta's Comm. on the Un'âdisûtras, Appendix. Friedr. Müller, gramm. Geschlecht S. 7. Z. B. rôčis, çôčis n. Licht, aber čhadis m. [?] The thatch or roof of a house; papis n. 1. Mond 2. Sonne, neben papi (trinkend), in redupl. Form, also verm. von dem sog. Wasserziehen der Sonne, oder wegen ihres Ausdörrens. Als Fem. čhardis = čhardi Erbrechen, aber čhardis n. Schirm, Schutzwehr wes. gleich = čhadis nf. Auch tapus m. Fire; the sun (vgl. Lat. tepeo), und âyus, Leben, m. nach Wilson, aber n. im Petersb. WB. Das -us (Lat. z. B. alt fulgus, später fulgur, uris, aber S. bhárg-as) vgl. Aufrecht passend mit dem Suff. des Part. Perf. -vans. Ob eben so richtig as mit dem Part. at, ant, scheint mir trotz -ας, -ατος noch nicht allzu gewiß. Die goth. Neutra ag-is φόβος, erweitert Ahd. ekiso (horror), Agſ. egesa (horror, tempestas); hat-is ὀργή, θυμός (Lat. odium); bariz-eins (κρίθινος) viell. ein baris = Lat. far, farris (wahrsch. durch Apokope und Synkope aus einem Worte, wie genus, eris, wo nicht, nur neutral, wie cinis, eris) voraussetzend. Vgl. riqis n. σκότος zu riqizeins σκοτεινός und riqizjan, σκοτίζεσθαι Gabelentz WB. S. 150. sich erweiternd. Vgl. im S. avi-dûsa n. The milk of a ewe, doch wohl zu duh, melken. Ferner çîrša n. u. çiras n. Kopf. Aber utsa m. Quelle, Brunnen, viell. nicht von einem aus und benetzen; angeblich auch quellen, gebildeten Nomen, sondern wie ud-asana das in die Höhe werfen, von as (werfen) mit Weglassung des a. Pan'asa m. A commodity, an article of sale or traffick, von pan' To negociate. — Ahd. felis starkes m., allein auch felisa, Fels, weiblich neben Altn. fiall (mons), schlösse sich viell. an maked. πέλλα (das zweite λ durch Assim., wie wenn hals = Lat. collum), stände nicht einfaches πέλα daneben. Ueberdem aber ist es Lautgewohnheit der Makedonier, die Aspiration aufzuheben und φελλός, φέλα, φέλλα für Stein im sonstigen Griech. setzte für das Germ. einen kaum annehmbaren Ungehorsam voraus gegen das Gesetz der Lautverschiebung. — Anders wieder mag es sich mit einem s verhalten, dem nirgends ein Vokal vorausgeht. Dürfen wir auch vielleicht noch in ahs n. (spica) neben ahana (ἄχυρον, palea; auch bei Fest. agnae spicae cum aristis) wegen des a in Ahd. ah-ar (spica), Aehre, ein neutr. Suff. muthmaßen: so fällt dafür anderwärts jeder Vorwand fort. Z. B. Ahd. vahs (capillus), Agſ. fëax n. (coma) scheinen kaum etwas anderes, als der Schluß in S. keça-paksha, allein auch keça-pâça Haarschopf, Haarmasse. Indeß paksha ist eig. Flügel, daher auch Seite,

Freund (der mir zur Seite steht), Hälfte des Monats, wie pakš-man Flügel; an eye-lash; the filament of a flower; the point of a thread; Pers. peshm Lana, pili camelorum, asinorum; peshm-ineh, laneus. Vgl. daher S. pakshâlu u. pakshin, Vogel, und davon auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, pass-er (wie ans-er, S. hansa, Gans), Sperling, als gemeinster „Vogel“. Etwa, wie Goth. sparva, Engl. sparrow (kaum auch ψάρ, ψήρ Staar) eig. nur alatus zu sein scheint aus einer kürzeren Form zu Lith. spar-nas Flügel, (aus spir-ti mit den Füßen — also auch etwa mit den Flügeln? — stoßen, schlagen), mit demselben -va, das z. B. im Lat. cer-vus, d. i. cornutus, vorhanden. Vgl. Holl. spartelen met de beenen. Uebrigens vgl. Garcin de Tassy Hindost. pakherou (mit kh st. ksh) mit Frz. passereau, was aber rücksichtlich des Deminutivsuff. -eau = -ellus unrichtig. Viell. selbst Lith. pauksztis (-tis aus dem part. -tas, vgl. sparnotas, geflügel-t?), was bei Nesselmann nur Vogel, bei Mielcke überdem Wild, Wolf, also wohl nur bildl. ihrer Schnelligkeit wegen. Vgl. Sskr. mrga (fera quaevis), aber Pers. margh, Oss. marg Vogel. Oder steht der Diphth. au entgegen? Pukai die Daunen, Lett. puhkš, Poln. puch (ch aus Zischlaut?), Flaumfedern, darf man wohl nicht in ihm suchen. Goth. fugls, Vogel, verm. volatilis zu Ahd. fliugan, fliegen, mit Verlust des einen l, wie Gr. ἔκπαγλος neben ἐκπλαγής. S. pâça dagegen ist Fessel, Kette dgl. Dies und pakša unsicherer Herkunft und vielleicht auch unter einander nicht verwandt. Ob Ahd. fuhs (vulpes), indeß neben voha Füchsin, etwa als stark „behaartes“ Thier? Grimm II. 268. S. pâksha nur bekannt als Relating to a side or party; belonging to a half month. Grimm erinnert an Lat. pecten, pecto und pexus, dessen x indeß wohl kaum verschieden von κ-τ in πεκτός aus πέκω kämmen; scheeren. Vgl. etwa Flachs mit plecto πλέκω. — Ahd. bremse neben breme viell. zu fremo, brummen, vgl. Brummfliege, wo nicht zu S. bhram, umher wandern. — Gemse, Frz. chamois, Diez EW. S. 83. viell. zu Gr. κεμάδες, in welchem Falle das s im Ahd. wohl eig. z (unser ſs) sein müßte. — So steht Agſ. flint, Ahd. vlins (silex) und unser fliese wahrsch. gleich dem Gr. πλίνθος, Ziegel, πλινθίον, wenn man nicht fliese zu πλαίσιον stellen will. Wanger. flinte (Feldstein) Höfer I. 106. Ob daher Flinte, seit man nicht mehr Lunten, sondern Feuersteine zum Abfeuern gebrauchte? Also s bloß secundär, wie in Linse, Ahd. linsi (lens, tis). — Goth. veihs (vicus) neben Ahd. wîh, S. nur veça, Haus. Des. vivikshati. — Agſ. häps (sera, fibula), häpsjan (fibula nectere) st. häspjan entweder durch Umstellung (vgl. Thürhaspe) oder zu Lith. kabėti hangen, kibti haften. — Mhd. hechse, Agſ. hoh (poples), Ahd. hahseno (subnervo, nervos incido), hakan

(calces, Hacken), Lat. coxa u. s. w. Vgl. II. 291. und KZ. IX. 347. — In diesem letzten Beisp. könnte Redupl. enthalten sein. So entschieden in ǧa-kšati, das, eben als reduplicirt, nicht Cl. 2., sondern vielm. 3. angehört. Vgl. ǧâ-gr, ἐγείρω. Es entspringt aus ghas (comedo), wovon z. B. das Part. Perf. ǧakšivas (pransus). Es weicht deßhalb vom Desid. schon in Betreff des a, und nicht i, in der Redupl. ab. Im Sinne von lachen, den ǧakš auch hat (s. Petersb. WB.), vgl. man z. B. das Intens. ǧâhas-ti von has (rideo). Das Des. ǧiǧakšišati enthielte eine zwiefache Redupl., wie z. B. δεδίδαχα. Dagegen ǧighatsati von ghas; ǧihasišati (γελασείει). — Desgleichen gilt mir čakš auch nicht als Insasse von Cl. 2., sondern von 3., und spräche dafür auch Beschränkung des Gebrauchs auf Präsens (!) und Perf., wenn er sicher stände. Von der Bed. dicere ausgehend, glaubte ich sonst an Redupl. von çans (narrare), die jedoch, wenngleich ç + s zu kš wird, in der Verdoppelungs-Sylbe Beibehaltung von ç verlangt hätte. Vgl. çikš von çak. Deßhalb pflichte ich jetzt Böhtlingk und Roth bei, wenn sie es II. 906. 914. mit ča-kâs aus kâç, glänzen, zusammenbringen. Es bedeutet nämlich čakš auch: erscheinen; sehen, schauen nach; čakšus das Auge (also nicht: das sprechende, gls. als Spiegel der Seele). Zend čaš (1. micare, splendere. 2. loqui, dicere). Das Reden (ankündigen, sagen) scheint also erst secundäre Bed., wie Lat. dicere eig. (mit Worten) zeigen (indicare, δείκνυμι), und S. bhâsh, sprechen, neben bhâs, bhâ leuchten, φημί und φαίνω. Schlegel, Ind. Bibl. II. 284. Vgl. auch noch die angebliche Wz. kçâ, welche mit khyâ (Lat. inquam) und čakš alteriren soll. —

Im Petersb. WB. finden sich drei verschiedene Wzz. kši verzeichnet, mit zahlreichen Abll. 1. kši, Pers. 3. Sg. kšeti, sich aufhalten, wohnen, bes. mit dem Nebenbegriff des ruhigen (vgl. Lat. quies und κεῖσθαι = S. çi) und ungestörten, od. des verborgenen Verweilens. Mit â a. weilen, sich aufhalten bei od. in (Acc.) b. in Besitz kommen od. sein, mit dem Acc. der Sache (κτάομαι?). Mit prati, sich niederlassen bei. Vgl. κτίμενος, κτίζω u. s. w. — 2, 3. Sg. kšayati, besitzen, verfügen über; beherrschen (mit dem Gen.), das sich zur Roth auch mit dem vorigen begrifflich vertrüge. Vgl. auch kšatra, Herrschaft, später bes. die weltliche Gewalt und daher kšatriya, einer aus der Kriegerkaste, mit seinem a, während indeß auch kšâ f. Wohnstatt, Sitz, mit a-Laut sich findet. Κτάομαι mag in dem α viell eine Contr. von ε mit α enthalten. Κτέ-ανον, κτέ-αρ könnten ein ι (von S. kšay-) eingebüßt haben. Vgl. contr. κτῆνος, ferner κτήτωρ neben κτεάτηρ. — Endlich 3, kšin'ômi, also ganz wie die Nebenform κτίννυμι od. κτίνυμι von κτείνω, vernichten, zerstören, verderben. Dazu kšan, 3. Pers. kšan'oti, Part. Pass. kša-ta, wo-

zu also κτείνω, ἔκτανον, κτά st. ἔκτα u. s. w. (zuw. auch bloß: tödten wollen) und nicht minder καίνω, κανεῖν (τ weggefallen, wie in ἄρκος st. ἄρκτος, S. rksha) aufs schönste stimmen. Auch unstreitig κτίς und, mit rein lautlichem oder redupl. Vorschlage, ἰκτίς, ἰδος Wiesel; ja nicht minder ἰκτίν, ῖνος Hünergeier; Wolfsart, als mörderische Raubthiere. — Ob übrigens auch σίνομαι, fortraffen (vgl. Bopp Vgl. Gr. I. 266. Ausg. 1.), wie Aufrecht KZ. VIII. 74. will, und Nord. folk-skâ Männer schädigend, also wie Schade, und Gr. ἀσκηθής, ja Lat. sons, bleibe hier unerörtert. Ein solcher Wortanfang mit kš, Zend khsh, oder Griech. ξ gehört in den übrigen Sprachen, insofern sie nicht Wörter z. B. aus dem Griech. in sich aufnahmen, zu den Unmöglichkeiten, und erregt daher den wohlbegründeten Verdacht, auch in den zuerst genannten Idiomen nicht ursprünglich zu sein. Vgl. Aufrecht über die Vertretung des S. kš in anderen Sprachen KZ. VIII. 71 fg., dem ich aber unmöglich zugestehen kann, als ob Gr. κτ alterthümlicher sei als kš. Einige mögen durch Aphärese diesen Laut an den Anfang gebracht haben. Das wäre z. B. mit ξένος der Fall, dafern es von ἐξ herkommt, und mit S. kšan'a, Augenblick, das auch im Petersb. WB., wie von mir, aus īkš, sehen, hergeleitet wird. Wie aber die aspirirte Palatal-Muta čh öfters aus ursprünglichem sk entstanden scheint (vgl. z. B. Lat. scindo, Gr. σχίζω, also mit asp. χ, neben S. čhinadmi), gleich Deutschem sch, Engl. sh (daher noch mit ch oder h hinter dem Zischlaut): so steht dem kš im Sskr. öfters nicht bloß Zend sh st. khsh gegenüber, sondern auch der Laut sk. Z. B. von 1. kši (wohnen) lautet das Gegenbild im Zend ski, shki; allein dessen ungeachtet seine Derivate shiti (la terre; habitation) st. S. kšiti; schôithra 1. regio 2. urbs (Pers. šeher) = S. kšetra Grundbesitz, Feld; Land; angeblich auch Stadt, Haus u. s. w. Dagegen nun 2. khshi (dominari), und daher khshathra (imperium) und khshaêta (dominus, rex), wenn nicht eig. das gleichlautende Part. splendens, (vgl. khûr-šîd, sol, und Dschem-šîd, sowie Anq. Voc. p. 146. bei Kleuker), was an S. kâç (splendere) erinnert. Etwa gar Lith. skaidrus klar, hell, von der Luft, vom Wetter, nebst Ahd. heitar (serenus, clarus, splendidus)? Das d, was auch in skys-tas rein, klar, hell (von Flüssigkeiten) und skais-tas hell, klar, glänzend; von Menschen, geehrt, berühmt, stecken mag, verm. durch Weiterentwickelung. — Zu kši 3. (vernichten, verderben) wüßte ich im Zend keine Parallelen, wenn man nicht çadh, šadh (frapper, tuer) damit glaubt vermitteln zu können. — Statt kšu, niesen, woher kšavathu das Niesen; der Schnupfen, hat der Lith. skiaudiu; also sk, und hinten Erweiterung mittelst d. Etwa auch Lat. screare, sich räuspern, zu S. čhrd (vomere)? — Ferner mit kshalayati (eig. Caus. von kšar, fließen, strömen)

vergleicht sich Lith. skaláuti ausspülen, ein Glas, skalbti Zeug waschen. Dagegen skélbti, ein Gerücht aufbringen, ob. II. 294. gehört zu kalba Rede; Gerücht, und darf deßhalb mit S. ksâray, Imb. in übeln Ruf bringen (eig. mit ätzenden Stoffen peinigen), in keine Gemeinschaft gebracht werden. — Von kshîra, Milch, heißt es, daß man es auf kshar oder ghas, ersteres jedoch mit größerer Wahrscheinlichkeit, zurückführe. Von ghas (essen) kommt z. B. kshu Speise, indem durch Ausstoß des Vokales gh + s zu einem ksh zusammentrat. Sonst pflegt aber Milch eher nach dem Trinken, S. payas, benannt zu sein. Dann wäre -îra Suffix, wie z. B. in açmîra Steinkrankheit; çunîra Zahl von Hunden. Im anderen Falle, welcher an tathâ kshîrañ ksharanty etâ: gâva: So strömen jene Kühe Milch aus, noch einen besonderen Rückhalt empfängt, ist ksîra wohl aus einer dem Des. čikshariskati analogen Redupl. entstanden, analog oben besprochenen Bildungen, wo von der Doppelung nur noch an Stelle des Wurzelvokals getretenes i zeugt. Oss., mit prosth. a, Dig. aχshir, Tag. aχsir, Kurd. scir, sciri (latte), Pers. shîr Sjögr. Oss. Stud. S. 21., während dies Persische Wort in der zweiten Bed. Löwe = Kurd. scier (e lang nach Lerch) an S. keçara oder kesara Mähne, und kesarin Löwe, eig. jubatus, sich anzulehnen scheint. Viell. war k-s durch Umstellung zu ksh verschmolzen, und blieb dann der Gutt fort. — Wieder aber S. kshubh (agitari, schwanken, zittern, in Bewegung —, in Aufregung gerathen; eig. [von Flüssigem] und übertr.), caus. in Bewegung versetzen, zum Schwanken bringen, kshubh f. Ruck, Stoß, scheint mir dem Lith. skubus geschwinde, eilfertig; fleißig, behende zur Arbeit, Gr. κοῦφος leicht; allein auch schnell, rasch, flüchtig, geschwind; übertr. leichtsinnig, unbeständig, nichtig, eitel, leer, zu begegnen. Allein auch Ahd. sciuban schieben (pellere, agere, congerere, trudere, impingere), scub Schub u. s. w. halte ich für wurzelhaft verwandt. — Kshap, kshapâ, Nacht, Zend khshapan, Nom. sg. khshapô, auch mit Casus vom Thema khshapare, Kurd. shev, Nacht, Lerch Forsch. II. 136., sciéf mit f Garzoni, wie auch im Z. z. B. Nom. Acc. Pl. kashafna, Pers. šeb, Afgh. spa, Oss., mit Vorschlag eines Vokals, nach Tag. Dial. aχsaev, aeχsaev, eχsaev, Digor. aχsava, aχsave, und aχsaeva Sjögren Stud. S. 6., Klapr. achssaw und chofs, — diese alle wüßte ich nicht besser unterzubringen, als unter σκέπη, σκέπας, σκέπανον, die sämmtlich Decke, Bedeckung, Hülle u. s. w. bezeichnen. Vgl. überdem Ahd. scapari (Vließ), wenn nicht etwa zu Schaf; scuopa (squama); ein Schuppen u. s. f. Die von Leo Meyer KZ. VIII. 60. beigebrachten Beispiele von κρ st. S. ksh überzeugen mich nicht, und zweifle ich daher auch an Zusammenhang mit Lat. crepusculum. —

Als aus kshurá m., Scheermesser, ξυρόν, seltener und später

(sonst genauer zum Skr. stimmend), ξυρός, bloß erschlossen wird angegeben kshur schneiden; graben; kratzen, scharren. Auch im Griech. ist ξύρω, und bei besseren Schriftstellern nur ξύρομαι, sich scheeren lassen, bloß spätere Form statt des denom. ξυράω, scheeren, und es steht deshalb ρ unstreitig auf Seiten des Suffixes, wenn man Gr. ξύω als die Urform betrachtet. Kaum dazu Engl scour, scheuern u. s. w. Auch kurd. shûr Schwert (bei Klapr. Oss. angeblich achsar), Säbel, paßt nicht, indem es Lerch Forsch. II. 138. mit Zend çuwri (von çuwra, splendens) vermittelt. Kshn'uta (auch in falscher Form kshuta) gewetzt, geschärft, von kshn'u schleifen, wetzen, schärfen, â-kshn'u, anreiben, könnte man fast in Verdacht nehmen aus einer mit ξύω einstimmigen Form nach Cl. V. gebildet zu sein. Der Zusatz dieser Classe -nu hätte sich aber dann als scheinbar wurzelhaft festgesetzt. Eine andere Möglichkeit, von der ich mich ungern losrisse, wäre aber auch die, wir hätten in diesem Verbum ein Denominativ vor uns, und dessen Primitiv wäre ein aus ço, çi (acuo) mittelst des Suff. -snu gebildetes Part., nach Weise z. B. von ksheshn'u (caducus), kshayishn'u (vernichtend, vergänglich); gishn'u, gêshn'u, geshn'a Sänger; urodishn'u 1. Disagreeable, 2. Dark 3. Ugly, eig. nicht leuchtend. Vgl. einerseits ὀξύς u. s. w., dafern sein o präpositional (S. ava, vgl. S. ava-kshud zerstampfen, zerstoßen, zerreiben) sein sollte, und nicht Abart vom a in acuo u. s. w. Anderseits κνύω kratzen, schaben, reiben, sanft berühren, bes. τὴν θύραν; woher z. B. κνύος Krätze. Wie aber ξύω auch Formen ohne υ neben sich hat, also z. B. ξέω und ξαίνω, finden wir nicht minder κνάω, κναίω, κναδάλλω, κνήθω, und κνάπτω, γνάπτω (zufolge κναφεύς u. s. w. mit φ als Charakter; vgl. Lat. scabo) mit κνύω zusammen. Vgl. Nord. nua, fricare, conterere, Ahd. ganuan, tundere Graff IV. 1125. Lauter Verba jedoch, die im Sinne mit kshn'u ziemlich uneins sind. Dafern σ in ξύσμα, ξυστήρ, ξυστός geschabt, gekrazt, ξύστρα u. s. w. mehr zu bedeuten hat, als Einschub, welchen man bei diesem Buchstaben im Griech. sonst gewohnt ist, so fühlte man sich geneigt, ihm die Deutung eines Stellvertreters für d in kshud (anstoßen, stampfen, durch Stoßen oder Stampfen erschüttern; zerstampfen) zu geben. Kshudra klein, winzig; als Neutr. Stäubchen, Mehl, Z. khshudra, semen, pollen. — Pers. shâneh, kurd. scá (pettine) könnten möglicher Weise zuκτείς, κτενός und κτηδών stimmen, wenn sh etwa ein k vor sich einbüßte. Ob sich damit aber die Herleitung der Gr. Wörter aus κτείω vertrüge? — Indem čhupa als Variante für kshupa Staude, Busch, vorkommt, scheint auch čhurî = kshurî f. nebst czúri f. Messer, im Zig.; ja, indem das Hindust. zuweilen kh an Stelle der sanskr. asp. Palatal-Muta setzt (meine Zig. II. 210.), ferner selbst S. khura Huf (wohl, weil damit gescharrt wird, angeblich

auch Scheermesser), auf wesentlich gleiche Wurzeln rückführbar. Es bed. čhur einritzen, eingraben, ätzen.

Nach der Weise, wie häufig kš entsteht, ist nun wohl noch eine Frage an der Stelle, ob nicht auch kši, schon um deßwillen, weil zum Theil völlig unvereinbare Bedd. in ihm liegen, aus verschiedenen Urformen zu scheinbar einer Wurzel-Gestalt zusammengeflossen sei. In dem Worte rbhukša 1. A name of Indra 2. Indra's heaven or paradise 3. The thunderbolt sind die Ribhus unter allen Umständen zu suchen. Nach Wilson wäre das zweite Glied aber der Wz. kši To waste entsprossen. Das könnte höchstens von Nr. 3. gelten, wobei immer noch der grammatische Sinn unklar bliebe. Wenn aber dagegen Nr. 2. an kši, wohnen, erinnern könnte, so darf man Nr. 1. kaum anders deuten, als Ribhu-Herrscher. S. Kuhn Ztschr. IV. 105. und Benfey Gloss. sowie Vollst. Gr. S. 312. Für kši, Zend ski, weilen, möchte ich nun Sskr. und Zend çî, κεῖσθαι, wo nicht çiš Relinqui, remanere, in Anspruch nehmen. — In Betreff von kši besitzen, beherrschen, aber wird man etwa an çâs, in einzelnen Formen çiš (regere, jubere), wo nicht aç (obtineo) erinnert. Sollten wir nun Recht haben, in dem kš von kši, wenigstens zum Theil, den Zusammenfluß von ç+s zu vermuthen, so fiele dabei nur das č, und nicht ç, in der Reduplikations-Sylbe des Perf. čakšâya auf. Ich weiß nämlich nicht, ob man soweit gehen dürfe, dies noch einem primitiveren k st. ç in den resp. Urwurzeln von kši beizumessen. — Port. xadrez, Span. axedrez (Schachspiel), das sei hier erinnert, stammt nicht etwa von S. kšatriya (Herrscher; Mann der zweiten Kaste; auch König), worauf das Pers. Schah (König) führen könnte, sondern ist Pers. šet'renğ, Sskr. čaturanga (eig. viergliedriges Heer) s. Petersb. WB. Anders ist es mit Ξέρξης, nach Herodot ἀρήϊος (Creuzer, Symb. I. 736.), welches auf den Keilinschr. bei Benfey Khshyârshan, nach Oppert Khsayârsâ, lautend, verm. Z. khshaya (1. rex, dominus 2. imperium) in sich schließt. Seit Bekanntwerden dieser Namensform konnte nun freilich nicht länger an einer Deutung von Ξέρξης aus Zend khshathra und khshaya als regum rex festgehalten werden, die sich sonst (s. Et. F. Th. I. S. LXV. 1.) als nicht unglaubhaft empfahl. Umgekehrt scheint jetzt khshaya (mit Verlust des vorderen a) das erste Glied auszumachen, wozu man das zweite erst noch aufzufinden hätte. Benfey a. a. O. S. 79. fragt, ob, nach Analogie von S. râǧarši, königlicher Rischi (Brahmarši, brahmanischer R.), etwa: königlicher Seher (arshan zu S. rši, wie patan: pati u. s. w. Vgl. indeß DMZ. XIII. 366.). Bei unseren Namen wäre nun von ganz besonderer Wichtigkeit zu wissen, ob das â schon dem ersten Compositions-Gliede (etwa als Fem. auf -â; auch im Nom. khchâhyôh, Pers. šâh, König, Burn.

Inscr. cunéif. p. 76.) angehöre, oder erst aus dem Vereine mit dem zweiten entspringe. So wird z. B. im Sskr. maharši, großer Rischi, aus mahâ, indem das â vor r-Vokal sich kürzt. Das Sskr. Wort Rši, was Benfey ins Auge faßt, würde nach der Ausführung von Kuhn bei Höfer I. 155 fg. — z. B. rkšâh sapta ršayas, d. h. rkšâh (septentrio, ursa) die sieben Rischis (Weisen), — mit rkša (unter Wegfall von k) zusammenhängen, welches zufolge dem Petersb. WB. nicht nur Bär, sondern auch das Gestirn des großen Bären; ferner als m. und n. Stern (ἀστήρ), Sternbild (ἄστρον, auch n.). Es wäre hienach nicht unmöglich, daß wir in dem Xerxes einen Reichs- oder königlichen Stern, oder sei es auch einen dgl. Bären, vor uns hätten. Das Wort rkša wird nämlich im Sskr. am Ende von Compp. gebraucht, um einen Vergleich anzuzeigen, ähnlicher Art, wie narasinha Mannlöwe, naraçârdûla und purušavyâghra, ein Mann wie ein Tiger. Benfey Vollst. Gramm. §. 657. S. 270. Der Bär gehört wenigstens im Germanischen Alterthum, z. B. nebst Wolf und Eber, zu den geachtetsten der streitbaren Thiere, und wird deßhalb auch in vielen Egn. gefunden. So z. B. bei Förstem. Namenb. I. 224., viell. analog: Lantpero (der Held, welcher, gleich einem Bär, das Land muthig vertheidigt), Liut-bern (der Leute-Bär), Marcpern (der Mark Bär), Ricbern u. s. w. Gr. ἄρκτος mit κτ = kš, oder unter Verlust von τ: ἄρκος c. der Bär, und auch selbst schon bei Homer als Gestirn Fem., wie Lat. für den letzteren Fall das Fem. ursa, wie Gr. Καλλιστώ, deren Paus. 8, 35, 7. nicht weit von der Ἀρτέμις ἐπίκλησιν Καλλίστη (d. h. doch wohl Mond) Erwähnung geschieht. Vgl. S. rkšarâǵa 1. König der Bären 2. König der Sterne, d. i., gleich rkšanâtha, rkšeša, der Mond. Lat. ursus, a mit Verdunkelung des Vokals, und mit s unter Ausstoß von c, wie z. B. in parsum von parco. Bei Zeuß p. 1115. Norris, Corn. Drama II. 409. Corn. ors, Armor. ours, ourz (unstr. aus dem Lat.), aber Cambr. baedd (nach anderen Angaben für aper), arth, im Dict. der Soc. of Scotl. art für ursus, arctos (selbst Glied, artus), allein auch arc nicht nur 1. A pig: porcellus, sondern 2. A bear: ursus vel ursa. *Vall.* Ir. aber mathghamain (a bear), of uncertain derivation. Stokes, Irish Gloss. p. 72. Auch sogar Baskisch artza. Armenisch arǵ, Kurd. bei Garz. erǵ, aber bei Lerch, Forsch. II. 91. hhirč (das i eigenth.), Npf. kharfs u. s. w., d. h. mit Umstellung des Gutt., dafern man nicht letzteren, unabhängig von dem, welcher ursprünglich vor dem Zischlaut stand, als von freien Stücken den Vokalen vorschlagend ansehen will. Im Lith. lokis, Gen. io, m. und (mit z vor i st. k) Lett. lahzis, Gen. tscha, Bär; lokininkas, meszkininkas, Lett. lahzineeks Bärenführer. Lókis ist zufolge Nesselmann in Preußisch-

Lithauen, außer sprüchwörtlich, nicht mehr in Gebrauch, sondern man sagt dafür **mészka** f., von beiden Geschlechtern, was durch Kürzung in Zusammenhang stehen mag mit Russ. **medvjéd'** (Dem. **medvjédik**), Poln. **niedz'wiedz'** (Ursus arctos), das eig. (s. Mikl. Radd. p. 49.) „Honigesser“ bedeutet, von Asl. und Russ. **med**, ja auch Poln. mit **m**: **miód** Honig; Meth, wofür aber **n** sich wohl in Folge von **w** aus Dissim. einstellte. Russ. **bol'šája medvjeditza** (d. h. die große Bärin), Poln. **wóz niebieski** eig. Himmelswagen, wie Gr. *ἅμαξα*, für das so benannte Gestirn. Lith. dafür **grižulas** (i rhinistisch) die Reitbahn, der Kreis, in dem man ein Pferd zureitet, zu **grenžu**, drehen, wenden, auch **grižulo ratai** (Wagen). Vgl. *Ἑλίκη, στρέφεται ὅτ' Ἄρκτος* u. s. w. KZ. VI. 276. Nach dem Vorgange von Lith. **akis**, Lett. **az-s** (oculus) st. Skr. **akši**, sollte man nun wohl in **lokis** und Lett. **lahzis** nicht eine geradeweges aus S. **rkša** verderbte Form suchen, was schon die Länge ihres vorderen Vokales unwahrscheinlich macht; nichts destoweniger aber, bei dem häufigen Wechsel zwischen **r** und **l**, eine kürzere Form — ohne Zischlaut. Es käme darauf an, das Etymon dieser Wörter zu ermitteln, um in der Sache klar zu sehen. Kuhn a. a. O. sucht zwischen **rkša** als Thier und als Stern die Vermittelung, daß er beiden Skr. **arč** strahlen (daher z. B. **arka** Blitzstrahl; Sonne u. s. w., auch wohl **ršu**, viell. Gluth, mit Bezug auf Agni, sodaß **š** st. **k-š**) zum Grunde legt, indem der Bär — ich weiß nicht, ob charakteristisch genug — nach dem glänzenden Fell benannt sein soll. Das Petersb. WB. denkt an Verwandtschaft mit dem Namen **Rakšas** für 3 Classen von Dämonen (angeblich diese jedoch als Bewahrer von Kuveras Schätzen aus **rakš**), will aber **rkša** entweder von **riç** oder **vraç̌** herleiten. Das noch unbelegte **riç** (laedere) hat zum Des. **ririkšati**, aber das gleichbedeutende **riš** vielm. **ririšišati**. Die Wz. **rkš** wohl apokryph. Wechsel zwischen r-Vokal und ri auch sonst, z. B. **krimi, krmi**. Die zweite Wz., **vraç̌**, woher durch Abfall **rk-n'a**, wund, hat aus sich **vrka**, Wolf, als reißendes Thier erzeugt. Will man aber nicht vom Gestirn des Bären aus erst allmälig alle übrigen Sterne durch Uebertragung benannt einräumen: so erhielten wir auf diesem Wege nur einseitig eine Erklärung für den Bär als solchen. **Rš-t'i** Speer, die Waffe der Marut (d. h. der Winde, also wohl der Blitz, vgl. *Ζεὺς ἐγχεικέραυνος* u. Schwartz, Urspr. der Myth. S. 155. und Index unter: Lanze), aber auch Schwert, stammt von **arš** (**rš**) 1. fließen; Etwas (Acc.) herbeiströmen 2. gleitend — rasch sich bewegen, sei es nun, daß sie ein Naß (Regen; Blut) hervorströmen lassen (deßhalb auch in mehreren Compp.: spießen, durchbohren), oder daß sie rasch geschwungen werden.

Für S. **kšip**, werfen, hat das Zend **çif, shif, ship** (lan-

cer) Brockh. p. 398. Benfey bestreitet aber KZ. VII. 57. die Richtigkeit meiner Vergleiche mit Lat. insipere und dissipare, wegen des u in supo (auch sipo), are, das als Vorgänger ein a erheische, welches er in einem vorausgesetzten Caus. *sâpay von so und as finden will. Abgesehen aber von den Bemerkungen Schweizers a. a. O. S. 151. bedarf es solcher Fiction nicht. Das u wäre, ob nun aus i oder früherem a entstanden, in beiden Fällen aus dem assimilirenden Einflusse von p zu erklären. Ueberdem wird ja auch ein kšap st. kšip erwähnt. Ill. sipati, It. spargere, bestreuen; Poln. sypać schütten, sypać sie in Haufen strömen, wimmeln, sypień Trichter (MLat. tractorium) zum Schütten und Gießen; Schöpfgelte. Oder diese zu Goth. saian, säen?

Neben tvač Tegere; Denom. tvačayati pellem detrahere von tvač 1. Skin 2. Bark, rind, peel cet. (und daher z. B. das Tabaschir geheißene Bambu-Zucker: tvak-kšîrâ, d. h. Rinden-Milch) stellt sich tvakš 1. To pare, to make thin 2. To be thin 3. To peel, to skin, woher tvaš-t'i Carpentry, und tvaš-t'r 1. A carpenter 2. A name of Viçvakarmâ, the artist of the Gods. S. Benfey Gloss. und auch seinen Namen Takšaka, der eig. Zimmermann bedeutet. Daher ferner ohne Zweifel Zend thwâsha, woraus aber Spiegel DMZ. I. 252. vergebens neupers. sipehr, Himmel, deutet, was ja, woran durchaus nicht gezweifelt werden darf, den Griechen abgeborgtes σφαῖρα (vgl. Skr. sphira, geschwollen, von sphây, wie sthira, von sthâ) ist, sogut als in dem Westen Europas spätlat. spera in Gael. speur (coelum, aether), Welsch ysybr überging. Zend thwakhshista im Superl. (Wz. thwaksh, agir en coupant) le plus actif, le plus agissant, scheint eine besondere Thätigkeit, wie die des Behauens, zu verallgemeinern, während unser wirken zum Theil sich auf das Weben und Engl. wright (faber) auf das Geschäft des Zimmermanns bezieht. Sollte auch Schaffen, Schöpfer sich eig. zunächst auf Errichten von Gebäuden beziehen, wie σκέπαρνον, Axt, glaubhaft machen könnte? Ἀποτυχίζω (auch mit κ) behauen, vorz. einen Stein, von τύκος od. τύχος Werkz. des Steinmetzen zum Behauen. Κανόνων τυκίσματα, Mauern, was auf Verwandtschaft mit ὁ τοῖχος, Wand, und τεῖχος rathen läßt, deren Grundlaut freilich eher (doch vgl. z. B. ξυνός κοινός) ein ι wäre. Kaum S. tanka An axe, a crow, a stonecutters chisel, wofür auch t'anka. Τεῦχος Geschirr, Gefäß; Geräth, Werkzeug, Rüstung, Waffen, für welches Zusammenhang mit Ahd. gaziug, gaziuch, gaziugi Zeug, Gezeug, in seiner allgemeineren Bed., wo es nicht auf Kleidungsstücke eingeschränkt ist, sondern supellex, armamentum, utensilia, instrumentum, apparatus, sumtus, expensa bedeutet, darum nicht allzu gewiß ist, weil letztere, wenn auch dem Sinne nach nicht vollkommen deutlich (s. indeß Dief. Goth. WB. II. 670.

fg.), von Graff unter ziuhan, ziehen, Lat. ducere, eingestellt, uneins mit Tochter, θυγάτηρ (θ st. dh in Folge von Umstellung der Aspir. aus S. duhitar) regelrecht ein, dem Griech. τ widersprechendes z besäßen, das auf ursprüngliches d zurückwiese. Holl. tuig Zeug, Werkzeug, Ackergeräthschaft; Weiberschmuck, Frauenzimmergeräthe; tuigen ein Schiff mit dem nöthigen Geräth zur Reise ausrüsten. Tuigwerkelyk mechanisch. Tuigen anstehen, dienen, mit Nutzen gebrauchen (versch. von deugen taugen, deugend tüchtig, deugd Tugend), also doch wohl von tuig; und zeugen, Zeugniß, getuigenis (vgl. testimonium und testiculi Th. I. 256.), ablegen. Zeugen (gignere), wie es scheint, zu Ahd. gaziug (genitalia), wohl als instrumentum gignendi; oder als producere, glf. hervorziehen? Τεύχω, Fut. τεύξω, vorn nicht θ, weil Aor. τετυχεῖν mit κ: bereiten, verfertigen, machen, rüsten, zurichten, bei Homer von jedem Werk, sowohl der Hände als des Geistes, insb. von Arbeiten in Holz (vgl. τευκτήρ, τεύκτωρ Verfertiger = S. tvaṡt'ar Zimmermann) u. Metall, zimmern, bauen, schmieden, von weiblichen Handarbeiten, weben (vgl. Lat. texere), von Speisen und Mahlzeiten, zubereiten, anrichten. — Vedisch túc (Nom. túk), Nachkommenschaft, nebst toka Kind, tókma, Zend taokhman (germe), Pers. tukhm u. s. w. hat wohl durch Samprasarana das u st. va eingetauscht, jenes aber in o gunirt, welchem dann das ευ in den Griech. Formen gleich stände. Vgl. etwa Hebr. ben Filius, sic dictus, quod sit velut quoddam Parentum aedificium, von banah, struxit, exstruxit, aedificavit. Τευκτός, τυκτός, τετυγμένος öfters, wie ποιητός, für gut gemacht, wohl gearbeitet (affabre factus), tüchtig, welches letztere Wort aber dem Goth. daug συμφέρει, χρήσιμόν ἐστι, einer durchaus anderen Wz. zufällt. Dief. Goth. WB. II. 632. Τιτύσκομαι vgl. Curtius KZ. I. 262. 1. zurecht machen 2. häufiger wie τυγχάνω zielen, mit Geschossen 3. erzielen, erreichen, enthält wohl nicht umgestelltes kš aus S. tvakš, sondern inchoatives σκ, vor welchem der Gutt. der Wz. wich. Ob und wie aber τυγχάνω etwa mit τεύχω zusammenhänge, liegt nicht recht klar zu Tage. Ersteres könnte in seiner intrans. Bed. allerdings mit dem Pass. von τεύχω als ein fieri und Geschehen, vermittelt sein. Allein das Moment der Zufälligkeit, τύχη, welches ihm beiwohnt, ergiebt sich doch viel ungezwungener aus dem act. Sinne von τυγχάνω als: ein Ziel treffen, indem dies eben so leicht ein Nicht-Treffen neben sich hat. Sollte dies τυχ eig. dem Lat. duco, ziehen (Zug), entsprechen, etwa so wie frz. tirer ziehen, allein auch: gegen einen Ort zulaufen (glf. einen Zug dahin haben), seinen Weg dahin nehmen, zielen; mit einer Flinte, Armbrust u. s. w. schießen? Ob δέχομαι aus S. ud-vah, s. sp. — Lassen wir nun diese mehr als zweifelhaften Bezüge mit S. tvakš, indem wir zu takš

übergehen, das alle Bedd. von tvakš theilen soll. Also 1. frangere, comminuere (Rosen: dolare, attenuare) 2. fabricari, facere, in welchem zweiten Sinne sich augenscheinlich *τέχνη* (ars) daran schließt. Ob das *χ* schon der kürzeren, asigmatischen Wz. angehöre, wie etwa in *τεύχω*, erhellet freilich nicht. Sonst könnte es, wie z. B. in *πρόχνυ*, durch das *ν* sich eingeschlichen haben, während *τέκνον* (d. h. Erzeugtes), *τόκος*, *τεκεῖν*, *τίκτω*, (das *ι* wohl durch Redupl. *τι-τεκ-τ*?), im Sinne des geschlechtlichen Zeugens und Gebärens, nirgends eine Spur der Aspiration zeigen, was aber nicht gerade (vgl. *δέχομαι*, ion. *δέκομαι*) jeden etym. Zusammenhang zwischen ihnen und *τέχνη* aufhöbe. Im Zend auch von der sigmatischen Form tash, takhsh doler, couper, façonner; faire; Part. Pf. tâç-ta. Auch daher tashan (corpus), vgl. facies von facio. Burn. Y. p. 280. Benfey Monatsn. S. 71. Haug DMZ. VII. 524. Doch wohl, als durch Hobeln zurecht gemacht, Kurd. takt Panca. Tavola, o sia Asse. Also Brett. Dann aber auch taktravana Lettiga, Sänfte; eig. sedes ambulans, Pers. takht revân Reland, diss. II. 324. Etwa auch *τόξον* als *εὔξοον*, dazu, oder, was des *ο* (doch vgl. *τόσσας*) wegen minder glaublich, zu *τυγχάνω*, treffen? Vor allem ist zu vgl. S. takš-an A carpenter, mit Gr. *τεκτον*, Nom. *τέκτων* (*κτ* st. kš), *ἀρχιτέκτων*, während das Lat. nur tig-num Behauenes, d. i. Balken, aufzuweisen hat, das sein i der Position verdankt und nicht, wie man ehemals sehr gezwungen wähnte, von tego ausgeht, sondern von der kürzeren Urwurzel zu takš. Indeß auch tê-mon (die Länge als Ersatz, wie z. B. in sê-decim) hätte sich viell. als abgeschälter Baum gefügt, widerstrebte nicht Ahd. dihsila, Deichsel, worin Graff V. 124., wohl wegen diechsele, diessela, deihsela, deisilo langes ı ansetzt, Agf. dhixl, dhisl. Daneben aber dehsa f. und dehsala f. (ascia; ferrum confertorium; cafasso). Bei Benecke dehs-isen Eisen zum Schwingen des Flachses. Eher doch das zum Schaben, welches man vor dem Hecheln gebraucht, um es von der Schäbe zu befreien. Bei Dief. LG. confertorium (textoris) techsisen, also wohl zum Verdichten (confercire) des Gewebes, was denn auch wohl die Erklärung von cafasso vermittelt. Sollte letzteres nämlich nicht zu Frz. canevas, E. canvas Segeltuch, Packtuch gehören, aus Lat. cannabis mit Suff. aceus Diez EW. S. 84., vgl. Gael. aodach cainbe Cloth of hemp (cainb f. Hemp, canvas)? Heyse hat deichsel 1. (gem. Dechsel, Dessel) kurzstielige Art versch. Holzarbeiter 2. Wagendeichsel. Danneil WB. der altmärkisch-plattd. MA. dêss'l das Dächsel, Dachsbeil; Geräthschaft des Zimmermanns, des Böttchers und des Muldenhauers, aber diss'l Wagendeichsel; Distel. Holl. dissel, Wagendeichsel, disselboom; ferner ein Hobel, Beil; ein Schiffszimmerwerkzeug, damit zu klopfen. R. dúslo n., Samog. gru-

guloss Bulgarin Rußl. I. 170. Poln. dyszel, Lith. (aus dem D.) dyselis (temo), aber einheimisch grężule von grężu drehen, wenden. Griszte (i nasalirt) f. ein Büschel Flachs, das auf einmal um den Rocken gewickelt wird, grysstė linnu ein Knocken Flachs (nicht Flachsknoten, was Grimm irriger Weise angiebt), — Böhm. hrst Handvoll Mon. Bohem. p. 212., eig. hohle Hand, hieher? — Lett. grihste sseenu Päckchen zusammengedreht Heu, also wie ndd. diesse das Flachs am Spinnrocken, welcher letztere Mhd. dehse (colus) heißt. Benecke hat dihse, dahs, dâhsen, gedohsen (also a als Grundvokal), auch dehsel, schwinge, wahrsch. auch breche den Flachs. Zuweilen scheint es vom Schwingen, z. B. dehsen, swingen unde bliuwen (bläuen, klopfen; in Hannover bôken?) noch unterschieden. Grimm II, 40., welcher unter der Wz. Nr. 462. auch die Thiernamen Dachs und Eidechse, Ahd. egidehsa, — freilich ohne über deren Sinn Aufschluß zu geben, — vereint. Er erinnert dabei an die wenigstens scheinbare Analogie von Lith. drèžas Eidechse, und drèžle bei Ruhig und Mielcke 1. die Deichsel, 2. der Schnarrvogel (die Wachtel), was aber Nesselmann durch Schreibfehler in die Wörterbücher gekommen glaubt st. grężule, Deichsel, und grèžle Wachtel, Lett. greesa Schnarrwachtel, aber grees-galwa eine Art Vögel grauer Farbe (dem Etym. nach Kopf drehend, also wie der Wendehals, lynx torquilla, R. vertoshéika), aber nach der Uebersetzung von Stender Schnarrwachtel. Damit erledigt sich auch wohl die Bemerkung von Graff I. 129., wenn er meint: drežle, Deichsel, beruhe auf einem Mißverständnisse, indem unter dem deutschen Ausdrucke hier nicht die Deichsel am Wagen, sondern prov. eine Vogelart gemeint sei. Etwa wie Lett. drik'k'i Grücken, Buchweizen, st. Lith. grikkai. Nach Mielcke Deutsch-Lith. WB. S. 421. griežlė sogar Schnepfe. Weist das vordere Glied in egidehsa auf Ahd. aigi (disciplina), egi (virga, wohl zur Züchtigung, vgl. Span. disciplinas Discipline, espèce de fouet de cordelettes ou de chaîne), Goth. agis (timor)? Oder auf S. ahi, nord. eglir (coluber)? Und etwa von ihrem schlangenartigen Schwanze? — S. takšan'a n. Paring, peeling, planing etc.; als f. -n'î A carpenters adze. Ferner die Stadt Taxila, S. Takša-çilâ f. im Pendschab, angeblich von takša Paring, und çilâ stone, built of hewn stones. Also auch vom Behauen von Steinen. Vgl. Poln. cios der Hieb, der Schlag, der Streich; 2. gezimmertes Holz 3. behauener Backstein, Quaderstein. Die Vermuthung von Mrongovius, als stamme unser Tisch von gleicher Wz. (s. Th. I. 112. und vgl. Dobr. Inst. p. 130. kchsl. dski, mensae, dska, tabula, asser), ist grundlos, obschon dem Poln. entsprechend allerdings Formen mit ursprünglicherem t vorkommen. Poln. ciesač u. ciosac', zimmern, mit einer Zimmeraxt behauen 2. fig. abschleifen, poliren, bilden; im

Präs. ciescę. Davon nun auch cies'la Zimmermann 2. Pl. cies'le Schneidezähne; sowie cies'lica die Schneidespitze eines Vorderzahns 2. die Dessel, eine Art von Holzaxt, Lith. taszlyczia od. teszlyczia die krumme ausgehölte Zimmeraxt, Polirbeil, Jll. tesla, Jt. ascia, Beil, Axt, von tesati hacken, Böhm. tesarz Zimmermann, tesarzská sekera (vgl. Lat. secûris) Zimmeraxt, von tesati beschlagen, behauen, zimmern, Lith. taszyti Bauholz mit dem Zimmerbeil behauen; zimmern. Auch Lett. tahst, aptahstiht abschälen, tehst Rinde abschaben, Holz glatt machen, insofern ihr Zischlaut radikal u. hart sein sollte. In allen diesen also der Zischlaut ohne k, sei er nun Rest vom S. kš, oder gedachte Gruppe vielmehr aus ç+s entstanden, sodaß der Slaw. Zischlaut an Stelle eines palatalen getreten wäre. Ob aber als asigmatische Form auch dazu Lith. tékinti drehen; drechseln; auf einem großen Drehschleifstein schleifen, hinge wohl von dem Grundbegriffe ab. Etwa doch nur, insofern Glättung mittelst scharfer Instrumente den Ausgangspunkt des Sinnes bildet, und nicht (vgl. z. B. torqueo) wirkliches Herumdrehen, wie bei uns. Letzteres ist aber das wahrscheinliche, wie auch Stender tezzeklis, Lith. tékēlis, runder Schleifstein, der gedreht wird, unter tezze'ht laufen, fließen, rinnen, bringt, woher auch tezzinaht zapfen (also caus. laufen machen) kommt. Also hieße tékinti, gemäß dem Zusatze in Schleicher Gramm. §. 73., auch wohl eig. (herum) laufen (sich drehen) machen. Lith. tekêti, laufen, fließen, vergliche sich aber mit Zend tañç (ire, fluere), woher takhstra (courant, bes. von fließendem Wasser). Jll. tocio, cila m. i. q. brus, Schleifstein, und tocsiti, anzapfen, eben so zu techi laufen, tek, tik Lauf. Poln. tokarz Drechsler, Lith. tékorus. — Bemerkenswerther Weise nun können wir der S. Wz. takš mit mehreren ihrer europäischen Anverwandten mit ziemlicher Sicherheit die Gewißheit entnehmen, daß die Indogermanischen Völker noch vor ihrer Trennung in der Urheimath das Zimmern und den Gebrauch von Zimmerwerkzeugen, wenn auch nicht gerade eiserner, gekannt haben müssen. Vgl. auch δέμω, Goth. timrjan, οἰκοδομεῖν, zimmern. — Was machen wir aber mit dem Weben, Lat. texere? Ohne Zischlaut Serb. tkati Grimm Gramm. S. XLIX., Jll. tkatti, weben, tkanje, das Weben, tkalac (Jt. tessitore), Weber. Jedenfalls doch zu obigem Ahd. dehsa (contertorium) u. s. w., wenn schon z. B. texere domum vimine querno; — navigia ex papyro u. dgl. immer zwar ein Zusammenfügen oder Verfertigen mittelst Flechtens, allein schwerlich das Errichten von Gebäuden (contextus aedificiorum, ratis; contignatio) in dem S. takš mit enthalten ist. Auch weben, ὑφαίνω, ist schon vertreten im S. âvâpana Weberstuhl, Weberschiff, ich weiß nicht ob von vap im Sinne des Webens als Art Caus. (gew. vâyayati) von ve

(texere, viere) oder, wegen des Hinundherwerfens des Weberschiffchens, gleichen Ursprungs mit âvâpa das Ausstreuen; das Hinwerfen.

Rakš 1. Servare, conservare 2. Custodire, defendere, tueri 3. Regere, imperare scheint auch ein secundäres s zu besitzen. Nur ist es schwer, vom Aussehen der Wz. in ihrer einfacheren Gestalt sich Gewißheit zu verschaffen. Wäre das Herrschen (regere, eig. Richtung geben, lenken; Agf. recan, ordnen, leiten, riht die Ordnung, das Recht, E. right) der Grundbegriff: so könnte es auf die in rǵu (in gerader Richtung laufend, gerade; richtig, rechtlich, aufrichtig) und daher ârǵava n. Geradheit, gerade Richtung, râǵi gerade Linie, Z. erezu (droit, ferme), auf Keilinschr. rásta, Pers. râss-t = Lat. rectus enthaltene Wz. arǵ (rnǵ) zurückgehen, welche als sich strecken, ausgreifen (im Laufe; vgl. ὀρέξατ' ἰών) vom Petersb. WB. mit ὀρέγω vgl. wird. Lith. rengtis sich anschicken zur Arbeit, zur Reise, sich fertig machen, eilen. Auch wohl unser recken. Goth. uf-raknjan ἐκτείνειν, ἐπισπᾶν, vgl. Graff II. 363. Porrigo. Der Sinn, etwa abgesehen von ἀρήγειν, helfen, spricht aber weit mehr für eine andere Reihe von Wörtern, in denen k als Charakter herrscht, falls nicht auch dieser secundär sein sollte. Gr. ἀρκέω, arceo, abwehren, abhalten, τινί τι und ἀπό τινός τι etwas von einem. Vertheidigen, beistehen, τινί, und daraus helfen (wie Skr. abhi-rakš Opem ferre, adjuvare), frommen, nutzen. Ferner stark, vermögend, sein, hinreichen, genügen, was aber kaum Gleichstellung mit Ahd. gareichjan gereichen (S. ati-rič Praevalere), rechtfertigte. Vgl. ἄλκαρ, ἀλκή, ἀλκέω; Lat. posse von S. pâ (tueri). Das a halte ich für die Skr. Präp. â, wie in S. â-rakša 1. Adj. bewacht, beschützt; zu bewahren 2. m. Schutz, Wache = rakšaka. So wäre nun auch arx die schützende Burg; arca das Behältniß zu sicherem Gewahrsam; arcera (vgl. etwa lucerna) ein nach Weise von arcae bedeckter hölzerner Wagen für Kranke; arcus der Bogen als Wehr. Endlich das denom. arceo, das mit dem dig. ἔργω, εἴργω so wenig als mit φράσσω (Wz. φραγ), oder mit ἐρύκω, als Erweiterung von ἐρύω, eher noch formell mit farcio vgl. werden darf, bezeichnet zunächst: unter einen (schützenden) Verschluß bringen, woher arctus, zusammengedrängt, eng, und die damit verbundene Abwehr. Abercet prohibet, vgl. arceo ab (vor). Allein ἀπαρκέω hinreichend sein, wie ἐπαρκεῖ, während sonst ἐπαρκέω mit Dat. der Pers. helfen (weßhalb auch das ἐπί des Herzu darin), aber τινί τι (helfend) etwas von einem abwehren. Προςαρκέω. Coerceo. Porcet quoque dictum ab antiquis quasi porro (falsch!) arcet, et pro eo, quod est continet, ponitur Paul. ex Fest. p. 15. Offenbar, da noch darin älteres ἀπό zu suchen verkehrt wäre, mit pro, welches den Vokal des Verbums verschluckte, selbst aber sein r dem des letzteren opferte.

Th. I. 274. In Betreff von exerceo aber macht mich die Schwierigkeit, einen vermittelnden Begriff aufzufinden, den z. B. auch ἐξαρκέω (ausreichen, genügen, die erforderlichen Dienste leisten) nicht gewährt, stutzig, ohne mir jedoch zu Anschluß von exerceo vielmehr mit ἐξασκέω großes Vertrauen einzuflößen. Unmittelbar vor hartem c wäre s dort nimmermehr zu r geworden, und Ausfall von s hinter r im Latein und zugleich umgekehrt von ρ vor σ im Griech. hätte auch seine Bedenken. Exercere scheint seiner Grundanschauung nach ein in Bewegung setzen mittelst Aus- und Antreibens (z. B. vom Vieh) und dann: Betreiben etwas. Ἀλαλκεῖν, ἀλέξω und ἀλεξέω, ἀλεξίκακος unglückabwehrend, ἄλξεις und ἔπαλξις, Brustwehr, machen den Eindruck, als seien sie, und zwar unter Eintausch von λ st. ρ, nur Varianten zu ἀρκέω, aber starkformig, und ἀλέξω (worin ε noch beibehalten) eine gleiche Bildung, d. h. ein Desid., wie αὐξάνω. Von S. rakš wird als neues Desid. angegeben: rirakšišati. Nicht auch dazu Goth. alhs f., altniederd. alah m., Agſ. alh m. (templum), âlhstede, palatia? Etwa wie Lat. arx, arcis, und als ein für Uneingeweihete verschlossener Ort, ἀβέβηλος. Vgl. Odi profanum vulgus (eig. was vor dem Heiligthume bleiben muß) et arceo. Hor. — Ahd. ruaha f. cura, Sorge, Sorgfalt, Berücksichtigung, Ueberlegung, rôhjan sorgen, beachten (daher unser geruhen) könnte recht wohl zu S. râga m. sich stellen, das, außer Farbe von rang̃, ῥέζω und ῥήζω, färben, auch gemäß der zweiten Bed. von dieser Wz. deditum, addictum esse alicui (glf. wie Farbe an ihm haften?), überdem Affection, prepossession, love, desire, 2. Mental affection in general, as sorrow, joy etc. 3. Envy, impatience of another's success 4. A mode of music u. s. w. viell. mit ähnlichem Tropus „Färbung, Tinte“ bezeichnet, als unser Seelen-Stimmungen. Rakti f. 1. Affection, attachment 2. Addiction to. Perf. reng Farbe, aber renğ Morbus, dolor, aegritudo, molestia. Ira, iracundia. Auch rezîden Tingere, colorare. — Râğas, in den Veden mehrfach Finsterniß, Goth. riquis Aufrecht KZ. I. 355. — Frz. rage dagegen ist rabies, It. rabbia, mit g st. bi (bj); ὀργὴ δ' ἐστὶν ὄρεξις Pseudo-Phocyl. Νουθ. 59. Vgl. Th. I. 225. — Perf. ress-ten und rehîden (liberari, evadere) bringt Vullers II. 32. zu S. rah (deserere, relinquere), virahita (privatus, sine). Dem widerspricht aber, daß rahas n. Solitariness, privacy, und rahasya n. A secret, a mystery, any thing hidden, recondite or mysterious im Zend razaghan'm (ferner Ort) Spiegel ZA. I. 156. und Perf. râz, râzeh Secretum, arcanum, occultum z an Stelle von S. h in regelrechter Weise besitzen.

Maç und makš (irasci) beide unbelegt. — Eben so dagh, dâç und dakš Laedere, ferire. — Vrkš, vrç (eligere) und das

gebräuchliche vr. — Nikš neben nins, küssen, verstieße gegen die Regel, im Fall nicht das s in letzterem, wie öfters, ungenaue Schreibung ist st. ç. Doch spricht hiegegen die Form nins-te (osculatur). — Dhukš halte ich für entstanden aus duh, Des. dudhukšati Mulgere velle. Sandudhukše tayo: kopa: (incendebatur amborum ira) erklärt sich aus dem analogen Ausdrucke bei Curtius 8, 5. a. E. elicuitque iram Alexandri, gleichwie man auch ohne Bild: elicere ignem lapidum conflictu sagt, und elidere ignem velut e silice. Als Caus. Accendere; excitare, incitare, wie dohayati Emulgere, elicere, extrahere. — Neben die vorhandenen çrî, çrâi und çrâ (coquo) stellt sich ein indeß noch nicht bezeugtes çriš (uro), wie desgleichen zu dem gebräuchlichen sû ungebräuchliches sûš, çûš (genero, procreo); ferner zu prî (amare) parš von angeblich gleichem Sinne; und zu pûr, prr (implere) pruš. — Sas und ças (dormire) haben mit çî, κεῖσθαι, höchstens dann etwas zu thun, wenn der palatale Zischlaut der ursprüngliche ist. Fast wäre man geneigt, sie als aus as (jacio) oder âs, ἧμαι (sedeo) durch Doppelung entstanden zu betrachten. Es müßte ihnen der Kopf abgebissen und ihre eig. Bed. sein: hingestreckt da liegen, jaceo.

§. 25. Wurzeln hinten mit čh und Griech.-Lat. Inchoativa mit σκ.

Benfey in seiner Rec. der Böhtlingk'schen Chrestomathie (Gött. gel. Anz. 1846. bes. Abdr. S. 82.) bemerkt mit Bezug auf došâvastar, was er nicht als Dvandva: „Nacht und Tag" gelten läßt, sondern „Nachtbeender" erklärt: „Das Verh. von vas zu uččh in Rv. I. 48, 3. uvâsošâ uččhâččâ nu läßt kaum zweifeln, daß wir uččh (in den Veden nur Cl. 6.) als Inchoativform von vas mit Samprasarana zu nehmen haben. Vgl. iš zu iččh 6.; r zu rččh 6. [ἔρχομαι]; gâ, red. ǯi-gâ, gam, gaččh = βα, βιβα (α lang), βαμ*) (in βαν, βανjω = βαίνω), βασκ u. aa. Das čh steht hier für kš und kömmt von akš alter Wurzelf. von iksh Desiderativform von aç sehen . . . . . . Das Aussehen wie drückt Deminution (ισκο) und Inchoation aus. Uččh heißt aber linire und dient in den Veden zur Bezeichnung des Aufgangs der Morgenröthe [s. Benfey Gl.]. Da wir nun schon bemerkt haben, daß sich eine elliptische Wechselbeziehung zwischen Nacht und Morgen schon in einer überaus alten Epoche der Sanskritspr. kund gibt, so fassen wir das Beenden hier als ein Be-

*) Also, meint Benfey, wie Lat. venio, dessen v st. gv stände, wie in vivus st. S. ǯiva, Lith. gywas. Ich für meine Person würde vielmehr den Nasal ν zugesetzt betrachten nach Analogie von φαίνω aus φα u. s. w. Th. II. 627. 1.

enden der Nacht; in diesem Fall tritt uns auch sogleich, die Ueberlieferung bestätigend, eine tiefere Erläuterung der Wurzelf. vas in dieser Bed. entgegen. Vas ist alsdann identisch mit ava-sô, dessen eig. Form avas ist (vgl. Präs. avasyâmi). Es ist nur, wie so oft, das anlautende a eingebüßt, und das ursprüngliche Comp. [wenn wirklich!] hat sich dadurch im Sprachbewußtsein den Schein eines Simplex geben können, wie ebenfalls oft, z. B. vyay aus vi+i bei Westerg. unter i; vyanč aus vi+anč und aa." Also in mehreren Punkten Bestätigung meiner schon Ausg. 1. Th. I. 55 fgg. 168. in Verb. mit II. 37. 517. 689. über Schluß-čh und inchoatives σκ ausgesprochenen Meinung. Benfey's Erklärung des Inchoativ-Suff. aus *akš, sehen, welches er aus akši (oculus, ὄσσε, ὄψ) erschließt, s. KZ. VI. 381., wollen wir auf sich beruhen lassen, wie desgleichen die von mir für Dem. auf ισκο (nach Schweizer KZ. II. 294 = ιχος, z. B. ὀρτάλιχος) und Inchoativa gewagte, wonach ich darin gern die Wurzel von ἴκελος, ἔοικα, ἴσκω und ἐΐσκω, ähnlich machen, wiederfände, wie S. 566. — indeß beide Male durch das anlautende Digamma zurückgeschreckt, — ἰδεῖν (sehen; vgl. aussehen, speciem prae se ferre) in imitativen Verben auf -ιζειν und in anderen ιδ- enthaltenden Ableitungen. Auch S. aččha-i hinzugehen, sich nähern, Mugdhab. p. 260. Böhtl. wird man kaum darin suchen dürfen. Die Präp. aččhâ, welche nur bei verbis movendi und dicendi vorkommt, bezeichnet zu—hin (versus), und wird von Benfey Rec. von Böhtl. S. 82. sinnvoll „aus akšâ, = einem denkbaren späteren akšen'a, vor Augen, coram," gedeutet. An Stelle von S. čh zeigt sich im Gr. σκ, σχ, und, da auch die anderen Sprachen pflegen eben diese oder ähnliche Lautverbindungen am gleichen Orte zu haben, so scheint čh erst ein aus sk oder skh verderbter Laut. Vgl. Wz. čhad; und čhid (scindo). Aus dieser Vertretung und aus Bopp's r. 60., vermöge welcher dem čh nach kurzen Vokalen ein unaspirirtes č vorgesetzt wird, schließt Lassen (Ind. Bibl. III. 51.), daß ç vor čh weggefallen, oder ihm assimilirt, sei. S. außerdem Kuhn Ztschr. III. 326 ff. Merkwürdig genug heißt Lett. ssahkt geradezu „anfangen." Von dieser Seite stände also einer Gleichsetzung der oben genannten Verba mit Inchoativen nichts entgegen. Es kommt aber von Seiten des Sinnes der nicht unwichtige Grund hinzu, daß die Inchoativa der classischen Sprachen eben vermöge des Beginns der Handlung, welchen sie bezeichnen, ihre besondere, im σκ, sc sich spiegelnde Form selten über Präs. und Impf. hinaustragen. Etwa auch, trotzdem daß nicht auf Präs. beschränkt, Ahd. dreskan (triturare), dreschen. Grimm Nr. 454. Lat. terere frumentum, tribulum; und Nr. 454. leskan (exstingui) zu S. lî, woher vilayana Destroy. ing; liquefying; removing, taking away. — Gleicherweise werden nun im Sskr. sonst anders gestalteten Wurzeln in den gedachten Tempp.

mehrmals in čh auslaufende Formen substituirt, von welchen drüber hinaus nichts weiter in Gebrauch ist. So ist es mit gaččhâmi, wozu deßhalb ohne Zweifel βάσκω völlig stimmt. Vgl. im Zend jaç neben jam (mit j = ǧ st. gaččh, gam). Sskr. auch z. B. agaččha, wie a-ga, nicht aus Wz. r: gehend; Baum. Ferner ṛččh, aččh, und ἔρχομαι (KZ. V. 195.), welches letztere wohl σ zwischen ρ und χ aufgab, und überdem sich durch ἐλυθ ergänzt. Ahd. rasco (vivaciter), rasch; nord. rösk fortis, strenuus, sowie raska, loco movere, rask, tumultus. Dagegen arsh 1. fließen, gleiten 2. rasch sich bewegen, wohl kaum mit š st. kš. — Jaččhati als Präs. zu yam (coercere, refrenare u. s. w.), aber auch im Sinne von dâ (dare, porrigere), Da ânčch gerade machen, einrichten, in die rechte Lage bringen (durch Dehnen, Ziehen) durch â-yâme (Spannung, Dehnung) erklärt wird: so scheint dasselbe aus letzterem, unter Beibehaltung des Nasals, und durch Contr. nach Verlust von y, entstanden. Freilich das Argument, woraus ich sonst für das ungewöhnliche Aufgeben dieses Halbvokals eine Stütze zu gewinnen suchte, ist nichtig. Die geläuterte Butter âǧya hat aus anǧ (ungere) ihre Benennung, und keineswegs aus â-yaǧ (Deos colere).

Iččh, den Substituten von iš (optare), haben wir in Ahd. eiscon heischen, Agſ. aescjan (exigere) Grimm II. 278. sowie in προΐσσομαι, Fut. προΐξομαι (also σσ im Präs. wohl st. σκ, wo nicht nach Analogie von τάσσω aus κ-τ, σ), προΐκτης (nicht wie ἱκέτης), προΐξ, Att. contr. προίξ, Gen. προικός, Gabe, προῖκα als Geschenk, d. h. umsonst (vgl. precario, bittweise, so daß es auch abgeschlagen oder zurückgenommen werden kann) sammt Lat. preces, procus kennen lernen. Ob. S. 359. Pṛččhati hat aber z. B. das Perf. papraččha, womit sich, wenn nicht Lat. po-posci (postulo etwa wie ustulo), doch Goth. frah, frug, Pl. frehun, anomal zu fraihnan, fragen, deckt, während das, kaum hinten iš enthaltende fraisan (πειράζειν, versuchen) das Perf. faifrais bildet. In mehreren Abll. findet sich ç als Schlußbuchstabe der Wz., z. B. praçna Frage. Ferner zufolge Bopp Kl. Gr. r. 181. (Gr. crit. r. 202.) kann prâčh, fragend, vor Vokalen willkürlich čh oder ç, z. B. im Instr. prâčhâ, od. prâçâ, setzen. Da nun zufolge Reg. 87., außer in praččh, das čh selten mit anderen Conss. in Berührung kommt, dessen Umgestaltungen in diesem Falle aber denen von ç oder š gleichen: so kann man überhaupt nicht einmal recht wissen, ob nicht vielmehr z. B. im Fut. prakšyati (vgl. προΐξεται), Part. pṛšt'a (rogatus), die Veränderung nicht sowohl aus čh, sondern, nach Analogie des Simplex iš, von š (oder ç) mit s (vgl. z. B. çukši Trockner, d. i. Luft, Wind, von çuš), t herrühre. Auch das Fordern, Heischen ist in so fern ein inchoativ unabgeschlossener Begriff, als erst die Ge-

währung den Abschluß bringt. Jač (petere, poscere) verhält sich seines unaspirirten č wegen zu iččh schwerlich, wie yağ zu ish (deos colere; Yaksha Halbgott in Begleitung des Kuvera, und Pers. Ized) oder wie yâ: i (ire), könnte aber allerdings etwa Erweiterung sein von yâ (accedere ad) als ein Nahen Bittens wegen. — In Betreff von vânččh, Ahd. wunskian, viell. εὔχομαι, könnte man auch an Comp. mit iččh denken. Allein die Präpp. ava und ni schickten sich kaum zu dem Begriffe. Wäre nicht der Nasal, so suchte man darin etwa eine Variante von vaç (uç), woher Gr. ἑκών, zumal ja auch in praččh zuweilen ein ç steht. Man macht es aber, meine ich, nicht uneben zu einem Abkömmling von van (peto, desidero). Aehnlich kuñ' zusammenziehen (sañ-kočane) und kuč, kunč sich zusammenziehen, krümmen. Vgl. auch etwa mit κύπτω.

Uččh in der angeblichen Bed. relinquere wäre bloß schlechtere Variante von uğğh, gleichwie ğarčh, garğh, sogar mit zweimaliger Aspiration ğharğh und ğharčh, st. ğarğ (reprehendere, minari) Westerg. p. 97. Nach dem Petersb. WB. aus ud mit hâ, d. h. aber doch wohl aus der Redupl. ğa-hâti, vor welchem sich ud regelrecht assimilirte. Das ğh also nach erfolgter Synkope. Gleichfalls unbewiesen, aber wie von vas, angebl. habitare, wo nicht von viç (intrare). In der Verb. ušâ uččhati, die Morgenröthe beginnt zu erglühen, unstreitig z. B. mit Westergaard zu ush (uro), wie es sich auch mit obigem doshâvastar verhalte. Vgl. in Betreff der Inchoativ-Bed. dies illucescit, aber illuxit, es ist Tag geworden. Viččh, erklärt durch tvis (lucere), hat mit letzterem kaum Zusammenhang; und auch viçna m. Splendor — vgl. oben praçna von praččh — läßt Erklärung aus vi (ohne) und čhâ (Verdeckung) schwerlich zu. — Merkwürdiger Weise aber wird ish (spicas colligere) durch unčh erklärt, ohne daß eine einleuchtende Vermittelung sich zeigt. — Zu hrî (pudere, erubescere) liefert das Wurzel-WB. ein hrîčh (also mit Aspir. dem h vorn zum Trotz), bis jetzt ohne Beleg. — Von hurčh (curvari, tortuose incedere) kommt wenigstens hûrččhana Crookedness (literal or figurative), craft, cunning. Die kürzere Wz. hvr (auch dhvr, dhr, bhrr) krumm sein, z. B. mit hvâras n. Krümmung, Abhang; Beschädigung, Gewaltthat. Vgl. Hamb. bei Richey hurcken, in de hurck sitten; dahlhuken (conquiniscere, z. B. wie beim Verrichten der Nothdurft), Holl. huiken, niederhocken. — Im Zend mĕrĕtch, morden aus Caus. von mere (mori). Ein med. Imper. noch mit Nasal: merentchanguha. Marekhtaro (les meurtriers). Burnouf Obss. sur la Gramm. compar. de Mr. Bopp p. 37. — Zu murčh Linqui animo; animo conturbari gesellt sich mûrkha (etwa kh st. sk?) Foolish (Lett. mulk'is Tölpel, einfältiger Tropf), aber auch

mur f. von gleicher Bed. als mûrčhâ Fainting, loss of consciousness or sense. Von gleicher Bed. als murčh ist auch muh, das, von der Kluft zwischen den Bedd. Absehen genommen, schon deßhalb Graff II. 600. zu ih muo (agito, fatigo, inquieto, quasso) mit Unrecht bringt, weil diesem (KZ. VII. 430. VIII. 270. IX. 202.) lautlich kein S. u, sondern â, begegnen müßte. Eben so paßt μῶρος dem Buchstaben nach nicht gut zu S. muh-êra Thor, Dummkopf. — Mleččh (barbara lingua uti), wie angeblich auch mlakš, mrakš (mischen?). Ein Barbar Mlèččha und daher das Kupfer mlèččhâsya, eig. vom Aussehen der Barbaren, was Wilson auf die rothe Gesichtsfarbe von Griechen oder Semitischen Stämmen bezieht. — Sphurččh 1. To spread, to expand 2. To forget (vgl. in den Wind schlagen) viell. in entfernter Bez. zu sphurant Part. Quivering, trembling. Expanding, swelling cet. Noch deutlicher sphurǵ (tonare, eig. auch von den Lautschwingungen, τόνος) zu sphur (vibrare u. s. w.).

So heißt zu yu, Cl. 9. yu-nâ-ti, aber 2. yâuti, die längere Form yuǵ, Präs. yunaǵmi, Lat. jungo. Es giebt aber auch zu yudh, kämpfen, ein yu, etwa als Handgemenge? Ferner für bhrǵ (frigere, assare) wollen die Grammatiker auch nicht nur ein rǵ, sondern auch bhrr kennen, wie umgekehrt für das übliche vr ein vrč, vrǵ, das mindestens zur Erklärung von vrkša (Baum) aus vrh (cresco) durchaus unnöthig wäre. — Statt çlâgh (laudare) wird auch çal aufgestellt, das aber nebst çloka, Loblied, und çrávas (κλέος) zu çru (im Präs. çr-n'ô-mi) gehören möchte.

Wir wollen uns jetzt noch einige Wörter vorhalten, in welchen das Skr. čh besitzt, um uns mit seinen Parallelen in anderen Sprachen bekannt zu machen. Vgl. meine Zig. II. 206—212. Für čhaga, čhagala, čhâga Bock, čhâgâ u. -î, Ziege, hat das Armenische kagh (bouc), ich weiß nicht ob durch Wegfall eines Zischlauts, wogegen das Wort bei den Osseten Tag. ssâgh, Dig. ssâghe, Ziege, lautet. Sjögren, Stud. S. 23. Ahd. ziga, Ags. ticcen (hoedus) Graff V. 599. setzte älteres d voraus, und entspricht in Betreff der Lautverschiebung auch nicht dem Lith. tékis, was ohnehin Schafbock. — Ferner čhuri (knife) vgl. früher kšur. Schwerlich Lat. secûris, f. durch Einschieben von e, und etwa mit Sabin. curis. Herleitung von seco bleibt wohl in ihrem Rechte, wennschon die Analogie von figûra (vgl. pictûra) nur Schein sein mag, und auch etwaige Bildung nach dem Muster des Part. Perf. Act. (Fem. uš-î, Gr. υια) nicht recht annehmbar scheint. Uebrigens mit gleichem Anlaute čhâ (Präs. čhyati) abschneiden, mit ava Haut abziehen, schinden, sowie čhinadmi (viell. aus čhyati und dyati zusammengewachsene Doppelwurzel), Lat. scindo. — Auch čhâyâ, σκιά, σκοά, als kürzere Form von

čhad, überdecken, wozu indeß skadus m., Schatten, rücksichtlich der Dent. nicht paßt, sei es nun, daß d, gegen die Lautverschiebung, auf seinem Platze verharrte, oder daß sich eine Aspiration vom Vorderende auf das d st. dh gezogen hatte. Corn. sgod (umbra) A shadow Norris, Cornish drama II. 418., Welsch ysgawd, Armor. skeud, als ob zu S. sku (tegere). Dagegen Gael. sgàth Umbra. Praetextus. Timor, pavor (weil sich der Furchtsame zu verstecken sucht) und sgàthan, Spiegel, weil er ein Schattenbild gibt, sowie sgàil Umbra. Velamen. Spectrum, manes, also gespenstische Schatten, wahrsch. hieher! Ačha klar, durchsichtig; rein; nach Wilson Krystall, könnte man für „unbedeckt" (čhâ das Verdecken) oder „schattenlos" halten, sollte nicht bereits čha „rein" bezeichnen. Allenfalls von arč leuchten. Benfey denkt an die Wz. von akši, lith. akis Auge. Lith. aiszkus deutlich, laut, klar, v. d. Stimme, iszkùs (auch iszczias) deutlich, klar, offenbar, ausdrücklich; hell v. d. Farbe, haben ganz das Aussehen, als stammten sie von S. ikš, sehen. — Ačha, f. rkša, Bär, ist wohl lediglich prakritisirende Form. — Kšupa, aber auch čhupa Staude, Busch. — Sskr. tučča Void, empty 2. Small, little 3. Abandoned, deserted 4. Low, contemptible n. Chaff (also von den Körnern entleerte Spreu); Zig. czúczo leer Zig. II. 267., kchsl. t"št', Lith. tuszczias, ledig, arm, Schleicher Kchsl. Formenl. S. 113. (ich weiß nicht ob cz, wie sonst häufig st. t vor i, vgl. ifs-tufstinnu ich mache leer, von tùsztus leer, ledig, hohl; oder, vgl. Lettisch, st. sk), Lett. tukš, Fem. tukša leer, ledig, wüste; hohl; ganz bedürftig, arm, entblößt, woher dann auch durch Entlehnung bei den Esthen tuehhi leer, ledig; vergeblich u. s. w. R. t-ščii vergeblich, eitel, fruchtlos; Poln. czczy hohl, leer; nüchtern; vergeblich. — Kačča Saum des Untergewandes, der in den Gürtel gesteckt wird; eine Prakritform st. kakša. Aber kaččhû Krätze viell. zu kaš reiben, schaben, kratzen, wie im Petersb. WB. zwischen krččhra, was Beschwerde und Noth verursacht, schlimm, arg, und kašt'a ein etym. Zusammenhang vermuthet wird.

Im Armenischen vergleicht Petermann Gramm. Arm. p. 228. die Verba žanačjem (cognosco; S. ǵnâ) und mjeghančjem (pecco) rücksichtlich des nur dem Präs. u. Impf. angehörenden č mit Inchoativen auf -ισκω.

Ueber die Lateinischen Inchoativa mit Zusatz von sc in Conj. III., der nicht über die Tempp. des unvollendeten Zustandes, Präs. und Imperf. (im Lat. außerdem das Fut.), hinausgreift, stellt Strube (Lat. Decl. u. Conj. S. 206 fg.) die Regel auf, daß hinter dem Vokal der Wz. oder des primitiven Verbums (u ausgenommen) das sc unmittelbar antritt, allein hinter Conss. und u meistens i, seltener e, eingeschaltet wird. Nichts desto weniger ist der Ausgang auf -esco bei weitem der über-

wiegende. Das kommt daher, weil Conj. II., welche viele Intransitiv-Verba enthält, zu dem dauernden Zustande, die mittelst derselben bezeichnet werden, gern Inchoativa und, nun vermöge seines e, auf -esco hinzunimmt, wodurch dann der entsprechende Zustand, nur in seinem Beginn, zur Darstellung kommt. Vgl. z. B. ardeo, ardesco; flacceo, flaccesco; vigeo, vigesco; vireo, viresco; uvens, uvesco u. n. M. aa. Oft sind übrigens auch im Sinne der Analogie Inchoativa geschaffen, unmittelbar aus Adj. und Subst., ohne daß dazu gehörende Verba nach Conj. II. mit vorhanden wären. Vetustesco, aber veterasco (veteratus), inveterasco (inveterare jedoch: alt werden lassen); senesco von seneo. Juvenesco. Vastesco, inanesco. Sonst finden sich nun auch a, i und (in nosco, ferner posco, dafern man dies hieher zählt) o vor sc. Also z. B. labasco von labare, das lautlich sich zu labi verhält, wie das Caus. sedare (glf. zum Sitzen, zur Ruhe bringen) zu sedeo. Hoc malum integrascit (fängt an sich zu erneuen, integrare). Advesperascit, vesperatus. Hiasco von hiare, während von der starken Wz. (vgl. dehisse) hisco, wie glisco (vgl. etwa unser glimmen, glomm). Fluisco auch mit e. Irascor ich erzürne mich, gerathe in Zorn (ira); nur mißbräuchlich: ich grolle, als dauernde Handlung. Resipisco, ich komme wieder zu Vernunft, wie resanesco, convalesco. Revivisco, wie ἀναβιώσκομαι, nur daß letzteres auch trans. gebraucht vorkommt. Der Grund, warum das σκ, sc in den classischen Sprachen die an das Präsens sich enger anschließenden Formen nicht überschreitet, mithin den Inchoativen, als solchen, namentlich das Perfect mangelt, vielmehr dies, wenn es überhaupt vorkommt, dem primitiveren Verbum abgeborgt wird: der Grund hievon kann nicht in einem Hindernisse gesucht werden, welcher bloß die Form anginge. Warum hätten sich nicht Perfecta nach dem Muster z. B. von compescui oder poposci bilden lassen? Das geistige Bedürfniß leitete bei diesen vergleichsweise späteren Gebilden nicht auf derlei Schöpfungen. Wenn auch kein absoluter, gleichwohl ein Widerspruch besteht darin, soll im Geschehen, das den Beginn, ein Werden, vorstellt, auch wiederum als ein gewordenes festes Sein aufgefaßt werden. Den drei Zeiten steht bekanntlich eine dreifache Qualität der Thätigkeit gegenüber: Vollendung (sol ortus), Währung (sol oriens) und Beginn (tempus instans: oriturus), welche, obschon damit nicht zu verwechseln, indem diese Qualität in alle drei Zeiten fallen kann, doch für gewöhnlich damit gleichbedeutend genommen wird. Nun ist aber klar, daß eine Form, vorzugsweise dazu bestimmt, den Anfang einer Thätigkeit oder eines Zustandes zu bezeichnen, den Tempp. für Währung (Präs.; Imperf., d. h. Währung in der Vergangenheit) und Zukunft (Fut.)

sich weniger entfrembet, als dem Perf. Das eigentlich Anstößige lag also darin, aus einer zur Bezeichnung des Beginns eigens geschaffenen Form die Tempp. vollendeten Seins hervorgehen zu lassen. Ein Anstoß, der für uns Deutsche, die wir einer Inchoativform entbehren, wegfällt. Ohnehin ist unser Sprachgenius mit Bezug auf schärfere Unterscheidung von Tempp. nicht so fein fühlend, als der der Alten oder auch, in der Gegenwart, der Slawen. Streng genommen, wäre nun freilich z. B. tum erubuit nicht: „da ward er roth“, sondern „da war er roth“, und damit in diesem Falle wahrhaft nur halb gesagt, was man meinte. Uebrigens bedarf es kaum der Erinnerung, daß dem Sprachbildner ein Beginn in Wirklichkeit bei allen Verben vorschwebte, welche mittelst Anfügung von sc an die Wz. gebildet sind, auch wenn wir Späteren uns zuweilen dies erst ausdrücklich wieder zu Gemüthe führen müssen.

Nasci, crescere (caus. creare glt. entstehen machen), adolescens (noch nicht erwachsen, pass. adultus, sondern im Wachsen begriffen, vgl. γέρων, alternd), enthalten ja ganz eig. den Act des Werdens, also eines Beginnes, wie pati, trotzdem daß es ein Obj. im Acc. zu sich nehmen kann, ein Pass. (von ihm ja der Name) ist, so ächt als kein anderes. Daher auch im Fut. nasciturus neben natus (das schon Gewordene, also Seiende). Escit, superescit, die man für Fut. auszugeben pflegt (Struve S. 62.), sind es der Form nach wenigstens nicht. Vgl. ἔσχον Buttm. §. 108. Anm. 15. Sonst könnte man nicht nur in dem Sigma der Inchoativa einen Anklang an das sigmatische Fut. *) suchen wollen, sondern auch streift der Begriff des Beginnens an den der Zukunft an, wie am beßten die Deutsche Weise mittelst werden (Lat. verto) das Fut. zu umschreiben beweist. Im Kikuafi, einem ostafrikanischen Idiome, sagt man, dem Frz. Ausdrucke je vais (vado) faire analog, z. B. **nanu alásham** Ich gehe (st. ich werde) lie-

---

*) Die Erklärung, welche Curtius (s. z. B. KZ. I. 27. 259.) von diesen Inchoativen giebt, als sei ihr σκ aus as (sein) mit yâ (gehen) entstanden, wonach sich also das k aus dem y (Jot) erhärtet haben müßte, leidet an dem schwerlich heilbaren Gebrechen, daß die classischen Sprachen von derartiger Erhärtung des j nicht die geringste Spur zeigen; und widerspricht nicht nur das Griech. Fut., sondern verm. auch das sigm. im Lat. mit ss = sy: Inf. Fut. **reconciliassere**, Fut. ex. **reconciliasso**. Noch weniger sehe ich mich von Bopp Vgl. Gr. §. 751. überzeugt, wenn er in reduplicirten Verben auf -σκω eig. Desiderativa erblickt mit κ als „euphonischem Begleiter des Zischlauts“, weil diese Erklärung auf kaum mehr als einer **petitio principii** beruhen dürfte. Der Gutt. ist kein müssiger Zusatz, wie die Lat. Inchoativa beweisen, die augenscheinlich mit Griech. Verben auf -σκω etymologisch gleichen Ursprungs sein müssen. Jene Inchoativa sollen das Verb. subst. enthalten, das sich mit der Bed. „werden“ an Nominalstämme anschloß (§. 776.); also — ist doch wohl die Meinung, das für Fut. ausgegebene Lat. escit st. erit. Und woher nun die unzweifelhaft inchoat. Form des escit selber?

den DMZ. 1854: S. 565. — Sciscere ist: erst in Erfahrung bringen, oder gar nur erfahren wollen (sich wonach erkundigen); ferner gnosco, γιγνώσκω, disco (διδάσκω, doceo) das Kennenlernen und Lernen im Ggs. zum Wissen (scio, novi) als bereits erworbener Kenntniß (weßhalb novi ein Perf.). Eben so comminiscor, reminiscor, μιμνήσκομαι, μνάομαι neben memini, μέμνημαι. Adipisci, nancisci erst in den Besitz gelangen. Defetisci, zu ermüden anfangen, und quiescere eig. Moment des Aufhörens einer Thätigkeit und Beginnen der Ruhe; dann aber auch die Fortsetzung dieses Zustandes, das Beharren in ihr. Proficisci zunächst: sich auf den Weg machen, dann: auf der Reise begriffen sein. Implicisci sich zu verwickeln anfangen. Pacisci (der Pact ist noch nicht die Ausführung). Oblivisci, das allmälige Ueberdecktwerden (oblini) und Verschwinden einer Vorstellung. Fruniscor, Part. frunitus (wie cerno, sperno u. s. w.) auch zunächst inchoativ, wie die von Gell. 17, 2, 5. angeführten Stellen beweisen: Domus suas quemque ire jubet et sua omnia frunisci (zu genießen anfangen). Quod magno opere quaesiverunt, id frunisci non queunt (zu dessen Genusse gelangen sie nicht; nämlich — die Geizhälse). Qui non parsit apud se, frunitus est, der Verschwender hat doch wenigstens genossen. Vor dem n (etwa wie in S. Cl. IX.) mag g (vgl. fruges, fructus) unterdrückt sein. Expergisci erwachen (erweckt, wach, werden) als Anfangspunct des Wach-Seins. Etym. wohl: sich aufrichten (surgere, erigere) aus dem anhaltenden Zustande (pergere) des Schlafes. Gleichfalls bei Gell. 20, 8: Caepe revirescit, decedente luna, inarescit adolescente.

Wie aber eine Sprachform, die ursprünglich einem ganz bestimmten begrifflichen Zweck diente, nachmals sich verflacht und selbstvergessen beinahe zu Bedeutungslosigkeit herabsinkt: davon giebt das Lat. Inchoativum in den Romanischen Sprachen sowie in der Englischen ein für unsere gegenwärtige Aufgabe äußerst lehrreiches Beisp. Diez, Rom. Spr. II. 113: „Die drei Lat. Conjj. mit den Inf. āre, ēre, īre finden sich in den neuen Sprachen wieder. . . . Die Conj. mit ire bildet hier die dritte. Für diese müssen zwei Classen angenommen werden, eine reine oder einfache und eine gemischte. Letztere, die nur dem Südwesten unbekannt ist, schiebt im Präsens allen drei Modi die Sylbe isc (esc) zwischen Stamm und Flexion, z. B. it. fior-isc-o und mit abgestoßenem Vokal prov. flor-isc, frz. fleur-is, walach. flor-esc; die 1. und 2. Ps. Plur. bleiben der einfachen Flexionsart gewöhnlich getreu. Der Ursprung dieser Bildung aus dem Lat. Inchoativum liegt am Tage. Ich erkläre mir ihre Einmischung aus dem Streben nach ausdrucksvollerer Formation, welches überall, wo Gelegenheit gegeben war, sich offenbarte. Zahlreichen Ver-

ben der zweiten lat. Conj. standen Inchoativa zur Seite; ihre flexionsbetonten Formen setzte der Sprachgenius an die Stelle der wurzelbetonten, um die Flexion deutlicher hervortreten zu lassen: man conjugirte von clarere, florere, stupere romanisch das Präs. claresco, floresco, stupesco statt claro, floro, stupo und schlug endlich diese Verba mit vielen anderen der zweiten Conj. zur dritten (der vierten lateinischen); allmälig gesellten sich ihnen verschiedene ungleichartige, meist neugebildete und unlateinische Verba zu. Im Französischen hat dieses Verfahren auch noch andere Tempp. als das Präsens ergriffen." Nie jedoch, was der Natur widerspräche, das Perfect, wohl aber Imperf. und Gerundium. Mätzner Frz. Sprachl. S. 203. 311. Daselbst auch von der merkwürdigen Neubildung auf cir, z. B. noircir (nigrescere), durcir (durescere), beide tr. u. intr. Indem das c darin als stammhaft angesehen wird: noircisse, noircissent u. s. w., erhellet daraus, daß c rühre gewissermaßen von einer Art Redupl. von sc her. Nach französischem Muster gebildet, obschon weder von inchoativem, noch selbst immer von intransitivem Charakter, enthält das Englische eine nicht geringe Anzahl Verba auf -ish Mätzner, Engl. Gr. I. S. 465., z. B. to finish (Frz. zwar im Inf. finir, aber Präs. je finis, Imperf. je finissais). Uebrigens erkläre ich das Umsichgreifen solcher Formen für analog mit der Häufigkeit des Gebrauchs deminutiver Formen im romanischen Sprachgebiete, auch wenn sie ihren Sinn als Verkleinerung, z. B. abeille (apicula), rossignol (lusciniolus), nichts weniger als immer festhielten. Einige Lat. Inchoativa haben sich z. B. im Frz. erhalten, wie croître, afr. croistre, creistre, crestre (crescere; also st an Stelle von sc, viell. aber so, daß t nach Wegfall von c sich erst wieder eindrängte), crois (cresco), croissons = Lat. crescimus (ms zu ns geworden). Wal. crescu, crescere, Part. Prät. -scut. Naître, MLat. und Ital. nascere st. nasci. Connaître, afr. connoistre (cognoscere). Paître (pascere); altfrz. paist (pascit), Perf. defin. poui, peui, pau, peu, Lat. pavi. — Wal. z. B. clocëescu glucken, gluckſen, clocescu brüten, von clocü, Gluckhenne, Diez EW. 99., DC. χλωσσοῦ Matrix gallina. Cobescu, Inf. bire, ahnen, wittern, von cobä f. Vorausempfindung, Ill. kob f. gute Vorbedeutung. Cremenescu stutzen, erstaunen, eig. glſ. versteinert sein, von cremene (silex) Mikl. Radd. p. 39. Dosädescu (affligo, crucio, vexo), Ill. dosaditi beschwerlich fallen, belästigen. Dogorescu rösten, Ill. dogarati brennen. Dumerescu (aus dominari, mit r st. n), 1. zahm machen, sonst imbländzescu von bländu blandus, placidus; cicur, domitus; Engl. blandish liebkosen, schmeicheln. 2. demüthigen, umilescu (humiliare), cuceriscu (Poln. kuczyć się sich ducken, kuczyć hockend sitzen). Eftinescu zu einem

geringen Preise herabsetzen, von eftinu, wohlfeil, Ngr. *εὐϑηνός*, *ἐφϑηνός*. Galbinescu, Inf. nire, gelb machen, frz. jaunir, woher jaunisseur. Läcomescu begierig sein nach etwas, geizen, von läcomie (aviditas), Albanesisch bei Bianchi lachemia (avaritia, tenacitas), lachemus (avarus), lachemuess (tenax); Ill. lakom fressig, begierig, Poln. łakomy gierig, naschhaft, geizig.

Schon im Bewußtsein des Griechen scheint sich gleichfalls der ursprüngliche Sinn der Verba auf *-σκω* vielfach verdunkelt zu haben. Gleichwohl bloß daraus, daß wir Jetztlebende dieselben in unserer Sprache als Inchoativa wiederzugeben, ja zum Theil nur vorzustellen unvermögend sind, folgt noch keineswegs, daß sie es auch nicht im Sinne der griechischen Sprache gewesen. Leider besitzen manche Sprachforscher zu wenig objectiven Sinn, als daß sie sich, möglichst befreit von den Fesseln der Muttersprache, nicht bloß der an sich todten Sprachformeln, sondern stets zugleich der lebendigen Anschauungsweise eines fremden Volkes zu bemeistern, auch nur die Aufforderung in sich fühlen sollten. Es steht aber fest: ohne ein stetes Achthaben darauf mag eine fremde Sprache wohl durch lange Uebung erlernt, allein nicht, so wenig als die eigne, wahrhaft verstanden und ihren Gründen nach begriffen werden. Noch lassen uns einige Griechische Verba, und mehr als man gewöhnlich anzunehmen geneigt sein mag, eine ächt inchoative Bedeutung fühlen. So *ἡβάσκω*, *γηράσκω*, *γενειάσκω* neben *γενειάω*; *κυΐσκω* (wohl intumesco, wie *κυνέω* v. S. çvi, Pt. Pss. çûna) und *κυΐσκομαι* (ich lasse mich anschwellen) schwanger werden Buttm. Th. II. §. 112. 11. 114. S. 178. *Θνήσκειν* im Sterben begriffen (allein noch nicht todt) sein. *Βάσκ' ἴϑι*, mach dich auf und geh! *Μιμνήσκεσϑαι* (die Momente, wo man sich den — entflogenen — Gedanken einfängt); meminisse, wo man ihn schon wieder beim Fittig hat (deßhalb memini me legere, nicht legisse, theils weil bereits in memini die Vergangenheit liegt und überdem die Erinnerung sich nur auf Vergangenes zurückzubeziehen pflegt). Comminisci einen neuen Gedanken erhaschen, dessen inne werden oder zu werden suchen. — Nicht so deutlich tritt dies in anderen hervor. Z. B. in *ἀλϑίσκω*, *ἥσκω*, *ἕσσω* (*σσ* durch Assim.?), gesund machen. *Ἱλάσκομαι* (sibi propitium reddere), *γανύσκομαι* (ich werde froh, laetisco, laetificor). *Ἁλίσκομαι* (in Gefangenschaft gerathen). Die Sprache scheint sie, in Rückblick auf einen früheren, von dem durch das Verbum bezeichneten verschiedenen Zustand des „Krank, in Zorn, traurig (wenigstens nicht froh) und frei seins“, als Neubeginn mit inchoativer Form bedacht zu haben. *Εὑρίσκω* das Finden als Moment. — Causative Bed. haben mehrere. So Lat. pasco, weiden, und, übrigens (vgl. *βοτάνη*) nicht damit verwandt, *βόσκω* (Fut. *βοσκήσω*), wie *πιπίσκω* zu

trinken geben, tränken, *μεθύσκω*. *Γαμίσκω* u. *γαμίζω*. *Πινύσκω* u. *πινύσσω*, ich verständige, mache klug, *διδάσκω* (doceo), *μιμνήσκω*. *Πιφαύσκω* ich mache deutlich und *πιφάσκομαι* ich lasse mir sagen. *Ἀναβιώσκομαι* wieder beleben 2. Intr. st. *ἀναβιόω*, wieder aufleben, revivisco. Schwerlich wird aber die Causativ-Bed. mittelst des Suff. bezeichnet, da sie zum Oeftern schon in Formen aus der einfachen Wz. erscheint. Z. B. *ἐμέθυσα*, *μνήσω*, *ἔδαε*. Ich meine daher, wenn *ἐπιβασκέμεν* hingehen etwas für hinbringen (vgl. das Deutsche überkommen, d. h. durch Ueberkommen erhalten) gesagt ist, der kausative Sinn nur in das Wort hineingelegt ist, ohne daß darum eigentlich *σκ* eine solche Function hätte. Indeß mochte es wohl der Sprung von dem pass. Begriffe fieri zu facere sein, der dazu verleitete, in einigen Verben die inchoative Form für den caus. anstoßender Veranlassung mit zu benutzen. *Μεθύσκω τινά* st. „Jmd. wird (durch mich) trunken“ hat also gewissermaßen den Inchoativ-Begriff nur activ umgeformt.

Das Prät. Iterativum der Jonischen Mundart will Buttmann, der ähnlichen Gestalt zum Trotz, von den obigen Gebilden streng unterschieden wissen. Ich glaube, es könne ihm dies nur in einem beschränkten Sinne zugestanden werden. „Einige Analogie ist zwar allerdings“, das gesteht er Ausf. Gr. §. 94. 4. (vgl. noch §. 105. Anm. 19.) zu, „zwischen den Verbalformen auf *σκω* und den Iterativen auf *σκον*, indem jene doch meist ein Werden oder sonst die Dauer des Präs. verstärkenden Sinn enthalten (s. §. 112. Anm.): allein“, so heißt es weiter, „kein Beispiel findet sich, daß die iterative Bed. der Form auf *σκον* auch im Präs. durch eine Form auf *σκω* ausgedrückt wäre; sondern wo dieses nöthig ist, geschieht es immer durch Beifügungen. Auch der Umstand, daß durchaus von keiner solchen Form wie *λάβεσκον*, *ἔχεσκον* u. s. w. jemals ein Inf., Conj. u. s. w. vorkommt, zeigt, daß der Sprachgebrauch sie ausschließlich für die direkte Erzählung bestimmt hatte.“ Dann wird weiter zwischen den beiderlei Arten, d. h. den aus Impf. und den selteneren, aus Aor. 2. gebildeten, dahin unterschieden, daß zwar die aoristischen Formen (z. B. *λάβεσκον*) nur von einer wiederholten momentanen Handlung, die imperfectischen aber sowohl von wiederholten dauernden (z. B. *ὀδυρέσκετο*) als wiederholten momentanen (*ἀπαιρέεσκον*) gebraucht werden. Es handelt sich bei diesen Iterativen allerdings nur um eine Zeitform, in welche das qualitative Moment, hier der Wiederkehr einer Handlung, verlegt wird, nicht um das jedesmalige Verbum in seiner ganzen Ausbreitung. Verhält es sich aber mit den Inchoativen in dieser Hinsicht viel anders? Erstreckt sich doch der Sonderbegriff des Beginnes keineswegs auf alle Tempp., sondern schränkt sich vielmehr auch nur auf Imperf., und überdem noch Präs., ein. Das ist Alles; und sehen wir ja das Ite-

rativum nicht minder seinerseits in sich zwiegespalten je nach Herkunft aus Imperf., oder — in einem gewissen Widerspruche des Temporalunterschiedes zwischen Impf. und Aor. — sogar aus Aor. Es machte sich das Bedürfniß, eine besondere Eigenschaft an der Zeit sprachlich hervorzuheben, entweder vermöge ihrer eigengearteten Natur oder doch aus anderen nicht lediglich subjectiven Anläßen, nicht über gewisse enger gezogene Grenzen hinaus fühlbar. Gerade so, wie es z. B. mit der Unterscheidung von Aor. und Impf. im Griech., als bloßen Tempp. des Zeitmoments (Erzählung) und der Zeitdauer (Beschreibung, die glſ. in langsamerer Gemüthlichkeit bei ihrem Gegenstande verharrt), gegenüber den, in ähnlichem Zwiste auseinander tretenden Verben, den sog. Perfectiven (rasche Vollendung) und Imperfectiven (ausdauernde Erstreckung) im Slavismus der Fall ist. S. Th. I. 177. Ferner über derlei Verhältnisse sehr ausführlich J. Navratil, Beitrag z. Stud. des Slav. Ztw. aller Diall., insb. über den Gebrauch u. die Bed. der Zeitformen in Vgl. mit den class. u. modernen Sprachen (Deutsch, Ital., Franz. u. Engl.). Wien 1856. Z. B. S. 7: „Das slav. Ztw., einzig in seiner Art, drückt durch die ihm eigenthümliche Bildung noch insb. die Dauer und die Vollendung, resp. die Wiederholung einzelner Akte und ganzer Handlungen, sowie das Einmalthun aus, und zwar, wenige Ausnahmen abgerechnet, in der Regel mit Beibehaltung der nämlichen Wurzel oder des nämlichen Stammes. Das slav. Zeitw. bezeichnet ferner nicht selten durch die ihm gleichsam angeborne Eigenschaft der Perfectivität und Imperfectivität (Vollendung und Nichtvollendung) allein schon das Zeitverhältniß, was andere Sprachen durch verschiedene Zeitformen zu erreichen suchen.“ In Folge hievon kommen fast für ein jedes Ztw. einer anderen Sprache im Slawischen zwei (sogar 3, 4) Verbalformen vor, was natürlich den richtigen Gebrauch derselben für den Ausländer nicht wenig erschwert. Obschon gedachter Unterschied, wie Grimm bemerkt (Serb. Gramm. S. L.), streng genommen, die Flexion nichts angeht und der Syntax zufällt, ist doch dies bemerkenswerth, daß den Perfectiven z. B. das Part. Präs. auch formell abgeht, und die, wenn auch gleichmäßig flectirten Tempp. der Perfectiva und Imperf. dennoch sehr verschiedener Bed. sind, sodaß den Perfectiven in syntaktischem Sinne alle tempp. imperfectiva gebrechen. Bandtke Poln. Gr. §. 206. Es heißt z. B. Poln. czytałem (legebam) und das Prät. des Perfectivs przeczytałem (perlegi). Perlegebam, perlegens wäre durch kein Imperfectivum ausdrückbar, und in der That ist das Durch-lesen, als Schlußpunkt des Lesens, dem strengsten Sinne nach keiner Währung fähig. Dies zur näheren Bestätigung des oben über das fragliche Perf. von Inchoat. im Lat. Bemerkten, und zugleich, um darauf hinzuweisen, daß die

Beschränkung des Griech. Iter. Prät. kaum eitel Willkühr und bloßer Eigensinn der Sprache, ohne inneren Grund, sei. Obgleich z. B. die Lat. Frequentativa auf -tare, -sare, ja Gr. auf -τάζω, wie ῥιπτάζω (jactare, woher später im Frz., — mit Verdunkelung der begrifflichen Steigerung — jetter wieder für bloßes einfaches Werfen), nicht in den engen Kreis des Prät. gebannt sind: so begreift man doch leicht, wie gerade aus dem Imperf., vermöge der χρόνου παράτασις (eig. Nebenerstreckung als Gleichzeitigkeit mit Anderem) in diesem χρόνος παρατατικός, in Gemeinschaft mit Inchoativ-Endung, der Begriff eines häufigen Vonvornanfangens, eines steten, wennschon nicht stetigen Wiederbeginns derselben (also in so fern unabgeschlossenen) Thätigkeit sich entwickeln konnte. Κέσκετο μνῆμα Od. 21, 41., wo das Iter. den Begriff der Dauer noch verstärkt, — sagt Passow. Vgl. manent monumenta.

Ich meine demnach allerdings: es liegt die Möglichkeit offen da, daß die, auf den ersten Blick unvereinbar scheinende, iterative und inchoative Bed. zwei Schößlinge Einer Begriffswurzel seien, und deßhalb auch in der Griech. Sprache (jene indeß auf den Jonismus beschränkt) etymologisch beisammenliegen. Die Inchoativa (höchstens ausgenommen die momentan abbrechenden, wo mit dem Anfange einer Handlung — ohne Allmäligkeit — auch gewissermaßen zugleich schon deren Schluß gesetzt ist) bezeichnen ja eben durch sich eine Schwebe, also Nicht-Vollendung. Von Iterativen kann aber in so fern das Nämliche gesagt werden, indem sie, führt man nicht die Summe von Wiederholungs-Acten derselben Art von Thätigkeit in ihrem Gesammt-Abschlusse sich vor Augen, sondern versetzt sich in die noch unerfüllte Reihe der Einzelglieder, woraus sie besteht, in allen ihren Stadien auf uns gleichfalls den Eindruck eines Unfertigen machen, mit einziger Ausnahme des allerletzten. Die meisten Inchoativa würden im Sinne des Slawen Imperfectiva sein, eben weil sie den Anfang, und eingewickelt auch die Fortsetzung, bezeichnen. Von allen gilt dies freilich nicht. Denn z. B. expergisci ist in so fern inchoativ, als das Erwachen den Uebergang von einem Zustande zum andern bildet; nichts desto weniger aber auch, da das Erwachen, als solches, abgesehen vom Wachen in seiner Währung, ein Punctuelles bleibt, — perfectiv. Von den Freqq. in Poln. bemerkt Bandtke §. 204., daß sie meist Zeitwörter der unvollendeten Handlung (act. imperfectae) seien, da, wie er hinzufügt, wenn etwas mehrmals geschehe, es noch fortdauere; was häufig wiederkomme, noch nicht vorbei sei. Z. B. stawać mehrmals stehen bleiben, aber prze-stawać, aufhören in mehreren Pausen, dann und wann; sypiać zu schlafen (an sich länger dauernd) pflegen; pijać zu trinken pflegen, aber prze-pijać mehrmals vertrinken, mehreres

womit nachtrinken. Dagegen Beisp. von Freqq. vollendeter Handlung: wygotowac', przegotowac' durchkochen, überkochen (von gotów fertig, bereit; vgl. unser: gar, vom Essen); nabrac' auflesen in Menge, zusammenraffen. Schärfer hätte er sich vielleicht so ausgedrückt: die Wiederkehr gleichartiger, selbst momentaner Handlungen, z. B. stawac' (was also im Griech. einem, vom Aor. ausgehenden Iter. entsprechen würde), ist durch die Unterbrechungen in einem Zeitraume vertheilt, und wird dadurch, — diese, wenigstens mit Bezug auf das in Rede stehende Verbum leeren Zwischenräume, eingerechnet, — für die Vorstellung ein Währendes, Imperfectives. Den Schluß, den ich hieraus ziehe, ist folgender: sowohl Inchoat. als Iter. sind, Einzelnheiten ausgeschlossen, Imperfectiva. Ihr Unterschied besteht in nichts, als daß jene den Anfang, und mit dem Anfange ideell die bis zum Schlußpunkte ununterbrochene Fortsetzung einer und derselben Handlung, glf. das stetige Weiterrücken des Anfangs, — die Iter. hingegen eine Mehrheit übrigens gleichartiger Handlungen setzen, jedoch in discreter oder distributiver Folge. Dort hat man eine Linie (eig. nur das Vorderende derselben); hier eine Reihe; in beiden Erstreckung über einen Zeitraum. — Nach diesen Andeutungen glaube ich kaum noch auf Widerspruch zu stoßen, wenn ich, nicht einverstanden mit Buttmann, behaupte, es habe der nämliche Bildungstrieb sowohl das Griech. iterative Imperfect als die Präs. auf -σκω und die Lat. Inchoativa geschaffen. Selbst in einigen solcher Griech. Präss. scheint eine Spur von iterativem Sinne versteckt. Z. B. das Gehen (βλώσκω) pflegt meist in mehr als einem Schritte zu bestehen. Vgl. auch διδράσκω. Ἠλάσκω und ἠλασκάζω sogar mit dem üblichen Frequentativ-Suffixe. Ἀλύσκω, ἐξαλύω, meiden, mindestens ein imperf. Begriff u. s. f. — Wenn aber Buttm. in der zweiten Note zu §. 94. Anm. 3. das ἄρδεσκε Her. 3, 117. als eine (fünfmalige) Wiederholung, aber nicht in der Zeit, sodern im Raum bezeichnet: so erinnere ich meinerseits daran, wie Seidenstücker Nachlaß S. 66. den Gebrauch der Präterital-Formen im Deutschen und in den Romanischen Sprachen, besser als nach der Zeit, durch Grenzscheidung nach dem Raume glaubt bestimmen zu können. „Unser Verhältniß gegen den (jedesmal) beschränkten Raum (eines Geschehens) ist entweder einschließend, oder ausschließend. Wir befinden uns entweder innerhalb des Raumes, in welchem etwas vorgeht, oder wir befinden uns außerhalb desselben. Im ersten Falle müssen wir, wenn wir von dem, was in dem beschränkten Raume vorgefallen ist, sprechen wollen, die erste oder zweite Form (er war, étoit-fut), im zweiten Falle die dritte Form (er ist gewesen, a été) gebrauchen." Wenigstens so viel ist gewiß, daß der Gebrauch des Imperf. im Deutschen bei genauerer Sprechweise häufig, z. B.

in der Frage: „Waren Sie gestern auch im Konzerte?“, leibliche Gegenwart und persönliches Dabeisein des Sprechers bei dem Erzählten voraussetzt.

Zum Schlusse noch das Verz. Griechischer Verba mit *σκ*, unter Weglassung mehrerer, wovon schon im Obigen die Rede war. Zu bemerken ist noch in formeller Hinsicht: es zeigt sich im Griech. entweder 1. bloßes *σκ*, sodaß der Vokal, stand anders je ein solcher davor, in dem des primitiven Verbums unerkennbar sich verlor, oder 2. *ισκ*, was, da auch im Lat. hinter Conss. isc (nicht esc) vorwaltet, auf engeren Bezug mit der Deminutiv-Endung *-ισκο*, und mit anderen Nominalsuff. Th. II. 517. 1. rathen läßt. Im iter. Imperf. dagegen *-εσκον* und minder häufig *-ασκον*.

Der Gattung mit *ισκ* gehören Verba an, deren Wurzel-Charakter meistens eine Liq. ist, hinter welcher indeß häufig als Conjugations-Charakter *ε* erscheint (Buttm. §. 112. 11.). *Στερ-*, *εὐρ-*, *αὐρ-*. *Ἀμπλακ-* od. *ἀμβλακ-* (etwa, indem *πλάζω*, Fut. *πλάγξω* den wahren Char. zweifelhaft läßt, zu *ἀναπλέκω*, als deflectere de via?). Diese alle, sowie *γεγωνίσκω*, mit Fut. *ησ-*. *Τελίσκω*, *γαμίσκω*. *Ἀλθίσκω*, *ἥσκω*, *ἑσσω*. *Ἀραρίσκω*, aber *ἀρέσκω*. *Κυΐσκω*, *ῥυΐσκομαι*. *Χρηΐσκομαι* und *θναίσκω*, *μιμναίσκω* s. sp. *Ὀφλισκάνω*. *Ἀμβλίσκω* (zu *ἀναβάλλω*), sowie *ἀλίσκομαι*, *ἀναλίσκω* mit *ω* vor dem *σ* im Fut., sowie *ἐξήμβλω*, *ἀμβλόω*; *ἑάλων*; *ἀναλόω*.

Σκ a. von Wzz. mit kurzem Vokal vor Liq., die sich in Liq. mit nachfolgender Vokal-Länge, wie sie die Metath. liebt, umsetzen: *θρω-* (*ἔθορον*); *βλω-* (*ἔμολον*); *βι-βρω-* (vŏrare, *βορά*, *-βορο*); *τι-τρω-* (*ἔτορον*); *γι-γνω* (S. ǧnâ, Präs. ǧânâmi, Lat. gnosco, E. to know. *Κοννεῖν* Buttm. Lex. II. 265. wohl nicht hieher, sondern zu Lat. caveo u. s. w.). *Θνήσκω*, Aeol. *θναίσκω* (*ἔθανον*) wie *μιμναίσκω* st. *μιμνήσκω*, was vielleicht auf Contr. der Wz. mit *-ισκω* schließen läßt. Ahrens, dial. Aeol. p. 96. Das S. mnâ (Diligenter libros sacros legere. Repetere, celebrare) = Gr. *μνα*, *μνη* aus man, woher auch mantra, Gebet (Abth. der Vedas), erklärt sich unzweifelhaft daraus, daß, wie M. Müller, Anc. Sanscr. lit. in dem Kap. The introduction of writing ausführt, die Vedas sich vorzugsweise durch mündliche Tradition und Auswendiglernen fortpflanzen. Mnâ ist also: sich wiederholt die Vedas u. s. w. in Erinnerung bringen. — *Κικλη*, (*κέλομαι*, *καλεῖν*). Bei *λαικάτη*, d. i. *ἐκκλησία*, sähe ich unbedenklich im zweiten Gliede ein mit *κλητός* verwandtes Wort, welches des ersten *λ* wegen das zweite verlor. Etwa als: Volks-Berufung. Jedoch das *αι* (vgl. *λεῖτος*, *λάϊτος*, *λαῖτος*) läßt eher auf eine mir freilich im Schlusse undeutliche Herleitung aus *λαϊκός* (vgl. publ-icus) rathen. — *Πι-πρα-* (*περάω*). *Δρασκάζω*, *διδράσκω*, vgl. S. dru. — b. ohne Metathese: *ἠλάσκω*, *ἠλασκάζω*.

Ἰλάσκομαι, *ἱλήκω*. *Ῥύσκομαι*, *γαννύσκομαι*. *Χάσκω*, vgl. **hisco**. *Διαφαύσκω*, *φώσκω*.

Mehrere **guttural**e Verba haben Wohllauts halber den Gutt. vor *σκ* eingebüßt, nach dem Muster von Lat. **musca**, vorausgesetzt daß es mit S. **makšikâ**, **makšikâ** f., gleich ist, und nicht das khsh einer kürzeren Form bloß transponirte. Vgl. Zend **makhshi** (Bohlen, ling. Z. p. 24.), Kurd. **mesc** (mosca, Frz. mouche), Lith. **musse** Fliege, **szunmusse** die Hundsfliege, *κυνόμυια*, was auch im Vordertheile mit dem Lith. Worte einhellig ist. Lett. **muscha** (d. h. sch hart = š, weil s durchstrichen) Fliege, aber **muscha** (sch weich = Frz. j) Mund. Bei Miklos. Radd. p. 53. **moucha** (musca), **moušitza** *σκνίψ*, culex, Ill. **muha**, Böhm. **moucha**, Poln. **mucha** Fliege, **muchor** Mücke, Ahd. **mucca**, aber **muszyca**, große Fliege. Das u in vielen dieser Formen verm. durch Einfluß des m aus a. Da in Slawischen Sprachen *χ* öfters st. š (unser sch) eingetauscht wird, stimmen sie gut zum Lith. und Lett. Auch *μυῖα* (Ngr. *μυῖγα* mit *γ* st. j bloß durch Entwickelung aus dem *ι* des Diphth. KZ. VI. 231.) wird einen Zischlaut eingebüßt haben, wie im Fem. des Part. Perf. *υῖα* = S. **uš-î**, zumal das Gleiche in Serb. **mya**, **mywa** der Fall scheint. Es vermuthet aber **Aufrecht** in KZ. VIII. 71. Ursprung des letzteren aus S. **muš** stehlen, weil sie mit der Maus, *μῦς*, **mus** die Neigung zum Stehlen theile. Dann müßte aber auch von allen obigen, unzweifelhaft verwandten Europäischen Benennungen der Fliege das Nämliche behauptet und Zusammenhang mit dem Sskr.-Worte geläugnet werden. Allerdings erhellet nicht, ob die letzteren Formen je ein k besaßen; und Ahd. **mucca** zeugt nicht nothwendig für Assim. aus S. **makšikâ**, etwa wie Lat. **sic-cus** st. S. **çuš-ka**. *Δι-δάσκω*, Fut. *ξ* (wie *ἀλύσκω* Fut. *ξ*), *διδαχή*, *δίδαξις*, *διδακτός*, Lat. **doctus**, aber immed. **disco** (st. dic-sco), Perf. **di-dici** (also, wenn nicht das i durch Umlaut, Wz. dic). — *Δειδίσκομαι*, *δεδίσκομαι*, *δεικανάομαι*, mit dargebotener Rechte begrüßen. Ich weiß nicht mit Sicherheit, ob — der Form gemäßer — von *δείκνυμι* (S. diç) mit Ion. Fut. *δέξω*; oder aus *δέχομαι*, Ion. *δέκομαι*, Perf. *δείδεγμαι*. Nur im Präs. und Imperf. Dürfte man *δέχομαι* etwa aus S. **ud-vah** (Evehere, educere. Secum abducere, sowie uxorem ducere, s. oben) entstanden annehmen: so erklärte sich die eigenthümliche Vokal-Verlängerung im Perf. aus der Analogie von *δείδια*, das Ebel KZ. IV. 169. als aus *δεδϝια* entstanden annimmt. Man vgl. auch z. B. *δίς* st. S. **dvis**. — Ob auch *δειδίσσομαι*, wegen seines Fut. *ξομαι* hieher, also *σσ* st. *σκ* (vgl. *πινύσκω*, *πινύσσω* Lobeck, Technol. p. 248. de verbis *σσ*, *σκ*, *πτ*); oder eine bloße Gutt., wie im Dor. Präs. *δεδοίκω* st. *δέδοικα* nach Analogie von *ἱλήκω*,

ἐρύκω, ἰστήξω und τεθνήξω? — Λάσκω, λασκάζω, λακεῖν. — Τιτύσκομαι (τετυκέσθαι).

Ἴσκεν ἕκαστος ἀνήρ Od. 22, 31. übersetzt Passow im WB.: „Jeder bildete sich was ein, nämlich falsches als wahr" und hält somit an dem Glauben fest, daß es zu ἐΐσκειν gehöre, was sich durch εἰκάζειν, d. h. „für wahr-scheinlich halten" einigermaßen rechtfertigt. Uebrigens will er das σ auf Rechnung von ἐΐσος, ἴσος (Th. I. 725. 837.) setzen. Doch s. KZ. IV. 165. Hat Buttmann im Verbalverz. Recht, in der Bed. „sprach" es davon völlig zu trennen (doch s. Lex. II. 76 fgg.), so erhöbe sich die Frage nach dessen Etymon. Virum mihi, Camena, insece versutum. Gell. 18, 9, 5. läßt uns, fürchte ich, dabei ohne Hülfe, obschon sich ἴσκε zur Noth aus insece als der volleren Form deuten ließe. Ziemlich gewaltsam müßte das e zwischen s und c durch Synkope unterdrückt, das ν von ἐν (Böot. ἰν) aber durch Assimilation (vgl. συ-σκευώ u. s. f.) verwischt sein. Insece soll verm. die Uebersetzung sein vom Homerischen ἔννεπε, was Ebel KZ. II. 47. und Leo Meyer VI. 164. damit gleichsetzen, indem sie dessen zweites ν als durch Assim. für σ stehend annehmen, und sogar dem ἔσπετε mit Lenis einen Asper leihen, um diesen aus σ herkommen zu lassen. S. sp. So hat auch vielleicht der Dichter das Griech. Wort mit ἕπω in Verbindung gesetzt, und danach insece (st. insequere, wie es auch zufolge Prisc. ein sequere, Frz. suivre, s. Th. II. 373., gab; dem Begriffe nach wie persequi mit Rede und Schrift verfolgen) nicht der Sprache selbst entnommen, sondern auf eigne Faust gemodelt, etwa wie bekanntlich Ennius mehrere Monosyllaba: endo suam do (also, dem Gr. δῶ zum Trotz, als Fem. Vgl. βοῖ, κοῖ), gau, coel sich zurecht machte. Doch neben inseque Enn. ap. Fest. p. 83. Lindem. findet sich auch insexit, sowie Cato beim Gell. 1: Scelera nefaria, quae neque insecendo, neque legendo audivimus. Unser: sag an, das Graff VI. 91. vielleicht nicht übel heranzieht, und Ahd. sagen, Lith. sakyti (dicere) möchten allerdings, so gut wie Lith. sekti, folgen, Lat. sequi, ἕπομαι, auf S. sač (sequi) zurückgehen, indem ja die Rede (sermo) eine Reihenfolge (series) bildet. Sermones serere, εἴρω. Heißt ἴσκεν wirklich „sprach": so liegt vielleicht am nächsten, es aus εἴπεσκεν, z. B. Il. 2, 271., es derart entstellt zu glauben, daß π vor σκ, etwa wie b in as-portare, unterging. Im Widerspruche mit ἔνισπον, falls darin (s. sp.) σπ umgekehrt st. π-σκ stehen sollte. Uebrigens gehört dessen ι wohl so gut der Präp. (ἐνί) an, als in ἤμπι-σχον (KZ. II. 47. Buttm. Verz. ἔχω), — und ist folglich nicht Zubehör des eig. Verbal-Körpers. Vgl. ἐνοπή gegen ἐνιπή, ἐνίπτω, ἐνίσσω, worin ich ein Anfahren (invehere, oratio invectiva, increpare suche) aus ἰάπτω (daher die Länge des ι) mit ἐν. Wenn Buttm. Lex. I. S. 279. u. 288. in

ἔννεπε nur eine Stammerweiterung aus *ΕΜΠ* anerkennen möchte: so ist das grundlos. Das dem ἴσκε beigegebene ἕκαστος übrigens weist entschieden genug auf Wiederholung der Handlung hin. Aufrecht KZ. I. 352. vergleicht überdem Goth. saihvan, sehen, dessen hv etwa gar mit dem qu in Lat. sequi in Einklang stände. S. čakšus Auge von čakš sprechen.

Vielleicht ist hier ein schicklicher Platz, einige Formen zu untersuchen, die ein in ihren Wurzeln unvorhandenes Sigma zeigen, dessen Erklärung (s. bereits I. 683. 1.) seine Schwierigkeit hat. S. insb. Savelsberger, Quaest. lex. de radd. Gr. und zwar de verbo ἔχω p. 3 — 47. Buttmann (Verbalverz. unter ἕπω, ἔχω) will ἕσπον, σπέσθαι und ἔσχον, σχεῖν, wozu selbst σχήσω, ἐσχέθη, ja ein Präs. ἴσχω neben ἔχω kommen, als synkopirt ansehen, indem sich nach Ausstoß von ε der Spiritus zu σ verwandelt haben soll. Das letzte ist nun vollkommen unmöglich und beruht dieser Irrthum nur auf dem veralteten Glauben, als werde im Griech. der Asper zuweilen durch Zischlaute (ὗς, σῦς) ersetzt, während nur das Umgekehrte wahr ist. Indeß erklärte sich so nun schon ἕσπον etwa aus dem Lat. sequi u. s. w., wo nicht, wie Weber Vâj. S. II. 54. will, aus S. sap, indem das wurzelhafte σ von dem Conf. geschützt wurde, dagegen in ἕπω zum Spiritus verhauchte. Die Sache wird aber bereits durch ἔσπετε, ἄ-σπετος (infandus), ἐνι-σπον (Fut. ἐνί-ψω verm. so, daß von der Wz. ἐπ bloß π übrig blieb, indem das ε im ι sich wie bei ἱρός, verlor), bedenklich, dafern man sie nicht von εἰπεῖν, ἔπος u. s. w. trennt, die doch vom bigammirten Ϝεπ (S. vač) unzweigerlich ausgehen. Der Versuch, ἔσπετε und selbst ἔννεπε (das zweite ν durch vorwirkende Assim. st. Dig. und, wenn auch nie mit einem Acc. der Person verbunden, doch etwa lautlich s. v. a. invoca?) mit Lat. insece zu einen, ist beachtenswerth, wennschon ich ihn nicht für schlechthin überzeugend halte, zumal wenn man auch etwa das σκ von ἴσκε aus sequi herrühren läßt. — Mit den Derivaten von ἔχω ist das wahre Verhältniß auch nichts weniger als ausgemacht. Vgl II. 403.. Läßt man nämlich die oft aufgestellte und auch an sich sehr verlockende Wurzelgemeinschaft von ἔχω mit Goth. aih, aihta, aigands haben, besitzen, aigin n. das Eigenthum, also das was man hat, was einem eigen ist (S. içâna aber act.: zu eigen habend, besitzend, m. Herrscher, Gebieter), aihtron mit desid. Sinne: haben wollen, bitten, betteln u. s. w. (Gabel. WB. S. 5.), Ahd. aigan, nord. eigan, Agſ. agan, haben, Graff I. 113., unangefochten: so stände es auch mit der obigen sigmatischen Sippschaft aus ἔχω um kein Haar besser. Formen, wie ἕξω, reichen nicht aus, um einstigen sigmatischen Anlaut (also ἐχ st. *σεχ) als nothwendig zu bedingen. Vgl. sonst z. B. bei Westerg. die Form des Ved. Aor. sakšâma; in Betreff von ἐκ-τός (neben σχετός) aber das Part. Pass. sôd'ha-s,

das in eigenthümlicher Weise aus sah+ta entsprang, indem ah, wie sonst as (vgl. auch ἑξάκις, Lat. sêdecim, von ἕξ, sechs), zu ô ward. Wie in anderen Fällen, erklärte sich der Spiritus zur Genüge schon aus bloßer Umstellung der Aspiration im Schlußcharakter auf das Vorderende in Folge ihrer Verwischung hinten. Jedoch ist von Schweizer in KZ. I. 153. und desgl. von Aufrecht 355. ἔχω mit S. sah combinirt, während Ersterer Goth. aih u. s. w. dem S. îç überweist, welches im Petersb. WB. 1. mit: zu eigen haben, Eigenthümer sein, mit Gen. 2. verfügen über; vermögen, mächtig sein; Herr sein einer Sache, wiedergegeben wird. Augenscheinlich paßt dieser letzte Vergleich ganz vortrefflich, und wüßte ich das germanische Verbum mit ἔχω nicht in Einklang zu bringen, ohne daß ein schwer zu beseitigender Mißton zurückbleibt. Die Vokale nämlich fügen sich nicht leicht, dafern Goth. ai in aih u. s. w. ächter Diphth. ist, wie ich gemäß seiner Verwandten in den übrigen germanischen Sprachen vermuthe, und nicht die davon zufolge Grimm abweichende Kürze, die er zum Unterschiede von dem Diphth. ái mit aí bezeichnet. Warum aber doch bei ihm aihtro (mendico) I. 50. Ausg. 3. in Zwiespalt mit áihts (res; merkwürdig auch vaihts, als wäre es ein Comp. davon), áihta (habui) 63.? Uebrigens rührt der Diphth. kaum von einer Verbindung der Präp. â mit îç her, indem eine solche das Sskr. nicht kennt. Dieselbe Wz. zeigt sich aber auch nie gunirt, sodaß nur wriddhirte Formen, z. B. âiçvara, „einem Herrscher (îçvara) gehörend, ihm angemessen", einen Diphth. darbieten. Unter den vielen Sskr.-Wzn., die Graff, in Gemäßheit mit seiner üblen Gewohnheit, auch hier herbeicitirt, käme höchstens noch îh entfernt in Frage. Seine Bed. „streben nach, verlangen nach" u. s. w. jedoch ist mit der von ἔχω kaum unter einen Hut zu bringen. — In Betreff von ἔχω bemerkt Schweizer: „Wir sind von der sichersten Bestimmtheit des Resultates überzeugt, die Wz. ἐχ sei in σεχ zu vervollständigen, eine Gestalt, die ganz übereinstimmt mit Sskr. sah gleich sa-vah, wie Lat. trahere gleich travehere ist; so erklärt sich εἶχον aus ἐσεχον, wie auch ἔσχον und ἕξω aus σεξω". Gegen diese Meinung fände sich indeß mancherlei zu erinnern. Daß hiemit der Unterschied von εἶχον und ἔσχον im Grunde zu Null würde, wäre das geringste. Auch gegen die angegebene Comp. von sah und Lat. traho verhalte ich mich hartgläubig. Das tra- ist immer nur die Kürzung von trans, sodaß der viell. vor s verdumpfte Nasal zusammt dem Zischlaut über Bord ging. Wer würde aber in dem Holl. (auch niederd. s. Quickborn S. 325.) trekken, das doch schwerlich aus dem Latein stammt, die Verstümmelung einer Partikel zugeben, welche im Germ. gar nicht existirt? Vgl. z. B. den Wagen trekken (den Wagen ziehen), draad trekken (Drath ziehen), na vreemde

lande trekken (in die Fremde ziehen). Ferner fällt, die Grenzen zwischen ἔχω, namentlich in seinen umgelauteten Derivaten, und Lat. veho, S. vah, auseinander zu halten zuweilen schwer. Z. B., ist ἐχυρός, eig. haltbar, (was hält, nicht bricht beim Halten), und ähnlich ἰσχυρός (dies jedoch mit langem υ aus ἰσχύω); aber ἰσχύς, was man sonst eig. als Kraft des Haltens, erklären möchte, dig. ϝισχύν, was an Lat. vis anklingt. Savelsb. a. a. O. S. 13., welcher deßhalb sogar das σ dieser WW. als Umbildung aus Dig. zu betrachten sich nicht scheut, weil er ἔχω durchaus mit Lat. veho identificirt. Ob aber auch ὀχυρός wie ὀχός als haltend, oder vielm. als tragfähig, wie τὸ ὄχος, aber auch ὄχος m. als Wagen und sonstiges Fuhrwerk? Ὀχάνη, ὄχανον allerdings als Handhabe viel glaublicher von ἔχω, wie ἐχέτλη, als mit vectis, ὀχλεύς, gleichen Ursprungs (aus veho). Grimm Gesch. I. 60. Ferner ὀχή Unterhalt (Erhaltung) 2. Aufenthalt. Ὀχμάζειν ἵππους Pferde anhalten oder zügeln; aber νηυσὶν ὀχήσονται, ἵπποισιν ὀχεῖτο u. s. w. wahrsch. genug doch, wie equo, curru, navi vehi, also passivisch: getragen werden wovon. Trotzdem würde man ὀχέω ὀϊζύν, κακὸν μόρον, ἄτην, — wäre nicht gleicher Ursprung mit dem Medium so gut wie gewiß — vielleicht eben so gern an S. sah anknüpfen. Was bedeutet denn aber sah? Man sehe die Antwort, außer bei Aufrecht a. a. O., noch bei Westergaard. Keinesfalls s. v. a. sam-vah (advehere, apportare). Eine Bed., die man nach Schweizer's Voraussetzung mindestens ungefähr als die ursprüngliche von sah zu erwarten hätte. Vielmehr ein Ertragen, sustinere, perferre, und zwar dieses, wie es scheint, beides in körperlicher wie geistiger Rücksicht. Z. B. tolerare, aequo animo esse; patientem esse; posse; auch resistere hosti, vincere, mit Acc. (d. h. wohl: ihn ertragen, d. h. es mit ihm aufnehmen, können), weßhalb Aufrecht Goth. sigis (Sieg) mit S. sáhas n. (Kraft) zu einen nicht Unrecht haben mag, obschon auch S. sañ-ǵi (devincere) sich viell. herandrängt. Ἰσχύς (vgl. KZ. VII. 417.) Stärke, Kraft, worin schwerlich ἴς (vis), Pl. ἶνες, enthalten ist, wäre demnach mit sáhas gleichstämmig. Ἴσχω würde ich aber mit Buttm. als mit ἵ-στημι, Zend hi-stâmi, analog gebildet, d. h. reduplicirt, ansehen, so nämlich, daß s (vgl. das S. Des. si-sahišate) durch den Asper vertreten wurde, dieser aber in ἴσχω wegen des nachfolgenden χ sich zum Lenis milderte. Von dem Perf. sa-sâha weichen aber ἔσχηκα und, mit attischer Redupl., ὄκ-ωχα (Pass. ὦγμαι, S. Med. sêhe vorn mit e zum Ersatz der Redupl.) mannichfach ab. Was die Bed. von ἴσχω nebst σχήσω anbetrifft: so ist dieselbe zufolge Buttm. im Verz. II. 141., also dort in Gemäßheit mit der Redupl., nachdrucksvollerer als die des bloßen ἔχειν. Nämlich: festhalten, hemmen (vgl. Lat. cohibere, inhibere, habenae, von habere),

ergreifen. „Der Aor. ἔσχον gehört auch, da die dauernde Natur des Begriffes haben dem Aor. wenig zusagt, mehr diesen bestimmteren Begriffen zu, wenn sie vorübergehend gedacht werden, faßte, hielt an u. s. w.“ Also doch wohl in anderer Weise von Nachdruck, als ἔχεσκον (I. 394.), welches solchen vermöge seiner iterativen Natur empfängt, wie Lat. Frequ. öfters die Function von Intensiven übernommen haben. — Ἄχθομαι, belastet, befrachtet sein (deßhalb wohl Medium), und übertr. schweres Herzens sein, gravari, graviter ferre [schwer woran zu tragen haben] sowie ὀχθέω (nur: schweres Herzens sein), im Fall auch dieses dazu gehört, (vgl. μοχθέω: μογέω), fügen sich aber gleichfalls zu sah. Zusammenhang von ἄχθος, das als „Last“ von S. sáhas (Kraft) nur der verschiedenen Wendung des Sinnes nach sich entfernte, mit ἄχος fällt natürlich schon deßhalb fort, weil in ἄχθομαι die sinnliche Bed., als die ursprüngliche, sich nicht mit der von letzterem verträgt. Es hätte sich aber in ἄχθομαι durch Beibehalten des ursprünglichen α eine gewisse Kluft zwischen ihm und ἔχω gebildet. Uebrigens wäre die Voraussetzung, das θ sei hier nicht radikal, wie in ἔχθομαι, Goth. hatjan, Frz. haïr, sondern entweder bloße bedeutungslose Stütze wie z. B. in χθών, oder ein von uns in einem früheren Kap. besprochener Zusatz (vgl. ἐσχεθον, σχεθέειν). Ἀχθηρής, aber ἀχθηρότατος Phalar. Ep. CXXII., wie μοχθηρός, πονηρός, aber ὀχθηρός hügelig.

Ἑσπόμην u. s. w. sieht Buttmann sich genöthigt ganz anders zu erklären, als er mit ἔσπον gethan, indem er in jenem einen durch nichts motivirten Einschub des σ annimmt. Es könnte aber ἑσπόμην recht wohl ein, z. B. nach Analogie von λελαθέσθαι, gebildeter, d. h. reduplicirter, Aorist sein. Der Mangel eines Anfangsvokales in σπέσθαι, σχεῖν, sowie das Verhalten des Augm. in ἔ-σπον, ἔ-σχον, stimmen genau zu der Aphärese in ῥητός, ῥήτωρ, ῥηθήσομαι (ῥῆμα wie σχῆμα) und ἐῤ-ῥήθην von εἴρω = sero. Die Länge in der Wurzelform ῥη hat man sich durch Metath. des Vokales (S. dhmâ, Präs. dhamâmi: trâ (servare) von trr (tarati) Transgredi; effugere, Med. servare se; Lat. gnâ: gen; decrêtus: cerno; Gr. μνη: μεν; σκληρός: σκέλλω u. s. w.) herbeigeführt vorzustellen. Es ist aber das Sigma vor ρ gerade so geschwunden, wie in ῥέω = S. srav-â-mi (fluo).

Ganz zuletzt haben wir noch die Frage zu erledigen, ob gegen die obigen Erklärungen des Sigma in solcherlei Formen eine von mir früher (Et. F. II. 684. 1.) aufgestellte Vermuthung müsse aufgegeben werden. Unter Berücksichtigung nämlich z. B. von ἔσχατος, nach Lottners Vermuthung KZ. VII. 21., mit χ (etwa S. vahis s. bei mir Th. I. 612.) als eig. Charakter-Buchstaben (vgl. πάσχω st. παθ-σκ), wäre die Frage zu erledigen, ob in ἔσπον, ἑσπόμην, ἴσχον u. s. w. das Sigma der Wurzel als

solcher zukommt, oder zweitens, ob dasselbe vielmehr, als ihr an sich Fremdes, nur aus dem ihm eig. hinter der Wz. gebührenden Platze durch Metathese in sie hinein gedrungen sei. In diesem zweiten Falle wäre wiederum die Möglichkeit getheilt. 1. Einmal hat die Griech. Sprache unter ihren 5 Aoristformen, welche sie der Siebenzahl im gewöhnlichen Skr. entgegenzusetzen hat (1. Aor. 2. der gewöhnlichen Art. 2. der von Buttm. unpassend sog. synkopirte: *ἔδων*, *ἔφυν* 3. der redupl.), 2 sigmatische 4. auf *σα* 5. auf *-σον* (d. h. von der Wz. *ἐς* im Gewande des Aor. 2.), z. B. *ἶξον*, *ἔπεσον* (nicht *σ* st. *τ* in *ἔπετον*; *ἔπεσαν* Orph. Arg. 523. Valk. ad Herod. p. 650.) §. 96. Anm. 10. Wir müßten demgemäß *σπ*, *σχ* in jenen Formen nach bekannter Weise aus *ψ*, *ξ*, d. h. *π-σ*, *χ-ς*, umgestellt annehmen, obschon zu solcher Umstellung kaum ein nöthiger Grund vorläge. — Oder 2. die eig. Endung wäre *σκ*, die, sei es nun vielen Präss. oder den Iterativen, beigegeben wird. Wurzeln mit gutt. Charakter, z. B. *λασκ* st. *λακ-σκ*, pflegen, sahen wir, diesen in *σκ* untergehen zu lassen, sodaß hiedurch der Schein entsteht, als sei in die Wz., wie z. B. *λακ*, geradehin ein Sigma eingeschoben, was aber in Wahrheit sich anders verhält. Wäre nun dieser zweite Vorgang für unseren Fall annehmbar: so erklärte sich z. B. *σχεῖν* aus *ἔχω* ähnlich wie *πάσχω*, das, aus *παϑ-σκ*, von seinem *ϑ* wenigstens die Aspiration durch Uebertragung auf *κ* rettete. Dagegen z. B. in *ἔνισπον*, *σπέσϑαι* müßte, um nicht ihren labialen Charakter aufzugeben, das *κ* durch *π* verdrängt sein. Mit Iterativen jedoch zum mindesten, wie *ἔχεσκον*, *εἴπεσκε*, die obigen Formen zusammenzustellen, wäre mehr als gewagt. Abgesehen davon, daß doch neben den Iterativen eine ursprünglich mit ihnen gleiche, aber durch Umstellung in ihrer Identität verwischte Bildung seine großen Bedenken hätte: spricht auch für solche Meinung nichts weniger als der Umstand, daß die Iterativa, außer dem Ind., keine Modi besitzen, sowie auch, nur in niederem Grade, ihr Mangel an Augment. Dazu kommt vor Allem aber die aoriste Natur, welche *ἔσχον*, *ἔσπον* unabläugbar besitzen, und die mit dem Iter. als klaren Imperff. (s. oben) in schwer vereinbarem Widerspruch stehen. Also möchte auch Wörtern wie *ἐνισπεῖν* und *σπέσϑαι*, *ἐσπέσϑαι* keine Iterativform verliehen sein, wenngleich jenes das Aneinanderreihen von Worten (sermo, *εἴρω*) und deren Aufeinanderfolge (zumal wenn wirklich zu *ἕπομαι*, sequi), dieses das Andauernde der Begleitung, also in diesem Betracht nicht rein momentane Vorgänge, bezeichnen. — Bei solcher Bewandtniß trete ich den Herren Ebel und Leo Meyer in ihrer Erklärung des Sigma, als eines dem Anlaute der besprochenen Verba zukommenden Wurzel-Lautes bei.

Sonst gehört noch hieher *μίσγω*, welches *σγ* aus *γ-σκ* erhielt, indem z. B. *μιγῆναι* ein *γ* zeigt, das freilich aus *κ* gemildert

scheint. Vgl. πλεγνύω- st. πλέκω. Wenigstens Lat. misceo (sonderbarer Weise, in Abweichung mit den Inchoativen, nach Conj II.); und viell. nur als Lehnwort: Ahd. misgen, E. mix, Kelt. Ebel K. Beitr. II. 163., Frz. mêler, It. mescolare, meschiare, mischiare (i st. l), Ahd. miscelon aus Lat. miscellus. E. maslin gemengt, und, wie mastlin Mengkorn, Frz. méteil. Viell. gar Ags. mästlingc das Messing? Die Umstellung im Engl., wie im Lat. mixtus neben mistus mit Wegfall von c. — Eben so versetzt Ags. max Schlinge, Masche, Netz, Ahd. masca, Masche, Lith. mázgas m. ein Knoten, eine zugezogene Schlinge; ein Auge, eine Knospe am Baume [vgl. auch z. B. Auge f. Masche beim Stricken]; ein Bündchen, ein Sträußchen, z. B. Blumen; mézgu, Prät. mézgiau, allein Fut. megsu, Inf. megsti Knoten knüpfen; Augen, Knospen bekommen, v. Baume; stricken, besonders Netze. Mágztas, mágstas die Stricknadel der Netzstricker. Lat. macula*) soll nach Freund im Sinne von Masche glſ. ein durchsichtiger Fleck sein, welchem gemäß, zumal da ein Zischlaut darin nicht vorhanden, die Aehnlichkeit mit dem vorigen nur zufällig schiene. Im Skr. miçra (von einer hier erloschenen Wz.) Mixed, mingled, blended, mit einem Derivat daraus miçray To mix, to join, to blend, to combine. Lith. su-mifstu, miszau, miszu, miszti sich vermengen (vgl. commisceri), durch einander laufen; verwirrt werden, sich verwirren. Miszinis ein Mischling, Zwitter; Bastard. Maiszyti mischen, mengen; Speise umrühren; Brot (Lett. maise jedoch mit weichem Zischlaut) anteigen u. s. w., Lett. maifsiht (Zischl. hart), Ill. miscati, deren Zischlaut wohl dem S. palatalen ç begegnet. Anderer Art, wenn auch viell. nicht schlechthin verschieden, maischen, meischen, z. B. Malz, E. mash mengen, mischen; allein auch zerstoßen, zerstücken, matschen. — Außerdem mehrere Nomina von ähnlicher Bildung ohne ein solches Verbum. Derartig, außer δίσκος neben δικεῖν, mit befremdlicher Aspiration: λέσχη von λέγω, und auch wohl ἀδολέσχης. Letzteres zweifelt Passow der Länge seines α wegen an, was sich indeß durch ἄδδην (oder ἄ-δην mit langem α?) neben ἄδην, woher ἀδήφαγος (doch s. Buttm. Lexil. II. 133.), erledigen möchte. Kaum indeß auch mit ἀδδεῖς I. 171. als δεινὸς λαλεῖν. Ἀδολέσχης, als geschwätzig, wäre: zum Ueberdruß, oder, in unverschämter Weise, gesprächig; in dem guten Sinne von: (zur Genüge, oder: gar sehr) scharfsinnig u. s. w. aber etwa, gemäß mit λόγος, von geistigen Thätigkeiten. Uebrigens bin ich zweifelhaft, ob das λέγω in λέσχη sich wirklich auf das Reden (Ort zum Reden) beziehe, oder in ihm nicht vielmehr die Vorstellung des Sammelns (Versamm-

---

*) Wohl ganz verschieden Mhd. meil, Goth. mail, Fleck, und Mhd. mâse ich beflecke. Maal u. s. w. s. Graff II. 714.

lungsort) oder gar des Lagerns (Lagerstätte, vgl. λόχος) vorwalte. Λισχηνεύω wie ἑρμηνεύω, διασαφηνίζω von σαφήνης, Dor. σαφανής, ἀμενηνός. — Wie verhält es sich aber mit aiviski, αἰσχυνή, ἐντροπή? Agſ. aevisc Schmach, aeviscltc, schmählich, bringt Leo, Lesepr. S. 105., jedoch weil sich die Labiale nicht mit einander vertragen, widerrechtlich unter âfor. Niederſ. eisch, aisch, schändlich, in Fulda's Idiotikens. unstreitig durch Ausstoß von v. Unter der letzten Voraussetzung ließe sich αἶσχος allerdings damit vereinigen. Nur erhellet nicht, indem doch -iski in aiviski Grimm II. 374. aller Wahrscheinlichkeit nach Suffix ist, was man für dessen Grundwort halten solle. Viell. ist αἴδομαι mit Lith. gèda Schande; Scham, vereinbar, sei es nun, daß dessen g, wie öfters (E. F. I. 122. 1.), für v oder Dig. stehe, oder das Griech. Wort etwa mit der Präp. â zusammengesetzt sei. Für das Eine wie das Andere jedoch liegt kein Beweis vor. Will man aber αἶσχος u. s. w. aus αἰδ-σκ deuten, — und das scheint, nach Griech. Standpunkte, das räthlichste: — so befremdet wenigstens das χ, indem zur Aspiration kein rechter Anlaß sich zeigt. Vgl. indeß λίσφος Att. st. λίσπος, was kaum andern Ursprungs als λεπτός ist, d. i. von λέπω, stammt. S. noch aa. Beisp. bei Gelegenheit von ϑ früher.

§. 26. Durch Nasale erweiterte Verbalstämme, und über das Wesen der Verbalstämme überhaupt.

S. über nasalirte Verba Kuhn in der Ztschr. f. Vgl. Sprachf. II. 392—398. und 455—471. vgl. Leo Meyer IV. 408 fg. Die Indischen Wurzel-Wörterbücher führen einige sog. Wurzeln auf mit schließenden Nasalen neben einfacheren ohne einen solchen. Darunter scheint aber die Mehrzahl auf falschen Abstractionen zu beruhen, indem sie, weil nach der X. Cl. gehend, sich dadurch als eig. Denominativa verrathen, welche den Nasenlaut erst vermöge des Nomens erhielten, wovon sie hergeleitet sind.

Unter m lassen sich etwa nur gam (vgl. kommen) neben gâ, gehen, sowie dram (Gr. ἔδραμον) und Gr. δρα (in διδράσκω), S. dru mit u als ächt aufführen. Stomay (laudare) kommt von sto-ma aus stu. Eben so sangrâmay (pugnare) aus sangrâma*) (pugna), und dies aus san-grh (colligere), was also wohl auch, gleich einem andern Comp. derselben Wz., nämlich vigrh (contendere, pugnare) auf Kampf zielt. Nur freilich wohl nicht, wie letzteres, als ein Auseinander, sondern als feindlicher Zusammenstoß (congressus). Für irrig erschlossen halte ich dân, geben, aus dâna (donum) von dâ (dare). Desgl. ein dân, dânayati (caedere, comminuere) aus dem sog. do, wie çân aus niçâna vom sog. ço, schärfen. Auch stenayati (fura-

*) Mit Unterdrückung des h vor m, vgl. grâma Dorf und grha Haus.

tur), woher steye (furando), aus stena (fur), wie čorayati von čora. — Khâi und khan (daher auch z. B. khâ-ta Graben) für fodere. Auch viell. kha Höhle, Oeffnung, ferner Luft (als das Leere, Hohle), Himmel ob. S. 339. — Varn'ay (pingere) stammt von var-n'a (color), eig. das Drübergedeckte von vr (tegere), woraus mit verstümmeltem adhi ein angebliches dhvr (varn'ê) entspringt. Auch çon' (rubere), was nach Cl. I. gehen soll, und çon'ita (roth) leiten sich aus çon'a (rothe Farbe; als Adj. karmoisinroth), dessen ç mir ein unächtes scheint st. s. Es wäre demnach çon'a erklärlich aus sa-varn'a (gleichartig; buchst. von derselben Farbe), nur in anderem Sinne, d. h. mit Farbe, wie su-varn'a (schönfarbig) ein Name des Goldes ist. Den Ausfall des r verräth noch das cerebrale n, wie man im Pali u. Prakr. van'n'o st. S. varn'a-s sagt (Essay sur le Pali p. 166.). Das o aber erzeugte sich aus a mit u st. va, nach bekanntem Wechsel; vgl. ûr-n'â Wolle (eig. Decke) als Part. Prät. Pass. Vgl. M. Müller KZ. V. 124. Und zwar dies selbst in dem verwandten ûr-n'u (operire, velare), welches die Grammatiker als vermeintliche Wz. nach Cl. II. aufführen, obschon deren Zusatz sie als der Cl. V. angehörig bezeichnet (Benfey Kurze Gr. §. 65 fg.), wovon sie jedoch in so fern abweicht, daß sich ihr nu nicht auf die Specialtempp. beschränkt. Derselbe Grund, welcher die Grammatiker bestimmte, auch ǵâgr der II. st. der III. Cl. zu überweisen, zu welcher es vermöge seiner Redupl. gehört, ungeachtet diese zu innig an ihm haftet, um sie jenseit der Specialtempp. wieder aufzugeben. Außer anderen Eigenthümlichkeiten von ûrn'u (Bopp r. 351.), wie z. B. der Annahme von Vriddhi (ûrn'âuti) statt des üblichen Guna (ûrn'ôti), wodurch wirklich in Cl. II. eingebogen wird, zeigt das Wort auch eine exquisite Sonderbarkeit, z. B. in dem Perf. ûrn'unâva. Es hat sich darin nämlich der Zusatz nu redupliciert und vriddhirt, wie die Wz. nu zu nunâva wird. Vgl. die Schluß-Redupl. auch in Griech. ἐρυκακέειν, ἠνίπαπεν. So scheint mir ferner çûra (ἥρως) gleichfalls Contr. aus Suvîra, welches nebst dem aus ihm gebildeten Ländernamen Sauvîra*) der Name eines (unstreitig nach seiner Mannhaftigkeit, virtus, S. suvîrya, Gr. εὐανδρία so geheißenen) Indischen Volkes ist. Vgl.

*) Bei Wilson m. A district in the west of India, connected with the country along the Indus. Als m. pl. The people of Suvira. Der Umstand, daß die Septuag., z. B. 2 Chron. 8, 18., Ophir mit Σωφιρά übersetzt, könnte, im Fall man nicht Indien schlechtweg von der Benennung des Geldlandes Ophir ausschließt, bei diesem auf einen für den alten abendländischen Handel ganz bequem gelegenen Bezirk Indiens recht wohl rathen lassen. Selbst das Wort Ophir (ja viell. gar Havilah) könnte man als eine, indeß durch das Persische hindurchgegangene Variante von Σωφιρά und Sauvîra eben so ansehen, wie der Name Inder (Hind) es ist an Stelle von S. Sâindhava (Indi fl. accolae).

II. 375. Nur wäre hier, wie in çoçûya nach N. 572. st. des regelmäßigen çeçvîya, ein i eingeschwunden. Auch vîra (Held; also ein Mann, Lat. vir, in potenzirtem Sinne) stammt von vr, jedoch in dem Sinne von wehren, schützen. Die Wzz. vîr, çûr (fortem esse), woraus die beiden obigen Wörter stammen sollen, wären höchstens selbst Derivate, und sind daher als solche ohne Frage Dichtung, nicht Wahrheit, so gut wie tîray (transigere negotium), eig. wohl ans Ziel bringen (τελέω, ep. τελείω von τέλος, weßhalb z. B. τελέσ-σω) von tîra Ufer, tîrita Adjudged, settled, finished; n. Completion of any act or affair, allein auch tîr-n'a Passed over, crossed. Ferner pâray (complere), was Caus. von prr. — Angeführt wird auch on' (apanayane); beruht aber sichtlich auf Irrthum. Die Präp. ava ist darin nicht zu verkennen. Vgl. Pali und Prakrit, worin ava zu ô (a+u) und aya zu ê (a+i) in großer Menge sich umgestalten (Essay p. 86. 161.). Nach dem Petersb. WB. sollen von on' das Adj. avâvan (etwa redupl.?) und on'i, ein zur Bereitung des Soma gebrauchtes Geräthe, von dunkelem Sinne stammen. Ich habe wohl an das Comp. ava-nî (deducere) gedacht. Nur erregt Bedenken, außer dem Mangel des i-Lautes (denn on' soll nicht etwa nach Cl. IV., sondern I. gehen), der schwer auf diesem Wege erklärliche Cerebral, dafern man ihn nicht auf Rechnung eines Präf. (vgl. z. B. pra-n'î) setzen darf. Wäre die Erklärung, welche Sâj. von on'i giebt: „mit Weh abwendender Schutz," richtig, so dürfte man sich etwa zu „â-varan'a Alles, was zum Schutz dient" wenden, wiewohl eine solche prakritisirende Umformung sich nicht für die Veden schickte, wo jenes Wort sich findet. — Nicht minder ist čûrn'ay ein Derivat von čûrn'a, Staub, Mehl, und ziemlich gleichen Sinnes als das Comp. cûrnîkar zu Staub, Mehl machen, zermalmen (vgl. Lat. molere). Begrifflich kaum zu čoray (furari), trotzdem daß lup sowohl scindere als spoliare bedeutet. Etwa, wie das Part. ǧûr-n'a von ǧvar (aegrotum esse), tûr-n'a von tvar (festinare), und in Zusammenhang mit čarv, zermalmen, zerkauen. Vgl. Benfey Kurze Gr. §. 79. Sollte čarvati od. čarvayati etwa das v umgestellt haben, oder entsprang dieses aus einem u nach Cl. VIII., wie z. B. karoti aus kr? Vgl. turv, überwältigen, überholen, nach dem Petersb. WB. von tar (transgredi). Das Lat. curculio, Kornwurm, scheint in redupl. Form s. v. a. Zernager, wogegen seine spätere Form gurgulio (sonst Gurgel) mag Folge sein einer Umdeutung, welche auf gula von S. grr (devorare) anspielen soll. Etwa S. čûru, eine Art Wurm? Dagegen ghurghura, der Holzwurm, onomatop. von dem Tone, den er hervorbringt. Von nahverwandter Wz. (vgl. etwa ǧrr, conterere), indeß ohne Labial, stammten unstreitig čar-ma und čar-man (Haut, Fell; Schild), sowie čîrn'a, zwar nicht 1. Conversant, learned

(von čar, gehen, also gl. bewandert?), aber als 2. Split, divided, und čira, Streifen, schmales Stück Baumrinde; Zeug, Fetzen, Lappen. Auch wohl nicht minder čela Kleid, obschon die Grammatiker dies von einem unbelegten čil herleiten. — Ghûrn' (hin- undherschwanken, wanken z. B. Diluv. 42.), leite ich trotz ihrer Flexion nicht nach X., sondern I., aus ghûr-n'a (wankend, sich hin- undherbewegend). Letzteres sehe ich aber, zumal unter Berücksichtigung von gholay untereinander mischen, zu einem Teig verarbeiten, welches zufolge Petersb. WB. II. 898. im Prakrit stellvertretend für ghun' = ghûrn' stehen soll, für Part. an aus hval (titubare) mit gh st. h, wie z. B. in ghan st. han (ferire). Indeß hvr, hvarati (vgl. hvr-ti als Erklärung von *knas bei Rosen) ist curvum esse, was aber doch viell. nicht hindert, hval als Ausdruck für undulirende Bewegung (vgl. *κυρτὰ κύματα*, als Adj. Verbale) für eine wesentlich mit ihm gleiche Wz. zu halten. Indeß wird auch ein dhvr st. hvr angesetzt, was fraglich macht, ob nicht jene Form mit dh den älteren Laut bewahrt habe.

Vran'ay (vulnerare) von vran'a, Wunde, das ich mit Lat. vulnus (wahrsch. von vello, vulsus, mit gleichen Suff. als facin-us) nicht ohne Furcht des Irrens verbinden mag. S. Th. II. 340. vi+ír, aber auch vy-ar auseinandergehen, sich aufthun. Vgl.: offene Wunde, und sam-îran'a, wie îran'a (Wind); auch viell. vîran'î A side glance, a leer (glf. auseinander, d. h. seitwärts, gehend, vom Blick?). Wohl nur zufällig jedoch irma und arus Wunde. Man ersieht indeß hieraus die Möglichkeit, daß ksl. rana, Lith. rona f., Wunde, nicht nothwendig brauche aus vran'a mn. durch Wegfall von v entstanden zu sein, welcher im Sl. kaum üblich scheint. — Sollte nicht auch S. vrata mn. Bußübung, Gelübde, von ram (delectari, oblectari) ausgehen? Vi-ram (desinere, cessare; conticescere), woher das Part. virata Stopped, ceased, rested, wäre freilich dann in vrata nicht etwa als ein Erholen, als das Abbrechen von einer Arbeit, vielmehr als eine Entsagung von jeder Lust, auch selbst als ein Schweigen aufzufassen. In letzter Beziehung vgl. mauna Taciturnity, von muni A sage, who practises it. Uebrigens das eig. privative vi (z. B. mit rata n. Coition, copulation) könnte wohl nicht gemeint sein, indem wir daraus nur ein poss. Adj. erhielten, das, um zum Abstr. erhoben zu werden, ein Vriddhi erheischte, wie z. B. vairûpya Deformity von virûpa. Bopp denkt an vr (var), wonach es Umstellung sein soll; aber doch gewiß nicht von vrta (electus)?

Karn'ay (findere) scheint nicht das t von krt vor dem n assimilirt und dann eingebüßt zu haben, sondern aus krr (bei Westerg. dissecare) entstanden. Gr. *κέ-αρνον* zu *κεάζω*, wie *σκέπαρνον*, jedoch ist sicher anderen Ursprungs. Mit â (audire) ist es eine Ableitung von karn'a (auris). Dachte man sich dies eig.

als Spalte? — Tàn'ay (implere), sodaß sein n' Wegfall von r oder l zu verrathen scheint. Auch tu (sonst: stark sein) und tulay (etwa r st. l) werden, jedoch bisher ohne Nachweis, mit gleicher Bed. erwähnt. Tûn'a, Köcher, allenfalls dazu. — Prn' 1. Implere 2. Delectare, nach Cl. VI. neben angeblichem pr nach V. (prn'oti) von der zweiten Bed. Anderseits aber auch ein prr (implere) nach III. (piparti, vgl. *πίμπλημι*) und IX. prn'âti. Also wohl von V. IX. durch das Haften des Nasals unterschieden. Aehnlich findet sich mrn'ati Cl. VI. und mrn'âti IX. (interficit), gewisserm. als Caus. von mriyate (moritur). Drun' Cl. VI., wenigstens in der Bed. von occidere, laedere, wie dru Cl. V. od. IX. Dagegen unbelegtes bhrûnay nach X. (timere), viell. mit û st. i durch überspringenden Einfluß des Lab., st. bhrîn'âti IX. —

Bemerkenswerth sind überdem mehrere, nach Cl. VIII. Th. I. 50. 1., indem bei ihnen in Frage kommt, ob ihr n oder n' wurzelhaft sei, und nicht vielmehr der Nasal, wie in Cl. V., der Zusatz-Sylbe nu angehöre. Am naturgemäßesten wäre meines Dafürhaltens, der ganzen Cl. VIII. das Garaus zu machen und dieselbe zu V. zu schlagen, wit welcher sie offenbar denselben Bildungstrieb gemein hat. Wenn sie, mit Ausnahme des einzigen unregelmäßigen kr (facere), lauter Wurzeln (dazu in der mäßigen Summe noch nicht eines vollen Dutzends) enthält, welche entweder wahrhaft, oder doch zufolge der Meinung der Wurzelsammler schon mit einem Nasale schließen (Bopp Gr. cr. r. 382): so liegt lediglich darin der Grund, daß sie als Einschub nicht, wie V, nu haben, sondern mit bloßem u sich begnügen. Belegt sind tan (*τείνω*), wohin mit völliger Sicherheit *τάνυται* (*υ* kurz) Il. *ρ*. 395. gehört = S. tanutè. Manute (putat, credit). Part. ma-ta wie ta-ta (*τατός*), was, zusammen mit anderen Griech. Formen, das n als streng genommen nicht wurzelhaft verdächtigen könnte, trotzdem daß die Wurzel-WW. im S. keine Wz. mit kurzem a aufführen. S. Friedr. Müller, Verbal-Ausdruck S. 21. Vgl. mâ. — Vanoti (auch mit b) lieben; Atm. vanute für sich wünschen, erlangen. — Sanati I. und nach VIII. sanoti. Zufolge Benfey viell. aus einem *sâ (im Prec. set, sâti Spende) nach V. Lieben, erlangen (eig. liebend annehmen), verehren, spenden; gnädig annehmen. Part. Perf. sasavás, wegen Mangels an Nasal, der etwa nur der verlängerten Wz. angehört, in merkwürdiger Uebereinstimmung mit Gr. *γεγαώς*. Ob *αἴνυμαι*, nehmen, wegnehmen, fassen, oder gar *ἄνω*, *ἀνύω* und *ἀνύτω* vollenden (*νὺξ ἄνεται*, die Nacht geht zu Ende, S. anta) nebst *ἤνυτο ἔργον* Od. 5, 243., *ὁ δὲ χρόνος ἄνυτο φεύγων* Theokr. II. 92., *ὁδὸν ἄνυμες* VII. 10. (die letzteren übrigens in schönem Einklang mit Skr. Cl. VIII.) zu einem der beiden vorgenannten Verba nach Laut und Begriff sich schicken: bleibt mir äußerst zweifelhaft. *Αἴνυμαι* könnte, dafern man das *νυ* als Zu-

satz im Sinne von Cl. V. einräumt, = S. â + i kommen zu (Acc.), gelangen zu, erreichen (Petersb. WB. I. 763.) sein. S. Kuhn Z. II. 397. Ja ἄρνυμαι = â-ar, welches das Nämliche bedeutet, obschon hiegegen spricht die anerkannte Contr. von αἴρω aus ἀείρω, was, wie Lat. tollo, zunächst in die Höhe heben, und dann: davon tragen, nehmen, ist. In Betreff von ἀνύω räthselhaft bedünkt mich aber, daß, wie κασάνεις, d. i. καθάνεις, verräth, die Lakonen eben so ἅνω mit Asper sagten, als die Att. ἀνύω Ahrens Dor. p. 37. Ob zu S. sânu mn. Ende (Wz. so?), Spitze, Fläche, Benf. Gl.? Anv-i nachgehen, folgen, verfolgen (einen Weg, eine Richtung) Petersb. WB. I. 758. böte sich viell. auch zur Erklärung an, jedoch ohne überzeugende Kraft mit sich zu bringen. Insb. auch der Mangel von ν in ἄνω widerstrebte. — Kšan'oti (κτείνει) könnte man sich wegen vieler Griech. Formen ohne ν, z. B. κτάσθαι, ἔκτα, Conj. κτέω (dieser indeß viell. zu S. kši in gunirter Form), auch als eig. nach V. gebildet vorstellen. Offenbar stieß man sich nur an der Kürze des Vokales. Kšin'omi, was bald kšin' VIII. bald kši V. sein soll, = κτίνυμι (oder auch nur mit einfachem ν), wird man vernünftiger Weise nur der letztgenannten Cl. beizählen. Dasselbe würde ich von arn' (rn'), einer Weiterbildung von ar (gehen), behaupten, im Fall nicht dieselbe bloß aus arn'ava wallend, fluthend; Woge, Fluth, erschlossen ist, das im Wesentlichen gleichen Sinnes ist mit ar-n'a, ohne jedoch deßhalb mittelst eines selten in Anwendung kommenden Suff. -va nothwendig aus letzterem entstanden zu sein. Arn'ava von rn'u als Verbum, worin man u oder nu als haftend annahm, etwa wie als das Nom. abstr. aurava von uru? Sehr schön wäre Kuhn's Vgl. (Ztschr. II. 396.) von ὄρνυμι (vgl. indeß auch Lat. orior, allein schwerlich ruo) mit rn'omi, wenn anders letzteres kein bloßes Phantasie-Gebilde ist. Ob aber unser rinnen*) und winnen einer Assim. von v in rn'vâmi, vanvâmi ihr Doppel-n verdanken, wird mir durch die Duldung des v hinter n, z. B.

*) Wie rinnen, Prät. rann als starkes Verbum, verhält sich auch spinnen, spann und schwach spannen, Grimm Nr. 375., wegen lanam ducere, d. i. beim Spinnen ziehen, zu σπᾶν, woher eig. Lat. spatium als Strecke, und Dor. σπάδιον (als bestimmte Strecke) wahrsch. nicht etym. gleich mit στάδιον (vgl. ἐκτάδιος) von στα, als feststehendes Wegemaaß (statutum spatium). So Ahd. spanna (spithama) Spanne. Unstreitig auch, nach Analogie von ubera ducere, Ahd. spunni (uber) Grimm II. Nr. 71. mit Uebertritt in obiges spinnan. Sodann aber nicht minder Ahd. spanan, spên eig. lactare (vgl. Spanferkel), aber auch spenjan (sollicitare), Nhd. gespenst (fallacia) als ein Verlocken, Verführen (seducere), obschon allicio mit lac (γάλακτι), wie Grimm will, schwerlich etwas zu thun hat. Ob: spät, s. Th. I. 658. Tempus ducere. Vgl. außerdem II. 403.

im Goth. manvus bereit, manvjan bereiten, in hohem Grade zweifelhaft. — Unbezeugt ghrn', ghan' (splendere, lucere) sind augenscheinlich auch bloße Varianten von ghr oder ghar, woher viele Abll. Sehr verdächtig sind trn' und vrn' (comedere; etwa wie βορά, devorare?). Bei Wilson vrata (kaum zu ram, Part. ra-ta) Eating sieht wie ein schwachformiges Part. Präs. auf -at mit Zuwachs von a aus. Vgl. das von uns früher besprochene s-vr, womit hvar (essen) sich in staunenswerthem Einklang befände, dafern man es dem Pers. khûr-den, essen, abgeborgt betrachten dürfte. — Auch im Griech. möchte sich kaum ein Beispiel finden, das hinter anderem Cons. als ν ein υ von nicht ableitendem Charakter zeigte. S. den Schluß des Capitels.

Was nun schließlich die Wz. kr, Präs. karomi (facio), Pl. kurmas (facimus) anbetrifft: so hieße es gewiß derselben zu viel Ehre anthun, wenn man um ihretwillen bloß Cl. VIII. aufrecht erhalten wollte, von der sie, auch das Hinzufügen eines bloßen u (und nicht nu, dessen n hinter dem Nasal der Wz. weggeblieben) eingeräumt, merklich genug abwiche. Bopp Gr. cr. r. 382 fg. Die Vedas bilden nach Cl. V. krn'omi und in Uebereinstimmung damit das Zend kĕrĕnaomi Burn. Obss. sur la Gramm. comp. de Mr. Bopp p. 42. Vgl. daher Pers. kenem mit Verlust von r (facio), aber ker-den (facere) u. s. w. Et. F. I. 183., und die Doppelform šeniden, šenûden (audire) von S. çrn'omi Vullers Lex. p. 473. Et. F. I. 118. 1. Hiezu auch Gael. cluinn (audi); allein, ob auch in Betreff des n stimmend, ist fraglich wegen deàn (aus S. dhâ, was nicht n annimmt) To do, make u. s. w. Ohne deßhalb jedoch eine Verderbung von karomi durch Ausfall des Nasals anzunehmen, darf man doch, bei dem anderweiten Parallelismus zwischen Cl. VIII. und V., auch an diese zweite, wenigstens alte Veda-Bildung erinnern. Ich will aber versuchen, der Sache noch näher auf den Grund zu kommen. Kr geht überhaupt nach 4 Weisen. Nämlich außer den genannten noch nach II. z. B. 2. Sg. kar-ši, und nach I. kara-si. Petersb. WB. II. 81. S. auch Westerg. unter krv p. 256., dessen v aber wohl nur die Bed. eines technischen Anhanges hat. — Wenn man nun für krn'omi etwa die Parallele von çrn'omi (audio) neben dessen sonstiger Wurzel-Gestalt çru (κλύω) zum Grunde zu legen befugt ist: so ließe das für kr auf eine Nebenform kru oder kur schließen. Ein solches kru würde ich nun aber zu Cl. II. stellen, von der es um nichts mehr abweicht, als von der bisherigen, wie ich glaube, nichtigen VIII. Das Uebrige aber fasse ich, vielleicht allzukühn, so: durch Einschieben, wie es im Pers., z. B. birâder (Vullers), burâder (Wilken), Zend brâtar, Bruder, nicht ungewöhnlich ist, wird die Wz. glf. zur mehrsylbigen. Bhuranyú s. Benfey Gloss. von bhr. Daher mag es kommen, daß an Stellen,

wo die Wzz. auf u nach Cl. II. zufolge R. 343. Vriddhi erfordern, z. B. stâumi (laudo), karomi bloße Gunirung des u, nämlich o (â+u), zeigt, glſ. als hätte es von dem Vriddhi âu (â+u) den einen Theil, als a, bereits vor dem r vorweggenommen. In den weder durch Vriddhi noch durch Guna zu verstärkenden Personen zeigt sich meist zu beiden Seiten des r ein u, was glauben läßt, es stehe das erste durch eine assimilirende Einwirkung des zweiten für a, wie, allem Ermessen nach, in guru, Gr. βαρύ, gravis, neben dem Compar. Comp. garîyas, und dem Subst. gariman. Auch wohl garva Hochmuth, Dünkel. Ueber eine Neigung, vor r ein u eintreten zu lassen, Benfey Kurze Gr. §. 185. S. 91. vgl. S. 81. wennschon die dort versuchte Erklärung der Imperativ-Endung -tu aus -tât zu künstlich ist, um — wahr sein zu können. Eine Ausnahme machen hievon die Perf. 1. Du. und Pl., d. h. also vor den Lippenconss. v und m (z. B. kur-vas, Impf. akurva, Pl. kurmas, akurma u. s. w.) — man vgl. den analogen Fall von ǵuhvas, ǵuhmas R. 372. aus Wz. hu —; sowie činvas, činmas u. s. w. neben či-nu-vas, či-nu-mas R. 381; — und nach obiger Analogie sogar die 1. Sg. kurmi (Bopp. adn. ad r. 352.); endlich der Pot. kuryâm u. s. w. vor y. In diesen allen steht nämlich bloßes kur, sei es nun als Kürzung von kuru oder durch Umstellung eines von uns angenommenen kru. S. Bopp Vgl. Gr. §. 490. Anm. 1., wo die Wahl zwischen a oder u einzig als vom Gewicht der Endungen abhängig dargestellt wird, und als herbeigezogene Analogie das Goth. Perf band, Du. bundû, Pl. bundum, Conj. bundjau dient. Bemerkenswerther Weise lautet der Bindevokal des Perf. hier auch u, was auf Assim. führen könnte, widerstrebte nicht der Conj. Zufolge R. 347. wird brû z. B. in 3. Pl. zu bruv-anti. Man könnte demnach allenfalls in kurv-anti, akurv-an das u durch Uebertreten nach vorn gerückt ansehen. Allein, nach Weise z. B. von či-nv-anti R. 52., verhielte sich kuru, dies (und nicht kru) als verlängerte Form gesetzt. Die Sprache beabsichtigt bei Verwandlung von i und u in die entsprechenden Conss. zur Vermeidung des Hiatus eig. immer nur y, v. Nur in unbequemen Fällen, d. h. bei Einsylblern (nuv-anti) und bei conſ. schließenden Wurzeln (âp-nuv-anti) verbreitern sich jene Vokale zu iy, uv. — Viell. ist es auch nicht so ganz zufällig, wenn Agſ. gearve, gearo (paratus, promptus), Ahd. garo, kareuuer id., Adv. karo (funditus, prorsus, penitus, unser gar), garauui (ornatus, habitus, amictus), wiggarawi*), Kriegsrüstung, peingarauui (peri-

*) Wohl durch bloße Entlehnung vorn sämmtlich mit virgulirtem g: gehrbt ankleiden, apgehrbs Kleidung, ar brun'n'ahm apgehrbts (mit der Brünne bekleidet) geharnischt, in der Lett. Sprache.

scelides, saraballa, d. i. weite Hose, nach Weise der Persischen ἀναξυρίδες DMZ. XIII. 381.) und garawjan (unser gerben, d. h. also das Leder gar, fertig, machen), parare, Agſ. gearvjan Graff IV. 238. Benecke WB. I. 481. ein v zeigen, obschon dies freilich auch nicht selten sonst in adj. Abll. erscheint. Grimm II. 189. Etwa auch S. krvi Webstuhl, worauf gewirkt wird (texitur)? Vgl. noch etwa oben čarv und čûrn'ay rücksichtlich ihres Behabens.

Bopp hat zu wiederholten Malen (Vgl Gramm. zu Anfange; Vokalismus S. 157 fgg. Accentuationssystem S. 2 fgg.) behauptet, den beiden Skr. r-Vokalen (s. bei mir ob. 54.) dürfe man keine Ursprünglichkeit zugestehen, und sie seien „Verstümmelungen“ aus dem, von einem Vokal begleiteten Cons. r (namentl. ar). Trotz der gewichtigen Gründe indeß, welche Bopp für seine Meinung von dem vokalischen r aufstellt, der man darum auch vielfach beigetreten ist, sehe ich meinerseits mich noch keineswegs von allen Zweifeln befreit. Namentlich finde ich nirgends eine Aeußerung darüber, wie man sich die häufigen ir, îr, ri (z. B. vîra, tîra, kriyâ, mriye), und nach Lab., durch deren assimilirenden Einfluß, ur, ûr, z. B. puru, πολύ, pûrn'a (plenus; E. full, voll), pûrita (impletus), zu denken habe, denen wir so oft von Wurzeln begegnen, welche die Indischen Grammatiker mit r-Vokal, Bopp und das Petersb. WB. mit ar bezeichnen. Nicht darauf Rücksicht genommen, daß Bopp jenes ar, welches sonst als Guna von dem r-Vokale angesehen wird, wider die anderweite Analogie von ê, ô statt einer Vokal-Steigerung für den ursprünglichen Stand, r-Vokal aber, in rückläufiger Bewegung, für Verstümmelung auszugeben sich genöthigt sieht, was es in einzelnen, durch eigne Umstände begünstigten Fällen auch wirklich sein mag: wie kommt es doch nur, daß sich jenes ar nicht bloß unzählige Male (man weiß gar oft nicht, warum) zu r-Vokal, sondern nun auch (anscheinend noch grundloser) zu ir, îr, ri umgewandelt haben soll. Letzteres erklärt sich ohne Widerrede leichter aus dem flüssigeren Elemente eines vibrirenden und daher äußerst schwankenden Vokales, der, wie eben das vokalische r, als ein r beschrieben wird, in welchem, laut den Angaben, etwa wie im Engl. merrily, ein i mit durchklänge, gleich dem u in dem Brr! unserer Fuhrleute. Und demgemäß sieht auch das i in der Redupl. nach Cl. III. z. B. bibharmi, Pl. bibhrmas, die sonst auch in ǵighrati, er riecht, von ghrâ (also auch mit r), ja (s. Bopp Vgl. Gr. §. 508 Ausg. 2.) in tisht'hâmi trotz dadâmi u. s. w. ein Ebenbild fände, allerdings eher als eine Redupl. von r mit beigemischtem i, als von ar aus. — Sei dem nun wie ihm wolle. Nach Weise von kr mit seinen Laut-Variationen verhält sich auch viell. dhr (tenere), Präs. dharati, Perf. dadhâra, Pass. dhriyate, Part. dhrta, Des. di-

dhṛṣati. Namentlich aber meinen wir, in Betreff von u, die angebliche Wz. dhru, dhruv, die freilich nur bloß von dem Adj. dhruva abstrahirt sein möchte. Dieses bedeutet 1. Fixed, stable, firm 2. Continual, permanent; eternal*) 3. Certain, ascertained. In dieser tropischen Bed. vgl. man dharma (Pflicht; Recht, also — was gehalten werden muß) und dhṛa Firm, steady, consistent, determined. Strong, powerful u. s. w. Außerdem aber Preuß. druwis Glaube, druwît glauben, und Ahd. trûen, trûwen, triuwen, trauen, Goth. trauan, Agf. trûvjan (considere), d. h. also: sich an etwas, als Feststehendem, halten können. Agf. treóve treu, gläubig, a true man; aber auch true, wahr, — in beiden Fällen entweder Personen oder Vorstellungen, denen man trauen darf. Treóvdh der Glaube, E. truth; Vertrag. Daher Ital. u. s. w. tregua, frz. trève Waffenstillstand (eig. Sicherheit, Bürgschaft) aus MLat. treuga, Goth. triggva f. Bündniß, διαθήκη, wie gleichfalls mit Gutt. triggvs, treu, zuverlässig. S. das Altpr. in der Anm. Ahd. triuua, fides (Treue), foedus Graff V. 466. Vgl. dem Sinne nach z. B. noch dhṛti 1. Holding, having 2. Steadiness, firmness. — Man wird aber eben so das Wort dhur, namentlich in seiner Bed. als Bürde, Last, lieber als auf ein vermeintliches dhurv, to hurt, auf eine Variante von dhṛ beziehen, um so mehr als dhuran-dhara (vorn im Accus.) und dhûrdhara, Last-tragend (eig. eine solche haltend) und Lastthier, entschieden hinten ein verwandtes Wort enthalten. Eben so aber dhûrvî und dhur The fore part or pole of a carriage or the part where the yoke is fixed ist als der Theil, woran die Zugthiere befestigt sind, zuverlässig desselben Ursprungs. — Möglicher Weise ûru, Schenkel, mittelst Unadisuff. u zwar nicht aus der Sautra-Wz. ur, gehen, wohl aber, durch Assimilation, aus ir einer Verstärkung von der Wz. ṛ, in Bewegung setzen. Vgl. auch arvan und arvant, Z. aurvat, Rennpferd, das, wo nicht v zum Suff. gehört, etwa von ar ausgeht nach Cl. VIII. S. früher

*) Etwa wie Lat. dûrus und dûrare 1. act. hart machen 2. neutr. abgehärtet sein, dauern, Mhd. dûre, tûre, das undeutsch scheint, und natürlich verschieden von dauern als bedauern. Ob aber dûrus zu S. dhruva stimme, macht mir namentlich zweifelhaft, daß firmus wohl unbestritten zu dhṛ gehört mit Eintausch von f für dh. Da robus, robustus durch Uebertragung ihren Begriff von der auch robur geheißenen harten Steineiche haben sollen: wäre auch etwaige Beziehung von dûrus zu δρῦς (E. treo) mindestens in Erwägung zu nehmen. Doch wiederum Lith. drûtas stark, hart, was nicht S. dṛḍha (eig. gewachsen) von dṛh+ta sein könnte, wie Nesselm. Sprache der alten Preußen S. 95. will, wäre allerdings glaublich Part. von S. *dhru. Doch weiß ich nicht, woher der Gutt. in Preuß. drûktai, Adv., fest; drûcktawingiskan Acc. strenge, gestrenge; podrûktinai ich bestätige; es sei denn wie in Goth. triggvs.

S. 341. — G'ur (als Nebenf. zu ǵar, ǵrr, Partic. ǵîrn'a,) in Verfall kommen, gebrechlich werden; altern. — Gur als Nebenf. von gar, zurufen, und gûrayate, wenn s. v. a. essen, st. gar, verschlingen. Petersb. WB. II. 766. Gûr und kr, krr (laedere) dagegen lägen einander sehr fern. — Dru und drâ, laufen. Adri mag, weil nicht urspr. Berg, sondern Stein, auch nicht etwa der Analogie von a-ga (nicht gehend) f. Berg folgen. — Endlich vgl. man noch das Intens. čančur von čar, wie z. B. auch hinter Lab. čamphul, mit č als Redupl., obschon die Wz. phal ist und nicht mit kh anlautet. Mâtula, mütterlicher Oheim, μήτρως, von mâtr (mater); das Patron. bhâdramâtura A son of a virtuous and loyal (bhadra, auspicious) wife (mâtr) u. s. w., sowie auch die Gen. auf us (wohl aus ur-s st. ar-s) in der r-Decl., z. B. mâtus, μητέρος, μητρός, mâtris. Vgl. čatu-s, Lat. quater.

Seltsamer Weise werden mehrere Wurzeln hinten mit nv aufgeführt, die man darauf in Verdacht nehmen möchte, ob dies nicht eig. der Zusatz nach V. od. VIII. sei. Nämlich inv Westerg., nach dem Petersb. WB. I. 799. „aus dem Thema inu,“ aber daneben inoti von in, das sich aus i (ire) — also wie in rn'omi — entwickelt hätte. 1. eindringen auf; drängen, treiben; befördern 2. Gewalt brauchen 3. in der Gewalt haben. Invati angeblich ein gatikarma Handlung des Gehens. Nach KZ. II. 397. αἴνυμαι, s. ob., und folgend der Analogie derer auf ύω, vgl. δεικνύω, kretisch σταννύω, Lat. sternuo. Westerg. übersetzt inv, wiewohl mit Fragezeichen: Exhilarare, und eben so ǵinv, dhinv, mit den nicht nachgewiesenen dinv, hinv. G'invati, allein auch (pra) ǵinôši: 1. sich regen, frisch —, lebendig sein. 2. antreiben, in rasche Bewegung setzen 3. erquicken, beleben, u. s. w. Zu S. ǵîv (vivere) oder ǵi 1. Etwas gewinnen, ersiegen 2. besiegen? Westergaards Wiedergabe von ǵinv durch exhilarare ließe etwa, doch immer unter Widerstreben des Wurzelvokals, auf γάνυμαι, sich erheitern, rathen, schiene nicht doch überdem in letzterem Glänzen (γάνυμι, γάνος) als Grundanschauung vorzuwalten. — Pinv 1. Effundere 2. Conspergere, irrigare 3. Implere.

Das Sskr. unterscheidet bekanntlich Special-Tempp. (im Umfange des Gr. Präs. u. Imperf.) von den übrigen Verbalformen meistens durch eine Verlängerung des Stammes, welche auf letztere entweder gar nicht, oder nur in eingeschränkter Weise, sich mit erstreckt. Eben um ihrer Hinzunahme solcher Besonderheiten, die sie vor Tempp. auszeichnet, welche unmittelbar aus der Wz. hervorgehen, in der erwähnten Weise so geheißen. Unter diesen Wurzel-Erweiterungen zeichnen sich aber drei Classen durch Einschieben von Nasalen aus. Wir haben bereits in einigen der früheren Paragraphen uns mit Wurzelmehrungen beschäftigt, welche auch nicht das Verbum in seinem ganzen Umfange trafen,

sondern die Grenze von Präsential=Stämmen nicht überschritten. Deßhalb wollen wir auch einer Untersuchung nicht aus dem Wege gehen, welche unter die Kategorie der Wurzelvariation zu bringen man der Strenge nach vielleicht kein Recht hat. Namentlich, weil im Griech. eine Menge Erweiterungen mit Nasal vorkommen, der auch anderweitig, als in Präs. und Impf., haftet.

In erster Ausg. Th. I. 58. und II. 686. habe ich ausgeführt, wie die verschiedenen Zusätze, durch welche im S. jene sog. Specialtempp., und im Griech. das Präs. sammt seinen Modi und das Impf., häufig (nicht immer, und nicht stets auf die nämliche Weise) anschwellen, im Allgemeinen, wennschon mehr instinctiv als absichtsvoll, dem Zwecke dienen, den übrigen Tempp., am ausdrücklichsten dem Aorist (Sskr. sog. vielförmiges, nämlich siebenfaches, Augment=Prät.), gegenüber symbolisch durch sich den, ihnen unterliegenden Begriff der Währung*) und längeren Andauerns hervorzuheben. Bopp bestreitet (Vgl. Gr. §. 111. Anm. 3.) diese Ansicht, während G. Curtius (KZ. I. 259—265: „die Verstärkungen im Präsensstamm“ vgl. Kuhn II. 393.), nachdem er versucht, einen Theil wenigstens der im Präs. längeren Verbal=Classen als „auf rein lautlichen Verstärkungsmitteln beruhend“ darzustellen, doch, wenn ich anders ihn recht verstehe, auf Umwegen wieder auf dieselbe Färthe zurücklenkt, die ich lange vor ihm verfolgte: nämlich in diesen Verbal=Classen Analoga zu erblicken von den sog. Imperfectiven und Perfectiven im Slavismus. Vgl. Schleicher, Beitr. I. 500. Ebel II. 190. Friedr. Müller,**) der

---

*) Uebrigens bemerke ich I. 55. 1. schon selbst: „Daß, wie dies allerdings bei dem **ya** der Cl. IV. große Wahrscheinlichkeit hat (Bopp Gr. cr. r. 492.), auch die Zusatzsylben **ni**, **nu** irgend ein für sich bedeutsamer Sprachtheil sein möchten, da sich bei νυ an νῦν [s. jetzt Th. I. 292.]; bei **nî** an die gleichnamige Wz. (führen); bei ἀνυ an ἄνυ (vollende) mit einem leichten Scheine denken ließe, wäre eine allzukühne, schwer glaublich zu machende Muthmaßung. Eher möglich dächte man sich, daß uns in jenen Formen, Ableitungs=Endungen vorlägen, die sich nur auf gewisse Tempp. u. Modi eingeschränkt hätten, ohne, wie wirklich zuweilen im Griechischen, mit ächten Ableitungs=Endungen sich zu vermischen. Von Seiten der Form wäre einer solchen Ansicht nicht ungünstig, daß gerade n, und außerdem im Gr. τ, angefügt werden, und diese den Hauptbestandtheil bilden nicht nur vom Passiv=Part. **na**, **ta**, sondern auch von dem Krit. **ni** (Nomm. Abstr). und **nu** (Adj.).“ Vgl. Benfey, WB. II. 329.

) Derselbe will in Kuhn Beitr. II. 356., indem er in den sog. Classensylben Bezeichnung der Gegenwart läugnet, diese als durch das i in der Personal=Endung **mi, **si**, **ti** u. s. w. angedeutet betrachten. Mir durchaus unwahrscheinlich, 1. indem man die vokallosen Endungen **m**, **s**, **t** u. s. w. schon um deßwillen wird als gekürzt betrachten müssen, da letztere als selbstständige Pronn. nothwendig einen Vokal haben mußten, und 2. weil die Wurzel, allein nicht das hinten angefügte Pron. als Vertreter des Subjects, der passende Ort wäre für Temporal=Bezeichnung. Vgl. Augm. und Redupl.

Verbalausdruck im Arisch-Semitischen Sprachkreise. Wien 1858. (Bes. abgedruckt aus dem Decemberh. der österr. Sitzungsber. von 1857.), dagegen bemerkt S. 4. mit Recht: „Wenn die Laute bloß auf den Klang bezogen sind und ihre Einschiebung die Verbalclassen andeutet, so folgt, daß die Verbalclassen etwas Zufälliges sind, jedenfalls nicht als Ausprägung einer bestimmten Idee betrachtet werden dürfen.“ Er sieht aber seinerseits in dem Verbum eine Zweiheit von Elementen, deren das letztere Subj. sei, an welchem das erste die in dem Verbum ausgedrückte Thätigkeit sich äußernd darstelle. Das geschehe aber auf dem Wege, daß wirklich das wurzelhafte Element bereits in die nominale Form eines Attributiv-Begriffs *) übergegangen sei, also gemäß der Formel: faciens (sc. sum) — ego. Vgl. Et. Forsch. II. 651 fg. (1.) und 78. (2.). Müller faßt S. 25. (vgl. Benfey Kurze Gr. §. 154.) sein Ergebniß über die Verbal-Classen im Skr. dahin zusammen:

I. Bildung des Nominalausdruckes aus der Wurzel ohne pronominales Element (II. und III. Cl.).

II. Bildung des Nominalausdr. mittelst eines pronomin. Elem.

a. durch den einfachen Stamm a (I. und VI.).

b. durch y-a (IV.).

c. durch einen Stamm n-a, n-u (V. VIII. IX. Cl.);

Verstümmelung und Eintreten dieses Elementes in den Wurzelbestandtheil (VII.); Ueberreste davon in der I. und VI. Conj. Und weiter wird S. 26. als durch seine Erörterungen klar geworden hingestellt:

I. Daß der sog. Bindevokal nothwendig als ein pron. Element angenommen werden muß.

II. Daß der verbale Ausdruck, der aus dem Wurzeltheile allein, oder in diesem und einem pronominalen Elemente besteht, als ein Nomen aufgefaßt werden muß.

---

*) Dagegen behauptet der Rec. von **Prichard, The eastern orig. of the Celt. nat.** im **Quarterly Rev. Sept. 1836. Nr. CXIII. p. 93.**, im Verbum sei die Wz. ein Nom. abstr., die Personal-Endung aber als im Cas. obl. mit poss. Sinne stehend zu denken, also z. B. **doceo** eig. s. v. a. **doctrina mei.** (Mein, d. h an mir haftend, ist das Lehren). Er läugnet aber gegen mich die participiale Bed. der Wz., obschon eine solche doch unzählige Male, insb. in Compp., z. B. **dharma-vid** (das Recht wissend, rechtskundig), vorkommt. Sodann **p. 94: A verb is nothing but a noun, combined with an obl case of personal pronoun virtually including in it a connecting preposition. This is what constitutes the real copula between the subject and the attribute.** Dagegen sehe man, außer Steinthal, **De pron. relat.**, insb. Humboldt, Versch. des Sprachb. S. 272., wo diese Art von Verbal-Bezeichnung zwar in einigen Sprachen zugestanden, allein diesen zugleich als ein Mißverstehen des wahren Unterschiedes zwischen Nomen und Verbum zur Last gelegt wird. Uebrigens streitet auch Fr. Müller a. a. O. S. 14. dagegen (freilich mit Gründen, die mir nicht einleuchten; z. B. S. **ah-am eg-o** leite ich von **ah, loqui**), das m der 1. Pers. als Cas. obl. aufzufassen mit possessivem Charakter.

III. Daß dieses Nomen vermöge seiner Beschaffenheit als ein Nom. agentis sich erweist. — „Die Verba der V. Cl., die mit denen der VIII. Cl. gewiß nur eine Kategorie bilden und mit denen der VII. und IX. in verwandtschaftlicher Beziehung stehen, hängen in den Specialformen ein nu an die Verbalwurzel“ heißt es S. 19.; und „berechtigt die Gleichheit der Accente, dies nu mit dem gleichnamigen Krit-Suffixe nu in tras-nu furchtsam, dhrš-n'u, muthig u. s. w. zusammenzustellen.“ Gedachter Vorstellung gemäß wäre also dhrš-n'o-ti (audet) eig. audax (est) ille. Das hört sich ganz gut an. Der Versuch aber, den Zusatz z. B. in Cl. IX. eben so mit einem geeigneten Kritsuff. in Einvernehmen zu bringen, würde nicht so glatt ablaufen. Abgesehen von dem doch jedenfalls beachtenswerthen Umstande, daß der Classen-Zusatz in IX. vor leichteren Endungen nâ, z. B. str-n'â-ti (Lat. sternit), vor schweren, z. B. str-n'i-te (sternitur), nî lautet, und demnach, als übliche Nominalformen gedacht, beide das Aussehen von Feminal-Endung zeigen: erregt auch kaum minderes Bedenken, daß na für gewöhnlich Part. Prät. Pass., wenn auch bei Neutralverben mit Activ-Bed. Bopp Gr. cr. r. 606. (sonst z. B. ǵinâ siegreich, aber aǵita unbesiegt), bildet. Fürchten wir daher nicht mit einigem Rechte, obschon Benfey Kurze Gr. S. 81. keinen Anstoß hieran nimmt, z. B. stîrn'a (auch strta, στρωτός, Lat. strâtus) in str-n'â-mi, und eben so in dem τ von τύπτω u. s. w. z. B. das Adj. Verb. (τυπτητέος, vgl. τυπτήσω) und Part. S. ta (Lat. tu-s) zu suchen? Vgl. Et. F. I. 55. (1.). Bemerkenswerther Weise giebt es im Altn. eine große Anzahl von Verben auf -na mit Immediativ-Bedeutung, z. B. bat-na (meliorescere), hitna (calere), vakna u. s. w.

Was aber den Unterschied zwischen nasalirten und des Nasals entbehrenden Verbalformen anbetrifft: so findet ihn Müller, nicht viel anders als ich, zwischen längerem (oder mehrmaligem) Verlauf der Thätigkeit oder kürzerem und einmaligem. Nichts desto weniger bleibt zwischen seiner Anschauung und der meinigen eine wesentliche Kluft. Ich nämlich glaubte die Nasalirung als Classen-Unterschied, von deren Verwendung im Innern der Wurzel (so in VII.) ausgehend, auf rein symbolischer Laut-Charakteristik ruhend ansehen und der vokalischen Lautverstärkung mittelst Guna und Wriddhi parallelisiren zu können. Er dagegen erblickt in dem Zusatze Pronominalstämme, und meint, es sei durch diese in das Verbum der Eindruck längeren Andauerns gebracht. Das begriffe sich nun nicht so leicht. Was von ihm S. 19. zu Gunsten seiner Meinung vorgebracht wird, möchte ich dahin deuten, daß dem Adj. (und dgl. stellt er mit dem ersten Theile des Verbums zusammen) eine mehr stetige und zeitlose Haltung, z. B. grün, viridis, gebührt im Ggs. von

der Unruhe z. B. des Particips, grünend (erst grün werdend oder geworden), virescens, virens, im Zeit-Verflusse. Z. B. heißt es bei ihm S. 27. „Impf. a-limpam ich bestrich (mehrere Male) gegenüber von Aor. a-lipam ich bestrich (ein einziges Mal); ἐλάμβανον ich nahm, suchte zu nehmen (mehrere Male) gegenüber von ἔλαβον ich nahm (ein einziges Mal); Armen. hharzaném [S. praččh] ich frage (thue eine Frage mehrere Male) gegenüber von hharzi ich fragte (that nur eine Frage — fragte unter einem Mal);" und S. 30. „Die verschiedenen Imperative, wie çrudhi höre, κλῦθι, krdhi mache (momentan), gahi komm (= zeige dich), πῖθι trink (koste davon), λαβέ nimm (nimm hin!) gegenüber Formen, wie çrn'udhi od. çrn'uhi schenke Gehör! — krn'udhi mache (führe das, was du machst, dem Ende entgegen), â gaččha komm (tritt näher her! bewege dich hieher!), πῖνε trink! (d. h. trink bis du genug hast!), λάμβανε nimm (nimm zu!) machen dies ersichtlich." Vgl. außer Et. Forsch. I. 57. Ausg. 1. vorzüglich: „Ueber die Bed. von Aor. und Präs. im Griech. Imperativ. Von E. Moller, im Philol. VI. (1851.) S. 115—130. Daselbst S. 121: „Anerkannte Thatsache ist der Imper. Präs. als Ausdruck des Gesetzes und der dauernden Handlung oder Beschäftigung; auf der anderen Seite der Imper. Aor. als Forderung einer einmaligen, in sich vollendeten Handlung. Nachgewiesen im Vorigen ist der Imper. Präs. als Forderung einer zwar einmaligen, sich in sich vollendenden Handlung, jedoch mit dem Ausdruck der ruhigen Erwartung und des auf den Inhalt gelegten Gewichts. So bliebe uns denn noch nachzuweisen übrig, 1. der Imp. Präs. mit Hervorhebung des Conatus. 2. derselbe als Forderung einer einzelnen Handlung für die Zukunft. 3. als Ausdruck der bescheidenen, nicht dringenden Bitte und des Rathes. 4. als Ausdruck der Concession. Sodann 5. der Imp. Aor. mit dem Ausdruck des Zeitverhältnisses. 6. derselbe als Ausdruck einer sogleich zu erfüllenden dringenden Forderung." Erklärlich ist aus dem Gegensatze zwischen dem Imp. des Präs. und Aor., warum bei den Gnomikern, z. B. Theognis, in weitaus überwiegendem Maaße ersterer, bei dagegen verschwindendem Gebrauche des Imp. Aor., vorkommt. Handelt es sich doch dabei meist um moralische Vorschriften, die als solche für immer gelten. Z. B. Gieb (δίδου) den Armen, d. h. bei jedem vorkommenden (also sich wiederholenden) Falle; allein: Gieb (δός) diesem, jetzt gerade vor der Thür stehenden Bettler. Vgl. z. B. Od. III. 367: Δὸς δέ οἱ ἵππους Gieb ihm (dies eine Mal, womit der Act zu Ende ist), allein 378:

Ἀλλά, Ἄνασσ', ἵληθι, δίδωθι δέ μοι κλέος ἐσθλόν, d. h. Sei (fortwährend) gnädig und gieb mir (dauernden) Ruhm. Nicht etwa bloß: dies eine Mal, oder, abwechselnd, auch etwa

einmal nicht. — In der Batrach. 14: *Πάντα δ' ἀλήθευσον*, allein 23: *ἀλλ' ἄγε, θᾶσσον ἐὴν* (suam, i. e. tuam) *γενεὴν ἀγόρευε* mit Präs., trotzdem daß es schnell geschehen soll. Viell. aber bezogen auf das Herzählen der genealogischen Reihenfolge.

Da nur ein Verrückter etwas Vergangenes gebieten könnte, ist an sich klar, wie der Gebrauch des befehlenden Modus von Tempp. der Vergangenheit so gut wie der eines Imper. als zweiter Pers. im Passiv (KZ. VIII. 27 fgg.) oder als erster Pers. Sg., welche Sanskr. und Zend in Wahrheit kennen (s. meinen Aufsatz hierüber in Kuhn's Beitr. I. 50—67.), nur durch besondere Umstände ermöglicht werde. Eine erste Person im Sing. (denn in den mehrheitlichen Personen, z. B. Frz. allons, verhält es sich um deßwillen anders, weil dies auch eine Aufforderung an Angeredete, mithin in zweiter Person, also ein Geht ihr! und ich — werde auch gehen, vgl. Od. 1, 76., einschließt) schlägt in eine Selbstaufforderung, d. h. glf. in einen Voluntativ, um (Herm. Em. Gr. Gr. p. 216.), wiewohl ein zwingendes Bedürfniß zu einer eigens für solchen Zweck ausgeprägten Form nicht vorhanden ist. Man kann nämlich, indem man sein Ich sich selber objectivirt, diese gleichsam draußen stehende und ihm fremde Person auch mit einem Du anreden, welche Redeform J. Grimm (Ueber den Personenwechsel in der Rede) mit dem Namen Du-Monolog belegt. Z. B. S. 50 Beisp. aus Arist. Acharnern S. 480 fgg.:
Προβαινέ νῦν, ὦ θυμέ. Noch zaghaft, und deßhalb im Präs. Weiter: *ἄγε νυν* *), *ὦ τάλαινα καρδία*, und nun schon muthiger, und deßhalb im Aor. mit dessen rascherem Verlaufe: *ἄπελθ' ἐκεῖσε, κᾆτα τὴν κεφαλὴν ἐκεῖ Παράσχες* **) — *Τόλμησον, ἴθι* (Präs.),

---

*) Vgl. Od. IV. 582: *Ἀλλ' ἄγε νῦν ἐπίμεινον* als drängend zum Entschlusse, indem das Bleiben möglichst lange dauern soll. Vgl. Mullach S. 350. Th. I. 396. Ausg. 2. habe ich das *ν* im Imper. Aor. aus der Part. *νύ* erklärt, und halte auch diese Vermuthung gegen die gezwungenen Erklärungen von Bopp Vgl. Gr. §. 727. und Fr. Müller, Einiges über das *ν ἐφ*. Wien 1860. (aus den Sitzungsber. der Akad.) S. 5. aufrecht, welche z. B. in *φῦσον* neben S. bhûša das *ν* als Ueberbleibsel von *-θι* deuten wollen, was doch die Sprache höchstens in Zischlaut verwandelt. Es hängt dies aber mit den irrigen Vorstellungen eines Wechsels zwischen *ν* und *σ* zusammen, von dem ich glauben muß, er bestehe nur in der Einbildung. Ueberdem sehe ich mich außer Stande, dem zuletzt genannten Gelehrten Entstehen des ephelkystischen *ν* aus anderen Conss., z. B. *ἔλεγε-ν* u. s. w., aus *ἔλεγε-(τ)*, einzuräumen. Vgl. Et. F. II. 302. 1.; und Götzinger, Deutsche Spr. u. Lit. I. S. 181. aus südlichen und rheinländischen Mundarten Einschub eines wohllautlichen n und r. Z. B. Alem. by-n-üs bei uns; wie-n-i wie ich. Baier. wie-r-i sag wie ich sage.

**) Etwa nach Analogie von *δό-ς* st. *-θι*, wie in Zend dâidhi Bopp Vgl. Gr. §. 728.? Oder ist das *σ*, welches auch fehlen kann, bloß der Rest von angerücktem *σύ*? Viell. also wie der Imper. z. B. bi-lo

χώρησον u. s. w. Oder Worte des Herakles von sich (Eur. Alkestis V. 837):

ὦ πολλὰ τλᾶσα καρδία ψυχή τ' ἐμή
νῦν δεῖξον (jetzt und schnell) *οἷον παῖδά σ' ἡ Τιρυνθία*
Ἠλεκτρύωνος ἐγείνατ' Ἀλκμήνη Διί.

Und Od. 20, 18., wo Odysseus an seine Brust schlagend ausruft: *Τέτλαθι δή, κραδίη· καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης.* Der Imper. Perf. hier hat nicht etwa darin seinen Grund, daß mittelst der Redupl. die Mahnung dringender (gls. intensiver) vorgestellt werden soll, sondern, wie auch das Vorkommen von *κραδίη τετληυῖα* Od. 23, 23. und *τετληότι θυμῷ*, in duldender Seele, lehrt, rührt seine Verwendung für das Präs. daher, daß *τέτληκα* eig. bedeutet: Ich habe auf mich genommen (sustuli), d. h. nun auch in Fortdauer des hieraus fließenden Zustandes: Ich ertrage, dulde etwas. Vgl. *τέθναθι* (-*τι*?) stirb! wegen des sich daran schließenden Todtseins. *Ἕσταθι* (sta, consiste) als Folge von dem Sichgestellthaben oder Gestelltsein, aber *ἵστη* (siste), *ἀνίστη*, *καθίστη*, *προςίστη* Piers. Moer. p. 209. *Ἄνωχθι* von *ἄνωγα*, *πέπεισθι* u. s. w. Buttm. §. 110. 10. Dann im Latein als einziges Beispiel von einem Imp. Perf. memento und dafür Griech. sogar noch überdem mit Medial- (also Passiv-) Form: *μέμνησο*, erinnere dich, bringe dir in Erinnerung, wie Lat. auch wohl nur vom autopathischen Passiv, z. B. Satiare malis, der Form nach: Satia se (d. i. refl. te), sättige dich, Stat. Silv. II. 1, 14. Deutsch z. B.: „Seid umschlungen Millionen“, d. h. Laßt die Umar-

---

klug, sei klug, im Schwäbischen (v. Schmid, Wörterb. S. 69.) und bei den Schweizern: Nu biß gegrûoßt (also Pass., was sich viell. durch Lat. Salvum te esse jubeo rechtfertigt). Stalder Dialektologie S. 138., indem doch schwerlich, wie der Imper. Aor. bhûṣa im Sskr. *Ἐλθετῶς ἀντὶ τοῦ ἐλθέ. Σαλαμινοί* [*τοι*?] erklärt G. Curtius passend als gleich mit Osk. -tud, Lat. -to (S. -tât Perf. 2. 3.) KZ. VIII. 297. Benfey, Kurze Gr. §. 158. S. 92. Sein *σ* also aus *τ* und nicht = *σύ*? — Bergk in dem Halle Dec. 1859. erschienenen Einladungsprogr. Beneficii Marpergeriani lege p. 7. hält gegen mich I. 239 fg. an einer Erklärung von Adjj. und Egn. mit -*σι* im ersten Gliede aus einem Verbalmodus fest. Z. B. *ἀγεσίχορος* und *Ἀγεσίλαος* sollen Imperative in sich enthalten, nach Weise des Hesychischen *ἄγες*, i. e. *ἄγε*. Daß hierin *σ* die Stelle von = *θι* vertrete, ist durch nichts erwiesen und stritte ohnehin völlig gegen das Sskr., was nur aǧa (age) ohne dhi gestattet. Deßhalb halte ich das *σ* in *ἄγε-ς* für nichts als abgestumpftes *σύ*, gerade wie in unserem gegenwärtigen st 2. Pers. Sg., wofür noch theilweise im Ahd. und Mhd. das ältere s (Grimm II. 857. 932.), z. B. salpôs, Mhd. salbest salbst; hapês (Lat. habes), Mhd. hâs, hâs-t (Frz. tu as), aber Conj. habeat, (Lat. habeas), das t hinten nichts ist als Erneuung des schon im s liegenden Pron. 2. Pers. Anders aber gewiß prospices und porfines, welche, vom Mangel des i abgesehen, der Form nach den Futt. von den gleichen Verben am nächsten kommen.

mung zu. Griech. auch sogar mit Aor. Pass. (mithin doppelt wunderbar) z. B. bei Plato: *ἀπαλλάγηθι εἰπών* Mach' endlich fort und sprich, sprich endlich. Im Gebrauche des Aor. malt sich die Ungeduld, nicht länger warten zu wollen: es soll die Rede schnell erfolgen; und der Passiv-Begriff (befreit werden wovon, von etwas loskommen), trifft ziemlich mit dem des intr. Gebrauches von *ἀπαλλάσσω* (einer Sache ledig, mit ihr fertig werden, Lat. Dep. defungi, wo auch das de den Schluß anzeigt) zusammen, welcher eig. etym. auf den Begriff der Veränderung zurück geht. Im Lat. Deponens z. B. bei Virgil: Vade age, Nate, voca Zephyros, et labere pennis. Ferner Attius V. 304 (Ribbeck): Age, age, amolire, amitte, cave vestem attigas.

Aus derartigen Beispielen, die sich natürlich um Vieles vermehren ließen, erhellet doch schon jetzt genugsam, daß im Imperativ so wenig der reine Präterital-Begriff festgehalten wird, als in 2. Pers. Pass. der eines ächten, d. h. allopathischen, Passivs (wie etwa: interficere, werde getödtet! gegen morere, stirb). Anders, wenigstens in der letzten Beziehung, gestaltet sich die Sache, wo es sich um die dritte Person handelt, an der ein Befehl vollzogen werden soll. Z. B. bei Hermann a. a. O. *κεκλείσθω ἡ θύρα*, die Thür bleibe verschlossen (clausa esto) als dauernder Zustand gegen *κλειέσθω*, sie werde erst verschlossen, clauditor. Wieder verschiedener Art z. B. *ἐκπεπορθήσθω ἡ Τροία ἐννέα ἔτεσι πρότερον*, Tr. sei (der Annahme nach) erobert, etwa, wie wenn ich im Fut. spreche: Das wird sich so verhalten, d. h. nach näherer Untersuchung vielleicht so befunden werden. Vgl. Buttm. Ausf. Gr. §. 98. Anm. 18. Es folgt hieraus, daß es oft von der Natur und der jedesmaligen Bedeutung eines Verbums abhängt, ob es etwa von seinen Passiven und Präteriten Imperativformen (und zwar, welche?) zulasse. Im Imper. Perf. und Aor. erlischt deren Bezug auf die Vergangenheit, (und am Aor. giebt sich das auch äußerlich durch Wegbleiben des Augments kund) so ziemlich, und werden, statt dessen, nur die in ihnen enthaltenen anderweiten qualitativen Zeitbestimmungen (wie Vollendung; rascher, augenblicklicher Verlauf einer Handlung; nur einmaliger Vollzug ohne Wiederkehr u. dgl.) hervorgekehrt. Dadurch verliert sich das Wunderbare von Präterital-Imperativen, welche sonst dem Begriffe eines in Form, wie man es ausdrückt, subjectiver Nothwendigkeit augenscheinlich auf ein zukünftiges Thun gerichteten Modus aufs entschiedenste widersprächen. Bei solcher Bewandtniß, könnte es sogar Wunder nehmen, wenn sich im Griechischen, wie anderwärts, gerade im Fut. keine Imperativ-Bildung vorzufinden scheint. Indeß der Befehl selbst erfolgt unmittelbar in der Gegenwart, wenngleich seine, nicht nothwendig mit gesetzte Ausführung noch der (ungewissen) Zukunft angehört; und läßt sich passend mit

dem Ind. Fut. („Du wirst das thun, so ist mein Wille“) wiedergeben. Im Griech. häufig Fut. st. Imp. auch außer Frage. Matthiä §. 498. S. 942. Vgl. auch die Gleichheit von Imper. und Fut. mit Ausnahme von der 2. Sg. im Armenischen Petermann Gr. p. 217. Doch finden sich im Skr. Spuren des Imp. vom Auxiliarfutur, bis jetzt indeß nur in der 2. Pluralpers. Medii, z. B. bhavišyádhvam, seid, welche sich nur durch die Endung (-dhvam, und nicht -dhve) vom Fut. Ind. unterscheidet. Bopp Vgl. Gr. §. 729. Hermann möchte auch etwa οἶσε, γραψέτω als futural nehmen, was jedoch Buttm. Ausf. Gr. §. 96. Anm. 10. bestreitet. Ich halte ersteres allerdings auch für Aor., und zwar noch mit ε, weil erst das zutretende ν Umwandlung des ε in ο herbeiführte. Bei Lucian für den richtigen Imp. Perf. ατε, άτω vulgäres ετε, ετω s. Kayser Anz. von Cobet, Variae Lect. in Jahn's Neuen Jhb. 1856. S. 102. Vgl. Buttm. κεχήνετε im Vz. unter χάσκω. — Namentlich zwischen Imper. Präs. und Aor. hat sich ein sehr merklicher Unterschied im Griechischen festgesetzt, und ist darin so tief eingewurzelt, daß er bis auf den heutigen Tag von den Neugriechen beobachtet wird (Südem. Lehrb. der neugr. Spr. S. 103. 2.). In äußerst bedeutsamem Nebeneinander z. B. λῆγε, λῆξον Eur. Hippol. 475. Die erste Aufforderung wird im Allgemeinen und noch mit mehr Ruhe gegeben. Allein dringender wird sie durch das λῆξον, d. h. höre sogleich (unmittelbar nach der Mahnung) auf! Der Nasal hinten aus νύ (nun, jetzt), welcher deßhalb auch nicht an den Imper. Präs. antrat, wirkt dazu auch seinerseits mit. — Uebrigens hat der Imper. Aor. noch das Besondere, daß er nur in bejahlichen Fällen, selten mit Verneinung gebraucht zu werden pflegt, in welchem zweiten Falle man das prohibitive μή mit Conjunctiv vorzieht. Ich sollte meinen, weil ein Verbot, eben als nicht auf ein positives Thun bezüglich, in so fern mehr den Charakter von etwas Bleibendem annimmt, es sei denn, daß sich das Verbot ausdrücklich bloß auf eine bestimmte Zeit, z. B. Thue es (nur) jetzt nicht!, erstrecke. Vgl. aber Buttmann Neutest. Gramm. S. 182: „Also im Präs. nur der Imperativ: μὴ γράφε, μὴ κρίνετε, μὴ φοβοῦ; im Aor. in der zweiten Pers. nur der Conjunctiv: μὴ νομίσῃς, μὴ κριθῆτε, μὴ φοβηθῆτε (nicht Imper. φοβήθητε); aber in der dritten Pers. beidemale der Imper.“ Es heißt aber μὴ φοβοῦ (also Medialf.): Fürchte dich nicht. Vgl. Soph. Antig. 83: μή μου προτάρβει habe um mich keine ängstliche Sorge! Hingegen μὴ φοβηθῇς, streng genommen, wohl nur: Erschrick nicht! Laß dich nicht erschrecken! Werde nicht erschrocken (eig. erschreckt)! Uebrigens hängt hiemit auch wohl Bopp, Kl. Sanskritgr. R. 288. (s. auch Vgl. Gr. §. 721. Anm. 2. S. 56. Ausg. 2.) zusammen: „Durch die prohibitive Part. mâ oder mâ-sma erhalten die beiden Augment-Präterita [Impf. und

Aor.] imperative Bed. und verlieren dann meistens ihr Augm., behalten es aber auch zuweilen bei.“ Ueber Weglassung des Augm.*), also in Einklang mit dem Griechischen, Bopp K. 287. Anm. 2. Auffallend kann nur die bei Dichtern zeitweilige Beibehaltung des Augm. hinter mâ (s. Th. I. 395.) sein; und selbst das sma, was sonst dem Präs. gerade Präterital-Bed. zu verleihen pflegt. „Sehr merkwürdig ist, bemerkt bereits Hartung, griech. Part. II. 151., die Uebereinstimmung der Sanskritsprache, die ihr mâ ebenfalls theils mit dem Imper. Präs., theils mit dem Aorist [und Imperf.] verbindet, und bei dem letzteren, weil kein Conjunctiv vorhanden ist [dieser ist indeß jetzt als Let'-Modus aufgefunden!], eigens zu diesem Behufe gleichsam einen besonderen Modus bildet, indem sie nämlich von diesem Tempus das Augm. wegläßt“. Doch kann ich mich nicht von ihm überreden lassen, als ob das, mir freilich in seinen etym. Beziehungen unklare mâ zu sma (s. bei mir früher S. 181. und Benfey Kurze Gr. §. 155.) sich ähnlich verhalte, wie die Privat-Part. a-, (an-,**) zufolge Bopp (auch das läugne ich) zum Augm. S. 108 fg. Sonst hätte sich Hartung noch, wennschon, bedünkt mich, gleichfalls nur trügerischer Weise auf das Lith. steifen können. Be mit Gen. ist darin ohne. Et. F. 718. 2. Allein ein zweites, wie ich jedoch glaube, davon etymologisch grundverschiedenes be wird zufolge Nesselm. S. 324. „häufig mit Verbalformen verbunden, ohne daß eine specifische Bed. dieser Vorsatzsylbe sich angeben ließe; zuweilen scheint sie die Dauer, die Vertheilung der Handlung auf seine längere Zeit und daher eine Milderung derselben anzudeuten. Z. B. Bekruttam, wir rühren uns ja noch, wir sind ja noch am Leben. Belaukiant, belaukdamas, indem man wartet. Bei den refl. Verbis tritt, wie bei den vorgesetzten Präpp. [ist also auch gewiß Präp.], die Reflexivsylbe zwischen be und die Wz.“ Desgleichen Schleicher, Litt. Gramm. S. 316: „Es wird dies Part., wie das Präs. überhaupt, häufig mit be- zusammengesetzt. Z. B.

*) Benfey, Kurze Gramm. §. 158: „Der Imp. ist ursprünglich durch die Conjunctive des Präs. und Imperf. vgl. §. 157. oder den augmentlosen Indikativ Impf. ausgedrückt.“ Daß der Imperativ zum Theil die kürzeren Suff. der augmentirten Tempp. und des Pot. den längeren des Präs. vorzieht, hat wohl in einer ähnlichen Verwandlung langer Vokale in kurze (wie freilich auch umgekehrt kurzer in lange) beim Vokativ im S. seinen Grund. Das Commando liebt Kürze, aber auch — Nachdruck.

**) Schon, daß nie an-, als die ursprünglichere Gestalt I. 382., vor Vokalen das Augment vertritt, so vielen lautlichen Unzuträglichkeiten man dadurch entgangen wäre, scheint gegen Bopp's Annahme zu sprechen. Oder will man das Einschieben von n in ân-akś, ân-rdh r. 433. (vgl. indeß auch un'-âdi) dahin deuten? Ἠτιμωμένοι Her. δ', 66., ungeehrt, ἀτίμητοι, enthielte, wenn Bopp Recht hätte, und man nach Buttmann's freilich unwahrer Voraussetzung das chronische Augm. aus dem syll. leiten dürfte, das α in doppelter Gestalt als Aug. und Priv.

Radau moczuję szakalyti' bodèginanczę — — bevèrpienczę Ich fand die Mutter, das Schleißchen [Kienspahn] brennend — spinnend.« Eine, wenn auch vielleicht trügerische, doch höchst wunderbare Uebereinstimmung mit dem Insep. bih oder bi im Persischen bei mir oben S. 181. — Poln. u als Präp. mit Gen. bei, an. Dann 2. ist u (nach Mrongovius WB.) »ein untrennbarer Anlaut [vgl. meine Forsch. I. 180.], welcher bei den Zeitwörtern eine Vollendung anzeigt, und aus dem Prät. Imperfecti ein Perf. oder den sog. Aor. bildet, z. B. tonał Er war dem Ertrinken nahe, aber u-tonał Er ist wirklich ertrunken. Krawiec szył [suebat] suknią Der Schneider nähete am Rock, und krawiec uszył suknią Er ist damit fertig geworden.« Etwa u = S. ava, ab, hinweg, — von der Thätigkeit, vgl. Lat. de-sino? Daher u-kąsic' abbeißen, wegbeißen; u-leciec' wegfliegen, entfliegen u. a. m. Auch werde, heißt es dort, nach Weise anderer Vorsylben, aus dem Präs. ein Fut. gebildet, z. B. czynię Ich thue, u-czynię Ich werde thun. Bei den Verbis Freqq. könne jedoch der Aor. oder der Begriff der Dauerlosigkeit nicht stattfinden, z. B. umiera Er ist dem Sterben nahe, umierał Er war im St.; będzie umierał Er wird dem Sterben nahe sein. Vgl. uns I. 605.

Es sei überdem noch hier bemerkt, wie Hartung II. 148 fg. urgirt: »vor jedem Satze, der einen Wunsch oder Willen ausdrückt, mag nun sein Verbum im Opt. oder Conj. oder Imp. stehen, und mag er positiv oder negativ (mit μή ausgestattet) sein, hat man ein Verbum (resp. einen Satz) wie βούλομαι, κελεύω, ὅρα u. s. w. zu suppliren, und jenen Satz in Wechselbezug mit diesem, bloß in der Vorstellung schwebenden, Satze zu denken.« Deßhalb habe man auch Unrecht, den Imp., von unserer Muttersprache verführt, »als reinen Ausruf, der in kein Abhängigkeits-Verhältniß einzugehen fähig sei«, zu betrachten, und erinnert deßhalb, außer der Redensart οἶσθ' ὃ δρᾶσον [s. Kuhn Beitr. I. 58.] an Stellen, wie z. B. Herod. I. 89. κάτισον φυλάκους, οἳ λεγόντων, und überdem an den Indischen Gebrauch vom Imp. hinter Conjj. S. auch Bopp Vgl. Gr. zu R. 729. Z. B. yadi satyam brûtá Wenn ihr die Wahrheit saget (st. Conj.), ähnlich wie bei uns der Imp. allein in der Protasis (Thue = wenn du thust). Hingegen im Griech. εἰ δ' ἄγε wohl nur elliptisch: Wohlan, wenn — (es dir gefällig ist). Im NT. nicht nur z. B. ὁρᾶτε μηδεὶς γινωσκέτω Mth. 9, 30., sondern auch ὥστε mit Imperativ, z. B. 1. Cor. 3, 21: Ὥστε μηδεὶς καυχάσθω ἐν ἀνθρώποις, aber nur als Citat 1, 31: ἵνα - ὁ καυχώμενος ἐν κυρίῳ καυχάσθω. Buttm. Neutest. Gramm. S. 201. 209. 210.

Wir haben so eben einen sehr wichtigen Temporal-Unterschied, und zwar ganz besonders am Imperative, uns anschaulich zu machen gesucht, indem genannter Modus es ist, welcher bei den

Griechen in ganz vorzüglichem Grade und in verhältnißmäßig schärfest abgeschnittener Umgrenzung gegen eben diesen Unterschied sich empfindlich erweist. Es waren aber vor Allem zweierlei Sprachen, in welchen uns der Unterschied in merklichster Weise und in weitestem Umfange entgegentritt. Nämlich, außer dem Griechischen (und minder dem Latein: Imperf.; und Perf. zugleich für Aor. und Perf. der Griechen), das weite Gebiet der Slawischen Sprachen. In letzteren zerfallen die Verba in sog. Perfectiva (Vollendung, kurz abschneidende Thätigkeit) und Imperfectiva. Mag sich gleich diese Unterscheidung unserm Deutschen Gefühle, weil sprachlich unbezeichnet, öfters entziehen: so besteht sie nichts desto weniger, und ist, wie der ähnliche Gegensatz zwischen Aorist und Imperf. der Griechen, genugsam in der besonderen Natur gewisser Handlungen und Zustände begründet. Giebt es doch deren in Menge, welche, vermöge ihres Sinnes, nur momentan sind und rasch vorüberfliegen; und wieder andere, welche länger andauern, sodaß es der Sprache wohl geziemte, auch hierauf Rücksicht zu nehmen. Und, in der That, es müßte eine äußerst dürftige Sprache sein, welche nicht z. B. das Erwachen vom Wachen, das Aufstehen vom Stehen, u. dgl., zu sondern verstände trotz einer gewissen verwandtschaftlichen Beziehung unter einander, die darum nicht braucht aufgehoben zu werden. Bei jenen fällt gleichsam das Ende schon mit dem Anfange gleichwie in Einen Zeit-Punct zusammen; in diesen offenbart sich Ausbreitung, Erfüllung eines Zeit-Raums, wobei vom Anfangs- und Endpuncte abgesehen und bloß auf die Währung reflectirt wird, welche sich nur als stetige Linie, höchstens (wie z. B. bei Iterativen mit ihren negativen Unterbrechungen) als Reihe vorstellen läßt. Indem nun der Griechische Aorist ein wirklich momentanes Geschehen in der Vergangenheit bezeichnet, oder doch ein solches, welches subjectiver oder relativer Weise so genommen worden: ist an sich deutlich, wie er sich aufs schönste für die historische Erzählung eignet. Diese nämlich hat in rascher Folge das Nacheinander der Erscheinungen zu berichten, und sie vermag dies nur dadurch, daß sie, nach Art von Perlen auf der Schnur, Punct an Punct reiht und gleichsam — herzählt. Sie muß aber Alles, den (z. B. sieben- oder gar dreißig-jährigen) Krieg wie die (mehrstündige oder mehrtägige) Schlacht so gut zum Punct zusammenschrumpfen lassen und als solchen darstellen können als den einzelnen Schuß oder Hieb. Das Imperfect aber dient als beschreibendes Tempus den Griechen und Römern dazu, länger bei einem Gegenstande zu verweilen, und ohne Forteilen schon wieder zu einem anderen umständlicher einzugehen auf coexistirende Umstände neben dem Haupt-Ereigniß. Woraus dann zur Genüge erhellt, daß, wie die Sprache nicht das Wirkliche an sich, sondern nur

das in Gedanken umgewandelte Wirkliche zur Darstellung zu bringen vermag, so es uns nicht wundern darf, wenn die eine Sprache auf Beziehungen und Unterschiede achtet, oder gar solche gemacht hat, welche die andere unberücksichtigt gelassen.

Man lese zum Ueberfluß noch bei Mullach Gramm. der Griech. Vulgarsprache S. 340 fgg., wonach der Unterschied mit den Namen παράτασις (eig. Nebenhererstreckung, d. h. Zeitdauer) und συντέλεια (Vollendetheit und Abgeschlossenheit) belegt wird. „Die Dauer (παράτασις) läßt einen dreifachen Gesichtspunkt zu: 1. die Unvollendetheit (τὸ ἀτελές), 2. die Langwierigkeit (τὸ πολυχρόνιον) der Handlung 3. die etwaige Wiederholung und Vervielfältigung (τὸν πολλαπλασιασμὸν) der Handlung. Die Vollendung (συντελείωσις) der Handlung ist ebenfalls als eine dreifache zu betrachten: 1. als Vollendetheit und Abgeschlossenheit überhaupt (τὸ ἐντελές), 2. als Dauerlosigkeit und kurze Währung (τὸ ὀλιγοχρόνιον) 3. als einmalige Thatsache (τὸ ἅπαξ γιγνόμενον).“ Alles mit weiterer Ausführung, z. B. auch in Betreff des Imperativs.

Aus dieserlei Wahrnehmungen glaubte ich nun Ausg. 1. Th. I. 48 fgg. den Grund entnehmen zu können, warum 1. der asigmatische (sog. zweite), d. h. nicht mit Formen aus der Wz. des Substantiv-Verbums zusammengesetzte, vielmehr unmittelbar der Wurzel entströmende Aorist (oder, wie man dies Tempus im Sanskrit seiner dortigen siebenfachen Gestalt wegen zu nennen pflegt: das vielförmige Augment-Prät.) auch noch, und zwar in höherem Grade als andere Radikal-Tempp., die ungemehrte Kürze der Wurzel zur Schau trägt. Und ferner 2. warum das Imperf. (oder: das nur einförmige Augment-Prät.) sammt dem Präs., d. h. die sog. Special-Tempp. im Skr. — im Gegensatze mit jenem, in seiner einfachen Form doch gewiß primitiveren Tempus — nach mehrfach getheiltem Muster ein Anschwellen der Wurzel zeigen, dessentwegen man im Skr. das Verbum in 10 Classen bringt, worunter nur ein paar, Cl. 2. und 6., außer dem sog. Bindevokal in 6., auch in den Special-Tempp. keinen Zuwachs an dem Wurzelkörper erfahren. Solcherlei Anschwellungen lassen sich, in so fern wir von Cl. IV. und X. absehen, welche letzte, als, wenn auch vielleicht nicht mehr durchweg nachweisbar, von entschieden denominativem Charakter, auf völlig anderem Boden steht, unter einem dreifachen Gesichtspunkte gruppiren, 1. als Mehrungen durch Vokal-Increment („Zulaut“ nennt es Curtius); 2. durch Nasalirung, rhinistische Zusätze, und 3. durch Reduplikation. In diesen Anschwellungen nun, so schien mir, bringt uns die Sprache auch ein mit sinniger Ahnung gewähltes Lautsymbol entgegen als Wiederhall von dem eigensten begrifflichen Gegensatze, welchen der Grieche zwischen Aorist und

anderseits Imperf. nebst Präs. mit so beharrlicher Strenge syntaktisch durchführt. An diesem Punkte suchte ich den Schlüssel zu dem Räthsel, warum die beiden letzteren auch durch die Aufnahme mancher nicht eigentlich zur Wurzel gehörigen, noch zur Kennzeichnung der Tempp. dienenden Bestandtheile zwar nicht ausnahmlos, allein doch in weitaus überwiegender Mehrzahl, von den übrigen Tempp., vorab den einfacher gebildeten, wie Aor. 2. und Perf. 2., sich absondern. Meinem Gefühle widerstand es, und widersteht es noch, einen im Griech. wie nicht minder im Skr., mit so ersichtlicher Hartnäckigkeit gepflegten Widerstreit zwischen gewissen Formen in ihrem lautlichen Gewichte für blinde Zufälligkeit zu erklären, oder, wie Bopp Vgl. Gr. §. 511. Anm. 3., meiner Ansicht entgegen, wenigstens mit Bezug auf die Vokalsteigerung will, die ganze Erscheinung, was im Grunde vom Spiele des Ohngefährs nicht sehr weit abliegt, einer bloßen „Neigung zur Formfülle“ beizumessen und fast ausschließlich von rein mechanischen Gesetzen lautlichen Gleichgewichts §. 480 fgg. („ohne alle grammatische Bedeutung“) abhängig zu machen. Wenn die Sprache mit Platon nur etwas von dem Wesen der Dinge und Erscheinungen, so viel sich dessen dem sprachbildenden Menschen offenbart hatte, wiederzugeben bemüht war, so wüßte ich nicht, wie sie, trotz der Einfachheit des angewendeten Mittels, das Dauernde hätte bedeutsamer als durch eine längere Form, sowie durch eine kürzere, weniger Zeit einnehmende das Augenblickliche, mithin Aehnliches durch Aehnliches andeuten können. Und warum doch sollte die Griechische Sprache nicht auch z. B. *ἐδείκνυσα, δεικνύσω; γιγνώσω; ἐλάμβηνα*, Fut. *λαμβανῶ* (doch z. B. gesetzwidrig *λάμψομαι*) und Aehnliches (wie z. B. freilich *φεύξω* u. s. w.) haben bilden können? Wenn sie es, so wenig als das Sanskrit, that: nun, dann sparte sie mit Fleiß derlei Verlängerungen für die imperfectiven Formen (Präs. und Impf.) auf. Denn nicht bloß Gegenwart und vergangene Zeit sollte in diesen Tempp., sondern, wo eine derartige Verlängerung statt fand, zugleich mit ihnen eine, in den Begriff der drei Zeitsphären nicht aufgehende Qualität der Zeit ausgedrückt werden *). Vornehmlich wohl Währung, gegenüber dem blitzesschnell verhallenden Aor.; nämlich dem einfachen, von dem hier, als dem ursprüngli-

*) Buttm. Gramm. 1854. §. 137: Obgleich der Unterschied zwischen dem Dauernden und Momentanen eben so gut auch in der Gegenwart und Zukunft statt findet, so hat doch die Sprache zu diesem Zweck im Indikativ keine doppelte Form. Aber in den abhängigen Modis (Conj. Opt. Imp. und Inf.) kann die griechische beides immer unterscheiden. Von diesen haben nehmlich nur die Modi des Perf. u. Fut. die Zeitbestimmung ihrer Indikative. Dahingegen bezeichnen die Modi des Perf. u. Aor. durchaus keine Zeit“ u. s. w.

chen, allein die Rede sein kann. Vgl. in Betreff das Frz. Imperf. und sog. Perf. defin. (der Form nach als Lat. Perf., gebraucht als erzählendes Tempus, gleich dem Griech. Aor.) Mätzner Frz. Gramm. §. 98.

Indeß, mit diesem Allen in Widerspruch, äußert sich ein Sprachforscher, auf dessen Urtheil ich natürlich ein großes Gewicht zu legen pflege, ich meine keinen geringeren als Bopp, a. a. O. so: „Ueberhaupt glaube ich nicht, daß die Sprache ein Bedürfniß fühlt, das Währen einer Handlung formell auszudrücken, weil es sich von selbst versteht, daß jede Handlung, und auch jede Art der Ruhe, der Zeit bedarf, und daß es nicht die Sache eines Augenblicks ist, wenn ich sage, daß jemand ißt oder trinkt, schläft oder sitzt, oder daß er aß oder trank, schlief oder saß, zur Zeit wo diese oder jede andere Handlung, worüber ich aus vergangenen Zeiten berichte, vor sich ging.“ Sollte es so schwer sein, diesem Einwande zu begegnen, welcher z. B. in den Augen eines Slavisten nicht entfernt einer sein kann? Jede Handlung bedarf der Zeit. Ganz zuverlässig, weil nichts außerhalb der Zeit vorzugehen vermag. Allein es kann ein gewaltiger Unterschied liegen in dem Maaße von Zeit, welche die eine oder andere Handlung bis zu ihrem Abschlusse für sich verbraucht; und darauf — kommt es an. Gewiß nicht z. B. ist Sich setzen (Moment) und Sitzen (längere Zeit hindurch); oder Einschlafen*) und Schlafen in dieser Hinsicht einerlei. Man vgl. z. B. Suet. Aug. 74: Atiam, posita in templo lectica, dum celerae matronae dormirent (*παράτασις*), obdormisse (dem gegenüber, also relativ, Moment, *συντελείωσις*). Ferner Mullach a. a. O. S. 343: „Ebenso hat man heutzutage zu sagen: *φάγε* (Aor.) *τοδὶ τὸ μῆλον* Iß diesen Apfel, insofern von einer wenig Zeit erfordernden Handlung die Rede ist, dagegen *ἔσθιε*, gewöhnlich *τρῶγε*, mit dem Imper. Präs., wenn man jemanden zum Essen auffordern will, mit welchem man sich eben zu Tische gesetzt hat und an die Dauer des Males denkt.“ Doch, das sind vielleicht nur spitzfindige und nutzlose Feinheiten überbildeter Griechischer Rede? Nichts weniger als das.

Diese, und noch viel bunter aussehende und dabei doch gar nicht überflüssige Unterscheidungen hat die Seele Indianischer Wilder richtig herausgefühlt, und ihnen in der Sprache hörbaren Ausdruck verliehen. Vergebens würde man in den einheimischen Idiomen Amerikas eine Unzahl von Gebilden, welche dem Hauptbegriffe eines Verbums mannichfaltige (auxiliare) Nebenbegriffe

*) Lat. **obdormiscere** mit Recht in Inchoativform, weil den Beginn des Schlafes bezeichnend; und überdem mit **ob** zur Bezeichnung des Entgegenharrens. Böhm. **spáti** schlafen (vgl. Lat. **sopire**), aber **v-spati**, **v-snjiti** (**spanj** und kürzer **sen**, S. **svapna** Schlaf) einschläfern (also caus.). Dagegen **v-snauti** einschlafen.

einverleiben, die ihn zu **modificiren** und **färben** dienen, (es kommt dasselbe aber eben so gut anderwärts, z. B. auch in Neger-sprachen vor,) — für bloßen kinderhaften Lautflitter und unbedeutsamen Zierrath zu verschreien unternehmen. So theilt nun **Howse**, Gramm. of the Cree lang. p. 68. die Verba in **zwei** Classen.

The first class of *derivative verbs* includes those of which the modification of the root qualifies or changes the nature or *meaning* of the *attribute*, and which will be noticed hereafter.

The second class comprizes those verbs which are varied in their forms by accessory modes of **Intensity**, of **Manner**, or of **Relation**, as

1. Of *Intensity*, as Augmentatives, etc.; the *special* transitive forms; and the *indeterminate* and *indefinite*, as distinguished from the *determinate* and *definite* personal and impersonal accidents.

2. Of *Manner*, as the *transitive* and *causative* forms.

3. Of *Relation*, as the *direct* and *oblique* cases of the personal pronouns, as they are inflected with the *intransitive*, *reflective*, and *reciprocal forms*.

Es hätte keinen Zweck, an dieser Stelle auf alle diese wichtigen Unterschiede einzugehen. Mir liegt nur daran zu zeigen, einerseits daß sogar die von Bopp gewählten **Beispiele** von Handlungen einer **mannichfachen Auffassung** fähig sind, und dazu zweitens, wie man derlei Unterschiede durch **Lautverstärkung** sprachlich zu veranschaulichen auch in Amerika (also unbestritten ohne zuvor gepflogene Verabredung mit Indern oder Hellenen) auf das gleiche, also gewiß **menschlich**-natürliche Mittel verfiel.

Nun, die sog. **Augmentativa** der Cree-Indianer z. B. erhalten diesen ihren Werth, so gut wie die Indischen **Intensiva**, durch **Reduplication**, d. h. ein tief bedeutsames Bildungsmittel der Sprachen, auf dessen verschiedene Verwendung hier einzugehen unnöthig ist, weil das Thema in einem eignen Kapitel weitläuftig besprochen werden soll. Also z. B.

Nipp*ów*	*he* sleeps	
Nippá*sku*	he sleeps	*very frequently*
Nĕ nippów	he sleeps	*with iteration* (indef.)
Nà nippów	he sleeps	*at times, distributively*
Nippà*su*	*he* sleeps	*a little* [also dem.]
Nà nippà*su*	*he* sleeps	*a little, now and then.*

Oder: Máyg*u* . . . . *he* gives

Mă máyg*u* . . . . . *he* gives *with iteration* (indef.).
Mà máyg*u**) . . . . *he* gives *distributively*
Máygáy*sku* . . . . . *he* gives very often, is in the *habit* of giving [also z. B. freigebig].

Thus this *reduplicative* form, and its equivalent, I long, are often, in the indicative mood, what the *flattened* vowel is in the *subjunctive* (see p. 73.), namely, the *sign* of an *indefinite tense*, or time.

Méech*u* (trans.) . . . *he* eats *it* (*present*, or *definite*, tense).
Mă méech*u* . . . . . *he* eats *it* (*indefinite* time) commonly etc.
Méechen*ànewoo* . . *they*, *people*, (Fr. *on*) eat *it*, (def. time.)
Mă méeche*nànewoo* *they*, (Fr. *on*) eat *it*, *indefinitely;* Anglicè, it is eaten, e. g. as an article of food or luxury.

Offenbar unterscheiden sich hier die Beispiele an zweiter Stelle von denen an erster durch ihre Reduplication, und zwar in passender Uebereinstimmung mit dem, was damit gemeint wird. Spreche ich z. B. von gewohnheitsmäßigem Thun: so darf man das doch nicht verwechseln mit einem factischen Thun in einer bestimmten, gegebenen Zeit. Also z. B., wenn ich jemanden, der zur Zeit der an ihn gerichteten Frage — nach dem Augenschein — nicht raucht, dennoch frage, ob er raucht (etwa um ihm eine Cigarre anzubieten), so kann der Sinn nur dahin gehen, zu erfahren, ob er es in der Gewohnheit habe zu rauchen, ob er zu rauchen pflege. Oder: Ich esse Spargel sehr gern, und umgekehrt, wenn ich mir Zwiebeln verbitte: Ich esse keine Zwiebeln (d. h. nie). — Demgemäß würde es also von einem Hasen, den ich gerade jetzt Kohl fressen sähe, heißen müssen: méechu Er frißt ihn (nämlich mit angefügtem abstr. Obj. = den Kohl). Dagegen: mă meechu: Er frißt Kohl, d. h. Kohl fressen ist eine naturgeschichtliche Eigenschaft von ihm, welche nicht bloß einem Hasen, als Individuum, sondern der ganzen Gattung als zu ihrem Wesen gehörendes bleibendes Merkmal zukommt, weßhalb der Hase diese Handlung oft wiederholt (zur Anzeige dessen die Wiederholung vorn!), dafern nur Gelegenheit dazu vorhanden (eventuell, also in unbestimmter Zeit). Uebrigens würde der Grieche dies Pflegen nicht bloß mit Präs. ausdrücken, sondern auch in eigenthümlicher Weise,

*) Also redupl. wie δίδωμι, jedoch nicht ganz mit gleichem Sinne.

als öfters in der Vergangenheit gemachte **Beobachtung** gedacht (Et. F. II. 456.), mit Aor. Z. B. Ael. V. H. I. 6: *Αἱ χελῶναι αἱ θαλάσσιαι ἐν τῇ γῇ τίκτουσι.* Aber nichts destoweniger unmittelbar darauf: *Τεκοῦσαι δὲ παραχρῆμα κατέχωσαν ἐν τῇ γῇ τὰ ὠά*, d. h. so oft man sie beobachtete, **thaten** sie das, **werden** es also wohl, darf man schließen, immer thun. Eben so in der Erzählung von dem Meerfuchse und seinen Listen wechseln Präs. und Imperf. mit einander ab. *Τοῦ δὲ ἀγκίστρου καταφρονεῖ καὶ πάνυ ἡ ἀλώπηξ. Πρὶν ἢ γὰρ τὸν ἀσπαλιέα* [zu *ἀνασπᾶν*? doch vgl. *ἁλιεύς*] *σπάσαι τὸν κάλαμον, ἤδε ἀνέθορε, καὶ ἀπέκειρε* (ist in die Höhe gesprungen und hat abgebissen) *τὴν ὁρμιάν, καὶ νήχεται αὖθις*, und schwimmt nun wieder (dauernd). — Mit langem i = ae (= *ahy*, Jones) vor einem Vokale z. B. itwáy*oo* . . . . . *he* says, aber i-itwáy*oo* . . . . . *he* says *with vigour* or *constancy*, asserts, declares (indef.). Einige Verba haben, in Einklang mit ihrem besonderen Sinne, **allein** die intensive (repetitive) Form, als:

Wéy-wéy-púthu . .	it rocks,	moves backwards and forwards
Wă-wépe-púthu . .	it swings,	oscillates
Tè-tippe-púthu . . .	it turns	(on its axis)
Tă-tè-tippe-púthu .	it rolls	(along).

Also von **hin und her** gehender und **rollender** Bewegung. Aber auch vom **Bunten**, mithin in sich **Mannichfaltigen**: *Pă*-pătáyoo, it is spotted; chă-cháchagow, it is striped; *as*-àsoo, he is tattooed. Ferner *pă*-pèchèoo, he is slow, tedious.

Außer diesen **Intensiven**, die **Häufigkeit**, **Wiederholung** dgl. bezeichnen, giebt es nun zufolge p. 73. noch eine andere Art Verba, welche können the *indefinite* mode (s. oben) genannt werden, und sich (im **subjunctiven** oder *subordinate* mood) durch Veränderung des **ersten** Vokals der Wz. auszeichnen. Man wolle damit aber ausdrücken, that the *action* combined with the attribute, is generalized, or rendered *indefinite* in respect of **Time**, and hence, secondly, implying sometimes *custom*, or *habit*, in the *subject;* when it also often becomes the Indian equivalent of English *nouns* ending in *br*, and implying an actor. Z. B. kétega Er säet, kátega*id* einer, der säet, der Säemann. Kemóode*shkeh* Er stiehlt oft, emph.; ist ein Dieb; kamóode*shkid*, einer der oft stiehlt, ein Dieb. *Flattened* vowel sei nicht der rechte Ausdruck dafür, indem der Laut zuweilen **geschärft** (*sharpened*) werde, z. B. *kah*gwájem*ik* Ask *ye him;* kagwájema*hwod* (when) *they* (continued) asking *him;* und andere Male immer **verlängert** (*lengthened*). Zuweilen aber an *additional* vowel, or diphthong (*ahy* Jones),

is inserted with it. Z. B. O*ó*nesheshin, *it is* good, just; w*á*nesheshing, *which is* good. T*á*pway*á*inemod, (and) believeth on *him*; tahy*á*pway*á*nem*ahjig*, *who* (plur.) believe on *him*.

The effect always produced, is that of *lengthening the time* of the primitive syllable, and conferring on it (glf. als Reflex der Lautstärke) *a degree of emphasis*.

Doch, das ist, wird man sagen, ein etwas weit hergeholtes Beispiel. Nun, wir kommen auf unseren alten Boden zurück. Bopp*) im Vokalismus S. 46. schreibt: „Warum aber, könnte man fragen, sagt man im Präs. bodhâmi [Gr. πεύθομαι Homerisch; statt des pros. πυνθάνομαι mit anderer Verstärkung] und nicht budhâmi, φεύγω und nicht φύγω? Dieses dürfte, wenn gleich schwer, dennoch leichter zu begreifen sein, als die Ursache, warum man τύπτω und nicht τύπω, λαμβάνω und nicht λάβω sage.“ Und S. 10. geht er sogar so weit zu behaupten: „Der Bed. nach besteht ebenfalls Verschiedenheit zwischen dem germanischen Ablaut und dem indischen Guna und Vriddhi; denn der Ablaut hat Bedeutung gewonnen [!] für die Grammatik [d. h. ist kein bloß mechanischer und rein phonetischer Vorgang, wie z. B. der Umlaut, sondern ein dynamischer und tief bedeutsamer!], wenn er sie gleich, unserer Meinung nach, ursprünglich nicht hatte; der Gegensatz zwischen Gegenwart und Vergangenheit scheint [!] auf demselben [als zum Theil bloßem Stellvertreter der Redupl., als wahrhaftem Kennzeichen des Perf., meint er] zu beruhen. Im Sskr. hat Guna und Vriddhi auch keinen Schein von Bedeutung, sondern diese Diphthongirungen begleiten bloß die für grammatischen Verhältnisse bedeutsamen Flexionen.“ Und warum doch „begleiten“ sie dieselben, wenn sie nicht wenigstens als dienende Geister eine gewisse Mitbedeutsamkeit besitzen? Ich nenne das, an aller rationalen Erklärung solcher wichtigen Vorgänge verzweiflungsvoll vorübergehen, und sich auch den Weg dazu ohne Weiteres abschneiden. Bopp hat mit seinem scharfen Blicke das so höchst wichtige und das Räthsel so mancher Spracherscheinungen im Sskr., Griech. und Germ. lösende Gesetz entdeckt, wonach das Gewicht der Verbal-Endungen häufig zu dem der Wurzel im

*) Lassen Ind. Bibl. III. S. 84. bemerkt mit Bezug auf Bopp Gr. cr. r. 302.: „Die Eintheilung zwischen Haupt- und historischen Tempp. bei Buttmann finde sich auch im Sskr., und sei nicht erst von Bopp, sondern schon von den Indischen Grammatikern gemacht. Alle Tempp. mit den Conss. L-t' als allgemeine Formel seien nach dem Princips der Haupt-Tempp. gebildet, während die mit L-ng dem der historischen folgten. Nämlich 1. Lat' Präs.; Lit' Perf.; Lut' Fut. I.; Lrt' Fut. II.; Let' Veda-Tempus (Gr. Conj.); Lot' Imperativ. 2. Lang Impf.; Ling Opt., d. h. Potent und Precativ; Lung Aor.; Lrng Cond.“

umgekehrten Verhältnisse steht. Leichte Suff. sind aber die Personal-Endungen im Sing. Act.; schwer alle übrigen, d. h. der Mehrzahlen und des gesammten Mediums, hier den Sg. nicht ausgeschlossen. Beides, kann man sagen, in einer doppelten Beziehung, 1. der Form 2. der Bedeutung nach. Die Personal-Endungen Sg. Act. haben, außer Bezeichnung der Person, nichts zu vertreten; darum sind sie leicht. An die Mehrzahlen (Du. u. Pl.) und das Med. hängen sich überdem noch die Gewichte von Zahl und leidendem Zustand, während Zahl und Genus Verbi im Sg. Act schon mitverstanden sind ohne besondere grammatische Hülfe. Aber, wenn z. B. der Unterschied der Vokale im Sg. und Plur. Goth. vait, ich weiß, vitum wir wissen; Gr. οἶδα: ἴδμεν, ἴσμεν; S. vêda: vidmas (Lat. mit Erlöschen des Unterschiedes: vidi, vidimus) allerdings richtig als vom Gewichte der Endungen in Mitleidenschaft mit vollem Rechte erklärt wird: habe ich damit die treibende Wurzel dieses grammatischen Vorgangs ohne allen irrationalen Rückstand bloß gelegt? Ganz gewiß nicht. Denn, wie kommt das Perf. veda, wie z. B. auch bibheda (fidi) neben dem Perf. Med. bibhide, zu der Gunirung? Ich weiß mir schon zu denken, wie schwere Endungen hemmend (negativ) wirken, sodaß es zu einer Vokal-Ausbreitung im Wurzelkörper (dasselbe findet oft genug in Position, — z. B. nicht im Perf. bendhima st. babandhima Bopp R. 439., vgl. 434. — und zwar aus ähnlichem Grunde, statt) nicht kommt. Ich verstehe aber nicht, wie eine leichte [!] Endung im Stande sein soll, in der Wurzel ihrerseits selbstthätig (positiv) Anwachsen des Vokals hervorzurufen.*) Nimmermehr. Dazu gehören andere, als bloß lautliche, — es gehören dazu intellectuelle, im Dienste charakteristischer Sprachgestaltung wirksame Kräfte. Und, wie schwer es im Einzelnen sein mag, solcher symbolischen Lautverstärkung eine jedesmal scharf markirte Grenze anzuweisen: das berechtigt nicht im geringsten, sie sammt und sonders einer bloßen (ich weiß nicht wodurch motivirten) „Lust an Formfülle" in die Schuhe zu schieben. Noch einmal übrigens: ich bestreite nicht entfernt den euphonischen Einfluß der Endungen (auch etwa des Accents Benfey Kurze Gramm. §. 153.) auf Erscheinen oder Ausbleiben von

*) Ich würde daher z. B. Nölting, Wismarisches Schulprogr. S. 25., mit nichten einräumen, als sei die Steigerung urspr. nur für den Sing. geschaffen. Nein! der Idee nach galt sie allen drei Zahlen, nur daß sie aus äußeren Gründen, d. h. von schweren Suffixen aufgehalten, sich nicht überall zu verwirklichen Macht genug besaß. Noch weniger kann ich mit ihm glauben, als sei der redupl. Aor. 2. im Griech. gewissermaßen aus Pluralformen des Perf. mit Vokal-Kürze hervorgegangen. Vgl. κεκύθωσι, πεπίθοιμεν mit πέποιθα (ἴδμεν : οἶδα), κέκευθα.

Guna so wenig in den Specialtempp. als im redupl. Prät.; nur betrachte ich in jenem gedachten Einfluß dem Principe der Bedeutsamkeit unter- oder beigeordnet.

Und die Indischen Vokal-Incremente, Guna (eig. Qualität, also eine Art Färbung) und, als noch höherer Grad der Verstärkung, Vriddhi (d. h. Wachsthum) hätten wirklich gar „keine grammatische Bedeutung?" Unmöglich. Es liegen genug Beispiele vom Gegentheile umher, welche man nur vom Boden aufzuheben nöthig hat, und an deren Beweiskraft nichts verloren geht, wenn sie auch nur dem Nomen angehören. Sollte z. B. Vriddhi, wenn es als Begleiter vom Taddhita-Suff. -a auftritt, also Herleitung von einem Nomen (nicht Verbum) bewerkstelligen hilft, durch dies innere Tongewicht, welche es dem Derivatum verleiht, nicht mindestens eben so viel Einfluß auf dessen Bedeutung üben, als das, so allgemein gehaltene und ziemlich klang- und farblose Suffix? Ich argwöhne, sogar größeren. Wenn Vâsišt'ha (Wasischtide) von seinem Vater Vasišt'ha; Bauddha (Buddhist) und der Name des Religionsstifters Buddha; wenn daiva, göttlich, divinus, von dêva Gott u. s. w. sich in nichts unterscheiden als in der Vokalverstärkung, und — ohne selbige Vasišt'ha Wasischtha und deva Gott bliebe, ohne von der Stelle zu rücken: da muß man doch wohl in solchen Fällen ganz eigentlich ihr, und beinahe nur nebenher dem Suff., — zum mindestens negativ — Bedeutsamkeit, nämlich Unterscheidung vom Primitiv, zugestehen. Das ist meine Ansicht, obwohl Benfey, Kurze Gramm. §. 417. ansteht, ob er der Vriddhirung von secundären Formen solle „begrifflichen Werth" einräumen, oder sie für rein phonetisch halten. Doch ich glaube noch weiter gehen zu dürfen. Sämmtliche 14 Suffixe, mittelst deren Patronymika gebildet werden (s. Bopp R. 652. vgl. Benfey Ausf. Gr. §. 428 ff.) — denn das seltene ki, von dem man weder, daß es Vriddhi habe, ausdrücklich bemerkt noch Beispiele anführt, dürfte kaum der Analogie widerstreben, — also die patron. Suffixe verlangen Vriddhi, und dies gewiß durch kein blindes Ungefähr. Wenn man sie in folgende Reihe stellt: a; i, ya, îya, eya, in-êya; ây-ana, âyani, âyan-ya; êra, âira; aki, ki, k-âyani: wird man schwerlich eine gewisse Familienähnlichkeit mehrerer unter ihnen unbemerkt lassen. Vgl. bei Wilkins Gramm. r. 887. nach allgemeiner Formel: âmušyâyan'a The offspring of such a one, wie amušya-putra (illius, amušya Gen., filius), wie dvyâmušyâyan'a bei Wilson: A boy who remains heir to his father though adopted by another, also glf. von 2 Vätern stammend. Sodann r. 887: tâdâyani An offspring of him (tad). Dâkša von Dakša; Aikšvâkava oder Aikšvâka aus Ikšvâku (i lang). — Das seltene Vâiyâsaki von Vyâsa, angeblich mit aki, obschon nicht abzusehen, warum nicht mit ki. —

Sâumya Sohn des Sôma; also auch selbst vor Position. — Svâsrîya (sororis filius), wie dâuhitra filiae (duhitar) filius. — Gângeya vom Fem. Gangâ, Ganges-Fluß. — Ineya von einigen Femm., wie bândhakineya adulterae filius. — Vâtsyâyana. Brâhman'âyana A Brahman, sprung from learned and holy progenitors. Dvâipâyana (der Inselgeborne, von dvîpa), Name des Vyasa. Draun'âyana von Drôn'a. Chândramasâyana Sohn des Mondes, čandramas, Name des (Planeten) Merkur, aber čândrâyan'a m., eine religiöse Observanz, die nach dem Mondwechsel geregelt wird.

Merkwürdiger jedoch erachte ich, daß einige der wichtigsten unter diesen Suffixen, welche auch zu anderen Bildungen, als der der Patronymika im engeren Sinne, dienen, nicht nur unter sich, sondern auch mit den übrigen vriddhirten Nominal-Ableitungen auf ka, ika, ikâ, êya, êyaka*) durch ein sehr inniges Ideenband zusammengekettet scheinen.

1. Bilden mehrere, besonders neutralen Geschlechts, und zwar passend genug, — Collectiva. Wenn eine Mehrheit in Eine einheitliche Vorstellung, ohne Festhalten an der diskreten Menge von Einzel-Gegenständen (Plur.), zusammengefaßt wird, wie bei dem Collectivum der Fall ist: dann muß in ihr der Geschlechtsunterschied auch geschlechtlicher Individuen, wo nicht aufgehoben werden, doch sehr zurücktreten. Daher finde ich die geschlechtlose Form in Sprachen, die eine solche besitzen, mit Vorliebe bei Collectiven benutzt. Z. B. im Deutschen: Wild, Geflügel, Gefilde, Gebirge, Gesträuch, z. B. gegen der Berg, der Strauch; das Gelag gegen die Lage; Lat. -ium (z. B. convivium, bestehend aus mehreren convivae, wie collegium); etu-m (z. B. quercetum) u. s. w. Ἄστρον das Gestirn, Sternbild, also eine Mehrheit von Sternen, ἀστέρες. S. in der Brockh. Enkykl. meinen Art. Geschlecht S. 418. Oefters collective Abstr. für eine Mehrheit von Personen, wie servitia i. e. servi; ministeria st. ministri, s. Graev. ad Just. 41, 2. — Ferner, daß bei neutralen Wörtern zugleich mit der Persönlichkeit auch von der Geschiedenheit in Einzelnes häufig abgesehen wird: zeigt z. B. der Griech. Gebrauch, die Einzahl des Verbum zu Neutr. im Plur. zu fügen. Z. B. τὰ ζῶα, θηρία τρέχει das Gethier, Wild läuft. — So gilt auch im

*) Daß die Secundär-Suffixe, welche Vriddhi erfordern, der großen Mehrzahl nach mit Vokal anfangen, mag Zufall sein. Aber mit Conf. ka, kâyana; nach Bopp, unter Weglassung von ya, das doch öfters vriddhirt, auch -tana, wovon ich aber bis jetzt nur nišamas-tana, heurig, zu nennen wüßte, obschon dies, als schon im Simplex Vriddhi besitzend, auch nichts beweist. Trâpuša (stanneus) nicht nothwendig von trapu mit sa, da auch ein gleichbedeutendes trapusa, trapuša n. für Zinn angegeben wird. Strâin'a Female; n. Womanhood.

Mhd. (Benecke I. 97.) im Allgemeinen die Regel, daß bei Subst. verschiedenen Geschlechts das Neutr. beidiu steht, wie z. B. iuch beidiu (den Burggrafen und seine Gattin); dez orz unt der man liten beidiu samt nôt. Vgl. Grimm IV. 279. und meinen Art. Geschlecht S. 399. — Warum nun aber bei Collectiven, wie kâpôta eine Flucht Tauben, âçva, eine Menge Pferde, u. s. w. überdem im S. die mit den Patron. gemeinschaftliche Form? Ich meine: die Summe gleichartiger Gegenstände ist gewissermaßen das Ergebniß, das Product, aus einer Menge einzelner Individuen derselben Gattung. Ja letztere mögen theilweise sogar durch wirkliche Abstammung auch in einem Gentilitäts-Verhältnisse zu einander stehen. Vgl. z. B. âǵâneya, equus generosus, von edlem Geblüt, aus âǵâni Abkunft, Geburt. Der Fortgang von Belebtem zu unbelebten Gegenständen ergiebt sich dann von selbst. Z. B. ân'd'a eine Menge Eier; ângâra eine Menge von Feuerbränden; âhna mehrere Tage, vgl. Lat. biduum. Sonst würde ja auch das Collectivum eben als Mehrheit sinnvoll durch eine Mehrung des Vokales, wie oft der Plural durch Reduplication (s. sp.), gekennzeichnet. —

2. Nicht minder begreiflich ist mir die Mitbenutzung einiger dieser Suff. zur Bildung von Nomm. Abstr. Diese bezeichnen, eben um ihrer abstracten Allgemeinheit willen, entweder auch eine Summe von Eigenschaften, wie z. B. sâuhrda od. sâuharda, n., Freundschaft, den Inbegriff alles dessen, wodurch Freunde eben dies sind, was das Wort besagt; oder zweitens eine, obzwar einzelne, doch von einer Vielheit von Gegenständen abgezogene, und zu einem selbständigen Begriffe zusammengefaßte Eigenschaft, wie z. B. krâurya n. Grausamkeit, von krûra; čâńčalya n. Tremulousness; âikya n. Unity (von eka, ein); âikadhya n. Singleness, vom Adv. êkadhâ.

3. Die hieher gehörigen Adjj. und Appell. sind freilich von sehr mannichfaltiger Bedeutung. Indeß läßt sich doch nicht verkennen, daß diese sich in den meisten auf den Begriff der Abstammung zurückführen läßt. Viele sind hylonymisch (den Stoff angebend, woraus etwas besteht): sâuvarn'a golden, d'or, aus, von Gold (suvarn'a) gemacht; çârnga, horny (corneus). Vârkša, von Bäumen gemacht oder stammend; als n. Wald. Gaireya n. (Product der Berge) Bergharz, u. ä. mein Art. Geschlecht S. 452. 455. Wenn z. B. auch der Inder die Frucht des Baumes auf eine höchst sinnige Weise als ein Kind desselben darstellt (Negersprachen thun dies sogar mit ausdrücklichen Worten), indem er dafür eine gleiche Bezeichnung als die auch bei den Patron. übliche wählt, nur daß er ihr (Taddhita-Suff. -a mit Vriddhi) neutr. Geschlecht leiht: so haben dagegen die Griechische und Lateinische Sprache, in welcher die Früchte auch Neutra zu sein

pflegen, allein durch kein Vriddhi von den Baumnamen sich unterscheiden, dies dadurch ausgedrückt, daß sie die Bäume, oft ihrer männlichen Endung zum Trotz, als Weiber oder Mütter auffaßten und in der Syntax als solche behandelten. So haben die Inder sowie Griechen und Römer, nur auf anderem Wege, dasselbe Ziel erreicht. Z. B. âçvattha-m n. heißt die Frucht des Baumes açvattha-s m. (vorn a kurz), wie Lat. pômu-m, mâlu-m Erzeugnisse sind glf. der Meliaden Pômus und Mâlus. — Sârasa (grus) glf. Sohn der Teiche. — Karabâla, Schwert, was ich in erster Ausg. glaubte aus „Kind (bâla) der Hand" deuten zu können, nach dem Petersb. WB.. Verderbung aus karapâla (Handbeschützend). — Auch ohne Vriddhi indeß z. B. ûrav-ya ein Mann der 3. Kaste; buchst. aus dem Schenkel (ûru), nämlich Brahma's, geboren. Uras-ya (eig. mit der Brust in Verbindung stehend), unter Anderem auch leiblich (Lat. uterinus), vom Kinde. Ferner âdhasya, âdhanya (eig. dem Euter, οὖθαρ, entstammend), Milch; sowie die Neutra umya, bhangya Lein-, Hanffeld.

Dies Alles, bedünkt mich, ist Beweises genug, daß in diesem Falle Vriddhi keineswegcs aller, mindestens farbengebenden Bedeutsamkeit ermangelt, obwohl es darum das Suff. nicht überflüssig macht. Oder sollte nicht mindestens dessen sprachliche Wirkung von eben so großer Stärke sein? als z. B. der Ablaut in den deutschen Wörtern, ein Trunk Wasser, und: das Wasser ist ein gesunder Trank; ein seidenes Band, ein Bücher-Band, und das Bund Stroh, und der Bund (foedus). Als die Umstellung des Tones, z. B. in übersetzen (trajicere flumen; vertere librum); wiederholen u. dgl.; und im Griech. μητροκτόνος (act. Muttermörder), aber μητρόκτονος (pass.) von der Mutter getödtet? Desgleichen stâvya (necessario praedicandus) nachdrucksvoller als das bloß gunirte stavya (praedicandus). Bopp R. 626. Vgl. die Pluti (eine drei- und mehrzeitige Vokaldehnung) Benfey Vollst. Gr. §. 134 fg. — Benfey's Behauptung übrigens, daß Vriddhi ein, Indien schlechthin eigenthümlicher Vorgang sei und in den Sprachen Europas durchaus mangele, möchte ich noch nicht so unbedingt unterschreiben, indem ein langer Vokal (α, η, ω) an Stelle eines kurzen, α, ε, ο Buttm. §. 120. 3. meine Forsch. I. 242. in Abll und Zsstz. bei den Griechen, z. B. ἠνεμόεις, εὐήνεμος, ἀνώμαλος, allerdings einem â als Vriddhi von a scheint gleich zu laufen. Auch ᾤα, Schaffell, schickte sich wohl zu âvya, wollen, wenn auch nicht etwa genau zu âvî f., indem dem mobirenden Suff. -î im Gr. pflegt kurzes α (ια u. s. w.) zu entsprechen. — Auch erinnere ich an den, wie ich zuversichtlich glaube, symbolischen Charakter eines â 1. als emphatisch steigernden Bindevokal in den drei ersten Perss. des Verbums sowie

2. im Conj.*) und 3. im Fem. gegenüber der Kürze im Ind. und Masc. (Neutr.) als Mittel der Differenzirung. Mein Art. Geschl. S. 400. — Und hätte nicht auch im Vokativ, abgesehen von mannichfachen Eigenthümlichkeiten des Accents z. B. im Skr. und Griech., einen, für diesen interjectionellen Casus durchaus charakteristischen Sinn bald sein, sogar noch über das einfache Setzen des Themas hinausgehendes Kürzen des Vokals bald, in umgekehrter Richtung, dessen Verlängern? Z. B. deva (o Gott!), aber devi o Göttin (von devî, wie Nom. und Thema lauten); vadhu o Weib (Th. vadhû, N. vadhû-s). Aber çive o Glückliche, von çivâ, wie Σαπφοῖ von Σαπφώ; kave o Dichter, von kavi-s; prabho o Herr, von prabhu-s; ja, angeblich sogar vom Neutrum vârê oder vâri, o Wasser! Und tâlô, tâlu o Gaumen!

Schon nicht gleichgültig erscheint der Umstand, daß der niedrigere Grad der Vokalsteigerung, nämlich Guna, (habe ich anders nichts übersehen) von der Bildung mittelst Taddhita-Suffixe, d. h. solcher, welche an ein Es (tad), d. h. Ding (Nomen), gesetzt (hita) werden, — ausgeschlossen ist. Danach möchte man urtheilen, als sei für das Gebiet der secundären Ableitung, welche, als mit der Wurzel höchstens durch bereits fertige Wörter vermittelt, in so fern gegen die primäre vergleichsweise eine, der Wurzel ferner stehende und spätere ist, auch das Vriddhi, eben als stärkste und gls. superlative Belastung des Vokales, gleichwie absichtlich, aufgespart, weil über diesen Trumpf hinaus, blieb man innerhalb des vokalischen Elements, es kaum noch (vielleicht die Pluti abgerechnet) etwas Gewichtvolleres auszuspielen gab. Das bescheidenere und um einen Grad tiefer stehende Guna war nicht machtvoll genug, den schon zu sehr angewachsenen Stoff von Bildungen nicht mehr aus erster Hand zu bewältigen. Dieses mochte, zum Theil indeß schon mit Vriddhi

*) S. z. B. Lottner KBeitr. II. 318. Bergk de titulo Arcadico (Hal. S. 1860.) p. XV.: Porro notandae conjunctivi formae δέατοι v. 10. 18. 48. et ἐπισυνίστατοι v. 15. [nämlich -τοι Arkadisch in größerem Einklange mit S. -tê, als -ται im Pass. p. XIV.], quibus similia exempla quando potissimum in doricis titulis reperiuntur, non tamen illi dialecto propriae sunt, sed omnino antiquo sermoni Graecorum vindicandae. Iis exemplis, quae Ahrensius II. p. 313. collegit, jam accedunt alia quae titulus Andaniae nuper repertus suppeditavit, ἦντι (sive ἤντι), προτεθῆντι, κατασκευασθῆντι, προγραφῆντι, a quibus non separandae sunt formae ζώννυνται, ῥήγνυνται, aliae, de quibus Meinekius dixit in Vindiciis Strabon. p. 194: omnes autem hae conjunctivi formae littera vocali thematis aucta [streng wahr?] ab indicativo discernuntur, neque de contractione aliqua cogitandum, ut homines docti opinantur, hinc proparoxytono accentu notavi. Bemerkenswerth ist hiebei auch der Mangel von O-Laut vor Nasal.

die Herrschaft theilend, in den primären,*) d. h. verbalen, oder, correcter gesprochen, solchen Ableitungen, welche unmittelbar der Wurzel entströmen, das unabgeleitete Verbum eingeschlossen, walten; ja überdem noch hie und dort in der Flexion auch des Nomens sich geltend machen. Besagter Umstand könnte dann allerdings wohl einen Grund herleihen für die Wahrnehmung, daß, während für Gunirung in den europäischen Gliedern Indogermanischen Stammes untrüglicher Beispiele (so im Griech. und Germ.) eine Menge vorhanden, das Vriddhi (nimmt man nicht etwa langes â und seine Substituten durchweg für Vriddhi statt für Guna) sich, wenn überhaupt, höchst sparsam anmeldet.

Lepsius (Paläographie §. 58.) ist auf anderem Wege als ich selbst, zu dem schon von mir Ausg. 1. Th. I. 54. II. 244. vgl. 310. ausgesprochenen Resultate gelangt, daß Einschub eines Nasals gar oft der Gunirung gleich gilt. Ein äußerst gewöhnlicher Einschub, oder richtiger Herausbildung aus Vokal und Cons., ist der eines Nasenlautes vor Mutis, hinter einem Vokale. Kein Cons. übertrifft den Nasal an Geschmeidigkeit und Fügsamkeit. Er kann sich in die Gestalt jedes Organs kleiden (daher im Skr. fünffach; gutt., pal., cerebr., dent. und lab.) und deßhalb auf die leichteste Weise mit einer nachfolgenden Muta (auch z. B. einer voraufgehenden, z. B. pal. im S. ǵñâ, gnosco) in Einverständniß setzen, d. h. ihr homorgan werden, wenn er dies nicht von vornherein schon war. Außerhalb solcher Verbindungen aber ist der Gebrauch der Nasale, außer dentalem n und m, namentlich vor Vokalen (z. B. nicht der gutt., welcher sonst z. B. in vâṅg mama von vâk im Nom, Rede, noch auch der pal.) beschränkt. Der cerebr. namentlich steht in solchen Fällen meist, bald offen bald vielleicht nur versteckt, unter assimilirenden Einflüssen von dem gleichfalls cerebralen r und ṡ (unser sch). Bei so großer Beweglichkeit sehen wir den Nasal bald kommen, eben so oft schwinden. Beides, so sieht es häufig aus, ohne wesentliche Beeinträchtigung für die begriffliche Grundlage eines Worts oder einer Wortform. Ich lebe aber der Ueberzeugung, daß seinem häufigen Erscheinen in Verben allerdings eine gewisse, obgleich schwer bestimmbare Bedeutsamkeit einwohne, wenn auch mitunter rein lautlichen Gesetzen folge. Um einen Nasal zwischen Vokal und Muta ins Dasein zu rufen, bedarf es nichts als eines Näselns. Leite ich bei der Aussprache eines Vokales den einen Arm des Luftstromes, welcher ihn bildet, durch die Nase, so wird jener rhinistisch und damit alsdann wie von selbst Vorläufer und Verkündiger einer homorganen Muta, woran sich der Nasal gleichsam ansaugt. Zweck des Einschubs von

*) Kridanta, d. h. ein Verbalsuffix krt (von kr, machen), am Ende, anta, habend.

einem solchen, amalgamartigen Laute scheint in manchen Fällen nichts als Kräftigung des Worts durch Position, also in dieser Beziehung mit dem Setzen eines einartig oder mehrfarbig (diphthongisch) langen Vokals ziemlich auf gleicher Rangstufe zu stehen. Nur freilich mehr auf Seiten des Cons. oder doch nicht so ausschließlich auf der des Vokals. Zugleich dient er auch zur Vermittelung des flüssigen und starren Elements im Sprachkörper, Vokal und Consonant, die sich gleichsam wie zwei entgegengesetzte Pole zu einander verhalten. Anderwärts wird gezeigt, wie besonders der Nasal unter gewissen Bedingungen eine entsprechende Muta sucht. Z. B. Alant (inula helenium) aus ἐλένιον, wie indeß auch MLat. zedoaria, quae vulgariter citouart (Zittwer) appellatur. Pergament, frz. parchemin (charta Pergamena). Engl. cormorant, frz. cormoran, tautologisch vorn mit Lat. corvus, obschon hinten BBret. môrvran (Meer und bran Rabe) schon für sich Seerabe. Le Gonidec Gramm. p. 28., gerade wie loup-garou (das zweite aus: Währwolf). MLat. birmandus, Petermännchen, nach Adelung, also mit d hinter man (vir), wie in jemand, niemand (Mhd. nieman), Frz. Normandie u. s. w. Oder bei Köhler, Vier Dial. von H. Sachs S. 90. Mendlin, Männlein, aber der Mon (Mond) noch ohne d S. 82. Erindern (erinnern) u. aa. S. 86. Oder Götzinger, Deutsche Spr. u. Lit.: „In den meisten Mundarten werden n und l, sobald sie zusammenstoßen, durch ein g, k, d oder t getrennt. So im Allem. Huendli (Hühnlein). Reinlich erscheint in den verschiedenen Mundarten als reindlich, reinglich, reilich, (im Obersächs. rentlich oder renklich); selbst Hochd. ordentlich, wesentlich, wöchentlich“ u. s. w. Lat. hiemps, sumpsi u. s. w. — Hier sucht umgekehrt die Muta einen entsprechenden — Nasal. Das dentale n ist der reine, ungefärbte Grundnasal; die übrigen gewissermaßen derselbe, nur je mit dem Colorite eines anderen Organs. Wie ich, trotz der gegentheiligen Meinung von Friedr. Müller, doch an dem Glauben festhalten muß, daß ν ἐφ., wiewohl von Dichtern auch zur Bildung von Positionslänge vor Consonanten mit benutzt, ursprünglich nur Vermeidung des Hiatus oder höchstens noch größere Kräftigung eines Wortausganges bezweckte, ist bereits oben angedeutet, muß aber späterhin noch mehr erhärtet werden. Ob sich auch etwa von einem wirklich epenthetischen n, d. h. im Wortinnern, werde reden lassen: steht freilich sehr dahin. Das n im Slawischen (Dobr. Inst. p. 43.) scheint nicht diesen Namen zu verdienen. Auch das n in der germanischen schwachen Decl. dürfte zum Theil auf Rechnung von Ableitungssuff. gesetzt werden müssen, wenn gleich nachmals es zuweilen den Charakter mechanischen Zusatzes wenigstens heuchelt. Z. B. Goth. namo, Gen. namins, im S. nâ-ma (Schluß-a, weil Neutr., kurz), Gen. nâ-

mn-ns, Lat. nomen, nominis, aber schon Ahd. männlich namo (der Name), Gen. ohne s: namin und nemin (obschon jetzt wieder: Namens) enthalten das Skr.-Suff. man n. — Ob auch jener Grundnasal, welchen das Skr. in der Flexion des Nomens öfters dazu verwendet, um, gleichwie durch einen Damm, zwei Vokale, den schließenden eines Thema und den beginnenden des Suff. (z. B. Instr. kavi-n-â mit dem Dichter, Gen. Pl. kavinâm), auseinander zu halten, könne gleichsam wie ein inneres ν ἐφ. angesehen werden: das wage ich nicht zu entscheiden. Doch neige ich zu der Ansicht, es rühre dasselbe eig. von einem Pronominalstamme; wie ana, ena dgl., als abstractem Träger der Endungen her, wie z. B. auch so viele Formen des konkreten Verbums vom Vb. subst. ausgehen. Sollte in solcherlei Nasalen der Nominal-Flexion schon das n der germanischen schwachen Decl. vorbereitet oder doch prophetisch angedeutet sein?

Es folgen nunmehr einige Beispiele von Nasal-Einschiebung auch im Nomen, um an ihnen wahrscheinlich zu machen, daß dieselbe, zum wenigsten öfters, dynamischen Werth habe und ungefähr der Steigerung mittelst Vokal-Increments entspreche. Z. B. Lith. lengwas, leicht, mit Zusatz hinten wie Lat. levis, welchem ein Gutt. vor v abhanden kam, neben ἐλαχύς, S. laghu-s von langh (transilire; vilipendere). Also, wenn man in langh den Nasal als streng wurzelhaft betrachtet, sogar mit rückläufigem Wiederaufgeben des Nasals: laghu. Eben so Lat. anguis, Lith. angis, S. ahi-s, ἔχις. Nicht minder Lith. stiprus, stark, kräftig, von stipù, gew. stimpu, Inf. stipti, erstarren, steif (auch Agf. mit f: stif, durus, rigidus Graff VI. 658.) werden. „Stipulum [welche Quant. hat i?] apud veteres firmum appellabatur“ Justin. Inst. 3, 15. Viell. stipites Klötze, Pfähle, als schwachformiges Part. Präs. (st. ent) zu dem Lith. stipti, wovon stipare zusammendrängen (also glf. steif machen) das Caus. sein mag. — Lith. stingli (durchweg mit n) gerinnen, aber stigstu, stingstu und stingu, Inf. stigti Ruhe haben, wo hausen können, was mit dem ersten durch den Mittelbegriff von: zum Stehen, zum Stillstande (zur Ruhe) kommen, vermittelt scheint. Kaum dazu Ahd. ih stuncon, farcio, was auch pungere, stĭmulare und instigare (vgl. etwa stipare und libare mit στείβειν und λείβειν?), welche letztere, wie E. to sting, Agf. stingan u. s. w. (Graff VI. 692. u. s. w., augenscheinlich mit στίζω, στίγμα, stechen u. s. w., bei mir ob. S. 261. und I. 192., sich verbünden. Lat. distinguo (glf. durch Punkte, oder Stiche, absondern). Stinguere, exstinguere, restinguere, auslöschen, viell. eig. auskratzen (z. B. Geschriebenes mit dem dicken Ende des Stilus), oder, minder wahrscheinlich, wenn ursprünglich vom Feuer, als Gegentheil vom — Anstecken des Lichtes, Feuers (durch Berührung d. i.

Stecken). — Stringo, strictus; strangulare, *στραγγαλόω* und Strang mit a in der Wz. — Lith. limpù, Inf. lipti intr. haften, ankleben, wie Sskr. limpati, Perf. lilêpa u. s. w. Ungere; oblinere, Gr. *λιπαίνω*. Hingegen Lith. ohne Nasal: lippu, lipti steigen. Ferner Lith. lèkmi, Inf. likti übrigbleiben; zurückbleiben; von etwas lassen, aber Lat. linquo, liqui, Gr. theils *λιμπάνω* theils, mithin gunirt, *λείπω*. S. uns früher S. 360. — Oft stellt sich in Griech. Abll. ein Nasal vor Lippenconss. ein, und zwar nicht selten so, daß letztere in andere Labiale hinüberschwanken: *τύμπανον* (*τύπτω*). *Κρέμβαλον* (vgl. crepitaculum; *κρότ-αλον*). *Τύμβος*, *στρόμβος*, Wz. *τυφ*, *στρεφ*. *Θάμβος*, und *τὸ τάφος*, Staunen, mit Umstellung der Aspiration, wie *θρόμβος* von *τρέφω*. *Γρομφάς*, wie scrofa (Wühlerin) Sau, ob. S. 275. Auch vom Graben unstreitig schwed. gräf-svin Dachs Grimm Gr. II. 40. *Ἴαμβος* (*λόγοις ἰάπτειν*) und *ὀμφή*, *ὄσσα*, *ὄψ*, was Buttm. im Lexil. sehr richtig mit *ἔπος*, *εἰπεῖν*, Lat. vocare (S. vac) vermittelt. — *Ῥομφεύς* zu *ῥάπτω*. — *Ῥομφάνω*, *ῥυμφάνω*, *ῥοφέω*, *ῥυφέω* mit Verlust von s in sorbeo. — *Ῥέμβω* im Kreise bewegen, *ῥόμβος*, Att. *ῥύμβος* Kreisel, auch, wie *ῥόπτρον*, ein Tonzeug der Korybanten, welches an Riemen gedreht und in der Luft geschwenkt ward. Auch wohl *ῥόπτρον* (also etwa *π* als Charakter) s. *ῥόπαλον* die Keule, weil man sie schwingt, obschon man auch leicht dabei an *ῥαπίς* (Thema *ῥαπίδ* und daraus *ῥάβδος*?) denken könnte. Ich verbinde damit, nicht bloß Lat. orbis (vgl. uns Th. I. 496.), sondern auch, sei nun in jenem vorn ein Gutt. abgefallen oder nicht, *κύρβεις*, sowie *κορυφή* Wirbel (Ahd. uuerbil, sistrum, plectrum; uuiruil, turbo) und *κόρυμβος*, *κορύμβη* das Oberste, Aeußerste von einem Körper (wohl nach dem vertex capitis) u. s. w. Goth. hvairban sich wenden, wandeln, *περιπατεῖν*, hveila-hvairbs wetterwendisch, *πρόςκαιρος*. Ahd. uuerben, torqueri; uuiruit, rotabitur. Uuanda ih unter in uuarb in unsundigi, ambulavi, von dem Hinundher des Gehens, Wandelns (aus: wenden). Weruen uone gote ezzen in, quaerant a Deo escam sibi, glſ. darum werben, d. h. sich darum bemühen. Ferner hwerbo vortex, vorago, euripus, ja bei Graff IV. 1237. sogar durch charybdis glossirt, womit ich KZ. V. 255. für Charybdis mare vorticosum Plin. 3, 14. (8.) p. 641. Franz. glaube die Namens-Erklärung gefunden zu haben. Das *χ* darin etwa durch Einfluß des *ρ*, wie *φροῦδος* u. aa. Deßgleichen aber VII. 243. für *Κορύβαντες*, als sich im Wirbel drehende Tänzer. Vgl. Lat. Salii von salire; nach Creuzer II. 981. *χορευταί*, und durch *Κούρητες* wiedergegeben, was mit dem eben genannten Worte trotzdem etymologisch nicht identisch ist. Auch *Κύρβας* s. v. a. *Κορύβας* Orph. hymn. 38, 2. und da-

von bei Hesychios κυρβάδωμεν für κρύψωμεν, und κυρβάσαι,*) ἀποσκιρτᾶν, vom Tanze der Korybanten, und dem Lärme, womit sie das Geschrei des neugebornen Jupiters verbargen [darum aber doch wohl nicht Κορύβαντες als celatores] und unbemerkbar machten. — Ῥίμφα (α kurz, und also wohl wie ὦκα, τάχα u. s. w. Acc. neutr. Pl.) unstreitig von ῥίπτειν, wie ja auch S. kšipram, schnell, von kšip, werfen, kommt als einer Thätigkeit, welche einen Gegenstand in schnelle Bewegung versetzt. — Νύμφη etwa als Braut, die man verhüllt in das Haus des Bräutigams führte, zu Lat. nûbo, woher nûbes? Die Länge in nubo hat mich Ausg. I. Th. I. 27. beinahe vermuthen lassen, es sei durch Contr. aus Pers. nuhuften (abscondere) entstanden, das seinerseits an Skr. ni-guh (occulere; f als caus. p?) erinnern könnte, oder an kub (voiler, couvrir), welches Burnouf in Z. kôya, blind, sucht. Indeß auch pronŭbus und die Möglichkeit, das u sei nur durch assimilirenden Einfluß des b herbeigeführt, machen dies nicht nothwendig. Vgl. νεφέλη, Lat. nebula, Ahd. nebul Nebel Graff II. 996, νέφος, S. nabhas n. Luft, Ill. nebo, ba n. und nebesa n. pl. Himmel, Lith. dèbesis (wie zuw. mit d st. n), sio m. und sès f. Wolke. — Στόμφος, στόβος als λοιδορία, und στέμβειν, ὑβρίζειν s. Schneider. — Βαμβαίνω, stammeln, altn. babba (balbutire) Grimm I. 313., worin bb wohl für mb steht, s. Grimm WB. bappeln, bappern, frz. babiller, schwatzen; aber Ital. bambino Kind, doch wohl zu bambo dumm, einfältig. — In ἄμβροτος (S. a-mrta, immortalis), φθισί-μβροτος, Κλεό-μβροτος (wie Κλέανδρος) u. ää. ist vielmehr β eingeschoben.

Was aber die sog. schwachen Formen neben starken, d. h. nasalirten anbetrifft, z. B. in der Decl. von Nominen mit den Suff. ant, vant, mant (Pers. mend): so scheint das Wegbleiben des Nasals in einigen Formen eine gewisse Aehnlichkeit zu besitzen mit bald nasalirten bald des Nasals ermangelnden oder mit gunirten und nichtgunirten Formen des Verbums.

Wir haben es uns nun wohl sauer genug werden lassen, um Gehör zu verdienen für Gegeneinwendungen, die nunmehr an der Zeit sein mag einigen hieher fallenden Einwürfen entgegenzustellen. Bopp, Vgl. Gr. II. S. 378. erklärt also, in dem Guna des Präs. und Impf. „einen Ausdruck der Dauer“ schon um deßwillen nicht finden zu können, weil die Gunirung noch durch weit mehr Tempp. und Modi, als die genannten, so z. B. auch im Griech. λείπω und φεύγω, hindurchlaufe. Und weiter bemerkt er: „Ueberhaupt glaube ich nicht, daß die Sprache ein Bedürfniß fühlt, das Wäh-

*) Κυρβασία, persische Mütze, viell. qurfeh Pileus pelliceus, quo Tatari, Usbecki et Circassii utuntur. Castell. Lex. Pers. p. 427.?

ren einer Handlung formell auszudrücken, weil es sich von selbst versteht, daß jede Handlung, und jede Art der Ruhe, der Zeit bedarf," u. s. w.

Warum ich mich durch diese Argumentation nicht widerlegt erachte, ergiebt sich aus dem Obigen leicht. Wir haben dort, so namentlich aus den Slawischen Sprachen, ersehen, daß wennschon durch sich selbst jedes Verbum Erfüllung einer gewissen, und sei es noch so geringen Zeit einschließt, damit noch nicht aufgehoben wird, wenn der relative Maaß-Unterschied zwischen Länge und Kürze bei einigen von ihnen den Sprachen wichtig genug erschien, denselben durch besondere Merkzeichen sprachlich hervorzuheben. Ich wundere mich deßhalb auch viel weniger als Bopp darüber, „warum das Skr. solle neun verschiedene Formen als Symbole der Dauer erfunden haben, und unter seinen zehn Conjugationsclassen auch eine [die II. vgl. VI.] aufweisen, die jedes fremden Zusatzes entbehrt?" Ueberdem lasse ich mich auch nicht durch den weiteren Zusatz beirren: „Ich glaube eher, daß die Klassenzusätze sich ursprünglich über alle [?] Tempora erstreckt haben, später aber, doch schon vor der Sprachtrennung, aus gewissen Temporen, die durch ihren Bau Veranlassung dazu gaben, verdrängt worden sind. Die Veranlassung fand sich beim Aorist (dem unursprünglichen sigm.) und Fut. durch das antretende Verbum subst., weßhalb z. B. dâsyâmi und δώσω für dadâsyâmi und διδώσω [nein; zuverlässig nicht!] gesagt wird; und beim Perf. durch die, dieses Tempus charakterisirende Redupl., weßhalb z. B. im Gr. die Form δέδειγμαι den Vorzug vor einem möglichen δεδείκνυμαι gewinnen mußte." Erweckt diese Erklärung schon deßhalb weil sie, den geschichtlichen Boden verlassend, in die sog. Zeit vor der Sprachtrennung sich flüchten muß, nicht viel Zutrauen zu sich: so leidet sie meines Dafürhaltens ohnedies an einem wesentlichen Mangel. Sie heischt ja für die Urzeit unseres Sprachstocks ein Drängen nach bloßer und eben deßhalb, vielleicht wohltönend ins Ohr fallender Formfülle, die als sinn- und zwecklos zu bezeichnen man jedoch in so fern kaum Unrecht hätte, als damit, daß sie allen Temporen als ursprüngliches Pertinenz zukommen soll, jener wie Licht und Schatten sich verhaltende Unterschied zwischen den beschwerteren Special- und den einfacheren Radikal-Temporen entweder ganz in nichts zerflösse, oder doch, jedes begrifflichen Werthes ermangelnd, zu einem rein äußerlichen herabsänke. Guna z. B. ist zu Hause, auch da wo kein „Gleichgewichts-System" ins Spiel kommt, und, wer ihm nicht jedwede Fähigkeit abspricht, mindestens als untergeordnetes Hilfsmittel der Sprache zu Färbungen des Sinnes in Ableitung oder Flexion mitzuwirken, muß ihm also auch eine gewisse dynamische Geltung einräumen. Wenn z. B. in plav-a-s (who or what goes by leaps or jumps, a tumler);

als m. Jumping, leaping, plunging; swimming, floating, diving (vgl. πλόος das Schiffen, die Schifffarth; auch vom — wellenförmigen — Kriechen der Schlange; der Fahrtwind); und concret A raft, a float (Gr. πλοῖον als Derivat von πλόος mit -ιον), und außerdem Frosch, Affe, Schaf (Springer), Taucher (Vogelart) u. s. w. das Guna neben dem Krit-Suffixe -a nicht ohne Sinn ist (und ich meines Bedünkens kann mich von diesem Gedanken nicht los machen): warum soll es dann z. B. in plav-â-mi 1. Nato. 2. Nave vehor (in gleicher Bed. auch πλέ-ω mit ε st. ευ, wie das Fut. verräth) 3. Fluctuo, huc illuc moveor 4. Salio, transilio u. s. w. eine vollkommen unnütze Lautsteigerung sein? Man vergleiche von der gleichen Wz. plu ohne Guna z. B. Lat. pluit (es regnet), πλύνω (ich wasche) mit bedeutender Differenz des Sinnes.

Daß übrigens dem Vokal-Incremente spez. der Sinn der „Dauer“ *) einwohne, habe ich nirgends gesagt, und bin auch nicht so thöricht, dies zu glauben. Vielmehr ist es, gleich der Nasalirung und Reduplikation, eine Lautverstärkung von allgemeinerem Charakter, welche eben deßhalb je nach den Umständen eine in concreto nicht immer die nämliche bleibende Geltung zuläßt. So hat man ja augenscheinlich nicht Unrecht, die Reduplikation als die besondere Charakterisirung des Perfects z. B. im Sskr. und Griech., und folglich auch der Vergangenheit, oder, noch bestimmter, wenn die Griech. Bed. des genannten Tempus maßgebend ist, des vollendeten Zustandes (tempus prae-

---

*) Noch weniger aber, was man nicht damit verwechseln darf, das Präsens, was sogar in aller Strenge nur ein verschwindender Zeitmoment (Sskr. tat-kšaṇa „dieser, d. h. der jetzige, Moment“) ist.

Dreifach ist der Schritt der Zeit;
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt verflogen,
Ewigstill steht die Vergangenheit.

Nach anderer Rücksicht heißt aber in der Grammatik das Präs. auch das werdende [allenfalls auch seiende], Sskr. varttamâna n. Pân. T. II. p. 526. Böhtl., womit, vom Geschlecht abgesehen, der sich wandelnde römische Gott der Jahreszeiten Vertumnus buchstäblich und, der Wurzel nach, zwei Namen der Nornen Verdhandi (die Werdende, Lat. intr. vertens) und Urdhr (die Gewordene) — die dritte dieser Zeitgöttinnen Skuld die Sollende (E. I shall do als Fut.) — in sehr beachtenswerther Weise zusammenstimmen. S. Näheres hierüber in KZ. VIII. 21. Auch nicht etwa zu warten (tueri, exspectare) Graff I. 949., sondern hieher Ahd. gaganwart (praesentia, als glf. unmittelbar prae manu, oder unsern Blicken entgegen kommend) und zuowart zukünftig (erst zu uns heran sich wendend und kommend) 1008. 1010. Vgl. Endlicher Chines. Gramm. S. 296. In Frank Gr. p. 84., wie im Lat., Participe, jedoch mit kâla (Zeit): varttamânakâla praesens tempus; bhavišyatkâla futurum; bhûtakâla praeteritum.

tens actionis perfectae) zu bezeichnen; und doch — zu geschweigen des auch redupl. Aorist's in eben jenen beiden Sprachen — begegnen wir der Redupl. häufig sogar im — Präs. (z. B. dadâu, δέδωκα, Lat. dedi; dadâmi, δίδωμι, also im Griech. mit anderem Vokal in der Doppelungs-Sylbe), und (wir kommen später darauf zurück) von gar mannichfachem Werthe in einer Menge anderer Fälle noch. — Dem Einwurfe aber, warum Guna (mit dem Nasale, d. h. in so fern er nicht streng wurzelhaft, sondern beweglicher Art ist, verhält sich das im Skr. und Griech. selten, viel häufiger im Lateinischen *) so) sich oft auch über Tempp. jenseit Präs. und Imperf. erstrecke: ist bereits Ausg. 1. Th. I. 60. vorgesehen, obgleich Bopp darauf keine Rücksicht nimmt. Es handelt sich nämlich dabei, etwa noch vom Perf. abgesehen, um lauter sigmatische Formen, Tempora und Modi, deren s von der Wz. des Substantiv-Verbums as herrührt. In Betracht kommen dabei, außer dem Guna des sigm. Fut. und des mit ihm nahverwandten Conditonalis, Guna und Wriddhi der ersten und dritten Bildung des mehrförmigen Augment-Prät., d. h. Aor. In Betreff dieser nämlich wäre, sollte ich glauben, die Annahme nicht ganz verwerflich, daß jene, durch Vorschieben von a, â entstehenden Vokalverstärkungen in ihnen seien ursprünglich von dem Uebertreten des a der hinzugefügten Wz. as (Bopp R. 388.) in die Wz. des concreten Verbums ausgegangen und dadurch für sie ein Eigenthum geworden, auf welches sie nicht verzichten, selbst wenn sich die Wz. as in ihrer Verstümmelung mittelst des Bindevokals i anfügt. Also z. B. das Fut. čhêtsyâmi bedünkt mich aus čh-[a]id + asyâmi, und akšâipsis, akšaipsam, akšaiptam aus akšip-âsîs, akšip-âsam, -âstam in Folge von Transposition des â [daher sogar Briddhi in Position!] erwachsen. Ferner bhavišyâmi (Gr. φύσω, σομαι ohne Gunirung) und avêdišam. Dies als zugestanden vorausgesetzt, fände ich auch keine Schwierigkeit in Auffindung des Grundes, warum in der zweiten und vierten Bildung des vielförmigen Augment-Prät. es zu solcherlei Vokalverstärkung nicht kommt.

Zuvörderst in Nr. 4. erklärt sich Abwesenheit von Vokal-Increment leicht aus Verbindung der konkreten Wz. in ihm mit dem Aor. der 7. Art, d. h. der reduplicirten Form des Verbum subst.: (â)s-išam nach Analogie von ât-it'am aus at'. Dieser Bildung folgen nur Wurzeln, die vokalisch (und zwar mit Ausnahme von mi, lang und diphth.) sowie unter den Conss. auf m

---

*) Z. B. das Fut. theilt, vielleicht in Folge seines engeren Anschlusses an den Conj., den Nasal mit dem Präs. So frangam: frango. Allein von anderen Verlängerungen, wie cupiam, cognoscam, sistam, spernam, gilt ja gleichfalls, daß sie Fut. und Präs. gemeinschaftlich zukommen. Sternuo hat sogar ein Perf. sternui.

auslauten. Indem nun aber bei ersteren vor dem s-iṣam sich überall â zeigt: so ist in diesem Vokale, meine ich, die augmentirte Sylbe der Wz. as nicht zu verkennen, und augenscheinlich von ihm jeder vokalische Ausgang der konkreten Wz. verschlungen. Man vgl. a-v'âsiṣam von ve; a-m'âsiṣam von mi und mî u. s. w. Dagegen in a-rań-siṣam von ram u. s. w. ward m, nach Wegfall von â, zu dem, vor Zischlauten nothwendigen Anusvara. Indem dieser Rhinismus keinen vollen Cons. vorstellt, und auch m in Abll. vor i gern wegfällt: macht genannter Cons. beinahe keine Ausnahme von dem Gesetze, daß Aor. IV. und auch der übrigens nicht sigmatische V. auf Wurzeln mit vokalischem Auslaute (meist langer Quantität) sich beschränken. Uebrigens wird der Aor. der IV. Art im Atmanepadam nach der Weise I. gebildet. Augenscheinlich, weil die schweren Endungen des Atm. größere Kürzen in der Wurzel verlangen, und deßhalb letzteres einen durch Redupl. angeschwollenen auxiliaren Zusatz von sich wies.

In Betreff von Nr. 2. aber beachte man Folgendes. Alle Wurzeln, welche diese Bildung zulassen, enden auf die Conss. ç, ṣ und h, mit i, u und r-Vokal in ihrem Innern, mithin auf lauter Buchstaben (sonderbar genug indeß nicht alle), welche in ihrer Berührung mit dem nachfolgenden s dieses in cerebrales ṣ verwandeln müssen. Das Eigne in gegenwärtiger Aoristform besteht aber darin, daß sich zwischen dem s des Substantiv-Verbums und den Pronominal-Endungen ein intermediäres a zeigt, welches, gleich dem Bindevokal, vor den ersten Perss. des Du. und Pl. zu â anschwillt. Die Wz. as gehört der II. Verbalcl. an, welche die Endungen unmittelbar mit der Wz. — ohne Vermittelung eines Bindevokales — zusammenbringt. Wir haben also wohl eins von beiden anzunehmen: entweder, as sei hier durch Umstellung, etwa wie zuweilen ra st. ar, zu sa geworden, oder (und dies halte ich für wahrscheinlicher), das Substantiv-Verbum folge hier gewissermaßen der I. Verbal-Classe mit Bindevokal, wie z. B. im Gr. ἔ-ον Il. ψ, 643. (-sam) verschieden von ἔα, mit Augm. ἦα (eram), wovon schwer bestimmbar, ob eig. (mit Wegfall von s) Aor. I. oder Perf. Vgl. auch Dor. ἔοντι und ion. ἐών Part., ἔω Conj. und ἔοιμι Opt. Daher dann auch in 3. Pl. Parasm. san (nicht sus), sowie Atm. santa (nicht sata). Letzteres schon um der Unterscheidung willen von 3. Sg., welche hier (eben des zwischentretenden a wegen) sata (nicht s-ta, wie in I.) lautet. Vgl. in Aor. VI. die entsprechenden Ausgänge an; ata, anta. Mit anerkennenswerther Vorsicht aber ging in unserem Falle die Sprache dem nicht überall gleich glücklich gemiedenen Synkretismus an sich verschiedener Personen aus dem Wege, wie z. B. schon im Skr. dadau (dedi, dedit), im Griech. ἔλεγον (Pers. 1. ν=μ, und Pers. 3. Pl. = ντ), Deutsch wir sind = Lat. sumus,

sie sind = sunt u. s. w. äußerlich bloß durch sich ununterscheidbar zusammenfallen. Um nicht die 3. Pers. in den beiden Numeri, Sg. und Pl., in ihrem Unterschiede zu verwischen, also zu gleichem Zwecke, wurde der Ausstoß von n vor t auch in Conj. I., im sigm. Fut. und Condit., ja auch in den Wurzeln **ti-ṡṫ'h**, **ǧi-ghr**, die trotz ihrer Redupl. nicht zu der redupl. Cl. III., sondern zu I. gezählt werden, mit Recht unterlassen. Es ist aber ganz derselbe Trieb nach Deutlichkeit, welcher der Sprache gebot, den Singular-Nom. im Masc. u. N. durch dessen Bildung theils aus der stärkeren (nasalirten) theils aus der schwächeren Form auseinander zu halten, wie z. B. **tudan** (st. tudant-s) m. und **tudat** n., im Lat. beides, und sogar noch feminal, **tundens**, worin doch s wahrhaft nur Zeichen des männl. oder weibl. Subj. im **Nom.** sg. sein kann, aber seiner ursprünglichen (gls. persönlichen Bed. nach) Neutrum sowenig im Nom. als in dem Objects-Casus (Acc.). Gr. *ων* (*ους*) (st *οντ-ς*), N. *ον* mit Kürze, weil bloß st. *οντ* ohne *ς*. — Ferner **pratyañ** m. und **pratyak** n. u. s. w. Der Natur gemäß fiel dem indifferenteren Neutr. die schwächere Form zu. — Und so bedünkt mich: aus keiner anderen Ursache ist der Acc. Pl. nach R. 183. b. schwachformig im Widerspruche mit dem starken Acc. sg.; — nämlich der Unterscheidung von dem, weil syntaktisch souverainen, auch dem Laute nach gewichtvolleren Nom. Pl. zu Liebe, welche z. B. das Lat. in III. IV. V., auch das Gr. in contractis, oft vernachlässigen. Z. B. im Masc. Nom. und Voc. sg. **tudan** (tundens), Du. **tudantau**, Pl. **tudantas** (tundentes). Alle übrigen Casus schwach*), d. h. ohne n; mit alleiniger Ausnahme des Acc. sg. **tudantam** (Lat. **tundentem**), welcher, obschon als direktes Obj. mit dem Nom. als Subjectscasus im schroffesten Gegensatz, vermuthlich eben deßhalb sich mit seinem Extrem näher berührt. Nun läge kein Grund vor, warum der Acc. im **Plur.** nicht auch (wie im formarmen Du. wirklich der Fall) habe stark sein sollen, handelte es sich nicht um einen Unterschied beider. In

*) Eine schon bei Indischen Grammatikern vorkommende Unterscheidung. Lassen Ind. Bibl. III. S. 76. Bei den mit Cons. beginnenden Flexions-Suffixen bh und s erklärt sich Aufgeben des Nasals in den Suff. **ant, mant, vant, vans (vat), iyans** und **anč** zur Genüge daraus, daß im Fall seines Bleibens drei, und vor **bhyas**, sogar vier Cons., vgl. z. B. **tuda(n)d-bhyas (tundentibus)** zusammengestoßen wären. Vgl. auch **pum** st. **pumans** und **dyu** st. **div.** Deßhalb gab man als milderen Verlust den Nasal auf, während in anderen Fällen zufolge Bopp r. 84., z. B. in **suval-bhyas, suval-ṡu** von **su-valg** der zweite Cons. fortblieb. Hätte man aber auch umgekehrt die Muta hinter dem Nasal fallen lassen: so hätte sich gleichwohl letzterer, trotz der entgegen stehenden Regel 195., kaum halten können, so wenig als in **râǧa-bhyas (regibus), râǧa-su** von **râǧan.**

dem Wettstreit aber um größere Lautstärke mußte naturgemäß der Acc. (tudantas m. im N. V.; tudatas Acc.) unterliegen, theils seiner begrifflichen Unterordnung wegen, theils weil die Endung des Acc. Pl. urspr. n-s (d. h. Nasal = m als Zeichen des Acc. im Sg. vor s als Mehrheitszeichen) lauten sollte, und deßhalb neben sich ungern das Ableitungssuffix sähe in seinem ungeschwächten Zustande auch mit n. Ueber diesem dissimilirenden Drange fiele nun aber der Acc. Pl. auf der anderen Seite in die Skylla. Nämlich tudatas (Lat. tundentis, Gr. *οντ-ος*) oder pratičas lautet, außer dem Acc. Pl., nicht minder der Gen. Sg. Vgl. eben so vom Thema râǵan: râǵâ (rex), Acc. râǵânam (regem), N. Pl. râǵânas, allein Acc. Pl. und G. Sg. râǵńas mit Synkope. Ohne Verschiedenheit des Accents.

Im Uebrigen erklärt sich nun wohl aus dieser, um den Bindevokal beschwerteren Form des Substantiv-Verbums, weßhalb die zweite Art des sigm. Aor. sich mit ungesteigertem Wurzel-Vokal begnügt, und so z. B. ádikšam nicht mit *ἔδειξα* sich deckt, sondern wie *ἔθλιψα*, *ἔτυψα* (aber *ἔφευξα*) sich verhält. Durch solchen Bindevokal aber würde mancherlei schreckenerregenden Verbindungen oder, in deren Folge, sinnentstellenden Veränderungen des Lautes vorgebeugt, welche entstanden wären, im Fall man die Aor. dieser 2. Art dem Muster der ersten nachgebildet hätte. Z. B. statt aghukšatâm von Wz. guh hätte es nach 1. vollständig aghaukšt'âm (so beim Zusammenstoß von š mit dent. Mutä überall mit Cerebr.) lauten oder sei es nun Zischlaut oder Gutt. wegfallen müssen. Im Atm. folgen mehrere Wurzeln willkürlich der ersten oder zweiten Bildung. Sehr begreiflich, 1. weil drei Perss. völlig übereinstimmend lauten, 2. weil auch dem Atman. der ersten bei consonantisch auslautenden Wurzeln keine Vokalverstärkung — unstreitig der Position wegen, daher auch nicht bei dem r-Vokal — zukommt. Alle Wurzeln der 2. Bildung aber enden mit Consonanten, einige auf langen r-Vokal abgerechnet, die zufolge Bopp N. 393. (z. B. akîrši von krr) hinzukommen. Der Unterschied zwischen der 1. und 3. Bildung besteht aber nach N. 401. wesentlich nur in Vorhandensein eines Bindevokals i in der 3. Sie verhalten sich also bloß wie das zweite Fut., je nachdem es mit oder ohne jenen Bindevokal in Gebrauch ist. Dieser Bindevokal scheint sich erst dann nöthig gemacht zu haben, als das a der Wz. as bereits dem Körper der konkreten Wz. einverleibt war. Es bemächtigte sich des leer gewordenen Sitzes, nur daß ihm dies nicht bei allen Wurzeln gelang. Daß im Parasm. des 1. und 3. Prät. Vriddhi, hingegen im Atm. bloß Guna steht, erklärt sich aus Bopp's Gleichgewichts-Gesetze. Das leichtere Verbal-Genus (Parasm. = Act.) hat die Vokalverstärkung der zweiten höheren Stufe, das schwerere (Atm. = Med.) die erststufige schwächere an-

genommen. Die Hemmung der Gunirung im Atm. (nicht im Parasm.) der ersten (und 2.) Bildung durch Position wurde vorhin bemerkt; in der dritten fiel diese, da der Bindevokal i der Wurzel folgt, weg. In Betreff von 4. s. etwas weiter zurück. — Endlich könnte man noch fragen, warum das Parasm. des sigmatischen Fut. (allein auch sein Trabant, der Condit.) Guna annehme, und nicht Vriddhi, wie z. B. kšepsyâmi, Cond. akšepsyam, gegen akšâipsam. Ich antworte, weil seine Personalsuff. schwerer sind im Vergleich mit denen des vielformigen Augment-Prät. im Act., weßhalb auch unstreitig die Betonung in jenem Fut. nicht die Wurzel trifft, sondern das syá (Bopp Accentuationss. §. 87.). In den beiden augmentirten Prätt. und im Pot. sind die Suff. leicht (weil verstümmelter) im Gegensatze zu denen des Präs. und Fut., was, mit Bezug auf erstere, wahrscheinlich von dem Uebergewichte des, ohnedies (Bopp Acc. §. 52.) betonten Augments am Vorderende der Wörter über deren Schlußendungen herrührt. Bei dem Potent.*), auf welchen diese Erklärung nicht paßt, war es etwa das Gewicht des eingeschobenen Moduskennzeichens, das eine ähnliche Wirkung hervorbrachte, will man dies nicht etwa auf Rechnung setzen von einer mehr inneren Beziehung dieses Modus zu Zeiten der Vergangenheit, wie solche z. B. der Griech., mit dem Potent. formell gleiche Opt., gegenüber dem Conj. ganz unläugbar syntaktisch verräth. Nach Benfey Kurze Gramm. §. 160. enthält der Pot. augmentloses Impf. yâ und i gehen, streben, z. B. dviš-yâm Ich strebte zu hassen u. s. w. Vgl. uns I. 343. Der Begriff des Gehens drückt darin die bloße — noch unerreichte Tendenz aus, nur modal, während im Fut. auf s-yâ-mi und Lat. amatum iri als Tempus der Möglichkeit.

Jetzt bliebe nur noch der Precativus (ein Harris abgeborgter Name) übrig. Wer mir zugiebt, in den zuvor gedachten, sigmatisirten Bildungen rühre deren Vokal-Inkrement von dem a der Wz. as her: der kann mir nicht entgegen sein, wenn ich eben so das Guna des Prekativs im Atm. deute. Von eben dieser Form braucht nur noch angemerkt zu werden, daß es Guna in Position, d. h. wo nach r-Vok. oder nach Cons. kein Bindevokal zwischengeschoben wird, nicht zuläßt. Aehnliches ist uns schon oben vorgekommen und bei den Desidd. findet dasselbe statt N. 542. Z. B. Nêšîya neben dem Aor. anêši; parčišîya von prč, allein tutsîya von tud (tundo). Auf den ersten Blick hin regelwidrig ist umgekehrt die Gunirung vom Parasm. ausgeschlossen. Bopp sucht im Prec. des Atm., z. B. dâ-sîya, ich möge geben, in Analogie mit dem

*) S. sambhâvana, d. i. Möglichkeit, Fähigkeit. Dem Wortsinne nach etwa: Zusammentreffen, Vereinigung geeigneter Umstände, συμφύειν. Sam-bhû: „Platz haben in einem Gefäß.“ Diluv. 12.

Fut. **dâsyami** (δώσω) Vgl. Gr. §. 681., den **Prec.** oder **potentialen Aorist** des Verb. subst. mit **i** durch Zusammenschrumpfung aus **yâ** (Gr. ιη) als Modus-Charakter. Im Parasm.*) berührt sich aber mit der Wz. nicht **s** als Rest von Wz. **as**; sondern die Sylbe **yâ**, als **yâsam**, **yâs**, **yât** (2. 3. unstreitig gekürzt), Pers. 1. Du. **yâsva**, Pl. **yâsma** u. s. w., was eine Aoristform von Wz. **yâ** (und zwar im Sinne von: adire aliquem alicujus rei causa, petere) sein möchte, und zwar mit Weglassung des Augm. (vgl. z. B. **a-yâsit** Pers. 3. Sg.) behufs noch stärkerer Hervorhebung des Modus. Vgl. über das Imperf. als „Conjunctiv der Gegenwart" noch Bopp Vgl. Gr. §. 520. und Lat. z. B. debebam (non d.), debueram hoc facere. „Außerdem wird vorzüglich das Imperfect (Infectum, sog. Futurum) in modificirter Form (§. 48.) auch angewandt, um die Verhältnisse des Opt., des Jussiv, des Subjunctiv auszudrücken." Gesenius Hebr. Gr. von Rödiger §. 125. **Tut-yâsam** wäre also gls. utinam — ad tundendum *accessurus essem*. Dies denn wohl der Grund, weßhalb der Prec. im Parasm. nirgends Gunirung erfuhr. — Uebrigens steht der Prec. im Parasm. rücksichtlich des Wurzel-Vokals in einer handgreiflichen Analogie mit dem **Passiv****); — wahrsch. da auch dieses ein **ya** hinter die Wz. fügt.

---

*) Meinen früheren Gedanken (Et. F. I. 61. 1.) an eine Verbindung auch des Parasm. mit dem Pot. des Substantiv-Verbums, nur dem activen, also **(a)s-yâ-m** (εἴην, Lat. **siom**), mit Umstellung habe ich längst aufgegeben. Ich erinnerte aber an den Imper. consonantisch schließender Wurzeln nach Cl. IX. auf **-âna**, wie z. B. **açâna**, iß, neben **yu-ni-hi**, binde, Bopp Gr. cr. r. 316. Mit Recht läugnet Lassen Ind. Bibl. III. S. 90., als setze diese Form, wie Bopp will, eine weitere Flexion nach Cl. I. mit intermediärem **âna** (also *açanâmi vgl.) voraus. Diese Person zeige auch sonst Neigung, sich das stärkere Thema anzueignen. **Yuyôdhi** stehe neben **yu-yu-dhi**; **ǧuhôdhi** neben **ǧu-hu-dhi**; **prin'âhi** neben **prin'îhi** (Pan. III. 4, 88.). Dies lasse vermuthen, **açâna** sei aus *aç-nâ mit dem **a** aus Conj. 1. durch Umstellung. Vgl. noch Böhtl. Pan. Vol. II. p. 157. 295. Schon **bravîhi** (vgl. **abravît** rücksichtlich des **î**) liefert den Beweis, wie die 2. Pers. Sg. Imper. nicht durchaus der Mehrung sich entzieht. So viel ist wohl klar, das **n** sei dasselbe, welches der 9. Cl. überhaupt als Classenzeichen zukommt. An eig. Umstellung und dann noch Hinzufügung eines kurzen **a** hinten, — etwa wie im Dat. **ây-a** (Gr. ΩΙ, Lat. **ô**) das **a**, welches ich als Wiederholung von dem Dativzeichen **e** in gekürzter Gestalt (st. **a-y**, wie vor Vokalen), vgl. I. 575., betrachte — mag ich nicht glauben, und dächte mir das **â** in **â-na** vielmehr als eine Verstärkung ähnlicher Art als in der ersten Pers. des Imper., wie **â-ni** u. s. w. Vgl. Bopp Vgl. Gr. §. 722., wonach das **â** in letzterer der Bildung des Let'-Modus (Conj.) gemäß ist, was ja eben so gut auch für die zweite Person sich schickte.

) Vgl. N. 472 mit 495. 498. 500. z. B. **čîyânam und **čîyate** in Betreff der Verlängerung, die mit der Länge des Vokals vor j im Lat. in Vergleich zu stellen man fast sich überreden möchte. Mit wieder auf-

Findet meine Erklärung des Guna in den mancherlei durch a charakterisirten Verbalformen Beifall: dann brauche ich mich nicht vor Bopp's Einwande zurückzuziehen, den er daraus, wie oben bemerkt, gegen meine Erklärung der 4 ersten Tempp. und Modi des Skr. und Griech. hernimmt. Es liegt aber noch ein Feind unbesiegt im Strauch, dem wir nicht ohne Weiteres vorbeigehen dürfen.

Theod. Nölting, Ueber den genetischen Zusammenh. des Aor. II. mit dem Perf. II. der Griech. Sprache (Wismarsches Schulprogr. 1843.) geht von dem, jedenfalls beachtenswerthen Gedanken aus, in unserem Sprachstamme sei das Perf. das älteste Tempus der Vergangenheit, weil in dessen Besitz Sanskr., Griech., Lat. (mit Recht läugnet er gegen Bopp Identität des Lat. Perf. auf -si aus S. -âsa als Perf. mit dem Griech. sigm. Aor. S. 20.) und Germ. zusammenstimmen. Freilich, der Schluß, welchen er aus dem Umstande zieht, daß der germanische Sprachstamm bis in die am weitesten zurück verfolgbaren Zeiten hinein nur dies Eine einfache Präterital-Tempus besessen habe, scheint mir trügerisch. Vgl. in einer früheren Anm. über die Vermuthung Nöltings (S. 29.), als habe sich der redupl. Aor. 2. (Skr. die 7. Form des vielförmigen Augment-Prät.) gewissermaßen erst aus dem Perf. entwickelt. S. 24: „Die Redupl. des Aor. ist nur dann erklärlich, wenn er mit dem Perf. aus Einem Stamm erwuchs, dem alten Präteritum: dies muß (?) der Vater der beiden Brüder gewesen sein, des Perfects und des Aorists, die beide seine Züge an sich tragen, doch nur zusammen das alte Bild vollständig errathen lassen.“ Von dem Plusq. im Griech. und Lat. liegt eine derartige Entstehungs-Weise allerdings offen vor aller Augen, was aber auch

---

fallender Uebereinstimmung zählt die IV. Verbal-Classe zufolge Bopp R. 329. keine Wurzel mit kurzem Vokal im Auslaut, und verlängert sogar von den Ausgängen am und iv den Vokal vor y. Also z. B. **dîvyâmi**, ich spiele, wie im Pass. **dîvyate**; **krâmyâmi**, ich gehe, wie das Denom. **kâmy** R. 590. **Pûryâsam**: **pûryate** u. s. w. — Ferner 476. 503, z. B. in **mathyâsam**, **badhyate** gleichmäßig Wegfall des Nasals, wie nicht minder in **bhraçyâmi** R. 331. b). — Zur Vermeidung eines zweimaligen **ya**: Kürzung von **yaǧ**, **vyadh**, **vyač** zu **i** R. 482. 506., aber auch **vidhyâmi** 332. — Indeß eben so Veränderung von **va** durch Samprasarana zu **u** zufolge R. 480: 505., z. B. **učyâsam**, **učyate** von **vač**. Vgl. 455. — Auch 480: 502. und 507: **ûyâsam**, **ûyate**, oder Kürzung von **ra** zu **r**-Vokal in **grah**: **grh** u. s. w., wie freilich auch anderwärts, z. B. R. 336. 454. — Zuletzt darf man R. 471. und 474. mit 494. und 501., z. B. **dêyâsam** und **dîyate** (**datur**) von **dâ** vergleichend zusammenstellen. Das dortige ê und das hier, sowie vor dem **ya** des Atm. der Intens. nach R. 561. 565. stehende î sind Stellvertreter anderer Vokale; und die Wahl zwischen ê oder î muß nach dem Gleichgewichts-Systeme beurtheilt werden.

in der Natur dieses Tempus, wie im Fut. ex., seinen einleuchtenden Grund hat. Amav-eram, ἐτετύφ-ειν (mit ἦν, ἔα) aus Perf. mit Imperf. des Substantiv-Verbums enthalten ja nichts anders als den Begriff des Tempus: Vergangenheit (Vollendung) in der Vergangenheit. Obschon allerdings die noch im Homer sich zeigende Mannichfaltigkeit des Aor. 2. allmälig erlischt: so folgt doch keineswegs, z. B. ἔλαθον sei erst durch allmälige Vereinfachung der angeblich primitivsten Aoristform λέλαθον entstanden. „Wir sehen hier (bei Homer) den Aor., heißt es S. 29., in der Periode seines Ueberganges von der älteren zur neueren Bildung, theils noch mit der Redupl., theils und gewöhnlich ohne dieselbe, theils mit dem Augm., in einigen Beispielen sogar mit Redupl. und Augm. zusammen, also ein λέλαθε neben λάθε, ἔλαθε, ἔπεφνε. Dies [theilweise ja auch im Skr. vorkommende] Schwanken zwischen verschiedenen Formen konnte die Sprache nicht lange ertragen, sie entschied sich für Eine Form, nicht indeß ohne die ältere Gestalt in einzelnen Resten zu bewahren: sie entledigte sich entschieden der schwerfälligen Reduplication und nahm das [zufolge S. 30. sogar angeblich erst daraus entstandene] leichtere Augm. auf. So die Griech. Sprache; das Skr. verfolgte einen ähnlichen Weg, nur behielt es die reduplicirenden Aor. mit dem Augm. bei, aber es verwandte diese Form auf sinnreiche Weise; es nahm sie (mit wenigen Ausnahmen) den primitiven Verba, um sie den abzugeleiteten schenken, welche auf eine solche Urform keinen Anspruch hatten.“ — Dazu kommt, daß sich schon im Altslawischen ein Präteritum vorfindet, welches zufolge Bopp Vgl. Gr. §. 561., Miklosich Formenl. §. 106. 120 fg. in allernächster Parentel steht mit dem indisch-griechischen ersten (sigm.) Aorist! Vgl. noch überhaupt Lottner KZ. VII. 40—44. — Daß aber die Lat. Sprache, noch außer dem Perf., wenigstens in **eram** eine einfache Präterital-Form besitze, kann auch der Vf. nicht in Abrede stellen; und es ändert daran nichts, mögen wir es nun, wie bisher als Impf., oder, mit Nölting, als Aor. bezeichnen. Es läßt sich von S. **âsam**, Gr. ἦ-ν, schwerlich trennen, trotz der Länge in **erâmus**, **erâtis**, und vielleicht gerade das Aufgeben des Augm., denn e ist kurz, wie in Gr. ἔα neben ἦα, mag durch Umstellung der Länge Schuld sein an dieser Abweichung vom Skr. **âs-ma**, **âs-ta**, das sogar, außer in **âsîs** (eras), **âsît** (erat), des Bindevokals überhaupt ermangelt. Viell. wirkte aber auch die Analogie von **legebâmus**, **legebâtis** mit, s. Bopp Vgl. Gr. §. 532. Anm. Alle übrigen Verba bedienen sich an Stelle des einfachen Imperfects eines zusammengesetzten auf **-bam** gewöhnlich mit Länge davor. In der Länge aber selbst im Impf. von Conj. III. vermuthet man mit Recht noch eine Nachwirkung des alten syllabischen Augments, das, also z. B. in **leg-êbam**, etwa noch mit dem Bindevokale **e** zusammenfloß. Es erklärte sich dann z. B.

recht gut daneben die Kürze im Conj. leg-ĕrem u. s. w., weil die indirecten Modi (z. B. des Aorists) kein Augm. besitzen. Nölting will zwar S. 35. Entstehung jenes -bam aus dem Skr. Imperf. a-bhav-am (mit Guna) nicht gelten lassen, indem „von der im Skr. so gewöhnlichen Steigerung eines wurzelhaften û zu au im Präs. und Impf. wie in dhavâmi, abhavam aus bhû im Lateinischen gar keine Spur zu finden ist.“ Von der Wz. fu allerdings wohl so wenig als im Griech. φύω (kein φευω). Allein z. B. dûco neben educare mit Kürze des u, auch etwa das Perf. fûgi, wenn = πέφευγα neben fugio mit kurzem u trotz φεύγω, u. s. w. verrathen in dem û, nach alter Schreibung ou (abdoucit Corssen, Ausspr. I. 171. Vgl. KZ. I. 389. IX. 372.), doch wohl einen freilich stark verwischten Reflex des Skr. Guna. Ich glaube nicht, Nölting habe Recht, dem -bam liege vielmehr der S. Aor. a-bhuv-am (ἔφυν), abhûs (ἔφῦς) eben so wie dem Perf. auf ui, vi alt fuvi, d. i. fui (πεφυώς) zum Grunde. Denn gewiß hätte man doch in diesem Falle hinter b ein u und nicht das farblosere a zu erwarten. Inzwischen einerlei, ein Augment hätte dem Lateiner sogut das alte Imperf. als der Aor. zugebracht. Entscheidend in der Sache würde vermuthlich das Fut. auf -bo (S. bhavâmi, oder, ohne Guna, Gr. φύω; vgl. den Lat. Conj. fuam) werden, insofern sich die Quantität der wenigen alten Formen dieser Art nach Conj. III. mit einiger Sicherheit metrisch feststellen läßt. Reddibo mit Kürze neben reddêbam bewiese, wie Strube Lat. Conj. S. 151. anmerkt, darum noch wenig, als sogar dabo und dabam beide in dem a der Wz. Kürze zeigen, was also auch für reddere den Schluß unsicher machen würde, selbst wenn man dasselbe nicht mit do (δίδωμι), sondern mit S. dhâ (τίθημι) comp. glaubt. S. noch Bopp Vgl. Gr. §. 527. — Weiter noch ist nicht außer Acht zu lassen, daß im Kieler Index Scholarum für das Winter-Semester 1857—8. Georg Curtius De Aoristi Latini reliquiis sogar im Latein noch mehrere Spuren von Aoristen gefunden zu haben glaubt, welche den sog. II. im Griech. entsprächen, während er p. IV., wie ich auch, den Vergleich Lateinischer Perfecta auf -si mit Gr. sigmatischen Aor. abweist. Also z. B. attingam soll dem Griech. προςθιγγάνω, hingegen attigas dem προςθίγῃς entsprechen. Ferner (p. VII.) fuam, fuas, fuat, fuant den Gr. φύω, φύῃς, φύῃ, φύωσι. Z. B. Plaut. Mil. 299: Quid fuat me, nescio lasse sich Gr. übersetzen mit: τί γένωμαι, oder τί γενήσομαι οὐκ οἶδα. Es wäre nur die Frage, was wir denn mit Indicativ-Formen, wie z. B. pagunt und, wenn tago richtig ist, mit ihm machen sollen? Pacuvius V. 344. ut ego, si quisquam tagit, was Curtius p. V. als Ind. gelten läßt, könnte allenfalls auch Conj. sein nach dem Muster von edim, edit u. s. w. Strube Conj. S. 146. Also etwa, wie si

quis quartam tetigerit. Phaedr. I. 5. Außerdem von genere obs. st. gignere Prisc. X. p. 898. hat Lucrez III. 434. genuntur und 798: Totum posse extra corpus durare genique. Das Citat motus per quos natura genat res II. 242., Lobeck, Praef. ad Paralipp. p. VI. ist wohl bloßer Druckfehler. Wenigstens haben Eichstädt und Lachmann gerat.

„Man pflegt den Aorist, heißt es bei R. S. 22., unmittelbar aus der Wurzel des Verbums [und zwar dies, seiner wurzelhaften Kürze halber s. II. 198., glaublich genug] oder aus dem alten (später in dieser ursprünglichen Gestalt meist untergegangenen [noch öfter, vermuthe ich, nie zum Dasein gelangten] Präsens*) entstehen zu lassen und bezeichnet dann als seinen Charakter das Augment. Als er dies in der Folge mit dem Imperf. und im Griech. auch mit dem Plusq. theilte, unterschied er sich von jenem durch die reine Gestalt der Wurzel, die er [eben als ein primitives Tempus, ist meine Meinung] bewahrte, während das Imperf. die Verstärkung des Präs. erhielt, von diesem aber durch den Mangel der Reduplication und seine einfacheren Ausgänge. — Im Skr. unterscheidet Bopp drei Bildungen des alten Aorists; die erste setzt die Personal-Endungen unmittelbar an die Wz., z. B. adâm, ἔδω-ν; a-bhûv-am st. a-bhû-am, wie Griech. ἔφυν [mit langem υ; aber ἔφυ-ο-ν mit Bindev. durchweg, während im Skr. das Impf. gunirt a-bhav-am, was Gr. ἐ-φευ-ον sein müßte]; die zweite verbindet die Personal-Endungen durch einen Bindevokal a mit der Wz. z. B. abudham, vgl. ἐπυθόμην; alipam von lip (ἀλείφω), wie ἔλιπον von Wz. λιπ. Wenn sich die Wz. im Präs. nicht verstärkt, wie bei tud, quälen, so pflegt man den Aor. a-tud-am, als Imperf. anzusehen. Diese Fassung kann syntaktisch richtig sein, wenn die Sprache, um dem Bedürfniß nach einer doppelten Form für Aorist und Impf. zu genügen, die Aoristbildung der abgeleiteten Verben (Aor. I.) auch bei den primitiven anwandte und so ihren alten Aor. als Impf. gebrauchte. Formell ist sie gewiß falsch, und wir haben z. B. atudam von tud, âsam von as sein, abhâm von bhâ, sagen, wie im Griech. z. B. ἔγραφον, ἦν und ἔφην ohne Zweifel als Aoriste anzusehen. [Läßt sich hören; nur daß freilich mit der wegfallenden Ursache — der Classenverlängerung des Präs. — auch die Wirkung,

---

*) D. h. einem Tempus, welches, ist anders von chronologischen Unterschieden zu reden in diesem Gebiete überhaupt erlaubt, sicherlich — schon seiner vielfachen Beschwerung wegen — zu den spätest gebornen und jüngsten zählt. Es beruht ja ferner nur auf Täuschung, wenn man ein besonderes Tempus zur Bezeichnung der unmittelbaren Gegenwart gleichsam für das erstnothwendigste und dringendste Bedürfniß hält, während dies weit eher und früher auf Erzählung von Vergangenem (Beweis — der Mangel einer besonderen Präsensform z. B. im Hebräischen!) gerichtet ist.

der formale Gegensatz zwischen Impf. und Aor. wegfällt, und man sich bloß nach dem Begriffe zu richten hat!]. — Die dritte Aoristbildung unterscheidet sich von der zweiten durch eine der Wz. vortretende Reduplicationssylbe*), z. B. aćūćuram von ćur stehlen, adudruvam von dru laufen, wobei das rhythmische [der Wahl zwischen ω und ο bei Griech. Compp. analoge] Gesetz gilt, daß entweder diese oder die Stammsylbe lang sein muß. Z. B. açiçilam oder açiçtlam von çtl Cl. X. Bopp Gr. cr. r. 422. Amamrgam, und so aa. mit a und nicht i in der Reduplikationssylbe, weil a schwerer ist als i. Ferner zwar adadharšam, allein daneben adidhršam mit i, weil in dem r-Vokale ein i durchtönt, a aber besser zum Guna ar stimmt. Doch auch apîpalam u. s. w. mit î st. des zu starken â. — — Es folgen dieser alle Causalia und Denominativa, also [auffallender Weise; ganz gewiß!] lauter abgeleitete Verba, die aber bei diesem Tempus ihre Ableitungssylbe aya verlieren und die reine Wz. zum Grunde legen; außerdem noch etwa 7 primitive Verba. (S. Bopp Vgl. Gr. §. 579—586.).“ So weit Nölting. Freilich eine Sonderbarkeit, daß, während im Griech. abgeleitete Verba keinen Aor. 2., und zwar dies in schönem Einklange mit der, meinem und dem sonst gewöhnlichen Dafürhalten nach, primitiven Natur des asigmatischen einfachen (läppisch durch die Nummer 2. in den Schatten zurückgedrängten) Aor. gestatten, und auch die im Griech. noch übrigen 28 Aoriste mit Redupl. (bei Nölting S. 24.) eben diesen Charakter bewahren: freilich, ich wiederhole es, eine Sonderbarkeit ists, daß umgekehrt gedachte Bildungsweise für Verba secundärer**) (nicht primitiver) Art, wenn auch nicht allein, doch weitaus in der Mehrzahl das Sanskrit sich vorbehalten hat. Dies um so mehr, als das Perfect im Sskr., — nicht nur wo der Bil-

*) Noch außer dem Augment, was leicht dazu verführen konnte, diese Bildung dem Griech. Plusq. gleichzustellen, welche Meinung noch z. B. Lassen Ind. Bibl. III. S. 82. in Anschluß an Bopp Ann. of orient. lit. p. 56. (doch s. jetzt Vgl. Gr. §. 514.) hegte, während, so wie ich immer, auch Ag. Benary Berl. Jhb. Juli 1833. S. 52. urtheilte. Lassen übersieht jedoch keineswegs z. B. den Unterschied der Redupl., welcher zwischen Aor. z. B. adudruvam und Perf. dudrâva, im S. besteht. Es herrsche, bemerkt er weiter, sogar im S. das Princip vor, in diesen Aor. [also gerade mit einem seltsamen Uebermaaße von Verlängerungs-Drange] den Vokal der Reduplications-Sylbe zu längen. Eine Vermittelung werde vielleicht möglich, wenn man die aus Veden angeführte Nebenform des Perf. mit ähnlicher Redupl. berücksichtige. Pan. VI. 1, 7: tûtâva, dâdâra, tâtuǦâna (properans), mâmahâna.

**) Beinahe möchte ich vermuthen, diese, fast wie mit Absichtlichkeit gesuchte Belastung stehe in einem Zusammenhange damit, daß auch Vriddhi, sahen wir, beim Nomen nur die vermittelte oder secundäre Taddhita-Derivation zu begleiten pflegt.

bung von Reduplikation sich mancherlei Schwierigkeiten entgegen-stellen, sondern auch bei Verben der X., also Derivata umfassenden Cl., — der sonst üblichen Bildung mit Reduplication die periphrastische, ohne selbige, substituirt, und dadurch mit dem redupl. Aor. in schwer einzusehenden Widerstreit geräth. Z. B. čorayâm-âsa glf. in Stehlen hat er sich befunden (furatus est), gegenüber obigem ačûčuram. Auch im Lat. und Germ. findet sich in schwachen und abgeleiteten Verben noch schwerlich je Reduplication oder zu dessen Ersatz erhöhetes Zeitmaß des Vokales. Man wendete auch da andere Mittel zur Bildung (compp.) secundärer Perff. (im Germ. theilweise noch sogar die redupl. Form: that, S. dadhau) an. Der Grieche, hierum unbekümmert, läßt die Reduplication auch abgeleiteten Verben angedeihen, und nahm nur hinten ein k auf, wie z. B. auch die Verba Liqq. (ἔσταλ-κα gegen Aor. ἔστειλα). — Es läugnet aber Nölting S. 24., gegen Bopp z. B. §. 519. und mich E. F. 2, 79., daß dem redupl. Aor., wie öfters dem Plusq., wieder das Augm. abhanden gekommen sei. „Diese Annahme scheint keineswegs begründet. Vielmehr dürften wir in allen Fällen, wo zu der Redupl. im Aor. noch das Augm. tritt, eine Verirrung des Sprachgefühls zu erkennen haben, das, einmal gewohnt, den Indikativ dieses Tempus von den übrigen Modi und dem Part. zu unterscheiden, das unterscheidende Merkmal auch da anwandte wo das Wesen desselben auf andere Weise bezeichnet war. Denn was kann die Redupl. in diesen Aoristen anders bedeuten als was sie in dem ursprünglichen Prät. [das Perf., meint er] bedeutete, die Handlung aus dem Werden in das Gewordensein, aus der Gegenwart in die Vergangenheit zu rücken? Das Augm. erscheint also bedeutungslos neben der Redupl., oder diese neben jenem." Er vergißt hier, daß auch im Präs. und Imperf. Reduplicationen vorkommen, wie δίδωμι, ἐδίδων, und daß eine Form, wie ἔπεφνον, wenn auch nicht in dem Vokal der Wiederholungssylbe, dieserlei Imperfecten sich annähert. Zwar soll zufolge S. 29. in βιβάζω, πιπίσκω, ἵστημι in Verhältniß zu βαίνω, πίνω, Wz. στα durch die Redupl. das Causativ-Verhältniß ausgedrückt werden; allein durch andere Verba erhält diese Erklärung kaum einen Rückhalt. Curtius Tempp. und Modi S. 163. will als Resultat gewonnen haben, daß in den redupl. Aoristen die Verdoppelung nicht der Tempus-, sondern der Wort-Bildung angehöre.

Wie nun dem sein möge: zu einer Spaltung des Perf. II., als vermeintlichen Urtempus, in Perf. und Aor. 2. (zunächst den redupl., aus welchem dann die übrigen bloß entartet sein sollen) zu greifen, sehe ich keine Nöthigung. Auch unterschreibe ich keineswegs, was S. 28. behauptet wird: „Dem Aor. war bei der formellen und begrifflichen Theilung [?] des alten Prät. die Function

zugefallen die Vergangenheit der Handlung auszudrücken. Wenn nun das Verb ursprünglich nur die werdende Handlung, die wechselnde Erscheinung bezeichnete [s. über das Präs. als nicht ursprünglichstes Tempus oben!], so stellte der Aor. diese Handlung in der Vergangenheit eben so [?] dar wie das Präsens in der Gegenwart. Für eine solche Bedeutung paßte nur eine leichte Form [ganz gut!]: darum [?] erhielt er den kurzen Wurzelvokal, den die Mehrzahlen des alten Prät. bewahrt hatten [schwerlich daher!], im Griech. auch den leichteren Bindevokal [also nicht α, wie im Perf. und Aor. 1.] und in der so oft vorkommenden 3. Pers. Pl. die leichteste Personalendung."

Schwerer wiegt für mich ein anderer Einwand. So wird von Buttmann, Griech. Gramm. 1854. §. 137. Anm. 4. bemerkt: "In allem Bisherigen ist hauptsächlich vom attischen Sprachgebrauch die Rede. Im Homer ist der nachherige Aor., wie so vieles andere, gleichsam noch im Entstehen [das klingt also nicht ganz so, wie bei Nölting, der von Verfall spricht], d. h. die übrigen Tempp. haben sich noch nicht so herausgesondert, und namentlich läßt sich das Impf. bei ihm noch häufig vom Aor. nicht trennen. Vgl. Il. α, 437. 438. 465. β, 43—45. Dagegen wird man mit großem Nutzen bei der Lesung des Homer bemerken, wie allerdings ein großer Theil der Imperfecte eine nothwendig und fühlbar fortgesetzte wiederholte oder gleichzeitige Handlung bezeichnen; anderentheils dazu dienen, in der Schilderung inhaltreicher Begebenheiten das Gemüth des Hörers bei den einzelnen Vorgängen länger verweilen zu lassen. Bei der einfachen, fast nur in kurzen, grammatisch lose zusammenhängenden Sätzen sich fortbewegenden Erzählungsweise des Homer gewinnt die Darstellung durch eingestreute Imperfecte gewisse Ruhepunkte [!], während lauter Aoriste die einzelnen Begebenheiten gleichsam im Fluge der Anschauung des Redenden vorüberführen. Auch wird man die umgekehrte Verwechselung, das heißt einen Aor. bei nothwendiger Gleichzeitigkeit oder Wiederholung, nicht leicht im Homer finden. — Aehnliche Bemerkungen lassen sich an die Lesung des Herodot [also doch schon eines Prosaikers] anknüpfen. Auch im Herodot wird besonders in der fortlaufenden Erzählung noch häufig das Impf., für unser Gefühl wenigstens, als Aorist d. h. als Erzählung momentaner Ereignisse gebraucht, deren Gleichzeitigkeit mit anderen Ereignissen nicht nothwendig in dem Zusammenhang begründet ist, z. B. 3, 28. ἐκάλεε, ἐκέλευε, und vielfältig ἠρώτα, ἀμείβετο u. s. w. 1, 31. 35. 36." u. s. w. Vgl. Matthiä §. 499. S. 945., wo auch davon die Rede, daß Impf. und Aor. bei Homer und Herod. noch nicht bestimmt genug in der Bedeutung geschieden sind. Dem gegenüber sehe man nach Bopp, Vgl. Gr. §. 513. 515. 516. Also z. B.: "Das Skr. hat für den Ausdruck der Vergangenheit die

Formen des griech. Imperfects, Aorists und Perfects, ohne jedoch an diese verschiedenen Formen die Abstufungen der Bedeutung zu knüpfen, wie das Griechische. Sie werden im Sskr. alle ohne Unterschied im Sinne des Griech. Aorists oder*) Imperfects gebraucht, am häufigsten aber vertritt das redupl. Prät., welches in der Form dem Griech. Perf. entspricht, die Stelle des Aorists. [Eine Function, welche ja desgleichen das Lat. Perf. und das Germ. Prät., wennschon nicht ausschließlich, sondern jenes zugleich mit dem Sinne des Griech. Perf., dieses des Griech. und Lat. Impf., mit übernehmen!] An einem Tempus, welches ausschließlich die Vollendung einer Handlung auszudrücken bestimmt wäre, fehlt es dem Sskr. ganz und gar. —— Man findet am gewöhnlichsten, wenn die Vollendung einer Handlung ausgedrückt werden soll, den activen Ausdruck in einen passiven**) umgesetzt.“ Z. B. kaččit dršťvas tvayà (Instr.) Nalo Ist Nalas von dir gesehen? Damit möchte ich Buttmann's Beobachtung zusammenhalten, Ausf. Gramm. §. 97. Anm. 6., wonach viele mißliebige Perfectbildungen, namentlich die in der älteren epischen Sprache noch fehlende mit Aspiration (Perf. 1.), entweder durch Aor. oder durch Umschreibung mit dem Perf. Pass., z. B. *εὖ λέλεκται σοι* st. eines ungewöhnlichen, vielleicht ganz unstatthaften *εὖ λέλεχας*, gemieden werden. Vgl. Et. F. I. 42. 1. Und uktavân asmi (Mit dem Gesprochenen-begabt bin ich) hat als dem dictum habeo, Ich habe geschrieben, analog, bereits Bopp selbst dargestellt. — Uebrigens (s. Wilkins, Gramm. p. 122.) beschränkt sich ein solcher Gebrauch des Passivs keineswegs bloß auf das Perfect. »Intransitive verbs and verbs of motion, heißt es nämlich dort, are often made to take the passive form in the first (our third) pers. sg., when they are used in an imperso-

*) Dieses Oder soll natürlich eine bloß arbiträre Disjunction (ein sive, kein reales aut) sein, weil damit sonst doch ein realer Unterschied gesetzt würde.

**) Namentlich geschieht dies mittelst des Part. Prät. Pass. auf -tá (Lat. -tus), Gr. το-ς, woven Buttm. §. 135. Anm. 6. bemerkt, daß es zuweilen ganz die Bed., aber nicht die Konstruction eines Part. Perf. Pass. annehme, indem man es dann nur in adj. Verbindung gebrauche, z. B. ποιητός gemacht, πλεκτός geflochten, στρεπτός gedreht. Es verdient aber gleichwohl Beachtung, daß es doch, wenn auch im Sinne der Möglichkeit, die gleiche Konstruction, wie im Sskr., nur mit Dativ an Stelle des dortigen Instr. gestattet. Z. B. τοῦτο οὐ ῥητόν ἐστί μοι, Ich kann, darf das nicht sagen, während Lat. Hoc a me (mihi) non dictum est auch nur als Factum gilt, nicht als eine, in der Zukunft liegende Aufgabe (ποιητέον, faciendum opus), noch als etwas, wozu wenigstens das Vermögen oder die Erlaubniß (facultas, venia) als bereits ertheilt [daher wohl die Form des Prät.] vorliegt. Vgl. invictus unbesiegt, und, mit dem Schlusse von dem Bisherigen auf die Zukunft: unbesiegbar.

nal way, peculiar to this language, particularly in conversation. Thus from bhû, bhavati is formed bhûyate There is being, bhavatâ (Instr., by Sir, by you) i. e. You are, or are becoming. This mode of using the verb is called bhâvavâčya or the subst. voice.« Etwa s. v. a. Existenzial-Satz. Auch im Latein häufig, jedoch ohne Subject: z. B. bibitur, man trinkt, und bei Verbis der Bewegung z. B. Sall. Jug. 53, 2: Ubi propius ventum est, utrimque magno clamore concurritur. Krüger Lat. Gramm. §. 157. — Gabel. Pass. §. 10. So zu verstehen ist auch wohl das Perf. im Kurdischen, daß es als Part. Perf. vor sich das Pron. in obliquer Form vorausgehen läßt, was freilich nur in 1. 2. Sg. ersichtlich. Garz. p. 37. Also zwar az (ego, S. aham) bezium Io dico (Sg. vač Loqui, dicere), tu bezit vermengt mit 3. av bezit (S. vačati), aber Io ho detto — men (Dat. a men mir p. 20.) ghot (Pers. ghuf-teh, dictum); tu hai detto — ta (Dat. a tà) ghot; quegli ha detto — av ghot. Also: mihi (a me) dictum, sc. est, wo nicht im Plur. u. Pers. 3. activ gedacht, als ille locutus sc. est. Weiter: »Fragt man aber, ob das Sskr. von älterer Zeit her seine drei Tempp. der Vergangenheit ohne syntaktischen Unterschied gebraucht und seine Bildungskraft in ihrer Hervorbringung unnützerweise verschwendet habe, oder ob der Sprachgebrauch die feineren Abstufungen der Bedeutung, wodurch sie sich ursprünglich wie im Griechischen mochten unterschieden haben, im Laufe der Zeit hat fallen lassen? so glaube ich mich für das letztere entscheiden zu müssen; denn sowie die Sprachformen nach und nach sich abnutzen und abschleifen, so sind auch die Bedeutungen der Entartung und Abstumpfung unterworfen.« Vielleicht darf ich mir schmeicheln, es sei dies die Antwort mit auf diese, offenbar sehr folgenreiche Controverse, welche ich bereits Et. F. I. 62. aufstellte, allein, zu meinem großen Bedauern, auch jetzt noch nicht zu einem befriedigenden Abschlusse gebracht finde. Friedr. Müller (s. ob.) nimmt dieselbe zu unbefangen als bereits in dem Sinne geschlichtet, als wäre im Sskr. der syntaktische Unterschied zwischen Impf. und Aor. in unzweifelhafter Weise dem Griechischen im Allgemeinen gleich. Das Lat. einfache Perf. und das neuhochd. starke Prät. haben, wie schon oben angedeutet worden, obwohl der Form nach mit dem Griech. Perf. und dem Sskr. sog. redupl. Prät. einstimmig, in der Bedeutung, jenes die des Griech. Perf. und Aor., diese des Griech. Aor. und Impf. in sich vereinigt. Der Lateiner schuf sich ein neues, zusammengesetztes Impf., der Deutsche (durch Umschreibung) ein neues Perf. Wir wollen hieraus nicht zu viel folgern. Allein das dürfte uns doch leicht auch ein hartnäckiger Gegner einräumen müssen: der Deutsche und der Lateiner haben sich jeder eines verschiedenen Synkretismus schuldig gemacht, indem sie in ihrem vor-

hin erwähnten Prät. zwei im Griech. mit großer Strenge auseinander gehaltene Temporal-Unterschiede zusammenrinnen ließen. Die syntaktischen Unterschiede, welche zwischen Impf., Aor. und Perf. die Griech. Sprache beobachtet, reichen in ihr fernstes Alterthum, so weit wir es zu verfolgen im Stande sind, hinauf. Dieselben mögen sich im Verlaufe der Zeit (s. ob.) in schärferen und schneidenderen Gegensätzen ausgebildet haben. Allein, auch außerhalb der Befangenheit, worein mich meine Hypothese über den Grund der Wurzel-Verlängerung in Präs. und Impf. setzt, kann ich es mir nicht einreden, die Griech. Sprache habe sich je erst aus einem wild durcheinander wuchernden Walde von Tempp. mit Axt und Winkelmaß in der Hand ein künstliches Fachwerk zimmern müssen, etwa wie sich der Ansiedler aus einem jungfräulichen Urwalde zum ersten Male jenen Stamm zum Maste eines Schnellseglers, diesen zur Stütze einer Hütte oder eines Tempels erkieset. Bäume waren da, die mit ihrem Gezweig sich vielfach berührten; aber es waren von vorn herein Bäume nicht immer der gleichen Gattung und von der Natur grundverschieden gekennzeichnet, also — auch ihr Lebenssaft und ihre Blüthe und Frucht nicht dieselben. So lautet auch mein Schluß in Bezug auf die verschiedenen Sanskrit-Tempora der Vergangenheit, wie schwer es auch halte, ihn thatsächlich aus der Sprache selbst zu bewahrheiten: ein Unterschied zwischen ihnen in geistiger Beziehung — besteht entweder noch oder hat wenigstens bestanden. Die Sprache ist haushälterisch mit ihren Mitteln. Sie setzt ihren Reichthum nicht in die Menge von Gebilden gleichen Inhalts, sondern in deren fruchtbare Anwendung zu verschiedenen, ob auch vielleicht nicht immer allzuverschiedenen Zwecken. Nur, wo sie auf besondere Hindernisse stößt, einunddasselbe Bildungs-Princip consequent durch eine ganze Reihe erforderlicher Formen durchzuführen, mag sie zu einem einzigen gleichen Zwecke doch auf verschiedenen Wegen zu gelangen streben. Vgl. z. B. die verschiedenen Aoristformen; ein zwiefaches Perf. und Fut. im Sskr., u. dgl.

Trotzdem aber, daß nun Bopp, Vgl. Gr. §. 515. für das redupl. Prät. als dessen durch die Redupl. hervorgehobene „ursprüngliche Bestimmung" zugiebt, „gleich seiner Schwesterform im Griechischen, die fertige Handlung auszudrücken," wird im nächsten §. darauf rücksichtlich der beiden Augmentpräterita geläugnet, als liege „in ihrer Form eine Veranlassung, eine uranfängliche Absicht der Sprache anzunehmen, dieselbe zu verschiedenen Zwecken zu verwenden," es sei denn (was mir eben die Hauptsache scheint) deren, wie ich wähne, tief bedeutsamer Gegensatz von Kürze und Länge. „Nun aber, wird eingewendet, ist die eben erwähnte Aorist-Art sowohl im Sanskrit wie im Griech. eine verhältnißmäßig seltene; auch erstreckt sich die Aufhebung der Klassen-Eigen-

heiten in den beiden Sprachen nicht bloß auf den Aorist, und in beiden erscheint dieses Tempus meistens in einer lautreicheren Form als das Impf. Man vgl. z B. im Sskr. ádikšam = ἔδειξα mit dem Impf. ádiçam, welches ganz die Form der oben erwähnten Aor. trägt.« Hierauf habe ich Folgendes zu erwiedern. Der einfache Aorist, durch seine Kürze als eine primitivere Form sich bewährend, hat darum schon an allen abgeleiteten Verben seine Macht verloren, indem er im Sskr. zu deren Bewältigung sogar die stärksten Beihülfen (Redupl., Augm. und Länge) zu sich heranzog, im Griechischen aber hier dem sog. Aor. 1., welcher sich auf seine Kosten breit macht, völlig das Feld räumte. Eben als eine der frühsten, wo nicht geradezu die früheste Temporalform der Sprache ist dieser Aorist gleichsam ein im Aussterben begriffener Zeuge der Urwelt, welcher sich in vielen Fällen von dem jüngeren sigmatischen Aor. verdrängen lassen mußte und nur mit Noth je zuweilen sich noch neben ihm zu erhalten vermag. Die geringe Kopfzahl ist daher hier nicht das entscheidende. Den sigmatischen Aor., als mit Formen des Verb. subst. zusammengesetzt, wird man eben deßhalb auch als vergleichsweise jünger bezeichnen müssen, und kann deßhalb seine vermehrtere Gestalt unmöglich maßgebend sein für den Charakter des einfachen. Das gewählte Beispiel adiçam beweist aber um deßwillen nichts gegen mich, als diç der Cl. VI. folgt, welche im Präs. (daher diçâmi) keine Lautsteigerung zuläßt, und damit zwar in dieser Classe, allein nicht anderwärts, der Gegensatz zwischen Imperf. und einfachem Aor. formell sich aufhebt. Uebrigens ist auch selbst adikšam nicht eig. ἔδειξα, sondern, was die Endung anbetrifft, vielmehr vergleichbar mit ἶξον, ἔπεσον, worin -σον (wie im Aor 2.) und nicht -σα!

Obgleich der Sanskrit-Grammatik von Wilkins zu unserem Zwecke auch nicht viel Tröstliches über den Gebrauch der Präterital-Tempp. im Sskr. zu entnehmen ist: will ich doch Einiges hieher setzen; und wäre es nur, um den bisherigen Mangel an einer auch nur für das erste Bedürfniß ausreichenden Syntax im Sskr. fühlbarer zu machen. Vom Perf. giebt W. p. 124. folgendes Beispiel: Balir balavân babhûva [Lat. fuit], Bali was (formerly) a powerful. Vgl. z. B. Diluv. 1. Dann heißt es dort weiter: The first preterit [Imperf.], denoting time past before any portion of the current day, as hyo'bhavat. He was yesterday. These two preterits are much used in narration, and very much confounded in their application. — The third preterit [Praet. multiforme; Aor.], defined to be the preterit of to-day (adyatanî) is used to denote time recently and indefinitely passed, as abhût [ἔφυ] vršt'i: There was rain, or it rained. It is not so much used as the two former; but some-

times confounded with them.« p. 125. 299. Bei Wilson: adyatanabhûta [am heutigen Tage geschehen] Past or gone today, i. e. any time previous to to-day. Als m. In grammar, the aorist past, von adyatana The period of a current day, from midnight to midnight in the usual acceptation, but sometimes considered to begin and end with sun-set. Ferner noch p. 252: »The (redupl.) preterit is used to describe an action past, not only before the commencement of the current day, but remotely so; and, as expressed in Sanskr., out of sight, unperceived. Bei Wilson: paro'kša (vor den Augen weg) Invisibility, absence, secrecy. (In Grammar) Past time or tense; nach Wilkins a. a. O. eig. das Perf. — Wie sonderbar! daß »neuere Grammatiker den Unterschied zwischen 1. oder einfachem Perf. (= Lat. Perf.) und dem 2. oder zusammengesetztem im Frz. genau abgezirkelt haben: das 1. Perf. soll nur von Ereignissen gebraucht werden, die wenigstens einen Tag alt sind; sind sie jünger, so tritt das 2. Perf. ein: Frz. il partit hier; il est parti aujourd'hui.« Doch s. auch Mätzner Frz. Gramm. §. 95., wo die Angabe, das zusammengesetzte Perf. (Indéfini) bezeichne eine Thätigkeit, welche in der Gegenwart des Redenden vollendet ist, mag sie in ihren Wirkungen und Folgen in die Gegenwart reichen oder nicht. Und »bei dieser Betrachtung der Thätigkeit von der Gegenwart aus ist es natürlich, das Perf. zu verwenden, wenn ausdrückliche Zeitbestimmungen, wie aujourd'hui, ce matin, ce soir, allein auch cette semaine, ce mois-ci, cette année, le siecle qui court u. s. w. die vergangene Thätigkeit auf die Gegenwart des Redenden beziehen: Il a fait bien chaud aujourd'hui u. s. w. — Daß von der angedeuteten Sphäre der unmittelbaren Gegenwart jedoch nicht abgesehen werden dürfe, ist ein Vorurtheil der Grammatiker u. s. w.« — Genug. Bei solcher Bewandtniß halte ich die Frage nach dem etwaigen Unterschiede der drei Skr. Präterital-Formen in ihrem syntaktischen Gebrauche noch keineswegs für vollkommen abgethan und erledigt. Es könnten immerhin feinere Gebrauchs-Unterschiede zwischen ihnen bestehen; nur daß die Beobachtung, weil hierauf bis jetzt zu wenig ausgegangen, sie noch nicht ans Licht zog. Wenn man von gegenseitiger Verwechselung derselben spricht: so dürften sie doch an sich nicht auf ganz gleicher Linie stehen.

Nach solchen Erörterungen nehmen wir den Faden über das wahre Wesen der Verbalklassen, und im Besonderen derer mit Nasal, wieder auf. Wir glauben im Obigen zu großer Wahrscheinlichkeit den Satz gebracht zu haben, die Sanskrit-Verba, und mit ihnen in engster Gemeinschaft die Griechischen beschwerten nicht von Ungefähr einen Theil ihrer Tempora mit besonderen Zusätzen, welche, ohne eigentliche Kennzeichen von Tempp. zu sein, doch im Allgemeinen den Zweck erfüllen, eine längere Währung sym-

bolisch auszudrücken. Da nun aber, wennschon zuweilen gruppenartig einander näher rückende, doch zum Theil gar verschiedene Zusätze in Anwendung kommen: fragt sich, weßhalb solche Verschiedenheit, im Fall ihr begrifflicher Werth wirklich nur Einer sein sollte. Letzteres aber ist eben, so viel ich einsehe, nicht der Fall. Und ferner, wo die Sprache sogar mehrere Präsensformen, je nach der einen und anderen Classe, aus derselben einen Wurzel hervortrieb (und das ist gar nicht so selten), waren solcherlei Nebenschößlinge gewiß auch mehr als wucherndes Unkraut. Wiewohl, dies im Einzelnen aufzuzeigen, wäre eine schwere, vielleicht die Arbeit eines Sisyphus, die selbst der rüstigste Synonymiker sich nicht gern würde auferlegen lassen. Wie viele wirkliche Unterschiede aber bestehen in den Sprachen, die, oft mehr oder minder deutlich fühlbar, sich doch mit Worten kaum streng abstecken lassen, zumal der Sprachgebrauch nicht immer die Unterschiede mit starrer Consequenz einhält! In meinem Glauben aber, daß die Classen-Unterschiede eben so wenig als deren Einschränkung auf gewisse Tempora auf Zufall und bloßen Klang-Differenzen beruhen, sondern einem gedanklichen Zwecke dienen, sehe ich mich jetzt durch Benfey Kurze Gr. §. 154. bestärkt, wo er sich folgendermaßen ausspricht: „Wir haben schon §. 65 ff. angedeutet, daß die Elemente, welche ein besonderes Präsensthema bildeten, keineswegs ursprünglich dazu bestimmt waren, die Präsensmodification im Gegensatz zu dem allgemeinen Verbalbegriff auszudrücken [nein! es hätte ja sonst Eine Form genügt], sondern je nach ihrer Verschiedenheit verschiedene, die sich im Fortgang der Sprachentwickelung, nachdem vermittelst derselben der kategorische Begriff des Präs. zum Bewußtsein gebracht war, zum bloßen Ausdruck von diesem indifferenziirten. Diese Ansicht läßt sich durch Vergleichung der Bedeutung, welche Verba annehmen, je nachdem sie nach der einen oder andern Weise ihr Präsensthema formen, noch mehr durch die der verwandten Sprachen und andere Forschungen im Allgemeinen bis zur höchsten Evidenz erheben, obgleich es noch nicht möglich ist, in allen einzelnen Fällen die ursprüngliche Bedeutung des Präsensthema nachzuweisen.“ Es beirrt uns daher auch nicht, wenn Lassen Ind. Bibl. III. 87 fgg. hierin nur das Wirken eines blinden Ungefährs erblicken will. Uebrigens verdient wohl die Aufeinanderfolge, worin er sich die verschiedenen Classen nach- und, zum Theil, aus-einander entwickelt denkt, einige Beachtung, obschon man nie genug davor warnen kann, dergleichen Phantasie-Stücken mehr Gewicht beizulegen, als sie verdienen, oder wohl gar auf sie luftige Systeme zu bauen. Lassen meint nun, die Sprache sei von den nicht-gunirten Conjj. ausgegangen. Der ältesten Periode gehörten wohl Cl. II. und VI. an, indem ihr Unterschied bloß in dem Mangel des Bindevokals dort gegen dessen Anwesen-

heit hier bestehe. Das Guna in II. sei noch sehr beschränkt. Eine weitere Entwickelung von II. sei die (durch Redupl.) in III., sowie durch Nasalirung in V. (einschließlich VIII.), IX. und VII.; welche alle (eben um des consonantischen*) und oft Position bewirkenden Zusatzes willen) übereinstimmend Guna abweisen und auch keinen Bindevokal annehmen. — Aus VI. hingegen entspringe I.; eine Classe, welche, unstreitig weil ihre Umformung die mindest schwierigste sei, am weitesten um sich gegriffen habe. Das y in IV. vertrete gewissermaßen die Gunirung**). Die X. aber auf ay stimme mit den Griech. auf *άω*, *έω*, *όω*, was freilich im Allgemeinen richtig sein mag (vgl. Et. F. I. 32. 1.), obschon doch diese angebliche Zerspaltung in 3 Conjj. ihre Bedenken hat, vollends da nicht einmal Griech. und Lat. sich hierin völlig decken. Denn, werden auch *άω* und *έω* etwa mit Lat.***) I.

---

*) Abweichend indeß im Griech. trotzdem *δείκνυμι*, *ζεύγνυμι*, *πήγνυμι* u. aa. mit Vokal-Steigerung.

) Ich möchte höchstens sagen: verhindere sie, der häufigen Position wegen. Guna erleiden nur Cl I. und X; sowie II. und III., trotzdem daß in den letzteren einige Personen, inzwischen nur in Folge von Personal-Endungen, auch Position haben. Alle übrigen Classen sind von Gunirung des Wurzelkörpers ausgeschlossen. In sonderbarstem Widerspruche zu I. verhält sich aber VI., welches von ersterem sich gerade durch Mangel an Guna unterscheidet; und überdem den Accent nicht auf die Wurzel-Sylbe, sondern auf das a hinter ihr fallen läßt. Z. B. **bódhasi mit Accent und Guna, die unstreitig in Wechselwirkung mit einander stehen, vorn, gegen **tudási (tundis)** in VI. Benfey Kurze Gr. §. 152. vgl. mit 153. und S. 84. Bopp. Accentuationssyst. § 50.

***) **J. Seemann, De conjugationibus Lat. comm.** (Culmer Progr. 1846.) p. 13: **Quod ad significationem verborum secundae conjugationis attinet, id ante omnia est statuendum maximam eorum partem agendi notionem non prae se ferre, sed statum quietum et omni motu carentem indicare.** Allerdings finden sich darin eine Menge Intransf., wie z. B. **albere**, weiß sein, gegen **albare**, weiß machen, — was im Griech. kaum so der Fall ist. Ferner **pendeo, sedeo. In numero verborum secundae conjugationis sexta tantum pars talem habet vim, quae in rem externam, i. e. objectam, convertatur.** Sonderbarer Weise jedoch ganz eig. z. B. causativ: **moneo** sich erinnern (**meminisse**) machen; **doceo** lernen (**discere**) machen. **Terreo**, Sskr. **trâsay (perterrefacio)** erzittern (**tras**) machen. **Torreo** dürsten, dürr (S. **trš**), machen. Neutr. nur das Part. **torrens**, was entweder von dem Aufwallen siedender Flüssigkeiten auf reißende Gewässer übertragen wurde, oder umgekehrt von den, je zuweilen austrocknenden, allein plötzlich anschwellenden Regenbächen aus sich generalisirte unter Absehen von dem eigentlichen etymologischen Sinne das Subst. **torrens**. S. 369. Chines. **hoén** Gießbach; **hoén-hoén** reichlich fließen Endlicher S. 309. So bei Plin. 2, 103, 106.: **Flavius Novanus omnibus solstitiis torrens** (nicht: vertrocknend, sondern zum Gießbach anschwellend), **bruma siccatur.** Vgl. ob. II. 345. Wirklich: ausdörren: **Et Canis arenti torrent arva siti.** Tib. I. 4, 42. — Die II. Conjug. könne mit Recht defectiv heißen. **Computatione satis accurate facta**

und II. gleichgeachtet, so bleibt doch die IV. des Lateins im Griech. sowie umgekehrt όω im Lat. ohne Gegenbild. Diese alle besäßen einen Bindevokal. — Wolle man noch weiter gehen, so müsse offenbar VI. aus II. abgeleitet werden. Dann wird weiter behauptet, die Verstärkung des Thema sei rein formal [?] und eine Bedeutung derselben lasse sich nicht nachweisen; nur die IV. zeige entschiedene Neigung zur **neutralen** Bed. „Der Zufall [?!], nicht die Bedeutung, hat darüber entschieden, welche Art der Verstärkung die Wz. annehme.“ Daher sei nicht zu verwundern, daß die verschiedenen verwandten Sprachen sich nicht an **dieselben** Classenunterschiede binden, obwohl sie häufig übereinstimmen. Z. B. **yunkte**, Lat. **jungit**, allein ζεύγ-νυ-μι. **Vinkte** [Dividere, separare!], Lat. **vincit** [also nach Lassens Meinung eig. den Feind zerstreuen]; **diçati**, δείκνυμι. Noch auch, daß im Sskr. vormals die Classenunterschiede schwankend waren. Die Wurzelverzeichnisse geben die Classen nur nach dem classischen Sprachgebrauch. Viele abweichende Beispiele ließen sich aber aus den Veden mit Leichtigkeit häufen, als: **dâti** (dat) nach Cl. II. ohne die übliche Redupl. nach III. Pan. VII. 4, 78. **Vrídhi, krídhi** (2. Pers. Sg. Imp. Act. Pan. VI. 4, 102.) sind noch ohne Erweiterung. **Bhedati** (findit), **marati** (moritur), **hanati** (interficit), **çayatê** (κεῖται) ha-

nonaginta fere verba inveni, **quae supino carent**, i. e. omnium hujus conjugationis verba, quae CXLIV sunt, duae partes formationis recentioris notam ostendunt. (D. h., solche, welche, meint Seemann, erst an Stelle des Supinums, was ich nicht unterschreibe, nachmaliges Gerundium substituirt hätten). Quae verba cum propter [?] supini defectum adjectivorum verbalium formationem non satis commodam admittere viderentur, lingua Lat. eo se adductam vidit, ut illud damnum per adjectiva in **idus** desinentia resarciret. Inde adjectivorum a verbis 2. conjugationis derivatorum, quae syllabis **idus** terminantur, origo [?] explicari potest. — Quam supra proposuimus de significatione et notione verborum 2. conjugationis opinionem, ea vel maxime inde apparet, quod plurima verba **impersonalia** 2. sunt conjugationis, quanquam comparatione de verborum, quae singulae continent conjugationes, numero instituta, pro exiguitate et paucitate verborum 2. conjugationis optimo jure concludi poterat, ibi paucissima quoque inveniri debere impersonalia. Cum **prima** et **tertia** conj. maximam partem ea complectatur impersonalia, quae **tempestatis** indicandae vim habent, sola est conjugatio, cujus vv. impersonalia **animi affectus** exprimant. — Quod ad **primam** attinet conjugationem, id sine ulla mea temeritate contendere audeo, omnia fere hujus conj. verba aut a **substantivis** aut ab **adjectivis** aut a **verbis reliquarum trium conjugationum** originem repetere. E. c. **laudo, sano, habito, dicto, dormito.** Tum prima conj. hanc sibi provinciam esse sortita videtur, ut omnia verba **nova**, quibus sermo Latinus pro vocabulorum inopia ditandus erat, exciperet.

ben versucht, sich in I. anzusiedeln, welche Cl. nach einer völligen Allgemeinheit strebe.

Benfey entwickelt nun aber a. a. O., nachdem er zuerst der Verba mit ćch (Gr. σκ) s. ob. S. 621 fg. gedacht, 2. daß, während das Pass. nur im Atman. flectirt werden kann, unter den 140 Verben der IV. Conj.-Cl. 92 nur im Parasm. flectirt werden können und 5 auch im Parasm. „In dem ya dieser Cl. liege gar keine temporale Bedeutung, sondern es zeige sich hier im Präsensthema nur in demselben Sinn, wie auch das Passiv sein Charakteristikum nur im Präsensthema besitzt, in den übrigen Formen dagegen sich mit dem Atmanep. behilft.“ Also, umgekehrt von dem Medium im Griechischen, welches mit mehreren Tempp. des Passivs (darunter des Präs. und Impf.) zusammenfallend, sich nur eine ausschließliche Formation von Fut. und Aoristen vorbehält. Vgl. auch meine Bemerkung, daß dieser Classe mehrere Begehrwörter zufallen. Et. F. I. 34. 1. — 3. „Diese Bemerkung erleichtere den Uebergang zur Erklärung der III. Cl. In dieser könne er nur ursprüngliche Intensiva erkennen, indem die Redupl. in ihnen kein temporales Moment, am wenigstens das des Präsens ausdrücke, sondern die frequentative Bedeutung (was ja aber doch eine Besonderheit der Zeit ist!) an sich habe. Vgl. Curtius I. 263. „Dieser Classe gehören, wird weiter bemerkt, insbesondere Verba an, welche fast alle nicht plötzlich oder rasch verlaufende, sondern länger andauernde sich wesentlich gleichartig wiederholende Handlungen ausdrücken, z. B. bhî fürchten [φέβομαι; allerdings z. B. gegen: erschrecken]; hrî sich schämen [etwa in Vgl. zu plötzlichem Erröthen]; r und sr, gehen [eine Mehrzahl von Schritten]; pâ trinken [bibo]; sthâ stehen [durativ z. B. im Ggs. zu: sich wohin stellen], ghrâ, welche letzten 3 urspr. ebenfalls der III. angehören u. aa.“ — Gewiß der beste Beweis, daß, wenngleich das Präsens als Tempus nicht nothwendig solcherlei Zusätze bedarf, doch in dem Begriffe gewisser Verba, oder mindestens in einer zeitweiligen Anwendung derselben eine, zumeist wohl temporale Affection liegen muß, welche sich inzwischen gar nicht, oder nur in zu geringem Grade jenseit des Präsens und seines Geleites fühlbar macht, um dahin die Classenzeichen mit hinüberzunehmen. Benfey schließt mit dem Satze: „Ueberblicken wir die Bildung der Präsensthemen, so sehen wir, daß begrifflich differenzirende Momente nur in der 3. 4. 5. 7. 8. 9. Cl. eintreten; von diesen deuten aber nur die der 5. 7. [yu-na-ǵ-mi, Lat. jungo, leitet Benfey aus yu-na Cl. IX. mit ǵ], 8. und 9. [d. h. die nasalirten], sowie die wenigen Inchoativ-Bildungen [mit ćh im Präs.] auf einen besonderen Ausdruck des Präsensmoments, und zwar jene vermittelst Denominativ-Bildung. [Vgl. oben Friedr. Müller.] Die 3. und 4. zeigt eine Differenzirung, welche den

Verbalbegriff nicht temporell [doch siehe, namentlich in Betreff der redupl. III., unseren obigen Einwand], sondern derivativ afficirt. In der 2. Cl. dagegen sowie in der 1. 6., dem Desiderativ und allen übrigen derivirten Verbalthemen dient das Verbalthema selbst, entweder ohne weitres oder durch einen bedeutungslosen Vokal [Bindevokal?] vermehrt, als Präsensthema, und da diese die ungeheure Majorität bilden (§. 156.), können wir also [d. h. doch nur unter Absehen von dem inneren Wachsthum durch Guna und Vriddhi, welcher freilich hier den häufigsten Vokal a nicht zu betreffen pflegt] sagen: daß im Skr. das Verbalthema in wesentlich ungeänderter Gestalt sich als Präsensthema geltend gemacht hat."

So viel ist jedenfalls klar, schrieb ich bereits in 1. Ausg. Th. II. 686., daß diese Wurzelvermehrungen, streng genommen, nicht mit den übrigen Temporal-Bezeichnungen auf gleicher Linie stehen, da sie nicht allein oft fehlen, sondern auch derselben Wz. verschiedenartige Zusätze, mitunter sogar in denselben Formen beigegeben sein können. Z. B. γιγνώσκω hat, außer dem inchoativen Schlusse (gno-sco zu kennen anfangen), als ein die Allmäligkeit des Kennenlernens sinnvoll bezeichnendes Symbol, auch noch die Reduplikation an sich. Vgl. z. B. im Chinesischen Endlicher §. 251., wo die Wiederholung eines Wortes den einfachsten Ausdruck „der Continuität oder Energie einer Handlung ausmacht." Hingegen novi ein Perf., wie unser: ich weiss (daher ohne t als Kennzeichen der 3. Perf.), Goth. vait, οἶδα (eig. vidi, ich habe gesehen, gls. als der aus dem Moment erst erfolgende, nun auch dauernde Zustand). Eben so wenig sind derlei Wurzelvermehrungen eigentlich ableitender Art. Schon deßhalb nicht, weil die Ableitung einen neuen stetigen Begriff schafft; aus diesem Grunde aber das ableitende Moment durch alle Flexionsformen eines Derivatums hindurch bleiben muß. Dies ist jedoch bei jenen Präsensstämmen (wie bei Iterativen auf σκ, und Prätt. mit ϑ) nur ausnahmsweise (z. B. βαλλήσω, τυπτήσω) der Fall. Uebrigens hat sogar schon Thiersch, Gr. Gramm. S. 176. recht wohl eingesehen, daß, trotz der allgemeinen Andeutung der Währung im Gegensatze zu anderen Tempp., wo dieser Begriff erlischt oder nur abgedämpft verharrt, den einzelnen Vermehrungsarten noch je eine besondere Begriffs-Abschattung eigen sein müsse, wie schwer es auch oft hält, dieselbe mit bestimmter Abgrenzung wirklich ans Licht zu stellen.

Aller Aufmerksamkeit würdig erscheint es mir, daß auch die Armenische Sprache einen Unterschied festhält zwischen radikalen und derivirten Tempp. nach Cirbieds Ausdruck Gramm. p. 225. Die derivirten Tempp. sind das Präs. im Ind. und Conj.; Imperf.; der prohibitive Imper.; Inf. und die Part. im Fut.; — und eben diese Tempp. erhalten (gerade wie Präs., Pot.;

Impf. und Imper. im Sskr.) einen Zusatz, und zwar nu, ten, n (also etwa wie Sskr. Cl. V. IX.) oder tsh, ntsh (etwa wie S. ga-čh, ičh s. ob. §. 20.), welcher in den radikalen wegbleibt. Vgl. jetzt Petermann, Gramm. linguae Armen. p. 187 sqq. 222., bei welchem die Sache, wenn auch nicht geleugnet wird, doch in etwas anderem Lichte erscheint. Vgl. z. B. dsnanil (gnasci; Sskr. redupl. ǧaǧanti, Lat. gignit), Aor. II. Ind. dsnai p. 242. Amidsanjel (exsecrari), Aor. II. amidsi. Pjeganjel (rumpere; S. bhanǧ?). Tzoutzanel (ostendere, declarare), Arrnjem (facio), Aor. II. Ind. arari (st. arri), um ihn von arri, dem Aor. von arnoul (capere) zu unterscheiden. Etwa letzteres zu ἄρνυμαι, das man als „für sich davon tragen" zu αἴρω [doch bedenklicher Weise auch ἀείρω, als ob Comp. s. ob.] zieht? Das Griech. Wort, weil „erwerben, sich verdienen," doch wohl zu Ahd. arnen, mereri Graff I. 426., Agf. earnjan, E. earn. S. KZ. II. 460. — Ob Irisch denim (facio) denominativ, wie Lat. donare, oder hieher fallend (s. einige Zeilen weiter), vermag ich nicht zu bestimmen. S. Et. F. II. 483.

Im Persischen haben sich noch Spuren von einem Zusatz-Nasale erhalten. Also z. B. Vullers Gramm. p. 141. Imper. šunev od. šinev mit Verlust des r-Lautes = Sskr. çr-n'u (audi) z. B. Sav. I. zu çr-n'o-mi von çru, κλύω. Irisch cluinim (audio) betrachtet Lottner KBeitr. II. 322. als nach Cl. IX. gebildet. Im Zend Prec. çrinuyât, 2. pl. imper. çraota. Vgl. Pers. tanâ-den und tanîden, trahere, torquere (tenendeh die Spinne; vgl. S. tantra Faden) mit S. tano-mi Cl. VIII. — Desgleichen p. 146. kerden (facere), Imp. kun, Z. kĕrĕnûidhi (fac). Kurd. kir machte, ez dekím, kim ich mache (also mit Untergang von n vor m), Prät. kirie hat gemacht. Lerch Forsch. II. 102. Noch vollständiger Ossetisch kjaenyn Dig. V. a. und n. machen, thun, handeln, wirken, werden (mit anderen Verben S. 173. 265., wie Frz. faire, lassen, als Veranlassen, nicht blos pass. Zulassen) Sjögren S. 404. Vgl. 110. eine Menge doppelseitige Compp. damit, wie z. B. ambürdkjaenün versammeln und versammelt werden. Aehnliches bei Schleicher: „Verba Pass. und Causs." Beitr. II. 498. — Kurd. drinum, Prät. dria, drián-d. Squarciare, stracciare, Pers. derîden (discerpere), S. dru'âmi. Lerch S. 127. derând zerriß (act.) — Auch čînim ernten, Lerch S. 117., S. či-no-mi (colligere), aber bei Garz. cinum, Prät. ciánd, seminare, was, als gerades Gegentheil davon, schwerlich dazu gehört. Mit „schneiden" übersetzt Lerch S. 158., als ob zu S. čhinadmi. Doch s. uns S. 712.

Nicht damit zu verwechseln ist die Persische Causativform im Inf. auf ânîden oder ân-den ausgehend, die aber hier der äußeren Aehnlichkeit wegen mit abgehandelt werden mag. S. Vul-

lers Gr. r. 200. Also z. B. mirânîden oder mirânden (occidere, morden) mit Anlehnung an den Imp. mir von mur-den, Lat. mori. Ferner khorânîden, khorânden (edere facere) von khorden (comedere). Da im Ossetischen zufolge Sjögren §. 243. Factitiva durch den Zusatz von kjaenün (facio) hinten entspringen, wäre auch die Möglichkeit in Aussicht zu nehmen, ob nicht eben so jene Persischen Formen unter Verlust von k desgleichen Ursprungs seien. Klaproth, Kauk. Spr. hat einige Oss. Causativ-Verba auf -dsinen, was wohl nur eine etwas andere Aussprache von kjaenün sein mag, trotz der Compp. mit kchanin S. 221. Nämlich: amardsinin Ich tödte (mache sterben, todt), maron ich morde, amar morde du. Bei Sjögren Tagaurisch márün morden (S. mârayati Caus. von mriyate Med., wie Lat. moritur), aber amárun (neben maelün, Dig. mályn sterben) sowohl sterben als tödten. Unstreitig auch Kurd. merìnum, Prät. merán-d Affogare, annegare, impiccare, smorzare (das letzte exstinguere, also das Feuer todt machen?), aber soffocare, strangolare: khanakìnum, Prät. khanakánd wohl aus dem Arab. Na-χenique erhängt sich nicht. Lerch S. 132. Meria, mer (morto), Oss. mar-d todt. Bei Lerch S. 162. merân-d er ließ sterben, vernichtete, tödtete. — Bazawdsenen ich verwunde, neben bazawin ich steche; záwin ich schlage S. 186. — Tarchin, Sjögr. richtiger tjarssün, Pers. terssîden, ich fürchte mich, kurd. tersùm, Prät. tersá (temere, sbigottirsi), aber terssdsinen ich erschrecke Klpr., fae-tjaersün-kjaenün erschrecken (act. u. neutr.). Kurdisch bei Garzoni tersìnum, Prät. tersán-d (spaventare, sbigottire, minacciare), also in vollkommenem Einklange mit Pers. terssânîden (metum incutere). Lerch S. 122. — Raiualdsinen Ich erwecke, raiualden Ich erwache. — Endlich nilawdsinen Ich bleibe zurück (ni als Präfix, jedoch im Pers. Klapr. S. 186. und laun stehen. [Lith. láu-ti aufhören, Altnord. lon (intermissio) Gabel. Uppstr. Cod. p. 16. viell. dazu.]. Bei Sjögr. launkjaenün (stehen od. warten machen, lassen) aufhalten. — Im Kurdischen hat sich vor dem n im Prät. unzählige Male das unstreitig ältere a geborgen, während sich im Präs. i an dessen Stelle zeigt. Derart also auch levìnum, Prät. leván-d (muovere) von levúm, Prät. leva (muoversi), mit dem Gegentheil na levum (persistere) eig. sich nicht bewegen. — Frinum; frand Far volare, aus b-frum, frum, Prät. frì Volare. F wohl durch Einfluß des r, und zu Pers. perr, per 1. volans 2. ala, penna. Lerch S. 164. — Bigérim Ich werde nehmen, greifen (Pers. girif-ten), bigérînim Ich werde tragen (eig.: werde gegriffen machen, wie Lerch S. 157. übersetzt). — Helând Er hob auf, bewahrte, von helât er ging auf, stand auf. Bei Garz. âlinum, âland Alzare, doch wohl zu

Ar. علا Ascendit. — Vastìnum, vastànd Affaligare, stancarò uno, von vastum, Prät. vastà Stancarsi. Mit Zusatz vorn: ravàstum Tardare, aspettare, wie ra-bóri, boor Passato, boorum Passare, etwa mit reh, Pers. râh (via)? Fermarsi ravástum, neg. rā nā vastum. Etwa Sskr. ava-sthâ Consistere, firmiter stare; morari, manere? — Bazìnum, bazànd Respingere, fugare (laufen machen) un esercito, aber nichts desto weniger auch: Correre, galoppare. Lerch S. 154. bâz Lauf, S. 212. vâz dàna Ich laufe, buchst. Ich gebe (mache) einen Lauf. Zu Zend vaz (vehere)? — Als Nominal-Ableitungen z. B. ahhirìnum, ahhirànd Sospendere, lasciare uno sospenso (ahhìr, ahhìri ambiguo, perplesso), che non sappia cosa resolvere; wie ahhir bum Vacillare, esser dubioso. — La'ùtìnum, la'ùtánd Sporcare, von la'ùti, sporco. — Gemet (Eis Lerch S. 118.) kem (mache ich) Coagulare, gemét bum Gelare (zu Eis werden), aber gelare (z. B. ein Ei mit Butter in einer Pfanne) gemasìnum, Prät. gemánd, gemast. Dagegen gemā̆ tkem raccogliere; cogliere, unire insieme: Giáminum oder begiámínum, von ǵumât, Versammlung, aus dem Arabischen. Lerch S. 120. — Kelând kochte (act.), kalàndin haben gekocht S. 101. 189., khalìnum, khalànd Bollire, friggere, kalìà bollito (adj.), khali, khalandia Fritto, türk. qaeliyet (frixa caro). — Ciàirìnum, ciàiránd Pascolare von ciàir Pascolo (pascuum). Wohl nicht türk. چاير Ager, was sonst zu den Vokalen paßte, sondern, s. Lerch S. 116., zu Pers. čerâ, pastio. — Aus Arab. kemâl Vortrefflichkeit S. 181: kamelìnum, kamelànd Abbellire, ornare, sowie kamel (perfetto) kem (fare) Perfezionare. — Rakhasìnum, rakhasànd Ballare, von rakhàs, ballo, rakâ Reigen Lerch S. 146. — Rovinare, per mettere giù una casa: arafìnum, Prät. aràft (also ohne n), wie dasselbe und araf kem (diroccare). — Grattare (kratzen): khorìnum, Prät. khorià und khoriànd. Bei Lerch S. 114. χoría juckte, kratzte (neutr.), aber χoriând, kratzte (act.). Pers. خاريدن khâr-den Scabere, unguibus radere, fricare. It. pruriginem sentire. Etwa auch kurd. kharìnum, kharand Rodere, und karrinum, karrand Corrodere coi denti. — Razìnum, Prät. razà Stendere una cosa in terra, gegenüber von razum, Prät. razà, razàia Distendersi, coricarsi per riposo. — Addormentare, dormentare, v. g. un fanciullo: nevinum, Prät. nevàst, von nevùm, Prät. nevéstia (dormire), Pers. نويدن Dormitare. Das Prät. mit unregelmäßigem Zischer, falls nicht erklärlich, wie Kurd. skes-t (rotto) = Lat. scis-sus, σχιστός. Skìnum, Pers. šikenem (S. čhinad-mi, scindo); Prät. skàn-d und

skés-t (vgl. den Perf. Inf. šikes-ten mit s st. d) Rompere, frangere, wie bei Lerch S. 137. šikând zerbrach, vernichtete, aber 86. iškânğ, zerbrach. Vgl. mit Bezug auf Hinzutreten eines Zischlautes im Inf., während er in Präs. und Imper. fehlt bei dem Perf. Verbum (Wilken Inst. p. 76.), noch Kurdisch: Giúl (Lerch S. 119. ğil Kleid) ekìnum, Prät. giùl ekàst Spogliarsi delle vesti. — Gheúm, ghéit, Prät. gheéstia, gheest Arrivare. — Derùnum, Prät. runest Dimorare, abitare, fermarsi, soggiornare. Auch stare; und covare (star sopra gli ovi): derùnum ser ek, neg. ru-nà-num, als wäre es Comp. Da Lerch S. 148. rûníšt, setzte sich, blieb, wie S. 206. ròništ dass., be-rúš Imp. (mit Wegfall von n?) Sitz nieder, ruenén'a Ich stelle hin, übersetzt: dächte ich gern an Perf. nišînem, Inf. nišes-ten (considere) und nišânem (assidere), s. bei mir Th. I. 311., aus S. ni-šad, niedersitzen, sodass in ru-num hinter n der Zischlaut eingebüßt wäre. Vgl. etwa Lerch S. 206. râ (jedoch mit â!) kuén'a lege mich nieder, ruhe, schlafe. S. 101. râ ket, legte sich hin. S. 174. dà-ništom Ich habe gesessen. So Lerch S. 112. χoás-t, wollte, wünschte, begehrte, Garz. koasium, Prät. koàst Chiedere, domandare, aber Perf. zwar auch Inf. kh(v)âs-ten (cupere) im Inf., allein Präs. kh(v)âhem. Etwa ähnlicher Art als ἁνδάνω (vgl. S. svâdu süß und svâçita Well fed) als etwas, was man gern hat, angenehm (süß) findet? S. uns II. 319. — Bu-scium Perf. 1. Präs. wie Perf. šùyem (lavo), 3. bu-scit ohne Zischlaut. Weil gleicher Wz. als S. çòdhayâmi (Caus. mit y) und çundhâmi (purifico); allein scus-t im Prät., wie Perf. šus-ten (lavare), also s aus S. dh? Vgl. S. çuddha, wie Z. baç-ta gebunden, S. baddha. Doch vgl. Lerch S. 131. 138., wenn Oss. aχsyn, Dig. achsnyn, größeren Anspruch darauf haben sollte. — Wilken Inst. p. 76. 78. 330. hat im Inf. siteden, sitâden und sitâšten Capere, sumere, tollere, rapere, aber im Präs. sitânem, womit augenscheinlich stimmt Kurd. stìnum, Prät. stàn-d Ottenere (stàn-d Ottenuto), impetrare. Bu qo (für sich) stìnum (nehmen) Appropriarsi, wie usurpare bu qo elgherum, prender per se stesso, aber koték (rapina) stìnum im Sinne von prender per forza. — Dagegen minum Rimanere (Perf. mânden, Lat. manere), demînim Ich bleibe, demînin (hinten ohne t, Lat. manent) Lerch S. 129. hat im Prät. màia (ohne n), bei Lerch S. 160. mâ, mend blieb, während Perf. mândeh (qui remansit, superstes). — Partorire delle bestie — zit (pers. sg. 3.), Prät. zà (vgl. S. ğâ-ta ohne n, Lat. gnâtus; und als verb. neutr. Cl. IV. Dep. ğâyatê); bi-zê, wird gebären. Lerch S. 158. Perf. zâyem, wie obiges Atm. nach IV., Inf. zâ-den Nasci, wofür aber Kurd. tét a dunie, viene al mondo, kommt

zur Welt. — Ghum 1., ghit 2. 3., Prät. ghà, Fornicare, doch wohl Perf. kâyem, Inf. kâden Coire cum muliere. — Fruhhsium, Lerch S. 164. ferúšim ich verkaufe, Prät. fruhht, Perf. ferùšem, Inf. ferùkhten (vendere). Kaum doch zu Z. vakhš, ukhs (wachsen), fravàkhša (la croissance) des damit verbundenen Wuchers (d. h. Wachsthum, vgl. bei uns S. 423.) wegen; vgl. vaŝàoǹti Qu'ils gagnent, obtiennent. De-pĕže es kocht; pežànd kochte (act.) Lerch S. 152. Cuocere il pane, e farlo: Nán pesium (s unstreitig weich gemeint), Perf. 3. nán pesit, Prät. nán pát (mit Fortlassung des Gutt., S. pakta i. e. coctus), Perf. pezem, Inf. pukhten.

I, sahen wir, hat sich in das Kurdische Präs. häufig st. n, und so auch in das der Causativa eingedrängt. Man hüte sich deßhalb, ohne Weiteres damit Lithauische Verba zu vermengen, — es giebt deren aber (s. Schleicher Gramm. §. 72—74., vgl. S. 250.) eine große Menge, — welche als Zusatz in (mit wahrsch. ursprünglichem i) aufnehmen und zum Theil sogar ebenfalls causativen Charakter haben. S. ob. S. 476. Eben so bei Rosenberger Formenl. S. 72. im Lettischen: „Effectiva (Hiphil der Hebr.). Sie endigen sich gewöhnlich auf inaht (g und k, wenn sie die letzten Radikale der Grundform sind, werden verwandelt); und verwandeln die intransitive Bed. der Grundform in eine trans." Z. B. migt (obdormiscere), allein ee-midsinaht einschläfern, Lith. miginti (sopire) von už-migti einschlafen. — Ssehdinaht zum Sitzen (ssehs-t) bringen, Lith., mit gesteigertem Vokal, sodinti setzen, von sėdėti sitzen; aber sėdinėti viel, oft sitzen. — Tezzinaht, laufen machen, zapfen, von tekt oder tezzeht, Lith. tekėti, laufen, fließen (beides frz. courir aus currere), und daher isz-tekinti ausgießen, i'-tekinti einflößen, itekėdinti hineinfließen lassen. Dsemdinaht, erzeugen, von dsimt, Lith. gimti geboren werden. Lith. pagimdau zeugen; gebären, niederkommen; gaminti Kinder zeugen; Vieh züchten; auch andere Dinge ziehen, hervorbringen, anschaffen (vgl. Lat. pario und paro). — Auch hier, wie im Kurdischen, Denominativa mit demselben Ausgange. Lith. in-ti, Lett. inaht (Inf.) Stender S. 159. und meine Forsch. II. 572. 1. Z. B. Lith aukstinti, Lett. augstinaht erhöhen (Lith. aukstas, Lett. augsts hoch). Lett. masinaht verringern s. Et. F. I. 32. Dauginti, daugsinti (die Advv. daug, daugsei viel) und Lett. daudsinaht ins Gerede bringen, sodaß viel (dauds) davon gesprochen wird. Stipprinu (corroboro; stippras, stark); pagerinti bessern (geras, gut). Sogar Adjj. auf u mit dessen Verlust, z. B. saldinti süß machen (ἡδύνειν) von saldus (ἡδύς); sunkinti beschweren, drücken; Einen bemühen von sunkus schwer. Griech. s. sp. Von Subst., z. B. laupsinu (laudo), garbinu (honoro) von laup-

sè, garbè. Von dem Pron. sáw, dem auch das reflexive si in Reflexiv-Verben angehört (beide, wie in dem Slavismus überhaupt, von allen Perss., nicht bloß von der 3.): pa-si-sawinu Ich eigne mir (eig. sibi) zu, σφετερίζομαι, ἰδιόω, womit ich anderwärts Lat. suesco aus suus vergleiche. Von einem Num. su-wieniti vereinigen (wienas, einer). Wohl von dem Adv. toli weit, wo nicht von dem Adj.: attolinti entfernen, s. vorhin dangsinti. Von einem Präpositional-Begriffe (tarp, zwischen): tarpinu ich vermittele. Tiësinu ich dehne aus, ziele, vgl. tiës gegenüber, aber tęsti, ausdehnen, extendo. — Hiezu kommen außerdem Verba auf -inè-ti, nach Mielcke S. 137. Frequentativa, nach Schleicher „Iterativa, fast Deminutiva." Z. B. Suntinëti oft schicken (sunczìu, vgl. ich sende). Dedinëti hinundherlegen (dedù, τίθημι). Barsskinëti oft klappern (barsskinti klappern; barsskëti inwendig klappern). Tekkinëti hinundher laufen (von kleinen Kindern); bėginnëti umherlaufen (bėgti laufen), kchsl. bjegną (aufugero); bastinëti-s' sich hin und wieder herumtreiben (bastytis' Refl. sich herumtreiben); waiksstinëti hin und wieder gehen (waiksszczoti herumgehen). Bylinëti processen (byla Rede, Proceß). Czupinnëti betasten (czopti greifen). Darbinëti in eins fort arbeiten, immer Kleinigkeiten machen (darbas Arbeit). Trusinëti sich hin und wieder bemühen (trusas große Bemühung). Negalinëti kränklich sein (negalu d. i. non valeo); serginëti, sergaloti kränkeln, von sirgti krank sein, aber sarginti einen Kranken pflegen, ich weiß nicht ob durch Einmischung von sergmi, hüten, bewachen (unser sorgen). Stumdinëti, stumdyti oft stoßen; stumti stoßen. Man darf also jene nicht des d wegen zu Lat. tundo (S. tud ohne Nasalirung), Goth. stautan II. 291. bringen; und auch das stark flectirende stumju scheint nicht etwa, wie ksl. ja-m (S. ad-mi, comedo), vje-m (scio) Schleicher Formenl. S. 147., ein d vor einem Ableitungssuff. m eingebüßt zu haben. Vielmehr dürften Goth. stautan und unser stossen auf eine kürzere Wz. zurückgehen, welche im Lith. sich mittelst eines m verlängerte. — Aehnlich gimti (nasci) neben Skr. ǵan. — Mit dem Zusatz en meist Durativa, intrans. Schleicher §. 74: kurénti Feuer anzünden; kurti anzünden. Gywenti wohnen, leben, von gywas lebendig; aber, mit gesteigertem Vokal, gaiwinti beleben, lebendig machen; erquicken (vgl. Engl. quick lebendig). Außerdem Iterativa §. 68. 3., wie vynióti, wickeln, von vý-ti winden; lynóti ein wenig regnen (lýti) u. s. w.

Germanische Verba mit n (im Goth. -nan im Präs. stark; im Prät. schwach) Grimm II. 166 fgg. und auf -inôn S. 173.

Ganz anderer Art ist im Slawischen die II. Verbal-Classe bei Dobr. Inst. p. 347. 354 sqq. und Miklosich Formenl. §.

182. ff.; hingegen bei Schleicher, Formenl. der Kirchenslav. Sprache s. 308 ff. 351. die III. Zufolge dem Letztgenannten ist deren Präsensbezeichnung die, dem Sskr. nu in V. entsprechende Zusatz-Sylbe nu, welche im Präsens ihr u verliert (Miklos. §. 184.), indem vor Vokalen nv stehen sollte, während bloß n gesetzt wird. „Dies nu sollte in den Nichtpräsensf. abfallen, was indessen bei vokalisch auslautenden Stämmen, mit Ausnahme von sta (stehen), nie statt findet, wohl aber bei consonantischen in den Formen der Vergangenheit, welche jedoch auch das nu aus dem Präs. beibehalten. Vor Consf. wird dies nu zu nų [so schreibe ich in Ermangelung des kchsl., wie o mit nachschlagendem Nasal, Schlei. S. 35., klingenden Zeichens] erweitert, vor dem en des Part. Prät. Pass. jedoch zu now [als ob gunirt]. Die Nichtpräsensf. ohne diesen Zusatz sind auch hier die älteren, ursprünglichen.“ Ferner: „Die Präss. sta-nem [Wz. sta consistere], vi-nem [vi, viere, circumvolvere], dvig-nem [movere] entsprechen demnach vollkommen griechischen Formen, wie *πί-νομεν*, *φϑά-νομεν*, *δύ-νομεν*, *δάκ-νομεν*, *τέμ-νομεν* (aber *ἔπιον* wie sta-χ, *ἔδακον* wie dvig Aor. II.), Lat. li-nimus, si-nimus, cer-nimus, ster-nimus, sper-nimus, contem-nimus [in diesem halte ich n für wurzelhaft, s. I. 255.], deren n nur dem Präsens [und Zubehör] gehört, wie z. B. das Perf. ausweist. Lith. gau-name von gau-nu, seltener gawju bekommen.“ Es bemerkt aber Dobr. Inst. p. 356. von derlei Verben: Utuntur hac forma Slavi praecipue in verbis compositis ad Futura unitatis (actionis momentaneae*) determinato tempore definitae) formanda, quorum Praesens ex aliis formis, plerumque ab Iterativis quintae petendum est. Futuri derznou Praesens derzaju a derzati (*ϑαῤῥεῖν*) formatur etc. Haec forma in nou complectitur verba act. et neutra. Horum aliqua sunt inchoativa Futura a nominibus deducta, ut ou-snou (obdormiam a son (somnus); vsküsnou (acescam) a rad. küs; ôsljepnou obcoecabor a sljep. Factitiva sub nou (also dadurch von Lith. inti sehr verschieden!) nulla comparent. Haec enim sub aliis formis sistuntur, ut ôsljepiti obcoecare sub quarta, osljepati et osljepęti sub quinta. Neutra tamen etiam hujus formae subinde vi praepositionum Factitiva fieri possunt. A pomęnouti, meminisse, est vos-pomęnouti in memoriam revocare, suggerere.“ Grimm Serb. Gramm. S. XLVII: „So hätten namentlich die auf ny-ti (y als u; altsl. nouti, böhm. nauti, poln. -nąć) ein gesondertes, anomales Paradigma erfordert; es sind abgeleitete Verba [also

*) Also mit einer temporalen Nüance, welche mit den nasalen Verbalclassen im Sskr. und Griech. in Widerspruch stände, dafern die Verlängerung letzterer auf Erhöhung des Begriffs für das Präs. in Betreff der Zeitdauer abzielen sollte.

von ihm nicht, wie von Schleicher und Miklosich als bloße Wurzel-Erweiterung genommen], den gothischen auf -nan [s. Mikl. bei Schleicher S. 351.] vergleichbar. Wie das goth. Präs. nach erster, das Prät. nach zweiter schwacher Conj. geht (Deutsche Gramm. 1, 854.), z. B. gathaursna (siccesco), gathaursnoda (siccui), so hat auch das serb. Präs. -em, das Prät. -y, z. B. oglynem (surdesco), oglyny (surdui) von oglynyti (russ. glochnyti, böhm. ohlechnauti, poln. ogłuchnac)." Auch die Lettischen Verba auf -inaht Stender Gr. §. 100. gehen zum Theil doppelt. Z. B. Es sskubbinaju oder sskubbinu Ich spute an (s. S. kšubh); aber bloß nach der lit. characteristica dahwinaht schenken, von dahwaht widmen.

Zum Schluß noch Aufzählung derjenigen Verba aus den classischen Sprachen (s. bereits Ausg. 1. Th. I. 53. II. 687), welche in gegenwärtiges Gebiet fallen. Im Sskr. giebt es drei Arten der Wurzelverstärkung mittelst Nasal; und zwar stets ohne Begleitung eines Bindevokales, während Lat. sternuo, Gr. δεικνύω (wie ἰσχύω) vereinzelt, und solche wie Lat. jungo immer, einen solchen zeigen. S. II. 451. 1. die innere, welche einen der Muta als Endbuchstaben der Wz. homorganen Nasal einschiebt, der sich aber in Einverständniß mit dem Boppischen Gravitäts-Gesetze, vor leichten Suffixen zu der Sylbe na erweitert, welches letztere jedoch in den europäischen Gliedern des Indogermanismus nie der Fall ist. Das ist die VII. Cl. 2. eine andere, welche dem Wurzelkörper, als hinter ihn gestellt, draußen bleibt, in zwiefacher Art: a, als nu (Gr. νυ), welches vor leichten Suffixen durch Gunirung zu nô gesteigert wird, während man im Griech. den Vokal in νυ verlängert, ohne ein ευ eintreten zu lassen, welches sonst dem Sskr. ô begegnete. So in Cl. V., welcher sich VIII., obschon sie nur u (ô) an die Wz. fügt, um deßwillen anschließt, weil das Dutzend von Wurzeln etwa, die ihr zufallen, schon mit einem Nasal als Schlußbuchstaben endet. S. am Ende dieses Kapitels. Und b, die Cl. IX., welche nî (vor leichten Suff. nâ) hinter die Wz. setzt; — eine Wahl, die ich nicht in einem bloßen Unterschiede des Gewichts von î und â suchen möchte, indem mir vielmehr (vgl. z. B. pâ trinken, neben dem Gr. πι in ἔπιον) das â eine Verstümmelung von âi als Vriddhi von i zu sein scheint. Man nehme als entsprechende Beispiele: Cl. VII. yu-na-ǵ-mi, Lat. jungo (ζεύγ-νυ-μι aber nach Cl. V.); — pinašmi (pinso), Pl. pinšmas (pinsimus). — Cl. V. str-n'ô-mi στορέννυμι (υ lang), str-n'u-mas, στορέννυμες (υ kurz). Dagegen Cl. IX. von gleicher Bed. str-n'â-mi, Lat. ster-no, Pl. str-n'î-mas, Lat. sternimus (i kurz). Cl. VIII. z. B. tanomi, Med. tan-u-tê, Gr. τάν-υ-ται (υ kurz). — Als Parallele zu Cl. V. hat das Lat. lediglich das einzige ster-nu-o (Gr. πτάρνυ-μαι, neben πταίρω)

geborgen, und verläßt überdem durch Aufnahme eines Bindevokals (s. ob.) und Festhalten am nu im Perf. und im Freq. sternuto, Rhätorom. sturnidar Conradi Sprachl. S. 95, die gewöhnliche Bahn, nicht anders als das am Eingange unsers Kap. besprochene S. ur-n'u. — Dagegen giebt es nun im Lat. der Parallelen zu Cl. VII. und IX. eine nicht geringe Menge, während der Grieche solche, die man im Uebrigen der Cl. VII. gegenüber zu stellen hätte, durch den neuen Zusatz von αν hinter der Wz. ihr wieder entfremdet. Eine nicht unwesentliche Aenderung in das Sanskrit-System, falls wir dies bei den nasalirten Verbal-Classen als das ursprüngliche in unserem Stamme setzen, ist offenbar dadurch ein bedenkliches Loch gekommen, daß man mit dem Vokale der Zusatzsylben nu, nî oft etwas willkürlich verfuhr und zugab, daß dieser wie zu einem bloßen Binde-Vokal verblaßte. Darüber gewann es den Schein, als sei der Nasal für sich, als reiner Consonant, der eigentliche Zusatz in ganzer Vollständigkeit oder wohl gar ein wesenhafter Bestandtheil der Wurzel. Auch mußten in Folge hievon die Unterschiede von Cl. V. und IX. ununterscheidbar zusammenrinnen, wie denn ja auch in den früher besprochenen Verben auf -nu im Slawischen leicht mit nicht minderem Rechte an Cl. IX. als V. gedacht würde.

Ohne Zweifel näher der IX. (als etwa der V.) stehen mehrere Verba im Latein, welche die Länge hinter n freilich eben so dran gegeben haben, wie auch schon im Skr. das î vor Vokalen, z. B. str-n'-anti, Lat. ster-n-unt, weicht. In Betreff des â vgl. man z. B. str-n'â-ti, Lat. ster-ni-t mit khyâ-ti, Lat. in-qui-t neben khyâ-mi, Lat. in-qua-m (in dieser Pers. mit Wegfall von Jot). Daß der Lateiner nur im Perf. und Sup. und in Formen, die mit ihnen nach demselben Schema gebildet worden, das n aufgiebt, hingegen, uneins mit dem Skr., in anderen, wie z. B. im Fut., beibehält, rührt von Andersbildung mehrerer seiner Tempp. her. Ob inclînare (κλίνειν), consternare (consternere) und spernari, aspernari (aus ab mit spernere; nicht von asper) als noch an langem a (vgl. z. B. refragor als Ggs. von suffragor, aber freilich auch refractarius, als ob zu refringo) festhaltend dürften zu Cl. IX. gerechnet werden, bedünkt mich zweifelhaft; und gewinnen sie eher das Ansehen, sich, wie Griech. auf -νάω mit wahrsch. derivativem Charakter zu verhalten. Destina Stütze; destinare festmachen eig., und feststellen, festsetzen (statuere) in bildlichem Sinne. Destinate (beharrlich, mit Entschlossenheit) certare neigt sich schon hin zu obstinare, obstinatus (auf etwas hartnäckig bestehend; vgl. obsto). Aehnlich Gr. ἱστάνω, kret. σταννω. Poln. stanowić zum Stehen bringen, stillen, z. B. das Nasenbluten; festsetzen, verordnen, beschließen u. s. w.; stangć stehen bleiben, still stehen; zu Stande

kommen u. s. f. Farcinare, suffarcinare vollstopfen; consarcinare und sarcinator Flicker (von sarcio) wahrsch. denominativ, wie sarcinatus von sarcina, runcinare von runcina; fanare von fanum. Ueber inquinare und coinquinare, das mit coinquere. abschneiden, schwerlich eine Gemeinschaft hat, s. II. 379. — Mehr Beispiele Düntzer Wortbildung S. 142. Trutinari, machinari von trutina, τρυτάνη; machina, μηχανή. Paginatus (zusammengefügt; vgl. compages, pagina). Lancinare, vgl. lacerare, lacinia. Carinare se von carina; allein wahrsch. mit kurzem i: schmähen, schelten, von carĕre lanam (vgl. depectere, abstriegeln f. abprügeln). Capit consilium, postquam sentinat allerdings kaum von sentina, sondern zu sentio (hin und her erwägen). Natinare (factiosum esse) und natinatio (negotiatio), also wohl: Händel machen, meines Dafürhaltens eher zu gnavus, navus, navare, als zu natare schwimmen, was denn auch ein Bild für das Schwanken politischer Bewegungen abgeben soll. Opinari zu nec-opinus. Collurcinatio neben lurcari; aber tuburcinari ohne bekanntes Etymon. Dazu sermocinor, lenocinor, latrocinor von Subst. auf ôn (Nom. o), aber auch vaticinor. Alucinor (a und u lang), zu ἀλύω? Fast sollte man in jenen Abll. wie fer-ox durchklingen hören. — Im Latein haben wir ein solches secundäres n, von einem gls. reduplicirten -nunt in 3 Pl. (danunt, nequinunt, explenunt u. s. w. Struve Lat. Conj. S. 206. Schweitzer KZ. II. 380. und Kuhn S. 395.) nicht zu reden, nur hinter Vokalen und Liqq. Nämlich lino, Perf. livi (auch alt lini Struve S. 254.) von S. lî, Präs. li-nâ-mi Trans. sibi adjungere, obtinere. Aber nach Cl. IV. To adhere or cling to (ankleben; vgl. unser leim; Lat. limus, Koth, Schmutz), to be in union or connexion with. — Sino, sivi, situs, (eig. weglegen, dann zulassen), desino (eig. vom Weglegen der Arbeit; auch desinare Struve, Conj. S. 188.), pôno (mit Ausfall von s), po-sivi, hat den Zusatz von S. as-yâ-mi (werfen; auch von sich werfen, ablegen, fahren lassen, aufgeben), Part. as-ta, allein auch nirasita, gls. als Wurzel-Bestandtheil mit aufgenommen, allein seinen Anlaut gerade so wie sum st. S. as-mi eingebüßt. S. san, geben, woran Ebel KZ. IV. 239. erinnert, ließe die sinnliche Bed. von sino unaufgehellt. — Dazu drei auf er, das sich aber zu râ, rê in Perf. u. Sup. umstellt Struve S. 308. Nämlich sterno, strâ-vi, strâ-tus = στρωτός, allein als gelagertes Heer auch στρατός (α kurz). — Cer-no, crê-vi (secrevi, decrevi), crêtus, Gr. κρίνω (vgl. auch das i in cribrum, wie tritus von tero) mit langem ι trotz der Kürze in κριτός. Wohl als ein Sichten, Sieben, und demnach Aussondern u. s. w. gedacht zu S. krr, woher nach Cl. VI. kirâmi Effundo, spargo. PWB.

II. 99. 3. kar. Endlich sperno, sprêvi, sprêtus. Viell. ließe sich der ihm innewohnende Begriff des Verachtens auf den des Wegwerfens (abjectus) oder Verstreuens (σπείρω) zurückbringen, was aber mit der Redensart: ahten niht ein spriu Spreu im Mhd. noch nicht bewiesen wird. Spernere se ab aliquo (sich fern halten von —) schiene fast auf Comp. mit se (vgl. segrego, separo) hinzudeuten. Sl. ist perą, Inf. pra-ti λακτίζειν; was in Gemeinschaft mit der genannten Part. ein Zurseiteschlagen mit den Füßen geben könnte.

Im Griechischen scheint Cl. IX. sogar zu 4, sich ziemlich nahe kommenden Formen auseinander gelegt. Nämlich 1. — ×ν, ω, z. B. hinter κ: δάκνω, S. daçâmi Cl. VI. neben danç in einzelnen Tempp. Ferner κάμνω (s. kšam Perpeti, und viell. çam sedari, immobilem fieri). Τέμνω. Hinter einem Vokal φθάνω (φθα), worin α kurz und lang. Außer bei ι und υ häufig mit einer Diphthongirung vor ν, was auf ursprüngliches νι hinweisen dürfte, wofür das ni in der IX. Cl. des S. vielleicht einen passenden Anhalt ergäbe. Βαίνω u. s. w. Eine Menge neugr. Formen, wie z. B. στέλνω. — 2. — ×νέ, ω (νέομαι), z. B. οἰχνέω (οἴχομαι), ἱκνέομαι (ἵκω). Ἀμπισχνοῦμαι. 3. — ×νά, ω und 4. — ×νη-μι (να-μαι), z. B. πιτνάω, πίτνημι. — Mehrere Verba mit diesen Ausgängen haben sich innerhalb der Grenzen des Präs. und Impf. nicht gehalten; ja andere sich so innig mit der eingeschobenen Sylbe verbunden, daß sie dieselbe in keinem Tempus fahren lassen und daher nun in dieser Beziehung ganz die Natur schwacher abgeleiteter Verba an sich tragen. Viele derselben sind sog. Nebenformen für Präs. und Impf. Das würde nach Indischem Sprachgebrauche heißen: gehören, wie es auch mit manchen gleichbedeutenden Wurzeln im Sskr. der Fall ist, in den Specialtempp., worauf die Classen-Unterschiede beschränkt sind (Präs. mit Potent. und Imper., sowie Imperf.), verschiedenen Classen an. Die Verba auf νέω mit Vokal oder τ, κ, χ davor s. aufgezählt bei Lange, Analogie des Griech. Verb. S. 9., und die auf νάω, νημι, ναμαι S. 5. c. Letztere neben Stämmen, die auf liq. c. α oder ling. c. α enden. Z. B. δαμάω, δάμνημι, sodaß ν zwischen μ und η eingeschoben scheinen könnte. Anders KZ. II. 394. Πίλναμαι, vgl. I. 460., κίδναμαι, σκίδναμαι. Πέρνημι I. 465. I. 502. Ausg. 2. Benfey KZ. VIII. 1. Hieneben βρυχανάομαι, δεικανάομαι, und (mit kurzem α): ἐρυκανάω (ἐρυκάνω), ἰσχανάω (ἰσχάνω), κυκανάω (κυκάω), also zum Theil neben solchen auf -άνω. Aber auch ὀριγνάομαι, mit ι st. ε in der Position, aus ὀρέγομαι. Denominativ, wie es scheint, ἐρευνάω von ἔρευνα [also α kurz?], vgl. II. 400. Κερχνάω mit vielen anderen Nebenformen wohl aus κέρχνος. Τεχνάω. Πλανάω von πλάνη, vgl. πλάζω; und wirklich zu palâyate (fugit) aus

parâ mit ay aus i (ire), vgl. uns I. 460., wie Düntzer Wortb. S. 130. annimmt? Es widerspricht *πλάγξω*. *Γεννάω*. *Θρανόω*; *παχνόω*. *Μάρναμαι*, *μαρνοίμην*, angeblich als manus conserere, handgemein werden von *μάρη*. Nicht aber gleichen Ursprungs mit Altpers. ham-arana, Ved. sam-aran'a (Neutralsuff. ana, Gr. *ανο-ν*) Schlacht (Benfey Keilinschr. S. 96.) von ar (r) gehen; mithin eig. feindlicher congressus? S. ob. 338. und I. 809. — Als Parallelen *πεκτέω*, *ὀρεκτέω*, *ῥιπτέω*, *ὑλακτέω*, und *ἐρωτάω*, *λαμπετάω*, *εὐχετάομαι* u. s. w., wie ja dem Verbalzusatze *ν* der von *τ* entspricht, und als Präteritalsuff. des Part. Pass. na und ta nebeneinander herlaufen. *Φρυκτεύω* von *φρυκτός*, d. h. gebraten machen (vgl. *φορτόω*) und nicht, wie *ἱκετεύω* aus *ἱκέτης*; *οἰνοποτέω* aus *οἰνοπότης*; *πλεονεκτέω* v. *πλεονέκτης*. *Ἀγανακτέω* (nach Benfey von *ἀχ*, allenfalls aber auch von *ἀγ* brechen, oder multum agitatum esse); und etwa *ἀκταίνω*? *Ναιετάω* von *ναιέτης* II. 311.

Βαίνω, Aor. *ἔβην*, Dor. *ἔβαν* (*α* lang), wie das defective S. a-gâ-m. Fut. Dor. *βασεῦμαι*, gew. *βήσομαι*, dessen 3. *βήσεται* dem S. gâsyate gleichkommt. Aber auch das futural gebrauchte *βέομαι*, *βείομαι* mit etwaigem Verlust von *σ*? Lat. vĕnio doch wohl eher zu S. gam (v st. gv und n st. m?) und nicht, gegen die Quantität, das ni als Suffix. — *Φαίνω* viell. zu *φαε*, Sskr. Wz. bhâ, und nicht contrahirt aus *φαείνω*. *Φαεινός*, *φαεννός* wie *σκοτεινός*, *ἐρεβεννός*, *ἀλγεινός*, *ἐλεεινός* u. *ἐλεινός*, *ὄρεννος* u. *ὀρεινός*, wohl aus *φάος*, *ἔρεβος*, *σκότος*, *ἄλγος*, *ὁ* u. *τὸ ἔλεος*, *ὄρος*, indem von deren *ες* (*ος*) vor *-ινος* der Zischlaut schwand. KZ. II. 262. Räthselhafter auch z. B. *ἐρατεινός* und *ἐραννός*. — *Ἀλεείνω*, *ἀλεαίνω*, *ἀλέομαι*, *ἀλεύομαι* (also verm. *υ* hinter *ε* ausgefallen, und *ευ* etwa Guna von *υ*, vgl. *ἀλύσκω*, und *ἀλύω* d. h. irren Geistes sein) neben *ἀλέα*, *ἀλεία* (letzteres wohl erst aus *ἀλεύομαι*), das Herumirren. Auch *ἀλαίνω*, *ἠλαίνω*, *ἠλάσκω*, *ἀλάομαι*. Dagegen *ἀλεαίνω*, Att. mit Spir., erwärmen, von *ἀλέα* Wärme. — *Κραίνω* aus *κραιαίνω*, Inf. Fut. *κρανέεσθαι*, vielleicht, trotz Vedisch kr-n'o-mi, Z. kĕrĕnaomi nicht zu S. kr machen, Lat. creare, sondern möglicher Weise in der That zu *κάρα* (caput). wie Frz. achever von chef (caput), es zu Ende (zum Haupt-Abschlusse) bringen. — *Χαίνω*, Ahd. ginon, gähnen II. 339., Ill. zinuti das Maul aufmachen, ziatti (boccheggiare, maulaffen), Poln. ziac' mit aufgesperrtem Munde nach frischer Luft schnappen, keuchend lechzen, wie Lat. hiare (z st. h). — *Κτείνω*, *καίνω* stimmt nicht genau zu S. kšan'omi Cl. VIII.; im Perf. čakšân'a, *ἔκτονα*, Pass. *ἔκταμαι*. Der Aor. *ἔκτα*, *κτά* weist darauf hin, der Nasal sei nicht streng wurzelhaft; und es bestätigt sich dies an kši-n'o-ti Cl. V. (angeblich aber auch VIII.; s. ob.), kši-n'â-ti IX., deren

ersterem Gr. *κτίννυμι* gleichkommt. Wohl kaum *κτείνυμι* wie *εἵνυμι*, und schwerlich aus *κτείνω*, etwa mit *ι* st. *ε*. So könnte auch wegen *γέγαα*, oder S. -ǵa (z. B. manu-ǵa Manu-geboren, d. i. Mensch) neben ǵan, Gr. *γεν*; sowie *τατός* = S. tatá von tan, *τείνω*; *πέφαται*, *Ἀρηΐφατος*, *κηρίφατος*, *πυρίφατος* mit instrum. Dativ neben *φεν* (*φόνος*) und S. han (falls ihm gleich) u. s. w. in Frage kommen, ob der Nasal hier wurzelhaft sei und nur je zuweilen abgestoßen, oder eig. angetretenes Bildungs-Element. Daß von der Indischen Grammatik Wurzeln auf kurzes a geläugnet werden: wäre kein Hinderniß für solche Annahme. — Ein *δ* scheint vor *ν* unterdrückt in *ῥαίνω*, Fut. *ῥανῶ*, wenn etwa aus einem *ῥαδ* st. *ἄρδω* entstanden. Vgl. *ῥάσσαται*, *ἐρράδαται*. Auch *καί-νυμαι* von Wz. *καδ* in *κέκαδμαι*. Wenn etwa Lat. candere II. 368., glänzen (hervorleuchten vor Anderen), der Grundbegriff: könnte *δ* zwischen den zwei Nasalen herausgequetscht sein. Wie verhält sich aber *ἡ πρόφρασσα* Buttm. §. 63. Anm. 10. zu *πρόφρων*? Das *α* erklärte sich schon, wie in *φρασί* st. *φρεσί*, und *εὐφραίνω*, dafern in letzterem *φραν* das radikale Moment bildet und nicht etwa der Nasal von *φρήν* vor suffigirtem *-αίνω* verloren ging. Aber wie hätte sich *σσ* hinter *ν* erzeugen können? *Φλιάσιος*. *Ἔασσα* neben *ἐών* erklärt sich aus S. s-ant, sat, und dem hinzutretenden Feminal-Charakter -î, Gr. *ια* (*α* kurz). Also etwa wie *εὐφραδής* von *φράζομαι*, und *σσα* aus *δ-ια* (vgl. *πένησσα* aus *ια*), obschon man eher *ζ* erwartet? Mit *ι*: *πίνω*, *ἔπιον*. *Φθίω*, *φθίνω*, *φθινύθω* (wie von einer Form nach Cl. V. mit neuhinzutretendem *ϑ*). *Τίω*, *τίνω*, *τίνυμι* (*ι* lang und kurz), *τίνυμαι*. Zu či? KZ. II. 387. *Κρίνω*, Lat. cerno. *Κλίνω*, inclinare, clivus, *κλι-τύς*. Außerdem *ὀρίνω* und mit langem *ι*: *ἀγίνω*, *ἀγινέω*. — Mit *υ*, von dem Diphth. in *ἐλαύνω* (*ἐλα-*) abgesehen: *βύω*, *βύνω*, *βυνέω*; *δύω*, *δύνω*, *ἐνδυνέω*; *θύω*, *θύνω*, *θυνέω* (S. dhu-nâ-mi u. nô-mi); *κύω*, *κυέω*, *κυαίνω* von S. çvi (crescere) und dazu wohl nicht minder *κυνέω* küssen (Ahd. kus Kuß Graff IV. 523. in Widerspruch mit der Lautverschiebung), weil man dabei die Lippen anschwellen läßt. *Προςκυνέω* wahrsch. hergenommen von einem Gestus, wie unser Kußhand (vgl. auch Lat. adorare von ad os), obschon zur Noth auch, wegen Lat. conquinisco, ein Hingekauert sein. *Θεος-κυνής* mit einem *σ*, das natürlich nicht dem Nom. sg. angehört, sondern einem Casus obl. im Pl. Siehe Th. I. S. XXXI. Ausg. 1. *Πνέω* (Wz. *πνυ*), *ἐπνύνθην*; *πλύνω*, *ἐπλύθην* (*υ* kz.) aus S. plu; das abgeleitete *ἱδρύω*, *ἱδρύνθην* (als ob von einer Form auf *υ-νω*, vgl. *ἕδρα*, *φαιδρύνω*). In einigen dieser Verba erstreckt sich das *ν* noch über mehr als die Specialtempp., und erweckt dadurch den Schein, als sei es radikal, wo nicht ableitend. Mag dies ja auch bei dem einen oder anderen wirklich der

Fall sein. *Ἐντύω, ἐντύνω* s. I. 324. *Ἀρτύω, ἀρτύνω* wohl von *ἡ ἀρ-τύς*, wie Lat. sta-tuo von status. *Ἀχλύω* von *ἀχλύς*, aber zw. *ἀχλύνω*. Doch s. *ἀχλυνθῆναι* u. ää. Mehlhorn Gr. §. 60. *Πληθύνω* von *πληθύς*. *Μολύνω* etwa zu S. mala. *Βρενθύομαι* (*υ* schwerlich nach Cl. VIII., sondern derivativ), *βρενθύνομαι* II. 425. *Ἀλδύνω* st. *ἀλδαίνω* zw. *Φορύνω* aus *φύρω* durch Umstellung des *υ* und Einschub von *ο*?

Hier schalte ich Griech., Denomm. auf *ύ-νω*, mit trans. Sinne ein, welche sich anders als die oben besprochenen Lith. V. auf -inti verhalten, deren i den Schluß-Vokal des Adj. verschluckt. Trotzdem, daß sich einzelne Beisp. vorfinden, welche diesen Ausgang besitzen, ohne daß bereits in deren Primitiv ein Anlaß zu dem *υ* läge, wie *ἱλαρύνω*; *λαμπρύνω*, *φαιδρύνω*, *σεμνύνομαι* aus *λαμπρός*, *φαιδρός*, *σεμνός*; *κακύνω*, *μικρύνω* (*μικρός*), *μακρύνω* (*μακρός*) sowie *μεγαλύνω* und *μεγεθύνω* (vgl. *μέγεθος*); wie umgekehrt *γλυκαίνω*, *λιγαίνω*, worin Ebel KZ. IV. 344., ich denke jedoch grundlos, das Sskr. van durchblicken sieht, — geht doch bei weitem die Mehrzahl von Adjj. auf *ύ* aus, welcher Vokal vor dem *ν* im Präs. (ich weiß nicht ob unter Einfluß eines etwa hinter *ν* weggefallenen Vokales, viell. *ι* [vgl. Curtius KZ. VI. 89.], sich verlängerte. So Egn. auf *ῡνος*, wie *Εὐθῦνος* st. *Εὐθύνους*, (vgl. *πάχυνος*, oder, wenn *υ* lang, Properisp. st. *παχύνοος*) und *ῑνος* mit *νοῦς* KZ. VI, 241. *Ἀμβλύνω* stumpf machen. *Βαρύνω*, *βραδύνω*, *ταχύνω* beschleunigen (auch Intrans. Musgr. ad S. Aj. 1153.); *βραχύνω*, *εὐρύνω*, *πλατύνω*, *βαθύνω*, *δασύνω*, *τραχύνω*, *παχύνω*; *εὐθύνω*, *ἰθύνω* *); *ἡδύνω*; *ἐκθηλύνω* (in Betreff der Präp., wie effeminare?); *θρασύνω*; *κρατύνω*; *ὀξύνω*, *ὠκύνω*; *πραΰνω*. — Mit Recht bemerkt Buttm. Ausf. Gr. §. 119. 10. (S. 309. Ausg. 1.), daß Adj., welche ihrer Steigerung auf *-ίων*, *ιστος* halber einen Pos. auf *υς* voraussetzen lassen, aus diesem Grunde auch *ύ-νω* zulassen. So *αἰσχύνω* neben *αἰσχρός*. *Μηκύνω*, vgl. *μήκιστος*; allein auch (s. ob.) *μακρύνω*. — In Betreff von *καλλύνω* bin ich der Meinung, es finde in S. cāru den erklärenden Hinterhalt. Zufolge Petersb. WB. II. 994. bedeutet dies a. angenehm, willkommen, geschätzt, lieb. (Folglich dasselbe als Lat. cārus, das, obschon mit anderem End-Vokal, gleichstämmig sein möchte, indem uns die Herleitung von căreo — wollten wir auch auf etwas, was seiner Seltenheit wegen theuer ist, rathen — mit seiner Kürze im Stich läßt.) b. lieblich, gefällig, schön. Daher nun wohl *καλός* und dessen häufige Länge, mit l st. r. Das *λλ* aber wahrsch. wie *πολλά* neben *πολύ*, indem sich

---

*) *Ἰθύντατα* und *θαμύντεραι* wie von *θαμύνω*. Foerstem. de Comparr. et Superll. p. 46. Eben so *νηφαντικός* ohne entsprechendes Verbum auf *-αίνω*.

aus *υ* gewordenes Digamma dem *λ* assimilirte. Vgl. I. 782. und Benfey KZ. VII. 115., der indeß von der Vorstellung „zerrieben“ (durch Reiben geglättet, politus) ausgeht. Wie **kâru**, Künstler, von **kr**, machen, also prägnant: gut (affabre) verfertigend, so auch wahrsch. **čâru** von **čar**, gehen, als: den richtigen, passenden Gang einhaltend. Vgl. z. B. **âčâra**, Wandel, Betragen; guter Wandel, gutes Betragen. Das Gegentheil — **apačâra** II. 304. — *Ἀλγύνω* vgl. *ἀλγίων*; allein *κυδαίνω*, *ἐχθραίνω* s. v. a. *ἐχθαίρω* (vgl. *οἰκτείρω*) trotz *κύδιστος*, *ἐχθίων*. — Zwar irrt Buttmann, wenn er §. 67. Anm. 6. von ursprünglicher Einerleiheit der Endungen *ος* und *υς*, Lat. us (II. und IV.) spricht. *Τάχα*, *κάρτα* u. s. w. von Adj. auf *ύ* sind vielm. Adv., die aus Acc. Pl. im Neutr. (mit *α* st. *εα*) entsprangen, und *κακύνω* neben *κακός* u. s. w. beweist höchstens Einbeugen von Adj. der II. Decl. in falsche Bahnen. Dagegen sah er ganz recht, wie die Steigerungen auf *-ίων* von Adj. wie *αἰσχρός*, *ἐχθρός* u. s. w., wenn auch vielleicht rein ideell, **kürzere** Stämme für den Positiv voraussetzen. Völlig analoge Beisp. aus dem Skr., z. B. die Comparr. **kšepîyas**, **trapîyas**, **sthêyas** u. s. w. von **kšipra** (celer), **trpra** (satur), **sthira** (firmus) bei E. **Foerstemann**, De Comparr. et Superll. linguae Graecae et Lat. Hal. 1844. p. 45. **Tobler**, Anomalien der mehrstämmigen Comparation KZ. IX. 253 ff. — Von Comparr. auf *-ιον*, gewöhnlich mit Weglassung des Nasals Verba auf *όω* (wie *μεστόω*, voll machen, *ἰδιόω*, *ἱκανόω*, *τρανόω*, *πιναρόω*, *καινόω*, *νεόω*, *ὀρθόω* u. s. w.): z. B. *ἐλασσόω* (erst spät *ἐλαττονέω*) verkleinern, verringern (geringe), verschlechtern, verschlimmern, pejorare; *μειόω* (minorare). Auch *ἡττᾶσθαι*. — KZ. VI. 111. Ngr. Verba auf *-ώνω* II. 360. aus *-όω*. — *Πιαίνω* und *πεπαίνω* von *πίων*, *πέπον* viell. so, daß ihnen noch älteres *α* st. *ο* zum Grunde lag. Vgl. *λέων*, Fem. *λέαινα*.

Die gleiche Bed. als Verba auf *ύνω* haben, fährt Buttm. fort, auch häufig die auf *-αίνω* [*ανι-ω*?]: *λευκαίνω* weiß machen [also einigermaßen, wie Lith. **baltinti** weißen]; *κοιλαίνω* aushöhlen; *πικραίνω* u. s. w. *Ἰσχναίνω*, wo nicht *ἰσχαίνω*, *ἄνω*, halten. *Λεαίνω* von *λεῖος*. *Κρυσταίνω*, wie *κρύσταλλος*, anscheinend von einem Nomen mit *τ*, kaum unmittelbar aus *κρύος* durch Contraction. Doch haben mehrere von diesen auch **neutr.** Bed., *χαλεπαίνω*, *δυςχεραίνω*, böse werden u. s. w.

Hiezu eine große Zahl von Verben mit *-αίνω*, die wenigstens nicht alle scheinen Derivata zu sein, sondern zu einem großen Theile Parallelen zu den Wurzel-Erweiterungen auf *-άνω*. *Ὀσφρ-*; *ἀλφ-*, *ῥυφ-*, *ὑφ-αίνω*. *Ταραχαίνω* (*ταράσσω*); *λαχαίνω*, *λαχή* das Graben, vgl. Lett. **rakt**, graben, ohne Aspiration S. 420; *λυγγ-* (*λύζω*) wie *ἄξ-*. *Ὀπτ-* u. *ἀλυκτ-*; und so auch viell. *ἀκταίνω*, *ἀκτάζω* sich schnell, heftig bewegen, von *ἄγω*, vgl. Lat.

agito. Wenn von ἀίσσω, müßte doch wenigstens Jota untergeschrieben sein. Doch s. I. 241. Dazu ferner mit Dent. ἀλιτ-, λιτ-, ἀλδ-, εἰδ-, οἰδ-, ἐριδ-, κραδ-, κυδ-, χλιδ-, μι-αίνω (viell. ein δ = ſs von beschmeiſsen, beschmitzen ausgefallen II. 290); ἀλθ-, ἐρυθ- u. s. w. — Ἰαίνω wenigstens mit ἰαχρός neben sich. — Τερσαίνω. — Ἀλυσθαίνω auch mit τ. Μενεαίνω (von μένος, d. h. aus dessen ε in den Caſſ. obl. das zweite ε des Verbums; vgl. auch βλεμεαίνω von unsicherer Herkunft) giebt uns viell. den Fingerzeig, auch ἑλκαίνω, θαμβαίνω, κραταίνω (?), κοταίνω und κερδαίνω von den Neutr. ἕλκος, θάμβος, κράτος, κότος, κέρδος, allein so, daß ε verschlungen worden, zu deuten. Vgl. Aufrecht KZ. II. 151. — Πορσαίνω, πορσύνω Th. I. 505. — Καλχαίνω. — Περαίνω, auch πειραίνω beendigen (letzteres auch: anbinden), wahrsch. Denom. Τετραίνω, s. Buttm. τιτράω, Lat. tero, terebra. Τετρεμαίνω. Φλεγμαίνω neben φλεγμονή und φλέγμα, ατος, wie desgl. mehrere sich neben Subst. auf ματ stellen, σημαίνω (σῆμα, aber ohne τ auch εὔσημος). Λυμαίνομαι der Bed. nach enger an λύμη als an λῦμα sich anschließend. Πρημαίνω. Ἰκμαίνω. Ἐριδμαίνω necken, böse machen Il. 16, 260. etym. schwerlich zu ἐρεθίζω, sondern zu ἐριδαίνω, sowie neutr. σκυδμαίνω (σκύζομαι, woher auch wohl σκύζα Geilheit als Liebeswuth), sammt dem Adj. σκύδμαινος haben mit μαίνομαι höchstens den Schein der Aehnlichkeit. Das Suff. ματ n. zerlege ich in μ-ατ (etwa μο m., μή od. μη f.) und meine, daß, wenngleich dasselbe Lateinischem -men n. und Skr. -man n., z. B. ǵaniman (partus) in Sinn und Gebrauch so ziemlich begegnet, es nicht letzterem (etwa durch Eintausch von τ für n) gleichkommt, allein mit Adjj. auf -μον (N. μων) eine auffallende Analogie zeigt. Vgl. z. B. πολυπράγμων, und πρᾶγμα; νοήμων und νόημα; εἰδήμων, εἴδημα. Πήμων, πημαίνω, πῆμα. Vgl. KZ. II. 264. 393. Bopp, Vgl. Gr. §. 769. Μνήμων, μνημονεύω, μνήμη, μνῆμα. Πολυαίματος, πολυαίμων und, mit kürzerer Form: πολύαιμος. Πολυδείματος (δεῖμα), aber πολυείμων (εἶμα); θεάμων (θέαμα); πολυκτήμων (κτῆμα); πολυμαθήμων (μάθημα). Πολυκύματος und πολυκύμων; πολυσώματος.

Mehrere, mit 2 Conſſ. schließende Wurzeln oder auch secundäre Stämme begnügen sich, da der Einschub noch eines Nasals vor diesen nicht recht thunlich wäre, mit Hinzufügung von άνω, άνομαι (α kurz), oder αίνω, das sich, wie eben gezeigt, nebst ύνω in Ableitung verläuft. So ἀπεχθ-, αἰσθ- (etwa von ἀίω mit θ?), δαρθ- (vgl. S. drâi); ὀλισθ-. Βλαστ (etwa S. vrddha, gewachsen, aus vrdh + ta), ἀμαρτ- II. 389. Ἀλφ- und ἀζ- (auch -αίνω). Ἱζάνω vom Präſ. ἵζω (Wz. ἑδ). Αὐξάνω s. II. 284. 385., Z. Wz. vakhš Burn. Obss. sur la Gramm. Compar.

de Mr. Bopp p. 33. 34. sowie **uz-ukhš**, croître en haut Yaçna Comm. I. p. CXVI. von S. **vah**). Ferner *ἰσχάνω*, *ὀφλ-ισκ-άνω*, *ἀμβλισκάνω*, *ἀλύσκανε*? Mehrere demnach sind schon mit anderweitigen Zusätzen beschwert. Ueber *ἱκάνω* *), *ἱγκάνω*; *κιχάνω* (*ι* doppelz.), *κιγχάνω* s. Buttm. §. 114. S. 167. Ausg. 1. — Bei Einfachheit des Kennbuchstaben hat der Grieche die Eigenheit, wenn ein Verbum im Sinne der VII. Indischen Classe nasalirt wird, sich nicht, wie z. B. im Latein der Fall ist, mit Einschub eines Nasals **vor** dem Charakterbuchstaben zu begnügen, sondern das Wort, gleichwie durch eine Art Reduplication, noch einmal durch die nasale Sylbe *αν* **hinter** ihm anschwellen zu lassen, sodaß folgende Formel entsteht: — *ν*✕*αν*, *ω* (*α* kz.) M. **Müller**, die siebente Conjugationsform im Griech. KZ. IV. 270 — 274. enthält Weniges, womit ich mich könnte durchaus einverstanden erklären. Derartige Verba, worunter vielleicht nur zufällig keins in der Skr. VII. Cl. ein Urbild vorfindet, sind folgende: a. mit Ling. *ἁνδάνω* (vgl. *ἥδομαι*), *χανδάνω*; *λανθάνω* (ausnahmsweise *ληθάνω* von *λήθω*), *μανθάνω* (*προμηθής*), *πυνθάνομαι* (*πεύθομαι*). b. Lab. *λαμβάνω* (Fut. Dor. *λαψοῦμαι* mit langem *α*, das in *λήψομαι* zu *η* wurde), *λάφυρον* (*υ* lang, kaum zu Lat. **fur**), nach Benfey KZ. IX. 118. aus S. **rabh, labh**. S. bei mir Th. II. 385. *Λιμπάνω* (*λείπω*). c. Gutt. *κλαγγάνω*, *θιγγάνω*, *ἐρυγγάνω*, *αἰνω* (*ἐρεύγομαι*), *φυγγάνω* (*φεύγω*); *λαγχάνω*, woher *λήξομαι* (*η* st. eines langen *α*), *τυγχάνω* mit dem verwandten *τεύχω*. Nur in *λιμπάνω*, **linquo**; **rumpo**, **nanciscor**, **sancio** (**sacer**), **vinco** (wenn anders das **n** bloßer Einschub, nach Lassen **vinkte** ob., und nicht wie in *νίκη* I. 311. mit Präf. **vi-** 47. Ausg. 2, vgl. I. 204. 1.) steht der epenthetische Nasal vor **Tenuis**. Außerdem findet sich, mit Ausnahme von *μ*, ein **Labial** als Charakterbuchstabe in derartig nasalirten Verben nicht weiter als bei den eben genannten, also z. B. nicht vor *-ν* (*νάω*, *νυμι* u. s. w.). Außer der Regel, wie auch mit einigen Skr. Wurzeln der Fall ist, wird der Nasal in einigen Formen der folg. Verba beibehalten: *χανδάνω* (z. B. *κέχανδα*, sowie *χείσομαι* mit *ει* st. *ενδ*, wie *πείσομαι* neben *πένθος* und Wz. *παθ*); *λαγχάνω* (Perf. *λέλογχα* neben *εἴληχα*). *Κλαγγάνω*, *κλάζω* (z. B. *κλάγξω*, *κλαγκτός* neben *κλαγερός*; vgl. Lat. **clangere**, und ohne Lautverschiebung Ahd. **klingan**, indeß auch mit **ch**, klingen, klang, Graff IV. 563., kaum Glocke 292. 553.; **chlaga** Klage zu *κλαίω*, *κλαύσομαι*?). *Λίγξω* neben *λιγαίνω*.

---

*) Das *ι* kurz, aber *α* lang. *Ἱκανός* hat beide Vokale kurz: das Suff. wie z. B. *λίκανος*. Vgl. *ἱκνουμένως* auf **zukommende** ausreichende Weise. Auch unser **bequem**, Ahd. **biquâmi** zu **biquoman** bekommen (z. B. gut). **Kommlich**, bequem. Fulda Idiotikens. Vgl. Es kommt mir gelegen u. s. w. St. F. I. 854. Auch: sein **Auskommen** haben.

Warum sich im Lateinischen das zugesetzte n auch im Fut. erhält, ist schon an einer früheren Stelle aus dessen inniger Beziehung, sei es nun in den letzten beiden Conjugg. zum Conj. Präs., oder in den beiden ersten zum Imperf. (vermöge der beiderseitigen Zusammens. mit Formen von fu: bo, bam) erklärlich gemacht. Im Uebrigen hat sich der Nasal oft wider Gebühr auch in anderen Formen festgesetzt. Z. B. junxi, junctus, aber jugum; dagegen pungo, pupugi (punxi?), pugio, punctus; während fingo, finxi, fictus (gegen figo, fixi, fixus), pingo, pinxi, pictus. In den romanischen Sprachen sogar dann noch oftmals wieder da, wo das Latein keinen Nasal duldet, gleichwie als habe man — ein Streben, das sich in späteren Phasen der Sprache überhaupt gern zeigt! — eine Anomalie erst wieder auf den richtigen Weg zu lenken gehabt. Z. B. It. finta, Frz. feinte Verstellung, woher, der Fechtkunst abgeborgt, unser Finte; Ital. auch finzione (fictio). Pinto gestoßen, getrieben (Lat. impactus) von pingere = Lat. impingere, also sogar mit Festhalten am i des Präs., und gemahlt (pictus). Auch pintore, frz. peintre, st. pittore (pictor), nach Analogie von tintore (tinctor). Pinte als Gemahlin des Hahnes Chanteclair (cantans clara voce), wahrsch. die Bunte (Frz. peinte).

Der VII. Cl. analoge Beispiele sind im Latein: Jungo (jugum, conjuges, ζεύγνυμι) = S. yunağmi. Bhinadmi (findo) und čhinadmi (scindo). Pinso (piso) ist S. pinašmi, wobei bemerkenswerth, daß durch Zwischentreten von na die Einwirkung des i auf den Zischlaut nicht aufgehoben wird, sodaß hinter dem a etwa s stände. Censeo Conj. II. s. çiš. Das allmälige, außerrechtliche Umsichgreifen des Nasals, besonders im Latein, kann um so weniger befremden, als schon im Sskr. zufolge Bopp R. 379. einige Wurzeln, z. B. bhanğ (d. i. frango) Cl. VII.: bhanağmi (Perf. babhanğa, Lat. frēgi, Deutsch brach ohne allen Nasal), das n auf Tempp. auch außer denen erstrecken, in welchen es üblicher Maaßen steht. Im S. kommen hieher gehöriger Wurzeln nur solche vor mit Palat., Dent., Lab. und Zischlauten (mit h auch trnh); im Lat. mit Gutt., Dent., Lab. und s. — Außer den oben genannten sind noch entschieden dieses Gelichters: fundo (Gr. χυ), tundo (S. tud VI.), rumpo (s. II. 354.), incumbo 432., linquo. Für pango, tango (τεταγών fassend; aber nicht θιγγάνω) auch bei Struve, Lat. Decl. u. Conj. S. 205. alt pago, tago, die aber zufolge Curtius, de Aor. Latini reliquiis nicht eig. einer anderen nasallosen Cl. angehörten, sondern (s. ob.) Reste von Aor. II. wären. Dazu noch, wenn man den Mangel des n in Sup. und Präterital-Part. und in sonstigen Formen berücksichtigt: pingo s. jedoch II. 301. Fingo, figulus, figura, wie Curtius will zu θιγ, als: durch Betasten bilden.

Stringo. Ringor, rictus. Mingo (S. mih); lingo (S. lih), auch ligurio; pollingo, wenn zu S. dih; ningo, vgl. nix, nives. Instinguo, instigo, στίζω. Emungo, ἀπομύσσω, und ein noch fragliches S. mung II. 291. — Clango (κέκληγα). — Plango (πλήττω), dessen Grundbegriff wohl: schlagen (z. B. an die Brust) sein möchte, und, nach Grimm, damit einverstanden Ahd. flehon flehen (implorare, supplicare, adulari, blandiri), was nach dem Inf. flehan (palpare) zuvörderst: streicheln gewesen sein mag. — Langueo, dafern von ihm laxus (wie fixus: figo), lassus (Frz. laisser, Ital. lasciare aus Lat. laxare, also schlaff hängen lassen, wie z. B. die Zügel, Diez EW. S. 200., während unser lassen = Goth. letan). — Nanciscor mit nactus und nanctus, was mit λαγχάνω, wie Benfey Vollst. Gr. S. 75. Kurze Gr. S. 35. thut, oder unserem erlangen vgl. gelingen, Curtius KZ. I. 263., in Einklang zu bringen ich nicht unternehme. Eher suchte ich darin ἐνεγκεῖν, ἠνείκαντο, als Med. für sich davon zu tragen beginnen (weil Inch.), τὰ πρῶτα (sc. ἄεθλα) φέρεσθαι, victoriam [aber darum kaum daher νίκη, trotz der häufigen Schreibung mit ει in Egn.] reportare (zurückbringen). Mikl. Radd. p. 56. ksl. nes-ti, nositi φέρειν, tragen, würde auch sich anschließen, dafern dessen Zischer nicht etwa einem dentalen im Sskr. (wie z. B. ny-as, imponere) entspricht, sondern, wo nicht einem palatalen, doch, wie Miklosich vermuthet, einem gutt. Elemente. „Sanscr. nah (Benfey naç, d. h. wohl in dem Sinne von amplecti), unde nakš, adipisci" vergleicht er nämlich. Das nah (nectere) wird freilich, schon um des dentalen Elements (wahrsch. nadh, dessen dh sich vor Vokalen zu h auskernte), z. B. im Desid. ni-natsati, willen, beiseit bleiben müssen. Doch paßte sehr gut nakš (obtinere) und dessen Des. inakš [wohl vorn mit Verlust von n, was aber redupl., nicht von der Präp. ni- trotz ni-yam II. 313.), zu erreichen suchen, zustreben. PW. I. 800. Ist in ἐνεγκεῖν (ε prosth.?) und nancisci aber nicht vielmehr das zweifache n Folge von Redupl.? — Sancio, also Conj. IV., sagmen, sacer. — Frendo. — Mandere (manducare), Goth. matjan (comedere). Gr. μασάομαι (das vordere α kz.) etwa wie ἵσημι von Wz. ἰδ. Maxilla verhält sich in Betreff des x viell. wie nixus von niti; also st. ts? Autesidorum ward Auxerre (x = ts, rr = dr). So meint Buttmann, ἐπύρεξα u. s. w. habe sich von πυρέσσω eingestellt trotz seiner Herkunft aus πυρετός. — Prehendo, wahrsch. hĕdera (als sich anklammerndes Rankengewächs, vgl. I. 579.), Frz. lierre (vgl. pierre aus Lat. petra) daraus, nach Diez EW. mit agglutinirtem Artikel; viell. weil man an lier (ligare) — auch etwa Frz. liane daher? — dachte. Χανδάνω, Wz. χαδ, ist: in sich fassen, wie Lat. non capere, nicht fassen können, nicht Raum wofür haben.

Ob mit der Präp. prae (s. Th. I. 550.), ist mir jetzt der, von pro sehr abweichenden Bed. wegen (S. 551.) zweifelhaft, indem sich begrifflich besser pro (z. B. protendere manum, aber nicht praetendere) schickte, und dessen o sich dem folgenden e assimilirt haben könnte. — Lambo, labium, λάπτω. —

Lith. z. B. kándu, beißen, S. khâd Mordere; edere, vorare, nach Cl. I. Vgl. II. 457. Nicht unwahrscheinlicher Weise brinkti quellen und schwellen z. B. von Erbsen, und Lat. farcio. Limpù, Prät. lippau, Fut. lipsu, Inf. lipti haften, kleben; aber ohne Nasal lippu, lippau, lipsu, lipti steigen. Runku, rukti verschrumpfen, vgl. II. 421.

Zuletzt Verba, welche der V. im Sskr. entsprechen, mit νυ, das in den 3 ersten Singular-Perss. lang, in den übrigen kurz ist: νυ-μι (selten νύω), νυ-μαι. a. Gutt. γ: ἀγ (α lg.), οιγ, ειργ (ἐργ), ζευγ (Wz. ζυγ). Μιγ (Präs. lg.? Sonst ἐμίγην, μίγα, μιγής kz.). Πηγ (Wz. παγ, α kz.), πληγ, ῥηγ (ῥαγ kz.), ὀμοργ (umgelautet, s. II, 413.). Ὀρεγ S. 418. Φράγνυμι poet. st. φράσσω. Φώγνυμι, νύω. Mit γ: πλεγνύω trotz πλέκω, aber δείκ-νυμι, S. diç. Vgl. Lat. indîcare, aber indîcere. Χ: ἄχνυμαι und ἀχνύς st. ἄχος, ὑποδέχνυμαι. — b. Liqq. ρ: ἀρ, πτάρνυμι (α kz.), Lat. sternuo. Ὀρ, Θορ. Λ: ὄλλυμι st. ὄλ-νυμι, indem das wahrsch. der Wz. zufallende ε in ὀλέ-σω u. s. w. schwand, weil das Wort in Verein mit der untrennbaren Part. ὀ- (II. 413.) steht. Vgl. eben so mit μ: ὄμνυμι, s. II. 417., wonach in die Wurzelhaftigkeit des Verbums Zweifel gesetzt werden kann. Vgl. ὤμο-σα u. s. w. — c. mit Diphth. αι: αἴνυμαι viell. zu S. inv. Vgl. ob. Καίνυμαι (Wz. καδ, also eig. δ-ν. KZ. V. 291.) Δαίνυμι, -νύω neben δαίω. Gehört das Perf. δέδασμαι dazu, so läßt das die ächte Gestalt der Wz. zweifelhaft. — d. —×ν-νῡ-μι (νῡ-μαι), wo vor dem ν ein Vokal vorhergeht, der jedoch in einigen gewiß nicht wahrer Charakterbuchstabe, sondern müssiger Zusatz ist. Ζεννν. (ζέω); βδέννυμαι (βδέω); σβεννν.; ἑνν. und ειν- (Wz. ἑσ, dessen σ sich assimilirte). Ζώννυμι, Lith. ap-jos-mi u. ap-jósu umgürten, jós-ta, Gürtel, wie ζώνη, mehr pass. als das um den Leib Gebundene vorgestellt, während act. das Umgürtende ζωσ-τήρ (ζ st. j), auch ζῶστρον. Ῥωνν.; χώννυμι (vgl. χοὴν χεῖσθαι von Wz. χυ); σωνν. (σαόω, σώζω); χρωνν. (χρώζω). Κορεννν., στορεννν. (στρωνν.), S. strn'omi. Κεραννν.; κρεμαννν. (Goth. hramjan kreuzigen Gab. S. 66., wohl eig. hangen machen). Πεταννν. Σκεδαννν. Ueber deren σ im Pass. und zum Theil im Fut. kurzen Vokal s. Ausg. 1. Th. II. 681. Φθινύ-θω neben φθίω, φθίνω. —

Von Cl. VIII., die nur u (ô), nicht nu, no, wie in V., hinter die Wz. schieben, weil letztere schon mit einem Nasale schließt, giebt

ein sicheres Beispiel τάνυται, S. tanute; dazu τανύω (S. tanomi ohne Bindevokal). Χανύω, sobald man χαν von χαίνω und nicht eine des Nasals entbehrende Form (s. hâ) zum Grunde legt. Ferner γάνυμαι (α kz.). Ἀνύω, ἄνυμες (υ kz. und ohne Bindevokal) neben ἄνω (α beidzeitig) und ἀνύτω, wie ἀρύτω st. ἀρύω. Uebrigens wäre eine Abweichung vom Sskr., daß sich deren υ auch in andere Specialtempp. einschlich. Buttm. §. 112. Anm. 19. — Aus der geringen Zahl von Verben (nicht über ein Dutzend), welche die Indische Grammatik zu Cl. VIII. stellt, zusammt dem Umstande, daß sie, mit Ausnahme von kr, sämmtlich schon mit dentalem oder cerebralem n enden, hatte ich den Schluß gezogen, diese Classe sollte aufgehoben und höchstens als Unterart von Cl. V. betrachtet werden. Düntzer, Lat. Wortbildung S. 132. bestreitet das; allein mit Beispielen, von denen, dafern irgend welche, nur wenige die Probe bestehen möchten. Beispiele, wie ἑλκύω (υ doppelzeitig) neben ἕλκω und λάζυμαι, Nebenform von λάζομαι, stehen zu vereinzelt. Das ζ, wie öfters, für β, viell. unter Einwirkung eines ι (β-ι). Vgl. Lith. gyvas, S. ǵîva, Lat. vîvus (das erste v st. gv) und ζωός, aber, mit anders gestelltem Acc. ζῶον, Lith. gywis Thier. Formell ist freilich der Zusammenhang nicht recht deutlich. Dem Sskr. ǵyâ f., Bogensehne, Lith. gysle (Sehne und Ader; letzteres ksl. žila Mikl. Radd. p. 29.), zur Seite steht βιός, und als Uebergewalt: βία, Lat. vis, von ǵyâ, βιάω. D. h. wohl: β entspricht einem g, welches dem Palatal-Laute im Sskr. voraufging, wie z. B. in romanischen Sprachen gu häufig an Stelle von Lat. v, Germ. w tritt. Vgl. βίοτος, auch βιοτή, Lat. vita mit Ausfall von v, S. ǵîvatha n. das Leben, Lebensathem, ksl. život Mikl. l. c., Lith. gywatà als Verbalabl. wie θάνατος. Ob aber ἰώ, nach Hesych. δύναμις, mit βία gleichstämmig sei, wie Frid. Wieseler, De linguae Gr. NN. pr., quorum prior pars est 'IO- p. 4. vermuthet, steht dahin. Ζάω, ion. ζώω (auch ζόω), welches bei den Attikern mehrere Tempp. aus βιόω ergänzt, hat aber ζ für βι. S. I. 747. Ich weiß nicht, ob das ω unter Einfluß des ν. Doch liegt bei πλώω, aus πλόος (S. plav-a durch Gunirung aus plu), χώννυμι (Wz. χυ, und daher χοή) der Fall in so fern anders, als S. ǵîv (vivere) ein ι in sich enthält. Etwa also das ω eig. für ein aiv, wie z. B. Lith. gaiwus lebhaft, munter, frisch, vgl. S. ǵaivâtrka, langlebend. Aehnlich Arkadisch ἐς-δέλλοντες ἐς τοῖ ἔργοι (wie der thessal. Gen. οιο, S. a-sya, Lat. ei, i) st. ἐκβάλλοντες ἐκ τοῦ ἔργου. Bergk, Hall. Progr. 1860. p. XII., gleich Aeol. ὀδελός meine Forsch. II. 426. — Ἱδρύω ist, wie jeder sieht, ein Derivat, keine Wz. von einfacher Gestalt. — Wer heißt überdem Hrn. Düntzer, κίνυμαι (d. i. κί-νυ-μαι) in κίν-υμαι zu zerlegen, während doch κι-νέ-ω (ι lg.) ganz unwiderleglich

zu dem intrans. *κίω* den trans. Begriff (gehen machen, in Bewegung setzen, z. B. vom Aufscheuchen, excutere, des Wildes. Schult. ad Prov. 12, 27. p. 119.) bildet. Lennep Prooem. ad Gr. linguae Analog. p. 10. und Ebel KZ. I. 301. Vgl. Lat. cio, citus, citare, cieo. — Solvo, unstreitig ein Comp. aus se mit o, wie in sô-cors, und *λύω*. Eher *ειλύω*, Lat. volvo, was aber das zweite v, z. B. in volûtus nicht fahren läßt, so-wenig wie delibuo (wohl eher zu *ἀλείφω*, als zu *λείβω*). *Ὄλλυμι* st. *ὀλν*, s. ob. *Μηνύω*, dafern nicht *ν* eher dem Suff. anheim fällt, etwa wie das Caus. mânay (von man denken), viell. etwas zu bedenken geben, kund und zu wissen thun. Es behält übrigens, wie *ἑλκύω*, und wie *γηρύω*, Dor. *γαρύω* als Derivat von *γῆρυς*, Stimme, S. girâ (vgl. Lat. vocare von vox), entsprechend den Verben auf *-εύω* (*ταρχύω*, *ταρχεύω*) und sonstigen Abll. den Lippen-Vokal über Präs. und Impf. hinaus. Eben so wenig beweisen II. 228. augenscheinliche Derivate, wie statuo von status. *Ἀρητύω* und *ἐρητύω*. Batuo (Frz. battre) etym. unklar. Tribuo wahrsch. von tribus bei mir II. 384. Minuo (*μινύθω*), wie minorare, nur vom Pos. zu minor; und viell. eben so arguo, das Düntzer anführt. Es scheint als Derivat von einem Adj. eig. aufhellen, klar machen. Vgl. *ἀργός* weiß, und mit *υ*: *ἀργύ-φεος* (doch wohl hinten zu *φάος*), *ἄργυρος*. Auch läßt caveo trotz catus schwerlich Zerlegung in ca-ueo zu. *Μεθύω* von *μέθυ*; *ἰσχύω* v. *ἰσχύς*; *δακρύω* v. *δάκρυ*, auch *νον*; *ἰθύω* v. *ἰθύ* u. s. w. *Νεκύσια* sc. *ἱερά* (neben *ἡ νεκυ-ἰα*), wie z. B. *κατοικέσια*, Fest der Ansiedlung, neben *ἡ κατοικεσία*, *κατοίκησις*, und also eig. wohl (mindestens in der Idee) ein Verbum voraussetzend, vgl. *ἡ θυσία*.

Epenthese eines Nasals konnte natürlich nur vor Conss., und zwar zumeist, wo nicht allein, stummen, erfolgen, weil z. B. vor Liqq. und Halbvokalen sich ein solcher nicht gut zu erhalten vermocht hätte. Es entstehen daraus natürlich eine Menge von Positions-Längen, und im Griechischen wird selbst Wurzeln mit Kürze häufig ein vokalisches Tongewicht zugegeben. Diese, sowie, besonders im Aeolischen, die Doppelung des *ν*: *κτέννω* (*κτείνω*), *κλίννω*, *κρίννω*, *ὀρίννω*, Ahrens Aeol. p. 53. weist vermuthlich auf einen Vokal hinter dem *ν* hin, welchen letzteren jener entweder nach vorn hin übersprang oder womit er sich assimilirte. — Die Einschiebung eines Nasals hinter dem Kennbuchstaben der Wz. entbehrte nicht ohne Unbequemlichkeit einen Vokal vor den meist mit Conss. beginnenden Personalendungen. Sonach würde ein Vokal zugleich mit Nasal in den Classenzeichen von V. und IX., auch wenn die ganze Sylbe (nî, nâ; nu, nô; sowie das Gr. *αν* hinter Verben, die im Sinne von Cl. VII. nasalirt worden) nicht ein derivatives, sondern bloß durch Lautsymbolik verstärkendes

Element sein sollte, ein sehr erklärliches Bedürfniß sein; um so mehr als Verba dieser Art regelrecht eines eig. **Bindevokals** ermangeln, welcher sich in den classischen Sprachen zuweilen entweder hinter u, *υ* (**sternuo**, *δεικνύω*; schon S. **r-n'va-ti** Benfey Kurze Gr. S. 83.) eindrängte, oder bei Cl. IX. sich geradeswegs als Verflachung an Stelle des volleren Selblauters (î, â) setzte. Sonach wären, — vorausgesetzt daß in derlei Nasalirungen allein oder doch vorwaltend das Princip von Färbungen der Wurzeln mittelst **Lautsymbolik** das eigentlich treibende sei, — z. B. **yunağmi** (jungo) und *ζεύγνυμι*; **strn'âmi** (sterno) und **strn'ômi** (*στορέννυμι*); **mathnâmi** und **manthâmi** KZ. II. 394.; Goth. **bindan, band**, woher unser **Bas-t** zum Binden, aber S. Part. **baddha** (badh+ta), und **badhnâmi** Benfey Kurze Gr. §. 186. u. s. w. vielleicht kaum mehr als bloße **Wendungen** (Variationen) wesentlich derselben Grundidee ohne tieferen inneren Unterschied. In *λιμπάνω* (*λείπω* gunirt, aber Lat. **linquo**, Perf. **liqui**, Adj. **relĭquus** trotz Gr. *λοιπός*) Zählm. S. 175. und in Bildungen gleicher Art fände nur — mit einer gewissen Unersättlichkeit! — die Wiederholung des schon einmal in der Wz. gesetzten Nasals statt. Benfey denkt sich dieselben (Kurze Gr. §. 154. S. 83.), wie er sich ausdrückt, „durch eine vorwärts [nach vorn hin, also vielmehr rückläufig?] wirkende Assimilation“ aus der IX. entstanden. „Betrachten wir nämlich das Verhältniß der griech. Präsensth. *μανθανο* von *μαθ*, *λαμβανο* von *λαβ* zu den im Sskr. [ich zweifele, ob radikal?] entsprechenden der IX. **math-na**, **grbh-na** von **math** (**manth** Cl. I.), **grabh**, so können wir uns kaum des Gedankens erwehren, daß sie nur durch Eindringen des Nasals in die vordere Sylbe entstanden sind, also für *μανθνο*, *λαμβνο* stehen.“ Warum sagen wir da nicht lieber, *μανθάνω*, *πυνθάνομαι* (vgl. bei Westerg. **abudhnan**), u. dgl. enthielten ein Gemisch aus Cl. VII. und IX. (indeß, der zu großen Consonanten-Häufung halber, mit **voraufgehendem** Vokal)? — Man könnte glauben, die Sprache habe den nöthigen Vokal an verschiedenen, nur gerade an, ihr bequemer Stelle angebracht, d. h. bald noch **innerhalb** der Wz., bald **hinter** ihr, wie z. B. *πυκνός* (aus *πυκ-ν*, mit Ausfall eines Vokales, vgl. **car-nis**, N. **car-o**) das vor dem, man sieht freilich nicht aus welchem Grunde (vgl. z. B. *πέπον-ος*, *πέπων*; *ἀρηγών*) angefügten Nominalzeichen *ς* das suffigirte *ν* in den Wurzelkörper selbst (daher *πνύξ*) rettete, während *ἀρνός* es zu keinem Nom. brachte oder ihn verlor, und daher entweder *ῥήν*, G. *ῥηνός*, oder *ἀμνός* an seiner statt erforderte. Das Adj. *πολύαρν-ι* Dat., sonst *πολύαρνος*; *πολύῤῥην*. Derlei lautliche Einflüsse bei der Wahl der verschiedenen Nasal-Bildungen vorausgesetzt, dürfte man wohl erwarten, daß ni und nu, im Ggs. zu Cl. VII., nach **stummen** Conss. selten vorkommen und recht eigent-

lich auf vokalisch oder mit Halbvokalen und Zischlauten schließende Wurzeln müßten angewiesen sein. Dies Verhältniß findet sich auch im S. durch die That bestätigt; und außerdem verdient es vielleicht angemerkt zu werden, daß in Cl. V. und IX. eine vergleichsweise nicht unbeträchtliche Zahl von Wurzeln consonantisches oder vokalisches r, und ṣ, mithin gerade diejenigen Buchstaben in sich enthalten, durch deren assimilirenden Einfluß ein nachfolgendes n zu dem Nasenlaute der cerebralen Classe umgewandelt wird. Im Griech. findet sich νυ hinter Vokalen, Halbvokalen und (ziemlich häufig) Gutt.; να und νε außer diesen auch nach Ling., aber nach Lippenmutis (wie z. B. Sskr. âp-nô-mi) — auch nicht.

§. 27. Wurzel-Zusatz t, und i.

Eine andere, denen mit n einigermaßen parallele Reihe von Verben schließt mit einem, an sich herangezogenen t. Während uns aber im Griech. eine nicht eben kleine Menge aufstößt, welche τ im Präs. mit Zubehör aufnehmen, ist im Sskr. nur eine beschränkte Zahl solcher zu finden, die Wurzeln von kürzerer Gestalt ein t beifügen, welches aber durch alle Formen haften bleibt. Ueberdies sind von denen, welche die Wurzel-Wörterbücher aufführen, nur einige durch Belege außer Zweifel gestellt. Dyut, und mehr prakritisirend ǧyut, ǧut (vgl. dampati auch mit ǧ Bopp r. 655.) von div, dyu (splendere). Th. I. 26. Ausg. 1. — Vrt und, nach Manier der Intens. (Benfey Kurze Gr. §. 64. S. 29.), vâvrt (eligere) Cl. IV. doch wohl nicht zu vrt (verto), sondern Atm. aus vr (im Sinne von eligere, nicht tegere, woher â-vr-ti Bedeckung). Bei Westerg. ohne Beleg, und auch bei Bopp in der 2. Ausg. des Glossars zurückgenommen die Citate aus Nalod. I. 50. (a-vr-ta als Aor. von vr, und nicht a-vrt-a) und mit â Indral. V, 42. — Aus Wz. či (colligere; quaerere u. s. w.) entspringt aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur čit Cl. I. Animadvertere; noscere, cognoscere, scire; resipiscere, compotem animi fieri (vgl. unser: sich sammeln, se oder animum colligere), sondern auch čint Cl. X. (cogitare, meditari). Letzteres etwa denominativ aus čintâ, Gedanke; das Nachdenken (vgl. auch čit f. das Denken, die Intelligenz), wobei indeß der Nasal zweifelhaft bleibt, indem der Umstand ungenügend ist, daß či nach V. či-nô-mi lautet. Böhtl. und Roth II. 1002. unterscheiden von dem gewöhnlichen či (aneinanderreihen, schichten, aufbauen, sammeln) ein zweites či oder ki (daher in der Redupl. an zweiter Stelle k, z. B. Perf. [ni] čikâya) im Sinne von: wahrnehmen; das Augenmerk richten auf; aufsuchen; niç-čit über Etwas Gewißheit erlangen, entscheiden, als ausgemacht ansehen, festsetzen, beschließen u. s. w. Sollten nicht aber gleichwohl diejenigen unter diesen Verben, welche auf Denkacte sich beziehen, und namentlich

das zweite či, dennoch mit der sinnlicheren Bedeutung des Sammelns (colligere, überdenken, erwägen; beurtheilen, schließen, folgern, auch intelligo zu λέγω, sammeln, lesen, woher συλλογισμός), des concentrirten Richtens seiner Aufmerksamkeit auf gewisse Punkte, vermittelt und sonach mit dem ersten či, wenn auch nicht lexikalisch, doch wurzelhaft eins sein? Außerdem ein von čit nur durch die Redupl., wo dann auch wieder k eintritt, unterschiedenes kit, Conj. 3. čiketi Cognoscere; im Perf. (also dem Lat. novi entsprechend) nosse, scire. Ob auch keta 1. Verlangen, Begehren, Absicht; Aufforderung, Einladung (woher das Denom. ketay auffordern, einladen), steht dahin. Als 2. Wohnung, wie ketana auch beides, niketa, niketana (bei Wilson bloß Wohnung), wird im Petersb. WB. gefragt: „wohin man jemanden einladet“? Allein, abgesehen von dem vermeintlichen kit (habitare), haben wir von či, mit k: nikâya m. nicht nur eine Congregation, die gleiche Pflichten zu üben hat, und Heerde [mithin eine Versammlung], sowie A butt, a mark (als dasjenige, worauf man sein Augenmerk richtet), sondern auch A house, a habitation (wohl als aus einer Mehrheit von Steinen und Balken errichtetes Gebäude) und (als Weltenbaumeister, mithin activ, oder im pantheistischem Sinne die Zusammenfassung aller Dinge) The Supreme Being. Ferner auch noch, mit dem jedenfalls älteren k: kâya Körper, Leib, als Einheit aller Glieder. Viell. Lith. skaityti zählen; lesen, vorlesen; beten (das Letzte wohl vom Abzählen des Rosenkranzes), zu san-čint (cogitare); allein schwerlich Goth. haitan = čet als Caus. zu čit, mit, wie Leo Meyer will, gestörter Lautverschiebung. Eher noch či mit Erweiterung durch d (Goth. t). — Vgl. noch Kuhn Ztschr. II. 387. über die Wz. či, womit derselbe, auch Weber, Adbhutabr. S. 319., τίω vergleichen. Petersb. WB. II. 1005. ein drittes či, verabscheuen, hassen, Goth. fijan; rächen, strafen*); apa-či scheuen; respectiren, ehren, vgl. allenfalls τιμή, Schätzung, mit langem ι. Allein Lat. timeo (mit kurzem i) widerstrebt seines t halber, weil zwar im Griech., z. B. in τέτταρα, S. čatvâri (quatuor), je zuweilen τ einem Skr. č begegnet, allein nicht im Latein. In diesem Betracht paßte eher queo, das Kuhn gleichfalls hinzunimmt. Etwa als ausreichende Sammlung von Kräften (doch s. Skr. çvi wachsen, Gr. κύω, und vgl. Lat. tumeo mit Zend tu, tav (posse, valere) und scio vgl. mit san-či (colligere)? Außerdem Ahd. fin (rogus, strues); Bremisch fien großer Haufe Holz, Garben (Kornfeime), wie Goth. fidvor vier. — Viell. krnâmi

*) Anders Engl. to fine Geld erlegen, blechen, und fine Strafe, Geldbuße, doch wohl zu Frz. finance Baarschaft, pl. Einkünfte, was Diez EW. S. 145. auf Lat. finis zurückbringt.

(scindere; mit vi: Necare) Th. II. 273. zu krr (Occidere; nach Westerg. auch secare) s. PW. II. 103. 4. kar, Präs. krn'âmi, krn'ômi, woher krti eine bes. Waffe, etwa Messer (vgl. Lat. culter) od. Dolch. — Mit 2. kar, čakarmi gedenken, Jemandes (Gen.) rühmend erwähnen, mit kîri 1. dankbare od. rühmende Erinnerung; Gedicht, Lobpreis 2. Lobsänger, Dichter, und kîr-ti 1. das Gedenken, Erwähnung; Rede, Kunde 2. gute Kunde, Ruhm, woher dann als Denom. kîrtay, Erwähnung thun, rühmend erwähnen. Eben so vâtay (ventum excitare) von vâta, Wind, aus Wz. vâ*). Desgleichen patyate Cl. IV. Potentem esse, dominari, von pati, Herr, s. pâ. — Die Sautra-Wz. art (rt) PW. I. 431. angeblich: gehen (r), und außerdem tadeln, schelten (rti S. 1052. Angriff, Streit); wetteifern (wie concertare); Mitleid haben; gebieten. — In Erwägung zu nehmen wäre auch noch, ob nicht yat, yas Operam dare, adniti an yam angrenzen, wovon nicht nur das Part. yata lautet, sondern auch eine Variante yâsat st. yansat Benfey KZ. IX. 104. vorkommt. Yam (Regere equos habenis; coercere cet.) bedeutet z. B. mit vy-â Vires contendere, eniti, und mit ud contendere, operam dare, studere. — Bei Westerg. p. 314. sas oder ças (dormire) mit den Varr. sanst, çanst. Ob dazu der Aor. ἄεσα, ἄωρος Schlaf u. s. w., ist wegen Möglichkeit des Wegfalls von Dig. (vgl. ἰαύω, βαυβάω) ungewiß. S. den Schluß von §. 19. — Pust (mit u) unbelegt und paç (pas, paš) Ligare, die auch unsicher. — Srot-as (flumen, cursus) setzt entweder neben sru ein verschollenes *srut voraus, oder hat das t von srota n. am Schluß von Compp. angenommen. Vgl. etwa iter, iteris (r st. s?) und itineris (Nom. itiner) von Wz. i, und facinus, wo eben so ein n. — Die meisten werden sich als aus Abll. mit t hervorgegangen betrachten lassen. Z. B. das Part. Prät. -ta, Lat. tu-s. Nomm. abstr. vom Verbum auf -ti, Gr. τι, σι f. Z. B. πίσ-τις von der Wz. πιθ, z. B. in ἐπιθόμην, und zwar nach dem Medialbegriffe πείθομαι, überzeugt sein, vgl. Welcker Gr. Götterl. I. 80 fg.; aber πεῖσις, Ueberredung, sodaß σ ein θ + τ vertritt; wie desgl. πεῖσις für πάθος, aus πενθ + τι, wie im Fut. πείσομαι = πενθ + σ. Dazu das t als Ableitungssuffix, auch ohne beigegebenen Vokal, z. B. an vokalisch oder nasal schließenden Wurzeln im Sskr. Benfey KZ. IX. 105.

Wir haben im vorigen Paragraphen den consonantischen, syllabaren oder auch gemischten Zusatz von Nasalen in verschiedener

---

*) Ἀϋτμή, ἀϋτμήν Hauch, Athem, Wind, Luft, Dunst, sowie ἀτμή, ἀτμός, Rauch, Dampf, scheinen ein τ zu enthalten nach dem Muster von ἐφετμή Auftrag (vgl. ἐφετός). Allein das rechtfertigt nicht für S. âtman 1. Hauch 2. Seele, Ahd. âtum Athem, Geist, den Versuch, sie aus S. â-vâ (undique afflare) mit t vor Suff. -man zu deuten.

Stellung und Gestaltung kennen lernen. Derselben gleichartig zeigt sich nun auch insb. im Griechischen die Anfügung eines τ (oder erst daraus entstanden σ), welches sich gleichfalls nur auf Präs. und Impf. (doch z. B. τυπτήσω st. τύψω) zu beschränken pflegt, im Fall es nicht derivativer Art ist, wie z. B. die Lat. Freqq. Trotzdem aber kann ich einen Lautwechsel zwischen ν und τ, welchen Bopp Vgl. Gr. §. 498. hier für möglich hält, nicht entfernt zugeben. Alles, was für eine solche Annahme dort beigebracht wird, besteht die Probe nicht. Bei sl. dewynì Lat. novem, handelt es sich um ein d st. n. Ein Wechsel, der nicht nur durch die Analogie von l st. d im Lat. (lacrima, δάκρυμα, worin jedoch Quant. der Penultima und Suff. nicht stimmen) gestützt wird, sondern auch dadurch erklärlicher ist, weil die Media d einem n offenbar näher steht als hartes t. — Wenn im Griech. das Neutral-Suffix ματ da zu stehen pflegt, wo Skr. man und Lat. men haben, beweist das nichts für völlige Identität von jenem mit letzteren, wie z. B. schon allein das Lat. -mentum, z. B. regimentum neben regimen, lehren kann, das doch aller Wahrscheinlichkeit nach eine Erweiterung ist aus men (etwa men-tum, also noch mit der pass. Participial-Endung?), wo nicht aus ματ. Es ist aber guter Grund vorhanden, μ-ατ selbst für ein aus μο-ς oder μη mit dem häufigen neutr. ατ (Nom. ας, αρ. Kuhn Ztschr. I. 368 ff.), viell. st. αντ, vgl. Christ Grdz. S. 15., zusammengesetztes Suffix zu halten. Verba, wie ὀνομαίνω beweisen auch nicht einmal nothwendig für ein älteres Neutral-Suffix μαν (vgl. Lat. nominare) im Griech., indem derartige Verba, vermöge solcher kürzerer Formen wie πολυώνυμος, eben so leicht in μ-αν zerfallen möchten. Und, wenn auch, so könnte dieses μαν vor dem hinzugesetzten τ sein ν verloren haben. Vgl. im Skr. das Adj.-Suff. mat schwach st. mant, welches ich im Uebrigen jedoch beiseit lasse. S. noch die Adj. auf μον (Nom. μων), das sich auch in ein μ-ον (vgl. z. B. πέπ-ον) zerlegen mag. — Vollends aber hätte nicht ghâtay als Caus. von han citirt werden sollen. Als ob dies nicht aus ghâta, Schlag, stammte, das, in ghâ-ta zerfallend, wahrsch. eine aus dem Part. ha-ta durch Vriddhi, wo nicht geradewegs aus han (in einzelnen Formen mit gh), gebildete Form ist. Vgl. z. B. das Gerund. khâ-tvâ (zu khâi?) und khanitvâ, von khan, graben. Auch s. çâtay Th. I. 753.

Ueber den Zusatz von τ namentlich im Griech. verbreite ich mich schon Ausg. 1. Th. II. 29 ff. Doch sind seitdem von Anderen mancherlei abweichende oder einschränkende Bemerkungen laut geworden, deren Haupt-Resultat im Wesentlichen freilich darauf hinausläuft, daß sie in Betreff der Verba mit geminirtem Cons., namentlich ττ und σσ im Präsens, eine der von mir als unwahrscheinlich verworfenen Möglichkeiten, hauptsächlich auf den Vor-

gang von G. Curtius und dessen durchaus nicht zureichende Gründe hin, ganz naiv für unbestrittene Wahrheit ausgeben. A. a. O. sage ich: „Dem im Präs., nach dem Muster von τυπ-τ, flec-t (vgl. Grimm III. 520.) hinzugefügten τ, welches auch in σ übergeht, werden die vorhergehenden Mutä [Gutt. Lab. Ling.] nicht immer bloß homogen [z. B. κ-τ, π-τ], sondern auch oft gleich [d. h. zu τ-τ, σ-σ] gemacht. Es ist in der That auffallend, daß von solchen Formen die Sprachforscher meistens entweder gar keinen, oder einen unrichtigen Begriff haben. Der Uebertritt stummer Buchstaben in ττ, σσ, welcher so schlechthin statt haben soll, wäre eine baare physiologische Unmöglichkeit. Assimilation hat hier jedenfalls die Hand im Spiele, und nur das könnte etwa zweifelhaft scheinen, ob es immer ein τ (oder dafür σ) sei, welches die Assimilation herbeiführe, und nicht zuweilen auch ein ursprüngliches, nicht erst aus τ entstandenes σ [vgl. I. 167. Ausg. 1.*)] oder selbst (davon hernach) — Jota."

---

*) S. §. 23. z. B. αὐξάνω, **augeo**; ἀλέξω, ἀλαλκεῖν; δέψω, ἕψω und δέφω; ὀδάξω, δάκνω, S. **danç**; etwa ἕψω. Dies der Grund, warum ich auch bei manchen Lat. Wörtern mit **x** zaudere, ob dasselbe durch Umwandlung aus **c-t** (zuw. **c-ti**?) erwachsen sei, oder ein ursprüngliches **s** als Zusatz enthalte. So z. B. **nexere** neben **nec-tere** (S. **nah**) Struve Lat. Decl. S. 264. Zuweilen haben Supinum, das Part. Prät. Pass. u. s. w., anscheinend ohne nöthigenden Anlaß ein **s** st. des ursprünglichen **t**, wie z. B. **fixus** wohl nur der Unterscheidung wegen vom radical abweichenden **fictus**; **lapsus** ungewöhnlich neben dem **pt** in **raptus** und Genossen u. s. w. Et. F. I. 29. 1. So **taxare** neben **tractare**. Vgl. **tentare** (etwa zunächst vom Prüfen des **Bogens** hinsichtlich seiner Stärke durch häufiges Spannen). Jenes aber nicht nothwendig als Freq. von **tactus**, oder wie frz. **fixer** (auch **ficher** anheften), sondern viell. analog mit **vexare**. Dieses scheint aber, sowie es in der Bed. von **vectare** abweicht, auch nicht eig. ein mit diesem identisches Freq. (etwa: hinundherzerren, **agitare**), sondern mittelst eines **desiderativen s** gebildet. Vgl. S. **vivakš** als Des. von **vah** (**veho**), und **convexus**, **devexus** etwa zu **vakš**, d. i. wachsen? Kaum aber käme S. **vâdh** oder **bâdh Urgere, ferire, vexare** (**Westerg.**), oder vielmehr dessen Des. **bibâdhišate** (freilich auch **bibhatsate**, also entschieden mit **b**, und nicht **v**, weil sich die Aspiration von hinten darauf überträgt), ungeachtet sich ja sonst öfters ein **x** st. des im Lat. und Griech. unbeliebten **ts** (Deutsch **z**) erzeugt hat. Z. B. **enixus** trotz **nisus** von **niti**. **Maxilla** trotz **mandere**. Dann die Schreibungen **milex**, **tigrix** und die Verdrehung **Ajax** Corssen I. 125., auch viell. **Mithrax**, **Mithridax** Pers. Edelstein Grenz. Symb. I. 774., sowie mit analoger Vertauschung: **ixi** st. **ipsi** im Sueton, als individueller Fehler, aber **proxime** wohl der Dissim. wegen mit **x** st. **ps**. Anders Corssen KZ. III. 248. Oft Dor. ξ (indeß auch κ-τ, γ-μ) bei Verben mit dent. Charakter, sodaß anderwärts bloß σ steht (st. τ-σ). **Noxa**, **noxius** v. **nocere**; **anxius** (**ango**); **Juno Cinxia** neben **cinctus**. **Sexus** zu **secare** als **animantium in marium feminarumque sectio**? Dagegen **secta**, mag dies nun auch als Abtheilung zu **secare** (**desectus**) sich stellen,

Zuerst also von einem Zischer als Zusatz, welcher, des häufigen Wechsels zwischen σσ und ττ wegen zuweilen auch in Frage kommen möchte. In Betreff dieses Punktes macht Th. Benfey (A. L. Z. Ergzbl. 1838. Nr. 40. S. 315 ff.) einige gute Bemerkungen, und will das σσ, ττ, πτ mehrerer Verba aus vorangegangenem S. k-ṡ erklären. — Ferner soll λίσσομαι, bitten, flehen, = S. lip-s (obtinere velle) sein, dem Caus. von labh (λαβεῖν), indem unregelmäßiger Weise vor der Reduplikations-Sylbe mit i durch Synkope zwei Buchstaben (la) davon flohen, st. li-laps, wie rips aus rabh entsprang, und beides, dhips oder dhips (mit Uebertragung der Aspiration in dambh auf d) sowie di-dambhiṡ (laedere velle), nebeneinander vorkommen. Dabei ist nun freilich nicht bedacht, daß dem die Form λίτομαι, Fut. λίσομαι, widerstrebt, halte man nun π vor suffigirtem τ für unterdrückt, oder (das wahrscheinlichere!) für radikal. S. ob. S. 567. Letzterenfalls stände σσ in λίσσομαι, je nachdem man der einen oder anderen Meinung folgen müßte, für τ-τ oder τ-σ, wo nicht τ-ι. Auch selbst λίπτω, s. eben da, weigert sich seines τ wegen eines Vergleichs mit dem desid. s in lip-s. — Νίτρον, λίτρον ist nicht, wie B. selbst WW. II. 57. gegen mich erinnert, mit νίπ-τρον, ἀπόνιπτρον [etwa durch Assim. von π-τ zu τ-τ, deren dann eins weggefallen], sondern Hebr. נֶתֶר Prov. 25, 10. Jer. 2, 22.

Die zweite, viel wichtigere Controverse ist aber die: nicht τ, wie ich behauptet hatte und noch immer behaupte, im Präs. von Verben mit ττ, σσ aus assimilirender Verflachung von κ-τ, π-τ, τ-τ, sondern Jota sei das hinzugefügte Bildungs-Moment; und ferner nicht ττ dürfe man für das Prius halten, vielmehr ein in Folge der assibilirenden Kraft von ι [vgl. z. B. KZ. VI. 336.] mit den voraufgehenden Kennbuchstaben entstandenes σσ sei die frühere Gestaltung, und erst aus dieser je zuweilen durch Abplattung ττ geworden. Es tritt aber der von mir vertheidigten Meinung G. Curtius (Tempp. und Modi S. 99.) mit folgenden Worten entgegen: „Dieser Auffassung stellt sich sogleich ein doppelter Einwand entgegen. Zunächst ist es durchaus unwahrscheinlich, daß, wie Pott annimmt (II. 38.), in Comparativen wie θᾶττον, ἧττον, κρεῖττον, ἔλαττον das doppelte τ nur mißbräuchlich eingedrungen sei.“ Ich sagte: „mißbräuchlich aus σσ entstanden und in Umlauf gekommen, während sonst [im Verbum] ττ als ursprünglicher betrachtet werden muß“, indem ich übrigens eben da, und zwar meines Wissens als der erste, auf den seitdem noch weiter von Schleicher unter dem, nicht durchaus glücklich gewählten Titel „Zetakismus“ beobachteten Vorgang

---

oder, des Part. secûtus (vgl. Frz. suite) wegen, minder wahrscheinlich zu sequi. Nectus von necare, aber nexus von nectere.

aufmerksam machte, welchem gemäß einige Vokale, vorab das gellende i, auf Conss. vor sich einen unermeßlichen assibilirenden Einfluß ausüben. Es wurde derselbe aber, wie in vielem Anderen, so auch an dem Comparative auf *ιον*, aber z. B. nicht minder an Fem. auf *ᾰ* st. *ιᾰ* (S. -î als Contr. aus yâ) I. 20. (1.), wie *Θῆσσα*, Att. *Θῆττα* (st. *Θητ-ια*) von *Θῆτ-ες*; *πένησσα* von *πένητ-ες*, auch mit *ι*: *πένισσα* ähnlich wie *βασίλισσα* (*ιδ-ιᾰ*) aufgezeigt. *Λίβυσσα* aus *Λίβυ-ς* verm. mit Verlust des Vokales von assim. *ιδ*, wie in *δακρύδιον*, *ἰχθύδιον*, *καγχρύδιον*, *καρύδιον* st. *υ-ίδ-ιον*. *Κρῆσσα*, *Κρῆτες*, woher *Κρήσ-ιος*, analog z. B. mit *Μιλήσ-ιος* (v. *Μίλητος*); *λέγουσα*, legens (S. at-î f. ant-î). *Μελιτοῦττα* (st. *ο-εντ-ια*)· *μᾶζα*, *μέλιτι δεδευμένη*. *τὸ δὲ αὐτὸ καὶ μελιτόεσσα*. Hesych. III. p. 88. Schm. Vgl. Gentilia auf *-ούντ-ιοι* im Dor. st. des späteren *-ούσ-ιοι* Ahrens p. 61. — Oder mit Gutt. z. B. *νῆσσα*, Att. *νῆττα* (besser von *νήχω* als von *νέω* trotz anâtes). *Θρᾷσσα*, Att. *Θρᾷττα*, ion. *Θρῆσσα*, *Θρήϊσσα* neben *Θρᾷκες*, *Θρῆκες*, *Θρήϊκες* (*ι* lang Ap. Rh. 1, 24. 632.). *Φοίνισσα* von *Φοίνῑκες*. *Ἄνασσα* sogar aus *κτ-ια*. — Ueber *φάσσα* neben *φάψ* s. bei uns II. 467. und Lob. *Ῥημ.* p. 34., der es wie ich erklärt. Wenn Schleicher a. a. O. S. 55. die von Curtius vorgebrachte Unterscheidung billigt, wonach *φάψ* zwar von *φέβομαι*, *φάσσα* aber von *φαγ* kommen soll, und dies als *φαγ-ja* gedeutet wissen will: so muß ich dem durchaus widersprechen. Daß, zumal edulis, eßbar, ohne weiteren Zusatz eine wunderliche Benennung gerade für die „wilde“ Taube wäre, die Trennung eine schlechthin willkürliche ist, leuchtet ein. Selbst, wenn *φάσσα* nicht eig. Motion von *ἡ φάψ* sein kann, genügt das hiezu keineswegs. Hat doch die Honigbiene *μέλισσα*, Att. *μέλιττα* (ja bei Emped. *μέλιτ-α*) unzweifelhaft vom Honig (*μέλι*) den Namen, indem sich an das Thema *μελιτ* das Adj.-Suff. *-ια* (freilich, als von *ιος* movirt, regelrecht mit langem *α*) anschloß, und durch Assimilation glſ. in die Bahn von movirten Subst. hineinglitt. — Hienach habe ich selbst dargethan, wie das Comparativ-Suff. *ιον* (Lat. ius, S. îyans) und das feminale *ιᾰ* (S. î) durch Einwirkung auf voraufgehendes *δ*, *τ*, *ϑ* — und für diesen ersten Fall, der Homorganität der Laute wegen, am erklärlichsten — zu einer, scheinbar gleichartigen Mischung von *σσ*, und dann *ττ*, herabsinke. Schwerer begreift sich das bei *κ*, *χ* + *ι* oder wohl gar (und doch kann man auch diesen dritten Fall nicht ganz ausschließen) bei Labialen mit nachfolgendem Jota. Doch, ist ja in der vorigen Note z. B. auf Lat. Part. Pass. aufmerksam gemacht, welche x, ps — selbst ohne irgendwelchen Nachweis von i — haben statt eines ursprünglicheren c-t, p-t. Um wie viel leichter werden wir uns da zu Annahme eines *σσ* auch sogar z. B. aus *κ*, *χ*-*ι* verstehen, indem das spätere Latein bis zur Unkenntlichkeit vor Vokalen sowohl

ci als li (nuncius oder nuntius?) zusammenrinnen läßt. Und daher z. B. Frz. paresse, It. pigrizia; ferner justesse und justice, Ital. giustezza (z = ts) und giustizia beides aus Lat. justitia u. s. w. Diez II. 296. (1), aber auch z. B. frz. génisse aus Lat. junix, icis.

Weiter Curtius: „Nach der oben angeführten Analogie der Comparative zu den Verbalformen möchte die durchgängige Uebereinstimmung wohl kaum als etwas Zufälliges und Unorganisches erscheinen können.“ Ein sehr zweifelhafter Ausspruch! Die lautliche Behandlung in jenen Comparativen ist an physiologische Bedingungen geknüpft und mag in so fern „organisch“ heißen. Selbst aber, wäre diejenige in Verben auf ττ, σσ, was ich eben in Abrede stelle, ganz die nämliche (Bopp Vgl. Gramm. §. 300. S. 39. Ausg. 2.): so müßte man nichts desto weniger, mit Bezug auf den Sinn auf jeder von beiden Seiten, die Uebereinstimmung schlechterdings und unabläugbar als rein — zufällig bezeichnen. Denn gesetzt, man leitete das i der Verba nach Cl. IV. im Skr. von der gleichnamigen Wz. „gehen“ her, und wäre so kühn, auch in dem Comparativsuff. -îyans etwa eine andere Form für das Part. yat (yant) oder yât, yân (iens, euntis) zu suchen, indem man diesem den Sinn von transiens (der höchstens in τερο, S. tara von trr, Bopp Vgl. Gr. §. 291., mit einigem Scheine des Rechts gefunden würde) andichtete, — nun, was will man denn mit der um nichts weiter abliegenden Analogie der Motionen auf -ια (z. B. πενθήτρ-ια v. πενθητήρ; πονήτρ-ια, eine Form auf -τηρ st. πονητής voraussetzend; ἱέρεια st. εϜ-ια von ἱερεύ-ς; πότνια und πότνα = S. patnî, uxor, im Griech. domina, augusta) anstellen?

Es wird fortgefahren: „Zweitens aber ist jene Meinung Potts durchaus unhistorisch [?]. Sie ist aus der Theorie [?], nicht aus der Erfahrung geschöpft. Obwohl sonst in zahlreichen Fällen die dentale Tenuis sich zu σ schwächt, so ist doch die Lautgruppe σσ entschieden [?] alterthümlicher als ττ.“ Mit Bezug auf diesen zweiten Einwand habe ich bereits II. 291. 2. ein abwehrendes Wort fallen lassen, das aber an dieser Stelle etwas weiter ausgesponnen werden muß. Nun, es wäre noch die Frage, auf wessen Seite, auf der von Hrn. C. oder auf der meinigen, im beregten Falle mehr Theorie und, zu gleicher Zeit, weniger Erfahrung vorhanden. C. führt nämlich derlei Verba mit σσ, ττ (denn das ist die von ihm behauptete Aufeinanderfolge, im Ggs. der meinigen von ττ zu σσ) seinerseits ganz munter, nicht auf eine Assim. des dent. oder gutt. (selten lab.) Kennbuchstaben mit τ, wie ich, sondern mit Jota im Sinne des Zusatzes ya in Cl. IV. des Skr. und des eingeschobenen i in der Lat. III. Conj. zurück. Nach des

Hrn. C. siegesgewissem Tone *) sollte man kaum anders meinen, er werde für jene Griech. Verba auf σσ, ττ, wo nicht aus dem Griech. selbst, doch aus den verwandten Sprachen in wirklich erfahrungsmäßiger Weise den urkundlichen Beweis liefern, daß gedachten Griech. Formen anderwärts wurzelhaft entsprechende Verba noch mit J oder Jot begegnen. Davon ist aber ganz und gar nicht die Rede; sondern man steift sich in Wahrheit fast ausschließlich auf ein mehr oder minder gelungenes Räsonnement, während mir, trotz aller gegentheiligen Versuche, die Häufigkeit von Verben mindestens auf π-τ [also unläugbar mit τ, und keinesweges ι, als Zusatz] schlechterdings nicht abdisputirt werden kann. Nimmt man aber ἰδίω (S. svid-yâ-mi) oder mit ζ, z. B. ἕζομαι, Lith. sědziu; ὄζω, Lith. ůdziu (Char. δ, d) Schleicher S. 89., aus; — und selbst ἰδίω = S. svid-yâ-mi (sudo) erweist sich der gewöhnlichen Länge des ι in Penult., und des Verbleibens dieses Vokals im Fut ἰδίσω (vgl. μηνίω als Denom. von μῆνις sowie κονίω von κόνις) halber gegen die Gewohnheit des Skr., letzterem Idiom nichts weniger als völlig adäquat: — so hat die ganze Gräcität kein zweites Beispiel, welches dem Skr. kup-yâ-mi (irascor), kup-ya-ti u. s. w. so augenfällig entspräche, als diesem das Lat. cup-io, cup-i-t. Σκέπτομαι, specio s. sp. Sonst ist allerdings wahrscheinlich genug, s. schon Et. F. I. 20. (1.), daß viele Verba liquida, die im Präs. einen Diphth. mit αι, ει, oder statt dessen Gemination der Liq. (letzteres namentlich oft im Aeolismus Ahrens p. 53., z. B. δέῤῥω, κέῤῥω, φθέῤῥω; ὀφέλλω und ὀφείλω; κτέννω st. κτείνω), zeigen, eben um jener Beimischung von ι in dem Diphth. **) willen,

---

*) Z. B. in dem Kieler Progr. mit der interessanten **Praef. de Aoristi Lat. reliquiis.** Winter 1857. **p. VIII: Cap-i-o enim, *par-i-o*, *fod-i-o*, alia quae tertiae vulgo dicuntur conjugationis verba cum iis Graecorum verbis comparanda esse, quae radicis eadem littera auctae vestigia satis manifesta ostendunt, ut** κτείν-ω **i. e.** κτεν-ι-ω, βάλλω **i. e.** βαλ-ι-ω, **omnibus qui his in rebus aliquid intellegunt exploratissimum est.**

) Ein metabatisches oder durch Assimilation an ein späteres ι entstandenes I. 835. ι, außer in Comparr. wie μεῖζον, bei Hesych. μέττον, (μειζονότης, wie Lat. **majestas aus **majus**; S. **balīyas-tva Superiority in strength**), κρεῖσσον, z. B. in χραισμεῖν aus χρήσιμος (nach einer älteren Form noch mit langem α). Ταίνια, Lat. daraus entlehnt **taenia**, zu τανύω, τιταίνω, τείνω, wie πεινῆν **fame** (πεῖνα) **laborare**, zu πένομαι aus Dürftigkeit arbeiten (**laborare**), πενία Armuth. Τάλαινα, μέλαινα, τέρεινα, δότειρα aus S. **dâtr-î.** Κάειρα, die Karerin, läßt auf Entstehen der Länge in Κᾶρες etwa aus α-ε schließen. Will man aber noch gar Κάβειροι (s. Preller Gr. Myth. Ausg. 2. Anhang) damit in Verbindung setzen, wie Schömann (s. Gerh. Myth. I. 129.) wagt: so müßte auch überdem noch ein cons. Element dort ausgefallen sein. Im Uebrigen könnte das ει in Κάβειροι nicht denselben Charakter haben als das durch Umstellung (ειρα st. ερ-ια) entstandene **feminale** in Κα-

der gleichen Bildung seien. Vgl. im Lat. volo, vult, aber, durch Einfluß der spitzeren Vokale e und i: velle, velim, wie z. B. auch familia von famulus; Sicilia u. s. w. Als vereinzeltes Beispiel der Uebereinstimmung kenne ich nur im Lat. salio, was, obschon nicht in allen Formen regelrecht, und nicht zur III., son-

---

ειρα. Der Frauenn. Νέαιρα wohl die jugendliche von νεαρός. Ἑταίρα (wie schon der Accent lehrt, hinten mit langem α), Ion. ἑταίρη, episch ἑτάρη ist von ἑταῖρος, ep. ἕταρος die Motion mittelst eines langen α, und nicht ια (α kurz). Diese Wörter gehen aber nicht sowohl von ἕτης als von ἕτερος aus, sodaß ἑταῖρος ἀνήρ eig. ein anderer (befreundeter) Mann, wie Ill. drug Gesellschafter, druga -in, drugi, ga go der andere. So scheint mir ion. ξεῖνος etymologisch eig. gleich mit ξέν-ιος, gastfreundlich, und nicht Gastfreund, indem ι in die Wz. übertrat, obschon dann aus ξεῖνος sich wieder ein neues ξείν-ιος, wie auch ἑταίρ-ιος, bildete. Μέγαιρα neben μεγαίρω, ἐμέγηρα; vgl. die Invidia Ov. M. II. 760. Als der Theil (Loos), welcher Jemandem durch das Schicksal bestimmt ist, μείμαρτον, von μείρομαι, wie μέρος, μερίς, μοῖρα" Welcker Gr. Götterl. I. 188. Wegen des ο vergleicht sich zunächst μόρος (was fälschlich mit Lat. mors, S. mr, mori, verbunden würde), μορτή Theil, Antheil, μόρα Abtheilung. Auch μόρσιμον, was nebst moes-tus (doch vgl. miser) Benfey A. L. Z. Erg. Nr. 116. 1837. S. 924. zu S. mrš zieht, darf nicht davon getrennt werden. Das σ gehört dem Suff., wie in θανάσιμος, ὀφέλσιμος, und, mit Assim., ὀφέλλιμος, aber auch ὠφέλ-ιμος, πένθ-ιμος, αἴσ-ιμος. — Φοινός wohl φόν-ιος. Κοινός s. I. 840. — Εἰν st. ἐνί; ὑπείρ st. S. upari, wie desgl. Πειρίθοος, doch wohl analog mit Ἀμφιθόη, vgl. περιθέω. — Μείλανι πόντῳ nur Il. 24, 79. viell. durch Einfluß der Flexions-Endung, und demnach kein μείλας bestätigend. Eben so durch Assim. μείλινος st. μέλινος, eschen, von μελία. Ein anderes μείλινος aus τὰ μείλια = μείλιχος, Aeol. μέλλιχος (λλ st. λι?) Ahrens p. 58. (wohl wie das demin. ιχος in Böot. Eyn.), möchte viell. von einer ursprünglicheren Form zu μέλι ohne ν (vgl. etwa Lat. mĕl-ior, was doch kaum βελτίων aus S. vr-ta, erlesen?) herrühren, Welcker Götterl. I. 207., dafern nicht i dort Grundvokal ist und auf Ill. militi od. militi liebkosen, bedauern, mil mitleidig, lieblich, Böhm. mjlek Amor u. s. w. zurückweist. — Χλαῖνα, χλανίς. — Καιρός s. II. 498. — Χεῖρες (wohl von einer Form χερ-ι) neben χέρες, χεριφυρής mit der Hand (χερί als Dat.) gemischt. Im S. har-ana, Hand. — Ferner αἶγες wahrsch. von ἀγ-ι, im S. aǵa Ziege, buchst. agilis (flink) wie kapi (Affe) wahrsch. von S. kap To shake, tremble. — Bei υ: πουλύς, Zend pôuru, aber S. puru (πολύ). Οὖλος, salvus I. 782. Δούρατα, γούνατα von δόρυ, γόνυ. Viell. κοῦρος in gleicher Analogie aus Kurd. kura Sohn, KZ. V. 286. Doch auch κῶρος, dessen ω auf langes â zurückweisen könnte, wie μῶνος, μοῦνος, μόνος. — Vor Allem gehört hieher noch Perf. 2. 3. Sg. εις (Dor. ες), ει st. a-si, a-ti (a Bindevok.) im Sskr., z. B. εἷς (es) aus ἐσ-σί, S. a-si (vereinfacht aus as-si). Nun begreift sich aber, warum die sog. hist. Tempp. den Bindevokal ohne ι lassen. Denn auch in den entsprechenden Tempp. ist dem S. von den Personenzeichen das i abhanden gekommen. Sie lauten abgestutzt -s, -t. — Im Frz z. B. premier und primaire aus primarius; répertoire (jetzt freilich oi anders lautend), Lat. repertorium. Außerdem im Zend z. B. upairi (ὑπείρ), haurva (S. sarva) u. s. w. DMZ. XIII. 375.

bern vielmehr zur Lat. IV. zählend, im Uebrigen für ἅλλομαι (λλ st. λ-ι) die allerdings glaubhafteste Erklärung abgiebt. Vgl. II. 453. Westergaard kennt kein Verbum auf l, auch nicht auf n (das kaum in Betracht kommende Atm. gâyate etwa abgerechnet) nach Sskr. Cl. IV. Doch mag das Zufall sein, indem von r als Beisp. gûryate (senescit) vorkommt. Allein, wenn nun Curtius diese Analogie als ohne Weiteres auch auf die Verba mit σσ, ττ anwendbar ausdehnt, so steckt doch, meine ich, in seiner factisch gar nicht ausgemachten Voraussetzung mindestens eben so viel unbewiesene Theorie als in meiner Erklärung derselben Verba. Es ist vielleicht nicht ein einziges darunter, welches mit gleichstämmigen im Sskr. nach IV. oder Latein (III. mit i) stimmte; und selbst von etwaiger Diphthongenz vor σσ, ττ (etwa nach dem Muster von κρεῖσσον), als einstiges Vorhandensein eines ι hinter dem Kennbuchstaben verrathend, — nirgends eine Spur.

Unter solchen Umständen habe ich leider immer noch zu sehr Recht mit meiner schon Th. II. 55. 1. ausgesprochenen Warnung, die man freilich mit zu leichtem Sinne überhört: „Davon, daß manche Geminationen im Präs. wahrsch. durch Assimilation entstanden sind, war früher die Rede. So viell. z. B. στέλλω aus στέλνω, das im Ngr. üblich ist; βάλλω aus λ+ι, oder aus ly nach dem Muster von Sskr. Cl. IV. und Lat. Verba wie cupio. Eine Menge Geminationen im Griech. sind gewiß eig. Assimilationen, wenn sich gleich die besondere Art derselben oftmals schwer ausfindig machen läßt.“ Wer kann z. B. einer Assimilation an sich ansehen, wie sie zu Stande gekommen, besitzt man nicht anderweite Mittel hiezu? Nach Lat. terreo (S. tras) und torreo (S. trš), oder fer-re, vel-le (st. -re d. i. -se in es-se) zu schließen, wäre man geneigt auch etwa curro, cucurri; verro, verri so zu deuten. Aber wie vertrüge sich das, ohne Beihülfe eines diplomatischen Beweises, mit der Besonnenheit im Schließen? Oder weiter etwa in Betreff von pello, pepuli (Gr. πάλλω) und doch fallo und, mit Beibehaltung von ll, gleichwie in velli (aus ἔλκω? s. S. vrçd), fefelli? Deßhalb, muß ich bekennen, begreife ich nicht die bewußte oder unbewußte Zuversicht, womit immer einer dem andern das Märchen gedankenlos nachspricht, als beruhe jede Präsential-Gemination im Griech. erwiesener Maaßen auf Assim. des Kennbuchstaben nothwendig — mit ι. Leicht möglich sogar, man schelte mein gegenwärtiges Ankämpfen wider ein, seiner zu schwachen Begründung zum Trotz, doch in der philologischen Welt tief eingewurzeltes Vorurtheil als — eitel — Thorheit oder Folge übel angebrachter Zweifelsucht und Renitenz. Allein, womit wäre doch z. B. wirklich und wahrhaftig bewiesen [nicht bloß aus einseitiger Analogie erschlossen], daß λλ in στέλλω aus λ-ι (so auch z. B. Corssen, Ausspr. I. 82.) unweigerlich das Resultat

sei und keine andere Entstehungsweise denkbar? Mit nichts. Selbst Ahd. stellen (collocare, ponere, statuere) Graff VI. 665. bewiese nicht streng genug, wenngleich nicht unmöglich, sein ll sei aus lj vermöge der schwachen Conj. I. assimilirt. Grimm II. 41. Nr. 462. Wer aber in στέλλω die Doppelung aus λ-ν erklärte (vgl. z. B. Christ S. 80.), hätte, außer der Analogie z. B. von τέμνω, κάμνω, auch in Betreff des Lautes die von ὄλ-λυ-μι für sich, an dessen Entstehen aus ὀλ-ν- gegenwärtig wohl kein Einsichtiger mehr zweifelt. Uebrigens wollen wir kein sonderliches Gewicht legen auf στέλ-νω, und aa. analoge Bildungen, im Ngr. Wohl aber brauchte man darin nicht eine schlechthin neue Formation zu suchen, wie sich z. B. 'παίρνω (ἀπό τοῦ 'Επαίρω ἢ 'Απαίρω nach Skarlatos), ich nehme, als Neuling durch sein αι verräth, weil sich in ihm nicht das α von ἀπάρνυμαι bewahrt hat. Vgl. Lüdemann Ngr. Gr. S. 67.; Imper. παρε S. 70. 116. 137. Für Herleitung aus ἐπαίρω spräche etwa die Analogie von πιάνω, ich nehme, S. 116. mit αἴνυμαι. Z. B. ὁ θυμός, ἡ τρόμαρα μὲ πιάνει Zorn, Schreck ergreift mich, mit Altgr. πόθος αἴνυταί με. Geradehin undenkbar wäre es indeß auch nicht, daß στέλνω bereits altgriechischen Volks-Mundarten angehört, aber bis dahin sich versteckt gehalten habe, bis es das Mittelalter aus diesen auch sogar in allgemeinen Schriftgebrauch brachte. — Die Aor. ἐρυκακέειν, ἠνίπαπεν Buttm. §. 85. Anm. 8. ließen allenfalls sogar die Frage offen, ob nicht das zweite λ in βάλλω u. s. w. durch Redupl. des letzten Cons. entstanden sei.

Wohlan aber, wird man sagen, sei's drum, daß ὄλλυμι ein Beispiel ist von progessiver Angleichung eines ν an λ. Für λλ etwa aus λτ (wie öfters λλ im Aeol. st. λσ) hat die gesammte Gräcität kein Beispiel. Ich selbst bemerke mindestens die Seltenheit sicherer Beweise für solchen Lautwechsel KZ. IV. 436., wo von mir eine gewisse Einerleiheit des lykischen Βελλεροφόντης (Fischers Abh. darüber steht mir nicht zu Gebote) mit dem Indra der Inder, in seiner Eigenschaft als Vṛtra-han „Vritra-Tödter", auch Balavṛtrasûdana Nal. II. 23. darzuthun versucht wird. Ich vergleiche demnach Βέλλερος, von dessen Tödtung Bellerophon seinen Namen haben soll, mit dem Indischen Wolkendämon Vṛtra (das erste r vokalisch), Zend Verethra, indem mir λλ als aus λτ (ρτ) durch Assimilation entsprungen gilt. Zum Belege von derlei Assim. ziehe ich nun Polluces, Pollux herbei, bekannter Maaßen durch Vermittelung von Pultuke auf Etrusk. Inschr. für Πολυδεύκης (s. Et. F. II. 52. 1. KZ. V. 289., vgl. Schmidt in Höfer's Ztschr. III. 332. und Düntzer ebenda IV. 269.), sowie den beiderseits üblichen Plur. mella, dessen Doppel-l nicht für die Langeweile steht, durch Assim. aus τὰ μέλιτα (Goth. milith viell. bloß entlehnt) nach Wegfall des ι. Vgl. Lat. fel, fellis,

das auch wohl seiner verm. Gleichheit mit S. harit, Gen. harit-as, grün, in ähnlicher Weise Doppel-l verdankt für lt. Sonst steht uns auch das Sskr. Part. bhar-i-tas 1. Nourrished 2. Filled 3. Green, of a green colour (also entweder, wie der Deutsche von „satten" Farben spricht, oder wegen der Saftfülle von Pflanzen im Ggs. zu welkem, vertrocknetem Laube) — höchstens unter minderer Fügsamkeit des Declinations-Ausganges dienstwillig zur Hand. Siehe außerdem mehr Beisp. solcher Assim. bei mir Et. F. a. a. O. und vgl. KZ. IV. 438. — Erasmus Alberus WB. 1540. (s. Weimar. Jhb. Bd. V. S. 111.): helter, Kluner, wag, see, weiher Piscina, ichthyotrophium, vivarium, lacus, stagnum, also heller Fischteich (s. Mielcke D.-Lith. WB.) st. Fisch-Behälter. Dagegen Helder, Hälter, f. Lachswehre, zum Aufhalten des Wassers. Aehnlich Holler, Holder aus Holunder Schmeller, Baier. WB. — Lat. pellis, unser fell, aber filz, Engl. filtr zum Durchseihen, schwerlich für Assim. dort zeugend. Eher ließe sich, daß Maked. πέλλα neben πέλα in dem zweiten λ eig. ein durch Assimilation maskirtes σ enthielte, etwa aus Ahd. velis, Mhd. vels Fels Grimm II. 269. folgern. Indeß das φ in Griech. φελός u. s. w., s. bei mir II. 605., erregt einigen Zweifel an Richtigkeit der Gleichung, insofern als der Makedonier es in der Art hat, Aspiraten den Hauch zu benehmen und sie (jedoch meistens in Mediä) zu verwandeln. Nur π aber stimmte vermöge der Lautverschiebung. Sollte aber nicht auch φ sich hier gebildet haben wie in φιλεῖν = S. prî, d. h. unter Einfluß der Liq.? — Auch etwa Lat. collum, wie unser hals, mit der gleichen Lautverschiebung als in calamus, Halm; oder doch vielmehr, als Stütze des Kopfes (columna) oder wegen seiner Ausreckung in die Höhe (celsus, excelsus) anderer Wz.? — In ψύλλα nimmt Förstemann KZ. III. 50. Assim. an, die zufolge Lat. pulex, Pl. ices, und Ahd. flôh, dessen ô (Engl. flea), eher S. â voraussetzend, nicht gut zu Lat. u und Gr. υ (wegen des Lab.?) stimmt, ein Gutt. sein müßte. Kaum mit Suff. -ια etwa von S. pâla, Laus, ich glaube: Trinkerin, von S. pâ, trinken. — Für -ῤῥ st. ρτ fehlt es nicht an Beispielen, obschon die von ῤῥ aus ρσ (nie umgekehrt) um Vieles häufiger sind. So πόῤῥις aus πόρτις Maittaire, de diall. p. 147. Ahd. phar (taurus), Pl. ferri Graff III. 663. hat in dem rr kaum Assim. aus rt erfahren. Allein ebensowenig fersa (vacca), Färse, Grimm I. 123. nach Analogie z. B. von gait-sa (χίμαρος) II. 265., als das ohnehin ganz verschiedene S. vṛsha (Et. F. II. 52. 1.), scheinen in dem Griech. Worte vertreten. — Im Dor. κάῤῥων scheint ῤῥ unmittelbar aus ρτ-ιων Ahrens Dor. p. 103. erklärbar wegen κάρτ-ιστος. Sonst könnte es freilich auch durch ein ρσ vermittelt sein, wie Jon. κρέσσων (auch ohne Uebertreten von ι) und κρείσσων etwa anzunehmen gestatten. Dasselbe ließe

sich von μυῤῥίνη neben μυρτίνη und μυρσίνη vermuthen. Und auch die Assim. in facil-limus (agillimus od. agilissimus?), pulcher-rimus u. s. w. (hingegen sincerissimus Plaut. Rud. 3, 45. Senec. Epist. 108. med. Gell. 15, 1, 4., weil, unstreitig der Länge des e wegen, der Nom. keine Apokope erlitt) läßt zweifelhaft, ob l-l durch unmittelbaren Antritt von -timus (optimus) entstand. Doch ist dies wahrscheinlicher als ein Durchgang durch Formen mit s, wie levis-simus (doch wohl der zusammengeschrumpfte Compar. levius mit -timus, dessen t sich dem s assimilirte, und nicht etwa Griech. ισ-το mit -mus). — Auch wohl malleus (wie cer-eus, nucl-eus) zu Ill. mlat, Poln. młot, Hammer, wo nicht zu dem skand. miölnir. — Viele ähnliche Assim. Grimm I. 306. —

Man ersieht hieraus: meine Gleichstellung von Βέλλερος mit Vrtra, insb. noch unter Berücksichtigung eines Eintausches von λ st. ρ wegen Dissimilation, stehe nicht abseiten der Lautverhältnisse so hülflos verlassen da, als M. Müller, der Bekämpfer meiner mytho-etymologischen Vereinbarung von Βελλεροφόντης mit Vrtrahán die Sache (KZ. V. 140.) darstellen möchte. Hat er mich nicht verstanden, weil ihm viell. der plur. Gebrauch von mella, μέλιτα, sowie das tuskische Pultuke unbekannt war: da hat er sicherlich nicht über mich Beschwerde zu führen, sondern über Jemand anders, der ihm noch näher ist als — Hemd oder Rock. Weder „leite ich mella ab“ von dem Griech., noch stelle ich Lat. mella f. (verm. st. mellea sc. aqua, Honigwasser, μελίτειον, vgl. melleus sapor) mit dem Empedokleischen μέλιτ-α, Biene, zusammen, das wegen Kürze des α wahrsch. nur das ι vom Motions-Suff. -ιᾰ (vgl. πότνια st. νια; σωπάω st. σιωπάω vgl. Mehlh. Gr. §. 58.) unersetzt einbüßte, während sich dasselbe im Att. μέλιττα (st. μελιτ-ια) mindestens virtuell in der Assim. erhielt.

Müller bricht sich nun durch derlei nicht sehr handfeste Bemerkungen Bahn zu seiner Erklärung von Βέλλερος, die hier beiläufig in Kürze beleuchtet werden mag. Also ihm ist Βέλλερος = S. varvara*) (villosus, μαλλωτός), was „hauptsächlich in Bezug auf negerartige Ureinwohner Indiens“ gebraucht werde. S. noch KZ. V. 330. Legerlotz VIII. 116., Weber, Omina p. 375.

---

*) S. barvara A blockhead, a fool mag bloß abgeleitete Bed. sein. Nach J. Klapr. soll barbarus, aus einem Syr. und Arab. Worte zusammengesetzt, bar-berr „Sohn der Wüste“ sein. Eben dieser vorausgesetzten hybriden Bildung halber nicht recht glaublich. — Sollte aber nicht βάρβαρος eine Reduplikation sein, im Sinne von „unverständliche, fremde Sprache redend?“ Vgl. außer Lat. balbus, Gr. βαβάκτης, Schwätzer, von βαβάζω, βάζω reden, schwatzen. Βαμβαίνω stammeln, undeutlich reden; altn. babba (balbutire) Grimm I. 313., babbeln. Βαττολογέω wohl nicht nach einer Person Βάττος (ττ aus κτ?), sondern dies umgekehrt: Stotterer.

Lat. barba, als in dem zweiten b sich so verhaltend, wie Lat. uber zu οὖθαρ, E. udder, Euter Graff I. 158., Esthn. uddar (wohl durch Entlehnung), Gael. ùth, ùgh, vgl. Stokes, Irish Gl. p. 32., S. ûdhan, aber auch zufolge PWB. I. 1018. sammt den Nebenff. ûdhar und ûdhas, vgl. KZ. X. 77. — hat damit nicht das geringste zu schaffen. Vgl. Ahd. bart, Agf. beard, Lith. brazda, Sl. brada (zu S. vrdh etwa mit b, wachsen?); und — mit gleichem Verhalten des Lautes — Goth. vaurd, Ahd. wort, Lett. wahrds Wort, Name, Lith. wardas nur Name, hingegen Lat. verbum mit b (st. ϑ?). Wenn aber anders βάρβαρος (seinem Grundsinne nach wahrsch. ἀλλόφωνος, ἀλλόγλωσσος) mit varvara, wie oft behauptet worden, sich wirklich deckt: so wäre es doch nicht ohne alles Bedenken, ihm nun auch zufolge M. Βέλλερος (also λλ aus λϝ assim.) zu identificiren. Die Hauptsache indeß bleibt: varvara als zottiger Wolkendämon, den Indra immer und immer zu bekämpfen und zum Entlassen der himmlischen Gewässer zu zwingen hätte, ist baare Fiction, und es weiß von einem solchen die Indische Mythologie kein Sterbenswörtchen. Hingegen Vrtra, welchen ich darin suche, ist, zumal in der Verbindung Vrtrahan, die auch im Zend. Verethraghna fortlebt, ein oft und viel genanntes mythisches Wesen. Hr. M. findet es zu kühn, auch von Seiten der mythologischen Verhältnisse, daß sich von Lykien aus könne ein, viell. unter Persisch-Zendischem Einflusse zu Glanz gelangter Sonnenheld (Bellerophontes) allmälig über Griechenland Ruf verschafft haben. Natürlich, weil er für seine Vermuthung den Raum frei behalten mußte, der zufolge a. a. O. S. 150. vom Indischen Vrtra Gr. Ὄρϑρος (denn so müsse Hes. Th. 308 fgg. gelesen werden) „den genauen Ausdruck" ergeben soll. Gut, wir wollen die Lesart Ὄρϑρος gelten lassen, welche bereits Clericus zu Hes. V. 293., freilich auf den kahlen Grund hin, vorschlug, als sei das Wort Phönikisch, und eig. othre-rôsch. Eine zwiefach verkehrte Zumuthung, einmal an die Griech. und zweitens an die genannte Semitische Sprache. Das erste, weil sich dann der Schluß von rôsch (Kopf) in der Griech. Form in die Nominativ-Endung ος verliefe, wovon die obl. Casf. mindestens das σ nicht behielten. Außerdem stritte die Zusammenstellung gegen den Status constr. und insofern auch gegen den Geist der Semitischen Sprachen. Es soll nämlich glf. ein Comp. sein von der Art des Griech. δικέφαλος, wie das der Hund des Rinderhirten Eurytion war, welchen Herakles sammt jenem selbst auf der Geryonsinsel erschlägt. „Als Herakles angekommen (f. Preller GM. II. 146.), lagert er sich auf dem Berge Abas (Ἄβας, d. i. ἄβατος). Der Hund des Riesen merkt ihn, springt auf ihn los, wird aber von der Keule niedergeschmettert, desgleichen der Hirt Eurytion, als er seinem Hunde zu Hülfe eilt. Nun treibt H. die

Heerde fort längs der fetten Wiesen am Strome der Insel.« Augenscheinlich eine Situation, wo Herakles als Sonnenheld entweder den durch die natürliche Nacht oder durch bloßes Wetterdunkel abhanden gekommenen lichten Tag wieder am Himmel heraufführt. Der Ἄβας ist in solcher Verbindung gewiß nicht ohne tieferen Sinn. Er ist das Bild eines hohen, dem Menschenfuß durchaus unzugänglichen Berggipfels (vgl. ἠλί-βατος *), was man schön und naturwahr erklärt: »von ἥλιος, und zwar nur von der Sonne beschritten«, weil zum Besteigen zu jäh und hoch), — und den treffen dann, gleichfalls in Einklang mit der Wirklichkeit, die Sonnenstrahlen beim Aufgange — zuerst. Von den Mächten der Finsterniß aber, wer ist da der erste, welcher Morgenluft wittert? Ein wachsamer Hüter von Haus und Heerden bei Nacht wie bei Tage: der Hund Ὄρθρος. In unserem Falle, dafern wir so richtig lesen: »der Morgen« selbst. Der Morgen, oder vielmehr die Dämmerung, das Zwielicht (ἀμφιλύκη, diluculum) aber, ist, gleich dem Janus der Römer als Gott der Zeit, ein zwitterhaft Wesen zwischen noch Dunkel und Anfang der Helle; und daher sein Untergang durch die immer höher steigende Sonne nothwendig. Dies Verhältniß findet nun in der Zwiehaüptigkeit des Orthros eine sinnvolle Bezeichnung; doch vermuthe ich, daß überdem damit der Inbegriff von gutem und schlechtem Wetter symbolisch ausgedrückt wird. Auch selbst als Vater des nemeïschen Löwen erklärte sich Orthros im Sinne des Morgens, wenn Creuzer Symb. II. 232. Recht hat, in dem Löwen ein uraltes Symbol des sieghaften, starken Sonnengottes zu erblicken, als welcher ja Herakles in seinen 12 Arbeiten (glf. für jeden Monat 1) zu denken ist. Vgl. DC.: Ὄρθρος, in Ecclesia Graecanica à *Mesonyctico* distinguitur, sicut in Latina, **Matutini** à *Laudibus*, quibus ὄρθρος Graecorum respondet, tametsi, inquit Goarus, negari non possit ὄρθρου vocabulo, sicut et Latino *Matutinarum precum*, *Primam* horum plerisque Scriptoribus antiquis fuisse significatum. Eben da: ὀρθογοή· χελιδών, in Gloss. Mss., also entweder durch dissimilirenden Hinwegfall des

---

*) *H* contrah. aus ηε (vgl. ἥλιος) und ohne Asper, wie in ἀπ-ηλιώτης Bugge KZ. III. 411. vgl. VIII. 178., wie Ἰταλιώτης. Mit Fortlassen des ο (vgl. z. B. ἡλιόβλητος) aus rhythmischen Gründen, wie z. B. auch in δεξιτερός (die sonderbare Betonung, wie in ἀριστερός, also wohl nicht nach δεξιός). Die Erklärung Hartungs (Part. I. 228.) aus λίψ (Thema λἰβ), λέπας, λεχάς (steiler Fels) mit intens. η befriedigt schon des Ausgangs wegen nicht. Wenn »leicht Fehltritte verursachend« nach Analogie von ἠλιτοεργός, müßte man Ausfall der Sylbe το (denn ἠλεός paßte nach Form wie Sinn schlecht) annehmen, und dann auch das erste Wort adv. fassen (in leicht fehlender Weise beschritten), indem das zweite nicht Subst. ist. Sonst αἰγί-λιψ, selbst von der Ziege (Gemse) — Dativ Sg. — unbetreten, eig. verlassen.

einen ρ st. ὀρθρογόη Hes. Wke. 570., ὀρθρόλαλος, „die früh am Morgen seufzende, oder schwatzende“ (vgl. ὀρθροβόας Hahn); oder — vom ὀρθιάζειν γόοις (s. Ruhnken. H. in Cer. 20.), wie argula hirundo, die zwitschernde, Virg. Ge. 1, 377. Vgl. auch die Lesart ὀρθοβόας (laut die Stimme erhebend) beim Athenäus. — Bei dem Allen ließe sich auch für obigen Hund die Lesung Ὄρθος etwa damit rechtfertigen, daß man sich diesen Hund als der, im Aufsteigen begriffenen Sonne entgegenharrend und deßhalb nach wacher, emporgerichteter Stellung: ὀρθοστάδην (sitzend oder stehend; keinesfalls zum Schlafen hingekauert, κατακείμενος) benannt dächte. Ueber ὀρθός s. Th. 1. 240. Mit eben erwähnter Lesart wäre, (das leuchtet auf den ersten Blick ein,) S. Vrtra etymologisch schlechthin unvereinbar. Allein, ich besorge, mit ὄρθρος (etwa ein Adj., sc. χρόνος), genau eben so, mag nun letzteres ab ortu solis (orior) und nebenbei auch vom Aufstehen der Menschen und zahmen Thiere (Ἠὼς ἐκ λεχέων ὤρνυτο Od. 5, 2.), folglich so daß θ, wie z. B. in ὄλεθρος (vgl. Et. F. II. 555. 1.), zum Suff. gehört, benannt sein, oder eine Weiterbildung von ὀρθός mit etwaigem Hinblicke nach der sich wieder empor hebenden Sonne (ascensus siderum). Deßhalb begreife ich nicht, wie M. mag behaupten können, im Hom. H. Merc. 98:

— — ἐπαύετο δαιμονίη νύξ,

ἡ πλείων (der größere Theil), τάχα δ' ὄρθρος ἐγίγνετο δημιοεργός (schnell kam der geschäftige Morgen) ließe sich ὄρθρος vedisch geradezu durch Vrtra er= und übersetzen. Das wäre, abgesehen noch davon, daß Vrtra (der „Verhüller“, als Wolkenriese, welcher den Regen nicht hergeben will) von vr (var) stammt, schon darum unwahrscheinlich, weil Vritra stets dem Himmelsgotte Indra unterliegt, in gedachter Stelle aber der junge Tag gerade den Sieg davon trägt über die entweichende Nacht. — Ueberhaupt aber klingt es etwas wunderbar in meinen Ohren, wenn es alsdann weiter heißt: „Haben wir also [?] auch den Bellerophon als Vrtrahán aufgeben müssen [wir sahen, in welchem Sinne müssen], so bleibt uns doch ein Lichtheld Herkules als wirklicher Ὀρθροφών [das ist ein, und zwar dazu — den Accent und das -φῶν, leuchtend KZ. IV. 439. VII. 332., st. -φόντης, Tödter, was gemeint wird, anlangend — durchaus falsch von M. selbst erzeugtes Mißgeschöpf!] übrig, und Bellerophon ist uns wenigstens als Tödter der zottigen Ziege, Chimära, die ebenfalls τρισώματος und τρικέφαλος, und wie Kerberos und Orthros, eine Tochter des Typhaon und der Echidna, verständlich geworden. Wollte aber Pott den Namen des Vrtrahán im Griech. nachweisen, so hätte ihm Λεωφόντης, ein Name des Bellerophon, dazu weit besseren Grund gegeben. Λεωφόντης ist nämlich dasyuhán, und dies synonym mit Vrtrahán, und Name des Indra.“ Auf solchen Tausch

einzugehen, man entschuldige mich, bin ich außer Stande. Zu Dasyu-hán (s. Benfey Gloss. u. PWB.), im Wilson Dasyu-ha (Feindetödter) als Name des Bâli (The monkey son of Indra), paßte Λεωφόντης, aller von M. zum Erweise aufgewendeten Mühe ungeachtet, doch höchstens mit großem Zwange. Λεωφόντης ist „völkermordend", wie ἀνδροφόντης (selbst auch mit ει als ob von ἀνδρεῖος, ἀνδρειφόντης, wie Ἀργειφόντης), ἀνδροκτόνος. Dies nach allein richtiger Etymologie (s. Labdakos und Personennamen mit λαός, δῆμος, ein Aufsatz von mir in KZ. VII. 321 fgg. vgl. VIII. 432.), man müßte denn darin (übrigens ohne sonderlichen Anhalt) einen erst zu einem Griechischen umgemodelten Ausdruck suchen von ursprünglich fremder Herkunft. Λαός (s. Curtius Gr. Et. Nr. 535.) mit S. dasyu zu einen, ist vergebliches Bemühen; und selbst in Betreff von δήϊος Nr. 258. KZ. VII. 312. VIII. 425. unterläge das mancherlei Bedenken. — Stephani, Nimbus und Strahlenkranz in den Werken der alten Kunst 1859. hat S. 31. (391.), von meiner Deutung des Namens Bellerophon Anlaß nehmend, mir miteins den Beruf abzusprechen die Güte gehabt, in mythologischen Dingen je zuweilen ein bescheidenes Urtheil zu wagen. Aus diesem Grunde unterlasse ich die naheliegende, indeß zu wohlfeile Rückäußerung, wie ich meinesorts geglaubt habe und selbst nach Hrn. Stephani's nicht sehr aufmunternder Bemerkung des Glaubens lebe, als lasse sich der Mythologie von Seiten der Etymologie, in welcher letzteren die Pfleger jener nicht gerade immer „Sonnenhelden mit Strahlenkränzen oder ohne" zu sein pflegen, noch mancherlei wissenswerthe Hülfe entgegenbringen. Der Strahlenkranz um das Haupt Bellerophons auf einer Vase beweise nichts, lehrt St., für solaren Charakter desselben. Mag sein; war von mir auch nur, wie das Citat bewies, Preller GM. II. 58. abgeborgt, welcher letztere, nicht ich, dafür verantwortlich wäre. Doch ergeht es vielleicht Hrn. M. Müller besser als mir. Auch der findet keine Gnade in Hrn. Stephani's Augen. „Das Einzige," wird S. 33. auf freilich wenig verfangende Gründe hin behauptet, „was sich für jetzt mit einiger Wahrscheinlichkeit von Bellerophon sagen läßt, ist, daß er kein solarischer, sondern ein Poseidonischer Heros war." Und warum? Seiner Abstammung vom „meergrünen" Glaukos wegen. Als ob nicht der Sonnengott hätte können glf. als Sohn des Meeres (vgl. Preller GM. I. 453. Ausg. 2.) aufgefaßt werden, weil die westlicheren Griechen zum mindesten die Sonne allmorgendlich aus dem weiten Ocean aufsteigen (mithin, so zu sagen, von ihm erzeugt werden) sahen! Daß Theokrit überdies γλαυκός als Beiwort der Morgenröthe giebt, will ich nicht weiter benutzen. Vgl. über den mannichfaltigen Gebrauch des Wortes, auch z. B. vom Himmel, vom Monde (γλαυκῶπις,

γλαυκῶ), *ἔγγλαυκος* von der Luft Diod. I, 12. Welcker, Götterl. I. 303. sowie Gail, Préposs. p. 284: Addition à l'article *γλαυκός* et *γλαυκῶπις*.

Nun aber wieder zur Sache. Ich denke, aus den voraufgeschickten Darlegungen muß wenigstens die Möglichkeit hervorgehen, wie Verba mit gedoppelter Liq. im Griech. und Lat. nach Umständen könnten als Präsential-Zusatz leicht eben so gut *ι* (denn auch der ist unläugbar) wie i (Jot) durch vorwirkende Assim. maskirt enthalten. — Selbst bei Griech. Verben mit Diphthongenz, wenn auch der Diphth. mit *ι* schließt, ist nicht allsogleich auf Uebertritt dieses Vokals aus dem Suffixe an den Wurzelvokal (etwa auch *ἐλαύνω* st. *ἐλα-νυω*?) zu schließen. Wenigstens zeigt der Aor. 1. bei Liqq. (meine Forsch. I. 19. 1. Ahrens Aeol. p. 50.), daß kein Diphth. (jedoch nur *ει*, vgl. *εἰνάς* ob. S. 368.), oder keine Vokallänge, Folge sei einer noch im Aeolismus sich häufig kund gebenden Assimilation des Sigma. Z. B. *στελλάμεναι* (*λ-λ* st. *λ-σ*), gew. *στειλάμεναι*; *κτένναι*, *κτεῖναι*; *ἐνέμματο* u. s. w. So wird von S. man (cogitare) bald mit bald ohne Bindevokal im Med. das Fut. 3. Perf. Sg. man-sya-te oder man-išya-te sowie ein sigmatischer Aor. a-mans-ta und amaniš-t'a gebildet, womit man zusammenhalte: Fut. Ep. *μενέω* (mit Ausfall von *σ*; vgl. S. vamišyâmi von vam, aber *ἐμέσω*, Fut. Med. *ἐμοῦμαι* Aesch., freilich zu *ἐμέω*), aber zusammengez. Att. *μενῶ* (wahrsch. des Accents wegen hinter der Wz. im Fut. ohne Diphthongirung, vgl. KZ. II. 261.) und Aor. *ἔμεινα* st. *ἐμεν-σα*. So noch *κέρσε*; *κέλσω*, *ἔκελσα*, wie S. čališyâmi (vacillabo). Vgl. Mehlhorn Gr. §. 46.

Doch, soll für Präff. mit geminirter Liq., auch etwa mit *ζ* (aus *δ-ι*, *γ-ι* u. s. w.) zwischen den verschiedenen Möglichkeiten ihres Ursprungs die größere Wahrscheinlichkeit abgewogen werden, scheint für den Zusatz von *ι* auch mir die Wagschale zu sinken. Mit Recht würde man aber staunen müssen, wenn sich ein solches *ι* im Sinne von Cl. IV. nicht zugleich auf andere Wurzeln, insb. noch mit harten Mutis und Aspiraten im Auslaute, erstrecken sollte. Allein dieselbe Verwunderung, nur auf anderem Boden, müßte ich zu meinen Gunsten wiederholen, dafern z. B. ein, Labialen, ja Vokalen (*ἀνύτω*, *ἀρύτω*), und (im Latein noch deutlich erkennbar) Gutturalen ganz unläugbar hinzugefügtes Präsential-t*) wirklich im Griech. weder hinter Gutt. noch Dent. sich fände. Was die Parallelisirung der Comparativa mit *σσον*, *ττον* und Verben anbetrifft, welche zufolge Curtius ihr *σσ* und demnächst erst, meint er, ihr *ττ* einem *ι* hinter voraufgehender Muta

---

*) Analog einem derartigen n, welche beide Buchstaben sich z. B. auch im Part. Prät. Pass. begegnen.

zu danken hätten, so habe ich bereits einen etwaigen Zusammenhang beider Erscheinungen von etymologischer Seite als durchaus nicht begründet verwerfen müssen. Der Parallelismus bestände demnach zum höchsten (und dasselbe gölte von der auch schon besprochenen Feminal-Bildung) in den gleichen Laut-Verhältnissen, welche hier wie dort die gleiche Wirkung zuwege gebracht hätten. Selbst dies aber bestreite ich. Was nämlich die Priorität des σσ vor ττ im Comparativ und Femininum anbetrifft, so halte ich deren ττ allerdings vergleichsweise jünger, wogegen ich bei den Verben mit ττ oder σσ auf etymologischem Früher umgekehrt von ττ bestehe, trotzdem daß allerdings ein trügerischer Schein uns völlige Gleichartigkeit der Fälle vorlügt. Und dies hat mich denn auf die ebenfalls schon oben berührte Vermuthung geführt, es möchten die an sich und von vorn herein grundverschiedenen Analogien, wiewohl genau genommen „mißbräuchlich", im Verlaufe der Zeit auf einander gleichmacherisch eingewirkt haben. Dies wollen wir nun jetzt darzuthun versuchen. Der Argumentation von Curtius gegen meine Auffassung der Verba mit ττ, σσ liegt nichts Tieferes zum Grunde, als was man bei Buttm. Ausf. Gramm. §. 16. (S. 74. Ausg. 1.), §. 21. 3. und §. 92. Anm. 9. 10. 13. auch findet. Nämlich, daß ττ die Attische Schreibung ist an Stelle z. B. des ionischen σσ. „Neuattisch" Curtius Schulgramm. §. 57. und näher bestimmt z. B. Mehlhorn Gr. Gramm. §. 72., welcher übrigens das σσ oder ττ im Präs. aus einer Assim. von radikalen Gaumen- oder Zungenlauten am Schluß mit σ (ohne über Herkunft und Wesen des Zischers sich weiter auszulassen) herleitet.

Unter den Sprachforschern ist der Satz längst keine Neuigkeit mehr, daß über die genetische Priorität nicht immer (so bei verschiedener Mundart) dürfe aus dem Zeitalter der Schriftsteller, sondern zum öfteren aus anderen Gründen die Entscheidung hergeholt werden. Wer wüßte z. B. heute nicht, wie oft der mundartliche Gebrauch z. B. des Homer gegen den alterthümlicher gehaltenen Dorismus selbst des späteren Theokrit (etwa σύ gegen τύ; η gegen langes α u. s. w.) zurücksteht. Setzt demnach der neuere Atticismus an Stelle des σσ gern ττ: so folgt hieraus keineswegs unbedingt, daß ττ durch einen Umwandlungs-Proceß in der Aussprache ursachlich stets aus σσ erwachsen sei. Schon um deßwillen nicht, weil auch die Böoter öfters ττ (und ich zweifle sehr, ob durch bloße „Entartung") st. σσ haben. Ahrens, Aeol. p. 176. z. B. πίττα (pix), θάλαττα, wie ich glaube von θράττω st. ταράσσω (mit λ st. ρ und Aspir., wie φιλέω aus S. pri), indem dies Verbum ganz besonders vom Aufruhr der Elemente gebraucht wird. Z. B. Harpokr. Phot. μαιμάκτης ὁ ἐνθουσιώδης καὶ ταρακτικός, ἀρχὴν λαμβάνοντος τοῦ χειμῶνος· ἐν τούτῳ

τῷ μηνὶ ὁ ἀὴρ ταράττεται καὶ μεταβολὴν ἴσχει. Welcker Götterl. I. 208. und τετρηχυῖα θάλασσα Leon. Tar. 9, 6. und mit entschieden ursprünglicherem ττ: πέτταρα. Selbst p. 112. ἐπιχαρίτται, κατασκευάττῃ Inf., st. -ασσαι an Stelle von σσ (σ) im Aor. I. wahrsch. st. τ-σ. Vgl. χαττύω oben II. 343. Ὁπόττα Nr. 1564. statt ὁπόσα oder vielmehr ὁπόσσα, weil πόσος dem Lat. quantus (S. kâvant) nahe steht, viell. aber sein σ durch Einfluß eines erloschenen ι des Suff. -ιος (vgl. ποῖος) empfing. Vgl. ob. S. 548. — Ueber angebliches ττ neben ζ Ahrens Dor. p. 98. Eben so leicht möglich, daß im attischen Volksmund, an sich berechtigter und organisch wahrhafter, neben dem σσ von Verben auf dem Papiere, schon lange unbemerkt ττ herlief, bevor dies ein späterer Drang der Mode, vielleicht nur in ausgedehnterem Maaßstabe, in die Schrift einführte, während man seinen ehemals gefeierteren Nebenbuhler σσ nur auf gewisse Wörter einschränkte, hingegen aus anderen, z. B. denen auf -ώττω, die ausschließlicher dem Atticismus angehören, entweder völlig verbannte, oder, glaubhafter, zu keiner Zeit aufkommen ließ. Ich will in dieser Hinsicht an das Umsichgreifen von s und t erinnern in Formen, welche die Lateinische Grammatik aus didaktischen Gründen, sonst unpassend, pflegt mit dem Supinum in Verbindung zu setzen. Also namentlich noch die älteren Formen mit t in adgret-tus Fest., sowie mantare (mansum), pultare, mertare, an deren Stelle dann, einem allgemeineren Zuge folgend, pulsare und mersare traten. Quinct. Inst. I. 4. Vgl. Et. F. I. 29. I. 93. 1., wo auch tertus und tersus. Oder ist ersteres ältere Form neben umgestelltem tritus, wie terni, trini, von tero, und nicht von dem, übrigens verm. aus diesem erweiterten tergo, nach Analogie von σπείρω: spargo; yu: yuğ? Tentus etwa = τατός, S. ta-tá von der kürzeren Form in teneo. Vgl. z. B. retentus (aufgehalten) von retineo, aber arcus retentus wie von retendo. Tensus dagegen nicht, wie mansum von maneo, sondern wahrsch. mit s st. s-t aus d-t, wie obtûsus, comestus. Vgl. II. 484. Assentari S. 492. 536. 544. und sententia (letzteres wohl, um zwiefaches ti zu vermeiden) neben sensus (im Deutschen sinn ohne t). Vgl. parentes neben pariens u. s. w. I. 116. und G. Curtius de Aor. Lat. p. IX. Also zum Theil s aus t ohne genügenden Anlaß abseiten einwirkender anderer Buchstaben.

In Betreff des einfachen τ oder σ in bloß mundartlich dadurch geschiedenen Wörtern steht die Priorität des τ vor dem σ (s. z. B. Et. F. II. 38. 1. II. 548. Ahrens Dor. §. 6.), vielleicht nur einige wenige Ausnahmen abgerechnet, außer allem Zweifel, und stände damit in auffallendem Widerspruch, dafern bei ττ und σσ durchweg, was übrigens gar nicht erwiesen, nicht

jenem, sondern dem σσ das Prius gebühren sollte. Indeß aus jenem Umstande ließe sich zu Gunsten größerer Ursprünglichkeit auch des ττ nichts Sicheres schließen, und zwar hauptsächlich, weil wir den Eintausch von σ st. eines älteren, organisch richtigeren τ bei weitem im Uebermaaß gerade an die Bedingung geknüpft finden, daß er in Folge assibilationskräftiger Vokale, d. h. vor Allem des ι, sich einstellt. — Aber, wenn nun eine unerbittliche sog. „Theorie“ in manchen Fällen auch beim ττ auf etymologischer Priorität desselben vor dem σσ bestehen muß, einer sich für „Erfahrung“ ausgebenden Prätension zum Aergerniß? —

Von τέτταρες wird, vertraue ich, Curtius selber nicht behaupten wollen, es sei aus τέσσαρες hervorgegangen. Sonst würde die Sprachgeschichte ihn unabweislich Lügen strafen. Das Doppel-τ, z. B. auch in Lesbisch πέτταρα Zählm. S. 141., ist nämlich durch Assim. aus tv (Schleicher Zetak. S. 58. Benfey KZ. VII. 115.) entstanden, und es wäre schlechthin unannehmbar, τέσσαρες sei erst durch nachmalige „Entartung“ zu τέτταρες „geworden“. Wir sehen auch sogar im Aeol. πίσυρες mit einfachem Zischlaut, was aber analog ist z. B. mit σύ st. τύ. Der Grund aber, warum kein σσ sich zeigt, liegt darin, daß ihm eine zunächst dem Goth. fidur entsprechendes Thema zum Grunde liegt, wie im S. čatur-tha (quartus, Griech. τέταρ-τος wahrsch. st. τετϜαρ-τος), wogegen das S. Neutr. čatvâr-i, apokopirt Lat. quatuor, im Goth. fidvor sich spiegelt. Aus diesem Grunde ist dann auch die Schreibung quattuor mit tt, weil durch keine Assim. hervorgerufen, von Seiten der Etymologie grundlos. Doch s. Corssen Ausspr. I. 69., und eher ließe sich quattor (ohne u) S. 136. rechtfertigen. Sein o wäre aber nicht etwa Stellvertreter von u im Thema čatur, sondern von dem a der volleren Form mit va; und das gleiche müßte von τέττορες gelten, falls darin ττ richtig. Wahrsch. ächter ist τέτορες Ahrens Dor. p. 279. mit o an Stelle von Lat. uo, S. vâ. Vgl. κύων, S. çvâ, aber κύνες, S. çunas mit Sampras. (u st. va). Ossetisch tzuppar durch eine Ass., wie in oberd. Mundart eppes st. et-was Grimm III. 58.

Ferner, was meint C. etwa zu τὸ Ἄττα ἀντὶ τοῦ ἅτινα und ἕτερ' ἄττα, ποσ' ἄττα u. s. w. st. τινά Thom. Mag. p. 122. ed. Bernard, gegen ὁπποῖ' ἄσσα Od. 19, 218.? Ἄττα ist augenscheinlich der Plur. von ὅ, τι oder ὅτ-τι; jedoch nicht in der Art, daß es τινά enthielte, dessen ν nach erfolgter Synkope sich dem τ assimilirt hätte. Vielmehr ist darin, wie in ὅττεο, ὅττευ, ὅτου Gen. und ὅτεῳ, ὅτῳ Dat., Plur. ὅτεων u. s. w. die auch in τευ, του; τεῳ und τῳ vorfindliche Form von τίς zu suchen, welche des Nasals entbehrt. Das ε in τεῳ aber weist auf ein Thema τε-ο hin, das ich mittelst Guna (d. h. ει aus ι, z. B. in τρεῖς, S. tray-as; jedoch mit Verlust des letzteren, wie in den

stofflichen Adjj. -ειος, εος, auch Aeol. χρύσ-ιος Ahrens p. 80., Lat. -eus st. S. êya) aus τι mit ableitendem o (vgl. eu-m neben i-m aus i-s) entstanden betrachte, und welches etwa durch Assim. das ττ (st. τε, gls. tj) erzeugte. Vgl. z. B. γέννα (jedoch α kurz, als ob -ιă) neben γενεά, Ion. γενεή wohl aus γένος, ε-ος (mit Verlust von σ), und zwar unter Hinzutreten eines Vokales, wie in ὀφρύ-η aus ὀφρύ-ς; δάκρυον: δάκρυ; ὄρνεον: ὄρνις; ὀστέον aus S. asthi u. s. w. Ἄττα verdankt also, will man hier nicht an eine bloß rhythmische Verlängerung denken, sein zweites τ einem assimilirten ε. Vgl. ἄλλος, Lat. alius u. s. w. II. 453. Die Form ὅτ-τι mochte dann auch, selbst ohne solchen Anlaß, in den allgemeinen Strudel hineingezogen werden. Sonst läge für dieses noch eine andere Möglichkeit vor, nämlich in ihm noch ein ungekürztes ὅ mit Dental = S. yat zu wittern. Eine Erklärung, die sich jedoch kaum (man müßte denn etwa auch in Lat. is-te, is-tud ein stetiges id mit Uebergang von d zu s suchen) auch auf die übrigen Casus mit erstreckte. Ἄττα *) als Indef. ist schwerlich etwas anders, als die bloßer Abschwächung wegen um den Asper gebrachte Form. Ich muß aber gestehen, bei derlei Bewandtniß käme es mir sauer an, ἄσσα trotz seines Vorkommens im Homer für die etymologisch ältere Form zu halten, und trotzdem, daß Ahrens Dor. §. 33. p. 277. unter Anderem auch Megarisch σά an Stelle von τινά nachweist. KZ. IX. 367. Obschon τίς = Lat. qui-s, Skr. Stamm ki (či) ist: so gebührt ihm doch auf Griech. Boden so gut ein ursprüngliches τ als den Wörtern τήμερον, τῆτες (an diesem Tage, in diesem Jahre) von Art. τό, Skr. ta, die Recht behalten gegen das ionische und gemeingriech. σήμερον, σῆτες, indem bei ihnen gewiß nicht Berufung gilt auf den Nom. sa, sâ (ὁ, ἡ), wie umgekehrt Dor. τύ (tu) gegen das Att. σύ**). S. noch KZ. VIII. 410.

Die Lautverbindung κτ ist zwar im Griech. weit und breit zu finden; und eine assimilirende Verschleifung zu ττ, wie deren z. B. das Prakrit und das Italienische (Muir, Original Sanskr. Texts T. II. p. 156. Diez Gramm. I. 204. Ausg. 1.) so ungemein lieben, würde sich, wenn man sie in den Verben auf ττ, σσ läugnet, in nicht vielen Beispielen nachweisen lassen. — Τέττιγες könnte das zweite τ einer Redupl. τεγ-τιγ verdanken. Doch ist

---

*) Nicht etwa verwandt mit et-was, et-liche u. s. w. Grimm III. S. 57 fgg.

**) Τύρβη ist doch auch viel eher Lat. turba, als, wie Buttmann will, aus σύρω zu leiten, wogegen ich für τῆλια, Sieb, allerdings auch keine andere Auskunft wüßte, als σάω (zu S. as, werfen vgl. ob. S. 564.?). Nicht minder τυρίσδες Theokr. I., wie Kießling liest, st. συρίσδες, wäre seltsam genug wegen der Beziehung des letzteren zu Lat. su-surrus (Def. mit rr st. rs?) aus S. svar, tönen, sowie zu unserem surren, schwirren, schwarm. Ahrens, Dor. p. 65. verwirft es als hyperdorisch.

ein solcher, den Laut des Thieres nachahmender Name von geringem Gewicht. Auch ἑλίτροχος sagt zu wenig, da man nicht weiß, liegt darin etwa ἑλικτός oder ἑλικός? Vgl. z. B. ἀκράχολος, das ἄκρατος enthält, dessen τ sich vor χ eben so verwischte, wie es in μείλιχος der Fall schiene, dafern aus μελιτ, und wie das κ von ἕλιξ in ἑλι-χρυσος (die umgekehrte Stellung von Goldranke). Seines activen Sinnes wegen scheint das Vorderglied in ἑλίτροχος (volvens rotam) jedoch gemeint, wie τερπικέραυνος, ἑλέπτολις u. s. w. Vgl. Βδελυκλέων (oppedens, βδελύσσων, Cleoni) erdichteter Name in Arist. Wespen, als Feind des Kleon. — Διττός, τριττός, Ion. τρισσός, τριξός, τετραξός, oder τριττύς neben τετρακ-τύς mit Verbalsuff. Et. F. II. 42. 1. Zählm. S. 223. Lobeck Paralipp. p. 439. sind nicht um Vieles sicherer als ἀλλάσσω, Att. ἀλλάττω nebst ἀλλακτικός, ἄλλαξις (Suff. σι st. des älteren τι) und ἀλλαχοῦ, wie πολλαχοῦ, μοναχός. Sie könnten nämlich ττ einem χ+τ (δίχα, τρίχα; vgl. auch etwa δίζω, διάζομαι, τριάζω, πεμπάζω) verdanken; allein τριττός ließe sich auch etwa als aus Goth. thridja, dritte, Lat. tertius, S. tritya-s assimilirt denken. Περιττός glaubte ich II. 43. 1. z. B. wegen πέριξ, ὑπείροχος gls. als in die Enge gezogenes Adj. Verb. von περιέχω (vgl. περιεκτικός) betrachten zu dürfen; doch s. jetzt I. 488. Der Fluß Εἰλισσός, Ἰλισσός etwa „gewunden", εἰλικτός, und ohne Gemeinschaft mit ἰλύς, ἕλος? Familienn. S. 454. — Bei Hesych. p. 524. Schm. διώττας· ἐργοδιώκτας. Lat. nacca oder natta aus nacta, νάκτης. — Auch νεοττός, νεοσσός doch wahrsch. zu νεώσσειν, νεοχμός. — Ortsn. auf -ηττός und -ησσός Familienn. S. 452.

Λύττος an Stelle von Λύκτος, einer Stadt in Kreta, hat als vereinzeltes Beispiel im Dorismus Ahrens Dor. p. 103. Aber wie, wenn sogar im Namen Attika's sich ein Beispiel der Assim. von κτ zu ττ fände, ohne letzteres je noch weiter zu σσ verunstaltet zu haben? — Die alte Peloponnes verdankt, trotzdem daß man ihre Gestalt früher mit der eines Platanen- und nachmals unter den Kaisern mit der eines Maulbeerblattes verglich (Sickler, Alte Geogr. S. 228.), ihren neueren Namen Morea gleichwohl kaum mit Wahrheit dem Worte μόρον, sondern dem Slawischen Ausdrucke für das Meer, z. B. Ill. more, morje n. (Lat. mare), morski (maritimus), — wie denn bekanntlich Fallmerayer eine ziemliche Anzahl Slawischer Ortsnamen im neueren Griechenland aufgezeigt hat. Also ein „Meerland" (Ital. maremma, d. i. ora maritima), gleich Pommern und Armorika früher I. 702., d. i. παραλία. Stokes, Irish Gloss. p. 88. — Wenn Aquitania, wie Adelung, Mithr. II. 44. will, die Lateinische Uebersetzung ist vom letztgenannten: so müßte dies etwa der Analogie von Mauritania (auch mit e st. des ersten i), Gr. Μαυρουσία,

aus Mauri folgen. Ein Gentile auf -*ιτης* nach Weise von Constantinopolitanus, *Γαδειτανῶν πόλις* schließt es kaum ein. Vgl. *Λυσιταν-ία* (sc. *γῆ*), Lusitania, von den *Λυσιτανοί*, Portugal. *Βαστητανία* Land der *Βαστητανοί* oder *Βαστοῦλοι*, sowie *Τουρδητανία* von *Τουρδητανοί* oder *Τουρδοῦλοι*, und *Ὠρητανία* von *Ὠρητανοί* sämmtlich in Hispanien. (*Βρεττανία* von den *Βρεττανοί*, Britten, des *τ* schon im kürzeren Gentile wegen fraglicher). Adelung nimmt S. 72. **tan** für Land, was übrigens mit Perf. -**stân** (aus S. **sthâ**, also glf. Stand) nichts zu thun hat. Zur Stützung ließe sich Ir. **tain** m. Land; **tan** m. und f. A country, region, territory nennen, wobei indeß immer zu erwägen daß Altspanisch, d. h. Iberisch (Baskisch), von den Keltischen Sprachen himmelweit verschieden ist, und **tan** in Hispanischen Ländernamen höchstens bei dem Mischvolke der Keltiberer zu erwarten stände. Ohnehin müßte man Aquitania als eine hybride Bildung aus Lat. aqua bezeichnen. Ein keltisches ac, das Wasser bedeutete, ist trotz Adelung S. 41. wahrsch. bloße Erfindung, erschlossen aus Ortsn. auf -**acum**, obschon dies bloßes Suffix (vgl. Gael. -**ach**) ist (Zeuß p. 772.), und auch gewiß nicht Gael. ach m. A mound or bank. Meine Familienn. S. 456. — Nun, kann man, dies vorausgesetzt, zweifeln, *Ἀττική* (sc. *γῆ*) habe, so gut wie Pommern, von seiner Lage als litoralis ora seinen Namen erhalten? Das wußten schon recht gut die Alten, wie aus Strabo IX, 391. erhellet, indem es dort heißt: *διὰ δὲ τοῦτο καὶ Ἀκτήν φασι λεχθῆναι τὸ παλαιὸν καὶ Ἀκτικὴν τὴν νῦν Ἀττικὴν*) παρονομασθεῖσαν, ὅτι τοῖς ὄρεσιν ὑποπέπτωκε τὸ πλεῖστον μέρος αὐτῆς ἀλιτενὲς καὶ στενόν* u. s. w. Vgl. bei Pape im WB. der Griech. Egn. noch verschiedene andere Ortsbezeichnungen mittelst *Ἀκτή*, welche „Uferland" bezeichnen, gerade wie die Hannöversche Stadt **Stade** an der Elbe (Ahd. **Statho**

---

*) Also, indem sich *κτ* hier zu *ττ* glättete, woran inzwischen wohl nicht gerade das *κ* auch im Suff. schuld ist, indem man sogar z. B. in *κέκμηκα* ein dreifaches *κ* nicht scheute, obschon das Sskr. bei Gutt. in der Redupl. sich vielfach empfindlicher zeigt. Daß aber *ττ* nie, auch außer Attika (trotz *Θετταλοί, Θεσσαλοί*), zu *σσ* herabsank, daran hat wohl mit die Zähigkeit am Alten ihren Antheil, welche insb. gern Namen hindert, dem Fortschritte der sonstigen Sprache zu folgen. — Dafern *ἀκταία, ἀκτέα*, seiner leichten Zerbrechlichkeit wegen, von *ἄγνυμι* stammt: vergliche sich sogar in engerem Sinne unser **Attich**, dessen **ch** sich, wie in **Eppich** (**apium**), aus **j** entwickelt haben mag. Vgl. **Lattich** aus **lactuca** (von dem Milchsafte), It. **lattuga**; **Dattel**, *δάκτυλος* u. s. w. Das Ufer (*ἀκτή*, sc. *γῆ*) als Land, **woran** sich die Wellen **brechen**. KZ. IX. 201. — Uebrigens *Ἀττική* kaum von *Ἀθῆναι*, wenn man auch in diesem früher *τθ*, wie in *Ἀτθίς*, voraussetzen wollte. Man wäre ohnehin dabei genöthigt, Wegbleibens einer Sylbe halb etwa auf *Ποσείδειον* und *Ἀμφεῖον*, Heiligthum des Poseidon, Amphion sich zu berufen.

Förstem. II. 1309., d. i. Gestade. Graff VI. 643.). So die Ostküste des Peloponnes zwischen Trözen und Epidaurus; die Halbinsel beim Berge Athos u. s. w. Desgl. das berühmte Vorgeb. von Akarnanien τὸ Ἄκτιον (wohl nicht Dem., sondern unter Ergänzung von ὄρος), wie nach Strabo X, 451. Akarnanien selbst von Homer unter dem Ausdrucke ἀκτὴ ἠπείροιο gemeint wird. Kein Wunder, wenn Ἀκταῖος als regelrechtes Adj. von ἀκτή, nicht nur D. Per. 1023. Lycophr. 504. für Attisch gesetzt ward, sondern als alter mythischer König von Attika galt. Paus. 1, 2, 6. Apollod. 3, 14, 2., wie desgl. Ἀκταίων*). Strabo a. a. O. 398: Ἀκτικὴν μὲν γὰρ ἀπὸ Ἀκταίωνός φασιν, Ἀτθίδα δὲ καὶ Ἀττικὴν ἀπὸ Ἀτθίδος [also ohne Rücksicht auf die Differenz zwischen ττ und τθ?] τῆς Κραναοῦ [wahrsch. der Unfruchtbare s. KZ. IX. 401.]. Ferner Ἀκταία als Name einer Nereide, wie nicht minder Ἠϊόνη, vom — Meeresufer. Desgl. Ἐπακταῖος, der am Ufer Verehrte, Poseidon auf Samos, nach Hesychius, wie sonst Πελαγαῖος und Προσκλύστιος, d. h. der Heranspülende. Paus. 2, 22. Eben so schicklich, wie Zeus als Ἀκραῖος auf den Akropolen (ἄκρῃς ἐν πολίεσσι), während Ἐπάκριος nach Hesych.

*) Ich habe KZ. VI. 412. den Aktäon als eine Art wilden Jäger betrachten zu dürfen geglaubt; und zwar als vom Meeresufer (ἀκτή) benannt, nicht nur, weil der Sturm an den Küsten sich am furchtbarsten zeigt, sondern auch, weil seiner Verwandlung das bekannte Motiv untergelegt wird, die keusche Meeresgöttin im Bade überrascht zu haben. Wohl als Spiegelung des Mondes im Wasser zu verstehen, wie z. B. unter Hinzunahme von **ut puro nocturno renidet Luna mari.** Hor. II. 5, 19., den Namen ihrer Dienerinnen **Crocale** (viell. in Wirklichkeit nichts anderes als κροκάλη der abgerundete Kiesel am Meeresgestade), **Hyale**, wie **vitrea Circe**, ὑάλινος s. **Mitsch. Hor. I. 17, 20.**, u. s. w. — Ganz anders Welcker Götterl. I. 204: „Dieser Aktäon (unweit des Heiligthums vom Zeus Aktäos auf der äußersten Spitze des Pelion, welchen beim Aufgange des Hundsstern zur Zeit der größten Hitze auserwählte Bürger erstiegen) läßt wohl keinen Zweifel, daß Aktäos nicht von ἀκτή, Küste, sondern nach Δημήτερος ἀκτή zu erklären ist, der Nährende, wie Athene ἀκταία und κτησία. Der Pelion ist kein Vorgebirg, wonach Zeus benannt sein könnte wie Apollon Ἀκταῖος, Ἄκτιος, sondern sein Gipfel ist von beiden Küsten Magnesias gleich weit entfernt. [Wohl kein durchschlagendes Argument!] Die Hunde sind die 50 Hundstage, Aktäons Vater ist Aristäos, welcher der Hitze des Sirius wehrt. Die Procession auf den Pelion flehte ohne Zweifel den Zeus an, die Etesien zu senden, wie Aristäos in Keos, überhaupt ein Aktäos zu sein." D. h. also, das Saatfeld nicht durch übermäßige Gluth ausdörren, sondern zu gedeihlichem Körner-Reichthum gelangen zu lassen. Ἀκτή auch in diesem Sinne von ἄγνυμι, wie Lat. **frangere farra saxo. Val. Fl. 2, 448.**; **hordeum molis Plin. 18, 7, 14.**, und mithin — gemahlenes oder doch zu mahlendes Korn. Es scheint aber ohne Zusätze, wie ἀλφίτου ἱεροῦ ἀκτή, weder gebraucht noch an sich verständlich, und darum erlaube ich mir noch einige Bedenken an unbedingter Richtigkeit von des verehrten Mannes Erklärung, dafern nicht absichtlich in Aktäos, Aktäon dies gewissermaßen der geheime Sinn sein sollte.

Etym. M. ἐπὶ τῶν ἄκρών τῶν ὀρῶν ἱδρυμένος. Welcker Götterl. I. 171.

Schwer aber ist einzusehen, (um dies, so weit mir möglich, mit zu erledigen), woher in Ἀτθίς (γῆ oder γλῶσσα) das θ komme? Natürlich unter der höchst glaubhaften Voraussetzung, daß es mit Ἀττ-ική, und demgemäß auch mit ἀκτή, gleichstämmig sei. Dieselbe Lautverbindung findet sich auch z. B. in dem Namen des attischen Demos Πίτθος (aber auch Πίθος geschrieben), womit denn auch wohl Πιτθεύς (sonst Gentile aus dem vorigen) mag in Verbindung stehen sollen, in so fern als er Großvater des Theseus war. Ἄρατθος ein Fluß in Epirus. Viell. Lakon. ἦτθαι (Conj. st. ἴτθαι), καθίσαι Ahrens Dor. p. 103., wie ὀπιτθοτίλαν Böot. (st. ὀπισθοτίλαν) Aeol. p. 177. Τίτθη, τιθή, Zitze, zu S. dhe, trinken. Indem an Comp. mit θίν, Nom. θίς, θινός (ι lang) wegen Quantitätsverschiedenheit und ν kein Gedanke sein kann (trotz γαλα-θηνός mit Verlust von κτ, neben γαλακτοθρέμμων): wüßte ich diese Sonderbarkeit kaum anders als etwa durch das selbst noch unaufgeklärte ἐφθός (s. später) kümmerlich zu entschuldigen. Doch haben die Böoter, ich weiß nicht ob durch Einfluß des ι, in der 3. Plur. an Stelle des Dor. ντι viell. als Uebergangsform zu -σι (mit gelispeltem Theta?) -νθι. Ahrens Aeol. p. 208.

Ja die Schwierigkeit wächst, versucht man noch überdem Ἀθῆναι (mit Verlust von τ vor θ?) sammt der Pallas Athene hinzuzunehmen. Et. F. II. 42. 1. Ἀθῆναι in der Mehrzahl wie Syrakus, weil mehrgetheilt, weshalb Quadrurbem (Τετράπολις) Athenas Attius appellavit. Fest. Auch Cumae aus κῶμαι. KZ. V. 253. Wenn bei Homer noch einheitlich Ἀθήνη (wie Θήβη neben Θῆβαι; Μυκήνη, Μυκῆναι) vorkommt: so mag das in einer Wirklichkeit seinen Grund haben. Nämlich der Art, daß die Stadt, vor Vereinigung mehrerer Ortschaften oder Gemeinden zu einer größeren Einheit, nur ein einziger kleinerer Ort (viell. einer von den noch unvereinten) sein mochte. Gegen Annahme des Lokalsuff. -ηνό-ς in Ἀθῆναι, Μυκῆναι (bei Creuz. I. 787. hievon versch. Deutungs-Legenden) spricht, zwar nicht sowohl der Accent, weil dieser in Egn. sich häufig umstellt, als weil gedachtes Suff. zufolge Buttm. §. 119. 54. nur an Ortsn. vorkommt außerhalb Griechenlands. DMZ. XIII. 400. Häufig wie -ική (sc. χώρα) Cassel, Magyar. Alterth. S. 240. Doch s. Lobeck Pathol. Diss. IV. cap. III. De nomm. in ην- exeuntibus. Meine Familienn. S. 455. Deßhalb würde sich auch nicht füglich dabei, unter Ergänzung von κῶμαι, auf: Uferwohnungen rathen lassen. Auch an ἠίων (Thema ἠίον), ᾔων, woher z. B. πρήων (zgs. mit πρό) läßt sich nicht füglich denken, weil das eine schwer glaubliche Zusammenziehung von drei Vokalen voraussetzte, zwischen denen

überdies noch irgendwo mag ein Halbvokal ausgefallen sein. Doch viell. findet man trotzdem *Εὔηνος* als „schönuferig“ daraus erklärlich. *Πριήνη* etwa circum (*περὶ*) littora sita, nach Analogie von *ἀμφίαλος*, *ἀμφιθάλασσος* und den Circipanen (Wenden um den Peene-Fluß herum), und *Μιτυλήνη* (*Μυτιλήνη*) „Muschelufer“? Das Asiatische **Mesene** viell. als Interamna Familienn. S. 456. *Μεσήνη* babylonische Landschaft in einem Delta des Tigrisflusses Strab. II. 84., weßhalb, dafern anders Griechisch, wohl nur aus *μέσος* mit Suff. und nicht Comp. wie *μεσοποτάμιος*, *μέσορος*, **Mezi-bor** (zu Merseburg entstellt) im Slav. ungefähr s. v. a. **Mittenwalde** vgl. Familienn. S. 405. u. s. w. Similiter (d. h. aus kürzeren Formen) a *Μέσση* propagatum videtur *Μεσσήνη* (Dor. *Μεσσάνα*, als Hauptst. des nachmaligen Messeniens, unweit des Fl. Pamisos?), ut a *Λίσσος* s. *Λίσσα* v. Hoeck. de Creta T. I. 388. *Βλισσήνη* Schol. Odyss. III. 293., sagt Lob. Paralipp. p. 116. **Messana** (*Μεσσήνη*) auf Sicilien, wohl wegen ihrer Lage am Meere, wie *Μεταπόντιον* (aus *μετά* mit *πόντος*, vgl. I. 208. 245.), griech. St. in Lukanien, sonst *Μέταβον* Familienn. S. 433. Viell. nicht minder Messàpia (auch etwa gar **Appuli**) in Italien und *Ἀπία*, alter mythischer Name der Peloponnes, welche freilich sonst anders gedeutet wird. Buttm. Lex. I. 67. mit wilden und zu nichts führenden Herll. Etwa letzteres s. v. a. als sein heutiger Name Morea (s. ob.) und *Μεσσαπία* als Landzunge, wie das Land *Μεσσηνία* (sc. *γῆ*) oder auch *Μεσσήνη*. Es setzte das freilich ein mit S. ap, Gael. **àbh**, Wasser, stimmendes Wort im Griech. voraus, für dessen Vorhandensein indeß nicht einmal Lat. **aqua** eine Gewähr böte, indem dessen qu nicht Stellvertreter, wie sonst häufig, von S. p zu sein brauchte. Dies schließt sich nämlich engest an Goth. **ahva** (aqua), woher z. B. die Flußnamen **Ahe**, **Aue**, **Aa** u. s. w.; und hv des letzteren mit Indischem p zu parallelisiren verbietet der Mangel sicherer Analogieen. Dem Begriffe nach in etwas vergleichbar **Pen-brock**, welches den äußersten Winkel (pen, eig. Kopf, vgl. Kap aus caput) von Wales bildet und „End-Land“ (vgl. **Ost-énde** trotz der Verrückung des Accents) bedeutet von Welsch **pen** An extremity, a beginning or foremost end, und **bro** Country (früher noch mit Gutt. im Schlusse; vgl. **Allobroges** Zeuß p. 226.).

Besteht nun etwa aber zwischen dem Stadtnamen **Athen** und der Göttin **Athena** (Gerhard Myth. I. 224 fg.), welche dort so vorzüglicher Verehrung genoß, ein etymologischer Einigungspunct? *Παλλάς* ist der Sprache nach kaum, wie doch K. O. Müller es deutete, als „**Jungfrau**“ haltbar. Vielm. bedeutet der Name (vgl. z. B. *Μαινάς*) unstreitig „**Schwingerin**“ Plat. Krat. p. 116. Stallb. Creuz. Symb. II. 664. und KZ. VII. 252. mit Rücksicht

auf das Schwingen des Speeres, als Blitzes aus der Wolke heraus, gleichwie die Aegis anerkanntermaaßen Symbol ist des Sturmes. S. z. B. Stephani, Apollo Boëdromios S. 31 fgg. Ἐγχὲς-παλος (hastam vibrans) vorn accusativisch, während ἐγχεσί-παλος einen Dat. Pl. enthält (mit Speeren schüttelnd), wie ἐγχεσί-χειρ ähnlich unseren „vom Stegreif lebenden“ Raubrittern. Δορίπαλτος, eig. da δορ-ί, wie δουρ-ί in Compp. als Dat. (oft instrumental) zu verstehen, mit χείρ: die rechte (d. h. die vom Speere in ihr erschütterte) Hand. Vgl. ἐπὶ δόρυ, zur Rechten. Nur sie (Athena) hat mit Zeus die Aegis, die er dem Apollon einmal leiht, gemein, und sie darf donnern mit seinem Donner (Il. 11, 451.) Welcker S. 302., der aber S. 315. 316. die Eigenschaft des Speerschüttelns erst vom Menschen hergenommen ansieht. Von dem, mit πάλλω gleichstämmigen Lat. pello z. B. Vicinam metae qui propulit hastam. Sil. 16, 571. Pulsae ventorum flamine (gejagt) nubes Cat. 64, 240. und — pulsat ventus. Val. Fl. 3, 93. Ἀνεμῶτις Bein. von Athena Welcker S. 305. — Der Stadtname Ἀθῆναι (auch z. B. Ἀθῆναι Διάδες in Euböa und anderwärts) trägt weder im Plur. noch im Sg. eine Spur von Suffix an sich, mittelst dessen aus dem Namen der Göttinn Ἀθήνη derselbe etwa so entspränge, wie der Mannsn. Ἀθήναιος oder die St. Ἡραία (-ια, sc. πόλις, mithin eig. Junonia) in Arkadien. KZ. IX. 189. Da nun aber ein Götter-Name nicht ohne Weiteres und ohne alle Veränderung zu einem — Ortsn. umschlagen kann (elliptische Ausdrücke, wie z. B. St. Jacob, d. h. im Genitiv gedacht, wie St. Peters-burg, beweisen augenscheinlich nicht für das Griech.): so sehe ich mich außer Stande, Ἀθῆναι [was doch kaum etwa so gedacht, wie „Hermen“], als Herleitung von dem Namen der Athene, wie z. B. die (auch von Welcker Götterl. I. 300. gehegte) Meinung Apollodors will (III. 14, 1.), von Seiten der Sprache zu begreifen. Wer dies nicht grammatisch wahrscheinlich zu machen versteht, — hat bis dahin, daß er es glaubhaft thut, auf Gehör keinen Anspruch. Wer ertrüge wohl eine „Zeus“ oder „Here“ geheißene Stadt? während Δῖον, Διὸς ἱερόν, Διόςπολις; Ἡραία, Ἡραῖον; Ἑστίαια; Ἡφαιστία; Ἀπολλωνία und Ἀπόλλωνος πόλις dgl. nicht den geringsten Anstand erleiden. Die Arkadische Stadt Ἀλέα von dem Bein. der Athene Ἀλέα (Wärme) Welcker I. 309. doch nur unter der Voraussetzung, es sei urspr. ein von ihm abgeleitetes Adj. Um Vieles leichter würde mir, wenn ich bloß das sprachliche Sachverhältniß ins Auge fassen dürfte, gerade den umgekehrten Hergang zu rechtfertigen. Giebt man zu (und hierin läge freilich der schlimmste Anstoß), ep. und ion. Ἀθήνη, Dor. Ἀθάνα habe man nicht Unrecht als hinten contrahirt zu betrachten (und zwar zugleich mit Accent-Umstellung, wie τύψω aus Dor. τυψῶ =

-σίω I. 824. II. §. 23.): dann wäre Athene eig. wohl „die Athenische (Atheniensis),“ nämlich Göttin, oder mit Pallas verbunden: „die Athenische Schwingerin“, wo nicht die „schwingende Athenerin“. Eine gewisse Möglichkeit hiezu liegt aber in den Formen *Ἀθηναία*, Hom. *Ἀθηναίη*, dann *Ἀθηνά-α* (mit Aufgeben des *ι* in *αι*) und contrah. *Ἀθηνᾶ**). Dies dann auch der Grund, warum man *ἡ Ἀθηναία* (Suff. *ια*, Fem. von *-ιος*, *Θηβαῖος*, *Ῥωμαῖος*) für „Athenerin“ mied und lieber *Ἀτθίς* oder *Ἀττική* sagte. Vgl. KZ. V. 283. VII. 248. Indeß, davon abgesehen, daß Athene doch kaum ursprünglich eine an die Stadt Athen gebundene und von dort aus schon vor den Homerischen Zeiten über Griechenland verbreitete Lokal-Gottheit gewesen, läßt die Namensreihe *Ἀθηναία* u. s. w. viell. umgekehrt die Erklärung zu, erst aus dem kürzeren Namen der Göttin *Ἀθήνη* durch Erweiterung entstanden zu sein. Siehe über dgl. Bildungen die erschöpfende Abh. von Lobeck in dessen Paralipp. p. 297—324.: De substantivorum primae decl. paragoge Ionica, und über *Ἀθηναίη* u. s. w. insbesondere §. 3. Es heißt demnach, als eig. Adj., wohl s. v. a. gls. „die Athenäische (nämlich Göttin)“, wie *Σεληναία* (d. i. lunaris) sc. *θεά*, die „Mondsgöttin“. So steht ein *ἀναγκαία* oder Ion. *-αίη* (sc. *αἶσα*, *τύχη* oder dgl., vom Adj. *ἀναγκαῖος*, f. *αία*) dem *ἀνάγκη* gegenüber, das, beiläufig bemerkt,

---

*) S. die Formen Welcker Götterl. I. 301., wo indeß auch *γαῖα*, wahrsch. falsch, als „Erweiterung“ von *γῆ* aufgestellt wird. Ich bringe beide Wörter zu *γεν*, S. Ǵan, woher z. B. *γεγαώς*, *γεγώς*, ohne *ν*, und halte namentlich *γαῖα* als „Gebärerin, genetrix“ zu S. Ǵâyâ Weib, Eheweib, von welchem es sich jedoch durch Kürze des *α* unterscheidet. *Γῆ* doch wohl zgz. aus *γέα*, das aber seinerseits auch erst aus *ει* vereinfachtes *ι* besitzt. Vgl. *γεόθεν*, *γαίηθεν* (also auch *η*, wie in *γαιήοχος* Dor. mit langem *α*, *γαιηγενής*; in *Γαιήϊος*, wie *Μαιήϊος*, Cybeleius Attis, viell. schon zum Suff. gehörig), *γῆθεν*. Meine Bedenken gegen richtige Herleitung von *Γίγαντες* als *γηγενεῖς* (KZ. VII. 244.) werden bei Preller GM. Ausg. 2. I. 57. durch das Hesych. *Γίς· ἱμάς καὶ γῆ* [viell. nur aus *Γίγαντες* erschlossen] *καὶ ἰσχύς* (Lat. vis) Lobeck, Paralipp. p. 63. nicht völlig gehoben. Daß man übrigens *Δημήτηρ* nicht etwa als mundartliche Variante von *ἰὼ Γᾶ μᾶτερ ὦ Πελασγία* beim Eur. oder *μητέρα Γαῖαν* Paus. 10, 12, 5. (Welcker I. 320 fg.); der Hom. Hymn. 30. *εἰς Γῆν μητέρα πάντων*, ansehen, noch *δᾶ* mit *γᾶ* vermengen dürfe: ist KZ. VI. 118. gezeigt. Ahrens II. 80. hat Unrecht, darin ein Wort mit bloßem Lautwechsel zu erblicken. Sie sind so gewiß grundverschiedene Wörter, wie z. B. *ἐκεῖνος* von *ἐκεῖ* und Dor. *τῆνος* von einem, dem Art. sich anschließenden Adv. *Δάπεδον* aus *διά*: „das Durchschrittene“ beweist, als zu *δᾶ* gar nicht gehörig, nicht das geringste. *Δᾶ* aber (viell. aus einem *δοα* mit Acc. auf *ο*) wahrsch. wie *γῆ*: genetrix, ihrerseits s. v. a. *πάνδωρος*, *α* als Beiname der Erde (Welcker I. 322.) von *δίδωμι*. Da wäre denn einmal in Plato's Krat. p. 404. B. p. 107. Stallb. das Richtige getroffen in den Worten: *Δημήτηρ μὲν φαίνεται κατὰ τὴν δόσιν τῆς ἐδωδῆς διδοῦσα ὡς μήτηρ κεκλῆσθαι*. Vgl. Mullach Gr. S. 121.

wo nicht redupliciert, eine Comp. ist aus ἀνά (glf. aufzwängend) mit ἄγχω = ango, nur mit κ, wie in ῥέγκω neben ῥέγχω. Creuz. Symb. II. 680. (2.), wo er mehrere Erklärungen des Namens Athene durchgeht, macht in der Note 398. die sehr beachtenswerthe Bemerkung, wie „die Sprachgelehrten in alterthümlichen Formeln den [also selbst alterthümlicheren?] Namen Ἀθηνᾶ ausgeschlossen, und dafür Ἀθηναίη gesetzt wissen wollten, z. B. in Plato's Euthyd. p. 302. p. 404. Heind. nach Eust. zur Od. p. 112. Aus demselben Erklärer zur Iliade p. 84. und aus Suidas I. p. 70. Kuster. erfahren wir die Gründe. Nämlich ursprünglich sollte der Name als heiliger Name der Göttin vorbehalten bleiben. Daher nannten sich zwar die Männer Ἀθηναῖοι, die Frauen aber wurden Ἀττικαί oder ἀσταί genannt. Nachher aber, als auch die Frauen Ἀθηναῖαι genannt wurden, ward der Göttin die Namensform Ἀθηνᾶ vorbehalten. Darüber gab es noch eine andere Tradition, nämlich die Athener hätten ihre Frauen deßwegen nicht Ἀθηναῖαι genannt, weil wegen der Vorgunst der Frauen gegen diese Göttin Poseidon das Land Attika mit Ueberschwemmung heimgesucht habe (Varro beim Augustinus de Civ. D. XVIII. 9. p. 538 sq. ed. Lud. Viv.). Suidas führt nun gegen diese Behauptungen Stellen der Komiker an (man vgl. auch Philemon's Fragm. p. 322 sq. und daselbst Clericus). Doch will man bemerkt haben, daß vor Euklides in allen öffentlichen Urkunden Ἀθηναία, niemals Ἀθηνᾶ, vorkomme (vgl. Böckh's Staatsh. II. 200.).“ Welcker I. 301.: „Die Athenischen Urkunden vor Euklides haben Ἀθηναίη oder Ἀθηναία, wie noch Xenophon (Anab. 7, 39.) schreibt, erst nachher Ἀθηνᾶ, aus Ἀθηνάα (Böckh's Staatsh. am eben gen. O. C. I. n. 526.). Schon die Vase des Klitias in Florenz hat ΑΘΕΝΑ, so Eumelos bei Paus. 5, 19, 5., Pindar und die Tragiker Ἀθάνα und Ἀθαναία (Ellendt Lex. Soph. 1, 27.).“ Die obigen Erklärungen zur Begründung des Sprachgebrauchs, warum man nicht Ἀθηναῖαι zu sagen pflege, sind unverkennbar inhaltsleere Erfindungen; und geschah dies augenscheinlich um keines andern Grundes willen, als daß die Athenischen Männer, bei denen Ἀθηναῖος ohnehin geschlechtlich verschieden war, nicht mochten die Bezeichnung ihrer Frauen als Athenerinnen mit dem als Ἀθηναία gleichlautenden Namen der Göttin in einen etwas zu heiligen Conflict gerathen lassen. Außerdem aber bin ich der Meinung, da der Glaube an jene sog. Jonische Paragoge, dafern man darunter nur sinnlose Laut-Anhängsel verstehen will, offenbar ein verwerflicher Irrglaube ist, es möge Ἀθηναίη, wo nicht erst in den Homer durch die „Attische Recension“ Bernh. Gr. Lit. II. 81. (2.) eingeschmuggelt, doch eine mit Vorliebe aus dem Homer für sich von den Athenern adoptirte Form sein, welche ihnen damit auf eine solche „Athenische“ Athene als (wenig-

stens in Welckers Darstellung) zweitmächtigster und wichtigster Gottheit nach Zeus, den vorzüglichsten Anspruch zu sichern schien vor allen übrigen Städten und Staaten Griechenlands.

Alle, von früh ab mit der Namensdeutung von Athene vorgenommenen Experimente kritisch durchzunehmen, würde nicht der Mühe lohnen. Doch mag es nicht ganz unnütz sein, hier noch ein paar Augenblicke mit einigen uns zu beschäftigen, die entweder den Schein der Wahrheit für sich haben, oder deren ausdrückliche Zurückweisung aus bestimmten Gründen noth thut. — Nach einer Meinung (s. Creuz. II. 697.) soll Athene ihren Namen entweder von priv. ἀ- mit θῆλυς haben, weil sie nichts Weibisches hat (Cornutus de Nat. D. cap. 20. p. 185. Gael.) — vgl. Welcker I. 314., wonach sie nicht sowohl Göttin der Jungfräulichkeit ist, sondern Mannin, virago —; oder von θηλή, gleichfalls privativ, weil sie nicht an der Mutterbrust gesäugt. Wider die Sprache, indem es alsdann ja ähnlich heißen müßte, wie Persephone in mystischer Sprache: Ἀθηλᾶ, die nicht Gesäugte. Creuz. III. 304. Es ließe sich aber aus Ἀθήνη, wenigstens grammatisch nicht unmöglich, eine »Ungesäugte« gewinnen; ja solche Deutung auch sachlich mit ihrer Wundergeburt rechtfertigen, welcher gemäß sie von Eur. Phön. 670. u. A. (vgl. Creuz. II. 762. Welcker Götterl. I. 301.) ἀμήτωρ genannt wird, wie Aphrodite von Platon, und Bacchus sogar bimater. Es fragt sich nur, ob man diesen Umstand wichtig genug finden will, um der Pallas Athene einen ihrer üblichsten, oder besser ihren Haupt-Namen zu leihen. Ich meine aber doch, hiezu sei er zu untergeordnet, und wiederum setze es einen kaum für so alte Zeiten schicklichen Ernst der Spekulation voraus, wollte man hiebei schon auf eine »selbstgeschaffene, αὐτοφυής« Gottheit als causa sui (die aseitas bei den Scholastikern) rathen. Γαλαθηνοὶ νεβροί Od. nämlich KZ. V. 284. ist in dem pass. oder immed. Sinne: milch-gesäugt, säugend (lactantes), θησάμενοι, wie Adjj. auf -νός (σεμνός geehrt, von σέβομαι; ὀπιδνός gefürchtet) = S. -na als Part. Prät. Pass., pflegen, während τιθηνός wartend, nährend, τιθήνη Amme, Wärterin activen Charakter behaupten. Vgl. S. dhe Bibere, lactere, und als Caus. dhâpay Mammam praebere, lactitare (zu trinken geben). — Das gäbe uns jedoch kein Recht, nach Feder's Vorgange (in Aesch. Agamemn. Commentat. p. 32.) in Ἀθήνη »eine große Nährerin« suchen zu wollen, einmal weil ein sog. intensives ἀ- zu den sehr problematischen Dingen gehört, und anderseits, weil die Eigenschaft der Athene als anderer Demeter (Welcker S. 313.) doch höchstens eine abgeleitete secundäre ist. Εὐθηνέω und εὐθενέω, wozu auch viell. die Stadt Εὐθηναί, und das Athenäon in einem fruchtbaren Gefilde Θέναι Welcker S. 314., halte ich aber (s. Th. I. 748.) ganz anderer Wz. als θήνιον γάλα, oder θηλώ-

τροφός, τήθη Hesych., welchem letzten sich auch, wenn redupliciirt, Τηθύς anreihen läßt, aber, der Differenz in den Conss. wegen, schwerlich Τιταίη mit ihren Söhnen, den Τιτᾶνες*). — Den Einfall von G. Curtius, mit Ἀθήνη die nordische Iduna von völlig anderem mythologischen Charakter zusammenzubringen (KZ. III. 153. vgl. VI. 217. VIII. 47.), darf ich als auf nichts gegründet wohl mit Stillschweigen übergehen. Auch ist mit dessen Erinnerung an ἀνθέω (wollte man auch gutheißen, als sei das im Ortsn. Ἀνθήνη gebliebene ν in Ἀθήνη vor dem zweiten entflohen) als blühender Jungfrau (leitet er auch virgo von vireo? s. uns II. 455.) gar wenig gethan, trotzdem daß Athene eine παρθένος ist und heißt, wie Persephone Κόρη.

Bei Weitem bedeutungsvoller und aufmerksamer Beachtung werth erscheint uns hingegen der Erklärungsversuch, welchen wir von Welcker aufgestellt finden. Indem dieser Gelehrte nämlich höchst wahrscheinlich macht, der eigentlich mythologische Ur-Gedanke, welcher der, Zeus Haupte entsprungenen Göttin zum Grunde liege, sei der Aether (vgl. Empyreum) oberhalb des unteren, im Zeus personificirten Himmels: so hatte er so Unrecht nicht, wie αἰθήρ von αἴθω stammt, auch bei Ἀθήνη (zwar nicht in der wüsten Weise des Cornutus, welcher darin Αἰθερονεία suchte) die gleiche Herleitung — nach Analogie von τιθήνη, σελήνη, σελάνα (d. i. splendens, von σελάω, kaum vom Subst. σέλας), γαλήνη (zu γελᾶν, glf. γελανής, lachend, heiter, und auf θάλασσα bezogen?) — zu wagen. Es käme nur darauf an zu bestimmen, welchen Werth man seinen Anführungen von Wörtern mit bloßem α st. des Diphth. αι zugestehen dürfe. „Hesych. Ἄθινα, Αἴθινα [doch wohl mit kleinem α und nicht Propr.!] und αἰθίνην, καυσίμην. Daher wird Hekate τρίγληνος auch τριγλάθηνος genannt. Die Verkürzung der Wurzelsylbe, wie auch in Ἄθμονον, einem anderen Attischen Demos, ist wohl zu erklären durch die beiden Längen der Endung, wie umgekehrt μέλος in Εὔμηλος verlängerte [?], auch Metathesen der Quant., wie ἤορτο, ἄωρτο, αἰζηός, ἠΐθεος, Verlängerungen der ersten Sylbe, wie ξείνια nur (?) durch Rhythmus und Aussprache bedingt waren.“ Mit Vorstellungen der letzten Art, als antiquirt, reicht man heutzutage nicht mehr

---

*) Wohl wäre ich geneigt, den Namen an Pers. tûvâna, potens, Bopp Vgl. Gr. S. 245. 1. von Zend tav, tu, posse, valere anzuknüpfen, wie mir Τιτυός (vorn mit zwei Kürzen, und redupl.?) in der That „der Starke“ zu sein scheint. Bedenklich macht mich aber außer der Länge in der ersten Sylbe von Τιτᾶνες, was sogleich Herleitung aus τιταίνω schon rein grammatisch so gut wie unmöglich macht, überdem der Umstand, daß für diesen Fall ᾶ aus α-ο contrahirt sein müßte (vgl. Ποσειδάων, zsgz. ῶν und ᾶν, Ἀλκμαίων, Ἀλκμάν), dem aber das η in Τιτῆνες widerstreitet. Ueber die Etym. vgl. Gerh. Myth. I. 82. Etwa wie Εὐρυτᾶνες?

weit. Mor. Schmidt hat S. 64. hinter dem ersten α von ἄθινα· ξύλα κατακαύσιμα ein Punkt, als sei es (freilich in Widerspruch mit der alphabetischen Reihe) bloßer Irrthum st. αἴθινα EM. 33, 11. Vgl. auch αἴθινος καπνός· ὁ δριμύς (glſ. Einer der wie Rauch beißt?). In der That also ein sehr schwaches Rohr, um darauf die Erklärung von Ἀθήνη zu stützen. Ich muß daher ernstlich daran zweifeln, daß Ἀθήνη wirklich der Wz. αἰθ entstammen könne, welche unläugbar keine andere ist als Sskr. indh (accendere), im Med. idhe. Und zwar halte ich ihr αι nicht für bloß vokalische Steigerung (Guna), weil dem e, außer hinten in den Passiv-Endungen, wohl ει, aber kein αι zu entsprechen pflegt, sondern das Sskr. Präfix â involvirend, wie êdhe (accendo) agnim (ignem), viell. auch êdha m., êdhas n. Fuel, as wood, grass, welche bei Wilson falsch auf edh, wachsen, bezogen werden. Regelrecht ist demnach das ι in αι unerläßlich, und es kann auch wohl wenig zur Beruhigung des sprachlichen Gewissens beitragen, daß Ahrens Dor. p. 183. ein Tarentinisches ἄνεγμα (cod. ἄνεγκα) aus Hesych. gelten läßt st. αἴνιγμα. Am wenigsten würden wir mit Welcker der sehr verführerischen und gefährlichen Lehre von Benfey (Höfers Ztschr. II. 117.) huldigen: „Die etym. Lautverhältnisse können bei Egn. nicht in ihrer ganzen Schärfe urgirt werden." Würde z. B., um sogleich ein solches zu nennen, Benfey Herleitung des Indischen Himmelsgottes Indra (mit d und nicht dh) gutheißen aus indh, brennen, obschon er doch als Blitzeschleuderer ganz füglich sich als αἰθήρ vorstellen ließe?

Wir wollen nun noch einiger Bemühungen gedenken, wodurch die unzweifelhaft Griechische Göttin Athene dennoch ihren Namen vom Auslande (bald hier bald dort) hergeholt haben soll. An sich ist das Alles eitel Larifari ohne alle innere Berechtigung. Doch haben die einzelnen Vorschläge Vertreter für sich von, ob auch nicht gerade in der etymologischen Kunst, bedeutender Autorität. So vindicirt nun z. B. Creuzer II. 676. den Namen in gewohnter Weise — Aegypten, trotzdem daß er hiedurch genöthigt wird, sich Note 394. in ein Gewirr baarer Abgeschmacktheiten zu verwickeln. Da heißt es nämlich: „Im letzteren Fall [d. h. wonach der Griech. Name eine nur veränderte Schreibart, nicht eine bloße Uebersetzung (!?) des Aegyptischen wäre] würde Netha [man sieht, warum die Νηϊθ hinten ein a angehängt bekommt!] die Aegyptische Form und Athene nach der Schreibung von der linken zur rechten Hand die Griechische sein." Das hieße doch fürwahr den Griechen, und zwar massenweis, nicht bloß einem Einzelnen, eine Schülerhaftigkeit aufbürden unter dem ABC! Wenn letztere aber bei den Aegyptern so weit in die Schule gingen, daß sie bei ihnen lesen lernten, dann brachten jenen ihre Lesemeister doch gewiß keine solche Dummheiten bei, Aegyptische

Götternamen (glf. wie im Spiegel) verkehrt zu lesen. Und ohnehin hätte ja der Name Νῆιθ, ein einziges Mal von den Einheimischen ausgesprochen, die Fremden ihres Irrthums überführen müssen. Dazu kommt: die Alt-Aegyptische Schrift läuft, so wenig als die Koptische, von rechts nach links, und der Creuzer'sche Satz ist nur von den Semitischen, übrigens vom Aegyptischen weit genug entlegenen Sprachen abstrahirt, wo allerdings die, der unsrigen entgegenlaufende Schreibung (jedoch auch nicht einmal bei den Aethiopen) beobachtet wird. — Sogar hat sich Petermann (Gramm. Armen. p. 21.) in einem unbewachten Augenblicke eingeredet: „Anahit = Diana (si vocem invertimus)". D. h.: ja, wenn wir uns einmal den Spaß machen wollen. Sonst eine Umdrehung, die wir gerade müssen bleiben lassen. — Mit vollstem Rechte aber wird die eben so unverständige Mengerei von Ἀναῖτις mit Νῆιθ und Ἀθηνᾶ, die sich Bunsen beigehen läßt, in v. Gutschmid's Beitr. zur Gesch. des alten Orients S. 39. 46. in ihr leeres Nichts zurück verwiesen. Ἀναῖτις hat durch die Griechen das Aussehen bekommen, als ende es in ihr Suff. -ῖτις (z. B. Χαλκῖτις) DMZ. XIII. 400., und daher dann wohl in ihm die unberechtigte Länge des vorletzten ι, vor welchem ein h des Originals gewichen. Bei Strabo XVI. 738. als Nebenform τὸ τῆς Ἀναίας ἱερόν, trotzdem daß er sonst die längere Gestalt des Namens auch hat. Sollte dabei Ἀναία mit im Spiel sein als angeblicher Name einer Amazone, auf welche man die gleichnamige Stadt zurückführte? Möglich, daß dies zur Verstümmelung des Namens der Persischen Anâhitâ den Anlaß gab, oder auch daß diese wirklich einen kürzeren Namen geführt hätte außer dem üblichen längeren. Vgl. Zend anâhi (sans péché), was Burn. Yaçna p. 432. not. 289. gemeinschaftlich mit anâhita behandelt. Letzteres soll aus einem Sskr. anâsita stammen, und non agité, non troublé, et par suite, *pur*, en tant qu'épithète de l'eau bedeuten, nämlich als das heilige Wasser Ardviçûrâ anâhitâ [h mit regelrechtem Eintausch für s im Sskr.]. Ist nun dies, wie Benfey Monatsn. S. 207. und Windischmann, die Persische Anâhita oder Anaïtis München 1856. 4. mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, mit Anaïtis zu vereinen: dann steht nur noch die Etymologie des Wortes in Frage. Das von Burnouf vorausgesetzte Wort anâsita kennt bis jetzt Niemand im Sskr., und hat er es sich wohl selbst aus S. âs (â-as), werfen; Petersb. WB. einfassen, hineinschöpfen, nach dem Part. nir-asita, gew. as-ta (geworfen), zusammengesetzt. Ansprechender stellte sich demnach auf den ersten Blick Benfey's Auslegung dar aus S. asita, Fem. -â, schwarz, dunkelfarbig, als m. der Planet Saturn. Nur daß auch so die auf letzterem Wege unerklärliche Länge des zweiten â hinter dem priv. an- unsern Muth wieder bedeutend herabstimmt. Hiezu

kommt: asita pflegt man aus sita weiß, als Masc. (so!) nach Wilson auch der Planet Venus (vgl. Anaïtis als himmlische Aphrodite. Et. F. Th. I. S. L. 1.), zu deuten, wonach es dessen Neg. „unweiß“ ist. Und da müßte dann in anâhita jene Unweiße, mit etwas spielender Spitzfindigkeit, durch abermalige Privation wieder aufgehoben sein. Indeß bemerken die Herausgeber des PWB. über asita: „Angeblich zusammenges. aus a + sita, weiß; aber dieses letztere Wort ist für die ältere Zeit nicht zu belegen, und verdankt seinen Ursprung wohl dem mißverstandenen asita, wie man auch aus Asura [Zend Ahura in Hormuzd] ein Sura [wohl des bessern Omens halber] gebildet hat.“ Sonst wird auch in Betreff von Strabo a. a. O. ἡ τοῦ νάφθα πηγὴ καὶ τα πυρὰ καὶ τὸ τῆς Ἀναίας ἱερόν an die Farblosigkeit des Naphtha und an die Worte im Neaesch Arduisur (Kleuker II. 112): „Quell des Wassers und Lichts ist, zu Wasser's Ehre Izeschne zu celebriren“ erinnert. Uebrigens komme Anahid mindestens im Bundehesch (Kl. III. 65, 119.) vor, und: „Eine Spur von göttlicher Verehrung findet sich schon im Vendidad, wo als feindlicher Gegensatz derselben der Dev âhiti [also hinten mit i] erscheint (Vendid. lith. 369, 11. Kl. II. 357.).“ — Zufolge dieser Erörterungen bedarf es wohl nur des einfachen Hinweises, daß der Name Anaïtis auch mit dem χάννε-α f., der Mond, bei den Albanesen nichts gemein habe, wie v. Hahn will, Alban. Studien S. 250. 277. — „Anait, behauptet aber Bunsen, wird durch Verstärkung [und wozu diese zweck- und sinnlose Verstärkung?] Tanait, die Hellenen haben wie oft [d. h. in den meisten Fällen nachweislich, als Präp.] den A-Laut vor diese Form gesetzt [!] und so entstanden ihnen Athenaid, aus dem Gen. Ἀθηναΐδος zu entnehmen, vom Nom. Ἀθηναΐς, abgekürzt Athena, (mit Circumflex auf der Endsylbe wegen der Abkürzung).“ Als ob nicht Ἀθηναΐς ein bloßer Frauenname wäre, abgeborgt der Göttin Athene, welche nie Athenaïs, obschon Ἀθηναίη heißt, in derselben Art wie Παρθενίς, oder der Mannsn. Ἀθηναῖος! Von dem Haupte einer Schule der Sprachforschung, welche gegen die Boppische „neu“ sein (nun ja) und diese weitaus überflügelt haben will, eine etwas harte Zumuthung an den schwächern Verstand Draußenstehender! — Auch kann ich mich nicht zu der in v. Hahn's Studien Gramm. S. 253. versuchten Erklärung aus dem Albanesischen verstehen. Im toskischen Dialekte heißt das Part. von θημ (ich sage, spreche): θεννε, gesprochen, ε θέννα das Gesagte, die Rede, Gerücht, Bedeutung eines Wortes, was Ngr. ὁ λόγος. Daher rühre nun, außer dem Namen der Themis*), auch der von „Ἀθηνᾶ, welche

---

*) Wie ich vermuthe von τίθημι (statuo) als „Ordnerin“ sowohl der physischen Welt als der moralischen (des Rechts u. s. w.), weßhalb Zeus

als λόγος aus Zeus Haupt entsprungen, nachdem er die Metis [d. i. allerdings „Rath" u. dgl.] verschluckt hatte." Es ist nämlich die Berechtigung, mit Hülfe der Albanesischen Sprache (nach Hahn's Meinung: Restes von der Pelasgischen) Griechische Götternamen etymologisch aufzuhellen, durch die mancherlei anderen Versuche a. a. O. noch nichts weniger als überhaupt außer Zweifel gestellt; und, was Athene im Besonderen anbetrifft, so würde dazu die erwähnte Erklärung, auch wenn sie sprachlich fester stände, schon um deßwillen nicht leicht herangezogen werden dürfen, weil die geistige und ethische Seite jener alten Naturgöttin, als welche sie Welcker aufzeigt, ohne allen Zweifel müßte als secundär gegen die physische in den Hintergrund treten. Dasselbe würde von â-dhyâna n. das Zurückdenken, wehmüthiges Zurückdenken (aus dhyâi, denken) gelten, obschon sich sonst, die Quantitäts-Verschiedenheit vorn in Abschlag gebracht, auch daran allenfalls anknüpfen ließe. Sonst spräche dafür etwa die Deutung der Athene als φρόνησις, μῆτις. Vgl. Petersen, Phaedri Epicurei Fragm. Hamb. 1833. p. 21. 42. Außerdem ist ja die römische Minerva, Mener-va allerdings eine „mit Geist (S. manas; oder nach dem Griech μένος, etwa auch „mit kräftiger Ausdauer") begabte", s. Th. I. 771. Verfehlt ist aber die Erklärung Meminerva, wie Arnobius III. 31. wollte (vgl. Creuz. II. 679.), obschon Μνημοσύνη („Gedächtniß") Mutter der Musen ist (KZ. VI. 112.), und Memor als Beiwort der Minerva auf Inschriften vorkommt. S. Creuz. II. 678. Not. 396. Promenervare st. monere Festus. — Hiemit wären wir in Betreff des Namens Athene so ziemlich wieder auf dem Standpunkte des Nichtwissens angelangt. Doch hat der, hoffe ich, vor dem rein naiven und unmittelbaren, oder auch vor dem sich fälschlich wissend bedünkenden, den großen Nutzen voraus, ein durch mühevolle Prüfung von vielen, einander widersprechenden, zum Theil geradewegs sich aufhebenden Meinungen oder Möglichkeiten vermittelter und wissenschaftlich zum Bewußtsein gebrachter eines Non liquet zu sein. Wie viel Spreu, da doch zum höchsten Ein ächtes Weizenkorn darunter ist!

Wir kehren nach dieser Abschweifung zu unserer besonderen Frage zurück. Ich will die Verba auf π-τ, wovon nachher, augenblicklich noch verschieben. Aber legen sie nicht in Gemeinschaft mit ἀνύτω I. 290., ἀρύτω, sowie mehrerer Guttural-Verba im Latein mit c-t, für Erklärung Griechischer Verba mit ττ, σσ aus Assim. von κ-τ, als natürlichere und näherliegende Analo-

---

mit ihr „die drei Horen der gerechten, gesetzlichen, friedlichen Ordnung" sowie mit der Okeanide Eunomia (auch „Gesetzmäßigkeit") die drei Chariten erzeugt. Welcker Götterlehre. I. 284. 325.

gieen ein günstigeres Zeugniß ab, als die von Seiten des Begriffs ganz entlegenen — Comparativa? Ich dächte doch. Man vernehme nur einmal, was Grimm sehr wahr bemerkt III. 520: „Zuweilen kann das ableitende [im Griech. besser: das für das Präs. bestimmte] τ in die Wurzel eindringen [richtiger: sich so fest und unauflöslich an dieselbe ansaugen, als gehörte sie als radikaler Bestandtheil dazu] und eine neue Ablautsform erzeugen. [Vgl. in diesem Betracht einige secundäre Verba bei mir Th. I. 494. und Compp. II. 313.], wie unser flechten und fechten beweisen. Aber flechte ist schon plecto [vgl. plicare; nicht flecto], dessen einfachere Form in πλέκω [πλεκ-τή, πλεκτάνη; πλόκανον auch mit χ] vorliegt, so wie necto viell. zu unserem nähen [ja, Sskr. nah] vgl. werden kann; auf diesem Weg dürfte auch fëhtan mit pugnare verwandt erscheinen". Der Vokal stimmt im letzten Beisp. nicht, da πύξ und πύκτης (pugil) sich kaum dazu, wie νύξ = Ahd. naht (S. naktam, gleich noctu in adv. Sinne), verhalten, indem auch pugna u hat, nicht ein o wie nox, das schwerlich aus dem Gr. υ entsprang, sondern, wie letzteres selbst, beide aus dem alten a der Urform. — Gedenkt man diese Beispiele aus dem Germanischen auf die Seite schaffen zu können zusammt den Lateinischen? Plecto wäre nach Ebel KZ. VI. 217. S. prč. Viell. dazu Ahd. flahs, Ags. fleax Flachs, als das, was man zum Weben (Flechten) benutzt, indem s etwa Ableitungs-Suff. Flecto lehnt sich, unter Berücksichtigung unsers Ausdruckes: biegen und brechen, viell. an das, zu letzterem stimmende Lat. frango. -- Neben pecto steht πεκτέω, πέκω, aber ep. πείκω (dies nun wirklich aus πεκιω?) u. s. w. Pexus doch wohl = πεκ-τός. s. II. 606. Πέσκος n. neben πέκος, Fell, kaum durch Umstellung aus σκέπη, trotz σκέπτομαι, Lat. specio, sondern viell. wie διδάσκαλος, διδαχή. — Wenn pecten mit κτείς, κτεν-ίον, κτηδών zusammenzuhalten man ein Recht hätte: müßte jenes etwa als Comp. mit ἀπό (vgl. ἀποκείρω, ἀποξέω, ja ἀποπέκω; und depecto, herabkämmen) gedacht werden. Viell. aber ruht κτείς auf einer Grundanschauung, schlechthin verschieden von derjenigen in pecten, d. i. Werkzeug zum Kämmen, auch etymologisch. Nach Passow käme nämlich κτείς von κείω, κεάζω, spalten; in welchem Falle τ bloße Stütze von κ sein müßte, und die Benennung des Kammes herrührte von der Spaltung in viele Zähne. Pers. šânah, Kurdisch gekürzt scá, Kamm, ließe vorn etwa auf urspr. kš rathen, dem κτ im Griech., wie in mehreren anderen Fällen, entspräche. Man beachte etwa ξαίνω. Ob. S. 610. Zu kühn bedünkt es mich, in pecten gar eine Comp. aus pect mit dem Thema κτεν zu suchen, obschon das vielleicht Aufschluß gäbe über seinen, doch nicht, wie z. B. ungu-en, neutr. Ausgang,

an dessen Stelle, dafern er Suffix wäre, man vielmehr im Nom. o (vgl. homo, inis) erwartete. S. Et. F. II. 295.

Uebrigens die Lithauischen Verba, welche hieher zu zählen Bopp Vgl. Gr. §. 499. und Schleicher Hdb. §. 117. (insb. Anm.) keinen Anstand nehmen, gebe ich selber, als verschiedener Art, preis. Im Präs. zeigen sie beständig, und, dafern man nicht auf niederlith. eitu neben dem hochlith. einu S. 252. das ganze Gewicht der Sache legen will, ohne Ausnahme, st (oder szt). Da nun aber diese Form mit s nicht bloß hinter dentalen Kennbuchstaben vorkommt, welche in gleicher Weise, wie im Griech. und Lat. der Fall ist, auch im Lith. vor t sich in einen Zischlaut verwandeln und vor Zischlauten schwinden, sondern nicht minder hinter k, g, p, b, m, n, l, r als Schluß-Charakter der Wurzel, also hinter Buchstaben, welche zu Entwickelung eines s keinerlei lautlichen Anlaß geben: so wird es, bei solcher Bewandtniß, mir schwer, um nicht zu sagen, unmöglich, bei derlei Verben an Parallelismus mit τύπτω, plecto, flechte zu glauben. Vielmehr, da ich mich überdem ungern zu Annahme eines leeren Einschubs von s bequeme, scheint mir hier st der wahrhafte und ungetheilte Zusatz, der äußerlich an S. sthâ, stehen, eben so füglich erinnern könnte, als d in Lith. Verbal-Abll. und Gr. -θω, sahen wir in einem früheren §., an Skr. dhâ (τίθημι). Eine solche Erklärung von Inchoativ-Verben, als welche sie Schleicher bezeichnet, möchte sich von vorn herein als unschicklich darstellen, weil der Begriff derartiger Verba ja vielmehr mit dem des Stehens, und Stillstandes, in geradem Widerspruch sich befindet. Vgl. ob. S. 477.; und S. sthâ oder ava-sthâ cum gerundio conjungitur ad actionis durationem exprimendam. Nicht nur aber bezeichnet das Comp. pastóti, Preuß. postat: „werden" (vgl. unser entstehen, und S. ut-thâ mit Weglassung von s: aufstehen, aber auch entstehen), sondern auch das Refl. stóti-s (sich hinstellen, auftreten; werden, etwas oder zu etwas, mit Instr. z. B. zmogumi stojos Er ist Mensch geworden, eig. wohl: hat sich in diesen Zustand versetzt). Schleicher selbst aber giebt eine große Anzahl solcher Verba von intrans. Charakter mit einem Adj. und „werden" wieder. Z. B. brinkstu ich werde fester; patingstu ich werde träge (Poln. tęgi, steif, fest, stramm u. s. w.); nusilpstu, ich werde kraftlos; rimstu ich werde ruhig u. s. f.

Anderer Art und Herkunft sind natürlich auch Lateinische Freqq. (s. S. 477.), welche sich enger an das Präterital-Part. des Perf. Pass. anschließen, während ich dem τ in τύπ-τω höchstens den Charakter eines pronominalen τ, wie im Präs. u. Part. ον-τ (τυπτ-οντ), einräumen würde, in der Geltung etwa von: ein Schlagender τυπτ (als Copul.: bin) ich (weggefallenes μι). Vgl. das t im Skr. und Lat. in Compp. hinter Wurzeln auf

kurzen Vokal. Ueber die Fortsetzung solcher Freqq. auf itare, tare, sare in romanischen Sprachen s. Diez II. 329. (1.). Engl. auf -tate, also anscheinend (mit dem Sinne der Wiederholung oder Steigerung sehr wohl einverstanden) redupl.; jedoch, was freilich, in sofern wir schon in den Lat. ein Passiv-Part. suchten, so ziemlich auf eins herauskäme, wie z. B. to passionate lehrt, d. h. rührend (passionate, frz. passioné) machen, von pass. Participialformen. So ferner z. B. hesitate, Frz. hésiter, Part. hesité, Lat. haesitatus. Imitate, frz. imiter, Lat. imitari. Vibrate, Frz. vibrer; implicate, frz. impliquer; dijudicate; to destinate, to destine; to depreciate, depauperate, depredate, depurate, dequantitate, deracinate, obsibilate, obtemperate; auch to depósit, frz. déposer; to detract, Frz. détracter; to obstruct, Lat. obstruere; Frz. mépriser (pris, Lat. prehensus) und noch eine große Menge. Außerdem Herleitungen von Adjj., wie Frz. faciliter, E. facilitate; féliciter, E. felicitate; habiliter, (E. habilitate) von habile, E. able. — Oder Griech. Derivata, wie *εὐθετέω*, *εὔθετος* sein; *λογοθετέω* von *λογοθέτης* und so auch verm. *νουθετέω*, obschon davon wieder *νουθετητής*. *Πλεονεκτέω*, *μειονεκτέω*, und anscheinend so auch *ἀγανακτέω* aus *ἄγαν* und dem Adj. Verb. von *ἄγνυμι* (oder *ἄγειν*?), satis fractum (agitatum?) esse. *'Αεροβατέω* von *-της*; *ἀκροβατέω*, *ὀρθοβατέω*. *'Ορθολεκτέω* = *ὀρθολογέω*. *'Ωτακουστέω*. Desgl. andere Parasyntheta auf *-ελατέω*, *-ποτέω*, *-στατέω* von Subst. auf *-της*, sowie von *-τη*: *ἀΰω*, *ἀϋτή*, *ἀϋτέω*. *'Αχρηστέω*, d. i. *ἄχρηστος* sein; aber trans. *-όω* unnütz machen. *Σκιρτέω*, *σκαίρω*. *Πεκτέω*, *ῥιπτέω*, das Fut. *τυπτήσω*. *'Αλύω*, *ἀλύσσω*, *ἀλύκτημαι*. *'Εφυλακτέω*. *Δατέομαι*. *Πατέομαι*, Wz. pâ. Syllabische Abll. dieser Art auch mit *α*: *ναίω*, *ναιέτης*, *ναιετάω*; *ἐρωτάω*; *τελέω*, *τελευτή*, *τελευτάω*; *εὐχετάομαι* u. s. w. Lob. Parall. p. 439. So werden ja auch im Gr. und Lat. entweder n allein, oder mit einem Vokale, oft der Wz. beigefügt. Z. B. sternere, consternare; spernere, aspernari, doch wohl aus dem vorigen mit ab, und nicht aus asper.

Wir gelangen jetzt zu den Verben mit *π-τ*, die aus einer Labial-Muta, als Kennbuchstaben der Wurzel, und zuverlässig *τ* (und nicht *ι*) als Präsential-Zusatze entspringen. Vgl. Lobeck PHM. p. 32—49. De verbis labb. besonders §. 4. (*πτ*) und p. 240—250: De verbis in *σσ*, *σκ*, *πτ*, und M. Müller, die Griech. Verba auf *πτ*. KZ. IV. 362—370. Man hätte denken sollen, diese würden als außer der Controverse liegend auch keiner Befehdung ausgesetzt sein. Fehlgeschossen. Müller stellt sich, vielleicht aus besonderem Anlaß von Curtius a. a. O. III. 402 fgg.: »Die labiale Tenuis als Vertreterin der gutt. im Griech.« die, so

meine ich, eines befriedigenden Gelingens nicht fähige Aufgabe, an der Hand von äolischen Formen mit σσ neben πτ, wie κόσσω st. κόπτω, das τ als wahrhafte Präsential-Verstärkung auch bei den Verben auf πτ überhaupt gänzlich (das sein Ausdruck) zu „eliminiren". Im Grunde ist das aber nur eine weitere Consequenzmacherei, aus Curtius' noch sehr problematischen und nichts weniger als erwiesenen Behauptung, als seien alle Griech. Verba mit σσ (ττ) aus gutt. oder dent. Charakter mit ι (nach dem Muster von ya in Sskr. Cl. IV.) zu dieser Doppelung gekommen. Dasselbe Glück soll den Verben auf πτ bescheert werden, trotzdem daß dies ohne ein „Vogel friß oder stirb!" sich als unmöglich herausstellt. Solche Verba mit labialem Charakter nämlich thun dar, wo nicht die Falschheit der von Curtius und seinen Meinungs-Genossen befolgten Theorie, doch unweigerlich dies, man dürfe sich letzterer nicht blindlings und nur so kopfüber hingeben, wie leider zu häufig geschehen. Genannte Verba auf πτ wollen mit ihrem harten Schädel, man foltere sie so viel man mag, eben nicht hinein in die sonst ja so schöne und scheinbar glatt abgehende Theorie (ich bleibe dabei — Theorie, und nicht aus der Erfahrung gewonnene Wahrheit).

Ich durchmustere jetzt die Griech. Verba mit Labialcharakter: β, φ, π (auch viell. μ), insofern sie durch beigefügtes τ im Präs. πτ erhalten, vorläufig mit Ausschluß derer, wofür sich im Aeol. σσ einstellt.

a. β: βλάβεται, βλάπτω. Kret. ἀβλοπές, ἀβλαβές Ahrens Dor. p. 84. Das Sskr. vi-pra-labh Violare machte Comp. von λαβεῖν (S. labh II. 385.) mit der Part. vi nicht unglaubhaft. Vgl. βλαφθείς mit Lat. mente captus, d. h. streng genommen wahrsch. nicht: der Sinne beraubt, sondern: bei dem Geiste — in schädlicher Weise — ergriffen und gehemmt. Pedibus captus, wie πόδας βλάπτειν. Oder, wenn βλ etwa, wie öfters, ein μλ vertritt, fühlte man sich dabei an Lat. morbus erinnert. Balbus eher onomatopoetisch, als: (an der Zunge) geschädigt s. in einer früheren Anm. Schwerlich, obschon dies Müller behauptet, zu S. vraç̌, welchem sich vielmehr Gr. τὸ ἕλκος, ἕλκανον, ulcus, ja vielleicht vulnus (wie facinus), als „Aufgerissenes" von vello (vulnus suis manibus divellere Auct. B. Afr. 88. 4.) anlehnen. — Καλύβη, καλύπτω wahrsch. durch Einschub eines Vokales (des α?) zu einer zweisylbigen Wz. auseinandergezogen. Vgl. κλέπτω, κλαπῆναι, κλώψ, κλοπεύς, Lat. clepere (stehlen), auch se (sich verstecken, vgl. sich hinwegstehlen), Goth. hlifan stehlen, und daher hlif-tus als Uebersetzung von κλέπτης, Ngr. κλέφτης, das sind die im Befreiungskrieg der Griechen gegen die Türken so bekannt gewordenen Klephten. Aller Wahrscheinlichkeit nach Erweiterung aus Lat. calim, clam; caligo; cêlo, occulo, Ahd.

helan Graff IV. 839. mittelst p. Gewiß aber nicht S. grbh, greifen, trotzdem daß Müller S. 367. meint: „Gegen *κλέπτω*, von grbhn'âti ist nichts zu sagen“. Einmal disharmoniren sie in Betreff der Mutä in schlechthin unversöhnlicher Weise (s. noch I. 604.) und überdem ist der Grundbegriff von *κλέπτω* der von heimlichem Thun, keineswegs das Greifen. Sogar fraglich sind Formen aus *γρίφω* Lob. *P.* p. 39. Vgl. ihn noch p. 47. *Καλύβη*, und daher wohl entlehnt Walach. colibă, Ung. kalyiba, Hütte, 2. Laube, Laubhütte (casa frondea), aber kaum Ahd. lauba, tempis, umbraculum, Mhd. loube Laube; dann bedeckte Halle, Gallerie, das nirgends h vor l zeigt und sich an Laub (frondes) anschließt. Das *β* im Griech. aber kaum durch Erweiterung von *υ* zu *υβ*, wie Lat. fluv-ius dgl. Eher *β* aus *φ*, und dafern *λ* aus *ρ* entstand, nur Variante von *κρύπτω*, sehr späte Form *κρύβω*, Lob. Phryn. p. 317. wie *ἐκρύβην*, aber *κρύφιος*, *ἀπόκρυφος* (die Präp. wie absconditus) u. s. w. Poln. kry-ć, verbergen, verstecken. — Unächt, wie in *καλύπτω*, ist wahrsch. die Zweisylbigkeit auch in *χαλέπτω*, was übrigens Buttm. II. S. 309. 1. gleich *μαλάσσω*, als Adjectiv-Bildung ansieht aus *χαλεπός*, *μαλακός* (vgl. *βλάξ*). *Φυλάσσω* (schwerlich *ἐφ-υλακτέω*, allatro) und *φυλακή* etwa zu Goth. bairgan (sonst *τηρεῖν*), womit aber Joh. 12, 25. *φυλάττειν* übersetzt wird, Ahd. borgên (cavere; nicht unser borgen, was eig. also wohl leihen gegen Sicherheit, auf Pfand dgl.). Auch in *θεραπεύω* scheint einer der beiden Vokale eingeschlichen in die einsylbige Wz. — *Λάπτοντες· πίνοντες τῇ γλώσσῃ* Hes. von Hunden, also etwa Lat. lambo, aber Lett. lak-t lecken wie ein Hund. *Λάπτει· ἀναλαμβάνει* (in diesem Sinne von *λαβεῖν*, und auch das Lecken als ein Fassen?), *πίνει*.

b. *φ*: *ἀποδρύφοι*, *δρύπτω*. Wenn *δρυπίς* (Dornart), als Kleider und Körper zersetzend, dazu gehört: mit *π*. Zu *δείρω*, wie *τρύω*, *τρίβω* und *τείρω*? — *Γλύφω*, *κελύφη* (*υ* lang), selten *γλύπτω*, Lat. glubo, und *σκολύπτω* Th. II. 275., *σκάπτω*, *κόπτω* 279., *κολάπτω* 280., *κύπτω* 432. *Κνάπτω*, *γνάπτω*, *κνάφος*, *κναφεύς* s. ob. S. 610. *Ἅπτω*, *ἁφή*. *Ἵμψας· ζεύξας. Θετταλοί* und *Ἵμψιος· Ποσειδῶν ὁ ζύγιος* würde ich ohne *γιμβάναι· ζεύγανα*, das mir noch Bedenken einflößt, zwar nicht, wie Lob. *P* p. 42. aus *ἅψαι*, wohl aber *ἐν-άπτω* (d. h. mit Synk. und *ἰν* st. *ἐν*) für *ἐνζεύγνυμι* erklären. *Βάπτω*, *βαφή*. *Θάπτω*, *ἐτάφην*, *ὁ τάφος*, was, wenn „Verbrennen“ der ursprüngliche Begriff wäre, noch immer eher eine Nebenform zu S. tap wäre, als S. dah, welches letztere KZ. IV. 367. Müller, zu dessen Erklärung, wie ich fürchte, mißbraucht. Ueber *δαίω* s. sp. *Θρύπτω* (*ἐτρύφην*, *τρύφος*, das Abgebrochene oder Zerbrochene, Stück*);

*) Dies Wort mag hier in einer Note seine Erklärung finden. Es ist

τρυφή Weichlichkeit u. s. w., aber auch Zerbrechlichkeit, Mürbheit als Grundbegriff, wie θρύπτομαι weichlich sein u. s. w.). Ῥάπτω, Aor. ἔρραφε, ῥαφή, sowie ῥίπτω (ἐῤῥίφην, allein auch ῥιπή mit langem ι) II. 401. erklärt Buttmann wegen ihres φ im Aor. 2. Pass. und sonst für Verba mit dieser Aspirate als Charakter. Ῥάπτω einerseits mittelst durchaus willkürlich angenommenen Wegfalls von γ an γράφω, graben (s. bei mir II. 275.) und dann doch wieder an S. rad (findere, fodere), rada Zahn (also Lat. rodo, aber kaum Sl. glodati) knüpfen zu wollen, halte ich für verlorne Mühe. Eben so wenig hat Müller Recht, τύπτω aus einem fingirten τυσσω aus Lat. tundo, oder ἐνίπτω, ἐνίσσω, wegen ὄνειδος, S. nid, aus „νιδjω νισσω νιπτω" zu erzwingen. Siehe bei mir S. 410. — Ἐρέπτω als ἐρέφω ist sehr zweifelhaft, und ἐρέπτομαι, fressen, II. 401. in Betreff des Charakter-Buchstaben ungewiß.

Sodann c. π: Vorausschicken will ich σκέπτομαι, Fut. ψομαι, σκοπός, weil möglicher Weise bloß umgestellt aus der Wz. spec. Dies Verbum als Simplex Lat. specere (Intens. spectare, speculum, species, wie Gr. εἶδος von Wz. ἰδ, auch sehen, mithin die Art als besondert durch ihr verschiedenes Aussehen), spicio, spiciunt (vorn mit i st. e wohl durch Assim. wegen des zweiten i) ist nämlich S. paç-yâ-mi (ob. S. 291. und I. 291. 544.), welches als nach Cl. IV. gehend die Indischen Grammatiker nur deßhalb mißkannt haben (sie geben es als paçy an), weil es als Defectivum zur Ergänzung von drç (δέδορκα) dient. Wer hätte nun aber wohl die Vermessenheit, das τ in σκέπτομαι aus dem Lat. i, Sskr. ya, herleiten und etwa gar, wie das M. Müller (s. sp.) bei Verben auf π-τ pflegt, auch unser Verbum durch eine (unvorhandene) Aeol. Form auf σσ hindurchwandern lassen zu

---

stammverwandt mit Sskr. stôka Little, small; m. A drop of water. Im Hindust. ṭûk (t quadripunktirt, d. h. cerebral) Little, a few; m. A little, a particle, an atom, a bit. Ahd. stucchi Frustum, segmentum, pars, auch crusta, und daher Stuck, Ital. stucco Diez Et. WB. S. 336. (wahrsch. im Ggs. zu massiven, nicht kleinstückigen Steinen und Mörtel). Vgl. Lith. stukkas gestutzt, kurz; knapp, woher stukkis, io m. ein Stumpf, ein Rumpf vom Leibe (also etwas ähnlich Lat. truncus, Ital. tronco; aber Ahd. strunzere, detruncator, wohl zu Ital. s-troncare; vgl. Kohl-Strunk). Wahrsch. nicht minder stukkas und stukkis, io m. Klumpen, Erdkloß. Aus dem Deutschen stukkis, io m. ein Stück, z. B. Feld, Brot, Garn; ein Feldstück [d. h. von der Batterie ein Geschütz, wie ein Stück Vieh aus der Heerde.] Ferner Poln. sztuka ein Stück (wie Wallach. Štiucu Frustum); Portion, sowie Meisterstück, Kunststück [vgl. auch unser Stück f. Schauspiel], und, gleich dem Griech. μηχανή, machina, Kunstgriff, Kniff, List. Lith. stukka Arglist; stukkas Scherze, Witze, Possen. Vgl. Schelmstück. Dem Deutschen Worte entspricht in den meisten seiner Verwendungen Frz. pièce. Diez EW. S. 260.

zu wollen? *Σκώπτω* bei mir II. 461. hat schon der Differenz im Vokale wegen nichts zu thun mit S. kšubh Cl. IX. u. IV., s. S. 609. — Dann *ἀστραπή, ἀστράπτω*. — *Δρέπω, δρέπτω*, s. 464. *Δάπτω, δαρδάπτω* 467., wenn *π*. — Bei Hesych.: *θώπτει· σκώπτει, θεραπεύει*, d. h. wohl sich dienstwillig zeigen, huldigen, und folglich wie *θώψεις· θωπεύσεις*, schmeicheln. Müllers Deutung aus S. duh, melken, s. uns I. 314., widerlegt sich schon allein dadurch, daß *ω* im S. langes â voraussetzte, nimmermehr u. Dazu kommt auch mit *η* bei Lob. 'P. p. 35: *Θήπει· ψεύδεται; θήπων· κολακεύων, θαυμάζων*, unde *τέθηπα* (s. Buttm. im Verbalverz) pendet. Also zu *θάμβος*. — *'Ιάπτω*, wenn anders S. yâpay und dessen Char. *π*, s. 464. Bei Hesych. *ἰαφθῆναι· ἀποθανεῖν* (d. h. wohl: in den Hades gesendet werden, vgl. *προϊάπτω*)· *πεσεῖν· φθαρῆναι. 'Ιάψεται· νικήσει· βλάψει*. Vgl. *λόγοις ἰάπτειν τινά*, einen mit Reden werfen, treffen, verletzen, woher wahrsch. *ἴαμβος* wegen seiner Verwendung zu Spott und Schmähungen, vgl. Ruhnk. h. Hom. Cer. 195. Vgl. *σκέρβολος* ins (*ἐς*) Herz (*κέαρ*) treffend (*βάλλων*). Auch etwa *σκέραφος* mit *ἁφή*? s. Th. II. 309., wie auch etwa *ψηλαφάω*. Daher wohl kein Zusammenhang mit *ἵπτομαι* wie *ἰπόω* drücken; überh. schädigen (und daraus *ἴψ, ἴξ*?). Nasalirt *ἰμφθείς· βλαφθείς· θαμβηθείς·* (glſ. stupore oppressus?), *νυχθείς*. — *Κάπη* Krippe. *Κάπτω* geschwind oder gierig essen, schon von Passow mit unserem happen vgl., das freilich hinten der Lautverschiebung widerstreitet. Holl. happen schnappen, begierig beißen, hap Biß, Bissen, Vortheil, viell. Engl. happe, fangen, ergreifen II. 8., was etwa noch capere (womit indeß Grimm einmal unser heben vgl.) und cibum capessere von den Thieren Cic. N. D. 2, 47., d. h. wohl weniger: zu sich nehmen, wie cibum sumere, Fr. prendre du café, als, in Einklang mit der desid. Endung: mit den Freßwerkzeugen gierig ergreifen. Lettisch nasalirt: kamp-t (Inf.) umfassen, fassen, greifen, schnappen. Mit apa- umfangen, umarmen, mit no- erhaschen. Dagegen kabbinaht anheften, kablis Häklein; Lith. kabĕti hangen, kibti (Präs. kimbu) sich anhängen; hängen, kleben, stecken bleiben; haften (z. B. vom Knopfe). Vgl. ob. II. 606. Ill. kopcsati (Ital. affibiare) einschnallen, einheften. Holl. haperen hapern, hangen, stecken bleiben, z. B. im Reden (wie Lat. haereo). Etwa, weil das Hangenbleiben als Festhalten durch Greifen vorgestellt wurde? Ob dazu Ahd. haftan haften und trans. heftjan, heften (das t als ableitend), hängt mit der Frage zusammen, ob diese nicht zu haben (glſ. als festhalten? Grimm II. 9. Vgl. Span. tener, was Tenir, avoir à la main. Tenir, avoir, posséder, und auch als Aux. dient, wie haber). Goth. hafts behaftet. Haben, Goth. haban, *ἔχειν, κρατεῖν* (halten), ist natürlich von

Lat. habere schwerlich zu trennen, obschon jenes gewiß nicht den Römern abgeborgt worden und doch auch die Laut-Correspondenz nicht recht klar ist. Vgl. Ahd. hafan, hôb heben, hub, was, der Lautverschiebung gemäß, ganz gut zu Lat. capio stimmte. Lith. żaboti aufzäumen (vgl. Lat. habena zum Halten des Thieres) würde auch zu berücksichtigen sein, insofern sein ż, wie öfters, früherem h gleich steht, und man in haben Stehenbleiben von k voraussetzte, wie in Herz, S. hrd, freilich neben Lat. cor u. s. w. Bei dem Erlöschen der Aspiraten im Lith. wie ja öfters auch im Lat. könnte das b in Lat. habeo, sowie das in Lith. kabėti, żaboti, ein älteres bh zum Vorgänger haben; ja möglicher Weise hier oder dort eine Metathese der Aspiration mit im Spiele sein, wie in Tochter = *θυγάτηρ*, obschon S. duhitar vorn mit d, was sonst in dem Deutschen Worte z verlangte. Nichts gewisser aber als die völlige etym. Verschiedenheit unseres haften von *ἅπτειν*, indem der Griech. Asper nie Deutschem oder Lat. h entspricht, es sei denn in Lehnwörtern, welche man dem Griech. erst abborgte. *Ἁφη*, worüber vgl. II. 306., scheint *ἁ-* (S. sa-) in sich zu enthalten, und könnte in diesem einen Betracht zu S. sanǵ (vgl. ob. 456.; aus sam mit gâ, gehen, vgl. sanga Joining, uniting; meeting, eig. Zusammenkommen, wie san-gam?) stimmen. Ein Uebergang von ǵ (oder besser g, als seinem Vorläufer) zu *β* ist — weil beide Mediä — physiologisch möglich und wird daher zuweilen (vgl. z. B. ǵîv, vivo, *βιόω*) gefunden; allein von eben da zu *φ* (dafern nicht erst — auch nicht recht glaublich — durch *β* hindurch mit einer zweiten Abänderung) wäre geradeswegs ein Todessprung, welcher den Hals kosten müßte. *Ἅσσω* aus *ἅπτω* durch ein *ττ* hindurch beweist für Müller S. 365. nicht das Geringste. Saǵâmi (adhaerere u. s. w.) aber hat zu einem sicheren Begleiter Lith. segu, heften, schnallen, und daher Lett. ſsakts Breez, oder Spange. Kohl, Ostseeprov. II. 68., vgl. S. sak-ti Contact, cohesion, san-sakti Union, conjunction; tying, fastening. — *Κάμπτω*, *κάμπη*. *Καμπύλλω* von *καμπύλος*, wie *σκερβόλλω*, *ποικίλλω* auch von Abjj. *Καμψισίγουνος*, *καμψεσίγυιος* verm. aus rhythmischen Gründen neben *καμψίπους*. *Καμψός*, *γαμψός* als Adj. Verb. st. *καμπτός* (*σ* st. *τ*?), oder nicht vielmehr (vgl. *κομψός* neben *κομέω*) aus *κάμψις* mit Wegfall von *ι*? *Καμψικίζουσα· βαρβαρίζουσα*, wie bei uns: eine Sprache radebrechend, wie die zerschlagenen Gliedmaßen eines Verbrechers auf dem Rade. In *καμάρα*, Gewölbe, u. s. w. steckt viell. eine kürzere Wz. ohne *π*. Lith. kampas Winkel, Ecke; Zipfel am Rock; Gegend, Landstrich (Lat. campus eher zu *κῆπος* s. uns II. 280; doch vgl. Lob. *P.* p. 48.). Als Abart mit zweitem Nasale altatt. *κνάμπτω*, bei Hom. *ἐν γόνυ γνάμψε*, was nur schwach an S. nam, beugen, erinnerte, selbst wollte man *ἐκ* zu Hülfe nehmen.

Etwa auch Goth. hanfs (mancus) als verbogen ob. S. 280. 447.? *Γαμφηλαί, γαμφαί* Kinnbacken, auch viell. *γόμφος* Nagel (weil er gleich den Zähnen, Poln. ząb, Ill. zub, etwas packt und festhält) vielm. zu S. ǵambha Gebiß, Zahn u. s. w. Vgl. II. 459. 461. — *Μαρπεῖν, μάρπτω. Βράψαι* wie *μάρψαι· συλλαβεῖν* Hesych. p. 396. Schm., mithin wohl *βρ* st. *μρ*, wie in *βροτός*. Doch s. auch *βράξαι. Βράπτειν· ἐσθίειν. Κρύπτειν, ἀφανίζειν· τῷ στόματι ἕλκειν· ἢ στενάζειν.* Lob. 'P. p. 48. Vgl. Curtius KZ. III. 410. — *'Ρύπος* Schmutz, *ῥύπτω* den Schmutz wegnehmen, reinigen. Demnach *ῥύπος* eig. wohl was durch Reinigung fortkommt, weil sonst *ῥύπτω* eher positiv: beschmutzen. Nach Lob. 'P. p. 48. zu *ἀποῤῥύω*, S. sru, fließen. Vgl. ob. S. 454. — *Τύπτω, τύπος, τύμπανον*, womit das leider noch unbelegte tôpâmi, tupâmi oder tumpâmi Pulsare, ferire, occidere („verletzen" PWB.) stimmen würde. In Betreff des Anfanges vergleichbar S. tud, Lat. tundo s. S. 291.; allein gewiß nicht damit identisch, wie M. Müller will. Im Vokale widerspänstig Böhm. tepati schlagen, z. B. mit dem Hammer, mit dem Stocke, tepati penjze Geld (zu: Pfennig) schlagen; und noch mehr Poln. tępać (mit Rhinismus), tupać mit dem Fuße stampfen (um s vorn reicher, wie tępy stumpf). Ksl. tepsti *παίειν*. Mikl. Radd. p. 93. — *Σκήπων, σκίμπων* und *σκήπτω* (nicht S. stabh), *σκίμπτω*, außerdem *σκηρίπτω* II. 279. 453. Besteht in Betreff des *ρ* ein ähnliches Verhältniß zwischen *μαπέειν, μάρπτω; δεῖπνον* (oder zu dapes?) und *δόρπον; θεραπεύω* und *θωπεύω; σπανός, σπαρνός? Τρέχω, ταχύς*. Vgl. Lob. 'P. p. 47. *Φύγεθλον* übrigens schwerlich zu *φρύγω*, sondern etwa mit Weglassung eines der beiden *λ*, wie *ὀλοφυγδών, ὀλοφυκτίς* st. *ὀλοφλυκτίς* Blase, aus *φλυκτίς*. Vgl. ob. S. 453 fg. *Βάραθρον, βόθρος* von fodio. Mandere und mordere Ebel KZ. IV. 446. *Χρέμπτομαι* (screo) wahrsch. mit Einschub von *π* vor *τ* (vgl. *χρεμετίζω* und Wz. *χρεμ*), nach der Weise von Ankunft, Vernunft (Ankommen, Vernehmen), Hirsch-Brunst (von brennen; wie brünstig) vgl. 464., Zunft, falls zu zähmen, Lat. sumptus, promptus, doch wieder Ital. pronto und auf Wangeroge, verm. aus dem Frz, prunt gerade, genau, accurat. Ehrentr. Fris. Arch. I. 100. — Bei *χρίμπτω* neben *χρίω* ist nicht recht deutlich, ob *μ* oder *π* ableitend, und welcher von beiden Buchstaben [vgl. z. B. Lat. sum-p-tus] Einschub sei. „Ist *χρίμπτω*, sagt Müller, mit ghriš [d. h. r-Vok.], terere, *χρέμπτομαι* mit hrêš, hinnire, zu verbinden: so wäre der Uebergang derselbe als von piš zu *πτίσσω*, nur daß dieses bei *σσ* stehen bleibt [natürlich, weil der Ausgang ein Zischlaut!], während jene zu *ττ* und *πτ* fortgehen [?]." Dieser Schluß-Satz beruht, wie wir demnächst sehen werden, auf falschen Prämissen. *Χρίω* (vgl. etwa Lat. friare)

aber erhielte aus gharšâmi, selbst wenn wir auf ghrš als Wz. zurückgehen, sein ι nicht erklärt; und χρίπτω, χρίμπτω Lob. 'P. p. 43., wenn analog mit χρεμ: χρέμπτομαι, und letzteres könnten höchstens Nebenformen sein von dem, hinten mit Zischlaut schließenden ghrš, hrêš, wie sich zu S. tras (Gr. τρέω verm. nicht noch als einfachere Form, sondern durch Ausfall von σ, wie terreo mit rr = rs) ein τρέμω, tremo gesellt. Jedoch nicht so, daß Sigma vor μ unterdrückt wäre, weil in solchem Falle der Wegfall durch Vokal-Länge ersetzt zu werden pflegt, sondern daß je zwei Parallel-Wurzeln mit Sigma oder m neben einander herlaufen. S. II. 463. — Δύπτω allerdings wahrsch. erweitert aus δύω (vgl. δύπτης und δύτης Taucher), aber sein Kennbuchstab zweifelhaft. Zu Goth. daupjan, Ahd. toufen, taufen (vgl. tauchen) paßt viell. schon der Vokal nicht ganz, sicherlich aber nicht der Anlaut, welcher vielmehr ein ϑ voraussetzen würde. — Θύπτω τὸ τυφλῶ (scr. τυφῶ) Lob. 'P. p. 43. aber wäre τύφω, Fut. ϑύψω, viell. aus ϑύω. — 'Ολόπτω.

Sehr auffallender Weise kommen nun bes. im Aeolismus neben Verben auf πτ auch einige Formen mit σσ und sogar ζ vor. Ahrens Aeol. p. 67. Nehmen wir vor allen anderen πέπτω. Dieses, obschon im Schriftgebrauche spätere, Präsens halte ich dessenungeachtet auf Griech. Boden für, genetisch genommen, die älteste Form des gedachten Tempus, aus der sich, wie ich mir die Sache, allerdings unter vielfachem Widerspruche Anderer, vorstelle, in natürlichem Verlaufe physiologischer Laut-Vorgänge durch Assim. zunächst Att. πέτ-τω und erst zuletzt durch Eintausch von σσ st. ττ: πέσσω hervorbildete. Wie nämlich z. B. bei uns im Deutschen nicht wenige, vormals stark abbeugende Verba in schwache Conj., weil der überwiegenden Mehrzahl wegen, Unkundigen leicht als die regelmäßigere sich darstellend, umschlugen, z. B. fragte st. frug; jagte st. jug; bellte st. boll u. dgl.: so verm. griff auch der Grieche in späterer Zeit begierig, sei es nun zu dem noch in Volkesmund üblichen oder auch zu dem, erst aufs neue von ihm gebildeten πέπτω, weil darin der Charakter der Wz. nicht so verdunkelt ist als in πέττω und πέσσω (Hom. braucht ausschließlich das Präs.), und weil πέπτω sich in erkennbarerem Einklange erhält mit den übrigen Tempp., wie πέψω, πέπεφϑαι u. s. w. Δρύππα, und daher entlehnt druppa, überreife Olive, durch bloße Synkope von ε in δρῦπεπ', δρυπεπής (υ kz.). Vgl. πέπων, S. pâka, maturitas. — Im S. lautet das Verbum im Präs. pačâmi = Lat. coquo, und erklärt sich das c in coquo durch eine Art Assim., wie auch quinque neben Aeol. πέμπε fünf, S. panča, gleichsam als fände in diesen Wörtern Redupl. statt, hergeht. Nun wird aber, nach entgegengesetztem Principe, das Unangenehme einer Wiederholung von Lauten gemieden, welche mit geringer

Unterbrechung einander folgen. — Demgemäß haben denn auch, und, so viel ich einsehe, Dissimilations halber, mehrere Derivate der Wz. πεπ, und namentlich mit ο, was der Verwandtschaft des genannten Vokales mit dem gleichfalls labialen π halber nicht gleichgültig sein möchte, ihr vorderes π (doch nicht πόπανον, ποπάς) aufgegeben, und so mit bloßem Lenis: ὄψον, παροψίς (nicht von ὄψον, sondern wohl Verbalabl.) u. s. f., sowie mit πτ: ὀπτάω, ich brate, ὀπτανεῖον (von ὀπτανεύς; vgl. πρυτανεῖον von πρύτανις, S. pra-tana Old, ancient?). Auch viell. mit noch ursprünglicherem α: ἄττανον· (ττ st. πτ) s. τήγανον. — Desgl. etwa ἀττάραγος (auch mit χ), Brodkrümchen, bei Negationen wie mica, frz. mie. Vgl. I. 410 fg. und οὐδὲ κνῦ, auch nicht das Mindeste (d. h. nicht ein Abschabsel, von κνύω) Hes., wie οὐδὲ γρῦ (nicht das Grunzen eines Schweines s. Schn.) ἀπεκρίνατο. Rhätorom. nuot (g ausgestoßen?), nagut, nagutta nichts, also „nicht einen Tropfen," woher auch unser „Tropf" s. W. Grimm, Altd. Gespräche, Nachtrag S. 17. Sonst bei Conradi S. 76. buc (vor Vokalen), bucca meist vor Conss. s. nicht. Also wohl „Mundvoll" von bucca, Ital. bocca, Frz. bouche Mund. Man hat dabei wahrsch. eine weggelassene Neg. „(nicht) ein Bißchen" mitzudenken. Z. B. bucca tont nicht so viel. Mai, mai buc niemals. Tuttavia (auf allen Wegen) buc, sine nagina guisa (auf keine Weise) keineswegs (auch mit: Weg). Nicht etwa von ἀποτραγεῖν durch Assim. des π, sondern cocli (sc. panis) fragmen (von ῥήγνυμι)? Hetta, pustula quae in coquendo pane solet assurgere, paßte höchstens, wenn etwa ἑφθός. — Ferner ἰπ-νός mit ι st. ε, wie von mir Bd. I. S. 3. (1) eine große Zahl von Beisp. nachgewiesen worden. Allein Ahd. ovan Ofen, sowie Goth. mit h: auhns Grimm III. 352. schwerlich dazu. — Außerdem noch mit räthselhaftem Zischlaut und mit noch unerklärlicherem Asper ἕψω, sowie ἕψεε, und (schon um das Wort nicht körperlich zu verdunkeln, wie von einem Verbum auf -έω, vgl. indeß Christ S. 11.): ἑψήσω. Allein nichtsdesto weniger συνῆψας als Aor. bei dem Komiker Timocl. Ath. 9, 407. e. Wer weiß ob nicht absichtlich verkehrt, wie von συνάπτω? Ngr. ʼψήνω ich brate, ʼψουνίζω Fournir (faire) des provisions, Hell. ὀψωνιάζω. Von diesen Wörtern mit ψ sollte man fast glauben, sie seien aus dem Skr. Desid. pipakšâmi, Med. pipakše hervorgegangen. Nur freilich schickte sich nach Begriff und viell. nach dem ersten Vokale noch besser das Intens. pâpačyê. Leider aber bliebe in diesem zweiten Falle wiederum der Zischlaut unaufgeklärt. Ἴ-πταμαι scheint in die falsche Bahn von ἵστημι s. ob. S. 599. hinabgeglitten, und daher in ihm der Spir. Stellvertreter der Redupl. (πι-πτ). So mag es sich denn auch mit dem ἑ in ἕψω verhalten, was jedoch äußerlich besser zu der Redupl. stimmte in dem Perf ἕστηκα (S. ta-sthau

vorn mit a). als mit der präs. ἵ-στημι = S. tišṭhâmi mit ι. Vgl. der Form nach ἑψία, ἕψεια Spiel mit Steinchen (ψία, ψεία). Kaum jedoch ist πεσσός als lapis coctilis gedacht. — Geradezu mißgestaltet sieht ἑφθός Lob. Paralipp. p. 442., sonst ἑψητός, πεπτός = S. pak-tá, Lat. coc-tus, aus; und wage ich nur schüchtern die Vermuthung, ob nicht (vgl. ἄφθαι, angemessener mit Lenis, von ἅπτω, ἁφή) dessen Asper auf Rechnung zu schieben sei von Hinschielen nach dem Part. Aor. 1. Pass. Ὀφθαλμός viell. „Gesichtsblüthe", vgl. θαλερόμματος, da ὀφθείς mit Auge als act. Begriffe, d. i. „Sehendes", unverträglich wäre. Sonst etwa, wie Curtius KZ. III. 409. nicht übel vermuthet, ein Zusatz wie in ἐσθίω, φλεγέθω u. s. w. Vgl. noch ἑφθαλέος gekocht, ὀπταλέος gebraten; ἑψανός wie ὀπτανός. Oder sollte in ἑφθός gar nicht das -τός des Adj. Verb. enthalten sein, dessen τ, wie Christ meint S. 77., durch eine (übrigens unmotivirte) Aspiration des Kennbuchstaben mit afficirt wäre, sondern — das θ so vieler Verba (s. ob. S. 472)? Auch wohl kein Vorspuk z. B. von Ngr. ἕφτα (ἑπτά) S. 55., πέφθειν st. πίπτειν DC. u. s. w.

Müller a. a. O. argumentirt nun so: „In πέσσω ist der ursprüngliche Auslaut gutt. oder pal., wie sich im S. pakva, reif, und pač, kochen, im Lat. coctus (S. pak-tá), im Deutschen kochen*) zeigt. Πεκ-jω [so auch wieder neuerdings Christ S. 113.] wurde πέσσω, wie φρικ-jω, φρίσσω; dann [?] πέττω, und [eine curiose Differenziirung!] πέπτω." Das π hat sich auch frei, und außerhalb der Gruppe πτ, z. B. in πέπων an Stelle des als Tenuis gleichstufigen k (z. B. in pak-va, dessen v aber ohne Einfluß auf qu in Lat. coquo) gesetzt, und ist durch nichts ver-

*) Bewiese als aus dem Latein bloß entlehntes Wort nichts, sowenig als Küche, Lat. coquina, Frz. cuisine aus cuire, Part. cuit = Lat. coctus. Ahd. bachan, packan, Nord. baka, backen, beugt sich nicht dem Gesetze der Lautverschiebung, wenn man es zu pač hält, und fügte sich besser zu Gr. φώγειν, wie Curtius KZ. III. 403. vgl. eb. S. 360. mit Recht erinnert. Im Slawischen z. B. Ill. pechi, cem, kao braten; pecsen gebraten; pech Backofen; pechar Bäcker (dies also nur scheinbar zu dem Ill. Ausdruck stimmend). Lith. kép-ti backen, braten; demnach viell. durch Umstellung, wie in specio, σκέπτομαι. Sonst etwa daraus deutbar Ahd. hafan, Hafen (Topf), weil aus gebrannter Erde, oder weil man darin kocht und brät? Doch s. II. 281. Ἀρτοκόπος, was Curtius herbeizieht, ist des großen Scheines ungeachtet doch anderer Herkunft. Da nämlich das Geschäft des Müllers und Bäckers (Lat. pistor d. h. eig. Zerstampfer) im Alterthum noch häufig (als oft den Sklaven anheimfallend) nicht von einander getrennt war: ist ἀρτοκόπος wirklich derjenige, welcher zum Behufe des Brotbackens das Getreide zu Mehl zerstampft, κόπτει (tundit). Vgl. z. B. χονδροκοπεῖον KZ. VII. 296., κοπτή, κοπτοπλακοῦς Backwerk aus zerstoßenen Stoffen. Anderer Wz. viell. δημοκόπος, δοξοκοπέω.

bürgt, daß πέσσω als primitivere Form zu πέττω geworden, um zuletzt aus dieser Verpuppung (incredibile dictu!) als der hübsche Schmetterling πέπτω hervorzugehen. Zu der phantasiereichen Unnatur namentlich der letzterwähnten Metamorphose von πτ aus ττ, wofür die Grammatik erst noch den Namen einer neuen (übrigens schlechthin unwahren) Lautfigur erfinden müßte, sieht man sich übrigens auch nur deßhalb gezwungen, weil die Prämisse falsch ist, als entstehe diese ganze Reihe von Präsential-Formen aus πεκ-jω, statt daß, nach der von mir nach allen Seiten wahrscheinlich gemachten Voraussetzung, die im Griech. πεπ (nicht mehr πεκ) lautende Wz., sich ein τ beilegend, zu πέπτω ward, das sich indeß schon früh durch Assim. zu πέττω und πέσσω abglättete. Aus Steinthals eben erschienenem vortrefflichen Werke: Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues S. 295. (vgl. mit Vorr. S. VI.) entnehme ich, daß Kuhn in einem der nächsten Hefte in Betreff der Verba auf ττ, πτ seine Meinung dahin zu begründen vorhat: „Θάλλω, ὀφέλλω (ich schulde), ἄλλομαι stehen für thalyô u. s. w.; das y hat sich dem λ assimilirt. Wörter wie πράσσω, φρίσσω, λίσσομαι stehen für pragyô, phrikyô, lityomai. In diesen Fällen wurde zunächst y zu i, wie dies auch in τύπ-τ-ω, βλάπτω, βάπτω geschehen ist. In jenen ersten Fällen aber hat sich der Endlaut des Stammes κ, γ, χ, τ, δ dem folgenden aus y entstandenen i assimilirt; so ergaben sich die Formen auf -ττω. Anders wurde der Endcons. des Stammes behandelt in φράζω, στίζω, νίζω aus phradyô, stigyô, nigyô (denn νιβ ist erst aus nig entstanden). Wo die Wz. vokalisch endete, wurde y zu ζ; so in βύζω, βλύζω, δαμάζω statt buyô, bluyô, damayô. Im Lat. sind von dieser Bildung die Verba der 3. Conj. auf io: cap-io, cup-io, fug-io, sap-io." Also eine neue Wendung, ausgedacht zu dem Ende, um sich aus der Schwierigkeit herauszuwinden, wenn man unter das Joch von Sskr. Cl. IV. um jeden Preis auch die unbeugsamen Verba auf πτ zu zwingen sich vorsetzt. Uebrigens dient mir dieser neue Versuch, die Verben auf ττ, πτ u. s. w. zu erklären, auch selbst in seiner noch unausgeführten Vorlage schon zu dem überzeugendsten Beweise, zu welcherlei Gewaltsamkeiten man greifen müsse, um ein in sich Unmögliches dennoch scheinbar möglich zu machen. Kuhn geht also wie ich von einem i aus, und sehen die Wandlungsformen ττ, σσ; πτ u. s. w. gerade so aus, wie bei mir, und durchaus nicht in der chronologischen Folge, wie etwa bei Curtius und Müller, weßhalb er — in diesem Betracht — ganz auf meiner Seite gegen letztere stehen müßte. Inzwischen im Uebrigen könnte ich ihn nicht als Bundesgenossen gebrauchen. Er steht auf gegnerischer Seite, indem er nicht, gleich mir, von einem ursprünglichen τ als Präsential-Zusatz für unsere Verba ausgeht, sondern von

einem τ, das sich aus y (unser Jot) im Zusammenstoß mit vorausgehenden Mutä entwickelt haben soll. Soll, — ja freilich nur: soll per Zwang! denn auf natürlichem Wege sieht Entstehen von τ-τ und π-τ geradeswegs aus Gutt. oder Lab. mit ι, meines Dafürhaltens, einer baaren physiologischen — Unmöglichkeit so ähnlich, wie ein (Hühner-) Ei dem andern. Vollends dann, wenn die hiebei betheiligten Gutt. und Lab. nicht etwa schon Tenues selbst sind, sondern etwa weich und aspirirt. Da könnten sie nicht, wie etwa π mundartlich auch ohne ι, z. B. in πτόλις, zu πτ wird, oder S. kš im Gr. κτ zur häufigen Vertretung hat, mindestens ohne die Mittelstufe eines Zischlautes (ψ), sich eingeschlichen haben.

Doch sehen wir uns jetzt wieder nach M. Müller um. „Wo sich, heißt es bei ihm, (neben πτ) eine Nebenform in σσ zeigt, haben wir die Gewißheit [nichts weniger als immer], daß die Wz. keinen [?] ursprünglichen labialen Auslaut hatte, denn σσ läßt sich nie und nimmer aus πj [bitte, nur gemach!] erklären.“ So sehr dieser ausgespielte Trumpf imponiren soll, er hat für den kein Gewicht, welcher als Grundlage von σσ u. s. w. im Verbum den Zusatz eines ι überhaupt verwirft, gleichgültig ob der Charakter-Buchstabe des Verbums ein Gutt. sei oder ein Lab. Uebrigens ist ja im Griech. sehr ähnlich auch bei Verben auf -ζω oft schwer auszumachen, ob man als wahren Schluß-Cons. derselben γ ansehen solle oder δ. Und namentlich stellt in den sigm. Formen der Dorier ξ unzählige Male dem gewöhnlich σ gegenüber, was aber trotzdem dort nicht immer auf ein aus γ-σ entstandenes ξ schließen läßt, sondern oft vielleicht nur auf bloßen Ersatz st. t-s, — eine Lautverbindung, welche im Gr. u. Lat. nicht so, wie doch im Sskr., geduldet wird, sondern am üblichsten das erste Element ganz fallen läßt. Aber, wie doch: die assibilirende und assimilirende Kraft, welche das i im Griech. Compar. und Fem. auf vorangehende Gutt. so gut wie Dent. unbestritten ausübt, ermatte und vermöchte nichts hinter Labialen und auf diese? Und warum denn nicht? Mindestens die physiologische Möglichkeit läßt sich durch hunderte von Beispielen, allein schon aus dem Romanischen Sprachgebiete, außer allen Zweifel setzen. Als: Ital. saccio ich weiß (sapio), wie Frz. je sache aus Lat. sapiam. Piccione, sp. pichon, frz. pigeon (pipio). Frz. ache (apium); rage (rabies) ob. S. 620. u. s. w. Diez R. Spr. I. 157. Ausg. 1. Vgl. eben so frz. rouge aus Lat. rubeus; déluge aus diluvium u. s. w., deren gequetschtes g sich aus einem intermediären Jot st. e, i erklärt, wovor der Lab. entwich. Haldeman, Analytic Orthogr. Philad. 1860. p. 70. 73. Vgl. auch über eine Verwandlung von pya in ča, bya in ğa bei den Tibetanern (Burn. et Lassen, Essai sur le Pali p. 94. 156.) bei mir Th. II. 11. (1.). So nun auch er-

klärt sich φάσσα (vgl. It. cassa, Sp. caxa, frz. caisse Diez EW. S. 92.) und dann φάττα aus Assim. st. φαβ-ια, wie ob. S. 467., ich glaube, vollständig erhärtet worden. Wie übrigens der assibilirende Einfluß des i als Vokal und Cons. (Jot) neben σσ sich auch in ττ noch mehr, als mittelbar in zweiter Instanz, bemerklich machen soll, wie Christ S. 80. (also ähnlich wie Kuhn) behaupten möchte: leuchtet mir nicht ein. Vgl. auch noch Rumpelt, Deutsche Gramm. I. §. 47. — Uebrigens zeigt sich auch im Lat. pres-si und sogar pres-sus (wie lap-sus) trotz promptus, sumptus aus premo, und noch räthselhafter in jus-si, sus neben jubeo völlige Angleichung des Labials mit s. Wollte man jubeo aus jus mit habeo (in-hibeo) componirt glauben, so widerspräche entschieden die Kürze des u, man müßte denn zur Entschuldigung pejĕro trotz jūro herbeiziehen. Ueberaus häufig aber ist die Assim. ss aus ps in Romanischen Sprachen Diez I. 180., wie Ital. cassa (capsa), unser Kasse; — woraus denn Müller ersehen kann, daß allerdings ein Fortschritt von πτ durch ein ψ hindurch zu σσ möglich ist. Vgl. eben so ss aus x, z. B. Frz. lessive (lixivus), tisser (texere), aisselle (axilla), cuisse (coxa), réussir, issir (exire, einen guten Ausgang nehmen).

Ein zweites Beispiel. Ὄτ-τις (Comp. τριοττίς s. Schn.), gew. ὄψις, Hes. enthält offenbar Wz. ὀπ (vgl. das Nomen ὄψ und Fut. ὄψομαι) mit dem Suff. τι, welches, seiner Identität mit ti halber, erst an zweiter Stelle zu σι wurde. Mithin besitzen wir daran einen unwiderleglichen Beweis von einer Assim. ττ aus πτ, nach Weise von It. atto (aptus) neben atto (actus); ottica, Nettuno u. e. M. aa.; Frz. recette (recepta), dette (debita summa), Engl. debts Schulden, aber duty (Frz. devoir, also zu dû m., Lat. debitum). Deutsch hatte, Ahd. hapêta von hapên, haben. Viell. Lat. blatta zu βλάπτω; doch s. Ztschr. f. Völkerpsych. I. 347. — Von dem Du. ὄσσε behauptet Müller Entstehen aus οκj-ε, was trotz des Lith. akis (oc-ulus, oder oquulus Schneider Gramm. S. 481.), Du. aki, nichts weniger als gewiß ist. Es könnte nämlich eben so gut noch S. akši (n.,) Auge, s. II. 590. sich darin spiegeln, der Art daß σσ Verflachung wäre von ξ, und daß hinter dem ersten wahrsch. durch Gunirung für ay*) stehenden ε ein zweites duales weggefallen wäre, wie τῆλε als Acc. Plur. auf εα von τῆλυ sein α einbüßte. Das Hom. ὄσσομαι könnte sich aber, vom Vokale abgesehen, eben so zu S. ikš,

*) Vgl. ὄσσα, ὀμφή (mit Rhinismus vor Aspir.), ἔπος und ὀσσεύομαι, Att. ὀττεύομαι, sämmtlich aus S. vač, Part. uk-tá, vgl. Lat. vocatus. Das ist alles in der Ordnung; allein durchaus räthselhaft ποτόμφει· προσόζει, und ὀμφή· ὀδμή, πνοή Hes. Lob. Ῥ. p. 41. sq., weil mindestens mit Wz. ὀδ schwer vereinbar trotz ὀσφραίνομαι, worin ich φρένες suche.

sehen, verhalten. So nämlich, daß σσ geradeswegs für kš stände, ohne vorher nothwendig die übrigens auch mögliche Wandlung von Gutt. in Lab.*) erfahren zu haben. Ὄπτω, ὄσσω, was Müller aus Ahrens Aeol. §. 5. entnimmt, sind bloße Fictionen der Grammatiker (ὄσσομαι wie αἰσθάνομαι, also Sehen und Fühlen, haben im Griech., weil receptive Begriffe, sehr richtig auch passive Form), und das erste von beiden findet keineswegs durch ὀπτάζω, dessen τ (vgl. ob. 478.) dem Suff. zufällt, ὀπταίνω, ἰλλώπτω Lob. 'P. p. 249. hinlängliche Rechtfertigung. Ὄκκος wahrsch. assimilirt aus κτ (oder ξ, d. i. κσ?), vgl. ὄκταλλος, dessen κτ noch dem S. akši so entsprechen mag, wie κτείνω aus S. kšan. Ausg. 1. Th. II. 35. Πάντοσε παπταίνω vom scheuen Umsehen (circumspicere), und deßhalb viell. mit πτήσσω, Perf. πέπτηχα, Hom. Part. πεπτηώς; πτοέω und πτώσσω (Lat. peto als eilige Bewegung?) in wirklicher Verbindung, würde von S. čakš-us, Auge, sich zum höchsten als Denominativ erklären, indem man darin den sonst in S. čakšus liegenden Sinn („das sprechende") erloschen betrachtete. Indeß s. ob. S. 607. Auch an S. paçyâmi, specio, σκέπτομαι schwerlich ein Gedanke. Reduplicirt scheint παπταίνω unter allen Umständen, und wendete man sich deßhalb nicht gerade uneben an ὄπωπα und ὀπταίνω, wobei ein α an Stelle von ο als ursprünglicherer Laut auch nichts Störendes hätte. Allein bei weitem besser empfiehlt sich die von Lobeck Rhem. p. 7. aufgestellte und von Legerlotz KZ. VIII. 417. wiederholte Vermuthung, welcher zufolge jenes Verbum mit kyprischen Glossen im Hesychius vermittelt wäre, über die s. M. Schmidt KZ. VIII. 305. 363 fg. 367. 369. Lobeck: „Πτάω sive πταίω, unde παπταίνω repetunt Sch. Il. IV. 200., ita extabuit ut aegre agnoscatur in laconico [?] Ἰμπάταον· ἔμβλεψον Hes., hoc est ἔμπτασον, quod ne ad πετῶ, ut interpretes, referamus prohibet alia glossa Ἰγκατάπαον· ἐγκατάβλεψον. Hinc igitur emergit duplex scriptura [kaum bloß mundartlicher Unterschied, wie πόλις, πτόλις]

*) Vgl. πόλε-ε und πόλει (durch Contr. des vorigen, oder ι auf anderem Wege?) als Dual Aeschin. Socr. Bekkeri Anecd. III. p. 1130., vgl. Buttm. Ausf. Gr. Note**) zu §. 51. Anm. 7., mit τὼ γένε-ε §. 49. Anm. 6. Eben so εἴδε mit Vokativ von θεός s. Et. F. I. 418. Die Annahme eines zwiefachen Nom. τὸ ὄσσος und ὁ ὄσσος ist unnütz. Ὄσσει wie πόλει, πόσει und andere Dat.; αἴθοψι Il. γ, 219., was als Adj. ja auch für ein Neutr. sich schickte. Sonst vgl. man πέπεψι. Ὀσσέων ist G. Pl., wie ja ὄσσε mit Plur. construirt wird; und zwar dem Accente nach nicht wie πόλεων (doch ἀστέων von ἄστυ), sondern wie ὀστέων (Du. ὀστέοιν) von ὀστέον, d. h. S. asthi mit Uebertritt in Gr. Decl. II. Ὄσσων und Dat. ὄσσοις, ὄσσοισι mögen nur wieder das ε eingebüßt haben, wie Oppian ὀστά hat st. ὀστᾶ aus ὀστέα, ossa. Im Sskr. nehmen die Compp. akša an für akši. Vgl. Bopp Gr. cr. r. 165. Poln. Du. dwie oce (v. oko) Bandtke §. 118.

πάω [eine ziemlich willkürliche Annahme] et *πτάω*, utraque tenuem sortita [schwerlich!] pro aspirata *φάω* [Sskr. bhâ, leuchten] ut *φανός* et *πανός* [Fackel; dies verm. allerdings durch Entziehung des Hauches, wie er bei den Makedonen üblich], altera aucta epenthesi dentalis [?]; cum *πάω* (*φάω*) forsitan cognatum sit *ἔμπαιος* id est scius *ἔμπειρος* [bei Hes. aber auch *μέτοχον· ἢ ἐπίσιτον* Acc., vgl. *πατέομαι*] et *ἐμπάζεσθαι* *respectum habere* [Hes. *ἐπιστροφὴν ποιεῖσθαι*, Rücksicht nehmen; *καὶ σέβεσθαι*; Ehrfurcht, Respect; *ἐντρέπεσθαι*, sich um etwas kümmern; *φροντίζειν*]; *ἐμπαστήρ* testis oculatus; namque testes praecipue vocantur *ἴστορες*, *ἰδυῖοι*, *γνῶσται*, *cognitores*, unde colligi potest *ἐμπαστήρ* proprie spectatorem et animadversorem significare. A *πτάω* profectum est *παπταίνω* et auctius *παπταλάω*, a *φάω* (unde *φάεα* oculi, *φάηκες· ὀφθαλμοί* Hes.) synonymon *παμφαλάω*, quod quum Schol. Apoll. II. 127. sic interpretatur *μετὰ πτοιήσεως βλέπειν* [doch wohl kein eig. Derivat von *φάεα*, seine Augen — in der Jagdsprache: Lichter — hiehin und dorthin wenden], ut Schol. Il. XIV. 101. *ἀποπαπταίνουσι* explicat *περιβλέψουσι καὶ πτοηθήσονται*, ad primitivum *πτάω* (*πτήσσω*, *πτοιά*) referre videtur, cui affine est *πταώτης κατεπτηχώς* Hes. ut a *πάομαι* [S. pâ] *πάτορες κτήτορες* Phot. *πηός ὁ ἐπικτητὸς συγγενής* Schol. Il. III. 163. et laconicum *παώτης συγγενής οἰκεῖος* Hes." Hienach scheint es fast, als gehöre *τ* in *παπταίνω* mit zur Wurzelform, wie in *πί-πτω*, S. pat. Denn auch *πτήσσω*, *πτοέω*, an *ὀπταίνω* anzuknüpfen, indem man Aphärese des *ο* annähme, scheint zu gewagt. An *πτοέω* schiene sich etwa Lat. paveo trotz dessen Mangels an t zu lehnen, wenigstens besser als an *παίω*, wie Passow will, da in letzterem keine Spur eines zu v stimmenden Lautes sich findet. Vgl. noch Lob. *Ῥημ.* p. 138. Was aber die ächte Wurzelgestalt sei, ist mir durchaus unklar.

Eust. 824, 30. *τὸ νίπτω παρ' Αἰολεῦσι νίσσω γενόμενον* [ganz recht: geworden durch Assim. *πτ* = *ττ* und Wandelung in *σσ*], *ὡς πέπτω πέσσω· οἱ Ταραντῖνοι μεταθέσει* [?] *τῶν δύο σσ εἰς ζ νίζω λέγουσι*. Müller hat, wie ich gern mich von ihm belehren lasse (s. Forsch. I. 303.), Recht, die aus *χέρνιβες* (Fut. *νίψω*) ersichtliche Wz. *νιβ* mit S. niǵ (also *β* st. *γ*) Purificare gleichzustellen, und gebe ich dagegen die Anknüpfung an S. snu auf, die mir vormals wegen Lat. nives, ningit, *νιφετός* wie *ὑετός*, Goth. snaivs, Schnee (vgl. umgekehrt Lat. suo aus S. siv) nicht unmöglich schien. — Analog mit *πέσσω*, *νίσσω* ist augenscheinlich der Lautübergang von *ἐμπίπτω* zu *ἐμπίσσω*. Bei dem letzten ist aber durchaus kein Gutt. im Spiele; vielmehr dessen Hervorgehen aus S. pat (volare, cadere) in Folge von Synkope unbestreitbar, sodaß es geradeswegs sinnlos wäre, nach

Müller'scher Manier *πίπτω* erst aus *ἐμπίσσω*, hervorgehen zu lassen. Müllers Ausreden S. 366. sind nichtig und zeugen lediglich gegen ihn. Das *τ* von *πίπτω* gehört demnach der Wz. an, wie aus dem Dor. Aor. *ἔπετον* erhellet, womit sich aber *ἔπεσον* (weil verm. aus *ἐπετ-σον* als ein sigmatischer Aor., jedoch nach Weise des sog. 2. ob. S. 463.) durchaus nicht zu decken braucht. *Πί-πτω* hat *ε* zwischen *πτ* ausgestoßen, und ist redupl. wie *γί-γν-ομαι*, *γείνομαι*, welches zweite jedoch zufolge Kuhn V. 210. nicht durch Wegfall von *γ* vor *ν* aus *γίγνομαι* entstanden wäre, sondern als *γειν.* aus *γεν-ι.* *Τίκτω*, vgl. I. 256. 616., seines *ι* wegen wohl nicht aus *τεκ* (*ἔτεκον*) mit *τ*, obschon jenes sich in Position öfters für *ε**) einstellt; sondern, wie *γιγνώσκω*, mit einem zweiten Zusatze außer der Redupl. aus *τι-τεκ-τ*, sodaß nach erfolgter Synkope auch noch das *τ* an zweiter Stelle hinterdrein ging. S. ob. S. 593. *Νίζω* müßte sich, will die obige Forderung, mit *νίσσω* auch etymologisch decken. Unmittelbaren Uebergang etwa von *σσ* (oder nun vollends *π-τ*) zu *ζ* (*σδ*) erachte ich für einen überkühnen Todessprung. Höchstens lägen sie neben einander, indem beide, *νίσσω* wie *νίζω*, auf ein gemeinsames *νιβ-ι* zurückwiesen. Vgl. *ὀλίσσων*, *ὀλίζων*, von *ὀλίγος*. Ist aber *νίσσω*, wie ich annehme, nur mundartliche Variante von *νίπτω*, d. h. *σσ* durch ein *τ-τ* als Assim. von *π-τ* hindurch, wie *κορυττίλος* (vgl. *κορύττει* Hes.) neben *κορυπτίλος*, *κορύπτω*, Fut. *ψω* (unstr. aus *κορυφή* Kopf S. 684., und nicht wie *κορύσσω*, *κεκόρυθμαι*, wohl denom. sich mit Helmen, *κόρυθες*, vgl. Lob. ῾*P*. p. 245. *κόρθος* Erhöhung, versehen, d. h. rüsten): dann würde man *νίζω* als eine allerdings grammatisch (nicht durch reinen Lautwechsel) davon verschiedene Form betrachten müssen. *Z* würde ich dann etwa aus dem Verein von *β-ι* (nicht nothwendig *γ-ι*) in *νιβ-ι* entstanden glauben, wie uns ja das an sich seltsame Gegenüberstehen von *ζ* und *β* im Gr. in Wahrheit nicht selten begegnet. Z. B. *λάζομαι* (sogar *λάζυμαι*), das man gerechter Weise scheint mit *λαβεῖν* (nicht Wz. *λαχ*) zu einen. Vgl. ferner *βίος*, Lat. vivo (st. gv., weil S. gîv); *βανά* (nach Legerlotz KZ. 118. wegen Ahd. quena Graff IV. 677., Agſ. cven, uxor, und *κατ᾽ ἐξ.* die

---

*) S. schon EF. I. 3. Ausg. 1. und Curtius KZ. III. 412. Lob. ῾*P*. p. 45. hält fälschlich *ῥέπω* zu *ῥίπτω*. Mit *δεικνύω* (S. diç) findet keine Verwandtschaft statt trotz zeigen und zeugen. Lob. p. 60. — Mit *ἔρειγμα* neben *ἔρευγμα* verhält es sich aber so, daß ersteres von *ἐρείκω*, *ἤρικον*, die regelrechtere Bildung ist, das zweite aber, wie das Hom. *δέξω* st. *δείξω*, wenn anders dem *ε* in *δέξω* nicht noch eine etwas andere Wz. als *δικ* = S. diç zum Grunde liegt. *Ἐριδμαίνω* kommt allem Verm. nach auch nicht aus *ἐρεθίζω*, sondern aus *ἐριδ*, dem Thema von *ἔρις*. — *Πέσμα* st. *πεῖσμα* ist zweifelh. Das Fut. *πέξω* neben *πείκω* (st. *πεκ-ιω*, und deßh. nicht mit *σσ*?). *Οἰκτιρμός* neben *οἰκτείρω* (st. *τερ-ιω*?) aus *οἰκτρός* oder einem ideellen Nom. ag. auf *-τηρ*?

königl. Frau, E. queen, glſ. auf einer Form gv beruhend, die auch das υ in *γυνή* veranlaßt hätte, doch ſ. ſp.) von S. ǵan (gigno); *βέρεθρον*, *ζέρεθρον*, vgl. *βαθύς*. Schwerlich „Fallgrube," da *ζέλλειν* (Bergk, tit. Arcad. p. XII. Etwa *ὀδελός*, wenn Wurfſpieß? ſ. EF. II. 426.) zwar „werfen," aber nur uneig. „fallen." Benfey KZ. VII. 115. Abgrund, Kluft, und nicht die Grube, worin man Verbrecher warf, iſt der urſpr. Sinn.

Jedenfalls iſt es ein ſinnreicher Gedanke, wenn Döderlein (ſ. Hartungs Part. I. 227.) auch *ἄ-οζος*, Diener, aus dem athroiſtiſchen *ἀ-* (com-) mit *ἑπ* (sequi; vgl. pedissequus, comes) erklärt. *'Αοσσεῖν*, woher *ἀοσσητήρ· βοηθός*, ſtellte ſich dazu ungefähr, wie *νίσσω* zu *νίζω*. Curtius KZ. III. 406. erinnert an S. saćiva Genoſſe. Bei Heſych. *ἄοζοι· μάγειροι. ὑπηρέται, θεράποντες**), und *ἀοζήσω· διακονήσω, ὑπουργήσω.* Freilich müßte man dann die Erklärung von *ἀοσσεῖν* aus *ὄσσα* aufgeben, wodurch man ohnehin nicht füglich zu dem Sinne von „auf den Hülferuf herbeieilen, *βοηθεῖν*, *βοηδρομεῖν*" gelangte, höchſtens zu dem von convocare aus dem verwandten vox: zur Hülfe herbeirufen abſeiten des Hülfe-Bedürftigen. Sonſt ſteht *ὄσσα*, wie man auch das *σσ* entſtanden wähne (aus *ὀπ-ια*, oder, trotz dem langen *α* hinten, wie *αὐτοψία*, *δυςπεψία*, *ἐργασία*, *θαυμασία*? aber ſchwerlich wie *ἀθανασ-ία* von *ἀθάνατος*), mit *ὄψ* = Lat. vox, und *ὀμφή* (*φ* durch Aſpir. eines *π*, wie häufig hinten in rhiniſtiſch geſteigerten Formen), was, gleich *ὄσσα*, göttliche Stimme, und *εἰπεῖν* (ſ. ob.) in radikaler Verbindung. Für *ἄοζος* befremdete mich höchſtens Hervorgehen des ſanften Lautes *ζ* (was ja durchaus nicht Deutſch und Ital. z = ts) aus hartem *π* (nicht *β*); und hielte ich deßhalb noch die Frage nach anderem Urſprung offen. Sollte nicht darin vielm. ein Der. von Wz. *ἑδ* (*ἕζομαι*) ſtecken; allein nicht im Sinne eines consessor, Ill. su-sjeditelj Beiſitzer, It. assessore, *σύνεδρος*, oder su-sed, su-sid Nachbar, ſondern in der mehr thätigen Bed. von S. sad (gehen), die ſich noch in *ὁδός* bekundet? Demnach wäre *ἄοζος* (angeblich *ἆζος* oder als Properiſp.? und noch ſonderbarer, als ob Simplex *ὀζεία* = *θεραπεία* Heſ.) — der ſeinem Herrn (oder überh. einem Anderen) zur Seite bleibende Menſch. Vgl. *ὁ σύνοδος*, *συνοδίτης*, und, die Form anlangend: *πεζός* (*ζ* = *δ-ι*, vgl. *ἐφόδ-ιος*), ſowie Lith. sêdziu, Lett. ssehschu (sch = Frz. j), *ἕζομαι*. Schleicher, zur Vgl. Sprachengeſch. S. 89., welcher inzwiſchen an der Erklärung aus *ἑπ* = S. sać feſthält. S. au-

---

*) Kaum daher Trabant, Frz. trabant, ital. trabante, welche ſelber aber, zufolge Heyſe Fremdwb., erſt dem Deutſchen trabend (als Läufer) entſtammten. Auch wohl nicht aus Perſ. der-bân, was nur der — ja zu Hauſe bleibende — Thürhüter, obſchon t als Zuſatz ſich durch viele Analogieen ſtützen ließe.

herdem *ὀπαδός* bei mir II. 418. Der Hiatus wäre im einen wie im anderen Falle durch Ausfallen eines ehemaligen Zischers gerechtfertigt. Vgl. I. 222. Desgl. der Ablaut, wie z. B. in *αἰγίοχος*, *πυλάοχος*, *γαιήοχος*, d. h. nicht, wie Döderlein wollte, *γαίων ὄχημασι*, gaudens vehiculis (Preller Gr. M. I. 446. 1.), sondern „die Erde (*γαῖα*, mit *η*, wie *γαιηγενής*, *γαιήφαγος*) haltend," was ja auch selbst Zeus als *γῆς ὄχημα*, d. h. Träger der Erde (so daß sie feststeht, nicht wankt), nicht etwa Führer, Lenker, wie man sich nach unserer heutigen Kenntniß von der Bewegung der Erde vorstellen könnte. Außer den vorhin besprochenen Fällen kommen jetzt nur noch zwei in Betracht. 1. *κόσσω* für *κόπτω*, und *κόσσος*, der Schlag, etwa wie *ὄσσα* oben. „Das Lat. — cutio [also quatio, schütteln, schlagen, aber nicht entfernt „schneiden"], versichert uns Müller ist das griech. *κοτjω* = *κόσσω*, *κόττω*, *κόπτω*. Mit Slawisch kopati, graben, gelangt man nie zu *κόσσω*." Vergebliches Bemühen! — *Κοπ* mit *π* ist und bleibt Wz. (s. uns ob. 279.); da hilft kein Tergiversiren. Daß es nur „nach der verkehrten Welt" möglich wäre, von *κόσσω* zu *κόπτω* (gerade die umgekehrte Folge ist die allein berechtigte und vernunftgemäße!): braucht wohl nun nicht mehr aber und aber wiederholt zu werden. — 2. ein äol. *βλέσσω*, welches das Etym. M. für *βλέπω* [d. h. in einer sonst nicht nachweisbaren Form mit *πτ*] angiebt, und, trotz des Beifalls von Lob. 'P. p. 36 sq., fälschlich, durch angeblichen Abfall von *β*, mit *λεύσσω* aus lucere (s. ob. 598.) vermitteln will. *Βλέφαρον* (*φ* st. *π*?) ist oft mit palpebrae, und, vom Suff. des Lat. Wortes abgesehen, nicht gerade unglaubhaft verglichen. Dann müßte aber *βλέπειν* auch mit palpare, palpitatio oculorum (blinzeln, wie *βλεφαρίζειν*) in Einverständniß kommen, was schon größere Bedenken erregt. Ob aber Müllers Vorschlag, *βλέπω* mit S. ni-mluč untergehen (von der Sonne) zu einen, glücklicher sei, habe ich starken Grund zu bezweifeln, trotzdem daß z. B. in *βλίττω*, Jon. *βλίσσω* *μλ* von *μελιτ* wirklich in *βλ* umgewandelt ist. Ahd. blichan blicken, blitzen, hat i zum Wurzelvokal (Graff III. 243.); allein von blinken findet sich auch blanc ros (candidus equus; frz. blanc, unser blank), dessen a vermöge des „Beilauts," wie Weinhold, Ueber den Beilaut mit bes. Rücksicht auf den Alemannischen Vokalismus S. 8. es ausdrücken würde, in *βλέπω* konnte zu *ε* werden, wenn anders in diesem st. *π* wirklich einst ein Gutt. stand. Vgl. Rom. *κυττάζω* aus Hell. *κυπτάζω* Aristoph., und daher *κύτταγμα* Régard; traitement d'une maladie in Skarlatos WB. Hell. *εἰςκύπτω* hineingucken. — Hiezu etwa noch 3. *θαλυσσόμενος· φλεγόμενος* und *θαλύψαι. θάλψαι, πυρῶσαι* Hes. Lob. Path. p. 245. P. p. 37. 250., wo auch *θαλυκρός*, also mit *υ* vor dem Suff.

Nachdem so M. Müller's Theorie, wie ich mir schmeichle,

aus allen ihren Schlupfwinkeln heraus vertrieben, und auch Kuhn's Einfall, das τ in Verben mit πτ aus ι zu erklären, nicht probehaltig befunden worden: dürften wir nun wohl als Summe unserer eingehenden Untersuchungen das Resultat ziehen: ein π (und zwar oft ein nicht aus Gutt., sondern höchstens erst durch Assim. von β, φ entstandenes) mit τ (und nicht ι), als ursprünglichem Präsential-Zusatze, müßt ihr „lassen stahn," soviel ihr daran rüttelt. Daraus folgt aber, daß, wenn Präsentia mit β, φ oder π als Schlußbuchstabem der Wz., in welchen mit dem Zusatze von τ durch Anähnlichung π-τ geworden, auch für gutt. und dent. Verba ein gleicher Proceß in hohem Grade an Wahrscheinlichkeit gewinne. Es ist zwar nichts so wohlfeil, als hinter Gutt. und Dent. ein ι oder auch Jot hinzumalen, und hieraus Verba auf ττ und σσ, d. h. auch nur unter der Voraussetzung, daß die Formen mit Zischlaut die früheren seien, hervorzuzaubern. Ernstlich bewiesen wird damit an sich nichts; bloß — geheischt*). Man müßte aber vor allen Dingen z. B. aus dem Sskr., aus dem Lith. oder woher sonst den thatsächlichen Beweis führen, daß wenigstens einem großen Theile Griechischer Verba mit ττ, σσ in den genannten Sprachen wurzelhaft gleiche Parallelen begegnen ausdrücklich mit i oder Jot, etwa so wie ὄζω, ποτόσδω, -όδδω (Wz. ὀδ, vgl. ὄδωδα) allerdings ein Lith. ůdziu (indeß auch Prät. ůdziau, Fut. ů-su, Inf. ůs-ti) meine Comm. Lith. I. p. 36. sich gegenüber hat. Z. B. suche ich unter Schleicher's IV. Cl. im Lith., deren Präs. sich mittels j (Jot) bildet, Hdb. §. 115 — 16., und sonst, bis jetzt vergebens nach Verben, die solchen im Griech. mit πτ und ττ entsprächen. Also z. B. grěbju ich greife; srěbju sorbeo, ῥοφέω; slěpju (celo), kaum κλέπτω; mèžiu ὀμιχέω, mingo und mejo; raukiu, Lett. r'auzu, ich runzele; stěgiu Lett. ssedsu (ohne t), Lat. tego; pucziu (Char. t) ich blase. Zu S. rańjâmi (tingo) ob. S. 620., schickte sich auch wohl ῥέζω u. ῥήζω s. βάπτω; wie ῥέζω, thun, zu Zend verez Cl. IV. Allein zu πτ, ττ entdecke ich keine Parallelen aus IV. Nur dann könnte man zu jener Meinung Vertrauen fassen, welche πὺξ καὶ λὰξ von mir bekämpft wird. In Erwartung dieser erst noch zu führenden Beweise verharre ich bei meinem Glauben, die Verba auf τ-τ (und daraus σ-σ) sind nicht anders als die auf π-τ zu erklären. Nur sind sie in Maskirung und Verhüllung ihres gutt. Kennbuchstaben in so fern weiter gegangen, daß sie es nicht, wie dort, bei κ-τ (st. γ, χ oder κ mit τ) bewenden ließen, sondern

*) Ein Orakel, dem ähnlich, was so lautet: in Namen auf ασος, ησος, ισος ist dies die ältere und bessere Form st. der Schreibung mit gedoppeltem σσ, außer wo in Diall. sie ττ st. σσ z. B. Μυκαλησσός, Μυκαλεττός erhalten. Wohlgemerkt, zufolge Lobeck Path. p. 434. wäre das aber das einzige Beisp. solches Lautwechsels.

durch gänzliche Nivellirung der Laute zuerst zu τ-τ und dann, außerhalb des neueren Atticismus am häufigsten, zu σσ abschliffen. Diesem glücklichen Umstande wird es verdankt, daß für gewöhnlich (mit Ausnahme der wenigen mundartlichen Formen mit σσ st. πτ, die sich durch ein erloschenes ττ als Zwischenglied hindurch in die Bahn von ττ, σσ st. κτ hineinreißen ließen), mindestens zwischen Guttural- und Labial-Charakter die Grenzlinie sich auch im Präs. nicht verwischt; was zwischen Gutt. und Dent. Verben (selbst in den sonst charakteristischer ξ, d. h. κ-σ, σ-σ oder bloßes σ, st. τ-σ, festhaltenden sigmatischen Formen, wie Fut. und Aor. 1.) nicht immer in gleichem Grade der Fall ist. Δ, ϑ und τ geben vor τ ja gewöhnlich σ-τ (nicht τ-τ), was aber freilich in gewissen Mundarten sich zu ττ assimilirt. Ahrens Aeol. p. 177. Dor. p. 103. Vgl. so auch im Lat. Sup. häufiges s-s aus s-t, z. B. aggres-sus (st. s-t aus d-t). Aehnlich ss st. sc. Z. B. Holl. mossel, Muschel, Ahd. muscula. S. auch bei Graff I. 612. jussol jus cellarius (so! was aber juscellarius, sonst Koch, aber hier wohl ein Gericht sein muß, wie uuarmmuas faritalia, worin wohl t falsch ist st. n). Vgl. DC. juscellum, jussellum, also Brühe.

Gleichwie Goth. ht im Altn. sich zu tt assimilirt, Grimm I. 73. (2.), oder Ital. terra cotta (cocta; vgl. coctilis), petto (pectus), letto (lectus) u. s. w., Frz. jetter (jactare, wie pousser, pulsare); lutte (lucta), rotter (ructare) Diez I. 258. (1.): so haben wir uns nun auch 2. Verba gutt. mit ττ (st. κτ), σσ zu denken, dafern nicht unter denen mit σσ einige als Abglättungen von ξ (Gutt. und σ, wie ἀλέξω, αὔξω, ὀδάξω) mit unterlaufen. Vgl. etwa τυχεῖν, τόξον und τόσ-σας Pindar. Als gar nicht wegläugbares Wort mit τ haben wir τίκτω kennen lernen, worin sich das κτ unverletzt erhielt, weil es aus redupl. τι-τεκ-τ, τι-τκτ, τι-κκτ schon arg verstümmelt worden. — Ziemlich eben so sicher steht πλήττω, πλήσσω (Aeol. πλάζω, wie πτάζω st. πτήσσω Ahrens Aeol. p. 47.), πληγή, Schlag, Hieb, Wunde, Lat. plâga, Frz. plaie, wegen des defectiven Lat. plêcti (durch die Quant. versch. von plecto), bestraft (urspr. wohl mittelst Prügel) werden, was doch kaum Lehnwort ist aus dem Griech., wie freilich plectrum, sondern eine andere Form zu plango, planctus. Aber perplexus ist: „verworren, πλεκτός," nicht etwa ἔκπληκτος, ἐκπλαγής, glf. betroffen, niedergeschlagen. Παλάσσω erklärt Lob. Path. p. 88. meines Bedünkens irrig aus einem fingirten πάω st. παίω. In der einen Bed., wie z. B. Kallim. Del. 78. Ἀσωπὸς πεπάλακτο κεραυνῷ wäre es, dafern wirklich st. ἐπέπληκτο, wohl auseinandergezerrtes πληγ, dessen Länge auf eine Art Contr. rathen ließe. In dem Sinne aber von verstricken ἐμπαλάσσω, ἐμπάλαγμα zwar nicht gleich mit ἐμπλέκω oder im-

plico, sondern, wie Hom. ἔρκει ἐνιπλήξωσι, viell. aber vergleichbar mit Lat. plagae (jedoch a kz.) Jägernetz. — Nach solcher Analogie denn unstreitig auch a, mit γ: z. B. πράττω, Ion. πρήσσω aus πρᾱγ, d. i. προ-άγειν, mit τ; πρᾶγμα. S. I. 216. Τάττω, τάσσω, ταγός. Ῥήσσω, ῥήγνυμι, wie von Wz. ἀγ mit langem α: κατάσσω, κατάζω s. Schneider. Σαγή, σάττω. Φράσσω, Att. φράττω, πέφαργμαι; etwa verwandt mit φυλάσσω, worin aber κ Schluß-Charakter ist? Vgl. II. 372. — Φρύγω, φρύττω, φρύσσω, frigere. — b. mit χ: βήττω, βήσσω, βηχία. Πτυχή, πτύσσω. Μόρυχος, amurca, μορύσσω. Lob. 'P. p. 245. — Ὀρύσσω, mit γ u. χ. Lob. Phryn. p. 318. — c. κ: κηρύσσω, κήρυκες s. S. Wz. kruç. Λεύσσω, vgl. λευκός, S. Wz. lok und ruč. Φρίσσω, φρίκη, φρίξ. Χαράσσω, falls dazu χάρακες. Ἀίσσω, wenigstens nach ἀΐκες, ἀϊκή zu schließen, wogegen αἰγίς doch wohl zunächst Schild aus Ziegenfell, also von αἴξ. Προ-ίσσομαι aus S. ičh, ob. S. 623., Ill. iskatti, suchen, fordern, nachforschen, viell. schon aus einer Assim. st. σκ, wie δεδίσσομαι etwa aus δεδίσκομαι, ἀλθέσσω neben ἀλθήσκω, ἀλθίσκω, also umgekehrt von διδάκκει st. διδάσκει Ahrens Dor. p. 104., aber ἱλήκω kaum mit κκ st. σκ, vgl. ἱλάσκομαι, noch auch wie ἑστήκειν aus dem Perf. Vgl. ob. S. 472. Πινύσσω etwa aus πινύσκω Lob. 'P. p. 248., wo nicht engerer Anschluß statt findet an πινυτός, wie πυρέσσω, auch mit ττ, wenn trotz πυρέξω aus πυρετός (vgl. παγετός), was jedoch Lob. Parall. p. 438. 'Ρημ. p. 242. in Abrede stellt.

Hiezu gesellte sich nun 3., übrigens, dafern man streng primitive verlangt, nur eine beschränkte Anzahl lingualer Präss. mit der Doppelung ττ oder σσ. Um eine bloße Gemination des Schlußcharakters, worauf man auch viell. bei βάλ-λω u. s. w. riethe, etwa im Sinne der Steigerungen des Vokales, welche das Verbum im Präs. treffen, war es der Sprache wohl nicht zu thun. Ward aber wirklich hier ein τ (und nicht ein assibilirendes i), wie namentlich Lat. mitto s. II. 291. wahrscheinlich macht, im Präsens zugesetzt: dann wäre, im Widerspiel mit der sonstigen Wandlung von Ling. vor Ling. zu σ, entweder geradezu auf Assim. losgesteuert, oder nur dieselbe als Mittelstufe wieder — verlassen. S. kurz vorhin. Mit τ: λίτομαι, λίσσομαι. Ἐρέττω, ἐρέσσω, vgl. ἐρετμός (wohl nicht gleicher Art als ἐφετμή, wo τ wohl noch zum Suff. gehört), triresmes (s auch im Lat. st. t, wie oft im Griech. für Ling.) und daher rēmus mit Länge. Auch ratis. Lob. Parall. p. 438. Vgl. ob. 401. Βλίττω dagegen viell. denominativ vom Thema μελιτ, Honig (vgl. H. Weber, Etym. Unters. I. 83.), wie ἱμάσσω, wenn: mit ἱμάντες (zu S. si, binden?) peitschen. Den Nasal ließ letzteres etwa so untergehen, wie χαρίεσσα; ja etwa selbst μάστις ion. st. μαστίξ,

ἴγος und μαστίζω, auch μαστίω, falls etwa aus aphäretisch (vgl. μάσθλη st. ἱμάσθλη) gekürztem ἱμάντι mit στιγ (στίζω, pungo), dessen γ auch selbst (wie ἰώ Böot. st. ἐγώ) in μάστι (ι lang st. ι-ι) und μάστιν (ι jedoch kurz) hätte abgelegt sein können. Doch widerstrebt die Länge des ι in μάστιγες die eher auf ein Suff. -ιγ an μαστι rathen läßt. Sonst noch ἱμάω Wasser schöpfen („an Riemen," sagt man). Vgl. Lob. Ῥημ. p. 241. Κορύσσω, wenn von κόρυθες, als denominativ, auch nicht hieher gehörend. — Πτίσσω, Lat. pinso, S. pinaš-mi von Wz. piš hat gar schon einen Zischlaut in der Wz.; sonst aber ττ, wie auch andere Ww., als π mit Stütze. — Πλάσσω, Att. ττ, Fut. πλάσω, bilden, gestalten, aller Wahrsch. nach mit Ling. als Charakter, aber mit welcher? Tarent. πλάζω st. πλάσσω (πλήσσω? fragt Ahrens Dor. p. 101.) und ἀνάζω st. ἀνάσσω. Also κτ in letzterem, und deßhalb, wenn in ἄνακτες das τ nicht selbst Suff. ist (vgl. νύξ), kein neuer Zusatz von τ glaublich. Πλάθω (α lang?) st. πελάζω, nähern, aber da dies doch unmittelbarer mit πέλας zusammenhängt, nicht leicht mit ihm identisch, verhält sich zu der kürzeren Form etwa wie πλήθω zu πλη (impleo), und bezeichnete demnach: nahe bringen (θεῖναι). S. Th. II. 472. Man vgl. in dieser Hinsicht πλη-γενής, Halbbruder, worin man ein mit πέλας, πλήσιον verwandtes Wort sucht. — Nach Ahrens Aeol. p. 98. 176. steht nicht recht fest die Nachricht, daß Korinna Böotisch φράττω, und die Tarentiner φράσσω st. φράζω, Dor. φράσσω, gebrauchten. Am ersten Orte auch über andere Formen mit ττ neben ζ, wie z. B. Attisch ἁρμόττω st. ἁρμόζω, wovon sowohl ἁρμογή Fuge, als ἁρμόδιος, zusammenpassend, schicklich, bequem (trotzdem aber schwerlich, wie Lat. commodus zu modus). Also mit γ und δ, wie παίζω, Dor. παίσδω, Lak. παίδδω Arist. Lysistr. 1313., doch von παῖδες (im Acc. παῖσδα räthselhaft st. παῖδα) das Denominativ, nichts desto weniger παίξομαι, πέπαιγμαι, παίγνιον bildet. Viell. freilich, um der Collision mit παίω, Fut. παίσω, aber gewöhnlicher παιήσω, schlagen, und παίω, παίσω, essen, zu entgehen. — Außer einigen wenigen Verben mit ζ, die wenigstens jetzt im Griech. labialen Charakter zeigen, finden wir nun deren auch bald mit Gutt. (vorzüglich indeß wohl nur γ) bald mit Dent. (insb. δ). a. Als Gutt. z. B. ἅζω, ἅζομαι wie σέβω und daher ἁγ-νός, wie σεμ-νός (d. h. verehrt, verehrungswürdig, heilig), ἅγιος, S. yağ, Fut. yakšyâmi. Ἄζω dörren, wie ἀάζω, anhauchen, zu ἄημι, oder mit Kürzung des Diphth. in αὐαίνω? — Κλώζω, κλωγμός, Lat. glocire (also mit c), glucken S. 630. Κρώζω, κρωγμός, crocire, Goth. hrukja, krächzen. Κράζω, κέκραγα, κραγὸν κεκράξεται mit Verstärkung. Κρίζω, κέκριγα, κρίγη. Σφάττω att. (etwa ττ aus γ-τ, vgl. σφαγή), aber kaum σφάσσω, wogegen σφάζω nicht damit auch grammatisch gleichgebildet scheint.

sondern (und das mag auch bei anderen Wörtern der Fall sein), aus *σφαγ+ι* entstanden. *Σφάδδω* Ahrens Aeol. p. 175. *Φύζα* (vgl. *ὄζη*) KZ. VI. 389., hat wohl, außer *φυζηθέντες* (*φυζίπολις* seltsam wegen des *ι*), auch das Hom. *πεφυζότες* aus sich erzeugt, das, in Betreff des *ο*, etwa mit *ἀρηρομένος* sich vergliche. Sonst ließe sich allerdings auch ein Präs. auf *ζ* voraussetzen, welcher Vermuthung noch insb. das i in fugio entgegen käme. Das Eindringen von *ζ* ins Perf. etwa wie *ὀζέσω*, *ὀζήσω* neben *ὄζω* — *Στάζω*, *σταγών*. — *Στίζω*, *στιγεύς*, Lat. distinguo, instigo (eig. treibe an mit Stecken, Sporn, pungo). *Κλάζω*, *κλαγγή*, clangere, unser klang. Viell. *οἴζειν*, *οἰζύς*, *οἶκ-τος* analog mit Lat. vagire, vgl. vae. *Οἰμώζω* allerdings wohl aus *οἴμοι*, obschon an zweiter Stelle der Diphth. sich verwischte. S. I. 230. — *Σφύζω*, *σφυγμός*. — *Κνίζω*, *σω*, Dor. *ξω*, *κνίδη* (*ι* lg.), *κόνιδες* (mit Einschub von *ο*; vgl. *υ* in *κνύω*), Ags. hnitu, Ahd. hnizi Grimm Gesch. I. 400., doch ohne h Graff II. 1117., Nisse. Dagegen Dänisch gnid (Frz. lente), als ob d einem Gr. *ϑ* gegenüberstehe, oder aus dem Slawischen entlehnt sei. Sl. nämlich gnida, Lett. gnihdes (Plur.). Lith. glinda, durchmengt mit einem l, wie Lat. lendes, das indeß g vorn einbüßte, s. Th. I. 107. II. 226. und Zeuß S. 1126. Welsch nedden; altir. sonderbar mit s: sned. E. nit. Ahd. gnitan (fricare). Ein anderer Name für Nisse bei mir II. 592. — *Ἐπισίττω*, *σίζω*, Fut. *σίσω* und *σίξω*, sowie *σιγμός* und *σισμός*, aber nicht, wie Passow meinte, auch *σιγή*, was vielm. unser schweigen. Eher sileo u. sibilo. Eben so *τρίζω*. — b. Wzz., worin sich Ursprünglichkeit von *δ* darthun läßt. Z. B. *χέζω* (S. had, was aber nicht nach Cl. IV. geht, sondern I: hadâmi), *χόδανος* (wie podex von pedo?). — *Ὄζω*, Lith. ûdziu, *ὄδωδα*, Lat. odor. — *Ἕζω*, *ἵζω* (S. sad, sîd, was viell. Rest alter Redupl. si-sad, ohne Wandlung des zweiten Zischers in s) und *πιάζω* noch mit älterem *α* neben *ι*, *πιέζω* s. I. 514., während *ἀμφιάζω* (umthun), wenn nicht reines Derivat aus *ἀμφί*, höchstens *ἕς*, S. vas (vestio) einschlösse. — *Σκάζω*, *σκάνδαλον*, *σκανδάληθρον* entweder Fallstrick, Sprenkel (bei der Berührung zusammenspringend) oder Stein des Anstoßes, stone of stumble (woran man strauchelt oder aufspringt) von S. skand (scando) Cl. I. — *Σχίζω*, *σχίδη*, *σχίζα*, *σχινδυλέω*, S. chinadmi, Lat. scindo. — *Κλύζω*, woher *κλύδων*, würde mit S. klid-yâ-mi (madesco) auch etwa in Betreff des *ζ* = d-y stimmen, wenn nicht die Differenz im Vokale völliger Gleichheit der Wz. entgegenstände. — Gad und vad bedeuten beide (Cl. I.) im Skr. „sprechen, sagen,“ und *βάζω* ließe sich möglicher Weise mit dem einen wie mit dem andern vereinen. Nämlich erstenfalls stände *β*

für g, wie in ἔβα, ἔβη = a-gâ-t; im zweiten für v. *Αὐδᾶν* ist wahrsch. â-vad I. 385. —

Nicht leicht stellt der Forschung nach dem ächten Schluß- oder Kennbuchstaben der Wz. irgend eine Classe von Verben im Griechischen so große Schwierigkeiten in den Weg, als gerade die theils mit ττ, σσ, theils mit ζ und dessen mannichfaltigen dialektischen Vertretungen, wie insb. σδ und δδ, im — Präsens mit Genossen.

1. Jener Kennbuchstabe zeigt sich ja leider viel weniger oft als wünschenswerth — unmaskirt (d. h. vor Vokalen, die ihn nicht, wie die Consf., z. B. durch Assimilation afficiren), oder sonst unverändert. Allein auch selbst das Geringere, welcher der beiden Classen, der gutt. oder dent., er angehöre, mit Sicherheit zu bestimmen, fällt z. B., wenn sich das in Frage kommende Verbum etwa nur auf das Präs. beschränkt, und wo uns auch verwandte Sprachen Betreffs der Entscheidung keine Hülfe bringen, gar nicht selten schwer genug. Da nämlich genannter Consf., dessen Kenntniß natürlich für die Etymologie von unendlicher Wichtigkeit ist, sogar mit denselben Ableitungs- und Abbiegungs-Buchstaben, je nach Verschiedenheit der Mundart oder sonstigen Beliebens, häufig zu verschiedenen Lautgruppen zusammengeht, welche bald auf eine Gutt. bald auf Dent. von übrigens (ob Tenuis, Media oder Asp.?) unbestimmtem Charakter schließen lassen: so hat man in der Griech. Grammatik nach Doppelthemen gegriffen, welche Annahme jedoch in den weitaus meisten Fällen nur ein Rettungsmittel bloßer Verzweiflung ist, eine Zuflucht um sich wenigstens mit scheinbar guter Manier aus der Verlegenheit zu ziehen, gewiß nicht aber wahre und wahrhaftige Wirklichkeit. Buttm. Ausf. Gr. §. 92. Allerdings wechseln z. B. γ und δ auch zuweilen im frei stehenden Zustande, d. h. vor Vokalen, wie ἔρδω, Att. ἕρδω sich auf das Präs. beschränkt und daher lebhaft an angeblich Böot. ῥέδδω Eust. 984, 1. Ahrens Aeol. p. 175. erinnert, d. i. poet. ῥέζω, das (s. Savelsberg KZ. VIII. 403.) wahrsch. Dig. oder β vor ρ aufgab, und dadurch als mit digammirtem ἔργον = Deutsch werk, Fut. ἔρξω = ῥέξω sich im Wesentlichen gleich darstellt. Man vergleiche aber die schon oben bemerkte Uebereinstimmung mit Zend z. B. verez-yâ-mahi Nous accomplissons, ῥέζομεν, ἔρδομεν. Z im entspricht also dem Zend. z = Gr. γ, und dem Zusatze yâ nach Cl. IV., welcher Griech. nur ein ι (Jot) sein könnte. Es darf aber nicht übersehen werden: eine Vermengung von Gutt. und Ling. in gebundenem Zustand innerhalb gewisser Gruppen giebt keineswegs immer ein Recht zu dem Schlusse auf eine gleiche außer demselben. Wer z. B. dürfte wegen enixus neben enisus (s aus t + tus) von niti etwa für ersteres auf eine zweite Wurzelform mit Gutt. (st.

Dent.) hinten ohne Weiteres zurückschließen, und letztere etwa mit nictare sich bemühen (al. nixare), eig. mit den Augen zwinken, vgl. Ahd. hnigan, neigen, Goth. hneivan (das v hinderte sonst nicht, wie nix, nivis zeigt) in Beziehung setzen? — Las-sus unstreitig Part. Pass. und so stammgleich (Lottner KZ. VII. 185.) mit Goth. lat-s, altſ. lat, E. late, Ahd. laz, laß (tardus, segnis, piger, hebes, ignavus); nämlich aus Goth. letan, Ahd. lâzan, lassen (vgl. Lat. remissus). Wenn nun dazu Lat. laxus, laxare, Ital. lasciare, frz. laisser (nicht unser lassen) Diez EW. S. 200: stände x darin st. d-s, t-s. Langueo? — So auch viell. maxilla mit x st. ts von mandere, manducare, dessen c die hinteren Laute in Ital. mangiare, frz. manger Diez EW. S. 215. hergiebt. *Μαστιχᾶν*, It. masticare, woher nun Frz. mâcher (kauen, und nicht: essen) Diez EW. S. 220., und *μασταρύζειν*, auch *-ίζειν* scheinen das Deminutiv-Suff. *ιχο*, z. B. *πύῤῥιχος*, und *αριω* zu enthalten, eig. aber sammt *μασσάομαι* (*σσ* aus *σ-τ*? obschon auch mit nur einfachem *σ*) aus *μαστάζω*, *μάσταξ*, *ακος*, Mundvoll Speise, aus Lat. mandere derartig gebildet, daß dessen d vor *τ* zum Zischlaut wurde, der Nasal aber, war er streng wurzelhaft, in letzterem sich verlor. Kaum dazu Ahd. mado Made (Motte) vermis, Goth. matha, weil th der Lautverschiebung nicht zusagte, was Griech. *τ*, nicht *δ*, oder *ϑ* erforderte. Ahd. maz, Goth. mats, Speise, wie mast (sagina) Graff II. 904., von denen erstere sich gegenüber Gr. *δ* verlangten. — *Μάσσω*, Att. *μάττω*, kneten, *μαγίς*, *μάγμα* und *μᾶζα*, *μάσδα* (*γ-ια*?), s. S. maǵǵ, könnte höchstens in Lat. maxilla sich spiegeln. Also, wenn wir noch Perf. *μέμαχα*, *μάκτρα*, *ἀπόμαξις*, u. s. w. hinzunehmen, über ein halbes Dutzend von Wandlungen des ursprünglichen *γ*. Fut. *μάσομαι*, *ματεύω* gehört nicht dazu. — *Μαζός*, Dor. *μασδός*, ferner *μαστός* und, rücksichtlich der Aspir. nicht recht deutlich, *μασϑός* s. bei mir Th. I. 763. Uebrigens auch so das Gewächs *κίστος*, *κίσϑος* u. *κίσϑαρος*. Passows Vgl. mit *μάσσω*, kneten, *μᾶζα*, Megar. Acc. *μᾶδδαν* Arist. Acharn. 732., woher Lat. massa, der Weiche der Brüste wegen, verträgt sich weder mit Ahd. manzon (ubera), noch mit dem *σ* in *μασ-τός*, das auf eine Dent., verm. *δ*, hinweist. Kaum wohl Lat. madeo. — *Ὄζος*, Aeol. *ὔσδος*, vgl. Ahrens I. 48, wie auch Graff I. 478., mit Ahd. m. ast, Ast. Ich kann dabei jedoch nicht verhehlen, daß Germ. st sich nicht ohne Weiteres, trotz Altn. mas-ti (papilla), mit Aeol. *σδ* = *ζ* vergleichen läßt, wie z. B. *ὀστέον* st. S. asthi zeigen kann. Ohnehin hätte *ὄζος*, wenn von S. vah, wachsen, s. ob. S. 588. ausgehend, gutt., nicht dent. Charakter, während mir dies bei *ῥίζα* und etwa *βρίζα*, *βρίσδα* zweifelhaft däucht. Vgl. rdh (auch etwa radices und *ῥάδικες* trotz dessen *δ*?) und vrh, wachsen, woher vrhi, Gr.

ὄρυζα, Reis, indeß als Lehnwort aus Pers. orz (z aus S. h) u. s. w. — Νύσσω, νύττω, νύξις, aber νύχμα und νύγμα. — Wie nun aber, wenn der Dorismus zufolge Ahrens §. 11. im Fut. und Aor. 1. von Verben auf ζ, statt deren σ, wie es scheint, durchweg ξ zeigt, ohne jedoch in anderen Consonanten-Verbindungen ebenfalls immer ein gutt. Element zu zeigen? Also z. B. δικάξασθαι, aber κατεδίκασθεν; χαριξιόμεθα (ι, wie im S. Fut. s-yâ), aber ἀχάριστος. Natürlich folgt hieraus, der Schluß könne da nicht unter allen Umständen ein Gutt. sein. — Aber auch sonst, z. B. νάττω, νάσσω, Fut. νάξω, νακτός, aber eher wie von νηω, νένασμαι, ναστός.

2. kommt als ein neues Hinderniß, Verba mit ζ u. s. w. in allen Beziehungen richtig zu deuten, die mundartlich sehr chamäleontisch wechselnde Natur des ζ hinzu. Selbst die Aussprache dieses Buchstaben, den man als lieblich klingend angegeben findet, mag nicht allzu gewiß sein. Als einfach, etwa gleich dem weichen z der Franzosen (unser Deutsches s vor Vokalen), wie er gegenwärtig im Ngr. und in Slawischen Idiomen lautet, wird man ihn für die ältere Zeit nicht halten dürfen. Vielmehr ist am wahrscheinlichsten, er sei zwar nicht hartes z (d. i. ts) im Italienischen und Deutschen, wohl aber dessen weiches Gegenbild. Also ds (oder noch genauer Frz. dz); und σδ (σ darin, wie in μίσγω auch weich, und nicht hart, wie in στ, σπ, σκ), was Dorisch und Aeolisch (jedoch verm., auch in der Mitte, nicht immer. Ahrens Aeol. p. 47.) an seine Stelle tritt, gewissermaßen das Umgedrehete von ihm, wie ja auch z. B. ξίφος und σκίφος, ψίν und σφίν (jedoch viell. in anderer historischer Folge) mit einander wechseln. Das δδ aber anderwärts gilt mir wiederum als Assim. von σδ, wie öfters ττ, κκ st. στ, σκ. Auf diese Weise scheint mir wirklich das ζ der gewöhnlichen Rede vor dem σδ und δδ sonst conservativerer Mundarten in Betreff der Zeit den Vorsprung abzugewinnen. Mit Bezug auf ζ, als eine Eigenthümlichkeit, welche das Griechische, wenn auch nicht ausschließlich, besitzt, deren sie sich aber z. B. vor seinem nächsten Anverwandten, dem Latein, sowie dem Sskr. oder den Germanischen Sprachen (falls man nicht etwa Goth. z ihm gleich setzt) mit Recht berühmen mag, — ist lehrreich, was Schleicher Hdb. der Lit. Spr. S. 71. erinnert. „Für d findet sich zd, indeß vermag ich darüber keine Regel aufzustellen: véizd-mi (alt), jetzt véizdžu [für veizd-iu; dž von derselben Ausspr., wie Frz. dj sein würde], Inf. veizd-eti (sehen) und so auch in anderen Formen zd, Wurzel vid (z. B. isz-výs-ti, Prät. -výd-au, Präs. výs-tu, erblicken). Anstatt zd hört man in einigen Gegenden (so um Ragnit) reines [frz.] z, also barzà [gew. barzdà, slaw. brada Bart], lazà [gew. lazdà Haselstaude]; sowie am Kurischen Haffe veizet (vidore).“ Hiezu die

Anm.: „Aus d ward zunächst dz, daraus ein bloßes z; zd ist Umstellung von dz, wie im Gr. σδ aus ζ (d. i. zd aus dz). Im Kirchenslaw. žd aus dž. Bemerkenswerth ist nur, daß dies zd im Lith. nicht durch ein folgendes j [Deutsches Jot] hervorgerufen wird.“ Vgl. aber Entstehen von dz im Lith. in der Mitte vor i mit nachfolgendem Vokale, ähnlich wie die zischende Aussprache von Lat. t, c vor den Endungen ius, ia u. s. w., sowie Gr. ζ aus δι, meine Comm. Lith. I. p. 59. Z. B. Lith. brëdis, Gen. brëdzio, Lett. breedis, G. breescha (sch = frz. j) Elenn. Ferner p. 56. Lett. ds oder weiches s anstatt eines Lith. g vor i, e, wie z (Deutsches hartes z, d. i. ts) vor denselben Vokalen aus Lith. k. Z. B. Lett. dsinters, sihlars. Lith. gintáras, gentáras Bernstein, also analog wie zits, Lith. kitt's, ein anderer, mit ähnlichem Schlusse als szittas, dieser und viell. den Stamm von ἐκεῖ (das ε Vorschlag wie in ἐ-μοῦ), κεῖνος enthaltend, aus dem jedoch, weil der Schluß in ἐκεῖ lokativisch ist, sich nicht das i in kitt's erklärt. — Noch schlimmer aber ist, daß wir in Betreff von ζ wegen zu großer Mannichfaltigkeit, wie dieser gewiß zusammengesetzte Laut meist aus je zwei anderen hervorgeht, gar oft im Einzelnen wegen seiner jedesmaligen etymologischen Entstehungsweise rathlos da stehen, zumal da im Griech. eine Menge von Verbal-Bildungen -άζω, -ίζω u. s. w., natürlich ohne Aor. 2., vorhanden, wozu in verwandten Sprachen aufklärende Parallelen zu finden schwer hält. Ist nun über allen Zweifel erhaben, jener zweite Buchstab, dessen Hinzutritt hinter den Cons. (dent., indeß auch gutt., ja lab. Classe) die Verwandlung beider zu ζ herbeiführen hilft, müsse unter allen Umständen der Vokal i oder sein entsprechender Cons. Jot sein, welche beide die Sanskrit-Grammatik mit gutem Fuge zu den Palatalen zählt? Vgl. Ahrens Aeol. §. 7. Und ferner beunruhigt mich der Zweifel, ob auch die Formen mit dem härteren ττ oder σσ, welche zum Oefteren neben solchen mit dem so viel weicheren Lauten ζ, σδ und δδ vorkommen, stets und immer bloße Laut-Varianten von letzteren sein möchten, und nicht doch zuweilen in einer verschiedenen Genesis ihren Grund haben. Z. B. στενάχω und στοναχέω von στοναχή, vgl. καναχή, wäre vielleicht, gleichwie δαρδάπτω u. s. w. S. 313., und δνοπαλίζω (mit einem Subst. wie δῖνος, allein der Synkope wegen besser mit dem Primitiv zu δονέω, und πάλλω), eig. der Zusammenfluß von zwei Wurzeln: stöhnen (στένομαι) und ächzen (ἄχομαι). Trotzdem aber daß ἀλλάσσω oder ττω als Denom. oder Paronymon von ἀλλαχοῦ u. s. w. Lob. *P.* p. 240. angesehen werden muß: hat es nicht nur einen Aor. 2. Pass. ἀλλαγῆναι (d. h. also wohl Erweichung des χ, wie ἐγώ = S. aham), sondern auch ἀλλαγή, ganz wie ἁρπαγή von ἁρπάζω (etwa raptim agere, abigere), dessen Fut.

ἁρπάσω, gew. ξω gemäß z. B. sowohl ἁρπαστικὸς als ἁρπακτικός. Da nun aber μονάζω nicht nothwendig von μοναχός ausgeht, sondern vermöge μοναστήρ u. s. w. vielmehr der Analogie von ἐνίζω, δίζω zweifelhaft sein (vgl. δίς, s. Leo Meyer KZ. VII. 213.), aber auch δίζημαι, was doch kaum redupl., vgl. ζητέω; διστάζω (vgl. Lat. distare), δοιάζω von δοιοί I. 420. 727., aber selbst διχάζω von δίχα, πεμπάζω u. dgl. folgt: so möchte ich nicht ohne Weiteres behaupten, z. B. στενάζω, Fut. ξω sei schlechthin gleichen Ursprungs (etwa χ-ι) mit στενάχω. Darum ist aber auch ferner nicht gesagt, als müßten z. B. auch völlig gleicher Bildung sein die folgenden: συρίττω und ζω, σδω. Lob. 'P. p. 243. Λαπάζω und σσω, ττω; σταλάζω, ττω p. 242.; das Suff. in δηρίττειν p. 243. von δῆρις, ιος neben δηρίσαντο und δηριν θήτην (also ν eingeschoben) und δηριάομαι, und der (viell. radikale und nicht suffigirte) Ausgang in ἐρίζω, Fut. ἐρίσω, ep. auch ἐρίσ-σω (d. h. δ vor σ assimilirt), Dor. ἐρίξω, wodurch Herleitung von Lat. rixa aus ihm nicht gerechtfertigt würde trotz nixus und nisus. Diese Formen nebst ἐριδαίνω von ἔρις (Thema ἐριδ) sind ja natürlich anderer Wurzel. Dor. oder Aeol. ττ an Stelle von ζ steht zufolge Ahrens Aeol. p. 176. und Dor. p. 98. nicht sehr fest. — Σαλπιγκτής od. σαλπικτής, aber auch σαλπισταί, sowie σαλπίγξαι, σαλπίσαι Lob. Phryn. p. 191. In Betreff der Lat. Verba auf -isso Conj. I. od. S. 576., welche Schneider Lat. Gramm. I. 384. gesammelt hat, erinnert Ahrens Dor. p. 98. an Tarentinische σαλπίσσω, λακτίσσω, φράσσω, welche etwa die Vermittelung hätten abgeben können. Z. B. Ἀττικίζω, Atticisso. Πυτίζω od. πιτύζω, pitisso. Μαλακίσσω, als dessen Zwillingsbruder Lob. Path. p. 86. μαλάσσω nicht anerkennen will, malacisso. Ill. mlahav, mlohav schwach, kraftlos ist wohl nur vergleichbar, dafern h nicht urspr. Zischlaut ist. Lat. mollis wahrsch. hinten assimilirt, allein wohl nicht aus μῶλυς, angebl. durch Arbeit, μῶλος (vgl. μόγος), entkräftet. Etwa S. mrdu-s Soft; blunt, not sharp; gentle, mild (das letztere paßt in der Muta nicht; Ahd. milti mansuetus; largus; munificus; hospitalis; humanus, vgl. mildthätig, Ill. mil mitleidig, lieblich), Ill. mlad jung (vgl. tener, zartes Alter). — Und so noch viele. „Hieran knüpfen sich romanische Beispiele in ziemlicher Menge, welche [gleich denen im Latein.] meist in der literärischen Zeit der Sprache aufkamen.“ Diez. II. 329. (1.). Desgl. Subst. st. Gr. ιστης, wie artista, giurista, papista 318.

Das ζ im Griech., jetzt noch in mancherlei Hinsicht ein wahres Kreuz für den Etymologen, hat nun als weicher (zufolge Bopps Term. „tönender“) Laut allem Vermuthen nach, wenigstens in der großen Mehrzahl, aus gleichfalls weichen Muten seinen

Ursprung genommen. Offenbar steht ζ dem δ sehr nahe; und ζ für δ erklärt sich ungefähr wie σ (scharfes, hartes Sigma) für ϑ (th) oder τ, besonders wenn die Assibilation mittelst eines ι hinter ihnen erfolgt. Man berücksichtige übrigens, daß der Neugrieche, auch außerhalb solcher Stellung, sowohl altgr. δ als ϑ lispelnd, d. h. mit geringer Assibilation, ausspricht, nur mit dem Unterschiede, daß jenes weich (tönend), dieses hart (dumpf) ist, also gerade wie der Engländer zwar nicht in der Schreibung, wohl aber in der Aussprache zwischen weichem th, z. B. the, this, that, thou, und hartem thank, thing und in Griech. Wörtern theatre, orthography, anathema, zuweilen sogar bei Unterscheidungen von Subst. u. Verb., z. B. mouth, Mund, sooth, Wahrheit, wahrhaft, anmuthig (th scharf), aber to mouth, to soothe (weich), einen Unterschied beobachtet. Buschmann Engl. Ausspr. S. 62 fg. (Um unser d oder b auszudrücken, die jedoch nur in Lehnwörtern vorkommen, bedient man sich der Verbindungen ντ, μπ s. ob. S. 70.) Vgl. Lakonisch σ st. ϑ Ahrens §. 7. z. B. σηρίον st. ϑηρίον; σερμοί, ϑερμοί, Lat. formus (f st. ϑ), und älteres Dor. τ an Stelle von σ §. 6. Wie nun auch k und g im Sskr. und sonst häufig zu den Palatalen č (tsch, Engl. ch, Ital. ci) und ğ (dsch, E. j, It. gi) werden: so begegnen wir gleichfalls oft an Stelle eines ursprünglichen d z. B. im Sskr., und δ im Griech. (d im Lat. steht auch zuweilen = S. dh, Gr. ϑ), vom Ahd. ab im Deutschen einem z oder ſs (vgl. Engl. wit, Witz, und Goth. vait, ich weiß, οἶδα; Hitze, heizen, heiß, vgl. E. heat); — ob, weil dies z oder ſs harte Laute sind, mittelbar durch Goth. t u. s. w hindurch, oder unmittelbar aus δ (s. ob. S. 58.), bleibe jetzt dahingestellt.

Man könnte nun glauben, daß Zeta im Präsens schlechthin für bloßes δ stehe. Allein, abgesehen davon daß sich ζ öfters auch in gutt. Verben findet, begriffe sich doch schwer, wie gerade eben genanntes Tempus, z. B. voraus vor Aor. 2. und Perf. 2., zu solcher Umwandlung kommen sollte, vorausgesetzt daß ζ für δ allein steht, und nicht vielmehr aus dem jedesmaligen Wurzelcharakter (δ oder γ u. s. w.) in Verein mit einem zweiten, den Präsensformen eigenthümlichen Laute erwuchs. Viele Gründe und Thatsachen haben in mir die Ueberzeugung befestigt, ζ sei, als in den Indogermanischen überhaupt kein ursprünglicher Laut, im Griech. gewöhnlich Stellvertreter von zwei Buchstaben. Als Position bewirkend erweist er sich schon hiedurch so ziemlich als zusammengesetzten, nicht einfachen Laut. Wenn er aber zuweilen, nicht immer (vgl. Th. I. 35. Ausg. 1.) für bloßes Jot im Sskr. und Lat. eintritt: so ist daran zu erinnern, wie bemerkenswerther Weise auch Lat. j vor sich Positions-Länge erzeugt. Vgl. z. B. neben Aeol. ὔ-μμες, Att. ὑ-μεῖς, S. yu-śme in den Veden; ζεά, ζειά, auch

Ζία Hes. (nicht der erst aus Amerika eingewanderte Mais*), sondern wahrsch. Spelt, schon spica oder spelta aus Hieron. Comm. in c. IV. Ezechielis Diefenb. Origg. Europ. S. 75., vgl. It. spella, Frz. épautre, hinten erweitert, Diez EW. S. 327. Graff VI. 337., wie Schmeller WB. III. 564. Spelt, Spelz, im Gl. a. 209. durch spica wiedergegeben, sonst wie spelza und spelzo, für ador, far, spelta stehend, schwerlich indeß zu unserem spalten). Jenes Ζεά f. ist nun, dem Unterschiede im Geschlechte

*) S. meine Rassen S. 269., wo ich den Mais (Zea mais) als durch Europäische Vermittelung in Afrika eingeführt nachweise. Zimmermann Vocab. of the Akra-Lang. hat blo (Otyi bro, beide mit Strich unter o) Radical word for every thing „European". It is said that it is = abrow Oty. or „blefo" Corn, maise, because when the first Europeans came to the coast, the women were just grinding corn and said: These men are as white as corn whence the same. Ein reines etymologisches Märchen, welches die Sache gerade auf den Kopf stellt. Der Mais heißt „Europäisch" (nach einer freilich etym. nicht recht klaren Benennung), weil Europäer es waren, die ihn auch in jenen Welttheil einführten. Blofo Any thing European; nom. coll. the Europeans; the whole European state and life at the coast. Mit Vorschlag: Ablotširi and Ablotšili, Otyi Abrokiri, Europe in general: country of the white people, also sometimes used of America and even of Sierra Leone. Ablá, auch Ablotširi-abla European woman; lady, ersteres auch von Mulattinnen. Mit gwa Seat, stool: abló-gwa European chair. Daher nun auch wahrsch. abló (trotz des ó nicht von Frz. blé Getraide), Avanme blofo, Odschi abro Corn, maize. — Kölle Vei Gramm. p. 144: Poro-bána White man's plantain, i. e. banana. Aber, von mir unbekanntem Etymon: nyó (o mit Punkt) für Corn, Indian (d. h. Westindisch), maize p. 205. — Im Ausl. 1860. Nr. 4. S. 77: „Als etwas eben so Neues (wie Chokolade) beschreibt Champlain uns auch eine Ackerfrucht, welche die Indianer unter dem Titel Mamaiz (Mais) bauen, deren rothe und gelbe Körner die Größe einer Erbse erreichten. Man hat oft, aber irrthümlich behauptet, daß der Mais, weil wir ihn Welschkorn oder Türkischen Weizen nennen, aus der Levante nach Europa gekommen sei. Den ersten Entdeckern Amerikas war die Frucht völlig neu und unbekannt". In Ermangelung einer Auskunft über die wirkliche Heimath des Mais griff man, wie auch sonst oft, z. B. beim Puter ob. S. 127., beliebig hie und dorthin nach einem Völkernamen. Malayisch jagong, Sundaisch djagong Turksch koorn. Mais. De Wilde, Woordenb. p. 168. — S. Longfellow's Hiawatha, übers. von Freiligrath. 1857. S. 307: „Die Indianer halten den Mais in großen Ehren. Sie schätzen ihn, sagt Schoolcraft, als ein so wichtiges und göttliches Nahrungsmittel, daß ihre Märchenerzähler verschiedene Geschichten erfunden haben, in denen er als eine unmittelbare Gabe des großen Geistes in symbolischer Weise verherrlicht wird. Die Odjibwa-Algonkins, die ihn mon-dámin nennen, d. h. das Korn, oder die Beere, des Geistes, haben eine hübsche Sage der Art, worin der Halm, im vollen Schmuck seiner Büschel, als ein schöner Jüngling dargestellt wird, der auf das Flehen eines jungen Mannes bei seinem Virilitätsfest — vom Himmel herabkommt."

zum Trotz, wahrsch. (s. schon v. Bohlen, Indien II. S. 468.) gleichen Stammes mit S. yava, yavaka m. Barley (Hordeum hexastichon), woher die Adj. yav-ya Fit for barley, sown with barley, und yâva Relating to barley; und viell. yavasa und ǧavasa m. Meadow or pasture grass. Daher dann schon *Ἰαβαδίου, ὃ σημαίνει κριθῆς* (S. yava) *νῆσος* (verstümmelte jüngere Form st. S. dvîpa) Ptolem. VII. 2., worüber s. W. v. Humboldt, Kawiwerk I. §. 6.: Ueber den Namen Java. Lith. heißt das Getraide im Allg. mit Pluralform jawai. Im Zend yava, Acc. yaom l'orge, le grain. Brockh. Vendid. S. 387., Pers. und Kurd. mit dem schon im Skr. sich oft für y (Jot) einstellenden Laute ǧ (E. j, It. gi): Pers. ǧev Hordeum. Castelli Lex. pers. p. 215., Vullers Lex. I. 534. vgl. auch Reland Diss. misc. De ling. vet. Pers. nr. LXXXI., Kurd. giëi (orzo) Garz. p. 200. Auch Gr. *ζείδωρος ἄρουρα*; aber falsch die Schreibung *ζήδωρος*, wo nicht durch Contr. aus *ζεά*, welche aber durch den Ausfall von Dig. unwahrscheinlich wird, indem man der bei Hesych. II. 255. Schm. gegebenen Etymologie: *βιόδωρος, ἡ [τὰ] πρὸς τὸ ζῆν δωρουμένη* nachgab. Poln. żywić nähren, Unterhalt geben, und żyto n. Roggen; veraltet Getreide überh., viell. als Leben erhaltendes Nahrungsmittel. Sonst s. noch Legerlotz KZ. VII. 296. — Andere Beisp. s. unter yu und yuǧ (*ζεύγνυμι*), zu dessen Aufhellung die wahrsch. nur scherzhafte Fiction *δυογόν* st. *ζυγόν* (vgl. Ahrens Dor. p. 94. *σδυγός, δύγον*) schwerlich etwas beiträgt, man müßte denn mit einer Beziehung des Zahlwortes S. dvi zu yuǧ (als ob durch Umstellung yu st. des geköpften vi in vinçati, 20) Ernst machen. — *Δυγνίς* Art Eidechse, viell. alterthümlicher als *ζυγνίς*, bei Hes. II. 257. Schm. *ζίγνις*. Kaum zu *ζύγαινα· βοῦς θήλεια* (also von *ζεύγνυμι*), allein auch *ἰχθὺς ποιός*. Eher (vgl. vîpera, d. h. lebendige Junge gebärend) irgendwie verwandt mit *δίγονος*, vgl. *νεογνός*. — *Ζόρξ*, DC. *ζαρκάδι*, allenfalls aus *δόρξ*, das von seinen klaren Augen (S. drç, sehen), wie S. su-nayana, so benannt scheint, obschon auch *ἴορκος* ein hirschartiges Thier, Welsch iwrç m. Cornisch yorch Norris, Cornish Dr. II. 423. A roebuck (S. rçya, Antilopenart, Weber KZ. VI. 320., etwa unser Reh, Ahd. rech m. reia f. wie MLat. rea, agrestis capra) daneben hergeht. — *Ζημία*, Dor. *ζαμία*, Schaden, Nachtheil; Strafe. Anscheinend mithin, wie Lat. damnum, was aber zweifeln läßt, ob da-mnum das Gegebene (vgl. poenas dare) als Part. Pass. Präs., oder Prät. damnum zu domare, gls. Bezähmung. Benfey denkt, der Form nach viell. passender, an S. yam (cohibere) KZ. VIII. 89., woher *ἥμερος*. Allerdings giebt es sicherer Beispiele von ζ für S. dy oder Gr. *δι* vielleicht noch mehr. Also *Ζεύς*, mit den verschiedenen Namensformen *Δεύς* Boöt. und Lakon. mit Wegfall von y,

Σδεύς u. s. w. Welcker Gr. Götterl. I. 131 fg., Lat. Ve-djovis, Jovis, S. dyâu-s, Himmel, von div, dyu leuchten. Sogar Walach. Zeu oder Deu (d mit Häkchen) für Lat. Deus. Ob auch Lat. jubar, das man sonst zu juba bringt, ist des b wegen zweifelhafter. *Χϑιζός, πρώϊζος* Th. I. 558. KZ. IX. 358., wie hodiernus von dies, aus Macrob. Saturn. I. 15: Cretenses *δία τὴν ἡμέραν* vocant, was nicht sowohl auf den Zeus geht, als auf einen mit seinem Namen allerdings gleichstämmigen Ausdruck. Vgl. etwa Ital. oggi-di aus oggi (hodie) mit nochmaligem -di, wie z. B. in Vener-di, und di noch in der Eidesformel, prov. dia Diez, Altrom. Denkm. S. 7., aber auch oggigiorno (das zweite aus diurnum sc. tempus), wie doppelt auch Frz. aujourd'hui, d. h. am Tage von heute, wie bei uns; heutigen Tags. — *Ζαβάλλειν* pro *διαβάλλειν* und daher auch zabolus st. diabolus u. aa. Schneider Lat. Gr. S. 386., so wie das *ζὰ ἐπιτατικόν*, welches Ahrens Aeol. p. 46. auf die verfehlte Erklärung von Hartung Part. I. 350. hin aus sa-ha, mit, ohne genügenden Grund davon trennen will. Vgl. bei mir I. 467. 740 fg. den gleichfalls steigernden Gebrauch von S. vi (dis-) und Lat. per, wie frz. par (früher per) Diez EW. S. 703. H in sa-ha entsprang nämlich aus dh bei mir Th. I. 772, vgl. Zend hadha hier; und daher auch gewiß nicht aus ihm *ἄγαν, ἀγακλέης*, wie Hart. I. 228. will, obschon, wenn das *ν* in *ἄγαν* accusativisch, auch kaum Lettisch gan, ganna, genug. *Ἀ-ζηχές* st. *ἀ-διεχές* s. I. 737. Dagegen *ἐνδελεχής* nicht von einem fing. *ἐνδεχής* Lob. Path. p. 107., sondern zu *δολιχός*. Ferner bei DC. Lob. Paralipp. p. 350. *ζύγρος* pro *διύγρος*, humidus, uliginosus. *Ζύγρα, ἕλος* apud Eust. in Iliad. *β.* — *Ζητεῖν* als perquirere irgend wie mit der Zweizahl? Vgl. Hes. *ζίεται ζητεῖ(ται)*, das auf eine Redupl. in *δίζημαι* (s. ob.), allein wohl nicht Comp., wie in *διαζητέω*, rathen lassen könnte. *Δατέν* Dor. Ahrens p. 95. Wohl schwerlich mit Benfey zu S. yâč ob. S. 624., trotzdem daß zuweilen *τ* für S. č sich einstellt, so wenig als (s. bald nachher) diese Wz. im Pers. zu finden. Ich halte das *τ* noch für Zubehör des Suff. Kaum zu *αἰτέω*, wie Ngr. *ζητῶ* f. *αἰτέω*, demander, und *ζητιάνος* d. i. *προσαίτης, ἐπαίτης* mendiant. Vgl. DC. *ζητιάρης*.

Inlautendes *ζ* in *μείζων* aus *μέγας*, S. mit h: mahat, und *ὀλίζων* Ahrens Aeol. p. 46. schon neben dem Thessal. Positiv (falls nicht vielm. Compar. im Neutr.) *ὄλιζον* st. *ὀλίγον* p. 47. 219. stellen aber für den Anlaut die Möglichkeit des Ausgehens auch aus Gutt. in Aussicht. Deßhalb wird uns denn ein *ζεύσασϑαι· γεύσασϑαι* Hesych. nicht allzusehr überraschen, obgleich Lobeck im Rhem. p. 30. schwerlich mit seiner Ansicht durchdringt: „non diversum fortasse a *δεύω* irrigo, *διερός, δύη* v. §. 6.

quandoquidem sapor et ὀπός succus et re et voce conveniunt. Vocalis quam laxa fuerit, arguit nomen Γέσμα γεῦμα Hes. et latinum gustus, degunere (d. i. degustare; s vor n weggeworfen, wie pônere?), jejunus, jentare [sicher anderer Herkunft]." Γεύω, zu kosten geben, γεύομαι, kosten etwas, hat, wie das Lat. Freq. gus-tare und die verwandten Sprachen, und nicht minder γευσ-τός (vgl. ǧuš-t'á und ǵúšt'a, beliebt, erwünscht, wohlgefällig; auch besucht, bewohnt) wahrscheinlich machen, ein σ verloren, weßhalb sich dann auch ευ als Vokalsteigerung von ΓΥΣ erhielt, während sie z. B. in χέω (st. χεύω) von χυ — indeß auch νεύω von nuo — schwand. S. bereits Ausg. 1. Th. I. 133. Goth. kiusan, erkiesen (Frz. choisir, s. jedoch Diez R. Spr. I. 285., Engl. choose), küren (Willkühr, Churfürst), wählen, prüfen, kausjan δοκιμάζειν, γεύεσθαι (was auch: erproben, versuchen), also eig. nicht in sinnlicher Bed., wie unser: die Speise kosten, Kostgeld. Lat. augurium, Prüfung (Befragung) der Vögel. S. ǧuš 1. befriedigt, vergnügt sein 2. Etwas oder Jmden gern haben, lieben (daher sa-ǧus Gefährte I. 771., und Pers. dôst, Freund, d. i. Erkorner, Geliebter DMZ. XIII. 439., von Zend zush Aimer, se plaire à quelque chose); Gefallen finden an, sich einer Sache erfreuen; sich munden lassen u. s. w.; mit Acc. und (wie γεύεσθαι auch) mit Gen. Nach Nr. 7. auch: Jemanden zu etwas bestimmen, erwählen (also dem Deutschen Gebrauche sich nähernd). Als Caus. Med. ǵošay, gern haben, lieben; auch liebkosen. (Letzteres, nebst frz. coser, plaudern Diez EW. S. 113., sowie Ahd. chôsôn zu Lat. causari. Nicht, trotz Ahd. sôzkosar, Süßkoser, lepidus, zu kiesen, was schon das lange o verbietet. Graff IV. 507.). Fraglich, ob auch Pers. ǧus-ten, Imp. ǧû, ǵûi Quaerere, scrutari, investigare 2. Petere ab aliquo, trotz des ob. d in dôst Vullers Lex. I. 929., womit zufolge p. 931. dôsîden Conglutinari, conjungi, adhaerere verwandt sein soll? Vullers vergleicht Zend yâç, S. yâč, läßt aber damit u im Pers. unaufgeklärt. Dagegen nun češîden Gustare, libare p. 579., češteh vocis čâšteh forma decurtata: Cibum sumens, češiš Gustatus, gustus, sapor, auch etwa mit weichem Laute ǧešn Hilaritas, voluptas in cibo et potu, convivium, epulae 2. dies festus, zu dem freilich noch unbelegten Sskr. čaš (comedere), woher etwa čašaka Trinkgefäß; Spirituosen; Honig, oder zu ǵakš als Redupl. aus ghas mit gleicher Bedeutung. Ferner p. 554. čâšni Exigua re sumenda gustu explorare cibum et potum [also das Kosten der Speisen]; gustus 2. sapor. Nun heißt aber čâšt Pars una quatuor partium diei ; initium diei, eig. wohl Zeit des Frühstücks, weil auch cibus qui tali parte diei sumitur, was also vielmehr die Primär-Bed. scheint. Außerdem čâšteh ob. češteh i. q. čâšt (unstreitig eig. Part.

Pass.) Jentaculum 2. Cibus paucus, also gewisserm. nur Imbiß, ein Bißchen.

Dem Pers. ǵôšîden (von Benfey WL. I. 680., trotz Frz. bouillion von bouillir, nicht sehr glaubhaft von S. yûša, Erbsensuppe, hergeleitet) Bullire, fervere, aestuare schlösse sich begrifflich ganz gut viell. altn. giosa (eructare, efflare) sowie der bekannte Geysir (fons bulliens) an. Grimm Nr. 250. Die Lautverschiebung wäre indeß nicht eingehalten, und daher die Frage, ob nicht wie Goth. giuten, gießen, eine andere Verlängerung von χυ, was mir mehr zusagt, als Zusammenhalten mit S. çvas. Das Verhältniß aber von ζύμη (DC. ζυμάριον, fermentum) als der den Gährungsproceß vollziehende Sauerteig nebst ζυμίης· ἄρτος Hes., unstreitig im Ggs. zum ungesäuerten Brote, ἄζυμος, könnte für ζέω auf eine Wz. ζυ-ς, oder eig. wohl nur ζυ, rathen lassen. Man vgl. ζεύμαν· τὴν (cod. ζευμαντήν) πηγήν· Φρύγες, was, da im Phrygischen auch sonst Wörter sich finden, welche an das Griech. anklingen, M. Schmidt als Derivat von ζέω viell. nicht mit Unrecht gelten läßt. Nur irrt er sich, wenn im MA. für thermae auch ζεύματα (DC. kennt in diesem Sinne nur ζέματα *) soll in Gebrauch gewesen sein. Brunnen, Born, altn. brunnr (fons) bringt Grimm unter Nr. 371. Goth. brinnan, brennen, mit der Frage a limpitudine (wegen Ahd. prunnja Brünne, (lorica coruscans) an a fervore scaturiginis? Pers. češmeh (fons) gehört dagegen zu češm Auge (von S. čakš), wie Hebr. מַעְיָן (fons) scaturigo aquarum, unde promanat aqua, et quae est velut quidam *terrae oculus* (עין) ob jucunditatem, motum, usum, vel aquae ebullitionem instar perennium aquarum. Stockii Clav. Also auch nicht etwa, trotz Springbrunnen, zu Pers. ǵesten, Imp. ǵeh Salire, noch auch zu Skr. ǵiš Conspergere, effundere. Das Fut. ζέσω aber, sowie ζέσσεν (wahrsch. ζέσ-σεν) nebst ζεσ-τός trotz ζέμα (ohne Sigma) Absud, bei DC. jus, obwohl wahrsch. nicht ζωμός, Lakon. δωμός (also δ, wie ob. Pers. dost) Ahrens Dor. p. 95, DC. ζούμι, Walach. zamä 1. Saft, Feuchtigkeit 2. Brühe, Suppe, was viell. nebst Lat. jus, Ill. juha Suppe, Brühe, und noch mit ursprünglicherem Zischlaute: juscica Brühlein, zu S. yu, mischen, gehört, woher auch Skr. samyâva (eig. Zusammenmischung) A sort of roll, or thin cake of unleavened bread, fried with *Ghee* (geklärte Butter) u. s. w., sowie bei demselben ζέννειν (fervere, altgr. ζέννυμι), — neigt mich Benfey's Gedanken zu, in ζέω möge etwa wie in S. τρέω = S. tras σ eingebüßt sein, und sonach dem Ahd. jesan, Mhd.

*) Aber ζεῦγμα, ζεῦμα πεύκης f. ὀπὸς πεύκης, was anscheinend anderer Wz. Ferner bei DC. im App. ζεῦμα, κριθὴ σεσηπυῖα Hordeum putridum, als ob zu obigem ζεῦ.

(r st. s) geran, Prät. gâr, jetzt gähren, gohr*), entsprechen. Vgl. Agf. gist, E. yeast, Holl. gist, Gäscht (Schiller: Gischt; g st. j, oder mit dem Präf. ge-), Schaum, Adelung Gloss. Nr. 4. gesta, gestum Flos, seu purgamentum recentis cerevisiae quo pistores panes leviores reddunt. Kuhn Ztschr. II. 137. IV. 45., wonach von S. yas. Auch *ζόη· τὸ ἐπάνω τοῦ μέλιτος*, und viell. synkretistisch damit vermengt *ζώη* (oder *ζωή*?)· *τὸ μέλι(τι) ἐφιστάμενον καὶ τῷ γάλακτι, ὃ καλεῖται γραῦς* d. i. die (durch Sieden oder Gähren sich bildende) Haut auf der Milch, welche man wohl ihrer Falten wegen scherzhaft mit einer alten Vettel verglich. Uebrigens paßte diese Form wohl besser zu einer Wz. *ζυ* (vgl. *χοή*, *χυμός*, zu *χυ*), als zu *ζεσ*, welches also höchstens Seiten-Verwandtschaft mit Pers. ǧôšîden beanspruchen könnte. Wie aber letzteres viell. auch bildlich: aufbrausen (vor Zorn) gebraucht wird gleich dem Lat. Animus tumida fervebat ab ira: so ließe sich auch *ζῆλος* (eig. fervor), Lak. im Acc. *δᾶλον* Ahrens Dor. p. 95. zu *ζέω* bringen. (Ganz anderen Stammes jedoch, sowohl des k als des genetisch zum i-Geschlechte gehörenden Vokales wegen erachte ich Böhm. kysati säuern, piwo kysse das Bier gährt; kysele sauer, kyseliti se refl. aufgebracht, zornig, eig. sauer, werden. Auch kwas Sauerteig; Schmaus, und kwasnice Hefe, Gähre). — Doch hat man dringende Ursache, eine Slawische Wortfamilie nicht außer Acht zu lassen bei Mikl. Radd. p. 28. Also, außer kls. željeti *ἐπιθυμεῖν*, angeblich auch Lith. ger-ti trinken (s. S. grr Glutire), insb. žaliti Operam dare, žalost *ζῆλος*. Allein man beachte auch Ill. jal, la m. Neid, jalitise sich verstellen. DC. *ζήλα* Invidia. *Χώομαι* etwa zu *χυ*: überfließen von Galle, Zorn? — Zu bemerken ist aber, daß Kuhn in seiner Ztschr. II. 137. IV. 45. im Skr. als Wz. yas (operam dare, adniti; eig. wohl Variante von yat, ja viell. yam) annimmt, was recht wohl anginge, sobald dessen Grundbegriff der von fervet opus, woran ich indeß noch sehr zweifele. Pra-yasta überwallend (vom kochenden Topfe), vgl. *ζεστός*. Wohnt etwa unserer Wz. als gemeinsamer Urbegriff der von unruhiger, gewaltsamer Bewegung und Thätigkeit bei? — *Ζύθος*, Bier, Diefenb. Origg. Europ. Nr. 102, ist wahrsch. Fremdwort, indem *ϑ* wohl keine Deutung aus *ζυ* zuläßt. Kaum Absud.

Weiter steht wahrsch. so gut *ζῆν* und *ζωή* als *βιόω* u. s. w. zu S. ǧîv, Lat. vivo, Lith. gywas (vivus) u. s. w., s. ob. S. 621. Es liegt nur eine Schwierigkeit darin, wie man in der ersten Reihe die Abwesenheit nicht bloß des v, sondern auch die

---

*) Ahd. gor (fimus) als Gahre dazu, und nicht zu S. gû (cacare), gû-na Voided (as ordure). Ill. gnoj Eiter; Dung; gnio, gnil, faulig, wahrsch. auch verschieden.

des i-Lautes (vgl. etwa Lith. gaiwus lebhaft, frisch, munter u. s. w.) sich zurecht legen solle. Vgl. Parsi zivistan, Pers. zîsten (woher s?) Vullers Lex. p. 171. Auch bringe ich βωτιάνειρα, βοτήρ, βοτός, βόσις, βοτάνη und βόσκω (der Endung nach, wie pasco S. 631.), Fut. βοσκήσω, zu βιόω in dem trans. Sinne (lebend erhalten), indem sich ι verlor, wie in σωπάω. — Sonst läßt sich auch selbst drittens ein Wechsel von ζ mit dem labialen β nicht ganz hinwegläugnen, so schwer es einem auch wird, diesen Wechsel, zumal wo keine Vermittelung durch ι erweisbar ist, sich als physiologisch möglich vorzustellen. Also z. B. ἐπιζαρεῖν vielleicht noch wegen der Gutt. in S. guru, Lat. gravis neben βαρύ anders deutbar. Aber ein solcher Vorwand fällt doch verm. bei ζέλλειν st. βάλλειν (kaum aus ἰάλλειν) u. s. w. s. ob. hinweg.

Ζόφος, Finsterniß, sowie der vom Abend her wehende *Ζέφυρος* (etwa Suff. -υρος, wie γλαφυρός, Lob. Path. p. 274. nur — weil mehr Egn. — mit Umstellung des Acc., oder wie ζοφερός?) scheinen doch von δνόφος, und δνοφερός, z. B. νύξ; γνόφος, γνοφερός; und κνέφας, ja selbst νέφος, nicht völlig losgelöst werden zu dürfen. Allerdings aber haben die Versuche, diese Anschwellungen und Veränderungen der Ww. vorn auf ihren jedesmaligen Grund zurückzuführen noch zu keinem rechten Ziele geführt. Th. II. 36. 1. ist außer den von Curtius Nr. 402. beigebrachten Citaten des Lett. debbes Himmel, allein Lith. débesis (eig. etwa coelestis) Wolke, gegenüber von dem n im Kirchensl. nebo (Thema neb-es), als Gegenbild von τὸ νέφος und S. nabhas Erwähnung geschehen. Vgl. ob. S. 684. Dieser an sich seltene und seltsame, allein in der Neunzahl (Lith. dewyni, neun) sich wiederholende Lautwechsel möchte immerhin als vermittelndes Mittelglied Gr. δνόφος und ζόφος (falls ζ darin aus δ, und ν unterdrückt Savelsb. Höfers Ztschr. III. 99.) zwischen sich haben, indem ersteres in seinem δν beide Laute (Muta und Nas.) gleichmäßig umfaßt. Weitere Abart davon wäre dann etwa wieder γνόφος, (vgl. γδοῦπος) und selbst mit hartem κ: κνέφας, und bei Hes. κνέφος. Am glaublichsten aber scheint mir noch immer Comp. mit verdunkelten Präff. Δ und ζ wiesen etwa auf das intens. διά, δα- und ζα- zurück, was, nach Weise etwa von ζαῆν ἄνεμον· σφοδρῶς, μεγάλως πνέοντα, Adjj. im Sinne von „sehr finster" ergäbe, woraus, unter Ergänzung von ἀήρ, οὐρανός, sich ein subst. Begriff entwickelt hätte. Vgl. κελαινεφής mit Ausstoß des ν von dem Adj. und selbst ἰοδνεφής, welches durch δ zum Hexameter fähig wird, indem man viell. einer ungenauen Analogie nachgab. Wohl kaum aus Δι-ός (S. div, Himmel), glſ. Himmels Verfinsterung, indem außer dem ι auch noch Dig. geschwunden sein müßte. *Κνέφας* nicht wie ἐκνεφίας (der aus den Wolken hervorbrechende Orkan), ἐκνεφόομαι (aus einem anderen Zustande

heraus — zur Wolke werden), sehr glaubhaft aber, wie κατανεφόω, „Bewölkung", aus κατά mit einer zwar starken, allein doch aus Assim. wie καμ-μονίη, καμ-μύω erklärlichen Verkürzung. Γνόφος aber nicht nothwendig mit γ aus δ, sondern eher durch Herabsenkung aus κ, wie z. B. in Gnosus, Κνωσός. Auch ὁμίχλη scheint comp., möge man es nun aus S. mih, woher megha, Wolke, mit athroistischem ὁ- leiten, also ὁ-μίχλη; oder, mit Zertheilung in ὁμ-ίχλη, an ἀχλύς denken, das aber in den Vokalen sich fern hält. Vgl. S. sam-udra (Meer) eig. Wasser-Versammlung (Zusammenströmung der Flüsse?). Dagegen gebe ich jetzt Herleitung von κνέφας aus einer dem Lat. com- (vgl. κοινός, ξύν) analogen Part. auf.

Bei Kopitar Cod. Cloz. p. 73. zubr (das u mit Nasalirung), Urus. Cf. ζόμβρος Byzantinorum de hoc animali sec. IX. e Bulgaria in Urbem adducto. Vgl. meine Anz. von Benfey's Wurzel-WB. Berl. Jahrb. 1840. S. 629. Zwar heißt nun Lith. stumbras, Lett. fsumbrs mit hartem Zischlaut L., Auerochse, mit den Dörfernamen Stumbrai Pl. (uri), Stumbragirre (urorum silva), Stumbrakěmjai, was aber, dafern man nicht etwa die Analogie von strázdas, Lat. turdus, und etwaiges Hinschielen nach stum-ti, stoßen, zu Hülfe nehmen darf, lautlich sich schwer mit ζόμβρος vereinigen ließe. Außerdem weiß ich nicht, ob ζοῦμπρος Du C. App. p. 78. auf den Auerochsen paßt. Animalis species, heißt es daselbst, apud Tauroscythas (welches Völker- und Sprachstammes?), quod sic describitur a Niceta in Andronico lib. 2. n. 6. ζῶον δὲ, οὗτος τὸ μέγεθος ὑπὲρ ἄρκτον μυθικὴν [?], καὶ πάρδαλην (-ιν) στικτὴν, κατὰ τοὺς Ταυροσκύθας φυόμενον μάλιστα καὶ τρεφόμενον [also doch ein Thier, was man auch zähmt?]. Doch s. Boetticher Arica p. 51. Nr. 12: Morelli bibl. manusc. I. p. 59. ἡμεῖς εἴδομεν τραγέλαφον ἐλθόντα ἀπο Θράκης εἰς τὸν οἶκον Καίσαρος, ὃν ἐκάλουν ζόμβρον, mit dem er außer dem Slaw. Worte auch noch Armen. zovarak Vitulus, juvencus vergl. Poln. zubr Auerochs, Bisamochs, Büffelochs, zubrzyca Auerkuh, zubrzyna Auerochsenfleisch, nach Mrongovius. Man darf indeß nicht den Auerochsen (Bos ferus), urus Diefenb. Origg. Europ. Nr. 352., βοῦς οὖρος Hadrianus Anal. 2. p. 285. (kaum sprachrichtig montanus), bei Kopitar l. c. p. 84. auch tour (vgl. Lat. taurus) und daher in Krain der Ortsn. Tourják, Deutsch Auersperg, verwechseln mit dem bison Nr. 64., βίστων Oppian. Cyneg. 2, 160., als ob (was etymologisch wegen Ahd. wisunt u. s. w. falsch ist) aus dem thrakischen Lande der Βίστονες. S. Reinnich Cathol. p. 643. 654., wonach zimber der Walachische Name wäre für den Bison (Bos bison). Im Lex. Budense p. 769. Z'embru Equus cebra, Italis: zebro, was viell. nur eine falsche Auslegung ist. Vgl. nämlich p. 770.

zimbru m. i. q. bouru Urus, bos sylvestris, allein zimbră f. Dama, Ung. dám-vad [vad, wild], der Damhirsch, Tanhirsch. So in der Mater verborum in Schaffarik und Palacky Aelteste Denkm. der Böhm. Sprache S. 230: „zubar'? zubar, renter. 289. Wir finden die Bed. von renter nirgends, und können nicht bestimmen, ob zubar Böhmisch ist.“ Wahrsch. jedoch Böhm. zubr Auerochs, und renter das Deutsche rennthier, s. Diefenb. a. a. O. S. 407. Sonst ist letzteres wahrsch. tarandus, wie bei den Budinen τάρανδος Steph. B. v. Γελωνός und Eust. Dion. 310. Boetticher Arica p. 57. Vgl. außer Miklos. Radd. p. 32. schon Dobr. Inst. p. 139. zoubr' (hinten mit weichem, gew. an Stelle eines alten i getretenem Jer) Urus, bison. Animal, quod LXX. Interpretes πύγαργον vocant, interpres Slavus Deut. 14, 5. voce zoubr' explicare conatus est. Male utique; et q. sqq.“ In Schmidt's Russ. WB. zúbr, brá, Poln. žubr (so, und nicht z?) Bisamochse, wo indeß schwerlich der amerikanische Bos moschatus gemeint ist, an Stelle des Bisonochsen. — Walach. bouru, obgleich nach dem Ofener WB. S. 65. urus, und auch an bou (bos) anklingend, ist doch aller Wahrscheinlichkeit nach der Büffel (bibolariu Büffelknecht), und zwar, vermöge des Eintausches von r vgl. nór Wolke, It. nuvola, auch -o (nubilum), aus Alb. bueli (bufalo) Lecce p. 208., tosk. βουάλ, geg. βουλ Hahn Gramm. S. 9., Ill. bei Voltiggi bivol (buffalo) Stier, wohl ohne Beziehung zu vol (Ital. manzo) Ochs, volar, Büffel-Ochs, da allen jenen Wörtern Lat. bubalus, Gr βούβαλις und ος später Büffel, allein früher Afrikanische Gazellenart zum Grunde liegt. Dief. Origg. Nr. 13. Sonst giebt das Ofener WB. bouru durch Ung. erdei (silvaticus) bika (taurus) Auerochs, und jáhor (jávor Gemse?), wieder, während doch der Büffel Ung. bial, bijal heißt, mit Auslassung von v. — Wal. bou Domnului, Ung. Isten ünöje, d. i. Ochs des Herrn, Gottes Rind, heißt ein kleines Insect (vgl. unser Sonnenkälbchen u. s. w. von Coccinella KZ. IV. 174.), cantharis unctuosa. Ferner, augenscheinlich ihrer hörnerartigen Fühlfäden wegen, die Schnecke bourelu (Dem. wie taurelu kl. Stier), d. h. Oechslein. Also gemäß dem albanesischen Räthsel: „Ein Ochse ist es nicht und hat Hörner, ein Esel ist es nicht und hat einen Tragsattel, wo es vorübergeht, hinterläßt es Silber.“ S. v. Hahn Alb. Stud. II. S. 162. — *Ζοράφις*, Camelopardalis, animal quod hodie *Giraffam* vocant. Cast. II. 308.: zerâfeh, zărrafeh. Aeg. srf Champollion, Gramm. Eg. I. 51. — Die von bison, urus im Lat.-Gael. Th. der Highl. Soc. gegebene Uebers. damh (Bos cervus, etwa Dammhirsch?) alluidh od. damh fiadhaich, d. h. wild, war schwerlich volksmäßig. —

Ausländischen Ursprungs ζιγγίβερις. Vgl. DC. App. p. 78.

ζενζιπήλ. S. meine Untersuchung über diesen, eig. dem Sskr. çrnga-vêra, d. i. horngestaltet, entstammenden Ausdruck und seine europäischen Wandlungen, Ital. zenzevere oder giengiero, E. ginger, Deutsch (mit Einbuße des ersten Cons.) ingwer u. s. w. Ztschr. f. Kunde des Morgenl. VII. 127. — Fremd auch unstreitig, wennschon für mich unbekannten Ursprunges, *ζίζυφον* ebenda V. 76., sowie mehrere Indische Namen Lassen Ind. Alt. I. 275., z. B. die Frucht S. sâuvîra n. oder suvîrya (von dem Volke der Suvira, oder „von guter Heilkraft“?); Mahrattisch bôra f. The jujube fruit. Z. Jujuba. Peregrina nach Plin. XV. 14. — ex Syria. Bei Peter de Cresc.: Zizulus = Z. vulgaris Sprengel, Gesch. d. Bot. S. 235., wodurch etwa als Deminutiv-Form It. giuggiola Diez EW. S. 175., frz. als Baum gigeolier sich erklären. Denn kaum wohl aus S. svâdu-phala (buchst. süße Frucht), indem man im Italienischen noch das sonst nach Weise von *Ἀννίβας* st. Hannibal weggefallene l suchte. Frz. jujube offenbar erst aus dem Griech. Bucharisch čeb'gan Klapr. As. Polygl. S. 250. Pers. زُیزُفون Zizyphum Castelli Lex. p. 320. trägt, schon der Endung halber, zu sehr den Verdacht, aus dem Griech. entlehnt zu sein, an sich, als daß man es mit Vullers, Lex. p. 171. für falsche Lesart halten könnte st. zirfân p. 161. The barren jujube tree, dessen ر (r) viel glaublicher verlesen sein könnte st. ز (z). — *Ζιζάνια*, Wal. zizanie, höchstens aus Pers. zevân Ztschr. f. K. d. M. VII. 137., wenn ζ an zweiter Stelle für v, obschon letzteres Persis est herba, quae inter triticum nascitur et grana nigra habet. Reland Diss. misc. II. p. 292. Aber auch wohl nicht zeae damnum, vgl. *ζημία.*

Ζάβα, zaba (lorica) DC., wie Walach. zao f. Panzer. Etwa, nach Anleitung von *ζωγὺς ἢ ζωτύς· θώραξ; ζῶμα· θώραξ, χιτών; ζωστήρ· ᾧ ἐπάνω τοῦ θώρακος ἐχρῶντο* (vgl. *θωρακοζώνη*), Hes., und Lith. jós-ta, Gürtel, apjosimas (Umgürtung) kareiwju Einkleidung der Soldaten, zu S. yu, binden? — *Ζαγάνος* Avis venaticae genus DC., trotzdem daß Walach. zäganu i. q. sorlitza Geieradler: Vultur percnopterus? — *Ζουπόνι* Tunicula, ex Gall. jupon et Ital. giupone, woher denn auch Wal. zäbunu, Ung. zubbony, das Röckchen. — *Ζάμπα* (*μπ* zu sprechen, wie unser b) Bufo, rubeta, Poln. žaba (ž st. Frz. j) und schon Ksl. Nach Miklos. Radd. p. 27. sehr glaublich von Sskr. ǰabh Oscitare. — Constant. Porphyr. de Adm. Imp. cap. 8. und 38. spricht von *ζάκανα* (Lex, mos receptus) der Petschenegen (*Πατζιναχῖται*) und Chazaren. Das Wort ist nun aber nicht nur Lith. zókanas Gesetz (bes. das Mosaische),

die Ordensregel, sondern auch als **zakon**, *νόμος*, weit und breit durch Slawische Sprachen, z. B. Poln. 1. das Gesetz, bei den Russen, wofür im Poln. ustawa 2. das göttliche Gesetz 3. die beiden Testamente der Bibel 4. die Religion (so auch im Ill.) 5. gesetzliche Verpflichtung, und daher auch 6. Ordensregel, Mönchsstand verbreitet. Dobr. Inst. p. 105. bringt es mit **kon** (finis) als qsi actio finita, plurium sententia conclusa, und ebenso Mikls. Radd. p. 37. in Verbindung. Diese Herleitung steht jedoch, wähne ich, nicht allzu fest, und wohl möglich, es sei das Wort aus den Sprachen der beiden genannten (sicherlich indeß nicht Slawischer) Völker ins Slawische (oder umgekehrt?) gedrungen. — *Ζεντζιάνη* bei DC. App. p. 78., *ἥτις ἐστὶν λέξις Φραγγικὰ, Γρηκιστὶ δὲ λέγεται* .... apud Aëtium lib. 10. cap. 4. Fränkisch, d. h. abendländisch, vgl. Forskal, Descr. Anim. p. 152. جنتيانا, **Gentiana**, eine (s. Freund) nach dem illyrischen Könige Gentius (wie Euphorbia von Euphorbus) benannte Pflanze, **Enzian** (wie **Ingwer** vorn um einen Cons. betrogen). — *Ζαβός* Curvus, uncus, Wal. **jimbu** (j wie im Frz.) Curvus, pravus, obliquus; distortum os habens. Ital. **gibbo** aus dem Lat. paßt schlecht im Vokale. Vgl. noch Gr. *γαμψός*. — *Ζάμυξ*, *ζάμβυξ*, *υκος* Lapidis pretiosi species. Nacre de perles. Erinnert wenigstens wird man dabei an Afgh. *ǯumân* A pearl und Lith. **žemczugas** Perle, Edelstein; und Convolvulus arvensis. — Ducas Hist. cap. 16: *παίζων ζατρίκιον* (Span. **axedrez**, S. **čaturanga**) *ὃ οἱ Πέρσαι σαντράτζ* (s. Vullers, Lex. Pers. Fasc. VI. p. 413.) *καλοῦσιν, οἱ δὲ Λατῖνοι* (die Abendländer) *σκάκκον*, Schach. Das Pers. Wort beginnt mit ش (unser sch), wofür also nun doch weiches ζ, und *κι* steht für Pers. ng: **schatrang**, oder Ar. nǧ. Nach DC. App. p. 77. aus Pers. **shacrang** mit c, als ob aus **schâh** (rex), während vielm. t. Frz. **échec** = Ital. **scacco**, und **échiqueté** gescheckt, gewürfelt. Ob aber auch Deutsch **Schecke**, und Engl. **shagged** scheckig, bunt; welches letztere jedoch auch zottig?

Hienach ist ζ also in Fremdwörtern Stellvertreter von mancherlei, insb. jedoch weichen Zischlauten, und läßt sich hieraus für dessen specielle Aussprache, selbst in späterer Zeit, deßhalb nicht viel entnehmen. Indeß scheint dem ζ bei den Byzantinern der Laut des Frz. **z** (d. h. eines weichen s, ohne Beimischung von d, oder gar t) gesichert, weil z auch in Slawischen Idiomen, im Walachischen und Magharischen, sowie in der Schrift des Gothenbischoffs Ulfilas (s. KZ. VIII. 148.) pflegt genannten Werth zu haben. Es käme jetzt darauf an zu bestimmen, inwiefern sich dem ζ im Anlaute ein Urtheil auch etwa über seine Entstehungsweise **innerhalb** der Wörter abgewinnen lasse. Ich muß allerdings bekennen,

daß, wollte man auch Verben mit ζ, σδ, δδ, wie vorhin ich mit denen auf τ-τ, σ-σ that, in starrer Consequenz einen Ursprung geben aus Dent. und Gutt. hinten mit τ (σ) als Präsential-Zusatz, es doch seine großen Schwierigkeiten hätte, wie daraus ζ, σδ oder δδ geworden, welches immer man auf Griechischem Boden für den primitivsten Laut halten wolle. Z. B. δ+τ ergäbe nach der üblichen Weise im Griech. zwar σ-τ (σ hart), wie γ+τ: κ-τ, allenfalls auch durch Assim. τ-τ. Vgl. ἁρμόττω, συρίττω, σταλάττω Lob. Phryn. p. 241. Allein, daß δ, oder an seiner Stelle etwa ein weicher Zischlaut, über das stärkere τ so viel vermocht hätte, es sich unterthänig zu machen, wie z. B. vereinzelt ὄγδοος = Lat. **octâvus** aus ὀκτώ herabsank: zu solchem Glauben würde ich mich nur durch sehr haltbare und überführende Beweise bequemen. — Legt man aber etwa 2. σδ als ursprünglicher zum Grunde: welcher der beiden Conss. soll dann der Zusatz sein? Richtig läßt sich zwar z. B. Θήβαζε durch Umstellung aus Θήβας-δε, auch viell. θύραζε (foras) wegen θύραι (fores) im Pl., d. h. aus dem Acc. Plur. mit -δε, wie Buttm. §. 116. 5. thut, erklären; allein man geht damit doch bei Singular-Formen, wie Θριῶζε, Κριῶζε neben Πυθώδε Ahrens KZ. III. 104., meine Forsch. I. 558., Μουνυχίαζε, χαμᾶζε, ja mit Präp. μέταζε u. s. w. fehl, sobald man sich hier nicht hinter die Annahme irre gegangener Analogie verschanzt. Vgl. auch βύζην schwerlich geradewegs aus βύζω, sondern mit σ, wie in βύσμα, vor Suff. -δην. Wie hätte sich nun aber hinter σ, d. h. wenigstens dem harten, was es im Griech., außer etwa hie und da in Verbindung mit weichen Conss., stets ist, etwa ein weiches δ zur Stütze eingestellt, was z. B. θ in χθ st. χ, oder τ in πτ thun? Σ aber als etwaigen Einschub vor wurzelhaftem oder vor einem erst aus γ entstandenen δ anzusehen bedünkt mich fast noch mißlicher. Die scheinbare Analogie von σκ, σχ, selten σγ möchte trügen. Wo nicht Transposition dabei im Spiele ist, wird σκ ableitender Art sein. Vgl. §. 25. Bei gutt. Verben ist zur Vermeidung zweier Kehlbuchstaben, so viel ich weiß nur mit alleiniger Ausnahme von ἀμπλακ-ίσκω, ob. S. 630., in deren Präs. der gutt. Kennbuchstabe stets in σκ (st. κ-σκ) untergegangen. Vgl. βλασφημία I. 575., woher sogar Frz. **blâme**, mit **herse** (**irpex**). S. noch ob. S. 638. — Ἐίσκω, ἴσκω, kaum, wie Passow behauptet, als Denom., was gegen alle Analogie verstieße, von ἐΐσος, ἶσος s. ob. S. 638., sondern, nebst εἴκελος, ἴκελος, εἰκών, εἰκάζω 1. gleich, ähnlich machen 2. für **veri simile**, d. h. wahrscheinlich (der Wahrheit ähnlich) halten, zu εἶκε (videbatur) und ἔϊκτον, ἔοικα, deren ε Augm. und Redupl. scheint. Fast möchte ich glauben, zu ἰδεῖν, εἴδωλον (was gesehen wird), εἴδομαι gesehen werden, erscheinen; den Anschein, das Ansehen (species) von etwas haben, so aussehen, eine

Perfect-Form (vgl. οἶδα), jedoch mit κ (mit Verlust von δ, wie in ἔσπεικα von σπένδω und von ϑ in πέπεικα, ἀναπέπεικεν s. Bernhardy, Theologg. Gr. I. p. XIII.), wonicht ein Präs., nach Weise des auch schon Homerischen ὀλέκω (Perf. ὀλώλεκα), und ἱλήκω (kaum doch huldvoll, ἵλαος, nahen, mit ἥκω). Niemand wenigstens hat, so viel ich weiß, bis jetzt aus anderen Sprachen eine Parallele dazu (vorn Dig. und hinten κ) beizubringen vermocht, und ohnehin macht εἴκω, d. i. unser weichen auch für das Griech. Vorhandensein einer damit überein lautenden und doch davon im Sinne grundverschiedenen Wz. unwahrscheinlich genug. Goth. leikan, E. to like, ἀρέσκειν, gefallen, galeikan εὐδοκεῖν, δοκεῖν; Ahd. z. B. dine uuort lichent mir, und Lat. videtur alicui, prägn. scheint Jemandem gut, gefällt I. 854., aber galîh, Goth. galeiks, gleich (viell. wie ga-leika Eines Leibes, leik, σύσσωμος Eph. 3, 6.) nicht nothwendig gleichen Stammes, würde ich trotz εἴβω neben λείβω s. I. 821., delîbuo (aber delîbo eig. wohl: ich koste von den Kuchen, lîba) völlig zur Seite lassen, und zwar schon deßhalb, weil Lith. lygus, gleich, ähnlich, hinten g zeigt, welchem zwar die germ. Lautverhältnisse gerecht wären, aber nicht k im Gr. Galeiks, d. i. unser g-leich, d. h. völlig congruent, sich zusammen deckend, vgl. consimilis; hingegen analeiko, ὁμοίως (vgl. I. 826.), ähnlich (mit Umlaut und ä lang), was (wie assimilis mit ad) nur Annäherung nach der Gleichheit hin (mit übrigbleibendem Reste des Unterschiedes) anzeigt. Gleißen, d. i. simulare (etwas einer Sache ähnlich, obschon sie anders ist, darstellen) s. Graff. — Ἴσκεν, wenn wirklich: sprach, allenfalls zu Lat. insece, allein schwerlich zu S. khyâ-mi = Lat. in-qua-m. Ἴσχω, wenn etwa wie ἔχεσκον, was durch Beibehaltung auch in anderen Tempp. wie σχεῖν zweifelhaft wird, mit Uebertreten der Aspir. gleich πάσχω. S. ob. S. 641 fg. Aus ähnlichem Grunde μίσγω st. μιγ-σκ s. früher S. 643., während misceo, und selbst in Derivaten wohl c st. ç (im Skr. Denom. miçray) vor sc aufgab. Die Lautverhältnisse ähnlich im Lith. mézgu, Inf. megsti knüpfen, Ahd. masca Masche, Welsch masgu To interweave, reticulate, form mesh-, basket-work. Dief. Origg. Eur. Nr. 53. — Möglicher, indeß nicht ausgemachter Weise Aehnliches etwa beim Deminutiv-Suff. -ισκο, indem doch Umstellung des Zischlauts (Ahrens Aeol. p. 48., Dor. p. 99.) begründeter sein möchte. Δίσκος von δικεῖν, etwa als kleine Wurfscheibe, oder so daß suffigirter Zischlaut in die Wz. vor k trat? Ὄσχη, ὤσχη, auch ὄσχος in dem Sinne eines jungen Zweiges (ὄζος von Wz. vah?) (auch wohl als Hodensack) zu S. vakhs, wachsen ob. S. 588. 589. und Ausg. I. Th. I. 223. Μόσχος Sproß; und übertr. auf junge Thiere (Kalb) und Menschen (Knabe, Mädchen), wie ôgan 1. junger Mann 2. Zweig, übrigens

von ôg = E. young im Gael., viell. von der verwandten Wz. S. mah, woher mahat (magnus), mahiša Büffel (als großes Thier?). Vgl. Goth. magus (puer), Ir. mac, Welsch mab Sohn. *Μασχάλη*, Schulter, Ir. ochsal (axilla) Stokes Ir. Gl. p. 150., etwa vom Heben, wie *μοχλός* (vectis von veho, *αὐχήν* I. 812. vgl. Dief. Goth. WB. I. 44.), *ἐνοχλέω* zunächst: durch den *ὀχλεύς* in Bewegung setzen, und daher mit *κινεῖν* zusammengestellt Plut. Plac. phil. IV. 20; dann aber *μασχάλη* auch von den Achseln der Blätter u. s. w. — *Λέσχη* von *λέγειν*, oder, da viell. von einem Desid. mit *σ*: Ort zum Sprechenwollen, vgl. *λέσχης*, *ἀδολέσχης*, ob. S. 644. In Betreff der unberechtigten Asp. vgl. Att. *λίσφος* st. *λίσπος*. *Λισσός* allenfalls durch Ass. aus *ψ*; indeß wegen *λισσὰς πέτρα* (*λεωπέτρα*) und *λιχάς* Hesych. s. Fels (etwa gls. durch Belecken des Wassers abgeglättet) allenfalls auch mit *χ* in sich (vgl. *διξός*, *δισσός*). Vgl. den Lichas und die *Λιχάδες* bei Euböa KZ. VII. 265. Kaum zu *λεῖος*, laevis, lèvis, es müßte denn in letzterem vor v ein Cons. untergegangen sein, wie in levis, Skr. laghu-s, Fem. laghv-î u. s. w. — *Ἔσχατος* I. 613. II. 642. wohl schwerlich von einer Form wie *ἔξοχος*, *ἔνοχος*, vgl. *περίξ* 486., sondern eher noch nach Weise von *ἀλλαχοῦ*, *μοναχοῦ*, wozu aber S. sa-ha aus dhâ 772. nicht gehört. — Zusammenstellung von *αἶσχος* (s. uns S. 645.) mit Goth. aiviski Schmach Dief. Goth. WB. I. Nr. 34. hat z. B. des Dig. wegen, das im Griech. geschwunden sein müßte, seine Bedenken. Aber auch wohl nicht zu Ahd. ekiso (horror). *Πέσχος* s. *πέκω* früher, und Lat. pescia. *Ὀΐσχαι· μηλωταί* nebst *ὀΐα· μηλωτή* und *ὄϊς*. *κώδια* Hes. p. 180. Schm. unstreitig, sowie *ᾠ̈α* von âv-ya, Fem. âv-î (ovinus, laneus), obschon im Suff. zw.

Nach diesem Allen, bedünkt mich, müssen wir für *ζ* in der Mitte bei Entstehung hauptsächlich aus weichen Dent. und Gutt. mit *ι* stehen bleiben. Vgl. *κάρζα* st. *καρδία* Ahrens Aeol. p. 46., sowie *κόρζια· καρδία*. *Πάφιοι* Hesych., wo Schmidt p. 516. das *ι*, was freilich auch schon in *ζ* st. *δι* enthalten gedacht werden kann, ausmerzt. — *Τὰ μέζεα* = *μήδεα* s. v. a. *τα αἰδοῖα*, was aber, trotzdem daß Sikelisch und Tarent. *μέσα*, des *δ* und nicht *ϑ* wegen keineswegs Leibes-Mitte (Gr. *μέσσος*, Ital. mezzo allerdings Lat. medius, S. madhya). Eher Böhm. maudj Hoden; Gemächt Dobr. Böhm. Sprl. S. 15., Ill. mudo, da n. Hode, mudan was zu Geburtsgliedern gehört. Die Slawischen Formen, falls man sie nicht als bloße Variante vom vorigen gelten läßt mit u durch Einfluß von m, unstreitig zu S. mud, woher mòda m. Joy, delight. Die Griech. aber von mad, erfreuen, als Wollust gebend. Vgl. mada m. nicht nur Joy, pleasure, delight und auch z. B. Semen virile, und madanânkuça (eig. Liebesstachel) Membrum virile, sondern auch, gemäß dem *η* in *μη-*

δέα, måda m. Joy, extasy; intoxication, lit. or fig. Sollte in *μέζεα*, etwa ein Nom. Sg. *μεδ-ος* voraussetzend, bloß der, in der Synizese (vgl. *Πηληϊάδεω* glſ. Pelëiadjô) zum Consonantismus hinneigenden Aussprache von *ε* zu Liebe, das *ζ* sich eingeschmuggelt haben? — Die Natur des *ι*, noch mehr aber die seines consonantischen Zwillingsbruders Jot bringt es mit sich, daß sie in den voraufgehenden Conss. Mouillirungen (z. B. mouillir aus mollire selbst; meilleur aus melior u. s. w.), sodann aber auch Assibilationen hervorrufen, wofür in den Sprachen die mannichfaltigsten Zeugnisse vorliegen. Vgl. z. B. Diez Rom. Gr. I. S. 155 ff. Ausg. 1.

Im Lateinischen pflegt die zischende Aussprache von t, welche bei uns Deutschen jetzt üblich, bekannter Maaßen nur statt zu finden, wenn dem i noch ein anderer Vokal folgt, in welchem Falle sich dann aber die Aussprache des t (als unser z, d. i. ts) z. B. in tertius, ganz mit der von c (also auch ts, nicht etwa x, d. i. ks) z. B. in: nunciare, vocis deckt. Z. B. certius, glſ. zerzius, trotz certis: zertis. Lectio mit ct, It. lezione, frz. leçon, aber auch avaritia, It. avarizia (und avarezza, was Frz. -esse sein müßte), Frz. avarice (also sogar mit c geschrieben); tertius, It. terzo, Sp. tercio, Frz. tiers, wie tertiana febris, It. terzána, Sp. terciana Fièvre tierce. Y et Z literis sola Graeca nomina scribuntur. Nam cum justitia sonum *Z* (d. h. wohl nicht des weichen Gr. *ζ* oder Frz. z, sondern des harten Ital. und Deutschen z) exprimat, tamen, quia latinum est, per *t* scribendum est, sicut militia, malitia, nequitia et cetera similia. Isid. p. 44. Lindem. Vgl. Ital. giustizia, Frz. justice, allein mit der, übrigens nicht sinngleichen Doppelform auf -ezza Diez Rom. Gr. II. 296. (1.), giustezza, Frz. justesse. Ferner Isid. Origg. XX. 9. de vasis repositoriis: Mozicia, quasi modicia, unde et modicum, z pro d, sicut Itali (also spätestens schon im 7. Jhh., in welchem Isidor lebte) dicere solent hozie (jetzt oggi, allein z. B. pranzo st. prandium; ozio aus otium; oder zio, zia st. der Gr. Verwandtschaftsnamen *θεῖος*, *θεία*) pro hodie. Freilich auch: resinam Graeci (von welchen die Römer es erst erhielten) *ῥητίνην* vocant, ohne einen zweiten Vokal hinter *ι*. Vgl. nautea, nausea aus *ναυτία*, *ναυσία*, aber im Lat. wie mit anderem Suff. Dies übliche Gebundensein des i, wo es in vorausgehenden Conss. Zischen erweckt, an den Hiatus bewährt sich auch für das Griechische in dem vielleicht sonst befremdenden Umstande, warum doch der Superlativ sich der Einwirkung des *ι* in der Endung *ισ-τος* (wieder vom Compar. Aesch. *ἄσσιστα* st. *ἄγχιστα* Matth. I. §. 132.) entzieht, während derselbe Laut im etym. verwandten Suff. *-ιων* (Lat. ior, ius, S. îyans), hier nun freilich mit *ι* im Hiatus, in

den entsprechenden Comparativen seine Macht ungehindert ausgeübt hat. Vgl. ἥκ-ιστος, d. i. buchst. unser: schwäch-ste, aber ἥσσων (aus ἥκ-ιων), was nicht leicht zu errathen wäre, nichts desto weniger unser schwäch-er (er, wie Lat. -ior, mit r für den ursprünglich allein berechtigten Zischlaut). Natürlich führte der, physiologisch leicht erklärbare Drang, den Hiatus zu tilgen, zunächst dahin, das i, oder auch selbst e, vor einem anderen Vokale in den Cons. j umzusetzen, also schon Lat. oft abjete, arjete, fluvjorum, alveo (glſ. alvjo) zweisylbig Diez I. 155., gerade wie im Skr. unzählige Male i und u vor Vokalen resp. zu y (Deutsches j) und v werden. Ein auf diesem Wege entstandenes j bewirkte dann aber in den Prakrit-Sprachen so gut wie in den Töchtern des Latein, deren Bildung ohnehin mit jenen vielerlei Analogieen theilt, ein inniges Verschmelzen mit den vorausgehenden Conss., das aber je nach den Sprachen, ja oft in einer und derselben variirt. Das kann aber um so weniger Verwunderung erregen, als das Jot schon lediglich für sich (d. h. ohne Cons. vor sich, aber natürlich vor einem Vokale) in mehrere Arten von Zischlaut übergeht. Z. B. das Prakrit verwandelt initiales y im Skr. — um mich beide Male Engl. Buchstaben zu bedienen — in j (Deutsch dsch) Lassen, Inst. Pracr. Vol. I. §. 31. Ein Wechsel, wovon schon die Sanskrit-WB. Proben enthalten. Also z. B. Yavana (indeß auch mit ǧ) A country, *Ionia* or *Greece*. Ferner ǧûša n. The water of boiled pulse, pease soup, porridge st. yûša, Lat. jus Brühe, woraus Frz. jus m., Saft, also j als zu ch (unser sch) das weiche Gegenbild. So nun aber auch von Lat. jus, Recht, Ital. giusto (gi = E. j), aber Frz. juste, wie, nur von verlängerter Wz., raggiugnere (re- mit adjungere), frz. rejoindre, Lat. jungere, aber Gr. mit ζ: ζεύγνυμι. So Walach. zacere (z wie im Frz.), It. giacere, Lat. jaceo, Frz. ci gît (heic jacet). Aber jocu (j, wie Frz. j, gerade auch in jeu) Spiel, Ital. gioco, aus Lat. jocus. Nun aber auch z. B. raggio Strahl, Pl. raggi (poet. rai), Lat. radii; aber raggio oder (mehr gelehrt) radio der Radius. Dagegen raggia und razza (z gelind), Seeroche, raja; auch Speiche (vgl. Lat. radius); und mit scharfem z: razza, Geschlecht, Stamm, Frz. race aus Lat. radix (vgl. Stammbaum), während die Wurzel Ital. radice, radica, aber Frz. erweitert racine heißt. — Ragione und gleichfalls mit weichem Zischlaut frz. raison trotz t in Lat. ratio. Aber nichts desto weniger razione tägliche Portion, porzione (portio mit pro?), als das gewissermaßen durch Rechnung (auch ratio, vgl. pro rata) festgestellte Deputat; sowie auch, dem Lat. näher geblieben, razionamento Räsonnement. — Ital. rosso, roth, Lat. rus-sus, sind Partic., vgl. rut-ilus, ἐρεύθω; ebenso wie roso (benagt, von rôdere), woher rosa f.

(mit dunklem o und scharfem s) vom Strom des Wassers ausgewaschener Ort, vgl. ripas rodunt flumina Lucr. 5, 257. Dagegen rosa, sowie desgl. die Masse europäischer Benennungen der Rose, fast sämmtlich aus dem Lat. rosa, das seinerseits aus *ῥοδέα*, Rosenstrauch, entsprang. Vgl. Mommsen, Unterit. Dial. S. 22. und uns I. 762., wo s = di. *Ῥόδον*, urspr. *βρόδον* s. Ind. zu Greg. Cor. stammt aus dem Orient, wo Armenisch vard Sprengel, Gesch. der Bot. I. 185. Ar. vard, Chald. vrad Cast. II. 987. Thusch.-Sprache im Kaukasus, Georg. ward. Schiefner's Versuch S. 156. S. meine Auseinandersetzung in Lassen's Ztschr. VII. 119.

Die so eben ausgeführten Erörterungen geben nun auch genügenden Aufschluß über die von mir Et. F. II. 37. zuerst, wie ich glaube, ins gehörige Licht gestellte Erscheinung, wie es kommt, daß unzählige Male im Griech. älteres *τ* in *σ* übergeht (selten umgekehrt. Ahrens Dor. §. 6.). Es folgt meistens *ι* oder ist doch, einst folgend, nachmals geschwunden. Man vgl. die Personalsuff. *-σι* st. *τι*, Lat. t, z. B. Dor. *φατί*, Lat. fatur, Att. *φησί* sowie *ἠτί* (dicit), d. i. ait Ahrens II. 342.; *ἔξειτι· ἐξελεύσεται* 340. d. i. exit; und st. *-ντι* Dor., -nt Lat., anti Skr., wobei etwa *ϑ*, falls, wie heutzutage, gelispelt, den Uebergang macht in Böot. *ἴωνϑι, ἔχωνϑι* st. *ἔωντι, ἔχωντι*. Lepsius, Tabb. Eugub. p. 77. Ahrens Aeol. p. 173. 211. — Desgl. im Imper. *δό-ς, ϑέ-ς* st. *ϑι*, S. dhi. *Εἴκοσι* st. *εἴκατι*, viginti, S. vinçati; *τριακόσ-ιοι*, trecenti. *Πέρυσιν* st. *πέρυτι* od. *πέρυτις* (hinten mit *ἔτος*?) Ahrens Dor. p. 64., S. parut I 440. *Πρό-ς* wahrsch. nicht bloß mundartliche Variante von *προ-τί*, S. pra-ti s. I. 271., sondern mit der Lokal-Partikel des Wohin *-σε*, z. B. auch in *εἰς* st. *ἐν-ς* (aus S. -su, der Lokativ-Endung im Plur?). — *Ποτειδάν, Ποσειδῶν*. — *Πόσις*, S. patis, mit seinem weiteren Verlauf in Lat. i-pse u. s. w. aus Lith. pat's Herr, Gemal, und nicht minder selbst Et. F. I. 41. Ausg. 1. — Die Nominalsuff. *σι-ς* st. *τι-ς*, S. ti-s, z. B. *φάτις, μῆτις, Πίστις* und *πύσ-τις* neben *πεῦσις* (S. buddhi f. aus budh+ti, Understanding, intellect) haben das *τ* unterm Schutze des *σ* in gewöhnlicher Sprache erhalten, wie in *νῆστις*, d. h. keine Speise, Nom. abstr. aus *ἐδ*, zu sich genommen habend; *βούπρηστις* von *πρήϑω*; und im Verbum *ἐστί*. *Δῶτις* st. *δόσις*, Lat. datio; S. bhû-ti- s f. State of being; production, birth, Gr. *φύ-σι-ς* (also *υ* kurz). — Die Suff. *-σιμο-ς, σια* st. *τιμο-ς, τια* u. so andere (vgl. Buttm. §. 119. Anm. 26. und 35.). Z. B. *ἀσπάσιος* mit der Lat. Nachahmung amâsius, dafern nicht amosio Fest. p. 23. ed. Lindem. auf Herleitung aus amôs (amŏr), etwa ähnlich wie honôrus, canôrus, sonôrus (nur mit einem Suff. -io) schließen läßt. So scheint auch ind-usium nicht aus indutus zu stammen, sondern

aus vas (woher ves-tis) mittelst Sampraſ. (u st. va). Hingegen tug-ŭrium halte ich nicht für ein Comp., welches, außer tego, toga, noch ein Derivat aus vas (habitare) oder var (tegere) in sehr unklarer Weise einschlösse, sondern, nicht wie figūra, aber wahrsch., worauf auch die Schreibung tegurium (auch mit i vorn) hinweist, aus τὸ τέγος (vgl. etwa refrigerium, was indeß verbal) mit Suff. -ium. Kaum doch Part. Perf. act. Gr. ός. Man vgl. mit ind-usium (dessen d indeß schwerlich zum zweiten Theile gehört) im Sskr. dûsya-m n. 1. Clothes 2. A tent (in diesem Sinne auch dûçya) sowie dûsyâ f. An elephant's leathern girth, was übrigens kaum aus ud-vâsa, der sein Kleid abgelegt hat (exutus), sich erklärt. Vgl. Spiegel Neriosengh S. 78., wonach: unbewohnt. Es ist aber zum Theil zweifelhaft, ob σ-ιος von Nomm. Abstr. auf σι-ς st. τι-ς oder von Nomm. ag. ausgehe. Z. B. ὑπηρέσιον Sitzkissen oder Sold der ὑπηρέται, aber ὑπηρεσία wohl verbal. Συμπόσιον vielleicht nicht als Verein von συμπόται, sondern Derivat von dem zweifelh. σύμποσις, vgl. ἡ πόσις. Ἀκέσ-ιος von ἄκεσις, nicht von ἀκεστής. Dagegen δημόσ-ιος von δημότης (nominal wie ἱππότης), so gut wie δημοτικός, das aber vor alleinigem ι das τ bewahrt. Δεσποσιοναῦται. Ferner ἱκέσ-ιος von ἱκέτης (nicht etwa von einem Abstr., wie ἷξις), also wie ἱκετήρ-ιος, ἰκτήρ-ιος aus ἰκτήρ. Um die Form von ἱκέτης besser zu bewahren, auch sogar ἱκετήσιος, obschon dann σ eig. keine Berechtigung hat, und gewisserm. nur als Wiederholung des voraufgehenden τ gelten kann. Ζεὺς μηλώσιος, d. h. nicht der Schafe, wie die Ἐπιμηλίδες Νύμφαι, höchstens indirect, weil eig. Gott der Schäfer, μηλωταί od. μηλαταί. Interessant auch τὸ ζευγίσιον als Schatzung der ζευγῖται, also von dem Suff. ίτης. — Der Froschname Λιμνήσ-ιος, sowie das Sumpfgewächs λιμνήσιον, sonst λιμνῆστις (im Sumpfe seine Existenz, von ἐς, habend; oder den Sumpf essend, von ἐδ?), sonst ἀδάρκη Dief. Origg. Eur. nr. 5., augenscheinlich zu λιμνήτης, Fem. -τις. Sehr verschieden λιμνασία von λιμνάζω, wie γυμνασία, γύμνασις, aber Γυμνησίαι oder Γυμνήτιδες νῆσοι, die Balearischen Inseln, besser von γυμν-ῆτ-ες, als von γυμνήτης. Vgl. Μαγνησία. Daher hat auch Bühler Unrecht, λοιβάσιον st. λοιβεῖον hieher zu ziehen, indem es entweder ein ideelles Verbum auf -άζω neben λοιβάω voraussetzt, vgl. Ahrens II. 285., oder Dem. ist wie κοράσιον, das allerdings zum Suff. αδ-ιον (vgl. κορίδιον) zu haben scheint, obwohl sein α (wegen κόρη), lang verblieben. Et. F. II. 110. 1. Jon. διπλήσιος wahrsch. mit dem abstr. Subst. in πλησιφαής (Füllung des Lichtes besitzend), aber διπλάσιος nicht nothwendig bloß andere Form st. διπλάδιος, Jon. διπλήδιος, sondern aus διπλάζω aus διπλός st. διπλόος, also frz. doubler von Lat. duplus, obschon dann auch wieder ein διπλασιάζω von

διπλάσιος. Vgl. ησ-ιος als Ortssuff. von ητης ob. S. 548. (Κνακαλησία Artemis, KZ. VIII. 214.); auch Κύνητες, Κυνήσιοι, sowie Bühler, das Griech. Secundärsuffix της Gött. 1858. S. 40. vgl. mit Leo Meyer KZ. VIII. 156. Allerdings treten dabei auch einige ziemlich regellose Seltsamkeiten zu Tage. Z. B. ἡμερήσιος, νυκτερήσιος, die sich viell. als Temporal-Bezeichnungen den vorigen gegenüberstellen, und eig. wohl als Verbal-Derivata (vgl. ἡμερεύω, νυκτερεύω) gedacht sind. Νεοτήσ-ιος Pseudophoc. 201. kommt von νεότης (Suff. τητ); und ἐτήσιος, ἐτησίαι könnte das W. ἔτος (Jahr für Jahr), zweimal, enthalten. S. uns I. 315. Vgl. ἐνιαύσ-ιος von ἐνιαυτός. Χαριτήσια, auch Χαρίσια wie γενέσια, Fest der Χάριτες, wie Megalesia neben Megalensia ob. II. 548. — Wenn Bühler πρυμνήσια (δέσμα) nicht von πρυμνητής herleiten will, da es nicht Seile des Steuermannes seien, sondern an der πρύμνα befindlich: so hätte er nicht vergessen sollen, daß man auch πρυμνητής st. πρυμνήσιος, z. B. κάλως, sagte, und πρυμνητής auch als Steuermann nichts anders ist als lokal (vgl. χωρίτης) „auf der puppis befindlich". — Ἀροτήσιος ὥρα kann eben so gut die Zeit, wo die Pflüger (ἀρόται) zu thun haben, sein, als die des Pflügens (ἄροτος), weßhalb nicht nothwendig von letzterem. Warum ferner soll nicht γενετήσιος ὁρμή von γενέτης kommen, als Geschlechtstrieb des genitor, und warum von γενετή? Λιτήσιος aus λιτή und βροτήσιος st. βρότειος allerdings viell. bloß dem voraufgehenden τ zu Liebe. — Räthselhaft bleiben wenige. — Περιώσιος, ὑπερώσιος, allerdings wohl eig. gleichstämmig mit περιούσιος, d. h. aus dem Part. von περίειμι, vgl. ἑκούσιος bei mir II. 528., und s. Leo Meyer's schönen Aufsatz über ἐπιούσιος KZ. VII. S. 423. Ἐξουσία hinten wie potentia, und daher ἐξουσιαστής Machthaber. In ähnlicher Art auch wohl ἐνθουσιαστής. Ich weiß nicht ob gedacht als ἐν θεοῖς ὤν, wie man ἐν ἑαυτῷ εἶναι, bei sich sein, ἐν ὀργῇ, ἐν νόσῳ εἶναι u. s. w. sagt. Eher viell. den θεός, oder δαίμων, in sich habend, θεόληπτος, νυμφόληπτος. Also wie ἐγκύμων I. 209.; ἔμψυχος, beseelt; ἔνθυμος, d. i. auch nicht: in dem Muthe befindlich, sondern den Muth in sich tragend. Von christlichen Schwärmern möchte allenfalls gesagt werden: in Gott seiend; was denn allenfalls auch die Aufnahme eines ὤν in ἐνθουσιάζειν entschuldigte. Bei der von uns angenommenen Meinung jedoch wäre der ergänzende Begriff ja vielmehr ἔχων, nicht ὤν; und wüßte ich letzteres, wenn in ἐνθουσιάζω mit enthalten, nur dann zu rechtfertigen, dafern man sich dies Verbum als aus ἔνθους (ἔνθεος) ὤν (Thema ὀντ) entstanden vorstellte. Vgl. ἀπουσιάζειν (ἀπουσία, etym. durchaus = Lat. absentia), παρουσιάζειν Leo Meyer KZ. VII. 419. Möglich indeß: bloß der verführerische Ausgang von ἔνθους (vgl. διδούς) sei schuld gewesen an der incorrecten

Bildung. Vgl. *θεος-εχθρία* u. = *θεοεχθρία* Gottverhaßtsein (etwa *θεοῖς ἐχθρός*) oder b. hominum (act.) odium (dies Wort mit Verlust von h zu *ἔχθομαι* KZ. VIII. 210) in Deos (also Acc. oder Dat. Pl. mit einer Präp., *πρός*, *ἐπί* oder dgl.). *Νουνεχής*, *νουνεχόντως* enthält viell. wirklich den Acc. *νοῦν*. Sonst dächte man etwa an *ἐνέχω*. Allein zum mindesten passivisch (glf. a ratione retentus, wie *παθήμασιν ἐνέχεσθαι*) darf man es nicht auslegen, des deutlichen Part. Act wegen in dem Adv. Höchstens also: den *νοῦς* in sich festhaltend, wie *χόλον τινί ἐνέχειν*. *Οὐσ-ία*, in einigen Mundarten *ἐσ-ία* oder *ἐσσία* aus *ἔντ-ες* (Lat. essentia mit falscher Doppelung des Zischlauts, da der Inf. es-se hinten noch das alte -se st. -re enthält) s. II. 546 Meyer KZ. VII. 418. *Γερουσ-ία* st. *γεροντ-ία* Ahrens II. 63. — *Ὅσιος* will H. Kern (s. ob. S. 364.) mit S. sat-ya, wahr, gleichstellen, indem er die von mir Th. I. 114. (1.) begründete Identification von *ἐτεός* mit unzureichenden Gründen bestreitet. Aus Stellen, wie Il. *β*, 300. (vgl. *ε*, 104): *Εἰ ἐτεὸν Κάλχας μαντεύεται, ἠὲ καὶ οὐχί*, des Hiatus wegen, auf Ausfall gerade von Dig. (warum nicht eben so gut *σ*?) schließen zu wollen, scheint mir, zumal auch wegen Il. *ύ*, 255., vergeblich, *ἐτώσιον*. Daß sich aus Indischem y zuweilen durch *ι* hindurch *ε* entwickelte, geht aus den von mir a. a. O. beigebrachten Belegen deutlich genug hervor. *Ἐτεόν* (Ir. seadh yes, yea, truly) ist genau S. satya-m Indeed, verity, a particle of interrogation, and asseveration. Rücksichtlich des *ε* vorn, und nicht *ο*, würde es sich an das freilich unsichere *εἴς*, *ἔντος* Ahrens I. 147. anlehnen. Was *ὅσιος* und *ἀνόσιος* (also mit *ἀν-*; und nicht *ἀ-*, als laute es cons. an) betrifft, so würde mich zwar sein Asper nicht abhalten, es mit S. sat-ya zu verbinden; wohl aber der abweichende Sinn. Dies Sskr.-Wort geht aus von der schwachen Form s-at (st. s-ant) des Part. von as (esse) und bezeichnet demnach: was den Charakter des Seienden (Wirklichen) hat, mithin *τὸ ὄντως ὄν*; und richtig vergleicht damit schon Schmitth. Ursprachl. S. 51. Mhd. mit sanden, mit Wahrheit. Parciv. 12473. Altn. sannr (verus) durch Assim. st. nd Grimm I. 306, Agf. sôdh. Gael. seadh Yes, it is so (wie auch Sskr. tath-ya True, von tathâ thus, what is really so) und daher denn auch wohl seadh m. Sensus, interpretatio, z. B. Ciod e'n seadh a th'aige What does it mean? Quid sentit? dafern nicht zu sentire. Vgl. *ἔτυμον* als (wesenhafter) Ursprung der Wörter. S. noch Th. I. 404. *Ὅσιος* dagegen: auf göttliches Recht, *ὁσίη*, (fas; glf. kanonisches Recht) wie *δίκαιος* auf menschliches (jus; jus-tus: fas-tus, also partic. mit Recht begabt) sich beziehend. Daher paßte es dem Begriffe nach, wie ich schon Th. I. 126. 1. vermuthete, ganz vortrefflich zu Altpreuß. swints, Lith. szwentas, Lett. swehts, ksl. svjat, Böhm.

swaty u. s. w. (heilig). Bedenken erregt jedoch, daß diese Ww. mit Z. çpeñta (gew. sanctus; indeß, meint man, urspr. albus, purus) Brockh. p. 400. im Skr. çv (nicht sv) voraussetzen lassen, welchem im Griech. *κ* entsprechen sollte. *Ἀχερούσ-ιος* st. *Ἀχερόντ-ιος*, und so *Ἀμαθούσ-ιος*, *Πηλούσ-ιον* zu *ἀμαθόεις*, und *πηλώεις* (jedoch eine Form mit *ο*) s. Rosenmüller, Bibl. Alterthumsk. III. 244. *Φλιούσ-ιοι*, *Φλιάσ-ιοι* (vgl. *ἔασσα*) neben dem ursprünglicheren *Φλιούντ-ιοι* u. s. w. Ahrens II. 61. — *Νεδουσ-ία* Bein. der Athene von *Νέδων*, *οντος* (vgl. Gerh. M. I. 235.), aber *Νεδεήσιος* aus dem Gent. *ήτης* von *Νεδέη*. — *Πλούσ-ιος* st. Dor. *πλούτιος*; *πλησίον* st. *πλάτιον* unstreitig von Suff. mit *τ* (vgl. z. B. *θάνατος*; *ὑετός*, *ὑέτιος*; Adj. Verb.). —

Ἀνεψιός und Lat. nepôtes (Nom. Sg. nepos); Zend Acc. naptârem, napâtem (Lat. nepôtem), Nom. naptâ (wie im Skr. aus naptar) und napô; Fem. napti, S. naptrî, naptî, wie Lat. neptis, dessen i also wohl auch movirend Th. I. 490. 1. Aus letzterem wird nièce im Franz., wie in Adelungs Glossar nepta, neptia, sogar nepcia und nepota, auch nepos f. Fratris aut sororis filia, It. nepote, nipote Neffe, Enkel; Nichte (mit nicht ungewöhnlichem Wechsel cht st. ft aus Ahd. nift, niftila), Enkelin. Frz. neveu aus nepotulus (wo nicht aus einer Form auf -ellus, wie nepotilla), während Ital. nipotino, kleiner Enkel, welches Wort schon in dem röm. Egn. Nepotinus vorhanden. Sonst gehört auch Ahd. nevo, Neffe (auch Lat. nepos nicht bloß Enkel) hieher. In Norris, Cornish Drama II. p. 407: Noi, nepos, a nephew. [nai m. W. -niz, A.] Analogous forms exist in the Aryan tongues, but generally signifying 'grandson'. Noit, neptis, a niece [nith f. W. -nizez, A.]. Nisi in margin. Irisch necht Zeuß p. 77. 1104. Stokes Irish Gl. p. 59. mit demselben Umtausche, wie secht (septem); auch wohl unser sichten nicht zu seihen, percolare, sondern Holl. ziften d. i. door een zift (Sieb) schudden, E. sift, vgl. etwa Lat. dissipare und *σείω*. Goth. nithjis Vetter, nithjo Base, *συγγενής* Gabel. S. 132., Nord. nidhr zuw. filius, öfter propinquus Grimm III. 321. viell. mit Untergang der Lab. vor th, wie im Hindust. nâtî (seltsam genug hinten mit i st S. naptâ) m. Grandson, daughter's son. Gael. ogha A grandchild, aber mac-peathar, macbràthar und nighean peathar oder n. bràthar Schwester (Bruders)-Sohn od. Tochter. — Kurd. neví und die verschiedenen Pers. Formen bei mir in Lassen's Ztschr. III. 57. Nämlich außer nabîreh mit Beibehaltung von r, auch navâdeh (Zend-Thema napât) und, etwa analog der Zahl 3, mit s: navâseh, nabîseh (nepos, filii filius), die sich dadurch dem Gr. *ἀνεψ-ιός*, worin hinten noch ein Suff. steckt, lautlich bedeutend nähern. Vgl. noch de Sacy, div. ant. de la Perse p. 103. — Mit Bezug auf *ἀ-νεψ-ιός*

sei noch bemerkt, daß sein Anlaut kaum derselbe ist mit dem in ἀνήρ, worin er ohnehin bigammirt sein soll. Vielmehr wird man das α, zumal noch ein ableitendes -ιος zu dem Stamme hinzutrat, als das in verwandtschaftlichen Bezeichnungen übliche, mithin als bedeutsam, betrachten dürfen. Vgl. ἀδελφός, ἄκοιτις, sowie consobrinus neben sobrinus; Alb. κουνάτ, Wal. cumnatu, ă, glf. mit vollem cum, Schwager, in, aus Lat. cognatus, obschon nur affinis. Wie es scheint, ist das Wort nepos in dem lituslawischen Stamme ganz, wie im Germanischen nur rücksichtlich der Bed. Großkind, verschollen. Lith. anukas, annunnas (wohl mit redupl.) ist doch wahrsch. verw. mit unserem Ahd. eninchil Enkel, Mhd. enichlin, nach Grimm III. 681. Dem. von ano, an, Ahn, anihho, ancho (avus), anihha, ancha (avia; vgl. Lat. anus, us). Das wäre also glf. durch gegensätzliche Beziehung so zu verstehen, wie „Großkind" gegenüber dem Großvater, in welchem letzteren allein das Adj. im Sinne von major (natu) eine Berechtigung hat. Dagegen Jll. decca Kinder, decsak, Poln. dziécię Kind, Jll. detinski (also t Grundlaut) kindisch, ganz verschieden von did (avus), Poln. dziad, alter Mann, Großvater, Lith. dêdas Greis, Oheim, wahrsch. sehr verschieden von didis, groß. Doch vgl. Ahd. encho, Graff I. 346., Enke d. i. Knecht, nebst Lat. ancilla und anculus, ministerialis domus Regiae, in Glossis Isidori bei Adelung Glossar, vgl. Dief. Origg. Eur. Nr. 18., die viell. durch die Begriffe puer, Bursch, Magd, kurz als Personen jüngeren Geschlechts, hindurch die Bed. des Dienens in sich aufnahmen. Jll. bei Voltiggi unuk, kam. Enkel, unucsica, ce (cs aus k) Nichte. Ksl. vnouk ἔκγονος, nepos. 1. Tim. 5, 4, Polonis olim wnęk, also mit nochmaliger Nasalirung vor k, vgl. obiges annunnas im Lith. Ob aus S. ûna (minus), wie Mikl. Radd. p. 11. annimmt, halte ich, des a z. B. im Lith. halber, noch für sehr fraglich. — Ausdrücke wie S. anu-ǵa, nachgeboren, nava-ǵâta, neugeboren, Th. I. 290. 2. haben mich wohl S. 93. 148. Ausg. 1. zu der Vermuthung bestimmt, als hätten wir es z. B. in Lith. anukas und S. naptar auch mit anu (post) und nava (novus, νέος; viell. das räthselhafte νέποδες, falls etwa δ st. τ durch Umdeutung) zu thun. Abgesehen aber von den anderweiten etym. Beziehungen, deren man unter den erwähnten, z. B. die zu den Großältern, eine erkleckliche Anzahl aufgeben müßte, verwickelt man sich auch lautlich dabei in mancherlei Schwierigkeiten. Wollte man z. B. in naptar das p aus Assim. von v in nava, Z. naba, deuten, so stände dieser Fall im Sskr. als schlechthin einzig ohne alle Analogie da; und auch etwaiger Ausfall von v vor p, indem man in dem -ptar eine andere Form st. putra (pôta), Sohn, und in ἀνεψιός etwa überdem Lat. pûsus (puer), im Pers. puser (filius, puer) suchte, will sich nicht

schicken, so gern man sonst etwa im Enkel eine novissima proles gelten ließe. Dahin will ja auch die Erklärung des Wortes nepos*) bei Fest. p. 107. Lindem. hinaus, indem er es aus natus post deutet. Natürlich falsch, trotz des mittelalterlichen post natus, Frz. puis-né, indem, nicht genug daß post (alt auch pos) voraufgehen müßte, von dem g in gnatus die übrigen Sprachen außer dem Lat. gewiß doch irgendwo eine Spur verriethen. Vgl. Sp. entenado (ante natus) u. s. w. Stiefsohn. Diez EW. S. 457. Napât gilt aber bei den Indischen Grammatikern als apatya-nâma (Ausdruck für Nachkommenschaft), und beide sollen von pat, fallen mit den Neg. na- und a-, „nicht fallen (untergehen) lassend", nämlich „die Familie" bezeichnen, während ich in apatya nur ein Der. aus apa (ἀπό) mit -tya, wie in Gr. ὕπτιος, erkennen kann, d. h. Abkömmling. Benfey im Glossar hält in napât die Länge für ursprünglich auf die starken Cass. beschränkte Erweiterung eines kurzen a; und meint, das Wort sei Kürzung aus naptar, worin er S. pitar, Lat. pater zu erkennen glaubt, ohne über den Sinn des Ganzen seine Meinung zu äußern. Etwa als der hinter dem Vater als Sohnessohn Kommende? Aber, wie nur grammatisch zu verstehen? Doch nicht etwa mit der Neg. na und possessiv: nicht bloß einen Vater, sondern überdem einen Großvater, besitzend? Obgleich übrigens im Zend die Formen zugleich für Nabel wie für Enkel stehen, und in dem alten deutschen Rechte die Gliederung der Verwandtschaft häufig nach den Gliedern des menschlichen Leibes bestimmt wird: bezweifele ich doch, daß jene Gemeinschaft etwa auf besserem Grunde ruhe als wie bei dem Enkel**), Ahd. anchal (talus) Graff I. 344. (vgl. etwa ἀγκών) oder bei dem Magen (Ahd. mago) II. 653. und der Magenschaft 629. Der Nabel, Ahd. napalo, nabalo lautet nämlich im Skr. mit bh: nâbhi mf. The navel, aber nabhi und nabhî f. auch the nave of a wheel, also die Rad-Nabe.

---

*) Sollte aber naptar etwa Determ. mit ana (ille) als Prim. zu anya (alius), mithin glf. „ein anderer Sohn" sein, d. h. nicht ein zweiter nach dem Erstgebornen, sondern im zweiten Grade? Vgl. Engl. elmother Ray, Collect. p. 125., Stiefmutter, meine Forsch. I. 724. 2. Vgl. im Tepeguana: upuvuer ogga-xamue oggue wörtl.: einen andren Vater besitzend (ist) sie, d. h. ist nicht wirklich [meine rechte] Schwester. Buschm. Lautveränd. Aztek. Ww. S. 528. — Burjätisch Stief- ausgedrückt durch koitê, xoito, hinterer, d. h. wahrsch. dem Range, nicht der Zeit nach, weil ja die Stief-Kinder vielmehr die früheren sind. Castrén S. 113. — Dagegen im Kechua nach v. Tschudi S. 358. mit llulla, Lüge. Z. B. llulla ayllu Pariente fingido (also fictus).

**) Also gleichfalls vorn mit e, was Weinhold Ueber den Beilaut. Wien 1860, da es nicht Folge von Umlaut ist, mit seinem neuen Kunstausdrucke als „Beilaut" bezeichnen müßte.

Da auch S. ratha Wagen, rathya (also das am Wagen) Rad, Lat. rota: gab es auch schon Wagen — vor der Sprachtrennung. Ahd. naba, napa bei Graff II. 995. nicht nur modiolus, wie schon bei Plinius, sondern auch muzolus gemäß dem Ital. mozzo (vgl. modius als Hölung für den Mastbaum Isid. Origg. 19, 2.) della ruota, was ganz verschieden ist von mozzo stumpf, muticus, mutilus Diez EW. S. 233. KBeitr. II. 59. Bemerkenswerth ist das f nicht nur in Agſ. nafa, nafu (also hinten nicht zum Skr. stimmend), Nabe, sondern auch in dem verkleinerten nafela, nafel, nafol, Nabel, was mit dem p im Zend zu harmoniren scheint. Zig. in Spanien (bei mir II. 341.) lofi, Nabel. Lett. nabs m., aber ganz anders Lith. bámba, Böhm. pupek, Nabel; Lith. stebule, Samog. strinkafs, Ruſſ. stypitza kolesa, Böhm. pjst, die Nabe. Bulgarin, Rußl. I. 170. Perſ. náf, kurd. nafk, nafka, navek, *in mezzo* (s'intende del ventre). Ombellico, mit Verkleinerungs-Suff. Oſſ. nâfe Sjögr. Oſſ. Stud. S. 27. Frz. nombril viell. nicht unter Germ. Einflusse, sondern wie Diez EW. S. 242. meint, aus, zu n dissimilirtem Art. l, wie bei den Catalanen llombrigol mit Dem.-Endung. Lat. umbilicus, wie es scheint zu ὀμφ-αλός (durch Umstellung, vgl. nakha, ὄνυξ, Nagel, unguis) mit neuem Suff. Gael. iomlag f. The navel, als ob dem Latein abgeborgt. Vgl. Ir. immliud Stokes Ir. Gl. p. 150. Welsch bogel m. sowohl Nabel, als auch (etwa bildlich) Radnabe, und zwar, wie angegeben wird, von bog A swelling, or rising up. Also keine Verdrehung wie z. B. It. bellico? — Ueber nepos Benfey Ztschr. I. 231 fg.

Auch σ aus ϑ vor ι in: Ἀμαρυσία Ἄρτεμις von Ἀμαρυνϑός nach der Meinung des Pauſ. I. 31. Eben so Ἀρτεμίσιον aus Dor. Ἀρταμίτιον selbst. Ferner Προβαλίσιος, auch Προβαλείσιος, also wohl durch Verlängerung des Vokals in dritter Sylbe aus Προβάλινϑος. Sonach wie z. B. Ἀραχωσία nach den Ew. Ἀραχῶται, oder eig. von dem Flusse Zend Haraqaiti (S. Sarasvati, d. i. reich an Seen, saras, also wie z. B. die Havel) Brockh. S. 404., d. h. mit Weglassen des i vor t, welche Art von Assim. das Altperſ. nicht gestattet, und ω wegen des in q mit liegenden Lippenlauts. Der Spir. vorn ist im Griech. des nachfolgenden χ wegen beseitigt. Frz. Écosse (Scotia) und daher Écoss-ais (Suff. ensis). — Sonst z. B. Ζακύνϑιοι; Ζηρινϑία, Aphrodite; Τιρύνϑιος; Κορίνϑιος, wie Ὀπούντιοι, Σελινούντιος neben Σελινούσιος. So auch παλάσιον st. παλάϑιον. I. 105. 1. S. außerdem Lobeck Pathol. p. 418. Nomm. in ασιος, εσιος, υσιος cet.

Dazu kommen dann auch die Feminina, welche an Stelle des Skr. î (nach meinem Dafürhalten aus yâ durch Sampraſ. verschrumpft) im Gr. ια (hinten mit kurzem α, Lat. in dieser Weise

av-ia), z. B. ἱέρεια (st. εϜ-ια aus ἱερεύς), ἡδεῖα = S. svadv-î, Lat. suavi-s, was freilich auch m., setzen; im Fall der Transp., z. B. τάλαινα (st. αν-ια), oder Assim., z. B. Μάγνησ-σα (st. ητ-ια), πᾶσα (st. παντ-ια) u. s. w., aber oft das ι nur in verdunkelter Weise behalten. S. meinen Art. Geschlecht in Ersch und Gruber's Enkykl. S. 444. Solche Motionen entspringen nun aus Subst., Adj. und Partic. Namentlich ist noch erwähnenswerth, daß die spätere Latinität und romanische Sprachen ein Griech. ισσα geradeweges haben zur Motion angewandt, z. B. in Frz. princesse, comtesse u. s. w. Hiezu hat nun freilich das Gr. selbst schon Anlaß gegeben. Jene Endung ισ-σα ist nämlich durchaus nichts als der Zusammenfluß von 2 Feminalsuff. ιδ+ιᾰ, was aber nicht zu ζ, sondern durch Assim. zu dem härteren σσ wurde. Es ist das eig. eine Ueberfruchtung, wie deren auch sonst in den Sprachen nicht selten vorkommen. So z. B. in dem Veda-Plur. auf âs-as mit zwiefacher Endung. Ferner letzteste Göthe, wie unklassisch sogar extremior, extremissimus, von dem Superl. extrêmus, postremior, postremissimus, oder λοισθότατος, πρώτιστος, μονώτατος; ὀλιζότερος, μειζότερος. Ferner im Norfolker Dial. als dreifacher Comp. zu little: less, lesser und lesserer. The Mirror 1833. Oct. p. 239. — Ital. ottimissimo (also Superl. von Superl.) und so auch minimissimo, schon bei Arnobius minimissimus digitorum, wie Gr. ἐλαχιστότατος. Miner-rimus seltsam, wenn von min-or mit Verwandlung des o in e, weil sonst der Superl., doch veter-rimus, aus der s-Form als s-s hervorgeht. Anders plur-imus. Allein ein Pos. mit r ist ja nicht bekannt. Τερπνίστατος, vgl. S. trap-ishtha. Ngr. εὐσέβισσα und sogar mit zweimaligem ιδ: εὐσεβίδισσα als Fem. von εὐσεβής. Βασίλισσα aus βασιλίς (Thema ιδ) und βασίλεια, d. i. -ιᾰ an βασιλεύ-ς. Φυλάκισσα und ις, ιδος. Λίβυσσα s. früher. Wohl ισ-σα, d. i. ιδ-ια, nicht mit ζ der anderweiten Analogie halber. — Part. Präs. wie λέγουσα st. λεγοντ-ια, sowie Fem. zum Suff. -εντ: χαρίεσσα. Ob aber das ι in dem Diphth. bei den Aeoliern, wie παῖσα st. πᾶσα; Μοῖσα st. Μοῦσα; λίποισα, sowie in 3. Pl. φαισί st. φασί vgl., noch Nachwirkung sei des ι in der Endung: muß deßhalb bezweifelt werden, weil schon im Masc. εις, αις, οις vorkommen soll (Ahrens p. 143.) und desgl. die Acc. Pl. αις, οις lauten, z. B. τοὶς st. des nachweisbaren τόνς, gew. τούς, welche in Goth. -ns (Sskr. Acc. bald -s bald -n st. ns) p. 71. ihre Begründung finden. — Πιθηκοῦσσαι, non a simiarum multitudine, sed a figlinis doliorum. Plin. III. 12. p. 633. — Μέλιτα, μέλισσα u. s. w. Aber auch mit Gutt. vor -ια s. Matth. Gr. S. 211. — Auch viell. κάσσα sammt κασαύρα (Suff. -υρο?), κασάλβη (λβ st. υρ durch Metath.?), κασωρίς, Hure, falls etwa zu Pers. kâ-den

(coire cum muliere), Oss. chath-age, Hure, chathin, ich hure, Klpr. (nicht Sjögren), in welcher Sprache jedoch χ sehr oft für S. sv sich einstellt. S. Th. I. 40. 1. Oder zu dem späten κάττα Katze?

Auch viell. in einigen nicht movirten Subst. Βυσσός, βύσσα aus einer, an βύθ-ιος grenzenden Form. Aber der Byssos, βύσσος mit anderem Accent, Hebr. בּוּץ, Βασσάρα, Fuchs, wenn hellenisches, nicht thrakisches Wort, zu fodere, fossor? Bask. aiseria, Fuchs, läßt vorn einen Lab. vermissen und bleibt daher wohl außerhalb des Vergleichs. — Γάσσαν· ἡδονήν Hesych, zu S. svâdu d. i. ἀδύ; also unmöglich zu Lat. fastus, fastîdium (mit taedium oder ed, essen, vgl. affatim, fatiscor, fessus; also s aus t), wie Lob. Rhem. p. 71. für möglich hält, aus Unkunde, daß zwar Lat. v, aber nicht f, dem Griech. Dig. etym. entspricht. — Κνίσσα oder κνῖσα, dafern man im Lat. nid-or etwa Wegfall von c zugeben will. — Κιττός, κισσός kaum wohl zu hedera (ich meine, als „greifendes" Rankengewächs, aus dem Simplex von prehendo), obschon κριθή, hordeum und Ahd. gers-ta (d. h. s st. θ), die ich trotz H. Weber, Et. Unters. I. 13., noch immer durch Umstellung des Hauches einander wesentlich gleich erachte, dafür eine gewisse zustimmende Analogie böten. Man vgl. sonst etwa quas-sus, ces-sus aus d + t = s-t = s-s (wie Perf. quas-si, ces-si aus d + s). Festus auch sogar adgret-tus mit vollkommener Assim. von d-t, wie mat-tus, trunken, S. mat-ta aus mad. Der Plur. ce-tte wahrsch. st. hoc-ce (oder huc) ohne das Pron. (vgl. Gr. ἐκεῖ) dăte, wie im S. dat-ta, gegeben, aus dem redupl. da-d von dâ, aber Lat. dătus, δοτός wohl ohne Wegfall eines t. Cĕdo viell. eben so durch Verkürzung hinten aus dato, dafern man nicht darin eine andere Form st. da sucht. So scheint mir auch δεῦρο entstanden aus der Part. δε (vgl. ὧ-δε, δόμον-δε) mit ὄρσο (surge), indem ε und ο, wie z. B. so häufig Θευ-, freilich wohl in Anlaß eines Dig., st. Θεο- (S. deva) in Egn., πλεῦν Jon. und Dor. st. πλέον, eine ungewöhnlichere Contr. eingingen, das mit ρ assimilirte σ sich aber hinter der Länge verlor. Der Plur. δεῦτε dann aber, so scheint es, ungenau aus δεῦρ' ἴτε, wobei wenigstens das Verschmelzen von zwei Imper. (z. B. βάσκ' ἴθι) nichts Befremdendes hätte. Vgl. sogar ἄγε τάμνετε. Anders, aber schwerlich besser, wonach δεῦρο = S. tyá-tra, hier, und δεῦτε = S. tyá-tas, von dort, sein soll, KZ. VI. 291. Nicht genug, daß die Herabsenkung der Muta wenig gerechtfertigt wäre, widerlegt sich auch insb. bei δεῦτε, der Erklärungsversuch selbst, sowohl nach Begriff (Pl.) als Form (ἐκτος u. s. w.). Auch θρέττε Ar. Eq. 17. scheint mir nichts als etwas verändertes θαῤῥεῖτε munter, munter! Etwa eig. θρασὺ (mit ε st. α) ἴτε Frisch drauf! — — Mit Gutt.: πίσσα, Lat.

pix, pīcis, Pech, indem πίτυς, st. Fichte, verm. einen durch Assim. zu τ abgeschliffenen Gutt. aufgab. Νύσσα vgl. νύξις. Θρίσσα s. v. a. τριχίας. Γλῶττα, γλῶσσα, falls mit γλωχίν, γλώξ Ecke, Spitze, verwandt, und nicht z. B. wie das redupl. ksl. glagolati (dicere) irgendwie zu S. gr (sonare). Λύσσα, λύττα, wenn man ἀλυκταίνειν, ἀλύσσειν, vgl. darf. Alucinor (a und u lang; wenn hieher gehörig, schlechter hall. und all.), wie sermocinor, tuburcinor u. s. w. Κροσσός, κροκίς.

Jetzt bleibt noch einzig der Comparativ zurück, in welchem der Grieche nicht nur δ, τ, ϑ, sondern auch den Gutt. des Adj. mit dem ι als Anfangs-Laute des Suff. ιον gern zu den Zischlauten σσ, selten ζ (Ahrens Aeol. p. 75.) verschmelzen läßt. Nicht überall. Z. B. ἔγγιον von ἐγγύς trotz ἆσσον von ἄγχι, d. h. enge daran. I. 276. Ἄλγιον, ῥίγιον. Κάκιον. Ὠκίων, Lat. oc-ior, was aber darum kein Lehnwort aus dem Griech. Oxime und Bopp, Vgl. Gr. §. 300. Πλατύτερος, an Stelle von S. prath-iyas. Κέρδιον. Ἥδιον. Κύδιον. Βελτίων*), sowie αἰσχίων, ἐχϑίων aus leicht erklärlichem Grunde. Sonst: βράσσων, wenn anders st. βραδίων (nach Bopp st. mrad-iyas), mit σσ st. δι. Passow macht gegen die Herleitung aus βραχύς geltend, daß Homer letzteres nicht kenne. Βάσσων Epicharmus st. βαϑίων, also gerade wie μέσσος (dies ist regelrechter als μέσος), It. mezzo, aus S. madhya-s (medius) entspringt. — Κρεῖσσον, κρέσσων, Dor. κάῤῥων (ῤῥ durch Assim. st. τ-ι?) von κρατύς, also mit τ. Γλύσσων Aristoph. st. γλυκίων; ἥσσων (ἥκιστα, von unserem schwach s. ob., wo nicht sequior Tobler KZ. IX. 263); nicht wie man thörichter Weise meinte aus ἥμισυς; μάσσων von μακρός in seinem einfacheren Stamme, mit κ. — Ἐλάσσων. Πάσσων d. i. παχύτερος; vgl. banhiyas v. bahula multus; bhû-yas contr. aus bahu. Θάσσων von ταχύς mit χ. — Mit γ: μέσσων, bei Herodot μέζων, att. μείζων, Zend mạçyô, mạzyô (Compar. von maz, d. h. z st. Sskr. h), Fem. mạçyêhi = S. mah-iyas-î, Lat. mâjor mit Wegfall von g vor j (vgl. mâ-jus: mag-is). In μείζων (s. Zählm. S. 217.), gleichwie in κρείσσων, wird das metabatische ι dem instinktartigen Bestreben

---

*) Nach Benfey KZ. VII. 116. eig. erlesen, S. vr-ta, als sog. Adj. Verb., woran βέλτερος (mit Verlust des einen τ, oder S. vara, vorzüglich) nicht gerade hinderte. Vgl. auch Lith. wertas, werth, würdig. Kaum wohl zu Lat. mel-ior und μέλιτ-α, woher βλίττω. — Φέρτερος, φέρτατος scheint mit Lat. fortis unvereinbar, wenn man nicht, wie in diesem, einen Gutt. weggefallen annehmen mag. Altlat. hieß nämlich das W. forctis (kaum doch zu ferox), woher auch verm. hortari, muthig machen. Φάρυμος od. φαρυνός, Aeol. st. τολμηρός, θαῤῥαλέος müßte, um mit θάρσος, θάῤῥος in Einklang zu kommen, wenigstens ῤῥ besitzen; s. S. dhrš.

verdankt, einen Laut, welchen man der Endung abhanden gekommen fühlte, an anderer Stelle wieder herzustellen. Vgl. Buttm. §. 67. Anm. 3. Der Beihülfe von *υ*, auf dessen Beibehaltung (also *κρετϜ-ιον*) nach Analogie von Zend khrathv-ista (très intelligent) *κρεῖττον* beruhen soll nach dem Verlangen von Benfey KZ. VII. 115., bedarf es nicht. Viell. Goth. hardiza, wenn Grimms Vgl. von hardus, hart, mit *κρατύς* begründet ist. Ahd. Superl. harlôst. Außerdem noch *ὀλίζων*. — *Μᾶλλον* hat, wie bereits *μάλα* (st. *μεγαλα*), und *μάλα μέγα* (maxime) tautologisch, einen Gutt. verloren, woher wohl die Länge des Vokals, während *λλ* durch Ass., wie *ἄλλος* = Lat. alius. — *Καλλίων* erkläre ich KZ. VI. 285. aus S. čâru Beautiful, elegant, fem. čârv-î A beautiful woman, und Benfey verfällt VII. 115. auf denselben Gedanken. Es ist aber das Dig. (*υ*) eben so wie in *πολλοί* aus *πολύς*, durch Assim. st. *λϜ* maskirt, und hat sich sogar dies *λλ* in *καλλίων*, *κάλλος* u. s. w. festgesetzt, wo es eig. keine Berechtigung hat. Vgl. Lesbisch *χέλλιοι*, Böot. *χείλιοι* st. *χίλιοι* Ahrens II. 281. Aeol. *μέλλιχος*. *Καλός* verdankt die Länge des *α* bei Hom. viell. schon dem â im S. čâru, und brauchte nicht nothwendig aus *καλϜ-ο* entstanden zu sein, wie *ὅλος*, ion. *οὖλος* = sarva-s ist. Th. I. 782. *Καλός* hätte ja, obwohl mit čâru stammverwandt, doch von vorn herein *ο* (nicht *υ*) zum Suff. haben können. Doch vgl. *καλλά* Dor. st. *καλῶς* Ahrens Dor. p. 102. — Für das Gr. sei noch rücksichtlich seiner Einstimmigkeit mit dem Sskr. bemerkt: bekanntlich ist die Comparativ-Bildung *-ιον* vorzugsweise von Adj. auf *ύ* gewählt. So stimmt nun auch *ἔλασ-σον* (st. *ἐλαχ-ιον*, dessen *ι* anceps) genau zu dem S. Neutr. lagh-îyas (n vor s ist weggefallen, wie umgekehrt im Griech. *σ* hinter *ν*) Bopp r. 252., und es gesellt sich auch Lat. lev-ĭus hinzu, nur daß hier st. des Gutt. (vgl. *βραχίων*, brev-ior) umgekehrt das v verblieb, und Römer wie Germanen zur Comparation diejenige Endung als Regel erwählten, welche im Sskr. und Griech. nur Ausnahme war. In *ἐλάσ-σων*, S. lagh-îyân im N. masc., möchte aber viell. noch das cons. y vorzüglich wirksam gewesen sein, bei der Umwandlung. Außerdem hat das Sskr. oft für die Steigerung andere Themata als im Positiv. So also z. B. *μᾶσσον*, *μήκιστος* neben *μακρός* (*α* kz.?), wie im S. zu kšip-ra der Comp. kšep-îyas lautet. — Zu S. bhadra happy; best, excellent gesellt sich altf. bet-iro, Ahd. pezz-iro bess-er. — Ferner *ἄλγ-ιον* neben *ἀλγεινός* (st. *εΣ-ινος*, von *τὸ ἄλγος*, *ἀλγέω*; *αἰπεινός* von *τὸ αἶπος*; doch auch z. B. *ποθεινός* von *ποθέω*, *ὁ πόθος*), ungefähr wie bal-îyas neben bal-in (robustus). Auch Lat. mâ-jor, mâjus-culus, maximus von einem kürzeren Pos., nicht von der pass. Part.-Form. mag-nus (gewachsen), sowenig als das Gr. Th. *μεγαλο* außer *μεγαλώτατος*.

Auch Goth. von **mikils** (groß), Comp. **maiza** mehr, Lat. **magis**, **maists** meist, d. i. μέγιστος. Preuß. **muisieson** Acc. Pl. (mâjores) Vater, Katech. S. 92. Nesselm. Spr. der alten Preuß. S. 58. **Maldaisei** die Jünger, **enmaldaisin deinan** am jüngsten Tage. — Daß übrigens die mundartlichen Varianten mit ττ, z. B. ἐλάττων, ἦτ-τον, θᾶτ-τον, κρεῖττον, hier nicht als ursprünglichei können betrachtet werden, ist bereits früher erinnert. Man vgl. noch etwa κτ, ξ und σσ an Stelle von S. kš. Lat. **diutius**, was rücksichtlich des ı wohl an **diuturnus** anklingen soll, würde der Annahme, im Griech. Comp. sei zuweilen vor der Endung τ eingefügt, nicht den geringsten Vorschub leisten. **Penitior** vom Adj. **penitus**. **Nequius**, **nequissimus** nicht sowohl von **nequam**, als vielmehr **nequis**, **nequus** (woher das Adv. **nequiter**) bei DC.

Noch muß hier einer Meinung begegnet werden, die, ruhte sie auf Wahrheit und nicht, wie ich überzeugt bin, auf bloßem Schein, im Stande wäre, die von mir so eben begründete Entstehungsweise von σ-σον, τ-τον im Griech. wieder verdächtig zu machen. **Grimm** III. 651. und wieder Gesch. I. 316. zufolge nämlich (keinen Geringeren meine ich) wäre ισον, ιζον die ursprüngliche Comparativ-Endung im Griech.; und, oberflächlich angesehen, könnten Lith. **esni-s** und die Goth. schwachen, n aufnehmenden Formen **iza** (**oza**), Gen. **izins** hiefür zu sprechen scheinen, aber gewiß auch nur scheinen. Schon Ausg. 1. Th. I. 20. stellte ich für Entstehen des Zischlauts im Gr. Comp. einen **dreifachen** Weg als abstracte Möglichkeit hin. Nämlich 1. den so eben dargelegten, wonach (und das halte ich für allein richtig) das ι in -ιων lediglich an der Assibilation schuld ist. Vgl. in diesem Betrachte sogar das s, was sich im Frz. **lis** st. **lilium**, It. **giglio**, Lilie oder glf. Lilje; **fils** st. **filius**, It. **figlio** (aber **fille**, It. **figlia**) sogar hinter l aus i, j erzeugte, und dann jenen Cons. zu Falle brachte. 2. eine Bildungsweise nach Analogie von πράσσω u. s. w. Diese neuerdings gäng und gäbe gewordene Deutung bestreite ich nun noch heute, wie immer. Was wollen aber höchstens ein **halbes** Dutzend von Comparativen mit ττ st. σσ im Atticismus sagen gegen die vielen Dutzende derartiger **Verba**? und konnte sich daher leicht der Athener zu dem Vorziehen von ττ auch in ihnen verführen lassen, das ihm in den Verba, worin ich ττ, und **nicht**, wie im Comp., σσ, für ursprünglich halte, so oft zu Ohren kam. Einschub von τ oder σ im Compar. aber wäre ohne Sinn. Endlich 3. konnte man der Lith. und Goth. Form des Comp. zu Liebe auf eine **Umdrehung** des thematisch vollständig lautenden Suff. **-îyans** im Skr. rathen, wie Bopp **cû-jus**, **alius** (vielm. **quoj-us**, **cûj-us**, **ej-us**, **alî-us**, u. s. w.) ebenfalls, ich meine jedoch: irrthümlich, durch Umstellung aus S. **ka-sya**, **anya-sya**

(ἄλλου st. ο-ιο) entstehen läßt. Es hält aber nicht schwer, das Irrige dieser Meinung aufzuzeigen. Der Zischlaut -σου im Griech., als aus dem ι in -ιον entstanden, das vollständig ιονς lauten sollte, während Lat. ius, ior und die Germ. Sprachen das n wegließen und ohnedies s öfters in r verwandelten, hat aus diesen Gründen mit dem Zischlaut in Lith. es-nis, Goth. iza nichts gemein. Was aber den Nasal der letzteren anbetrifft: so läßt dieser hinwiederum keinen Vergleich zu mit dem in ιον. Das n in iza, Gen. iz-in-s u. s. w., gebührt ja dem Germanischen Comp. nur kraft dessen schwacher, n aufnehmender Decl., wie insb. daraus ersehen werden kann, daß ja auch der Superlativ (neben der starken) schwache Flexion hat, und das Fem. im Comp., dem Sskr. îyas-î zum Trotz, dennoch auch n zeigt, z. B. speidizei, ein-s. Was aber die Natur des n in der Germ schwachen Decl. anbetrifft: so mag hier nur die Vermuthung ausgesprochen werden, es sei zum Theil ableitender Art, wie z. B. in na-mô, Gen. namin-s, Name, Namens, Lat. nômen, nômin-is (alt nôminus), S. nâma (mit Fortlassung von n), Gen. synkopirt nâmnas, wie Goth. namna, Lat. nômina Gabel. Gramm. S. 67. (S. nâmâni). S. früher S. 681. Zu einem anderen Theile mag es aber mit dem Sskr. vergleichbar sein, in dem Betracht, daß dieses in manchen Casus ein (viell. pronominales) n von nicht eig. casuellem Werthe aufnimmt. — Im Lith. es-nis bedünkt mich nur es das aus S îyas verschrumpfte Comparativsuff., während man in dem Zusatze nicht den umgestellten Nasal von îyans zu suchen haben wird, sondern ein zweites Suffix, welcher Art dies sei, das an das comparative noch überdem herantrat. Vgl. z. B. Ill. prid-nji der vordere. Th. II. 556. Budissinisch prje-ni, der erste, neben predy, eher, vor, wie poslje-ni, der letzte, neben posljedy zuletzt. Seiler Gramm. S. 93. Schleicher, Lit. Gr. §. 61., wo als Superlativ-Endung -jáus-ias, Fem. jáus-ia, spr. -iáusies, -iáusie (also Assim. wie Lat. mater-ia und -ies), nach Ragniter Ausspr. -iásies, -iásie, was mir nicht sowohl Goth. ôs-ts im Superl. zu sein scheint, mit Verlust von t, als vielmehr der eig. Compar. S. -îyans, îyas, Lat. -ior, -ius, Gen. iôr-is, mit Verpflanzung aus der cons. in vok. Decl.; mithin etwa nach ähnlicher Weise als Frz. le meilleur, eig. der bessere (melior) für Superl. Im Lettischen (s. Hesselb. Gr. §. 61.) bildet man den Comp. aus dem Pos. durch das Suff. ks (s bloß Nominativ-Suff.), Fem. ka, z. B. labbaks, ka (melior), von labs, labba, und zwar meist in emphat. Form labbakajs, kaja. Im Superl. mit Art. tas labakajs.

Weil im Sskr. die Wahl zwischen îyans oder îyas sich nach den Casus richtet, hatte ich Th. I. 39. 1. den Verdacht geäußert, ob nicht die zwiefache Form ôza oder iza in den Germ. Spra-

chen Grimm III. 567. auch von der Flexion abhänge. Es belehrte mich aber v. d. Gabelentz in der Anz. der 1. Ausg. (Gersdorf's Repert. Sechzehnter Bd. 4. Heft S. 324—327.) dahin: „oza ist im Goth. zwar selten, und kommt nur im Sg. N. masc. fem. Acc. m. und Plur. Nom. masc. vor. Dagegen findet sich iza wohl so ziemlich in allen Casus, Zahlen und Geschlechtern. Nie kommt aber dasselbe Wort mit beiden Formen vor, und wenn sich die ohnehin seltene Form oza in den Ueberresten nicht im Gen. und Dat. findet, so erklärt sich dies füglich daraus, daß der Comp. häufiger seiner Natur nach in Nom. und Acc. vorkommen muß." Die Wahl zwischen i oder o scheint zufolge Gabelentz Gr. S. 119. keiner bestimmten Regel zu unterliegen, außer daß o nur bei Adjj. mit dem Grundvokal a vorkommt. Z. B. garaiht-oza, Lat. rect-ior; aber alth-iza, Ahd. alt-iro, älter, πρεσβύτερος von altheis, wie analog Lat. alt-ior, obwohl von altus. Von juggs, jung (juvenis, S. yuvan; allein mit Zus. wie in juvencus, wozu als F. Umbr. ivenka): juh-iza, Ahd. jung-ëro, Otfr. jung-oro, jünger, Lat. jûn-ior (mit Zusammenz. st. juven-ior), Lith. jaunés-nis (von jauna-s, jung) jünger, emph. jaunesnis-is, der jüngere; Sskr. in dem Stamme (vgl. Gr. ἥβη) abweichend: yav-îyans, -îyas. Superl. juhis-ts, jüngste, Ahd. jungis-t (novissimus), Sskr. yaviš-t'h; Lith. (ich bezweifele, ob hinten entsprechend) jaunausas. Nesselm. Welsch bei Zeuß p. 306. unregelmäßig ieuanc (juvenis), Comp. ieu (wohl gekürzt), Superl. ieu-af, yeuhaf. — Ferner Goth. minn-iza, Ahd. minn-iro, minn-ëro, minder (d eingeschoben, wie in ἄνδρες, nicht etwa Gr. -τερο), Lat. min-or (ohne i vor o, u), Pl. minôres, Gr. μ(ν)είων; μεῖον im Neutr. wie Lat. min-us, Goth., noch mehr gekürzt, min-s. S. Th. I. 559. Ganz verschieden Preuß. mass-ais, Lith. maž-iaus weniger, von Lith. mažas klein, maž, Lett. mas (s weich), mag (g virg.). Viell. zu Ahd. smâh (parvus). Superl. minnis-ts, Ahd. minnist, minnëst, mindest, μεῖστος (minimus). — Novis-simus, vgl. νήιστα ἔσχατα κατώτατα Lob. Pathol. p. 398. S. svâd-îyas, Nom. M. svâd-îyân (st. îyans+s), N. svâd-îyas, Gr. ἡδίων, ιον, Lat. (mit Beibehaltung von v, aber unter Wegfall von d): suâv-ior, ius, Goth. sut-iza (u durch Kürzung), Ahd. suaz-iro, suoz-iro, Mhd. süezer, Engl. sweet-er, Lith. saldés-nis, süßer. Superl. S. svâdiš-t'ha, ἥδισ-τος, suazis-ta Otfr. IV. 23, 287., süßes-te, E. sweetes-t; Lith. saldzausas. Lat. suavis-simus auch aus verschrumpftem suavius, allein von dem Suff. -timus (optimus), S. tama. S. tenuissimus, Ahd. tunnes-t, dünnes-t, von tenuior, ius, dünn-er, aus Ahd. dunni, Lat. tenuis, S. tanu-s. — Im Lat. longior und in longur-ius ohne i, altſ. leng-iro, E. long-er,

länger. — Grand-ior (grandius-culus), grandis-simus, nicht zu cresco, sondern (nur ohne Nasal) = E. great-er, Mhd. groez-er, Superl. greates-t, Mhd. groezis-t. — *Φιλ-ίων*, S. prêyân im Rom. M., s. I. 559., d. h. *φ* durch aspirirenden Einfluß des *ρ*, obschon dasselbe zu *λ* geworden und umgestellt ist. Bopp Vgl. Gr. §. 298[b]. — Selbst zu Lat. hilar-ior könnte die Goth. Form mit o: hlas-oza passen, welche fröhlich, *ἱλαρός*, Cor. 2, 9, 7., aber *ἄλυπος* schmerzlos, Philipp. 2, 28. übersetzt. Es müßte im Lat. r für s stehen, und i zwischen h und l als Hülfslaut eingeschoben sein. (Doch vgl. E. glad von S. hlâd Gaudere). Fest steht zum mindesten, es könnte hilaris mit *ἱλαρός* nur im Falle der Entlehnung stimmen, weil sonst Lat. h in verwandten Wörtern Gr. *χ* erfordern würde. — Wendisch nach Bauzener Mundart (Seiler, Sorbisch-Wend. Gr. S. 31.), zuweilen neben anderen Positiven, namentlich auf -ki. Z. B. menschi (minor, us) von maly (parvus); polnischi, *a*, *e* eben so = plenior, us von polny, *a*, *e*, d. i. plenus. Ferner lubschi, unser lieb-er, von luby lieb. Desgl. dlješchi = S. drâgh-iyas (Superl. drâghišťha, Zend drâdjista Burn. Vahista p. 29.), von dołhi lang, S. dîrgha, *δολιχός*, in deren letztem der Stamm zu zwei Sylben auseinandergezerrt ist. Außerdem z. B. ssłod-schi von ssłod-ki süß (s. ob. Lith.) und čenschi d. i. tenuior, von čen-ki dünn, mit einem Anlaute aus t. Dalischi, dalschi von daloki, weit; nischi von niski niedrig (S. Präp. ni-). Vgl. die Uebersicht über die Steigerungsstufen im Slawischen überhaupt bei Schleiermacher L' Influence de l' Écriture sur le langage p. 87 sqq.

Der Grund für die Wahl zwischen iza, ôza, Ahd. iro, ôra im Comp., und is-ts, os-ts, Ahd. is-t, os-t im Superl. ist noch immer unaufgedeckt. Wohl möglich aber, daß zu der Spaltung dieser verm. je in sich und von Hause aus identischen beiden Paare ursprünglich ein rhythmisches Interesse, wo nicht den alleinigen, doch den Hauptanstoß gab. Grimm hat nämlich S. 573. nachgewiesen, daß eine große Menge der Steigerungs-Formeln mit o mindestens vier Sylben zähle; und wohl könnte diese Beobachtung in dem Unterschiede von o oder *ω* bei *τερος*, *τατος* im Griech. je nach der entgegengesetzten Quant. der Sylbe vor dem O-Laute ein gewisses Analogon finden, obschon die Quantität des Positivs in den germ. Sprachen nicht dabei mit im Spiele scheint. S. auch Bopp, Vgl. Gr. §. 290. Anm. und §. 291. Im Altsächs. findet sich zufolge Grimm S. 577. noch öfters i-ero, i-ôst, z. B. suoti-ero neben suot-ëro süßer; rîkë-ost, rîkë-âst neben rîkist, reichest; scôni-ëro, schöner, scôni-ôst, scônist schönst. Da indeß die Beisp. nur auf Decl. 2. sich beschränken, in welchen i der thematische Ausgang ist, und

das e in i-ero eben so gut nur wohllautshalber für i steht, als in pietas u. s. w.: so wird man hierin nicht mehr Bildungen sehen dürfen, welche noch mit den Sskr. Compp. auf -iyas in näherem Verhältnisse ständen als die übrigen Formen. — Im Sskr. werden oft, je nach den Umständen, stärkere, d. h. um einen Nasal reichere; oder schwächere (des Nasals entbehrende); ja mitunter noch einmal gekürzte oder sog. schwächste Bildungsformen in Anwendung gebracht. Wir brauchen aber keinen Anstoß daran zu nehmen, wenn verwandte Sprachen bald der einen bald der andern Weise folgen, wie denn z. B. das Partic. Präs. Act. und die 3. Pers. Pl. Präs. und Fut. Act. im Sskr. t bald mit vorhergehendem n, bald von diesem, an sich wohlberechtigten Nasale befreit aufweisen, während im Gr., Lat. und Germ. beide festgehalten zu werden pflegen, und sogar Lith. und Letten gedachte Pers. von der im Sg. nicht mehr unterscheiden, was gewiß nur darin seinen Grund hat, daß ihnen plur. -ati (st. anti) im Sskr. mit -ti im Sg. in eins zusammenfloß. Als schwache Derivativ-Formen neben dem Part. Präs. Act. vgl. KZ. I. 297. und V. 451. möchte ich aber bezeichnen z. B. tudites neben tundentes; hebětes (Acc. hebem, woher erst viell. hebeo als Denom.); S. rağ-at-a, Lat. arg-ent-um (aus Decl. III. in II. verpflanzt), Gr. ἀργ-ῆτ-ες, ἀργ-έτ-ι, ἀργ-έτ-α; ἕρπης, ητ-ος als schleichend (serpens) und ἑρπετός, ἑρπετόν; πρόβατον, Dat. πρόβασι (vom Part. βαντ, als „laufende" Habe); ὑετός, νιφετός u. aa., dafern aus dem Part. Präs. Act. (ετ st. οντ, weil ο nur in Folge des ν erscheint), und nicht vom Pass. — So darf man nun bei dem Comparativ-Suffixe eine zwie-, ja dreifache Gestalt unterscheiden, wovon iyans die vollständige, iyas (im Neutr., wie Lat. ius) bereits eine entstellte ist. Vgl. z. B. bei Bopp Gr. cr. R. 238. puns (mas), in stärkeren Cass. pumans, einzeln bloß pum z. B. pum-bhis viell. st. pumn-bhis mit Wegfall von s hinter n, wie nach Wilkins Gramm. p. 99. sarva-hins, who injures all, im Nom. Sg (vgl. S. pumân) und vor bh und s (vgl. puń-su) sein Schluß-s verliert. Ich leite das Wort aus manas (μένος) Th. I. 517. — Den Superl. auf iš-ťha-s, Gr. ισ-το-ς, Goth. is-ts leite ich aber bereits Ausg. 1. Th. I. 78. aus der schwächsten Form zu iyas, iyans. Vgl. z. B. samič, st. samyač, samyanč Bopp r. 199., sowie die durch Samprasarana in iš-ťa aus yağ, und uš-ťa aus vas umgebildeten Formen. Auch Grimm sucht im Superl. vorn das Suffix des Comparativs. Indeß kann ich ihm nicht zugeben, wenn er S. 650. das Goth. weiche z, welches vom harten s des Sskr. Gr. u. s. w. so oft im Inlaut zu einem Ahd. r die hinüberleitende Zwischenstufe abgiebt, und das Sskr. cerebrale š mit einander verglichen wissen will. Zwar gehen beide vom Sskr. harten dentalen s aus; allein die beider-

seitigen Verwandlungen gehen von zwei Lauteinflüssen aus, die (š aus s unter Einfluß des i) durchaus von einander unabhängig sind. Außer dem Germ. ôs-ts, welches scheint auf die vollere Form iyans mit S. tha, — durch eine Verirrung des Sprachgebrauchs, meint Bopp nicht ohne Grund — zurückgeführt werden zu müssen, ist aber im Superl. auf ισ-τος und auch im Lat. levis-simus (aus levius) u. s. w. vgl. Et. F. II. 254. 1. durchweg die größte Verschrumpfung des Comparativ-Suffixes (und zwar im Griech. hier sogar, in Widerspruch mit dem Comp., unter Wegbleiben des Nasals die sigmatische Form, z. B. ἄριστος, die also, glf. der bessere, das ἀρείων in ihrem Schooße trägt) vorgezogen. Aus dem natürlichen Grunde, weil ja der Superlativ ohnedies durch Antreten des Schluß-Suffixes genug anschwillt, um nicht eine kleine Erleichterung gern zu haben. Die Steigerungs-Stufen bilden, so zu sagen, Ordinalia der Qualität, wie umgekehrt man die Ordnungs-Zahlen als Gradationen der Zahl (δεύτερος als dualer Comparativ, obschon auch, begrifflich unpassender, δεύτατος; die übrigen von superl. Charakter) zu bezeichnen allen Grund hätte. Daher denn auch in jedem der beiden Gebiete die Suffixe oft gemeinschaftliche sind, z. B. čatur-tha (quartus), wie obiges iš-ṭha (das cerebr. ṭha aus tha nur vermöge des cerebr. Charakters vom nebenstehenden Zischlaute). Dies -tha (st. tva, alius, durch die aspirirende Kraft des v, s. I. 496. Zählm. S. 216.) gilt mir aber analog mit dem Artikel vor Comparativ, le meilleur; It. il migliore das Beßte, in romanischen Sprachen, indem man den höchsten Grad glf. δεικτικῶς aus der Menge hervorhebt und dadurch nachdrücklich auszeichnet. S. Zählmeth. S. 213 fgg. Auch čatur-tha ist gleicherweise gewissermaßen: mit Nr. 4 der; und da tva „alius,“ außerdem: dieser, von der ganzen Reihe nach rück-, ja viell. noch weiter nach vorwärts verschiedene Eine, den man daraus ausscheiden will. Vgl. eben so Lat. alt vicensimus st. vigêsimus (st. inti-timo, wie S. balavat-tama von balavant, Gr. χαριέσ-τατος mit ες aus εντ vor τ), im Zend viçañs-temô Lepsius Sprachvergl. Abh. S. 150., im Skr. vinçati-tama. Deutsch der zwanzig-ste wie der gröss-este, Gr. εἰκοσ-τός oder εἰκο-στός? τριακοστός u. s. w. Im ersten Falle das σ durch Verwandlung von τ oder ντ in σ vor dem τ des Suffixes; während sonst jene Conss. im Sigma des Suff. bloß wären untergegangen. — Wir meinen demnach, Goth. iz-a habe durch Einbuße des a gewissermaßen die schwächste, im Superl. (nur hier vor t mit hartem Zischer) geltende Form. Vgl. Leo Meyer KZ. VI. 386. Dagegen ôza scheint, wie Lat. min-ôr-es, prim-ôr-es, das iy oder y (im Skr. in einigen Compp. sogar nur -yas ohne vorausgehendes i) aufgegeben zu haben; und ôz-a mit langem ô stände demnach für ans, wie im Gr. λέγ-ων,

d. h. ô für langes â (vgl. Grimm III. 570.), zum Ersatz für das geschwundene n. Glücklicher Weise hat Festus s. v. „r pro s“ (vgl. Schneider Gr. S. 342.) uns noch die Formen majosibus, meliosibus aufbewahrt; und diese zeigen in Gemeinschaft mit majus-culus, in welcherlei Demin. man nicht etwa Neutralformen, sondern das sigmatische Thema suchen muß mit u st. o durch den assimilirenden Einfluß des nachfolgenden u (vgl. oratiun-cula, homun-culus u. s. w.), und mit majes-tas (wie hones-tus aus honôs, ŏr), den älteren Stand jener Formen im Latein, wie Goth. iza eben einen solchen gegenüber den anderen germanischen Mundarten. Daß aber gerade in den 3 gleichen Casus des Neutr. im Sg. das s für immer verblieb, hat in dem analogen Verhalten z. B. von decus, jedoch ŏr-is u. s. w., gegen decŏr, ôr-is; corpus, genus (nur fulgur) u. s. w. neben Masc. auf ôs, ŏr seinen Grund. Außerdem ward aber das s in obigen und in den damit ähnlichen Beispielen durch die auch harten Mutä geschützt. Z. B. pulvis-culus von pulvis, aber pulver bei Appul., woher nicht nur unser Pulver, sondern Frz. poudre, vgl. absoudre (absolvere), nebst Puder, E. powder, Ital. polvere. —

Das Griech. hat sich nun rücksichtlich seines Comparativs aus der Linie seiner Europäischen Geschwister scheinbar hinausbegeben, dadurch daß es nicht, wie diese, am Zischlaute des Comparativsuff. und r, als dessen Stellvertreter, festhielt, sondern ihm statt des von ihm vorgezogenen Nasals den Abschied gab, wodurch es kommt, daß es den auch im Sskr. Nom. Masc. îyân, Nom. M. F. -ίων (Neutr. îyas; Fem. îyas-î) durch Weglassung des Schluß-Consonanten schon gewissermaßen angegebenen Ton durch alle Casus hindurch, selbst das Neutr. -ιον nicht ausgeschlossen, fortsetzte in Anwendung von ιον (ι lang nach Weise des î im Sskr., oder kurz), unterschiedlos von allen drei Geschlechtern. Man vgl. so den Acc. Plur. z. B. in Decl. II., welchem, nach Weise des Goth. fiskans (piscês), eig. -ns gebührt, während im Sskr. davon bloß s bleibt, so jedoch daß a davor sich verlängert. Vgl. kâns-kân noch mit Verbleiben des s, Lat. quôs, aber z. B. tân, Gr. noch mundartlich τόνς, sonst τούς; devân, Lat. Deôs, θεούς, Dor. -ως, Aeol. -οις. — In iôs-es, iôr-es u. s. w. aber hat das Latein früheres n in s eben so untertauchen lassen, wie z. B. in quotiês st. des älteren quotiens, decies u. s. w., worin ich aber, wie bereits S. 548. erinnert worden, nichts weniger als eine mit dem Comparativ-Suff. identische Endung suche. S. weiter unten.

Corssen hat KZ. III. 241—305. in dem Aufsatze: „Ueber Steigerungs- und Vergleichungsendungen im Lat. und in den Italischen Dialekten“ (vgl. auch Aussprache II. 25.) vielerlei brauch-

baren Stoff zusammengebracht, dehnt aber die Möglichkeit der Gradation bis zu Grenzen aus, wohin ich ihm nicht mehr zu folgen vermag. S. auch noch Ebel KZ. V. 309 - 312., Lottner VII. 35. und Tobler, „Die Anomalieen der mehrstämmigen Comparation und Tempusbildung“ IX. 241 fgg. — Wie im Germanischen sich ein Unterschied zwischen Goth. iza, ôza rücksichtlich der Länge herausstellt, so habe ich auch bereits Ausg. 1. Th. I. 39., sowie I. 559. 2. Zählm. S. 219. auf kürzere Compar. mit is st. ius im Lat. aufmerksam gemacht. Selbst Griech. πρ-ίν (ι lg. und kz.) und Dor. πράν neben πρωήν, in welchen letzteren noch das o von πρό (πράν aus προ-αν?) vorwaltet, ist eine, mit Lat. pr-ius, in pris-cus, pris-tinus u. s. w. zu pris zusammengeschrumpft, gleiche Form. Und kann ich mich nicht durch Corssen S. 283. Ausspr. S. 192. davon zurückbringen lassen, auch in prî-die (glf. priore aliquo die) und prîmus diesen Compar., nur mit nochmaliger Unterdrückung des Schluß-s (vgl. dîduco aus dis-; Camoenae aus Casmenae dgl.), zu suchen. So gewiß Gr. πρ-ίν der Compar. von πρό ist, oder viell. eben so richtig gesprochen, von der ältern Skr.-Form pra, dessen a, wie die Schluß-Vokale auch der Adjj., vor dem -îyas durch Elision (nicht durch Contr.) schwand: so liegt nicht die kleinste Nöthigung vor, pr-ius, prî-mus u. s. w. sowie pr-îvus (denn so, und nicht prî-vus ist abzutheilen) aus dem pri bei Festus oder prae zu erzwingen, statt sie aus pro, d. h. nicht dem abl., woher prod-ius I. 527., sondern vielmehr aus der noch in Composs. als pro mit Kürze geretteten urspr. Präp. = S. pra in naturgemäßer Weise (d. h. ohne die Fictionen von pro-ius, pro-imus) zu leiten. S. schon Ebel KZ. VI. 203. Die Stelle beim Festus p. 226: Pri enim antiqui pro prae dixerunt, worauf sich Corssen beruft, kann mich in meiner Erklärung durchaus nicht beirren. In Betreff dieses obs. pri (i doch wahrsch. lang) sehe ich 2 Möglichkeiten. Entweder 1. es deckt sich mit dem prae auch etym. vollkommen, oder 2. es ist eine zwar damit verwandte, allein doch, wie auch der Abl. prô (prod), davon verschiedene Form. Während nämlich prae aller Wahrscheinlichkeit nach einen weiblichen Lok. vorstellt in Analogie mit Romae, χαμαί: würde obiges pri (insb. auch unter Berücksichtigung Lith.-Sl. Formen Th. I. 490 fg.) ganz füglich ein neutr. Lok. sein können. Vgl. domî, humî, auch etwa selbst prî-die, falls wie postri-die, heri als temporales. Wann das im Skr. ebenfalls durch den Lok. vertreten wird. — Im Fall der Gleichheit aber müßten wir in dem pri eine schon frühzeitige Vorwegnahme des glf. dem Itakismus analogen Verfahrens suchen, wonach im MA. Vertauschung von Lat. ae mit urspr. natürlich langem e oder i nichts Seltenes war. Beisp. KZ. I. 338 fg. So in dem Salischen Gesetze, auch in Adelungs Gloss. v. combri aus

Gregor. Turon. l. 3. Hist. c. 28: Et concides magnas in sylvis illis fecit, d. h. Verhau, concaedes, ξυλοκλασίαι DC. Auch aus gynaeceum verderbt, als ob spez. zu genui, genus gehörig, puella geneciaria, de geniceo rapere. Grimm Gesch. I. 509. Graff V. 433. Das i aber sogar in pristus (praestos) habere l. Sal. p. 132. Lasp., Fr. prêt, Ital. Adj. presto (bereit; hurtig; schnell, geschwind, welche letzte Bed. dann im Adv. presto). Bei Gruter S. 699. 4. bonorum [so ergänzt Osann BONOS . . ., wie auf dem Steine stehen soll; dessen Inschr. aber wohl zu jung ist, als daß man in dem S noch den älteren Zischl. st. r im Gen. Pl. finden könnte] officio praestus fui, will Osann entweder geradezu (dies zuverlässig mit Unrecht) für Fehler halten, oder für eine (glf. also den rom. Gebrauch voraus verkündende) Sprachverirrung der späteren Zeit. S. Cäsar's Ztschr. f. Alterth. 1855. Heft 4. S. 318. Da praestu mit u vorkomme, sei praesto nicht, wie sortito, optato, als Abl. zu nehmen, sondern als zgsz. Dativ praestui von einem Subst. praestus. Praestus ist also wirkliches Adj. und nicht etwa, wie ich I. 96. 1. glaubte, neutr. Subst. (wie ten-us, bis, eig. Erstreckung, vgl. pertinere ad, wie gen-us), und praestō, wie auch ich jetzt glaube, nicht Abl., sondern Dat. comm. von einem, männl. oder neutr. Subst. im Sinne von „zum Beistande; zu Diensten," allein nach Decl. II. Es unterliegt für mich aber keinem Zweifel, daß, wie viele, vom Stehen hergenommene Ausdrücke, wie z. B. Skr. upa-sthâna das Dabeistehen; das Nahen, Aufwarten; assistere alicui, Jmdem (insb. vor Gericht) beistehen, in den der Hülfe übergehen, es eben so sich mit prae-sto verhalte, zumal dies ja mit esse (nicht viel anders als das mit der gleichen Präp. comp. praesens) in eig. Bed. „gegenwärtig, bei der Hand sein" (eig. davor stehen) besagt. Vgl. nicht nur praestare in dem Sinne von „einstehen als Bürge für etwas," sondern noch mehr das sogar von dem schon flectirten praesto selbst abgeleitete Verbum praestōlor. In letzterer Rücksicht empfinde ich jedoch viel geringeren Anstoß, da mir nicht minder custōdes von einem alten Abl. auf d ähnlich zu entspringen scheint, wie ἀλλοδ-απός alio ex (eig. ab) loco oriundus, proconsul aus pro consule vgl. Kaum das d von dare, und custō als Dat., glf. zum Beistande gegeben. Vgl. praedes, wenn anders aus prae und dare (δίδωμι oder τίθημι) I. 549. Doch, weil in der l. agr. (Thor.) praevides Corssen Ausspr. I. 138. II. 50., wohl mit vădes comp. Es hieße demgemäß custōs zusammen (cum, wohl st. com Diss. halber, und das n mangelnd, wie in Cos.) mit dem Schutzbedürftigen stehend. Grimm's Erklärung Gesch. I. 400. aus Lith. kerdzus, Goth. hairdeis ist verfehlt, auch wenn man nicht das Lith. Wort als dem Germ. abgeborgt ansehen will, indem der Gothe wie Li-

thauer nie r für s hat. — Corssen will S. 285. nicht daran, praesto, wie jedermann thut, mit praestare, oder auch allenfalls mit der Sskr. Adverbial-Endung -stât, (z. B. purâ-stât In front, before u. s. w.) in Verbindung zu denken, deren ablat. Schluß mich rücksichtlich des s auf Herleitung von as-ta, prâsta Thrown off or away (vgl. prositus st. propositus) rathen läßt. D. i. Lat. situs, und zwar, was Corssen (s. ihn selbst Ausspr. II. 22.) nicht hätte verkennen sollen, auch ohne i in repos-tus (positus, postus, und postis als Compp. von sino, eig. ich lege), Ital. fanciullo esposto; composta, frz. compôte u. s. w. Und warum soll prae-stus nicht von stare kommen? Weil man sonst antistites, superstites (antiquitus appellati sunt testes Fest., d. h. also dabei stehend und gls. wofür einstehend), jus-sti-tia (doch wohl als Neutr. Pl. und nicht das Fem. justitia) mit t habe. Ein offenbar sehr leicht wiegender Einwand, wenn man, z. B. außer pra-stha Expanding, spread; what stays well, firm, solid (buchst. prostans), s. schon I. 528. andere Sskr. Compp. mit sthâ, und wahrsch. auch Lat. coelestis u. s. w., ob. II. 553. berücksichtigt, die freilich Corssen S. 253., sowie die lokalen auf -stris (bei mir 554.), auch anders als ich, meines Bedünkens jedoch verfehlt, als Comparativa deutet. Mediastînus (vgl. auch ob-stĭnare), Gehülfe, wahrsch. wie libert-înus zu libertus, zu S. madhya-stha (eig. in der Mitte stehend) m. A middle man [Lat. mediator], an umpire (aus Lat. arbiter, dessen eines r man durch Nasal ersetzte, verdreht). S. Th. I. 765. Da Sskr. kurzes a im Lat. selten wieder durch a, sondern durch alle Kürzen e, i, o, u wiedergegeben wird, könnte man fragen, ob etwa von einem media als Adv. oder adsto.

Corssen seinerseits übersetzt: officio praestus fui: „für die Pflicht bin ich der vorderste gewesen,“ indem er das Wort, wie viele andere auf stus im Lat. zu Superl. stempelt = Gr. ιστο-ς. Ich meine aber, das gelingt ihm mit keinem Beispiele. Diese Art von Superl. im Latein von den Todten wiederaufzuwecken, ist vergebliche Mühe. — Juxta, auch juxtim, mit seinem großen Gefolge in romanischen Sprachen, — darunter z. B. Frz. ajouter Diez EW. S. 176., — was noch am erträglichsten aussähe, ist schließlich doch gewiß nichts anderes, als fem. Ablativ, wie extra, supra u. s. w. (mit etwaiger Ergänzung von parte, via), von einem Adj.-Comp. aus stare mit juge als Adv. (jugiter) von jugis, d. h. also ohne Unterbrechung (continuo) dabei stehend, dicht daran. Oder s desid.? — Um die exta steht es nichts besser. Fest. p. 78. sagt: Exta dicta, quod ea diis prosecentur (daher sehr richtig st. ex-secta trotz des Accentes auf der Wurzel-Sylbe; vgl. z. B. in Lith. paskuy I. 472. eine ähnliche Kürzung), quae maxime exstant (offenbar der ungekannten Etym. zu Gefallen)

eminentque. Exta wären „das Aeußerste?“ Nein, das Innerste (s. I. 490.); und jenes, wenn Superl., nicht einmal fig. als Vorzüglichstes (praestantissimum). — Aber auf nicht stärkeren Füßen steht sublestus, was nicht dadurch, daß Non. p. 120. sublestum est leve fribolum erklärt, zu einem Superl. wird, der an levius sich anschlösse. Die Erklärung Fest. p. 294: sublesta i. e. tenuia, infirma würde mich, im Fall man nicht eine ältere Participialform st. laesus (vgl. com-es-tum, später com-êsum) mit deminuirendem sub gelten läßt, zu dem Goth. lasivôsts (ἀσθενής) hinziehen, um so mehr als Grimm III. 612. noch mehrere germ. Anverwandte davon auch ohne v zu nennen weiß.*) — In der Glosse bei Fest. p. 89: Fidusta a fide denominata, ea quae maximae fidei erant legt Corssen S. 268. auf das maximae mehr Gewicht als ihm gebührt. Das Beispiel confoedusti, foedere conjuncti, d. i. confoederati (vgl. onus-tus und oneratus u. m. dgl.), welches Corssen selbst damit contrastirt, lehrt ja deutlich genug, daß fidus-ta nicht etwa einem germ. Superl. auf ôst entspreche, sondern von einem Subst. ausgehende Participial-Form sei, wie venus-tus dem Fem. venus, hones-tus dem Masc. honos und robus-tus einem Neutr. sein Dasein verdankt. Angus-tus, nicht als Superl. eng-est vom Goth. aggvu-s, hat mindestens das M. angor (also im Nom. eig. os), Ahd. angust (Angst) Grimm II. 368., neben sich, während modestus, wo nicht: in modo stans sich zu moderari ähnlich verhalten müßte wie in-tempestus zu tempus, temperare. Vetus-tus entw. von dem Adj. vetus, oder eig. annosus, wenn von ἔτος. —

---

*) Mhd. erleswe werde schwach Benecke S. 967., aber laere leer 939. Dagegen Lith. lĕsas, mager, hager, wahrsch. S. leça Small, little, also mit ç wie krça Small, thin, little; emaciated; weak, feeble, Lat. cracens, gracilis. Viell. Hamb. leeg 1. schlimm, böse, insb. vom schadhaften und kranken, z. B. leege Oogen böse Augen. He is heel leeg Er ist gar schwach 2. niedrig, flach = Holl. laag, Ags. lâh (g), E. low. In Fulda's Idiotikens. niederd. läg, leg schief, niedrig, seicht; schlimm, schwach, matt. Bei Danneil, Altmärk.-plattd. WB. lêg, zuweilen mit leidig moralischschlecht, z. B. Do hat 'n leidig mûl (Hamb. een leeg muul, ein loses Maul), sich mengend, was aber viell. zu unserem Leid gehört, und nicht mit Holl. leeg = ledig, leer; als niedrig, nicht hoch = laag sich deckt. Es bed. aber lêg alles, was in seiner Art schlecht ist, z. B. lêg (falsch) geld, lêg tyd theure, nahrungslose Zeit, Holl. leegtyd Muße, müssige Zeit (ledig faul, müßig). Lêg ûtsên kränklich und mager aussehen. Gael. lag Debilis, imbecillis, languidus, also doch wohl zu Lat. langueo. Ir. laig-iu (minor) mit Umlaut Zeuß p. 283., Welsch bychan (parvus) Comp. llei, Superl. lleiaf p. 306. Ὀλίγος (worin o wahrsch. S. ava) nicht nothwendig zu S. liç, wie Leo Meyer KZ. VI. 293. vermuthet.

In Betreff von augus-tus neben augur steht das Eine außer Frage, in dem letzten müsse r aus s entstanden sein, wie dasselbe für Λίγυ-ες: Ligŭr-es (wie μύ-ες, mur-es Mäuse) aus Λιγυστικός, Λιγυστινός, Λιγυσ-τίς mit großer Wahrscheinlichkeit zu schließen ist, weßhalb z. B. der altkymr. Name der Lloegr Dief. Origg. Europ. S. 113. 120., eben des sicherlich ursprünglichen r in letzterem halber, damit gar nicht concurriren kann. Was aber die Deutung von augur und Genossen anbetrifft, so gehen die Ansichten weit genug auseinander; und hat Corssen es nicht vermocht, der meinigen beizutreten, wie es mir hinwiederum mit der seinigen ergeht. Siehe ihn a. a. O. S. 269., wo z. B. Suet. Oct. 7.: quod loca quoque religiosa et in quibus augurato quid consecratur, augusta dicantur, ab auctu, vel ab avium gestu (Behaben) gustuve (vgl. z. B. das tripudium der Hühner). In solcher Fassung ist das eine so dumm und grammatisch ungerechtfertigt wie das andere. Erstens ist es ein bloßer Pfiff, augustus zum Grunde zu legen, weil das primitivere und einfachere augur sich zu solchem Mißbrauch nicht hergeben könnte. Das verböte schon allein sein r zur Genüge. In augustus, als nach Decl. II. und I. gehend, aber kann auch nicht ein Subst. abstr. nach IV. (ziehe man nun gustus, oder dem Buchstaben nach weiter abliegend gestus vor) stecken. Nach allem Ermessen hat man in dem Worte nur ein pass. Präterital-Particip zu suchen; und zwar entweder von der denominativen Art, deren vorhin mehrere aufgezählt wurden, oder (letzteres jedoch nur im Fall der Zusammensetzung) ein verbales. Die Alten in ihrer unklaren Weise, welcher gemäß sie ohne strenge Einhaltung der grammatischen Bildungs-Gesetze nur so ins Gelag hinein zu etymologisiren pflegen, hatten bloß im Auge, was etwa bei den Augurien in Betracht kommt; unbekümmert darum, ob die Sprache wirklich in das Wort gelegt habe, woran etwa dessen bloßer Klang erinnerte. Dem avium gestus — und schwerlich etwas Tieferem, haben wir denn auch die sonst sehr räthselhafte, und wahrsch. rein gemachte Form auger zu verdanken, welche Freund aus Prisc. p. 554. P. anführt. Das könnte aber in Analogie mit armiger, wovon es übrigens verm. auch noch in Betreff der Decl. abwiche, höchstens einen Vogel-Träger bezeichnen, — offenbar abgeschmackt! Es fragt sich nun, ob wir mit dem avium gustus besser fahren. Das Wort augur unterscheidet sich vom auspex so, daß jenes als das allgemeinere letzteres als Unterart in sich begreift. Der auspex, οἰωνοσκόπος, ὀρνιθοσκόπος, hat es dem Buchstaben nach nur mit Beobachtung des Vögelfluges der alites mittelst des Gesichtes zu thun, während augurium sowohl ein von alites als von der Stimme der oscines oder vom Fraße der Hühner ausgehendes, oder etwa (noch allgemeiner) jederlei Omen umfaßt. Vor

Allem aber ist der Augur *οἰωνιστής, οἰωνοκόος* (hinten zu Lat. caveo), indem seine Thätigkeit sich vorzugsweise, wenn auch nicht gerade ausschliesslich, auf Beobachtung von Vögeln bezieht. Und deren Namen (avis) daraus zu verstossen, würde allein schon die Analogie von auspex, auceps widerathen, welche, überdem ausreicht, um gegen die andere Herleitung aus augeo ein schwer auslöschbares Vorurtheil zu erwecken. Ich glaube demnach mit voller Ueberzeugung, Corssen hätte die Mühe sparen können, die er aufwendet, um dieser letzten, schon von den Alten versuchten Deutung von augur (ab auctu) ein erträgliches Aussehen zu geben. Mögen immerhin magmenta und augmina Opfer sein, ja ersteres, nach der Inscr. Orell. *no.* 2489. zu schliessen, glf. noch eine nicht gerade nothwendige Zugabe (als opus supererogationis) zu dem regelrechten Opfer: folgt daraus etwas für augur? Durchaus nicht. Die Alten schleppen sich mit den falschen Erklärungen, von magmentum als magis augmentatum, macte als magis aucte, während diese Wörter, allerdings mit magis, magnus gleichstämmig, doch nur auf S. mah (crescere; magni facere und daher auch Deos colere, wie Lat. mactare als Freq. durch Schlachtopfer den Göttern seine Hochachtung, seine Verehrung bezeugen) zurückgehen, ohne — componirt zu sein. Sacrem uvem uhtur teitu im Umbrischen erklären die Bearbeiter der iguvinischen Tafeln (Bd. II. 368): sacrem (zum Opfer geeignet; glf. „kauscher“ nach Jüdischem Ausdrucke) ovem auctor dicito. Ganz recht: derjenige, welcher die Opferthiere zuvor prüft, ist Bürge (auctor), hat die Gewähr (auctoritas) dafür zu leisten, dass ein bestimmtes Thier den Göttern werde als hostia genehm sein. Vgl. den ganz analogen Gebrauch von auctor Cic. Div. I. 15: sibique eas aves, quibus auctoribus (also glf. feminal) officium et fidem secutus esset, bene consuluisse. Auch will ich überdies hinzufügen, wie ja zufolge Freund v. augeo 3. genanntes Verbum sogar als technischer Ausdruck: durch Opfer verherrlichen (glf. gross machen), z. B. aram, bezeichne. Nichts desto weniger bestreite ich Corssens Behauptung: „So heisst aug-ur eig. „Mehrer“ [nein! so wenig als Semper augustus als Prädikat des römischen Kaisers, was eine aberwitzige Uebersetzung zu einem „Mehrer des Reichs“ verkehrte], dann Spender des augmen, Opferspender wie sacerdos.“ Als ob doch in augur „Opferpriester“ der Grundbegriff wäre, und nicht vielmehr der eines Beobachters von Vögeln zu religiösen Zwecken?! Wer es läugnet, würde damit bewusst oder unbewusst diesen allein wahren und ursprünglichen Sinn des Wortes verläugnen, um einen schlechtweg künstlichen und gezwungenen dafür einzutauschen. Und wie gewinnt man denn den augur als vermeintlichen auctor oder sacerdos? Erklärung von augustus etwa von einem fingirten Neutr.

augus (vgl. ob. angus-tus) als glf. sacrificio (augurio) consecratus hülfe uns noch nichts bei dem augur, dessen r wir kaum umhin können anders als aus voraufgegangenem s zu erklären. Eben so wenig die vultŭres, als freßbegierige Raubvögel viell. zu vorare, obschon weder das Suff. (etwa guttur) klar ist, noch die Erklärung durch das Deutsche geier, Ahd. gîr, aber gier, Ahd. girî (rapacitas) sicher gestellt, indem wenigstens Graff IV. 227. 236. sie nicht unter den nämlichen Stamm bringt.

Ueberhaupt aber findet sich im Latein kein us oder ur als männliches Nom. ag. im Sinne von -tor (auc-tor), wie wir es doch hier durchaus verlangen müßten. Ven-us, als wahrsch. erst aus einem Abstr. „Anmuth" zu einer göttlichen Person, wie die *Χάριτες*, Spes, Virtus u. s. w., erhoben, genügt nicht zum Beweise. Auch Cerês, Gen. entw. Cerĕr-is oder älter Cerer-us (wie Vener-us, nomin-us), nicht. Aus der Nachricht Serv. V. G. I. 7: alma Ceres — a creando dicta quamvis Sabini Cererem panem appellant läßt sich wohl kaum entnehmen, als sei das Wort wirklich von dem Sinne des täglichen Brodes (wie z. B. die Heroen *Μεγάλαρτος* und *Μεγαλόμαζος* beim Athenäus) auf die Göttin — und nicht (das Wahrscheinlichere!) in umgekehrter Folge — übertragen, in welchem Falle man zur Noth könnte an S. çrî (coquere), *κέραμος* u. dgl. anknüpfen. Preller R. M. S. 403. vermuthet überdem Pandam st. panem. Ist nun aber es (er) — vgl. cinis, ciner-is — in Ceres nicht Suffix, sondern noch Zubehör der Wz.: so gäbe S. krš*) (trahere; arare), Z. kereš (labourer, tirer des lignes) mit ere st. S. r-Vokal, was in diesem Betracht anderer Art wäre als der Einschub eines der beiden r in Ceres; und daher kars-ti (aratio), karša (le sillon) für jenen Namen eine treffliche Erklärung „die Pflügerin," welche um so merkwürdiger wäre, als sie schon vor der Sprachtrennung bis zu gewissem Grade auf Ackerbau rathen läßt. Vgl. Grimm Gesch. I. 52 fgg. Corssen meint auch hier anders. Cerês, welches die Länge z. B. Virg. Ge. I. 96. doch augenscheinlich dem Wegfall eines s hinter einem zweiten (wie *σαφής*, aus *σαφεσ-ς*, gegenüber dem Neutr. *σαφές* u. s. w.) verdankt Ebel KZ. V. 185., soll für fingirtes Cer-us stehen, wogegen zwar der Gen. Cerer-is (vgl. Vener-is) und Cere-alis mit Weglassung des einen r nicht stritten, wohl aber der Nom. Venus mit Kürze in letzter Sylbe. Ueberdies steht es gar mißlich mit dem duonus

*) Lat. rus bei mir II. 422. ist übrigens irriger Weise auch hinzugezogen KZ. III. 241. V. 370., indem man c vor ihm weggefallen wähnte. — Ganz falsch ist aber die Varronische Erklärung Ceres a gerendis frugibus Cic. N. D. II. 26., indem sich dabei der Unterschied in den Muten nicht begriffe, falls man nicht etwa in der Wz. ges (denn so lautet sie von ges-tus, gero) eine Herabsenkung aus härterem, nicht

ceruses Janus im Salier-Liede Varro L. L. 7, 3, 86., worauf Corssen sich beruft, wenn Bergk (s. auch Crecelius Höfers Ztschr. III. 344: Ceres. Cerus. Creo) Recht hat, das ceruses in cerus [also wie duonus hinten mit u und nicht o?] es — aufzulösen. Das Cerus manus in carmine Saliari intelligitur creator bonus Fest. p. 91. aber läßt auch zweifelhaft, ob wir es hier mit einem Worte nach Decl. II. IV. (also s als Nominativzeichen) oder nach III. (vgl. z. B. Tellus) zu thun haben. Ist cerus wahrhaft creator, also zu S. kr, kar (facere) gehörig, und das s thematisch: so würde ich darin ein altes Part. Perf. (πεποιηκ-ώς) suchen: „der Schöpfer, welcher die Dinge erschaffen hat." Ceres danach aber zu einer creatrix, die immerfort noch täglich schafft, zu machen würde ich einigen Anstand nehmen. Aus der Volcentischen Inschrift auf einer Schale keri pocolom Mommsen, Unterital. Dial. S. 133. Schweitzer KZ. IV. 68., wenn man sie richtig Ceri (Gen. im Masc.) poculum deutet, würde gerade erst recht folgen, wie fraglich, übrigens auch von Preller R. M. S. 70. gebilligter, Zusammenhang von Ceres mit diesem männlichen Cerus, i sei. Nicht etwa gar mit einfachem r st. rr und s. v. a. Cereri (dicatum) im Dativ, wie man cerritus, was, nach Freund aus cerebritus (cerebrosus), eher aus S. çiras n., Kopf, nur gewaltsam sich erklärt, auch hat auf ein Ergriffensein von der Ceres beziehen wollen. S. Preller, Röm. Myth. S. 71. 407. 506. Hort-in kerii-iu = in templo Cereali Corssen KZ. X. 6. Caeremonia ließe sich mit S. kr (facere) etwa so vermitteln, daß man an Opferhandlungen dächte, wie ja auch ῥέζειν, facere diesen speciellen Sinn annehmen. Erregt hiegegen aber schon die Länge des ae, Verdacht, so wünschte ich auch sicher zu sein, sein r sei nicht aus einem Zischer entstanden.

Was für Analogieen blieben nun für augur, dafern man in ur (us) ein Suff. sieht, übrig? Höchstens z. B. S. tap-us, als Adj. glühend, heiß (von tap brennen), was, nach dem Petersb. WB., als m., also mehr persönlich gefaßt, Feuer; Sonne; als n. Gluth, Hitze bezeichnet. Will man nun nach allem Obigen noch ein solches Nothanker auswerfen: meinetwegen. Nur verlange man nicht, daß ich dafür eine vollkommen klare und sinngemäße Deutung hingebe. Au-gur (so, und nicht anders, ist zu theilen) bedeutet: Vögel-Kieser, um ein Wort zu wählen, das auch mit dem Lat. gus-tare als dessen Freq. und gus-tu-s IV. aus der gleichen Wz. (Lat. GUS), s. weiter zurück, entspringt; und würde sich Griech. recht gut (obschon mir für diesen besonderen Gebrauch Belege man-

---

bloß wie in Cajus (d. i. Gajus) alterthümlicher geschriebenen C (st. G) — postulirt. Der Ausgang von Cerôs erhielte aber auf diesem Wege auch keine Lösung.

geln) mit οἰωνῶν γευόμενος wiedergeben lassen. D. h. die Vögel prüfend, wie Florus 1, 5, 3. augurio experiri aliquid gebraucht. Der Einwand, daß in au-gur die Vögel im Acc.; dagegen, wenn man au-gus-tus glf. von den Vögeln selbst (nach Auslegung des Auguren; vgl. ob. Cic. Div. I. 15.) erkoren (und in Folge davon nachmals geweiht) dasselbe Wort eig. ablativisch gedacht sei: verfängt vielleicht für das Lat. etwas, wo man nach Beispielen von Composition der zweiten Art vielleicht vergebens sucht. Subverbustam verubus ustam significat, wenn sub verubus ustus, paßte nicht; wohl aber wenn veru (b aus v, u) subustus. Sonst entsinne man sich nur des gleichen Falles, z. B. bei μητροκτόνος (Muttermörder), aber μητρόκτονος (von der Mutter getödtet), wo freilich das, je auf den Urheber des Mordes gelegte Gewicht des Tones den Unterschied auch sinnlich hervorhebt. Wenn man will, mag man indeß augus-tus als Nominal-Ableitung von augur (noch mit s, wie Deutsch Chur, Willkür neben kiesen), kaum doch von einem Abstr.*) = augurium, vgl. auspicium, judicium u. s. w., betrachten. Das ändert wenig. In diesem Falle wird man es ab auguribus consecratus auslegen müssen, wiewohl es dem gewöhnlichen Wortsinne nach, bloß: »mit Auguren versehen« besagte. Vgl. zum mindesten bei Tertullian: observatio satis auctorata (verbürgt, bekräftigt, glf. auctoribus, testibus confirmata) Cor. mil. 2. Ferner, nur durch ein denominatives Verbum hindurchgegangen, augurato templo locoque Cic. Vatin. 10., was von augustus nur wie Partic. vom Adj., d. h. dadurch sich unterschiede, daß in jenem noch die Handlung des Weihens im Verflusse der Zeit, hier als feste, dauernde Eigenschaft (ara consecrata in loco augusto Cic. Dom. 53., augustum templum Liv. 1, 29.) zur Anschauung kommt. Auspicato in loco Cic. Rab. Perd. 4. Res judicata, d. h. durch den judex (eig. Recht — im Acc. — weisend, sprechend) entschieden. Funeratus, funestus; moderatus, modestus, wenn dort r für s steht und in beiden ein neutr. Subst. (vgl. τὸ μῆδος) liegt (s. II. 553.); oneratus, onustus; sceleratus, scelestus; veneratus (auch pass.), venustus; veteratus, vetustus. Vindicta, vindex, weil von kürzerer Form ausgehend, als vindicare (vgl. index, indicare) würde für augustus eine viel schlechtere Analogie abgeben, als etwa fur-tim (nicht furatim).

*) Darf man den Plur. augura st. auguria Att. ap. Non. 488. etwa als nicht der Decl. II., sondern der III angehörend ansehen: so wäre uns damit geholfen; und zwar, nehme man nun das Wort, wie ich, als avium electio, oder mit Corssen als bloßes Derivat: aug-ura, wie fulg-ura. — Uebrigens sei hier noch bemerkt, wie ich Ebel's Herleitung von augus-tus aus τὸ εὖχος nicht den glücklichen beizuzählen vermag.

Aber liber-tus zum Freien (liber) gemacht, während liberatus frei gemacht, befreit.

Sollistimum tripudium soll, meint Corssen S. 280., „ein ganz vollständiges Wahrzeichen“ bedeuten, und als Superl. von sollus nebst sinistimus für die Lat. Formenlehre den nicht unwichtigen Beweis liefern, daß -is-simus wirklich aus ius+timus entstanden sei. Auch das ist nicht allzu sicher. Nicht genug, daß, wie man magni aestimare sagt, auch sollistimus etwa „für ganz, vollständig, erachtet“ bedeuten und somit Comp. sein könnte, mit einem Worte, das freilich zufolge Freund von aes (wie aeditumus und zu tueor; oder Goth. aistan, ehren?) stammte nach Analogie von legitimus u. s. w. und somit auch eine Art Superl. vorstellte, — verdient die Herleitung aus solum (d. i. terra) Fest. ed. Lindem. p. 668. nach Cic. Div. I. 15: tripudium fieri, si ex ea quid in solum ceciderit, wenigstens einige Beachtung, da zufolge II. 34. sogar tripudium aus terripudium, terripavium entstanden sein soll, was sich viell. durch Ill. padem, ich falle, Gr. πηδᾶν, hüpfen, weiter begründen ließe. Solistimus (denn dann dürfte nur ein l stehen) enthielte viell. ein Adj. nach Weise von coelestis, im Sinne von terrestris, während das Suff. dasselbe wäre, wie in S. ant-ima (final), vgl. fini-timus. — Sinistimus, weil schon in sinister das st besitzend, obschon Analogon von dextimus (Gr. δεξιός, δεξιτερός, dexter), bewiese für s-timus (viell. ja nur sinist-imus) so wenig, als postumus (nicht nothwendig pos-tumus), quotumus, infimus, woher imus (wie sum-mus) Corssen S. 242. wahrsch. mit, weil nach Cic. Orat. 48. §. 159. con-(com) und in- vor f oder s lang gesprochen wurden (Schneider Lat. Gr. S. 109.). Anders ex-timus (falls direkt von ex und nicht exteri), in-timus, ultimus; optimus. Ueber u oder i vor m in issimus Corssen KZ. V. 451. — Zu Umbr. nesimei und Osk. nesimum Corssen S. 250., die man als proximus auslegt, erinnere ich an Ir. nessa (propior) Zeuß S. 285., wie messa (pejor), tressa (firmior, fortior), ich weiß nicht ob mit Zischlaut als Charakter des Compar. Lottner nimmt auch unser nahe, Goth. nêhva hinzu KZ. VII. 187., welche viell. zu Lat. necto, S. nah, gehören.

Analog mit πρ-ίν, πράν, pr-ius ist ferner (s. schon I. 559): πλεῖον, contr. πλεῖν, mit Verlust des ι: πλέ-ον. Vgl. in Betreff des ει auch μεῖον als ob etwa wie in ἡδεῖα u. s. w.; aber ἀρείων, ἄριστος, nach ἀρι- zu schließen, eher von einem Pos. wie ἴδρις (vgl. γνωρίζω und Lat. gnârus), wovon indeß keine Steigerungsstufen bekannt, aber das Abstr. ἰδρεία, ἰδρία, deren ersteres mehr dem Att. ἴδρε-ως, letzteres dem ἴδρι-ος zuneigt. Superl. πλεῖστος. Altn. fleiri, flêstr Grimm Gesch. I. 396. Die Ver-

bindungen und Constructionen πρὶν ὥρας (früher als es Zeit ist, vor der Zeit), πρίν-η (prius-quam) und πλήν c. Gen. (daher nicht etwa Acc. von einem Subst., wie ἐπίκλην; cla-m, cali-m; coram; Palam, propalam, propalare aus patulam wie multifariam?), wodurch das ausgeschiedene Plus angegeben wird, verrathen zur Genüge, daß jene Wörter wahre Comparative, und zwar selbst der Form nach, sind. Vgl. Corssen KZ. III. 280. plous (Sc. de Bacc.), was, da ou viell. bloß andere Schreibung st. û (vgl. Schweitzer KZ. II. 363.), nicht nothwendig plo-us; ple-ores (von Lanzi falsch flores erklärt) Carm. Arv., also wie Gr. πλέ-ονες, contr. plûres, was merkwürdig des û (und nicht, wie sonst, ô) wegen, das aber wohl nicht mehr von dem Schlusse in πολύ, Goth. filu, viel, sondern durch Eintausch für oi, oe (vgl. pûnio) herrührt. In ploera, wenn Cic. de Legg. §. 6. Kl. (plures in pluria. Orelli p. 553.) wirklich so zu lesen ist; ploirume (plûrimi) in der 2. Scipion. Grabschr., sowie plisima Fest. Schneider Gr. S. 82., plusima Varro L. L. VII. 27. Corssen Ausspr. I. 194. 199. 202. schimmert zum Theil noch deutlich das i von ius (ior) im Comp. durch. Vgl. ampl-ior, ius, amplis-simus von am-plus Th. I. 580., wie duplus, διπλόος st. διπλόος (woher διπλο-ΐς, dem sich διπλήδιος Ion. und διπλάδιος, allein etwa mit Suff. αδ, und viell. mit σ st. δ, wo nicht st. τ: διπλάσιος, Ion. η, anschließen mag), ἁπλός, was auch im Vordertheile enger mit sim-plus verwandt sein mag. Uebrigens legen diese Superll. das unwidersprechlichste Zeugniß ab von Entstehen des Superl. aus dem Comp. im Lat.; und läßt sich von unserem Beispiele dann weitere Anwendung machen auf andere Formen. Also, wie schon oft erinnert, prîmus weder aus pro noch aus pri st. prae, sondern unläugbar aus prius. Wie nämlich pr-ior, wie πρό-τερος eine compar. Adjectiv-Bildung ist aus pro: so entsteht auch prop-ior, -ius aus pro-pe (πρό und ἐπί) und Corssen hat Unrecht, KZ. III. 248. das pe in ihm aus — que zu mißdeuten, indem man in proximus*) x st. ps setzte, lediglich um der durch Wiederkehr des p in pr und ps unvermeidlichen Härte zu entgehen. Vgl. saepissime, paenissime aus saepe, paene, obschon ersteres keine Synkope erlitt. Letztere hingegen in maximus, was seiner Form nach sich enger an mag-is (is, obschon kurz, st. ius, vgl. alid neben aliud) anschließt, als an mâ-jus, welches vermöge der nahen Verwandtschaft von g zu j (vgl. auch Gr. μεῖζον, wo ζ nach Bopp bloß j, nicht γ-ι, ver-

*) Vgl. indeß prompsi, promptus; aber pres-si, pres-sus von premo dessen m viell. erst zu n ward. Medioxumus, s. Th. I. 765. Man riethe etwa auf eine Sskr.-Form auf -ka, die es indeß nicht giebt. Aus mediocris mit Ueberhebung von r natürlich auch nicht.

treten soll) den ersten Buchstaben vor dem zweiten, jedoch nicht ohne Ersatz in der Vokal-Länge, preisgab. Uebrigens lehrt die Verwandlung des s von plusima in r, welche bei Doppel-ss unmöglich wäre, daß es nicht -simus (timus) zum Suff. habe, sondern lediglich -imus, wie in min-imus. So hat: Quojus forma virtutei parisuma fuit, t. Scip., seiner einfachen Schreibung zum Trotz, Corssen Ausspr. S. 212. nichts desto weniger die Geltung von paris-simus. Es werde aber überdem bemerkt, wie, nach der gar nicht seltenen Manier, die verschiedenen Steigerungssuffixe, oft genug bunt gemischt, auf einander zu pfropfen (Grimm III. 620 f.), plurimus ein Comparativ ist mit Superlativ-Endung, wie prîm-ôres Superl. mit dem Suff. eines Comp. Th. I. 560. Frz. plus-ieurs mit zwiefachem Comparativ-Suff., wie unser mehr-ere, Mhd. mer-re. Extrêmus, postrêmus, suprêmus will Corssen bei Kuhn S. 244. aus den Adv. extra (keins von post, sowie intra ohne einen solchen Superl.) und supra mit -imus deuten. Wie mir scheint, ohne Grund. Super-rimus zeigt uns, glaube ich, den richtigen Weg. Vgl. durch Assim. wie in facillimus u. s. w. desgl. acerrimus, pauperrimus, pulcherrimus, selbst faber-rime Appul.; uberrimus, das, eig. euterartig, vgl. οὖθαρ ἀρούρης, ubera campi, Walter KZ. X. 78. vergebens vom Subst. uber loszureißen sucht. Jedenfalls hat die Metathese, sei es nun vor -simus (wie trirêmes aus triresmes) oder vor bloßem -imus, aus exteri, posteri, superi (Sg. super, infer mit derselben Kürzung wie ager, vir), das lange ê zur Folge gehabt, wie z. B. in decrêvi u. aa. S. 642., trini aus terni u. s. w. Es sind aber exteri u. s. w. selbst schon comparativisch; nur ist deren r primitiv, nicht erst aus s entstanden, wie hinten in exter-ior. S. noch Ausg. 1. Th. II. 587.

Von dem Frz. pis (pejus) neben pire (pejor) giebt wahrsch. bereits Lat. pes-simus einen gewissen Vorschmack. Dann nämlich, wenn der Superl. aus pêjus entsprang, und das vordere s in pes-simus nicht etwa stellvertretend für eine dent. Muta steht. Engl. bad z. B. jedoch versagt sich, weil nur f dem Lat. p entspräche. Vgl. Tobler KZ. IX. 257. Aufrecht leitet dieses Wort KZ. III. 201. von S. pîyu, Feind, welches er dem Deutschen, einem Part. von Goth. fijan (odisse), verwandt erklärt. Das läßt sich allerdings hören, sobald man bei pêjor stehen bleiben dürfte. Sonst bleiben (s.a. a. O. I. 233. III. 249.) mancherlei ungelöste Schwierigkeiten zurück. S. Dief. Goth. WB. I. 379. Nr. 37. und namentlich Formen mit Gutt., wie Lith. piktas, böse u. s. w. Peccare hat kaum mit S. pâpa, bei mir II. 304. Comp. und daher schwerlich κακός (α kz.), eine Gemeinschaft; würde aber allenfalls nach Weise von fodicare gebildet, im ersten c Assim.

erlitten haben, wie siccare aus S. çuš-ka, siccus. Pessum ire und dare (Dietrich KZ. I. 552.) enthalten vorn schwerlich eine Kürzung etwa aus dem Superl. pessimum. Eher einen Acc. mit der Bed. eines Wohin (domum, ad humum) etwa im Sinne von πέδονδε, πεδόσε. Vgl. zu Grunde gehen, — richten. Oder ein Supinum. Diese Voraussetzung gäbe aber neue Räthsel auf. Ob z. B. glf. zu Falle kommen, bringen, und demgemäß zur Wz. πετ (πίπτω), welche aber als pet der Römer in durchaus anderer Richtung verwendet, oder zu Ill. padem, Inf. pas-ti niederfallen, pripad, Walach. prĕpaste steiler Ort; Abgrund? Wenigstens durch zufälliges Zusammentreffen bemerkenswerth in Dravidischen Sprachen pada, padu fallen, leiden (παθεῖν) v. d. Gabelentz Passiv S. 500. Gedenkt man der Redeweise perditum ire aliquem Ramsh. Gr. S. 450. und perire, so wird man hiedurch wieder auf eine andere Vermuthung geleitet. Es könnte demgemäß unter Berücksichtigung von pejero neben perjûrus auch selbst ein aus perditum entstelltes pes-sum wenigstens als nicht außerhalb der Möglichkeit liegend gedacht werden, indem auch absconsus st. absconditus sein s einer Assim. von d-t durch s-t hindurch zu ss verdankt. Vgl. reposso, deposso spätlat. st. repositio, depositio Höfers Ztschr. IV. 166. Pesestas, angeblich s. v. a. pestilentia, sieht aus wie von einem Part. Präs. ausgehend gleich potes-tas, eges-tas aus potent, egent, deren n in dem aus t vor t entstandenem s sich verlor, wenn man nicht schwache Formen annimmt KZ. I. 160. 297. Sonst faßte man pes-tis etwa als kürzeres Abstr. neben perditi-o. Ebel KZ. IV. 447. will es als „Gestank" von πέρδω, pêdo, Ill. perditi und pazdati, farzen, leiten (den Sinn anbetreffend doch noch lieber zu paedor), und Pictet V. 351. geradezu als „wandernde" Krankheit angesehen wissen, von S. pad, ire. Als Abstr. indeß wäre es höchstens „Gang," und nicht leicht s. v. a. Epidemie, d. h. sich über ein ganzes Volk verbreitende Seuche, verschieden von endemischer (in einem Lande heimischer) Krankheit. Beobachtung verdient viell. Wallach. pedestru fehlerhaft, mangelhaft, gebrechlich, das auch s. v. a. pedestrašu (pedestris), allein doch verm. anderer Herkunft ist, wenn man prĕpĕdescu Pessundo, perdo (letzteres indeß perdu mit r) Ofener WB. S. 493. 540. berücksichtigt.

Im Italienischen laufen neben den wenigen Compp. auf -iore, die man aus dem Latein ererbte und beibehielt, auch mehrere Formen auf -o her, bei denen zum Theil an Wegfall von r, wie z. B. marmo (marmor), sarto neben sartore (sartor), anderseits aber auch an den des neutralen s (vgl. z. B. tempo m. aus tempus n., gerade wie alle Wörter auf us, um mit o) gedacht werden kann. So meno = Frz. moins, Lat. minus,

aber minore (minor). Bei Boltiggi Ill. Adv. manje (meno, più piccolo), minder, kleiner. Vgl. Lottner KZ. VII. 35. Auch meglio wohl eig. wie Frz. mieux, le mieux, das Beßte (melius) neben migliore (melior). Deßgleichen peggiore (pejor), peggio Adv. ärger (Frz. pis), z. B. di malo in peggio (aus arg ärger) immer schlimmer, il peggio (Lat. pejus) und il peggiore das Schlimmste. Maggiore (major), dare il suo maggiore sein Beßtes (Größtes) thun; aber maggio (wohl aus majus), z. B. chi adora l'idola è la maggio (also trotz des nebenstehenden Fem.) follia del mondo ist die größte Thorheit (eine Th. von der größten Sorte). Aeußerlich wie maggio, bei DC. madius, d. i. mensis Majus (Grimm Gesch. I. 389.), was Corssen KZ. III. 278. nebst dem Osk. Maesius aus S. mah als „Wachsemonat“ deuten will, wofür nach dem italischen Klima indeß der Mai ein zu später Monat scheint. Auch rustici Pappum Mesium non Maesium Varro L. L. VII. 96. bezeichne den albernen Alten der Atellanen als den „Alten“ (majorem, majôsem, natu), wie deßgl. πάππος. — Im Griechischen wird in ähnlicher Weise der Nasal eingebüßt. Z. B. Ἀμεινοκλῆς u. s. w. von ἀμείνων, Κρεσσίδας von κρέσσων u. s. w. KZ. VI. 284; So ferner in den Verben ἐλασσόω, erst wieder als spätes Wort ἐλαττονέω; ὀλιζόω und selbst ὑω; βελτιόω, bessern, βελτίωσις; ἡττάομαι ib. 111., während Ital. minorare verringern, vermindern; peggiorare verschlimmern; migliorare verbessern, gleich den Deutschen Verben mit ver-. Vorbereitet ist gedachter Wegfall schon durch den analogen im Acc. M. und Fem. Sg. sowie im Nom. Acc. Pl. Matthiä §. 115. Z. B. βελτίω, μείζω, βελτίους außer βελτίονες, ja (der sonstigen Contr. nicht ganz conform) βελτίονας u. s. w. als kürzere Formen, in welchen viell. noch mehr als ein bloßer Nasal ausgestoßen ist. Es wurde nämlich schon Ausg. 1. Th. I. 139. gezeigt, wie z. B. dem μείζονα, μείζω im Acc. M. mahîyâṅsam; dem μείζονες, μείζους mahîyâṅsas; endlich dem Acc. μείζονας, μείζους mahîyasas (ohne n) im S. gegenüberstehe. Ich glaube daher fast, die contrahirten Formen dieser Art seien nicht aus denen mit ν entsprungen, sondern beide neben einander aus der gemeinsamen Quelle hervorgegangen. Die mit ν hätten hinter sich σ, wie die Aor. 1. der Verba liqq., die contrahirten hingegen Zischlaut allein, oder zugleich mit Nasal, aufgegeben. Doch erinnert Ebel KZ. I. 300. auch an Ποσειδῶ, Ἀπόλλω, κυκεῶ und κυκειῶ, die allerdings Ausfall höchstens von einem ν erfuhren.

Wir schalten hier eine kurze Bemerkung über die Gradation im Keltischen ein, weil sie zum Theil ein ähnliches Verderbniß, wie das Ital. Neutr. im Compar. zeigt. Zeuß p. 282. vom Irischen: Sunt duae terminationes comparativi, -ithir et -iu, -u,

quarum prior comparari potest cum graeca -ότερος, posterior cum latina vetusta -ios, -ius, cujus *s* transiit in *r* (p. 64.). Vgl. indeß auch Slawisch Bopp Vgl. Gr. §. 305. Flexio non invenitur. Z. B. assin-iu is qui sen-ior, Lith. senés-nis älter. Welsch hen (senex), aber umlautend Comp. hyn wohl unter Einfluß des unterdrückten i, und danach Superl. hyn-af, alt hinham Zeuß p. 305. 306. Vgl. uns I. 795. — Jr. laig-iu (minor) = ἐλάσσων 839? und vom Dem. laigen-iu (gl. minusculus), sowie bloß mit u: maánu (gl. majusculus), huillén-u (gl. pluscula). Ferner ni arddu feisin (non altior ipse), wozu Lat. ardu-ior, Neutr.-ius stimmt. Isassu, ba assu (facilius; asse) und ni ansu (non difficilius; anse), worin an- Neg. ist, könnten sich viell. mit Engl. easy (leicht, bequem, sanft; still, ruhig) aus ease, Frz. aise, It. agio (selten as-io), berühren, wozu jedoch Diez EW. S. 7. zu vgl. Also ähnlich, wie Ital. più (mit Festhalten am u), Frz. plus (worin s verstummt; vgl. plupart) z. B. più bello, Frz. plus beau. Auch sogar plural: *i* più die meisten. — Vollständiger noch Welsch -ach, BBret. -och, deren ch, wie Zeuß p. 145. nachweist, aus einem Zischlaute hervorging. Z. B. BBret. uhel-och, (altior), Jr. huaisl-iu (gl. eminentior) mit Umlaut aus uásal, und der Superl. BBr. uhelaff, Jr. huaislimem (gl. altissimum) wie mit redupl. Suff., welches gewöhnlich ist -em, -am, also wie oft im Sskr. und sonst -ma u. s. w. — Das Welsch besitzt, außer den drei üblichen Vergleichungsstufen, auch noch einen 4., den sog. Equal. Z. B. Main, slender; mained, so slender; meinach, more slender; meinaf most slender. Pughe, Welsh Gramm. p. 56. Zeuß p. 307. Es ist bei Vergleichung mehrerer Dinge rücksichtlich des Grades einer an ihnen befindlichen Eigenschaft bei Ungleichheit desselben sowohl ein Drüber (+) als ein Drunter (—), glf. Minorativ, mit Bezug auf deren Nullpunkt (Positiv), allein sonst nicht minder ein Grad der Gleichheit (=) möglich. S. Seidenstückers Nachlaß S. 208 fgg. — Zuweilen sehen wir aber im Keltischen, wie von mehreren anderen Indogermanischen Sprachen oben Beispiele gegeben wurden, die höheren Steigerungsstufen von kürzeren Themen entspringen, als der Positiv zeigt. Z. B. bei Richards p. 19. im Welsch hir, lang (s. I. 849.), C. hwy, S. hwy-af. Isel (humilis), C. is, S. isaf. Ferner: Mawr (great), mwy (greater), mwy-af (greatest) und: Llawer, many, borrows mwy, more, and mwy-af, most, from mawr. Also unter Aushülfe geometrischer Größe bei der arithmetischen, und mithin wohl nicht aus μύριοι, Lat. multus*), was sonst wie ein Part. Pass. aussieht, sondern

*) Span. mucho, gekürzt muy Diez EW. S. 515., das seinerseits sehr verschieden von Engl. much, nach Tobler KZ. IX. 258.: Altn. miök. Nicht etwa Agf. manig, manch, wie such, solch, bei mir I. 791?

doch eher zu S. mah-at, magnus u. s. w. Vgl. Zeuß p. 285. Ir. máa, máo, móa, móo (major) von mór (magnus) sowie móa, móo, mó von mór. — In Betreff von Ir. lia (major numerus, plures, plus), was Zeuß p. 284. 286. eig. für ein Subst. hält, wage ich die Anfrage, ob es nicht mit λίαν (α lang), Ion. λίην (nimis, valde) in Verbindung stehe. Hat es, wie πρίν, πλήν, Comparativ-Bildung, oder hat man darin, wie wahrsch. in ἄγαν, dessen ν in Compp. wegbleibt, und πέραν, den Acc. von einem weiblichen Subst. zu suchen? Auch ἀδη-φάγος von ἄδην, das wegen ἄδος n., ἀδέω gleichfalls eher ein Acc. sein möchte, als Adv. auf -δην. Vgl. KZ. VI. 296. Es darf aber lia kaum von lán, línad (plenus, pleo) getrennt werden, in welchen Zeuß p. 77. p abgefallen betrachtet, sodaß lán mit It. pieno, Span. lleno, pleno, Port. cheio, Frz. plein gleich wäre. Hienach, da Abfall von π vor λίαν unwahrscheinlich ist, und λι dafür bei Epicharmus (Schellenb. Antim. p. 95.) zum Ueberfluß zeigt, daß ι radikal sein müsse, und nicht etwa Zubehör des Comparativ-Suffixes, wäre Zusammenhang von ihm mit S. alam (satis) noch immer glaubhafter, obschon an sich auch nicht wahrscheinlich. Nach Ahrens Dor. p. 53: Ϝάλι (fort. Ϝάλις), ἱκανόν pro ἅλις, weßhalb letzteres nicht füglich zu alam gehört. Ein Grund mehr, in ἀλής, d. i. ἀθρόος, etwa ἀ- (S. sa-) mit εἴλω (vgl. ἀ-ολλής) nicht ohne Bedenken zu suchen. Ἅλις wie ἀμφίς, ἄχρις; μόγις (st. μόγοις) und μόλις (ej. λ; vgl. etwa Lat. moles?) u. s. w.? Auch kaum Corn. hail largus, bountiful, Welsch hael Norris Corn. Dr. II. 381. (h st. s?).

Wir kommen jetzt zu einigen Lat. Adv., wie magis, satis, nimis, potis, u. s. w., die bereits Ausg. 1. Th. II. 39. 337., sammt mage, sat, pote, sind der Comparation verdächtig gemacht worden. Es wäre in diesem, seiner Kürze wegen kaum contrahirten is:-ius ein dem Goth. iza:ôza (st. jôza) entsprechendes Verhältniß zu suchen. Vgl. in Lith. Composs. -is st. S. -yas, Gr. -ιος I. 247., und Holl. commissaris, dromedaris, notaris, pensionaris, secretaris. Ἰούλις, Αὐρήλις u. s. w. Mullach Gr. S. 25. 757. Am sichersten Comp. ist mag-is, das Osk. durch Ausfall von g sich noch weiter zu mais Mommsen Unterit. Diall. S. 223. 275. verstümmelt, wie ihm auch maimas carneis s. v. a. maximi (Osk. Fem.) cardinis S. 268. gilt. Daneben nun apok. (wie z. B. -re st. -ris in Perf. 2. Sg. Pass. Dep.) mage (kaum, was mit der Bed. stritte, ein Neutr. des Pos., wie leve), das auch in mâ-volo, contr. mâlo (daher auch die Constr. mit quam und sogar Ablativ), steckt. So wird Goth. mais, Ahd. mêr, mehr, E. more, Mhd. mêre, mêr, mê (wie ê eher) Benecke WB. II. 139. Vgl. Zählm. S. 217. — Magis steigert mehr intensiv (graduell), plus (vgl. das verwandte amplius) mehr in ex-

tensiver (geometischer und arithm.) Richtung. Auch schon im Griech., wie Lat. maxime (eig. doch in größester Weise), μέγα häufig, wie πολύ (wozu übrigens Lat. plus der Comp.), zur Verstärkung, als z. B. μέγα νήπιος u. desgl. mit Comp. μέγ' ἀμείνων und Superl. μέγ' ἄριστος. Auch μάλα, μάλιστα wahrsch. durch Ausstoß st. μεγάλα, das wenigstens mit Wörtern des Rufens (vgl. magna voce) adv. (eig. jedoch nur: lautes, im Acc. Pl.) steht. Man scheut aber trotzdem nicht μάλα μέγα neben einander. — Ueber magis zur Bildung des Comp. noch (während sonst plus) im Span. Port. und Dakischen, z. B. mas dulce, mais doce, mai (aus Lat. mage?) dulce, oder als Adversativ-Part., z. B. Frz. mais (vgl. das synonyme potius) s. Diez II. 48. Also mit Ausstoß von g, wie so oft im Deutschen Maid (Magd), Reinhart u. s. w. aus Regino u. s. w.; frz. reine aus Lat. regina, unser meister, aus magister, das wir dem Römer auch noch einmal als Magister abborgten. Alles dies um so leichter, als g durch j dem i so nahe kommt. Corssen KZ. III. 278. rechnet hieher auch Umbr. mestru (magister), vgl. It. maestro, Frz. maître, E. master (anders als das einheimische most, meist), Mr.; Mistress. — Lat. magis-ter, wie minis-ter (vgl. Osk. minstreis Mommsen, Unterit. Dial. S. 280. Bunge KZ. VI. 27.) sind, als Gegensätze, beide Comparative, und zwar anscheinend von den Advv. magis und minus, während majestas von major, us, wie S. baliyas-tva Superiority in strength. Das is in minister entweder der Analogie wegen mit dem correspondirenden Worte oder noch mit Erhaltung von i, das in min-us gewichen. Eben so sinister neben dex-ter. S. ob. S. 555. Ersteres müßte ich mit Mhd. winster (auch zuw. vinster geschrieben, was aber finster) nur unter der gewagten Voraussetzung in Einklang zu bringen, es habe das Urwort mit sv (schwerlich S. savya) angelautet. Sonst wäre die große Uebereinstimmung des Lautes, welche am Schlusse auch gewiß mehr als Schein ist (winster übrigens kaum zu S. vâma Left, not right; s. noch winsch link, aber wohl urspr. schief im Westerw. Zählm. S. 260.), verlockend genug. Deßhalb glaube ich noch immer bei meiner Erklärung von sinister aus dem sinus togae, d. h. dem auch, so zu sagen, als Tasche benutzten Bausche, beharren zu müssen, welcher sich an der Toga der Römer (wennschon zufolge Quinct. Inst. 11, 3, 137. nicht in ältester Zeit) befand. Theils aus der Natur der Sache, nämlich um die Rechte frei zu behalten, theils z. B. aus der Ermordungs-Geschichte des Cäsar Suet. Cäs. 82: simul sinistra manu sinum ad ima crura deduxit, und aus der Parallelstelle togam manu demisit (d. h. ließ den um die Linke gewundenen Theil hinabfallen) Val. Max. 4, 5, 6. erhellet genugsam, daß jener sinus an der linken Seite sich bil-

dete, indem man von rechts her einen Zipfel über die Schulter links warf und mit dem linken Arme festhielt. Es wäre das also in friedlichem Ggs. (und zwar kaum außer Italien) zu der sonstigen Schwert- und Schild (ἐξ ἀσπίδος)-Seite, während für rechts auch ἐπὶ δόρυ. Bloß lächerlich sind, wie sich heutzutage von selbst versteht, die Deutung von sinistrum auspicium beim Festus, weil es sinat fieri, oder die andere aus ἀριστερός bei Vossius. Habe ich nun hiemit Recht, so gebührte in sinister das is, als im Grunde hier unberechtigt, doch der Befolgung einer nicht ganz zutreffenden Analogie. Vgl. dexter, magister, allein auch etwa pedestris u. s. w.

Satis: satius scheint allerdings das gleiche Verhältniß, wie magis: mājus. Ob aber auch das sicherlich hinten um ein e gekommene sat (vgl. z. B. dic, duc, fac, fer; ama-t st. S. -ti, piper, πέπερι), z. B. satago, satis ago (wie satis facio, satis accipio u. s. w.), das man doch gern als apokopirten neutr. Positiv (vgl. die neutr. Subst. auf -al, -ar st. -āle, -āre) ansähe, zumal selbst in satis (woher auch sati-n), außer daß es Maaß-Begriff ist, der Comp. nicht mehr recht fühlbar? Satietas (vgl. saturitas) folgt verm. nur, um nicht zwei t zu rasch hinter einander zu haben, scheinbar der Analogie von pietas, ebrietas u. s. w., ohne ein Adj. auf -ius zu fordern. Allein sati-are im Vergleich mit saturare, satias, ātis, wie salus, ūtis (also nicht -tāt, -tūt), auch ad satiem Juvenc. 3, 26. (vgl. affatim, εἰς ἅλις, zur Genüge), womit sich It. as-sai, sp. asaz, Frz. assez Diez II. 396. EW. S. 29., wennschon wahrsch. hinten satis enthaltend, am nächsten berühren; — diese alle scheinen auf ein Adj. satis hinzuweisen. Vgl. Lith. sotùs, aus dessen u sich Lat. satu-r (vgl. γλάφυ: γλαφυρός), mit Apok. des -us im Nom., erklärt, Lett. ssahts, Goth. saths, satt, sath itan, satt essen, gasothjan sättigen u. s. w. s. Dief. Goth. WB. II. 179. Sl. süt κεκορισμένος Mikl. Radd. p. 90., sowie do süti nakr'mi εἰς κόρον ἐκθρέψας, mithin wie Böhm. syty (syt), satt, als Adj., aber als Adv. dosti, dosyta, do sytosti (bis zur Sattheit, sytost); z. B. nasmáti se dosyta sich satt lachen; dost, dosti, wie Zig. dosta meine Zig. II. 308. Wal. destulare, indestulare (eig. Inf.) das Genüge; die Genugthuung; nicht zu indesare (densare). Ill. dosta, za-dosta, genug, aus do, bis, von denen ich nicht mit völliger Sicherheit zu sagen weiß, ob durch Synkope aus Russ. dósüta, zur Genüge, bis zur Sättigung, Poln. dosyt der Zustand des Sattwerdens; jadłem i piłem do sytu Ich habe genug gegessen und getrunken, zu syt, syty, satt; schwerlich aber suto (Gr. ἀνάσσυτος von σεύω?) geschüttet; reichlich, überflüssig = sovity. Etwa mit Lat. sanus, salvus vgl. I. 775. aus dem Begriffe des Vollständigen heraus gleichstäm-

mig, und etwa S. sa mit dem Suff. -tya? Ill. sitti-ti, Lith. sotin-ti sättigen. Gael. sathaich, sàsaich Satiare, von sàth Copia; satis cibi cet. Die Frage, ob ἄση Ekel, ἀσάομαι, auch mit σσ, — also wie μασσάομαι, μασάομαι aus mandere, ἴσαμι zu οἶδα — hängt mit der Frage zusammen, ob ἄ-μεναι, sättigen, ἆσαι u. s. w. mit unserem Lat. sat durch gewaltsame Lautveränderung zusammenhänge, oder vielmehr mit einem Caus. von ἐδ, essen, nicht S. aç, dem k entsprechen müßte. S. Benfey, GW. I. 248. Vgl. ob. τὸ ἄδος, ἄδδην (etwa Adv. ἄδ-δην, oder in dem zweiten δ Assim. eines Vokales?) u. s. w. — Auch nimis mit dem Adj. nimius, welches letztere Kuhn Z. VII. 79. aus S. mâ (metiri), spezieller als ich, als dessen Part. Fut. Pass. erklären will. Also, wie a-mêya-s, â, a-m (wie a-mita) Immense, immeasurable, welche Engl. Wörter, die Suff. abgerechnet, damit sich nahe berühren, vgl. auch immodice und das eng mit diesem verbundene unmäfsige. Nur mit der Lat. Neg. = S. na, die übrigens in Compp. verhältnißmäßig selten, z. B. na-ga, vorkommt. Ni-mêya Barter, exchange, eig. wohl Ausgleichen durch Messen, hätte keine nähere Beziehung als z. B. auch upa-meya, vergleichbar. Ob der Strenge nach wahr, da wir derlei Futural-Partic. schwerlich im Lat. begegnen, lasse ich unentschieden. Nimis als Größen-Begriff mag übrigens allerdings versteckter Comp. sein. Das s kaum von der, wohl nur um mâsa (mensis) und etwa čandramas, Mond, willen erfundenen Wz. mas (metiri). —

Potis, Neutr. pote, wird man kaum für Compp. ausgeben dürfen, die aus potior, potius (vgl. superior dgl.), Superl. potis-simus, eingeschrumpft wären. Das lehrt z. B. Et hi quos Augurum libri scriptos habent sic: divi qui potes pro illo quod Samothraces θεοὶ δυνατοί. Varro L. L. 5, 10, §. 58. Potes ist demnach ungefähr potentes, obschon urspr. eins mit dem Skr. Subst. patay-as (domini) von páti-s *) Herr, 2. Gemahl (πόσις) von unregelm. Flexion Bopp Gr. cr. R. 164. Vgl. πότνια, πότνα (mit Ausfall von ι, und α deßhalb wie in der

---

*) S. dam-pati Du. die Eheleute nach Kuhn Z. IV. 314. aus S. dam für das gewöhnlichere dama (δόμος). Auch schon im Sg. dampati als Beiw. des Agni (Lat. ignis) mit der Bed. Hausherr, wohl wie Vesta, Hestia als Heerd-Gottheiten. Die Compp. mit regelmäßiger Flexion, z. B. der Dativ Vidarbhapataye Nal. II. 6., während sonst patyê. Nrpati Mannherrscher. — Im Lith. bei Schleicher Lituanica S. 25. Žemes pati (Erdherrscherin), auch als Derivat Žemyna die Erdgöttin, sonst Žedkelė Blumenheberin (vgl. ἀνθεσφόρος und die Anthesphorien zu Ehren der Persephone). Ferner S. 27. als m. Žemopatis Erdherr. Außerdem vëszpats (S. viçpatis, Z. viçpaitis) Herr der Leute, Majestät; nur von Gott und Landesherr gebraucht.

Motion -*ια* kurz) aus S. **patnî** (vgl. **Indrânî** Indras Frau u. s. w.; **paliknî, asiknî** als Fem. zu den Masc. **palita** grau, **asita** weiß KZ. IV. 314.), was indeß nur A wife (nicht Herrin) bei Wilson, obschon, gerade umgekehrt von *πόσις*, im Griech. die *πότνια Ἥρη* oder *πότνα θεάων* nicht sowohl alma oder augusta (denn es ist keineswegs Fem. von einem fingirten Adj. *πότνιος*), sondern nichts mehr oder weniger besagt, als „Herrin" oder das schöne **vrouwe** (Frau) als ehrende Benennung jeder Person weiblichen Geschlechts (frz. **dame** aus **domina**), sie sei verheirathet oder nicht (Benecke WB.). Die St. *Ποτνιαί* wohl von Demeter und Kore als *θεαὶ ποτνιαί* Paus. 9, 8, 1., wo freilich Porson *Ποτνιάδες* vermuthet. Vgl. *δέσποινα* (*α* auch kz.) Hausfrau, **hera**; sogar Königin und Göttin, neben dem comp. *δεσπότης*, allein nicht etwa aus S. **patnî** entstellt, sondern vielm. entsprechend dem, in Slawischen Sprachen verbreiteten, übrigens gleichstämmigen **pani** Herrin (aus **pan** Herr) mit Zurücktreten des i vor den Nasal. **Dâsâpatnî** heißt nicht, wie Benfey KZ. IX. 110. zeigt, Hausfrau (*δέσποινα*), sondern die Dasas zu Gebietern habend. *Δεσπότης* sei **ǵâspati**. Uebrigens setzt weder **patnî** ein *patan voraus, noch ist pati Kürzung aus letzterem. S. sp. Wz. **pâ**. Schon in den Berl. Jhb. 1833. März in der Anz. von **Max Schmidt**: Comm. de Pron. Gr. et Lat. Nr. 42. S. 334—35. Et. F. II. 41. 1., ist festgestellt worden, daß dem S. **pati-s**, im Gen. irr. **paty-us**, als entsprechendes Wort im Lith. **patis**, gew. **pat's**, Gen. **patês** (mit kurzem a, wie im Sskr.) der Ehemann; das Männchen, auch **patinas** von Thieren; er selbst, **tas pats** (eben so Lett.; Lat. **i-dem** eig. der (is) schon (vgl. pridem), It. **detto** d. i. dictus); der nämliche (d. h. der eben mit Namen genannte), wie bereits Mhd. Benecke II. 310. im Deutschen u. s. w. mit Art. Zählm. S. 241. derselbe; im Fem. **pati**, Gen. **pacziôs** die Ehefrau; das Weibchen, auch **patina**, von Th.; sie selbst; **ta pati** dieselbe, dasselbe, etymologisch gleichkomme. Eben so Lett. (mit Erlöschen der früheren subst. Geltung, so viel ich weiß) **pats** selbst, eigen, G. **paša**; D. **pattim** auch **pašam**; Acc. **patti** (S. **pati-m**, *πόσι-ν*), auch **pašu**; Abl. **patti** od. **pašâ**, Pl. **paši** u. s. w.; Fem. **patti** (auch zuw. **paša**), G. **pašas**, D. **pašai** u. s. w. Stender Gramm. §. 67. Oft dem Gebrauche nach fast wie Engl. **very**. Lith. **patè auksztant** gerade bei Tages Anbruch; wie Lett. **pašâs kahsâs** mitten in der (währender) Hochzeit. Lat. **ea ipsa hora**. Vgl. Prov. **en epsa l' ora** Diez Gr. II. 392. 1. Dort **ant patês kraszto**, ganz am Ende; hier **pašâ zellâ** recht auf dem (im) Wege. Da Beschränkung auf sich selbst, Isolirung ist, wie oft in den Sprachen die Wörter für „selbst" (z. B. Gr. *αὐτός*) auch die von solus mit übernehmen: Lith. **pat's weenas**, Lett. **weens pat's** (obschon hier mit beigegebenem Zahlworte: Eins), ganz allein.

Zählm. S. 241. Z. B. im Chilenischen bedeutet quidu (Febres p. 16.) je nach der Stellung vor: mismo (It. medesimo, Frz. même aus semet mit einer kürzeren Form st. ipsissimus); hinter: solo (Lat. solus aus dem Pron. refl., um die Beschränkung auf sich zu bezeichnen). Vgl. dagegen selbander u. s. w. — Außerdem indeclinabel in beiden Sprachen pat, eben, gerade, just, wie Lat. O Charine, in tempore ipso (gerade recht) mihi advenis. Z. B. Lith. czè pat hier am Orte, hieselbst; pér pat welykas gerade um Ostern. Lett. lihds pat gallam bis zu Ende; pat klaht ganz nahe; pat-galwigs eigensinnig (von galwa Kopf), obs. patmalla (selbst-mahlend, im Ggs. gegen die Handmühle; vgl. Automat) Wassermühle. Vgl. valvae se ipsae (von selbst) aperuerunt.

Der Sinn von selbst (s. darüber auch meine ausf. Untersuchung Zählm. S. 240 fgg.) in diesen Wörtern, welchen er ursprünglich nicht zukam, hat sich jedoch daraus mit äußerst naturgemäßem Gedankengange gerade so, nur vielleicht in umgekehrter Ordnung herausgebildet, wie aus ipse (Gr. αὐτός) die Andeutung des Herrn („Er" prägnant) im Ggs. zu Dienern; des Kaisers (vgl. αὐτοκράτωρ, αὐθέντης) zu den Unterthanen; des Lehrers zu den Schülern; des Gemals zur Gemalin u. s. w. (Ruperti ad Juv. I. 26.). Ipse setzt sich nämlich, wie a. a. O. weiter ausgeführt wird, 1. als das, in der Geltung eines Subjekts in ihm über sich als Obj. Vorwaltende (daher gls. der Nom. zu sui, sibi, se), z. B. der Geist des Menschen (sein wahrstes Selbst) im Ggs. zu dessen Körper, und sodann 2. gls. als Mittelpunkt und Herrscher der auf dasselbe bezogenen Objecte überhaupt. Vermittelst jenes eigenthümlichen Lith.-Lett. Gebrauches von pat's und Adv. pat wird uns nun ein Licht aufgesteckt über eine Menge Lateinischer Ausdrücke, welche aus eignen Mitteln aufzuhellen die Philologie kaum je versucht hat. Ich meine Anhängsel in der bunten, und doch wesentlich gleichen, Gestalt und Geltung von pote und minder vollständig synkopirt pte, assim. ppe, hinter anderen Consf. bloß -pe; ferner mit s st. t (wegen i dahinter): -pse. Ja durch Assim. ss st. ps, wie z. B. It. cassa, Frz. caisse aus Lat. capsa Diez EW. S. 92.: It. esso aus Lat. issus s. Freund.

1. Utpote hat man schon längst aus uti und pote erklärt, wobei sich nur fragt, wie bei der gewöhnlichen Bed. des letzteren (stark, vermögend, möglich) man die Sache sich klar vorzustellen habe. Vgl. z. B. Viget, veget, utpote plurimum. Varro ap. Non. 2, 876., also s. v. a. quam pl., d. h. in einem wie hohen Grade man wolle. Utpote aber ist hier: so viel, wie nur immer möglich. Spät quam pote. Mithin nicht anders, als z. B. quoad longissime potest mens mea respicere spatium praeteriti [auch mit Passiv-Form, wie unser vergangen, der neutr.

Beb. zum Trotz] temporis. Cic. Arch. in. Ferner quantum (sc. fieri) potest, so sehr als möglich. Selbst mit ut Cic. Fam. 1, 2: Nos in senatu dignitatem nostram, ut potest in tanta hominum perfidia, retinebimus. Pote ist wirklich Neutrum zu poti-s, nicht etwa bloße Kürzung daraus mittelst Wegfalls von s, der im alten Latein so üblich war, und Verwandlung von kurzem End-i zu e, wie in leve, mare, Pl. levi-a, mari-a. S. die Stellen bei Freund, wo nur Schein-Ausnahmen, z. B. Qua pote quisque, in ea conterat arte diem. Prop. 2, 1, 46. Das pote (will man nicht eine etwas incongruente Structur: st. cuique: „worin Jedem möglich," annehmen) steht nämlich elliptisch st. pot-est, wie Hor. Ep. I. 14, 44: Quam scit uterque libens, censebo, exerceat artem. Die Form potis aber verknöcherte, weil man sie zu flectiren aufhörte, allmälig der Art, daß sie den Nom. jedes Geschlechts und Num. vertrat. Vgl. z. B. Zahlen, wie τεσσαρεσκαιδεκαταῖος (8 Sylben!) vorn mit Nom. Noch in der Ordnung wäre demnach z. B. At non Evandrum potis (Fem.) est vis ulla tenere; aber eig. nicht mehr: Qui potis est? inquis. Catull. 72, 7; also neutr.: Wie ist's möglich? Ferner: Duae plus satis dare potis (also glf. Du. Fem.) sunt Plaut. Poen. 1, 2, 17., worin zufällig plus, satis u. potis beisammen. Ut videamus, quid pastores potis sint. Varro R. R. 2, 2. Und daher pos-sum, pos-se, st. potis-sum (potis sum), pot-esse u. s. w. In potes-sunt (possunt) könnte man allenfalls noch ein potes (vgl. Dii potes), ja vielleicht in dem kurz zuvor genannten potis (unter Berücksichtigung von dem Acc. auf -ìs, z. B. omnis, eis, ês) gleichfalls eine ächte Plural-Form suchen. Doch sagt eben so pote-sim Plaut. Pers. 1, 1, 41., welches, dafern man nicht e in i umändern darf, jener Erklärung entgegenstände. In potes, potest; sowie potesset (posset) u. s. w., wo das Doppel-ss bereits dem Simplex angehört, mag die Endung von potis, nach Wegfall von s, sich verwischt haben. Pot-ui, wie pat-ui (übrigens aus II., vgl. delê-vi) u. s. w., enthält, wie alle Perff. auf -ui, -vi eine Verstümmelung von fui, alt noch fuvi, S. babhûva, Gr. πεφυώς: Viell. aber nicht mehr als Compos. (vgl. postfui), sondern, wie pot-ens, falls nicht aus potiens zu potiri mit einzelnen Formen nach Conj. III. (vgl. parentes trotz pario), gleichwie aus einer Wz. pot (vgl. z. B. petens); vgl. nachmals in den roman. Spr. potere st. posse. — Potìri heißt: sich (daher Dep.) zum Herrn (S. pati) einer Sache machen, sich deren bemeistern (von: Meister). Vgl. Cleanthes solem dominari (eben so: dominum esse, se gerere) et rerum (glf. von dem Subst. im Verb. abhängig) potiri putat. Cic. Acad. 2, 41. Der Abl. nach Analogie von uti, frui; der Acc. aber, wie z. B. unser beherrschen (auch von: Herr). Vgl. Kuhn's Anz. von Wolfart's

Linguist. Abh. Ueber *PA-TI*, *ΠΟ-ΣΙ*, *PO-TI* Magdeb. 1854. 29. S. 4. in KZ. IV. p. 313—319. am Schlusse über Vedisch patyate als Denom. (und nicht von einer Wz. pat): Herr, Gebieter sein, dann gebieten über, beherrschen und besitzen, während Lat. potiri erst Herr werden. — Utpote nun bringt Hartung (Griech. Part. I. 486.), entschieden falsch, zu utputa, welches ja den glf. adv. gebrauchten Imp. puta enthält. Ut-pote und qui-ppe, enthalten beide Modal-Partikeln: u-t (vgl. sic-uti) und quî (Qui fit, Maecenas?), das als ächter, und verm. neutr. Abl. von qui-s dem quo-modo entspricht. Ueberdem berührt sich ihr syntaktischer Gebrauch, der indeß bei utpote ein viel engerer ist, auch darin, daß beide sich gern zu dem Pron. rel. utpote, quippe qui u. s. w. gesellen, um glf. quo ipso modo, d. h. mit Beimischung einer Versicherungs-Partikel (nämlich; freilich, ja) auszudrücken. —

2. Durch Synkope, wie das übrigens unverwandte τί-πτε st. τίποτε (πότε, das organisch richtiger κότε lautet): -pte als Pronominalsuff., angehängt an adj. und (seltener) subst. Personalpronn., bes. an Ablative, in der Geltung von Deutsch selbst, selber (E. -self). Z. B. meopte, tuopte ingenio, nostrapte culpa; mepte (ich selbst, me ipsum) potius fieri servam quam te unquam emittam manu. Plaut. Suumpte amicum, wie suomet verstärkt durch ipse s. Freund v. Suus. Ferner tua ipsius amicitia; nostra ipsorum amicitia (Krüger Lat. Gr. §. 341. Anm. 2. als Apposition). Von -pte vermuthet M. Schmidt, Pron. p. 26. mit Unrecht, daß es aus -pse (vielm. umgekehrt!) entstanden sei. Vopte enim, heißt es, Cato dixit pro vos ipsi et mihipte pro mihi ipsi. (Cf. Festi fragm. p. 171.) In eopte pro in eo ipso Festus commemorat (cf. Exc. Pauli Diaconi p. 81.) idemque meopte, tuopte, suopte per meo ipsius, tuo ipsius, suo ipsius explicat. Dies sehr richtig. —

3. Außer quippe das mit ihm in etwas sinnverwandte nempe aus nam, dessen a sich aber dem e des Suff. näherte. Bei nam glaube ich dabei verharren zu müssen, es als frühe Umformung von S. nâma (nominatim) zu betrachten, obschon letzteres eig. der neutr. Acc. ist von dem Thema nâ-man (d. i. Lat. nomen), was aber, wie der Goth. Nom. Masc. namo, im N. A. Sg. das End-n einbüßt. Es scheint dies nam aber zu verrathen, als habe auch im Lat. einst die Regel gegolten, nicht bloß, wie noch jetzt, in Gemäßheit mit dem Skr., bei m. und f. (sermo, homo, oratio), sondern auch, gleichfalls wie im Skr., bei Neutren dem Singular-Nominative den Nasal zu entziehen. Indeß könnte ja auch in nam der Schluß bloß ausnahmsweise (vgl. Lat. quinque, πέντε mit ε, S. panča trotz septem, ἕπτα, sapta u. s. w.) verschluckt sein. Frz. nom, Ital. nome; essaim od.

essain, It. **esáme** od. **esamin-e** (auch **esamin-a** f.); **régime**, **germe** u. s. w. Gerade umgekehrt bringt nun der Franzose das n, was der Lat. Nom. in Masc. und Fem. aufgiebt, ans Ende, wie z. B. **sermon**, It. **sermone**; **leçon**, It. **lezione** u. s. w. Freilich nur in Folge davon, daß man aus dem ganzen Worte das reine Thema; im Italienischen jedoch unter Zusatz eines (nicht ablativischen, sondern bloß phonetischen) e, wieder herausnahm. Doch behielt man von **homme**, Ital. **uomo** den Nom. bei, während man Span. **hombre** sagte wie **enxambre** (examen) u. s. w. mit Verwandlung von n in bequemeres r unter Einschub von b. Frz. **ordre** (ordo), aber **ordonner** verordnen. Das ältere (urspr. lange) a in **nam** gegenüber dem ô von **nômen** hätte so wenig Bedenken, als etwa die Differenz zwischen **dônum** und **dare**, *δίδωμι*; oder **ignârus**, **ignôrare**, *γνώριμος*. **Legam**: *λέγω*. Vgl. **nämlich** (d. h. dies **namhaft** zu machen; nicht **nehmlich** aus **nehmen**), was aus Mhd. **namelichen**, **nemelichen** sich entwickelte. Dies bed. in Benecke's WB. a. im eigentlichen Sinne des Wortes [Nomens], ausdrücklich. **Si ist min swester nemeliche und ist niht min friundin. Er wolde nemeliche ô lebende werden begraben.** b. namentlich, mit namentlicher Hervorhebung, vorzugsweise. Zu **nam** verhält sich **enim** wahrsch. als eine Verlängerung, wie *ἐ-μέ*: *με* (**mê**); viell. **ĕ-quidem**, das wohl nicht **et**, eher **ego** enthält bgl., und möchte sich daraus das **i** hinten, wie z. B. **undecim**: **decem**, erklären. Befremdend ist freilich, daß **enim**, allem Erwarten zuwider, außer in den verstärkten Formen **enimvero**, **etenim**, gerade nicht häufig, wie doch eben **nam**, die Stelle zu Anfange des Satzes behauptet, vielmehr sich glf. **enklitisch** und nachdrucksloser in den Hintergrund drängen läßt. Vielleicht ist hiebei die Erinnerung nicht ganz überflüssig, wie **quippe** sich gern mit **enim**, **etenim** verbindet, indem ja das mit **quippe** sich hinten berührende **nempe** wenigstens **nam** enthält. Z. B. Lucr. I. 105: **Quippe etenim** (mithin selbst **etenim** nachgestellt) **quam multa tibi jam fingere possum Somnia.** Trotzdem nun aber, daß **nam** (vielleicht noch seines ungetrübteren Vokales wegen) rhetorisch sich von größerem Gewicht zeigt, als **enim**, sehen wir letzteres doch seinerseits **nie**, verm. mit, weil zweisylbig, enklitische Verbindungen solcher Art eingehen, wie **quisnam**, **quidnam**, buchst. Wer **namentlich**? sonst ganz wie Deutsch: wer **denn**, was **denn**? Gr. *τίς γάρ σε ἦκεν*; wer **denn**, [etwa elliptisch: denn *) ich möchte das wissen, und ähn-

*) **Quisnam minorem animi commotionem ostendit, quam ecquis** (mit einer Interj. des Hinweises) **in interrogando significat, quum nam particula tantum caussam esse et rationem, cur quaeramus, indicet. Neque nam cum quis in unum verbum coëat necesse est. Plautus enim saepe nam ab interrogativo disjungit, idemque Cicero facit in sermone familiari. Cf. ad Brut.**

liche Zwischengedanken), *πῶς γάρ*; u. s. w. Auch **utinam** (daß doch), wie Gr. bei wünschenden Ausrufungen, z. B. *αἰ γάρ* oder *εἰ γάρ*, wenn denn doch — [sc. denn dahin geht mein Wunsch]. Quianam pro quare et cur. Fest. p. 219. Lindem.; also quia darin interr., nicht rel. Uebrigens halte man sich gegenwärtig, daß enim nicht bloß unserem causalen denn entspricht, sondern oft zur Bekräftigung eines früheren Ausspruches (mitunter bloß ironisch, wie nem-pe) dient, Deutsch: wohl, fürwahr (vgl. enimvero auch mit vero), sicherlich (vgl. Versicherung), freilich (Mhd. vrîliche Adv. frei; unbehindert; ohne Rückhalt, freigebig z. B. geben; also etwas, was man einräumt ohne Einwendung), allerdings. — Man hat, abgesehen von der schon Th. I. 294. 296. 2. (vgl. II. 151. 1.) zurückgewiesenen Meinung Hartungs, der *νῦν**) und das mehr vergeistigte *νύν* zu nempe bringen wollte, meine Erklärung von nempe in beiderlei Rücksicht, sowohl abseiten des zweiten als des ersten Bestandtheils, bestritten; — indeß mit bloßen Möglichkeiten, die mindestens um nichts schwerer wiegen, als meine Gründe. Also zuvörderst will Bopp auch in der neuen Ausg. der Vgl. Gr. §. 370. nicht seine Deutung von ĕnim und nam aus dem Skr. Pronominalst. êna (wohlverstanden mit langem ê) und ana (ille, is) aufgeben, indem er sich unter Anderem auf unser denn beruft, das zufolge Grimm III. 281. eher auf das Ahd. danta nebst huanta, Mhd. wante, wande, wan (nam) zurückgeführt werden muß, als auf denne, danne (die Zeitpart. dann). Es ist aber klar, daß, nimmt man nicht etwa zu *νίν* dgl. seine Zuflucht, das i in enim sich gar nicht aus êna-m im Acc. m., und nam auch höchstens in Analogie mit tam, quam, als weiblicher Acc. rechtfertigen ließe. Sowohl die Herausgeber der Umbr. Denkm. Bd. I. 136. und Mommsen Unterit. Dial. S. 264. als Bopp a. a. O. finden mit enim „offenbar" und „jedenfalls" Umbr. enem u. s. w. und Osk. ínim u. s. w. (et) identisch, trotzdem daß alle drei in etym. Zerlegung dieses Wortes mit seinen mancherlei Nebenformen nicht unbeträchtlich auseinandergehen, und nur darin übereinkommen, daß der Ursprung von sämmtlichen Formen pronominal sei. Während also Aufrecht-Kirchhoff und Bopp darin S. êna suchen, meint hingegen Mommsen: „Osk. ínim und ín scheinen sich zu verhalten wie atque und que, jenes ist nicht die ältere, sondern die stärkere Form, dieses die schwächere und daher allein der Enklisis fähige. Da die Cop. gern

---

2. Quid, quod? nam etiam praeponitur Virg. Ge. IV. 445. So Schmidt Pron. p. 56.

*) **Nun-c** = *νῦν* hat daher auch Bopp Vgl. Gr. §. 370. kein Recht, so unbedingt aus einem Pronominalst. nach der zweiten Decl. zu leiten; trotz tum, tunc. Man müßte es denn als Kürzung aus *νέον*, **novum** fassen, dem aber das Gr. widerstreitet.

durch ein Doppelwort bezeichnet wird wie τὲ καὶ, at-que; so könnte auch ínim eine redupl. [vgl. z. B. jamjam] Form sein, entstanden etwa aus dem Acc. Sg. von is im (vgl. inter-im), wogegen ín die einfache wäre, mit abgeschwächtem m, wie in pon und pan." Dagegen Aufrecht-Kirchhoff: "So wie das Pron. eso sich an das Sskr. eta anschließt, so eno an das demonstr. ena, welches in dem röm. oinos, Goth. ains*) mit Recht wiedererkannt worden ist. Die diphth. Natur des e in dem Umbr. eno schließen wir aus der Form eine. Uebrigens hat sich dieser Stamm nur in Conjunctionen erhalten 1. in dem Acc. enu-k, inu-k, enu, *enom*, *eno;* 2. in dem Lokativ enume-k, inume-k [hingegen Bopp enum-e-k, weil er me nicht als Casus-Endung anerkennt!]; 3. in der Form *enem*, ene, *eine*. Alle drei Gestaltungen stehen in der Bed.: und. *Enem* ist offenbar mit der osk. Konj. ínim, und, [sicherlich aber nicht, dafern dies gedoppeltes Lat. i-m, sodaß der Nasal nur flex. und gar nicht stammhaft wäre!] und dem röm. ĕnim identisch." Ich dächte: Gründe genug, nicht ohne weiteres in diesen Chorus über Identität des Lat. enim, nam und nem-pe mit Umbr. und Osk. Conjj. einzustimmen. Die Differenz der Quantität im Anlaute wäre noch das kleinste; obschon es uns doch etwas viel zumuthen heißt, wenn der Diphth. von Lat. oinos, d. i. späteres ûnus, trotzdem daß es "eins" und niemals, wie S. êna immer und allein, "jener, der" bedeutet, sich gleichwohl soll in Lat. ĕnim zu kurzem e verdünnt haben, was nicht etwa durch den Umlaut von obêdio aus audio um ein Härchen wahrscheinlicher wird. Es vergessen die Herren aber über dem Buchstäbelen, uns die Hauptsache zu sagen, wie nämlich aus jenem Pron. sich die Bed. einer Copulativ- und zugleich im Lat. mit genau derselben Form eine Bekräftigungs- und Causal-Part. (enim) entwickelt habe. Selbst S. u. Z. -ča, Lat. -que, Gr. τε ist nicht so gewiß pronominalen Ursprungs, als man vermeint; indem es viel wahrscheinlicher an S. či (colligere), čaya Haufen, Menge u. s. w. sich anschließt. Et. F. II. 320. 1. — Nein, ich setze Behauptung gegen Behauptung: nam, nempe, enim sind weder der Acc., noch wie Max Schmidt de Pron. Gr. p. 61. vermuthet, Lokative von Pronn.; ja überhaupt nicht pronominal. Bopp hat die von Kuhn Ztschr. IV. 375—379. für die Identität von Lat. nam mit S. nâma beigebrachten Gründe so wenig als die meinigen (s. ob.) widerlegt, ja kaum erschüttert. Es sind aber von Kuhn, zwar nicht aus den Veden, allein doch aus anderen alten Sanskritwerken eine nicht unbeträchtliche Menge von Stellen nachgewiesen, worin nâma,

*) Diese vermeintliche Gleichung wird aber durch Lith. wiênas, Lett. weens, einer (s. Zählm. S. 150.) wieder sehr unsicher.

nach Weise des Lat. **quisnam**, hinter **Fragwörtern** vorkommt, ohne den vollen und ungeschwächten Sinn von **nomine**, wie z. B. noch in: **Ko nâmâsîti?** Wer mit Namen bist Du? zu behaupten. Z. B. in der epischen Poesie, insb. bei Sätzen, die, wie K. sagt, eine Verneinung ausdrücken, wo es dann gew. unserem „**wer doch, wer wohl**" entspricht. Z. B. **Ko nâma Çâmbasya ratham abhyudîyât?** Wer (mit Namen) doch möchte des C. Wagen angreifen? D. h. — und das ist der Uebergang in der Bedeutung — es wird **gezweifelt**, ob man einen zu **nennen** wisse, der u. s. w. „Wie **heißt** der (**nenne** mir ihn, wenn du kannst), welcher u. s. w." Aber nun schon mit ganz verblaßter Grundbedeutung: **Katham nâma ǵagâma paramâm gatim?** Wie doch [**quonam modo**] erlangte er das höchste Heil? — **Nam** und Genossen, unter denen **enim** zuverlässig nicht fehlen darf, **nennen** also, oder machen **namhaft**, den **Grund** einer Sache; was denn in Wahrheit ihre Causal-Bedeutung als **Denn** (anders als **weil**, eig. die **Weile**, als **Zeit**-Partikel; **quia**, **quod** in Relativsätzen) in ein vollkommen sinngemäßes und passendes Licht stellt.

4. Wir kommen jetzt zu dem **zweiten** Theile in **qui-ppe**, **nem-pe** (**nemut** s. I. 358.) und, was wir nun hinzunehmen wollen, zu **quis-p-iam** (hinten mit **jam**, vgl. z. B. das δή in ὅστις δήποτε I. 357., wer schon; **wer immer**; gleichwie in **quon-iam**, da ja, aus **quom**, alt st. **quum**, und **et-iam**). Auch in diesem **-ppe** und **-pe** will man nicht mit mir eine progressive Assim. aus **-pte** anerkennen, sondern sucht darin, was ich bereits Berl. Jhb. a. a. O. auch angeführt, allein verworfen hatte, die Sskr. Part. **api**, **pi** (ἐπί; Lat. **ape**, **apud**, **pro-pe**, sowie selbst **nachgestelltes -pi** im Lith.), woher auch ποτί, indeß nicht in ihrer präp. Function, sondern als Adv. „auch" u. s. w. **Quippe** kann schon formell nicht **quia** enthalten, wenn auch z. B. **quippe quia** Ter. Heaut. 3, 2, 27. verbunden stehen. **Quia**, was ich (vgl. **tria** zu **tres**) für regelrechten Acc. Pl. halte st. **quae** (vgl. das caus. **quod**, **propterea quod**), hätte doch kaum durch Contr. von **ia** das **a** eingebüßt. **Bopp** theilt **quip-pe**, indem dies durch Assim. aus **quid-pe** entstanden sein soll. Vgl. Gr. §. 370. S. 177. 2. Höchstens könnte aber das **qui** wie? (auch z. B. in **atqui**), welches wir schon oben nach Analogie von **ut** in **utpote** darin suchten, noch die alte Ablativ-Endung **d** (also wie **marid**) gerettet haben, wie Ebel KZ. V. 416. nach Anleitung Oskischer Formen voraussetzt. In der **Dumesnil**'schen Synonymik von Ernesti Nr. 2072: „**Quippe** drückt eine Versicherung aus, die zugleich den **Grund** der vorhergehenden Behauptung enthält, z. B. **Sol Democrito magnus videtur, quippe homini erudito.** Cic. Fin. 1, 6., das machte freilich, er war ein guter Physiker. **Quippe** mit nachf. **qui** heißt **da** od. **weil**. — **Utpote** drückt die Er-

klärung einer vorhergegangenen Idee aus, wo wir im D. nämlich od. da, od. inmaßen sagen. Me puerulo, utpote novem annos nato. Nep. Hann. 2., und gleichfalls mit qui.“ Nicht sehr klar; allein doch genügend, die enge Begriffs-Verwandtschaft beider zu zeigen, aus der ich denn auch auf etymologische schließe. Noch bemerke ich aus Fest. p. 132: Quippe significat quidni (buchst. was, wenn nicht?); also wie quippi-ni, warum nicht? Das -ni ist doch unstreitig hierin ni (nisi), und nicht das interr. -ne (auch n, z. B. in qui-n, d. h. eig. Wie nicht?). Für mein nächstes Interesse verschlägt es nicht viel, ob man quip-pe, oder was ich für richtiger halte, qui-ppe theile, indem man in jenem Falle auch noch nicht ganz zweifelloses -pe, sondern leicht dennoch -ppe st. pte erhielte, wie nach der zweiten Weise. Eine durch Assim. entstandene Doppelung verlor hinter einem Cons. das eine Element aus ihr in der Schrift, weil es in solcher Stellung auch nicht mehr dem Ohre vernehmlich blieb. Nichts natürlicher als das. Vgl. z. B. auch far-tus, quin-tus st. t-t aus c-t (farc-tus, Quinctilianus). Nun denn: außer solcher Controverse stehend, haben wir beim Fest. p. 105. Müll. p. 78. Lindem. „Ipsi-ppe*) ipsi neque alii;“ also mit emphatischer Steigerung des Ausschlusses Anderer von dem eigenen Selbst der Einen diesseits. Zu einer Aenderung, sei es nun in -pte oder -pe, welche man vorgeschlagen hat (s. p. 455. Lindem.), liegt durchaus keine Nöthigung vor. Bei dieser Form wäre also -ppe handschriftlich sicher; und damit gerechtfertigt, warum ich auch in qui-ppe, nem-pe auf Assim. des Schlusses aus -pte bestehe. Ich verkenne übrigens keinen Augenblick, wie verlockend es sei, hier z. B. mit Kuhn IV. 378. das Skr. api zu suchen. Freilich S. api nâma am Anfange des Satzes mit der Bed. vielleicht macht sowohl des abweichenden Sinnes als der andern Stellung der Glieder wegen durchaus nicht den Eindruck auf mich, als gäbe das für Lat. nempe Aufschluß. Api (auch; eig. gls. dazu, ἐπί) pflegt (zufolge Petersb. WB. I. 305. Nr. 4.) in der Regel auf das hervorgehobene Wort unmittelbar folgend: auch, selbst, sogar, z. B. adyâpi sogar jetzt; schon jetzt; yady-api selbst wenn, u. s. w. zu bezeichnen; und, an Interr. geheftet, mit diesen zusammen Indefinita zu bilden. Das sind allerdings Punkte, die von der Hand zu weisen man sich allerdings zweimal besinnen muß; aber gegen die man sich gleichwohl mit starkem Unglauben rüsten muß, um nicht von ihnen

*) Beachtenswerth auch „**Ipsiplices** *αὐτόπτυκτα φύλλα*“ **Gloss. Philox.**, und gleichfalls bei Festus: **Ipsullices bracteae in virilem muliebremque speciem expressae**, worin **ipsi** zu liegen und (vgl. *ἀνδρείκελον* Menschen ähnliches Bild, **simulacrum**) s. v. a. Personen zu bezeichnen scheint. Fast sieht es so aus, als sei das Pron. darin mit Deminutiv-Endung versehen. Vgl. bei Freund **iss-ulus**.

berückt in Stricke zu verfallen. Wer so allein für sich, herausgerissen aus dem Zusammenhange und aus der natürlichen Reihe, die Wörter Latiums betrachtet, von denen wir an diesem Orte handeln: der könnte nicht Unrecht zu haben scheinen, wenn er bei deren Suff. an S. api lieber denken wollte, als an eine Assim. aus Lat. -pte. Ich muß es aber als unbedachtsam bezeichnen, wenn man mit Indischen Augen die Sache ansehen will, da wo man sich auf den Lateinischen Standpunkt zu stellen alle Ursache hat. Es ist mir daher unmöglich, sei es Kuhn a. a. O. oder Ebel KZ. V. 193. beizupflichten. — Von quispiam, quaepiam, quodpiam und subst. quidpiam, oder assim. quippiam, ferner nuspiam, uspiam giebt es, außer Formen mit Cons. vor p, nur solche mit Länge, hinter welcher Doppel-Consonanz gleichfalls nicht leicht hörbar bleibt. Festus bekennt, rücksichtlich des Schlusses nicht im Klaren zu sein. Da sind aber die Herausgeber (ed. Lindem. p. 619.) viel weiser, indem sie sagen: Nimirum non meminerat Festus, Oscos dixisse piam (?) pro quam, ut pirpit (potius pitpit) quicquid. Et inde quispiam sqq. Fehlgeschossen. Dem Latein aus dem Oskischen grammatische Formen der Art aufbürden wollen, ist an sich thöricht; und vollends in unserem Falle, wo quispiam mit quisquam sich weder begrifflich noch etymologisch deckt. Quisquam nebst usquam, unquam, haudquaquam u. s. w. enthalten hinten das steigernde quam (in welchem Grade) und sind Limitativ-Wörter I. 364., welche nur mit Neg. (nec quisquam, nunquam, nequam) oder höchstens in dubitativen Redeweisen (Frage; mit si) gebraucht werden. Nach Dumesnil stände quisquam auch anstatt aliquis, z. B. Quodsi non modo tu, sed quisquam alius fecisset, Cic. ad Att., was aber nur bedingungsweise wahr ist, in so fern doch auch hier das quisquam (glf. welchen Grades, welcherlei Art immer) in einem Bedingungssatze mehr und darum auch etwas anderes sagt, als si quis oder aliquis (urspr. auch: Jemand Anderes, außer — dem Redenden, wie quisquam alius). Es ist daher reine Verkehrtheit, wenn Dumesnil quispiam mit quisquam in dem Sinne von aliquis, den in Wahrheit quisquam bloßem Scheine nach zuweilen hat, für einerlei und nur in der „Aussprache“ verändert erklärt. Und nicht minder irrt Max. Schmidt Pron. Gr. et Lat. p. 58. in den Worten: Quam autem et piam contentionem quandam et aut totius sententiae aut etiam singularis alicujus notionis quasi exaggerationem quandam continent. Itaque pronominis indefiniti notionem dilatant eique majorem vim addunt; attamen duae formae, quae proprie eaedem [!] fuerunt et plane idem [nein!] significarunt, paullatim usu [vielm. von vorn herein] disjunctae sunt et sua utrique propria vis ac potestas attributa. Aehnlich p. 31. 92. Um das i in piam war man unbekümmert, und

doch wird dieses an dem Worte zum Verräther. Oskisch lautet der Acc. Sg. fem. sowohl als die Part., welche dem Lat. quam entspricht, pam (z. B. pruter pam, wie Lat. praeterquam; nur dort eher zu pro), Umbr. pre-pa = praequam, bevor, ohne i. Mommsen Unterit. Dial. S. 291. Umbr. Denkm. II. 415. Es fährt aber Schmidt am ersten O. so fort: Nam quispiam inprimis in enuntiationibus, quae mente finguntur, aut ex alia pendent animi cogitatione, usurpatur, additaque piam syllaba sententiam ad omnes, ad quoscunque possit, spectare et majoris copiae ac numeri rationem haberi declaratur. Quare non recte neque Heindorfius ad Hor. Sat. I, 4, 35. neque qui eum secutus est Matthiaeus ad Cic. Or. pro Rosc. Am. §. 33. contenderunt, quispiam idem esse quam aliquis. „Dasselbe"? Nein, gewiß nicht. Wer in quispiam Skr. ko-pi (kas mit api) sucht, müßte es glf. als „Wer auch schon" fassen. Mir, der ich in quis-p-iam eine dem sei cui-ps (wenn ächt, glf. si quis ipse, wenn Jmd. gar; Osk. suai pis) loebesom dolo sciens mortei duit (Strube, Lat. Decl. S. 323. aus Lanzi) entsprechende Form zu finden glaube, ist quispiam den einzelnen Theilen nach: „wer gerade (ipse) schon". Eben so wenig aber als quam, erkenne ich darin ein quis-que mit jam. Wäre doch kein Grund abzusehen, warum diese in quisque mit Familie ganz anders gewendete Partikel solle noch einmal als mundartliche Variante -pe mit sehr verschiedenem Gebrauch auftauchen. Dies einer von meinen Gründen, weßhalb ich z. B. gegen Schweitzer (KZ. III. 391.) Identität des letzten Elementes in nem-pe, qui-ppe mit dem p in Umbr. neip = Lat. neque aufs allerbestimmteste in Abrede stelle. Käme das doch ungefähr so heraus, als hätte sich der Atticismus auch z. B. Formen mit κ, wie κότε, κῶς, κοῖος, je nach Belieben bedient statt solcher mit π. Eine andere Frage ist freilich, ob das -que in quis-que, -cun-que (Umbr. pumpe; aus der Zeitpart. quum*), also: zu welcher Zeit auch; wer immer nur); plerique, hodieque, quŏque (sehr verschieden vom Abl. quōque, eig. — „wozu, Lat. quō, auch", indeß mit Kürzung des Vokals, wie das Adv. modŏ st. des Abl. modō), ob dies -que die gewöhnliche enclitische Copula im Sinne von „auch" sei, mit dem für die Wz. či (sammeln), woher ich sie nach wie vor leite, und für unsere gegenwärtigen Wörter ganz schicklichen Sinne der Anhäufung (s. A. L. Z. Juli 1847. S. 24 fgg.):

*) Vgl. auch Ebel KZ. VII. 229. Das Goth. -hun zur Bezeichnung des indef. Begriffs „irgend" halte ich für Kürzung aus hvan (πότε), sodaß nihvanhun οὐδέποτε das Wort zweimal, jedoch in anderer Geltung enthielte. S. -ča-na als ča (que) mit der Neg. (s. Petersb. WB.) ist weder mit -hun noch mit quum vergleichbar, welchem letzten übrigens -hun mit Ausn. der Endung quum gleicht.

wer auch, wer auch immer, sogar die Mehrzahl, auch heute noch. Vgl. im Kafferstamme na, wodurch beides: und, allein auch mit bezeichnet wird. Oder, ob es, wie Ebel KZ. V. 415. wenigstens mit sehr scheinbaren Gründen darzuthun sucht, als dem Umbr. -pei und Osk. -pid analog davon getrennt werden müsse und als verkürzter Abl. des Pron. rel. aufzufassen sei. Eigentlichen Zwang zu dieser Ebel'schen Annahme kann ich freilich immer noch nicht anerkennen. Die Identität des Lat. -que in obigen Verbindungen mit dem Umbr. und Osk. steht, des unbestreitbaren Parallelismus in der Bed. ungeachtet, doch keineswegs über allen Zweifel erhaben da. So wenig ich Herleitung von S. ča (Lat. -que) aus dem Pron. či-s (Lat. qui-s) anerkenne (denn noch Niemand hat uns das Geheimniß verrathen, nach welchem gedanklichen Uebergange denn diese Voraussetzung glaubhaft erscheine): so wenig auch lasse ich etym. Gemeinschaft von der Lat. Cop. -que mit quis, oder von Gr. -τε mit τί-ς gelten. Wohl aber weiß ich, daß sowohl quis im Lat. als τίς in Verbb. wie quis-quis, Gr. ὅς-τις, sowie neutr. Skr. kaç-čit (vorausgesetzt daß man dies čit nicht, wie die Verbal-Compp. qui-vis, qui-libet, auf S. čit, denken zu beziehen vorzieht) zur Generalisirung eines Pronominal-Begriffs innerhalb seiner Sphäre dienen; daneben aber auch quis-que, ὅς-τε u. s. w. bestehen. Nach Mommsen U. D. S. 214. 290. soll Osk. nep (neque) aus ne-pid gekürzt sein. Offenbar nicht nothwendig trotz púkkapid (ihm zufolge quandoque) und pútúrúspid (utrique, Nom. Pl.) u. s. w., sowie Umbr. pumpe = cunque; putrespe = utrisque; pnnupei (quandoque), podruhpei (utroque; vgl. πότερος = uter). Allein, gerade weil man Osk. -pid, sei es nun für neutr. Lat. quid (τί) oder, wie Ebel aus Umbr. -pei mit Länge schließt, für Abl. = quî (mit Abfall von d) wird halten müssen, halte ich ihren Ausgang von dem Lat. -que in quis-que u. s. w. verschieden, und vielmehr mit dem in quicquid (ὅτι) oder -quî nach Weise von quoquo modo identisch. Man vgl. im Skr. ka, was darin mit -ča (also Lat. -que) und ča-na (das na neg.), -čid (Lat. quid), vâ (Lat. ve) und api (ἐπί) Indefinita giebt. Petersb. WB. II. 3. Nr. 3. „Jeder" eben so ausgedrückt, nur noch unter Vortreten des Relat. ya (ὅ-ς), z. B. yásmin kásminç ča ǵâyate „wird in welchem wem auch geboren" Benfey KZ. VIII. 324. Die Frage setzt die gerade in Rede stehende Kategorie in ihrem weitesten Umfange.

5. bleibt noch die Form -pse auch in ziemlich mannichfaltiger Anwendung zurück. Zuerst i-pse selbst, in welchem den Stamm von i-s vorn Niemand mißkennt, während man mir in dem Schlusse Identität mit Lith. pat's, obschon vergeblich, abstreitet. Längst zwar (Berl. Jhb. März 1833. S. 334., wo ich ausführlich das

Ausgehen von *Fi*, dem alten Rom. zu *οὗ*, *οἷ*, *ἕ* **sui, sibi, se**, sich, und dem St. *σφι*, aus S. svi, gunirt in svay-am [mit dem -am in ah-am, tv-am, mahy-am, d. i. mihi u. s. w.] darlege) glaube ich gezeigt zu haben, wie falsch sei, was z. B. M. Schmidt, Pron. p. 25. bemerkt: Etenim ipse, quod cum omnibus personis conjungitur (wie z. B. im Slawischen das Refl. auf alle 3 Perss. aller Numeri bezogen werden kann), Boppius recte a pronomine tertiae personae is, ea, id et sv, reciproci radice, compositum esse putat. Transpositae quidem literae ps pro sv sive sb offendere non possunt, quum apud Dores *ψέ* pro *σφέ* et *ψίν* pro *σφίν* (cf. Maitt. de Dial. ed. Sturz. p. 262.) dicatur. Allein das hat mir nichts geholfen. Obgleich *ἑός* und *σφός* nur Lat. suus begegnen und sibi, se sogar das labiale Element v einbüßten, und die Griech. Umbildungen nichts für das Latein beweisen, wo für den Eintausch von ps st. sv kein einziges Beispiel zeugt, ja, insofern man sich pse noch als getrennten Bestandtheil = *ψέ* denkt, ein solcher durchaus unmöglich würde, weil die Lautgruppe ps im Lat. vom Anlaute schlechtweg ausgeschlossen ist: ich soll gleichwohl Unrecht haben. Das beweist aber nur, wie schwer es hält, sich von einer einmal gefaßten, wennschon irrigen Meinung loszumachen. Keinem Zweifel unterliegt, daß ipse, a, um vorn allerdings den Pronominal-Stamm i, und zwar in geschlechtlich und numerisch indifferenter Gestalt, enthalte. Früher war das zum Theil anders, wofür bei Schmidt l. c. p. 26. die Belege, z. B. aus Plautus Truc. 2, 6, 15: Alios collaudat, eapse se vero non potest; eampse Aul. V, 7. Curc. IV. 3, 2.; Abl. eapse illa (iracundia) ib. 5.; eopse illo (wie sonst eopte) Truc. 2, 6, 15. Ferner reapse Paul. Diac. p. 58. Lind. durch Elision, wie aus der Trennung in den Worten des Scipio Afr. erhellet: Quibus de hominibus cum ego saepe atque in multis locis opera, factis, consiliis, reque eapse bene meritus sim. Seneca Ep. CVIII.: Grammaticus primum reapse dici a Cicerone, id est, reipsa, in commentarium refert, nec minus sepse, id est, se ipse. Daraus zieht dann Schmidt den Schluß: Eae formae sunt indicio, antiquitus primam tantum hujus pron. compositi partem declinatam esse; sed postero tempore aut utrumque pron. declinatum est, cujus supra §. 5. in sapsa, pro ea (S. sâ, Gr. *ἁ*, *ἡ*) ipsa dicto, exemplum videbamus, aut, syllaba priore immutata, omnis declinatio ad ultimam syllabam transiit. Idem haud raro in aliis linguis usu venit. Nam *ὅστις*, cujus propria declinatio est: *οὗτινος*, *ᾧτινι*, habet *ὅτου*, *ὅτῳ*, et alteruter habet alterius utrius et alterutrius. — Ich will damit sogleich den juristischen Ausdruck: siremps lex (sirempse Plaut.) verbinden, welchen Fest. p. 150. als aus similis re ipsa verkürzt betrachtet. Das geht jedoch,

wollte man auch Annahme einer bloß schriftlichen Abbreviatur nicht scheuen, schon um des unerklärt zurückbleibenden m wegen nicht an; und bekommt man ferner, sobald man etwa si rem ipsam (sc. spectaveris) darin suchte, den erforderlichen Sinn similis, ganz gleich, desgleichen, nicht heraus. Aus diesem Grunde berufe ich mich nun, unter Hinblick nach Engl. the same, derselbe, etwa auf S. sama (idem). Vorgesetzt wäre aber entweder das Pron. sa ό, wovon sich im Lat., außer anderen Formen, nämlich: sam (eam, wie S. sî-m, Deutsch sie), sum (eum), sos (eos), auch beim Ennius: Quo res sapsa (ea ipsa) loco sese ostentat Schmidt p. 11., geborgen hat; oder das athroistische sa-, Gr. ἁ- nach Weise von con-similis; oder die Form von sî-c ohne den Zusatz, wie in hi-c, dafern die vermuthliche Kürze in sirems das erlaubt; — will man nicht endlich viertens an eine Redupl. von sama glauben, welcher sogar der Umstand günstig wäre, daß Vertauschung von s mit r im Anlaut dem Lat. eben so unbekannt ist als überh. den indogerm. Spr.; für den Fall der Redupl. aber Lat. se-ro (st. se-so), ich säe, ein passendes Analogon gäbe, zumal man in beiden Fällen Wandlung des zweiten s in r auf Rechnung setzen könnte von der Dissimilation. Ob übrigens sirems als Adj. zu lex gehöre, und die Nominativ-Endung (S. samâ, vgl. ὁμοία) eingebüßt habe vor -ps, oder etwa abgestumpftes Neutr. sei von adv. Charakter: weiß ich nicht zu völliger Entscheidung zu bringen. Jedenfalls ist der Ausdruck ein emphatischer: vollkommen gerade so. — Einigen Anstoß erregt etwa der Zischlaut in -pse neben dem t in -pte; allein doch kaum einen größeren als lapsus neben dem sonstigen pt, in captus, raptus u. s. w., oder mersare statt des älteren mertare u. s. f. Möglich indeß sogar, daß die häufige Zusammenordnung von ipse mit Reflexiven, ja z. B. in svay-am (ipse) eine mehr als begriffliche Verwandtschaft mit ihnen, den Sprachgenius verleitete, das t von pte in i-pse, ea-pse u. s. w. in s zu verwandeln, um es dem se (sich) näher zu bringen.

Doch wir müssen jetzt darauf Bedacht nehmen, unsere Behauptung von Entstehen des Pron. i-pse mit Genossen aus Lith. pat's durch wirkliche Beweisführung zu erhärten. Bopp hat es übersehen, was ihn sonst hätte in seiner schon oben angegebenen Erklärung von ipse aus Gr. ψέ u. s. w. (Vgl. Gr. §. 343. 359.) wenigstens bedenklich machen müssen: man sagt im Lith. jis pat's, ji patti Er, Sie selbst; gleichwie auch emphat. jis sai (wie pat-sai), Fem. ji-ji und jijė (redupl.), er, sie selbst; eben er, eben sie. Jis (S. ya-s, ὅς), G. jo (S. ya-sya), Fem. ji (S. yâ, Gr. ἥ; Lat. — jedoch eben so wie im Lith. — demonstrativ: ea), G. jos (S. yasyâs), sowie Lettisch obs. jis, G. ja (ejus), D. jam (ei), A. jo (eum, S. ya-m, ὅ-ν) sind wesentlich

dasselbe Element, als Lat. i-s (Goth. ĭ-s, e-r), nur in seiner verlangerten Gestalt eu-m, ea-m; ii, eae, ea u. s. w., sowie auch mit Sskr. ya-s, ὅ-ς, nur daß letztere aus der Bahn von Demonstr. sich verloren auch nur noch relativen Charakter besitzen. Demnach grenzt ji patti sehr nahe mit Lat. ea-pse zusammen, und jis pat's mit i-pse. Es kommt aber noch weiter hinzu Lettisch ih-pats eigen (persönlich); -ši, allein, besonders, apart [eig. bei Seite; vgl. für sich], eigentlich; -šums Eigenschaft, Eigenthum; -šiba Persönlichkeit; — sowie auch Lith. y-paczey insonderheit, und bei Mielcke als nicht sehr gebräuchlich y-patiſskas der besondere, gleichwie vom Reflexivst. saw-iſskas (vgl. D. -isch) eigen, sein eigen, eigenthümlich, z. B. sawiszki wardai einheimische, ächt lithauische Worte. Nun fürwahr, es müßte Jemand eine Binde vor die Augen nehmen, um nicht zu gewahren, daß dies y- und Lett. ih- (d. h. langes i) eine Verschrumpfung sei des Pronominalst. ji-s, und hiedurch unsere Lith.-Lett. Wörter dann Lat. ipse noch wieder um einen Schritt näher bringe. Vgl. noch z. B. Wal. de osebi diversus, separatus, oder seorsim, speciatim. Oder Russ. osóbenno, Poln. osobno besonders, für sich allein. Ill. osobito besonders; osoba Geschlecht (It. sesso); osobni persönlich; sobstvo Person. Alles aus dem Pron. refl., woraus z. B. sobom mit sich. Preuß. subs, sups, Acc. subban selbst; eigen; derselbe. Nesselm. S. 134. Gr. αὐτός (s. sp.) nicht etwa, unter Vergleich von ἀϋτμή zu S. âtman, selbst, sondern hinten mit Pron. demonstr. (vgl. Lith. szittas, dieser, Preuß s-tas, der) mit dem im Griech. als αὖ adv. und im Zend als ava (is, ea, id) pronominal auftretenden Elemente. Für ἀυτος (ὁ αὐτός), also mit Art. gerade wie in unserem der-selbe, schickte sich als Erklärung: „wiederum, αὖ, der," gleich Lat. i-dem, d. h. der schon (z. B. genannte). Z. ava mag strenger ille bezeichnen und in αὐτός die Absonderung von Anderen hervorheben sollen. Ganz räthselhaft erscheint mir das zweite Moment in οὗτος.

Bopp läßt, sahen wir, Erklärung von ipse = Lith. jis pat's nicht gelten, weil er sich, es ist im Vorigen gezeigt, auf Voraussetzung im Lat. gar nicht üblicher Lautübergänge hin an das Dor. ψέ st. σφέ u. s. w. hängt. Er könnte, ja müßte indeß, wenn auch nicht in so unmittelbarer Weise, trotzdem eine Verwandtschaft von ipse mit pat's anerkennen, indem er „was den ersten Theil von pat's anbetrifft, ihn (laut Vgl. Gr. S. 160. Ausg. 2.) für identisch hält mit dem Sskr. Stamme sva [Lat. suus], svê, wovon svay-am (ipse)." Das geschieht nun freilich in Folge eines Kunststückes, welchem zufolge pat's (selbst) von pat's (Herr) widernatürlich losgerissen und nicht minder gewaltsam zu dem Pron. refl. hinübergezogen wird. D. h. gegen das Gebot der Lith. Rede, einmal, weil sie niemals sv mit p — und, so im Bes. nicht bei dem Reflexivst. saw (s. außer obigem

sawifskas Nesselm. S. 455.) — vertauscht, und überdem, weil eine derartige Bildung von pa-t's aus einem Pron. statt, wie aus von patis = S. patis (Herr) nicht dem leisesten Zweifel unterliegt aus S. pâ (tueri) mit Kürzung des Vokales, wie in pă-ter (S sogar mit i: pitar), jeder gerechten Analogie ermangelt, um daraus etwa einen S. svâmin Herr (vgl. Lat. sui juris) zu machen. Denn szittas (von szis) dieser, woraus sich Preuß. stas (neben tans, Pl. tennei), aber wohl nur scheinbar Lat. iste, erklären mag, gestattet so wenig als patis Comp. mit dem Sskr. Pron. tya. Kittas, ein anderer, gleichen St. mit ἐκεῖ? S. ob. Selbst das Reflexiv-Pron. der Zigeuner pe-s Sg., pe-n (se) Pl. würde für das Idiom der Lithauer nicht das allergeringste entscheiden; auch wenn es das p durch Umwandlung von sv in Sskr. svay-am gewänne. Unglücklicher Weise ist aber auch das nicht einmal der Fall, indem es Umgestaltungen sind von S. âtman, Nom. âtma Seele, meine Zig. I. 240. II. 341. Zählm. S. 247. Das erhellet deutlich genug unter Anderem aus Burnouf Obss. sur la gramm. comp. de Mr. Bopp p. 17.: C'est encore ainsi que le nom âtman (âme) est modifié par la plupart des dialectes de l'Inde septentrionale dérivés du sanscrit, qui en font un pronom relatif signifiant *soi-même*. On trouve, par exemple, en bengâli *âpani*, et *âpanâ* dans les cas indirects, que je regarde comme l'altération du sanscrit *âtmani*. Vgl. z. B. Zig. die Dative 1. kia peste (zu sich) Puchm. S. 26. und 2. bei Bischoff: „Mündig, peske hi,“ buchst. für sich [also: selbständig] ist er. Der Mangel des â von dem Sskr. Worte in pen kann aber um so weniger befremden, als schon die Veden tmân, s. Benfey Gloss., zeigen. — Und warum solche Torturen? Weil „kaum zu begreifen ist, wie man in irgend einer Sprache „ich selbst“ und „wir selbst“ durch es pats, mehs paši ausdrücken könnte (s. Stender's Deutsch-Lett. WB. unter selber, selbst), wenn diese Ausdrücke urspr. „ich Herr, wir Herrn“ bedeuteten; auch würde „zu selbiger Zeit“ gewiß nicht durch tanni paša laikâ ausgedrückt werden, wenn dies urspr. in der herrischen Zeit bedeutete.“ Wenn wir doch nicht klüger sein wollten, als die Sprachen selbst! Man hat kein Recht, Thatsachen anzuzweifeln, weil uns deren Verständniß einige Mühe macht. Ich antworte auf Bopp's Zweifel: wenn keine Sprache sonst, so haben doch Lith. und Lett. (und dagegen hilft keine Widerrede) den Pronominal-Begriff selbst, wo nicht unmittelbar aus dem von Herr sprachlich entwickelt, dann doch daran gelehnt. Als ob nicht ipse (s. oben) Er selbst, nicht die Diener, nicht die Frau, u. s. w., demnach der Herr; der Gemal u. s. w. für das Selbst überhaupt als Vergleichs-Dritte den Begriff vorwiegender Macht enthielte, welcher ja auch dem Lat. potis (potens) verblieb, ohne

eig. Herr (dominus, herus) zu bezeichnen! Und als ob nicht von der dritten Person aus Uebertragung auch des von: Herr involvirten Begriffs selbst auf die beiden anderen sich leicht genug machte, wenn man überhaupt erst in pat's neben der Substantiv-Bed. die mehr pronominale fühlte. Was müßte man erst z. B. von der Vergeßlichkeit der Sprache sagen, wenn sie z. B. my-self (genau: mein Selbst Zählm. S. 240.) zuließ, obschon self, unser selb eig. suum (proprium) corpus enthält? Vgl. Benecke WB. I. 1003. Nr. 5: „Häufig bezeichnet lîp (Leib) den ganzen [zunächst indeß bloß leiblichen] Menschen und dient dann zur Umschreibung, wie auch Gr. σῶμα, E. body, Altfrz. corps. Z. B. mîn lîp (d. i. ich) waere des wol wert.“ Aber trotzdem: mir riet ez niuwan (nur) mîn selbes lîp Iw. 94. d. i. mein eignes (meum ipsius) Ich, buchst. meum sui corporis corpus!! In Betreff der Verwendung von Wörtern für Leib, Körper, zum Ausdrucke des: selbst s. Et. F. I. 64. Ferner z. B. in der Akrasprache bei Zimmermann p. 108. 437. he Outside, exterior, body, member, self; place; state, station. Adverbially used: outside, about, at, on, off etc. Ggs. mli Inside p. 197. 447. Während man sonst für das Selbst eher auf die Innenseite riethe (vgl. z. B. Hebr. nephes, Seele, für: selbst): übernimmt hier dessen Bezeichnung ein Ausdruck, welcher, indeß wohl nur in so fern, als die Außenseite des Menschen, dessen sinnlich wahrnehmbarer Körper ist, zu solcher Ehre gelangt. — In Betreff der Anwendbarkeit des selbst auf alle Personen verweise ich auf Bopp selbst §. 342. S. 130. (2.), wo ja auch er, und zwar mit großer Wahrsch., Armen. inq'n in seinem zweiten Theile auf S. svay-am, dagegen in auf einen Pronominalst. dritter Person (etwa S. ana, warum nicht lieber êna?) zurückführt, obschon man dessenungeachtet ohne Scheu sagt: es inqn, du inqn, na inqn ich, du, er selbst. Vgl. bei den Kurden Lerch, Forsch. II. Abth. S. 173. die Poss. khava-m mein, khava-t, dein, khavai (=khvîš) sein, eig. wohl meus, tuus, suus ipsius, aus Zend qa od. hva (suus), wie Pers. خود ipse, a, um, dessen End-d auch wohl Pron. 3. Pers. ist, etwa S. ta, woraus Zend dem = S. tam (illum), als ejus gedacht. Ferner Garzoni p. 21: Az bu qo *Io stesso io medesimo*, che equivale *io per me stesso*, *io per me medesimo*. *Tu per te stesso* tu bu qo; *questo per se stesso* au bu qo; da se stesso, per se stesso ex (Pers. ez) qo. Und daher p. 202: Padrone — Baqo, *quasi* Baquó. Qodàm. Letzteres als Kürzung aus Pers. khodâvend addito suff. -vend similitudinis vel augmentativo: Possessor, dominus. Vullers Lex. I. 661. Auch z. B. qodàm saber Paziente von saber pazienza, als gewissserm. Inhaber der Geduld, wie Pers.

خداوند نعمت (lit. possessor of favour) als Anrede an Vornehmere. — Bopp's zweiter Einwand aber, es würde pat's in seiner pron. Geltung, nicht an der pron. Decl., wie Schleicher §. 91. lehrt, Theil genommen haben, dafern es nicht von pat's (Herr) etym. geschieden sei, kann uns natürlich auch nicht umstimmen. Das Wort vertritt, wenn auch nur uneigentlich, Pronomens Stelle, und lenkte deshalb leicht auch in die Bahn wirklicher Pronn. ein. Auch Lat. ipse folgt ja, obschon wohl nicht appositionell mit potis im Nom., sondern urspr. mit mehr adv. gebrauchtem pote, pte versehen, so ziemlich der Weise z. B. von ille, iste. Indeß das Neutrum ipsu-m, und nur nach verkehrter Analogie ipsud (Cramer Schol. Juven. p. 229. 286.), sowie ipsu-s, auch issus, was im Ital. esso fortlebt, zeigt ähnliches Behaben als das wahrsch. doch auch in der Form neutr. quum (neben quod), tum (S. tat, τό). Also wie die Abjj.!

Endlich 6. wollen wir noch ein Wort hinzunehmen, das nicht unwahrsch. hieher gehört, obschon ich seiner nicht recht versichert bin. Nämlich assa für alte Bonne, die recht wohl im Munde der Kinder hätte Sie (ea ipsa) heißen können, sowie Er, nach Lichtenberg, in der Bedientensprache s. v. a. ihr Herr ist. Die Erklärung bei Non. Marc. p. 57. eo nomine nuncupari, quod assint his quos nutriant, also von ad-es, vgl das Wortspiel Plaut. Poen. 1, 2, 67., wäre nicht gerade unmöglich (vgl. parata praes est Plaut. und Consentes ob. S. 546.), allein gezwungen. Der Scholiast zu Juv. Sat. 15, 208. bei Cramer p. 525. sagt: Assa nutrix dicitur, quae lac non praestat infantibus, sed solum diligentiam et munditiam adhibet. Nutricula sicca (sole colorata, rugosa erklärt Ruperti Juv. Vol. I. p. 278., meine ich, falsch; da vielm. die sog. Trockenamme Kuhn Beitr. II. 55.) vetusta infantibus monstrat. Daher ist assa (ich weiß nicht ob st. arsa aus ardeo mit Verlust des r, wie in tosta; kaum zu ἄζω) wohl eig. s. v. a. exusta, ausgetrocknet, sehe man nun darauf, daß sie nicht säugt oder daß sie schon alt ist. Assa voce, sola voce (d h. von keinem Instrument begleitet) Non. p. 76. und umgekehrt assae tibiae (ohne Vokal-Begleitung) könnten, nach dem Muster von αὐτός (allein), auch etwa eapse, eâ ipsâ, voce gedeutet werden. Indeß, abgesehen davon, daß sich dorn kein a von ea zeigt, und dies also verschlungen sein müßte, und ferner, daß ss im Lat. außer issus kein Vorbild der Assim. fände aus ps: bringen nicht nur Freund, sondern auch die Interpp. ad Fest. p. 342. Lindem. das Wort auf assus (gebraten) zurück, was sonst die Stelle Plaut. Rud. III. 4, 21. (arido argento) nicht gerade allzu gewiß macht. Was Fest. p. 149. siniciniam, cantionem solitariam (aus dem subst. Thema solitât mit Verlust

des einen t, vgl. Frz. **solitaire**) nennt, ist wohl ein Solo, aus **[illegible]nere** mit dem Anfange von **sin-guli** (hinten mit Dem.-Suff. **-culo**, dessen c sich, wie in **vigesi-mus**, erweichte). Hienach ist also **[illegible]us** „trocken" wohl ein Tropus: „allein für sich", wie etwa unser „eitel Brot," d. h. ohne Butter dgl., **rein**, **pur** (ohne Beimischung), **bloß** (ohne Bekleidung). Es ist also wohl nur eine trügerische Analogie, welche Ital. **esso** er (wegen des o aus **ipsus**, in der lex Sal. p. 92. Lasp. **ipso** als Nom., wogegen Sp. **ese** Diez R. Spr. II. S. 70.), auch **con esso meco**, mit mir (eig. mit mir selbst), **con esso teco**, **con esse seco**, also das **con** tautol. wegen **meco** (mecum) u. s. w.; sowie **istesso**, **stesso** (iste ipsus, wie **ista ipsa** z. B. Cic. Fam. 15, 16.) Diez S. 369. 370.; **d-esso**, a (idem ipse), er, oder sie selbst; wirklich; **n-ess-uno** (neque ipse unus; ne unus quidem) gewähren. Im Rhätorom. **lez** (idem), Pl. **ilsez** (iidem); **jou mez** (ego ipse), **titez** (tu ipse), **el sez** (ille ipse), **ella seza** (illa ipsa), Pl. **ellas sezas** (illae ipsae); **nus sez** wir selbst, **vus sez** ihr selbst, **els sez** sie selbst, aber **da sa** von sich [de sua sc. parte?], welche mit **me**, **te**, **se** zusammengesetzt sind. Conradi Gr. S. 22. 29. Wal. **insu**, **insä** (ipse, a), wie es scheint, mit Nasalirung des p, wie **nuntä**, pl. **-te** (nuptiae). **Un insu** einer von ihnen. **Io insu-mi** (egomet ipse), Pl. **noi inši-ne**; **tu insu-ši** (tumet ipse), Pl. **inši-ne** (ipsimet vos); oder **el' insu-ši** er selbst, Pl. **ei insu-ši** (hinten viell. noch einmal, auch in 2. Sg., mit einem Pron. 3. Pers. **šie**, sibi, Acc. **se**?), woher **insušescu** zueignen, zu eigen machen. (Vgl. Lat. **suesco** von **suus**). **Sëne** er selbst; z. B. **din sëné sa**, wo subst. wie **sponte** genommen, von sich selbst. Vgl. Diefenb. Rom. Spr. S. 74.

Wir kommen jetzt zu einer anderen Reihe von adv. Wörtern hinten mit **-per** (auch **extra** zuw. nachgestellt), die ein, **neutraler** Comparation verdächtiges **-is** (st. ius) enthalten. S. schon Et. F. II. 250. 1. (auch I. 468. 2.), wo indeß auch noch Mitwirkung eines **rhythmischen** Interesses, wie bei der Wahl von *ω* oder *ο* vor *-τερος*, *-τατος* als möglich angenommen wurde. **Paulisper**, **pauxillis-per** setzen für sich unvorhandene Comparative voraus nach übrigens ganz unverfänglicher Analogie von **pauciores** (Engl. **few-er**), ja, wenn auch erst spät, **parviores**. KZ. IX. 266. In diese Analogie wurden dann unstreitig auch **tantisper** und **quantisper** hineingerissen, obgleich sie begrifflich nur geringe Berechtigung dazu besitzen, indem Superlativ-Formen, wie *τοσ-άτ-ιος*, *ὁσ-άτ-ιος*, oder *τοσοῦτον νεώτατος* Il. 23, 476, in diesem Betracht nicht ausreichen. MLat. **antisper** (*πρὸ τούτου*), viell. indem man spätlat. **anter-ius** vor Augen hatte, doch vgl. auch Span. **antes**, frz. **ains** u. s. w., dessen **-s** nach Diez

EW. S. 22. adv. sein soll, und nicht Rest von ipsum, wie ihm zufolge in Prov. anceis, altfr. ainçois, vorher, von ante ipsum. —

Es geht aber Corssen noch weiter. Daß ich z. B. in S. prati-s u. s. w., Lat. ab-s, os- (st. obs-), sus- (aus subs-); us-quam aus ubi mit -s (vgl. ἀμφίς) s. I. 600. Zählm. 160. Comparative in verstümmelter Gestalt zu sehen außer Stande bin, erhellet aus Et. F. I. 250. Vgl. z. B. adhas, puras, para'kā aus paras (vgl. πάρος); viell. apas 438, worin comparativer Charakter von s durch das voraufgehende a so gut wie unmöglich gemacht wird. Ueber ul-s, viell. contr. aus ul-tis, kaum Comp. wie ulter-ius, und eher eig. ollo ex loco (vgl. S. ku-tas, woher? obschon i hiegegen spricht) Tiberim Fest. p. 359. 750. Lindem. s. Forsch. I. 299. 687. Zusammenhang mit S. ut-tara = ὕσ-τερος, oder gar Umbr. hondome KZ. III. 288. läugne ich. Mox, was von Vielen (so von mir selbst I. 338. 1.) falsch gedeutet ist, hat sich seit Auffindung des Vedischen makšu (celeriter) s. Zählm. S. 160. als Kürzung aus diesem erwiesen. — Die Natur von vix durchschaue ich auch jetzt noch nicht recht. Doch bedünkt mich Herleitung aus nasalfreien Formen von vinco nach Form und Begriff noch immer das wahrscheinlichste. Also etwa aegre superatis (victis) impedimentis, wie ich μόγις nicht für Compar. (gls. operosius) halte, sondern = μόγοις (multo labore, mit vielen Mühen, quaerere aliquid; Frz. à peine, d. h. nur mühselig, E. hardly) I. 338. 1. — Πολλ-άκ-ις, Ion. πολλάκι, πλεονάκις, πλειστάκις, τετράκις u. s. w. erkläre ich (s. z. B. auch Zählm. a. a. O.) nicht aus S. -ças, dessen a hätte zu ο, nicht ι werden müssen, vielm. als Dat. nach Weise von Span. muchas veces (multis vicibus), oft, indem man dadurch z. B. an πολλαχοῦ, τετραχῶς dgl., oder dem Buchst. nach an Bildungen auf -ακός, wie ὀρνιθιακός, ὑποχονδριακός u. dgl. erinnert wird. S. Lobeck Pathol. p. 319. Vix hat (das wenigstens steht, der Chancen ungeachtet, an die man etwa denken möchte, für mich fest) mit vicissim (vicissatim, d. i. alternatim, gewissserm. doppelt mit demselben Suff., nur in zweierlei Gestalt); vicissitas u. vicissitudo (aus dem Adv. mit Fortlassung von m) etym. nichts zu thun. Es scheint mir aber, dafern Doppel-s nicht aus rein rhythmischen Gründen (s. Th. II. 250. 1.) veranlaßt worden, durch den Plur. per vices, wechselweise, in vices (gew. invicem, auch selbst bloß vicem gls. adv.) herbeigeführt. Volo ut obvortam cubitissim Plaut. Cas. V, 2, 43. ist viell. auch nicht sowohl »liegend«, als »mit den Ellbogen (cubitus)«. Siehe die sehr vollständige Sammlung von Adv. auf -tim, -sim KZ. VI. 301 fgg. bei Leo Meyer, der sie mit Recht nicht zu Superl. verkehrt, sondern, wie ich selbst Th. I. 91. 1., für Acc. von meist verbalen Subst. abstr. auf -ti, -si erklärt. Walter macht sie zwar KZ.

IX. 238 ff. zu Sskr. **Lokativen**, wofür man aber höchstens, wie z. B. M. Schmidt de Pron. Gr. that, gewisse Pronominal-Bildungen, wie **istim, illim, tam** (vgl. S. **ta-sm-in**) mit einigem Scheine des Rechts ausgeben könnte. S. noch Bopp, Vgl. Gr. §. 844. Ueber bis, **ter** st. *τρί-ς*, S. **tri-s**, und **quater** st. S. **čatur** oder **čatus** (st. r-s) aus den Lokativen *δυ-σί*, **tri-šu čatur-šu** (hier mit dem tempor. Charakter von **mal**) s. Zählm. S. 160. — **Fors**, auch selbst adv. gebraucht, steht doch gls. als absoluter **Nom.**, wie **nu-dius -tertius** (es ist jetzt der dritte Tag), st. **fors sit**, während **forte** (von Ungefähr) dessen Abl. ist. Und das Gleiche mag von **nox** gelten, als: dum nox erat. Weder möchte ich es als **Neutr.** nehmen gleichwie von einem Adj. **pernox**, noch auch als contr. Gen. = *νυκτός*, Nachts, weil der Lat. diesen Casus so nicht verwendet.

Eine Reihe von Adv. auf *-s* trägt augenscheinlich **neutralen** Charakter zur Schau; und es begreift sich nur aus dem Eifer, so vieler Comparative als möglich im Lat. habhaft zu werden, wie **Corssen** dies hat mißkennen können. Also **dein-ceps**, und beim Festus dafür **inceps**, sind trotz der Ausführungen KZ. III. 291 f. nichts weniger als verschlissene Comparr., sondern ganz unzweifelhaft der Positiv mit dem -s, was nun einmal sonderbarer Weise das Lat. in das Adj. und Part. auch als **Neutral**-Endung der drei gleichen Casus im Sg. hat eindringen lassen. Nicht übrigens, wie **praeceps, cipitis** (kopfüber, von caput), wie **biceps** z. B. Parnassus, und mit Ord. **terticeps** mons, Cespius mons **quinticeps**; alt sogar **praecipes cipis**, als ob: vorwärts greifend. Vielmehr nach Sinn wie Form glaublicher zunächst sich anschließend an **princeps** (gls. die Spitze nehmend, capiens, vgl. **auceps, particeps, manceps, municeps**), wie es ja in Wahrheit ein Adj. **deinceps** (Gen. **deincipis**) giebt, was Fest. p. 54. qui **deinde cepit**, ut **princeps qui primum cepit**, ganz richtig deutet. Davon nun als Neutr. **deinceps**, adv. gebraucht, d. h. eine Stelle **von der anderen ab** (in der Reihenfolge) **ergreifend** und **fortführend**. — Mit **tra-ns** als einer neutr. Participialform nach I., wie **praegnans** neben **gnâtus**; **nans** u. s. w. KZ. II. 473., E. F. I. 253. 2., jedoch **nicht** eig. wie **intrans** s. Th. I. Nr. 82. 1., wird es gleichfalls sein Bewenden haben müssen. **Trâ-mites**, Querwege, sowie **sê-mita** Seitenpfad, berechtigt, als zu einer kürzeren Gestalt von **meare** gehörend, nicht im geringsten zu einem etwaigen **trâm** mit **-ites** von **ire**. Dagegen von **transire** mit Suff. **-trum**: **transtrum** Querbank; Querbalken, und nicht von *θρᾶνος*. **Transtra** et tabulae navium dicuntur et tigna, quae ex **pariete in parietem** porriguntur (gls. transeunt). — **Monstrum** (als gls. mahnendes Portentum, vgl. **monitorium** fulmen, Sen.) und mon-

strare verdanken ihr sonst räthselhaftes s, wo nicht einem sc, viell. einem mit d bekleideten Verbum (vgl. tons-trina aus tondeo), das mit tendo neben teneo, τείνω in Analogie gedacht wäre. S. ob. S. 555. — Ferner liegt kein Grund vor, das Adv. recens statt nach Analogie z. B. vom Adv. primum für das Neutrum (vgl. recens proelium) des Pos. vielmehr für Kürzung aus recentius zu halten. Fraglich ist dagegen vielleicht noch repens (vgl. repens bellum) als Adv. st. repente (hinten mit kurzem e z. B. Tib. I. 3, 50. und viell. Abl. nach III., wie repentino, glf. tempore, und glf. als Abl. abss. inopinato, subito). Wenigstens könnte es in Bina repens oculis obtulit ora meis. Ov. Fast. I, 96. eben so leicht auf Janus als dessen adj. Präd. bezogen sein, wie z. B. Tib. I. 7, 61: agricola, e magna cum venerit urbe Serus (st. sero).

Aus diesen Gründen mit entschlösse ich mich nur schwer zu Annahme der Deutung, welche Aufrecht KZ. I. 121. und Corssen KZ. III. 294. den Multiplicativ-Zahlen auf -iens, (-iês) Et. F. II. 465. 1. als gleich mit dem Skr. Comp. -îyans, Lat. ior, ius geben. Ich glaube nämlich nicht an Ursprungs-Gleichheit des beiderseitigen Zischlautes. Quotiens, toties, quinquies u. s. f. fallen, meines Dafürhaltens, in die Kategorie von iyant (tantum), kiyant Bopp Gr. cr. r. 285. Pronn. adj. wie groß, wie weit, wie viel, wie mannichfaltig u. s. w., und das Neutr. ohne Nasal als Adv. kiyat wie weit, wie viel, wie (quam); und läßt mich deßhalb glauben, das s in solchen Lat. Zahlwörtern sei die Neutral-Endung, vor welcher t wich, wie z. B. in virens pratum. Hat man aber den Muth, das Suff. in iyant u. s. w. mit dem Comparativ-Suff. -îyans in verwandtschaftliche Beziehung zu setzen, ohne auf den gewaltigen Unterschied von t dort und s hier Rücksicht zu nehmen? Iyant, kiyant, als von den Stämmen i und ki ausgehend, verdanken ihr y vielleicht eben nur dem i, was dann als Suff. bloß -ant ergäbe, während in -îyans schon der Länge des î wegen dies nicht so gewiß ist. Außerdem wäre zu fragen, ob nicht kiyant (für ein mangelndes kâvant?) mit tâvant tot, tantum (dies letztere daraus unter Ausstoß von v, oder aus tam, mit -tus?), rel. yâvant (quot, quantum) und êtâvant hic, ille, r. 283. entweder wie z. B. das Taddhita -in neben v-in, (m-in) sich verhalte, die mit -vant im Sinne übereintreffen, oder über dem aus ki (vgl. das Neutr. ki-m, quid) entwickelten y ein v eingebüßt habe. Die Verlängerung des Schluß-a von ya, ta, êta in letzteren etwa in Analogie mit der in kâpuruša, yâdrça, kîdrç r. 287. und mahâ, (st. mahat) in Compp., und, wie ich fast vermuthe, an Stelle von t in dem Neutr. yat (ὅ), tat (τό) u. s. w. Um eine Beziehung von kiyant u. s. w. mit -îyans einigermaßen aufrecht zu halten, bedürfte es

etwa des Hinweises auf das Suff. im Part. Perf. Act., welches zwischen vas, vans und vat (vgl. Gr. Nom. *ώς*, *υῖα* = S. us t. *ός*, Gen. *οτ-ος*) schwankt. Der Compar. vidvat-tara r. 248. neben vidvas (*εἰδώς*) spräche wohl mehr für Ursprünglichkeit des t, indem d im Sskr. zwar vor s zu t, vor dh zu d wird nach r. 100., nimmermehr aber vor t zu t. Vgl. aber über den ganzen Gegenstand Kuhn Ztschr. I. 272 fg. und Ebel S. 299. — Ich entsinne mich nicht, ob bereits jemand mit Erfolg das Comparationssuff. -îyans etym. aufgeklärt habe. Mir ist es noch immer sehr dunkel. Vielleicht ist es jedoch mehr als Zufall, daß auch Nominal-Compp. mit bhû (esse) und kr (facere) am Ende des Vordergliedes ein langes î zeigen. Als z. B. avyayîbhâva gls. indeclinabilis naturae assumptio; Hindi bei Adam avyayaçabda (eine Partikel; eig. unwandelbares Wort); vyayîkrta, vyayîbhûta Spent, wasted. Samîkrta, samîbhûta Equalised; identified; equipoised. Ekîbhâva Common nature or property, von eka, one. Mandîbhava Tardiness; stupidity; mandîbhûta Being slow, dull, stupid cet. Vakrîkara'na n. Curving, bending, distorting. Vakrîbhâva m. 1. Curvature, curve 2. Fraudulent or dishonest disposition. Auch läßt sich denken an das Taddh. -îya, z. B. sam-îya Of like cause or origine; ekîya (auch ekapaksa gls. den einen Flügel bildend) A companion, a partizan or associate; sowie als Poss. sv-îya (suus). Allein was fangen wir doch mit îyans an, gehöre nun y noch zum Schlusse oder habe es sich bloß aus dem î wohllautlich entwickelt? Kaum liegt noch hinten darin ein neutr. Subst. auf -as von yam (cohibere) oder die Desiderativf. yi-yans von ihm ohne Redupl., man müßte denn etwa, dem Sinne nach entsprechender, eine Form wie â-yamya spannbar; â-yati Länge, darin suchen, was aber nur denkbar, sobald man das î etwa aus Assim. an Stelle von â gerückt ansehen darf. Auch yas, yat (adniti) versagte den Dienst wegen Mangels an Nasal, den man auch wohl nicht auf die unbelegte Wz. mas (metiri) zurückführen darf. Nicht besser aber, meine ich, führen wir mit dem Part. yant (iens), indem sich nicht daraus ein trans (woraus Frz. très) gewinnen läßt, wie doch aus -tara (*-τερο*), wenn man wirklich in ihm mit Bopp, dem ich übrigens nicht ohne Weiteres beipflichte, ein Derivat sucht von trr (transgredi) und es nicht vielmehr wie ta-ma, das nicht etwa durch Ausstoßen von ra aus tara gebildet worden, Gr. *τ-ατο*, z. B. *μέσ-ατος* (mir wegen der kürzeren, kaum gekürzten Steigerung mittelst -ra und -ma viel glaubhafter) in ta-ra zerlegt. Târatamya n. More or less, the state or condition bewiese, als aus den Endungen von Comp. und Superl. gebildet, falls es nicht ein Erzeugniß rein künstlicher Reflexion ist, deren Trennbarkeit von dem Körper des Adj. S. Zählm. S. 216., woselbst auch Kurd.

spéi-ter, schöner, als Comp., während durch Umstellung des Suff. ter spéi (bellissimo) als Superl. Pers. beh-ter (aus Zend vañhu, dessen Compar. indeß vah-yô Bopp Vgl. Gr. §. 300, S. vasu, und daher vollkommen verschieden von Engl. bett-er = Goth. bat-iza, bess-er, aus gleichem St. [illegible] S. bhad-ra, glücklich) wird durch Anhängung von -în zum Superl. Hat Bopp Recht, in dem -în eine Verschrumpfung von S. îyans zu suchen, Vgl. Gr. §. 298. a) II. 34.: so fragt sich doch, ob man dann es nicht lieber: melioribus melior wiedergebe, als magis melior. Uebrigens fehlt in den Zendformen der Nasal, und riethe man deßhalb etwa eben so füglich hinten auf Zusatz des Pron. اين în (hic), also nach oft erwähnter Weise romanischer Sprachen, wonach aus dem Comp. der Superl. durch Beifügung freilich eines vorausgehenden Artikels. Diez II. 49. — Wenn nun aber zufolge Corssen -iens in den Multiplicativen wesentlich eins ist mit dem -ius der Comparative (was ich höchstens unter dem Vorbehalte einräume, daß auch das Suff. in iyant sich mit dem comp. -îyans verwandtschaftlich berühre): so würden wir solche Verwendung des letzteren doch wahrhaft nur erst aus dessen etym. Grundlage verstehen können. Offenbar nämlich verhielte es sich mit derartigen Gebilden aus der Reihe von Multiplicativen ganz anders als mit solcherlei Ordinalia, bei welchen das Verfahren gar kein Bedenken hat. Decimus (wie summus u. s. w.), δέκατος (wie μέσ-ατος u. s. w.), vicesimus und der zwanzigste (wie: der größeste) sind als numerisch und durch ihren Platz in der unendlichen Reihe der Zahlen bestimmte Stufen ohne Weiteres klar. Von decies dgl. ließe sich das nicht so einfach behaupten. Zwar drückt decies das Facit einer Verzehnfachung (d. h., ohne weiteren Zusatz, der Eins) aus, und ist also in so fern zehnmal mehr als die angenommene Einheit. Nach Weise von plus, majus aber könnte man nur erwarten, decies, falls in der That comparativisch, bedeute: mehr als 10. Ich werde mir aus den angegebenen Gründen also schon erlauben dürfen, an der Richtigkeit solcher Erklärung zu zweifeln. Für weit verfehlter aber noch halte ich Corssen's Deutung des Lokal-Suff. ensis, zuw. mit vorgeschobenem i, ebenfalls aus îyans l. c. S. 297. S. bei mir S. 546. Eben so wenig glaube ich bei Egn. auf -ίων S. 299. und bei Adj. auf stris S. 295. (s. bei mir S. 554.) an ähnlichen Ursprung. Obgleich Tobler KZ. IX. 271. (wie ich bereits selbst in meinem Art. Geschlecht Brockh. Encykl. S. 441.) durch Erwähnung von ἀγρότερος, ὀρέστερος, ἀριστερός, θηλύτεραι Verwendung des Comp. lediglich um eines oft dualistisch entgegengesetzten Auseinander willen, wie Land und Stadt; Berg und Thal; links und rechts (oben und unten; vorn

und hinten u. s. w.); Mann und Weib u. s. w. sogar eine Comparativ-Bildung in palustris u. s. w. um etwas glaubhafter macht, fühle ich mich auch von ihm nicht bekehrt. Die Relativität der Begriffe geht mit nichten, wie Corssen am Schluß seines Aufsatzes voraussetzt, so sehr ins Maaßlose, daß sich nur so in wilder Wüstheit hätten Steigerungssuff. an Wörter heften dürfen, mit deren Sinn sie sich gar schlecht vertragen. Also, was hätte denn z. B. palustris zu seinem correlaten Gegensatze? Disparate Begriffe genug, ja Oertlichkeiten, wo es keine Sümpfe giebt, ohne Ausnahme; allein keinesweges (und darauf käme es an) einen bestimmten Begriff ausschließlich. Athenienses verbannt die Ew. aller übrigen Ortschaften aus dem Kreise seines Begriffes, allerdings. Allein stellte es sich etwa in Gegensatz nur mit den Corienthienses? Zuverlässig nicht.

Nach Beendigung dieses ausführlichen Excurses über die eine Comparations-Weise mittelst -ίων, ιστος u. s. w. werde noch einmal die Frage erörtert, wie wir uns δ (oder ζ) in Griech. Ableitungen (verbalen und nominalen) zu denken haben; zumal ein solches außerhalb des Griechischen (denn d, z. B. im Lat. -dus, und in Slawischen Idiomen läßt sich öfters ursprünglicher Gleichheit überführen mit Theta und S. dh) als Derivations-Suffix nicht gerade häufig anzutreffen ist. S. Ausg. 1. Th. II. 44. 564 fgg. Im Griech. giebt es bekanntlich viele Adjj. auf ώδης, ῶδες st. ο-ειδές*) Buttm. §. 119. 80., als Compp. von εἶδος, d. i. species, nach Weise unseres -artig: θηριώδης, θειώδης, ποιώδης u. s. w., trotz des urspr. Dig. in εἶδος (s. Th. I. 222. und vgl. auch ἰδέα) und bis zum Verschwinden von ι herab, das nicht einmal als untergeschr. Jota sein Dasein fristete. Vgl. den gleichen bemerkenswerthen Mangel von Jota subscr. in κώδιον, γήδιον, κρεάδιον, sogar ἐλάδιον, σπηλάδιον (α lang) von ἔλαιον, σπήλαιον, Buttm. §. 119. Anm. 32. Auch γράδιον st. γρᾴδιον, γραΐδιον von γραῖς, Dor. γραυίς, also dort mit Wegbleiben von υ. Gleichfalls von einem Worte für sehen, S. drç (Perf. dadarça δέδορκα), Adjj. wie tâ-drç, tâdrça u. tâdrkša (die Länge des â zum Ersatze eines weggefallenen t von tad), d. h. wie der (oder: das) aussehend, talis visu. Es sei hier für jetzt nur kurz erwähnt, wie ich Vergleichung dieser Formen mit πηλίκος, Goth. hvêleiks, welch (eig. qualis) u. s. w. Bopp, Akad. Abh. V. S. 8 ff. Vgl. Gr. §. 415. und Max Schmidt Pron. p. 7. nichts weniger als für richtig anerkenne. Weder ist der z. B. im Lat. übliche Eintausch von l st. d auch im Griech. und Germ. gerechtfertigt, noch auch erhielte man bei Wegfall von d aus dem r-Vokal ein l mit

*) Θεουδής, gottesfürchtig (vgl. δεισιδαίμων); allerdings wohl mit θέος, dessen ε sich durch Uebertreten mit dem ο von θεο- zu ου contrahirte.

entschiedenem i-Laute. Die Prakritf. tâdisa würde, obschon wirklich aus S. tâdrça verderbt, zu solchem Beweise uns noch weniger verhelfen, als etwa Pers. khôr-dìs (sonnengleich) Wilken, Inst. p. 90., das vielm. dem Sskr. -dêça, -deç-ìya (vgl. z. B. -ğâtiya, wie açva-ğâtiya, genus equorum) von diç (zeigen) gleichkommt. Es schadet nämlich nichts, daß dieses oder -kalpa zufolge Bopp Gr. cr. p. 274. und -pâça p. 277. dem ersten Gliede des Comp., dessen Schluß sie ausmachen, peggiorativen Sinn verleihen. Z. B. râğadêçìya A petty prince or chief, one something less than a king. Kavikalpa, kavidêça ein Dichterling, Poetaster. Der Begriff der Verächtlichkeit, oder mindestens der Verkleinerung, haftet leicht demjenigen an, was zwar den Schein (Lat. species, eine Aehnlichkeit) zeigt, ohne zugleich das befriedigende Sein zu haben. Vgl. Lat. -aster (frz. -âtre), worin ich gern eine Beziehung zu instar, ad instar (etwa, falls dies in enthält, an dessen Stelle mit ad comp.?) suchte. Rakšaspâça A contemptible Rakšas; čhatrapâça An inelegant or shabby umbrella. Aber nach Wilson in Comp. mit Wörtern für Haar: Menge, wie z. B. keçapâça Much or flowing hear; mit karn'a: Schönheit [!]; also karn'apâça A handsome ear. Nach dem Petersb. WB. II. 174. bezeichnet kalpa in Compp. die Art und Weise (von derselben Wz. Zend kerep, Lat. corpus) von dem und dem habend. Mrtakalpa (das Aussehen eines Todten habend) Insensible, fainted. Pâça heißt Strick (Th. I. 268. 1.), ist aber gewiß nicht, wie unser „Galgenstrick" gemeint, noch auch abjectus, vilis (vgl. apâsana, das Wegwerfen, mit s), sondern unstreitig mit paçyâmi (specio) gleichstämmig. Und somit entspräche es selbst nach innerer Verwandtschaft dem Frz. espèce, indem on ne le dit d'un homme que par dérision Dict. de l' Acad., vgl. Goethe, Rameaus Neffe S. 95. Ausg. in 12°. — Compp. mit -rûpa (Gestalt) hingegen sollen prägnant „Vorzüglichkeit" bezeichnen. — Bei Wilson: çaramaya Made or consisting of çara-grass; -maya suff. implying in this and other compounds change of form for any purpose except food or clothing. Der Art noch çailamaya, rocky; sikatâmaya Sandy; wâňgmaya Eloquent. So viel ich einsehe, aus der Form mì, welche von mâ (messen; auch: ähnlich sein) das Pass. bildet, und woraus ich erst mâ mit Verstümmelung von Vriddhi (st. ài) leite. Deßhalb denn auch zufolge v. Bohlen, De Buddhismo diss. Regim. Pruss. p. 8: mâyâ s. illusio, transfertur ad matrem [vgl. auch etwa Lat. materies] omnium rerum, quae ex nihilo producuntur. Hinc intelligitur, quare mâyeh apud Persas originem significet, quod igitur vocabulum post [?] efformatam demum apud Indos mythologiam acceperunt Persae, ut سرشتن, creare, ex srğ [des s, und nicht h, wegen

vorn allerdings höchstens als Lehnwort] — **Buttmann** hat bekanntlich *γυναῖκες* *), unter Hinblick nach unserem **Weibsbild**, an *εἰκών* geknüpft; und, obgleich man neuerdings wieder darin hat ein Suff. *-ικ* suchen wollen, was doch gewiß kein *α* vor sich gelitten hätte, finde ich dies z. B. bei Erwägung von *ἀνδρείκελον* (eig. menschenähnlich; vgl. Goth. **manleika**, *εἰκών*) gar so übel nicht. Nehmen wir selbst in *εἴκω*, *ἔοικα* Dig. an, so stände die Contr. durch *αἰκής* aus *ἀϊκής* und *ἀεικής* ziemlich gerechtfertigt da. Es theilt aber auch **Hartung** das Wort *ἀνθρωπός* so, daß dem Vordergliede *ἄνδρες* (mit *θ* durch Einfluß von *ρ*, vgl. *οὐθείς* st. *οὐδείς*) zufiele, und — mir (s. Th. I. 158.) noch immer die wahrscheinlichste Deutung! — **der Mensch** (als allgemeineres, Geschlecht und Alter außer Acht lassendes Wort) eig. s. v. a. „**Mannes Aussehen habend**“ besagte. Goth. **man**, *ἀνθρωπός*, **ni manna-hun**, niemand, mithin allgemeiner als unser **Mann** (vir), frz. **homme** bald Mensch (homo), bald nur (ggs. gegen die Frauen) Mann. Ahd „**mann-isc**, der Form nach unser **männisch**, der Bed. nach unser **menschlich**, humanus, Goth. **mannisks**)“ und **mannisco** Mensch (der Form nach keineswegs ganz gleich mit S. **manušya**), was sich also auch erst aus der Bez. des Mannes herleitete und verallgemeinerte. Selbst, wenn Jemand dies Germ. Suff. Goth. **-isks**, Lith. z. B. in **žmog-iszkas** menschlich, human, was im Griech. verkleinert: *Παν-ίσκος*, **kleiner Pan** (Deutsch **panischer** Schrecken) u. s. w., aus S. **ikš** (sehen) herleiten wollte: dürfte man einen solchen Gedanken nicht so wegwerfend und ohne alle Prüfung von der Hand weisen. Vgl. schon I. 187. II. 636. und z. B. unser **-bar** (Lat. **-fer**, Gr. *-φορος*), z. B. in **frucht-bar** (**frugifer**, *καρποφόρος*); **furcht-bar**, als auch eig. verbalen Ursprungs. Auch, wie **candelabrum** mit **b** st. **f** (vgl. Skr. **abhra** Wolke, wenn aus **ap-** und **bhara**, doch s. PWB.), z. B. *δᾳδοφόρος*, *κιονοφόρος* u. s. w.

Nach solcherlei Mustern glaubte ich nichts Unvernünftiges zu thun, und glaube es auch heute nicht, wenn ich in Griech. Verben auf *-ίζω*, wenigstens wo dies Suffix **Imitativa** bildet, die Wz. zu *ἰδεῖν* suchen möchte. Den Begriff der **Aehnlichkeit** (vgl.

---

*) Die Erklärung Benfey's KZ VII. 121. beruht auf mehreren etwas kühnen Voraussetzungen. Das *υ* in *γυνή* neben *βανά* bedarf nicht nothwendig (doch s. ob. S. 787) einer solchen Form, woraus sich die abweichenden Vokale eben so gemeinschaftlich erklärten, als Lat. **canes** neben *κύνες*, Aeol. *κοῦνες* (vorn mit kurzem **u**), die auf das Thema S. **çvan**, woher der Nom. **çvâ** = *κύων*, Gen. **çunas** u. s. w. zurückgehen. Vgl. *πανήγυρις*, *ἀγορά*, *ἀγείρω*, und das freilich pass. *γόνος*, Jon. *γοῦνος*, *γονή* als Erzeugtes. Einer Zwischenform *γαν-υ* bedarf es nicht, selbst wenn man *γουνός* Fruchtfeld rücksichtlich des Diphth. so deuten wollte. — Zum höchsten würde ich Umstellung des *ι* im Suff. (aus *αν-ι*, vgl. KZ. VII. 239. *παλλακίς*, *ίδος*) annehmlich finden.

εἴδωλον, Bild) führt die Sprache häufig auf den des Sehens und zwar im passiven Sinne des Aussehens (*εἴδομαι*, videri, speciem praebere rei) zurück. Also etwa in solcher Weise *ἑλληνίζειν*, *παίζειν*, sowie Adv.: *Αἰγυπτισ-τί* (wie von einem Verbum auf *-ίζω*, obgleich nur *αἰγυπτιάζω* in Gebrauch ist), *αὐτοσχεδιαστί* von *αὐτοσχεδιάζω*; *ἀμυστί* (von einem Abstr. auf *-τι*, das ich auch, und nicht eig. *μύστης*, in *μυστιπολέω* suche). Auffallend *νεωστί*, *μεγαλωστί*, dafern wirklich von den gleichfalls adv. *νέως*, *μεγάλως*. Dies *-τί* fasse ich als contrah. Dat. (vgl. *μήτι* aus *μήτϊ-ι*; *μάστι*) von verbalen Abstr. u. s. w. Daran schlössen sich dann in sinnentsprechender Weise die Adv. auf *-δην* und *-δόν* Buttm. §. 119. 83., welche Leo Meyer in dem Aufsatze eigens über „die homerischen Verbal-Adverbia auf *δην*, *δόν*, *δα*" u. s. w. KZ. VI. 291., gleich mir, für Acc. Sg. hält, wie denn auch die auf *-δα*: *κρύβδα* (*κρύβδην*), *μίγδα*, *ἀμφαδά*, *ἀναφανδά*, *ἀποσταδά* (nur *αὐτοσχεδά* von etwas anderer Art), u. verm. die Spieln. auf *-ίνδα* S. 300. entweder auch solche Acc. Sg. nach III. (wie *ἐλπίδα*, *πάντες καθ' ὁμάδα* alle zusammen, von *ὁμάς*, aber *ὁμαδόν* gew., obschon analog mit *μονάδην*, *μοναδόν* neben *μονάς*, Acc. *μονάδα*, *μονάζω*) sein müssen oder mehrheitliche Neutralacc. S. bereits II. 495 fgg., wo ich Verbindung mit S. -tvâ u. s. w. durch Lautherabsenkung (von *τ* zu *δ*, die im Gr. — *ὄγδοος* ein solches Beispiel! — zu den allergrößesten Seltenheiten gehört) habe läugnen müssen; und auch Benfey's Argumentationen KZ. IX. 88. vermögen nicht mich anders zu stimmen. Als Nominalabl. vgl. z. B. *κιον-ιδόν* (also mit *ι*, aber trotzdem schwerlich vom Demin. *κιον-ίς*, *ίδος*, sondern von *κίων*), was sich etwa an *κιονοειδής* säulenartig, säulenförmig, als dem analoges Adv. anlehnt. *Καρυηδόν*, wie *καρυώδες*. *Σφαιρηδόν* nach Art einer Kugel (*σφαῖρα*), wie instar montis equus Virg., *σφαιροειδής*, aber Dem. *σφαιρίδιον*. *Στοιχηδόν* reihenweis, wie *στοιχώδης*. — *Σπειρηδόν* 1. gewunden 2. turmatim, wie *ὁμιληδόν* (von dem Verbum *ὁμιλέω*) und jedoch mit kurzem *α*, *ὁμιλαδόν*, *ἰλαδόν*. *Κυνηδόν* nach Hundeart (ad modum canis), *κυνοειδής*, Dem. *κυνίδιον*. *Βουστροφηδόν* nach der Kehr (*στροφή*; vgl. Strophe mit Vers, Lat. versus als eig. Umkehr) pflügender Rinder, z. B. schreiben, wie *κυνητίνδα παίζειν* vom Kußspiel. *Ἐπιστροφάδην* (*α* kz.), wohl mehr dem *στροφάς* entsprechend. Aber *στροφώδης*, einem *στρόφος* ähnlich, dessen Mangel von Jota subscr. unter *ω* auch die unter dem *η* in den Formen *ηδόν* entschuldigte. In *βοτρυ-δόν* wäre Wegbleiben eben so entschuldigt, wie z. B. in den Deminn. *ἰχθύδιον* u. s. w. — So nun auch verbal z. B. *βλήδην* wurfsweis, werfend, *γράβδην* streifend, ritzend, *ποιφύγδην* schnaubend. *Τροχάδην* (im Lauf), *ἐπιτροχάδην*, wie *λογάδην*, *σποράδην* u. s. w. gebildet, schließen sich

an Subst. auf *-αδ* und Verba auf *-αζω* an, wie *τροχ-άδ-ες* (glf. Rennschuhe, wie *ἐνδρομίδες*) und *τροχάζω*; *λογάδες λίθοι*; *σποράδην*, passim, *α* kz. und mithin nicht von *σπορά*, sondern zu *σποράς*, *σποραδής*, *σποραδικός*. *Μιγάδην* (vgl. *μιγάς*), *μίγδην*, *μίγδα*, ja *μίγα*; vgl. promiscue. *Δρομάδην*, *μεταδρομάδην*, *δρομάς*. *Ἀμβολάδην ἀναβάλλειν*, *ἀναβολάδην* (vgl. *ἀναβολάς* Erdaufwurf, wie Lat. agger wörtl. aufgetragene Erde), *ἀναβλήδην*, *ἀναβληδόν*. Auch *ἀναβολαδίς*. *Προτροπάδην*, vgl. wenigstens *προτροπάω*. *Κατωμαδόν*, *κατωμάδιος*, *ἐπωμαδόν*, *ἐπωμάδιος* (*ἐπωμίδιον* Dem. von *ἐπωμίς*, *ίδος*; *ἐξωμίδιος*). Bast. ep. cr. p. 277. aus Apoll. Dysc.: *μένει τὸ ν ἐπὶ τοῦ χανδὸν καὶ ἀναφανδὸν* (quae descendunt a *χαίνω* et *ἀναφαίνω*, also nicht aus der Wz., sondern aus dem Präsensst.), *καθὸ καὶ ἐν παρακειμένῳ τῷ πέφαγκα καὶ κέχαγκα.* — Wenn Leo Meyer a. a. O. S. 297. bemerkt: „Wir haben aber in *-δίην* gewiß keine andere Gestalt desselben Suff. -tvâ zu sehen, sondern ohne Zweifel den Singularacc. von weiblichen Abstr. -tyâ, wie S. krtyâ That u. s. w.“: so beweist das nur das Gezwungene und Unwahre des ganzen Vergleichs mit Sanskrit-Formen. *Ἀμφαδίην* (palam) und bei Apoll. Rh. *ἀμφαδίη* sind nämlich anerkanntermaßen fem. Casus von dem Adj. *ἀμφάδιος*, das nicht von *ἀμφαδά*, *ἀμφάδην*, *ἀμφαδόν* auszugehen braucht, da es nur damit seitenverwandt ist, jedenfalls aber, gleich den folgenden, hinten *-ιος* enthält. Dasselbe gilt von *πλήσσειν*, *βάλλειν τινὰ αὐτοσχεδίην* (etwa *πληγήν*) von *αὐτοσχεδίη* = *αὐτοσταδίη* (d. i. *ἡ συστάδην μάχη*), das vom Adj. *αὐτοσχέδιος* zu trennen eitles Bemühen wäre. Vgl. eben so *σχεδίην* (cominus) mit der *σχεδία μάχη*, und *σχεδόν* (d. h. wohl eig. sich dicht dran haltend, von *ἔχω*, vgl. fast und fest), und *ἡ σταδία μάχη*, von *στάδιος* neben *στάδην*, *στήδην*, *παρασταδόν* wie *παραστάς*, *προστάς*; *ἐκτάδιος* neben *ἐκτάδην*, *ἐκταδόν*; *σπαδίζω*, *σπαδών* u. s. w. Vgl. eben so *ἀμοιβάδ-ιος*, wie *χλαῖνα ἀμοιβάς* (s. DC. mutatoriae vestes), st. *ἀμοιβαῖος* (aus *ἀμοιβή*) nebst *ἀμοιβαδίς*, *ἀμοιβαδόν*. *Μινυνθάδιος* kurz (*μίνυνθα*, wie *ἤλιθα*, *μίκυθος*) dauernd, und deßhalb viell. als mit kret. *δία*, Tag, comp., nicht hieher gehörig, aber *μινυνθώδης*, *μινυθώδης* gering, schwach.

Weiter glaube ich einen unverkennbaren etymologischen Nexus zu errathen zwischen den vorhin behandelten Suffixen und mehreren anderen, welche zur Bezeichnung theils von Deminutiven theils von Patronymiken dienen. Nämlich die Dem. auf *ίς* (Thema *ἰδ*, *ῑδ*), *ίδ-ιον* (mit kurzem *ι*, das hinter *υ*, z. B. *δακρύδιον* verschwindet) und *ὕδριον* Buttm. §. 119. 62.; *ιδεύ-ς* und *ίδη-ς* zur Bezeichnung von Thierjungen; *ιδοῦ-ς* Buttm. 64. 65; endlich Patron. Fem. *ίς* (Th. *ἰδ*), Masc. *ίδη-ς* und *ίδα-ς*, welches letztere, nach meiner Vermuthung, die Masc. in 1. seien eig.

Contr. auf *α-ος* nach II., sich sehr nahe an *Πολεμαρχιδαῖος* und aa. Namen ähnlichen Ausgangs (KZ. VIII. 430.) hält, in denen freilich *-ιος* als Böot. Suff. für Patr. noch außer dem allgemein üblichen auf *-ιδης* steckt. Ich wüßte aber dem gemäß eben nicht, ob die Sprache Abstammung, örtliche Herkunft und Verkleinerung habe geschickter bezeichnen können. Das Erzeugte sieht dem Erzeugten ähnlich, ist mit ihm gleichet Art, weil gleichen Stammes. Allein in seinem noch unentwickelten Zustande, ja selbst in dem der Reife, bleibt jenes, gegen das zweite gehalten, zugleich ein Minder, weil es, als bloß Aehnliches, nicht dessen Vollgehalt erreicht. Z. B. Phavorinus v. *λαγωός . . . . παρ' οἷς* (*Λακεδαιμονίοις*) *καὶ ὡς οἷον* (über diesen Pleonasmus s. Bast. epist. crit. p. 57. Add. p. 277.) *πατρωνυμικὸν ὁ λαγίδης* [so auch das wirkliche Patron. *Λαγίδαι* und *Λαγιάδας* von *Λάγος*, welches — der Kürze seines *α* wegen — wirklich dem Egn. Hase bei uns entspricht, und nicht etwa, wie *Λαγέτας*, *Ἡγησίλεως*, *Ἡγέλεως* als „Volksführer“ zu verstehen ist], *ὡς καὶ πελαργίδης ὁ τοῦ πελαργοῦ γόνος, καὶ λυκίδης ὁ τοῦ λύκου — οὕτω καὶ ἀλεκτορίδης φασὶ καὶ χηνίδης καὶ περδικίδης.* Ferner *ιδεύς*, z. B. *υἱδεύς*; sonst junge Thiere, wie *λεοντιδεῖς*, *χηνιδεῖς*, und danach scherzhaft *Ἐρωτιδεύς*. *Μαιαδεύς* oder *Μαιάδης*, Hermes. Hippon. *Χαιριδῆς βομβαύλιοι* Chäris (*Χαῖρις, ιδος*) ähnliche Dudeleien, Voß Arist. Ach. 831. Sodann *ιδοῦς* (aus *ιδέος*, als ob von *ἰδέα*, Art, Geschlecht, contrah.), Fem. *ιδῆ* (wie Baumn. *ἀκτέα*, *ἀκτῆ* u. s. w.), z. B. *ἀδελφιδοῦς*, *ῆ* (Bruder- oder Schwester-Sohn, -Tochter); *υἱδοῦς*, *ῆ* Sohnes Sohn, -Tochter; aber *υἵδιον* Söhnchen; Schweinchen (beide mit S. su, zeugen, — jenes pass., dieses act. — vermittelt); und *ἀνεψιαδοῦς* s. v. a. *ἀνεψιάδης*. — Vgl. den Art. Patronymika in Ersch und Grubers Encycl. S. 437. fgg. vom Prof. Meier und mir. „Die Formation der weiblichen Patron., bemerkt ersterer, entsprach insoweit der männlichen, als diejenigen welche hier *ίδης* hatten, dort auf *ίς* (*Ταντανλίς*, *Ἀτλαντίς*); die hier *ιάδης* hatten, dort auf *ιάς* (*Θεστιάς*, *Βορεάς*); die hier *ειδης* hatten, dort auf *ηΐς* (*Νηρηΐς*) ausgingen.“ Auch *Νηρεΐς*, *Κρηθεΐς*, wie *αἱ Φινεΐδες ἀκταί*, d. h. unter engerem Anschluß an *ι* von *ειδης*, z. B. *Φινείδης*, *Καινείδης*, *Ἀτρείδης*, *Ἐρεχθεῖδαι*, welches, insofern von *εύ-ς* ausgehend, das *υ* vor dem *ι* des Suff. gerade so schwinden läßt, wie in *Ἀτρέ-ως* aus *Ἀτρεύς*, nur daß *εϝ-ι* sich contrahirte. Vgl. *ὀρεικός*, *κεραμεικός* von Ww. auf *εύς* (st. *εϝ-ικος*) Buttm. §. 119. Anm. 37. Dagegen *Νυκτηΐς* von *Νυκτεύς*, *Νηρηΐς* u. s. w. (s. KZ. IX. 178.), in Analogie mit *Νηρῆ-ος* u. s. w., und zwar der Länge des *η* wegen, obschon auch bei Att. Dichtern z. B. *Νηρῇδος*, *Νηρῇδες*, unter Duldung des Hiatus nach Ausfall von *υ* oder statt dessen

Dig. So zwar Ἡρῴδης, Μινῴδης, allein Λητοΐδης neben Λητωϊάς (letzteres aus Λητώϊος), indem man das ο der Cass. obl. (contr. Gen. Λητοῦς) vorzog, welches verm. einem οϝ gleich gilt. Πανθοΐδης von Πάνθοος. Aehnlich ἔπεα τελέεντα Tyrtäus, während sonst τελήεις, welches Passow fälschlich von τελέω leitet, während beide als Denomm. (vgl. Ἀλσηΐδες von τὸ ἄλσος) aus τὸ τέλος, Gen. ε-ος, stammen. Hingegen ἀλκήεις, τιμήεις von ἀλκή, τιμή. Vgl. ferner τιμὴ βασιληΐς, und Jon. βασιλή-ϊος neben βασίλειος (wie Lat. reg-ius), aber βασίλεια Königin, Dem. βασιλείδιον (st. ε-ιδιον), Abstr. βασιλεία von dem Verbum βασιλεύω, welcherlei (vgl. τιμητεία von τιμητεύω, Censor sein, allein auch τιμητία) ihr ευ auch vor Vokalen ungeschmälert bewahren. In solcher Weise stehen von Themen auf -ι Formen auf -ίδιον und ειδιον neben einander, je nachdem man die Flexion auf ι-ος z. B. ἔχι-ος, oder ε-ως (mit Wegfall des Jota von ει als Guna von ι), z B. ἔχε-ως, vor Augen hatte. Ἐχείδιον, aber πολίδιον; beides zusammen λεξίδιον u. λεξείδιον; ὀρχίδιον, ὀρχείδιον; ὀφίδιον, ὀφείδιον, Ngr. ʼφεῖδι. Ἐγχέλειον, aber auch ἐγχέλιον, υον, ύδιον. Doch στηθ-ίδιον, wie στερν-ίδιον, sodaß für σθῆθος glf. ein Th. στηθο substituirt wird. Μαντίνεια u. Δεκέλεια, wenn von den Gent. auf -εύς.

Vgl. eben so Ἀταρνείτης mit Wegfall von υ vor ι, contr. Ἀταρνείτης, Gentile eines Einw. von Ἀταρνεύς oder, wozu freilich obige Form sich nicht schickt, Ἀτάρνα. Vgl. ὀρείτης aus τὸ ὄρος, ε-ος mit -ιτης. Ἐγχεία. Neben δόρξ auch ein δόρκας, woher δορκάδ-ιον als Dem.; indeß auch ohne solche Zwischenform φωκάδιον (kleine Robbe) u. s. w. Lob. Phryn. p. 74. Ngr. Dem. auf ουδιν, z. B. κατούδιν, Kätzchen, Mullach Gr. S. 158. — Κῶς ἡ Μεροπίς nach seinen fabelhaften Ew. Μέροπες, allein auch (in der Endung weniger klar) ἡ Μεροπηῒς νῆσος. Αἰξωνή und Αἰξωνηΐς, att. Demos. Πελοπηῒς γαῖα von Πελοπήϊος; auch Πηλοπηϊάδης = Πηλοπίδης. Κισσηΐς Tochter des Κισσῆς contr. aus Κισσέας. — Ἡρακλείδας, ion. Ἡρακληΐδης, sowie Personenn. Ἡρακλέων neben dem verm. streng regelrechten Gen. Ἡρακλείωνος wie Ἡφαιστίωνος Philol. VI. 303. Außerdem das Gedicht Ἡρακληΐς und das Adj. βίη Ἡρακληείη. Die Egn. auf -κλῆς von κλέ-ος, was eig. κλέϝ-ος lautet. Ἀλκείδης wie von einem unvorhandenen Egn. auf -εύς; viell. aber als unmittelbar von ἀλκή „Sohn der Stärke“ ausgehend gedacht. — Ἱκεταΐδας von Ἱκέτας. — Einige ηϊάδης, wie Καπανηϊάδης Il. 5. 109. haben verm. schon patron. Adj. auf -ιος, z. B. Καπανήϊος υἱός 4, 367., sowie Πηληϊάδης aus Πηλήϊος = Πήλειος; Νηληϊάδης von Νηλήϊος; Περσηϊάδης v. Περσήϊος (vgl. ob. in umgekehrter Stellung -ιδαῖος) ihren Urspr. zu verdanken. Αὐγηϊάδης dagegen Sohn des Αὐγείας, wahrsch. nur unter Bei-

behalten des *η* von *αὐγή* in ersterem (vgl. wenigst. *αὐγή-εις* wie *αὐδή-εις* u. s. w.). *Ἀλωεῖδαι* Söhne des *Ἀλωεύς*, aber auch *Ἀλωϊάδαι* und *Ἀλῳάδαι* viell. ohne Jota subscr., also ähnlich wie *Ὀϊλιάδης*, auch *Ἰλιάδας* von *Ὀϊλεύς*, *Ἰλεύς*. —

Mit Bezug auf die Wahl von *-ιάδης* (Fem. *ιάς*) verdient aber Beachtung, daß mit Ausnahme einiger Formen, wo sie durch rhythmische Gründe bestimmt ward, z. B. für den Hexameter *Ἀβαντιάδης*, *Ἀγχισιάδης*, *Ἀλητιάδαι* von *Ἀλήτης*; *Φερητιάδης* von *Φέρης*, *ητος*; aber *Χαιρητάδης* neben *Χαιρήτιος*, dieselbe sich nur zeigt, wenn ihr Primitiv in *ιος* oder *ις* endet, wie z. B. *Ἀγνιάδης*, *Ἡλιάδης*, *Μενοιτιάδης*. Die Egn. *Ἀλεξιβιάδας* neben *Ἀλεξίβιος*; *Ἀλκιβιάδας*, *δης* neben *Ἀλκίβιος*, *α*. *Λαϊάδας*, aber auch *Λαΐδας*, vgl. *Λάϊος*, *Λαΐας*. Lob. Pathol. p. 475. sagt: Et quae supra proposita est regula femininorum *Ἀβαντίς*, *Λατινίς* — *Θεστιάς*, *Ἡλιάς*, eadem ad masculina pertinet, quorum una est legitima formatio (freilich nicht ohne mancherlei Ausnahmen) qua a puris ducuntur pura, primum patron. *Ἡλιάδης*, *Θεστιάδης*, tum gentilicia et andron. *Ἀσκληπιάδης*; doch sagten die Attiker *Ἀσκληπίδαι*, durch das Bedürfniß des jambischen Verses geleitet. Ferner nennt man als Beisp. von *-ις* (indeß mit *δ* im Thema, was auf Wegfall des einen *δ* rathen ließe) *Ἀγιάδαι* = *Ἀγίδαι* als Nachkommen des *Ἆγις*, *ιδος*, Jon. *Ἧγις*, sowie ein Spartaner *Ἀγίδας* und sowohl Spartaner als Eleer Namens *Ἀγιάδας*, was formell sich gleich gut auf *Ἀγίας* zurückführen ließe. Dann *Βακχιάδαι*, bei Aelian (als ob von *Βακχεῖος* bakchisch u. Mannsn.) *Βακχειάδαι* in Korinth angeblich von *Βάκχις*, *ιδος* (dagegen *Βακχίς* Bacchantin) und außerdem die Personenn. *Βακχίδας*, *-ίδης*, *-είδας*. — In den gedachten Fällen hat das *α* sich allem Vermuthen nach (s. sp.) aus Wohllautsgründen eingedrängt. *Δωσιάδης*, *Δωσίδας* wahrsch. aus Hypokor. für *Δωσίθεος*; auch *Δωρίδας*, viell. wie *Θεόδωρος*; aber *Δωριάς*, Sklavin, viell. wie so viele Sklavennamen gentil als Dorerin, *Δωρίς*, was übrigens auch als Nereide von *δῶρον*, weil der Erde gedeihliches Naß verleihend. Andere Male gehörte es schon dem Primitive, nämlich Subst. auf *α-ς*, *η-ς* nach Decl. II., weßhalb man in derlei Patron. auf *άδης* das *ι* vor *δ* verdrängt betrachten muß ohne Ersatz an Quantität des *α*, das vielm. kurz wird. Z. B. *Βορεάδης*, indeß auch *Βορηϊάδης*, Fem. *Βορεάς*, *Βορειάς*, *Βορηϊάς*, *άδος*, letztere wohl durch das Adj. *Βόρειος*, *Βορήϊος* (Fem. *Βορηΐς*) mit *Βορέας* vermittelt. *Ἀλευάδαι* in Thessalien von *Ἀλεύας*, sowie auch *Ἱπποτάδης* Aeolus als Sohn des *Ἱππότης*, wohl der Rossesschnelle des Windes halber, oder in der Weise des Poseidon, welcher die Meereswogen sich gleich Rossen bäumen läßt. Die *Βουτάδαι* u. s. w. So auch *Δημάδης* (*α* lang, weil durch Contr. als Sohn des *Δημέας*, *Δημᾶς*), wie

Αἰνεάδαι s. v. a. **Romulidae**; und *Σωτάδης* (*α* kz.) zu vgl. mit *Σώτας* und *Δωτάδης Δώτου* [wahrsch. zu *δώτης*] *υἱός* Hesych., während sonst öfter, bei langer Penult., *-ιάδης*, z. B. *Θυεστιάδης* u. s. w.; wie von Adjj. auf *-ιος*. — Außerdem die Aeolischen, indeß nicht zweifelfreien Patron. auf *άδ-ιος* Ahrens Aeol. p. 157., wie Pittakos *Ὑῤῥάδιος*, Sohn des *Ὕῤῥας* als am häufigsten genanntes Beispiel. Doch geben andere *Ὑῤῥάδιος* selbst als Vater des Pittakos an und entspricht der Name gewissen Andeutungen nach dem Lat. **Spurius**, da es *νόθος*, *μικτός* (vgl. Mestize) erklärt wird, und nebst *μιχθάδιος*, *μολπάδιος* zu schon oben besprochenen Adjj. sich gesellen dürfte. Vgl. übrigens auch z. B. *γεννάδας* edel, generosus (von berühmtem Geschlechte, das durch viele Geschlechtsfolgen, *γέννα*, in hohes Alterthum zurückgeht), aber *γονάς* die Mutter. Weniger Dem. auf *ίδ-ιον*, indem *-ιον* schon für sich oftmals verkleinert.

Keinem Zweifel kann wohl unterliegen, wie das Suffix nicht nur weibl. Patron. mit *ιδ*, *ιαδ*, sowie derartiger Dem., z. B. *ἀηδονίς*, *χελιδονίς*; *θεραπαινίς*, wenn wirklich Dem. = *θεραπαινίδιον* und nicht etwa bloß poet. Form st. *θεράπαινα*; desgl. von Sachen *ἁμαξίς*; mit langem *ι*: *πλοκαμῖδες*; sondern auch weibl. Gentilia auf derselben Grundanschauung beruhe. Der letzten Art z. B. *ἡ Ἀτθίς* Athenerin; Attische Sprache; Attisches Land (*γῆ*); *ἡ Δωρίς* sc. *γυνή*, *γῆ*, *γλῶττα* (also nicht eig. von dem Masc. *Δωριεύς* das vielmehr enger an das Adj. *Δώριος* sich anschließt. Doch *Δαυλιάς* neben *Δαυλιεύς*). *Αἰτωλὶς γυνή*, *χώρη*. *Δωδωνίδες ἱερῆϊαι*. *Περσίς* neben *Πέρσης*. *Ἀλεξανδρίς* Fem. zu *Ἀλεξανδρεύς*, während *Ἀλεξανδρεῖτις* mehr unter Anschluß an *Ἀλεξανδρειώτης*, wie *Ἰσθμιώτης*. *Ἀχαΐς* (*α* lang), ep. *Ἀχαιΐς* = *Ἀχαιϊάς* poet. st. *Ἀχαιάς* Achäerin und Adj. von *Ἀχαιός*. *Δαυνίς*, also nicht *ιάς* trotz des *ι* in *Δαύνιοι*, wie *ἡ Δαρδανίς* Fem. zu *Δαρδάνιος*, aber patr. *οἱ Δαρδανίδαι*, *Τρωϊάδες γυναῖκες* vom Adj. *Τρώϊος*, aber *Τρωὰς γυνή*, *γῆ* wie *αἱ Τρωαί* die Troerinnen nicht nothwendig wie *Τρῳαὶ ἵπποι* unter Weglassen des untergeschr. Jota, sondern viell. unmittelbar von *οἱ Τρῶες*. *Αἱ Ἰλιάδες*, *ἡ Ἰλιὰς χώρη*, *Ἰλιάδης*, Trojaner, zu *Ἰλιεύς*. *Ἰωνίδες* oder *Ἰωνιάδες νύμφαι*; aber auch ohne die Zwischensylbe *Ἰάς* sc. *γυνή*, *γῆ*, *γλῶσσα*, wie **Scipiades** von Scipio, das dem Hexameter hinderlich war. Vgl. auch *πατρίς* (patria) und *μητρίς* Mutterstadt; aber *μητριάς* als bes. Fem. zu *μήτριος*, wie *Στρυμονίς* zu *-ιος*. — Ganz vorzüglicher Beachtung würdig ist hiebei ein besonderer Umstand. Während nämlich sonst die Motion so zu erfolgen pflegt, daß sich dem Masc. erst als Secundärform ein Fem. beigesellt, wofern anders nicht letzteres unabhängig vom Masc., also ohne gerade aus ihm zu entspringen, sich bildet: hätten wir bei den Masc. *-ίδης* (Decl II.,

aber im Acc. und Vok. auch heterokl. nach III., wonach Adj. auf *ειδης, ους*), gegenüber dem kürzeren Feminalthema *ιδ*, vielmehr anscheinend den umgekehrten Fall einer Motion des Masc. aus dem Fem. Dergl. z. B. Gänserich, Enterich; oder Wittwer aus Wittwe = S. vidhavâ (sine marito, wie Chin. wu-fu, während Wittwer wu-ts'i, sine uxore; Waise wu-fú sine patre Endlicher Gr. S. 330) in meinem Art. Geschlecht S. 438. Prisc. II. 7, 83 (Lob. Path. p. 477.): A Priamides fit Priamis, Dardanides Dardanis etc. Igitur Aeneades quoque secundum analogiam Aeneas debet facere, non Aeneis seqq. Genau genommen, kommt eig. wohl keines der beiden vom andern, sondern sie stehen gewissermaßen nur in schwesterlichem Verhältnisse. Es wäre indeß zu überlegen, ob nicht Budenz bei Benfey KZ. VII. 125. Recht habe *Πηλειδας* als „einer aus *Πηλειδ*, dem Peleus-Geschlecht" zu deuten. Eine Erklärung, deren Wahrscheinlichkeit man etwa dadurch erhöhen könnte, daß Meier, gentil. Att. p. 3. angebliche und p. 7. wirkliche Tribus-Namen auf *ιδ*, *άδ*, *ιαδ* zu nennen weiß. Der Vorstellung Benfey's selber a. a. O. muß ich widersprechen. Ihm zufolge wären die Patron. auf *ιδης* eig. Metronymika (d. h. *ιδ-* bezeichnete die Mutter, sodaß eig. nur in dem *η-ς* das Abstammungs-Verhältniß läge). „Die Bildungen auf *ιδ* für î sind nämlich ursprünglich ganz nach der im Skr. durchgreifenden Regel aus Männernamen gebildete Frauennamen, so daß *Βρισηίδ* die Briseerin, vielleicht [!] einst auch „Frau des Briseus" bezeichnen konnte; daraus sind dann Metron. wie *Πηλειδης* gebildet, die eig. bedeuten „Sohn der Frau des Peleus." Ich lege kein Gewicht darauf, daß diese Erklärung nur auf eheliche Kinder rechnet, indem sich der legitimen Frau ja leicht Kebse oder dgl. substituiren ließe. Wie soll es sich aber mit weiblichen Patron. verhalten? Ist z. B. *Τυνδαρίς*, Helena, auch Tochter von der Frau des Tyndareos, analog mit *Τυνδαρίδης*? Man sieht, daß, wenn hier, der freilich bloß postulirten Voraussetzung nach *Τυνδαρίς* urspr. des Tyndareos Frau (also Leda) bezeichnet hätte, die Bezeichnungen für Tochter und Mutter schlechthin eins wären; greift man nicht zu dem wenig empfehlenswerthen Mittel, in *Τυνδαρίς* eig. ein zweimaliges *ιδ* zu suchen. Außerdem habe ich nie begriffen und begreife es auch heute nicht, wie man so leichtsinniger Weise darüber hinweggeht, daß *ιδ* dem S. î, und specieller *τρ-ιδ* dem tr-î (als Motion von dem Suff. der Nomm. ag. tr, Gr. *τερ*, *τορ*, Lat. tor), im Lat. tric mit c (nicht etwa statt eines aus î entwickelten j) als neuem Suff. (vgl. z. B. matr-ix von mater; *μητρικός*, *πατρικός*, Lat. patric-ius [*πατρίκ-ιος*], senex, senes, und verbal append-ix u. s. w.), entsprechen soll, ohne daß man uns darüber belehrt, was für eine Bewandtniß es mit dem *δ* auf sich

habe. Es ist nicht wahr, daß sich S. *ι* im Gr. verkürzt habe und dafür mit einem rein phonetischen Anhängsel *δ* beschenkt sei. Es ist ferner nicht wahr, als ob *ιδ* überhaupt mit dem Skr. Motionssuff. etym. in irgend einer Beziehung stehe. Beide sind einander völlig fremd. Man sollte doch endlich die Richtigkeit davon einsehen, daß, was von mir bis zum Ueberdruß gepredigt worden (s. z. B. Th. II. 440. 1. Art. Geschlecht S. 400 fgg.), dem Skr. -î (st. yâ) nicht *ιδ* entspreche, sondern *ια* mit Kürzung des *α*, während *ι* bald ganz schwindet oder durch Ueberspringen in eine frühere Sylbe kommt. Vgl. z. B. das Beispiel, was in Jedermanns Munde ist, patnî, Gr. *πότνια* und *πότνα*, sowie *τρ-ια* (*ποιήτρια* ein Masc. auf *-τηρ* voraussetzend), *τειρα* (st. *τερ-ια*) z. B. *δότειρα*, ja *παμμήτειρα*, trotz *ἡ παμμήτωρ* von der Erde, wie *παμβώτορα γαῖαν* Stasinus Schol. Hom. Il. 1, 5. Und so eine Unzahl von Beispielen, wie *μέλαινα*, *διδουσα* u. s. w. *Αὐλητρίς* und *αὐλήτρια* Flötenspielerin von *αὐλητήρ* (*αὐλητής*), *λῃστρίς* mit Suff. *τρ-ιδ* sind gebildet, wie *τηρ-ις* z. B. *βλιστηρὶς χείρ*, *ἱκετηρίς* Fem. zu *ἱκετήριος* u. s. w. Lob. Path. p. 464; *ἀλεκτορ-ίς*, gallina, von *ἀλέκτωρ*, gallus. Auch wohl *κλειτορίς* eig. Verschließer. *Ἰήτειρα*, *ἰάτρια* (S. Suff. -tr-î) zu *ἰητήρ*, *ἰατήρ*, verlängert *ἰατρός*, aber auch *ἰάτωρ*. Außerdem *ἰατρίνη* wie *ἡρω-ίνη*; *ἰάτραινα*, wie *κάπρ-αινα*, ebenfalls mit neuem Suff., wie das fem. *ιδ* in *τρ-ιδ*. Eben so ja movirt sich das *-της* in Decl. I. in *ις*, *ιδος*, z. B. *ἱκέτις* von *ἱκέτης*, *μυρόπωλις* von *μυροπώλης* u. s. w. Buttm. §. 119. Nr. 49., Telestis von Pape *Τελεστίς* accentuirt, Frauenn. neben *Τελέστας*, wie auch die Gentilia *Σπαρτιᾶτις*, *Συβαρῖτις* von *Σπαρτιάτης*, *Συβαρίτης*. — Das Gemeinschaftliche, was zwischen männlichen Patron. auf *-ίδης*, *ιάδης* (einschließlich die weiblichen auf *-ίς* und *ιάς*) mit Motionen und Deminutiven auf *-ις* meines Bedünkens wirklich besteht und gleichsam ihr Vergleichsdritte ausmacht, suche ich vielmehr darin, daß alle drei auf Abbilder bezogen sind von demjenigen Begriffe, welcher in ihrem jeweiligen Primitive liegt, und daß sie immer zu letzterem in einem mindestens secundären, wo nicht inferiören Verhältnisse stehen, wie in dem der Abstammung (Sohn zu den Eltern, insb. dem Vater); der Verkleinerung (als unter dem üblichen Normal-Maaße bleibend); zuletzt des weiblichen Geschlechts zum correlaten männlichen. Vgl. einen ähnlichen begrifflichen Zusammenhang bei nasalen Suff., z. B. im Lettischen die Patron. z. B. **Maddens, ene** Sohn, Tochter der **Madde** (Frauenn.); **brahlens, ene** Bruder-Sohn, -Tochter Rosenberger, Lett. Formenl. §. 50., aber die Motionen mit ee, z. B. **Pehtereene** Peters Frau (Peterin); **Jehkabeene** von **Jehkabs** (Jacobus), wie auch aus dem Deutschen **fskrohder-eene** Schneiderin (niederd.

Schrader, Schröder s. v. a. Schneider), kjeisereene Kaiserin §. 56. Gr. *-ινη* (*ι* lang), z. B. *'Ωκεαν-ίνη*, aber *ινος* (*ι* kz.) z. B. *φήγ-ινος* (fagineus) mein Art. Geschlecht S. 444. Lat. regina, gallina, aber uter-inus, taur-inus (vom Stiere kommend, z. B. Fleisch), und in roman. Sprachen (Ital., Span., Port.) das Suff. -inus mit deminuirender Kraft, z. B. It. fanciullino, donnina, Sp. ansarino die junge Gans (frz. oison), aber ampliativ ansaron Grosse oie. Diez R. Spr. II. 275.

Wenn man berücksichtigt, welch eine große Rolle in Mythologie und Sage des Griechischen Alterthums die genealogischen Verschlingungen bilden, und wie namentlich auch Personificationen (Eponymien) von Oertlichkeiten nichts Ungewöhnliches sind: so ergiebt sich schon hieraus leicht Verwendung desselben Suffixes in scheinbar sehr heterogener Weise. Es kommt aber hinzu, daß *ιδ* und *αδ* unstreitig eig. adj. Charakter (theilweise selbst als m.) an sich tragen, und daher, jenachdem man sie auf einen anderen Generalbegriff (z. B. Frau, Land, Sprache) bezogen denkt, auch Subst. verschiedener Classen vorstellen. Z. B. *Κωπαῒς λίμνη*, aber auch *Κηφισίς*, *Λευκωνίς*. *Στυμφαλὶς λίμνη*. Inseln *Κυκλάδες*, *Σποράδες* und, was nun immer der wahre Grund ihrer Benennung sei, *Στροφάδες*. *Σιντηΐς* d. i. Lemnos, nach den *Σίντιες*, allein der Form nach von *σίντης*. *Κασσιτερίδες*. — Gedichtnamen, wie *'Ιλιάς*, *'Ηρακληΐς*, *Θηβαΐς*, *Αἰθιοπίς*, *'Αμαζονίς*, *Θησηΐς*, *Περσηΐς* (s. Welcker, Epische Poesie) und danach Aeneïs. Eben so in patron. Form, jedoch als n. das Indische Epos Râmâyan'a, wie Nâd'âyana m. Nadi proles. Desgl. Mahâbhârata von dem Egn. Bharata, weil der darin besungene Krieg unter dessen Nachkommen statt fand. — Eine Menge Nymphen, z. B. *Δρυάς*, *'Αμαδρυάς*, auch *'Αδρυάς* (das *ἀ-*, mit); *Μελίαι*, *Μελιάδες* Eschennymphen. *Αὐλωνιάς* Thalnymphe; *ἀντριὰς νύμφη*; *'Ορειάς*· *Μηλιάδες*, *Μηλίδες*, je nach der doppelten Bed. von *μῆλον*, Nymphen der Obstbäume oder, wie *'Επιμηλίδες*, der Schaafheerden. Indeß bei Soph. Phil. 725. Nymphen der trachinischen Landsch. *Μηλίς*. *Μηλιάς* und *Μηλίς* auch als Fem. zu *Μήλιος*. *Αὐλιάδες Νύμφαι*, von *αὔλιος* zu den Viehständen gehörig. *Κρηνιὰς νύμφη*, als Fem. zu *Κρηναῖος*, woher *Νύμφαι Κρηναῖαι*. Auch *Κρηνίς*, durch alle Casus mit kurzem *ι*, = *Κρηνιάς*; aber *κρηνίς*, *ῖδος* (überall *ι* lg.), Dem. von *κρήνη*. Bei Lob. Path. p. 466. Nymphae *'Εφυδριάδες* s. *'Εφυδρίδες*, *Μεθυδριάδες*. *Ναϊάδες* und *Ναΐδες* von *νάω*, fließend. — Nicht minder viele andere mythische Persönlichkeiten weiblichen Geschlechts. Dahin gehören sogleich die 50 *Δαναΐδες*, worin ich nicht ein Patron. von einem (der Form wegen viell. erst später hinzugedichteten) *Δαναός* erblicke (nach Analogie von *Δαναΐδης* Sohn der *Δανάη*, d. i. Per-

feus); vielmehr Regenwolken, etym. Starkströmerinnen oder Durchströmerinnen, je nachdem man das *δα-* st. *διά* (per) in dem einen oder anderen Sinne fassen will. Ihr Faß gilt mir als die durstige Erde. S. außer Jahn's Jbb. III. Supplementbd. S. 336. noch KZ. VIII. 425. *Ἀμνιάς* Eileithyia als Sprengerin des Schafhäutchens (*ἀμνίον*) bei der Geburt Jahn's Jbb. a. a. O. S. 322. *Ἑλικωνιάδες παρθένοι*, *Ἑλικωνίδες*, *Πιερίδες*, *Ἀρδαλίδες* (von *Ἄρδαλος*, Erfinder der Flöte KZ. VI. 279.) die Musen. *Κορωνίδες* 259. Ueber Hyaden und Plejaden s. ebenda 280. *Ὑάδες* hat man schon im Alterthum als pluviae von *ὕειν*, indeß anderseits auch als suculae von *ὗς* (Cic. N. D. II. 43. p. 383. Creuz. Fest. p. 671. ed. Lindem.), gedeutet, worüber zu entscheiden, da *αδ* nicht bloß Denomm. zu zeugen pflegt, sichere Entscheidung schwer fällt. Dies um so mehr, als nicht nur die vielgebärende Sau (S. bahu-sû, *ὗς*), sondern auch der Gr. Ausdruck für Regnen, *ὕειν*, beide auf S. su (erzeugen) zurückgehen. Mittelbegriff scheint humorem (sei es nun männlicher Same oder der befruchtende Regen) emittere, was um so glaubhafter, als su auch vom Auspressen des danach benannten soma-Saftes gebraucht wird, durch dessen feierliche Bereitung man den Indras glaubt zu Herabsendung des himmlischen Nasses vermögen zu können. *Ὑάς* ist sprachgerecht nicht „Schweinchen" als Dem. (was vielm. in *-αδ-ιον* enden müßte), allein ich möchte die Lat. Uebersetzung suculae doch nicht so ohne Weiteres, wie z. B. Passow thut, als lächerlich verdammen. *Ὗς* ist in allen zweisylbigen Casus kurz, und immerhin könnte das Wort eine Umänderung von dem Thiernamen sein, wie z. B. *ἀμνή*, *ἀμνάς*; *πέλεια*, *πελειάς*; *πρόξ*, *προκάς*; ja *Συάδες αἱ σύες ἐσχηματισμένως*. Lob. Path. p. 443. 445. Bei Herleitung aus *ὕειν* befremdet wenigstens die Kürze seines *υ* (mit Ausn. von Eur. Jon 1156), während alle Herleitungen von diesem Verbum sonst Länge zeigen. — Uebrigens führen ja auch die *Πελειάδες* als Wahrsagerinnen in Dodona angeblich nach wilden Tauben, *πελειάδες*, den Namen, während nicht minder die Plejaden *Πλειάδες* zu Tauben, *πελειάδες*, umgedeutet sich finden. S. Welcker Gr. Götterl. I. 69: „Od. 12, 59—64. Von dem Siebengestirn der Plejaden, welche Regensterne, Schwestern der Hyaden in demselben Gestirn sind, von dem Siebengestirn, mit dessen Frühaufgang die Regenzeit, also Grünen und Saat begann*), ist ein Stern dunkel, von dessen Dunkelheit viele

*) Eben so bei Weber, Nakschatra S. 319, der Arabische Spruch: „Wenn das Gestirn (d. h. die thurayyâ, Plejaden) aufgeht, ist das Gras welk und die Esel beißen sich [um Futter oder wegen Brunst?]". Sskr. **krttikâ** S. 328. 331. sowie Petersb. WB. die 6 Plejaden [der siebente ist ja eben dunkeler], die man bald als Flamme bald als Scheermesser [wohl der Herleitung von **krnt** halber] darstellt. In der Myth. sind

mythische Erklärungen gegeben werden. Er ist die hinweggenommene Taube, indem *πλειάδες*, oder wie im Hesiodischen Sternbuch und bei Pindar u. a. Lyrikern *πελειάδες* als *πέλειαι* (*τρήρωνες*) gefaßt werden, welche den regnenden Zeus speisen. — Eine Flucht wilder Tauben sind die *Πληϊάδες**) auch bei Hesiodus Werke 618., aber als ein Merkzeichen, mit Anspielung ohne Zweifel auf *πλέω*, für den Schiffer, der sich aus dem Meer zurückziehen soll, wenn Orion diese Tauben jagt, daß sie sich in das Meer stürzen. Diese werden nicht unterschieden von den andern von Müller über Orion im Rhein. Mus. 1833. 2, 12. und von Nitzsch zur Od. 5, 269.• Bei Schiefner, Das dreizehnmonatliche Jahr und die Monatsn. der sibirischen Völker 1856. S. 330. als erster Monat der Konjagen auf der Insel Kadjak: 1. kabjaxgun, die Plejaden fangen an aufzugehen. 2. tugaxgun oder tagagun der Orion geht auf. 3. kanc'aun, Reif legt sich aufs Gras u. s. w. Diefenb. Gloss. Lat.-Germ. Pleias, Plias, Pl. -ades Siebengestirn, aber p. 276. Hyades subengestercze, die siben u. s. w.; aber Orion (*ab* vrina Br., vrnia 76, *i. inundatione aquarum* [von *οὐρεῖν*, wie schon bei den Alten KZ. VI. 271.; oder urna, Wassergefäß]; *a rusticis vocatur* baculus s. Petri l ventres — veteris? — marie). Stern *que alias dicitur* ploich. Ags. ebirdhring l eburdnung (Haupt 5, 195.). Vgl. Holl. „Jacobs Staf, die 3 lichten Sterne im Orion" Kramer's Woordenb. Ferner bei den Lappen: „Orion, welches Sternbild sie jetzt Aarons Stab nennen, hieß früher Kalla parneh, ein gewaltiger Jäger, dessen Bogen der große Bär war, und die Sterne, welche zum Sternbild Cassiopeia gehören, waren die Elennthiere, welche er in Gefolge seines Hundes jagte." R. Suchier, Orion der Jäger. Hanau 1859. S. Mrga-çiras The fifth lunar mansion, containing three stars, one of which is λ Orionis, and figured by an antelope's head, whence its name. Orion tristis, *στυγνός* (Anacr.

---

sie Ammen des sechsantlitzigen Kriegsgottes **Skanda.** Er heißt deßhalb patron. (daher auch **Krttikâ-suta**) **Kârttikeya**, wenn anders nicht Weber Recht hat, den Namen von dem, nach den Plejaden genannten Herbstmonate **kârttika** zu leiten, weil dieser zu Kriegszügen vorzüglich geeignet sei. Dessen 6 Antlitze offenbar also mit Hinblick nach der Zahl von Plejaden, wie Čaturmukha als Bein. des Brahma der 4 Weltgegenden halber. Skanda gilt als Sohn des Agnis und der Ganga, mithin der beiden einander feindlichen Elemente, die aber doch zusammen im Gewitter vorkommen. Aus diesem Grunde also wohl Beziehungen zu den, verm. auch in Indien für das Wetter bedeutsamen Plejaden. Ernährung des Zeus durch *πελειάδες* hat aber viell. den Sinn, daß der Himmel (Zeus) von der Erde durch Verdunstung stets neue Segensschätze sammelt, um dann immer von Neuem wieder sie in Form von Regen herabsenden zu können. Plejaden tungus. urgöl, was zufolge Schiefner Tung. Sprachl. S. XV. eig. Besen-Stern.

*) Bei Skarlatos Ngr. *πούλεια*, Gluckhenne, von *πουλί*, pullus.

15, 9.) ob tempestates quas ciet. Mitsch. Hor. Epod. 10, 10. Lettisch sseets Sieb, nach Stender auch das „Oriongestirn, welches wie ein heller Flecken (?) schimmert," wobei wohl Verwechselung statt gefunden hat. Bei Graff VI. 723. daz sibungestirni, Orion, allein auch sibunstirni Plyadis; aber 65. sib (cribrum), hâsib (Haarsieb) sedatium (offenb. aus seta mit Suff. -aceus), was zu Gr. σείω (vgl. σινίον, Sieb, jedoch erst spätes Wort, aber auch σήθω) oder zu Lat. dissipare (S. kšip, werfen) sich gesellen mag. Vgl. ob. S. 614. DMZ. IX. 509. Creuzer II. 454. — Man konnte leicht Πλειάδες durch Einschieben eines ε vorn (vgl. πέλεθρον st. πλέθρον) zu πελειάδες umdeuten; daß aber die üblichste Form bloße Kürzung der längeren sei, ist nicht recht glaublich. Nun denkt man im Uebrigen aber bald an πλέω, poet. πλείω, S. plav-â-mi, Ill. plavam (ich schwimme), also (was ziemlich schief herauskommt) „die Schifferinnen" (weil nämlich bei ihrem Aufgange die Schifffarth beginne; also nicht selbst schiffend, vgl. Ναΐδες, Νηΐδες), bald an — πίμπλημι. S. KZ. VI. 283. Augenscheinlich läßt sich ihr Name nicht von der ihrer Mutter trennen. Atlas (s. über diesen Schmidt zu Stettin in Mützell's Gymnasialz. 1857.) erzeugte sie (daher Atlantides) mit der Πληϊόνη, was vom Comp. πλείων, Dor. πλήων auszugehen und die dichtgedrängte Gruppe der Plejaden scheint als „eine Mehrheit" bezeichnen zu sollen. Πλειάδες, Ion. Πληϊάδες aber möchte ich dann als Metron. daraus, mit Weglassung der Sylbe ον (vgl. ep. πλέες; πῖος neben πίων u. s. w.), ansehen; wenigstens lieber, denn (eben ihres Plurals wegen) als kollective Einheit (μονάς, ὁμάς u. s. w.). Unmittelbar aus dem Verbum πίμπλημι als „Füllende" wüßte ich das Wort aber noch weniger leicht zu deuten. Eher denn doch aus πλεῖος (voll) Lob. Path. p. 444. 478. aus Schol. Il. XVIII. 486. — Außerdem Benennungen von Frauen. Σεβαστιάς Augusta. Μαινάδες, auch act. μαινὰς ὄρνις, der ἴυγξ oder Wendehals, welcher den anderen gegen Liebe kalt gebliebenen Parth nun doch dem Liebenden zuwendet und in Liebeswuth versetzt. Θυιάς. Βρομιάς Fem. z. Βρόμιος. Μαιάς H. h. II. 1. — Prôpoetides Ov. M. X. 221. von mir aus πρό und ὀπυίω erklärt, weil die Kyprischen Mädchen vor der Verheirathung sich ihre Mitgift auf unsaubere Weise verdienen mußten. Justin. 18, 5. Vgl. auch bei Hesychius ζακόρεια· θυσία Ἀφροδίτης (also der Κυπρίς oder Cypria) = διακόρεια („prostratae virginis sacrificium" Meineke) kyprisch, M. Schmidt Ueber den kypr. Dial. KZ. IX. S. 367. Aus der Bemerkung desselben über die kyprische Veränderung von υ in ο schöpfe ich ferner Bestätigung meiner Ansicht, das οε st. οι möge dial. st. υ-ι stehen. Z. B. βόρμαξ· μύρμηξ (wohl wie βροτός, mortalis; Lat. formica verm. der Umdeutung wegen, als ob

ferens micas); ἰγκαφόρτευε (φ st. π-φ) st. ἐγκαταφύτευε. Vgl. auch κάροινον, viell. jedoch durch mißbräuchlichen Hinblick nach οἶνος, neben κάρυϊνον, κάρυνον. Viell. hat sich in λοιγός Verderben, Unheil, das οι durch Uebertreten von ι (οι st. υι) erzeugt, aus der Wurzel zu Lat. lugeo, λυγρός, λευγαλέος (gunirt); ja, in so fern diese nicht zu S. rug̃, krank sein, gehören, auch etwa selbst zu λύγη, ἠλύγη Dunkelheit, Finsterniß, wie S. tamas (tenebrae) von tam (tristem esse) entspringt. Ahd. liukan, altn. liuga (mentiri, celare) Grimm II. Nr. 263. vgl. S. 88. Das ο vorn mag, etwa unter Einfluß von Wörtern wie propino, eig. st. ου (ο-ο) stehen, womit ich aber kaum etwas besseres als kypr. βόλε = βούλει Schmidt S. 366. zu vergleichen wüßte. Dem Suffixe nach schickten sich dazu, nur daß sie unläugbare Nominal-Ableitungen (ῖτις als Fem. zu -ίτης) sind, Μιγωνῖτις Aphrodite, von dem lakonischen Orte Μιγώνιον, möglicher Weise jedoch mit Anspielung an φιλότητι μιγῆναι. Ἀθηνᾶ Ὀφθαλμῖτις oder Dor. Ὀπτιλέτις. Desgl. Ἀθηνᾶς ἱερὸν ἐπίκλησιν Μαχανίτιδος. Geogr. Egn. wie Ἰωλκῖτις, Χαλκῖτις, Κεραστιάς und -ίς alter Name von Cypern (KZ. VIII. 107.), u. s. w. ungerechnet. Der Ew. von Καρύαι in Lakonien hieß Καρυάτης, Fem. Καρυᾶτις, was auch Zun. war von der Artemis. Αἱ Καρυάτιδες lakonischer Tanz zu Ehren der Artemis und weibliche Figuren zum Tragen der Balken.

Ueberdies Frauennamen, welche sog. Andronymen (Lob. Path. p. 65.) parallel laufen mögen. Ich betrachte letztere nämlich als zwar auch der Form nach patronym gebildet, ohne daß ihnen anders als ideell brauchte ein wirklich patronymes Verhältniß zum Grunde zu liegen. Sie dienen, obschon viell. oft nichts destoweniger in Erinnerung an den uns nicht aufbehaltenen Namen von Vorfahren, lediglich als Eigennamen. Z. B. Ἐπαμεινώνδας, eig., was den Schluß betrifft, wohl nicht von dem Thema des Compar. ἀμείνον, sondern von einem Primitiv nach Analogie von Ἀρίστων, Καλλίστων, Gen. ωνος. Also mit Untergang des comparativen ον vor -ων, wie im Fem. Ἀμεινώ (vgl. Ἀριστώ), ferner Ἀμεινίας, woher Ἀμεινιάδης. So auch Φιλώνδας, Φιλων-ίδας u. -ίδης (Fem. Φιλων-ίς Mutter des im Namen anklingenden Philemon) von Φίλων, ωνος. Στρατωνίδης von Στράτων. Τηλώνδης. Χαρών-δας von Χάρων, ωνος, und nicht von dem Part. χαρ-οντ, obschon Κρεῶνδαι böotisch für Κρεοντίδαι, also entweder nach ungerechtfertigter Analogie oder ω zum Ersatz des Wegfalls von τ. Der Mangel des ι, wie in den obigen Adv. auf -δόν und -δήν. Πελοπίδας Egn. und Patron. Θουκυδίδης gls. abstammend von einem, der gottverliehenen Ruhm besaß. Χαιρίδας und ὁ Χαῖρις, ιδος. Οἰνιάδης und die Masc. Οἰνίας oder Οἶνις, aber auch der Tenier Οἰνάδης. Κωμιά-

δης von *ὁ Κωμίας*. — So nun *Αἰσχυλίς, ἡ*, T. des Thales, neben *Ἀισχύλος, Αἰσχυλίδης*; *Βακχυλίς, Βακχυλίδης, Βακχύλος*; *Κλειανίς*. *Ἀλεξιάς, άδος*. *Ἰσιάς, Εἰσιάς* von der *Ἶσις* oder, wie *Ἰσίας* zu *ἴσος*?

Die männlichen Patronymika greifen nun aber oft über ihre nächste und eigentliche Bestimmung hinaus. So, besonders in der Mehrheit, zeigen sie irgend eine Menschenclasse, eine Zunft an. *Βουτάδαι, Ἐτεοβουτάδαι*, Besitzer von Rindern, nicht bloß von Kleinvieh wie die *Ποιμενίδαι* und *Χιμαρίδαι*. *Ζευξαντίδαι* die Pferdegespann halten; vom Aorist im Sinne des Pflegens. Außer diesen eine Menge anderer Benennungen Attischer Gentes, hergenommen vom Gewerbe. *Ἀργαδῆς* (opifices) Meier, de gentil. Att. lib. p. 5., die *Εὐπατρίδαι* (generosi, nobiles) und viele andere p. 10. 24. *Δαιδαλίδαι* (artifices), *Πραξιεργίδαι* etwa, die allerhand Geschäfte betreiben. *Χαλκίδαι* Erzarbeiter. *Λαξάδαι* (wenn der Accent richtig, viell. mit Wegfall von *ι* in *ξέω*, oder gar *ευ* in *λαξεύω*, wo nicht *ο*, vgl. *ξόος*) Steinmetze. *Βρυτιάδαι* Kelterer oder Brauer. *Φυταλίδαι* (olitores). *Εὐμολπίδαι* Geschlecht in Athen, aus welchem man die Priester der Demeter in Eleusis wählte, weil der als Sänger berühmte mythische Thrake *Εὔμολπος* (daher sein Name: schönes Gesanges mächtig) als Stifter der eleusinischen Mysterien galt. *Κλεανακτίδαι* lesbische Familie. In solcher Weise dann auch *Ὁμηρίδαι* (*ῥαψῳδοί*), vgl. G. Curtius, de Homeri nomine. *Ἀσκληπιάδαι* (Aerzte) gls. Söhne des Aeskulap. Auch *ἁλιάδαι* (Fischer, die auf dem Meere zubringen). *Προσαγωγίδαι* (das Geschlecht der) Spione, und *ῥηχάδης* (*ῥηχίη*, Kerkermeister) in verächtlichem Sinne. Daher dann nicht minder viele fingirte Ww. und Namen der Komödie, welche sich in sehr natürlicher Weise nach derlei Vorbildern richteten. *Ὀνοκίνδης* und *-διος*. *Στρεψιάδης* (vgl. Rechtsverdreher; obschon, natürlich in einem anderen, indeß mir unklaren Sinne auch ein Sieger bei den isthmischen Spielen. Pind. I. 7.). Ferner *στρατωνίδης* (auch wirkl. Egn., s. kurz zuvor), *Σουδαρχίδης, μισθαρχίδης* (Lob. Soph. Aj. 879.), vgl. z. B. den Delphier *Ἀρισταρχίδας*. *Ἑρμοκοπίδης, χρεωκοπίδης* vom Abschneiden, Abhauen, während *ἐλπιδοκοπέω* Hoffnungen schmieden, wie bei uns: Ränke schmieden, dolos procudere. *Ζηταρετησιάδης*, worin das *ησ* viell. bloß zu absichtlicher Verlängerung dient. Wenigstens hat es keine Berechtigung, wie z. B. in *φιλοτήσ-ιος* aus *φιλότης*, dessen Suff. *τητ*, anders als in *ἀρετή*, es sei denn, es werde in dem Comp. gls. das Suff. von *ζήτησις* hinten nachgeholt. *Μαριλάδης*. Moschus braucht *δραπετίδας* vom Amor mit naivem Anstriche; und so sind auch viell. gemeint *ἱππαλίδας* bei Theokr., *ῥεθομαλίδης* (rothwangig), *ἡμερίδης* gutartig, mild. Oft im Plautus: **Misargyrides, argentiexterebronides**

(mit absichtlicher Vielsylbigkeit), plagipatida, pernonides, rapacida wie Stoicida bei Juvenal. Ich weiß nicht ob auch hybrida, hibrida, dessen Herkunft aus ὕβρις wenigstens nicht recht klar ist, obschon sein Gebrauch als Comm. etwaiges Zusammenhalten mit Adjj. auf -idus verbietet, und deßhalb im Ausgange sich zum mindesten als unlateinisch verräth. — Auch hat Aristophanes ähnliche Patron. auf *ιων* gemacht (Matthiä Gr. Gr. S. 218.). Es liegt darin aber ein ähnlicher Scherz, wie wenn die Deutschen mit dem adeligen von, z. B. Hr. v. Ohnewitz, spielen.

Ferner, als schönes Seitenstück z. B. zu Sskr. tâutika (Perle) als patron. Neutr. von dem (seiner Abkunft nach dunklen) Worte, was, übrigens gleichlautend, als m. die Perlmuschel bezeichnet (s. meinen Art. Geschlecht in Brockh. Enkykl. S. 455. Siam. luk mei Sohn des Baumes, d. i. Frucht, u. aa. Steinth. Char. S. 150. und sahaso yaho 'roboris fili' i. e. lignorum vehementi attritu genite. Rosen RV. p. LX.), — beim Praxagoras *μαργαρίδαι* Abkömmlinge der Perlenmuschel (vgl. Perlen-Mutter), d. i. die Perlen selbst. Mit vollem Rechte hält Lobeck Path. p. 400. davon die schon der Quant. nach verschiedene Bildung *μαργαρῖται* fern, welche, wie die Steinnamen *ἀετίτης*, *πυρίτης λίθος*, einen schlechterdings andern Charakter besitzt. Vgl. auch *μηλίτης οἶνος*, aber *μηλίς* Apfelbaum. Wie es sich mit *Δαφίτας* verhalte, wie sich neben dem Egn. *Δαφίδας* geschrieben findet, weiß ich nicht. Wohl aber weiß ich, daß *Καρκινίτης* als Sohn des *Καρκίνος* beim Arist. Wespen 1505. ein bloßes Witzwort ist, habe es nun der Komiker als Gentile (von der St. Carcine) oder etwa als die sog. »Krebssteine« genommen. Des *Ἴκαριος* Tochter Penelope bei Ovid Icaris, aber Prop. 3, 13, 10. Icariotis, gls. nach dem attischen Demos *Ἰκαριά*, welcher freilich erst nach dem *Ἰκάριος* benannt sein sollte; kaum nach der Insel *Ἰκαρία*, die man dagegen vom *Ἴκαρος*, des Dädalos Sohn, leitete. *Ὠκεανίς* ist wirklich patron., aber *Ὠκεανῖτις*, nach gleich guter Auffassung, Bewohnerin des Ocean. Den Grund aber, warum nach EM. 524, 37. *Κοδρίτης ἀπὸ τοῦ Κόδρος γίνεται ὥσπερ παρὰ τὸ Κρόνος Κρονίτης*, weiß ich ohne nähere Kenntniß vom Gebrauche dieser Formen, wenn sie anders wahr sind, nicht anzugeben. Vgl. auch z. B. *Θερσίτης* (ι lg.), was grammatisch anders gedacht sein muß als etwa *Θρασώνδας*, *Θρασωνίδας*, und wahrsch. einen *θρασύδειλος* schon im Namen (kaum doch von einem Desid. auf *-ιάω*?) vorstellen soll. KZ. V. 247. *Ἀκροχερσίτης* Paus. VI. 4, 1. als Bein. eines Faustkämpfers, der den Gegner heftig bei den Fingern faßte; worin sonderbar genug der Dativ *χερσί* enthalten scheint. Also wie die kleinasiatischen *Τασκοδρουγῖται τουτέστι Πασσαλορυγχῖται* (vgl. die Botocudos, Volk in Brasilien, aus Part. botoque, batoque d. i. Frz. bonde, Zapfen) Dief.

Origg. Eur. Nr. 310. Span. tachon Nagel, Frz. attacher Diez I. 315. 1. Auch *καιάδας*, offenbar nicht patron., und *καιάτας* enthalten verm. (etwa zu Lat. cavum) ganz verschiedene Suff.

Auch selbst die Dorische Flexion der Ww. *Ἄρτεμις* und *Θέμις* mit *τ*, also *Ἀρτέμιτος*, *Θέμιτος*, st. *-ιδος*, wie *χάρις*, *χάριτος*, aber *χαρίεις*, Ahrens dial. Dor. p. 61. 240. (es läugnet aber W. Sonne in seinem Aufsatze über Charis KZ. X. 111. mit Recht Identität des Wortes mit S. harit, gelb, grün), sogar *δίκαι καὶ θέμιστες* u. s. w. wahrsch. von *θεμίζω* mit Suff. *τ* (st. *ιτ*, vgl. das schwer zu erklärende *δάμαρτ-ος*, Nom. *δάμαρ* mit etwaigem Abfall von *τ*), wie *θεμισ-τός* neben *θεμιτός*, *θεμιστεύω* u. s. w., bewegen mich zu Annahme eines bloßen Eintausches von *δ* st. *τ* in so weit verzweigten und in so bunter Massenhaftigkeit sich durch die Griech. Sprache hindurchziehenden Suff. *ιδ*, *αδ* u. s. w., die aber doch in den meisten Fällen ungezwungen auf eine gewisse Einheit des Sinnes zurückgehen, — im geringsten nicht; und kann ich mich eben so wenig zu dem Glauben bekennen, als sei Suff. *αδ*, wie Ebel in dem Aufsatze „Das Suff. -ant und Verwandtes“ KZ. IV. 332 fgg. annimmt, aus eben erwähntem Suff. „erweicht“. Ein Glaube, der in meinen Augen geradezu superstitiösen Charakter annimmt, wenn zufolge V. 185. sogar *ιδ* und Skr. -it „nur zu einer Abschwächung des Participialsuff. a(n)t“ gemacht wird. Daß sich nämlich Skr. a, wie häufig auch im Latein und etwa im Goth. (z. B. sibun = S. saptan), doch im Griech. (außer je zuweilen in Position) einer Veränderung in *ι* wohl eig. nie hingiebt, indem es vielmehr nur dem Skr. i oder Jot begegnet. Im Uebrigen muß ich bekennen, daß diese Art Abschwächungs-Theorie, die man von verwandten oder zum Theil nur scheinverwandten oder zuletzt gar nur zur Verwandtschaft gepreßten Suffixen aufgestellt hat, in der Mehrzahl ihrer vermeintlichen Ergebnisse mir nicht mundet. In den meisten Fällen, wo man jene Theorie in Anwendung bringt, liegen entweder von Grund aus ungleiche Suffixe vor, oder in den volleren und umfangreicheren sind mehrere zusammengewachsen, z. B. S. v-in, m-in aus -in, vgl. v-ant, m-ant. S. ob. S. 535. Wenn z. B. Ebel a. a. O. IV. 338. Deminutiva auf *άριον*, *ύριον* und *ύλος*, z. B. *παιδάριον*, *νακύριον*, *ἀρκτύλος* mit *ιδ*, *ιδιον* (*υδριον*) auf gleiche Linie stellt, und mit einem Lautwechsel, der im Griech. so gut wie unerhört ist, *ρ* und *λ* an Stelle von *δ* sich setzen, oder nun erst gar (vollends unmöglich) aus n oder t der ihnen (in der That gar nicht) zum Grunde liegenden Participial-Endung -ant entstehen läßt: so läugne ich derlei Vorgänge ohne viel Besinnens aufs allerentschiedenste. Ich muß mich aber eben so skeptisch verhalten gegen den S. 339. ausgesprochenen Satz: „Nur so viel steht wohl fest(?), daß wie das Gr. *-ος*, das Lat. -or, Krit-

und Taddhitasuff. zugleich ist, wie im Slaw. neben dem -at des Part. das derivative et [für Thierjunge, dessen Identität mit dem Suff. des Part. mir begrifflich nicht entfernt einleuchtet!], so auch im Gr. das -αδ, ιδ der Patr. und Demin. vom primären -αδ, ιδ nicht wesentlich verschieden, sondern gleich ihm eine Abschwächung [ganz gewiß nicht!] des -at, it ist. (Die von Benfey adoptirte Erklärung Pott's, wonach -ιδ auf die Wz. ιδ zurückzuführen wäre, steht theils mit dem ständigen Bindevokal [er meint ο, was aber oft rein thematischer Ausgang ist] vor -ειδής als Zeichen des früheren Digamma im Widerspruch, theils paßt sie nicht auf die gleichartigen Formen mit -αδ).« Nun: den postulirten Gewaltthätigkeiten gegenüber, die gegen den Brauch der griechischen Sprache mit dem Suff. -ant (Gr. οντ u. s. w.) dort vorgenommen werden, wäre früher Wegfall eines Digamma, oder gar Uebergang von ι in α noch eine ziemliche — Kleinigkeit.

Was gegen meine Erklärung der Suff. ιδ, αδ u. s. w. (denn ich müßte gerade ιδ als das ursprünglichere voranstellen) vorgebracht worden, habe ich Et. F. II. 46. 1. selbst nicht verschwiegen. Gegen unsere obige Erklärung mehrerer Suffixe, welche ιδ enthalten, sagte ich, aus der Wz. Fιδ (videre), könnte man das häufige Vorkommen von αδ, ιαδ neben jenen und ohne merkliche Sinnesverschiedenheit geltend machen. Wäre es nicht allzukühn, diese trotz ihres α mit der gedachten Wz. zu vereinigen? Um hierauf eine sichere Antwort geben zu können, müßten erst alle Fälle genau untersucht werden, was ich nicht gethan habe. Dennoch glaube ich so viel einzusehen, daß wenigstens ein großer Theil solcher Formen mit α diesem α nur dem Wohllaute zu Liebe eine Stelle eingeräumt habe. Da α in der Mehrzahl von Patronymiken und weiblichen Gentilnamen dann erscheint, wenn in dem Ausgange des Primitivs ein ι enthalten ist (vgl. Buttm. §. 119. 57. 59. 61.); auch Adjj. auf -κό 72. gew. ικό, aber nach ι: ακό haben: so wird man leicht auf den Gedanken geleitet, es möge α ursprünglich um des vorhergehenden ι willen st. ι (ικό) gewählt sein, um die Aufeinanderfolge zweier ι zu vermeiden. Gerade so, wie man im Lat. um der ἐπαλληλία zweier i willen das als Mörtel zwischengefügte dissimilirend zu e verwandelte in Wörtern wie pietas, societas, variegare Th. I. 64. 1. — Oftmals auch mag das α der Grundform des Primitivs angehören, und ι unterdrückt sein, über welches Fortbleiben s. schon ob. S. 882. und den analogen Fall bei -ισκω S. 636. So z. B. wird zufolge Buttm. §. 119. 9. (vgl. auch Valk. Adon. in.) bei den Verben -άζω, ίζω die erstere Endung „am natürlichsten“ vorgezogen von Wörtern auf α, η, ας u. s. w., aber „Wohlklangs wegen auch von ος und ον mit vorhergehendem ι.“ Bei Verben, deren Primitiv schon eine Dent. darbietet, z. B. ἐλπίζω vom Thema ἐλπίδ; θαυμάζω von

θαῦματ läßt sich fragen, ob wirklich -ιζω hinzugetretenes Suffix sei, vor dem die Dent. untergegangen oder ob ihnen nur ein Ableitungs-Buchst. (ι oder selbst zuweilen τ?) zugesprochen werden dürfe. Vgl. τερματ-ίζω; indeß auch, was nicht gerade Kürzung daraus zu sein braucht, τερμάζω st. ὁρίζω; ἀποστοματίζω, aber ἀποστομίζω; ὀνομάζω gegen ἰνδαλματίζω, κυματίζω, στιγματίζω, σχηματίζω, τρηματίζω Ahrens Dor. p. 93., χρηματίζω; χρώζω und χρωτίζω. Λαμπαδίζω versch. von λαμπάζω; μαλακίζω v. μαλάσσω; φυλακίζω, φυλάσσω. Etwa ἐλπίζω st. ιδ-ιω; und ὀνομάζω st. ματ-ιω, wie wenn man ὀνομαίνω (hinten st. μαν-ιω) etwa mit Ags. nemnjan, Ahd. nemman, Präs. nemniu (assim. ich nenne) von namo, G. namin hinten mit i, j, Lat. nominare (von nomen) zusammenhält, und nicht etwa darin vielm. μ-αίνω sucht. Denn letzterenfalls wäre der Zusatz bloß -αίνω (αν-ιω?), der an ein kürzeres Subst. μο-ς oder μη als Substituten für μ-ατ (denn so theile ich; vgl. Lat. -mentum neben men n.) angetreten wäre. Vgl. aber auch z. B. πημαίνω neben πῆμα, indeß auch πημονή und πήμων, also etwa nach Analogie von λεαίνω aus λεῖος, und zwar mit Beibehaltung von α ungefähr nach Weise von λέαινα neben λέων. Ob aber in Wahrheit je τ-ι, selbst nach vorgängiger Herabsenkung der Muta zu δ, zu einem weichen ζ statt eines etwaigen σσ (oder auch, was oft genug vorkommt, eines einfachen harten σ), was der Natur von τ viel näher läge, zusammengeflossen sei: möchte ich nicht wagen mit so großem Selbstvertrauen zu bejahen, als Andere, freilich ohne die Sache irgend erwiesen zu haben, sich muthig genug bezeigen. Χειμάζω, dessen Schwesterform χειματίζω bezweifelt wird, enthält unstreitig χεῖμα. Viell. aber in der gekürzten Nominativ- und nicht thematischen Form (vgl. χειμ-άμυνα), wie z. B. μελίκρατος, μελιτόκρας; μελίχροος, μελιτόχροος u. s. w. neben einander. Trotz des S. hêmanta (kalte Jahreszeit; Nov. — Dec.) bin ich doch nicht der Meinung, als seien Th. χεῖματ (gegen S. hima, Schnee, gehalten, etwa nur mit Suff. -ατ) und χειμών (gleichen Ausgangs mit αἰ-ών und mit den Att. Monatsn.), sowie χειμαίνω; ja χειμάς, άδος (Winterzeit, Winterkleid) Lob. Path. p. 443. 444. 449., χειμάδιος (hibernus), χειμάδιον (hiberna), sowie χειμαδίζω, χειμαδεύω (gls. winterlich zubringen), wie φυγαδεύω, sämmtlich dem Sskr. hemanta entsprungen und in dessen Schlusse verstümmelt. Ich weiß nicht ob hêmanta, das schwerlich, wie keçânta (Haares-Ende), anta, Ende, in sich enthält, etwa aus hima mit Suff. mant derivirt sein und gls. schneebegabt bed. könne, oder ob es, von einer etwaigen Wz. *him ausgehend, davon erweitertes Präsential-Part. sei. Jedenfalls giebt es auch Formen, wie Poln. zima Winter, zimowy winterlich, zimno Kälte u. s. w., in denen einen ursprünglichen Aus-

gang -anta zu erzwingen Thorheit wäre. Vgl. eben so χερμάζω von χερμάς (lapides manuales), χερμάδιον (nach Passow nicht Dem., sondern als Neutr. von χερμάδιος), aber auch τὸ χέρμα (etwa unmittelbar von S. hr greifen?). — Alles dergleichen sind Fragen, welche nebst vielen anderen kaum angeregt sind, und zu deren Beantwortung die Grammatik, was selbst nach Lobeck's, zuerst 1839. veröffentlichten Abh. De vicissitudine terminationum ας, ις, ιας, αζω, ιαζω Pathol. p. 439—483. wird zu sagen erlaubt sein, noch keineswegs in allen Punkten gerüstet ist. In einigen Fällen scheint δ nur euphonischer Einschub zu sein, da oft Formen (z. B. Acc. auf ι-ν und ίδ-α Matth. §. 73., und μήνιος, μήνιδος; Θέτιος u. s. w. §. 80. Anm. 8. vgl. Ahrens Dor. p. 233.) mit und ohne dasselbe wechseln. Φαιδ-ρός, φαίδ-ιμος von S. bhâ (φαίνω) viell. durch ein Nom. mit ιδ hindurch, sei es nun Adj. oder abstr. Subst. wie ἐλπίς nach Analogie von ἁμαρτάς, d. i. πρᾶξις ἐφάμαρτος Lob. Path. p. 441. Μναδάριον an eine Zwischenform, wie das Dem. ἐλάδιον, sich anschließend. Dann eine Menge Abll. mittelst ιδιος. Μαψιδίως, νοσφίδιος, προσθίδιος u. πρόσθιος, aber auch von Subst., z. B. φωρίδιος, poet. st. φώριος gestolen. Μοιρίδιος, fatalis, neben τριτημορίς, μερίς. Νυμφίς Fem. zu νυμφίδιος bräutlich. Ἐγχειρίδιον. Τὰ ἑταιρίδια. Μητρίδιος. Νεφρίδιος. Κουρίδιος Höfer Z. II. 92. Στάδιος, σχέδιος, κρυπτάδιος u. a. Matth. S. 223. Αἰφνίδιος, μινυνθάδιος u s. w. I. 558. Indeß flüchte ich nicht gern zu einem so wohlfeilen und doch ohnmächtigen Auskunftsmittel von Erklärung, es sei denn alle Aussicht zu einer rationalen versperrt. Man ist auch mit dem Einschub eines σ, namentlich vor den Suffixen μ und τ, sowohl nominalen Buttm. §. 119. Anm. 8. als im Pass., sehr freigebig, ohne diese mechanische Erklärung aus der Natur der Laute zu rechtfertigen. Wer bürgt uns aber dafür, daß nicht auch jenes σ dynamischer Art und folglich bedeutsam sei? Bei der Häufigkeit von Verben auf ίζω, άζω mag es unter deren Analogie fallen, indem vor gedachten Suff. auch sie σ erhalten.

Lobeck weist, außer zeitweiliger Verwechselung von ας (αδ) und αξ (ακ), die übrigens vermuthlich von der Dor. Futural-Bildung mit ξ st. σ ganz unabhängig ist, in §. 6. ein häufiges Nebeneinander von ας und ις nach, wie z. B. πλωάς, πλωΐδες; κλινάς, κλινίς; τυπάς, τυπίς u. s. w. Σινάς als Fem. zu σιναρός, aber σίνις app. Schädiger, und als Egn. KZ. VI. 131. Lob. p. 452. Verum jam satis apparet inter utramque terminationem modo differre aliquid modo nihil; utrum autem Graeci antiqui hujus inaequalitatis auctores fuerint an librarii et quatenus, adhuc explorari non potuit. Dann weiter, von verschiedener Accentuirung abgesehen, heißt es §. 11.: Verum haec accentus inconstantia nunc non tanti

nobis est momenti, quanti mobilitas vocalium, cujus causas Grammatici modo ad ellipsin referunt modo ad pleonasmum. Sed nominum in *ας* et *ιας* exeuntium rara est concertatio *διψάς διψιάς*, *εὔας εὐιάς*, *κυκλάς κυκλιάς*, *τυμβάς τυμβιάς*, *οἰνάς ἢ οἰνιάς* (aviculae nomen). Saepius vero inter se litigant *ις* et *ιας*, quas terminationes si praecedit vocalis, cautum esse apparet ne epallelia existeret. Ergo quae alpha vel *αι* in penultima habent, deflectuntur in *ις*, *Δαναΐς*, *Κραναΐς*, *'Αγραῖοι 'Αγραΐς*, *'Ελυμαῖοι 'Ελυμαΐς*, *'Αχαιΐς*, *Πλαταιΐς*, *Πτολεμαΐς* — *Κρηταιεύς Κρηταιΐς*, *Φωκαιεύς Φωκαΐς*. Quae vero jota, in *ιας*, *Φθία Φθιάς*, *σηπία Σηπιάς*, *Πελίας Πελιάς*, *Δημήτριος Δημητριάς*, *Κάσπιος Κασπιάς* cet. Nomina primae declin. feminina eademque non pura in *ις* transeunt *Εὐρώπη Εὐρωπίς*, *'Ηλέκτρα 'Ηλεκτρίς* (*πύλη*), sed plerumque feminina ab adjectivis mutuantur *Κωπαΐς*, *'Αθηναΐς*, *'Αφεταΐς* (*ὁδός*), *'Ηραΐς*, *Φωκαΐς* (*Φωκαεύς*), nec raro *α* et *αι* in *η* vertunt *Λιλύβη*, *Λιλυβηίς* cet. — Item a nomm. secundae decl. derivata modo unum exitum habent *Θεωρίς*, *'Ενετίς*, *'Αλικαρνασσίς*, *Κελτίς*, modo duplicem *"Αμνισις 'Αμνισιάς*, *Κενταυρίς Κενταυριάς*, *Λατινίς Λατινιάς*, *Πελασγίς Πελασγιάς* et a *φύλλον* non solum *φυλλάς* et *φυλλίς* sed etiam *φυλλιάς*. — Alles zum Beweise, daß bei der Wahl dieser Suffixe, außer rhythmischen und sonstigen Wohllauts-Gründen, eine gewisse, schwer bis ins Einzelne verfolgbare Freiheit herrsche. Das wird noch deutlicher durch §. 15: De ceteris vocabulorum generibus tria sunt quae propter ejusdem literae inconstantiam referri merentur, adjectiva in *κος*, substantiva gentilicia in *της* et verba in *ζω* exeuntia. Also z. B. *δενδρικός*, *δενδριακός*; *ἁλικός ἁλιακός*, *ἀντωνυμικός* und *ιακός*. *Δωρικός Δωριακός*, *'Ισθμικός 'Ισθμιακός*, und so nun auch *Δωρίζειν*, *ιάζειν*. *Βοιωτίζειν* und *ιάζειν*, wie *Βοιωτικός Βοιωτιακός*, in welchen beiden Paaren je die zweite Form wohl eig. an *Βοιωτία* anknüpft. *Δαυνῖται*, aber auch, nicht von *Δαύνιοι*, sondern von dem Landesnamen *Δαυνία* das längere *Δαυνιᾶται*. — Von einem pleonastischen Zusatze von *α* kann in derlei Fällen eig. nicht die Rede sein. Es ist das bloß eine künstliche, nichts erklärende Aushülfe, die kaum auch bei dem überflüssigen i im Lat. (Th. I. 549.) einen Sinn hätte, dafern man nicht vermittelnde Zwischenformen (etwa Adj. auf -ius) zum Grunde legt. Z. B. *'Ισθμ-ικός* geht wohl unmittelbar aus von *'Ισθμός* wie seinerseits desgl. *'Ισιακός* von *"Ισις*, wogegen ich von *'Ισθμιακός* und anderen Formen mit *ια* in sich behaupten möchte, sie seien mit ihm durch Mittelglieder, wie dem Adj. *"Ισθμ-ιος* vermittelt, ob sie auch, dieser kleinen Nüance ungeachtet, keinen wesentlich anderen Begriff ausdrücken sollen, als den sie bei geraderer Herkunft aus dem Primitiv haben würden.

Also z. B. der Mannsn. 'Ἰσθμιάδης Pauſ. 9, 25, 7. von "Ἴσθμιος. Ich weiß jedoch nicht ob von ihm als Bein. Poſeidons, wie z. B. 'Ὀλυμπιάδας, 'Ὀλυμπιόδωρος d. i. Διόδωρος, nach dem Olympier Zeus. Ferner 'Ἰσθμιάς Zeitraum von 3 Jahren nach τὰ "Ἴσθμια, indeß bei Pindar auch wieder ſelbſt αἱ 'Ἰσθμιάδες, die iſthmiſchen Spiele, wie Κρονιάδες ἡμέραι Saturnalien. Alſo wie die Olympiaden: 'Ὀλυμπιάς; und etwa, wie χειμάς sc. ὥρα. Oder als beſtimmter Zeitraum mit kollektiver Einheit, wie als Summe, als Product, gedacht μονάς, δυάς, ὁμάς, λοιπάς, ἑκατοντάς mit ungehörigem Einbiegen in die Bahn von τριάκοντα, obſchon dies τριακάς (nicht τριακοντάς) bildet mit Vernachläſſigung des Suff. wie εἰκάς neben εἰκοσάς, das ſeinerſeits neben dem richtigen εἰκοσι- in Compp. auch εἰκοσα-, z. B. εἰκοσα-ετης zeigt nach ungenauer Analogie von τριακοντα- u. ſ. w. Lob. p. 441., aber auch adj. παυράς, vgl. διπλάδιος und διπλοΐς. Etwa der Endung nach dazu ahd. ein-azun (summatim) Grimm II. 215. vgl. mhd. einzen einzeln Benecke I. 425.?

Man wird hieraus erſehen: gegenwärtige Bildungsweiſe mit δ, welche ſogar (doch kommen wir auf dieſe Frage ſpäter zurück) dem Griechen eigenthümlich ſcheint, und welche er wenigſtens in ſo maſſenhafter Ausdehnung ausbeutet, wie kein zweites Volk, bleibt ſich, der bunteſten Mannichfaltigkeit begrifflicher Anwendung zum Trotz, dennoch in kaum verkennbarer herkunftlicher und weſenhafter Rückſicht mit ſich identiſch; oder doch — wenn dies mit Bezug auf den doch kaum bloß phonetiſchen Unterſchied von αδ, ιδ zu viel geſagt ſein ſollte — bewegt ſie ſich in laut- und ſinnverwandten Parallel-Linien. Natürlich vor Allem innerhalb der Grenzen, welchen die Verſchiedenheit der Redetheile bedingt, unter welche die Unterarten von ihr fallen, als da ſind Subſt., Adj., Verbum und Adv., ſowie der anderweiten Kategorien, zu deren Ausdruck ſie jedesmal dienen. Ueberdem kommt ſelbſtverſtändlich noch ein neuer Unterſchied hinzu, je nach dem Primitiv, welchem ſich unſere, Delta zum Hauptbuchſtaben habenden Suffixe anſchließen. Und, wie in der Ableitung überhaupt, wäre hier als tiefſter Unterſchied der hervorzuheben, je nachdem mittelſt ihrer Primär-Bildungen entſtehen (aus Wurzeln, Verbalſtämmen) oder ſolche von ſecundärem (hauptſ. nominalem) Charakter. Obgleich jene keineswegs völlig davon ausgeſchloſſen ſind (vgl. oben Adv. auf -δον, -δην von beiderlei Art): ſo herrſcht doch die zweite Gattung in einem ohne allen Vergleich überwiegenden Maaße vor; und, mit Ausnahme der Patron. auf -δης ſowie der zwiegeſchlechtigen Adjj., hat die ungeheure Mehrzahl von Subſt. weiblichen Charakter. Vgl. namentlich auch γύννις weibiſcher Menſch. Θέογνις hinten wohl ein Abſtr. einſchließend: von Gott ſein Geſchlecht herleitend, alſo wie θεογενής aus τὸ

γένος, nur nicht aus diesem, wie in der That der Frauenn. *Θευγενίς* (also anders acc.) Lob. p. 455. — Mitunter ist freilich schwer festzustellen, ob ein Wort auf *ας* oder *ις* von einem Verbum ausgehe, oder in erst zweiter Folge von einem, bereits fertigen Verbal=Nomen. Hierauf führt z. B. das Verhalten mancher Derivata auf *-άς* bei Lobeck l. c. p. 440. Namentlich ihr Ablaut *ο* aus *ε*. Quae epsilon in stirpe habent, nomina non ex se formant, sed ex perfecto secundo: *γονάς*, *λογάς* (dies außerdem von pass. Sinne p. 441.), *νομάς*, *ποκάς*, *σποράς*, *στοιχάς*, *στροφάς*, *φοράς*, *φορβάς*. „Aus dem Perf. II." — beruht genau auf einer so veralteten Vorstelluug von rein äußerlich dem Scheine folgenden Wort= oder Form=Genealogien (vgl. z. B. Aor. 1., der vom Fut. stammen soll!), als was Lob. p. 489. selbst als verkehrt fallen läßt: *Αὖλις ἐκ τοῦ αὐλίσω*, *ἐλπίς* ab *ἐλπίσω* (versteht sich, eher umgekehrt *ἐλπίζω* erst aus *ἐλπίς*, was seinerseits Verbale ist aus *ἔλπομαι*) u. s. w. Wir müssen uns aber bequemen, entweder anzunehmen, das Suff. *-ας* als Krit verlange Ablaut für sich, wie (allerdings zur Seite des Perf. 2., jedoch ohne daß hieraus Abhängigkeit von gedachtem Tempus dürfte gefolgert werden) manche andere Verbal=Ableitungen auch, oder es möchten obigen Wörtern bereits Nomm. gleich *γονή*; *σύλλογος*, *συλλογή*; *νομός*, *νομή* u. s. w. zum Grunde liegen. — Die andere Beobachtung Lobeck's, welcher gemäß die verbalen Präsential=Verlängerungen nicht in derlei Ableitungen mit aufgenommen werden, z. B. *ἰσχάς* (*ἰσχναίνω*) carica, *πηγάς* (*πήγνυμι*; sogar davon *παγίς* mit Kürze, wie *πάγη*; aber Lat. repagula), *μιγάς*, *ἁμαρτάς*, hätte als etwas, was ihnen mit vielen anderen Suff. gemeinschaftlich ist, nichts Besonderes. Wohl aber läßt sich doch fragen, ob z. B. *φυγάς* aus *φυγή* Lat. fuga (u kz.) herzuleiten sei, oder besser mit *φυγεῖν*, *φυγγάνω* zu parallelisiren als mit *φεύγω*, dessen Vokal=Increment z. B. *φεῦξις* (indeß neben *φύξις*) theilt. — Derselbe Zweifel z. B. bei Namen von Werkzeugen Lob. p. 449. *γλυφίς*, *γραφίς* (instrumentum scribendi, von *γράφειν* oder *γραφή*; *γραφεῖον* st. *εF-ιον* ist genauer instr. scribae, *γραφεύς*), *δα-ίς* (latinisirt taed-a), aber wieder mit Ablaut *δορίς*, *βολίς* u. s. w.

Es muß nun unsere Aufgabe dahin gehen, wahrscheinlich zu machen, daß denominative oder doch aus primären abstammende Secundär=Verba auf *-ζω* oder mundartlich *σδω*, *δδω* (z. B. die Freqq. auf *-τάζω*), — natürlich immer unter Ausschluß derer, welchen man einen Gutt., z. B. *γ*, als Charakter nicht zu entreißen vermag, — mit den bisher betrachteten Nominal= und Adverbial=Formen auf *δ* in einem nicht bloß Verwandtschaft heuchelnden, sondern in wahrhaftem etym. Zusammenhange stehen. Uns begegnet aber auch hier die größte Mannichfaltigkeit in der

Herleitung. Interj., Subst., Adj., Zahlen und Pron. müssen sich ihr unterwerfen. Vgl. z. B. bei Wetzel, Griech. Gramm. 1798. S. 190—194. Verba auf *-ίζω*, *άζω* und *ιάζω*.

Also a. von Interjj. *αἰάζω*, *ξω*, *αἰακτός*; *βαΰζω*, *ξω*, baubari; *εἰάζω*; *εὐάζω*, *ἀνευάζω*, *εὐϊάζω*, welches zweite wahrsch. erst wieder von *Εὔϊος*, wie *βακχάζω*; *πυππάζω* (*πύππαξ*); *ἀλαλάζω* (woher aber Fut. *ξω* und *ἀλαλαγή*); *ἐλελίζω* v. *ἐλελεῦ*; *φεῦζω*; *οἰμώζω* (*οἴμοι*, wobei aber *ω* befremdet; auch *οἰμώσσω*, *οἰμωγή*, wie *λαλαγή*; *λάλαξ*, *αγος*; *λαλάξω*; *δυςοίζω*, Lat. vagio, *ὀϊζύω*, *οἰζύω* von *ὀϊζύς*). *Βάζω*, *βαβάζω* reden, schwatzen, *βάβαξ*, *ακος* (*ακ* Suff. oder rad.?), *βαβάκτης* wohl mehr interj. oder onomatop. Wenigstens kaum wie *αὐδάω* zu S. vad. *Γογγύζω*. *Γρύζω*, *γρυκτός*, *κοΐζω*. *Ὀλολύζω*, *ὀλολύττω*, *ὀλολυγή*, *ὀλολυγών* (*υ* lg.), was mit *λύζω*, *ξω*, schluchzen, wahrsch. nichts zu thun hat, zumal wenn es mit dem Deutschen Ausdrucke (Ahd. sluccan, schlucken) verwandt sein und s eingebüßt haben sollte, wie z. B. *ῥέω* = S. sravâmi. *Ὀτοτύζω* (*ὀτοτοῖ*). *Μύζω*, *μύξω*, aber *ἔμυχον*, mugio; und *μύσ-της* eine etwas andere Form von *μυέω* voraussetzend. *Παιανίζω*, *ἰηπαιανίζω*. *Ἐπεξιακχάζω* dazu jauchzen. *Παππάζω*, *ίζω*. *Ποπίζω* von der Stimme des Wiedehopfes, upupa, *ἔποψ*. *Ποππύζω*, Dor. *σδω*, *ποππυσμός*, *ποππυλιάσδω*. — *Τιτίζω*, *τιτυβίζω*. *Χαιρετίζω* d. i. *χαῖρε* sagen, begrüßen, wie valedicere, Lebewohl sagen, nur von der Pluralf. *χαίρετε*, weil der Imperativ-Charakter von *χαῖρε* vor *ίζω* sich zu sehr verwischt hätte. — Von Buchstaben-Namen und sonstigen Eigenheiten bei Isid. Origg. I. 31. meist mit dem Beigeschmacke des Tadels. *Ἰδιωτίζω*, in die gemeine Weise oder Sprache verwandeln, und daher *ἰδιωτισμός*, weßhalb man Vigeri de Graecae dictionis idiotismis liber mit Recht als falsch verwirft, indem darin vielmehr von idiomata die Rede sein soll. *Εὐφημισμός*. Barbarismus, soloecismus. Motacismus est, quotiens *m* literam vocalis sequitur, ut *bonum aurum*, *justum amicum*. Iotacismus est (also in verschiedenem Sinne als später im Ggs. zum Etakismus), quotiens in iota litera duplicatur sonus ut *Troia*, *Maia*. Vgl. Schneider, Lat. Gr. I. 275. Labdacismus est, si pro uno *l* duo pronunciantur, ut Afri faciunt, sicut *colloquium* pro *conloquium* [ziemlich sonderbar!], vel quoties unum *l* exilius, duo largius proferimus, quod contra est. Nam unum largius, duo exilius [schon mit einer Art Mouillirung?] proferre debemus. Eben so *ἰωτακίζω*, *λαμβδακίζω*, *μυτακίζω*, *ῥωτακίζω* mit *ακ* nach Analogie von Th. II. 507. 1. und mit *τα* nach dem Muster von *ἰῶτα*, *ἦτα*, *θῆτα*, welchem auch *πιτάριον* und *κοππατίας* (letzteres wie von einem Neutr. *ατ*, N. *α*, gleich den Gen. *θήτατος*, *δέλτατος*) folgen. So auch *σιγματίζειν*, *στιγματίζειν*, *ὀβελίζειν*, *χιάζειν*. — Eine

Menge Bildungen solcher Art, wie Gallicisme u. s. w. Diez R. Spr. II. 313.

b, von Adv. z. B. *νοσφίζω, ὀψίζω, διχάζω.*

c, von Zahlwörtern: *ἑνίζω, οὐδενίζω; μονάζω, μονασμός; δυάζω, δοιάζω; τριάζω,* Fut. *σω,* aber *τριάζω, τριάσσω, τριαγμός* (Sieg nach dreimaligem Gange) vgl. *τετρακ-τύς; πεμπάζω; δεκάζω,* wenn wirklich von *δέκα. Διπλοΐζω* (vgl. das contr. *ἀθροίζω*), *διπλασμός* und *διπλασιασμός, ἑπταπλασιάζω, δεκαπλασιάζω, πενταπλασιάζω.*

d, von Pronn.: *τευτάζω, ταὐτάζω; σφετερίζω.*

e, eine Menge Transit. *α.* von Adjj. *καθαρ-, ἀεικ-* (*ἀεικές*), *ἀσφαλ-* (*ἀσφαλές*), *εὐμεν-* (*εὐμενές*), *γαλην-, κουφ-, ὁμαλ-, μαλακ-, ἁγίζω* (*ἅγιος*), *ἁγν-ίζω, ἀγλαΐζω* glänzend machen, Med. prunken, *ἀθροίζω* (aus *ἀθρόος*), *νεωτερίζω* von einem Compar., *σώζω* (salvum reddo), *ἐλαφρίζω* und *σαπρίζω* (trans. u. intr.), *σοφίζω. Ἰσχυρίζεσθαι* (sich stark zeigen), *ἀηθίζεσθαι* (ungewohnt sein). *Κακίζω, κηκάζω* (schlecht machen, d. i. tadeln), vgl. *σκυβαλίζω* wie Koth achten, verachten, und *προπηλακίζω. Μακαρίζω* glücklich preisen. *Ταλανίζω* sich unglücklich achten, nennen, und *σχετλιάζω. Αὐτοματίζω* freiwillig thun. — *β.* von Subst., z. B. *ἀνδρίζω, ἀνδραποδίζω, ἀνθρωπίζω* (auch intr.); *γαμίζω* (verheirathen); *δειπνίζω* (speisen, jemanden), *ὁπλίζω* (bewaffnen), *θωρακίζω* (bepanzern), *σκοτίζω* (finster machen) u s. w.

f. Außerdem mancherlei Kategorieen, wovon hier einige bemerkenswerthere genannt werden sollen. An Krankheiten leiden (häufiger *-ιάω*): *γομφιάζω; τριταΐζω; σφακελίζω* gew. Med.; *ῥευματίζομαι. Ὑδατισμός. Φρενιτίζω* von *φρενῖτις;* allein auch *φρενετίζω, ιάζω,* mit einem Suff., wie etwa *ὑετ-ίζω, τερετίζω, χρεμετ-ίζω, εὐχετιάζω. Ἐλεφαντίασις, λιθίασις.* — Fechterausdrücke: *ἀγκονίζω, ἀγκυρίζω, ἀκροχειρίζω, κλιμακίζω, ὑποσκελίζω* (supplanto) und *γαστρίζω* (auch: den Bauch füllen). *Ἀγωνίζομαι, πρωταγωνιστής, παγκρατιάζω.* — Eine Zeit zubringen: *χρονίζω* (trans. auch: verzögern), *τριετίζω, τριημερίζω, ἐαρίζω* (auch: Frühling haben, wie im Frühling grünen, verno), *χειμερίζω* (hiberno), *θερίζω* (auch: ernten). *Διαπαννυχισμός,* pervigilium. *Ἐννεάζω,* seine Jugend darin zubringen, von einem Adj. Desgl. Feste feiern: *ἑορτάζω, Ἀδωνιάζω, ἀσκωλιάζω* u. *ιζω* (an den Askolien tanzen), *γενεθλιάζω, θαλιάζω, θεσμοφοριάζω, ἰσθμιάζω* (überdem, unstreitig mit komischer Anspielung an *ἴσθμιον,* Hals: *καταπίνω*). *Κοπίζω. Ὀργιάζω.* — Ein Instrument spielen: *βαρβιτίζω, ἰβύζω, κιθαρίζω, λυρίζω, σαλπίζω, σαμβυκίζω, τυμπανίζω,* aber *αὐλέω. Φορμίζω, ίσω*(?), Dor. *ξω,* sowie *φορμικτής,* aber enger an *φόρμιγξ* sich anschließend, *φορμιγκτής.* Vgl. *συρικτήρ, τιτυριστής.* — Vor allen Dingen aber eine große Anzahl von Imitativen.

So z. B. von Gentilien: diesem oder jenem Volke in Sitten, Tracht, Lebensart nachahmen; dessen Sprache reden; sich zu dessen Parthei halten vgl. *Αἰγυπτιάζω*, *άσω*, braun sein; tückisch sein, *Αἰγυπτισ-τί* (contrah. Dat. st. *τι-ι* von einem fem. Nom. abstr. auf *τι-ς*). *Αἰολίζω* wie ein Aeolier leben, reden, handeln; aber auch s. v. a. *αἰολάω*. *Αἰτωλίζω*, d. i. anmaßend sein, *Αἰτωλίστης* (Mss. *-ίτης*) Anhänger der Aetolier. *Ἀμυκλαΐζω*, Amykläisch, d. i. Lakonisch, sprechen. *Ἀργολίζω*. *Ἀττικίζω*, *ίστης*, *ισμός*, *ιστί*. *Βοιωτίζω*, *ιάζω*, sowie *Δωρίζω*, *ιάζω*, und die platte Aussprache der Dorer (vgl. Plattdeutsch) *πλατειασμός* (versch. von *πλατυσμός* neben *πλατύνω*, obschon eig. wohl wie von einem Verbum auf *-ύζω*) aus *πλατειάσδω*, worin ich das Fem. *πλατεῖα* (etwa unter Hinzudenken von *γλῶσσα*) suche. *Πλεονασμός* von einem Compar. sowie *πλειστηριασμός* Uebertheurung, *πλειστηρίζομαι* einen einer Sache wegen am meisten anklagen von *πλειστήρης*. *Ἑλληνίζω* (DC. paganismum profiteri, im Ggs. gegen die Romäer oder Neugriechen), *ισμος*, *ιστί*, und *Ἑλληνιστής* Nachahmer Griech. Sprache und Lebensweise: bes. im N. T. Griech. Juden, Judenchristen (natürlich nicht selbst von Geburt Griechen). Vgl. Hellenist, Germanist, Romanist, Frz. artiste, équilibriste u. dgl. *Ἰωνίζω*, *Ἰάζω*, *Ἰωνιστί*, *Ἰαστί*, sowie *Ἰάστιος* Jonisch. *Ἰταλιάζω* in Italien leben. *Καρίζω*, *ιστί*. *Καρχηδονιάζω* es mit den Karthagern halten. *Καρυατίζειν* Luc. salt. 10. *Κρητίζω*. *Λακεδαιμονιάζω*, *Λακωνίζω*. *Λεσβιάζω*, *ίζω* nach Art der Lesbierinnen leben. *Λυδιάζω*, *ίζω*. *Μακεδονίζω*. *Περσίζω*, *ιστί*. *Σκυθίζω*. *Φρυγιστί*. *Σολοικίζω* mit einer seltsamen, und fast möchte man argwöhnen, selbst solökistischen Mittelsylbe. Wenn es anders von einem Adj. auf *-ικο* ausgeht, sollte man doch nur (vgl. Katholicismus aus *καθολικός*) eine Form ohne Diphth. erwarten. *Σόλοι* als Plur. berechtigte dazu nicht, man hätte denn an diesem *οι* des Plur. festhalten wollen. Auch selbst eine Entschuldigung von Wörtern wie *ποῖος* (*πο-ιος*) läßt sich trotz *ἑτεροῖος*, *ὁμοῖος* (gleichgeartet) nicht gut entnehmen, und auch ein etwaiger Lokativ nach Weise von *Μεγαροῖ* brächte uns, da man doch *Μεγαρικός* sagt, noch nicht zum Ziele. Nun wird aber bereits *σόλοικος* selbst für „fehlerhaft sprechend“ gebraucht, und *Σόλοικος*. *ὄνομα κύριον* mag Jemand nach seinen schlechten Reden mit Spitznamen genannt sein. Anscheinend gäbe *ἀγροικίζομαι*, sich bäurisch betragen, und *ἀγροῖκος*, eine Analogie. Dies Wort aber kann nicht füglich mittelst *-ικός* (vgl. selbst *ἀγροικ-ικός*) aus *ἀγρός* (höchstens etwa aus einem Lokativ, nach dem Muster von *οἴκοι*, *μέσοι*) hergeleitet sein, sondern ist wahrsch. mit *οἶκος* componirt, also analog mit *ἀγροδίαιτος*. Will man nun *σόλοικος* wirklich als „in *Σόλοι* wohnend“, gelten lassen? Ich wüßte keine bessere Aushülfe, wenn das Wort überhaupt mit *Σόλοι* zusammenhängt.

Συβαρίζω und *συβριάζω* (etwa mit Anklang an *ὑβρίζω*, superbia, und *συβάς*?). *Ἀραβίζω*, Judaïzo, *Συρίζω*. *Φοινικίζω*, *ιστής*, *ιστί*. *Χαλκιδίζω*. — Ferner von Individuen: deren Anhänger sein, sich nach ihrer Weise behaben. *Ἀλεξανδρώδης* nach Art des A. *Ἀλεξανδριστής* Anhänger des A., von *Ἀλεξανδρίζω*, wie *Φιλιππίζω*, *ισμός*. *Βακίζω* wahrsagen wie Bakis. *Γοργιάζω*. *Πυθαγορίζω*, und daher Dor. *Πυθαγορικτής* st. *ιστης*, ähnlich wie die *Σοφισταί*, was aber früher ohne tadelnde Nebenbeziehung (Klügler), sondern auch in edelstem Sinne. *Καθομηρίζω* auf homerische Weise beschreiben. *Ὀσιριάζω* dem Osiris-Dienst ergeben sein. *Σιβυλλίζω*, *ίστης*, wie eine Sibylle, oder aus den sibyllinischen Büchern weissagen. *Πυθιάζω* vom pythischen Apoll begeistert sein, aber *Πυθαΐζω* mit *α*, dessen Grund ich nicht einsehe, das Orakel in Pytho befragen. *Πριαπίζω*, *ισμός*, *Σατυρίζω*, *σατυρίασις*. *Λαπίζω* viell. Lapitharum more se gerere, und folglich mit Weglassung der Sylbe *ιθ* vor dem Suff., vgl. *παῖδες*, *παίζω* (*παίδδω* st. *δ-ι* Ahrens Dor. p. 96)? — *Βασιλίζω*, von königlicher Parthei, Royalist, sein; im Med. sich königlich betragen, wie *φρατριάζω μετά τινος*. *Πολιτίζω*. *Βαρβαρίζω*. *Ἡρωΐζω* (auch in heroischem Maaße dichten). *Ἀνδρίζω* zum M. machen; Med. zum M. werden. *Γυναικίζω*, weibisch machen; w. sein. *Ἀδελφίζω* zum Br. machen; *τὸ ἀδελφισμένον*, *ἀδέλφιξις*, gemellum, was mit Anderem, so zu sagen geschwisterlich, verwandt ist. *Ἑταιρίζω* Jemandem *ἑταῖρος* sein, wie *φιλιάζω*; *ἑταιρίζομαι* ihn sich zugesellen; auch die Buhlerin spielen. *Θεάζω* ein Gott sein 2. = *θειάζω* göttlich machen. *Πατριάζω*, *πατρώζω* (vgl. *πατρῷος*) nach dem V. arten, wie *μητράζω*, wenn ächt, wogegen *μητριάζω* = *μητραγυρτέω* (vgl. *ἀγυρτάζω*). *Νεανίζω*, *κουρίζω*, *παίζω* (wohl eig. aus *παῖδες*, wie das Sskr. Denom. kumârayati, er spielt, aus kumâra, Knabe. Bopp, Vgl. Gr. §. 109.[a]) S. 224. 2.), *ἠλιθιάζω*, *νηπιάζω*. — Von Thieren: *γρυλλίζω*, *δελφινίζω*, *καπρίζω*, *ιάζω*, *κυνίζω*, *μυρμηκίζω*, *πιθηκίζω*, *τραγίζω*, *σκυλακίζω*, *ὑΐζω*, *πορτάζω* (*πόρταξ* mit Char. *κ*), aber *ἱερακίζω*, *κορακίζω*. *Δαμαλίζω* aber ist nicht vitulari, sondern *δαμάω*, und *βδελλίζω* mit Blutegeln besetzen, *ψηνίζω* (caprifico). *Κικκαβίζω* und danach mit wenig berechtigtem Einschub auch *κισσαβίζω* von *κίσσα*. *Κακκάζω*, *κακκαβίζω* und von *τέτραξ*, *γος*: *τετράζω*. *Πιππίζω* von *πίπος*. *Βατραχίζω*, *σκωληκίζω*. – Von Gewächsen (ähnlich sein an Farbe, Geruch dgl.): *δενδρίζω*, *κροκίζω*, *κυπειρίζω* (wie K. aussehen, riechen), *πρασίζω* (Ngr. *πρασινίζω*, verdir, verdoyer), *πυξίζω*, *ῥοδίζω* (der Rose an Farbe oder Geruch gleichen. 2. trans. rosenroth färben, vgl. *φοινικιστής*), *σαμψυχίζω*. *Σκοροδίζω* (auch: mit Knoblauch füttern, vgl. *σιλουρισμός*, *σιτίζω*; *ἑλλεβορίζω* durch Nieswurz heilen, *συρμαΐζω*; *λαχανίζο-*

μαι Gartengewächse sammeln, βαλανίζω Eicheln schütteln, ῥαγίζω Trauben lesen). Τερεβινθίζω, ὑακινθίζω. — Aus dem Mineralreich: ἰασπίζω (jaspisartig aussehen), κρυσταλλίζω, λιθίζω wie πορφυρίζω ein wenig purpurfarbig sein, σμαραγδίζω, σιδηρίζω, χαλκίζω, χρυσίζω, aber ἀργυρίζω Silber machen. Ψιμυθίζω mit Bleiweiß schminken. Ψηφίζω mit Steinchen zählen. Βασανίζω mit dem Prüfstein prüfen, von βάσανος, wobei Bopp an S. pâšân'a Stein im Allg. (jedoch kašapâšân'a m. A touchstone) erinnert. Λιθάζω steinigen, aber auch: versteinern. Und daher eine Menge Edelstein-Namen in Particip-Form Plin. XXXVII. ed. Franz. p. 64. 79. 81. 96. 107. — Derartig ferner: ἀερίζω, ἁλμυρίζω, γαλακτίζω, λιβανίζω, οἰνίζω (nach Wein riechen, schmecken; Med. sich Wein holen), ὀξίζω, τεφρίζω (wie Asche aussehen; trans. = τεφρόω), ὑαλίζω. Κοπρίζω düngen. — Farben: γλαυκίζω, λευκάζω = λευκαίνω, μελανίζω, ξανθίζω (trans. intr.), φοινίζω, ἰσσω (trans. intr.; φοινός). — Intrans. von Adjj. Ἀστεΐζομαι von ἀστεῖος (aus ἄστυ, εως, wie ὀξεῖνος st. ὀξύϊνος) wie ἀγροικίζομαι s. ob. Ἀγεννίζω, wie ein ἀγενής handeln. Ἀρχαΐζω sich altväterisch benehmen, aber χυδαΐζω, in Menge zusammenströmen, von χυδαῖος. Βαυκίζω, σαλακωνίζω spröde, vornehm thun. Ψελλίζω stottern, τραυλίζω lispeln Lucr. IV. 1160. Ἀληθίζομαι, γελοιάζω, ἡσυχάζω u. καθησ., ἰδιάζω, σκυθράζω zornig sein, σκυθρωπάζω zornig aussehen.

Nachdem wir dem Leser in zwar noch lange nicht erschöpfender, allein doch zu unserem gegenwärtigen Zwecke ausreichender Weise rücksichtlich des weitgreifenden Gebrauchs der Verba auf -άζω, -ίζω und ihrer Genossenschaft das Thatsächliche vorgeführt haben: mag auch noch zu dessen Erklärung so viel hinzukommen, als sich uns mit einiger Sicherheit darbietet. Leider ist über diesen Punkt, so unbefangen zuversichtlich man sich auch wohl mitunter von anderer Seite her zu unserer Frage verhält, deren Beantwortung mich außerordentlich schwer bedünkt, nur wenig Gewisses von mir erreicht. 1. ist man freilich flink damit fertig, Verba auf αττω, ασσω mit solchen auf αζω (ασδω u. s. w.) in denselben Topf zu thun, während aus der Verwechselung beider in Mundarten noch durchaus nicht der Schluß auf völlige Identität der Form gerechtfertigt ist. In βλιμάττομες Arist. Lysist. 1164. zweifelt Ahrens Dor. p. 98. das ττ an. Aber, wenn es wirklich, wie z. B. Att. ἁρμόττω, nicht in δδ umzuändern sein sollte, ist man denn auch so gewiß, daß es nur rein lautliche Abweichung sei von βλιμάζω? Ich für mein Theil bin es durchaus nicht. Wie es nur ein unbewährtes Vorurtheil ist, τῆνος (dasig, vom St. τό) und ἐκεῖνος (dortig, aus ἐκεῖ), Aeol. κῆνος, sowie πέδα μετά seien bloß dem Buchstaben nach verschieden, und je eins dieser Paare dasselbe Wort: so bleibt es lediglich ein durch nichts er-

wiesenes **Postulat**, Verba auf *ττ*, *σσ* (nach meiner Erklärung mut. c. *τ*) mit solchen auf *ζ* (d. h. wohl nur mit den **Mediä** *δ*, *γ*, seltener *δ* vor *ι* nach Cl. IV. im Sskr.), als **wären** sie über denselben Leisten geformt, willkürlich zu vermengen. *Μυσάζω*, *αττω*, Fut. *ξω* und *μυσαχ-νός* Lob. Path. p. 344. Das stellt sich nun recht deutlich z. B. bei **Attischen** Verben auf *ώττω**), sonst *ώσσω*, zunächst wohl Verben auf *όω* sich anreihend, heraus, gegenüber von *σώζω*. Lob. *P.* p. 248., bei welchen, da sie öfters **nicht ganz ordnungsgemäße** Zustände bezeichnen, ein Vergleich mit Lat. Subst. auf **-âgo** (**îgo**, **ûgo**) vielleicht selbst von Seiten der Etym. (*τ-τ* st. *κ-τ*, *γ-τ*) nicht geradehin unmöglich scheint, falls man nicht etwa Compos. mit *ωπ* (als annäherndes Aussehen) vor *τ* für glaubhafter hält. So z. B. *καρδιωγ-μός* d. i. *καρδιαλγία*, wie *ἰκτερώσσω*. *Ὀνειρωγμός* Samenfluß im Traume, sowie *ὀνείρωξις* dasselbe. 2. das Träumen, und *ὑπνώσσω* = *ὑπνόω*, ep. *ὑπνώω*. *Λιμώσσω* hungern, *βουλιμώττω* d. i. *βουλιμιάω*. *Λαιμώσσω*, wie *άσσω*, *άττω* und *άζω* von *λαιμός*, Schlund. *Ἱδρώττω*. *Ἀμβλυωγμός* s. v. a. *ἀμβλυωπία*. *Τυφλώττω* s. v. a. *τυφλοῦμαι*, vgl. *τυφλώψ*. *Κικυμώττω* ich sehe nicht gut. *Πτιλώσσω*. — *Ἀκρώσσει· ἀκροᾶται, ἑκὼν οὐχ ὑπακούει, προςποιεῖται*, also wohl, der zwar hört, aber es **nicht** gehört zu haben sich stellt. *Ὀφρυώττω* s. v. a. *ὀφρυάζω*, *ὀφρυοῦμαι*, stolz thun. *Ἀλεώσσει· μωραίνει*. *Ἀγνώσσω* nicht wissen. *Ἰχθῦς ἀγρώσσων* schon Od. 5, 53. *Νεώσσω* s. v. a. *καινίζω*, vgl. *νεοχμός*, sowie *νεοσσός*, *νεοττός*. In ihm scheint *χ* verkleinernd, wie z. B. sonst *-ιχος*. — Vgl. eben da die Verba auf *-ύσσω* neben den wenigen auf *ύζω*: *ἀτύζομαι*, auch *ἀτύσσω*, *ἐρπύζω*, *κελαρύζω* und *λακερύζω*, aber *μινυρίζω*, *μορμυρίζω*, *σανυρίζω* (verm. weil schon ein *υ* im Adj.), sowie Subst. auf *υγη* Lob. Path. p. 306. Aus *πινύσσω* (*πινύω*, *πινύσκω*) ist nicht recht klar, ob es von *πινυτός* als Denom. ausgehe (vgl. *ποικίλ-λω* u. s. w.), und demnach eine Veränderung statt gefunden habe, wie bei *λίσσομαι* neben *λίτομαι* (Char. *τ*). Dagegen gutt. z. B. *κηρύσσω* (*κ*); *πτερύσσομαι*, Aor. *ἐπτερύγη· ἀνέπτη* von *πτέρυγες*; *βδελύσσω*, *ξω*, *βδελυγμός*, *βδελυκτός*.

Schreiten wir jetzt zu der Schlußuntersuchung über den Ursprung von derlei Verbal-Suffixen: so will ich zuvörderst an ein schon Ausgabe 1. Th. II. 46. geäußertes Wort wieder erinnern. „Es versteht sich," sagte ich, „daß man sich wird hüten müssen, sogleich Alles über Einen Kamm zu scheeren. Das äußerlich Gleiche kann doch eine sehr verschiedene Entstehung genommen haben.

---

*) Des gutt. Charakters wegen lassen sich Lat. **balbutio**, **caecutio** nicht wohl vergleichen, welche ohnedies, obschon von Adjj. stammend, doch sich unstreitig mehr an Formen wie **nasûtus** u. dgl. lehnen.

So könnten die Sskr. Denom. auf y, sy Bopp Gr. cr. r. 581 ff. (darunter auch solche mit imitativem Sinne) auf den Ursprung einiger Verba mit ζ st. y rathen lassen, — was ich übrigens sehr bezweifele.“ Man ist anderwärts nicht so bedenklich. So giebt Bopp Vgl. Gr. §. 19. 109 a) (Bd. I. S. 226. 228; doch s. Schweitzer KZ. VII. 154.) δαμάζετε für ganz gleich mit dem Sskr. dam-aya-tha nach Cl. X. aus, was, obschon eig. das Caus. zu S. dam-yâ-mi (domo) nach Cl. IV., doch nicht mehr sagt als das Primitiv. Vermuthlich weil man es sich als „zahm machen:“ Goth. tam-ja = ich zähme (bei Grimm schwache Conj. Cl. I.), vorstellte. Es soll sich „in αζο, αζε noch die treueste Ueberlieferung des Sskr. Classenchar. aya erhalten“ haben, indem gelehrt wird, ζ sei aus y (unser Jot) entstanden. Nun, daß im Anlaute y öfters*) zu ζ geworden, ist durch unläugbare Beispiele, wie ζεύγνυμι = Lat. jungo (s. weiter zurück), bekannt. Wo giebt es aber deren in der Mitte von Wörtern, wenn wir den eben beregten Fall, dessen Richtigkeit ich schon wegen seiner Einzigkeit in Zweifel ziehen müßte, ausnehmen? Wohlgemerkt, ich spreche vom einfachen Jot, das einem Vokale folgt, und nicht etwa von ι mit voraufgehender Muta. Geht nicht etwa im ersten Falle der Halbvokal entweder ganz über Bord, oder löst sich in Vokale, zumeist in das ihm entsprechende ι auf? Und was machen wir mit dem σ z. B. in ἀδάμαστος (augenscheinlich von der Form δαμάζω) trotz ἄδμητος (zu δαμάω, mit Synkope, wo nicht noch wahrscheinlicher durch Umstellung der starken Wurzel in ἐδάμην), Lat. indomitus, und unserem ungezähmt? Oder mit δαμασ-τήρ neben δαμα-τήρ? Offenbar wäre es eine leere Ausflucht, in diesen sigmatischen Formen das σ für rein willkürlichen Einschub erklären zu wollen. Passow behauptet, δαμάζω sei nur im Präs. und Imperf. im Gebrauch, während ihn schon Buttmann im Verbalverz. eines Besseren belehren konnte. Offenbar nämlich paßt das Fut. δαμά-σω, poet. δαμάσ-σω (und dem entspr. Aor. 1.) mit Unterdrückung oder Assim. eines dentalen Elements (wahrsch.

---

*) Keineswegs immer, wie Weber KZ. V. 221. in Bezug auf die Ἰάονες anzunehmen scheint, z. B. ὑμεῖς (Ved. yušme), ὑσμίνη (S. yudhma) und ἄβα, ἥβη Ahrens Aeol. p. 83. beweisen; und deßhalb könnten möglicher Weise die Jonier doch als Jüngere im Munde ihrer europäischen Stammeltern (vgl. Neu-England, Neu-Braunschweig u. dgl.) heißen (s. schon bei mir Ausg. 1. Einl. S. XLI.), natürlich im Widerspruch mit der, immer doch fraglichen Ansicht von E. Curtius (Gutschmidt DMZ. 1860. S. 28 fg.). Yuna, Jonisch, Benfey Pers. Keilschr. S. 92. Im Koptischen mit dem häufigen Präf. met: met-oueinin f. Lingua Graeca (Ionica), hellenismus. Parthey Vocab. Copt. p. 88., m̅-metoueinin Graece p. 382. Vgl. die Yavana bei Indischen Schriftstellern Lassen, Alterth. I. 729 fgg. 861. G'ûna-ghar Festung der Javanen I. 105. Zus. S. C.

eines δ in der Endung von δαμ-άζω, wenn etwa st. αδ-ιω). Zu δαμάω (vgl. τιμήσω) höchstens unter der Voraussetzung, es folge der Analogie von Verben mit (wie Buttmann es einschränkt) kurzem Vokal als Char., wie z. B. γελάσω, ἐγέλασσε von γελάω, χαλάω, θλάω, κλάω. Und bei mehreren von diesen wäre auch erst noch zu untersuchen, ob ihnen nicht doch (vgl. z. B. κλάδος Zweig, als Abbrechbares? Vgl. κλαστάζω den Weinstock verbrechen, κλάσμα, κλασ-τός, κλασ-τήρ) eine im Präs. ausgefallene Dentalis zum Grunde liege. Und wie verhält es sich mit δαμάω in den Formen δαμάᾳ Il. χ, 271., δαμόωσαν ζ, 368.? Auch dieses wäre zufolge Bopp's Theorie, welcher gemäß ihm, noch außer obigem -αζω, sämmtliche schwachformige Verba im Griech., Lat., Germ. und Slawischen als aus Cl. X im Sskr. durch (eine gar seltsame) „Spaltung“ entstanden gelten, der etymologischen Genesis nach um kein Härchen von δαμάζω verschieden, indem es sich seinerseits (vgl. auch Leo Meyer „Vokalvorschlag, Vokalzerdehnung, Distraction“ KZ. X. 45 fgg.) des y in aya bloß durch Ausstoßen entledigt haben soll. Ich unterdrücke hier meinen Unglauben an derlei „Spaltung“, indem der augenscheinlich nicht bloß mundartliche, sondern zwecklich beabsichtigte Unterschied von den schwachen Verben z. B. im Gr. αω, εω, οω (ιω z. B. μητίω, ἰδίω) und vor Conss. meist mit langem Vokal, d. h. η (Dor. α) und ω, ja oft mit den tiefest eingreifenden Sinnes-Verschiedenheiten Hand in Hand geht, und daher gewiß, wenigstens zum Theil, ein freies und selbständiges Erzeugniß der europäischen Sanskritidiome auf je ihrem ureignen Boden voraussetzt, so gut wie z. B. die Derivata auf ύω und εύω. Sonst vgl. man z. B. φιλέω, ich liebe, aber φιλόω ich mache zum Freunde; albeo ich bin weiß neben albare caus. weiß machen u. s. w.; und dazu häufig verschiedene Wahl je nach der Decl. ihrer Primitiva, wie z. B. τιμάω von τιμή, aber μισθόω, στεφανόω von μισθός, στέφανος (nicht στεφάνη). Ich schließe demnach, wenn δαμᾶν gleich ist dem Lat. domâre (vielleicht selbst dem S. damayâmi, obschon formell die Lat. Verba nach Conj. IV. der Cl. X. im Sskr. näher lägen): so darf man nicht δαμ-άζω nur als mundartliche Variante von ihnen setzen. Es wird dies aber vollends unwahrscheinlich, sobald man -ιζω hinzunimmt, was nun wohl gar (Bopp äußert sich über dessen Natur, so viel ich mich besinne, nirgends) eine neue „Spaltung“ wäre, und, der Theorie gemäß, z. B. χρυσαυγίζω und χρυσαυγέω, ὠθίζω, ὠθέω; περιωπίζομαι (sich rings umschauen), περιωπέω (umschauen); ῥοθιάζω (wie ῥοθιάς, αδος, Fem. zu ῥόθιος) und ῥοθέω (vielm. von Subst. ῥόθος) als wesentlich einander gleich erscheinen ließe in ihrem Ursprunge. Ich muß indeß bekennen: mit allen unseren Formen auf ιδ u. s. w. hat Bopp, und zwar hauptsächlich um deßwillen kein Glück, weil sie im Sskr.

keinerlei Anhalt haben, er diesen ihnen aber widernatürlich aufzwingen möchte.

Vgl. Gr. §. 922., auch Vokal. S. 240., wird behauptet, in dem Griech. Ausgange, z. B. von *γραφίς* oder der Motion *στρατηγίς* sei „*δ* jedenfalls ein unorganischer Zusatz“, d. h. mit anderen Worten, ein inhaltsloser Einschub hinter *ι*. In der That eine nichts erklärende und wahrheitswidrige Ausflucht. Daß die Sskr. Motions-Endung -î mit großem Unrecht dem Griech. *ιδ*, dessen *ι* kurz ist, (vom *α* in *αδ* wird aber ganz geschwiegen) etymologisch gleich gestellt wäre, indem sie vielmehr überall (als urspr. aus -yâ mittelst Sampras. zu î verschrumpft) Gr. durch *-ια* (mit Kürze des *α*) vertreten wird, — das braucht hier nicht wiederholt zu werden. Vollends unbegreiflich ist es mir aber, wie es Bopp §. 955. über sich vermochte, mit so wenig Rücksicht auf die Unvereinbarkeit der Laute (denn *δ* und *τ* wechseln im Griech. keinesweges nur so blindweg mit einander; und auch der Unterschied der Quant. des Vokales vor ihnen widerstrebt) die Patron. auf *-ίδης*, *-άδης* mit Gentilia nach Weise von *πολίτης*, *κωμήτης* (etwa daraus durch Entlehnung Ill. kmet Bauer?), *Πισάτης*, *Αἰγινήτης* zusammen zu werfen. Ist es denn nicht mehr als klar, daß *ιδ*, ob zwar den Ausdruck bald örtlicher bald genealogischer Herkunft in sich vereinigend, und somit Gent. und Patron. weiblichen Geschlechts bildend, doch die kürzere Grundlage lediglich für die männlichen Patr. auf *-ιδης**) u. s. w., aber nichts weniger als zugleich für die Gent. auf *-ιτης* abgeben kann, und daß in *-ιδ* demnach der *δ*-Laut nichts weniger als bloß der Bequemlichkeit der Aussprache dient, sondern ernstlich bedeutsamen Charakter besitzen muß? Was *-ιτης* anlangt, so muß ich, der Erinnerungen von Ebel KZ. IV. 155. ungeachtet, doch im Wesentlichen bei meiner E. F. II. 558. von ihm gegebenen Erklärung beharren. Bopp's Berufung auf §. 819., wo die Endung -dus an Lat. Adjj. mit dem partic. -tus auch in einen Topf gethan wird, schreckt mich nicht. Weder kann ein gelegentlicher Lautübergang von t zu d, z. B. quadra (ob. S. 535.), noch der Umstand daß

---

*) Irische Patron. mit d bei Zeuß p. 764., der sie unter einheimische Herleitungen mit t bringt, scheinen in Wahrheit bloß ausländisch, wenn auch viell. irischen Ableitungen anderen Charakters angepaßt. Z. B. **inna etaldai** (gloss. Italides; i. e. italicae, plur. fem.); **romoldai** (gl. Romulidae); **inchor naldai** (gl. Cornelii); **romándi** (gl. Romani); **inscip emelendae** (gl. emilianus scipio pro emelii filius; sic codex); **inscipdae** (gl. Scipionides), **scipide** (gl. Scipio). Indeß auch die einheimischen Wörter haben meist d, z. B. **senathardae** (gl. avitus); **rigda** (regius), **mucde** (gl. suinus), **tarbde** (taurinus), **cairchuide** (ovinus). Auch Gentilia, indeß wohl nur von unkeltischen Völkern: **Arabda** (Arabs), **Greeda** (Graecus), **Iudide** (Judaeus).

Adjj. auf -dus meist von intrans. Verben herkommen, wodurch mithin ein Zustand bezeichnet wird, mich von der früher S. 481. vgl. 707. ausgeführten Erklärung ersterer abbringen.

Nachdem mehrere der bisherigen Deutungs-Versuche, die man an gegenwärtiger Sippe von Suff. mit Delta angestellt hat, als wenig oder gar nicht begründet zurückgewiesen sind: soll noch gesagt werden, was sich etwa zu Gunsten anderer Meinung auffinden ließ. Vor allen Dingen, wäre von Wichtigkeit zu wissen, ob zwischen den Reihen *αδ* und *ιδ*, welchem Redetheile sie immer zufallen, schlechthin, oder nur beziehungsweise, ein etymologischer Unterschied bestehe. Da stellen sich uns, jedenfalls untersuchende Berücksichtigung heischend, z. B. die germ. Intensiv-Verba in den Weg, an deren Spitze Grimm nur das einzige Goth. lauhatjan Conj. II. (*ἀστράπτειν*), Agf. ligete (fulmen), — verschieden von liuhtjan leuchten (*λάμπειν, αὐγάζειν, φαίνειν*), dessen urspr. t im Schutze des h der Lautverschiebung entging — zu nennen weiß. Das t in lauhatjan setzt ein Griech. *δ* voraus, und so entsprächen ihm, nehmen wir in *άζω* das *ζ* aus *δ-ι* hervorgegangen, der Endung nach z. B. *λαμπάζω* st. *λάμπω*; *ῥογχάζω* von *ῥέγχω*, wo nicht, des Ablauts halber, richtiger von *ῥόγχος* u. s. w., anscheinend ganz vortrefflich. Ja selbst den Intensiv-Charakter im vorgenannten Goth. Verbum (Blitzen gegen sonstiges Leuchten) oder z. B. in Ahd. worfazan (jactare) beobachten viele Griech. Verba, wie *ῥιπτάζω* von *ῥίπτω*, *βαπτίζω* von *βάπτω*, nur daß sie noch meist ein intermediäres *τ* zeigen. S. früher. Im Uebrigen aber werden Griech. Verba auf *-άζω*, *-ίζω* im Goth. ganz anders (z. B. Intranſ. durch Adj. mit visan, sein) Gabel. Gramm. S. 134. wiedergegeben. Agf. dropetan, Ahd. tropfazan, Mhd. tropfeze tröpfeln, Ahd. trophinza (stillicidium). Geliccetan, Ahd. lihhazan (simulare, fingere), jetzt gleifsen. Haletan, Ahd. heilazan (salutare). Agf. grimetan, grimetjan, Ahd. krim-azan Fremere, rugire, erinnert etwa an *χρεμετίζω*. Indeß, da man *τ* und auch das widerstrebende *ι* in Abzug bringen müßte, höchstens in der Wz. Frz. grimace hingegen aus Agf. grima Larve. Diez EW. S. 651. Ahd. flogazju, Mhd. vlokze ich flattere. S. Grimm II. 217. Ein Fehlgriff von ihm S. 223. ist es, wenn er Lat. Freqq. auf ta (vom Part. Prät. glſ. Gethanes zu wiederholten Malen thun) mit ins Interesse zieht. Hugazan z. B. hat, trotz der ungefähren Uebereinstimmung in Laut und Begriff, doch nicht das geringste gemein mit Lat. cōgitare als einem unzweifelhaften Comp. aus com mit agitare. Ferner chrochazan (krächzen) stimmt keineswegs in der Endung, da es nicht etwa aus crocitare erborgt ist, wie z. B. kurz aus Lat. curtus, Ahd. winizâri, Winzer, aus vinitor, welche bei der Germanisirung (âri, jetzt er

als Deutsches Suff.) das Gesetz der Lautverschiebung (Goth. t zu z) auch bei Lat. Lehnwörtern gleichsam nachahmten. Eben so wenig hat jenes ta in Lat. Freqq. mit Griech. Freqq. auf *άζω, ίζω*, z. B. *στενάζω, ξω* (nach *στενάχω* zu schließen, gar nicht einmal mit *δ* als Char.) und *αιτίζω* ich bettele, von *αιτέω*, ich bitte, *βαλλίζω* (die Füße werfen) von *βάλλω* vgl. salto mit salio; *σπατίζω* von *σπάω* unter Zutritt von *τ*; etwas zu schaffen. Dem Lateiner fehlt von Hause aus dies Suffix in allen seinen verbalen, nominalen und adverbialen Formen gänzlich. Die Verba auf issare (also in Conj. I., und dadurch hinlänglich gesondert von den einheimischen auf -essere) sind eben so sehr unlateinisch, als die ins Deutsche aufgenommenen auf iren, in denen toller Weise das r des Lat. oder Rom. Inf. durchweg beibehalten ist (wie oft genug ja auch das s des Nominativs in den obl. Casus), sowie die Subst. auf -ie (Mhd. ie) und -ei — undeutsch. Der weiche Laut *ζ*, als unstreitig erst nach der Scheidung des Lateinischen Sprachidioms von griechischer Rede entstanden, ist dem Latein durchaus fremd, und, wenn er daher Griech. Wörter mit *ζ* aufnahm, so mußte er ihnen entweder rücksichtlich dessen das ausländische Gepräge lassen, oder, wie er es hier that, eine Ummodelung des *ζ* (mundartl. *σδ*, mit weichem Sigma) eintreten lassen viell. nach dem specielleren Muster der Tarentiner, welche z. B. *λακτίζειν* in *λακτίσσειν* verwandelten. — Unter den Verben auf -azan befinden sich mehrere, welche einen mehr interjectionellen Charakter zur Schau tragen, wie wir deren mit *-ζω* im Griech. gleich Eingangs eine große Anzahl kennen lernten. Zusammenstimmen würden sie aber doch nur unter der Voraussetzung, daß letzteren nicht *γ* (und doch begegnet uns darin oft ein solches, von welchem Eintauschung statt eines Dent. mindestens nicht zu erweisen steht) zum Grunde liege, sondern *δ*. Darf man demnach also wohl *ιύζω, ιυγή, ιυγμός* (*γ* doch nicht etwa st. Dig. aus *υ* entwickelt?) auch rücksichtlich der Endung vertrauensvoll mit juwez-unge (jubilatio; also h st. v aus u?), das Jauchzen (also ch vor z), gatten? Altn. játa (affirmare), Ahd. ki-já-zan (consentire, ja sagen). Aech-zen, *ἀχεύω*. Dutzen (tuissare); vgl. Dief. Gloss. Germ.-Lat. v. tibisare. Von Präpp. Ahd. anazan (von ana, an, incitare); Agf. ge-and-etan (confiteri; glf. entgegnen, antworten). — Dazu in Nhd. Dialekten (dem Sinne nach gut zu manchen der obigen Wörter auf *-ίζω* stimmend) auf -enzen (viell. eig. von Adjj. auf -en), um die Aehnlichkeit des Geschmacks und Geruchs auszudrücken: bockenzen, judenzen (sapere Judaeum), kupferenzen, mönchenzen, weibenzen Grimm II. 344. 1003. Ausländische Subst. fallen ganz hinweg. Als z. B. Agf. palant, Ahd. palinza, Mhd. pfallenze aus *Παλλάντιον*, Pallanteum, das man fälschlich

dem palatium unterschob. Fochenza Graff III. 441. als Kuchenart focacius bei Isidor, It. focaccia Diez EW. S. 148. Astrenza (astriza Graff I. 503., doch imperatoria Benecke I. 66.) eben so wie unser jetziges Osterluzei Verdrehung aus aristolochia. Möglich übrigens wäre, z, welches in Hypokoristiken, wie Götz, Kunz, Heinz, Diez, Fritz u. s. w. Grimm III. 689 ff. bis ins Ahd. hinaufreicht, lasse sich mit Gr. Dem. auf *ιδ-ιον* vereinbaren. Subarenzo von Subar. Foerstem. I. 1126.

Rechter Verlaß auf Gleichsetzung von Verben auf *-αζειν* mit Goth. atjan u. s. w. ist aber auch nicht. Einerseits ließe sie uns rücksichtlich *-ιζειν* (und dies ist, im Fall etwaiger Identität beider, nach dem Griech. zu schließen, viel eher das ursprüngliche als *-αζειν*) dennoch im Stich, weil im Ahd. -azan „die organische Form ist, an deren Statt nur fehlerhaft zuweilen vorn i geschrieben vorkommt"; und überdem sieht es mit der ganzen Herleitung mittelst Goth. t, Ahd. z bei Grimm (das azan und einige, viell. nicht hinwegzuläugnende Nominal-Bildungen solcher Art ausgenommen) gar mißlich aus. Fremdwörter, die Grimm seiner üblen Gewohnheit gemäß hier wie sonst einmengt, müßten ganz ausgeschlossen bleiben, zumal in ihnen die Dentalis selten auch nur als Ableitungs-Suffix, und dann wohl als *τ*, *ϑ*, aber nicht einmal als *δ* *) constatirt ist. Dasselbe gilt von Formen mit Dental hinter Liq., welche nicht darum, daß Grimm sie in Folge einer unbegründeten Theorie methodisch zerreißt, zu wahrhaften Abll. auf Goth. t, Ahd. z = Gr. *δ* werden. Umsonst wird z. B. Goth. svarts, Ags. sveart, Ahd. svarz, in svar-ts zerlegt, obschon die genealogisch verwandten Lat. sordes, sordidus zu solcher Scheidung nicht den geringsten Anhalt geben. Falsch ist es ferner, wenn Grimm S. 222. Slaw. smrt, Ill. s-mar-t (It. morte, Lat. mors, ti-s) mit Präf. s, und Ags. smeorte, Schmerz, von dessen Entstehungs-Weise ob. S. 290. gerade als Schm-erz (Mhd. der smerze und smarz, was aber trotz Grimm II. 216. keinen Ab-

---

*) Also z. B. minza aus mentha; phlanza (planta). Ags. belt (baltheus); bolt, Mhd. bolz (catapulta). Lettisch bulta Pfeil; Bolze oder Zapfen am Wagen (altn. bolti ferrea compes), wohl nur aus einer niederd. Mundart; vgl. Hamb. bolten. Etwa aus *βολίς*, das wenigstens für Senkblei im Latein des MA. vorhanden. Ahd. polz (pule, tie); Sars (Araba) zu Saracenus, wie Wilz (Veletabus). Ags. flint (silex), Wangerog. flinte (Feldstein) und daher auch (s. Heyse WB.) Flinte, Lith. plinta, wenn erst seit der Zeit so genannt, wo man Feuersteine statt der Lunten zum Abfeuern anwendete. Gern dächte man hiebei und bei Mhd. vlins (harter Stein überh.; Kiesel) an *πλινθος*, Lith. (wahrsch. durch Slawische Vermittelung) plyta (das y st. in), Ziegel, widerstrebte nicht die Bed. etwas zu sehr. In Betreff unserer Fliesen, landsch. Flinsen, rathe ich noch zwischen *πλινθος* und *πλαισιον* umher, obschon mir doch ersteres wahrscheinlicher.

laut begründet) ist Rechenschaft abgelegt, als etym. mit einander einverstanden darstellt. Zwar wird Grimm von Bopp (Vokalismus S. 164.) darüber belobt, als habe er „hier gleichsam unbewußt das Suffix von der Wz. richtig gelöst.“ Ich kann aber weder in dies Lob noch in die Erklärung einstimmen, welche Bopp von Ahd. **smerza** f., giebt. Allerdings pflegt bei krankhaften Zuständen das schmerzende Glied sich unserem Bewußtsein merklich genug in **Erinnerung** zu bringen. Dessenungeachtet halte ich es mehr für einen geistreichen Scherz als für Wahrheit, wegen des S. **smr-ti** f., Erinnerung, unseren Deutschen Schmerz etym. für einen „Erinnerer“ auszugeben. Allein, diese Herleitung einen Augenblick für wahr genommen, käme das Grimm in keinerlei Weise zu Gute. *Z* ist **nicht** der Stellvertreter für S. t. — Goth. **sal-t**, Salz, Ahd. **sulza** (muria; vgl. insulsus) haben in Vergleich mit den anderen Sprachen, worin das erste Wort vorkommt, z. B. *ἅλς*, *ἁλός*, Lat. **sal**, allerdings die fragliche Verlängerung, zu deren Aufklärung uns selbst Gr. *τὸ ἅλας*, *ἅλατος* Mullach S. 163. nur wenig hilft. Vergeblich ist aber Grimms Bemühen, Ahd. **holz**, Agſ. **holt** mit *ὕλη* (auch in dem Ortsn. *Ὕβλα*, wo das *β* dem v in Lat. **silva** gleichstehen möchte) zu parallelisiren, was im Anlaute doch allein mit einem Worte wie *κᾶλον* möglich wäre, das übrigens seiner Herkunft aus *καίω* wegen sich auch nicht gut zum Vergleiche hergiebt. Ahd. **araweiz**, Erbse. (Frz. **ers**, mit Verlust des Lab., wie Holl. **erwet**, **erret**, altn. **ert**) scheinen in Vgl. mit Lat. **ervum**, *ὄροβος*, allerdings verlängert; und von Ahd. **chrepiz**, Krebs, frz. **écrevisse**, gilt, dafern man Agſ. **crabba**, Krabbe, was seines c wegen der Entlehnung aus Lat. **carabus**, *κάραβος* verdächtig, hinzunimmt, dasselbe. — **Aglaitei** f. *ἀσέλγεια* von **agls**, *αἰσχρός*. Gabel. WB. S. 4. sowie vollends **ameiza** noch sehr räthselhaft. — Ahd. **hiruz**, altſ. **hirut**, Agſ. **hëorot** Hirsch, stimmt allerdings zu dem kürzeren Lat. **cervus** (d. i. cornutus) in der Wz. Ob aber das Deutsche u dem Lat. v gleich stehe, weiß ich nicht. **Hornuz**, Hornis, wohl nicht, wie Grimm meint, das mit dem Horn oder Stachel gewaffnete Thier (cornutus?). Eher glſ. Hornbläser? — Wirklich Abll. auch z. B. Agſ. **bärnete** (combustio), **rêv-ete** (remigium) s. uns S. 401., und Ahd. **himilezi** Himmel, Decke, laquear; **mahalezi** (causa) Graff II. 651.; **fisgizzi** (piscatura), allein in jetzigen MA. **fischenze** Grimm II. 341. — Eben so erscheint auch im **Lith**. das d nur selten wortbildend bei Nominibus (Schleicher, Lit. Gr. §. 50. S. 119.), und wäre ohnehin die Frage, ob es nicht gleich dem d im lith. Verbum (ob. S. 475 fgg.) einem Gr. *ϑ*, S. dh, und nicht *δ*, S. d, gleichkomme. — In den **Slawischen** Sprachen überhaupt ist der Unterschied zwischen *δ* und *ϑ* aufgehoben, und ist daher auch schwer zu sagen, inwiefern Herleitungen in ihnen mit d (Dobr.

Inst. p. 297.) Griechischen mit δ begegnen. Allerdings würde labed, labud, mit Ahd. alpiz, Ags. elfet, ylfet (olor; Lith. gulbe) s. Grimm II. 185. 219. vgl., d st. δ besitzen, indem kaum doch das Wort auf Seite der Germanen den Slawen abgeborgt wurde. Mit Lat. albus hat dieser Name des Schwanes kaum etwas zu thun, aber wohl mit Labe, Lat. Albis, altn. elf (fluvius). Es schwebt mir indeß auch die Möglichkeit einer Comp. vor, z. B. mit S. und (madefacere), Lat. unda. — Außer einigen weiblichen Nomm. Abstr., wie Poln. krzyw-da (Lith. kriv-dà) Unrecht, Beeinträchtigung von krzyw (krumm, schief), Lat. curvus; praw-da Wahrheit, von prawy recht, gerade, erwähne ich als viell. am ersten noch dem Griechischen sich nähernd, einige Fem. auf adija. Popadija, die Frau des Popen, im Russ. ist freilich geradezu das Byz. παπαδία (uxor Presbyteri) beim DC. Bei den Collectiven Grčadija Graeci, Srbadija Serbi (d = δ vorausgesetzt Schleicher Ksl. Formenl. S. 115 fgg.) Dobr. Inst. p. 297. ließe sich viell. an Nachbildung Ngr. Pluralformen, wie οἱ Ἀρμένιδες die Armenier von ὁ Ἀρμένης (Lüdem. Lehrb. S. 20.; vgl. Mullach S. 164 fgg. und S. 23: Σιλκὼ βασιλίσκος Νουβαδῶν) u. s. w. denken. Doch steht dem entgegen, daß auch von Thiernamen einheimische Collectiv-Benennungen in Gebrauch sind, wie in Stulli Lex.: Vitulorum grex junâd, juncsâd von jùnac (juvencus), telâd (aus tèle, vitulus). Copia agnorum jaganjâd, jaganjcsâd, jagnjâd von jàgnje, jagànjac, d. i. agnus; aber magna vis agnorum hornorum sciljezâd von sciljescce. Bei Voltiggi konjadia (vgl. der Endung nach etwa ἱππάς, αδος, eig. Adj., aber doch auch, unter Ergänzung von τάξις 1. Stand der Ritter 2. Reiterei) Reiterei; cseljad, di f., Poln. czeladź Gesinde, Familie, und cseljade, da n. Kind; Person, was doch wohl mit R. čelowjék, Poln. człowiek, Lett. zilweks, Mensch, zusammenhängt. R. govjádo, da n., Hornvieh, wohl wie bubulum pecus aus S. gò (bos), und stado, Heerde, nach Dobr. entweder aus sto (centum; gls. centuria), oder stati, stehen (vgl. Viehstand, stabulum). Wollte man auch hiebei etwa an Gr. Zahl-Collectiva wie ἑβδομάς, ὁμάς, ὅμαδος (kaum doch daher omad pulli equini) denken: so müßte doch aufs äußerste befremden, daß sich im Lith. und Slaw., ja auch eig. in den Germ. Sprachen keine Adjj. dieses Schlages vorfinden. Uebrigens kennt Sjögren im Ossetischen (Gramm. §. 53.) von Nomm. abgeleitete Abstr. auf ád, Dig. áde oder, bez. in Bez. auf belebte Gegenstände dzinád, D. džináde, über dessen d (ob = δ oder ϑ ?) gleichfalls Dunkel schwebt. Z. B. lümaenád, lümaendzinád Bekanntschaft, Freundschaft; Patzachád u. Patzachdzinád Kaiserthum, Reich. Baerzonád Höhe (von Sachen), baerzondzinád Hoheit (von Personen). — Berufung auf den Aus-

gang ant, at u. s. w. in den Benennungen von Thierjungen in Slawischen Sprachen bei Ebel KZ. IV. 330 fg. kann mich nicht bewegen, diesen etwa mit Gr. auf *-ιδεύς* (s. ob.) in Verbindung zu setzen. — Es ist nämlich wohl klar, daß derlei Slawische Wörter mit rhinist. ę, z. B. oslę (pullus asini) Dobr. Inst. p. 280., in Gemäßheit mit Deutschen und vielen Griech. Demin. Neutra, das in mehreren Cass. mit at wieder auftauchende t p. 476. in den gleichen Cass. des Sg. bloß durch Abstumpfung einbüßten. Es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, daß átis, áitis, ýtis, -ů-tis (nicht Neutr., weil dies Geschlecht hier ausgestorben) als Suff. sowohl von Dem. als Patron. und Thierjungen im Lith. (Schleicher Hdb. §. 56. 59.) mit jenen Slaw. Formen in Einklang stehen müssen, und begrifflich zwar auch Griechischen Dem. Patron. und Namen von Thierjungen (*ἀηδονίς, ιδος, ἀηδονιδεύς*) parallel laufen, allein ohne, des festen Unterschiedes von t und δ wegen, — mit letzteren etym. zu harmoniren. Lith. asilaitis Eseljunges; žasatê junge Gans u s. w.

Nach unserer weitläuftigen Darlegung gewinnt es den Anschein, als gehörten die maaßlos zahlreichen δ-Ableitungen im Griechischen ganz individuell dieser Sprache an; und ist man daher, sollte ich glauben, will man nicht gar nach einem, der Hellenischen Rede auf Griechenlands Boden vorangegangenen Idiome zurückgreifen, genöthigt, rücksichtlich dieser auf engem Sprachgebiete so wichtigen und folgenreichen Erscheinung die etwaigen Mittel zu deren etymol. Aufhellung nirgendwo anders als im Griech. selbst zu suchen. Ich muß daher, aller Einreden, die Andere, oder ich selbst, mir gemacht haben, doch wieder auf meinen alten mouton zurückkommen, auf dessen Beibehaltung, bei Nachweis von wirklich Besserem, ich sonst gar nicht versessen wäre. Daß sich zu der Mehrzahl der Formen mit *ιδ* dem Begriffe nach Herleitung aus *ἰδεῖν* aufs vortrefflichste schickte, ist öfters im Obigen nachgewiesen und kann auch nicht füglich bestritten werden. Selbst die verschiedenen Spiel-Weisen, adverbial ausgedrückt, z. B. *βασιλίνδα*, vgl. *βασιλίζω*; *ἐφετίνδα, μυίνδα παίζειν, πλειστοβολίνδα*, plistobolinda (die meisten Augen z. B. werfen) Dief. Gloss. LG., *ψηλαφίνδα* könnten sich rücksichtlich des Nasals (übrigens auch *χαμάδις, χαμάνδις* Lob. Path. p. 399.) an *ἰνδάλλομαι* (S. vid, wissen, aber vind finden) anlehnen. Was nun aber den allerdings befremdenden Mangel von Digamma anbetrifft gegenüber z. B. von *ο-ειδής*: so scheint das doch kein unüberwindliches Hinderniß. Ich erinnere nur der Erläuterung wegen z. B. an Ahd. Mannsn. auf -wald (d. h. waltend, wie Russ. Wladimir herrschend in Frieden) und deren Verderbniß zu old, allein auch ohne alle Spur von w: -ald, z. B. Ragin-ald, Ital. Rinaldo, Reinhold (h unorg.) u. s w. Foerstem. Namenb. I. 1235.

Eben so unser n-icht statt Goth. ni vaihts (Frz. ne-rien; eig. nulla res). Nach solcher Weise hätte das Dig. der Wz. ἰδεῖν in unserer Sippe von Ableitungen einschwinden können, und zumal ohne die geringste Schwierigkeit unmittelbar hinter Conss., wie z. B. δίς st. S. dvis, Lat. bis. Allerdings ἄ-ϊστος u. s. w. Th. I. 222. und νῆϊς 228., wie Ill. neviditi nicht sehen, nevidiv (der Schluß, wie in conspic-uus?) unsichtbar, allein auch ἄν-ισος st. ἄϊσος; ἀν-ιδιτί (S. svid, schwitzen); sogar νήπιος zu ἔπος, vox. Ja vielleicht gar dürfte man das υ in Demm. auf ὑδριον Lob. Path. p. 401. noch als geretteten Rest eines Dig., und ihm gegenüber ἴδρις als anderweitig verstümmelt, betrachten. — Den Unterschied der Formen mit α und ι anlangend aber läßt sich Folgendes bemerken. Zwar wandeln nicht immer beide genau in derselben Bahn; und namentlich der Charakter des Imitativen (so und so aussehend, dem und dem gleichend) knüpft sich vorzugsweise an die Formen mit ι (ιδ), zum Theil ια (ιαδ), seltener, wenn anders der Strenge nach überhaupt, an solche mit reinem α (αδ). Wer die Verba auf άζειν mit Goth. auf atjan u. s. w. für gleich hält: muß sich zu einer ursprünglichen Scheidung derselben namentlich von den Verben auf ίζω bequemen, welchen letzteren sammt ihrem nominalen Zubehör auf ιδ (denn von diesen dürfen sie nicht getrennt werden) nichts, weder im Germanischen noch anderwärts im Indogermanismus, entgegenkommt, wovon etymologische Verwandtschaft damit auch nur mit einiger Zuversicht könnte behauptet werden. Für den, welchem obige Gleichstellung nicht so bindend erscheint, erinnere ich zweierlei. Die Verba auf -αζω scheinen so, wie die Denominativa auf αω, von der I., d. h. der α-Decl., vgl. ob. S. 707., wennschon nachmals nicht durchweg in allen Individuen, doch seiner ersten Grundrichtung und seinem Haupt-Typus nach ausgegangen, und möchte sich hieraus ihr Festhalten am α erklären. Denn in Wahrheit verwandelten sich dann Verba auf αζω doch eig. in solche auf -ιζω, nur daß Jota vor der Uebermacht des schwereren α allmälig ganz, wie ja das oft bloß noch als etym. Zeichen bedeutsame untergeschriebene, dahin schwand. Vgl. namentlich oft Formen auf -διον mit oder selbst schon ohne jota subscr. Matthiä I. S. 216. Vgl. oben θνήσκω und θναίσκω und dgl. So nun auch z. B. σῶξαι und σῶσαι in tabb. Heracl. und Lakon. κατέσοιξεν, woraus Ahrens Dor. p. 90. 190., sogut wie bei χρήζω in Astyp. 2483. auf eine Zeit schließt, wo man die unzweifelhafte Bildung dieser Verba mittelst -ίζω noch lebhafter fühlte. Stellten wir daher im Geiste unter dem α in αζω ein untergeschriebenes Jota her: wer könnte dann an Ursprung derselben aus -ιζω (und zwar hinter Nomm. auf α — d. h. noch vor dessen mundartlichem Uebergange in η; vgl. z. B. τριταῖος aus ἡ τρίτη, sc. ἡμέρα, mit Suff. -ιος) ge-

rechter Weise zweifeln? Jetzt eine kleine Probe von Denomm. auf *-αζω* aus Decl. I: *ἀγελάζω* (Ngr. *ἀγελάδα* d. i. Kuh, eig. Heerden-Vieh); *αἰτίαζω*, gew. *αἰτιάομαι*. *Αἰχμάζω* (mit einem Werkzeuge etwas thun, wie z. B. auch *ἀκοντίζω*, *σαυνίαζω*, *ῥοπαλίζω*; *σταθμίζω*, *σταφυλίζω*; *σκεπαρνίζω*, *σκολοπίζω*; *πτερυγίζω*). *Αὐλίζομαι* (*αὐλή*), *βιάζω*, *δικάζω*, *θηλάζω*, *λεσχάζω*, *λιμνάζω*; *σειράζω* (von *σειρά*, auch *σειράς*, *άδος*, Dem. *σειράδιον*; *σειράδην* mit einem Seil) versch. von *σειράζω*, *σειραίνω*, *σειρέω*, austrocknen; *σιγάζω*, *σκευάζω* (*σκευή*, *σκεῦος*), *σκιάζω*, *σπουδάζω*, *σχολάζω*, *στεγάζω* (*στέγη*) wie *σκεπάζω* (*σκέπη*, *τὸ σκέπας*), *τεχνάζω*, *τυρβάζω*; *τυπάζω* 1. von *τυπή* = *τύπτω*. 2. von *τύπος* = *τυπόω*; *φυλάζω* (*φυλή*), *χλοάζω* (*χλόα*, *η*). In solcherlei Verben aber etwa *ἄγω* mit *ι*, das nach Weise von S. Cl. IV. hinzugetreten wäre, zu suchen, möchte sich wohl des Dor. Fut. mit ξ u. s. w. ungeachtet nicht räthlich erweisen, indem neben das häufige Suff. *αδ*, *ιδ* sich nur wenige mit *γ* stellen. Ohnehin wäre ein ξ aus *δ+ς*, wenn man nicht einen Eintausch von *γ* st. *δ* überhaupt voraussetzt, nicht unmöglich. Vgl. **nixus** ob. S. 728. 737. st. nit+tus, was mit Verwandlung des t vor t in s zu **nisus** wird, indem s eig. für s-t, s-s steht.

§. 28. Schwachformige Verba; im Sskr. Cl. X.

In Ermangelung unabgeleiteter Verba bleibt Aufstellung von Wurzeln aus Nominal-Formen, wie solche z. B. Grimm II. S. 40 fgg. unter dem Namen verlorner starker Verba und 64 fgg. verwaister Wurzeln, hauptsächlich an der Hand des oft trügerischen Ablautes, versucht hat, zwar mitunter möglich. Die Schwierigkeiten jedoch mehren sich gegen die Aussonderung der Wurzeln aus wirklich vorhandenen Primitiv-Verben sowohl nach Laut als Begriff unendlich; und behält der Versuch, im Fall sich in keiner der verwandten Sprachen ein Verbum zeigen will, das sich an die Spitze einer Wortfamilie mit Grund stellen läßt, für gewöhnlich etwas äußerst Mißliches. Es ist bei den in Rede stehenden Formen nachzusehen, ob sie abgeleitet oder zusammengesetzt, und auf welche Art sie dieses sind; sodann zu bestimmen, was man als Fremdartiges wegzuschaffen oder als durch Lautgesetze begründete Veränderung zu beseitigen hat; — eine Untersuchung, welche die genaueste Vertrautheit mit der Laut- und Wortbildungslehre voraussetzt. Sodann müssen aber auch die verschiedenen Formen rücksichtlich ihrer Bedeutung verglichen werden, um, wo möglich, die muthmaßliche der muthmaßlichen Wurzel daraus zu entnehmen. Und nach diesem Allen bleibt die gewonnene Wurzel, falls sie sich in keiner der verwandten Sprachen als Verbum, d. h. als mit der Wirklichkeit in un-

mittelbarer Nähe stehend, zeigen will, — eine Hypothese, die, je nach den Umständen, mehr oder weniger gewagt ist. Für das Schwierigste aber hielte ich immer die Ermittelung der allen, radikal zusammengehörigen Wörtern gemeinsamen, d. h. der Bedeutung der Wurzel*)? Wie weit kann man hier, und nicht minder, wenn concrete als wenn abstracte Wörter vorliegen, an der Wahrheit vorbeischießen! Ich bin z. B. versichert, daß, wäre die Lat. Wz. sta (stehen), auf welche super-sti-tio dem Buchstaben nach mit unabweislicher Gewißheit zurückgeht, nicht mehr als Verbum und überdem nur in verblaßten Derivaten vorhanden, Niemand so kühn, oder doch so glücklich gewesen sein würde, dieselbe in Wahrheit zu errathen. Ist doch schon jetzt, wo seine Herleitung keinem Zweifel unterliegt, nicht ganz leicht, das Ideenband sich deutlich zu machen, wodurch es an die Wz. geknüpft wird. Man leitet superstitio gewöhnlich von superstes (Th. sti-t, wie antistites mit einem t, das im Skr. an Wz. mit kurzvokaligem Ausgange — also nicht an S. sthâ — tritt), sodaß es mithin denom. wäre. Ich zweifele, ob mit Recht. Etym., so viel ich einsehe, bezeichnet es: „ein Stehen (statio) über etwas," wie superstes zwar gewöhnlich einen Ueberlebenden (glf. drüberhinausstehend) bezeichnet, zuw. aber auch von praesentes testes gebraucht wird, d. h. die über einer Sache, und zwar Rechtssache, d. h. während sie verhandelt wird (vgl. super coena), dabei stehen. Jenes „Stehen über etwas" ist dann in engerem Sinne „ein Stehen vor den Götterstatuen, am Altare, beim Opfer, kurz über (bei) einer feierlichen Angelegenheit," und durch ironisches Verkehren der Bed.: aus Verkehrtheit oder aus zu weit getriebener Aengstlichkeit entsprungener Glaube und Bethätigung desselben in religiösen Handlungen. Freund meint: „urspr. das Stehenbleiben über, bei etwas, das Betroffensein, die Angst," sodaß er wohl an ein Stehenbleiben im ersten Momente des Schreckens denkt. Viel glaublicher dann doch das super im Sinne von super modum, und wie superjectio, superlatio, Uebertreibung, Hyperbel. Eine Erklärung, die schon Vossius Etym. p. 504. mit den Worten giebt: Ita *superstitio* erit, quando in cultu ultra modum legitimum aliquid *superest*. Schelling, Einl. in die Philos. der Myth. S. 213. äußert sich so: „Jede Praxis, die auf einem jetzt nicht mehr gewußten Zusammenhang oder nicht mehr verstandenen Proceß beruht, ist eine Superstition. Man

*) Es ist ein gewöhnlicher etymologischer Pfiff derer, welche Wurzeln nicht als ein Gegebenes zu finden, sondern aus sich zu erfinden pflegen, solchen Producten ihrer Einbildungs-Kraft, wo möglich recht weite und vielumfassende sog. Bedeutungen zu leihen, weil man dann begreiflicher Weise mit ihnen das leichteste Spiel hat für die eingebildeten Etymologieen, welche man auf sie gründen will.

hat schon immer nach der Etymologie, d. h. nach der ursprünglichen Bed. dieses Lat. Wortes gefragt. Einige meinten, das Wort sei zuerst nur gebraucht von dem Aberglauben der Ueberlebenden [superstites] in Bezug auf die Manen der Abgeschiedenen; da wären die Subjj. des Aberglaubens bezeichnet, aber die Hauptsache (der Aberglaube selbst) nicht ausgedrückt. Immer noch besser wäre zu sagen, jede falsche Religion sei nur ein superstes [Neutr. in Gebrauch?] quid, das Uebriggebliebene eines nicht mehr Verstandenen. [Eine Reflexion, vermuthe ich, welche dem Alterthum zu fern lag.] Aber gewisse Götter, wahrsch. geheimnißvolle, waren von den Römern die praestites genannt; es ist also wohl anzunehmen, daß dieselben Götter in einer älteren Form auch superstites [schwerlich; aber in Wahrheit antistites] mit derselben Bed. (vorstehende Götter) genannt worden.« Dazu die Note: Nach Ovid und Plut. die Laren. Die Stelle bei Plut. Quaest. Rom. ed. Reiske p. 119. Bei Grut. Inscr. p. 22. n. 1. p. 1065. n. 2. Jovi praestiti. (Ganz verschieden die Praestana oder Praestitia Preller RM. S. 581.). Bei Vossius finden sich die Erklärungen der Alten aus Cic. N. D. II. 28. Lact. lib. IV. de vera sap. cp. XXVIII. und Serv. Aen. VIII. und er schließt damit: Sententia est, *superstitionem* dici vel ab *eo, quod colitur*, vel *qui colit*, vel *modo quo colit*. Ab eo posse dici, quod colitur, quia Dii et sidera *supra nos stant*. Posse deduci ab eo qui colit, quia nulli magis Deos colunt, quam delirae anus, quae nimium diu *superstites* sunt. Posse deduci à modo, quo Dii coluntur, qui in multis supra modum est. Ex his tribus etymis maxime placet postremum, quod Servio primum. Nämlich: Superstitio est timor *superfluus* et delirus. Also »Ueberstand« über das rechte Maaß hinaus. Oder Deisidämonie, welche den furchtsamen Sterblichen übermannt (superat) und gls. auf sein Gemüth drückt, ihm mit Uebergewalt aufliegt (superstat animis)? Nämlich bei Serv. Aen. VIII. 187. noch: timor superstes supra animum, et altera Aen. VI. 569. et XII. 817. a *metu supra stante*. Convenit Lucr. I. 65. et Cic. N. D. I., 20. So Creuzer ad Cic. N. D. p. 755. — Ueber religio s. uns I. 201.

Schwierigkeiten, die sich oftmals bei Aufklärung eines concreten Wortes einstellen, wollen wir an einem Beispiele aufzuzeigen suchen, welches dem Menschen am nächsten liegt, dem Namen, und zwar in Griech. Sprache, von ihm selbst. Das Wort ἄνθρωπος ist — daran wenigstens kann niemand zweifeln, der weiß, was er sagt — ein Comp. Ich setze diese Behauptung, und zwar, ohne alle Besorgniß zu irren, direct dem Machtspruche von Passow entgegen, daß »jenes Wort ohne alle Zusammensetzung sei, die sich bei einem so alten und vielgebrauchten Worte durchaus nicht denken läßt.« Ein nicht uninteressantes Pröbchen von den un-

zähligen Naivetäten der alten empirischen Grammatik, womit diese trotzdem nicht verschmähete, mit aller Erfahrung in Widerspruch stehende Aussprüche auf eigne Hand in die Welt zu schleudern. Und wie sollte man doch ohne Zusammensetzung, sei es nun durch Zusatz vorn oder hinten, zu einem dreisylbigen Worte gelangt sein aus einsylbiger Wurzel? Durch ein Ableitungs-Suffix? Kennt man ein solches, das *ωπο* oder wohl gar *ρωπο* lautet? Anhängsel aber bloß für die lange Weile, oder zur Kurzweil, soll ich in den Sprachen erst noch finden. Von wie manchen Merkmalen nun könnte der Mensch, dieses vieldeutige Wesen, der Gedankenstrich in der Natur, wie ein geistreicher Schriftsteller ihn nennt, seinen Namen entlehnen? Schon das Griech. leitet uns auf eine Menge von Möglichkeiten. Bopp hat im Glossar *ἄνθρωπος* dem S. nr-pa (Mannherrscher, d. i. König) gleichgestellt. Abgesehen jedoch von der formellen Ungleichheit, die sich namentlich in dem *ω* offenbart (man müßte doch wenigstens *ἀνδροπο* erwarten), muß ich bekennen: jene Vermuthung befriedigt mich nicht. Wüßte ich doch keinen Uebergang vom Begriffe: „Mannherrscher“ zu dem des Menschen zu finden, der wohl Herr der Thiere, der Erde heißen kann, aber nicht füglich Herr der Menschen. — Andere leiten das Wort von *ἀνατρέφειν*, was sich etym. durch Metath. der Asp. und *ω* st. *α* (vgl. *τρώγω*, *ἔτραγον*) zur Noth rechtfertigen ließe. Doch wäre die Bez. Aufzögling matt und vag und zu wenig charakteristisch, auch selbst wenn man die lange Zeit der Hülflosigkeit des Kindes dabei ins Auge gefaßt hätte. — Die meisten nehmen eine Zusammens. mit Th. *ὠπ* (Antlitz) an, und kann ich ihnen nur beipflichten. Nur der erste Theil des Worts hat seine Häkchen. Scherzweise könnte man das Wort aus *ἀν-* (st. des priv. *ἀ-*) mit *θηρ -ωπο* „nicht Thieresblick habend“ deuten; im Scherze die Platonische, aus allen Angeln gesunder Etymologie gehobene Auslegung: *ἀναθρῶν ἃ ὄπωπεν*, „Betrachter dessen was er erblickt“ **Crat. p. 90. Stallb.** einen Augenblick für Wahrheit nehmen und mit etwas ernsterer Miene in die Deutung „emporgerichteten Blickes“ eingehen. Wie zerstieben aber diese Etymologieen vor der Kritik! — Bei der ersten ist weder das *ν*, noch der nur selten vorkommende Ausstoß eines langen Vokals (hier des *η*), anderer Mängel nicht zu gedenken, in der Ordnung. — Um die zweite auch nur einigermaßen zu rechtfertigen, bedürfte es einer Menge unerwiesener Hülfs-Voraussetzungen. Daß *ἀνά* vor Consf. zuweilen in *ἀν-*, z. B. *ἀνθρώσκω*, apokopirt wird, ist bekannt; aber folgt daraus, daß man von *ἀν-αθρεῖν* das *α* fortzuwerfen sich erlaubt habe? Ferner müßte die Zusammens. *ἀναθρε-ωπο* (vgl. *δακέ-θυμος*, *λαμπ-ουρίς*) lauten; was höchstens „aufschauend mit dem Blicke,“ nimmermehr aber „betrachtend das Gesehene (also die Objj. des Sehens)“ bedeuten würde. Oder, wollte man das

Wort für ein poss. Comp. „aufwärts schauenden Antlitzes“ ausgeben, so müßte man nach einem schwer auftreibbaren Adj. ἀναθρο sich umschauen. Die Schwierigkeit mit dem supponirten Wegfall des α von ἀθρέω, att. ἀθρέω, welches Wort ich etym. nicht verstehe und auch mit θεάομαι, θεωρέω nicht gut in Einvernehmen zu bringen wüßte, bliebe aber doch; und wollte man sich etwa zu einem ἀν-θεωρο (vgl. θεωρός) herbeilassen, so wäre doch die Art der Verstümmelung glaublich zu machen nicht leicht. Indem ich mich nun gegen alle diese Experimente erklären muß: wage ich zuletzt noch eine eigne Vermuthung, an deren Stelle mir aber jetzt ein Vorschlag von Hartung noch empfehlungswürdiger erscheint. Also: ich selbst rieth auf ein Possessiv-Comp. (z. B. πυρ-ωπός Feuerauge) vorn mit einer, aus ἀνθερεών unter Beihülfe von νοτερός und νοτηρός erschlossenen Nebenform zu ἀνθηρός. Wir erhielten dann auf diesem Wege den Menschen mit der gewiß schönen und ihn vor dem dumm und stier blickenden Thiere auszeichnenden Bedeutung: „blühenden Antlitzes.“ Vgl. θαλερωπίς, θαλερόμματος, s. ob. S. 781., welche auch viell. für ὀφθαλμός (glf. flos faciei; vgl. βιοθάλμιος) Aufschluß gäben. Besser indeß wohl Hartung Gr. Part. I. 52: „ἄνθρωπος aus ἀνδρός und ὤψ (Mannesbild);“ also wie Buttmann in γυναῖκες Weibsbilder (vgl. εἰκών) sucht. Θ st. δ fände außer τένθω Att. st. τένδω, in οὐθείς st. οὐδὲ εἷς, οὐδείς, μηθείς ein Vorbild, in welchen letzteren die Aspiration von dem εἷς (daher kein Fem. οὐθεμία, μηθεμία) herrührt. Das ρ hat auch in φροίμιον, φροῦδος (πρὸ ὁδοῦ, wie unser weg, d. h. auf den Weg), φρουρός, und Suff. θρον neben τρον, eine, der im Zend üblichen analoge Aspirationskraft geübt. Ἄνθρωπος nicht nur als Gattungsname den Göttern und Thieren entgegengesetzt, sondern auch vorzugsw. der Mann (vgl. Frz. homme Mensch; Mann; Ehemann), während ἄνδρες umgekehrt oft auf Menschen überhaupt ohne Unterschied des Geschlechts und Alters. Der Mann (denkendes Wesen von S. man; Engl. men and women, aber man, men auch Menschen) als sexus potior gab denn auch im Germ. den Benennungs-Grund her für den Menschen (Ahd. mann-isco, mennisko), d. h. gewisserm. Mann-artig (vgl. Ahd. mannisc, menschlich; weibisch, kindisch, thierisch u. s. w.). Ueber Lith. žmones Menschen (anscheinend = Lat. homĭnes, aber bei Nävius homōnes, bei Ennius homōnem, Fest. hemōnem, vgl. nēmo) s. meine Vermuthungen Comm. Lith. I. p. 64. Der obs. Nom. Sg. žmů, statt des im Sg. ungebräuchlichen žmonis (ž st. h, und Synkope des Vokals) entspräche ganz dem Lat. homo (auch mit Wegfall des Nasals); und das nur sg. žmona, das Weib, wäre eine Weiterbildung, wie Lakonisch ἡ ἀνθρωπώ. Befremden erregt nur das Preuß. smunents wegen seines Ausgangs, der theilweise wie ein participialer aussieht, rück-

sichtlich eines abermaligen n hinter t aber: smunentinan Acc. Sg., smunentinans (mit 5 Nasalen) Acc. Pl. Nesselm. Spr. der alten Preußen S. 131. ungefähr den Eindruck macht Lithauischer Abll. auf -tinis, z. B. augin-tinis Zögling; gimtine Geburtsort, pirmgimtinis die Erstgeburt betreffend, gimdytinis zeugungsfähig. Ohne t: seiti pomettiwingi wissai smûnenisku enteikûsnan seid gehorsam jeder menschl. Ordnung, und niaina endirisna steison smuni kein Ansehen der Person (vgl. uns S. 300.). Nämlich, dafern smunents, wie es doch scheint, richtig mit Lith. žmones in etym. Beziehung gebracht wird. Schleicher, Hdb. macht žmonà (genetrix?) und žmogus, was der Lith. im Sg. für Mensch gebraucht, zu Abll. von gim-ti, Lett. dsim-ti (gigni), aber Preuß. auch mit g: gem-ton, gebären, was mir aber doch als bloß: „geboren“ (nicht etwa: der Mensch vom Weibe geboren) zu farblos vorkommt, weil den Gegensatz gegen das Thier außer Acht lassend. Ich muß daher bekennen: lieber wäre mir ein terrigena, χαμαιγενής, wie man auch in homo, — freilich des Ahd. gomo (vir, heros), brutigomo, Bräutigam [also nicht zu γαμεῖν], altſ. brydguma, Engl. zu bridegroom (weil groom Stallknecht, Ir. grumadh) verdreht, und der Unklarheit in solcher Herleitung wegen — nicht mit großer Aussicht auf Erfolg, Lat. humus, Gr. χαμαί u. s. w. gesucht hat. Und Lith. žémė, Lett. Preuß. semme, Erde, böten hiezu eine Anknüpfung, wie z. B. Lith. žomonys, Landsmann, dem žmones (die Irdischen?) nahe genug käme. In dem Schlusse von žmogus würde ich aber nicht, wie Schleicher, ein Suffix suchen, sondern eine lebendige Wz., sei es nun áug-ti (crescere), wie z. B. zem-ûgė, Lett. semmes ohgas, Erdbeeren, oder eine nasallose Form von gim-ti, Skr. mit n: ǵan, aber Manu-ǵa, Manugeboren (ksl. mąž' ἀνήρ Luc. 22, 63.), d. i. Mensch, die sich mit Lith. dweigys (bimus), treigys (trimus) u. s. w. parallelisiren ließe, falls dies etwa duos, tres (annos) (g)natus.

Es ist hienach unschwer einzusehen, von welcher außerordentlichen Wichtigkeit für die Etymologie es sei, wo immer möglich, zu den starken einfachen, noch durch keinen grammatischen Umbildungs-Proceß umgeformten Verben zu gelangen, um die aus ihnen abgezogenen Wurzeln in möglichst reiner, und zwar urkundlicher Gestalt an die Spitze jeder einzelnen Wortfamilie stellen zu können, deren stoffliches und tief-innerlichstes Einigungs-Moment sie abgeben. Ein Verbum, oder jede andere beliebige Wortart, kann, auch ohne irgend eine grammatische Abänderung, in seinem Schooße an sich latente begriffliche Differenzen bergen, welche aber lediglich durch Polysemantie, d. h. Verschiedenartigkeit der Anwendung, nämlich durch den jedesmal (von außen) hinzutretenden Redezusammenhang, und innerhalb desselben, zur Geltung

gelangen. Wenn aber Wort-Bildung und Wort-Biegung keine zwecklose sprachliche Vorgänge sein sollen und sein können: so folgt, ihr Ziel sei jedesmal eine mehr oder minder wichtige und in verschiedenen Graden erkennbare Differenziirung des zunächst vorausgehenden Primitivs (Wurzel, oder bereits fertiges Wort) nicht bloß für das Ohr, sondern auch für den inneren Sinn, d. h. abseiten des Begriffs. Namentlich Zusammensetzung und Ableitung schaffen aus altem Material neue Wörter und, zu gleicher Zeit, neue, von den alten irgendwie unterschiedene, wiewohl damit sprachlich (wenn auch oft, in logisch seltsamer Weise) engest verschlungene Begriffe, in aber und aber fortschreitender Abstufung und Nüancirung. Beim Denominativ-Verbum hat man sich keiner anderen Weise zu versehen. Insofern es durch einen Nominal-Begriff, und zwar meist doch wohl unter Aufnahme eines Ableitungs-Suffixes, hindurchgegangen, wird ein solches in beiderlei Rücksicht, geistig wie körperlich, das reine ungetrübte Bild des Urverbums zurückzustrahlen unvermögend sein, geht anders sein Primitiv in letzter Instanz auf ein Verbum (nicht z. B. auf ein Pron. oder eine Partikel) zurück. Möglich, daß je zuweilen in Secundär-Bildungen die Grundbedeutung sich noch besser erhielt als im unabgeleiteten und einfachen Verbum selbst. (Vgl. z. B. situs, Lage, pôno, positus, legen, gegen das ethisch gewendete sino, ich lasse zu.) Regel ist das jedoch nicht, vielmehr Ausnahme. Der Hindurchgang durch ein Nomen, also einen, gegen das Verbum in seiner Flüssigkeit festen und unbeweglichen Begriff muß den Denominativen, wenn sonst nichts weiter, einen verschiedenen Teint, sicherlich oft genug auch eine wirksamere Färbung des Begriffs verleihen. Sonst wäre das häufige Bestehen derselben neben Verben aus gleichen Wurzel-Bestandtheilen nach anderen Conjugg. nicht wohl zu begreifen, wenn man schon zugeben mag, daß mitunter aus bloßem Verjüngungs- und glf. Mauserungs-Drange Secundär-Bildungen Anfangs wohl nur zur Seite primitiverer Formen rücken, oft aber relativ älteres Sprachgut, namentlich auch starke Verba, von jungem Nachwuchse (z. B. S. vač im Lat. nur als vocare von vox) sogar ganz verdrängt wird. Aus dem Lat. furari z. B. folgt nicht im geringsten, daß es eine Wz. fur mit der Bed. stehlen gegeben habe. Hier bloß vorausgesetzt, was übrigens ja wahrscheinlich genug, daß fur und *φώρ* von *φέρω* im Sinne des auferre stammen, zeigte sich das Fehlerhafte eines solchen Schlusses. — Ferner glaube ich bemerken zu müssen, daß, so wenig fur von furari (d. h. sich — daher Dep. — als Dieb betragen, und daher mit Bezug auf ein Obj. im Acc. freilich auch: diebischer Weise etwas an sich reißen) hergeleitet werden darf, vielmehr lediglich umgekehrt die wahre Aufeinanderfolge bildet, dagegen furax allerdings von dem Stam-

me fura kommt, da ac ein Verbal-Suff. ist, und nicht von fur, eben so wenig wir im Skr. jede Abl. von sog. Wurzeln X. Cl. gutzuheißen berechtigt sind, die nicht die Kennzeichen der genannten Cl., nämlich ay, an sich trägt. Wir erklären z. B. unrichtig das Adj. miçra (mixed) aus miçr (st. miçr-ay), wie die Wurzel-WB. dies Verbum — als wäre es Wz. — aufführen. Umgekehrt stammt miçray aus dem Adj., und letzteres leitete man als miç-ra richtig nur aus der primitiven, übrigens im Skr. verschollenen Wz. miç (misceo) s. uns S. 643.

Bedürfte es noch anderer Beweise, daß die X. Verbal-Classe eine von den übrigen 9 völlig verschiedenen Charakter besitzt; daß sie, um mich der durch Grimm eingeführten Ausdrucksw. zu bedienen, schwach ist: so ließe sich noch der anführen, daß sie das ay sowie die beiden Vokal-Steigerungen, gleichwie die Schnecke ihr Haus, fast überall mit sich herumführt. Zum sicheren Beweise, daß diese Vermehrungen etwas an den, in ihr einbegriffenen Verben Festhaftendes und ihrem Ganzen Wesentliches sind; keine Eigenthümlichkeiten, welche ein Tempus anlegt, das andere, als ihm nicht gemäß, nie an sich kommen läßt. Guna und Vriddhi hat sie meines Erachtens aus den Nominibus, als deren häufige Begleiter in der Derivation, mit herübergebracht; und mögen ihr zumeist durch die Krit-Suffixe *a* mn. und *â* f. entweder wirklich gebildete oder nach deren Muster (ideal) gedachte Nomina zum Grunde liegen. Zuletzt müßte die große Uebereinstimmung der X. Cl. mit den, ausschließlicher sog. Denominativen auch dem Zweifelsüchtigsten jeden Zweifel darüber benehmen, daß beide wesenhaft auf ein und demselben Bildungs-Principe beruhen.

In den Verben der X. Cl. haben wir also eig. keine Wurzeln vor uns, obschon sie in Dhatukoschas der Inder mit den übrigen Classen ganz in gleicher Weise rangirt, sondern im Verhältniß zu der wahren Urwurzel, — Enkelsprößlinge. Nomina, thatsächlich vorhandene, oder solche, welche die Sprachbildung als im Sinne der Analogie mögliche in Stille voraussetzend übersprang, ohne ihnen Leben einzuhauchen, waren ihre — Väter. Dieser Satz, welcher schon von Rückert in der Rec. von Bopp's Glossar in den Berl. Jhb. f. wiss. Kr. angedeutet ist, läßt sich aufs bündigste erweisen. In einer ächten Wz. darf kein Ableitungs-Buchstabe vorkommen. Dergleichen erscheinen aber in den Verben unserer oftgenannten Cl. Im Lat. wäre es sehr übel angebracht, z. B. ment, sent, mêt als Wurzeln anzusetzen. Denn alle drei setzen Nomm. abstr. mit -ti voraus. Nämlich mentiri kommt als mente fingere von men-tis, einem Der. aus men (denken). — Sentire zeigt denselben Hergang, wenn man dem jetzigen starken Verbum sinnen, sann (doch s. Grimm Nr. 378. Graff VI, 227. sinnan, nicht f. denken, sondern als: gehen, reisen, stre-

ben) genügend vertrauen darf. In sen-si, sen-sus (assentari) ist gar nicht, wie mich bedünkt, ti (gleichwie in mens) ausgefallen, sondern sie stammen unmittelbar von Wz. sen, wie man-si, nicht eig. von maneo Conj. II., sondern von der in μένω reiner erhaltenen Wz. Mê-tîri endlich vgl. mit S. mâ, im Pass. mî. Für mensus mit Bezug auf S. mita gibt Lat. ventus, S. vâta keine ausreichende Parallele, indem vâta dem Part. Pass. (hier neutr. »Wehendes«) sein ta verdankt, während vent-us offenbar Verpflanzung eines Part. Präs. aus Decl. 3. in 2. erfuhr. Möglich daß mensus auf einer mit modus parallelen rhinistisch gemehrten Form (vgl. extensus) beruht. Das angebliche S. mas, wird viell. bloß im Interesse von mâsa (mensis), als abgemessener Zeitabschnitt, angenommen. Indeß ist dies Subst. (vgl. z. B. çîrša, Kopf, von çiras) Erweiterung von mâs m. Mond, Monat, das auf mâ-as basiren mag. Die Herleitung von dâsa, Sklav, u. s. w. aus dâs (gew. dâ, geben) (s. S. 600.) ist an sich nicht sehr überzeugend. — Analogieen bieten: vestire aus ves-tis (S. vas); sitire von sitis ob. S. 345. Gestire etwa zu einem mit ges-tus parallelen, jedoch unvorhandenen Fem. ges-ti? Da von S. grdh (begehren) im Latein sonst keine Spur sich findet, wahrsch. nicht von diesem, obschon dh in s übergegangen und r davor, gleichwie in tostum, ausgefallen sein könnte, sondern zu gero (Wz. ges), und eig. prägnant: sich (leidenschaftlich) geberden. Partîri und sortîri neben partes, sortes aller Wahrsch. nach von Subst. auf -ti, obschon mir des zweiten Etymon dunkel ist. Etwa sors, nach Analogie von se-orsum, aus se mit orior (glf. quae separatim exit), da S. sr-ti (itio, via) doch zu farblos? Glûtire nicht von glûtus, zähe; viell. aber von einem durch Versetzung von u (vgl. gula aus S. grr) entstandenen Fem. Sântv oder, ohne Zweifel richtiger geschrieben, çântv soll eine Wz. nach Cl. X. lauten, im Sinne von consolari (schwerlich damit verwandt), blandiri, placare. Eine komische Wurzel! Glauben wir aber dreist, genanntes Verbum habe seinen Ursprung aus dem Subst. çântva n. (sântvê erklären die Grammatiker selbst das von ihnen aufgestellte sâmayati Conciliare, aber doch wohl nicht: ins Gleiche bringen, von sama?), oder lehnt sich, was ziemlich auf eins hinausläuft, an çântvâ oder çamitvâ, das Gerundium von çam (sedari). — Kusm, nein ku-smay, nebst der Glosse kusmitê, anerkannter Maaßen vom Pron. ku mit smi, eig. welch ein Lächeln thun ob. S. 431. Ist aber das ay in smay wirklich Classenz. von X, sodaß vor ihm i wegfiel, oder ist es Guna von dem i der Wz.? Vgl. σμοιός, d. i. σκυθρωπός trotz μειδᾶν. Wegen smit' st. smi vgl. yaut' st. yu; bhat' und bhud' (nutrire) etwa prakritisirend zu bhr-ti (Nourrishment); vrud' st. vr; mâd' und mâ. —

Ava-dhîr (spernere) s. I. 410. 590. kommt von **dhr** (halten); also glf. sich wovon fern halten, wegwenden, **aversari**. Vgl. **avahela**. Die Umbildung der Wz. betreffend, vgl. **îr** (Cl. II. X.) aus **r**. — Ganz deutlich ist **mantr** Denom. von **man-tra** (consilium, aus Wz. **man**); **yantr** To restrain, von **yantra** n. Restraining (Wz. **yam**); **tantr** To support a family, von **tantra**, was unter vielem Anderen auch Providing for a family, von **tan** Extendere (aber kaum tenere und mit ähnlichem Tropus als unser: Unterhalt); **mûtr** (mingere) von **mûtra** (urina), das ich aus **mih** unter assimilirendem Einflusse des labialen **m** entstanden wähne; **sûtr** To bind, to threat, to string, aus **sûtra** A thread, von **siv** To sew; **čitr** To colour with various colours, aus **čitra** Variegated, wohl aus **či** To accumulate, der Farbenhäufung wegen. — Das unbelegte **gâtr** Solvere, relaxare, etwa zu **gâtra** (Körper, Glied), und: die Glieder strecken? Jedoch angeblich **katr**, **kartr**, **kart** dasselbe. — Unsicher auch **satr** To be connected (vgl. S. **sattrâ** With, together with). To act liberally (aus **sattra** n. Liberality, munificence). To spread or extend. — Ferner **čhidr** To perforate aus **čhidra** A hole von Wz. **čhid**. — Ueber **kundr** s. ob. S. 432. — **Vîr**, **çûr** Fortem esse, aus **vîra** (s. **vr**), **çûra** Held. **Tîr** (transigere negotium), vgl. **tîra**, Ufer, von **trr** (transgredi). — Diese alle sind bloß schon abgeleitete **Stämme** (eig. nichts als Liddhi-Wurzeln), die man besser **sântvay**, **kusmay**, **avadhîray**, **mantray**, **vîray** u. s. w. schriebe, auf daß man erkenne, daß sie eben — keine Wurzeln sind. So wenig wir im Griech. oder Lat. durch Abschneiden eines Conjugations-Vokals immer zu der wahren Wurzel gelangen: eben so wenig bei den Verben X. Cl. im S. *Πον*, *σκοπ*, *φορ*, *ποτ* oder *πωτ* (d. i. *πονέω*, *σκοπέω*, *φορέω*; *ποτάομαι*, *πωτάομαι*), und ähnliche wären durch nichts zu rechtfertigende Aufstellungen. Sie geben weder die wahre Wurzel, noch den Stamm. Jene ist *πεν*, *σκεπ*, *φερ*, *πετ*; dieser *πονε*, *σκοπε*, *φορε*, *ποτα*, *πωτα* (und zwar mit Ablaut). — Wenn ich sagte, das Lat. Wort **gena** stammt von der Wz. **gen** (Backe sein): so thäte ich nichts Schlimmeres als die Inder, welche, angeblich nach I. eine Wz. **gan'd'** erfinden, und diese durch **gan'd'ê** (in gena), oder durch ein auch nicht sehr verstecktes idem per idem, nämlich **vadanâikadeçê** (in una faciei regione s. parte), verm. ihrer Meinung nach auf eine sehr gescheidte Weise, erläutern. S. PW. Nicht viel besser steht es darum, wenn sie **piç** verm. wegen **piçita** Fleisch, **peçî** A ball of flesh or meat (auch, wie **piçitâ** f. Spikenard) mit **avayavê** (in membro) glossiren. Nach Wilson: 1. To be decomposed, to be reduced to constituent parts 2. To be organised; Westerg. Formare, figurare. — **Mûl**, angeblich I: Firmiter stare, radicem esse (glf. fest eingewurzelt sein); X. caus. Plan-

tare. Mit ud: Evellere, genauer eradicare, von mûla Radix. — Sthûl Pinguescere, crescere, bloß aus sthûla, groß, stark, fett, Comp. sthav-îyas; vgl. sthavira Fixed, firm, steady 2. Old, aged. Dagegen sthal Cl. I., obschon noch unbelegt, nebst sthala Place, site, soil, von sthâ (stare). Vgl. Deutsch stellen, stehen. — Pâlay (Servandum curare) als Caus. zu pâ; eig. aber denom. von pâla Who or what guards or preserves. — Nebenverwandt scheinen die beiden Paare miš Cl. VI., mil I. (mit ud: Augen öffnen; mit ni: sie schließen), sowie das seines š hinter a wegen etwas seltsame laš Cl. I. und lašyâmi nach IV., welches selbst durch Ausstoß des Zischlauts, KZ. II. 268., wo nicht das viell. redupl. lâlayate neben lâd'ayate Cl. X. Desiderare, optare Westerg. p. 138., dem gleichfalls redupl. λιλαίομαι entsprechen könnte. Doch s. auch las. Lôla Desiring, wishing, cupidinous; greedy, beruht auf lul, lud' (agitare, perturbare), indem man verm. dabei die begehrliche Unruhe der Zunge, welche lolâ heißt, im Sinn hatte. Deßhalb bezweifele ich jetzt, ob man es, trotz seines ô, mit laš (nach Weise von šod'aça aus šaš II. 640.) oder lal (vgl. sthûn'a von sthâ) verbinden dürfe. Uebrigens hat mit uš (uro) schwerlich die Sautra-Wz. ul zu thun. Ohnehin ist letztere augenscheinlich nur aus Nomm. wie ulkâ 1. feurige Erscheinung, Meteor 2. Feuerbrand (zuerst von A. W. v. Schlegel mit Vulcânus in Verb. gebracht), ulkuši (dass., und hinten entw. wie ein Part. Pf. Act. im Fem., oder viell. als mit uš comp., aussehend) und ulmuka (Feuerbrand) erschlossen. Sind diese aber etwa aus Wz. ǵval, brennen, nach Wegfall des Anlauts und durch Samprasarana (vgl. noch das v in Vulcanus) entstanden? — Sphut'i f. Anschwellung der Füße ob. S. 424., könnte wegen sphurita Swelled, swollen, da wohl auch Shaken, agitated; trembling, etwa im Sinne von: gls. vor Aufgetriebenheit schwabbelnd, als aus sphur mit ti entstanden aussehen. Doch geht sphut' (Dissilire, diffindi, sowie im Bes. vom Aufbrechen der Blumen) wohl nur als Seitenform neben sphur Micare, tremulum esse her. Vgl. S. 447. khora, khod'a lahm, nebst khot'anê (in claudicando), worin viell. nur ein bloßer Wechsel zwischen dem cerebr. r und homogenen Mutä statt fand. — Wenn kur (sonare) Cl. VI. Grund hat, könnte man es als Erweiterung nehmen von dem wirklich vorhandenen ku. Vgl. tur, tu angeblich laedere. Svar X. To blame, censure, reprove (der Angabe nach auch svr Offendere) und svav I. To revile, abuse; — Alles unbelegt. Ob Bopp's r. 96. Gr. crit., wonach v vor Suff. wegfällt, in Anwendung gekommen, bedünkt mich sehr zweifelhaft.

Garv X. (und verm. falsch nach I., sammt karv, kharv), garvây (Hochmuth an den Tag legen) und das denom. Part. garvita (superbus), sämmtlich aus garva (Stolz), eig. gravitas,

wie gariman, Schwere; Wichtigkeit, Würde, noch mit Beibehaltung des ursprünglicheren u st. des vorderen u in guru (gravis). — Neben čarv I. X. (zerkauen) findet sich als Passiv-Part. čûrn'a (Staub), woher čûrn'ay zu Staub machen, zermalmen, s. ob. S. 647. — Parv, purv (implere), vgl. S. 340. 647. 649. aus pûr, prr, die vorhanden, sowie pûrv, pûrb, (wie man angiebt, habitare, vgl. pura, Stadt, glf. von der Einwohner-Fülle) sind aller Wahrsch. nach eben so viele — Irrthümer. — Auch murv sowie mu, mav, binden, sind verm. nur (doch hat Wilson mûrn'a Bound, tied) aus mûrvâ, einer Pflanze, erschlossen, die man zu Bogensehnen (danach maurvî genannt) benutzt. — In krv st. kr (facere) scheint v bloß gramm. Zeichen; was ich von srv, rv neben sr, r; çarv st. çrr; kakv (kakh) nicht zu behaupten wage. Kšiv und kšîv st. kši (habitare) ist leider unbestätigt, indem es sonst wegen Lat. civis, κτίζω, Beachtung verdiente. Sêv hat trotz der Schreibung çev, und obschon inhabitare neben venerari, colere bedeutend, schwerlich damit zu thun. Auch steht zu bezweifeln, ob kšêma und çiva glücklich, in wirklich gleichem Lautverhältnisse zu einander stehen. — Eben so hat man Grund, mehreren vermeintlichen Wurzeln mit dem Ausgange y keinen bessern Glauben zu schenken. Könnte das y doch z. B. der Cl. IV. angehören. — Vgl. im Petersb. WB. îršâ und îršyâ Neid, Eifersucht, als Kürzung aus irasy (s. ob. S. 459. 604.), weßhalb man in der Form ohne y dies sogar als weggefallen ansieht. Doch warum k in îrkšy (ikš eher daraus mit Verlust von r, als etwa: scheel sehen, von ikš, sehen) u. sûrkš Invidere. Spernere (sûkš) u. sûrkš Respicere, curare. Negligere, non curare. welche Miene machen, Compp. (nur wüßte ich nicht womit) zu sein? S. das PW. asûkšan'a, Geringachtung, mit unklarer Et. — Aus vê, Präs. vay-a-ti, er webt, müßte auch ûyatê entspringen. Knûy (knû), stinken. So pûy (foetere) und doch pû-ti (foetor), was meines Bedünkens nicht brauchte y ausgeworfen zu haben. Ob zu vâ, vgl. S. 348. — Die von râgasûya (ein von einem Könige, Radschah, mit den, ihm zinspflichtigen Fürsten dargebrachtes Opfer) in 1. Ausg versuchte Herleitung aus sêv (verehren), woher râgasêvaka, ein königl. Diener, muß ich zurücknehmen. Der Schluß kommt von su, zwar hier nicht im Sinne von: erzeugen, wohl aber: den Soma-Trank bereiten. Ut-sava Fest, allein urspr. Beginnen, ist also eig. wohl eine Thätigkeit, die etwas zuwege (hervor) bringt. Auch wäre es falsch, in asûyati (murren, unzufrieden ein) priv. a- zu suchen, wenigstens nach dem PW., wo asu als Etym. angeführt wird. Da dieses Lebenshauch, Leben bedeutet, freilich unklar, indem uns ja auch das Neutr., was in der Ved. Trauer noch ohne Beweis dasteht, noch wenig hilft. Etwa also doch a- mit su- (εὖ), wie: nichts für ungut (übel) nehmen?

Es kann keinem Zweifel unterworfen sein: die meisten der von uns in den früheren Paragraphen ermittelten Zusatz-Buchstaben zu einfacheren Gestalten von Wurzeln dienen dem Principe der Bedeutsamkeit, und sind nicht durch bloßes Streben nach Wohllaut erzeugt. Von den sog. Wurzeln der X. Cl. versteht es sich, da sie zu einem großen Theile nachweisbar den Zweck haben, Nomina in das Gebiet des Verbums hinüberzuführen, ohnehin, daß, wenn sie einen der wahren Wz. fremden Cons. aufzeigen, dieser derivativer Art ist. Dies gilt aber kaum minder von den hinten vermehrten Wurzeln, die gleichwohl starke Flexion beibehalten. Die Sprache wollte ohne alle Frage z. B. durch lup etwas anderes, mindestens nicht genau dasselbe, als durch lû, wennauch viell. nur das Letztere durch Ersteres eindringlicher und nachdrücklicher, sagen; und nahm aus diesem Grunde das p, um welches nun die vermehrte Wz. vor der einfachen an Bedeutsamkeit reicher wurde, in sich auf. Der sel. v. Bohlen hätte (Ind. Alterth.) gern die Ansicht geltend gemacht, als ob umgekehrt z. B. gâ aus gam; sthâ aus sthal verkürzt seien. Insb. deßhalb, weil Grimm II. in dem Germ. Sprachstamme vokalisch auslautende Wurzeln leugnet. Inzwischen erleidet die Grimmsche Behauptung mancherlei Einschränkung. Vokalisch schließende Wurzeln giebt es hier allerdings, wennschon zum Theil durch cons. Zusätze als solche unkenntlich geworden. Vgl. Gabelentz Gramm. S. 108. und insb. Leo Meyer, Einige Deutsche Wurzelformen auf *â* (KZ. VIII. S. 245—286.). Ueber die, meines Bedünkens getrost zu verneinende Frage, ob alle cons. auslautende Wurzeln vokalisch schließende voraussetzen, s. vom Slawischen Standpunkte aus Miklosich Vgl. Formenl. §. 121. Z. B. selbst das rein vokalische i (ire) hat man nach Bopp zu suchen in hir-i (huc accede, *ἴθι*), *δεῦρο, ἔρχου*, Du. hirjats, Pl. hirjith *δεῦτε*, vgl. *ἴτον, ἴτε*. Ferner iddja (s. Slawisch S. 478) als Prät. zu gaggan, das nebst Deutsch gegangen, ging und dem Subst. gang aus S. gâ, gehen, verlängert ist, wie standan aus S. sthâ, stehen. S. ob. 488. Nur halte ich letzteres als a. dem Part. entstanden glf. für stantem esse, während mir gaggan als redupl. gilt. Vgl. S. ǵigâti (wie das damit sich deckende *βιβᾷ* Leo Meyer KZ. VIII. 284.) und (indeß noch unbelegt Benfey a. a. O. S. 94.) ǵagâti, aber mit einem Nasale wie in dem Intens. ǵangamyatê oder ǵanganti, worin er freilich durch das m von gam (gehen) hervorgerufen ist. Bopp Gr. cr. r. 569. Gewiß verfehlt ist die Gleichstellung mit S. gaččhâmi bei Leo Meyer a. a. O. 256., sowie nicht minder dessen Annahme 282., als beruhe standan auf Redupl., was mit dem n, auch wenn man ksl. staneti herbeizieht, sich nicht vertragen will. Viell. selbst noch mit Beibehaltung von g vorn der Flußn. Gangâ f. (Ganges) nach Analogie von Pampâ, Fluß im Süden Indiens, der von pâ

(trinken) stammen soll, wahrscheinlicher aber zu pâ (ernähren) als etwa »befruchtend« gehört. (Papiti Zusammen Trinken; papu A fosterer, a protector). Sonst leiten Indische Etym. das Wort auch aus gâm Acc. von go (Kuh; Erde u. s. w.) mit ga (gehend), wonach es ein himmlischer, auf die Erde herniedergestiegener Strom wäre. — Sunive gadeds übersetzt im Goth. Eph. 1, 5. *υἱοθεσία*, und ist sowie altn. dad, Engl. deed That auf Ahd. tuon, S. dadhâmi, *τίθημι* S. 473. zurückzuführen, wovon im Goth. das Prät. der schwachen Verba ob. S. 478. Meyer KZ. VIII. 276 fgg. — Goth. taujan thun, *ποιεῖν*, Holl. touwen Leder bereiten, gerben (wohl nicht zu *δεύω*, sondern gar, fertig machen, s. S. kr machen), Ags. tavere (alutarius), Ahd. zawjan, bereiten, würden zu S. dâ, *δίδωμι*, besser (übrigens auch nicht zweifellos; s. KZ. VI. 316.) nach Form als Begriff sich schicken. Staua Gericht, *κρίσις*, stojan *κρίνειν*, eig. (vor Gericht) stellen, und zu stehen, Lith. stovmi, oder zu S. stu, loben? Ahd. pi-m, ich bin, und Goth. bauan, wohnen, s. Skr. bhû. Saian, säen. Vaian wehen, S. vâ, mit i wie haf-ja nach L. Meyer. Laian (doch Altf. lahan) mit Dat. schmähen, *λοιδορεῖν* [durch Schelten gerben?]. Vgl. S. râi (also Diphth.): Latrare, allatrare (wie calcitrare?); Lith. lóju, Inf. ló-ti bellen, lojóti Einen anbellen, schmähen, schimpfen, wie ambiti schelten, ambriti belfern, v. Hunde. Poln. łajać schelten. Aufrecht vgl. mit râi inrio [hirrio?], (inrito). Falsche Zusammenstellung bei Meyer KZ. VIII. 267. — Altn. gnûa, nûa reiben, *κνύω*. — Uskeian aufkeimen, *φυῆναι*, und keinan keimen, wachsen. — Dazu eine nicht geringe Anzahl, die in Abll. versteckt sind, wie z. B. Goth. su-nu-s, Sohn, von S. su, erzeugen.

Bei manchen Verben jedoch, das mag hier mit Nutzen angemerkt werden, hat erst die Metathese einen (und dann oft verlängerten) Vokal (z. B. *μεν*, *μνα*, *μνη*; Lat. gen, gnâ; Skr. dhmâ, Präs. dhamâmi) ans Ende gebracht.

Weil der kürzere, weder durch Gemination noch Diphthongenz gemehrte Vokal der Idee nach als der frühere und ursprüngliche erscheint: hätte man Grund, Wurzeln, soweit sie in vollkommen naturwahrer Reinheit auszuziehen noch deren Beschaffenheit erlaubt, nur ihn zuzutrauen. Indeß widersprechen manche Thatsachen, die ich daher gewiß nicht einer voreiligen Theorie zum Opfer bringen würde. Hätte doch oftmals von vorn herein in erhöheter Quantität des Vokals charaktistische Bedeutsamkeit zu suchen die Sprache sich haben eben so gut veranlaßt sehen können, als sie oft zu consonantischen Gruppen (z. B. in strenge, Strang, Lat. stringo 5 Conss.) griff. Vgl. über derlei Fragen schon oben S. 212 fgg. Vgl. auch z. B. Humb. Kawi-Werk II. 303. Anwendung von derlei Theoremen auf die widerspänstige Wirklich-

keit hat schon zu vielen Gewaltsamkeiten und schlimmen Irrthümern geführt, wie ich denn an dieser Stelle noch einmal daran erinnern muß: Grimms Satz, welcher bei Wurzeln mit mehr als einem Conf. im Auslaute den letzten stets und immer als nicht-wurzelhaft auf Seite der Ableitung zieht, ist — falsch! Außerdem sehe man sich einmal die von G. Hermann (Emend. rat. gramm. Gr. p. 254. in dem Kap. De investigatione primarum formarum) aufgestellten 4 Regeln an.

I. Nullum verbum pauciores, quam duas syllabas, habet; sed si primitivum est, raro plures. Was heißt hier „Verbum"? Etwa Präs. Act. Perf. 1. Sg. als „prima forma"?! Sonst z. B. δός, wie Lat. sta, dic u. s. w. im Imper. — einsylbig.

II. Verba pura, quae plures duabus syllabis habent, non sunt primitiva. Mit Abll. wie ἐλπίζω, νεμεσίζομαι, σκευάζω, παιδεύω, ποιμαίνω, ποικίλλω dgl. hat er ganz Recht. Aber — als Verba (ich gebrauche hier nicht den Ausdruck: Wurzel) — wären wirklich nicht primitiv z. B. ἀλέγω, ὀρέγω, oder τίθημι, γίγνομαι u. s. w.? Wieder zeigt sich, daß Hermann von dem Wesen einer wahrhaften Wurzel nur sehr unklare Vorstellungen hat. Es liegt ihm der richtige Gedanke im Sinn, daß, wie im Indogermanismus überhaupt, so auch im Griechischen ächte, weder durch bloß phonetische noch durch bedeutsame Zusätze gemehrte Wurzeln (wenn man den sog. Bindevokal nicht mitrechnet) nur aus einer Sylbe bestehen. Aber durchschaut hat er die Sache nicht. Die sog. Contracta sind meist nicht Wurzeln, sondern schon (erweiterte) Stämme, weil zu ihren (vermöge ihres wirklichen, oder doch nachgeahmten, Durchganges durch ein Nomen) schon ein Bildungs-Moment, d. h. ein derivatives (außer den von einem Verbum als solchem erforderten flexivischen), hinzutrat.

III. Pleraque verba, quorum littera characteristica est δ, ϑ, ν, omnia, quorum est τ, si ante has litteras vocalis est, non sunt primitiva. Giebt es noch Jemand, der, mindestens in der verworrenen Fassung, an diese Regel (eine Regel als willkürliche Satzung des Grammatikers, ja, das zur Noth; aber nicht entfernt ein auf Vernunftgründen beruhendes Gesetz!) glaubt? Es schwebten Hermann hiebei die vielen Abll. auf αίνω, ύνω, ίζω, άζω, und die nasalen Präsential-Zusätze, sowie Secundär-Formen auf άϑω, έϑω, ύϑω und Präs. mit τ als Erweiterung des Präsens vor, wobei er nicht begriff, daß derlei auf das Präsens mit Zubehör eingeschränkte Zusätze zwar für dieses, aber nicht für die Wurzel „Charakter-Buchstaben" seien. Wenn es aber heißt: δ plerumque e verbis puris ut ἕδω (so mit Asper als ob ἵζομαι zu ἵημι?), δείδω (allerdings redupl.); oder: νδ e δ et verbis puris, ut ἁνδάνω (Wz. ἁδ, S. svâd), κυλίνδω (vgl. etwa Ahd. walzjan, wälzen, nord. uellta, falls vorn mit h, wie Graff IV. 1227. hwalb, convexus,

(Gewölbe, vgl. mit *κόλπος*), so gestehe ich, nicht recht zu wissen, was damit gesagt sein soll. *Κυλῖω* erst später.

IV. Omnia verba, quae ante terminationem habent duas consonantes, vel unam duplicem, non sunt primitiva. Ein dem obigen Ausspruche von Grimm nahe kommender Satz. Richtig ist nur daran, daß viele (bei Leibe nicht alle) Verba im Präs. z. B. nasale Verstärkung annehmen, oder, wenigstens dem äußeren Scheine nach, Doppelung z. B. *βάλλω*, *τάσσω*, *πράττω*.

Leider kam mir Benfey's Aufsatz: „Sind Wurzeln oder Verba die Grundlage der indogermanischen Sprachen?" zu spät zu, um ihn bei meiner Erörterung des Begriffs der sprachlichen Wurzel S. 188 fg. noch mit berücksichtigen zu können. An diesem Orte aber auf diese, bestens gesagt, sehr unklar gestellte Frage weitläufig einzugehen (mein Verhältniß zu derselben ist nämlich bereits in den erwähnten Ausführungen, obschon implicite, enthalten) habe ich keine Lust, komme aber vielleicht später darauf zurück. Ich sehe mich aber verbunden schon jetzt zu erklären: wennauch durch Benfey ein innigeres Anschließen des Part. Präs. Act. auf ant an die 3. Pers. Pl. auf -anti aufgezeigt ist, so hat er doch versäumt, durch Nachweis auch eines etwaigen begrifflichen Bandes zwischen beiden Hervorgehen gedachten Particips aus gedachter Finit-Form zu unwiederleglicher Gewißheit zu erheben. Und deßhalb ist auch an Richtigkeit dieser Vorstellungsweise zu zweifeln noch immer nicht bloß erlaubt, sondern sogar geboten. Von meiner der Pluralform an-ti längst (Et. F. II. 710. 1.) gegebenen Deutung aus der Addition zweier Pronn. („dieser und jener") abzugehen: sehe ich mich noch heute durch nichts veranlaßt, muß aber bekennen, nicht zu begreifen, wie sich hiemit ein Part. vertrage, das, außer in der Mehrzahl, doch immer nur auf eine Einheit, d. h. diesen oder jenen Gegenstand, bezogen sein will! Sonst erkenne ich selbst z. B. in amâ-tus hinten dasselbe pronom. Element als in ama-t oder ama-tu-r, indem das t Träger der Thätigkeit ist, nur zuweilen in umgekehrter Richtung. Also z. B. hier, der Gegenstand, an welchem sich die Liebe vollzieht; nur das eine Mal als derjenige, welcher sie (pass.) von außen in sich aufnimmt, und das zweite Mal als das Subj., von welchem sie ausgeht. Aber, wenn man von amantes im Vergleich zu amant ungefähr dasselbe gelten lassen wollte, was fangen wir denn mit einem amans an, der doch nur einer ist unter den amantes? — Es wird aber weiter gefolgert: „Nun aber ist ferner schon theilweise erwiesen und vollständig erweisbar [nichts weniger als das!], daß die alten Themen auf ant sich zu at schwächten, zu an und weiter zu a [nein! durchaus nicht] abschwächten, at in as, an in ar, umlauteten [?], ferner a zu i [sparsam im Skr.] verwandelten, und so it, in, i, is wur-

den [bewahre!], durch Hinzutritt des pron. Themas *a* aber anta, ara, asa, i*s*a erzeugten und noch vielen anderen Entwickelungen und Umwandlungen unterworfen wareﬅ.“ Ich muß mich dieser, wie ich fürchte, sehr verderblichen und irreleitenden Lehre widersetzen. Indem sie, und zwar meiner festesten Ueberzeugung nach, gegen alle geschichtliche Wahrheit an, die bestimmteren Unterschiede vieler Suffixe (und es ist nicht abzusehen, warum bei solcher Willkürlichkeit man nicht noch eine Menge anderer, z. B. im Part. Pass. ta u. s. w., hinzunimmt) nihilistisch verwischt und ihnen den Charakter der Ursprünglichkeit raubt, wonach selbe die Sprache als besondere Mittel je zu verschiedenem besonderen Zwecke entweder von vorn herein schuf oder doch benutzte. Es sind keineswegs bloße Variationen des einzigen (aufs wunderbarste metamorphisirten) Thema -ant (was ich meinerseits eher, nach Weise vieler Suffixe, nicht für einfach, sondern aus zweien an+t zusammengeflossen betrachte), sondern — mindestens größtentheils — jedes von ihnen ein Individuum in sich grundverschiedener Art. Allein, auch Benfey's Satz einen Augenblick für wahr hingenommen, wäre doch nicht als nothwendige Folge hieraus das angebliche „Resultat, daß der unendlich größte Theil des indogermanischen Sprachschatzes — und zwar fast sämmtliche Begriffswörter — aus Verben hervorgegangen ist, oder bestimmter, daß die Adverbia, die Subst., die größte Anzahl der Participia und nachweislich auch der größte Theil der Adjj. nicht auf eine coordinirte Weise aus einem Lautcomplex, den man Wurzel nennen könnte, hervorgetreten ist, sondern auf eine subordinirte Weise aus Verben.“ Benfey sagt uns nirgends, was Er unter „Wurzeln“ verstehe, ob z. B. bloß ideale Resultate grammatischer Analyse oder, historisch genommen, die in der Sprache am frühesten in Gebrauch gekommenen Urwörter (also doch „Wörter,“ nicht mehr abstracte Wurzeln); und läßt sich deßhalb mit ihm über diesen Punct nicht füglich streiten. In welchem Sinne er aber alle Infinit-Formen, voran das Participium, aus dem Finit-Verbum (dieses verdient aber ganz allein den ausschließlichen Namen „Verbum“) geflossen meint, hätte er uns doch nicht verschweigen sollen, indem es so kommt, daß sein ganzer Aufsatz wohl eine Frage, aber keine (höchstens eine auf Selbsttäuschung beruhende) Antwort enthält. Vgl. uns z. B. S. 199. Participien stammen nicht, sowenig als die alter Gewohnheit nach so geheißenen Verbal-Ableitungen (Kridanta) überhaupt, aus dem Verbum, sondern, neben diesem (nur in anderer, d. h. nominaler Richtung), aus demselben, über beiden (nicht historisch und real, aber genetisch und ideal) hinaus liegenden Quell, d. h. der (Verbal-)Wurzel. Ueberhaupt ist das post hoc der Ableitung doch immer nur in beschränktem Sinne ein ex hoc.

Nach dieser Abschweifung fahren wir fort in Betrachtung der Wurzeln mit vokalischem Ausgange. Es giebt deren, welche sich durch Länge des Vokals, Guna, Vriddhi, oder sonstige leichte Abänderungen des Vokals innerhalb ihrer selbst, unterscheiden, wobei aber freilich öfters das Recht der Indischen Grammatiker in Frage käme, eine Wurzel in dieser oder jener Fassung aufzustellen. Verlängerung des Vokales: kši, kšî, auch kšan'; su, sû; str, strr, wie auch z. B. in der Mitte vi-bhâǧ (eine Erbschaft theilen) Cl. X. aus bhâga, Antheil, von bhanǧ (frango). Häufig Gunirung, wie z. B. rav neben ru, obschon man doch eig. nur letzteres als berechtigt anerkennen sollte. So mag auch dhâvâmi, θέω, ich laufe, der heftigen Bewegung halber, was dhâv bezeichnet, nur die vriddhirte Form sein von dhu, dhû (commovere, agitare). — Etwas Auffallendes hat es, daß die Indischen Wurzel-Verzeichnisse keine Wurzel mit kurzem a im Auslaute neben ziemlich vielen auf â kennen; und wird sich auch aus anderen indogerm. Sprachen zu Abhülfe dieses Mangels kaum etwas Haltbares beibringen lassen. Vielleicht erschien dem Indogermanischen Sprachgeiste das kurze a als allgemeinster der reinen Vokale (a, i, u) zu farblos, um ihn, außer der Flexion, auslautend anders als in thematischen Ausgängen, z. B. häufig in Präpp., (apa, upa u. s. w.), in Pronn. (sa, ta, ana u. s. w), Adjj. und Subst. (mit Suff. a) zu verwenden. Die combinatorische Möglichkeit übrigens, vom mehrconf. Anlaute abgesehen, hätte sich, außer a für sich allein (wie i, gehen, obschon auch Pron.), auf a mit allen Conss. vor sich beschränkt, soviel deren das Skr. kennt. Die Frage, ob nicht dennoch in einigen Verben, z. B. in tanômi Cl. VIII., (wenn man ta-nomi abtheilt Cl. V., vgl. auch ta-tá τα-τός), auf Wurzeln, streng genommen mit ă im Ausgange, müsse zurückgegangen werden (Benfey KZ. VIII. 125.), läßt sich aufwerfen, ohne doch je, so scheint es, zu einem befriedigenden Resultate führen zu können. S. indeß jetzt Benfey in seiner Ztschr. I. 303 fgg. — Bemerkenswerth sind aber noch einige Wurzel-Variationen. Also z. B. mehrere Male â neben âi; sei es nun daß man jenes als Verstümmelung von letzterem, oder im zweiten das i als Erweiterung des â (etwa im Sinne von Cl. IV.?) zu betrachten habe. Neben çrî, nach IX. çrîn'âti (coquere), bei Westerg. p. 17. çrâi, srâi, das, wenn auf Special-Tempp. wie Präs. çrâyati beschränkt, allerdings als Cl. IV. von çrâ, sonst aber füglich eben so gut als vriddhirte Form von çrî nach Cl. I. gelten könnte. Gr. κέραμος paßte höchstens, wenn ç, und nicht s, die ächte Schreibung verlangt. Das Part. çrta neben çrân'a entscheidet, der Kürzung in tr-tîya (tertius) aus tri wegen, auch nichts, und könnte das Caus. çrapayati ja auch nur Kürzung sein aus çrâpayati. — Von trâi: trâyatê (servare, liberare)

lauten mehrere Formen trâ ohne den i-Laut, weßhalb Grammatiker auch letzteres als Wz. nennen, während beide augensch. zu trr (Präs. tarati) Trajicere, und dann glf. periculum, f. v. a. Effugere, evitare und Servare. — Drâti (fugit, vgl. dru) s. Kuhn Ztschr. VII. 320., allein mit ni (niederwärts) nicht nur nidrâ (somnus), sondern angeblich nidrâti und nidrâyati (als ob von drâi), dormit (vgl. Engl. to dream), vgl. ob. S. 472., während das Simplex nicht nur in Mhd. drâte schnell, eilig, sondern auch in ἀποδράς, ἀπόδρασις und, aus erweiterter Wz., ἀποδρομή vertreten ist. Hingegen δρᾶν viell. durch Umstellung, vgl. Lith. daryti machen, thun. Ὑποδράω einem dienstbar sein. — An ὑποδρακεῖν sich anlehnend ὑπόδρα (α kz.) und etwa κ weggeworfen, wie in γύναι (doch s. K Z. III. 86.), vgl. ὑποδράξ, oder von einem kürzeren Verbum, wofür ὁ ὑποδρής, der finster Blickende, spräche. Lith. dyrēti hervor gucken ob. gaffen, auch dairytis sich von oben aus umsehen; freilich mit Vorwalten des i-Vokals. Etwa auch S. dr Respicere; colere, als ehrfurchtvolles Anschauen? — Vgl. damit das Nom. râ-s, Lat. rê-s, vom Thema râi. — Von den Diphth. im Auslaute der Wurzeln weiß die Skr.-Grammatik bei mancherlei Gelegenheit zu berichten, daß dafür â substituirt werde — vor Conss. Insofern es nun seine Richtigkeit hat, daß wir in dem â wirklich eine Kürzung aus dem Diphth., nicht etwa umgekehrt in letzterem eine Erweiterung anzunehmen haben: muß man sich auch viell. öfters dem Schlusse ergeben, es sei â als eine vriddhis mutila zu betrachten. Hierauf bringt mich aber namentlich der Umstand in Bopp Gr. crit. r. 521., wonach Causs. (s. uns §. 21.) selbst von mehreren Wurzeln auf i, î vor dem p nicht ihren sonstigen Vokal behaupten, sondern dafür â erhalten. S. ob. S. 305. Beides in bhîpay und bhâpay von bhî, fürchten. Dafür wüßte ich nun, wenn man nicht etwa noch das â der Causativ-Endung pay zuspricht, kaum eine andere Deutung, als daß, wie auch Causs. mit ay entspringen, jedoch mit Vriddhirung des vokalischen Ausgangs der Wz., z. B. nây-ay von nî, führen, das i vor p sich hätte zu âi als Vriddhi erhöhen sollen, ihm aber davon der sonst doch so wesentliche i-Laut abhanden kam. Z. B. ǵâpay von ǵi. Das Verhalten wäre dann nach dem nämlichen Leisten, wie z. B. nach r. 519. gâpay von gâi, wiewohl auch dhâpay von dhê. Wenn von der genannten Regel als Ausn. pâ trinken, und mehrere auf e angegeben werden, indem sie st. p „euphon. y“ einschöben: so berichtige man das dahin, sie verwandeln e in Vriddhi (d. h. âi, vor dem ay natürl. ây) z. B. vyây-ay aus vyê, bedecken; und pâ (Lat. pô-tare) nehme ich als von pâ (tueri) grundverschieden nicht aus. Jenes pâ ist auch wohl nur aus pâi, als Vriddhi von pî (Pass. pîyate, vgl. ἔπιον) mutilirt, und demnach das Caus. pây-ay davon ganz an

seiner Stelle. Nicht anders der vermeintliche Wegfall von y zufolge R. 617. vgl. 96. Sphây (tumescere) enthält ohne alle Frage das Vriddhi von einem i, weßhalb das Part. sphî-ta, während sphâ-ta mutilirtes Vriddhi st. *âi* sein wird. Vgl. eben so pîna, pîta und pyâ-na, fett, von py-ây s. uns S. 307.; und wahrsch. nicht minder kšmîta von kšmây (concutere). Es möchten aber die oft wiederkehrenden Regeln von Verwandlung eines diphth. Wurzel-Schlusses vor cons. Endungen zu bloßem â recht wohl in eine größere Gesammt-Regel zusammengefaßt werden dürfen. S. z. B. r. 438. Behandlung diphthongischer Ausgänge ganz nach dem Muster von dem auf â im Perf. R. 438. b) z. B. ğagâu, ğagitha oder ğagâtha von gâ st. gâi, Part. gîta. So auch im Intens. r. 565. und Prec. r. 474. Ferner im participialen Fut. r. 466. z. B. gâ-tâ. Desgl. dâta von dâi; mlâna von mlâi r. 611. vgl. 612. Kšâma mit m von kšâi und dies aus kši. Im Desid. r. 547. z. B. vi-vâ-s von vê, sowie auch vor dem s des sigm. Fut. r. 485. —

Ueber ein nur den Grammatikern, nicht den Wurzeln selbst, an ihrem Schlusse, angehöriges ô war S. 488. die Rede, wie bereits Ausg. 1. Bd. II. 676. Das ô ist nämlich nichts weiter als ein sog. anubandha, d. h. ein Buchstabe, wie man sie den Wurzeln anzuhängen pflegt, um letztere als dieser oder jener Eigenthümlichkeit unterworfen (z. B. nur im Atm., nicht im Parasm. gebräuchlich) zu kennzeichnen. Weil 4 dieser Wurzeln, z. B. d-ya-ti, nach Cl. IV. gehen, ihr eigentlicher Vokal aber, als vor y unterdrückt, schwer zu ermitteln ist: so behandelte man das Anubandha so, als wäre dieses das Gesuchte. Man muß sich aber hüten, mit Ausn. von ğyô (voveo), in ihnen das ô als eig. radikal, und etwa für das Guna von u, zu nehmen. In der Anz. des 1. Th. der Et. Forsch. Ausg. 1. (Jen. Lit. Z. Nov. 1834. Nr. 214—15.) äußert der D. F. W(indischmann) unterz. Rec., im Sskr. gebe es 3 Wurzeln 1. dâ, dô (scindo), welches zweite viell. in Z. açtô vidôtus einem Dev, qui sépare les os Burn. Y. p. 465. gesucht werden könnte. Doch gäbe auch die Lesart vidhaotus etwa den Sinn: die Knochen (mit Fieber) durchschütteln d, aus S. vi-dhû Concutere. 2. dâi (purifico). 3. du (quälen und nach Wilson auch brennen), von denen 1. und 3. offenbar (?) verwandt seien, was sich aber auch von 1. und 2. vermuthen lasse, da z. B. dâya Zerstörung bedeute, und beider Participia (dâ-ta) übereinstimmten. Das heißt jedoch zu viel bewiesen. Dâ-ya (so, mit Suff. ya, und nicht etwa dây-a, wie es von dâi lauten könnte) bezeichnet nach dem PW. Zerstörung (laya, d. i. Auflösung) höchstens als Zertheilen, Zerstückeln; sonst aber Antheil; Erbtheil, wie das übrigens viell. gar nicht verwandte dalis f. Theil; Erbtheil; auch bloß Theil von dâ zerschneiden,

theilen u. s. w.; indeß auch (unnöthig von einem dây st. dâ, geben, hergeleitet) Gabe; als N. ag. gebend u. s. w. Dâ-na aber behandelte Böhtl. und Roth unter 8 Nummern, worunter a, n. das Geben, Schenken = dônum. b, n. das Abschneiden, aber als m. das Austheilen, nam. von Speise; Mahl, Opfermahl (vgl. δαίς, Thema δαιτ, δαίτη) vom sog. dô (dâ). c. das Reinigen (dâi) d. das Beschützen (dê). Es hätte aber niemand ein Recht, hieraus auf Verwandtschaft der beigefügten Wurzeln zu schließen. Eine ziemliche Anzahl Wurzeln, welche von den Grammatikern — nicht immer in einleuchtender Weise — mit schließendem Diphth. aufgestellt sind, erfahren vor Conss., wie gemeldet, eine so ziemlich mit denen auf â analoge Behandlung. Von dâi das Part. avadâ-ta (rein; weiß), dem aber wohl: abgewaschen, gereinigt als urspr. Sinn zum Grunde liegt. Div, woher red. didivi Himmel, dî-p und dîdî (wo nicht dîdhî, unter etwaigem Anschluß an dah, brennen, richtiger) Splendere mag demnach abseit bleiben müssen. Aus unserem Ausdrucke: sich rein brennen fließt aber noch weniger die Vermuthung, als könne Brennen darin die Grund-Anschauung sein, so sehr auch dem Inder und Zoroastrianer das Feuer (πῦρ, S. pavaka, von pû *Purum* reddo) als reines Element gilt. Was du-nô-ti (apatâpê, anutâpê) betrifft, wozu sich, außer dem unbelegten dû (paritâpê, khêdê; dû f. Pain, distress), wohl nicht auch noch dev (queri) gesellt: so berechtigen dava und dâva m. (nach dem PW. aus du) 1. Brand. Uebertr. = upatâpa Schmerz u. s. w. 2. Waldbrand 3. Wald, und davathu 1. = paritâpa, Brand, Hitze; Schmerz u. s. w. 2. Entzündung (der Augen u. s. w.) zu dem Schlusse, daß Brennen von du der Grundbegriff sei, durch Uebertragung aber den Sinn von: Schmerz empfinden bekommt, wie tapas (Selbstpeinigung, Kasteiung) eig. Hitze (als bes. Art der Buße im Fünffeuer) bezeichnet. Es besteht daher zwischen du und dâ (trotz dô, das nicht etwa gunirte Form sein kann von du) genealogischer Zusammenhang schwerlich, und käme trotz des frigore uri solcher Vermuthung die „schneidende Kälte" gewiß nicht zu Gute. — Unerwiesen ist ferner, was Windischmann bloß behauptet, von δαίω (urspr. schneiden, wie δαΐζω, χαλκῷ δεδαϊγμένος, also mit gutt. Char.; dann vertheilen, wie z. B. die abgeschnittenen Portionen, δαιτρεύω, δαίς, Mahl, bei Fest p. 51. *fin.* mit dapes vgl. δαίνυμι) gehe aus der Begriff: zerstören, sammt den Wörtern δαΐς Schlacht, δάϊος und δήϊος, feindselig, vernichtend, unglücklich; vom Zerstören aber der des Brennens, und daher δαΐς Fackel. Das ι in allen diesen Formen stehe für Jot im Sskr. (vgl. auch noch di-ti, das Zertheilen); in δαύω, δέδαυμαι, brennen, aber zeige sich das u von du und dô [dies zweite ist grundfalsch], und deßhalb soll ich, meint der Rec., unrichtig δαίω, brennen, mit S. dah, verbrennen (auch zuw. nach

Art des Feuers vernichten) vgl. haben. Mit der ersten Behauptung steht es jedoch etwas mißlich. D-ya-ti neben dâ-ti nach II. (dissecat, dividit, destruit) besitzt das y nur vermöge der Cl. IV. in den Special-Tempp., und wäre i als der wahrhafte radikale Vokal in ihm erst zu erweisen. Im S. haben wir ein zwiefaches dâ-tar 1. *δωτήρ*, *δότήρ*, und, mit anderm Accent, *δώτω*, dator, Geber 2. abschneidend, abmähend, abweidend, womit formell, die wahrsch. Kürze des *α* abgerechnet, in Einklang steht *δατήρ* der Theiler, Vertheiler, auch wieder *δατητής* von *δατέομαι* theilen, vertheilen; zerreißen, zermalmen. Ferner zwar mit *αι*: *δαιτρόν* Portion (etwa = S. dâ-tra, Zugetheiltes, Antheil; Loos, dafern nicht, wie nach Vullers Pers. dâdeh Sors, portio, pars constituta, von dâ geben; 2. dâ-tra gebogenes Messer, Sichel, also zuverlässig: Werkzeug zum Schneiden) und so auch *δαιταλεύς* (Wirth, vgl. *φυτάλιος Ζεύς*) und *δαιτυμών* Gast (von *δαι-τύς* Mahlzeit; vgl. S. dâ-tu n. etwa Theil, s. v. a. pensum, Aufgabe; also ungewöhnlich von einem Subst.; übrigens medial gedacht wie *δαίνυμαι* sich bewirthen lassen); sowie *δαίνυ δαῖτα* (mit Suff. wie *χαρ-ιτ?*) *γέρουσι* sammt dem Fut. *δαίσω*. *Αἱμοδαιτέω*. Allein *δάσασθαι* theilen, *δάσμα* Theil, Antheil, *δασμός* Theilung der Beute; Vertheilung (dafür indeß auch *δαϊθμός* und *δαιθμός*, wie z. B. *καυθμός*, *δυθμή*, etwa eig. aus Wz. *θη*, und wie Ahd. -tuom Grimm II. 491?), als sei noch hinter dem *α* eine Dental-Muta (als Suff., oder ein redupl. *δ*?) zu suchen. *Δατέομαι* wie *πατέομαι* s. ob. S. 772. Hugo Weber, Etym. Unters. I. 102 fgg. bespricht dies Wort, und hält die Formen mit *σ* (nicht, wie Aa. aus einem vermeintlichen *δάζω*, sondern) aus *ΔΑΤ* erklärlich, das also *τ* etwa nach Analogie von *ἀνύτω*, *ἀρύτω*, allein freilich auch jenseit des Präs. besäße. S. auch noch uns S. 466. Das *αι* von *δαίω* in beiderlei Form (sowohl Brennen als Vertheilen) scheint mir nichts weniger als ein ohnehin im Griech. kaum nachweisbares Vriddhi, noch auch Guna (was regelrecht *ει* lauten müßte) von *ι*. Derlei, an sich freilich dunkele Diphthongenz (etwa zuw. st. *αυ*, *ευ*?) findet sich auch sonst öfter. Z. B. in *καίω*, *κάω*, Fut. *καύσω κέαντες*, *κείαντες*, u. s. w. (vgl. ob. S. 343.); *κλαίω*, *κλαύσομαι*; sowie *μαίομαι*, *ἐπιμάομαι*, *μάσασθαι* mit kurzem *α*, und *ναίω*, *ἔνασ-σα* (vgl. 308.). So auch *πλείω* poet. st. *πλέω* = S. plav-â-mi von plu, aber gewiß nicht erklärbar aus dem Caus. plâvay-â-mi. *Κλείω* von Wz. *κλυ*; auch *Κλειώ*. *Χείω*, *χέω* (Wz. *χυ*). *Σείω*, *σείσω* neben dem, jedoch kaum wurzelgleichen *σεύω*. Schwerlich alle mit *ι* nach dem Muster von Cl. IV. im Sskr. S. Kuhn II. 266. 268. Aeol. *φυίω*, *λυίάω* Ahrens Aeol. p. 98., wie viell. mehrere Präss. auf *αίνω*, *είνω*.

Nach diesem Allen erachte ich nun meinen Vgl. von *δαίω*

(ich brenne) mit S. dah (mit -ιω, meint Benfey KZ. IX. 98.) nicht unüberlegt. Erinnert wird man dabei an S. nah (st. nadh?), das in νέω, Lat. neo viell. auch h verhallen ließ; sowie an διαίνω, falls mit S. dih (oblinere), vgl. auch Ahd. zwiro gazehot (bis tinctus) Graff V. 584., identisch. Dabei käme indeß noch, wie δαύω neben δαίω, die Nebenform δεύω, ja viell. δύω, δύπτω als tauchen in Erwägung. Vgl. Benfey KZ. VII. 118. Ahd. zauua tinctura, und ziuuir gizauuetiz, δίβαφος, gehört aber, trotz δευσοποιός, zu einer ganz anderen Begriffsreihe, Goth. taujan s. ob. Wegen E. to dye vgl. Graff V. 373. — In δαΐς, δάϊος, δήϊος (die damit compp. Egn. behandele ich KZ. VIII. 425 fgg.) ist das zum mindesten unleugbar: ihr ι gehört dem Suff. an. Im Uebrigen suche ich S. 429. in δαΐς als Krieg, Schlacht (vgl. μάχη καυστειρά) glf. das Anzünden der Kriegsfackel (fax belli) zusammt dem Hinwegbrennen mittelst sengender*), Schwerter. In Betreff der obengenannten beiden Adjj. δάϊος und δήϊος, deren etym. Einheit ich nicht schlechthin verbürgen möchte, hat zwar M. Müller KZ. V. 151. vgl. uns ob. S. 750. Anknüpfung an S. dasyu (PW. III. 557. eine Classe übermenschlicher Wesen, welche Göttern und Menschen mißgünstig gegenüber stehen. 2. schimpfliche Bez. feindlicher, böser oder roher Menschen im Ggs. der Arier, dies jedoch noch nicht in den älteren Schriften) vgl. Burn. Y. I. p. XC. und dâsá (den Sterblichen feindlich gesinnte Dämonen; Sklav; mit Acc. vorn: Barbar) PW. S. 604. Vgl. ob. S. 600. — es fragt sich indeß sehr, mit welchem Glücke — versucht. Im PW. wird bei dem einen wie bei dem anderen Worte die nationale Beziehung für nicht nothwendig erachtet, „indem der Gegensatz zwischen dem frommen Arier und dem dämonischen, unter welcher Benennung die Feinde der Arier mitbefaßt wären, genügen würde.“ Ueberdies, wenn das angebliche Etym. davon dâs (abhi-dâs Jemdem etwas anhaben wollen, anfeinden, verfolgen) mit der Var. dâç vertauscht werden müßte, wäre κ st. ç (doch vgl. δεσ-πότης, falls mit dâsa verb.) zu erwarten. Auch ist Grimms Vermuthung, Davus hänge durch Abschleifung eines hypoth. Dacvus, nach Art von Sklaven-Namen mit der Benennung des Volkes Daci zusammen (Gesch. I. 190.), durchaus unerweislich. Hiezu kommt, daß δήϊον πῦρ (η kz.) Il. ζ, 347. und Mosch. IV. 109. Anyte ep. I. sowie Prisc. I. p. 21 sq. bei Alkman καὶ χεῖμα πῦρ τε δάϝιον Ahrens

*) Altn. brandr, Schwertklinge, und wohl durch die Normannen ins altfrz. gekommen brand, Ritterdegen, Familienn. S. 133. 225. Daher z. B. Hildebrand, Hadubrand, d. h. in der Schlacht mit Schwerte glf. blitzartig wegbrennend. Aehnlich Goth. lauhmuni Blitz, altn. liomi Licht und Schwert. Vgl. Il. 14, 385. Grimm, Namen des Donnergottes S. 11.

Aeol. p. 35. aller Wahrsch. nach „sengendes,“ nicht „(den Dingen) feindliches“ Feuer bedeutet, und wegen des Dig. man nicht wird von *δαύω* loskommen. (Eben dies möchte ich von *δαΐς*, *δαΐδος* und *δαΐτις* (taeda) und *ἐν δαῒ λυγρῇ* (Schlacht; eig. Kriegs-Brand? Aber *δῆρις*?) vermuthen. Vgl. *πόλεμος*, *ἔρις*, *μάχη*, *ἐνοπὴ δέδηε* der Kampf, die Schlacht entbrannte; flagrat bellum. *Δηϊάλωτος* scheint vorn allerdings, wie *αἰχμάλωτος* das Werkzeug womit, den Urheber (vom Feinde gefangen) zu enthalten. Sonst riethe man auch etwa auf *δηΐς* bei Eust. s. v. a. *δηϊοτής*, Kampfgewühl, im Sinne von: „in der Schlacht gefangen,“ nach Analogie von *δαϊκτάμενος*, *δαϊσφαλτος*, deren *α* vorn jedoch kurz ist. Man sehe hienach zu, ob *δάϊος*, *δήϊος*, wie M. Müller will, können als Adjj. von S. dâsa, in dem urspr. Sinne von hostilis, feindlich, angesehen werden. — Sehr natürlich wird auch das Holz als „Brennholz“ vom Brennen benannt. So Lat. lig-num als pass. Part. von dah; ferner *κᾶλον* von *καίω*, *καῦμα* u. s. w. In dieser Art aber auch *δαλός* (*α* lg.) st. *δαυλός* Ahrens Aeol. p. 37., lakon. *δάβ-ελος*, bei Sophron *δα-ελός* aus *δαύω* KZ. VI. 348., wie *πυρδαής*, im Feuer gebrannt, und viell., wenn die Kürze ihres *α* nicht widersteht: *πύρδαλον*, *πύρδανον* (das Suff. *-νο*, wie in lignum, und etwa *χ* davor unterdrückt? Vgl. auch S. âha, Lat. ait, *ἦ*) kleines Brennholz; aber auch Feuerheerd. S. Ahrens KZ. III. 165., der aber aus *δαύω*, *αὔω* anzünden, vgl. bei mir II. 344., und sogar *ζώπυρον* (allerdings: lebendiges Feuer gegen todte Kohlen dgl.; s. über solche Metaphern KZ. II. 105 fgg.) fälschlich Derivate macht aus dyu (leuchten) st. div (urspr. Strahlen schießen? s. PW.), indem er gls. ein Causat. dyâv-ay voraussetzt, was für *δαύω* wenigstens in so fern paßte, daß *αυ* nicht leicht bloße Gunirung von du vorstellen könnte, indem nur *ευ* (nicht *αυ*) einem S. ô begegnet. Insb. sind hiebei zu berücksichtigen die beiden Aufsätze in KZ. VII. 1. die Wz. div oder dyu (brennen, leuchten) im Griech. von Legerlotz S. 290—310. und 2. Aufrecht Ueber die verschiedenen Formen von *δαίω*, von da bis S. 313., zu deren ersterem übrigens Kuhn mit Recht bemerkt, daß nach Aufrecht's Darlegung *δαίω* nicht zur Wz. dyu, sondern zu du gehöre, und deßhalb höchstens eine Verwandtschaft, aber keine Identität der Wurzeln zugegeben werden könne. Aufrecht bestreitet nun Gleichstellung von *δαίω* mit S. dah (älter viell. mit gh, wie z. B. ni-dâgha, Hitze, Wärme; heiße Jahrszeit, d. i. Mai-Juni, wie Lith. degĕsis Monat August, degas, Feuerbrand, von deg-ti, brennen, weil h Lith. hätte zu einem Zischl. werden müssen, was im Zend. daj — j nach Franz. Aussprache — wirklich geschehen trotz Pers. dâgh Stigma, signum cauterio impressum); und mag also wirklich die von ihm vorgeschlagene Deutung aus S. du

Grund haben, wenngleich auch das *αυ* in *δαύω*, *δαίω* kleine Schwierigkeiten macht. Vgl. Curtius Et. I. Nr. 258. Davadahana (wie davâgni) das Feuer in einem brennenden Walde (dava) enthält ein Derivat von dem einen wie von dem anderen. Durch A. beigebrachtete Stellen beweisen wirklich den Gebrauch von du, brennen (verletzen) vom Feuer, sodaß die Bedd. 1. nach Cl. V. dunoti, Perf. dudâva = *δέδηα* Schmerz verursachen 2. nach IV. dûyate immed. Schmerz empfinden nur übertragene wären. Daher dann auch vielleicht im Gr. *δύη* Unglück; mühselige Arbeit; körperlicher Schmerz, sammt *δυάω* und *δυηπαθής*, bei denen sich freilich auch (von *δυς-* nicht zu reden) an *δύειν* z. B. *πόλεμον*, vgl. subire dolorem dgl., denken ließe. Trotz *ἐν-δῦναι χιτῶνα* und *ἐκδύω*, *ἐκδύνω* muß man sich doch hüten, Lat. ind-u-o und ex-u-o, exd-utae, I. 317. damit zu vermengen. Sie haben mit letzteren (s. S. vye), die Präpp. abgerechnet, so wenig zu schaffen, als mit unserem anziehen (hinten Lat. duco). Skr. du (ire) ist ohne Gewähr nicht zu gebrauchen, und bei Zend du 1. courir (Part. dav-at) 2. parler, dire müßte man gewiß sein, ob sein d Griechischem *δ* gleichgelte, und nicht *θ*. —

Uebrigens, meint A., finde auch *δαίω*, zutheilen, in der Veda-Wz. day mehr ihren Widerschein als in dâ, schneiden, theilen. *Δαίεται* (act. z. B. *κρέα*, aber pass. *δαίεται ἦτορ*) z. B. stimme ganz zu dayate. 1. und zwar ausdrücklich vom Feuer: „brechen, vernichten*),“ z. B. RV. IV. 7. 10: sthirâ čid annâ dáyate vi ǵambhais: Agnis (also ignis) zerbricht mit seinen Kinnbacken seine Nahrung (das Holz), wie hart sie auch sei. 2. theilen, vertheilen, z. B. Reichthum. — Die Bed. delere, destruere wird auch der bei Westerg. noch unbelegten Wz. dî (Cl. IV. dîyate) gegeben, und könnte davon dáyate gunirte Form sein, wie vriddhirte das Caus. dâyayati. Dî f. Wasting, destruction; dîna als Part. (afflictus, miser) 1. poor. 2. afraid, frightened, timid. 3. dînâ f. Maus, d. i. doch weit eher „die furchtsame“ (wie desgl. *τρήρων* die Taube), als act.: Vernichterin. Anknüpfungen an Griech. Wörter bieten sich mehrere, indeß ohne rechte Sicherheit zu gewähren. *Δίω*, sich scheuchen lassen, fliehen, erinnert an dî neben d'î (volare). Vgl. Curtius Et. I. Nr. 268. Allein, dafern man es, sowie dîna in der 2. Bed., mit *δέδια*, *ἀδεές δέος* (welcher Vokal ist ausgefallen?) *δεδιέναι*, *δειλός*, furchtsam, aber *δεινός* pass. gefürchtet, d. h. auch act. furchtbar,

---

*) Als ob dazu *δηλέομαι*, z. B. *χαλκῷ*, womit auch *δαΐζω* verb. vorkommt. Etwa wie Goth. stilan, stehlen, neben S. stêyâ. Doch vgl. Et. F. I. 208. 1. unter II, wenn etwa Lat. dêleo dazu mit der Präp. dê.

metum injiciens, Furcht einflößend, in Einklang zu bringen unternimmt, kommt dabei in Betracht, daß schon Buttmann hinter dem radikalen δ in δέδια, δείδια, δείδοικα aus gewissen Anzeichen auf einstiges Dig. schloß. S. KZ. III. 143. IV. 169. VII. 198. — Die Bed. „arm" aber, wenn sie in eigentlichem Sinne zu nehmen ist, berechtigt zu keinem Zusammenhange mit δέομαι, bedürfen, und mit Gen. [vgl. quaerere ex aliquo] von Jmdem etwas bitten, z. B. Her. 1, 8: σέο δέομαι μὴ δέεσθαι ἀνόμων. Das PW. vgl. III. 556. mit δεῖν S. das: dasyati (das ich meinerseits für Comp. aus ud mit asyati, vgl. vy-ud-asyati Rejicit, missum facit, halte) Mangel leiden, verschmachten. Wie erklärte sich aber, dafern man auch in δεῖ, τὸ δέον, δέησις, Fut. δεήσω, ἐνδέω dürftig sein, Wegfall von s einräumt, einmal das doch mit dieser Voraussetzung in Zwiespalt gerathende Verfahren von τρέω (S. Wz. tras), Fut. τρέσω (nicht etwa τρεησω) und zweitens, was noch wichtiger ist, das ευ in δεύω, ebenfalls mit η Fut. δευήσω fehlen, mangeln, ὕπνου δευόμενος des Schlafes entbehrend Hom. Batr. 189., auch δεύομαι mangelhaft oder untergeordnet sein (aber darum δεύτερος doch kaum dazu, sondern Comp. zu δύο) und ἐπιδεύομαι, ἐπιδευής poet. st. ἐπιδεής, ἀποδεής, ἐνδεής, ἐνδειής, ἔνδεια, πολυδεής? Ich dächte, alle diese Formen mit ευ, weil der Poesie als verm. ursprünglichere und ältere verblieben, sind organisch richtiger, und lassen in den entsprechenden mit bloßem ε Verderbniß desselben aus ευ mit ziemlicher Sicherheit errathen. Vgl. Ahrens Aeol. p. 37. 38. Weiterer Rath geht mir indeß aus. Völlig falsch ist z. B. Becker's (Wort S. 37.) Vgl. von δεύομαι mit Lat. dêbeo, was doch Comp. mit habeo bleiben muß, und mit Agſ. gedafan (decere) Nr. 473. bei Grimm, was, etwaiger Verw. von δεύω, benetzen, mit δέφω ungeachtet, sich solchem Vgl. entzieht, und eher mit Lith. dabinti schön machen, dabnus schön, zierlich, sich in Einvernehmen befindet.

Dagegen ist für δέω (vincio), δήσω, ἐδέθην, δίδημι, δετός, ἱπποδέτης, δέσις, δεσμός (σ müssiger Einschub, oder redupl. δ?), δέμα, διάδημα, κρή-δεμνον (eig. synkopirtes Part. Präs. Pass.) u. s. w. gegenwärtig im Skr. die im PW. III. 579. vgl. auch Schweizer KZ. III. 342., dâ Nr. 4., dyati, Part. dita (dessen i so wenig als in hita, sthita sich als wurzelhaft erweist) in nicht wenigen Compp. belegte Parallele glücklich gefunden. Vgl. außer dâna, Wagenpferd, das schon immer bekannte dâ-man Band, Fessel, Schnur, das aber überdem, zweideutig genug, noch die Gabe (von dâ, geben) und viell. abermals von anderer Wz. (vgl. dâ theilen) das Zugetheilte bezeichnet. Daher sudâman wahrsch. im Sinne von „Segen spendend" εὔδωρος, Wolke; Indra's Elephant (weil man Wolken mit Eleph. verglich); der Name einer Kuhheerde. Aber „Berg" verm. als Kette, Cordilleren (aus

chorda). Weitere, zum Theil gewagte Combinationen mit δέμω, δαμάω, δῆμος = zunft (von Ahd. zemian), während δημός (gleich κνίσσα) das Opferfett sein und vom Verbrennen (warum nicht vom „Vertheilen“ bei der Mahlzeit?) benannt sein soll, bei Weber, Et. Unters. I. 8. Nicht unmöglich, daß im Gr. δίδωμι, obschon S. dadâmi und so parallel mit dadhâmi = τίθημι, rücksichtlich seiner Vokalisation sich von diesem und ἵστημι (worin das urspr. α noch öfters durchblickt), sich entfernte, um manche Formen von sich und von δέω (ligo), z. B. δετός und δοτός, lautlich besser scheiden zu können. Man lasse übrigens Engl. tie aus dem Spiel, s. S. 600.

Die Griechen besitzen aber noch wieder ein anderes Verbum, für welches, dafern nicht ein Cons. ausgefallen, man δα als Wz. ansetzen müßte. Vgl. διδαχή, falls nicht etwa das χ vom Perf. herrührt, und das Inchoat. διδάσκω (schwerlich zu ἀσκεῖν) sammt disco, didici, dessen i etwa nur durch Umlaut aus a (vgl. cecĭdi) ob. S. 593. Doceo wie moneo (noceo vgl. necare), und verm. nicht zu δείκνυμι, obgleich das Lehren ein Unterweisen ist. Das c also wohl ein derivativer Zusatz. Kaum aber etwa δέχομαι, Ion. δέκομαι, obschon dies Verbum auf geistiges Annehmen oder Auffassen (vernehmen, hören, wissen, accipere) übertragen wird. Δέδαε (docuit), aber immed. δεδαώς, gelernt habend, belehrt, Aor. Pass. ἐδάην, Conj. δαῶ, poet. (mit einem mir räthselhaften Diphth., wie auch in δαμείω) δαείω. Fut. δαήσομαι, ein neues Perf. δεδάηκα, und δαήμων, sämmtlich wie von einem Contr., etwa nach dem Muster von νοέω und νόημι, νοήσω und νώσω, νοήμων u. s. w. Δαῖρα st. Δάειρα (wie νο-ερός, ά; jedoch mit movirendem -ιă) als Bein. der Persephone in Athen. Vgl. Schmidt, Hesych. I. 452. „Die Wissende“ mit Bezug auf die Todtenorakel (vgl. Preller G. M. I. 631.) oder im Besonderen auf die Mysterien des nahen Eleusis, oder „die Kundige“ als mannichfaltig schaffende Naturkraft? Ueberdem noch viell. dazu das anscheinend allerdings nahe gelegene δήω *) finden, antreffen, bei Hom. nur im Präs. mit fut. Geltung

---

*) Δηώ, als Name der Demeter, weil sie ihre Tochter zuletzt wiedergefunden habe, mag davon die mysteriöse Deutung gewesen sein, schwerlich aber der wahre Grund. Δηώ eben so wenig „Erfinderin“, obschon Klopstock der Natur „ihrer Erfindung Pracht“ nachrühmte. Ich bezweifele, daß vom Verbum dieser Sinn zugelassen wird. Am nächsten liegt wohl, daß es nur eine aus δα, Δη-μήτηρ ob. 762. erweiterte Form sei. Vielerlei Deutungen bei Creuz. Symb. IV. 274 Kaum so wie Δάειρα, weshalb der Eingeweihete Δαειρίτης (vgl. z. B. φυλέτης, ὁπλίτης), auch als (um die Mysterien) „wissend“. Von δαίω, brennen, auch schwerlich, möchte man dabei nun auf die Feuertaufe rathen, welche die Göttin zufolge dem Hom. Hymnus (KZ. VI. 343.) am Demophoon vollziehen wollte, oder auf das Reifen der Saat durch die Macht der Sonne.

Buttm. §. 95. Anm. 20., sowie τὰ δήνεα Rathschlüsse (vgl. das Urtheil finden; das Suff. wie κτῆνος, Lat. facinus). Im Zend wie in den Slawischen Sprachen hat sich der Unterschied zwischen aspirirten und unasp. Mutä meist verwischt; und hat man deßhalb dort beständig (so mischen sich auch z. B. dâ, geben, und S. dhâ, τίθημι) in diesem Puncte auf der Hut zu sein Ursache. S. dhyâi (cogitare) II. 308., vgl. Brockh. S. 369., muß, so scheint es, für unseren Fall von jedwedem Anrecht zur Mitbewerbung ausgeschlossen werden. Allein das Zend bietet uns nicht nur, zufolge Burn. Y. p. 76., in Compp. ein dâo (sciens), hudâo (bene sciens), dujdâo (male sciens), maz-dâo (letzter Bestandtheil im Namen Hormuzds), multum sciens (vgl. der Allwissende), sondern auch dâh-ista (très-savant), was Burnouf (Obss. sur Vahista et Vasichtha p. 29.), des h st. s wegen nicht uneben, sonst zweifelhaft genug auf das schlecht beglaubigte S. *dâs* „qui, outre le sens de donner, a peut-être en zend, comme *dâ*, le sens de savoir" zurückführt. Etwa auch Ir. dà-n (scientia), das Zeuß p. 31. herbeizieht? Der eigentlichen Grundanschauung, welche unserem Griech. Worte des Lehrens und Lernens (etwa ein Geben und Empfangen, S. dâ, geben, vidyâm dâtum, scientiam tradere, und â-dâ im Med. glf. an sich heran, â-, d. i. sich selbst geben = nehmen; oder ein Sondern, δαίειν, der Begriffe u. s. w.) zum Grunde liegt, werden wir hiedurch immer noch nicht habhaft. Schon Ausg. 1 Th. I. 185. ist nach mancherlei hinundher getastet worden. *

Ueber die verschiedenen etym. und Sach-Erklärungen des Wortes δαίμων s. Creuzer Symb. III. §. 2. und Welcker Gr. Götterl. I. §. 26. S 138. Ich meine: Welcker, und nicht minder Schweizer KZ. III. 343., haben Recht, die von Benfey WB. II. 207. und Legerlotz KZ. VII. 307. vorgebrachte Erklärung von δαίμων aus div (splendeo), woher Ζεύς, Διός, δῖος (fraglich ob θεός = S. dêvas) abzulehnen. Abgesehen davon, daß dieselbe höchstens auf δαίμονες als Götter paßte, nicht auf eig. Dämonen (als unsichtbare Geister?), empfiehlt sie sich auch von Seiten der Form mit nichten. Das Skr. Suff. -man erheischt zwar Guna, aber nicht Vriddhi, und bildet fast immer neutr. Subst. = Lat. men. Adjj. mit völliger Sicherheit kaum. Wenigstens çarman, glücklich, ist etym. dunkel; und bhû-man Much, many (eig. wohl Subst.) ist Taddhita, d. h. Derivat schon aus dem Adj. bahu (mit Zusammenz. wie im Comp. bhûyas), Gr. παχύς, vgl. dichte Menge? indem das i von iman mit dem u zu û verwuchs. Also steht δαίμων gewiß nur auf Griech. Boden, nach Analogie

---

* Wäre δαίω „theilen", wie im Skr. dâ, auch als eig. „schneiden" in Gebrauch, dächte sich viell. Jemand auch die Göttin als „Schnitterin".

von *αἰδήμων*, *ἀλήμων*, *ἐλεήμων*, *γνώμων*, *εἰδήμων*, *ἴδμων τινός*, *μνήμων* u. s. w. Nun läge aber zu Briddhi, wie z. B. in dâiva (divinus, aber verschieden sowohl von *θεῖος* mit Suff. *-ιος* als von *θέ-ειος* = *θε-ήϊος*, wie *Φοίβ-ειος*, *ἠϊος*) von deva (deus), weder im Sskr. noch im Griech., dem diese höchste Vokal-Steigerung viell. ganz fremd ist, gar kein Grund vor; und dem ê als Guna entspricht *ει*, nicht *αι*, bloß Passiv-Endungen wie *ται* = S. tê abgerechnet, welche aber, dem Accente nach, gleich Kürzen behandelt werden. Einigermaßen zur Entschuldigung hiefür dienen könnte indeß *δαήρ*, Voc. *δᾶερ*, im S. devar (Nom. devâ, wie Ital. frate aus Lat. frater, und Pathe, Holl. peet und peeter aus Lat. pater, meint Hamaker, Akad. Vorlez. p. 111.), Lat. levir. Anscheinend also *α* in *δαήρ* aus êv, mithin verm. st. *αιϝ*. Nur mit dem großen Unterschiede, daß hier einstiges Vorhandensein des v (Dig.) erwiesen ist, in *δαίμων* aber reine Fiction. Es bleiben demnach nur die beiden Wege offen, welche schon das Alterthum betrat, unter denen aber, sucht man nicht etwa gar mit Welcker zwischen beiden eine Vermittelung, die Wahl schwer genug fällt. — Einen dritten, der auch seinerseits wenigstens etwas für sich hätte, wollen wir sogleich vorwegnehmen. Il. ε, 49: *Σκαμάνδριον, αἵμονα θήρης* am Schluß des Hexam., d. h. kundig der Jagd, wie zwei Verse weiter *ἐσθλὸν θηρητῆρα*, hat man einigen Grund mit *δαήμων* zu vergleichen, zumal wenn man Archiloch. Plut. Thes. 5. hinzunimmt:

Ταύτης γὰρ κεῖνοι δαίμονες εἰσὶ μάχης
Δεσπόται Εὐβοίας δουρικλυτοί.

Dazu Leopold: H. e. periti. Hesych. *δαίμων*, *δαήμων* et paullo ante *δαίμονες οἱ θεοί, δαήμονές τινες ὄντες, οἷον ἔμπειροι*, indeß mit dem Zusatze *ἢ ὅτι πάντα μερίζουσιν, ἀπὸ τοῦ δάσασθαι.* Und *δαίμων· δαήμων· θερμόφρων* (ein im Lex. fehlendes Wort: hitzigen Geistes, als ob von *δαίω*, brennen?), *ἢ θεός.* Freilich läßt sich aus der Stelle doch keineswegs mit Sicherheit schließen, als sei *δαίμων* nur gewisserm. andere Form für *δαήμων*. Wie z. B., wenn man übersetzte: Bogen und Schleudern kamen wenig in Anwendung, aber oft das — Schwert. In dieser Art Kampf sind sie wahre Dämonen (wir etwa: Teufel), also dem Sinne nach mehr entsprechend dem *δεινὸς τὴν τέχνην*, als mattherziger: erfahren worin, wie *διδασκόμενος πολέμοιο* Il. 16, 811. Was fangen wir aber mit *αἵμων* an? Wenn man nicht etwa Egn., wie *Αἵμων* (doch zum Theil bloße Epon. mit der St. *Αἱμονιαί* und der Landsch. *Αἱμονία*) nebst *Φεραίμων*, *Φιλαίμων* (blutgierig, oder st. *Φιλήμων*?) hinzunimmt — *Ἱππάμων* Epigr. bei Pol. 5, 47. wahrsch. st. *ἱππο-παμων*, vgl. *βουπάμων* —: so steht es ganz isolirt. Daß es eig. *δαίμων* sein sollte, dem der Kopf abgebissen worden, wie man z. B. auch

f. l. 821. von *αἶα* (etwa von *αὖος* als sicca, im Ggs. gegen das Meer, wie ja das Lat. terra- vgl. *τέρσομαι*- auch) ganz unbefangen Wegfall von *γ* in *γαῖα* behauptet, vgl. Buttm. Lex. II. 191.: das zu glauben hält auch bei einem nur geringen Maaße von kritischer Skeptik schwer. Uebrigens ist der Asper vielleicht reine Willkühr. Nach den Angaben bei Schneider aber verlangt auch das Wort — und viell. nicht bloß zum Behufe etwa sonst unbegründeter Unterscheidung von *αἵμων*, blutig — den Lenis. Wäre viell. *αἴμων* eine frühere Form (schwerlich aus *ἀΐω*) st. *δαίμων*: dann ließe sich letzterem etwa mittelst *δα-φοινός* als Steigerung mit *δα-* st. *διά* vor *αἴμων* beikommen. Nun, sehr glaublich ist es, schon der frühen Contr. wegen, die es voraussetzte, eben nicht. — *Δαιεμῶν· δαιμόνων* verwirft der neueste Herausg. des Hesychius. Doch nimmt es Legerlotz wegen *ἐθελημός*: *ἐθελήμων* [vgl. Lob. Paralipp. p. 398.] in Schutz. Nützen zur Etym. würde es uns weiter nicht als etwa dazu, auf Zusammenziehung vor *μ* rathen zu dürfen, wie es etwa *δαήμων* verlangt. Creuzer so: „Mit Uebergehung anderer Etym. bemerke ich nur, daß entweder *δαίω*, ich lerne, als Grundwort angenommen, und *δαήμων* einsichtsvolle, als erste Bed. gesetzt wird (Interpr. Graecc. ad Iliad. I. 222.), oder daß man in dem Worte *δαίω* und seiner Wz. *δάω* den Begriff des Eintheilens sucht, und mithin unter *δαίμων*, es sei Gott oder Mittelwesen, sich urspr. einen Eintheiler, Austheiler und Ordner denkt (Lennep Etym. l. Gr. p. 167.); eine Erklärung, die, wie wir unten sehen werden, bei berühmten Griech. Schriftstellern Beifall gefunden hat. Nach Proclus (Schol. in Plat. Crat. p. 52. Heind.) hatte man in der alten Sprache *δάμων* gesagt.“ Siehe ed. Stallb. p. 85. Hingegen Welcker: „Der andere Ausdruck für Gott, Götter ist bei Homer, Hesiod, häufig auch bei Aeschylus u. A. *δαίμων*, *δαίμονες*, ohne Unterschied der Bed., wie in Bezug auf Homer auch Plut. bemerkt (def. orac. p. 433.), obwohl bei Hom. u. A. das Wort auch häufig die besondere Bestimmung Gott im genaueren Verhältniß zum Einzelnen, wie genius, [vgl. Creuzer a. a. O. S. 30.], und späterhin andere Bedd. annimmt. Homer sagt von Aphrodite: *ἦρχε δὲ δαίμων* (Il. 3, 420.), Hesiod *δαίμονι δ' οἷος ἔησθα* (Op. et D. 312.); Athene geht in ihres Vaters Haus *μετὰ δαίμονας ἄλλους* (Il. 1, 222.), *δαίμοσιν εἶναι ἄλιτρος* (20, 595). Daher Zeus *Λακεδαίμων* [der Lakonen Schutzgott Creuz. II. 543.]. Nach der Grundbed. von *δαίω*, scheiden, theilen, ist es auch ordnen und wissen; denn wir wissen nur das was wir scheiden, wie Schiller an Göthe schreibt, daher *δαήμων* kundig, wie *τέκτονος δαήμονος* (Il. 15, 411.), oder *δαίμων*, wie von *λάω λαιμός*, *λαῖλαψ*, oder wurde für *δαήμων* gesagt *δααίμων*, wie *ἱππαίμων* u. a. und dies contrah. wie *ἀήσυλος* in *αἴσυλος*, *κύημα* in *κῦμα*. Lobeck (Aj. p. 157. ed.

alt.) nennt δαίμων für δαήμων ungewöhnlich, und Buttm. Lexil. 2, 191. hält dies nicht für den Urbegriff: gewiß nicht mit Recht. Die Worte des Archilochus [s. ob.] stimmen nicht durch Zufall mit der einfachen Wortableitung überein und in diesem Fall erklärt der Plat. Kratylos unverdächtig: ὅτι φρόνιμοι καὶ δαήμονες ἦσαν, δαίμονας αὐτοὺς ὠνόμασε (p. 398. b.), wie Servius: daemones qui totum sciunt (ad Aen. 3, 111.), Arnobius (1, 23), Mart. Cap. (2, 9, 3.). Das Etym. M. p. 35, 24. δαίμων ὁ αὐτοδίδακτος. Darum ist in einer Inschr. von Amorgos verbunden θεοὶ δαίμονες, wie in umgekehrter Weise die Theogonie nennt δαίμονα δῖον 991. In der Anrede ὦ δαιμόνιε, du Gottheitvoller, Gottgetriebener, wird die Bed. volksmäßig unter ihren eig. Gehalt in unbestimmten Begriff herabgesetzt". Dazu ferner die Bem. „daß Dämon von dem Hauptmerkmal [also: wissend?] aus zu dem Begriff Geist sich erweitert gehabt habe, sodaß in diesem Worte der Unterschied vom Physischen [!] bestimmt ausgedrückt ist" u. s. w. — Trotzdem, daß Lernen und Wissen aus richtiger Unterscheidung von Sachen und Begriffen entspringt (vgl. z. B. Qui bene distinguit, bene docet; cerno, discerno und κρίνω), haben wir doch für wurzelhafte Vereinbarung von δαῆναι mit δαίω (theilen) sicheren Anhalt gar keinen. Von einem αι in δαῆναι und Genossen findet sich nirgends eine Spur, der man vertrauen könnte. Δαΐω· μάθω Hesych. p. 456. 123. kann, wie Schmidt erinnert, nur δαείω meinen, und p. 454. Nr. 68. δαῆσαι· διδάξαι hat anderwärts bloßes α an Stelle von αι. Vgl. noch etwa oben αἵμων. Vom rein sprachlichen Standpunkte haben wir daher gar wenig Recht, an die freilich ihrer Integrität nach unklare Wz. δα (lehren; lernen) uns zu wenden; und ließe diese überdem für δαίμονες eine Erklärung aus deren Activ-Begriffe („belehrend", etwa monitores, wie monitus von göttlichen Mahnungen), wenigstens als Möglichkeit, zu. Zwar die angeblich alte Form δάμων, welche sich aber im Uebrigen unserer Beurtheilung entzieht, könnte den Lautgesetzen nach aus δαήμων durch Contr. entstanden sein, δαίμων — nimmermehr. Λαιμός, vollends λαῖλαψ (der fortraffende Sturm, rapiens?), dgl. entschiede nichts — für unseren Fall. Δαΐφρων· συνετός· πολεμικός, πολεμικὰ φρονῶν, kann in dem zweiten Sinne wohl nur den Dat. δαΐ enthalten, und: „auf Krieg und Schlacht seinen Sinn gerichtet habend"; höchstens „in der Schlacht Besonnenheit behauptend" bedeuten. In dem übrigens auch unbestreitbaren ersten, klug u. s. w. der, zufolge Buttm. Lex. I. 201., nur in der Odyssee und im letzten Buche der Ilias vorkommt, ist doch wahrscheinlich genug, das ι gehöre nicht zu der (doch kaum erst wieder in 2 Sylben aufgelösten) Wz., sondern sei entweder dem in τερπ-ι-κέραυνος vergleichbar, oder auch etwa Rest eines auf -ιος, jedoch nicht mit

δάϊος, brennend, gleichstämmigen Adj. Also entw. „gelernt habend im Geist,“ oder „kundigen, gelehrigen Geistes“. Hesychius hat *δαΐα· μεγάλη· ἔμπειρος· σεμνή, φοβερά*, und dies etwa hieher gehörig, wie *δεξι-τερός* von *δεξιός*? Zu Erklärung von *δαίμων* bliebe uns also der Strenge nach, indem *δαίω*, brennen, ganz ohne Sinn wäre, kaum etwas anderes, als *δαίω*, theilen, übrig. Ich pflichte demnach aus den dargelegten Gründen vollkommen Passow bei, wenn er, in *δαίμων* nicht das Wissen, vielmehr die Vertheilung der Lebensloose als dessen Begriff anerkennend, das Wort unbedingt von *δαίω*, theilen, leitet. In der That, wenn auch den Göttern und Dämonen die Voraussicht und Kunde der menschlichen Dinge und einsichtsvolle Handhabung der Natur beigelegt werden mag — übrigens ist ja *δαῆναι* nicht einmal, genau genommen, Wissen als ein Fertiges: — so heißen sie doch gewiß zweckmäßig Austheiler und Ordner der Geschicke (vgl. *δαίειν μοίρας*), wie der Name der Mören gleichfalls zu *μέρος* u. s. w. etym. gehört. Vgl. distributor dispensatorque bonorum (deus) Appul. Trismeg., ja auch selbst *δοτῆρες ἐάων*. Vgl. überdem von der gleichen Wz. Pluto als *Ἰσοδαίτης* Preller Gr. M. I. 826. Ausg. 2., weil einmal einen Jeden das Todesloos trifft ohne Ausnahme. Daher denn auch, was bei den eig. *θεοί* wohl kaum, wenigstens nicht mit solcher Entschiedenheit, der Fall ist, das Auseinandergehen der Dämonen nach der guten und bösen Seite hin, wie bei den Römern Bona (secunda) und Mala (adversa) — Fortuna. *Ἀγαθοδαίμων* der gute Gott, der also auch gewiß ein Austheiler ist von Gutem (*ἀγαθοδότης*). Dann poss. *εὐδαίμων*, der einen guten Schutzgeist hat, übrigens bei Hom. gar nicht, Hes. einmal Wke. 828.; umgekehrt *δυςδαίμων*, *κακοδαίμων* (als Determinativ-Comp. böser Geist), wofür freilich auch *κακόθεος*, wie *δεισίθεος* neben *δεισιδαίμων*. Das Urtheil der Alten wegen des Ursprungs von *δαίμων* war selbst getheilt; und wirft deßhalb, da sie ohnehin in Betreff des Wesens der Dämonen von mancherlei Reflexion befangen waren, weder nach rechts- noch nach linkshin in die Wagschale ein entscheidendes Uebergewicht.

Schon Bopp im Glossar und Vullers Lex. I. p 802. vergleichen Neupers. dânem, Imper. dân, Inf. (mit dem Zusatze eines Zischers, der sich etwa von dem Desid. S. ǵiǵnâsate Cognoscere vult vor t erhielt; doch s. Bopp Vgl. Gr. S. 1039.) dânisten Scire, intelligere, cognoscere u. s. w. mit S. ǵânâmi (cognosco) von Wz. ǵnâ, Gr. *γνω*. Mit Recht. Allein die Hinzunahme des Ersteren von *δαῆναι* (ohne *ν* in der Wz.) zu *γνῶναι* bestreite ich, weil so große Abweichung in der Gestaltung einer und derselben Wz., wie an sich, so auf Griech. Boden befremden müßte, auf welchem auch gewiß nicht *γαῖα*, *γῆ* (eig. genitrix) und *δᾶ* (wahrsch. Geberin) als zwei aus Einer Wz.

emporgeschossene Pflanzen gelten dürfen. Das d geht schon in das Altpers. in den Inschr. zurück, wie adánâ, das Benfey Keilschr. S. 85. mit S. agânât vgl. Unter Berufung auf S. dâmi Qui suit la loi (daêna), savant als Bein. des Ormuzd Burn. Y. p. 537. Eine Meinung, die ich, selbst wenn dâmi nicht zu dâtar (creator aus S. dhâ) gehören sollte, gleichwohl verwerfen müßte, wie denn sogar die Gleichstellung dánem mit S. ǵñâ von Spiegel (Höfer I. 225.) geläugnet wird, weil, meint er, es vielmehr zu der Zendwz. dâ gehöre, zu der Burnouf Y. p. 74 sqq. ἐδάην u. s. w. vergleiche. Das n aber in dânem, und auch z. B. in Npf. dânâ Intelligens, sapiens, doctus et doctor (es fehlt aber höchstens in der nicht recht sicher beglaubigten Form dâkhten st. dânisten; dâyânîden wohl Versehen st. das Caus. dânânîden) scheint kein ableitendes wie z. B. in dem, schwerlich verwandten S. dhyâna n. Meditation, reflection, sondern das radikale von ǵñâ, welchem das Z. jnâ (j, wie im Frz.) begegnet, aber in dieser Sprache gewiß kein dâ. Das Pers. د (d) ist öfters die Abplattung anderer Laute, wie z. B. dâmâd (sponsus), kurd. zâva Bräutigam, Gemahl, Schwiegersohn, aus yâmâtr, ǵâmâtr A daughter's husband (vgl. yâmi A sister; a daughter-in-law), im Nom. -tâ. Vgl. Curtius Nr. 423.[b] Dôst, Freund, Pers. und Kurd. Lerch Forsch. II. 131. zu Zend zuš (aimer), S. ǵuš. Ferner dil, Herz, aus S. hrd, dessen h zuerst z wurde. Lerch S. 130. Pf. dest, Zend zaçta, S. hasta Hand. Bei Klapr. in den Fundgr. des Or. IV. 320. kurd. dsanem, also wohl mit assib. d (ذ), allein auch neg. S. 246. ne-ghánem (mit ڠ), ich kenne nicht, was aber viell. doch nicht die Erklärung hergiebt zu bêgâneh Ignotus, peregrinus Vullers I. 303., obschon als dessen Gegensatz âšnâ (notus, amicus) p. 39. aus S. ǵñâ mit â (animadvertere, sensibus percipere) kommen soll. Jedoch Pers. šenâkhten, Imp. šenâs Cognoscere, intelligere, scire, nosse, sowie Arm. ǵanačel, wissen, bringt Haug DMZ. VII. 523. sammt Zend nach Cl. VII. činač 2. od. 3. Pers. Impf., und Präs. činaçti, zuerkennen, (in Betreff des Schluß-Cons. in činahmi Pers. I. „verdanken" — vgl. Anerkenntniß, erkenntlich — nicht völlig überzeugend) zu S. čit od. II. 733., woher Zend čis-ti (s aus t) Connaissance, science; also ganz verschieden von çish (S. çikš) Enseigner. Pehlvi aschenesch Anq. ZA. II. 436. Kurd. zânim (ich weiß) Lerch S. 143 ist augensch. = S. ǵânâmi, neg. nézânim ich weiß nicht S. 134., wie bei Garzoni nazanit Inesperto, *non sa;* nazània Ignoranza. Bei Chodzko Specim. of Pers. poetry p. 563.: Taulisch be-zni-m I know (auch das Engl. ist damit verwandt), in Curdish zanem for Pers. mî-dânem. Ob Haugs Ausspruch DMZ. VIII. 753:

„Z. čakhnarâ 3. Pſ. Pl. Perf. der Wz. khan, eine härtere Form von ǧñâ, erkennen, wiſſen“ hinlänglich begründet ſei, weiß ich nicht. Kurd. niàscina Cognizione, conoscenza, von niàscum, niàscit, pret. niasct Conoscere könnte viell. aus Pſ. šenâsem (intelligo) Wilken, Gr. p. 75. durch Abfall des Ziſchlautes vorn verderbt ſein. Doch, vgl. mit sciùm, scit, pret. scià, neg. na-zànum (ſ. ob.), ne-scium: Sapere, essere capace, verfiele man etwa auf Comp., wofür ich aber keinen Rath wüßte, ſowenig als für sciùm, das ſich wohl nicht unter S. ki (nosse) unterbringen läßt.

Buttmann erklärt δῆλος aus dem bekanntlich digammirten ἰδεῖν, alſo gewiſſerm. „ſichtbar zu Tage liegend“, perspicuus glſ. durchſchaubar. Wer dieſe Erklärung einräumt, könnte auch nicht ſehr einer Deutung von δήω (inveniam) aus εἰδήσω, Dor. ἰδησῶ mit Verluſt von σ entgegentreten. Dazu kommt, daß vindâmi, was doch im weſentlichen zu vid (scire) und Lat. video gehören möchte, ausdrücklich finden bezeichnet. Sodann hat das Kurd. be-bìnim (mit dem Präſ.-Zuſatze be-) Ich werde ſehen, ſuchen, finden Lerch II. 157., ſowie di-bìnim ich ſehe, dì er ſah S. 129., was dem Perſ. bìnem, aber Inf. dì-den Videre, spectare parallel läuft. Ehe man im Zend eine Wz. dì aufſtellte (ſ. Brockh. p. 369.), welche mit S. dhyâi, dhì verwandt ſein, und nicht bloß intelligere, ſondern auch (vgl. dôithra Auge, nach Benfey KZ. VII. 60. zu S. dìdì, alſo mit d und nicht dh, und das Suff. wie in Skr. ne-tra glchſ. Auge, allein eig. Werkzeug zum Führen, Leiten) bedeuten ſoll: hatte ich gewiß Et. F. I. 185. 1. ſo Unrecht nicht, in Perſ. bìnem S. vid mit einem Naſale als Claſſen-Unterſchied, ſei es nun vor oder hinter d, zu denken. Während aber hier das d geſchwunden wäre (vgl. ſlaw. vèm', ich weiß, Bopp Vgl. Gr. I. 382. 2.): ſchien dì-den durch Aphäreſe geköpft. Dann dachte ich mir weiter das Cauſ. vêdayâmi (certiorem facio, nuntio) als vollſtändigere Form ſt. ΔAHMI, welches man dem δαῆναι u. ſ. w. zum Grunde legt. Ja, ich ging noch weiter, indem ich in Lat. video, unter Berückſichtigung von divido, ein Comp. aus vi mit dâ (dissecare) ſuchte, das, im Skr. wirklich vorhanden, jedoch nicht: unterſcheiden, ſondern zufolge Westerg. p. 7. Perdere (?). Alienari bezeichnet. S. noch Th. I. 712. — Was nun aber meine damalige Argumentation, außer dem Lat. disco, was mithin auch hätte einen Theil der Vorderſylbe eingebüßt haben müſſen, noch weiter untergräbt: iſt der Umſtand, daß Buttm. mit ſeiner Deutung von δῆλος irre gegangen ſcheint. S. die Heſychiſchen Formen Curtius, Et. I. Nr. 269., wie δίαλον· φανερόν; δέελον· δῆλον; δάελον· διάδηλον (als wäre in δάελον ἕλη, Sonnenlicht, mit δα- ſt. διά, vgl. pellucidus, verbunden), die ich freilich, ſo wenig als δέαται, δοάσσατο, mit

der Unbefangenheit zu S. div oder dyu zu bringen vermag, als Curtius a. a. O. und Legerlotz KZ. VII. 310. vgl. Benfey 60. thun. Zwar lasse ich jetzt gern meinen vormaligen Gedanken fallen, als sei, parallel mit vidyate (dem Pass. von vindati) invenitur, es findet sich, es giebt, das δέαται eine Kürzung aus vidyate (scitur, cognoscitur) mit noch mehr sinnlicher Auffassung (conspicitur) nach Analogie des Lat. videtur (δοκεῖ). Aber div, was als Verbum im Sinne von glänzen noch nicht sonderlich belegt ist, kennen wir wenigstens nicht in dem Sinne von φαίνεται, es scheint. Daß bei δοάσσατο (es stellte sich mir so oder so — jedoch nicht ohne einen leisen Anflug von Zweifel — dar) und δέαται (wenn mit Verlust eines Dig. hinter ε, etwa ähnlich wie δεύτερος) die Möglichkeit eines Zusammenhanges mit δοιάζω von δοιοί (δύο mit Suff. -ιο, wie ὁμοῖος) und δυάζω, zweifeln, noch keineswegs ganz beseitigt ist, halte ich für gewiß. Aber auch δοκεῖ, das ich davon so wenig, als Lat. doceo von δαῆναι trennen möchte, verlangt sein Recht. Δέχομαι, annehmen eine Meinung, und δόξα (etwa eine Annahme f. Meinung) vertrügen sich wohl mit δοκέω, das Fut. stark δόξω, ich meine, wähne, zumal man auch Jon. δέκομαι, und dazu δεδοκημένος, gebrauchte. Jedoch der intrans. Begriff: scheinen, mit Dat. will sich nicht recht fügen. Vgl. S. 590. decet und Curtius Nr. 15. Beachtung verdient nicht minder Lith. dingóti meinen, dünken, und inpers. man ding es scheint mir so, mich dünkt. Düntzer Lat. Wortb. S. 141. hält k für ableitend, vgl. δοάω (δοάσσαι). — Goth. us-dauds, σπουδαῖος, und daher us-daudjan sich befleißigen, eifern, σπουδάζειν, φιλοτιμεῖσθαι, ἀγωνίζεσθαι, möchte ich mit dem Skr. Intens. dôdhûyamâna (valde agitatus) von dhû (commovere, agitare, Gr. θύω, woher dhâv Currere, also auch: sich sputen) zusammenhalten. Vgl. Dief. Goth. WB. II. 615. Also wohl eher redupl., obschon vorn kein t = S. d sich zeigt, als etwa Part. Pass., was ths (S. ta-s) verlangte. Lith. dowiti zunichte machen, abquälen, dowitis' sich abquälen, sich aufreiben; verbotenen Umgang pflegen (von Frauenzimmern); nu-si-dowiti, sich abquälen, pri darbo, bei der Arbeit! — Sollte etwa Goth. dauths, todt, glf. „der ausgelitten hat" sein, und dauthu-s m. der Tod, sowie altſ. dôjan, ahd. touuan, mori (kaum frz. tuer, tödten f. Diez EW. S. 362.) Graff V. 339., Dief. Goth. WB. II. 630., nebst Goth. af-daujan abmatten, ἐκλύειν Matth. 9, 36. und undivans unsterblich, unvergänglich, ἄφθαρτος, ἀθάνατος, derselben Wz. zufallen? Doch ksl. daviti πνίγειν, suffocare, Ill. daviti erwürgen, erdrosseln, böte sich auch an, dafern ihr d aus dh entsprang (Lat. fauces, mit f st. dh?) und das Wort nicht zu S. du Angi, dolore affici gehört, wie Miklos. vermuthet. Auch Nhd. denken und duenken geben sich die Miene, als dürften sie mit

drein reden. Doch erkennt man diese Vögel schon an ihren Federn, d. h. unfügsamen Conss. (Goth. thagkjan, thugkjan), als nicht hieher gehörig. Aufrecht KZ. I. 353. vgl. diese mit obs. Lat. tongere, nosse.

Wir kehren jetzt zu den schwachen, vokalisch endenden, Verben zurück. Es hat Grimm unwiderleglich gezeigt, daß die spätere Sprache von den durch ihn als stark bezeichneten Formen zu schwachen hindrängt. Getrieben nämlich von dem unausweichlichen Bedürfnisse, an Stelle der starken Formation als der älteren, urkräftigen, allmälig gleichsam eine aufgeschwemmte neue Ueberschichtung in zwar weniger rissigen und regelrechten Lagen, aber von viel matterem Korn, und der Hauptsache nach doch wieder hervorgegangen aus dem alten Stoffe, treten zu lassen. Wie alles Irdische der Verwitterung ausgesetzt ist: so erging es auch jener mächtigen, ja recht eig. schöpferischen Grundlage der Sprache oftmals nicht besser. Oder, ein anderes Bild zu gebrauchen, die schwachen Formen sind marklose Schößlinge aus altem Stamme, der viele Jahrhunderte überdauerte, indeß endlich doch, den Gesetzen der Natur und des ewigen Wechsels der Dinge unterliegend, vermorscht, aber aus der Wurzel noch sich zu verjüngen strebt, ohne darum — sich selber in seiner Ganzheit je wiedererzeugen zu können. Solche Wiedergebärung aus dem eignen Inneren heraus zeigt schon die Sanskritsprache in merklichen, wennschon viel geringeren Spuren, als die Griech., Lat., Germanische.

Zum Theil erfolgte ein derartiger Umschwung gewiß aus dem erklärlichen Streben, das Besitzthum der Sprache, welches durch neue Wurzel-Schöpfungen zu vermehren nicht mehr in ihrer Macht stand, wenn es hie und dort lückenhaft war oder zu werden drohete, anderweitig zu bereichern oder zu beleben. Also durch Neubildungen, namentlich aus der (größtenth. denominativen) Verbal-Classe, welche dann wieder ihrerseits eine Menge Nominalformen aus sich zu leiten gestattete. Nicht immer aber war es auf einen tieferen und volleren Gehalt, oft nur auf vielseitigeren Formenreichthum abgesehen, der zwar wirklich der synonymischen Unterscheidung und Bedeutsamkeit dienstwillig zu Hülfe kommen mochte, öfters indeß durch einen gewissen Reiz der Neuheit, und wäre es bloß im Klange, die Sinne kitzeln. Mitunter aber auch, so scheint es, ließ man sich aus einer gewissen Trägheit und Bequemlichkeits-Liebe verleiten, die größere und deßhalb mehr und mehr, ob auch nur scheinbar sich als Regellosigkeit darstellende Mannichfaltigkeit der starken Verba verstandesmäßig dadurch zu vereinfachen, daß man sie theilweise in die einförmigeren Bahnen abgeleiteter schwacher Verba hinüberzog. Bei manchen starken Verben hat z. B. das Zusammenstoßen des Charakterbuchstaben mit den Suffixen, oft auch der später in seinem

ursprünglichen Werthe erblaßte Ablaut (und Umlaut) innerhalb der Conjugation selbst Veränderungen erzeugt, welche — bei Verdunkelung der ursprünglichen Wurzel-Gestalt — das Gefühl der Zubehörigkeit aller solcher Formen zu Einem Verbum auch unklar machte. In den schwachen Verben ist der Phantasie und sinnlicheren Lebendigkeit viel geringerer Spielraum gelassen; — es ist darin Alles viel ordnungsmäßiger (darum nicht gerade schöner), weil über den nämlichen Leisten geschlagen. Es zeigt sich aber — als sicherer Beweis von den nicht sprungweise erfolgenden Uebergängen — ein Schwanken vieler Verba, z. B. im Griech. und Lat., im Lith. Bopp Vgl. Gr. §. 506. zwischen starker und schwacher (d. h. zweitstufiger, vokalischer) Methode der Abeugung. Das sind also gemischte Verba (verba mixta), wie z. B. viele Lateinische, deren regellose Abweichung, etwa in Perf. und Sup., hiedurch ihre Aufklärung erhält. S. ob. S. 227. Also z. B. Conj. I. juvo, are, d. h. schwach, allein stark jūvi, jūtus (vgl. z. B. fui, alt fuvi, futurus). Oder II. video, vidēre gegen vīdi, vīsum nach der starken, d. h. III. Morior, mori und moriri, also III. und IV. Im Griechischen, um zunächst bei diesem stehen zu bleiben, trifft ein Schwanken der vorhin genannten Art die Verbalthemen mit einer Ling., Liq. oder mit einer Consonantengruppe am Ende, und zwar, wie Buttm. §. 112. 8. dies recht wohl eingesehen hat, sowohl aus Gründen des Wohllauts als der Deutlichkeit, indem manche durch unmittelbares Zusammentreffen jener mit den Temporalbuchstaben nöthig werdende Lautverbindungen entweder gar nicht, oder doch schwer, aussprechbar wären, und, falls man sie nach den Griech. Lautgesetzen unter sich aussöhnen wollte, die Themen ganz entstellt, zuweilen mit denen anderer Verba vermengt, darbieten würden. Lateinische Nationalgrammatiker haben der Sprache oft eine lächerliche Unterscheidungssucht angedichtet, wie wenn z. B. Priscian 10, 5. meint, von cado sei cecidi und nicht cādi [das wäre ja, außer scăbi, das einzige Beispiel mit ā an Stelle des sonstigen ē im Perf.] gebildet, um Verwechselung mit dem Gen. cădi zu verhüten. Oder man nehme den, wenn ernstlichen, auch in der That einfältigen Einfall selbst eines Cicero, wonach cum nobis der Obscönität wegen (cunno bis) soll vermieden sein, Scheller, Praecepta stili Lat. p. 215., welcher Grund doch unmöglich auf die übrigen Fälle der Nachstellung von cum hätte von Einfluß sein können. In so fern hat Strube (Conjug. z. B. S. 164.) nicht Unrecht, in Betreff von Rücksichtnahme der Lat. Sprache auf formelle Unterscheidung ähnlich lautender Wörter etwas mißtrauisch zu sein. Es ist schon richtig, daß die Sprache zum Oefteren nachlässig genug war, Formen verschiedener Wurzeln äußerlich zusammenfallen zu lassen. Aber eben so gewiß ist es, daß sie andrerseits bloß der Deutlichkeit zu Liebe

die eine Form unregelmäßig oder doch abweichend bildete, um sie nicht der Verwechselung mit anderen bloß zu stellen. In der That wäre es doch auch sonderbar, wenn ihr, die auf Wohllaut die sorgfältigste Rücksicht nimmt, das Grunderforderniß der Sprache: Deutlichkeit, Verständlichkeit weniger am Herzen läge. Leider hat man noch zu wenig hierauf geachtet. Daß mico, micui kein mictum, der Verwechselung halber mit dem aus mingo, gebildet habe (Struve S. 185.): kann mehr sein als ein übel gerathener Einfall. Warum sollte man ferner nicht mit einer, ob auch nur unbewußten Absichtlichkeit unterschieden haben, z. B. S. 244. Fulcio, fulsi (nach Prisc. von einigen fulxi vorgezogen, oder fulcivi), fultum od. fulcitum (nach Curtius KZ. II. 400. Deriv. von S. dhruva Fixed, stable, firm), und dagegen fulgo, -eo, fulsi, zweifelh. fulsum, fulgere (*φλέγω*, brennen). Teligi, texi, texui, tinxi. Cultus (jedoch auch occultus), perculsus, celsus. Fictus, fixus. Arctus, nicht arsus. Mulctum, mulsum. Ferner mandi, nicht mansi (aus maneo), wie stridi zufolge Priscian Wohllauts (d. h. der beiden Zischlaute) wegen nicht strisi lautet, nach dem Muster von risi. Noch mehr bestätigt sich nun diese Beobachtung aus den oben angegebenen Gründen bei starken Griech. Verben mit Uebergängen in die schwache Conj. Der erfolgt aber zumeist in die II. auf *-έω*; vermuthlich weil diese einen allgemeineren und darum farbloseren Charakter besitzt als die mit *α* oder *ο*. Man vergleiche *παίσω, ἔπαισα, παιήσω* von *παίω*, und *ἔπαισα, παίξομαι*. *Κλαύσομαι, κλαιήσω* (mit Beibeh. des *αι* im Präs.), *κλαήσω* von *κλαίω* mit *κλάσω* (*α* kz), *κλάσ-σω* von *κλάω* (nach *κλαδεύω* zu schließen mit Verlust von *δ*, s. S. 417.). *Οἰήσομαι, οἰηθῆναι* von *οἴομαι* gegenüber von *οἴσω, οἰσθήσομαι*. Vgl. ob. S. 248. *Δεήσει, δεήσομαι, ἐδεήθην, δευήσω* von *δεῖ, δέομαι* mit *δήσω, ἐδέθην* von *δέω*, und *δεύσω* von *δεύω*. S. vorhin. — *Οἰχήσομαι, ᾤχημαι, παρῴχηκα, οἴχωκα* mit *ἀνοίξω, ἀνέῳγμαι, ἀνέῳχα*. *Μαχέσομαι, μεμάχημαι* und *μάξω, μέμαγμαι*. *Ἀκαχήσω, ἀκήχεμαι* und *ἄξω, ἧγμαι* oder *ἄξω* (*α* lg.), *ἦξα*. *Λακήσομαι* und *λήξομαι, λάξομαι*. – *Παθητός* und *παστός*. *Ἀλιτήσω, ἀλιτήμενος* und *ἐξαλῖσαι, ἠλινδημένος*. *Εὑδήσω* und *εὕσω*. *Αἰδέσομαι, αἰδήσομαι* neben *ἀείσομαι, ᾄσομαι*. *Παρδήσομαι*, aber *πέρσομαι*. *Μαθήσομαι* und *μάσομαι* (*α* kz.) von *μαίομαι*. *Κελήσομαι* und *κέλσω*. *Μυζήσω* (sugam) und *ἔμυσα, ἔμυξα*. *Πετήσομαι, πτήσομαι* und *πετάσω* (*α* kz.), *πεσοῦμαι*. *Κυήσω* und *ἔκυσα* (*υ* kz.). *Ἐφθίνησα* (Immed.), aber *ἔφθισα* (Fact.).

Außerdem folgende stark- schwache Zwitter (Lob. Rhem. p. 146.):

1. mit einer cons. Schlußgruppe: *ἀλδήσω*? *Ἐγκαλινδη-*

μένη neben *ἐξαλῖσαι* (langes *ι* st. *ινδ* vor *σ*), vgl. auch *κυλινδέω*. *Κερδήσομαι, κεκέρδηκα*. *Παρδήσομαι*. *Ἀλθήσομαι*? *Δαρθήσομαι, δεδάρθηκα*. *Αἰσθήσομαι* u. s. w. *Ὀλισθήσομαι*. Das *θ* zum Theil wohl nicht radikal, s. ob. S. 472. *Ἀπεχθήσομαι, ἀπήχθημαι*. *Ἀχθέσομαι, ἀχθέσθην*. — *Ἁμαρτήσομαι, ἡμάρτηκα*. *Ἀπαντήσομαι* von *ἀπαντάω* neben *ἄντομαι*. *Κεντήσω* von *κεντέω* neben *κένσαι*. *Βλαστήσω, ἐβλάστηκα*. *Τυπτήσω, τετύπτημαι, τυπτητέος* (ob. S. 658. 736.) neben *τύψω*. Also mit Beibehaltung des Präsentialzus., als ob von Formen gleich *πεκτέω, ῥιπτέω*. — *Ὀζήσω, ὀζέσω* von Wz. *ὀδ*. *Ἄζηται*. *Μυζήσω* von *άω, έω* neben *μύζω*. *Καθιζήσομαι* (Wz. *ἑδ*) wie *πιέζευν*. *Διζήσομαι* (*ἐδίζετο, δίζημαι*). — *Ἑψήσω, ἑψητέος*. *Δεψήσω* (*δέψω, έω*, d e p s o). *Αὐξήσω*. *Ὀδαξήσω* (*ξω, άω έω*). *Ἀλεξήσω* (*ξω, έω*), auch *ἀλαλκήσω*. *Ἑλκήσω, βοσκήσω, διδασκήσω*. *Σχήσω, ἔσχηκα, ἐσχέθην*. *Ἐνισπήσω*. *Χραισμήσω*. *Ὀφλήσω* (*ὀφελ*). *Ὀσφρήσομαι* (Präs. *ὀσφρᾶσθαι*). *Μελλήσω*. *Βαλλήσω* (Jon. Präs. *έω*) st. *βαλῶ*. *Ἐῤῥήσω* von *ἔῤῥω* s. S. 596., ich gehe fort, wogegen *εἴρηκα, εἰρήσομαι* Fut. 3. (aus *εἴρημαι*) von *εἴρω*, sagen, viell. durch Umstellung, wie *μέμνημαι* vgl. S. man; allein der elischen Form *Fράτρα* wegen nicht sowohl zu Lat. sero, wegen sermo, obschon die richtige Wz. (Curtius Nr. 493.) kaum schon gefunden ist. Vgl. KZ. IV. 165.

2. Verb Liq. und Ling. Jene meist mit *ε*, einem langen Vok. oder Diphth.; diese mit einem der beiden letzteren. Die Verba auf *μ* (Buttm. §. 101. Anm. 15.) haben kein Perf. mit *κ* unmittelbar hinter *μ*, weil dieses sonst durch Verwandlung in den gutt. Nasal sich zu sehr an seinem Urlaute entfremdet hätte. Daher *νεμήσω, νενέμηκα, ἐνεμήθην*. Auch *δεδράμηκα* anders als *ἐκτόνηκα* trotz *δρομάασκε*. — *Μεμένηκα*. *Γενήσομαι, γεγένημαι*. — *Μελήσει, μεμέληκε, μεμέλητο, μέμβλεται*. *Ἐθελήσω, ἠθέληκα*. *Βουλήσομαι, βεβούλημαι, ἐβουλήθην*. *Εἴλω* (*εἰλέω*, wie auch z. B. *κλαγγέω*, Lat. cio, cieo; tuor, tueor), *ἔλσαι, εἰλήσω, εἴλημαι* (*ἐόλητο*), *εἰληθείς*. *Κελήσομαι*. *Ὀφείλω*, Jon. *-έω* (*ὤφελον*), *ὀφειλήσω*. — Ep. *αἰρεύμενος* von *αἴρω*. *Ἐπαυρήσομαι, ἐπαυρεῖ, ἐπηυρόμην*. *Εὑρήσω, εὕρηκα, εὑρέθην*. *Εἴρω*, Hesiod *εἰρεῦσαι*, sagen, s. ob. Aber *ἐρέσθαι*, Fut. *ἐρήσομαι*, Jon. *εἴρομαι, εἰρήσομαι*, ep. *ἐρέω*, fragen. Viell. zu *ἔρευνα*, das Nachspüren? *Οἰκτειρήσω*. *Μεμόρητο*. *Ἔτορον, ἐτόρησα*. *Στερήσω*. *Χαιρήσω* (*χαίρειν*, Wz. *χαρ*). — *Αἴδομαι, έομαι, αἰδέσομαι* auch mit *η*. *Εἰδήσω, εἴσομαι*. *Εὑδήσω*. *Κηδήσω, κήδεσαι*. — *Γηθόμενος, έω, γηθήσω*. *Ἠθέω, ἧσας, ἠθήσω*. *Φειδεύμενος*. *Ὠθέω, ὤσω, ὠθήσω*.

Mehrere dieser Formen haben augenscheinlich das verlängerte Präsential-Thema beibehalten; z. B. *βαλλήσω, διδασκήσω, καθιζήσομαι, ὀζήσω, τυπτήσω, χαιρήσω*. Dagegen giebt es

3. auch andere, deren Stamm mit dem des Aor. 2. stimmt: Ἀδήσω und ἄδηκα Herm. Em. rat. gr. gr. p. 264. Μαθήσομαι, μεμάθηκα. Ἀλιτήσω, ἤλιτον. Ἐτύχησα, τετύχηκα. Λελάβηκα. Sämmtlich mit -άνω, -αίνω im Präs., wie auch ἐριδήσασθαι (ἐριδαίνω, ἐρίζω); οἰδήσω (οἰδέω, οἰδαίνω); ἐρύθημα; κιχήσω. Außerdem ῥυήσομαι, ἐῤῥύηκα neben ῥέω, ἐῤῥύην (S. sru), aber ἐρύω, ἐῤῥυσάμην, ῥυσάμην. Φυήσομαι Lucian neben ἔφυν, ἐφύην. Δαήσομαι, δεδάημαι neben ἐδάην (disco), aber δαίω (divido), δάσομαι, δέδασμαι. S. früher. — Buttmann glaubt deßhalb mehrere Fut. und Aor. 1. aus dem Aor. oder Perf. 2. solcher Verba entstanden, die im Präs. -ισκω haben. Als: Ἀμπλακήσω. Ἀπαφήσω (ἤπαφον, ἀφάω; ἅπτομαι, ἅψομαι). Vgl. auch ἤμβλω, ἀμβλόω; ἀναλόω, ἁλῶναι neben ἀμβλίσκω; ἀναλίσκω, ἁλίσκομαι u. s. w. Dann ἀκαχήσω, ἰδησῶ, τετορήσω, κεκαδήσω (κέκαδον), κεκαδήσομαι (κήδομαι), σχήσω, ἐνισπήσω, πεπιθήσω, πιθήσω, πεφιδήσομαι, κεχαρήσω u. s. w.; γεγράφηκα, γεγωνήσω, δεδοικήσω (vgl. ἑστήξω, τεθνήξω), ἐκτόνηκα; βεβόλημαι, κεχάρημαι, μεμάνημαι; ἐξύρημαι (ξύρομαι, -έω), ἐστίβηται (στείβω, στιβέω). Die Fut. dieser Bildung scheinen der Analogie des dritten, oder reduplicirten, Futurs gefolgt zu sein, welches ja ohnehin, gleich dem Lat. Fut. ex., ein Product aus Prät. und Fut., auch dem Begriffe nach, ist.

Von den oben unter 1 aufgeführten Verben enden viele auf Liq. und Ling.; und es ist deutlich, daß die Ling. ohne den intercessorischen Laut — so mag er zum Unterschiede von dem Bindevokale heißen — sich entweder Wegfall oder anderweitige Entstellung hätte gefallen lassen müssen. Was würde z. B. aus βλαστ, wenn man dies aus dem starken Aor. ἔβλαστον (doch s. S. vrdh, wachsen, dessen dh etwa vor ableitendem τ zu σ ward, s. 480.) als Wz. erschließen darf, unmittelbar vor -σω, -θην, im Perf. -μαι (-κα)? Βαλλήσω, τυπτήσω und manche dieser Art sind freilich unnöthige Mißbildungen, welche Bequemlichkeit oder Nachlässigkeit noch außer den regelrechten Formen schuf. Aber bei den meisten Verben, die vor cons. beginnenden Temporalzeichen in schwache Formation einbeugen, wäre die Sprache, ohne zu dieser Auskunft zu greifen, ins Gedränge gerathen. So gehören πέρσω, πέρθαι (Wz. περθ? s. I. 466.); ἄρσασα (ἀρδ); σπείσω, ἔσπεικα, also mit Heranziehung von -κα sogar hinter σπενδ; πείσομαι (πενθ); κένσαι (κεντεῖν); ἐκύλῑσα (κυλινδ, was wohl eig. nur eine einsylbige Wurzel vorstellt) u. ä. zu den Seltenheiten. Im Lat. Perf. mit dem aus esse entlehnten -si (s. Th. I. 23. 1.) wären höchstens ursi, sensi, falls sie wirklich von ardeo und sentio und nicht von deren Wurzeln ohne Ling. (areo, Deutsch sinnen) stammen, hieher zu rechnen, obwohl es Sup. genug giebt, die eine Ling. nach Liq. einbüßten. Von lc, rc, rq und lg, rg

ist vor s im Perf. die Gutt. geschwunden; hingegen von nc, ng, ngu (x), und lp, rp, rb (p-s) der zweite Cons. geblieben. Nd bildet kein sigmatisches Perf., sondern ndi: mandi, pandi, prandi (viell. Comp. mit êdi), prehendi, scandi, tetendi u. s. w., wie sterti, verti; lambi. Außer arsi, sensi findet sich noch mansi, ohne daß eine Gutt. weggefallen wäre; und vulsi st. velli erregt auch aus diesem Grunde Verdacht, mit Gr. ἕλκω zu stimmen. Jussi (mit ss st. ps?) von dem schwachen jubeo ist eben so befremdend, als dies selbst, wenn aus jûs und habeo componirt, seines kurzen u wegen. Als Compp. entschuldigt sind, z. B. intellexi neben lêgi; demsi, comsi sumsi neben und trotz coëmi, ja adêmi, interêmi, perêmi wahrsch. zu S. yam (s. II. 313.); und überdem pres-si, was die sonderbare Assim. von s-s st. m-s, n-s zeigt. — Standhafter haben die Griech. Verba Liq. mit Gutt. oder mit Lab. die starke Abbeugung behauptet. Die Gruppen ϱγ, (ϱκ: δέϱκομαι), ϱχ; λγ, λκ (λχ: καλχαίνω); γγ, γκ, γχ vereinigen sich leicht mit ϑ, σϑ zu χ-ϑ; mit τ zu κ-τ (z. B. ἐνήνεγκ-ται, ἔσφιγκ-ται); mit μ in der 1. Pers. Perf. Pass. (kein κα im Perf. Act.) zu γ-μ, das auch für die letzte Reihe (st. γγ-μ, z. B. ἐλήλεγ-μαι) gilt. Endlich mit σ zu ξ, obwohl der Lateiner inlautend Liq. vor x meidet, z. B. ὀμόϱξω, εἴϱξω; ἄϱξω, σπέϱξω: ϑέλξω (aber ϑέλγητϱον neben ϑέλκτϱον), ἀμέλξω, ἕλξω (aber ἑλκεσί-πεπλος): τέγξω; ῥέγξω, ἄγξω. Die Gruppen (ϱβ: φέϱβομαι), ϱπ (auch ϱπ-τ im Präs.), ϱφ; λβ, λπ, z. B. μέλπω, woher μέλπηϑϱον; (λφ: ἦλφον); μβ (z. B. ῥέμβω, στέμβω, ἀτέμβω), μπ (auch μπ-τ im Präs.), μφ geben φ-ϑ (z. B. καμφ-ϑείς, ἐνισκίμφϑη); π-τ (z. B. τέϑαλπ-ται Aesch. Prom. v. 650. Schuetz); ψ, z. B. ἕϱψω, πέμψω; μέμψομαι. Perff. Act. auf κ fehlen. Personen mit anlautendem μ im Perf. Pass. möchten wohl höchstens noch aus der letzten Reihe (μ-μ st. μμ-μ), etwa κέκαμ-μαι, vorkommen. Die 3. Plur. auf -νται mangelt allen cons. auslautenden Wurzeln, wegen der Unaussprechbarkeit solcher Formen.

Zu den unter 2. angeführten Verben kommen noch andere, z. B. ϑηλέω, σκελέω; ἐγεγώνευν, ἐνδυνέουσι, sie ziehen an (das ν von ἐνδύνω eig. als verkürzter Zusatz, vgl. Buttm §. 112. Anm. 20.), πινευμένων, κτανέω; ὀϱώϱεται, πϱοσαϱήϱεται a. a O. Anm. 8.; στεϱέω als Begleiter starker Verba; und auf der anderen Seite giebt es einzelne starke Formen von Verben, die gewöhnlich schwach lauten. So z. B. ἀπηύϱατο (άω). Φύϱω, φύϱσω und φυϱάσω u. s. w. Μαϱτύϱομαι und -έω. Κυϱέω, κύϱεται, κύϱσω. Ἐφιλάμην mit Länge des ι wegen des Verlustes von σ und φιλεῖν (S. pri); ἔγημα und γαμεῖν. Κελάδων (έω). Ἐδητύς; aber (vgl. pran-dium I. 557.) ἄϱι-σ-τον, d. h. Früh-Essen. Aus ἦϱι, obschon α bei Homer kurz, wie Ἄϱτεμις

I. 221., jedoch attisch lang, und dem Adj. Verb. ἐσ-το (com-estus) neben dem (ich weiß nicht ob redpl.) ἐδεστός. Diese gehen ebenfalls, nur mit geringen Ausnahmen wie δοκέω, δόξω; ὀμιχέω, ὤμιξα, auf Liq. oder Ling. aus. Im Griech., wie in den Germ. Sprachen, sind nach und nach viele starke Formationen den schwachen gewichen; und aus denselben geschichtlich fortwirkenden Ursachen erklärt sich, warum auch in den Romanischen Idiomen „die starke Flexionsart wesentlich gelitten hat — theils durch Mischung mit der schwachen theils durch Uebertritt in dieselbe." Diez Rom. Spr. II. S. 115. Ausg. 1. Wie viele Aor. und Perf. der so unpassend 2. genannten Art hat allein nur noch die ältere Griech. Poesie bewahrt, und wie sehr neigte sich namentlich die, überhaupt Neuerungen mehr zugewendete Jonische Mundart zu schwachen Bildungen hin! Eine Menge Derivata sind statt der ursprünglichen Verben eingeschlichen. Z. B. Wz. στυγ, ἔστυξα, στύγος und daher στυγεῖν; ἐφιλάμην, φίλος, φιλέω; παλαίω, ἐπάλησα; σκέπτομαι, σκόπος, σκοπέω; φορεῖν, δομεῖν, ἐκτόνηκα (κτόνος) u. s. w., so daß in diesen einfachen Derivaten die Wz. oft so behandelt ist, wie in Parasyntheten: παθητός: δεινοπαθέω; βεβόλημαι: ἀβολέω; τετύχηκα: δυςτυχέω; ἐπιτραπέουσι, τραπητέος (τρέπω), εὐτραφέω (τρέφω) u. s. w.

Außerdem giebt es eine Menge Verba mit einsylbigem, oder, wenn mehrsylbig, mit gewöhnlich so angethanem Thema, daß eine Liq. oder Ling. dem Schlußvokale vorausgeht; und bei diesen ist bemerkenswerth, daß vor den Afformations-Buchstaben, gegen den sonstigen Brauch (vgl. z. B. Lat. amâtus, aber domitus; delêtus, aber monitus, doctus; audîtus; minûtus), der Endvokal kurz ist oder schwankt. Mit Bezug auf die (unabgeleiteten) Einsylbler ist zu bemerken, wie es im Sskr. Wurzeln mit langem und kurzem Auslaut giebt. Doch macht das a eine Ausnahme, falls man nicht die Annahme der Indischen Grammatiker durch andere Fassung der Sache umstoßen will. Ihnen zufolge giebt es, wie schon früher erinnert, keine Verba auf anderes als langes â. Allerdings aber sehen wir in manchen Formen kurzes a statt der Länge; oder jenes â ganz schwinden, z. B. dad-más, (also sogar ohne das sonst in 1. Pers. erforderte â), δίδο-μες; zuweilen durch i (z. B. sthita, hita von sthâ, dhâ) als etwaigen Bindev. ersetzt. S. Bopp Vgl. Gr. § 481. Als „Schwächung von a" bezeichnet Benfey Ztschr. I. 304. das i, was mir nicht recht einleuchtet. Die angebliche Schwächung z. B. in pî-tá, (getrunken) neben pâ-tá von pâ (tueri) bestreite ich trotz Lat. potus, potare, indem mir das â in diesem Verbum (ἔπιον) als verstümmeltes Vriddhi gilt st. âi sogut wie das nâ von nî in Cl. IX. Um deßwillen hätte man vielleicht so Unrecht nicht, einigen Verben kurzes a als Ausgang zu leihen. Vgl. auch z. B. die Kürze in

Lat. datus (δοτός), redditus, conditus (d. i. θετός, S. hita), ja nicht minder die Kürze von das (trotz dádâsi, δίδως), damus, dabam, darem im Ggs. zu der Länge in stâs, stâmus, stâbam, stârem, ja stâturus gegen stătus Struve, Conjug. S. 302. Auch futurus und fore (kaum aus fu-ere contrah.) vorn mit Kürze. Unter allen Umständen werden wir Anstand nehmen, für Gr. Einsylbler, eher noch solche auf άω mit kurzem α, als für die auf έω (etwa gestützt auf τίθη-μι, τίθε-μαι) im Sskr. Verba auf â, als etym. Parallelen, zu suchen. Bei aufmerksamer Betrachtung derselben finden wir aber auch, daß jenes ε aus verschiedenen Quellen von Verstümmelung herrührt. Oefters lautet die wahre Wz., selten auf ι, häufiger auf υ aus; und deren Steigerung ει, ευ (oder im S. Guna ê, ô, vor Vokalen ay, av) vereinfachte sich dann wieder durch Verlust gerade des gewichtigsten zweiten Moments zu bloßem ε, während hie und dort, namentlich vor Consſ., sich die ursprünglichere Wurzel-Gestalt noch zu retten vermochte. — Als Beispiel der ersten Art nenne ich νέομαι (als Var. νείομαι Il. 23, 76.), das ich auf S. nî (ducere) zurückführe, wovon das Act. 3. Perf. Sg. nay-a-ti, Med. nay-a-tê, Gr. (nicht nothwendig contrah., vgl. κεῖται = çêtê) νεῖται, lautet. Νέομαι, gehen, wäre eben so gedacht, wie Frz. se promener, glſ. sich vorwärts führen, also reflexiv, von mener aus Lat. minari (das Vieh scheuchen). Νίσσομαι, oder νείσσομαι aber, Fut. νίσομαι, möchte wohl an das Sskr. Desid. ninîšati Abducere, secum ducere velle, sich anlehnen, wie wir deren S. 586 fgg. besprechen. Auffallend ist das ο in νόστος; und auch, wenn man ein ε wie in νοσσός st. νεοσσός aus S. nava weggefallen annimmt, unklar. Wenn das freilich noch nicht außer allen Zweifel gestellte S. nas (gehen), wie Kuhn II. 137. Curtius Nr. 432., in Anwendung kommt, wäre zwar nicht das ο in νόστος, aber das ι in νίσσομαι räthselhaft. Kaum doch wie λίσσομαι, dessen Charakter τ ist; noch wie πτίσσω, Lat. pinso. — Dann (vgl. Th. I. 17. Ausg. 1. Aufrecht KZ. I. 119. und Buttmann §. 95. Anm. 10.) θέω = S. dhâvâmi (viell. mit Vriddhi aus dhu), Fut. θεύσομαι, Dor. θευσοῦμαι (S. dhâvišyâmi, Med. -šyê) mit Festhalten am Diphth., wie βασιλεύς, Vok. βασιλεῦ (weil kein Vokal folgt) und Dat. Pl. βασιλεῦσι, aber nicht vor -εσσι z. B. ἱππή-εσσι, Δωριέ-εσσι. Im Aeolismus nach Gregor. Cor. p. 612. Schaeferi: τὸ γὰρ ἀὴρ αὐὴρ λέγουσι, καὶ τὸ ἄως αὔως, οὕτως καὶ χέω χεύω, καὶ θέω θεύω, καὶ νέω νεύω. — Von χυ ob. S. 486. χέω, ἐχύμην, ὀρεσίχυτος (5 Kürzen), κέχυκα u. s. w. Dann mit Ausfall von σ, so scheint es, noch neben dem υ von ευ, Fut. χέω, χεῖς, χεῖ (also sogar contrah.) und Aor. 1. ἔχευα, ἔχεα (kaum χεύσω, ἔχευσα). KZ. V. 67. Buttm. schreibt im Verbalverz. das ep. Fut. χεύω ver-

gleiche Elmsley richtig mit *τελέω*, dessen Fut. *τελέσω* mit Auslassung des *σ* ion. wieder *τελέω*, attisch *τελῶ* lautete. [Das kurze *ε* in *τελέσω*, ep. *τελέσ-σω*, wie *νεικέσ-σω* erklärt sich daraus, daß es Denom. sind von Neutr. auf *-ος*: *τέλος*, *νεῖκος*, vgl. *ἀτελές*. *Εὖσα* von *εὕω* = ôšâmi, also schon mit Zischl. in der Wz. uš.] „Daß aber die Formation *χέω*, *-έσω*, die ursprüngliche war, zeigt die so spät noch im gemeinen Gebrauch gebliebene Form *ἐχέθην*: und eben das Zusammenfallen von Fut. und Aor. mit *χέζω* veranlaßte hier jene Form ohne *σ*.“ Nichts gewisser aber, als daß *ἐχέθην* (vgl. *σχέθον*) ein mißgeschaffener Spätling ist, der sich unter falschem Anschluß an das Präs. für das alte wohlberechtigte *ἐχύθην* einschlich. — *Πλέω* (S. plavate Med., natat), *πλευσεῖται* = S. plôšyatê (natabit). Pateram perplouere (etwa ov? vgl. lavere und luere) in sacris cum dicitur, significat pertusam esse (daß es Wasser durchlasse) st. perpluere. — Und so auch *ῥέω* = S. sravâmi, Fut. *ῥεύσομαι*, S. Act. srôšyâmi; *ἐῤῥύην* u. s. w. Vgl. ob. S. 596. — *Πνέω*, Wz. *πνυ*, Lat. pulmones mit u und umgestelltem l st. n. — *Νέω*, Fut. *νεύσομαι*, schwimmen, *ναῦς*, S. nâus, Lat. navis, sowie Aeol. *ναύω*, fließen, st. *νάω*, Fut. *νάσω* (also wohl zu S. snâ se lavare), viell. zu S. snâumi (fluo) von Wz. snu. Ganz anders *νεύω*, *νευστός*, das Freq. *νευστάζω* und *νυστάζω* nebst connivere, nûtus; abnuo = *ἀπονεύω*; adnuo, *ἐπινεύω*, Goth. hneivan s. I. 412. — *Σεύω*, *ἔσσυμαι* Buttm. §. 98. 5., Aor. 1. *ἔσσευα*, vgl. Lakon. *ἀπέσσουα*, soll zufolge Ahrens Laconica im Philol. VI. (1851.) S. 651. eig. *ΣϜΕϜ* zum Stamme haben. S. Ebel über dies Verbum KZ. I. 300. Dissimilations halber auch *ἔσσυο* mit Wegbleiben des Zischlauts in der Flex., vgl. *δεδασυμένος* ohne *σ* vor *μ* Buttm. §. 101. Anm. 14. Note**). — Auch in *φλέω* neben *φλύω*; *πτέον* neben *πτύον*; *ἀλέασθαι*, *ἀλεύασθαι* (*ἀλεύομαι*, *ἀλέομαι*), wie *δατέασθαι* von *δατέομαι*, dessen *ε* jedoch nicht für *ευ* zu stehen scheint, ist *υ* oder *Ϝ* weggefallen. Vgl. z. B. *νέος*, S. navas, Lat. novus. Lett. taws, f. tawa, Gr. *τεός*, Dor. *τεά*, noch st. *σός*, *σή*, Lat. tuus, a; ssaws mit *ἑός*, *ὅς*, *σφός*, Lat. suus. *Λοέσσαι* aus luere, gesteigert lavere, lavare. *Δέομαι*, *δεύομαι* mit *δεήσομαι*, *δεούμεθα* gegen *δήσω*, *δέδεκα* u. s. w. von *δέω*, binden, s. ob. Dazu *κλαιήσω*, *κλαήσω*, *κλαύσομαι* (*κλαίω*), und *καύσω*, *ἐκάην*, Aor. 1. Act. *ἔκη-α* ohne *σ* (*καίω*), deren Präsens-Formen *κλάω*, *κάω* dadurch, daß sie keine Zusammenziehung dulden, deutlich das Vorhandensein eines Dig. oder *υ* (möglicher Weise jedoch noch vor einem weggefallenen Cons. als Schlußchar.) lehren. Zweifelhafter bei anderen. Z. B. scheint *ἐλάσω*, seines kurzen *α* halber, trotz *ἐλαύνω* (umgedreht aus *-νυω*?) kein ursprüngliches *υ* zu enthalten. *Λαξεύω* ist viell. nicht eig. Comp. mit *ξέω*, sodaß sich in ihm die

ächte Gestalt mit υ erhalten hätte, sondern Parasyntheton, wie die abgeleiteten Verba παιδεύω u. s. w. Wenigstens müßte ξέσω neben ξύσω, ξυστός u. s. w. eine Form sein etwa nach Analogie von ἐχέθην: ἐχύθην. Etwa also mit ε st. ευ auch selbst vor σ, wie θέσφατος auch θεοῖς, falls S. devâis. Ὀρεσ-κεύω und ὀρεσ-κῷος, ὀρεσ-κόος, allerdings viell., nach Analogie von ὀρεσίκοιτος, zu κεῖμαι. Oder Lat. caveo in etwaigem Sinne von: sich verbergen? — Ἄεσα, vgl. mit ἰαύω, εὕδω, da wenigstens S. sus, schlafen, äußerst precär ist. Nach Curtius Nr. 58. soll das ι in ἰαύω redupl. sein, obschon das doch höchstens bei cons. Anlaute möglich wäre. — Dazu ῥοϝαῖσι von ῥοή KZ. I. 119., Lith. srawa f. das Fließen, Bluten; Menstruation der Weiber (letzteres auch szarwas m.; vgl. S. garbhasrâva Abortion; wörtl. Abfluß der Leibesfrucht). Χοή, χόος wie ῥόος. Πνοή, πνοιή (mit Suff. -ιη), πνόος. Πλόος und davon πλώω, ὤσω, πλωΐζω, πλωτός, wie χώννυμι, χώσω. Ξόος (ξέσις) und ξόανον wie χόανον, zsgz. χῶνον, leitet man formell richtiger von ξύω als von ξέω. Θοός, schnell, zu S. dhâvâmi (curro). Ναῦς, S. nâus (mit Vriddhi von u, oder u Suffix?), wenigstens nicht direct aus νέω, schwimmen. Aber νόος, νοέω aus γνω, obschon dies ω einem S. â in gñâ entgegenkommt. Die Kürze des o, vermuthe ich, st. oϝ, wie in βοῦς = S. gâus (Thema jedoch gô), Gen. gav-as = Lat. bŏv-is, βο-ός. Πόα (aus pâ in pâ-bulum, pa-sco; oder S. puš, nähren, mit Wegfall des Zischl.?) und στοά, etwa auch geradeswegs zu S. sthâ (ἵστημι, Dor. στάλα) oder unter Vermittelung eines υ, wie στύω, στῦλος und S. sthûn'â The post or pillar of a house, vgl. sthavira. Fixed. firm, steady. Curtius Nr. 228. — Ἁπλοῦς, διπλοῦς, διπλός etwa nach der umgedreheten Form pûr zu prr, Gr. πλη (πίμπλημι)? — Ῥοιά, ῥόα (Granate) wahrsch zu ἐρεύθω, ἐρυθρός, sonach „die rothe." Also mit Verlust von θ (im S. rôh-ita, roth, wahrsch. mit h st. dh); und im Uebrigen wie ῥοία, die Pferdeschwemme, aus ῥόος mit Suff. -ια. Vgl. σκοά aus S. sku (tegere) und σκοίδιον (σκιάδιον), sowie das Adj. σκοιός. S. uns S. 625. Ἐρωή s. ob. S. 400. Ζώννυμι (S. Wz. yu) S. 729. Ψόα, ψοία (-ια), Pl. ψόαι, ψοῖαι verm. gunirte Form von ψύα oder ψύη, wozu viell. ὀσφύς (vgl. ὀφρύ-η S. 755., Ahd. praw-a) mit σφ = ψ. Κλοιός (-ιος), att. κλῳός, Halseisen vgl. aus κλείω, Lat. claudo, worin also noch der Diphth. au sich verräth. Der Ling., falls nicht Zusatz wie in ten-do, wäre im Gr. fortgefallen. Doch vgl. κλοῖσ-τρον und κλῷσ-τρον st. κλεῖστρον, von κληΐζω, κλῄζω, was viell. also nicht vollkommen mit Lat. claus-trum sich deckt. Aber nicht κλειστός doch wesentlich = clausus (st. s-tus)? S. indeß auch clavis ohne d S. 487. Hingegen κλών (Zweig) aus κλαδ-ών, ονος Hesych. Orph. 923. durch Contr. von αο nach

Wegfall von *δ*. — *Φλέω* (s. ob. S. 425.), als nur in Präs. u. Impf. gebräuchlich, könnte die gunirte Form von *φλύω*, Lat. fluo, sein. Doch wenigstens in der Bed. schwatzen (unnützes Gerede glf. hervorsprudeln) scheinen die beiden ziemlich langen Wortreihen *φλεδονεία* bis *φλεδών* und *φληδάω* bis *φλήνω* (nugari) diese Ansicht nicht zu begünstigen. Inzwischen *φλόος*, *φλοιός* (Rinde; wohl weil sie anschwillt beim Wachsen; blühender Zustand einer Pflanze), *φλοίω* Antim. Fragm. LXIX. Schellenb., *φλοιδάω*; *Διόνυσος Φλοιός* (-*ιος*) K Z. VI. 322. unstreitig von *φλύω* (und nicht eig. *φλέω*; vgl. übrigens Lat. flare ob. S. 601., fl-ôs und flu-or, sowie S. phall. phull). S. Welcker Götterl. I. 322., wonach der Demos *Φλύα* (Lessing, Werke V. 180. fl Ausg.) „ohne Zweifel von der großen Göttin *Φλοία*, der Grünenden, Blühenden (Ge, dort genannt die Große, *Μεγάλη*), seinen Namen hat, dessen Alterthum uns der des Demos beweist, und so wurde auch bei den Lakedämoniern Kore genannt und nach ihr der Monat *Φλυήσιος*. Hesych. *Φλοία*. Steph. B. *Φλιοῦς*. Plut. Symp. 5. 8. *τὴν χλωρότητα* [vgl. auch den Egn. *Χλόη*] *καὶ τὸ ἄνθος τῶν καρπῶν φλόον* (florem) *προςηγόρευον* u. s. w." Grammatisch kann übrigens *Φλύα* nicht von *Φλοία*, einem Derivat aus *φλόος* mittelst -*ια* stammen, sondern ihm nur seitlich verwandt sein.

Zuweilen aber finden wir, daß ein Cons. als ächter Wz.-Schluß unterdrückt worden. So augenscheinlich öfters ein Zischlaut. Z. B. S. tras wurde zu *τρέω*, Fut. *τρέσω*, S. 508. im Sskr. trasiŝyâmi, wie auch in ep. *τρέσ-σε* der zwiefache Zischer sich fristete, ähnlich dem einfachen in *τρέσ-της*. So kam durch solchen Wegfall, wie auch in *νέω*, Lat. neo, der kurze Vokal ans Ende des Thema. Da S. nah z. B. im Fut. natsyati (*νήσει*) hat, was auf altes nadh schließen läßt: so könnte man sich versucht fühlen, *νήθω* (vgl. *λήθω* neben *λανθάνω*) ihm zu parallelisiren. Doch wird es mit der schon S. 472. abgegebenen Erklärung *νή-θω* sein Bewenden haben müssen. *Νήσω* also doch wahrsch. nicht nach dem Muster des S., wo a kurz ist, sondern wie *φιλήσω*. Sonst allenfalls auch *νήσω*, *νῆμα* wie *πήσομαι*, *πῆμα* von *παθ*. — *Ἀμφι-έσω* aus *ἕν-νυμι* (durch Assim. von *σ* in *Ϝες* vor *ν*) enthält Sskr. vat-syâ-mi (vestiam); und nach Ausstoß des *σ*, welches nach Griech. Weise eig. zweie, das der Wz. S. vas (dessen s vor s zu t wird) und das des Fut., vorstellt, schrumpfte es dann sogar durch Contr. zu *ἀμφι-ῶ* zusammen! — *Ζέω* (*ζέννυμι*), Fut. *ζέσω*, Aor. *ζέσσεν*, *ζεστός*, s. ob. yas. *Σβέννυμι* (*νν* st. *σ-ν*?), *σβέσω*, *σβέσσαι*, *ἔσβεσμαι*, *ἐσβέσθην*, *σβεστήρ*, *ἄσβεστος* etwa zu Lith. gessyti, ein Feuer auslöschen? B müßte dem g entsprechen, und *σ* etwa das st. *ἐξ* vorkommende mundartl. *ἐς* sein. Lett. is-dsest, Lith. isz-gessyti enthalten wenigstens eine, wie ex in Lat. exstinguo, „aus" bezeichnende

Präp., die aber so wenig, als das Lett. ds an Stelle des ursprünglichen Gutt. in Anschlag kommen darf. — *Βδέω, βδέσμα,* erhalten durch Lat. visire, oder gar Nhd. fiesten (Mhd. vist Flatus ventris sine crepitu), deren f zu Lat. v = w nicht paßt, gar wenig Aufklärung, wenn man auch, etwa gestützt auf die Parallele von *βδάλλω*, Lat. fellare (bloß dem Griech. abgeborgt) oder *βδέλλα* (sanguisuga; Lith. dėle dass., eher zu S. dhâ, trinken), das *βδ* sich wollte als einen nur durch *δ* gestützten Lab. (vgl. *πτ* st. *π*) gefallen lassen. *Βδελύσσω* zeugt nicht eben für zischenden Auslaut der Wz. — *Ναίω, ἔνασ-σα* aus S. ni-vas s. uns S. 308.

In Betreff von *ἵημι* gehen die Meinungen noch weit auseinander. Curtius, Tempp. und Modi S. 203 fg. äußert sich dahin: „Bopp scheint Vgl. Gr. S. 701. *ἵημι* richtig von yâ, gehen, abgeleitet zu haben, indem die Redupl. (jiј*ημι*) wie in *ἵ-στημι* = *σίστημι*, Lat. sisto causative Bed. erzeugte, die sich dann freilich auch an nicht redupl. Formen heftete (*ἔστησα, ἕστηκα*). Für *η* (Perf. jej*ηκα, ἕηκα*) trat gerade wie in *πέπτωκα* vom St. *πτε* oder *πετ* (vgl. *ἔῤῥωγα*) das schwerere und dem *ε* weniger gleichlautende *ω* ein, und so entstand *ἕωκα, ἕωμαι*. Nach der Ansicht Potts und Benfeys, daß *ἵημι* mit der Skr.-Wz. as zusammenhänge, wüßte ich diese Form nicht zu erklären.“ Dies scheinbare Einbiegen in die Bahn von Verbis auf *όω*: *μεμίσθωκα* u. s. w. rechtfertigt sich bei *πέπτωκα* (*πεπτηώς, ῶς*, S. paptivas von pat), *πτῶσις, πτῶμα* doch unstreitig durch den Ablaut, wie in *ποτή*, Flug, *ποτάομαι*, welchen Metath. ans Ende brachte. Vgl. z. B. *θρώσκω*, Aor. *ἔθορον*. *Πτήσσω* und *πτώσσω* (beide im Fut. *ξω*, also mit gutt. Char., der, gemäß dem Adj. *πτωκάς*, *κ* wäre) entstammen unstreitig dem Skr. pat, was sowohl „fallen“ als „fliegen“ bezeichnet. Natürlich *πτώσσω* unter engem Anschluß an *πτόα, πτοέω*. Ob aber der Begriff der scheuen Flucht darin vorwalte, oder das Benehmen von Wild, das sich durch Niederducken den Blicken der Verfolger entzieht, weiß ich nicht mit Sicherheit auszumachen. Vgl. z. B. Lettisch plak-t, platt niederfallen, wie ein Hase. — In *ἐθώκατι* bei Hes. st. *εἰώθασιν*, was der auch von Buttm. Lex. I. 296. gebilligten Besserung in *ἐθώκαντι* (vgl. z. B. *Ϝίκατι* = viginti) kaum bedarf, und *εὐέθωκεν*, d. i. *εἴωθεν*, erblickt Curtius a. a. O. S. 182. vermöge der Erklärung von *ἔθω* aus Lat. su-esco (von suus) mit *θη* (S. dhâ) (sich zu eigen machen, *τιθέναι*) einen Uebergang desselben in *θω*. Das wäre also etwa in Analogie mit *δέδωκα* (S. auch mit â: dâ); ja mit *θωή* (festgesetzte Strafe), wenn, wie *θωὴν ἐπιθεῖναι* allerdings wahrscheinlich macht, in Wahrheit aus *τίθημι*; oder mit *θῶκος*, Dor. *θᾶκος*. Doch eben so ja *ὄχωκα* (*ἐπώχατο* s. Buttm. im Verz.), *οἴχωκα*, in deren Ende Redupl.

zu suchen der ähnliche Schluß in ἐδήδοκα verbietet. Die Summe, die ich aus diesem Allen ziehen muß, ist doch diese: ἕωκα erhält durch Dor. ἔθωκα, keine besondere Aufklärung, da ω im einen so dunkel ist wie im andern. Nur die Häufigkeit des Ablautes o im Perf. 2. scheint derlei gelegentliche Abirrungen herbeigeführt zu haben. Es soll aber auch zufolge Curtius (KZ. II. 400.) Lat. ja-c-io (so theilt er) von S. yâ (ire) ausgehen, wonach jenes also dem Begriffe nach mit ἰάπτω (S. yâpayati Caus. von yâ, Efficit ut quis abeat, removet) vgl. ob. S. 464. und ἰάλλω (vgl. στέλλω, stellen, mit stare, und stehen), allein schwerlich auch der Form nach (c st. p; Gr. ἥκω S. 473. von yâ, und zwar eig. vom Perf. — vgl. ἑστήξω und daher: ich bin angekommen, bin da?), übereinkäme. Sehr gewagt ist Benfey's Einfall (KZ. VII. 118.), Lat. jacio zum Caus. čyâveyâmi von čyu, fallen, zu machen, indem č eingebüßt sein soll. — Auch Ebel huldigt (KZ. V. 67. IV. 164 fg.) der Ansicht, daß ἵημι dem S. yâ-mi (eo) entspringe, will indeß als Redupl. nur i-yâmi, kein yi-yâmi, (wie im Desid. yiyâsati Ire vult) anerkennen. In Gebrauch ist keins von ihnen, und sind mithin beide Fictionen, sogut wie die causative Kraft, welche von Curtius der Redupl. angedichtet wird. Man hat hiebei außer Acht gelassen, daß ἴεμαι, ἰέμην (eilen, forteilen) mit Lenis, und daher schlechterdings nicht zu verwechseln mit ἵεμαι von ἵημι, schon vorhanden ist, und als Med. von yâ-mi (eo) — z. B. episch yâsyamahê — angesehen werden muß. S. ob. S. 569. Buttm. §. 108. unter εἶμι, wie auch der Conj. ἴω = Lat. eam, und das Part. ἰών, ἰόντος, iens, euntis, indem yâ eben so nur Erweiterung von i mittelst Zusatzes von â ist, als Sskr. ya-s, Gr. ὅς (qui) von dem i in id-am (Lat. id), im Masc. ay-am (aus gunirtem i, d. h. ê vor dem häufigen pron. Zusatze -am), sowie Lat. i-s erweitert z. B im Acc. eu-m lautet = S. ya-m, ὅ-ν, trotzdem daß letztere relativ gebraucht werden.

Mit der von mir aufgestellten Gleichung von ἵημι = S. as-yâ-mi stimmt Leo Meyer KZ. VIII. 249. wenigstens in so fern, daß er ἵημι aus einer sigmatischen Form σι-σημι gedeutet wissen will. Sonst wendet er sich an s-yâ-mi (von sâ oder sô), das ihm als Verstümmelung von as-yâ-mi (werfen u. s. w.), und zwar (dies jedoch sehr fraglicher Weise) auf der gleichen Grundanschauung ruhend gilt. Goth. saian (säen) und Lat. se-ro (r st. s, und somit redupl., indem r vor sich z. B. im Umlaut auch e st. i vorzieht), vgl. indeß auch σάω S. 564. 755., stehen jedoch seiner Ansicht von ἵημι (aus σισημι) insofern zur Seite, als das Säen wirklich ein „Auswerfen“ der Saat ist. Ill. siati säen, und schimmern (raggiare, d. h. Strahlen werfen; also eig. wohl spargere). Aber siatnica, sialo Beutelkasten in der Mühle, zu Gr. σάω. Auch wäre gegen die Köpfung der Wz. as, werfen,

woher as-tra Geschoß (vgl. ἱέναι βέλος, ἰόν u. s. w.) und Ἀφήτωρ Φοῖβος Welcker, Götterl. I. 531. um so weniger etwas einzuwenden, als ja z. B. der Pot. s-yâ-m, Gr. εἴην (st. ἐΣ-ιη-ν?), Lat. s-ie-m, sim, Deutsch sei von der Wz. as (esse) derselben Verstümmelung unterliegt. Redupl. in ἵημι, wie glaublich an sich, ist indeß, mit etwaiger Ausnahme von Lat. se-ro (Perf. sê-vi; Part. să-tus, womit formell ἑτός sich schön einigte, vgl. ob. S. 345.) bloß hypothetisch; und genügte im Grunde ja S. as-yâ-mi (nur Abfall von a vorausgesetzt) zur Erklärung von ἵημι, wozu ohnedies dasselbe von Seiten des Begriffs sich besser schickt als irgend ein anderes Verbum. Nämlich der Asper stände für σ, ι für y (Jot), während dies in σι-σημι ganz übergangen sein müßte; und überdem hört ja auch in as-yâmi der Zusatz von Cl. IV. mit Präs. und Imperf. auf. Also z. B. das Fut. as-ishyâmi, Gr. ἥσω (also η), aber bei Buttm. §. 5. ἀν-έσει, was — σ st. σσ — dem S. as-ishyati, vermuthe ich, gleich kommt. Allerdings bei den Griech. Formen von ἵημι ohne ι erheben sich nicht unerhebliche Schwierigkeiten, was es mit dem Vokale hinter dem Asper auf sich habe, welcher ja, nach unserer Voraussetzung, das s der Wz. as, als deren Rest, mithin in Wahrheit für sich allein genannte Wz. ganz vorstellte. Wir sähen uns damit in die Nothwendigkeit versetzt, das ε von ἑ- u. s. w. an sich für bloßen Bindevokal zu halten, so jedoch, daß die Sprache ihn, als wäre er wurzelhaft, festhielt. Die Analogie von θη (τίθημι), wird mit ziemlicher Treue festgehalten. Z. B. ἥσω: θήσω; Perf. εἷκα: τέθεικα (woher ει?); Aor. ἧκα, Jon. ἕηκα (wirkl. aus syll. Augm.?): ἔθηκα; ἕθην wie ἐτέθην. Imp. ἕ-ς: θέ-ς; ἑτός: θετός. Und spricht dies zu Gunsten der Meinung, als enthalte ἵημι wirklich Redupl. Daß übrigens vor den Suff. sich kein σ zeigt trotz der Wz. as, hat eben darin seinen Grund, daß diese nicht, wie in ἔσ-τι = as-ti, sich jenen ohne Bindev. anfügt. Daher z. B. ἑτός, ἀνάνετος, trotz S. as-ta, Lat., meine ich, situs, d. i. gelegen. Es ist nämlich längst von mir (Et. F. I. 276.) gezeigt worden, daß Lat. sino, Perf. si-vi gleichfalls aus S. as-yâ-mi entsprungen sei, und zwar so daß man i st. der Sskr. Classen-Sylbe yâ beibehielt. Das „Zulassen“ ist als ein Hinweglegen (vgl. pôno, posui) aufgefaßt. Vgl. Sskr. san-ny-as 1. zusammen niederlegen 2. niederlegen, ablegen, hinlegen, sinken lassen. 3. anvertrauen, übergeben. 4. aufgeben, sich von etwas lossagen. Das Aufhören von der Arbeit ist desino, wörtlich „ich lege hinweg,“ womit auch das Hom. ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἕντο sich berührt. — Ἀφέτης der Entlassende, insb. der Schleuderer, aber auch passivisch der Freigelassene, manumissus, was allenfalls auch für die ἀφέται (doch s. Buttm. §. 119. Note zu Anm. 25.) eine derartige Auffassung noch offen ließe. Also:

„Beauftragte,“ während Buttmann an das ἐφιέναι χεῖράς τινι, injicere manus, denkt, weil sie Hand anlegten an die Mörder zu deren Bestrafung. Καθετήρ. Κάθεσις theils von καθίημι theils von Wz. ἑδ. Wie ich kaum zweifele, auch μητί-ετα Ζεύς als Rath-Sender. Weder μητιάω noch μητίομαι könnten das ε rechtfertigen. Dazu kommt, daß ἱέναι zufolge Passow von Allem gesagt werden kann, „was ein Gott verhängt, schickt, sendet,“ z. B. ἵκμενον οὖρον, σέλας, τέρας. — Ἑσμός od. ἐσμός und ἀφεσμός der Bienenschwarm als „entsendet“ (vgl. S. apa + as wegwerfen; auch wegtreiben, verscheuchen; und exâmen aus ex und ago) und nicht etwa „Sitz“ von ἑδ? Ist aber das σ (vgl. auch σμῆνος, das nach Analogie von κτῆνος ein Verbum — aus ἑσμός? — voraussetzt; σίμβλος zu Honig-Seim?) noch das wurzelhafte von S. as, oder bloßer Einschub, wie das τ in ἐφετμή? — Etwa νέω, Fut. νήσω (vgl. ἥσω), κατανήω anhäufen, aus S. asyâmi mit ἀνά?

Es ist aber noch eine neue Meinung zurück, welche gleichfalls Berücksichtigung heischt. Böhtlingk und Roth bemerken im WB. I. 820: „Iš Etwas in (rasche) Bewegung setzen. Diese Wz., welche bis in die einzelnen Verzweigungen der Bed. dem Griech. ἵημι, ἵεμαι entspricht, bildet 5 Präsensstämme.“ Vgl. bereits ob. S. 577. Demzufolge wird bei 1. išyati im Sinne von: die Stimme ertönen lassen an ὄπα ἵει, d. i. vocem (sonitum linguae) emittit erinnert. Ferner für tela mittere. Iš nach Cl. IX. z. B. ausspritzen, wie κρήνη ἵησι (emittit, ebullit aquam). Aber auch iš (Präs. iččhâmi §. 25.) suchen (sich nach etwas in Bewegung setzen); sich zu verschaffen suchen, haben wollen, wünschen läßt sich so an, als werde es vom Med. ἵεμαι in Bewegung sein, sich getrieben fühlen, verlangen (z. B. ἵεσθαι θυμῷ) abgespiegelt. Man beachte indeß den Unterschied, welchen Buttm. Ausf. Gr. §. 6 A. 6. (Berichtig. Th. II. 381. Ausg. 1.) zwischen ἵημι und ἵεμαι im Hom. bemerkt haben will; sowie eben da Ueberwiegen der Kürze in erster Sylbe gegen Länge bei den Attikern. Die Erklärung des Griech. Verbums aus S. iš wäre nun demnach recht schön, verwickelte sie uns nicht in viel schlimmere Laut- und Form-Schwierigkeiten, als z. B. as, was von Seiten des Begriffs sich kaum minder schicklich erweist. Wenn wir nämlich auch das ι in Präs. und Impf. dem in S. iš, so jedoch daß wir den Asper als unberechtigten Zusatz ansähen, gegenüberstellen: wo bleibt doch das ι, welches durch ε im Griech. nicht abgelöst zu werden pflegt, in allen übrigen Formen? So begriffe ich in der That nicht, wie man z. B. ἑτός mit S. išita bewegt, getrieben (iš-t'a gewünscht, ohne Bindevok. wie as-ta s. ob. geworfen) einigen könne, während sich ὀϊστός, Att. οἰστός wohl besser als aus der Wz. zu οἴσω (durch die Luft getragen?) ob. S. 248. aus iš-

ita erklärte vgl. S. 413. 417. Außerdem hätte, falls wir nicht iš-yâ-mi nach Cl. IV. zum Grunde legen, auch die Flexion ἵημι nach Analogie von τίθημι (mit Ausn. der dann dort mangelnden Redupl.) gar keine Berechtigung, indem man vielm. ἴω, ἴομαι zu erwarten hätte. In Frage kommt aber noch der Aor. ἐείσατο, διαπρὸ δὲ εἴσατο (von Lanze oder Pfeil gesagt; vgl. iš IX., schleudernd treffen. PW. S. 822.), die zufolge Ebel KZ. IV. 164. auf cons. Beginn rathen lassen, und dort (viell. in Abweichung von εἴσομαι, das doch wirklich dem S. ešyatê oder âyišyatê in 3. Sg. als med. Fut. von i, gehen, conform scheint) sowie von Ahrens auf ἵεμαι (viell. mit einer Präp., S. vi, z. B. S. vy-as auseinanderwerfen?) zurückgeführt werden. Es findet sich von iš der Aor. âišît 3. Sg., der aber das syll. Augm. in ἐ-είσατο nicht sonderlich aufhellt. Sollte man daher nicht in letzterem eine Form aus dem Des. asisišati (so bei Westerg.) von as (werfen) suchen dürfen?

Man sieht freilich nicht recht ein, wie durch Liq. oder Ling. bei einem nachfolgenden Vokale könne ein Einfluß auf dessen Quantität geübt werden. Sonst schiene die große Menge derartiger Verba für das Dasein eines solchen Verhältnisses wirklich Zeugniß abzulegen. Es dürfte ferner nicht Zufall sein, daß ein σ im Passive (Aor. 1.; Fut. 1.; Perf.; Adj. Verb. nebst anderen Abll.) von Verbis puris angenommen wird, die entweder einsylbig sind oder vor dem Vokale und vor Diphth. Liq. oder Ling. haben (Lange, Analog. der Griech. Verba XII. [a]), der unter b. auch diejenigen Verba aufführt, von welchen σ verschmäht wird). In so fern die auf solche Weise entstehenden Consonanten-Gruppen σ-θ, σ-τ und σ-μ nicht bloß lautlicher Art sind, kann das σ nur Zungenbuchstaben, außer den Mutä auch σ mit eingeschlossen, vertreten. Auch berühren sich das sog. Att. und das 2. Fut. näher, nicht nur durch den Ausfall des σ, sondern dadurch, daß jenes bes. den Verbis Liqq., letzteres Stämmen angehört, die mit einer Ling., Ling. und Vokal, oder mit Liq. und Vok. schließen. Endlich zeigen sich das Fut. Att. der Verba auf -ίζω, zwar nicht aller, aber doch der meisten (s. die Beisp. bei Buttm.; Matth. S. 324. c.), die abgeleiteten Subst. (Buttm. II. S. 312. Ausg. 1.), die Fut. ⏑σω, Dor. -ξω (Matth. S. 322.), und die Fut. ⏑σω, Präs. -σσω (Lange, a. a. O. Anomalien des Griech. Verbums II. b. c.), eingerechnet περᾷ, ἐρημοῦτε, ἐλευθεροῦσι, falls sie wirklich Futt. sind, und δήω, κείω, κέω, βέομαι, ἐκγεγάονται, κλιῶ, derselben Einschränkung, als die oben erwähnten Verba mit kurzem oder schwankendem Vokale unterworfen. Vielleicht hat man guten Grund zu glauben, daß die Kürze des Vokals und der angebliche Einschub eines σ in gewissen Formen obiger Verba sich (und wir haben davon schon vorhin Proben kennen

lernen) aus einer Ling. als wahrem Schluß-Charakter ihrer Wurzel oder ihres Stammes erkläre. Vgl. Kuhn Ztschr. II. 138. So z. B. γελάω stellte ein Fut. nach Weise von τιμήσω in Aussicht, während γελάσομαι, Aor. ἐγέλασα (vorletztes α kz.), poet. ἐγέλασ-σα, γελάσιμος (vgl. γεράσμιος, was kaum nominal von γέρας, ατος; ἐράσμιος, ἔρασις mit kz. α; ἀκέσμιος) entweder ein γελάζω der Gramm. voraussetzen, oder wie Kuhn will, einen verlornen „Stamm γελας," sodaß er sich also γελάω wohl denominativ vorstellt. Ich habe Et. F. II. 680. daran erinnert, daß, wenn man γελάω mit S. hlâd (gaudere) combinire, das wenigstens im Part. Pass. hlan-na (assim. aus d-n) Kürze zeigt, der Wegfall von d, welcher auch schon im Präs. durch Analogieen als möglich erscheint, oder dessen Assim. in ἐγέλασ-σα, Alles erklärt. Sonst würde Dor. ἐγέλαξα, falls man nicht die Analogie von nixus, nisus gelten läßt, eher auf Verwandtschaft mit Ahd. hlahu, ich lache, rathen lassen, welches ja in der That Seitenform sein könnte von S. hlâd. Selbst, wenn H. Weber, Et. Unters. I. 43. Recht hat, γελάω mit einer zahlreichen Reihe von Verben zu combiniren, die ihm zufolge auf Glänzen als Grundvorstellung basiren, ließe sich dieses mit Ahd. glanz (splendidus) und beide zusammen mit S. hlâd in Einverständniß bringen. Z verlangt ein früheres δ und n wäre rhinistischer Einschub. Engl. to be glad dagegen könnte d (Gr. ϑ) höchstens unter dem Rechtstitel besitzen, es durch Versetzung der Asp. in hlâd erhalten zu haben, wie daughter = S. duhitr. — Ich meine nun allerdings, daß unter der Formel ασ. (mit kz. α) bei Präss. auf άω doch insgeheim die Wucherpflanze von Verbis auf -ζω (hier αζω) versteckt liege, auch selbst in dem Falle, wo kein Verbum der Art nachweisbar ist. So ἀντιάσω, ξω zu ἀντιάζω (ἀντιάω; Hom. ἀντιόω von ἀντίος), aber ἀπαντήσομαι, wie εὐδιάζομαι, εὐδιάω. Βιάσομαι und ήσομαι zu βιάζομαι, βιάομαι. Οὔτασε, οὐτήσω zu οὐτάζω, άω. Αὐδήσω von αὐδάω, aber auch αὐδάξασθαι Herod. Πελασ., πελᾷν zu πελάζω (άω) = δαμασ., δαμάᾳ zu δαμάζω (άω u. s. w.). Σχάσω zu σχάζω (σχάω). Ἤφασα zu ἀφάσσω (ἀφάω, vorderes α kz.). Die Futt. Att. κολωμένους? ἐξετῶμεν, σκιῶσι, βιβῶ, κατασκευᾷν, δικᾷν zu κολάζω, ἐξετάζω, σκιάζω (σκιάομαι), βιβάζω (βιβᾷ), σκευάζω, δικάζω, und ohne Zweifel mehrere derartige Formen anderer Verba, ungeachtet daß ein Präs. auf άζω von ihnen nicht vorhanden, noch auch zum Theil es je war. Vgl. Buttm. §. 112. 10.

Außer den schon besprochenen Verben verdienen noch folgende Erwähnung: 1. auf α, und zwar a) liq. c. α correpta: χαλας. (auch das vordere α kz.), χαλάξω, wie γελας. ob.; ϑλας. (τεϑλαγμ.); κλας. mit Präs. auf άω. Ἐτάλασα mit Kürze auch vorn, während mit langem ι: ἱλασ. (-αομαι, αμαι; σκ). Ἐλασ., Fut.

ἐλῶ (ἐλάω, ἐλαύνω). *Μασ.* zu *μαίομαι*, vgl. *νασ-σ.* von *ναίω*, S. ni-vas. Schwankend (ich will das aber jedesmal durch einen Asterisk hervorheben) **δυνήσομαι, ἐδυνάσθη* (*δύναμαι*) auch mit kz. *υ*. *Ἠρασάμην, ἔρασις* von *ἐράω, ἔραμαι*. *Περάσω* (*α* kz.), Fut. *περᾶν* (*πιπράσκω, πέρνημι*), aber *περήσω* von *περάω*. *Κερασ.*, Fut. *κερῶ* (*-άω, άννυμι*), durch Metath. *κρᾶσις*. *Κρεμασ.*, Fut. *κρεμῶ* (*-άω, άννυμι, κρέμαμαι*). *Δέδραμαι* (*α* lg.), *δέδρασμαι* (*α* kz.?), Fut. *δρᾶς*? von *δράω*. — b) ling. c. *α* corr.: *σκεδάσω*, Fut. *σκεδῶ* (*σκεδάννυμι*). *Πετάσω* und *πετῶ* (*πετάννυμι*). *Ἐπετάσθην* (*πέταμαι, άομαι*). **Φθήσομαι, ἔφθασα* (*α* kz.), *ἔφθαξα* Theokr. II. 114. 115. (*φθάνω* beidzeitig; Aor. 2. *ἔφθην*). **Στήσω, ἐστάθην* u. s. w. (*ἵστημι*). — Dazu noch c) die Einsylbler: **βήσομαι, παραβέβαμαι, σμαι* (*βαίνω*, S. Wz. gâ, vgl. *βιβάζω*). **Φήσω, πέφαται* Apoll. Rh. I. 988., *πεφασμένος* (*φημί*). *Σπάσω, σπάσμος* (It. spasmo, aber auch mit gemilderter Ausspr. pasmo, spasimo) von *σπάω*. *Πάσασθαι* und *δάσομαι* haben zwar *πα-τέ-ομαι* und *δα-τέ-ομαι*, beide mit kurzem *α* trotz S. pâ und *δαίω* (s. ob.) neben sich. Doch ist kaum einfaches *τ* (st. des ableitenden *τ*) in jenen weggefallen. Vgl. die auch sonderbare Bildung von fassus neben fateor, d. h. ich spreche mich (bekennend) aus, von fari, fatus, Intens. fator; gleichwie fes-sus von fatiscor, fatisco, nur mit absichtlich abgeändertem Vokale. Endlich *δοάσσατο* (*δέαται*) s. ob. *Ἀγάσομαι* (auch *α* vorn kz.) von *ἄγαμαι, ἀγαίομαι*. **Ἐάσω* (*α* lang; die Kürze erst später) von *ἐάω*, aus S. ava mit as (vgl. dies und Lat. sino). **Ἀασάμην* (beide *α* vorn anceps), *ἀάσθην* (*ἀάω*). — Die Kürze des *α* vor der Endung in *ἄγαμαι, δύναμαι, ἔραμαι, ἵλαμαι, κρέμαμαι, πέταμαι* ist durch die Analogie von *ἵσταμαι*: *ἵστημι*, d. h. nach dem Gleichgewichtsgesetze durch die Schwere der Medialsuffixe gerechtfertigt. Sowohl *κεράννυμι, κρεμάννυμι, πετάννυμι, σκεδάννυμι*, als auch die später anzuführenden Verba mit einem Vokale, selbst einem langen vor *νν*, haben fast immer das *ν* dieser Sylbe gedoppelt. Da nun *ἕν-νυμι* unbezweifelt *Fεσ* = S. vas zur Wz. hat, dessen *σ* sich dem *ν* assimilirte; da ferner alle jene Verba im Passive und in gewissen Abll. (z. B. *βδέσμα*) entweder nothwendig oder nach Willkühr *σ* haben, und da endlich Präss. wie *σώζω, χρώζω* neben *σώννυμι, χρώννυμι* (*στρώννυμι* indeß neben *στορέννυμι*) wirklich vorhanden sind: so darf man sich viell. zu dem Schlusse berechtigt glauben, es möchten die Formen mit *σ* sowie *ν-νυμι* (st. *σ-ν*) nach Analogie wenigstens ideell vorausgesetzter Verba mit ableitendem *ζ* im Präs. gemodelt sein, was dann zugleich die Beibehaltung des kurzen Vokals im Fut. u. s. w. erklären würde.

2. Verba auf *ε*. Es giebt keine Abll. auf *ζω* mit vorausgehendem *ε*. Deßhalb versagt die in voriger Nr. in Anspruch ge-

nommene Hülfe ihren Dienst. Vgl. Doppelung des σ im Aeol. Ahrens Aeol. §. 9. Aber auch z. B. in Betreff von τελέσω wird man nicht an Verba auf ϑ, wie z. B. τελέϑω, τέλϑος Buttm. §. 98. 4., bei uns ob. S. 472., sich berufen können. Statt dessen begegnen wir hier bei Verben mit ε als intermediärem Stammlaute an Stelle des sonst üblichen η öfters, so scheint es, von Neutr. auf -ος (im Adj. -ές) KZ. II. 138. einem σσ, was dann einem den Skr. Denomm. auf asy ob. S. 581. entsprechenden Hergang ergeben mag. Vgl. onus: onero, u. ob. νεικέσ-σω, τελέσ-σω mit Beibeh. des Doppel-σ, wie z. B. ὀρεσσι-γενής (auch mit einfachem ς) von τὸ ὄρος, aus τελέω, νεικέω indeß auch τελείω, νεικείω, wie ὀκνέω, ὀκνείω, welche sog. gedehnte Formen des Epos, wie es scheint, durch den Diphth. noch den älteren Sprachstand der Verbalclasse auf -έω veranschaulichen und beweisen. Denn, stelle man sie nun der Skr. Cl. X. mit ihrem ay-â-mi als Ausgange gegenüber oder auch theilweise dem asyâmi: in beiden Fällen schimmerte in dem ει noch das alte i (oder Jot) durch, etwa so, wie z. B. χρύσειος (S. bei stofflichen Adjj. -êya-s), erst durch Verderbniß zu χρύσεος, χρυσοῦς, verschlechtert, noch die organisch richtige Urform bewahrt hat. Jedoch, in diese Vorstellung uns ganz sicher einzuwiegen, hindern doch auch wieder Formen, wie πλείω (S. nur plavâmi = πλέω s. ob.). Κλείω, poet. st. κλέω berühmt machen, Med. κλέομαι berühmt werden, κλειτός, berühmt, viell. erst Denom. aus κλέος, und aus κλε-εω contr. Doch vgl. auch das Skr. Caus. çrâvayâmi Facio ut quis audiat (κλύω, S. çru), narro; nur daß ihm κελεύω (falls nicht aus κέλλω, mit: Antreiben als Grundvorstellung) solchen Anspruch streitig machen könnte, auch seines ευ wegen. Mit kaum desid. σ z. B. προκελευσματικός, also 6 Sylben und trotzdem Hauptton erst auf der letzten. — Wie Buttm. §. 105. Anm. 2. sich ausdrückt, sind es die kleineren Wörter auf έω, die selbst in der attischen Sprache vielfach der Zusammenziehung widerstanden. Hieran ist indeß nicht sowohl deren Kleinheit (mindestens nicht allein) Schuld, als vielmehr der zwar weggefallene, aber gleichsam als Scheidewand noch fortwirkende Cons. in ihnen, welcher es, außer ει, worin sich doch wenigstens das ε noch fühlbar erhielt, zur Vokalverschmelzung nicht kommen ließ. — Außerdem mit Gutt.: ἀκέομαι, ἀκέσομαι, ἀκεστός, poet. ἀκέσσιμος, aber auch ἄκημα neben ἄκεσμα, sowie τὸ ἄκος, Heilung, und ἀκες-φόρος, als viell. Prim. zu dem Verbum. Ἀρκέω, έσω, aber auch asigmatisch ἀρκετός, mit einem Neutr. ἄρκος neben sich. Fut. τεκεῖσθαι, wo nicht unter engerem Anschluß an τεκεῖν, aus τὸ τέκος, Dat. τέκες-σι. *Ἀκήχεμαι, ἀκάχημαι (ἀκαχίζω, ἀχέων), τὸ ἄχος. *Μαχέσομαι, μεμάχημαι, μαχοῦμαι (μάχομαι), aus Gründen der Deutlichkeit, wie

wir früher sahen. *Σχήσω, ἐσχέθην* (*ἔχω*) Neubildungen wie *ἔσπον* u. s. w. —

Von dem Adj. *ἀηθές* (*ἦθος*): *ἀηθέω*, ja viell. noch mit Erhaltung des Zischlauts *ἀηθέσσω*; **ἀηθήσω, ἀήθεσαν*. Desgl. *ἀκηδέω, ἀκήδεσεν*, bei Spätern *ἀκηδήσω, ἀκηδεσ-τός*, von *ἀκηδές* aus *τὸ κῆδος*. Uebrigens auch das Simplex *κήδω* hat **κηδήσω, κήδεσαι, κηδεσ-τής* noch mit Beibehaltung von *σ, κηδεμών, ἀκηδεμόνευτος*. — Uebrigens wird man nicht mit der Ansicht durchkommen, als beruheten alle dgl. Verba auf Neutr. mit -ος. Theils giebt es keine entsprechende, und theils ist ε wohl nur aus Wohllautsgründen eingeschoben. Ueberdem zeigen auch nicht sämmtliche Verba, welchen ein derartiges Neutrum zu Grunde liegen möchte, wie z. B. *κρατέω, ήσω* (verm. doch von *τὸ κράτος*), eine solche Kürze. Vgl. auch *ἀνθέω, ήσω*; aber doch *ἄνθεμον*. Ja, falls nicht nominal, wie das Comp. *ἀνθεσφόρια*, freilich gegen den sonst üblichen Brauch des Suff. *ἀνθεσ-τήρια*. Vgl. z. B. *ποτήριον*; *ἀκροατήριον*, selbst wenn man in diesem, gleich wie in auditôrium, viell. zunächst ein verbales Nom. ag. auf *τηρ*, tor, suchen müßte. Auch steht nicht zu läugnen, daß einzelne Doppelungen von *σ*, z. B. *νέμεσσις* Il. 6, 335., woher *νεμεσάω* und *νεμεσσάω*, in welchem letzteren demnach *σσ* kaum durch Assim. aus *σ-ι*, wie *ἔσσεσθαι* a. a. O. 339. (vgl. die S. Fut. auf -syâmi); oder *καλεσσίχορος, καλέσσω, αἴδεσσαι* doch viell. nur dem rhythmischen Bedürfnisse des Dichters ihr Dasein verdanken, ohne in der Sprache selbst organisch begründet zu sein.

a. liq. c. ε: *καλέσω*, von *καλέω, κάλημι*, durch Metath. *κλη*, z. B. in *κέκλημαι, κλητήρ*, wie nomenclâtor von calare. Dies, sowie *τελέσω* (*τελέω*), *ἀλέσω* (*α* kz.) auch mit dem Fut. Att. *καλέω, ῶ; τελέω, ῶ; ἀλεῖν*, d. h. also mit Verlust von *σ*, und scheinbar wie von verbb. liq. *Ὀλέσω, ὀλῶ, ὀλέσθαι*, aber auch *ὀλέσσει, ὀλέσσαι*; *ὀλετήρ, ὄλεθρος*; zu *ὄλλυμι* (S. Wz. II). *Ἐμέσω*, Fut. med. *ἐμοῦμαι, ἔμεσμα, ἔμεσις, ἐμετός*, Lat. stark vomo, S. vamâmi. Lith. im Präs. wémju (man beachte das j), aber Inf. wém-ti. Fut. *ἀναδράμεται* wohl gekürzt st. *ει*. Mit schwankendem Vokale: **γαμέσω* oder *γαμέω, ῶ, γεγάμηκα, γαμετή, γαμέτης* von *γαμέω* (und dies aus *ὁ γάμος*) neben dem starkformigen *ἔγημα*. **Νεμήσω* und *νεμῶ, ἐνεμήθην, έθην, νεμητής, νεμέτωρ*; *τὸ νέμος*, nemus. **Μεμένηκα, μενετέος*, schlechter *μενητέος*, Fut. *μενῶ* (*μένω*; *τὸ μένος*). **Αἰνέσω, ήσω, αἰνετός* und *αἰνητός, αἰνέτης*; *πονήσω*, in der Bed. von physischem Schmerz *πονέσω* (vgl. auch so Lat. laboro), *πόνησις, πόνημα*; und *φορήσω, φορέσαι, φόρεμα* von den Derivativ-Verben *αἰνέω* (*ὁ αἶνος*), *αἴνημι*; *πονέω* (*ὁ πόνος*); *φορέω* (*φορός*, tragend, aber pass. *ὁ φόρος* das Getragene). **Αἱρήσω, ᾑρέθην* (*αἱρέω*); *εὑρήσω, εὑρέθην* (*εὑρίσκω*); *στερέσαι, στερήσω*, Fut.

ἀποστερεῖσθαι (στερέω, ἴσχω; στέρομαι). *Μέλησαι, μέμβλεται, Fut. ἐπιμελεῖσθε? zu μέλει. *Κορέσω, κεκόρημαι, sowie στορέσω, ἐστορήθη (κορέννυμι, στορέννυμι s. str). *Ἐῤῥήθην, ἔθην (εἴρω). Endlich ἀρέσω (α kz.) zu ἀρέσκω, ἤρσα, ἀρήρεμαι (ἀραρίσκω). Ὄρσω, ὀρώρεται (ὄρνυμι). Ἔπρεσε st. ἔπρησε viell. von πρήθω; doch auch πιμπράναι.

b. ling. c. ε: *αἰδέσομαι, ja αἰδέσσομαι, zw. ήσομαι, αἰδεστός verehrt, αἰδήμων, wie ἐθελήμων (vgl. Fut. ἐθελήσω), θελήμων, θέλημα, θελητός, θεήμων, Jon. st. θεάμων, aber ἡγεμών, ἡγεσία, ἡγέτης neben ἥγημα, ἥγησις, ἡγητήρ; ἐθήμων (ἔθω, τὸ ἔθος). Ἐδήδεσμαι und ἐδήδομαι, wie ἐδηδών, ἐδωδή redupliciirt, was auch, im Fall man σ für δ nimmt, von ἐδεστός (s. früher ἄριστον), ἔδεσμα gelten mag. Auch viell. εἶδαρ st. ἐδ-εδ nach Ausfall des ersten δ? Außerdem ἐδητύς f., Lat. êsus m. IV. Als Fut. ἔδομαι, Lat. edam; allein fraglich, ob sigm. nach Weise von S. at-syâmi, was vielm. ἐδέσω. Doch dürfte die Analogie von πίομαι für πιοῦμαι, ἔσομαι und ἐσσοῦμαι, nicht ohne Berücksichtigung bleiben. Es müßte aus der Att. Futuralform (vgl. ἐδοῦμαι sogleich) gekürzt sein, und könnte sich wie das gewöhnliche Fut. τύψω zum Dor. τυψῶ verhalten. D. h. der alt-Dorische Ausgang -σιω st. S. -syâmi ließ sich hier durch -σέω vertreten, was in der Contr. -σῶ mit Accent hinter σ gab, während -σω vielm. durch Assim. das ι verwischte. Κήδω s. ob. — Καθιζήσομαι mit Beibehaltung von ζ in ἵζω, sonst καθιῶ, ἐδοῦμαι, welches letzte an τὸ ἕδος erinnert. Ἔδεθλον mit Lenis wegen θ, aber doch θέμεθλον mit zweimaligem θ. Vgl. θεμείλιον, wie κειμήλιον, aber ἑδώλιον. — Aehnlich ὀζήσω, έσω von ὄζω, Wz. ὀδ. — *Κοτέσασα, aber κοτέσσομαι mit gedoppeltem σ, κεκοτηώς, und ποθέσω, ήσω, πόθημα, ποθήτωρ, von den abgel. Verben κοτέω (ὁ κότος) und ποθέω aus ὁ πόθος, das viell. Leidenschaft, wie τὸ πάθος. (Kaum doch zu πω, trinken, oder ὄθομαι, sich kümmern, mit ἐπί). Ἀηθέω s. ob. Ἀχθέσομαι (ήσομαι?) von ἄχθομαι, τὸ ἄχθος. Μαθήσομαι, μαθεῦμαι (μανθάνω, und τὸ μάθος). — Einsylbler *δήσω, δέδεκα (δέω); θήσω, ἐτέθην; ἥσω, ἔθην (ἵημι) u. s. w.

3. Verba mit ο, das sich nicht vor Conss. wie in Verben auf όω längt, welche so sich gebärden, als ständen sie in Analogie mit ἁρμόζω, όσω, οστός; oder mit *δώσω, ἐδόθην, δοτήρ, δωτήρ, von δίδωμι, S. dadâmi, deren Präs. (Lat. dare, aber dônum) rücksichtlich des Wurzel-Vokales dem Gleichgewichts-Gesetze unterliegt. Auch *πέπομαι, πέπωκα, Imp. πῶθι, πόσις f. (wie πόσις m., S. pă-tis, von pâ Tueri), ποτόν. Πότης, ου (potator), aber ποτής, ῆτος, das Trinken, Getränk, als seltsame Bildung, wohl von dem Adj. Verb. ποτός, so jedoch daß sein τ vor dem τ des Suff. τητ davon ging. Πῶμα, Trank, s. S. 961., aber πῶμα (Deckel)

wohl zu pâ, schützen. — Ἄρόσα (α kz.), ἀρώσιμος poet. st. ἀρόσιμος, ἀρώμεναι Aor.; ἀροτός, Lat. arâtus; ἀροτήρ, arâtor, von ἀρόω, Lat. arare, aber freilich daneben arvum, armenta. Lith. aber, wie Ahd. er-ju Grimm I. 869., Präs. ariù, Prät. ariaú, Fut. ár-siu (mithin ohne allen Vokal), Inf. ár-ti Schleicher Lithuanica S. 55. — Ὀνόσομαι, ὀνοτός, ὀνοστός, ὄνομαι s. uns S. 417. Stark gebildet (wie von ὀν und nicht ὀνο) ist ὤνατο, also wie ἐφιλάμην. — Ὤμοσα, ὀμοῦμαι, ὄμνυμι zu S. samaya, m. Eid, mit Weglassung von y? — Ἐδήδοκα, ἐδήδομαι mit ο viell. nur in Folge des Ablauts, welcher oft das Perf. 2. betrifft. S. vor. Nr.

4. und 5. Verba mit ι oder υ, deren Quantitätsbestimmung ich größtentheils Passow's Lehre vom Zeitmaße der Gr. Spr. auf 6 Tafeln dargestellt Leipz. 1826. entnehme. Das vorgesetzte Sternchen soll hier, wie schon früher, auf das Schwanken des Endvokals der Themen in der Quant. aufmerksam machen. Gelegentliches Hineinspielen in Verba auf ίζω und ύζω (ἑρπύζω) mag je zuweilen, indeß, außer dem Einschub von σ, wohl nur selten, statt gefunden haben. *Φθῖσω, Att. φθῖσω, ἔφθῖμαι (φθίω, φθίνω anceps). *Τίσω, τίσαι Aristoph., Pass. σ (τίνω anc.). Ἔχρῖσα (unxi), und daher χριστός, χρῖσις, χρῖσμα, χρῖμαι; aber ἔχρισα (ι kz.), punxi, Pass. σ (χρίω lg.). Πρίσμα, Pass. σ (πρίω lg., πρίζω). Fut. πιοῦμαι, πίομαι (πίνω, -νέω lang, wie Lat. propinare, vorn anceps, als dem Griech. abgeborgtes προπίνω) von S. Wz. pî. Ἐπήϊσα von ἀΐω, dessen α anc., ι kz. Κέκριμαι und κέκλιμαι, κρίσις, κλίσις κλισμός, u. s. w. sowie Fut. κρινῶ, κλινῶ kz. gegen die Länge in κρίνω, κλίνω, inclinare, clivus, declivis. Bemerkenswerth aber nicht nur κλῖμαξ trotz κλίμα, sondern auch τὸ κλεῖτος bei Alkman, κλῖτος Ap. Rh. 1, 599. gegen κλίτος n. Lyk. Wahrsch., weil von derselben Bed. als κλιτύς f., dessen ι auch lang ist. Das τ in κλεῖτος aber durch Zusatz wie Lat. i-ter, oder n in κτῆνος, Lat. fênus, facinus u. s. w. Auch κλίνη mit Länge. Das ν beibehalten in κλιντήρ. — Von μῆνις das Verbum *μηνίω bei Hom. im Präs. kurz, nur Einmal lang Il. 2, 769.; Fut. und Aor. stets lang; auch μήνιμα mit Länge. Vgl. μητίομαι, κονίω im WB. — Länge oder Kürze εἶμι, ἴμεν (von Wz. ἰ) in umgekehrtem Verhältnisse mit der Schwere der Suff., gerade wie δείκνυμι: δείκνυμεν, d. h. Länge oder Kürze des υ = S. nô (d. i. Guna, was sonst im Gr. ευ erwarten ließe): nu mit kz. u. Lat. aber îmus, îtis trotz ἴμεν, ἴτε und S. i-mas, i-tha Bopp Gr. cr. R. 346. — Außerdem:

a. Liq. mit kurzem υ: *ἐρύσω u. ῥυσάμην kz., aber ἐῤῥυσάμην lg. Ῥύομαι anceps, gegen die Kürze in ἐρύω als Präs.

u. Fut. — Kurz *υ* in *τανύσω*, sowie Präs. *τανύω*. Aber oft *τανύσσαι*. — *Εἰλύσω* lg., *εἴλυσα* kz., *εἰλύω* anc. *Ἐλυσθῆναι*(?). — *Κλῦθι*, S. çrudhi mit kz. u, wie auch in dem Perf. in *κέκλυθι* von *κλύω* (*υ* kz.) = çru. *Γανύσσεται* (*γάνῡμαι*). — *Ἀνύω*, *ἀρύω* überall nur mit Kürze *ἀνύσω*, *ἀρύσω*, sodaß Länge im Epos nur durch *σσ* zu bewirken gewesen. Das *τ* in *ἀνύτω*, *ἀρύτω*, als so wenig radikal, wie in *τύπ-τω*, giebt also wohl nicht die Erklärung für das *τ* in *ἀνυστός*, *ἀρυστήρ* neben *ἀρυτήρ*. Die Egn. *Ἄνυτος* und *Ἀνύτη* neben *ἀνυτικός* (zum Ziel führend, förderlich) wahrsch. nicht sowohl von der Vollkommenheit (perfectus), indem mir nicht bewußt, daß diesen Sinn *ἀνυστός* habe, sondern vielm. als Wunscheserfüllung der Aeltern und viell. als lange vergeblich ersehntes Kind s. v. a. „erreicht, erlangt". — **Μῡσω*, *μῡσω*: *φλῦσαι*, *ἔφλυσα* (kz.): *βλύσω* (kz.) neben beidzeitigem *μύω* (s. Passow im WB.), *μύζω*, *φλύω* (kz.); *βλύω* anc., *βλύζω*. *Πέπλυκα* (kz.) u. s. w., Fut. *πλυνῶ*. *Πλύνω* lg. Mit Beibehaltung von *ν* in *πλυντήρ*, *πλύντρον*, also kz., wie *πλυνός*, *πλύμα*, *πλύτης*, *πλυτός*, und mit *σ*: *πλύσμα*.

b. Ling. mit kurzem *υ*: *ἐμέθυσα* von *μεθύω*, *ύσκω*. *Πτύσω*, aber anc. *πτύω*. *Ὠδυσάμην*, *ὀδώδυσμαι*. — Außerdem Perf. oder Aor. 1. Pass. von den 3 kurzen *λύω*, *δύω*, *θύω* (sacrifico), *ἱδρύω* (anc.; *ἵδρυμαι*); und von den gunirten Präss. *σεύω*, *χέω*, Aeol. *χεύω*: *ἔσσυμαι*, *κέχυκα* u. s. w. kz. *Πεφύασι*, *φύσις*, auch *φύστις* (kz. trotz S. bhû-ti-s), *φυτόν* neben *φύω* anc. Langes *υ* dagegen in *φῦσα*, *φυσάω* u. s. w., blasen. Kaum dazu als Seitenform bhas-trâ A bellows; tanubhastrâ The nose. — *Ξύσω* und *ξύω* lang, mit Ausn. von *ἔξυσα*, das Nonnus kürzt. Im Pass. *σ*, und kurz *ξύστρον*, *ξύσμα*, *ξύσις* (oder *ξῦσις*? fragt Passow) *Ξύμη* zw. Lesart st. *ξυσμή*. Etwa *ὀξύς* dazu? — *Ἔκυσα*, *κυνέω* kz. — *Ἑλκύω*, *ύσω* = *ἕλκω*, auch *ἑλκέω*, im Präs. (wohl kaum je mit dem Unterschiede in *δείκνυμι*) zweizeitig; im Fut. und Aor. meist lang; *εἵλκυσα*. *Ἐκάπυσσεν* (*α* kz.) von *καπύω* (*υ* kz.). — *Ὕω* und *βυνέω* (*ἔβυσα*), alles lg., und *σ* im Pass. — Von den einsylbigen Wurzeln auf *ι*, *υ* ist bemerkenswerth, daß sie nicht sämmtlich, wie die Indischen, im Fut. sich guniren, d. h. *ει* (etwa *δεῖσαι* vgl. mit *δέδια*) oder *ευ* (vgl. *πλευσοῦμαι*) annehmen. So würden auch nach Sskr. Laut-Principe die Verba auf *ι*, *υ*, die nicht gunirt werden, z. B. *κίω*, *κλύω*, vor Vokalen den Hiatus haben aufheben, d. h. i und u zu y, iy; v, uv verwandeln müssen. Eine Spur davon im Lat. fuvi als ältere, dem fui vorausgegangene Form, fluvius, pluvia u. s. w. Gr. *ἀρυβαλίς*, Flasche, gehörte hieher, falls sich aus *ἀρύω* ein *β* st. Dig. entwickelt haben sollte und dies nicht etwa einem zweiten Compositionsgliede zufällt.

Bei dem Versuche, die verschiedenen schwachformigen Verba der Indogermanischen Sprachen, von denen wir früher bemerkten,

daß sie, schon als mannichfach gestaltete Nachgeburten, unmöglich alle hätten aus dem Schooße der einen Cl. X.*) im Skr. können hervorgehen, werden, ehe man zu einem nur einigermaßen erquicklichen Ziele zu gelangen hoffen darf, nicht wenige Schwierigkeiten hinwegzuräumen sein. Man nehme nur einmal die Letten. In deren Sprache finden wir schwache, z. Th. mit starken Formen versetzte Verba mit allen Hauptvokalen. Sie lauten im Inf., dessen Endung t, Lith. ti ist, durchweg mit Länge, was das h ausdrücken soll: ah-t, eh-t, ih-t, oh-t, uh-t. (Auf das letzte jedoch nur dabbuht, bekommen, was, indeß wahrsch., wie Lith. da-bó-ti, Acht geben auf etwas, mit der Präp. da, die ein vollendet sein oder machen bezeichnet, Nesselm. WB. S. 123. zusammengesetzt, hinwegfällt. S. Poln. dobyć, erobern, einnehmen, und meine Comm. Lith. I. 1837. p. 27.). Jene schwachen Verba im Lettischen sind von mir nun a. a. O. p. 26. mit den entsprechenden Lithauischen parallelisirt, wozu dann auch die Altpreußischen bei Nesselm. Spr. der Preußen S. 59. sich gesellen. Gesetzt, es vergliche Jemand, einseitig auf den Lettischen Reichthum an schwachen Verbalformen sich stützend, z. B. die Formeln aht, eht, oht mit den Griech. auf άω, έω und όω (s. Lobeck de verbis circumflexis im Rhem. p. 143 sqq.): da müßte er wohl für das Griech. [selten -ίω] auf Unterbringen des iht verzichten, an dessen Stelle aber etwa an die Lat. IV. auf io, welche ihrerseits kein oo aufweist, sich wenden. Nun aber angenommen, wofür doch die größte Wahrscheinlichkeit spricht, die Verba auf άω haben aus dem α (η) von Decl. I., die auf όω aus dem ο von II., wo nicht ihren Hauptschatz gezogen (s. z. B. Lob. Rhem. p. 149.), so doch sicherlich von da ihren ersten Anstoß erhalten: was fangen wir dann mit den Lettischen auf oht an, da keine Grundform von Nominen mit o schließt? Ich schweige für jetzt noch davon, daß zwischen Verben auf έω und denen auf όω ein Unterschied im Sinne bestehen muß, indem z. B. αἰνέω, φιλέω höchst glaublich von αἶνος, φίλος ausgehen. Also hat jenes doch sonst denkbare Bildung mittelst όω verschmäht, φιλόω aber anderen Sinn. Es entsprechen sich aber:

Lith.	1. in óti, ůti, auti	2. ėti	3. iti, yti
Lett.	— aht und oht	eht	iht
Kslw.	— ati, owati	jeti	iti.

S. über die Lith. Bildungen Schleicher Lith. Gramm. §. 118. mit den dortigen Citaten; am ausführlichsten aber in den Lithuanica

*) Spiegel KBeitr. II. 36: „Auch abgeleitete Verba finden sich im Altbaktrischen (Zend) häufig. So Causalia, wie nivaedhayêmi, tâpayêiti. Desidd. mimarekhshaitê, iririkhshaitê. Denomm.: pairistayêiti, raêthwayêiti [corrompre; aus einem Nomen raêtu], nemaqyâmahi [Nous addressons notre hommage, nemô im Nom. Acc. = S. namas]."

von S. 63. an. S. auch **Miklosich, Slav. Formenl.** §. 123. S. 106 fgg., der sich »principiell« mit Schleicher in Widerspruch erklärt. Mischungen aus verschiedenen Bildungs-Weisen übergehe ich hier. Z. B. Lith. žinóti begegnet Lettischem sinnaht, Pr. er-sinna-t, R. zná-t', Poln. zna-c' (cognoscere); und es ist deutlich, daß Lith. žinóti sich dem Gr. und Lat. *γνω*, gno (doch z. B gnârus) nähert, während die übrigen rücksichtlich ihres a noch dem Sskr. *ǵñâ* getreuer blieben, wobei außerdem erinnert sein mag, daß man in dem i der Lith. Sprachgruppe wohl nur eine Milderung der Aussprache zu suchen hat, nicht gerade die Gestalt der Wz. im Sskr.. Präs. ǵânâmi, wie Deutsch kennen gegen Engl. know. Lith. auch pa-si- pa-žnawoti als das Seinige anerkennen (Mielcke); vorn mit zweimaliger Präp. pa und dem Refl. si dazwischen. Wahrsch. entlehnt und Poln. po-znawac' kogo einen erkennen. So Lith. dêkawóti, Poln. dziękowac' (ę rhinistisch), Preuß. dinkaut danken. Ferner Lith. sijóti, Lett ſsijaht (cribrare), also wie *σάω, σήθω*. Nun aber, nach solchem Muster, z. B. Lith. dumóti, Lett. dohmaht (denken) von dumâ, Gen. ôs der Sinn, das Gemüth; Gedanke, Meinung, Lett. dohma f., und, streng genommen, nicht von Lith. dumas, o m. das Sinnen, Trachten. Poln. dumac'. Aber dessen ungeachtet Lith. kukóti (wie der Kuckuk schreien) im Lett. auch mit oh: kuhkoht. Oder balwoti neben balwas Geschenk, Lett. balwoht bestechen. Jednóti, vereinigen; versöhnen, aus Poln. jednac' von jeden (unus). Dagegen ächt Lith. das Refl. susi-wĕnoju Präs., oti Inf., sich vereinigen (auch iju, iti), wie Lett. ſsa-weenoht vereinigen. Lett. raudaht, weinen, von rauda Klage (s. S. rud), Lith. raudóti, Präs. raudóju, aber auch stark raud-mi. — Lith. gaspadoráuju, Prät. av-aú, Fut. au-su, Inf. auti Wirth (gaspadorius) sein, Poln. gospodaruję, Prät. gospodarował, Inf. gospodarowac' v. n. wirthschaften. Karalauti, Poln. królowac' als König (krol, Lith. karálus, Gen. aus) herrschen. Skaláuti, allein Lett. ſskaloht, abspülen. Nach Schleicher Lith. S. 67. 82. soll á-ju nur die minder volle Form st. aú-ju sein. Mërûti, Lett. mehroht messen. — Ferner Lith. smirdĕti, Lett. ſsmirdeht, ksl. smrdjeti, Poln. s'mierdziec' stinken. — Mit i: Lith. róditi, Präs. ródiju Rath (ródas m.) ertheilen, rathen, Agſ. raedan, Ahd. râtan Graff II. 457., Poln. radzic', Präs. radzę von rada f. Rath. Lith. rot-ponis, Lett. raht-kungs Rathsherr als hybrides Wort. — Dagegen Lith. ródyti, Präs. ródau, z. Th. auch roditi, Präs. rodiju, zeigen, weisen, wie Lett. rahdiht (also a lang). Nicht unglaublich zum vorigen, in dem Betracht daß ja der Rath ein Zurechtweisen ist. Lith. rodynos F. Pl. das Kindbette (Pl., wie Ruſſ. rodinû, wegen der sechs Wochen), Poln. rodzina f.

1. Familie 2. Geburtsort 3. das Geschlecht, rod, Geburt, Abstammung, rodzic' sie (also refl., wie Lat. nasco-r, d. h. r=se) geboren werden, entstehen. Lett. raddiht (also u kz.) erschaffen, raddiba Geburt. Auch wohl rads Verwandter, Blutsfreund, radiba Verwandtschaft. Russ. ródič, s-ródnik Verwandter; rodnja Verwandtschaft, zu rodit', raždát' gebären, ród m. Geschlecht, Stamm. Ill. roditti gebären, hervorbringen; aber raditi, wirken, was auf S. rádhnomi Perficio, absolvo rathen läßt. S. KZ. VI. 390. — Wiederum Lett. rast, finden; auch gewohnt werden, woher raddinaht einen angewöhnen, begegnet dem Lith. rás-ti, Präs. mit Nasal randù, finden, antreffen. Vgl. Mikl. Radd. p. 76. hingegen Sl. rjet. — Poln. rad, gern, willig, froh, radziey lieber, Ill. rada gern. R. rád, a, o froh, zufrieden, Lith. rodus willig, der etwas gern thut, und rodnas gelegen, bequem, von der Zeit. Der Goth. Compar. rath-iza thunlich, leicht, εὔκοπος Luc. 18, 25. vergleichen Gabelentz und Löbe mit dem Gr. ῥᾴδιος; zugleich aber z. B. mit Dän. rede (übers. mit Frz. prêt, also etwa bereit Grimm II. 14. Graff II. 479.?), E. ready aus Agf. râd, raed, fertig, bereit (s. Leo, Sprachpr. S. 214.). Ich weiß nicht, ob die Germ. Beispiele nach Conf. und vorzüglich in Betreff des Vokales Stich halten. In Betreff von ῥᾴδιος ist nicht weiter angegeben, wie sie sich das Verhältniß vorstellen. Das δ erheischte im Goth. t, im Ahd. z, und kann um deßwillen nicht dem th in rath-iza gleich stehen. Das Jon. ῥη-ΐδιος in Verein mit den Adv. ῥέα und ῥεῖα (viell. als Neutr. ῥᾷον st. ῥᾴδιον) lehrt, daß ιδιος Suff. sein müsse. Wenn anders das Adv. βρᾶ dazu gehört, Ahrens Aeol. p. 35. 108., dann müßte man den Gedanken einer Verwandtschaft mit den genannten nichtgriech. Wörtern ohnehin aufgeben. Davon abhängig ist aber auch (s. Benfey WB. II. 337.), ob ῥήϊστος, ῥᾷστος (neben ῥᾴδιστος), wie Benfey ALZ. Erg. 1838. Nr. 42. S. 334. nicht uneben vermuthet, aus dem S. Superl. ray-išt'ha Fleetest, very fleet (raya vorn mit Kürze, speed, velocity) könne gedeutet werden. Nur läugne ich ihm Identität ab zwischen διο und S. tya. Es könnte aber recht wohl zwischen Wz. und Suff. eine Dent., und zwar, nach dem Goth. zu schließen, τ ausgefallen sein vgl. II. 272. 1., sodaß rath-iza (E. rather?) sogar mit dem Compar. Jon. ῥηΐων, att. ῥᾴων etym. übereinstimmte. Gls. „fügsam“ zu Wz. ἀρ? Uebrigens ließe sich das Gr. Wort auch an das Sl. rad anknüpfen. Man nehme etwa ein Schloß, das „willig“ ist, sich leicht auf- und zumachen läßt. „Bereitwillig“ bringt aber das „bereit“ diesem rad nicht näher. Ja, im Fall das d in ihm wirklichem Skr. d und nicht etwa dh gleich steht, müßte sogar Agf. rôt fröhlich, unrôt traurig, aretan, fröhlich machen, in Erwägung kommen. Ill. radovatti-se, sich erfreuen. Dem Buchstaben nach

davon zu trennen ist aber wieder Ahd. retjan retten, arretjan im Ahd. Graff II. 471., schwed raedda, Engl. to rid, was viell. nur durch Entlehnung als retawoti ins Lith. gekommen, wie rata! rety! Rettet, zu Hülfe, ins Poln. Holl. redden retten, erretten, helfen, schlichten, richtig machen, und daher redderen in Ordnung setzen, ordnen. — Zu Lith. rètas, Lett. rets dünn, weitläuftig, selten, rétinti dünn machen, réstu, Prät. rétau, Fut. résu, Inf. rés-ti dünn werden, gesellt sich Ill. ritak, tka, tko, aber auch, wie in Poln. rzadzic', rzedzic' R. rjedit', dünn machen, verdünnen; Poln. rzedziec', rzedniec', R. rjedjet', Böhm. rzednu, auti, dünn werden, Ill. mit d: redak, dka, dko (It. raro) seltsam, Adv. redko, retko, ritko (raramente), selten, Mikl. Radd. p. 76.; — was über Lat. rârus und ἀραιός, Att. ἀραιός einigen Aufschluß gewährt, wenngleich nicht erhellet, ob in diesen eine Dent. verloren sei oder in den Lituslav Wörtern suffixartig zugesetzt. S. ob. S. 420. — Eben da Wörter, wie Lith. rėdau, dziau, dysu, dyti ordnen, anordnen, bestellen; ein Gastmal ausrichten; schmücken, kleiden. Poln. mit Rhinismus: rząd, Gen. rzędu 1. die Reihe (Lett. rinde), Linie, der Faden, die Zeile 2. Ordnung, Rang. Rządzic' regieren, herrschen, leiten, lenken, aber rzędowac' in Reihen stellen, reihen, ordnen. Oręd owac' Jemandes Sache führen, ihn vertreten (also gls. für ihn in die Reihe treten). Russ. rjád Reihe; Anordnung, Einrichtung; Vertrag, Vergleich, woher rjaditi miethen, dingen; putzen, ankleiden [eig. also ordnen]; rjádetz Oberherr, Machthaber. Sehr fraglich ist jedoch, ob dazu schwedisch råda Dominer. Être le maître. Régner, gouverner gehört, was wohl eher, wo nicht von råd Sénat. Conseil, also der Rath, von hafwa råd, Avoir de quoi (vgl. Vorrath, gls. schon vorher oder wofür gesammelt; Geräth. Vgl. Er weiß sich nicht zu rathen und nicht zu helfen) herrührt. Doch erregt große Aufmerksamkeit, das hier auch vorfindliche rad f. Ligne. Raie. Barre. Rang, rangée. File. Ksl. rjad στίχος, ordo, κλῆρος, sors. Mikl. Radd. p. 77. Aber es paßt zum Lith. redyti, d = Gr. ϑ vorausgesetzt, vortrefflich, Schwed. reda Débrouiller. Détortiller. Démêler. R. sig Débrouiller ses affaires. Mettre ordre à ses affaires (seine Sachen in O., oder Ordnung in seine Sachen, bringen), wofür man auch Göra reda (ordre) på sakerna sagt. Reda mat Apprêter des mets. Servir des mets. Reda ut (ausrüsten) Équiper. Armer, wie Lith. ginklais (Instr., mit Waffen) rėdyti waffnen, rüsten. Daher Schiffs-Rheder, redare Propriétaire, copropriétaire d'un vaisseau. Armateur. Fréteur. Vgl. Graff II. 479., der vermittelst niederl. reede, bereit, alreede bereits, reede Rhede, reeder Rheder an unser be-reit anknüpft. Redig Qui n'est pas brouillé. Régulier. — Bien ordonné u. s. w. Ahd. antreitida

(ordo), after antreitu, ex ordine (scribere) wären mit Bezug auf den Laut darauf anzusehen, ob sie passen. Denn Schwed. redlig Sincère. Droit. Franc. Honnête u. s. w. sieht doch ganz so aus, unser redlich zu sein, was aber zufolge Graff II. 447. im Ahd. redolih nicht die gegenwärtige, auf Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit zielende Bedeutung hatte, sondern „verständig" besagte, von Goth. rathja, Ahd. redja, reda (ratio, was jedoch aus ratus, reor stammt, sententia, oratio, sermo, Rede). Auch Holl. redelyk vernünftig, verständig, witzig; billig, rechtmäßig, von rede m. Vernunft (rede f. die Rede, vgl. λόγος), reden f. Vernunft, Verstand; Beweis, Billigkeit; Grund, Ursache (zonder reden, ohne Ursache), auch reeden f., Ahd. redina, vernünftiger Beweis, Schluß. Redelos unvernünftig. Also sehr verschieden von Schwed. rådlig, Agſ. raetlic, räthlich (salutaris); rådig Qui trouve toujours des expédiens (der immer Rath weiß), Agſ. raedful, klug. Bemerkenswerther Weise aber sieht Schwed. redskap (un instrument, un outil) unserem: Geräthschaft ganz ähnlich, was wiederum an ksl. orądije σκεῦος, instrumentum, Mikl. Radd. p. 77. einen, indeß vielleicht nur sehr zweifelhaften Hinterhalt findet. — Stoff genug, um noch auf schärfere Sonderung aller hiebei in Frage kommenden Wörter und Wurzeln ernstlich Bedacht zu nehmen! Gehört auch etwa Ruſſ. radjéti etwas besorgen für Jmden, sorgsam sein, radívüĭ eifrig, fleißig, sorgfältig, sowie ksl. raditi, roditi μέλειν, curae esse Mikl. Radd. p. 72. eben so zu unserem rathen, berathen, wie consulere alicui rei? Und Agſ. rädan, lesen, E. to read, lesen, vorlesen; errathen, wohin? Vgl. auch Engl. riddle, Räthsel. — Zum Schluß: Böhm. rdjm se, jti erröthen (erubescere), schwed. rodna (rougir); aber Lith. ruditi rosten, rostig werden, parudoti, surudėti verrosten, von rudis, parudawimas, Poln. rdza Rost (Ahd. ros-t, rubigo, aerugo, mit s aus der dent. Muta), Poln. rzdawiec', rdzewiec', R. ržávjet', rostig, brandig werden.

Wenn es nun gilt, die jetzt kurz besprochenen Litu-Slawischen Verba schwacher Formation etwa mit der Germanischen, Griech. und Lateinischen Bildungsweise zu je 3 Arten auch im Besonderen in Einklang zu bringen, — wie stellen wir das an? Ich muß bekennen, vor dieser Aufgabe augenblicklich noch gar sehr zurückzuschrecken, selbst darüber in Zweifel, ob sie überhaupt lösbar sei. Das würde z. B. nicht der Fall sein, dafern gedachte drei Sprachfamilien erst nach ihrer Loslösung von dem alten gemeinsamen Mutterstocke, d. h. jede für sich, und individuell aus eignen Mitteln, ganz oder theilweise, den ihnen eigenthümlichen Typus schwacher Verba schufen, ohne ihn schon aus dem allgemeinen Schatze einer früheren Sprachperiode mit überkommen zu

haben. Ist sie es aber anders wirklich, dann wird man, so bedünkt mich, vor der Entscheidung eine umfassende und gründliche Untersuchung vorausgehen lassen müssen theils über die Unterschiede in dem Gebrauche (z. B. ob vorwiegend Trans. oder Intrans.) der einzelnen Classen theils über die Wortgattungen (z. B. Subst. oder Adj.; abstr. Subst. oder concr. u. s. w) und zumal, wenn denominativ, welcher Declination, aus deren Schooße jede hervorging, mithin auch über die verschiedenen Analogieen, die sie resp. erkennen lassen. Mit bloßem Tirailliren und Kleingewehrfeuer kommt man der Sache gewiß nicht, höchstens mit schwerem Geschütze bei. Nur um leichtfertige und voreilige Schlüsse abzuwehren, nicht aber in dem Glauben, schon selbst im Besitz einer der Zukunft vorbehaltenen Lösung zu sein, verweile ich noch einige Augenblicke bei dem Gegenstande, welcher, da es sich bei diesen sog. schwachen Verben um eine zweite ungeheure und dem Zahlenverhältnisse nach sogar viel mächtigere Schicht von Secundär-Verben über der ersten, glf. granitenen Urbildung starker Verba handelt, von einer außerordentlichen Wichtigkeit ist, wie an sich so rücksichtlich der bunten Menge von neuen Wörtern, die sich wiederum mit Hülfe jener Secundär-Verba massenweis in der Sprache erzeugen. Vgl. Schleicher, die Deutsche Sprache S. 217. Schon Humboldt Kawiwerk Bd. II. 367.: „Ich muß bemerken, daß die Sskr. Nominal-Verba, zu welcher Classe alle Tagalische (auf den Philippinen) gehören, eine auffallende Aehnlichkeit mit den Tag. Conjugationsformen darin haben, daß sie den Verben durch grammatische Bezeichnung ganz particuläre Bedd. von verlangen [also Desidd.], nachahmen [Imitt., wie Gr. ἑλληνίζειν], dann aber auch zugleich ganz allgemeine, eine Eigenschaft bekommen, hervorbringen, geben." Dazu der leider unabläugbare Zusatz: „Auf die Nominal-Verba in den abgeleiteten Sskr. Sprachen ist noch nicht genug geachtet worden". — Ein wichtiger Unterschied besteht hier aber zwischen dem intrans. Begriffe eines Seins oder Werdens (Subj. — Präd., z. B. vireo = viridis sum, fio, vgl. z. B. ob. 319.) und dem trans. des Machens (Subj. Obj.), z. B. tepefacio, πλήθω mache (τίθημι) voll.

Nach Grimm's Zählung lautet die I. schwache Conj. Goth. Perf. 1. Sg. nas-ja, 2. nas-jis, Inf. nas-jan (servare); sôk-ja, sôkeis, sôk-jan (quaerere). Ahd. ner-ju, ner-is, ner-jan (ner-gan) nähren. Prenn-u, prennis [1?], prennan, brennen. — II. salbô, salbôs, salbôn; Ahd. salpô-m (noch vollständiger wegen Beibehalten des m als Zeichen der 1. Pers.), salpôs, salpôn salben (also der Vokal-Unterschied erloschen). — III. haba, habais (Lat. habeo, es?), haban; Ahd. hapêm, hapês, hapên. Vgl. Grimm I. 1040. und ob. S. 777. — Dazu nun also die Griech. auf αω,

εω, οω und die Lat. auf o (st. ao) I., eo II. und io IV., wie gedenkt man sie sammt den Litu-Slavischen so zu vertheilen, daß sie einander etymologisch decken? Wie mir scheint, ein ziemlich trostloses Bemühen. Und woher die große Mannichfaltigkeit gegenüber dem einheitlichen S. ay-â-mi, allerdings ihrem Urbilde in Cl. X., die im Sskr. allerdings schon durch den Mangel an kurzem e und o eine Schranke erlitt? Zu Hülfe ruft Schleicher, Lithuanica am Schluß einige Male Sskr. Denominativa (Bopp Gr. cr. r. 581 fgg.), z. B. in Perf. I. Sg. Präs. âyâmi für Lith. Verba auf Präs. o-ju (Inf. o-ti), und solche mit îyâmi für Lith. auf iju. Da häufig den Sskr. Denominativen solcher Art die Vorstellung des Wunsches, der Nachahmung zum Grunde liegt: wäre viell. die Frage an ihrer Stelle, ob nicht das in ihnen enthaltene y auf S. î (desiderare) oder auch nur auf i (gehen), als „das Streben wohin" ausdrückend ob. S. 577., zurückgehe. Nach Wilkins, Sanscr. Gramm. p. 374. wäre dhanîyati He leaves wealth. Dagegen: When it is required to express a strong desire to acquire or possess wealth, dhanâyati (also mit â) He longs to acquire wealth. Ferner açanîyati He is fond of eating, aber açanâyati He longs to eat, or is hungry. Wonach also das Erste nur die habituelle Neigung zu etwas, das Zweite aber ein augenblickliches Verlangen ausdrückt, daß jener Neigung nachgekommen werde. — Aehnlich dann auch mit sy (wo das s an Desid. und Fut. erinnert; zufolge r. 573. intenseness bezeichnend): açvasyati die Stute roßt, verlangt nach dem Hengst; vršasyati gâu: die Kuh ochst. Hingegen, wo der einfache Wunsch gemeint ist, ein Pferd oder einen Stier zu besitzen: açvîyati, vršîyati. Ferner dadhyasyati oder dadhišyati vâla: das Kind verlangt außerordentlich nach Molken; allein dadhîyati Er verlangt nach M., oder liebt Molken. Pan'd'itâyatê Der Narr ahmt einem Gelehrten (Pandit) nach. Also ähnlich wie *στρατηγιάω* vgl. ob. 58 ff., *Δημοσθενίζω*, gedacht.

Das -ju im Präs bei den meisten Lith. schwachen Verben, sowie der häufige Hiatus in den Griech. sog. Contr. (s. Leo Meyer: Vokalvorschlag, Vokalzerdehnung, Distraction KZ. X. 45 fgg.) lassen der Vermuthung Raum, es möge nicht, wie z. B. dem Anscheine nach in *βασιλεύ-ω*, *ἱερεύ-ω* u. s. w. (doch wohl aus *βασιλεύ-ς*, *ἱερεύ-ς*), die Herleitung aus den Nominen (also nam. bei *ά-ω*, *ό-ω* aus I. II.) durch Anfügung der Verbal-Endungen höchstens mittelst Bindevokals erfolgt sein, sondern noch, wenigstens öfters, unter Beihülfe eines weggefallenen oder doch unkenntlich gewordenen Halbvokals (verm. Jot). Im Goth. mag sich dieser Meinung außer I. auch noch das ai in III. fügen, während salbôn wenigstens keinen Anhalt dafür bietet. — Ja, Herleitungen aus der Lat.-Griech. III. Decl., zumal bei Nominen mit cons.

ausgehenden Themen, mußten ja, im Fall Contr. daraus entstehen sollten *), sogar erst einen der 3 ableitenden Vokale α, ε, ο (ι und υ, sowie ευ verhalten sich anders) hinzusetzen.

Die Verba auf εύω vgl. Schleicher, Slav. Formenl. S. 196. 203. sammt den Subst. auf εύ-ς mit dem in den Derivaten sowohl als auch selbst in der Decl. häufigen Bildungs-Elemente, worüber s. ihn im Februarhefte der Sitzungsber. der Oesterr. Akad. 1852: „Ueber v(-ov-, ev-) vor den Casus-Endungen im Slawischen". Seine Meinung geht dahin, obengenannter Zusatz rühre nicht etwa aus der Weiter-Entwickelung von u und dessen Steigerungen her, sondern sei pronominalen Ursprungs, d. h. Sl. ov, ova, ovo, Zend ava u. s. w., jener, etwa wie das n in der Deutschen schwachen, die Sylbe sma in der Skr. pronominalen Decl. (S. den bes. Abdruck S. 13.). In Bezug auf die Ableitung, s. Schleicher Hdb. S. 109., und selbst auf die Flexion kann ich mich indeß dieser Ansicht noch nicht unbedingt ergeben. Der Vokativ z. B. von sunu-s, Sohn, lautet sowohl im Goth. als im Lith. sunau (eig. die Vriddhi-Form) gemäß dem gunirten Skr. sûnô, o Sohn! Wird man es aber nicht eben so natürlich finden, z. B. Ill. sinovi, Söhne, Pl. von dem apok. sin, Gen. sina (also in anderer Decl. als Lith. Gen. sunaus, wo aber auch schon einzelne Wörter rücksichtlich der Decl. schwanken), mit Lith. sunus contr., Skr. sûnav-as, Goth. sunju-s (mit iu statt des Skr. Guna ô, wie niun, neun, aus S. nav-an) zusammenzuhalten, und auch sinovac Bruderkind, sinov-ka Nichte, aus diesem Verbande nicht heraus zu reißen? Darum erkläre ich auch kraljevatti, kraljujem, vao herrschen, kraljew königlich, unbedenklich aus Lith. karálus, Ill. kralj König. S. ob. Freilich hat man dabei zu berücksichtigen, daß auch langes Skr. â im Griech., wenn hier zu ω geworden, aus sich ο st. οϝ**) entwickelt, in Analogie z. B. mit ὄγδο-ος zwar aus ὀκτώ, (in Compp. mit α, z. B. ὀκτα-δάκτυλος), Lat. octo, deren o indeß aus Skr. âu (in den Veden jedoch als Dual-Endung bloß â), d. h. aṣ'âu, Goth. ahtau, acht, zusammengeschrumpft scheint, weßhalb denn auch Lat. octâv-us. Daher z. B. (s. ob.) νό-ος (νοῦς) aus γνω, und so viell. nun auch Ill. po-znavati, vam, vao, nach und nach kennen, aus poznatti kennen. — In solcher Weise leite ich ferner, ohne Vermittelung eines Pronomens, die in unserem Falle nur schwer sich begriffe, Ill. davati, dajem, vam, vao geben, einhändigen, sowie daraus davanje, das Geben, von datti, Präs. daje-m und dava-m, geben, dan, gegeben (vgl. Lat. dônum),

*) Vgl. z. B. χειρωτός, οὐδενόω. Lat. auctorare, calcare, furari, congregare, laudare, orare, vocare. Impedire.

**) Vgl. auch z. B. ἠχό-ος von ἠχώ; αἰδοῖος (ο-ιος) von αἰδώς, ό-ος u. s. w., wie überhaupt Fem. auf ώ. S. unten.

dar, ra m. (*δῶρον*, also n.) Gabe, Geschenk. Vgl. so Lith. dûw-anà oder dûw-ina Geschenk; Steuer, Abgabe (auch *δῶρον* in dem zweiten Sinne), sowie daw-imas, das Geben, aus dů-mi (*δίδωμι*), Prät. dawjau, wie Lett. dewu von doht, und dahwaht, widmen, Et. F. I. 125. 1. Lith. dů-tojis, d. i. *δώτης*, indem *της*, wie ich längst (Et. F. II. 339. 558.) gegen Bopp ausgeführt habe und jetzt auch gegen Benfey KZ. IX. 111. (*δεσπότης* beweist das nicht entfernt) und in seiner eigenen Ztschr. I. 260, wo er das Suff. *τηρ, τορ* behandelt, mit aller Schärfe aufrecht erhalten muß, mit S. tar oder târ schlechterdings nicht zusammenfällt trotz des Nom. tâ (st. tar-s) von letzteren. Wie in *μισγόλας* und Dor. in Egnn. *-λας* aus *λαός* wird, und der Gen. *αο* (contr. *α*) und *ου* noch ziemlich deutlich verräth, daß die Gr. und Lat. Masc. mit *α* in I. nur durch Contr. aus der II. einwanderten: so ist auch *της*, *τας* meines Erachtens aus *ταος* (*ταιος*) ins Enge gezogen. Vgl. z. B. *ἀρότης*, *ου* mit Ill. ra-taj, G. ja Ackermann, Lith. ar-tojis, G. ar-tojo (das erste o aus a, und i st. a). So aber auch, wie Lat. scrib-a, *πατραλοίας*, *ὀρνιθοθήρας*, Lith. daw-ēyas, Lett. dew-ejs Geber. Vgl. Et. F. II. 472. 1., Schleicher Lith. Hdb. S. 108. und das Unadisuffix âyya-s (Aufrecht, Ujjvaladatta p. 272.), welches forms participles ending in ya from verbs in âyati. Ex. çravâyya, sprhayâyya. Man vgl. demnach mit Slaw. Verben auf owa-ti etwa Goth. ufarskadvjan *ἐπισκιάζειν*, E. to shadow, von skadu-s; aber auch z. B. malvjan zermalmen Gab. Gr. S. 123. Lat. fluctuare aus fluctu-s IV., während das Freq. fluctare, fluitare schon des im Suff. mangelnden u wegen als nicht vom Sup., sondern vom Part. Prät. ausgehend sich erweist. S. ob. S. 771. Gr. etwa *ἐγγυάω*, d. h. s. v. a. *ἐγγυαλίζω* (*γύαλον*). Also zu einem, mit *γυῖον* verwandten Worte, und dem Lat. insinuare aus sinus (woher auch sinu-osus, mit Beibehaltung des u), ingeniculare (auf die Knie, zum Knieen bringen) analog. MLat. situare, situatio, Frz. situer, situation. Auch continuare, perpetuare von Adjj auf -uus. ML. actualis, manualis, sensualitas. Mit Ausfall von t in virtus, ûtis: virtuel, vertueux, MLat. virtuosus.

Den Grund aber, warum ich die Subst. auf *εύ-ς* und davon wirklich oder scheinbar abgeleitete Verba auf *εύω* (nicht *εάω*) wie *ἱππεύω*, d. i. ein *ἱππεύς* sein, reiten, vgl. *πεζεύω*, *πεζός*; *πυρεύω* von *πυρεύς*, obschon dann wieder umgekehrt von ersterem *πυρευτής*; *ὀχεύω* bespringen (zu veho, aber *ὀχεύς* zu *ἔχω*); *θεραπεύω*, *κηδεύω*, *χορεύομαι*, *παιδεύω* (ohne entsprechendes Subst.) u. s. w. nicht mit Lith. auf au-ti, Sl. owa-ti für etym. einverstanden halte, suche man in der von mir bereits Ausg. 1. Th. II. 444. 485. vgl. 472. aufgestellten und in KZ. IX. 171. weiter

befestigten Erklärung dieses Suffixes. Demzufolge gilt mir nämlich das *ευ* (st. *ιυ*?) als aus der S. W. yu (jungere) entstanden, sodaß z. B. *φονεύς* einer wäre, an welchem ein Mord (*φόνος*) haftet; *ἵππος φορεύς* (ein mit einer Tracht, *φορά*, beladenes Pferd); *ἁλιεύς* ein mit Meer-Angelegenheiten (also des *ι* wegen wohl vom Neutr. Pl. von *ἅλ-ιος*) beschäftigter Mann, gleichwie *ἱερεύς* ein heilige Dinge (*ἱερά*, sacra) Betreibender. Andere Beschäftigungen: *ἑρμηνεύς*, *εύω*; *κηπεύς* und *κηπεύω*; *κουρεύς*, *εύω*; *γραφεύς*, ohne Verbum auf *εύω*, wie umgekehrt *δουλεύω*, *ἰατρεύω*, trotz *δοῦλος*, *ἰατρός*; *κηρυκεύω* von *κήρυξ*; *ἐργατεύω* von *ἐργάτης*, vgl. *ἱερατεύω*, *προφητεύω*; *θητεύω* von *θής*, *τός*. *Οἰκεύς* = *οἰκέτης*, woher *οἰκετεύω*, und *οἰκετιεύς* von *οἰκετία*? *Θηρεύω*, jagen, wie *θηρέω*, *άω* und erst daraus *θηρευτής*, *θηρητήρ*, *θηρατύς* (in Compp. *-θηρας*); ich bin ungewiß, ob aus *θήρα* oder noch weiter zurück aus *θήρ*. *Στρατεύω* von *στρατός*, im Kriege dienen. *Φυγαδεύω* act. und pass. *Στιβεύς*, *εύω* und *έω*; *στιγεύς*. *Κεστρεύς* ein Meerfisch nach seiner pfriemenförmigen Gestalt, *κέστρα*. *Φρυγεύς* Röster, aber auch: Gefäß zum Rösten, und ziemlich sonderbar *φρυκτεύω*. *Ἐριθεύω* für Lohn (*ἔριθος*) arbeiten. *Φατνεύω* an der Krippe (*φάτνη*) mästen. *Ἐννυχεύω*, *νυκτερεύω*. Wird man da nicht unwillkürlich zu dem Glauben hingeleitet, dies *εύς* müsse Lith. ju-s sein, was zufolge Schleicher Hdb. S. 108. „Masc.*) bildet, die den Verfertiger des Dinges bezeichnen, von dessen Benennung mittels -jus die Abl. geschieht oder den den damit behafteten"? Also z. B. pûdzius Töpfer, von pûdas, Frz pot, wie *κεραμεύς*. Rėczus od. rėtininkas Siebmacher, von rėtas Bastsieb mit großen Löchern; vgl. Ir. Gael. rideal f., E. riddle der Reiter, das grobe Sieb, jedoch Agſ. hriddel vorn mit Gutt., Graff ritra II. 475. — Auch die Gentilia, z. B. *Ναυπλιεύς* von *Ναυπλία*, zeigen ja an, entweder daß man durch Geburt mit einem Orte verbunden oder dort wohnhaft sei. Beides also auch unserer Herleitung aus S. yu angemessen. Ich würde dem Begriffe nach damit die Germ. Compp. mit haft (z. B. sündhaft, fehlerhaft, mit Sünden, Fehlern behaftet) Grimm II. 561. vgl. Im Skr., wo einige Formen auf yu, als eig. mit u endend hinter Denomm. auf y, mit unterlaufen könnten, giebt es doch unzweifelhaft auch

---

*) Kuhn Ztschr. I. 439 fgg. hält *Ἐριννύς* (*υ* in allen dreisylb. Casus lang) mit der Indischen Saraṇyû-s gleich. Daß es aber hier zu keinem *ευ* kam, vielmehr *νν* durch Assim von y mit Nasal entsprang (vgl. *γέννα* mit *γενεά*; *ἔνναιος* u. s. w.): erklärt sich wohl allein schon daraus, daß *εύ-ς* nur Masc.-Endung ist. Das Arkadische *ἐριννύω*, woher *Ἐριννύς* kommen soll, ist schwerlich wie *δείκνυμι* (vgl. etwa *ἔρις*) zu fassen, und verm. umgekehrt erst aus dem Namen *Ἐριννύς* entsprungen, wie furiare aus furia.

wahre Compp. mit yu, z. B. dharma-yu (vgl. Lat. jûs, das Recht als Verbindlichkeit, obligatio) und nicht minder dharma-yuǧ (Virtuous, righteous, pious, just), d. h. also wer sich durch die Pflicht gebunden (vgl. injungere alicui munus) erachtet, tugend-haft ist. So auch Diluv. 54: tapasâ mahatâ yukta: der große Buße vollbracht hat, (glſ. mit dem daraus entspringenden Verdienst behaftet). Dêva-yu Pious, righteous, virtuous. 2. Frequenting holy festivals, also wohl ähnlich unserem: gottergeben. Allein als m. auch A deity (glſ. Deorum numero adjunctus?). Mitrayu Attracting, winning or acquiring friends, m. Friend (d. h. wohl amicitiae vinculis conjunctus). Adhvaryu, Yaǧ-yu A Brahman versed in the *Yajur-veda*, von yag (Deus colere) und adhvara Sacrifice.

Als Motion von *εύς* wird *εια* hinten mit Kürze (im S. yu-s mf., yu n.), z. B. *ἱέρεια*, Priesterin, aber *ἱερεία*, Priesterthum, von *ἱερεύω*. Sonst wird Ausg. 1. Th. II. 486. gezeigt, wie Fem. auf *-ώ* häufig den Masc. auf *-εύς* zur Seite gehen. Vgl. Sammlungen und Erklärung solcher Wörter bei Lobeck *Ῥημ.* p. 317 sqq.: De nomm. in *ω* exeuntibus. Ferner Ahrens, KZ. III. 80 fgg. Endlich Benfey in seiner Zeitschr. I. 266. 279. — Ahrens weist nicht nur aus Herodian bei Chöroboskus Anedd. Bekk. p. 1209., sondern auch aus Inschr. Nominative auf *ῳ*, wie *ἡ Λητῴ*, *ἡ Σαπφῴ*, *Φιλυτῴ* (vgl. den Mannsn. *Φιλοίτης* bei Suidas, und *Ἀνεμύτας* pro vulg. *Ἀνεμοίτας* Ahrens, Aeol. p. 193.), nach, und leitet daraus, in Gemeinschaft mit dem Vokative auf *οῖ*, und aus sonstigen Gründen für sich das Recht her zu Aufstellung Griechischer Feminal-Stämme auf *OI*, indem er Abstumpfung aus *N*-Stämmen leugnet. Seine Berufung auf den Vokativ *γύναι* will indeß nicht viel sagen. Denn dieser gehört nicht zu *γυνή*, sondern zu dem Thema *γυναικ*, wie *ὦ ἄνα* von *ἀνακτ*. Uebrigens von ersterem *γύναιος* und das Dem. *γύναιον* (Suff. *ιος*, *ιον*). *Γύνανδρος* poss. und physisch: den Verein von Weib und Mann an sich habend, Hermaphrodit; allein determinativ und moralisch *γυναικάνηρ* weibischer Mann. *Γυναιμανής*, neben *γυναικομανής*, wenn man im ersten nicht etwa einen regelrechten Dativ von *γυνή* suchen will, etwa mit Wegfall von *κ*. Jener Nom. hat nun Benfey den Anlaß gegeben zu der Behauptung, es läge derlei Femininen die Sskr. Feminal-Endung: anî zum Grunde. Vgl. z. B. die Indischen Bezeichnungen von Göttinnen, wie Indrân'î (Frau des Indra), Rudrân'î, Bhavânî u. s. w. S. 265. Im Hindust. nicht nur ânî, sondern auch bloß nî, z. B. sher-nî Löwin, aber Mughlânî Mongolin. Also etwa in letzterem mit gehäufter Feminal-Endung 1. schon â als Fem. von Decl. I., und dazu abermals movirendes î etwa an einem nasalen Pron. (ana)? Mein Art. Geschlecht S. 444. in Brockh. Enkykl. Au-

ßerdem mehrere myth. Namen mit diesem Ausgange Lâtôna; Bellôna, Pomôna. Fesson-ia u. s. w. (bei mir Ausg. 1. Th. II. 589.), wohlverstanden auch mit Masc., wie patrônus, colônus, welche lehren, daß dem n so wenig movir. Kraft zukommt, als etwa dem in Diâna gegen Vulc-ânus, mont-ânus. Der Zumuthung aber, einerseits in Λητῴ (statt des üblichen Λητώ, Welcker Götterl. I. 513.) das S. Suff. âni, jedoch wie z. B. μείζω (etwa aus ο-α) st. μείζονα u. aa. (s. Philologus, I. Supplementb. S. 437.), worauf B. sich S. 264. beruft, des Nasales beraubt, hingegen in „Aeol. Λάτων" um das femin. î gebracht sich gefallen zu lassen, wüßte ich mich nur schwer zu fügen. Pape giebt allerdings ein Aeol. Λάτων. Das ist aber für den Nom. Sg. in einem Fem. (trotz ἡ ἀηδών, όνος, aber nach Passow Aeol. ἀηδῶ, όος Soph. Aj. 628.), wie an sich, so ohne glaubhafte Zeugnisse (vgl. dagegen Λάτω Ahrens Aeol. p. 87.) nicht so ohne Weiteres hinzunehmen, und wahrsch. ein aus dem Acc. entstandener Irrthum. Dieser kam allerdings als Λήτων wie Γόργων vor Ahrens Aeol. p. 113., ferner Dor. Λατών neben Λατώ Dor. p. 238. Vgl. außerdem Λητοῦν und wohl gar Λητοῖν KZ. III. 94. Also ähnlich, wie ναῦ-ν, bei Apoll. Rh. νηῦ-ν, Dor. νᾶ-ν st. Lat. navem, S. nâv-am gegenüber von νῆ-α, νέ-α, welche Dig. vor dem gebliebenen Bindevokale und ohnehin das Accusativz. (πόδ-α = Lat. ped-em) aufgaben. Indeß sei unverschwiegen, wie zufolge Passow „von Hes. Schild 230. an sich auch die Form Γοργών, όνος findet, obschon die Att. die andere, Hom. Form vorziehen, Valck. Phoen. 458." Mithin, wohlverstanden, mit Suff. -ον in fem. Fassung, gleichwie z. B. πέπων, εὐδαίμων zwischen Mann und Weib keinen Unterschied machen. S. ohnehin Ahrens KZ. III. 106. und über ν in Πυθώ als wahrsch. „jüngeres Flexionsmittel" S. 105. Auch ließe âni eine mit δέσποινα (nicht aus S. patnî d. i. πότνια, sondern z. B. Poln. pani, Gen. i Herrin, Frau, Lith. pone und pona adliges Fräulein von ponas Herr), λέαινα, κάπραινα (von κάπρος, also ohne ν im Masc.) u. s. w. conforme Bildung um Vieles eher erwarten als ῴ und ω. — Was mich betrifft, so neige ich zu dem Glauben, unsere Wörter auf ώ können etwa eine Contr. aus οα oder οη (vgl. Ortsn. wie Μεσσόα, Λυκόα u. s. w S. 103.) sein und ἥρως aus οας. So enthält Θεάνω, auch wenn wir vorn etwa θεάομαι darin suchen, doch hinten wohl die Contr. von dem Schlusse in Θεονόη (von Gott Verstand, νοῦς, habend?) KZ. V, 264. Vgl. ἐννῶσαι ion. st. ἐννοῆσαι. Möglich indeß, daß noch in dem subscr. Jota von ῴ die Griech. Motions-Endung -ια (= S. î*) durchschimmere,

*) Daß dieses aus yâ (Gr. -ια mit kz. α) mittelst Samprasarana zusammengeschrumpft und nicht erst ια aus der Skr. Motions-Endung durch

und daß, während dasselbe für gewöhnlich sich verlor, doch vereinzelt im Nom. (vgl. auch z. B. *εὔνοια* st. *ο-ιά*; *ἀλοάω*, *ἀλοιάω*, *ἀλοιάω* von *ἅλως*) sich, zu bloßem *ι* verschrumpft, erhielt. Freilich wäre auch damit das kurze *o*, das in den obl. Casus wieder auftaucht (kaum doch, wie *νοῦς* aus *γνω*, S. gñâ, also langes â!), und wahrsch. aus *oF* (wie z. B. in *βο-ός*, bŏv-is, s. früher) hervorging, sowie die Abwandlung im Sinne von Decl. III. (*βοῦς*, Dor. *βῶς* Ahrens Dor. p. 165., Acc. *βοῦν*, *βῶν* sowie *βό-α*, Lat. bov-em, von Sskr. gô, Nom. gâu-s) und nicht I., noch keineswegs erklärt. Auffallen muß aber z. B Poln. krolowa (regina), Janowa (Joannis uxor) u. dgl. in Menge.

Es sei hier erinnert, wie keineswegs alle abgeleitete Verba, wenigstens im Griech. und Lat., die schwache Abwandlung mittelst Hinzufügung eines vokalischen Elementes (vgl. z. B. *βασιλεύω*, obschon von *βασιλεύς*; Lat. metuo) erheischen. Freilich entziehen sich *ι* und *υ* für gewöhnlich der Contraction, und sucht man in Verben auf *αἰνω*, *ύνω* ob. S. 723., sowie in *ποικίλλω* u. ä. 777., endlich in denen auf *-ίζω*, *-άζω*, ein durch Uebertreten oder durch Assim. geschwundenes Jota, so wäre auch ihr Ausgang eig. ein — vokalischer. Vgl. hiemit die Worte Grimm's I. 839: „Die schwache Conj. begreift unerläßlich abgeleitete Wörter, womit nicht gesagt wird, daß der starken nothwendig Wurzeln gebühren. Bloß das ist zu behaupten, daß alle reine Wurzeln immer stark flectiren; Ableitungen mit starker Flexion sind selten und scheinen die Verwachsung eines ableitenden Cons. in die Wz. vorauszusetzen.“ Treten wir aber nunmehr dem allerdings mißlichen Versuche näher, die verschiedenen schwachen Verba mit, wenigstens jetzt der Mehrzahl nach, anscheinend vokalischem Ausgange mit einander in gewissen Einklang zu bringen. Vor Allem glaube man nur ja nicht, es genüge zu wissen, z. B. *α* laute wie Lat. a und *ε* wie das kurze e. Deßwegen allein fallen ămāre*) aus S. kam, welchem die Spezial-Tempp. fehlen (Atm. kâmayate, er wünscht; liebt); kâma m. Wunsch; Liebesgott, Cupido,

---

Zusatz von *α* erweitert sei, behaupte ich trotz der Zweifel von Benfey Ztschr. I. 261. noch immer. Der Mangel des s im Nom. Sg. z. B. in devî (Dea), svadvî (*ἡδεῖα*; Dor. *ὀξῆα* st. *ὀξεῖα* Ahrens Dor. p. 163.), also gerade wie bei Fem. auf â, gegenüber von û-s (z. B. çvaçrû-s socrus), und so auch der bei *ω* üblichere (doch z. B. *ἡ αἰδώς*) spricht deutlich genug für meine Ansicht. Vgl. noch die verschiedene Behandlung der S. Adj. auf u im Nom. Fem. Z. B. bahu-s mf., viel (*παχύς*), f. bahv-î (*παχεῖα*); aber bhîrus, furchtsam, im Fem. bhîrus und verlängert bhîrûs.

*) Nach Diefenbach, Leben, Gesch. und Sprache S. 96. ein, wie er selbst bemerkt, in den Wörterbb. nicht vorfindliches chamor' = Liebe im Walachischen, wodurch mit S. kam das durch Aphärese gekürzte Lat. amor und amare vermittelt werde. Könnte, als erst aus dem Lat. stammend, selbst wenn verhanden, nichts beweisen.

aber kamâ f. Lieblichkeit, Schönheit, — und etwa τιμᾶν; oder das auch nicht mehr als Denom. nachweisbare docêre mit φιλεῖν noch keineswegs. im Schlusse zusammen. Welche Gr. Conj. entspricht z. B. der Lat. IV. mit i, und umgekehrt, welche Lat. der Gr. mit o? Oder wohin stellen wir die Goth. I. schwache mit ja? Zu Skr. Cl. IV. mit ya oder zu X. mit ay-a? Vgl. Bopp Vgl. Gramm. §. 109 a) 2. Th. I. S. 207. und 6. S. 225 fgg. neue Ausg. und §. 501. Th. II. 357. Neuerdings sucht Bopp in den, nach Grimm I. 844. im Präs. Einmischung schwacher Flexion erleidenden Verben, wie hafjan (Prät. hof, hub), vahsjan (vôhs, wuchs), bidjan (bath bat), ich glaube, mit Recht Analoga von S. Cl. IV. Daß aber gatam-ja, ich zähme, als Caus. von gatiman sich geziemen, συμφωνεῖν, nicht, wie Bopp Berl. Jhb. 1827. S. 283. Vokalismus S. 50. thut, mit S. dâmyâmi Cl. IV., worin a der Wz. dam verlängert worden, sondern vielmehr mit dem Skr. Caus. damayâmi (auch zähmen, glf. zahm machen) gleichgestellt werden dürfte: daran halte ich, wie Ausg. I. Th. I 33., so noch heute fest. Zwischen ersteren beiden bleibt, ihrer sonst großen Uebereinstimmung zum Trotz, immer der wesentliche Unterschied zurück, daß in die IV. Cl. im S. durchaus nur starke, unabgeleitete Wurzeln fallen. Die Goth. Verba auf ja, Inf. jan aber (Gabelentz Gramm. S. 97. und 121 fgg.) sind entweder Nominal-Abll., oder, und zwar letzteres in großer Uebereinstimmung mit den Skr. Causs.*), z. B. bôdhay (docere) von budh,

---

*) **Hodgson Essay the first; Kócch, Bódo and Dhimál Tribes. Calc. 1847. p. 118.** bemerkt von den letzten beiden der genannten Sprachen: **Transitive and neuter verbs are common to both tongues: but neither, nor perhaps any lang. in the world, possesses the Urdú** (Hindostani) **and Hindí facility of transmuting the latter in the former, as úthná, utháná; chalna, chalána; samajhná, samjhána etc. ad infinitum. The only contrivance of this sort known to the Bodo and Dhimál lang. is the compounding of the verb hotno, to *give*, in Bodo** [vgl. Lith. **dů̊ti** geben, mit Inf. lassen, erlauben], **and of the verb páli, to *do*, in Dhimál, with the root of the neuter verb which it is proposed to make active; thus from hángno, to begin n. comes háng hotno, to begin a.; and from mhoili n., mhoi páli a. [p. 99. To commence, make beginning] in Bodo and Dhimál respectively.** Von der **Báhing-Sprache p. 243.** [nach Hodgsons Correctur 251.]: **But besides the regular causal formed by páto added to the root of the main verb (e. g. kwopáto, cause to see), there are other means of constructing causals.** Davon ist, falls nicht durch ein weggefallenes Präfix bewirkt, die symbolische äußerst merkwürdig.

1. the hardening of the initial cons. of an intrans., as —
Dokko, fall — tokko, *cause* to fall
Gikko, be born — Kikko, beget or give birth to

vêday facere ut quis sciat (vid), nuntiare u. s. w. Bopp Gr. cr. R. 515., gleichfalls Causal-Formen (ob. S. 469.), von starken Verben als deren Primitiven. Z. B. varmjan warm (varms) machen; huzdjan einen Schatz (huzd) machen; haurnjan auf dem Horn blasen; ganagljan mit Nägeln befestigen. Nur selten intrans. andbahtjan Diener sein (gls. den Diener machen, vorstellen); faurhtjan furchtsam sein. Die aus Verben geflossenen Secundärformen zeigen meist den Vokal des Prät. Sg., d. h. wie im Sskr. ja auch die Causs. pflegen, einen gesteigerten oder doch (wie a gegen das i im Präs.) schwereren Vokal. Z. B. lagjan legen (durch das j als Umlaut herbeigeführt e, oder ä, st a, vgl. ich lag), von ligan (liegen). Böhm. položiti legen (lože Lagerstatt; Bett), aber ležeti liegen. Nicht genau entsprechend jacio (vgl. Sskr. Cl. IV.): jaceo (gls. hingeworfen da liegen). — Satjan setzen, von sitan sitzen; Ill. saditi pflanzen (setzen; Lith. aber sodinti) von sedeti sitzen, Lith. sedėti, Präs. sėdmi, Lat. sedeo. Im Sskr. als Caus. sâdayâmi (considere jubeo, colloco) von sad, sich setzen; sitzen. Leisan lernen, aber laisjan lehren; fraliusan ἀπολλύναι (vgl. verlieren, Verlust), lausjan, lösen (los machen). Un-agands, nicht fürchtend; afagjan abschrecken; ogan sich fürchten, ogjan fürchten machen. — Auch das Lat. starke cupio, ĕre (S. kupyâmi ich zürne; eig. nur: ich bin in Leidenschaft, Cl. IV.) hat sowohl das schwache Perf. cupivi, und Sup. cupitum, als auch ein von Struve nachgew. cupiret nach der Lat. IV. Dasselbe gilt von anderen ähnlichen Wörtern (s. Struve's besonders seiner Nachweisungen wegen höchst schätzenswerthes Buch: Lat. Decl. u. Conj. S. 197 ff.), welche nicht, wie dessen Vf. meint, von einer Einmischung der Lat. IV. als schwacher Conj. ursprünglich ausgegangen sind, sondern die wegen der Annahme eines i nach dem Muster von ya in S. Cl. IV. von

---

Jito, be torn — **Chito**, tear
Bukko, be burst — **pukko**, burst.
Vgl. uns S. 82.

2. dropping the intrans. sign whatever it be, and substituting the trans. sign in „**to**," or „**ndo**" (do):

Píwo / **Ráwo**	come	— **píto** / **ráto**	bring
Díwo / **Láwo**	go	— **díto** / **láto**	take away
Túgno	drink	— **túndo**,	cause to drink
Cháyin'so,	learn	— **cháyiñdo**	teach, i. e. cause to learn.

Es wird aber auch durch Verhärtung oder Verdoppelung in diesen Himalayischen Sprachen der Ind. Präs. in das Prät. verwandelt. **Sáda** He kills, **sáta** He killed. **Bréta** He summons. **Brétta** He summoned.

der Sprache in mehreren Formen, die hätten ohne i bleiben sollen, erst durch nachmaligen Mißverstand in die Lat. IV. Conj. hinübergespielt wurden. Gewiß würde dennoch Bopp großen Anstand nehmen, die Lat. Conj. IV. mit Cl. IV. im S. in Einen Topf zu thun. Ich meine daher, die Goth. schwache Conj. auf ja müsse auf alle Weise, wie denn auch Bopp Vokalismus S. 233. Note 30. einräumt, mit der S. Cl. X. und den Causs. zusammengehalten werden. In ga-tamja ist vor dem y von S. ay-â-mi (Pers. 1. Sg.) das a, wie häufig sonst im Goth., z. B. im Nom. Sg., unterdrückt; und dieser Conj. bleibt so der Charakter einer schwachen gesichert. Ist aber nun auch Gr. δαμᾶν, was Ulfilas mit gatamjan übersetzt, und das ihm auch im Ausgange entsprechende Lat. domare, trotz dem daß keine Spur eines Jot*) darin zu finden, mit dem nur eben erwähnten Goth. Verbum und seinem Urahn Sskr. damayâmi (domo) auch rücksichtlich der Conjugations-Form identisch? Wer hier nicht kühn sich über alle Bedenken hinwegzusetzen Lust hat, wird wenigstens mit raschem Urtheile an sich halten (ἐπέχειν, wie der Pyrrhonismus sagte). Wie nämlich, wenn Gr. Verba auf έω einen größeren Anspruch auf Gemeinschaft mit Cl. X., mindestens äußerlich, zur Schau tragen? Daß die Gr. auf έω, sowie die Lat. auf eo, welche sich beide eines causativen Charakters sehr wenig rühmen können (s. S. 706. Anm. vgl. Lob. Rhem. p. 150 sq.), entschiede wohl allein nicht gegen sie. Vgl. auch z. B. Griech. Caus. auf ισκω S. 631., trotzdem daß ihnen im Lat. Inchoativa gegenüber stehen. Wie das Griech. z. B. viele einsylbige Verba auf έω st. εύω im Präs. zählt, so ließen sich auch wohl die Derivata auf έω als aus είω entstanden denken, zumal es deren (so schon früher) noch eine ziemliche Anzahl giebt, wie οἰκείω, ὀκνείω, bei Hesych. μογείοντι (nach Ahrens Dor. p. 210 leg. μογίοντι), μογοῦσι. Von Vereinfachung des ει in ε vor Vokalen giebt es genug Beispiele, wie z. B. bei Sophron Fragm. 39. das Desid. ὠψειον zu ὤψεον geworden. Ahrens Dor. p. 188., wo auch z. B. Ἡράκλεα st. Ἡράκλεια. Bei Hesiod οὔτι φατειός (infandus) st. φατέος, also noch in größerem Einklange mit S. lav-ya. So auch κήδεος wahrsch. aus κήδειος (d. h. εΣ-ιος, von τὸ κῆδος, woher auch κηδέω). Vgl. auch κήλεος und, jedoch selten, κήλειος und bei Hesych. κηλιός, brennend; also aus καίω und etwa dem Suff. αλέος, wie z. B. θαρσαλέος? Häufig das Suff. ειος, εος (Lat. eus), aber auch ιος Ahrens Aeol. p. 79. Dor. p. 120. = S. êya-s. Z. B. χρύσεος, episch χρύσειος (aureus), auf dem

*) Denn Aeol. Formen, wie ἴσταιμι; γέλαιμι, αις, αι; πλάναιμι, worin das αι bloß der assim. Anziehungskraft des ι der Personal-Suff. μι, σι, τι verdankt wird, beweisen, trotzdem daß Ahrens Aeol. p. 138 dabei an S. ayâmi denkt, nichts der Art.

Marmor von Kumä χρύσιος, wie χάλκιος st. χάλκεος, poet. χάλκειος. Man erwartete aber, in Gemäßheit z. B. mit πλεύσομαι aus πλέω st. πλευω, vor Conss., z. B. im Fut., auch ει statt des üblichen η. Ich bezweifele indeß, ob sich das mit dem H pro ει ei ω pro ου (vgl. auch das ώσω u. s. w. von μισθόω) im Dorismus Ahrens Dor. §. 20., z. B. ἐπαινῆσθαι p. 164; und im Aeolismus §. 14. Dor. auch z. B. φιλήτω, νοήτω st. φιλείτω, νοείτω Ahrens Dor. §. 25. entschuldigen läßt. Sogar ἔπλην u. ἔῤῥην st. ἔπλεεν, ἔῤῥεεν, d. h. also mit Beibeh. des ephelk. ν, was, jedoch ohne aus τ, wie Ahrens Dor. p. 308. will, entstanden zu sein, gerade so blieb, wie in ἦ-ν (vgl. episch ἦε-ν), allein unter Weglassung des υ von ευ (Wz. πλυ, ῥυ). Vgl. außerd. Aeol αἴνημι, κάλημι, νόημι οἴκημι, φίλημι, ὄρημι (Ion. ὁρέω st. ὁράω), wofür Andere, durch ἔμ-μι (aus S. as-mi) verführt, φίλεμμι u. dgl. setzen wollten. Ahrens p. 60. 136. Φίλειμι u. s. w. Aeol. p. 210. In diesen, ihres Ausganges auf μι wegen noch sehr bemerkenswerthen Formen, falls mit S. ay-â-mi zu vergleichen, hätte sich also durch Contr. η gebildet nach Ausstoß von Jot, etwa wie des v in Lat. Perff. Man vergesse indeß hiebei nicht: φιλήσω würde doch schon dadurch auf anderem Boden stehen, als z. B. πλεύσομαι, daß diesem ein gunirtes u von S. Wz. plu zum Grunde liegt, allein in jenem, mindestens nach Maßgabe z. B. von S. čôrayišyâmi (furabor), Contr. des ει noch mit einem nachfolgenden Bindevokale statt gefunden hätte. Κλείσω als wahrsch. bloße Contr. von κλη-ίσω läge sicher außerhalb des Vergleichs. Κληΐζω enthält nämlich gewiß -ίζω als Suff. und es scheint erst aus dem Subst. κληΐδες, κλῇδες, κλεῖδες entstanden. Aber auch κλείω verräth im Perf. κέκλεισμαι Vorhandensein von δ, das im Präs. wie in der Nebenform κέκλειμαι verloren sein mag. Claudo auch von clavis, oder umgekehrt letzteres mit Verlust von d (vgl. z. B. suâvis = S. svâdvî f.) aus claudo? — Mein Hinweis auf Dor. Futt. mit -σίω, -σίομαι = S. syâmi, syê als die alterthümlichsten (s. ob. S. 568. Ahrens Dor. p. 211. 288.) neben dem gewöhnlicheren Dor. -σῶ (vgl. auch Ahrens p 219: ὀρκιξέω, ἐκπραξέω) war auch bereits Ausg. 1. Th. I. 33. mit der, seitdem durch Ahrens Dor. p. 210. bestätigten und weiter ausgeführten Wahrnehmung begleitet, wie die zu Greg. Cor. p. 229. ed Schaefer. Matth. Gr. S. 49. beigebrachten Dor. Formen, z. B. ἐπαινιῶ, παμωχιῶ, μετριῶ u. s. w. st. ἐπαινέω, παμμωχέω, μετρέω in Folge einer, nunmehr als irrig erwiesenen Voraussetzung falsch accentuirt worden. Jene Formen entständen, hatte man gemeint, durch Contraction aus ιάω (vgl. z. B. Desidd.), sodaß folglich in ihnen das α des letzteren mit dem Bindevokal zusammengeronnen wäre. Nur leider ist von solchem α nirgends etwas zu finden, und demnach die

Wahl des Accents als baare Willkühr zu verwerfen. Schreibe ich aber z. B. ῥογκίην, und nicht ῥογκιῆν; πονίωμεν, nicht πονιῶμεν u. s. w., dann sind diese Formen etwas durchaus anderes geworden: ῥογκίην steht dann für ῥογκέειν, wie ἕρπην st. ἕρπειν, und nicht wie ῥογκιῆν st. ῥογκιάειν (um ein gewiß nicht vorkommendes Ungethüm in der imaginären Auflösung hier der Deutlichkeit halber zuzulassen), wie διψῆν st. διψᾶν; πονίωμεν = πονέωμεν und nicht πονιάωμεν u. s. w. Ἀδικίω, ἐπαινίω, πονίωμεν u. s. w., so in ihrer richtigen Betonung hergestellt, unterscheiden sich demnach von den Formen auf έω, denen sie in Wahrheit zufallen, in nichts, als durch ihr ι an Stelle des in gewöhnlicher Sprache üblichen ε. Am befremdlichsten wäre allerdings das ιω st. ιο in μετριώμενος, ἐμετρίωμες (s. Ahrens p. 211.), welches zweite schwerlich durch das lange â der Sskr. Verba in allen 3 ersten Perss. seine Erledigung erhielte. Dazu kommt daß bei Ahrens p. 212. sogar Dor. Formen, wie κατοικόντες st. κατοικοῦντες, κρατόντες u. s. w., sowie im Fut. πρεσβευσόντας an Stelle des gewöhnlichen Dor. πρεσβευσοῦντας, vorkommen, in denen von „Contraction" aus εο zu ο zu sprechen allerdings abgeschmackt wäre, die vielmehr scheinen ι (und zwar, vermuthe ich, als Cons., d. h. Lat. j) — durch Assim. mit dem voraufgehenden Cons., wenn man will — verwischt zu haben. Nun, diese Formen vergleichen sich also vermuthlich mit der Goth. Conjug. auf -ja in dem Betracht, daß auch diese von dem Sskr. ay-â-mi zwar das Jot beibehielt, allein das a davor wegwarf. In poet. Formen wie οἰκνείω u. s. w. hätte sich aber auch noch der Vokal a als ε im ει erhalten, und es wäre die Frage, ob nicht das ε in έ-ω u. s. w. der Rest sei von ει, und mithin obiges ι in ιω nicht sowohl für ε gölte, sondern für das zweite Moment von ει. — Oefters zeigt sich -τέω von Subst. auf -της (obschon eig. τας) s. II. 721.

Hätten wir nun auf solchem Wege in den Verben auf είω, (ειμι), ίω, έω (vgl. die Dor. Conjug. Ahrens p. 309.) Parallelen zu S. Cl. X. ayâ-mi gefunden: wie verhält es sich dann aber damit, daß, wenn die Griech. Verba auf έω mit der Lat. II. auf eo übereinkommen, doch daneben die IV. Lat. auf io anscheinend weit größeren Anspruch auf S. Cl. X. und (ist unsere Darstellung richtig) also auch auf Gr. Verba auf είω (denn Wörter, wie κονίω, μηνίω, ἰδίω zählen doch kaum) erhebt?

An sich hätte es kaum etwas Befremdendes, in habeo, eam u. s. w. auch eine durch Wegfall von j auseinanderklaffende Form zu suchen, welche sich dagegen vor Conss. zu ê zusammengezogen hätte. Man vgl. derartig oben -eus in aureus, ligneus u. s. w. aus ειος, εος, S. êya-s. Ferner von i-s, i-d nicht nur das Fem. ea, sondern auch eu-m, eô u. s. w., rücksichtlich deren frei-

lich bei mir einiger Zweifel waltet, soll ich darin eine Gunirung aus i, d. h. ê, suchen, welches sich, wie im S. Nom. ay-am (is; dagegen Fem. iy-am viell. aus î in Gemäßheit mit dem movirenden -î), im Lat. vor Vokalen zu ĕj auseinanderlegte, oder — eine Analogie z. B. zu ya-m, Gr. ὅ-ν, die, obschon Relativa, doch aus dem Demonstrativ-Stamme i (Lat. i-s, Goth. ï-s, jetzt e-r) mittelst eines ableitenden a (Gr. ο) entsprangen, indem i im Gr. hier, nicht, wie in der Endung ya-s = ιος, durch ι, sondern durch Asper vertreten ist. Dieselbe Frage wiederholt sich bei eo, eunt, eam, euntes von ire, indem dies Verbum recht wohl eine Mischung sein könnte aus dem Skr. i und der Erweiterung daraus yâ für Gehen. Ist z. B. eo eine Form mit Bindev. zu εἶμι, S. ê-mi aus i (also e st. ej? Vgl. etwa das augm. Impf. âya-m, Gr. ἤϊο-ν, oder ᾖο-ν)? Oder = yâ-mi? Vgl. außerdem den Conj. ea-m und ἴω; eunt und ἴασι (α lg., aus αντι, Skr. y-anti); iens, ἰών, euntes, ἰόντες. Im Skr. y-at (y-ant) als Part. von i, aber yât von yâ.

Nehmen wir auf der anderen Seite Goth. haban, haben, das in mehreren Formen nicht einfaches a, sondern ai zeigt, z. B. zwar haba (habeo), habam (habêmus), und haband (habent), aber habais (habês), habaith (habet), habaith (habêtis), ferner Prät. habaida, Imp. habai (habê): so scheint es gleichfalls unverfänglich, in dem ai das Skr. ê (ay) von Cl. X. zu suchen. Im Ahd. durchweg mit ê, ich weiß freilich nicht auf welchen Beweis hin, da ja auch Kürzen mit unterlaufen könnten. Also hapê-m, oder ê-n (mithin noch mit Beibehalten des m als Personal-Endung), Pl. hapêmês (also wie Lat. habêmus), hapênt (habent, dessen e man, wenigstens gegenwärtig, kurz spricht); Inf. hapên. S. Grimm I. 879. Schade, Paradigmen der Deutschen Gramm. S. 81. Ueberdies giebt es Germ. Verba dieser Classe, welche sich mit Latt. nach II. (also, wenn der Schein nicht trügt, auch in der Endung) begegnen. Z. B. Goth. thahan, Ahd. dakên (tacêre), wie anasilan, verstummen, silêre; aber Altſ., aus dem Zusammenrinnen von der schwachen Goth. II. III. hier, im Agſ. u. ſ. w. noch im Beſ. erklärlich Grimm I. 893. 906., thagôn neben suigôn (schweigen), das besser zu σιγᾶν paßt, als Ahd. suigên, Agſ. suigen, suigjan Graff VI. 859. Dagegen altnord. thegja (tacere), thegjum (tacemus) aber hefi (habeo), hefir (r st. s: habes), höfum (habêmus), hafidh (habêtis), hafa (habent) Grimm I. 925. vgl. 880. Ferner Goth. vitan auf etwas sehen, beobachten (τηρεῖν, φυλάττειν), Lat. vidêre (Perf. und Sup. stark) neben dem starken vitan, wissen, vait, οἶδα, weiß (Lat. vîdi); aber fair-veitjan, hinblicken; betrachten. Ahd. manôn, aber auch -ên, mahnen, Graff II. 767. Grimm I. 879., also letzteres wie moneo; allein Altſ. manôn 893. und

wieder anders Agſ. **manjan, monjan** 907. Ahd. **harên** (clamare) etwa wie *καλεῖν*, und **sorkên** (moerere), Ahd. **saurgan** (*μεριμνᾶν, λυπεῖσθαι*) von **saurga** (*μέριμνα*) viell. wie Lith. **sergēti** bewahren, behüten, Altſ. aber mit **ô**: **sorgôn** (curare). Bei weitem wichtiger, als dgl. einzelne Uebereinstimmungen, die oft durch gegentheilige Fälle, wie z. B. Ahd. **hlinên** (**inclinàri**), aufgewogen werden, erachte ich den Umstand, daß, nach der Liste von Verben der III. schwachen Conj. auf -**ên** im Ahd. bei Grimm I. 879. zu schließen, gedachte Conj., in Gemäßheit mit Lat. **II.** allein in Gegenſ. zu Germ. -**jan** in I., vorzugsw. Intransitiva enthält, welche aus diesem Grunde öfters mit Lat. Verben auf **êre**, -**escere** oder mit Paſſ. überſetzt werden. Z. B. **arstapên**. **parrên** (rigeo), **hankên** (pendeo, gegen pendo), darpen (egeo), **altên, arvirnên** (senescere), **ar-chaltên** (frigescere), **arstummên** (mutescere) und **kistillên** (silère), **artumpên** (stultescere), **arvùlên** (putrescere), **arsùrên** (acescere); **arplintên** (coecari), aber Goth. **gablindjan**, blenden nach **I. Haftên** (teneri), **svârên** (gravari), **tunchilên** (obscurari), **trunchanên** (ebriari), **lustakên** (delectari), **hlutrên** (liquefieri). — Uebrigens besitzen auch zufolge Buttm. §. 119. Nr. 5. die Gr. Verba auf *-έω* am allergewöhnlichsten intranſ. Charakter. So heißt z. B. *ἀδικέω* ein *ἄδικος* sein, trotz seiner Constr. mit acc. pers. oder gar mit doppeltem Acc., z. B. *ἀδικεῖν τινα* (gegen Jmden *ἄδικος* sein und als solcher Unrecht thun) *τὰ μέγιστα* u. ſ. w.

Man sehe aber zu, in welche Schwierigkeiten und Dilemmas wir uns verstricken, soll die oben angedeutete Gleichstellung von Grimm's **III.** schwacher Conj. sammt Lat. **II.** und Gr. *έω* mit S. Cl. X. aufrecht erhalten werden. Bopp hat Vgl. Gr. § 109.*), 6. (neue Ausg. S. 226 fgg.) allerdings leichtes Spiel, indem er, wie auch sonst oft genug, sich lediglich an die Form und Lautgestalt hält, ohne auf die gewaltige Kluft in der Bedeutung und auf den gegensätzlichen Unterschied in der Gebrauchsweise der Goth. und Sskr. Causativa auf -**ja**, S. **ayâmi** von der schwachen Germ. III. und Lat. II., welche ihrerseits weitaus der Mehrzahl nach intransitive Begriffe vertreten, auch nur Rücksicht, wie viel weniger, was doch die Sache verlangt, daran ernstlichen Anstoß zu nehmen. Was hilft da uns sagen, Goth. **ai** und Ahd. sowie Lat. *ē* in den ebengen. Conjj. sei aus dem Sskr. Char. **aya** mit Verlust des hinteren **a**; das -**ja** in **tam-ja** aus demselben unter Aufgaben des ersten seiner beiden **a** geworden? Da hätten wir also doch höchstens eine mechanische, weil rein lautliche Verschiedenheit, von der nicht abzusehen wäre, wie sie dazu gekommen, einen so wesentlichen dynamischen Unterschied, als Cauſſ. und Intranſſ., sprachlich hervorzuheben und zu bezeichnen. Auf

Düntzer's nicht sehr gewichtvolle Aeußerungen in dieser Sache (Wortb. S. 129.) braucht nicht weiter eingegangen zu werden. Und lassen wir nun anders Lat. Verba auf eo und Griech. auf έω als einander gleich gelten, wohin thun wir dann die Lat. auf -io, die zufolge Bopp auch wieder bloße Varianten vorstellen von Skr. X.? Vgl. z. B. ferio, ire mit altn. berja Grimm I. 921. Ahd. insuepju, Lat. sopio, als caus. Goth. arju (aro), wie Lith. ariu Schleicher, bloß aru Nesselm. Auch damit, daß wir audio, iam, iêbam, audibant nur in verschiedener Weise von habeo, eam, êbam, gleichfalls sich aus S. ayâmi sich umbilden lassen: ist (selbst einen Augenblick das Recht hiezu eingeräumt) für Aufhellung des Wesens von Conj. IV., im Grunde so viel wie nichts gethan. So hat man im Lat. die, im Skr. der Cl. X. zufallenden Causativa*) und Denominativa mit Transitiv-Bed. in Cl. I. zu suchen, während sich solche in der IV., ihrer geringen Zahl wegen, höchstens wie zufällig eingestreut finden. Heyse, System S. 359. irrt. (Intranss. hat das Skr. namentlich in seiner Cl. IV. s. ob. S. 585.; also außerhalb des Vergleichs mit Lat. -eo). Es käme nun etwa darauf an zu zeigen, ob nicht, außer der jedesmal beabsichtigten Bedeutung, auf die Wahl zwischen den verschiedenen schwachen Conjj., bei der Ableitung zum Oefteren der thematische Ausgang ein Wörtchen mitgesprochen habe. Kommen z. B. außer der Lat. IV. Conj., die auch einige ursprüngliche Verba zählt, wie eo, ambio, cio, scio (suffio zu θυόω, wie θυίω st. θύω; fio aus φυίω?) Herleitungen von Themen auf i (wie z. B. illustrare neben illustris; sementaturus; testor, tristor) häufig vor? Ausgefüllt mit solchen ist die IV. freilich nicht. So finden sich zwar sitire (intr.), finire; mentiri von mentis st. mens Ennius = S. mati-s, und so auch partiri (vgl. partes), ja wahrsch. mêtiri (S. Wz. mâ); munire (vgl. moenia), vestire**), oder Causs. von Adjj. auf i-s,

*) Z. B. sedare, glf. zum Sitzen bringen (tranquillare), gegen sedeo, ich sitze, und sido. Liquare flüssig machen, neben liquêre, liqui, flüssig sein oder werden. Creare: crescere, wie hiare: hiscere? Also viell. jenes wachsen, wenn anders cresco (etwa als fio) zu S. kr (facio). Fugare, d. i. fugam facere, wohl denom., gegen fugio. Die Bedd. von lacto und lacteo werden nicht so streng auseinandergehalten, wie saugen und säugen. Auch unstreitig plâco als plăcidum reddo zu plăceo. Etwa jenes eig. ebenen, ins Gleiche bringen (umgek. exaspero), und daher zu Gr. πλάκες, Platten, Ahd. flah, flach, Lett. plakt platt niederfallen zur Erde, Lat. plâ-nus, und wohl gar flehen flehen (implorare, supplicare) trotz Goth. gathlaihan umarmen, liebkosen; trösten, ermahnen? Vgl. aequos placatosque dimittas Cic. Or. 10, 34. Aber kaum supplico der Kürze von i wegen, s. I. 35.

**) Auch abortire, gestire wahrsch. nicht von abortus, gestus, sondern von Abstr. auf ti-s f., wie mes-sis. Auch singultire u.

wie grandire est grandem facere (ingrandesco, groß werden), Varro; inanire, insignire; lenire, mollire. Unire von unus. Aber intranf. von solchen auf us: saevire, insanire, vesanire (sanare, gesund machen; σαόω, salvum reddo, salvo), auch ferocire (von ferox); ineptire; superbire; lippire, caecutire; balbutire; pecuniam inlargibo tibi, werde largus gegen dich sein, largior; blandior (sich schmeichelnd anschmiegen), subblandibitur. Potiri sich zum Herrn (potis, S. pati-s) wovon machen. Ferner custodire, servire i. e. custodem, servum esse s. se gerere. Sepire von sepes, is, allein auch salire salzen von sal; punire von poena, ποινάω; impedio, expedio, eig. den Fuß (pedem) verwickeln. herauswickeln. Fastidio wegen des letzteren i in fastidium. Dazu dann, außer Desidd. wie esurio, coenaturio, cacaturio, moriturio, parturio, ob. S. 581., Verba ohne sichere denom. Abl., wie crocio, garrio (S. grr). Ein anderes Schallwort grunnio durch Assim. aus grundio, und Cic. Tusc. V, 116. grunditum pro grunnitum Non. p. 114., codd. plerique et optimi. Otto Heine Diss. de Cic. Tusc. Disp. p. 2. Zu dem Lat. d könnte, im Fall es nicht Gr. ϑ vertritt, unser grunzen stimmen, dessen z aber wegen des Zwischenvokals in grunnizoton (grunnitibus) Graff IV. 329. Grimm II. 218. ableitenden Charakter hat. Farcio, fulcio, sancio, sarcio, vincio; audio, dormio, haurio, nutrio, polio, sagio, praesagio (vgl. sâgus, praesâgus), salio (springen), sarrio, sepelio, venio u. s. w., die fälschlich Düntzer (Lat. Wortb. S. 131.) unter S. Cl. IV. bringt, wozu ja nur Lat. Verba auf III. mit -io gehören.

Die Mehrzahl schwacher Bildungsweisen gegenüber der einen Cl. X. im Skr. halte ich, um dies hier einzuschalten, zum Theil für epigonische Gebilde, bei deren Erklärung man mit bloßem Hinweis nach Cl. X. nicht ausreicht, so gewiß diese auch im Allgemeinen das urahnliche Musterbild abgiebt für die übrigen Formen im Indogermanismus. Es wird aber so will mich bedünken, hier nicht unpassend an einen Vorgang der romanischen Sprachen erinnert, worüber s. Diez, Sprachl. II. S. 229. Ausg. 1. (Ableitung Nr. 14.). Dieser gründliche Sprachforscher lehrt daselbst nämlich, daß zum Behufe gewisser Abschattungen des Sinnes die romanischen Sprachen zum Oefteren die Vokal-Scala benutzen, um Varianten zu gewinnen für minder bunte Verhältnisse in der Muttersprache. Z. B. habe der Italiener sich mit

---

are von singultus, was nach Freund „Ausstoßen einzelner (singuli) Laute." Nicht vielmehr Laute aus zusammengepreßter Brust von S. grr? S. sangara Versprechen, aber auch Kriegsgetümmel.

Anlehn. an Lat. aceus und icius die durch alle Vokale spielenden Abll. accio, eccio, iccio, occio, uccio geschaffen u. m. dgl.

In Betreff von Grimm's II. schwacher Conj. Goth. z. B. salbôn, Ahd. salpôn, salben, Agſ. sealfjan, indeß Prät. sealfode, u. ſ. w. unterliegt, so viel ich einsehe, keinem Zweifel, daß ihr ô aus älterem â erwachsen ist. Dieser Wechsel ist nicht nur durch viele Beisp., z. B. das Fem. Goth. sô = S. sâ, Gr. ἁ, ἡ, gesichert, sondern bewährt sich an unserem Orte auch im Besonderen durch das Vorherrschen von a in der entsprechenden altn. Conj. Grimm I. 924., z. B. kalla (voco und vocare; wo dort m, hier n fortgefallen), kalla (voca), kalladha (vocavi). Als Hülfsbeweis möchte ich aber überdem den Umstand hinzunehmen, daß mehrere solcher Verba mit der Lat. I. übereinkommen. Z. B. Goth. fiskôn, Ahd. viscôn und Lat., von seiner Deponential-Form abgesehen, piscâri. — Ahd. halon, holon (holen) durch vocare, arcire (arcessere) u. ſ. w. Graff IV. 850. glossirt, sodaß Rufen (vgl. auch haren), und Rufen lassen der Grundbegriff scheint, und demnach mit Lat. calâre einverstanden, weßhalb ich dann auch hlamon (crepitare), altſ. hlamodun uthion, die Wellen brausten, mit clamat unda Sil. 4, 526. zu einen kaum Bedenken trage. Namon, Lat. nominare. Satôn, vgl. satiare, saturare. Wilon, Mhd. wîlen, dafern, wie Frz. voiler, aus Lat. vèlare (wegen vexillum wahrsch. von veho) und demnach eig. undeutsch ſ. Graff I. 795. Lith. wylus Betrug, List, willoti betrügen, täuschen; locken, verführen, erinnert mindestens an Engl. guile, wile. Entlehnt auch salzon (saltare, frz. sauter; Agſ. saltjan) Graff VI. 220., scruton, scrodon (scrutari) 579.; damnon (damnare); phlanzon (plantare); increbon (increpare) 587.; chrônôn (coronare). Tihton (dictare). Bei choston (tentare) ließe sich wegen chorôn zweifeln, ob aus Lat. gustare. — Von Seiten der Bedeutung lasse man nicht außer Acht, daß die Grimm'sche II. schwache Conj. zwar einige Intransitiva, wie auch Lat. I., in ihrem Schooße beherbergt, in weitaus größerer Anzahl aber, wiederum übereinstimmend mit Lat. I., — Transitiva. Vor allen Dingen gehört zu der ersten Art das Goth. Prät. auf ôda, wie veihnôda von veihnan (sanctificari), von Intranſſ. mit n, deren Präſ. stark flectirt. Grimm I. 854. In Verben dieser Art schreibt sich aber deren passivischer Charakter ohne Frage von dem n, als Kennzeichen des Part. Prät. Paſſ. in starken Verben, her, sodaß darum gafullnan (impleri) glſ. plenum (repletum) fieri vorstellt. Vgl. Miklos. Formenl. §. 182. Zorkolon O., wie Lat. aegrotâre*), petalon, betteln, wie mendicâre, aber auch paſſ. âri.

*) Von aegrôtus, was selbst schon ein paſſ. Part. zu sein scheint! Entweder von einem Verbum nach I. aus aeger, wobei indeß sein ô

Kinuhtsamon (satisfieri), vokalon (auspicari), stammalon (balbutire) u. s. w. Lat. cubare liegen. — Außerordentlich häufig finden sich nun aber Derivata mit Transitiv-Bed. Also z. B. von Adjj.: niwon, Lat. renovare, Ital. rinnovellare, Gr. *νεόω, καινόω.* Preiton, Lat. dilatare (auseinander breiten), wie Gr. *πλατόω* neben *πλατύνω.* Hreinon (mundare). Epanon, Lat. aequare, *ὁμαλόω, ύνω* (obschon kein derartiges Adj. auf *υ* vorhanden) und *ίζω.* Mêrôn (Lat. ampliare etwa mit Anklang an den Compar. amplius, vgl. indeß breviare von brevis; auch amplare) und gleichfalls von einem Compar. minniron (minuere), bei Tertullian minorare, Gr. *μειόω*, was selbst aus *μεῖον* mit Verlust von *ν* abgestumpft worden. Ob. S. 724. Pistumpilon (truncare). Mit n als Zwischenglied z. B. vestinon (firmare). Vgl. *βεβαιοῦν*; *ἐχυροῦν, ὀχυροῦν, ἐρυμνοῦν.* — Mit Subst. z. B. steinon (lapidare). Miston (stercorare, *κοπρόω, ίζω*). Wâfanon (armare, d. i. armis instruere). Winton (ventilare). Auch antrahhon von rahha f. (res, causa) ganz wie das gleichsinnige excusare aus causa. — Daß eine Menge Deponentia auf ari von persönlichen Wörtern und Adjj. vermöge dieser passiven Bildung auch dem ihr entsprechenden Charakter: sich so oder so betragen, z. B. parasitor, furor; laetor, pigror, getreu bleiben, wird Niemanden befremden dürfen. Uebrigens giebt es auch in der I. Conj., wie anderwärts, Verba mit doppelter (act. und neutr. oder recipr.) Bed., wie nigrare schwarz machen und schwarz sein; eben so viridare. Suppeditare darreichen und vorräthig sein. Praecipitare einen herabstürzen oder selbst herabstürzen. Ramsh. Gr. §. 74.

Von den Lateinischen Verben I. Conj. sieht man sich fast zu der Vermuthung genöthigt, es sei in deren â die Griech. Bildung auf *όω* (vor Conss. meist *ω*) mit der auf *άω* (vor Conss. meist *η*, Dor. auch langes *α*) synkretistisch zusammengeflossen. Das kann aber um so weniger etwas gegen sich haben, als ja in Skr. Decl. I. die Nomina auf kurzes a (a-s m., Gr. *ο-ς*, Lat. u-s; a-m n., *ο-ν*, u-m) und â f. noch dicht zusammenstehen, und die Haupt-Differenz nur im Unterschiede der Quantität liegt. Vgl. umgekehrt im Griech. das Auseinandergehen von S. langem â in *η* bei *τίθημι*, aber in *ω* bei *δίδωμι.* Hiezu kommt, daß die meist von Decl. II. ausgehenden Denom. auf *όω* Lateinischen nach Conj. I. auch darin begegnen, daß sie häufig ein Machen oder Umschaffen wozu ob. S. 482.,

---

(nach Weise von nôtus) Befremden erregte; oder denominativ, wie Nodotus, wo nicht Nodutus (der mit Knoten versehene Halmgott). Vgl. cacceûtire. Kaum aber aus aegror (Krankheit), indem das zweite r ja für s steht, und als solches schwerlich vor t weggeblieben wäre. Oder vielmehr ursprünglichere Form st. ôsus (z. B. morbôsus) aus S. vant, vat?

auch, in so fern Subst. zum Grunde liegen, Versehen mit einer Sache, kurz ein mehr transitives Verhältniß bezeichnen. G. F. Grotefend Lat. Gr. 1823. Bd. I. 151. bemerkt, freilich unter trügerischer Bezugnahme auf păro I., pâreo, părio, parturio sowie comparo, in Bereitschaft setzen, compareo zusammentreffen, erscheinen, comperio, peri, pertum (nach III. und IV.) in Erfahrung bringen, s. uns Th. I. S. 493 fgg.: „Die Verba der Conj. I. bedeuten ein Darstellen, und werden aus Nomm. gebildet; daher man sich zuvor ein Adj. parus hervorbringend [vgl. opiparus, vituperare (u wohl st. i vor p, wie recuperare aus recipio); vgl. vitio vertere. I. 502.; aber von pario: pauper, vipera, puerperium] denken muß, ehe man daraus das Verbum parare fertig machen, rüsten, ableiten kann. [Vgl. Ramsh. §. 52] Die Verba der II. bedeuten einen Zustand, und werden unmittelbar [?] von den Stammverben der III., gewöhnlich mit Veränderung und zwar Verkürzung des Selbstlautes (?), gebildet. Pareo [von pario ausgehend gedacht?] Ich komme zum Vorschein, hat aber ein langes a, wie areo, ich bin trocken. [Mir äußerst unverständlich, zumal nicht wenige Verben dieser Conj. von Adjj. ausgehen s. S. 706., albeo, wie flacceo, flaveo, nigreo, pigreo u. s. w.; von dem Subst. tabes: tabeo; vom Pl. frondes: frondeo; Poln. lis'ciec']. Die der IV. sind zum Theil nur verschiedene Formen der III. [d. h. mischen sich mit solchen auf io in III., welche mit Sskr. Cl. IV. harmoniren], zum Theil bedeuten sie ein Süchteln oder Streben, wie gestio von gestus, wie trachten von Tracht*), parturio von pariturus [des Unterschiedes der Quant. im u wegen, s. ob. S. 581, zweifelhaft], aber reperio von pario.“

Bei der großen Masse von Adjj. auf ο-ς, ο-ν (Fem. α, η) ist es sehr erklärlich, daß der Herleitung von Verben auf όω aus solchen Legion ist, während es deren auf άω**), wenn überhaupt, doch jedenfalls nur in geringer Menge giebt. Natürlich mußte man das ο (S. a) als den allgemeineren Charakter der genannten Adjj. der besonderten Form des Fem. vorziehen. Ἐρε-

*) Ist sehr die Frage, wie mehrere Stellen bei Graff V. 513. lehren, die mit Lat. tractare übersetzt werden. Z. B. Er trahtot, retractat; tractat (res sordide et negligenter); er trahtoe mit sih, tractet apud se; tractohec, tractet (prudenter), wie Lat memori tractandum pectore. Da nun dihton (dictare, dictiren; ferner dichten, fingere) u. s. w.: so gehört die Zusammenstellung Dichten und Trachten (mit Sinnen und Thun?) eig. dem Latein an.

**) Ὠχράω eher aus dem Subst. ὤχρα als aus ὠχρός. Ferner ἀντιάω, bei Hom. ἀντιόω, viell. nicht von ἄντιος, sondern von dem Adv. ἄντα, wie ἀντάω, Ion. ἀντέω von ἄντα (eig. Acc. u. Pl. oder gekürzter Dat. Sg.?), ἄντην, sc. ὁδόν, wie ὀρθήν, recta? Schwerlich mit ἴεμαι, S. yâ, ire; vgl. obviam ire.

ρόω, ändern, anders machen, *ἀλλοιόω* von *ἀλλοῖος*, Ital. alterare verändern; verfälschen; alterarsi sich alteriren [eig. also: seine gewöhnliche Stimmung verlieren], zornig werden; frz. altérer trotz autre. Lat. alternare abwechselnd (alternus, mit der Endung der Distrib.) machen. Alienare, entfremden, *ἀλλοτριοῦν*. So *ἀποθέωσις* Vergötterung, wie *ἀποθηρίωσις* Verwandlung in ein wildes Thier (*θηρίον*), Verwilderung. Vgl. *ἱππόω*; *ἡμερόω*; *ταυρόω*; *ὀρνιθόω*. *Ζωτός*, tapetia belluata; *στρουθωτός*. *Δουλόω*, *ξενόω* zum Sklaven, Gastfreunde machen. *Ἰσόω*, *ἰκελόω*, *ὁμοιόω* wie Lat. aequiparare und comparare, vergleichen (von aequipar, compar), aber *ὁμόω* (aus *ὁμός*) zusammenfügen, Ahd. samanon (congregare). Aequare act. und neutr. *Οἰόω* allein lassen, vereinsamen (act.), *μονόω* vereinzeln; *κοινόω*, gemein machen, mittheilen, communicare. *Ἀγριόω*, wild, zornig machen. *Ἀραιόω*, Lat. attenuo von tenuis. *Ἀξιόω*. *Δικαιόω*. *Ἀμαυρόω* und von Subst. *ἀποσκνιφόω*, *ἀποσκοτόω*, obscuro, obscurefacio. *Γυμνόω*, nudo. *Δεινόω*. *Ἐλευθερόω*, libero. *Ἰδιόω*, propriassit, proprium fecerit. Fest., aber *δημόω* zum öffentlichen Gebrauch (für das Volk) bestimmen. *Ἱκανόω*. *Ἱλαρόω*. *Κακόω*, schlecht behandeln, übel zurichten; beschädigen, *κακοποιέω*. Vgl. depravare, deteriorare, vastare. *Κενόω*, evacuo. *Κυρτόω* (wie von einem Adj. Verb.), nebst dem verwandten curvo. Lith. kriwoti die Schuhe schief treten. Vgl. *ὑβόω*, *σκολιόω*, *ἰδνόω* (woher?). *Λειόω* 1. laevigo 2. zerreiben. *Λευκόω* weiß machen, weiß färben, wie *μελανόω*, *μελαίνω* (intr. *μελάνει*?). *Ὠχρόω* 1. blaß machen 2. blaß sein. *Περκνόω*, *περκαίνω* schwärzlich machen, intr. *περκάζω*. *Πορφυρόω*, aber intr. *έω*. *Ποικιλόω*. Albare, inalbare (intr. -eo), albicare 1. weiß machen 2. weißlich sein, also intr. wie nigricare, claudicare. Atratus wie candidatus, pullatus (mit candida toga, pulla vestis bekleidet). Dhavalita participial White, *whitened*, dhavalîkrta *Made* white, und dhavalîbhûta *Become* white im Skr. sämmtlich von dhavala, weiß. Atramentum wie albamentum; ferramentum neben ferratus (ferrari-arius, in der ferraria arbeitend, sonderbar wegen der zweimaligen Herleitung mit demselben Suff.); *κρατέρωμα* (sonst *κρᾶμα*, Mischung) von *κρατερόω* zweifelh. st. *κρατύνω*; *πλαδάρωμα*; *σταλίδωμα*. *Ἀκρωτήριον* (wie von einem Verbum auf *όω*). *Λεπρόω*. *Μακρόω* = *μακρύνω*. *Ματαιόω*. *Μεσόω* die Mitte oder Hälfte ausmachen, d. h. freilich auch: in der Mitte sein. *Μεστόω* voll machen; sättigen. *Καπυρόω*, siccare, und *ξήρωσις* (wie von *ξηρόω*) = *ξήρανσις*. *Ὀρθόω* gerad in die Höhe richten. *Ὁσιόω* wie augustare, sacrare, consecrare. *Ὀλιγόω*, *ὀλιζόω*, *ὀλιγοποιέω*. *Πικρόω*, *αἰνω*. Exacerbo, exaspero. *Πιστοῦν τινα ὅρκοις* Jemden durch Eide Bürgschaft lei-

sten lassen (zuverlässig machen). *Πιθανόω*. *Ποσόω* eine Quantität geben, so theuer (quanti) angeben. *Πυκνόω*, denso. *Σκιῤῥόω*, duro, welches letztere act. und neutr. *Στενόω*, angusto. *Στερεόω*, *στεριφόω*, *στεριφοποιέω*, wie *καθαροποιέω*, *καθαρουργός*, Lat. purificus, are, purgare (aus einem Comp. mit ago) S. 469. u. s. w. *Ἀποσκληρόω*, *ύνω*. *Τυφλόω*, blenden, occaeco, wie *πηρόω*, *χωλόω*, lähmen. *Νεκρόω* todt machen. *Ὑγιόω*, *ὑγιάζω*, *ὑγιοποιέω*, sano, aber *ὑγιαίνω* ich bin gesund. *Φαιδρόω*, *ύνω*. *Φανόω* = *φαίνω*. *Φανερόω*, *φανεροποιέω*, wie *δηλόω*. Vgl. declaro von clarus. Probare von probus, und dies etwa I. 525. zu Sskr. pra-bhâ illucescere vgl. *προφαίνω*. *Διαιθρόω*, serenare, serenator. *Ψαθυρόομαι* zerreibbar sein; dulj ι Med. *Ψιλόω*. *Ψυχρόω*, frigido. *Ὑψόω* erhöhen, erheben (vgl. levare von levis), nicht von dem Neutr. *ὕψος*, sondern von *ὑψο-*, wie es in den Compp. lautet, und *ὑψοῦ*, *ὑψόσε*, die mit *ποῦ*, *πόσε* den Ausgang theilen; Lat. altare, inaltare. Im Gr. giebt es für *πλήρης* kein *πλῆρος*, doch vgl. Lat. pleri-que, woher *πληρόω* (nicht eig. von *πλήρης*). Auch *ἀκριβόω* trotz *ἀκριβής*. Vgl. außerdem im Latein die Verba auf -idare, -ficare, -igare (aus ago) ob. S. 482., welche nur dem Begriffe des Machens in dem hinteren Compositions-Gliede die Bildung nach I. an Stelle einer immediativen (etwa nach II.) zu verdanken scheinen. Elucificare ist ja eig. einer sein, welcher Jemanden aus dem Lichte (ums L.) bringt (macht). Vgl. auch z. B. belligerare von belliger. Außerdem s. ob. S. 477. Freqq. auf -tare, -sare, z. B. pensare von pensus, und dann noch einmal (gls. zur Redupl.) gesteigert, pensitare, welche man nicht als Herleitungen vom Sup. ansehen darf, weil sonst dessen der IV. angehöriges, d. h. ursprüngliches u, sich darin erhalten haben müßte, sondern vom Passiv-Part. auf tu-s. Also tractare ist nicht von tractus IV. (woher tractualis wie ritualis; vgl. arcuare, deartuare), sondern vom Part. tractus II.: also gewissserm. den Act des Ziehens (gezogen) wiederholen. — Uebrigens gehören zu Conj. I. auch die Dem. auf illare, wie cantillo, conscribillo, murmillo, sorbillo u. s. w.

Mit Subst. auch mitunter Wozu machen, allein öfters auch, wie Buttmann sich ausdrückt, das Behandeln oder Bearbeiten mit der Sache des Stammworts. *Ξυλόω* 1. zu Holz machen 2. von Holz machen. *Οἰνόω* 1. in Wein verwandeln 2. mit Wein berauschen. *Τυρόω*, aber auch *έω*, *εύω*, Käse machen. *Τεφρόω* aschgrau machen 2. einäschern. *Τυφόω* Rauch und Dampf (fumus) machen, fumificare, fumigare, räuchern, aber intr. rauchen, fumare. *Πηλόω* zu Lehm machen; damit bestreichen, lutare, wie *πιναρόω*, *πινόω*, beschmutzen; *πινάω* schmutzig sein; *μιλτόω*, minio; *πισσόω*, pico, pichen. *Πλινθόω* wie einen Ziegel machen

oder gestalten 2. aus Ziegeln machen od. bauen. *Πλακόω*, mit Platten (*πλάκες*) belegen. *Φυλλόω* 1. belauben (mit Laub versehen) 2. zu Laub machen. *Λινόω* mit einem leinenen Faden binden; aber lineare 1. nach der geraden Linie machen 2. lineati juvenes (wie nach der Schnur gemacht, geputzt); Ital. lineare lineiren; zeichnen (mittelst Strichen darstellen). *Ψήφωσις*, wie *πινάκωσις*, contabulatio. *Θρόνωσις*. *Ἀποδεσμόω*, *εύω* anbinden. *Φακελόω* in Bündel (fasciculi) binden. *Φιμόω*, einschnüren. Von III. *ἀποδερματόω* Fell abziehen; *φυματόομαι* Geschwüre bekommen (eig. mit G. versehen werden); *σωματόω* verkörpern (zum K. machen); verdichten, aber intrans. nucleare hart (nucleus) werden. Aber *στομόω* eine Oeffnung, eine Schärfe geben, trotz *στόμα*. *Πιλόω* und *έω* Wolle krämpeln. *Πυρόω* in Feuer setzen; *πυρεύω* Feuer machen, trans. anzünden, verbrennen (von *πυρεύς*). *Κυρόω*, bestätigen, neben *τὸ κῦρος*. *Δινόω*, im Kreise drehen. *Χολόω* einem die Galle (*χόλος*) reizen, aber *χολᾶν*, Galle, Zorn, (*χολή*) haben. *Τεχνόω* in der Kunst (*τέχνη*, also Decl. I.) unterrichten, aber *τεχνάω* künstlich bearbeiten. *Σκηνόω*, *σκηνοποιέω* (vgl. *τὸ σκῆνος* und *σκηνή*) Hütten, Zelte bauen, aber *σκηνάω*, *σκηνέω* (von *σκῆνος*, *εος*) neutr. in Zelten u. s. w. wohnen. *Ἀποσκηνόω* fern von Jmdem wohnen (Hütten haben) 2. aus dem Lager aufbrechen (die Zelte abbrechen). *Κορυφόω* von *κορυφή*. *Τορνόω* ich bearbeite mit dem *τόρνος*. — Ferner das Versehen, Belegen mit der Sache: *ζημιόω* mit einer Strafe (*ζημία*) belegen. Vgl. *κοφινόω*, *σταυρόω*. *Στεφανόω*, corono. *Πτερόω* beflügeln, *πτερυγωτός* alātus. *Χαρακόω* mit Pfählen versehen, bepfählen, palare 2. umpfählen. *Ψαλιδόω* wölben, *ψαλιδωτός* gewölbt. *Κηρόω* mit Wachs (*κηρός*) überziehen, incero (aus dem Fem. cera) 2. aus Wachs bilden. Dagegen *κηρόω* und *κηριόομαι* (von *κήρ*), verletzten, bei Gramm. Infacco. *Παχνόω* bereifen; erstarren machen. Rorata pruina act.; sonst rorare thauen. *Μισθόω* um Lohn verdingen (mit Lohn versehen). *Χρυσόω*, inauro. *Ἀργυρόω* versilbern 2. mit Geld belohnen. Argentatus (vgl aeratus, auratus) 1. mit Silber versehen, beschlagen 2. mit Gelde versehen. Vgl. aeratus, allein obaeratus verschuldet, d h. mit geliehenem, fremdem Gelde (aes alienum) belastet. Imbracteare. *Χαλκόω* vererzen. *Μολιβδοῦται* es schmilzt wie Blei, nicht plumbum fit f. Schn. Plumbare mit Blei verlöthen; etwas Bleiernes machen, daher plumbatus, bleiern. Frz. plomber. Visage plombé, bleifarben (lividus), *μολυβδιάω*. *Κασσιτερόω*, verzinnen. *Στεγνόω* dicht (*στεγνός*) machen, *συστεγνόω* zusammenlöthen (von Loth, E. lead, d. i. Blei), wie Lat. stagnare, mit stannum (st. stagnum), d. i. Werkblei überziehen; trop. fest machen, befestigen. Dagegen *στεγανόω* (von *στεγανός*) bedecken, obschon *στεγνός* zwar nicht aus *στεγανός* (wasserdicht; zusammengezogen, ab-

stringirt) contrahirt, allein doch mit ihm gleichstämmig scheint. Gleichwohl bleibt zu fragen, ob stagnum nicht vielm. zu σταγών 1. Tropfen 2. ein leichtflüssiges Metall und somit nebst στάζω, σταλάω etwa zu ἵστημι gehöre, weil der Tropfen gls. gesteht. Ist doch auch stagnum, woher stagnare 1. neutr. stehendes Wasser bilden 2. act. aquam stagnare von stare (vgl. strages: stratus; seges: sevi) kaum zu trennen. — Neugr. auf ωνω st. όω s. z. B. ob. S. 360.

Es reihen sich hieran die denominativen Participia, wie ich sie nennen möchte, die in zahlloser Menge vorkommen. Ihre Form ist die eines Part. Prät. Pass. mit t, und ihre Bed. die von „versehen womit“ vgl. I. 852., oder auch „wozu geworden“. Obgleich man vielleicht nicht Unrecht hat, zu sagen, daß sie ideell und dem Begriffe nach Verba voraussetzen, erscheinen sie doch oft genug ohne solche; und wäre es nicht nur unnöthig, sondern vielmehr ungerechtfertigt, einstiges Vorhandensein derselben in der Wirklichkeit zu postuliren. Z. B. vestitus von vestio, ich bekleide, bedingt kein Verbum für auritus u. s. w. Und so gehen onus-tus belastet, vetus-tus, alt geworden, wo nicht bejahrt, neben onera-tus und inveterare her. — „Ita, sagt Bopp Gr. cr. p. 271., est suff. participiale ta, quod, inserto i, etiam nonnullis Substantivis adjungitur, ad adj. possessiva formanda; e. c. phalita fructu (phala) praeditus. Eodem sensu ina quoque componitur cum phala fructus, mala sordes, lutum, ratha currus et çrnga cornu; e. c. çrngina cornutus“. Vgl. einigermaßen Poln. dłužny, zadłuzony verschuldet (obaeratus) von dług Schuld, zadłužac' mit Schulden belasten. Irisch dligim (debeo) Zeuß p. 431. Gael. dligh Lex, statutum; officium; debitum. Goth. dulgs. Pušpita Flowered, in flower (pušpa); auch pušpin (mit in, was mit ina gewiß so ziemlich gleich ist). Pavitrita Clean, pure (buchst. u. metaph.) von pavitra Purifying. Rücksichtlich des i in i-ta ist nun nicht zu übersehen, wie gerade so die Part. Prät. Pass. von Verben der X. Cl. ausgehen, unter welche ja eben die Denominativa fallen. Vgl. Ausg. 1. Th. II. 460. Man könnte demnach z. B. garvita Proud, haughty mit vielleicht auf eins hinauslaufender Wahrheit entweder unmittelbar von dem Subst. garva Pride, arrogance oder von dem Verbum nach Cl. X. (garvayate) To grow proud herleiten. Und so öfters. Pin'd'ita dick, massig; gehäuft von pin'd'a Klumpen, Haufen, oder pin'd'ayati zusammenhäufen. Eben so ûrǵita, kräftig, mächtig, von ûrǵay nähren, kräftigen, und letzteres aus ûrǵ f. Nahrung, Stärkung. Hrîn'a und hrîta Ashamed, bashful, modest sind die Part. von hrî, sich schämen, aber hrîta von gleicher Bed. stammt aus dem Subst. hrî f. Scham, dessen langes î vor dem Vokale des Suff. schwindet. —

In solchem Sinne giebt es nun auch in den europäischen Schwester-Sprachen des Sskr. Participia gedachter Art in nicht kleiner Anzahl. Weil aber an Verben, die aus Subst. hergeleitet sind, mit causativer Bed., im Latein Conj. I. reich zu sein pflegt, das Griech. aber gern die Verba auf *οῦν* zu gleicher Function erkiest: was Wunder, wenn wir einer Menge denominativer Participien auf â-tus und *ω-τός* begegnen, ohne daß es gerade im Einzelnen entsprechende Verba gäbe? Also z. B. *ἀθρίγγωτος* (von *θριγγόω*) unumzäunt. Delloton Cic. Arat. 5. *Πυργωτός* von *πυργόω*. *Λεπιδωτός* (von Decl. III.) schuppig, geschuppt, squamâtus. *Ὀμφαλωτός*, umbilicâtus. *Πηδαλιωτός*. *Ῥαβδωτός* von Ruthen gemacht 2. gestreift, virgatus. *Τὸ ῥοδωτόν*, rosatum. *Ῥοπαλωτός*, aber clavatus von clavus. *Γομφωτός*, vgl. quadratus von quadrare. *Ψαμμωτός* versandet, mit Sand gemischt. *Πιλωτός* = *πιλητός*, aber Dion. H. nennt die pilei der Flamines *πιλωτά*, gefilzt. *Χρυσεοπήνητος*, *χρυσεοκόλλητος* können des voraufgehenden Adj. halber (vgl. *χαλκεομίτρας* und *χαλκομ.*) nur von *πήνη*, *κόλλα* ausgehen, während man *χρυσοκόλλητος* viell. vom Verbum *κολλᾶν* herzuleiten hat. *Κονιατός* überkalkt; verpicht, von *κονιάω*. *Πυριατός* durch das trockene Schwitzbad erwärmt, von *πυριάω*. *Αἰτιατός* verursacht. — Apiatus, absinthiatus, aceratus (von acus), aluminatus, baccatus, digitatus. Hamatus, hastatus, occallatus, mitratus, nasiternatus, pinnatus, piperatus, uncatus, uncinatus, ungulatus (vgl. *ὀνυχόω*), viscatus, valvatus. Also wie armare, atus; vallare, circumvallare, obvallare; decŏrare (decus), glomerare, onerare; honorare, vaporare. Juratus, vgl. ein Berggeschworener (d. h. der geschworen hat), conjurati Verschworene; injuratus d. i. unbeeidigt; viell. weniger von juro, als von dessen Primitiv jus sc. jurandum. Vgl. im Deutschen Bediente (glf. Bediensteter). Ramsh. §. 75., bei dem unter Nr. 5. auch noch viele denom. Part. Auch negativ z. B. deflocceatus, vgl. decollare, decoriare, decorticare, despumare, desquamare; exossare, enodare u. s. w. — Im Lith. schließen sich die Adjj. auf ů-tas (glf. Part. eines abgel. Verbums auf ů-ti) an. Schleicher Hdb. S. 118., wofür niederlith. otas. Von verschiedenen Themen, wie z. B. von Masc. auf a-s: akstinnůtas stachlig, dornig, von akstinas. Brazdotas, saftig, von Bäumen, aus brázdas m., brázda f. Saft. Szarwotas gewaffnet, gerüstet, von szarwas Harnisch, was den Lithauern durch die Deutschen bekannt geworden sein mag. Vgl. Ahd. saro (machina, apparatus), kisarawi (lorica), saro (armatus) Grimm II. 188. Maßm. Skeir. S. 159. Lat. loricatus. Sparnotas geflügelt (sparnas, Lett. spahrns, Flügel). Auf us: allėjůtas voll Oel (aliėjus). Von Fem. auf a: äsůtas

gehenkelt, Lat. ansâtus; barzdůtas (barbatus; barzdà Bart); smalůtas betheert (smalà). Skarótas zerlumpt von skarà. Ferner von ánksztis, ès f. Schote: ánksztoti (mit Schoten versehen) jawai Hülsenfrüchte, aber ánksztětas voller Schoten. Raukszlůtas von raúkszlě, Runzel, ῥυσωτός von ῥυσόω, d. i. ῥυτιδόω. Sonst wird bei Subst. auf e zufolge Schleicher S. 115. dieser Vokal vor -tas, Fem. ta, beibehalten. Z. B. skylètas durchlöchert; dulkětas bestaubt, vom Plur. dulkès; dirsètas trespicht (dirsě, Lett. dirschi; vgl. etwa Mhd. trefs, Nhd. trespe). Beides: ůlètas, ůlotas felsig, obschon das erste wegen ůle, Fels, der Analogie gemäßer, indem letzteres fälschlich so aussieht, als käme es von ůla Grube. Auch z. B. Lett. astits (caudatus, geschwänzt) von aste. Wie schon Th. I. 546. gegen Grimm II. 385. erinnert worden, haben dieselben Wörter mit Ahd. Adjj. auf oh-t u.s.w., da in jenen sicherlich keine Gutt. geschwunden ist, nichts zu schaffen. Sehr verschieden ist z. B. hornaht von ein gehurnter wurm Graff IV. 1038., eine gehörnte Schlange, κεράσ-της, das als Nom. ag. (z. B. von κεράννυμι mit anderem Acc. κεραστής), nur nominaler Art, glf. „Hornträger" besagt, nach Weise von κομήτης (comans von κομάω, Haar besitzen, haarig sein). Pass. Ahd. geheret comatus, crinitus, capillatus, behaart. Graff IV. 982. Γενειάτης von γενειάω (ἄζω) Bart bekommen; zuw. bärtig sein. Δεσμώτης, δεσμωτήρ, Fesseln tragend, d. i. freilich auch logisch: der Gefesselte (pass.), wiewohl nicht der gramm. Form nach. Ἀσπιστής. Χαλκοκορυστής. Θωρηκτής, also glf. vom Med. θωρήσσομαι. Ὠτίτης, ohrähnlich. Darum aber hat Düntzer, Wortb. S. 62. noch kein Recht, auf ητης Lat. âtus (S. âla, was er anführt, ist gar nicht vorhanden) zurückführen. Unbartohti, imberbis, im Ahd. fügt sich eben so wenig zu Lith. barzdůtas oder Ill. bradat, a, o bärtig, wofür auch bradast, wie rogast gehörnt, Lith. ragótas, ragůtas, und Russ. rogastüi, Poln. rogaty (cornutus). Vgl. Dobr. Inst. p. 329. Was st in den mit angegebenen Formen angeht, so scheint mir der Ausweg, das unverstandene s aus einem (so viel ich einsehen kann, durch nichts motivirten) „Einschub", wie ihn Schleicher KZ. I. 142. vgl. Grimm II. 372. im Germ. und Slaw. vermuthet, erklären zu wollen, etwas zu wohlfeil. So bedeutet Russ. auch krülástüi (Poln. s-krzydlasty) mit großen Flügeln versehen, während nicht so emphatisch krylátüi, Poln. s-krzydlaty bloß „beflügelt". Pernátüi gefiedert, befiedert; geflügelt; perístüi, Poln. pierszysty, pierzasti voll Federn, federig, wie Poln. ognisty feurig, voll Feuer. Kaum aber, trotz der gesteigerten Bed., zu dem Superlativ-Suff. S. išt'ha, ιστο-ς, welches im Slawischen ganz anders aussieht. Aber auch viell. nicht glf. redupl. (wie Lat. factitare), indem s aus t vor deren t entsprang.

Keinesfalls ist das h in **aht, oht** (Nord. **ått-r**), **iht**, woraus ich die Romanischen Adjj. auf **otto, etto** u. s. w. Diez Rom. Sprachl. II. 303. (1.) durch Assim. entstanden glaube, ein müssiger Zusatz. **Grimm** mag nicht Unrecht haben, wenn er wegen **oht** rücksichtlich des **oh** an Lith. Adjj. auf **okas** denkt, welche in Einklang mit den erwähnten Germ. **Annäherung** in Gestalt, Farbe, Geschmack ausdrücken, wie z. B. **baltokas**, albicans (Ital. **bianchetto** etwas weiß); **kartokas** (subamarus; Ital. **amar-etto**). Ich erinnere aber zugleich an Lat. z. B. **meràcus** und das häufige **âc-eus**, arenaceus, hordeaceus; ital. vergrößernd oder verschlimmernd: **brun-azzo** (bräunlich), **grand-accio** (gewaltig groß) S. 255., wie ja desgl. die Subst. auf **âgo, îgo, ûgo** (virago, farrago, robigo, aerugo), Gen. **inis**, dessen g aus c gemildert sein mag, (vgl. vigesimus st. vicensimus). Das t in **oh-t** mag dann aber wirklich **part.** Zusatz sein (vgl. etwa Lat. **senti-c-êtum**) mit dem Sinne: dazu gemacht oder geworden. Die von mir Ausg. 1. Th. II. 546. hingeworfene Vermuthung, als könne das Lith. **ûtas** Erweiterung sein aus S. **vant** (**vat**), wie Lat. **-ôsus** (das s st. t etwa durch Einfluß eines dahinter weggefallenen i?), nehme ich trotz **aegrôtus** (s. eine frühere Anm.) zurück. — Ahd. **kahelmit**, behelmt, allein auch mit o: **gehelmot**, galeata virgo (Graff IV. 846.) von **galeare**, und dies aus **galea***). Galerita avis (von galerum), **Alauda cristata** Linn., aber Mhd. **hûboht**, haubicht, wie der **ôrohte** Baldewîn, der Esel. — **Ginegilit**, genagelt, vgl. **clavare**. Grimm I. 1011. Graff II. 1017. von dem Verbum, was letzterer als **nagaljan**, annageln, ansetzt. — Gegenwärtig genug Participialformen solcher Art, mit **ge-** oder **be-** vor sich. Z. B. **beherzt**, wozu dem Sinn nach **cordatus**, als auf Einsicht Bezug habend, mit nichten paßt. Ahd. **beherzete**, recordatus est, vgl. beherzigen. **Beleibt** (Ital. **corpacciuto**) trotz **belebt** (**animatus**), und der Redensart „wie er **leibt** und **lebt**" (vgl. Graff II. 43 fgg.) ungeachtet, ohne ein zubehöriges Verbum. **Vivatus** belebt, lebhaft, Lucrez. — **Gesittet**, bene **moratus**, auch mit male, wie male **feriatus** von ferior.

Mit **êtus** kenne ich allein **facètus**, worin ich nicht sowohl ein Derivat aus **fari**, als vielm. aus **facies** mit ausgefallenem i suche. Also: von **guter** Gestalt (wie auch prägnant z. B. formosus, von **schöner** Gestalt), Art, z. B. pedes. Vgl. Engl. a gentleman of **fashion** ein feiner Herr (also von angenehmen Formen, Manieren), Frz. **façon** aus Lat. **factio** (Thun, Bereiten), woher indeß nichts desto weniger **faction**, Parthei (als durch gemein-

*) Der Anklang von Poln. **głowa**, Ill. **glava** Kopf, **glavat** (großköpfig), wie Lat. **capitatus**, scheint bloßer Trug. Nicht aber etwa wie *κυνέη, ταυρέη, κτιδέη* aus *γαλέη*, Wiesel? S. **Lob. Phryn. p. 73.**

64

sames Thun und Gleichheit der Interessen verbunden). Mit der Erklärung als sei facetus (vgl. vielm die obigen Lith. Bildungen auf e-tas) durch „Zerdehnung“ aus factus geworden, wie Freund und Düntzer, Wortb. S. 64. wollen, ist trotz homo factus nichts gesagt. Das ê also darin, wie z. B. in fidêlis aus fidês. Rubêta, Kröte, von rubeus? Quiêtus denom., vgl. den Abl. quie? — Jedoch, nimmt man die Neutra auf êtum, welche den mit einem Gegenstande versehenen (pass.) Ort (spatium) anzeigen, hinzu, und führt sie auf Conj. II., und zwar ohne Scheu davor zurück, daß dieselbe, als meist Intransitiva umfassend, gewöhnlich kein Passivum zuläßt: dann gäbe es deren (s. Th. II. 546. 1.) nicht wenige. Vgl. pometum, Walach. pomét m. der Obstgarten; aesculetum, populetum; [illegible]lletum, masculetum; spinetum; arborêtum und arbus-tum (aus arbos), bei Festus codeta i. e. virgulta ad caudarum equinarum similitudinem (also glf. Ort mit Schwänzen; vgl. equisetum, hippuris); arundinetum, lilietum; rubeta f.; sowie MA. linetum. Sabuletum, saxetum u. s. f. Funetum von funis, dies etwa als Ranke genommen, oder mittelst Bast? — Hingegen giebt es, namentlich indeß von Grundformen auf i, solche auf î-tus, welche, nach dem Muster von vestîtus aus vestio, sich gewissermaßen nach Conj. IV. richten: aurîtus, geöhrt. Ὦτος, ὠτός Ohreule (asio aus auris, Lith. ausis?) etwa mit Weglassen von -τός? Crinitus, ignitus, pellitus, penitus, ratitus (von ratis) Fest. p. 136. Lind., turritus (thurmförmig). Corbitae wegen eines Mastkorbes s. Festus. Uebrigens auch mellitus, (Pl. mella). Cassîta wahrsch. ungenau aus dem Thema cassid, indem man d des t wegen (vgl. Frz. fâcheux aus Lat. fastidiosus), aufgab, nicht etwa daß dies (wie Abl. lapi von lapis) auch im Thema habe fehlen können (casses ist ja Jägernetz). Uebrigens wie galerita s. ob. Cerritus, falls, wie Hartung Berl. Jhb. 1837. will, aus Ceres, eris mit Synkope, vgl. lymphatus, νυμφόληπτος. Artitus, bonis artibus instructus, Festus und s. DC. — In anderem Sinne avitus, patritus (vom Großvater, Vater überkommen, ererbt), maritus*), MLat. virita (viro conjuncta). Libertus zum Freien gemacht, etwas anders als

---

*) Etwa: zum mas, d. h. glf. rechtmäßig zum Ausüber der männlichen Functionen, gemacht? Man erwartete sonst eher dafür einen Ausdruck, wie „beweibt“. Viell. ist es aber, wie viduus Wittwer aus vidua, auch erst aus dem Fem. marita (d. h. die mit einem Manne, mas, versehene) auf den Mann (maritus) übertragen. Vgl. ob. I. 712. und im Tarahumara bei Buschmann, Lautveränd. aztekischer Wörter S. 526. oun-cámeke verheirathete Frau, von cuná Ehemann, aber rejóye upégame der verheirathete Mann, eig. mit einer Ehefrau (upi) versehen.

liberatus. Vgl. paupertinus. Ital. potentato (mächtig gemacht) Machthaber. Fortuitus (vgl. fortûna) und gratuitus von verschollenen Wörtern auf u-s IV., oder letzteres von gratia mit einem u für i Dissimilations halber? Allein, warum ersterenfalls nicht wie arcuatus? Pituîta, woher unser Pips, Ahd. phepis (p. st. tu, und s st. t), zu πτύω. Graff III. 330. Orbita, vom Rande des Rades (orbis) gebildetes Gleise, das jedoch, der Kürze seines i wegen, wenn participial (glf. via?), der Bahn von Conj. IV. nicht gefolgt wäre. Vgl. semita von meare?

Eine dritte Weise bei Subst. nach IV. richtet sich etwa nach minûtus, statûtus. Derartig: cornutus, verutus, astutus, cinctutus, versutus (πολύτροπος, versipellis). Actutum. Belutus (aus bellua), bestiae similis Fest. p. 28. 349. wird mit Recht von den Auslegern verdächtigt. Hirsûtus könnte wegen horrida caesaries s dem Zischl. in S. hrš, verdanken. Allein hirtus (hirtuosus mit u hinter t?) widerspricht, da kaum zwischen dessen r und t ein s ausgefallen ist, indem lieber (vgl. z. B. tos-tus, Gr. τερς) das r dem s weicht. Ist nun etwa t in hirtus radikal, und in hirsutus nach Analogie von versutus (aus versus die Wendung, vgl. tergiversor) ein Subst. auf su-s nach IV. vorauszusetzen? Ueber Nodotus und aegrotus s. früher. Vgl. Ital. nocchioruto mit r, wie noderuto, knotig, aus nocchio, was, da es nicht bloß Knorren, sondern auch Stein im Obste, wahrscheinlicher Lat. nucleus, als nodulus (i st. l) ist. Noccioluto, was einen Kern (nocciolo) hat, wie Kirschen. Vgl. enucleatus. Auch wohl Matuta, matutinus neben mâne. Etwas anders foetutina. Trotz nasus II. doch daher nasutus. Außerdem von Adjj. balbutio, caecutio; also wie MLat. canutus, frz. chénu. Diez Rom. Spr. II. 290. (1.) meint, die romanischen Sprachen beschränkten sich von den 3 Lat. Endungen âtus, îtus, ûtus bei unserer Art Participien auf die erste und dritte Form. Allerdings sind einige Formen auf itu im Walachischen, die man zur Noth heranziehen könnte, doch wirkliche Participia. Z. B. auritu*) (inauratus) von aurire (Präs. aurescu, also trotz der Inchoativ-Form trans.) vergolden. Argentzitu (argentatus, argento obductus) von argentzire (argentzescu) versilbern. Also wie z. B. argisitu gegerbt, von argisire (argiscu), gerben. So z. B. It. barbuto, Sp. barbudo, Frz. barbu. Der Grund liegt in dem, an sich so wenig berechtigten Umsichgreifen der Part. auf ûtus, z. B. Frz. vêtu (vestitus), Diez Rom. Sprachl. II, 197., wie Span. vestu-

*) Welsch dagegen von Metallnamen eureit (aureus), aryanneit (argenteus) Zeuß p. 807. von aryant (argentum), dessen t sich dort assimilirte.

ario mit u anstatt Frz. vestiaire (vestiarium), und Sp. tesu m., Frz. Tissu d'or, aber texido m. Tissu, étoffe. S. DC. textus, tessutius, tissutus; ja testutus (textus), als ob von dem Subst. textus IV. Pendutus l. Rip. p. 145. Lasp., Frz. pendu, It. penduto. De homine furbattudo p. 113. Basilica incenduta (incensa) l. Sal. p. 152. Lasp. S. Diez R. Spr. II. 115. (1.). Umgekehrt sollte sensatus, frz. sensé, wegen des u in sensus entweder utus oder uatus lauten.

Endlich viertens haben wir es mit Nominal-Participien zu thun, die zwischen Nomen (das sind aber meistens solche mit derivativem s: us n., os oder or m., vgl. Corssen Ausspr. I. 239 fg.) und Suffix keinen Vokal aufnehmen. Vgl. Ausg. 1. Th. I. 137. II. 545., wo gezeigt worden, daß Hinüberziehen von s zum Suffix (als laute dieses thematisch nicht to, sondern sto) beruhe auf Irrthum. Vgl. ferner ob. S. 839. 844. Bemerkenswerth ist aber, daß der Vokal des Suff. je nach den Wörtern sich nicht gleich bleibt. Zuweilen ist er u, wie im Nom.; öfters aber auch e, wie im Genitiv, und hones-tus neben honos, ôris (honôratus) hat diesen Laut sogar erst, wie es scheint, nach einem untergegangenen Neutr. von gleichem Verhalten zu honos = decus: decor. Funes-tus (mit einem funus begleitet, Tod- und Trauer-erzeugend), aber funerare bestatten, und funeratus (conseq. pro antec.), getödtet. Vgl. genero. Sceles-tus (mit einem scelus behaftet, frevelhaft), aber sceleratus von scelerare. Intempestus von tempus, oris, aber temperi und auch tempestas (Suff. tât, wie aestas aus aestus mit Verlust von st). Temperare (in die gehörige Mischung bringen, indem tempus verm. p durch Assim. von n — vgl. fac-in-us — besitzt, und, wie τέμενος, nur letzteres von Land gebraucht, „Abschnitt" zum Grundbegriffe hat). So unstreitig auch modestus; moderatus, mit dem Deutschen gemäfsigt stammverwandt. Ueber eine andere Möglichkeit (in modo stans) Bopp. ad Nal. p. 202. ed. Lond. s. ob. S. 553. 839. Jus-tus (mit Recht versehen, wie honestus eig. ehrenhaft), aber juratus, jurare (durch einen Eidschwur, jusjurandum, bewahrheiten oder versprechen). Nefastus von nefas, wie nefârius mit r st. s, wie bifariam, d. h. doch wohl: zweimal gesagt (vgl. Ital. detto, dito, d. i. dictus). Uebrigens nehme ich Anstand, z. B. Gr. διφάσιος auch rücksichtlich des σ zu vergleichen, indem mir solches, wie in διπλάσιος u. s. w., kein ursprüngliches, sondern selbst erst durch den Einfluß von ι aus τ erwachsen scheint. Onustus belastet (aus Last), φορτωτός, oneratus, Deutsch (starkes Part.) beladen, von Ahd. hladan, Ill. klas-ti, kladam, klao legen, setzen. Vgl. onus, pondera alicui imponere. — Confoedusti Fest. p. 32., gewiß nicht analog unserem: zusammen in einem Bündniß

(foedus) stehend (aus stare), sondern wie Sabinae impiis nuptiis confoederatae Oros. 2, 4. Auch fidus-ta viel eher von einem obs. Neutr. auf us als Superl. nach Weise von ισ-τος s. ob. S. 839. — Robus-tus stärkebegabt, von der älteren Form robus st. robur, Abl. robose; vgl. roborare. — Unstreitig auch faus-tus von favor in älterer, obschon nicht mehr nachweisbarer Form mit s? Also nicht aus faveo, fautus; sondern denom. wie fortunatus von fortunare. Also eig. vom Glücke begünstigt, favorisé. Vgl. frz. favori, ite, Liebling, auch participial; und favorable, Lat. favorabilis, wie honorabilis, und demnach gls. ein Verbum (honoro, laboro dgl.) verlangend. Venus-tus, anmuthbegabt, venus f., veneres, und doch auch wohl venerari (mit Anstand Ehrfurcht Jemdem begegnen). — Locusta etwa redebegabt, beredt, ἠχέτα τέττιξ bei Hesiod, wie locutuleae ranae? Doch widerstrebt die Länge des o in locusta, obschon kz. gemessen Juvenc. in Matth. 3, 1, 339. Zu λάσκειν, woher τὸ λάκος, was aber (mit Geräusch) abgerissenes Stück? Vgl. λακέρυζα κορώνη. Theokrit hat sogar λακέω vorn mit Länge. In Lat. lacer, lacero ist a kz. Sonst vgl. man Lat. loqui gewöhnlich mit S. lap. — Ueber augustus habe ich mich im §. 27. S. 840 fg. vgl. 804. ausgelassen. — Angus-tus (enge) zu erklären reicht zur Noth schon angor (r st. s) aus, ob es gleich nur die geistige Beengtheit, die Angst (Ahd. ang-ust zu theilen?), bezeichnet. Es könnte ihm jedoch ein verschollenes Neutr. zum Grunde liegen. In Goth. aggvu-s eng, ist das s bloß Nominativ-Zeichen, und steht daraus, trotz Lat. angiportus, kein dem vetus, eris analoges Adj. zu gewinnen. Auch versagt ἔγγυς, σύνεγγυς*), als mit angustus (trotz Corssen Ausspr. I., 104) in keinerlei etym. Berührung, den Dienst. — Räthselhaft bleibt molestus, welches sowohl seines s als der Kürze von o wegen sich nicht zu mōles, is fügen will. Aber auch μόλις neben μόγις, wenn, wie ich vermuthe, gekürzter Dat. Pl. (s. Et. F. I. S. XXXIX.), gewährt keine Hülfe, bei der man sich völlig sicher fühlt. Μῶλος, Mühe, auch etwa aus der Wz. von μόγος mit Untergang des Gutt. vor λ? — Vetus-tus entweder zu ἔτος I. 315. oder von dem Adj. vetus ob. S. 839. Der Name Veturii, dafern er vorn zwei Kürzen hat. Vgl. Majesta, die Gemahlin des Vulkan, doch wohl von majus (vgl. majestas), also die Hehre. Preller RM. S. 527. Aehnlich auch wohl senec-ta,

*) Das ς etwa als abgestumpfte Endung vom Dat. Pl. -σι, so daß ἔγ-γυ-ς eig. „in den Händen", vgl. z. B. ἐγγίζω und ἐγχειρίζω (einhändigen) bedeutete. S. I. 276. 482. Auch cominu-s, eminu-s mögen so zu verstehen sein. Nämlich jenes als cum manibus (handgemein; manus conserere), und e manibus (aus den Händen heraus, mit Wurfgeschossen; also in die Ferne).

juven-ta (sc. aetas), und vita, wenn nicht, wie victus, vom Verbum vivo, sondern vom Adj. vivus, vgl. *βιοτή*, *βίοτος* von *βιόω*, allein mit Kürze troß *βίος βιωτός*. *Πλοῦτος* schwerlich aus *πολὺ ἔτος*, was ja nur „vieljährig (*πολυετής*)," aber unmöglich ein volles, gesegnetes Jahr gäbe. Allerdings wohl von Wz. *πλη*, füllen, so jedoch daß *ου* aus Contr. von *ο-ετος* (vgl. *διπλόος*, *ὑετός* u. s. w.) entsprang. — Uber-tus, vom Adj. oder Subst. uber (*οὖθαρ*)? Vgl. exubero. Ist aber r oder s ursprünglicher, und letzteren Falls das r vor t (viell. nach Schwinden eines intermediären Vokals) mißbräuchlich (etwa wie in urtica neben ustus)? Eben so liber-tus, worin das r befremden müßte, wenn es kein ächtes, sondern erst aus s *) entsprungen sein sollte. Anders als liberatus. Nämlich in den Stand des liber versetzt. Vgl. Anakr. IX. 18. *ἐλευθέρην ποιήσειν* im Ggs. zu *δούλη* 20. Engl. freed-man, wie Freigelassener. „Loebesum [nicht -om?] et loebertatem antiqui dicebant liberum et libertatem. Ita Graeci *λοιβὴν* et *λείβειν*" Fest. p. 121. Müll. Die Griech. Wörter sammt libare werden wohl nur angegeben, um Parallelen für die Lautverhältnisse zu bieten. Befremden muß aber in obigem Bericht, daß auch loebertatem r hat troß loebesum; und doch kann liberum, da bei ihm durch nichts, etwa durch den Zusatz patrem, wir daran gemahnt werden, es sei von dem Gotte Liber die Rede, welcher nach Sabinischer Nebenform Loebasius (oder bloß e st. oe? die Endung Lat. -ârius) hieß zufolge Serv. zu Virg. Georg. 1, 7, kaum anders als wie Adj. gemeint sein. Vgl. Corssen Ausspr. I. 205. vgl. 203. Steht aber in liber, frei, das r an Stelle eines älteren und organisch berechtigteren s: dann fällt die häufig vorgebrachte Zusammenhaltung mit *ἐλευθερός* (mit Freiheit zu gehen, wohin er will; vgl. z. B. umgekehrt den glebae adscriptus) als nichtig zusammen, obschon b durch Vermittelung von f allerdings öfters Griechischem *ϑ* (z. B. in uber) begegnet. Es stamme aber, wie sonst glaubhaft genug, liber von libet, lubet (ut libet, wie es beliebt, ad libita Caesarum. Tac.), als derjenige, welcher nach seinem Belieben (S. lôbhya Desirable; lobha m. Covetousness, cupidity) handeln kann: woher dann, in Abweichung von dem Verbum, bei ihm die Länge? Loebesum schiene seinerseits ein Neutr. auf us, Gen. eris (vgl. degener, jedoch nach III., und nach II. tripectora tergemini vis Geryonaï Lucr. 5, 28.) vorauszusetzen, wovon dann liber, a, um (daher dann auch ohne Synkope) erst eine Weiterbildung mit-

---

*) Bei Apulejus pulver, s. eb. S. 835., st. des älteren pulvis, eris. Vgl. Frz. poudre mit absoudre aus absolvere, d. h. d ist zwischen lv und r zur Milderung eingeschoben, und selbst geblieben, nachdem ou aus ol geworden und v verschwunden war.

telft des zugefügten Schluß-Vokals wäre. Das Verhältniß müßte ein ähnliches sein, wie in **foedus**, **eris**, **fīdus**, **confīdo** und doch **fĭdes**, vgl. πείϑω, πιϑανός. Nur trifft die Analogie nicht völlig zu, weil dem **libet**, **lubet** S. **lubh** (amare) mit u zum Grunde liegt, und das i in **lĭbet**, **quilibet** (jeder beliebige; Goth. **liubs**, lieb) bloße Abschwächung aus u ist, etwa wie in **tibi** aus **tu**, **fructibus** neben **artubus** u. s. w. Für das Adj. **festus** bezeugt das (gewiß nicht itakistisch ausgesprochene) η in dem Egn. Φῆστος, d. i. **Festus**, Act. Ap. 25. die Länge mit, so gut wie Φήλικα, Φήλικι 23. für fēlix, und Κορνήλιος (Cornēlius) 10, 1. Dazu paßt ja auch die Länge in **fēriae**, woher nicht nur unsere **Ferien**, sondern auch **Feier**, Ahd. **fira** Graff III. 665. (sabbatum, feriae, otium), — ein ~~Lehnwort~~ so gut als das **Fest**! Daß r aber ~~in feriae bloß~~ secundär ist, steht durch das von Grammatikern beigebrachte **fesiae** genügend fest (ein Deutsches und ohnehin radikal verschiedenes **Wort**!), und liegt deßhalb ἑορτή, ἐορτή völlig abseit. Jene etwa zu **bhâs**, leuchten, aber **fastus** von **fas**, quod fari licet? Ueber **Seges-ta** und **Carmen-ta** (auch **-tis**, wie **sementis** etwas seltsam trotz **seminatio**) Fast. Praen. p. 332. ed. Wolf. s. ob. S. 564. Uebrigens wären das wohl die einzigen Beisp. mit n vor t, während, außer den wenigen mit r, die übrigen Fälle nur s als Cons. zeigen. — Ἀκοσ-τή wohl aus ἄκων, οντος (Wurfspieß **kleiner** als ἔγχος), Dem. ἀκόντιον (vgl. spica, spiculum und **spīna**, wie **plânus** mit Deutsch **flach**, oder πλατύς), indem ν in σ st. τ unterging. Vgl. Lith. **akótai** die Hacheln an der Gerste.

Noch sei an diesem Orte wiederholt, was ich schon Ausg. 1. Th. II. 554. bemerke, Düntzer Wortb. S. 63. 77. aber verkennt, wie im Latein nicht wenige **Nomm. abstr.** (auf **tu-s** IV.) und **Nomm. ag.** (auf **tor**), indem die gedachten Suffixe nach Sskr. Bezeichnung **Krit** (d. h. zu Herleitung aus **Verben** bestimmt) sind, wenigstens **ideell** Verba, und zwar die ersteren (desgl. Adjj. auf **â-t-icus**, wie **silvaticus** u. s. w. Düntzer S. 63.) nach **Conj. I.**, zur Voraussetzung haben. Solcher Art sind bes. **Aemter-** und **Stand-**Benennungen. **Consulâtus**, **curionatus**, **decurionatus** (**centurionatus** Wahl eines Centurio), **tribunatus**, **magistratus**, **triumviratus**, **septemviratus**. **Patronatus**. **Patriciatus**. **Primatus**, **principatus**. **Caelibatus**. Romanische Diez II. 290. z. B. It. **ducato**, Frz. **duché**, MLat. **ducatus** (von dux; vgl. educare). **Contado**, Frz. **conté**, MLat. **comitatus** i. e. comitis dignitas. Also versch. von **comitatus**, Begleitung, aus **comitari**, oder **comitiatus** von **comitiare**, wie **decuriatus**. MLat. **decanatus** von **decanus**, dessen Herleitung aus **decem** (etwa wie primanus) zweifelhaft ist. Vgl. Weber, Naxatra S. 308. **Prioratus**. **Rectoratus**. **Sene-**

scalatus. Senioratus. Clarissimatus. Exarchatus. Clericatus. Noviziat. Ital. potentato als Abstr.: Regierung einiger Mächtigen (potentes), Aristokratie. Peditatus, equitatus. Alter: bimatus, trimatus. MLat. Majoratus. Abigeatus Viehdiebstahl. Collectiv: senatus, und senaculum (der Berathungsort für die Senatoren), wie coenaculum von coenare (coena), cubiculum. — Auch senator (d. h. als Aeltester, Geront fungirend), wie coenator, δειπνητής. Vgl. I. 80. Aeneator, der auf einem ehernen (aeneus) Horne blasende Trompeter. Gladiator (vgl. digladiari). Vgl. z. B. calceator Schuhmacher, von calceare. Frondator (der mit dem Laube umgeht, d. h. negativ: es abscheert). Arborator (Baumgärtner); allein mit kurzem i (also wie nach Conj. III.): ficitor, olivitor, vinitor, woher unser Winzer (z st. t) sowie olitor, das aber gebildet worden, als wäre olus nicht Neutr. nach III., sondern gehörte der II. an. Funditor von funda, σφενδονίτης, aber fundator, Begründer, von fundare. Janitor nicht genau aus janua; portitor der im Hafen (portus nach IV., dessen u zu i z. B. im Dat. Pl. wird) befindliche Zolleinnehmer; aber auch portitor (zu portare, portatrix trotz i?) a. Schiffer (vgl. πορθμεύς) b. Träger. Imporcitor qui porcas (die Erhöhung, der Rain, zwischen den Furchen, was also davon die negative Seite, wie Deich und Teich) in agro facit arando. Preller RM. S. 593. Also nicht: in die tiefen Streifen des Ackers den Samen streuend? Dagegen Imbri-citor Regenerzeuger; imbricitur ὀμβροῦται, βρέχεται mit cio, wie Imo Nereus ciet aequora fundo. Virg. Die imbrices kaum damit; eher, wenn überhaupt componirt, wie obices mit jacio.

Verhalten sich nun demnach die im Latein in eins verschmolzenen Conjugg. auf αω und οω zu einander, wie Decl. I: II: so haben wir uns nunmehr noch nach dem Gehaben Griechischer Verba auf αω im Besonderen umzusehen. Sehr wahr bemerkt Buttmann zu Anfange von §. 119.: „Bei der Anhängung der Endungen walteten zwei Principe vor, das Bestreben gleichartige Bedd. [d. h. streng gleichartige; denn, was im Groben einerlei scheint, kann doch sonst verschieden genug sein] durch einerlei Endung auszudrücken, und das Bestreben, der Form des Stammworts die Endung möglichst anzupassen. Allein durch die Kollision dieser Principe [des intellectuellen und des lautlicher Bequemung] entstand zweierlei Verwirrung der Analogie: 1. ist dieselbe Art der Bed. häufig unter verschiedene Formen vertheilt; 2. Endungen, die ursprünglich nur von gewissen Formen des Stammwortes gebildet wurden (z. B. Verba auf άω von α, — όω von ος, ον), gingen, wenn eine gewisse bestimmte Bed. bei mehren Wörtern gleiches Ausgangs fühlbar geworden war, auch

auf andere Stammwörter über, deren Form nicht dazu paßte (also *άω* auch von *ος*, — *όω* auch von *α* u. s. w.)." Und wie nun gar, wenn im Nh'd. alle drei schwachen Conjugg. durch Nivelliren der Vokale in eins zusammen geronnen sind, und nur noch einige, als mit Goth. jan gebildet, sich durch den Umlaut als zu I. gehörig verrathen! Auch vgl. den häufigen Wirrwarr in den Romanischen Idiomen gegenüber dem Latein. Hienach kann man den Zug der abgeleiteten schwachen Conjugationen z. B. nach der transitiven und causativen (Lat. I., Gr. *όω*) oder intransitiven (Lat. II., Gr. *έω*) Seite hin, nur mehr im Ganzen und Großen, wennschon im Einzelnen nicht ohne Berücksichtigung untergeordneter Abweichungen und besonderer Analogieen, zum Behufe von deren Charakterisirung vor Augen haben. Man wird aber von der Griech. Conj. auf *άω* wohl kaum mit Unrecht behaupten dürfen, daß sie nicht die dem *όω* übertragene Bedeutung liebe, welche z. B. auch in Lat. I. sehr stark hervortritt. Dem widersprechen schon unter Anderem die ein *πάθος* (also einen Passiv-Begriff) bezeichnenden Desidd. und Krankheits-Verba in ihr. Lob. Phryn. p. 79., der bemerkt: Id genus Attici plerumque in *ᾶν*, vulgares in *ιᾶν* terminant, was fraglich macht, ob man dem, öfters schon in dem Primitiv enthaltenen *ι* einen mehr als untergeordneten Werth zuschreiben darf. Vgl. ob. S. 584. *Βινητιάω, μαθητιάω, τρυφητιάω* (vgl. *τρυφητίας* s. v. a. *τρυφητής*), *φανητιάω*; *ἀγωνιάω, κουριάω, ξυριάω*. Oder *αἱμωδιάω* (*έω*), *αἱμωδία* Stumpfheit der Zähne, von *ὀδόντες*? *Βραγχιάω, βραγχάω* heiser sein. *Ἡβυλλιάω* kom. Wort, glf. noch an zu großer Jugend leiden. *Πνευστιάω* keuchen, vgl. *πνεύστης*. *Περιπλευμονιάω*, an der *περιπλευμονία* leiden, wie *ὀφθαλμιάω* von *ὀφθαλμία*, *ὑδροφοβιάω* von *ὑδροφοβία*; — also schon mit *ι* in dem wahrsch. Stamm-Subst. *Σατυριάω*, den Drang haben, glf. ein geiler *Σάτυρος* zu sein. *Ὠλιγγιάω* Runzeln (S. vali, *ὠλιγγία*, *ὦλιγξ*) ziehen. *Ὠταλγιάω*, an *ὠταλγία* leiden, aber auch *ὠταλγεῖν*. *Ὡρακιάω*. — Buttmann sagt, „die Verba auf *αω* drücken ganz im Allgemeinen das Haben einer Sache, einer Eigenschaft (oft in gesteigertem Sinne), die Ausübung einer Handlung; auch wo es sich dazu darbietet als Transitiv." Z. B. *κομᾶν* behaart sein; lange Haare haben, wie Lat. comans, während comare theils immediativ theils trans. (mit Haaren bekleiden), woher auch comatus, wie foliatus, belaubt. Pampinatus, mit Ranken versehen; allein pampinare ablauben, mithin neg. wie köpfen. Also comans gewissermaßen wie pullare (Ital. pollare), pullulare Sprossen (glf. Junge) treiben, sprossen. — Exulare. Vapulare. Vigilare, wach sein (nicht: wecken), aber vigilata nox (durchwacht; vgl. miseram vitam vivere) und vigilati labores (durch Wachen vollbracht). — *Ἡσσᾶσθαι* anders als die Derivata

auf *όω*, wie z. B. *βελτιόω* von Compar. s. I. 408., und dies vermuthlich, weil nicht aus *ἥσσων*, sondern aus *ἧσσα* (*ἡκ-ια*, unser Schwäche?). Vgl. *τρυφάω* in Weichlichkeit, Ueppigkeit (*τρυφή* v. *θρύπτω*) leben. — *Βιάω* adhibeo vim, *βίαν*, womit das Lat. Wort besser vgl. wird, als mit *ἴς*, *ἰνός*, Pl. *ἶνες*, dessen *ν*, kaum Zusatz wie in *τίνες*, auch mit vires (das r, wie in speres, spero neben spes?) sich nur schlecht vertrüge. Lat. violare (mit Zusatz wie viell. in frivolus), vgl. violentus. Aber *χειρόω* handhaben, behandeln, *πρὸς βίαν* gewaltsam. Curare Sorge (cura) anwenden. Bellare Krieg (bellum) führen; aber Gr. *πολεμεῖν* von *πόλεμος*, wie labōrare von labor, aber *πονεῖν* von *πόνος*. — *Πειρονάω* von *περόνη*, wie fibulare v. fibula. — *Σταθμάω*, gew. *σταθμάομαι*, Jon. *σταθμέομαι*, mit dem Richtscheit (*στάθμη*) messen; aber *σταθμόω* ins Standquartier od. in den Stall (*σταθμός*) bringen, und *σταθμεύω*, darin sein. Wenn Herodot statt *σταθμήσασθαι* (vermuthen; gls. ermessen) häufiger *σταθμώσασθαι* sagt, so schwebte ihm dabei wahrsch. *σταθμός* im Sinne von Gewicht; Waage (woher abwägen) vor. — *Σκεπάω*, ep. *σκεπόω*, von *σκέπη*. — *Τρυγάω* reife Früchte (*τρύγη*, vgl. unser trocken) einernten. — *Ἐμπολάω* (ion. *έω*) von *ἐμπολή*. *Τιμάω* von *τιμή* (*τίω*), wie honorare von honos. Dagegen z. B. *προςατιμόω*, d. h. noch überdies *ἄτιμος* (also Adj.) machen, wie infamare, falls wirklich, trotz des Mangels von i, aus infamis (d. h. mit priv. in, ohne — guten — Ruf) und nicht vielmehr: in — üblen — Ruf (fama, was, obschon selten, auch diesen nachtheiligen Sinn hat; vgl. famatus, berüchtigt) bringen, wie diffamare, durch übles Gerücht verbreiten. S. I. 734. Dagegen *βλασφημεῖν* d. h. *βλάσφημος* (Rufverletzer), sowie *εὐφημεῖν*: *εὔφημος* sein. So *ὁδηγεῖν*, d. i. *ὁδηγός* sein, *τινά* Jmden als Wegweiser führen. So auch *ἡγεῖσθαι τινι πόλιν* se alicui ducem (*ἀγόν* Lob. Rhem. p. 151. mit athroist. *ά-*) praebere ad urbem (wie bei röm. Städtenamen mit bloßem Acc., oder: den Weg dahin zeigen?).

Erschöpft ist mit der jetzigen Erörterung der vorliegende Gegenstand bei weitem nicht. Ich wünschte mit meinen Bemerkungen vor Allem nur erst einen Standpunkt zu gewinnen, von wo ab er sich mit einiger Aussicht auf dereinstige Erledigung, wenigstens vorläufig, überblicken lasse. Natürlich verdient er nicht nur, sondern verlangt eine eigene, wo möglich monographisch abschließende Untersuchung, welche theils in den einzelnen Sprachen (wie für das Griech. die Lobecks im Rhem.) theils hinausgreifend über mehrere die schwachformigen Verba nach allen Seiten hin sowohl abseiten ihrer verschiedenen ethymologischen Herkunft als mit Rücksicht auf die Analogieen in der Bedeutung erforscht und zu Gruppen ver-

theilt, welche nicht bloß äußerlich, sondern ihrem innern Wesen nach ordnungsmäßig zusammengehören und gegliedert sind.

Nur noch Ein Beispiel. Geht man bei Miklosich, Vgl. Formenl. S. 135. die III. Classe, deren thematischer Ausgang je ist, im Kirchensl. oder Altslovenischen, wie er es nennt, durch: dann drängt sich ohne Zwang die Bemerkung auf, die darunter begriffenen Verba sind meistentheils Immediativa oder Intransitiva, und folglich, wie in Betreff der Form so auch also dem Sinne nach, mit der II. Conj. im Latein aufs schönste vergleichbar. Und diese Ansicht wird nur noch mehr befestigt, sobald wir etwa das Polnische bei Bandtke Gramm. §. 243. hinzunehmen. Es giebt hier nämlich Neutra inchoativa auf éć oder eć (ać), die von Adjj. oder Subst. herkommen, mit welchen man unbedenklich Lateinische in Vergleich stellen kann. Z. B. ksl. zelenjeti (virere), Poln. zieliéć grün werden, aber recipr. zielenić się [sich grün darstellen] grün werden, grün schimmern. Ksl. žl'tjeti (flavescere); Poln. żołcieć zur Galle (żołć; aber żołty gelb) werden, aber żołcić vergällen, bitter machen 2. gelb machen, gelb färben. Lat. flaveo. — Jaśnieć hell sein, leuchten, clareo. — Blednieć (palleo) von blady blaß, bleich werden. „Blaß" gehört bei uns nicht der ältern Sprache an (s. Benecke WB. blas, so und nicht blafs); und es ist daher zweifelhaft, ob es zu dem Slaw. Worte (auch Ill. blid) gehöre, was natürlich noch weniger zu Ital. pallido stimmt. Słabieć, schwach werden, erschlaffen, aber Ill. slabiti schwächen, von słab, schwach, Ahd. slaffên (labesco, torpeo), arslaffên, erschlaffen (resolvi, elanguescere). — Głupieć dumm, närrisch werden. Szaleć rasen, unsinnig sein, von szał Raserei. Drętwieć starr, steif werden; aber drętwić steif machen, vgl. drętwa Zitterfisch (torpedo). — Babieć zum alten Weibe (baba alte Frau; auch Hebamme) werden, aber babić, Böhm. Ill. babiti eig. eine Hebamme machen, d. h. Geburtshülfe leisten. Starzeć (senesco, neben seneo). Boleć Schmerzen empfinden, krank sein, von ból Schmerz; aber §. 260. in 3. Pers. wehe thun. Umgekehrt dolor im Lat. von doleo, dessen Etymon unsicher. Zufolge §. 245. 255. aber lassen dieserlei Verba als Neutra kein Part. Prät. Pass. zu. Also wie im Latein, wo z. B. zwar puditum est, und doctus, monitus dgl. vorkommen, im Uebrigen aber dasselbe auch selten genug ist. Vgl. Struve Lat. Conj. S. 83. 209. Wenn nun gesagt wird, daß jenem Mangel durch Entlehnung vorhin genannten Part. (ony st. âna im Präs. neben mâna, Gr. μενος?) aus verwandten Activen der 3. Conj. abgeholfen werde, so kann das so wenig Befremden erregen, als braucht man im Lat. calefactus (warm gemacht) sowie calefio überhaupt an Stelle des fehlenden Passivs von caleo. Z. B. szczerniony von szczernić, czer-

nic' schwarz machen, schwärzen, aber czerniec' schwarz werden. Zemdlony geschwächt von ze-mdlic' schwächen, entkräften, abmatten, aber zemdlec', mdlec' schwach, matt werden, in Ohnmacht fallen. Zbogacony von zbogacic', Freq. u. Präs. zbogacam bereichern, aber als Neutr. bogaciec'. — Es stehen sich auch sonst Neutra auf ec' und Act. oder Factitiva auf ic' oft genug gegenüber. Z. B. łysiec' kahl werden; łysic' kahl machen. Płowiec' bleich, gelb werden 2. die Farbe verlieren, aber płowic' falbe, bleich machen, Ill. plaviti. Marniec' vergehen, verkümmern, elend werden, marnic' auf schlechte Weise durchbringen; von marny nichtig, vergänglich. Vgl. pereo: perdo. Lutrzec' lutherisch werden, was indeß auch durch lutrzyc' się (eig. sich zu einem Lutheraner machen) ausgedrückt wird. Zufolge Dobrowsky Lehrg. der Böhm. Spr. §. 199. werden auch im Böhmischen viele Activa durch das angehängte Refl. se (sich) zu Neutren, was sich leicht selbst erklärt, wie z. B. utopiti ertränken, utopiti se (sich ertränken, was bei uns freilich nur von freiwilligem Tode) ertrinken; zlobiti böse machen, zlobiti se böse werden. So auch Poln. szczerbic' schartig machen; aber mit się schartig werden, Scharten (szczerb) bekommen. — Budzic', Böhm. buditi wecken; budzic' się aufwachen, Böhm. probuditi se erwachen, von bdjti wachen Dobr. S. 106. Vgl. damit das Indische Caus. bôdhayâmi 1. Certiorem, facio 2. Expergefacio, e somno excito (eig. ich bringe zum Bewußtsein), allein auch das Med. nach Cl. IV.: budhyate Resipiscit, expergiscitur (e deliquio animi, somno), budhâna (vigilans). Uebrigens im Sskr. prabudh sogar act.; z. B. vyâghram mâ prabodha wecke den Tiger nicht auf. *Πυνθάνομαι*, ich erfrage, erforsche mir etwas, ist desselben Stammes. Aus diesem Beispiele könnte nun schon erkannt werden, daß bei Slawischen Verben mit i als Schluß wir es gleichfalls häufig mit Causativen zu thun haben, die aller Wahrscheinlichkeit nach denen im Sskr. und Germ. auf -jan genau entsprechen. Es finden sich aber bei Dobr. §. 181. 182. eine größere Zahl solcher Factitiva auf iti, welche zu Neutren den entsprechenden Gegensatz ausmachen. Z. B. zbawiti befreien = Poln. zbawic' frei machen, erretten; erlösen, von zbýti los werden. — Plawiti flößen [fließen machen] von plowu ich schwimme. Poln. pławic' schwimmen lassen, schwemmen 2. zu Wasser wegschaffen, schiffen, flößen. 3. Metalle schmelzen. Pławic' się hinüberschwimmen; über ein Wasser setzen. Dagegen pływac' n. schwimmen; von etwas überfließen; pły-nąc' 1. fließen, rinnen, strömen 2. schwimmen, schiffen. Sskr. Caus. plâvayâmi Inundo, aquis perfundo 2. Fluctuantem reddo, von plavâmi Nato; nave vehor. Lith. plútis eine Plaenke, eine größere offene Stelle im Eise der Flüsse. Plúdas wandü ein fließendes Wasser; also

wenn d = Gr. δ, zu Fluß; oder etwa = ϑ (wie in vielen Verben s. ob. S. 477., kaum Goth. flodus, Fluth, dessen o nicht auf u zurückzugehen, vielm. S. â zu entsprechen pflegt). Plustu, Prät. pludau mit dem Strome geschwommen kommen. Pláuju, Prät. plówjau, Fut. pláusu (vgl. Gr. πλεύσομαι), plauti, waschen, spülen, Mhd. vlöuwe, vlewe ich spüle, wasche, vischaere fleuten ir netze. Ahd. sie fleuuilin lavarent Benecke III. 336. Graff III. 740. Aber plúdziu Ich schwatze, plappere (vgl. Gewäsch) und Goth. flautans prahlerisch, κενόδοξος. Aehnlich φλυαρεῖν von φλύω, vgl. Ksl. bl"vati (vomere). Dagegen pl"vati, pliovati (spuere), Russ. plevàti, ausspucken, Ill. izpljuvati oft ausspeien (iz-plavati dagegen: herausschwimmen). Vgl. Bopp Vgl. Gr. S. 303. Daher denn wohl Lett. spłaut, speien, Lith. spjauti (bloß mit j st. l, wie oft im Ital.), sodaß ifs-spjáudau, Ich speie aus, wahrsch. zweimal dieselbe Präp. enthält. Also nur scheinbar mit größerer Annäherung an speien, Lat. spuo, E. spawl. Uebrigens auch, verm. jedoch ohne daß s darin präp. Werth hätte, Gael. spliut (also hinten auch mit t) Subito effluc und effice ut subito effluat Weit genug liegt dies jedoch auch von Ahd. spuolian (uo = S. â), spülen. — Morziti zu Tode quälen, Ill. moritti quälen, ermüden; umbringen (vgl. Frz. mortifier), von mru (morior), Ill. mriti, mrjeti, mrem, mrosam. — Koiti stillen, Sskr. çáyayâmi Facio ut jaceat (çî, κεῖσθαι), vgl. Ill. pocsivati, pocsinuti ausruhen, po-koj Ruhe. Von der nämlichen Wz. Lat. quietare (quietum reddere) und quiescere. — Smraditi, Poln. smrodzić stänkern, Gestank machen, von smrděti, śmierdzieć v. n. stinken. — Powěsiti aufhängen, wiseti oder wisnauti hangen (pendeo). Ahd. Iuuuerancuning hahu? Regem vestrum crucifigam? und In an daz chruze henchen (henken; hängen, Ags. hangjan, nord. hengia), aber neutr. hangên in *cruce*, hangen. Graff S. 764 fgg. — Ochromiti lähmen (Ahd. lemjan), von ochromêti, lahm werden. — Kyseljm, iti säuern, sauer machen; kyseljm, eti sauer werden; refl. kyseliti se aufgebracht, zornig (kyselý, sauer; erbittert) werden. Poln. kisać n. säuern, gähren, kisnąc n. durch die Gährung sauer werden, aber kisić a. gähren machen, einsäuern. — Eben so Ill. ljutiti (Ital. inagrire, inacetire; irritare) säuern u. erzürnen; ljutiti-se sich erzürnen, grausam werden, Ital. esacerbar-si (also wie Lat. ira exacerbatu-r mit r aus se), incrodelire, inferocire. Ferner marviti (Ill. sminuzzare, sbriciolare) zerbröckeln, zerkrümeln, von marwa Brosame, Krume (briciola, minuzzolo). Etwa zu Ahd. maro, marauui, murauui (tener; marcidus; madidus) mürbe, und Lith. murstu, Inf. murti naß werden, aufweichen (vom Boden)? — Poln.

zabestwić viehisch (zur Bestie), wild machen. Zbostwić, vergöttlichen, von bóstwo Gottheit.

Wunderbar, sollte nun Bopp Vgl. Gr. §. 504. in der That Recht haben mit seiner Behauptung, die Skr. X. Cl. habe sich im Slavischen „abgesehen von den Verben mit gemischter Conjugation (§. 505.) in 5 Gruppen gespalten.“ Nicht zu reden von den übrigen: wie aber kam es doch, daß bloß durch eine verschiedene Art der Contraction des aya in S. Cl. X. zu je (ě) oder i ein, wennschon nicht ausnahmlos, doch mit unverkennbarer Absichtlichkeit in dem Gegensatze beobachteter Unterschied in den Slawischen Sprachen eine so ausgedehnte Geltung erhielt? Oder ist es denn eine Kleinigkeit, der Sprache anzumuthen, daß sie nur so sprungweise vom Causativum zu Immediativen, das heißt doch auch Neutral- (und nicht Transitiv-) Verben, wohlverstanden: in derselben Form, und zwar nicht etwa vereinzelt, sondern massenweis, gelange? Angenommen, z. B. Ksl. gorjeti, Präs. (mit i) gorją, Böhm. horzeti, Präs. hořjm brennen (neutr.), wie Lat. ardeo (d. i. uror), sei wirklich das Caus. von S. ghar leuchten (eig. sprengen; — verbreiten — Licht, Wärme?) s. PW. II. 881.: warum hat es dann trotzdem keinesweges caus., (wie grjeti calefacere), sondern umgekehrt neutr. Bedeutung? Allein, wollten wir auch der Mischung von je und i halber in der Abtheilung von Verben, wozu gorjeti gehört, nachsichtiger sein: können wir uns doch nur in wenigen Fällen mit solch einer Ausflucht decken. Z. B. Poln. Inf. gorszeć, Präs. gorszeję, Prät. gorszał als Neutr. ärger werden, unterscheidet sich auch äußerlich sehr bestimmt von gorszyć als Act., Präs. gorszę, Prät. gorszył, ärger machen, verschlimmern; ein Aergerniß geben; refl. gorszyć się sich ärgern. Und, zufolge Bopp's Voraussetzung, müßten sie dessenungeachtet genetisch von ganz der nämlichen Form (S. aya) ausgegangen sein. Davon kann ich mich nicht überzeugen, es sei denn, daß mir die Möglichkeit einer solchen Zerlegung einer Form in verschiedene zum Behufe begrifflicher Färbungen einigermaßen begreiflich gemacht werde. Poln. mędrzéć klug werden; ksl. ou-mądri-ti (prudentem reddere) Schleicher Ksl. Formenl. S. 314., Ill. mudriti von der Weisheit reden, filosofare. Oder eben da ou-mr'tvi-ti (todt machen), Ill. umertviti umbringen, von martvi gestorben, Lat. mortuus. Gotoviti ksl. und Ill. bereiten, wie Lith. gatawiti, aber auch gatawoti fertig (gátawas) machen. — Außerdem, wenn die Slawischen Verba auf i mit den Lat. nach IV. eins sein sollen, so geht man dabei freilich ganz über den widerhaarigen Umstand hinweg, daß die Lat. Verba der eben erwähnten Conj. nichts weniger als Caus. oder Factitiva bilden; vielmehr dies Geschäft der Conj. I. obliegt.

Wir stehen, das ist mein Spruch, hier noch an der Schwelle einer Aufgabe, deren allseitige Lösung, bis wohin sie überhaupt gelingen mag, weit entfernt schon gegeben zu sein, erst noch dem sorgsamen Fleiße der Zukunft vorbehalten bleibt. In den Slawischen Sprachen insbesondere spielen außer dem generischen Unterschiede in das Verbum noch so vielerlei temporale Modificationen (Perfectiva und Imperfectiva oder Durativa S. 633.; Inchoativa; Frequentativa) mit hinein, daß diese Eigenthümlichkeit gerade hier die Schwierigkeiten überdem bedeutend vermehren hilft.

Schluss